Das

katholische deutsche Kirchenlied

in

seinen Singweisen

von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts.

Auf Grund älterer Handschriften und gedruckter Quellen

von

Karl Severin Meister.

Erster Band.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1862.

Vorwort.

Während die Forschung auf dem Gebiete des deutschen Kirchenliedes im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts eine ungemein reiche Literatur von Seiten der Protestanten hervorgerufen hat, sind die Bemühungen für diesen wichtigen Gegenstand vom katholischen Standpunkte aus nur sehr vereinzelt und in ihren Ergebnissen verhältnißmäßig dürftig geblieben. Nur wenige verdienstvolle Männer haben ihre Thätigkeit dem katholischen Kirchenliede zugewendet und theilweise das Material zu einer dereinstigen Geschichte desselben zusammen gebracht.

Diese Geschichte aber, längst als nothwendig erkannt, durch verdienstliche Arbeiten angebahnt, gestützt und gefördert selbst durch staunenswerthe Bemühungen protestantischer Forscher — bleibt gleichwol vorerst noch ein Gegenstand frommer Wünsche. Noch sind die Vorarbeiten nicht so weit gediehen, daß mit einiger Sicherheit des Erfolges an die Ausführung gegangen werden könnte; dabei erfordert die Aufgabe an sich eine so umfangreiche und vielseitige Bethätigung, daß nur vereinten Kräften die endliche Lösung gelingen wird.

Glücklicher Weise hat die protestantische Forschung in ihrer Ausgiebigkeit einen guten Theil der Arbeit für uns mit übernommen. Die Werke von Wackernagel, Winterfeld, Hoffmann u. a. haben nicht allein das Verdienst, uns Katholiken geweckt und zur Selbstforschung angeregt zu haben; ihnen gebührt das weitere, eine große Anzahl Quellen bereits erschlossen und einen ansehnlichen Schatz älteren Sanges aus dem Schachte der Vergangenheit herauf gefördert zu haben. Den größten Dienst hat unserer Sache übrigens Heinrich Hoffmann durch seine „Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit" geleistet. Man darf damit einen wesentlichen Theil der Gesammtaufgabe als ziemlich erledigt betrachten, wenn auch eine stark tendenziöse Färbung des Werkes nicht angenehm berührt, und in Einzelheiten weitere Erhebungen berichtigend und ergänzend eintreten müssen.

Was aber bis heute von katholischer Seite für den Gegenstand geschehen

ist, bezieht sich der Hauptsache nach fast ausschließlich auf das Lied als solches, weniger auf dessen musikalische Seite, die Melodien.

„Die Geschichte des Kirchenliedes (aber) ist nicht bloß eine Geschichte des Wortes, sondern auch der Weise,“ sagt Wackernagel mit Recht in der Vorrede zu seinem „Kirchenliede“ S. XXI.; und wenn er ehemals, im Jahr 1841, hinzufügen konnte: „Hier betreten wir ein ganz unbearbeitetes Feld,“ so gilt dieser Ausspruch für uns Katholiken heute noch im vollen Sinne.

Indem deshalb das vorliegende Werk den musikalischen Theil des katholischen deutschen Kirchenliedes zu seinem Gegenstande wählt und dadurch in eine sehr bedeutende Lücke der katholischen Literatur eintreten will, darf es wol mit Recht als ein zeitgemäßes um so mehr bezeichnet werden, als es sich auf vorzügliche Quellen stützt.

Die Grundgedanken zu derselben finden ihren Ausdruck in folgender Stelle aus der angeführten Vorrede Wackernagels:

„Die Melodien der ersten geistlichen Lieder waren nicht immer neu erfundene, sondern es lagen ihnen größtentheils ältere zu Grunde, und zwar entweder weltliche oder alte lateinische. Ist es nun der Untersuchung gelungen, sich der ersten geistlichen Gesangbücher, die schon selten sind, zu bemächtigen, und liegen ihr die ältesten Drucke der kirchlichen Melodien vor, so entsteht also für jede derselben die erste Vorfrage, ob sie eine neucomponirte sei oder irgend ein Verhältniß zu einer früheren lateinischen oder weltlichen Melodie habe. Bei dieser Frage kommen uns die alten Gesangbücher zur Hülfe, welche über manchen Liedern die alte Melodie, nach der sie gesungen werden sollen, bezeichnen. Sind aber die Singnoten dem Liede ohne eine solche Nachweisung vorgedruckt, so gehört schon ein in dieser Gattung von Musik gebildetes feines Ohr dazu, herauszuhören, ob eine ältere Weise anzunehmen sei oder nicht, aber eine wieder nur in diesem Kreise zu erwerbende ausgebreitete Bekanntschaft mit alten weltlichen und lateinischen Melodien, wenigstens mit den gleichzeitigen ist erforderlich, um dann zu sagen, welche von ihnen zu Grunde liegt. Und sei dies nun von allen Liedern auf dem einen oder dem andern Wege herausgebracht, so verlangt die Wissenschaft noch, daß auch von jeder dieser Originalmelodien die erste Quelle die älteste Recension ermittelt und von da herab ihre Entwicklung bis zur Zeit der Uebertragung auf den neuen Text und jenseit derselben die Geschichte der weiteren Verwandlungen dargestellt werde. Nun sind aber schon alte weltliche Liederdrucke aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert selten, noch seltener brauchbare musikalische Handschriften: es mag deren überhaupt wenige gegeben haben; aber wer hat sie auch nur alle gesehen? und wer sie gesehen, wer hat sie benutzt? und wer sie benutzt hat, wen haben sie über die räthselhafte Herkunft der Melodie belehrt?“

Die zuletzt entgegengehaltenen Schwierigkeiten und Bedenken machen es selbstredend, daß bei einem ersten Versuche, als welcher die gegenwärtige Arbeit nur gelten will, nicht alle Ziele erreicht werden können. Man muß sich mit dem

Möglichen begnügen. Was bei der Zerstreutheit der Hilfsmittel, bei der Seltenheit der Documente früherer Jahrhunderte rc. geschehen kann, ist: sammeln, sichten, aufklären, neue Quellen erschließen und endlich einen festen Standpunkt gewinnen, von dem aus die Forschung klare Umschau zu halten und neuen Wegen nachzuspüren vermöge.

Ich war zu diesem Zwecke vorzugsweise bemüht, von den seltensten katholischen Gesangbüchern des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts selbst Einsicht zu nehmen.

Mehr als ich erwarten konnte, haben günstige Verhältnisse meine Bestrebungen im Laufe von sechs Jahren befördert, so daß mir außer ältern handschriftlichen Kopien und Faksimiles — welche, wenn auch gerade nicht zahlreich, doch theilweise von Entscheidung sind, jedenfalls aber den Werth des Buches erhöhen werden — und den vierstimmigen Tonsätzen aus Oeglins Liederbuch von 1512, eine Reihe von Gesangbüchern zur Benutzung vorlag, die sich von dem ältesten bekannten katholischen Gesangbuch mit Singnoten, dem des Michael Vehe, bis herauf zu dem Münsterischen in folgender chronologischer Ordnung aneinanderreihen:

1. Michael Vehes Gsgb. I.[1] 1537.
2. „ Vehes Gsgb. II. 1567.
3. Leisentrits Gsgb. I. 1. Thl. 1567.
4. Leisentrits Gsgb. I. 2. Thl. 1567.
5. Leisentrit II. 1. Thl. 1573.
6. Leisentrit II. 2. Thl. 1573.
7. Dilinger Gsgb. 1576.
8. Ulenbergs Psalter 1582.
9. Leisentrit III. 1. Thl. 1584.
10. Leisentrit III. 2. Thl. 1584.
11. Münchener Gsgb. 1586.
12. Dilinger Gsgb. 1589.
13. Beuttners Gsgb. (1602. 1660) 1717.
14. Mainzer Cantuale 1605.
15. Andernacher Gsgb. 1608.
16. Cölner Gsgb. I. 1610.
17. Cölner Gsgb. II. 1619.
18. Constanzer Gsgb. 1613.
19. Voglers Katechismus 1625.
20. Corners Gsgb. (1625) 1631.
21. Speierer Gsgb. 1631.
22. Würzburger Gsgb. 1649.
23. Würzburger Evangelien 1653.
24. Rheinfelsisch Gsgb. 1666.
25. Münsterisch Gsgb. 1677.[2]

Mit Ausnahme der ersten Ausgabe des Vehe von 1537, wovon ich eine gute Abschrift aus der Hofbibliothek in Wien besitze, war es mir vergönnt, alle vorstehend angeführten Gesangbücher im Original zu benutzen.

Was mir außer diesen zahlreichen Quellen an sonstigen literarischen Hilfsmitteln zu Gebote stand, ersieht der Leser aus den speciellen Ausführungen.

---

1) Die römische Ziffer bedeutet die Ausgabe.

2) Vollständige Titel und Beschreibungen dieser Gesangbücher findet der Leser unten im allgemeinen Theil. An ältern protestantischen Gesangbüchern standen mir zu Gebote:

1. Das Gesangb. der Böhm. Brüder v. 1544.
2. Dasselbe ohne Jahreszahl.
3. Das Züricher Gsgb. v. 1549.
4. Das Frankfurter Gsgb. v. 1569.
5. Das Wittenberger Gsgb. v. 1573.
6. Das Bonnische Gsgb. v. 1595.
7. Das Eislebener Gsgb. v. 1598.
8. Der „Regensburger Kirchen-Contrapunkt“ von Raselius 1599.

Die erste Anregung zu meiner Arbeit verdanke ich dem Herrn Seminardirektor Kehrein dahier, welcher durch die Herausgabe seiner „Katholischen Kirchenlieder, Hymnen, Psalmen 2c."[1] aus den ältesten Gesangbüchern der katholischen Sache neuerdings einen wesentlichen Dienst geleistet hat, und durch dessen ausgebreitete Bekanntschaft mir nicht allein die vorstehend verzeichneten Bücher 3, 4, 8, 9, 11, 14, 16 17, 19, 20, sondern auch sehr viele andere literarische Hilfsmittel zugänglich wurden. Außerdem bin ich zu besonderem Danke verpflichtet dem Herrn Domkapellmeister Brosig in Breslau, den Herren Gymnasialdirektor Hölscher in Recklingshausen und Professor Meister in Wien, den Herren Bibliothekaren Flöck in Coblenz und Haueisen in Frankfurt a. M., sowie dem Herrn Pfarrer Stein in Cöln; vor allen aber dem Direktor der k. Bibliothek in München, Herrn Professor Halm und dem dortigen Conservator der musikalischen Abtheilung, Herrn Julius Maier.

Ueber Ziel, Anlage und Ausführung dieses Buches möge noch Einiges beigefügt werden.

Zunächst soll eine möglichst vollständige Sammlung derjenigen Melodien gegeben werden, welche in den katholischen Gesangbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts Aufnahme gefunden haben, so daß das Buch, als wirkliche Fundgrube, den ganzen ältern Tonsatz des katholischen deutschen Kirchenliedes, wenigstens dem Kern nach, umfasse. Genaue Angaben der Quellen und wichtigsten Lesearten bilden sodann die nächsten geschichtlichen Momente, von denen aus auf Grund früherer Untersuchungen und laufenden Quellenstudiums, unter Beachtung der einschlagenden protestantischen Literatur, weitere Ermittelungen eintreten konnten. Zu vielen Singweisen muß es freilich bei den Quellenbezeichnungen sein Bewenden haben: bei einigen mag ihre Geschichte ohnehin nicht darüber hinausgehen; bei andern endlich muß die Ergänzung spätern Aufschlüssen vorbehalten bleiben, die sich, um mit Hoffmann zu reden, nicht „eigentlich suchen, vielmehr nur gelegentlich finden lassen."

In unserer Sammlung ist die älteste Fassung der kirchlichen Gesangbücher stäts vorangestellt und zugleich mit dem vollständigen Quellenverzeichniß versehen, ohne Rücksicht auf die verschiedenen Texte und Abweichungen, mit denen sie in späteren Gesangbüchern vorkommt. Die handschriftlichen Lesearten dienen nur als Belege. Von den Varianten der verschiedenen Gesangbücher konnten nur die wichtigsten beigegeben werden, da sehr viele nur Versehen im Satze, oder doch nicht von literarhistorischer Bedeutung sind.

---

1) Würzburg bei Stahel. 1. Bd. 1859. 2. Bd. 1860. 3. Bd. 1861. Es möge hier beiläufig bemerkt werden, daß vorliegende Arbeit in nächster Beziehung zu diesem Werke steht und daß bezüglich der Texte unserer einzelnen Melodien, sofern Gemeinschaftlichkeit der Quellen vorlag, auf selbes verwiesen wurde.

Bei Eintheilung der Sammlung wurden die verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres und sonstige Rubriken der älteren Gesangbücher zu Grunde gelegt. Die einzelnen Melodien finden sich jedoch in den verschiedenen Gesangbüchern weder immer unter derselben Ueberschrift, noch zu denselben Liedern. Manche stehen in dem einen Gesangbuch zum Advent, in dem andern zur Fast oder unter den Kreuzwochs- und Bittfahrtliedern, oder auch unter den Predigt-, Psalm- und Bußgesängen.[1] Durchschnittlich habe ich jede Singweise da eingeordnet, wo ich sie in ihrer ältesten Quelle fand; und bin nur bisweilen, aus besonderen Gründen hiervon abgewichen.

Bezüglich der Notation der Singweisen hielt ich die Uebertragung der alten Notenschrift in unsere heutige schon aus ökonomischen Rücksichten für geboten;[2] nur wurde die Form der Ligaturen, sowie bei den Uebertragungen der gleiche Notenwerth beibehalten, damit jede Melodie möglichst genau nach ihrer ältern Fassung auftrete. Die alten Schlüssel glaubte ich aus Rücksicht für manche unserer Leser gegen den Jedermann geläufigen G-Schlüssel vertauschen zu sollen.

Der vorliegende erste Band umfaßt die Melodien zu den Liedern der verschiedenen Kreise des Kirchenjahres; der zweite wird die Weisen der Marien- und Heiligenlieder, Rufe, Predigtlieder, Psalmen, Morgen- und Abendlieder, Buß- und Sterbegesänge 2c., zuletzt die Katechismusmelodien und Litaneien enthalten.

Als Anhänge werden beigegeben

dem ersten Band:

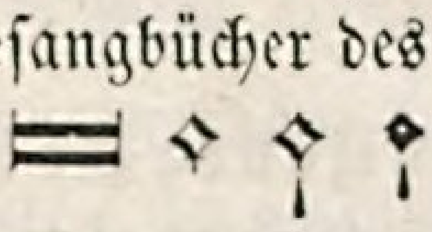
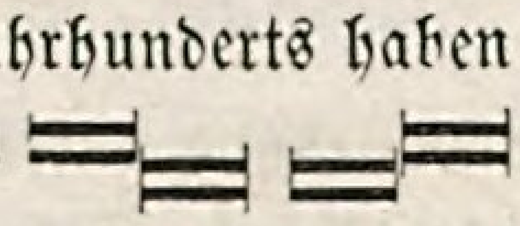
1. Die Kopien und Faksimiles verschiedener Handschriften,
2. Eine Anzahl mehrstimmiger Tonsätze, zum Theil aus unseren Gesangbüchern,[3]
3. Zusätze und Berichtigungen.

dem zweiten Band:

1. Seltene lateinische Lieder, welche in den Gesangbüchern ohne deutsche Texte vorkommen,
2. Eine weitere Anzahl mehrstimmiger Tonsätze,

---

1) Die Melodie des Liedes: „Mitten wir im Leben sind" z. B. findet sich bei Vehe „vff die Tage der Bittfart;" bei Leisentrit unter der Ueberschrift: „In Todesnoth"; im Dilinger Auszug unter den Adventliedern; in den Cölner Gesangbüchern, wie auch in denen von München, Speier und Würzburg zur Fastenzeit.

2) Die Gesangbücher des 16. und 17. Jahrhunderts haben sämmtlich die alten viereckigen Figuralnoten:  und die Ligaten . Sodann sind in ihnen alle Arten von Schlüsseln vertreten: der F-, C- und G-Schlüssel und sämmtlich auf verschiedenen Linien.

3) Auf die vierstimmigen Tonsätze aus Oeglins Liederbuch von 1512 werde hiermit zum Voraus besonders aufmerksam gemacht.

Die Einleitung zum ersten Bande geht von rein praktischem Gesichtspunkte aus.

Eine geschichtlich-kritische Abhandlung über kirchliche Musik, insbesondere über kirchlichen Gesang, hätte als Einleitung in die folgenden Blätter allerdings am geeignetsten erscheinen können; trotzdem wurde davon abgesehen, da in den meisten unserer literarhistorischen Werke des Kirchenliedes, wie auch in manchen liturgischen Büchern ähnliche, sehr ausführliche und weitausholende Abhandlungen vorhanden sind,[1] und in den besseren Geschichtswerken über Musik darüber mehr gesagt ist, als im günstigsten Falle hier hätte Platz greifen können.

Der rein praktische Zweck des allgemeinen Theils ist, den Leser zu orientiren, ihn in den Stand zu setzen, überschauen und beurtheilen zu können, was bis heute zur Erforschung des Kirchengesanges im Allgemeinen geschehen ist. Er soll sich das Material aneignen, welches den späteren speciellen Ausführungen zur Unterlage dient, und soll zu umfassenden Gesichtspunkten in den Ergebnissen der letzteren im Voraus geführt werden.

Insofern nun unterstellt werden darf, daß dieses Buch ein kunst- und kirchengeschichtliches Interesse bieten, und zugleich den weiter oben angedeuteten praktischen Zweck erfüllen werde, eine Fundgrube zu sein für künftig zu veranstaltende Gesang- und Choralbücher — vielleicht für ein allgemeines deutsches katholisches Choralbuch[2] — insofern glaube ich gewiß sein zu dürfen, daß es die Theilnahme nicht allein des Musikers und Hymnologen von Fach, sondern insbesondere der Geistlichen, Lehrer und Organisten gewinnen müsse.

Geistlichen und Lehrern will sich denn auch diese Arbeit vorzugsweise empfohlen halten.

Der kirchliche Gesang ist ein wesentlicher Theil des Kultus; die Geschichte desselben ist ein Stück Kirchengeschichte; Kenntniß desselben in seiner kirchengeschichtlichen und liturgischen Bedeutung ein Theil der theologischen Wissenschaft. Den Geistlichen liegt es vorzugsweise ob, nicht allein einen gewissen Grad praktischer Ausbildung für die kirchliche Musik zu erwerben, sondern auch die wissenschaftliche Seite derselben insoweit zu pflegen, daß sie im Sinne und nach den altehrwürdigen Vorschriften der Kirche theils selbstthätig in ihrer Eigenschaft als Sänger am Altare, theils bestimmend und leitend auf die Gestaltung eines wahrhaft kirchlichen Gesanges zu wirken vermögen. Daß leider in Folge der verkehrten Geschmacksrichtung

1) Ich verweise in dieser Beziehung auf die Werke von Bollens, Hölscher, Gärtner, Kehrein, Winterfeld, Koch, Schauer u. a.; insbesondere aber auf den II. Bd. von Lüfts Liturgik, welcher das Beste enthält, was mir bis heute über den Gegenstand zu Gesichte gekommen ist.

2) Die Idee eines allgemeinen deutschen kath. Gesang- und Choralbuchs beabsichtige ich in der Einleitung zum II. Bande ausführlich zur Sprache zu bringen.

einer noch nicht fernliegenden Zeit, und in Folge des Untergangs der kirchlichen Anstalten für Gesangbildung und Gesangpflege ein nicht geringer Theil des Klerus diesen Anforderungen nicht mehr zu entsprechen vermöge, wenn auch ohne seine Schuld: wer wollte dies in Abrede stellen?

Sehr richtig sagt Lüft in seiner Liturgik (II. 265): „Die neuere theologische Wissenschaft hat sich überhaupt den praktischen Disciplinen abgewendet, und auch in den theologischen Seminarien geschieht außer dem dürftigen Unterrichte in den Gesängen, welche die kirchliche Liturgie dem Geistlichen selbst zuweist, für diesen Zweig der kirchlichen Kunst so gut wie nichts. Zwar ist in der neuesten Zeit mehrfach ein besserer Geist wieder rege geworden; man hat sich der alten ächten Kirchenmusik wieder mehr zugewendet; auch durch die Schulen und die Gründung neuer Kirchengesangchöre ist viel geschehen. Gewiß wird aber der Kirchengesang vor falscher Richtung nur dann vollständig bewahrt und in Betreff seiner Ausführung erst dann vollständig gehoben werden können, wenn für das wissenschaftliche Studium der Kirchenmusik und die praktische Bildung der Geistlichen dafür wieder mehr, als es leider der Fall ist, geschieht."

Wenn unter solchen Verhältnissen der Geistliche sich entweder aller Einwirkung auf Kirchengesang entschlagen muß, oder — was noch schlimmer ist — wenn er aus Mangel an persönlicher Geschicklichkeit und richtiger Einsicht bedauerliche Verirrungen duldet: — kann es uns dann noch wundern, wenn Cantoren und Organisten entweder in dauernde Opposition mit demselben treten oder Orgelspiel und Gesang bis zur vollendeten Unkirchlichkeit herunterbringen! Je mehr der Geistliche bei wissenschaftlicher und praktischer Ausbildung in der kirchlichen Musik in seinem Organisten einen übereinstimmenden Gefährten findet an Geschmack und Zuneigung für ächt kirchlichen Gesang, für das alte gediegene Gold unseres katholischen Liederschatzes; je mehr beide das volle Bewußtsein des Geistes der kirchlichen Bestimmungen, der Schönheit und Erhabenheit eines wahrhaft würdigen kirchlichen Gesanges in sich tragen: desto sicherer und folgenreicher werden sie im Sinne der Kirche die Aufgabe des Kirchengesangs gemeinschaftlich lösen.

Zur Förderung dieses Zieles möge diese Arbeit mit beitragen. Ich hoffe zugleich, sie werde auch eine angenehme Lektüre sein, geeignet, die alten ehrwürdigen Tonweisen und Lieder, die wir aus den frühesten Tagen unserer Kindheit liebgewonnen haben, in den feierlichen Klängen der heiligen Christnacht, in der Trauer der stillen Woche, in dem Jubel der fröhlichen Auferstehung, in dem festlichen Glanze der Pfingsten und des heiligen Frohnleichnams neu verklärt vor die Seele zu führen. — Wie ganz anders muß da eine Singweise an unsern geistigen Blick herantreten, wenn sich mit ihr nun die Einzelheiten ihres Ursprungs, ihres hohen Alters, ihrer Entwicklung, kurz ihres Schicksals durch Jahrhunderte hindurch gleichsam zu einem interessanten

Lebensbilde vereinigen, als früher, wo wir solche nur aus ihrer unmittelbaren Wirkung oder höchstens dem Namen nach kannten!

So möge denn diese Arbeit hinausgehen und ihren Zweck erfüllen! Sie wurde mit Liebe und unter Aufopferung vollbracht. Auf Vollendung macht sie keinen Anspruch. Jede Ergänzung, jede Berichtigung kann nur in meinem Wunsche liegen und wird mit Dank von mir entgegen genommen werden.

Montabaur, am ersten Adventssonntag 1861.

K. S. Meister.

Inhalt.

I. Allgemeiner Theil.

II. Besonderer Theil.

Die Singweisen und ihre Geschichte.

I.

Allgemeiner Theil.

I. Stand und gegenseitiges Verhältniß der katholischen und protestantischen Forschung auf dem Gebiete des deutschen Kirchenliedes.

Wollen wir auf unseren hymnologischen Wanderungen ohne unnützen Kraft- und Zeitaufwand, ohne Umwege und Verirrungen zum Ziele gelangen; so müssen wir uns vor allem darüber klar zu werden suchen, bis zu welchem Punkte die Forschung im Allgemeinen die Wege bereits gelichtet hat. Nur indem wir uns der Resultate vorausgegangener Untersuchungen bemächtigen und mit ihnen voranleuchtend in die dunkeln Gebiete früherer Jahrhunderte eintreten, werden wir der Gefahr langen Umherirrens und erfolglosen Suchens entgehen.

Von vorn herein wollen wir uns des Geständnisses nicht schämen, daß die katholische Forschung weit hinter der protestantischen zurück geblieben ist. Nicht allein daß wir fleißigen Hymnologen jener Seite die Initiative überlassen haben: es gehörten auch — nach vorausgegangenen zahlreichen Werken über protestantisches Kirchenlied und Luthers Verdienst um dasselbe, die schon seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts vorkommen und zum größeren Theil ein deutsches Kirchenlied vor der Reformation gänzlich in Abrede stellen — noch die umfassenden Werke eines v. Winterfeld, v. Tucher, Wackernagel, Koch, Hoffmann u. a. dazu, um endlich den Starrkrampf zu heben, in welchen man katholischer Seits versunken schien, und wenigstens einige eifrige Männer zur Abwehr und Selbstforschung anzuspornen.

Wenn nun auch diese Erscheinung einerseits in der wesentlich verschiedenen Anschauungsweise der katholischen Kirche und der eigenthümlichen ritualen Gestaltung ihres Gottesdienstes, andererseits in dem ganzen Entwicklungsgang des protestantisch-kirchlichen Lebens und den daraus resultierenden Bedürfnissen ihre natürliche Erklärung findet; so bleibt sie doch immerhin beklagenswerth genug und gibt uns Katholiken, was Sinn für die Sache, Wachsamkeit, Fleiß und Rührigkeit anlangt, nicht gerade das günstigste Zeugniß.

Im Allgemeinen hat der katholische Kirchengesang dieselben Phasen allmählichen Verderbnisses durchlaufen, wie der protestantische; er ist denselben Einflüssen, Zeitströmungen, denselben Wandlungen der Literatur und modernen Tonkunst erlegen, wie jener; hier wie dort hatte man seit der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit dem guten Alten fast gänzlich gebrochen und dafür Neues an die Stelle gesetzt, was uns heute in seiner Verflachung und Verweltlichung anekelt. Auf beiden Seiten mußte sonach das Bedürfniß der Umkehr zum Besseren hervortreten. Gleichwol waren unsere Bemühungen und

Erfolge für den Gegenstand aus verschiedenen Gründen nicht dieselben, wie auf protestantischer Seite.

Nachdem der evangelische Kirchengesang schon seit dem Beginne des 17. Jahrhunderts von der guten alten Form zur sogenannten Concertform und von da weiter durch die verschiedenen Stadien der Arie bis zur Menuet allmählich herabgesunken war; gerieth er noch einmal in das eigenthümliche Extrem, daß sich die Singweisen zuletzt alles rhythmischen und melodischen Schmuckes entkleideten.[1] War einerseits der ganze kirchliche Kultus in Folge des dem Protestantismus natureigenen Zersetzungsprincips schon längst bis zu einem seltenen Grade der Kahlheit und gemüthlosen Einförmigkeit heruntergedrückt; so wurde nun noch, um der Sache die Krone aufzusetzen, für den musikalischen Theil die trostlose Periode des fast sprichwörtlich gewordenen einförmigen, schleppenden protestantischen Tones herbeigeführt.

Eine Reaktion war daher unvermeidlich. Im Zusammenhang mit anderen Fragen des inneren und äußeren Lebens der evangelischen Kirche mußte auch die des kirchlichen Gesanges auf die Tagesordnung kommen. Der gebildete Theil des Volkes hatte es wohl empfunden, daß man etwas verloren hatte, wofür dem Gemüthe nirgends Ersatz geboten war. Man rief nach reicherer Gestaltung des Kultus; man bemühte sich, neue Liturgien einzuführen; man glaubte endlich zurückgreifen zu müssen zu den Ueberlieferungen jener hochgehenden Zeit des 16. Jahrhunderts. Dem Schrei über „Gesangbuchsnoth“ — der heute noch nicht zum Austrag gekommenen Frage des „rhythmischen Chorals“ folgte endlich die Erhebung der bekannten „Kernlieder“, des „unverfälschten Liedersegens“, 2c.

Unter solchen Verhältnissen müssen wir es natürlich finden, daß gelehrte Protestanten auf dem Felde des alten Kirchengesanges eine ungewöhnliche Thätigkeit entfalteten und eine Literatur hervorriefen, die, obgleich sie für unser katholisches Gefühl häufig verletzend wird, dennoch mit Recht unsere Bewunderung in Anspruch nimmt, und in ihrem wissenschaftlichen Zwecke zugleich von dem praktischen getragen wurde, der protestantischen Kirche einen würdigen, gediegenen Gesang von neuem zu erwecken.

In der katholischen Kirche war die Gesangesnoth nicht minder groß; doch berührte sie hier weniger das Volk, wie drüben, wo sie mit anderen Fragen des Kultus und der Lehre zusammenhieng. Unsere Kirche hatte keine schroffen Gegensätze, keine Parteiungen in Glaubenssachen; sie bietet außerdem und bot stets in ihren Formen, ihrem reichen, glänzenden Kultus dem katholischen Gemüthe so viele Momente der Erbauung und Befriedigung, daß etwaige Mängel des kirchlichen Gesanges leichter verschmerzt wurden. Das Bedürfniß der Umkehr mußte sich hier nicht sowol bei dem Volke, als vielmehr in der Kirche selbst offenbaren, welcher auch die Art der einzuschlagenden Reformen ausschließlich überlassen bleiben mußte.

---

1) Wer hierüber tiefere Belehrung sucht, findet solche in Ed. Em. Kochs „Geschichte des Kirchengesangs“ (Stuttgart 1852—1853), besonders im III. Bande. Von der zuletzt angedeuteten Periode sagt der Verfasser S. 251: „Es verschwinden jetzt vollends auch die punktierten Noten und der Trippeltakt, wodurch seither noch einiges Leben im Choralgesang geblieben war; an die Stelle der Mannigfaltigkeit tritt nun ein gleichförmiger, wechselloser Fortschritt in lauter graden Takten mit stetigen halben Noten, von gleichem Werth; der Rhythmus wird zur Monotonie. Zugleich glaubte man selbst auch die die Hauptnoten mit einander verbindenden Zwischennoten entfernen zu müssen. Dadurch verlor der Choralgesang alle Frische und Lebendigkeit und erhielt nun den Eindruck ungemeiner Langweiligkeit, Schwerfälligkeit und Einförmigkeit, so daß fast ein Choral dem andern zu gleichen scheint.“

Hierin haben wir denn auch vorzugsweise den Grund dafür zu suchen, daß die Neugestaltung des katholischen deutschen Kirchenliedes nicht zum allgemeinen Durchbruch gelangte; daß diese vielmehr der in kirchlichem Sinne ungleich wichtigeren Frage wegen Wiederbelebung des lateinischen Kirchengesanges vorerst noch vielfach untergeordnet blieb. — Und so erklären sich zugleich die spärlichen Bemühungen für unseren Gegenstand, so die Erscheinung, daß wir noch heute vielfach unverantwortlicher Frivolität im Gesange katholischer Gemeinden begegnen, und daß die Versuche zum Besseren in einzelnen Diöcesen aus Mangel an Kenntniß unseres älteren katholischen Liederschatzes nicht immer von dem glücklichsten Erfolg begleitet waren.

II. Uebersicht der Literatur zum deutschen Kirchenliede.

Seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts finden wir auf protestantischer Seite eine ganze Reihe hymnologischer Werke, welche theils die Geschichte der Gesangbücher, die Geschichte einzelner Lieder, die Biographien verschiedener Liederdichter, das Verdienst Luthers um das deutsche Kirchenlied; theils auch die Geschichte des protestantischen Kirchengesanges überhaupt zum Gegenstande haben.

Und wenn auch unter allen vielleicht nur wenige von besonderer Bedeutung für wirkliche Förderung des Hauptgegenstandes sein mochten; so liegt doch in ihnen das Zeugniß fortwährender reger Theilnahme für die Sache. Sie gewährten zugleich immer reichere Mittel und Hilfsquellen und wurden stützende Vorarbeiten für die großartigen Werke der jüngsten Zeit.

Die Thätigkeit katholischer Hymnologen beginnt erst in Folge des herausfordernden Charakters jener protestantischen Schriften. An Umfang und Ausgiebigkeit stehen deren Leistungen weit hinter den protestantischen Erzeugnissen zurück.

Wir halten eine Uebersicht der beiderseitigen Literatur hier am Orte, sei es auch nur aus dem rein ökonomischen Grunde, weil im Verlaufe dieser Blätter jeden Augenblick auf das eine oder das andere der betreffenden Werke verwiesen werden muß. Ueberdies wird eine richtige Einsicht zugleich ein sicherer Maßstab dessen werden, was uns Katholiken in Zukunft noch zu thun obliegt.

a. Die protestantische Literatur zur Geschichte des Kirchenliedes.

1. Johann Christoph Olearius, „Entwurf einer Liederbibliothek." Arnstadt 1702. 12.[1]
2. ——————— „Evangelischer Liederschatz." Jena 1705 —1707. 4 Thle. 8.[2]
3. ——————— „Hymnologia passionalis." Arnstadt 1709. 8.[3]

---

1) Schauer 449. 2) Koch I. 303. IV. 61. 66. 72. — Schauer 449.
3) Schauer 449.

4. Johann Christoph Olearius, „Jubilierende Liederfreude.“ Arnstadt 1717. 8.[1]

5. ——————————— „Enchiridion geistlicher Gesänge.“ Arnstadt 1720. 8.[2]

6. Serpilius, „Zufällige Liedergedanken“ 2c. (Ort und Jahr des Erscheinens konnte ich nicht ermitteln.)

7. Joh. Caspar Wetzel, „Hymnopöographia', oder historische Lebensbeschreibungen der berühmtesten Liederdichter.“ Herrnstadt 1719—1728.[3]

8. Joh. M. Schamelius, „Liedercommentar zum Naumburger Gesangbuch.“ Naumburg 1724. (II. Aufl. 1737.)[4]

9. Joh. Bernh. Liebler, „Hymnopöographia Oleariana, oder Olearische Liederhistorie.“ Naumburg 1724.[5]

10. Peter Busch, „Ausführliche Historie und Vertheidigung des Liedes: Erhalt uns Herr.“ Wolfenbüttel 1735.[6]

11. Johann Casp. Wetzel, „Analecta hymnia, oder Nachlese zur Liederhistorie.“ Gotha 1751. 1756. 2 Bde.[7]

12. Dr. Johann Barthol om. Riederer, „Abhandlung von Einführung des deutschen Gesangs in die evangelisch-lutherische Kirche überhaupt, und in die Nürnbergische insbesondere. Wobei auch von den ältesten Gesangbüchern und Liedern, so bis zu Luthers Tode herausgegeben und verfertigt worden, gehandelt wird.“ Nürnberg 1759. 8.[8]

13. David Gottfr. Schöber, „Beitrag zur Liederhistorie, betr. die evangelischen Gesangbücher, welche bei Lebzeiten Lutheri zum Drucke befördert worden, aufgesetzt von D. G. S.“ Leipz. 1759. 2r. Beitr. 1771.[9]

14. Johann Georg Kirchner, „Kurzgefaßte Nachrichten von älteren und neueren Liederverfassern.“ Halle 1771.[10]

15. Abraham Teller, „Kurze und wahrhafte Geschichte der ältesten deutschen Kirchengesänge, besonders von Dr. M. Luther.“ Berlin 1781.[11]

---

1) Darin ist unter andern abgedruckt das älteste lutherische Gesangbuch v. 1524 und das Gsgb. v. Joh. Walter aus dems. Jahr. Vergl. Schauer 361 u. 364.

2) Schauer 469.

3) Nach Wackernagel, Vorrede XIX, von keinem Werth für die Geschichte des Kirchenliedes; die biographischen Nachrichten unzuverlässig.

4) Nach Wackernagel a. a. O. wie das vorige. Vergl. Koch I. 301. Wackernagel 866, Anm. zu Nr. 133 und 876 zu Nr. 455. Uebrigens werden Schamelius und Wetzel in der protest. Hymnologie häufig angeführt.

5) Handelt über die Liederdichter Johann Gottfr. Olearius, Johann Olearius und Joh. Christian Olearius. Schauer 469. Koch I. 303. IV. 728.

6) Schauer 340.

7) Schauer 573.

8) Eine viel angeführte und, wie es scheint, gute Schrift.

9) Wackernagel, Vorrede XIX: „Unübertroffen an besonnener Gelehrsamkeit und Wahrhaftigkeit, wie an Liebe für ihren Gegenstand.“ — Dieser Ausspruch gilt auch von den Schriften des Olearius, Serpilius und Riederer.

10) Koch I. 381. Nach Hoffm., Ausg. d. Vehe, S. 135, wäre der 2. Beitrag nicht 1771, sondern 1760 erschienen. Schöber gibt darin die erste nähere Nachricht über M. Vehes Gesangbüchlein von 1537.

11) Schauer 312.

16. Göz, „Beitrag zur Geſchichte der Kirchenlieder.“ Stuttgart 1784.[1]

17. J. A. Liebner, „Ueber Luthers Dichtkunſt und Lieder.“ Wittenberg 1791.[2]

18. Fried. Ferd. Traugott Heerwagen, „Literaturgeſchichte der evangeliſchen Kirchenlieder“ ꝛc. Neuſtadt a. d. Aiſch. I. Thl. 1792. II. Thl. Schweinfurt, 1797.[3]

19. Dr. Georg Veeſenmeyer, „Beiträge zur Geſchichte der Literatur und Reformation“ ꝛc. Ulm, 1792.[4]

20. ——————— „Verſuch einer Geſchichte des deutſchen Kirchengeſanges in der Ulmiſchen Kirche.“ Ulm, 1798. (Schulprogramm v. 1798.)[5]

21. Gottfried Lebrecht Richter, „Allgemeines biographiſches Lexikon alter und neuer geiſtlicher Liederdichter.“ Leipzig, 1804. 8.[6]

22. A. Jakob Rambach, „Ueber Dr. M. Luther's Verdienſte um den Kirchengeſang. Nebſt einem aus den Originalien genommenen Abdrucke ſämmtlicher Lieder und Melodien Luther's, wie auch der Vorreden zu ſeinem Geſangbuche.“ Hamburg, 1813. 8.[7]

23. K. Grell, „Dr. M. Luther's geiſtliche Lieder nebſt deſſen Gedanken über die Muſika, von neuem geſammelt und herausgegeben.“ Berl., 1817.[8]

24. J. J. Müller, „Luther's Verdienſt um die Muſik.“ Frankf., 1817.[9]

25. A. Jakob Rambach, „Anthologie chriſtlicher Geſänge aus allen Jahrhunderten der Kirche.“ 4 Bde. Hamb., 1817—1822.[10]

26. J. Arn. Kanne, „Auserleſene chriſtliche Lieder von verſchiedenen Verfaſſern der älteren und neueren Zeit. Nebſt einem Anhang, enthaltend Lieder von Dr. M. Luther.“ Erlang. 1818. 2 Thle.[11]

27. P. Mortimer, „Der Choralgeſang zur Zeit der Reformation, oder Verſuch, die Frage zu beantworten: „„Woher kommt es, daß in den Choralmelodien der Alten Etwas iſt, das heut zu Tage nicht mehr erreicht wird?““ Berl., 1821.[12]

---

1) Schauer 348. In der Vorrede zu dieſem Buch, die von einem gewiſſen Bernhard herrührt, werden Luther alle Lieder bis auf zwei abgeſprochen. In Folge davon erſchien das Werk von Liebner: „Ueber Luthers Dichtkunſt“ ꝛc.

2) Schauer 307.

3) Von Schauer oft angeführt. „Mit Fleiß bearbeitet.“ Nach Eintheilung und wegen Mangels an Regiſtern unbequem.

4) Koch I. 108.

5) Wackern., Vorr. XIX. Koch I. 108. Hoffm. 167.

6) Nach Schauer 577 „noch immer brauchbar.“

7) Schauer 308. Wackern. XIX. Von allen Hymnologen häufig angeführt.

8) Schauer 308.

9) Derſ. a. a. O.

10) Wackern. ſagt von beiden Werken Rambachs, ſie ſeien für manche neuere, auch manche unberufene Unternehmung die einzige Quelle geweſen; und obgleich man ihnen Liebe und Fleiß nicht abſprechen könne, ſo ſeien ſie gleichwol weder ganz zuverläſſig, noch beſonders fördernd für die Geſchichte des evang. Kirchenliedes. (Vorr. XIX.) Wir ſind der Meinung, daß Rambach für das kath. Kirchenlied von Bedeutung iſt, da er in Bezug auf älteres Eigenthum unſerer Kirche wenigſtens in vielen Fällen der Wahrheit die Ehre gibt.

11) Schauer 308.

12) Schauer 308.

28. F. A. Beck, „Dr. M. Luther's Gedanken über die Musik. Zur Beförderung des Kirchengesanges aus dessen Werken gesammelt, und mit Anmerkungen und Beiträgen begleitet." Berl., 1825.[1]

29. A. Gebauer, „Dr. Martin Luther und seine Zeitgenossen als Kirchenliederdichter." Leipz., 1827.[2]

30. „Dr. Martin Luther's geistliche Lieder; als ehrwürdiges Denkmal dieses Mannes bei der 3. Jubelfeier der Augsburgischen Confessionsübergabe im Jahr 1830 zum Druck befördert; mit einem Vorwort v. L. Hüffel." Heidelb., 1830.[3]

31. Dr. Mohnike, „Hymnologische Forschungen." Stralsund, 1830.[4]

32. E. C. G. Langbecker, „Das deutsche evangelische Kirchenlied." Berl., 1830.[5]

33. Joh. Ernst Häuser, „Geschichte des christlichen, insbesondere des evangelischen Kirchengesanges und der Kirchenmusik von Entstehung des Christenthums an bis auf unsere Zeit." Quedlinburg u. Leipzig, 1834.[6]

34. Joh. Heinrich Fr. L. Jansen, „Die evangelische Kirchengesangskunde." Jena, 1838.[7]

35. G. Freiherr v. Tucher, „Schatz des evangelischen Kirchengesanges im ersten Jahrhundert der Reformation. Herausgegeben unter Mitwirkung Mehrerer." Leipzig, 1848.[8]

36. C. v. Winterfeld, „Dr. M. Luther's deutsche geistliche Lieder, nebst den während seines Lebens dazu gebräuchlichen Tonsätzen über dieselben von Meistern des 16. Jahrhunderts." Leipz. 1840.[9]

37. K. E. Ph. Wackernagel, „Das deutsche Kirchenlied von Martin Luther bis auf Nikolaus Hermann und Ambrosius Blaurer." Stuttgart, 1841.[10]

38. J. P. Lange, „Die kirchliche Hymnologie." Zürich, 1843.

39. C. v. Winterfeld, „Der evangelische Kirchengesang und sein Verhältniß zur Kunst des Tonsatzes." I. Thl. : der evangel. Kirchengesang

---

1) Schauer 308. 2) Das. 3) Das. 4) Koch I. 395.

5) Schauer 380. 497. Von Langbecker werden noch angeführt: 1. „Joh. Crügers Choralmelodien — mit einem kurzen Abriß seines Lebens und Wirkens." Berl., 1835. 2. „Paul Gerhards Leben und Lieder." Berl. 1841. u. a. Vergl. noch Schauer S. 631 u. 450.

6) Schauer 311. Kehrein I. 45.

7) Schauer a. a. O.

8) Schauer 310; häufig benutzt.

9) Schauer 309.

10) Hoffm., Vorr. VI: „Obschon das Ganze wol nur ein Codex diplomaticus für das protestantische Kirchenlied seit Luther bis Nik. Hermann sein soll, so ist doch darin die vorlutherische Zeit mit berücksichtigt worden: es sind darin, freilich mit manchem gar nicht Dahingehörigen, viele alte Lieder mitgetheilt. Das Werk mit seinen 5 Anhängen und Verbesserungen ist ein bleibendes Denkmal deutschen Fleißes und großer Liebe für den Gegenstand, und wird, obschon wir nach den wenigen Jahren, die darüber vergangen sind, Manches besser wissen, noch lange unübertroffen bleiben, und wir wollen deshalb gern dem Sammler bei seinem redlichen Eifer für eine edle Sache die hochfahrende, absprechende Sprache zu gute halten, und seine peinliche Sorgfalt in Wiedergabe schlechter Texte, offenbarer Druck- und Lesefehler, verwilderter Schreibungen, seine Kleinigkeitskrämerei in Beschreibung alter Druckwerke und seine wunderliche Renommisterei, wie sie selbst literarische Neulinge schlecht kleidet, in Herzählung und Ausposaunung seiner Funde und Schätze gern mit in den Kauf nehmen."

im ersten Jahrhundert der Kirchenverbesserung. Leipzig, 1843. II. Thl.: der ev. Kirchengsg. im 17. Jahrh. Ebd. 1845. III. Thl.: der ev. Kirchengsg. im 18. Jahrh. Ebd. 1847.[1]

40. Dr. Julius Leop. Pasig, „Dr. Martin Luther's geistliche Lieder." Mit Anmerkungen und Beilagen begleitet." Leipz., 1845.[2]

41. „Dr. Martin Luther auf der Wartburg. Zum Liederfeste des Thüringer Sängerbundes rc., ausgegeben vom Martinsstifte zu Erfurt." 1847.

42. K. Kraußhold, „Vom alten protestantischen Choral, seinem rhythmischen Bau und seiner Wiederherstellung." Fürth, 1847.

43. G. Fr. Heinisch, „Der Gemeindegesang in der evangelischen Kirche von der Zeit der Reformation bis auf unsere Tage." Bayreuth, 1848.

44. Dr. Friedrich Crusius, „Dr. Luther's geistliche Lieder. Vollständig und unverändert mit Erläuterungen." Magdeburg, 1846.[3]

45. Dr. K. E. Ph. Wackernagel, „Dr. Mart. Luther's geistliche Lieder mit den zu seinen Lebzeiten gebräuchlichen Singweisen." Mit Randzeichnungen von Gustav König. Stuttgart 1848. gr. 4.[4]

46. v. Osten, „Die Liederdichter des Würtembergischen Gesangbuchs." Leonberg, 1849.[5]

47. K. Mosche, „Das Kirchenlied der Reformationszeit des 16. Jahrhunderts, eine Weckstimme für die Gegenwart" rc. Lübeck, 1849.

48. G. Chr. H. Stip, „Hymnologische Reisebriefe an einen Freund des protestantischen Kirchenliedes." 2 Hfte. Berl. 1851—1852.[6]

49. Friedr. E. Anthes, „Die Tonkunst im evangelischen Cultus, nebst einer gedrängten Geschichte der kirchlichen Musik." Wiesb. 1850.[7]

50. K. L. Kriebitzsch, „Geistliches Lied und Choralgesang in seiner geschichtlichen Entwicklung und Bedeutsamkeit für das kirchliche Leben, nebst einem Liederverzeichnisse und Notizen über deren Verfasser und Componisten." Jena, 1849.

51. Ed. Em. Koch, „Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche." Stuttgart, 1852—1853. 4 Bde. II. Aufl.[8]

52. W. Bauer, „Das Kirchenlied in seiner Geschichte und Bedeutung. Zur Beleuchtung der Gesangbuchsnoth im Großherzogthum Hessen." Frankfurt, 1852.[9]

---

1) Das Hauptwerk über den Kirchengesang in musikalischer Hinsicht. Die 3 großen Quartbände umfassen: der 1. XVIII u. 514 S. Text und 161 S. Notenbeispiele; der 2. XVII u. 661 S. Text und Noten; der 3. XXVI u. 589 S. Text und 276 S. Notenbeilagen. Der 1. Bd. kostet 12, der 2. 16, der 3. 18 Thlr. — Ausstattung prachtvoll.

2) Koch I. 79: „Recht populär gehalten."

3) Schauer 310.

4) Schauer 310: „Ein Prachtwerk hinsichtlich der Ausstattung, auf Quellenstudium beruhend und den Gegenstand erschöpfend."

5) Koch I. V: „Eine Art Nachdruck der mit Weglassung des Literarhistorischen in die Kürze gezogenen Biographien" (aus Kochs Werk nämlich).

6) Hoffm. Ausg. d. Vehe S. 135. Koch III. 444.

7) Macht in seinem historischen Theil keinen Anspruch auf Originalität.

8) Die 1. Aufl. 1847. Durch reichliche Nachweise über die Melodien für unsere Arbeit besonders nützlich; berücksichtigt auch das kathol. Kirchenlied.

9) Koch I. V. Enthält eine Polemik gegen unsern Vollens.

53. Herm. Wendebourg, „Liederleben der evangelischen Kirche. Auswahl aus ihren Gesängen.“ Hannover, 1852.[1]
54. Dr. J. K. Schauer, „Geschichte der biblisch-kirchlichen Dicht- und Tonkunst und ihrer Werke.“ Jena, 1849.[2]
55. G. Chr. H. Stip, „Kirchenlied und Kirchenfried.“ Hannover 1853.
56. H. Hoffmann (v. Fallersleben), „Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luther's Zeit.“ Hannover, 1854. II. Ausg.[3]
57. K. E. P. Wackernagel, „Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im 16. Jahrhundert.“ Frankfurt, 1855.[4]
58. C. Liere und W. Rindfleisch, „Geschichte und Erklärung der gangbarsten evangelischen deutschen Kirchenlieder.“ Berlin, 1859. (?)
59. F. A. Cunz, „Geschichte des deutschen Kirchenliedes vom 16. Jahrhundert bis auf unsere Zeit.“ Leipzig, 1855.
60. G. Döring, „Choralkunde in drei Büchern.“ Danzig 1861.

b. Die katholische Literatur zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes.

1. Dr. B. Hölscher, „Das deutsche Kirchenlied vor der Reformation, mit alten Melodien.“ Münster 1848.
2. J. A. Kienemund, „Kurze Geschichte des katholischen Kirchengesanges.“ 2. Ausg. Mainz, 1850.
3. Fr. Bollens, „Der deutsche Choralgesang der katholischen Kirche, seine geschichtliche Entwicklung, liturgische Bedeutung und sein Verhältniß zum protestantischen Kirchengesang, Ehrenrettung desselben wider die Behauptung, daß Luther der Gründer des deutschen Kirchengesanges sei.“ Tübingen, 1851.[5]
4. Joseph Kehrein, „Kirchen- und religiöse Lieder aus dem zwölften bis 15. Jahrhundert. Theils Uebersetzungen lateinischer Kirchenhymnen (mit dem lateinischen Text), theils Originallieder, aus Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien.“ Paderborn, 1853.
5. Dr. B. Hölscher, „Niederdeutsche geistliche Lieder und Sprüche aus dem Münsterlande, nach Hdschr. aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert.“ Berlin, 1854.
6. Joseph Kehrein, „Katholische Kirchenlieder, Hymnen, Psalmen, aus den ältesten deutschen gedruckten Gesang- und Gebetbüchern zusammengestellt.“ I. Bd.: „Die ältesten katholischen Gesangbücher

---

1) Koch I. V.

2) Gibt, soweit es das deutsche Kirchenlied behandelt, die Resultate der vorzüglicheren Hymnologen gedrängt und übersichtlich, jedoch ohne Kritik.

3) Unstreitig das verdienstlichste Werk über das deutsche Kirchenlied. Für unsere Arbeit war dasselbe besonders durch den Nachweis der ältesten deutschen Texte, wie durch fleißige Angabe von Handschriften mit Singnoten von großem Vortheil.

4) Kehrein I. 46: „Beschreibt 1150 alte Gesangbücher, fliegende Blätter ꝛc., aber nicht nur Kirchenlieder.“

5) Hauptsächlich gegen die Protestanten Wackernagel und Winterfeld gerichtet.

von Vehe, Leisentrit, Corner und Andern in eine Sammlung vereinigt." Würzburg, 1859. II. Bd.: mit dems. Titel. Würzb. 1860.[1]

7. „Cantica spiritualia oder Auswahl der schönsten geistlichen Lieder älterer Zeit mit ihren originalen Sangweisen." München, 1845. 1846. 2 Bde.[2]

Außer diesen geschichtlichen Werken und Sammlungen sind noch nachfolgende Abhandlungen in Betracht zu ziehen:

1. „Kurze Geschichte der deutschen Kirchenlieder" in der Literatur des kath. Deutschlands, 1775. I. Bd. 1. H.[3]
2. „Zur Geschichte des deutschen kath. Kirchenliedes" in der v. Kerz'schen kath. Literaturzeitung. 1828. Juniheft.[4]
3. „Die Sionsharfe, oder Abhandlung über das Wesen, die Geschichte und die Literatur der kath. Kirchengesänge" in der kath. Zeitschr. Athanasia. Würzb. II. Bd. 2. Hft.
4. „Geschichtlich-kritische Abhandlung über das katholische kirchliche Lied überhaupt, und über das deutsche insbesondere" in Gärtner's „Te Deum laudamus." Wien 1855.
5. Weitere Abhandlungen im Würzburger Religionsfreund. Neue Folge, 3. Jahrg. 4. H. 1843[5]; in der kath. Zeitschr.: „Der Katholik", Mainz, Jahrg. 1842, 1851 u. 1852[6]; in dem bibliographischen Werk: „Thesaurus librorum rei catholicae", Würzb. 1850; in Lüfts „Liturgik", II. Bd., Mainz, 1847; in Neumaiers „Geschichte der christlichen Kunst, Poesie, Tonkunst, Malerei" 2c. Schaffhausen 1856; von J. Kehrein im „Schulfreund" von J. G. Schmitz, Trier 1860; in den literaturgeschichtlichen Werken von Brühl, Hüppe, Holland 2c.

Aus diesen Zusammenstellungen ersehen wir, daß die Protestanten über ein Jahrhundert lang das Feld der Hymnologie allein inne hatten. Es kann uns also nicht wundern, daß man ehedem von einem deutschen Kirchenliede vor der Reformation kaum zu reden wagte, daß manche jener protestantischen Werke eine so „hochfahrende, absprechende Sprache" führen, und vielfach große Geringschätzung und Animosität gegen alles Katholische zur Schau tragen. Die Geschichte des deutschen Gesanges der katholischen Kirche, insbesondere die Geschichte und Literatur kath. Gesangbücher waren uns selbst eine „terra incognita", und die Protestanten fühlten keinen Beruf, in diesen Gebieten Aufklärung zu suchen oder zu geben; sie aber kannten ihr lutherisches Kirchenlied und mußten dasselbe als einen Haupthebel und als ein

1) Die reichhaltigste Sammlung älterer kath. Lieder, mit der die künftigen Bemühungen für die Geschichte unseres Kirchenliedes eigentlich erst festen Boden gewinnen. Enthält zugleich eine gedrängte Literaturgeschichte des Kirchenliedes. Ein 3. Bd. erscheint 1861.

2) Für die musikalische Seite des kath. Kirchengesanges durch Nachweis und Benutzung zahlreicher Quellen sehr schätzenswerth; für den Forscher aber leicht verwirrend, namentlich wegen Mangels geschichtlicher Notizen über das Verhältniß der Melodien zu den lat. Originaltexten.

3) Lüft II. 181. Kehrein I. 45.

4) Ders. a. a. O. Kehrein das.

5) Ders. a. a. O. Kehrein das.

6) Ders. S. 165. Kehrein I. 1. 45.

Vermächtniß der Reformation hochhalten. Wer konnte sie widerlegen, wenn sie wähnten, im Alleinbesitz zu sein und den beliebten Satz aufstellten: Vor der Reformation existierte kein deutsches Kirchenlied; Luther war erst der Schöpfer desselben?

Die Geschichte unseres katholischen Kirchenliedes ist nach Vorstehendem erst in ihrem Anfange begriffen.

Die verdienstlichen Arbeiten unseres Hölscher und Bollens, zwar an sich zu wenig umfassend, überdies nur aus dem dringendsten Bedürfniß hervorgegangen, und — was die Anerkennung ihres Werthes keineswegs beeinträchtigen soll — ohne genügende Quellenaufschlüsse und nur zur augenblicklichen Abwehr geschrieben, sind immerhin ein ganz vortrefflicher Anfang, während die vorgenannten reichhaltigen Sammlungen, namentlich die von Kehrein, durch Nachweis und Zusammenstellung der Quellen künftige Arbeiten wesentlich erleichtern und fördern werden. Auf Grund solch guter Vorarbeiten und auf den Schultern der protestantischen Forschung werden wir nun um so schneller und sicherer zum Ziele gelangen.

III. Charakterisierung der protestantischen Forschung.

Zwei so eben angedeutete Sätze waren es, welche von jeher bei Behandlung des deutschen Kirchenliedes besonders betont wurden und gleichsam den Grundgedanken der protestantischen Forschung, den durch die ganze einschlägige Literatur sich hinziehenden rothen Faden bilden, nämlich:

Ein deutsches Kirchenlied existierte vor der Reformation nicht.

Luther ist der Begründer desselben; er ist zugleich Dichter und Sänger zahlreicher Lieder und Singweisen.

Hierin mußte für die Katholiken etwas Verletzendes und Herausforderndes liegen, umsomehr als die für Luther und seine Zeitgenossen beanspruchten Lieder und Melodien im katholischen Gefühle zum großen Theil als uraltes, unantastbares Eigenthum der Kirche galten.

Es konnte deshalb nicht ausbleiben, daß man endlich auch von unserer Seite die Lanze einlegte und, so gut es gehen mochte, gegen jene unberechtigte Behauptungen zu Felde zog. Es entstand ein unquicklicher Streit über Alter und Ursprung des deutschen Kirchengesanges, über die Ehre Luthers, um das „Mein und Dein" 2c., und man bekundete dabei mitunter beiderseits unnützen Eifer, Mißverstand und mangelhafte Einsicht.

Mehr als wir selbst trugen indeß die Bemühungen der jüngsten protestantischen Hymnologen zur Entscheidung des Streites im Sinne der katholischen Sache bei. — Durch sie sind so viele Belege und Beweisstücke ans Licht gefördert worden, daß einsichtsvolle Männer von ihren Vorurtheilen zurückkommen mußten. Dennoch hat auch die jüngste protestantische Literatur, obgleich sie vieles zugibt, sich noch nicht von Einseitigkeit und Befangenheit gänzlich losgemacht; sie hat es noch nicht über sich gewinnen können, jene so lange mit Stolz und Liebe gepflegten, in Fleisch und Blut aufgenommenen Meinungen der Wahrheit gegenüber schwinden zu lassen. So lange die Un-

tersuchung noch nicht tiefer gegangen war, als vor Rambach oder Riederer u. A., mochte solch starres Festhalten erträglich erscheinen. Nachdem aber schon verschiedene ältere Hymnologen, deren Arbeiten nicht bloß auf Nachbeterei, sondern auf wirklicher Selbstforschung beruhten, mancherlei Zugeständnisse gemacht; nachdem die entscheidenden Werke von Hoffmann und Winterfeld den Blick auch in seither noch nicht erschlossene Gebiete gelenkt hatten; nachdem zuletzt auch die katholische Gesangbuchsliteratur mit in Betracht gezogen werden konnte: verdient es ernstlichen Vorwurf, wenn man noch immer der Wahrheit die Augen mit Gewalt zu verschließen sucht, oder durch sophistische Verdrehung der Begriffe gewissermaßen mit der einen Hand wieder nimmt, was man mit der andern gegeben. — Auch manche der besseren Literarhistoriker ignorierten entweder die Literatur unserer Gesangbücher oder benutzten dieselbe zu bruchstücklich, wie sie ihnen gerade in die Hände fiel, vielleicht nur auf Grund flüchtig aufgenommener Notizen oder nach Mittheilungen von dritter Hand. Man unterzog das zu Gebot Stehende häufig nicht einmal einer gründlichen Durchsicht und Vergleichung, benutzte vielmehr, was sich so obenhin ergab, gerne dazu, die „Armut" der katholischen Kirche an deutschen Gesängen nachzuweisen, und die Meinung zu bekräftigen, als hätten unsere Gesangbücher den größten Theil ihrer Lieder erst aus protestantischen Quellen geschöpft. Bei den Schätzen des eigenen Hauses mochte man dem Gedanken nicht Raum geben, das Haus des Nachbars berge vielleicht noch ältere und seltnere Kleinode.[1]

Wir werden sowol in dieser Einleitung, als auch später bei den speciellen Abhandlungen über einzelne Lieder wiederholt Gelegenheit finden, auf das hier Ausgesprochene mit Belegen zurück zu kommen.

IV. Der deutsche Kirchengesang vor der Reformation.

Es bedarf heute keines Beweises mehr, daß deutscher Gesang bereits lange vor der Reformation in kirchlichem Gebrauch war. Die positiven Zeugnisse dafür reichen bis ins 9. Jahrhundert zurück und werden später so zahlreich und unabweislich, daß jüngere protest. Literarhistoriker, welche die verbrauchte Redensart: „Vor der Reformation gab es in Deutschland zwar geistliche Lieder, aber deutsche keine, welche in der Kirche wären gesungen worden",[2] noch immer im Munde führen, sich nur das Zeugniß großer Beschränktheit oder wirklicher Unlauterkeit ausstellen.

Der große Reichthum an deutschen Liedern und Singweisen aus früheren Jahrhunderten ist das unvertilgbare Denkmal deutschen vorreformatorischen Gesanges.

---

1) Man könnte in dieser Beziehung manchen Hymnologen mit einem passionierten Liebhaber alter Gemälde vergleichen, der, im Besitz einer nach seinen Begriffen unübertrefflichen Sammlung, sich hütet, eine berühmte Gallerie zu besuchen, aus Furcht, dort die Originale zu finden, von denen er nur Kopien besitzt.

2) Wackern., Vorr. XIII. — Anthes 22: „Gab es daher auch vor der Reformation in Deutschland geistliche Lieder, so waren doch darunter keine, die in der Kirche gesungen worden wären" 2c.

Hinzu kommen eine Reihe von Aussprüchen und Belegstellen aus vorlutherischer Zeit;[1] eine Reihe von Aussprüchen der Herausgeber unserer ältesten Gesangbücher; zahlreiche Zugeständnisse Luthers und seiner Zeitgenossen. — Und wenn von letzteren gar kein anderes auf uns gekommen wäre, als das Zugeständniß Melanchthons in der Apologie zur Augsburgischen Confession; so wäre damit der Streit schon ebenso vollständig entschieden, wie durch hundert andere Belege, die noch aufgebracht werden können. Derselbe sagt nämlich: „Dieser Gebrauch ist allezeit für löblich gehalten worden in der Kirche. Denn wiewol an etlichen Orten mehr, an etlichen Orten weniger deutsche Gesänge gesungen werden: so hat doch in allen Kirchen je etwas das Volk deutsch gesungen, darum ists so neu nicht.“

Wird auch heute noch hier und da dieser Streit zu unterhalten gesucht, so beruht dies entweder auf Unkenntniß der inneren Verhältnisse unseres katholischen Gottesdienstes, oder auf blinder Nachbeterei, die mitunter zu den seltsamsten Widersprüchen und Ungereimtheiten führt.[2] Gewöhnlich klammern sich die Protestanten noch an die Behauptung, deutsche Lieder seien ehedem vom Volke nur bei außerkirchlichen Veranlassungen, bei Wallfahrten, Processionen, Kirchweihen, Heiligenfesten 2c. gesungen worden. Es liegt darin eine bloße Finte, die mit Leichtigkeit abgewiesen werden kann. Lüft sagt in seiner Liturgik Bd. II. S. 180:

„Wenn dies auch wirklich der Fall wäre, so sind Bittgänge, Wallfahrten, Kirchweih- und Heiligenfeste wirkliche Bestandtheile des katholischen Gottesdienstes, und folglich hätte auch selbst bei jener Annahme dennoch ein deutsches Kirchenlied in sehr vielseitigem Gebrauche vor dem sechszehnten Jahrhundert bestanden, denn die bezeichneten Feste waren selbst sehr zahlreich. Indessen ist jene Angabe, daß nur bei solchen Gelegenheiten deutsch gesungen worden sei, an sich schon ganz unrichtig. Denn man sang auch deutsch vor und nach der Predigt, bei einzelnen Theilen der Messe und, die lateinische Vesper sowie die lateinische Litanei ausgenommen, beim Nachmittags- und Abendgottesdienste. Man sang also damals schon jedenfalls eben so viel deutsch in den katholischen Kirchen, als man in den protestantischen noch jetzt singt, nur daß der lateinische Choral dabei bestand und die Praxis in den verschiedenen Diöcesen und Kirchen verschieden war, d. h. daß man in der einen mehr, in der andern weniger sang.“

---

1) Vergl. Hoffm. 22—29; 40—43; 63—67; 90, 178, 179, 185, 188, 191; 200—206. Bollens 10 ff. Lüft II. 165 ff. Hölscher 44 ff. Kehrein I. an v. O.

2) Anthes S. 21: „Doch sang man auch schon gegen das 10. Jahrhundert hin zur Vermeidung dieser einförmigen Wiederholungen (des Kyrie eleison nämlich) hier und da eine Reihe deutscher Formen auf die Melodie des Kyrie eleison ab, gewöhnlich als Refrain zu den Gesängen des Chors 2c. (?); die meisten Kirchenlieder (!!) jener Zeit hatten daher das Kyrie eleison als Refrain. Diese Klasse von Gesängen war es wahrscheinlich, die den Namen Leise trug.“ — Diese Bemerkung mit der schon S. 13 Anm. 2. angeführten Stelle von Anthes (welche fast wörtlich aus Wackernagel entnommen wurde) zusammengehalten, würde heißen: Schon im 10. Jahrh. gab es Kirchenlieder, Leisen genannt; aber vor der Reformation gab es keine, die in der Kirche wären gesungen worden!! — Anthes das.: „Doch im Leben, außerhalb der Kirche, ließ sich das Volk den deutschen Gesang nicht nehmen, und daher finden sich vom 13. Jahrh. an schon bestimmte deutsche geistliche Lieder, die bei außerliturgischen Feierlichkeiten gesungen wurden; besonders waren es die Flagellanten (Geißler), welche deutsche Wallfahrts-, Processions- und Kirchweihlieder (!!) einführten.“

Das Eintreten des Volkes mit deutschen Gesängen auch während des Hauptgottesdienstes war schon wegen der allzugroßen Ermüdung der Sängerchöre geboten. Deswegen wechselten namentlich deutsche Strophen betreffender Festlieder mit den einzelnen Sätzen der Sequenzen. Dafür haben wir Zeugnisse aus sehr früher Zeit; auch spricht dafür die Einrichtung aller in unseren ältesten Gesangbüchern vorkommenden Sequenzen.[1] Die Liturgie bot außerdem verschiedene Lücken, in welche das Volk singend eintreten konnte, so namentlich nach der Elevation,[2] oder bei der Kommunion. Auch bei der Weihnachtsfeier, bei den dramatischen Feierlichkeiten auf Ostern, Himmelfahrt 2c. war das Volk mit deutschen Gesängen betheiligt.[3]

Nach dem Eintritt der Reformation nahm man allerdings mehr Bedacht darauf, den deutschen Gesang auch während der h. Messe an der Stelle des lateinischen Platz greifen zu lassen. Darüber geben uns die älteren Gesangbücher bestimmten Aufschluß, wie wir weiter unten sehen werden.

Daß mit der Reformation der deutsche Volksgesang in der protestantischen Kirche nach und nach zur Alleinherrschaft gelangte, war nur naturgemäß. Den neuen Glaubensbegriffen widerstrebten die symbolischen Handlungen des altkirchlichen Kultus, mit welchen der lateinische Gesang gleichsam verwachsen war; die Begriffe von Opfer, Weihungen 2c. verschwanden, die Messe verlor ihre ganze innere Bedeutung, — und somit mußte der liturgische Gesang selbstverständlich fallen, er mußte absterben.

Neuerungen in der Lehre hatten auch zu jeder Zeit Wandlungen des kirchlichen Gesanges im Gefolge. Die alten Gesänge paßten zu den neuen Anschauungen entweder gar nicht oder nur theilweise; sie mußten also ganz abgethan oder verändert werden. Auch hatte die neue Lehre das Bedürfniß, ihren Ausdruck in Liedern zu finden; sie erkannte in ihnen das wesentlichste Förderungsmittel zur Verbreitung im Volke.

Dies Alles entgieng der Beachtung Luthers und seiner Mitarbeiter nicht. Luther hob zwar den lateinischen Gesang nicht sofort auf, er behielt sogar die liturgische Form des altkirchlichen Gottesdienstes größtentheils bei; allein er war sich der Konsequenzen seiner Lehre dennoch bewußt. Dies zeigt seine schon früh ausgesprochene Absicht, den lateinischen Gesang, sobald thunlich, durch deutschen zu ersetzen. In seiner 1524 zu Wittenberg erschienenen „Deutschen Messe und Ordnung des Gottesdienstes“ sagt er:

> „Mit den Festen als Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Michaelis, Purificationis und dergleichen, muß es gehen wie bißher, lateinisch, biß man teutsch Gesang genug dazu hat. Denn dis werk ist im Anheben, darumb ists noch nit alles bereit, was dazu gehört, allein daß man wisse auf einerlei Weise solle und müsse zugehen; daß der mancherlei Weise Rath und Maaß gefunden werde.“

Es lag eine feine Berechnung darin, mit den alten Formen und dem alten Gesange nicht plötzlich zu brechen; doch war auch ein wirklicher Mangel

1) Vergl. in unserem speciellen Theil z. B. die Sequenz: „Victimae paschali“; ferner unsere Lieder: „Christ ist erstanden“, „Erstanden ist der h. Christ.“

2) Die Ueberschriften uralter Lieder deuten noch darauf hin.

3) Schubiger, Sängerschule von St. Gallen, S. 69, Anmerk. 2: „Im 14. u. 15. Jahrhundert beschloß das Volk diese Feier mit den deutschen Osterliedern: „Christ ist erstanden“ und: „Also heilig ist der Tag,
Daß ihn kein Mensch mit Lob erfüllen mag.“ 2c.
(Cod. St. Gall. No. 488, aus dem 15. Jahrhundert.)

an geeigneten deutschen Gesängen die Mitursache der Verzögerung, nicht aber ein Mangel an deutschen Liedern überhaupt, wie man gewöhnlich aus obiger Stelle zu folgern beliebt, sondern nur an solchen, die statt des zu beseitigenden lateinischen Gesanges und der abgethanen deutschen Lieder, namentlich der Marien- und Heiligenlieder, im Sinne der neuen Lehre angemessen erschienen. Jedenfalls war es keine geringe Aufgabe, die Gottesdienstordnung fürs ganze Jahr neu zu gestalten und dabei die durch Ausfall jener Gesänge entstandenen großen Lücken durch neue deutsche Lieder zu decken. Es kann also kaum überraschen, zu sehen, daß die Reformatoren nach dieser Seite hin eine Rührigkeit entfalteten, die bald eine wahre Flut von Gesangblättern und deutschen Gesangbüchern, eine beispiellose Produktivität bei Berufenen und Unberufenen in dichterischer und musikalischer Beziehung, einen wirklichen Aufschwung des deutschen Kirchengesanges zur Folge hatte, und zuletzt denn auch einen Rückschlag auf die Gesangsverhältnisse der katholischen Kirche nicht verfehlen konnte. — Diese Erscheinungen zu läugnen, wäre von uns ebenso unvernünftig, als wenn die Protestanten behaupten, das deutsche Kirchenlied erst geschaffen zu haben.

Uebrigens dürfen wir es als eine eigne Fügung ansehen, daß, nachdem zuletzt „die Verkündigung des Wortes“ der eigentliche Mittelpunkt des gesammten protestantischen Gottesdienstes geworden, das alte Verhältniß wiederkehrte, und der protest. deutsche Gesang nunmehr wieder dasselbe ist, was er bei dem Hauptgottesdienste der alten Kirche von jeher vorzugsweise war: ein Gesang vor und nach der Predigt.[1]

V. Luthers Antheil am deutschen Kirchenliede als Dichter und Sänger.

Man hat von jeher das Haupt Luthers mit dem doppelten Kranze des Dichters und Sängers zu schmücken gesucht.

Hätte man bei Ausstattung dieses Kranzes Maß gehalten, gründlich geprüft und gesichtet und sich ebenso von Ueberschwänglichkeit, wie von Kleinlichkeit ferngehalten: so würde man katholischer Seits diese Bemühungen um die Ehre Luthers als einen Akt der Pietät zu achten gehabt haben; sie würden nicht ein Gegenstand beiderseitiger Befehdung geworden sein.

Aber auch hierin ist gefehlt worden!

Sobald man einmal Luther als Urheber des deutschen Kirchenliedes glaubte ansehen zu müssen, konnte es nicht fehlen, daß man nun auch Alles hervorsuchte und mit allem Aufwand der Lobpreisung ans Licht zog, was nur

1) Schon in der Schrift „Von der Ordnung des Gottesdienstes“ (1523) deutet Luther dieses Ziel klar an, indem er sagt: „Aber die Summa sey die, daß es ja alles geschehe, daß das Wort in Schwang gehe, und nicht wiederum ein Plarren und Tönen daraus werde, wie bisher gewesen ist. Alles ist besser nachgelassen, denn das Wort, und ist nichts besser getrieben denn das Wort; denn daß dasselb' soll in Schwang unter den Christen gehen, zeigt die ganze Schrift an, und Christus auch selbs sagt, Lucä 10: Eins ist von Nöthen, nämlich, daß Maria zu Christus Füßen sitze und höre sein Wort täglich.“

irgend dessen Geistesgaben und Bemühungen für diese neue Schöpfung Glanz und Größe verleihen mochte.

Man exaltierte sich für diese Ehrensache. Und je mehr man in Erforschung des vor- und nachreformatorischen katholischen Kirchengesanges noch im Dunkeln war, desto heller mußte jener Glanz von dem Haupte Luthers zurückstrahlen, desto mehr mußte man davon entzückt — aber auch geblendet werden.

Uebertreibung war ein Hauptfehler, dessen man sich schuldig machte. Man legte der Sache an und für sich zu große Wichtigkeit bei, vielleicht mehr aus Animosität gegen die katholische Kirche, als aus Ueberzeugung.

Es ist hier nicht meine Aufgabe, über die Autorschaft Luthers zu den Liedertexten eine Untersuchung im Einzelnen zu veranlassen; vielmehr werde ich nur bezüglich seiner musikalischen Wirksamkeit ausführlicher handeln. Da jedoch beide Theile in einander übergreifen, so soll der Leser wenigstens durch ein kurzes Referat in den Stand gesetzt werden, sich ein richtiges Urtheil in der Sache zu bilden.

Luthers Thätigkeit als Liederdichter bezieht sich angeblich auf 36—40 Lieder, deren Anfänge wir hersetzen:[1]

1. „Ein newes Lied wir heben an."
2. „Nu freut euch, lieben Christen gemein."
* 3. „Aus tieffer not schrey ich zu dir."
* 4. „Ach Gott von himmel sich darein."
5. „Es spricht der vnweisen Mund wol."
6. „Es wolt vns Gott genedig sein."
* 7. „Gelobet seist du Jesu Christ."
* 8. „Jhesus Christus vnser Heiland, der von vns."
* 9. „Jhesus Christus vnser Heiland, der den Tod überwand."
*10. „Gott sei gelobet und gebenedeiet."
*11. „Christ lag in todes banden."
*12. „Diss sind die heiligen zehen Gebot."
*13. „Nv komm, der heiden Heiland."
*14. „Christum wir sollen loben schon."
*15. „Komm, Gott Schöpffer, heilger Geist."
*16. „Komm, heiliger Geist, HErre Gott."
17. „Wol dem, der in Gotts furchte steht."
*18. „Mitten wir im Leben sind."
19. „Aus tiefer not schrei ich zu dir."[2]
*20. „Mensch wiltu leben seliglich."
21. „Mit fried vnd freud ich far dahin."
*22. „Wir gleuben all an einen Gott."
*23. „Gott der Vater won vns bey."
24. „Wer Gott nicht mit vns diese Zeit."
*25. „Nun bitten wir den heiligen Geist."
26. „Jesaia, dem propheten das geschah."
27. „Ein feste Burg ist vnser Gott."
*28. „Verleih uns friedenn gnädiglich."
*29. „Herr Gott, dich loben wir."
*30. „Vom Himel hoch da komm ich her."[3]
31. „Sie ist mir lieb die werte magd."
*32. „Vater vnser im himelreich."
33. „Christ vnser HERR zum Jordan kam."
*34. „Erhalt vns, HERR, bei deinem Wort."[4]
35. „Was fürchstu, feind Herodes seer."
36. „Von himel kam der engel schar."
*37. „Der du bist drey in einigkeit."[5]

Mehr als die Hälfte dieser Lieder ist älteren Ursprungs und von Luther nur verändert, d. h. der neuen Lehre gemäß zugerichtet worden;[6] andere sind

---

1) Vergl. Schauer 312—347. Koch I. 80—81. Wackern. 121—151. — Die mit Sternchen bezeichneten Lieder kommen unter gleichem Anfang auch in kath. Gesangbüchern vor.

2) Eine andere Ueberarbeitung von No. 3.

3) Bei uns: „Es kam ein Engel hell und klar."

4) Bei uns: „Erhalt uns, Herr, bei deiner Kirch."

5) Manche Hymnologen schreiben Luther noch zu: „Unsere große Sünde und schwere Missethat", „Willst du vor Gott, mein lieber Christ", die deutsche Litanei, und: *„Christ der du bist Tag und Licht." (Vergl. Schauer 343—345.)

6) Wir verweisen den Leser auf die Abhandlungen zu den Melodien der mit Sternchen bezeichneten Lieder; sodann auf Bollens 137—160. Kehrein I. 14—32.

Uebersetzungen lateinischer Hymnen und Psalmen, nur wenige aber wirklich frei gedichtete Lieder.

Ueberdies ist bei einer Anzahl der aufgeführten Lieder, welche nachweisbar nicht älter sind, wenigstens die Autorschaft Luthers, selbst nach der Meinung protest. Hymnologen, höchst zweifelhaft.

Angenommen aber auch, sämmtliche 37 Lieder wären Originaldichtungen Luthers, und es wäre an älteren deutschen Gesängen in der That eine solche Armut gewesen, wie das früher unterstellt wurde; so frage man sich doch einmal aufrichtig, ob das Maß der Lobeserhebungen, die überschwengliche Darlegung der Verdienste Luthers in dieser Hinsicht auch dann noch in richtigem Verhältnisse stünden? — Diese Ueberschätzung war ungerecht, zur Ermittlung der Wahrheit keineswegs förderlich und — zugleich unklug. Sie beeinträchtigte wahres Verdienst und ließ älteres Gute nicht zur Anerkennung kommen; sie trübte den Blick und hielt von gründlichen Untersuchungen ab; sie erhöhte nur das Empfindliche der Wahrnehmung, daß in Folge tieferer Forschung eine Blume nach der andern in jenem Ehrenkranze verwelkte.

Auch die Kleinlichkeit, mit welcher man die Ehre des Reformators zu erhöhen suchte, war verwerflich. — Jede Zeile, die Luther an einem Liede geändert, jede Strophe, die derselbe für eine andere eingeschoben oder zu älteren hinzugefügt, enthält nach der Ausdrucksweise gewisser Hymnologen ein unsterbliches Verdienst;[1] und in musikalischer Hinsicht reicht die Aenderung eines Melodienschrittes oder die Beseitigung einer Dehnung 2c. hin, um so fort von „Besserung", von „Aus- und Umgestaltung" der Melodien salbungsvoll zu reden.

Ich bin weit entfernt davon, der Ehre Luthers in irgend einer Weise zu nahe zu treten; meine Darlegungen gelten nur den maßlosen Ausschreitungen befangener Hymnologen. Es soll auch nicht bezweifelt werden, daß Luther manche Lieder gedichtet; denn seine eigenen und die Aussprüche seiner Zeitgenossen geben davon Zeugniß, und in den ältesten protest. Gesangbüchern findet sich sein Name zu gewissen Liedern angeführt. Luther selbst sagt in einem Brief an Spalatin: „Ich bin Willens nach dem Exempel der Propheten und alten Väter der Kirche, deutsche Psalmen für das Volk zu machen, das ist, geistliche Lieder, daß das Wort auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe. Wir suchen also überall Poeten. Da ihr nun der deutschen Sprache so mächtig und so beredt darinnen seid, so bitte ich Euch, daß ihr hierinnen mit uns Hand anleget und einen von den Psalmen zu einem Gesange zu machen sucht, wie ihr hier ein Muster habt" 2c.

Was die Bezeichnung mancher Lieder mit Luthers Namen betrifft, so kann diese nur in den unter des Reformators Aufsicht erschienenen Gesangbüchern als zuverlässig gelten. Es ist bekannt, daß die Anführung von Namen in manchen Büchern, namentlich in solchen, welche bloß Buchdruckerspekulationen waren, oft ganz falsch und unberechtigt sind, was Luther selbst tadelt. Es liegt weiterer Forschung nur ob, genau zu ermitteln, auf welche Lieder sich Luthers Urheberschaft wirklich erstreckt, und welche ihm seither irrthümlich zugeschrieben wurden. Auch muß seine Thätigkeit in Benutzung, bezüglich

1) Wir erinnern uns dabei an eine unlängst erschienene Schrift: „Die schönsten Gedichte Göthe's nach den Bedürfnissen der Zeit verbessert" 2c. v. J. M. Schild. — Laut Zeitungsnachrichten hat der Verfasser, ein junger Theologe, nichts Geringeres „im Schild" geführt, als durch Verballhornisierung Göthe'scher Gedichte die Thätigkeit Luthers am Kirchenliede zu charakterisieren.

Veränderung und Ueberarbeitung älterer Kirchengesänge, genauer, als seither geschehen, geprüft und gewürdigt werden. Die Wirksamkeit Luthers als Liederdichter konnte kaum sehr ausgedehnt sein, da ihn fortwährend zu viel Anderes beschäftigte, und ihm seine sonstigen literarischen Arbeiten kaum einige Muße zu Weiterem gönnen mochten.[1] Daher auch die Aufforderung an seine Freunde zum fleißigen Liederdichten! — Das Wenige übrigens, was er gethan, war unzweifelhaft wirksam genug, zur Nachfolge anzuspornen, und in jener geistig so sehr erregten Zeit den entschiedensten Einfluß auf die Entwicklung des deutschen Kirchengesanges zu üben.

Auf weit schwächeren Füßen steht die andere Partie von Luthers Antheil am deutschen Kirchengesange: seine Bethätigung als Sänger verschiedener Melodien.

Wenn man alle für diese Angelegenheit aufgebrachten Beweise zusammenstellt und beleuchtet; so weiß man nicht, worüber man mehr staunen soll, über deren Haltlosigkeit oder über die Dreistigkeit und Zuversicht, mit der man auf Grund derselben eine ganze Reihe von Singweisen als Eigenthum Luthers zu bezeichnen wagte. Wie Vieles hat man da in stolzer Verblendung ohne jede auch die alleroberflächlichste Prüfung behauptet und nachgebetet bis in die neueste Zeit!

Der Forschung Winterfelds gebührt das Verdienst, wenigstens theilweise Licht gebracht zu haben und der Sache gerecht geworden zu sein.

Ich beschränke mich darauf, die herrschenden Ansichten auf protestantischer Seite in ihrem Entwicklungsgange hier vorzuführen, woraus der Leser am leichtesten ersehen wird, was für die musikalische Autorschaft Luthers noch erübrigt. An die Zusammenstellung der einschlagenden Beweise werden sich dann weitere Erörterungen knüpfen.

Vor Rambach galten als von Luther herrührend durchschnittlich die Melodien folgender Lieder:[2]

* 1. „Gott sei gelobet und gebenedeit."	*13. „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir."
* 2. „Komm heil. Geist, Herre Gott."	*14. „Ach Gott vom Himmel sieh darein."
* 3. „Mitten wir im Leben sind."	15. „Es wollt uns Gott gnädig sein."
* 4. „Gott der Vater wohn uns bei."	*16. „Wir glauben all an einen Gott."
* 5. „Nun bitten wir den heil. Geist."	17. „Mit Fried und Freud fahr ich dahin."
* 6. „Gelobet seist du, Jesu Christ."	18. „Jesaia, dem Propheten das geschah."
* 7. „Dies sind die heil. Zehngebot."	*19. „Wohl dem, der in Gottes Furcht steht."
* 8. „Mensch willt du leben seliglich."	*20. „Jesus Chr., unser Heiland, der den Tod."
* 9. „Jesus Chr. unser Heiland, der von."	21. „Es spricht der Unweisen Mund wol."
*10. „Nun freut euch liebe Christen gemein."	22. „Wär Gott nicht mit uns diese Zeit."
*11. „Christ lag in Todesbanden."	*23. „Verleih uns Frieden gnädiglich."
12. „Ein neues Lied wir heben an."	24. „Ein feste Burg ist unser Gott."

1) M. Bernhard, Special-Superintendent in Stuttgart, spricht in seiner Vorrede zu Gözens „Beiträgen zur Geschichte der Kirchenlieder" Luther alle Lieder ab, bis auf zwei. (Vergl. oben S. 7.) Er sagt S. 19: „Wie sollt ein so geschäftiger Mann mit Liederdichten, mit Compositionen und Noten sich haben abgeben können, der auf der hohen Schule sein wichtiges Amt hatte, eine Menge Schriften herausgab, von allen Orten her mit Fragen, Briefen und Gutachten angelaufen ward? . . . (Vergl. Bollens S. 157.)

2) Die mit Sternchen bezeichneten Melodien sind entweder mit denselben Texten oder mit anderen in unseren Gesangbüchern enthalten.

*25. „Vom Himmel hoch da komm ich her."
*26. „Vater unser im Himmelreich."
*27. „Christ unser Herr zum Jordan kam."
*28. „Erhalt uns Herr bei deinem Wort."
29. „Sie ist mir lieb die werthe Magd."
30. „In meinem Elend war dies mein Trost."
31. „Christ ist die Wahrheit."
32. „Auf diesen Tag bedenken wir."

Rambach nimmt davon nur noch 20 an, welche mit Sicherheit Luther zugerechnet werden könnten, nämlich die von No. 10—29. — Gerber in seinem „neuen Lexikon der Tonkünstler" (Leipzig 1790) streicht davon No. 25, 26 u. 27, die nach ihm, wie auch nach Türks „Pflichten eines Organisten" (1787) lange vor Luther schon gebräuchlich gewesen seien. — In dem Universallexikon der Tonkunst v. Schilling (Bd. IV. S. 475. Artikel: „Luther") werden angeführt die Nummern 16. 18. 24. 28. 15. 14. 10.[1] 8. 5. 3. 4. 6. 25. 2. 26. 27, aber mit der Bemerkung, daß nur die sechs ersten in der Gestalt, wie sie noch vorhanden, wirklich von Luther herrührten. „Die übrigen waren schon vor ihm da, und er hat nur die alten lat. Texte ins Deutsche übersetzt und zu seinem Texte die Melodien etwas verändert. Besonders ist dies der Fall in: „„Vater unser im Himmelreich"", die eine sogen. Bergkreyen-Melodie war.[2] Die Choräle: „„Sie ist mir lieb die werthe Magd"", und „„Ein neues Lied wir heben an"", sind so wenig nach Melodie als nach Dichtung sein Eigenthum, sondern ganz unterschobenes Gut. Die Melodie: „„Christ unser Herr zum Jordan kam"", ist ebenfalls von ihm fast gar nicht verändert, sondern ganz in der Art, wie Wolf Heinz sie componierte und Georg Rhaw 1544 herausgab, beibehalten worden."[3]

J. E. Häuser (1834) S. 101 ff. bezeichnet als lutherische Singweisen die obigen No. 10. 12. 13. 14. 15. 17. 14. 18. 21. 22. 24. 25. 26. 27. 29. 20. 20. 30 und:

„Von dem Tod erstanden."
„In Fried bin ich dahin gefahren."
„Mit Fried und Freud in guter Ruh."

F. C. Anthes (1850) S. 25 nimmt auf Grund des Universallexikons von Schilling jene sechs: „Eine feste Burg", „Wir glauben all", „Jesaia dem Propheten", „Erhalt uns Herr", „Es woll uns Gott gnädig sein", „Ach Gott vom Himmel" — als „ganz in der Gestalt, wie wir sie besitzen", von Luther stammend an.[4]

Koch sagt I. 130: „Mit völliger Entschiedenheit können Luthern bloß folgende drei Melodien zugeschrieben werden:

1. „Wir glauben all an einen Gott."
2. „Jesaia dem Propheten das geschah."
3. „Ein feste Burg ist unser Gott."

Die zwei ersten hat er nach Joh. Walthers Zeugniß (Syntagma musicum. Tom. I.) unmittelbar für den rein liturgischen gottesdienstlichen Zweck erfunden, damit er für den sonntäglichen Hauptgottesdienst, die Messe, welche er deutsch gehalten wissen wollte, an die Stelle der lateinischen Meß-

1) Unter dem Textanfang: „Es ist gewißlich an der Zeit."

2) Welche Verwirrung der Begriffe herrscht hier noch! — Nach dieser Darstellung wären also die Lieder: „Das sind die h. Zehngebot", „Nun bitten wir den h. Geist", „Vom Himmel hoch", „Gott der Vater wohn uns bei", u. a. Uebersetzungen aus dem Lateinischen, während es doch längst bekannt ist, daß dieselben deutsche Originallieder sind.

3) Vergl. unsere Melod. No. 7: „Aus hartem Weh."

4) Anthes kannte damals das Werk von Winterfeld wol noch nicht?

gesänge deutsche hätte. So sollte No. 1 die Stelle des „Credo" und No. 2 die des „Sanctus" vertreten. Die dritte Weise aber ging nach Sleidans Zeugniß aus der tiefsten, edelsten Begeisterung seines Gemüths hervor" 2c.[1]

Ders. S. 131: „Es können ihm mit größter Wahrscheinlichkeit die Weisen zu folgenden seiner Lieder, mit denen sie gleichzeitig erschienen, zugeschrieben werden:

4. „Ein neues Lied wir heben an" — v. J. 1524.
5. „Mit Fried und Freud fahr ich dahin" — v. J. 1524.
6. „Mensch willt du leben seliglich" — v. J. 1525.
7. „Es spricht der Unweisen Mund wol" — v. J.?
8. „Aus tiefer Noth ruf ich zu dir" — (phrygisch) v. J. 1524.
9. „Vom Himmel hoch da komm ich her" — v. J. 1524 od. 1538.

Obwol nicht ganz abzusprechen, doch ungewiß ist die Urheberschaft Luthers bei folgenden Weisen, die erst einige Zeit nachher, nachdem Luther ihr Lied gedichtet, oder auch zu Liedern, die ihn nicht in ihrem ersten Ursprung zum Urheber haben, erschienen sind:

10. „Nun freut euch liebe Christen g'mein" — v. J. 1523.
11. „Vater unser im Himmelreich" — v. J. 1539.
12. „Jesus Christus, unser Heiland, der von" — v. J. 1524.
13. „Wohl dem der in Gottes Furcht steht."
14. „Wär Gott nicht mit uns diese Zeit."

Mit mehr Wahrscheinlichkeit noch gehört ihm die Weise:

15. „Es ist gewißlich an der Zeit" — v. J. 1535;

ist eigentlich die jüngere ionische Weise: „Nun freut euch liebe Christen g'mein."

Entschieden nicht von Luther sind folgende Weisen:

16. „Ach Gott vom Himmel" — v. 1535 in der phrygischen Tonart v. Martin Agricola.
17. „Ach Gott vom Himmel" — mixolydisch v. J. 1525; wahrscheinlich v. Math. Greiter.
18. „Aus tiefer Noth ruf ich zu dir" — hypoionisch, v. J. 1525; oberdeutschen Ursprungs.
19. „Es woll uns Gott gnädig sein" — phrygisch, v. J. 1525; eine Straßburger Weise, oder: „Christ unser Herr zum Jordan kam."
20. „Auf diesen Tag bedenken wir" — zwischen 1536 u. 1540."

Koch stützt sich in diesen Angaben theilweise auf die Ausführungen Winterfelds, weicht jedoch in Manchem wieder sehr ab. Die sehr eingehenden Untersuchungen des letzteren ergeben Folgendes:

Es sind

a. nicht von Luther:

1. „Christ unser Herr zum Jordan kam."
2. „Es wolle Gott uns gnädig sein."
3. „Es spricht der Unweisen Mund wol."
4. „Sie ist mir lieb, die werthe Magd."

---

1) Vergleiche unten S. 22 f. und S. 26 f.

b. sehr zweifelhaft:

5. „Nun freut euch liebe Christen gmein."
6. „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir."
7. „Ach Gott vom Himmel sieh darein."
8. „Wohl dem, der in Gottes Furcht steht."
9. „Jes. Chr. unser Heiland, der den Tod."
10. „Vom Himmel hoch, da komm ich her."
11. „Vater unser im Himmelreich."
12. „Wär Gott nicht mit uns diese Zeit."

c. vielleicht von Luther:

13. „Ein neues Lied wir heben an."
14. „Mit Fried und Freud fahr ich dahin."
15. „Mensch wilt du leben seliglich."

d. bloß Umgestaltungen älterer Melodien:

16. „Christ lag in Todesbanden."
17. „Erhalt uns Herr bei deinem Wort."
18. „Verleih uns Frieden gnädiglich."

e. sicher von Luther nach historischen Zeugnissen:

19. „Jesaia dem Propheten das geschah."
20. „Wir glauben all an einen Gott."
21. „Eine feste Burg ist unser Gott."

(Vergl. Winterfeld I. 160 ff.)

Ueberschauen wir nun diese Aufstellungen verschiedener Forscher, so finden wir ein fortwährendes Schwanken, ein Aufbauen und Wiederabtragen, ein Vermuthen und Annehmen bald zu Gunsten, bald zu Ungunsten Luthers; und im Ganzen dennoch ein allmähliches Herabsteigen, ein ängstliches Festhalten zuletzt an einem Minimum, um doch wenigstens Etwas zu retten aus dem großen Reichthume: Alles wie bei einer Sache, welcher der Boden zum Bestand entschwunden ist, und deren Zusammensturz man längst mit Besorgniß entgegensah. — Diese Erscheinung allein macht es uns hinreichend klar, wie wenig man Ursache hatte Luthers musikalische Verdienste so sehr zu überschätzen, ihn gar mit Palästrina und Händel auf eine Linie zu stellen.[1]

Zunächst sind es allgemeine Gründe, auf welche man sich bei diesen Angaben zu stützen pflegt.

Man findet diese in Luthers Liebe und Befähigung zum Gesange, in vielen treffenden Aussprüchen desselben über musikalische Gegenstände; man vindiciert ihm einen gewissen Grad praktischer Geschicklichkeit und theoretischer Einsicht in der Musik, welche zur Erfindung einer Singweise, auch wol zur Fertigung eines mehrstimmigen Satzes zureichend gewesen sein dürfte. Zum Belege für Letzteres erzählt man nach einem Briefe Luthers an Agricola, er habe in einer müßigen Stunde unter altem Papier einen dreistimmigen Satz gefunden, ihn durchgelesen, gebessert, eine vierte Stimme hinzugefügt und ihm neue Worte unterlegt. Diesen Satz habe er nun an Agricola ge-

---

1) Die Leipziger neue Zeitschrift für Musik bezeichnet Luther und Händel als Anfang und Schluß einer erhabenen Kunstperiode, sie sagt: „Luther war für Deutschland, was Palästrina für Italien war." (Gärtner „Te Deum laudamus" XXXVIII.)

schickt, damit dieser seinen Kaplan, der ein unzeitiger Krittler, Tadler und Großsprecher gewesen sei, damit zu Schanden mache, indem er vorgebe, jenen Gesang aus Augsburg empfangen zu haben als einen neugesetzten für die Ankunft des Kaisers Ferdinand.[1]

Ferner soll durch Matthäus Ratzeberger, Doktor der Arzneikunde, ein Gesang von wenigen Zeilen aufbewahrt worden sein,[2] den Luther bei seinem Aufenthalt in Coburg (1530) an die Wand seines Zimmers geschrieben, und von welchem jener (Ratzeberger) im Jahr 1550 eine Abschrift genommen habe.

In Beziehung auf diese allgemeinen Gründe sagt Winterfeld a. a. O.:

„Fassen wir den Inhalt dieser Zeugnisse, dieser Urkunden zusammen, so sehen wir allerdings in Luther einen gesangliebenden, gesanggeübten, Werke der Tonkunst geistreich und treffend beurtheilenden Mann, der, mit ausgezeichneten Tonmeistern in naher Verbindung stehend, selber auch wol eine Singweise zu erfinden und sie durch einen mehrstimmigen Tonsatz auszuschmücken vermochte. Aber diese seine Fertigkeit im Tonsatz ging doch eben nicht weiter, als ihn fehlerfrei auszuüben; in dem einen Falle, wo er jene Kunst, seinem vorliegenden Brief zufolge, in Anwendung brachte, war es nur, um etwas zusammen zu stoppeln, wodurch ein aufgeblasener Krittler getäuscht werden könne, nicht um aus innerem Drange etwas Tüchtiges zu schaffen. Daß er dieses jemals gethan, darüber geben seine vielen über zweitausend hinausgehenden Briefe nicht die geringste Andeutung, und wir möchten eher glauben, daß es ihm genügt habe, eine gewisse äußere Fertigkeit erlangt zu haben in dieser Kunst, um ihre Werke besser verstehen und genießen zu können. Bekennt er ja doch Ludwig Senfl, dem von ihm besonders geschätzten Tonmeister gegenüber, daß all sein Können und Vermögen nicht hinreiche, etwas zu schaffen, was dessen Werken nur nahe komme, wogegen aber auch ihm die Gabe der Predigt verliehen sei, die jenem mangle; wo er denn bemerkt, daß der Gaben mancherlei seien, wie die Glieder am Leibe, daß ein Jeder an der seinen sich müsse genügen lassen, und nur dürfe ein Glied sein wollen, nicht der ganze Leib.[3] Was endlich den von Luther erfundenen einstimmigen Gesang betrifft, so wollen wir seine Urheberschaft eingestehen, und an diesen flüchtig hingeworfenen Tönen nicht mäkeln. Allein wir haben in ihnen keine Melodie in Liedform vor uns, wie diejenigen sind, die man ihm ohne Unterschied zuschreibt, weil wir seine geistlichen Lieder nach ihnen singen; sondern einen kollektenartigen Gesang, der durch sonst nichts ausgezeichnet ist, und keinen der Erfindungsgabe Luthers günstigen Schluß rechtfertigt."

Wir können uns mit der Würdigung Winterfelds vollständig zufrieden geben, obgleich bezüglich der beiden angeführten Kompositionsversuche wol noch Einiges beigefügt werden könnte.[4] Winterfeld selbst bemerkt zum Schlusse

---

1) Winterf. I. 149: „Wie es damit weiter geworden, ist uns nicht berichtet."

2) Auf die Worte: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen" (non moriar, sed vivam, et narrabo opera domini).

3) Luthers Tischreden (Frankfurter Ausg. v. 1567) Fol. 536[b]: „Da man etliche feine liebliche Mutetē Senffels sang, verwunderte sich D. M. L. vnd lobt sie sehr, vn̄ sprach: Eine solche Mutete vermöchte ich nicht zu machen, wenn ich mich auch zureissen solte, wie er denn auch widerumb nicht einen Psalm predigen kondte, als ich. Darumb sind die Gaben des H. Geist mancherley, gleichwie auch in einem Leibe mancherley Glieder sind. Aber niemand ist zu frieden mit seiner gaben, lest sich nicht genügen an dem, das jm Gott gegeben hat, alle wöllen sie der gantze Leyb sein, nicht die Gliedmasse."

4) Es liegt doch wol nahe, daß der vierstimmige Satz, welchen Luther in der erwähnten Weise herstellte, um jenen aufgeblasenen Kaplan zum Gespötte zu machen, keinesfalls ein wirk-

mit Recht, daß die angeführten „mittelbaren" Beweise nur in Verbindung mit gewichtigeren einen Werth haben könnten, der ihnen, für sich genommen, nicht beizumessen sei.

Bestimmtere Zeugnisse für die fragliche Autorschaft glaubt man in Aussprüchen verschiedener Zeitgenossen Luthers zu finden. — Ich füge diese nach dem Grade ihrer Bedeutsamkeit hier unmittelbar aneinander, um sie später im Einzelnen zu beleuchten:

1. David Chyträus[1] leitet eine Sammlung lateinischer und deutscher Gesänge, die Franz Edler um 1588 zum Gebrauche der Hamburgischen Kirche gesammelt hatte, durch eine Zuschrift an den Herausgeber ein, worin er sagt, Luther habe die hauptsächlichen Theile christlicher Lehre, und Christi ganze Geschichte in auserlesene Worte und angemessene Maße gebracht, und durch anmuthige, dem Inhalt und den Worten der Lieder wohl anpassende Weisen geschmückt.[2]

2. Paul Eber[3] spricht in seiner Vorrede zu Nikolaus Hermanns „Sonntags-Evangelien" (Wittenb. 1560) von dem Gebrauch und der guten Wirkung christlicher Gesänge, und fügt bei: „wie wir denn selbs etliche tugendliche Matronen allhie gesehen und gehört haben, die an jrem letzten end, mit vnd aus den christlichen Gesengen, darin der Ehrwirdig, vnser lieber Vater vnd Preceptor D. Martinus Lutherus heiliger gedechtnis die Stück der Catechismi, vnd etliche Bet vnd Danckpsalm Dauids in Deutsche Reimen und liebliche Melodeien gefasset hat, sich gar krefftiglich selbs haben können tröſten" ꝛc.[4]

3. In dem 16. Buch der Commentarien Sleidans[5] (Straßburg 1550) heißt es in Bezug auf das Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott", welches Luther bekanntlich nach Psalm 46 gearbeitet hat:

„Psalmum hunc ad tempus illud, moeroris et angustiae plenum, accommodans, ut dixi, quum sermone populari vertisset, inflexa nonnihil sententia, numeros etiam addidit et modulos, argumento valde convenientes et ad excitandum animum idoneos,"

---

lich kunstgemäßer gewesen sein werde, indem ja sonst in der Täuschung nicht zugleich auch eine Ueberführung der Ignoranz hätte gefunden werden können. — Der Erfolg ist uns ohnehin nicht bekannt. Was zugleich die kollektenartige Weise aus Coburg betrifft; so darf man wol unterstellen, daß sie entweder eine Reminiscenz aus dem altkirchlichen Gesang, oder gar ein wirklicher Psalmenton gewesen sei. Warum gibt man die Belege nicht bei?

1) David Chyträus (eigentlich Kochhaff), geb. 1530 zu Ingelfingen od. zu Brackenheim im Würtembergischen, gest. 1600 als Professor der Theologie zu Rostock.

2) „melodiis elegantibus et aptissimis, quae rebus et verbis textus subjecti apposite congruunt, illustravit." (Winterf. I. 162.)

3) Freund und Gehilfe Melanchthons, 1511 in Kitzingen in Franken geboren, seit 1532 auf der hohen Schule zu Wittenberg, 1537 Docent daselbst, 1544 Professor der Grammatik, darauf Schloßprediger und zuletzt Stadtpfarrer und Generalsuperintendent, starb 1569. Als Liederdichter angesehen.

4) Vergl. Wackern. 817. Winterf. I. 161.

5) Sleidanus, Johann, geb. 1506 zu Schleiden im jetzigen preußischen Regierungsbezirk Aachen, machte Sprach- und Rechtsstudien in Lüttich, Cöln und Löwen, später in Paris und Orleans. Durch Vermittelung des Cardinals Joh. v. Belay kam er in Königs Franz I. Dienste, wurde später Botschafter und Geschichtschreiber der Fürsten des schmalkaldischen Bundes und wohnte seit 1542 bis zu seinem Tode 1556 in Straßburg. 1545 gieng er als Abgeordneter der Protestanten nach England und 1551 erschien er als Gesandter Straßburgs auf dem Concil von Trient. Er schrieb XXVI Bücher „commentariorum de statu religionis et reipublicae Carolo V Caesare", in einem schönen lat. Stil und mit anscheinender Unparteilichkeit und Mäßigung. In diesem Werke ist das oben berührte Zeugniß für das Lied: „Ein feste Burg" enthalten, auf das ich zurückkommen werde.

wörtlich: „Da er diesen Psalm jener Zeit, die voll von Trauer und Noth war, wie gesagt, anpassend, mit einiger Veränderung des Sinnes in die Volkssprache übersetzt hatte, fügte er auch ein Metrum und eine dem Inhalte sehr entsprechende und zur Erhebung des Gemüthes geeignete Melodie hinzu."[1]

4. Michael Prätorius theilt in seinem „Syntagma musicum" (Wittenb. 1615) I. 449—453 einen Ausspruch Johann Walthers mit, welcher als das Hauptzeugniß für die musikalische Wirksamkeit Luthers geltend gemacht wird. Die angeblichen Worte Walthers lauten:

„So weiß und zeuge ich denn, daß der heilige Mann Gottes, welcher deutscher Nation Prophet und Apostel gewest, zu der Musica im Choral- und Figuralgesange große Lust hatte, mit welchem ich gar manche liebe Stunde gesungen, und oftmals gesehen, wie der theure Mann vom Singen so lustig und frölich im Geiste ward, daß er des Singens schier nicht konnte satt werden, und von der Musica so herrlich zu reden wußte. Denn da er vor 40 Jahren die deutsche Messe zu Wittenberg anrichten wollte, hat er durch seine Schrift an den Churfürsten von Sachsen und Herzog Johannsen Hochlöbl. Gedächtniß, seiner Churfürstlichen Gnaden der Zeit alten Sangmeister, Ehrn Conrad Rupff, und mich, gen Wittenberg erfordern lassen, dazumalen von der Choral Noten, und Art der acht Ton Unterredung mit uns gehalten.[2] .... hat auch die Noten über die Episteln, Evangelien, und über die Worte der Einsetzung des wahren Leibes und Blutes Christi selbst gemacht, mir vorgesungen und mein Bedenken darüber hören wollen. Er hat mich die Zeit drei Wochen lang zu Wittenberg aufgehalten, die Choralnoten über etliche Evangelien und Episteln ordentlich zu schreiben, bis die erste deutsche Meß in der Pfarrkirchen gesungen ward. Da mußte ich zuhören und solcher ersten deutschen Messe Abschrift mit mir gen Torgau nehmen und hochgedachten Churfürsten 2c. aus Befehl des Herrn Doctoris selbst überantworten. Denn er auch die Vesper, so die Zeit an vielen Orten gefallen, mit kurzen reinen Choralgesängen für die Schüler und Jugend wiederum anzurichten befohlen: deßgleichen daß die arme Schüler, so nach Brot laufen, für den Thüren lateinische Gesänge, Antiphonas und Responsoria, nach Gelegenheit der Zeit singen sollten, und hatte keinen Gefallen daran, daß die Schüler für den Thüren nichts denn deutsche Lieder sungen. Daher sind diejenigen auch nicht zu loben, thun auch nicht recht, die alle lateinische christliche Gesänge aus der Kirchen stoßen, lassen sich dünken, es sei nicht evangelisch oder lutherisch, wenn sie einen lateinischen Choralgesang in den Kirchen singen oder hören sollen. Wiederum ist's auch unrecht wo man nichts denn lateinische Gesänge für der Gemeine singet, daraus das gemeine Volk nichts gebessert wird. Derowegen sind die deutsche geistliche reine alte, und lutherische Lieder und Psalmen für den gemeinen Haufen am nützlichsten, die lateinischen aber zur Uebung der Jugend und für die Gelehrten. Und siehet und höret man augenscheinlich, wie der heilige Geist sowohl in den Auctoribus, welche die lateinischen, als auch in Herrn Luthero, welcher

1) In einer Uebersetzung des Sleidanschen Werkes v. J. 1557 heißt die Stelle: „Diesen Psalmen hat er zu derselben Zeit, so voll angst vnd not gewesen, gedicht, vnd jhm zu Deutsch gemacht, vnd sein Meinung etwas gebogen, und mit seinen reimen vnd schöner Melodey in ein gesang gestellet, dem inhalt gantz gemes, damit die hertzen zu bewegen gar künstlich und lieblich. Derhalben singt man jn auch unter andern Psalmen zum offtermal."

2) Folgen einige nicht hierher gehörige Stellen.

jetzo die deutschen Choralgesänge meistentheils gedichtet, und zur Melodie bracht, selbst mitgewirket; wie denn unter andern aus dem deutschen Sanktus (Jesaia dem Propheten das geschah) zu ersehen, wie er alle Noten nach dem rechten Accent und Concent so meisterlich und wohl gerichtet hat, und ich auch die Zeit seiner Ehrwürden zu fragen verursacht ward, woraus, oder woher sie doch dieß Stücke oder Unterricht hätten: darauf der theure Mann meiner Einfalt lachte und sprach: der Poet Virgilius hat mir solches gelehret, der also seine Carmina und Wort auf die Geschichte, die er beschreibet, so künstlich appliciren kann: Also soll auch die Musica all ihre Noten und Gesänge auf den Text richten." — (Winterfeld I. 151.)

Die beiden ersten der vorstehenden Zeugnisse[1] beziehen sich zunächst auf die Katechismuslieder Luthers, nach den Ausdrücken: Luther habe die hauptsächlichsten Theile christlicher Lehre" (Chyträus) oder „die Stücke der Katechismi" (Paul Eber) in deutsche Reimen rc. gefasset.

„Allein", sagt Winterfeld, „die meisten Katechismuslieder Luther's haben urkundlich entlehnte Weisen: nur eine eines solchen Liedes konnten wir ihm mit einiger Wahrscheinlichkeit beimessen (die des Liedes: „Mensch willt du leben seliglich");[2] die eines zweiten erschien als die seinige mehr als zweifelhaft (die des Liedes: „Vater unser im Himmelreich")."

Bezüglich des Zeugnisses von Chyträus fügt Winterfeld noch bei:

„Was nun von Luther's Liedern über Christi Geschichte gesagt wird, kann, wenn es nicht von Luther's Festliedern im Allgemeinen verstanden werden soll, doch nur auf die Lieder: „Vom Himmel hoch da komm ich her;" „Mit Fried und Freud fahr ich dahin;" „Christ unser Herr zum Jordan kam;" „Christ lag in Todesbanden;" „Jesus Christus unser Heiland, der den Tod überwand;" bezogen werden. Verstehen wir es von den Festliedern im Allgemeinen, so müssen wir uns erinnern, daß die meisten der lutherischen, welche Walther's Gesangbuch enthält, den Weisen älterer deutscher und lateinischer geistlicher Gesänge angepaßt sind, die urkundlich nicht von Luther herrühren. Beziehen wir es insbesondere auf die obengenannten Lieder, so erschien von deren Singweisen nur die eines einzigen, des Lobgesanges Simeon's, als eine von Luther wahrscheinlich gesungene, die anderen als solche mehr oder minder zweifelhaft und bedenklich, eine unter ihnen mit Bestimmtheit als nur nach einer älteren bearbeitet."[3]

Wie hier das Zeugniß des Chyträus nach der Darlegung Winterfelds in Nichts zerfällt, so gestaltet es sich auch mit dem des Paul Eber, das in seiner einen Hälfte besonders die Psalmlieder Luthers berührt.

Nur bei dem Psalmliede: „Ein feste Burg" hält man Luther nach dem angeführten dritten Zeugniß für den Sänger der Melodie; bei den Weisen der übrigen Psalmlieder ist, wie Winterfeld sehr eingehend nachweist, seine Urheberschaft durchaus zweifelhaft. Nach allen diesen Betrachtungen wird man schließlich mit Winterfeld vollständig übereinstimmen müssen, wenn er zu dem

---

1) Das von Chyträus hält Winterfeld ohnehin für wenig zuverlässig, da jener kein eigentlicher Zeitgenosse Luthers war.

2) Ist aber auch nicht von ihm, so wenig, als die des Vaterunserliedes; sieh die Melodien dieser Ueberschriften im speciellen Theil.

3) „Christ lag in Todesbanden." — Winterf. hat in vorausgegangenen Kapiteln die Singweisen der Katechismus- und Psalmlieder einzeln besprochen, und dargelegt, daß die meisten Luther mit Grund nicht zugeschrieben werden können. In dem Obigen bezieht er sich auf diese vorausgegangenen Besprechungen.

Resultate gelangt, der Ausdruck „illustravit“ (er hat geschmückt) sei nur auf das Aneignen melodischen Schmuckes im Allgemeinen zu deuten, und der andere: „Luther habe seine Katechismus- und Psalmlieder in liebliche Melodeien gefasset, gewinne ebenfalls nur den Sinn, daß er diese denselben angeeignet habe.[1]

Um so unbegreiflicher muß es aber erscheinen, daß Winterfeld jenes dritte Zeugniß des Sleidanus so gänzlich unverfänglich und unverdächtig findet. — Er führt die betreffende Stelle aus den „Commentarien“ nicht wörtlich an, sondern sagt bloß allgemein: „Von diesem (dem Liede: „Ein feste Burg“) sagt Sleidan: daß er die zu dessen Inhalt ungemein passende, und zu Erhebung des Gemüthes geschickte Singweise dazu gemacht habe.“ Nun heißt aber, wie wir oben gesehen, jene Stelle keineswegs so, sondern nur, daß er eine dem Inhalte des Psalmliedes sehr entsprechende und zur Erhebung des Gemüthes sehr geeignete Melodie hinzugefügt habe (addidit). Ist aber diese Ausdrucksweise nicht noch mehr dazu angethan, auf das bloße Aneignen einer bereits vorhandenen Melodie hinzudeuten, als die frühere von Chyträus oder die von P. Eber?[2] —

Es muß noch ein anderer Umstand mit in Betracht gezogen werden, der weder von Winterfeld noch von Andern berücksichtigt wird.

Nach früheren Ansichten sollte das Lied: „Ein feste Burg“ durch Luther während des Augsburger Reichstages 1530 gedichtet worden und zum erstenmal 1531 erschienen sein. Spätere Aufklärungen haben jedoch dargethan, daß dasselbe unmittelbar nach dem Speierer Reichstag im J. 1529 entstand und bereits in dem Klug'schen Gsgb. von demselben Jahre erschien. Nun ist aber gerade Sleidan derjenige, welcher in Verbindung mit dem oben angeführten Zeugniß jene erste Ansicht besonders vertritt, die sich nachher als falsch erwiesen hat.[3] Ist er nun aber in einem Theil überwiesen, bezüglich jenes Liedes Unwahres berichtet zu haben, wie mag man der andern Hälfte seines Ausspruches über denselben Gegenstand Glauben beimessen![4]

Zwar ist die von katholischer Seite verschieden ausgesprochene Ansicht,

---

1) Winterf. I. 161. 162.

2) Gewiß berechtigt sie Koch (I. 130) nicht zu der Behauptung, jene Melodie sei nach Sleidans Zeugniß aus der tiefsten, edelsten Begeisterung seines (Luthers) Gemüthes hervorgegangen. Auch die aus der deutschen Uebersetzung Sleidans angeführte Fassung der Stelle: „mit feinen reimen und schöner Melodey in ein gesang gestellet“ 2c., ändert nichts an der Sache; sie läßt dieselbe Deutung zu.

3) Sleidan „Comment.“ Fol. 136: „Als der Kaiser vom Papst Clementen gekrönet, vnnd zu Augsburg einen Reichstag gehalten, vermeinet man, es würde ein grausam vngewitter entstehen, wie wir in dem siebenten buch angezeigt, da hat er (Luther) all seine gute freund in gemein oder in sonderheit getröstet, vnd den 46. Psalmen dahin gezogen, vnd also verdolmetscht: „Ein feste burg ist vnser Gott“ 2c. (Es folgt das ganze Lied in 4 Strophen und darauf die schon oben angeführte Stelle.)

4) Vergl. hierzu noch Schauer 323. Die Aussage Sleidans wurde schon frühe nachgesprochen; so von Selneccer 1590, von Georg Cölestinus 1576, von David Chyträus 1593 und von Georg Weller in seiner „Auslegung des Gebets Manasse und der zwei Lieder: „Ein feste Burg“ und „Gott der Vater.“ Nürnberg 1560. Eine Stelle des letztgenannten Buches sagt: „Dies geistreiche Liedlein hat der Mann Gottes D. Lutherus gemacht zu der Zeit, da die Feinde des Evangelium in sammt allen christlichen Lehrern auf dem Reichstag zu Augsburg wollten auffressen; damit hat er wollen allen Christen einen Muth machen, daß sie sollten unverzagt seyn wider alles Wüthen vnd Toben des Teufels und seiner Diener, das, wie zornig, grimmig, listig vnd mächtig sie sind, dennoch das Evangelium nicht sollen noch können ausrotten. (Koch IV. 246.) — (Vergl. die Worte Sleidans: „ad tempus illud, moeroris et angustiae plenum“ etc.)

als sei die fragliche Melodie aus der Weise des Hymnus: „Exultet coelum laudibus“ entstanden, keineswegs begründet, wie ich nachher näher darthun werde; doch gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, daß dieselbe in einer oder der andern Gestalt von Luther bereits vorgefunden wurde.

Ich komme nun zu dem vierten und wichtigsten der obigen Zeugnisse, zu dem des Johannes Walther.

Indem ich vorläufig die Echtheit der Waltherschen „Nota“ als unbestritten annehme, fasse ich die etwas gedehnte Besprechung Winterfelds kurz zusammen und beschränke meine Beleuchtung nur auf die Hauptpunkte jenes Zeugnisses. Ein Dreifaches ist daraus hervorzuheben:

1. daß Luther die Noten über die Episteln, Evangelien, und über die Einsetzungsworte selbst gemacht habe;
2. daß derselbe die deutschen Choralgesänge meistentheils gedichtet „und zur Melodie bracht“, und
3. daß er bei dem deutschen Sanktus (Jesaia dem Propheten das geschah) alle Noten auf den Text „nach dem rechten Accent und Concent wohl gerichtet habe.“

Nach Winterfeld waren die angeführten Episteln, Evangelien ꝛc. „meist nur erhöhte, bestimmt betonte Rede.“ Wir haben uns also psalm- oder kollektenartige Gesänge darunter zu denken. Da uns dieselben in ihren Noten nicht vorliegen, so können wir nicht beurtheilen, ob und wie weit der altkirchliche Gesang gleicher Gattung von Luther dabei benutzt wurde. Sollte Luther dieselben wirklich selbständig geschaffen haben, so dürfte von dem früher erwähnten ähnlichen Gesang an der Wand von Luthers Wohnzimmer in Coburg kein sehr günstiger Schluß auf diese zu machen sein. Eine Notiz in der musikal. Zeitschrift „Eutonia“ I. Jahrg. 122 sagt zugleich (wahrscheinlich dem alten Rambach nachsprechend), daß die genannten Melodien jener Episteln und Evangelien „mit Recht außer Gebrauch gekommen.“

Unter den bei 2. berührten „deutschen Choralgesängen“, welche Luther gedichtet und zur Melodie gebracht haben soll, dürfen, wie Winterfeld ausführlich darlegt, nach damaligem Sprachgebrauch nur deutsche liturgische Gesänge verstanden werden, die an die Stelle des lateinischen Chorals gesetzt wurden. In diesem Sinne ist denn der betreffende Passus nur auf die in Luthers deutscher Messe vorkommenden Lieder: „Wir glauben all an einen Gott“ und „Jesaia dem Propheten das geschah“, zu beziehen.[1] Ersteres wird von Walther nicht besonders erwähnt; von letzterem dagegen sagt er das oben unter 3. Angeführte.

Auffallen muß die verschiedene Ausdrucksweise Walthers: „hat auch die Noten ꝛc. selbst gemacht“, und — „die Choralgesänge zur Melodie bracht.“ Die letzte Fassung ist jedenfalls unklar und sagt durchaus nicht, daß Luther die betreffenden Melodien selbst erfunden habe; vielmehr läßt sie recht

1) Winterf. I. 151: „Nun könnte man, das Wort „Choral“ in dem Sinne nehmend, wie es dermalen von uns gebraucht wird, leicht zu der Voraussetzung verleitet werden, es sei hier von den geistlichen für den Gesang der Gemeine bestimmten Liedern die Rede, deren Luther allerdings mehrere gedichtet hat. Diese Voraussetzung würde jedoch eine irrige sein. Unter Choral verstand man in jener Zeit nur den eigentlich liturgischen, von dem Priester oder Sängerchor vorzutragenden altkirchlichen Gesang“ ꝛc. In dem Sinne seiner Zeit aber hat auch Walther in seinem Berichte, der sich hauptsächlich auf die Einführung der deutschen Messe erstreckt, sich des Wortes „Choral“ bedient.“

wohl die Deutung zu, wie auch jene früher angeführten Zeugnisse, daß nur von einem Aneignen, oder von einem Versehen mit Melodien die Rede sei. — Desgleichen kann der, wie zur Bekräftigung hinzugefügte Satz von dem Richten der Noten nach dem rechten Accent 2c. auch als auf ein bloßes Geschick im Anpassen gegebener Melodien oder im richtigen Zuordnen der deutschen Texte hindeutend verstanden werden, wozu dann der Ausspruch Luthers über seinen Lehrmeister Virgil sehr bezeichnend wäre.

Es ist hier von besonderer Wichtigkeit zu wissen, daß wir die Worte des alten Walther nicht direkt von ihm haben, nicht aus einem seiner Werke, sondern durch Mittheilung eines Zweiten, der kein Zeitgenosse von ihm war, nämlich durch Michael Prätorius in seinem „Syntagma musicum" v. J. 1615. Die Quelle dieser Worte ist also beinahe 100 Jahre jünger als die Sache, worauf sie sich beziehen. — Von den Lebensverhältnissen Walthers hat man keine genaue Kunde. Sein Geburtsjahr ist unbekannt. Man weiß, daß er im Jahr 1524 (nach Koch 1520) Kapellmeister am Hofe Friedrichs des Weisen in Torgau war; wie lange er aber diese Stelle bereits inne hatte, wie viele Lebensjahre er damals zählte, ist unbekannt. Sein in Frage stehender Bericht soll nach dem eigenen Wortlaut 40 Jahre nach der Entstehung der deutschen Messe, also im Jahr 1565 oder 1566 geschrieben sein; man nimmt aber allgemein, wenn auch nicht mit Sicherheit das Jahr 1555 als Todesjahr Walthers an. — Wie konnte man bei so schwankenden, sich widersprechenden Umständen jenen Bericht des Prätorius so gänzlich zweifellos hinstellen? Das Endresultat der ganzen Untersuchung Winterfelds besteht darin, daß die Angabe Walthers als zuverlässiger Beleg gilt für die Autorschaft Luthers zu den schon genannten beiden Liedern. Nun ist aber — wie wir unsern Lesern nicht länger vorenthalten wollen, die Singweise des einen und wichtigsten derselben — die des Liedes:

„Wir glauben all an einen Gott",

fast ganz in der Gestalt, wie wir sie später in katholischen und protestantischen Gesangbüchern finden, **100 Jahre** vor dem Beginne der Reformation **handschriftlich nachweisbar.**

Diesen Nachweis gibt ein Faksimile der durch Hoffmann aufgefundenen Handschrift der Breslauer Bibliothek (I. 4⁰. 466. Bl. 27 a) von Nikolaus v. Kosel a. d. J. 1417. (S. Anh. I.)

Damit bricht die ganze mühsame Beweisführung Winterfelds in sich zusammen. Sämmtliche Zeugnisse erweisen sich sonach theils als unklar und zweideutig, theils als unwahr, theils nicht einmal als unverdächtig bezüglich ihrer Echtheit, oder zuverlässig in den auf sie gebauten Schlußfolgerungen.

Nehmen wir hinzu, daß nach dem wiederholt ausgesprochenen Geständniß Winterfelds Luther weder in einer seiner Vorreden zu den unter seiner Mitwirkung erschienenen Gesangbüchern, noch, wie schon oben bemerkt, in einem einzigen seiner zahlreichen Briefe auch nur mit einer Silbe seines Antheils an gewissen Melodien oder sonstiger musikalischer Schöpfungen erwähnt:[1] so dürfen wir es geradezu aussprechen, daß es höchst zweifel-

1) Winterfeld fühlte auch das Wankende der besprochenen Zeugnisse sehr wohl. Er sagt I. S. 148: „Ein durch Schlußfolgerungen annähernd geführter Beweis für Luther möge aber auch in unserer Darstellung nur als ein solcher, nicht als ein bestimmtes Zeugniß erscheinen: als eine vorläufige Entscheidung, die einer abermaligen strengen Prüfung sich nicht entziehen darf." Auffallend bleibt es, wie nahe unser Forscher bei dem Liede: „Wir glauben all" der

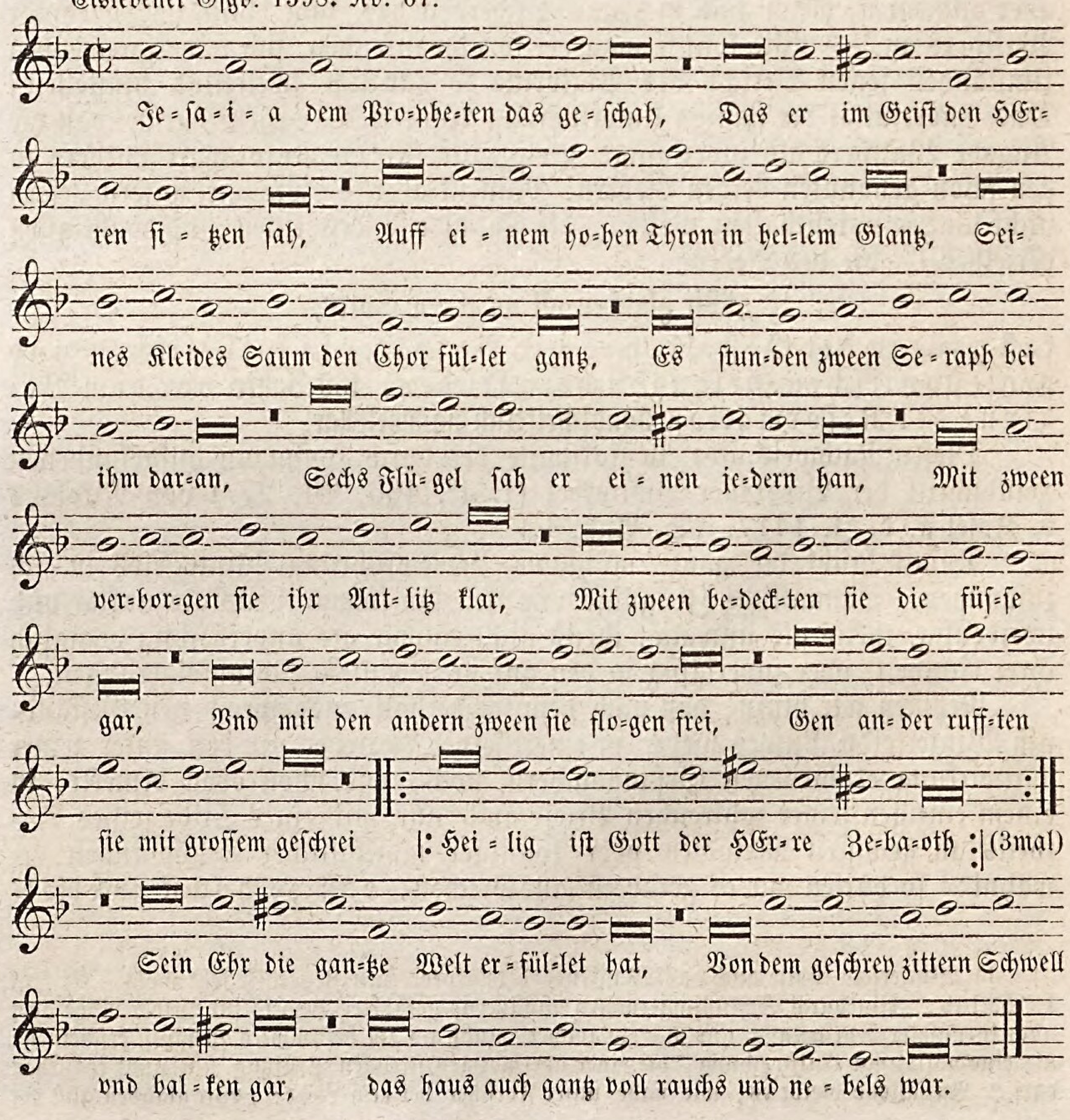
haftbleibe, ob Luther auch nur eine einzige der ihm zugeschriebenen Melodien wirklich erfunden habe. Schon der successive Gang in der seitherigen Entwicklung dieser Frage, das Absteigen von einigen 30 Singweisen auf 20, 16, 14, 6, 3 und 2 — berechtigt einigermaßen zu der Erwartung, durch weitere Thatsachen die Skala endlich auf Null herabgeführt zu sehen.

Ich will übrigens dieses Kapitel nicht abschließen, ohne vorher noch einigen Irrthümern zu begegnen, die in Bezug auf verschiedene jener an-

---

Wahrheit stand, und doch zu falscher Folgerung verleitet wurde. Er bezeichnet nämlich den Charakter dieser Singweise, wie auch den des zweiten: „Jesaia dem Propheten", als dem des lateinischen Gesanges entsprechend, und glaubte dennoch an der Urheberschaft Luthers für sie festhalten zu müssen. — Dürfen wir nicht schon der Analogie gemäß auch in jener zweiten Singweise altkirchliches Eigenthum vermuthen? — Da dieselbe — an sich von Interesse — katholischer Seits wol nicht leicht Jedermann zugänglich sein dürfte, so möge sie hier zur weiteren Untersuchung beigegeben werden. Vielleicht daß ein tüchtiger Kenner des lateinischen Meßgesanges das Original dazu auffindet. Vollens bezeichnet dieselbe S. 171 als die Weise des „Sanctus, sanctus, sanctus;" es fehlen aber die Belege.

Eislebener Gsgb. 1598. No. 67.
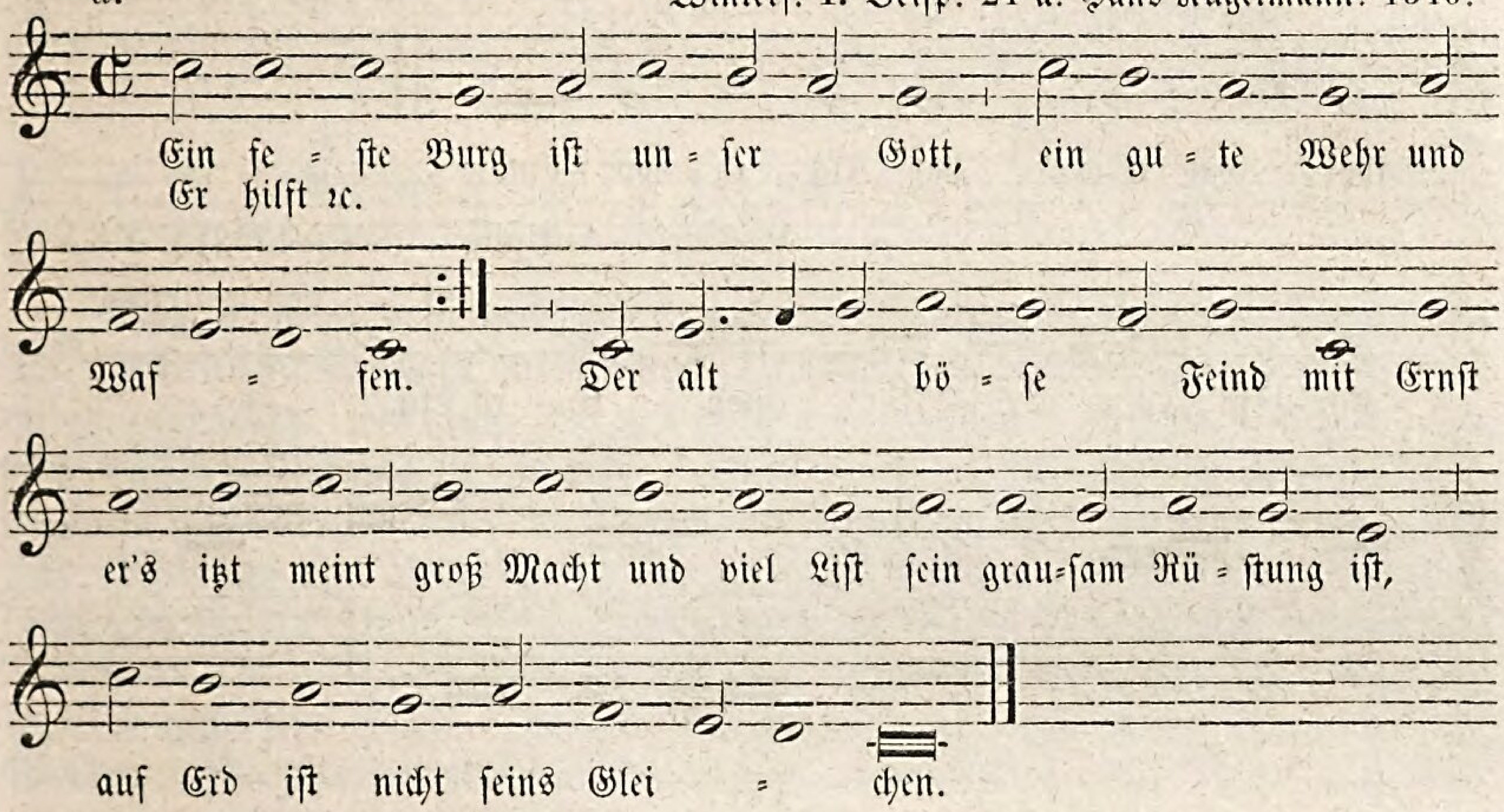


geblichen Tonweisen Luthers namentlich durch katholische Schriften unterhalten und verbreitet worden sind. Man behauptet nämlich, die Melodien nachfolgender deutscher Lieder seien den ihnen gegenüberstehenden lateinischen Gesängen entlehnt.[1]

1. „Ein feste Burg ist unser Gott." — „Exultet Coelum laudibus."
2. „Nun freut euch lieben Christen gmein." — „Fortem virili pectore."
3. „Erhalt uns Herr bei deinem Wort." — „Jesu corona virginum",
   oder: „Jesu corona celsior."[2]
4. „Es wolle Gott uns gnädig sein." — „Stabat ad lignum crucis."
5. „Ach Gott vom Himmel sieh darein." — „O sol salutis intimis."
6. „Verleih uns Frieden gnädiglich." — „Da pacem Domine in diebus nostris."

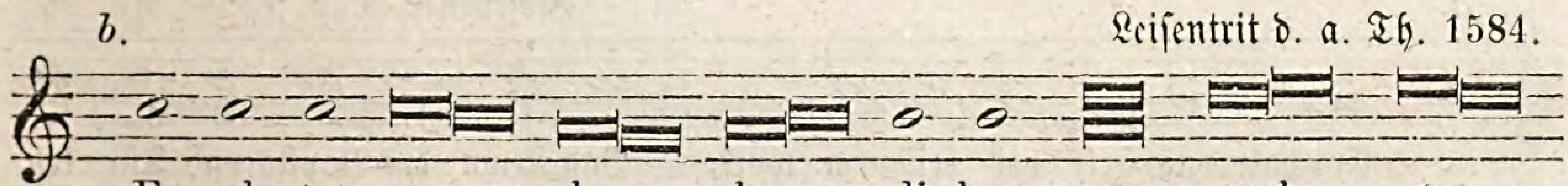
Diese Behauptung ist unbegründet.[3] So weit mir die kirchlichen Originale vorliegen, gebe ich solche zur Vergleichung mit den Melodien der entsprechenden deutschen Lieder.

I.

a. Winterf. I. Beisp. 24 a. Hans Kugelmann. 1540.
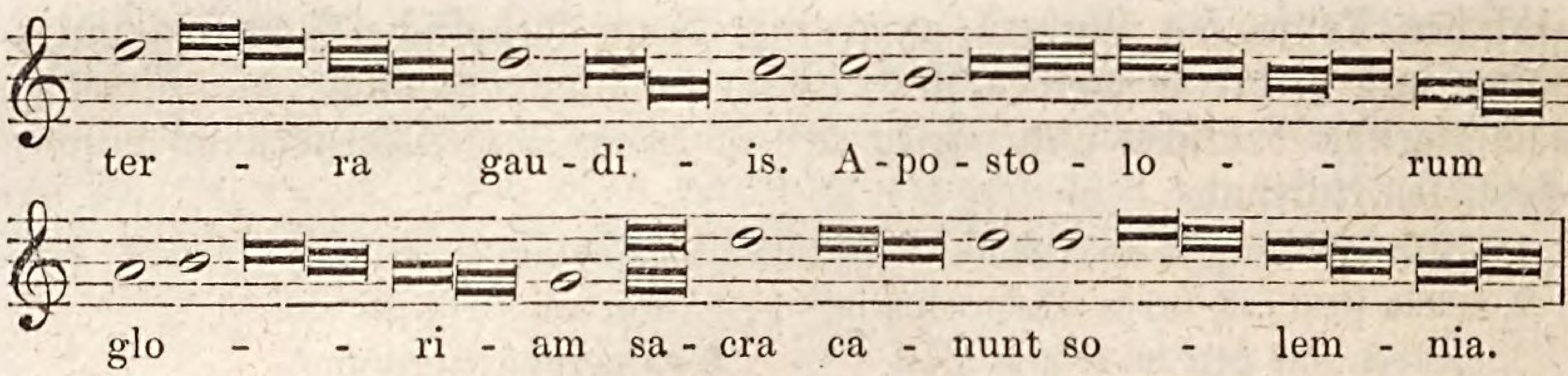


b. Leisentrit d. a. Th. 1584.



1) Kath. Zeitschr. „Athanasia" (Würzburg, Stahel) Bd. II. Hft. 2, 1828. Abhandlung: „Die Sionsharfe ꝛc.": „Die gepriesene Melodie dieses Liedes (Ein feste Burg) ist von unserem katholischen Hymnus: Exultet coelum laudibus etc. nur darin verschieden, daß sie mit zwei Intervallen bereichert ist, um das Metrum zu ergänzen. Ferner die Melodie des Liedes: „Nun freut euch liebe Christen gemein ꝛc." ist nichts mehr und nichts weniger, als der uralte katholische Hymnus: Fortem virili pectore. Das Lied: „Erhalt uns Herr bei deinem Wort" ꝛc. wird noch bis diesen Tag nach der Melodie des bekannten Hymnus unserer Kirche: Jesu corona virginum gesungen ꝛc." — Dieselbe Abhandlung macht auch die Angaben über die obigen Lieder 4 und 5. — Vergl. hierzu Bollens 171. Gärtner „Te Deum laudamus" XXXVIII. Lüft II. 253.
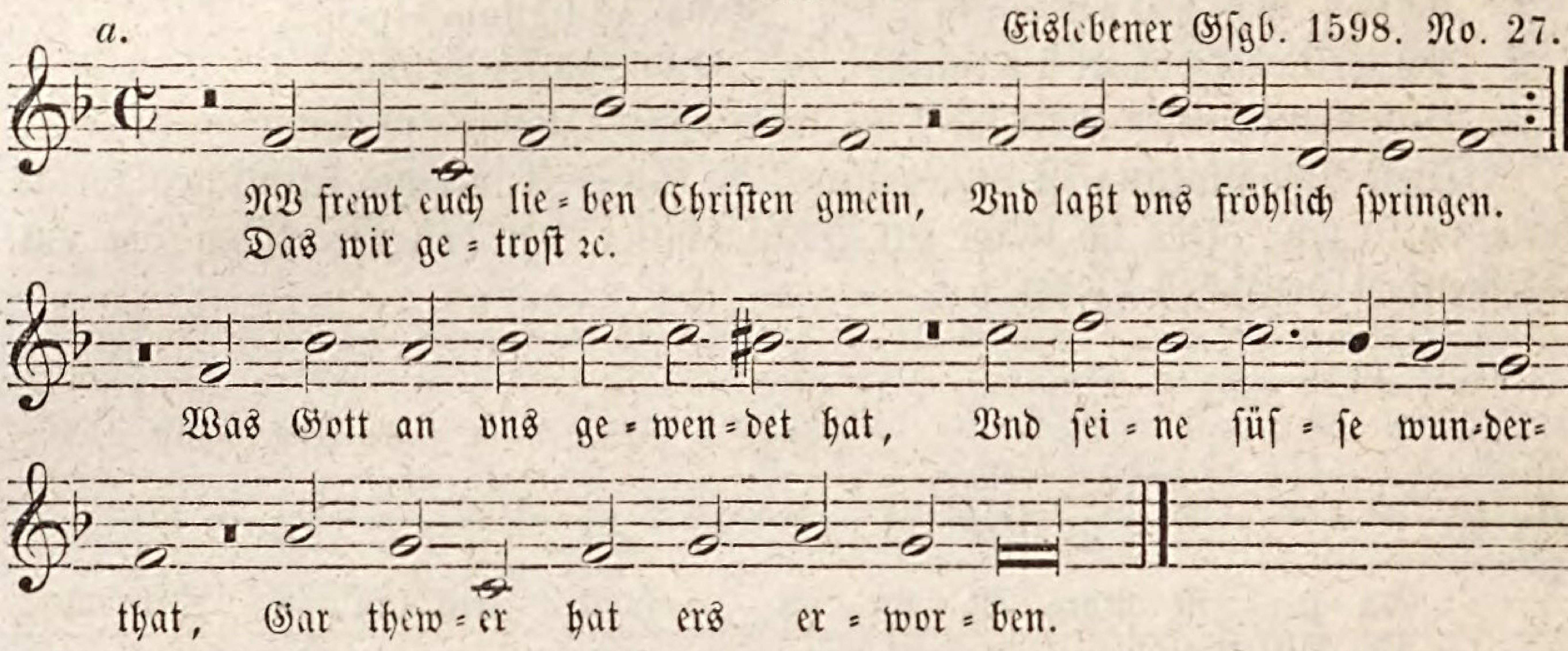
2) Bei Lüft a. a. O.

3) In der musikalischen Zeitschr. „Eutonia" Jahrg. 1828 u. bei Winterfeld I. 148 wird derselben ebenfalls entgegen getreten, letzterer findet den Grund dieser Meinung in „Uebelwollen gegen Luther, den verhaßten Ketzerfürsten."
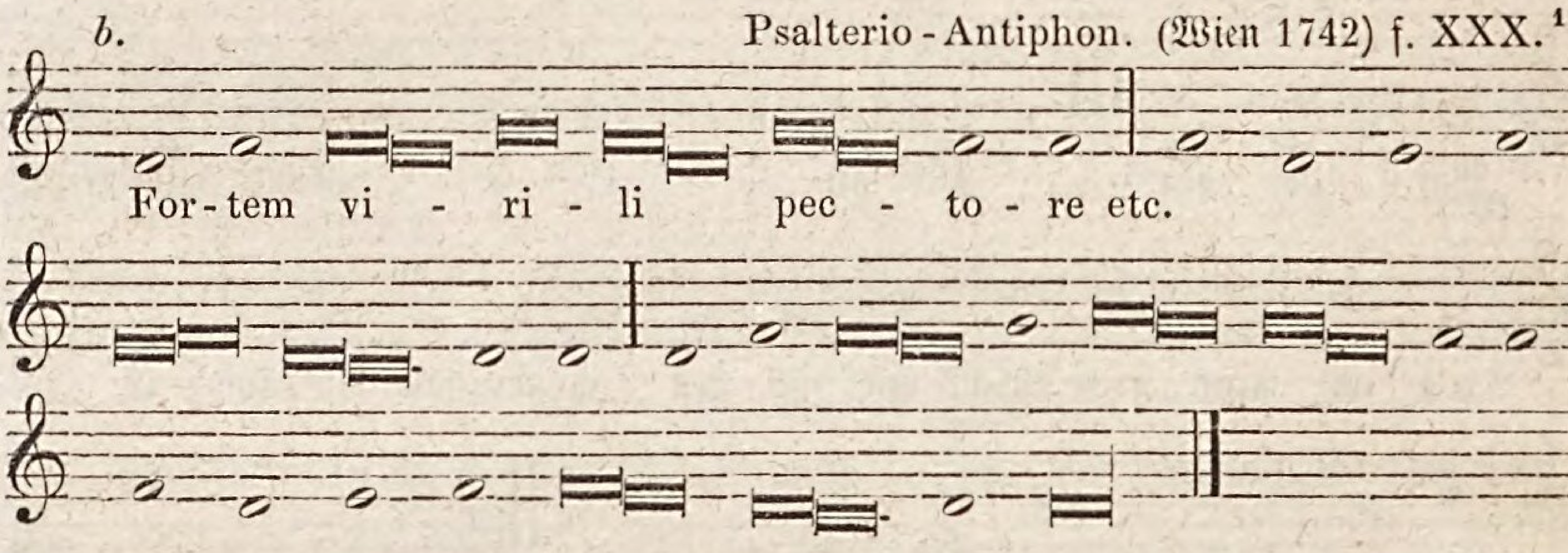


II.

a. Eislebener Gsgb. 1598. No. 27.

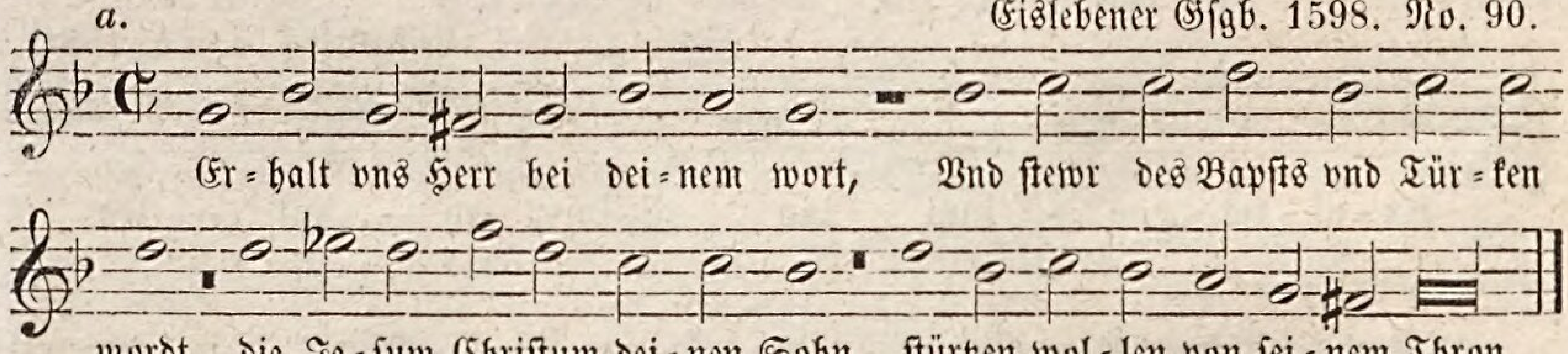


b. Psalterio-Antiphon. (Wien 1742) f. XXX.[1]

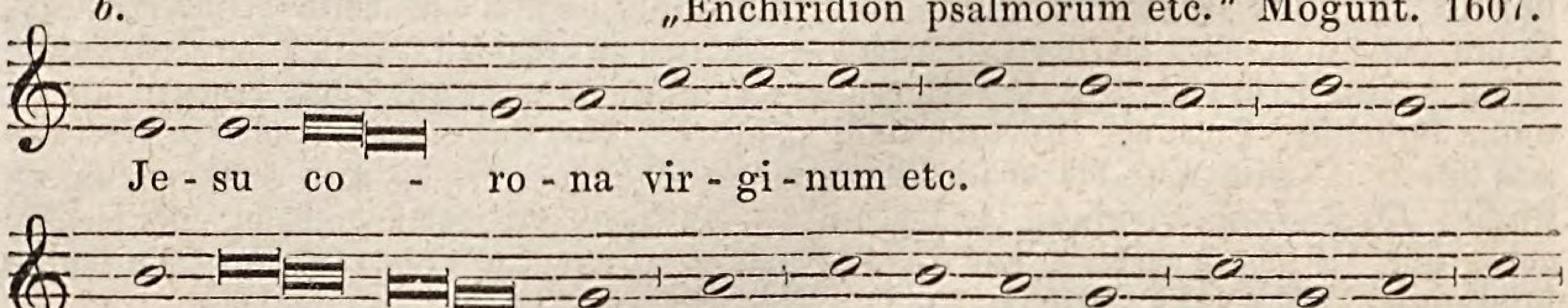


III.

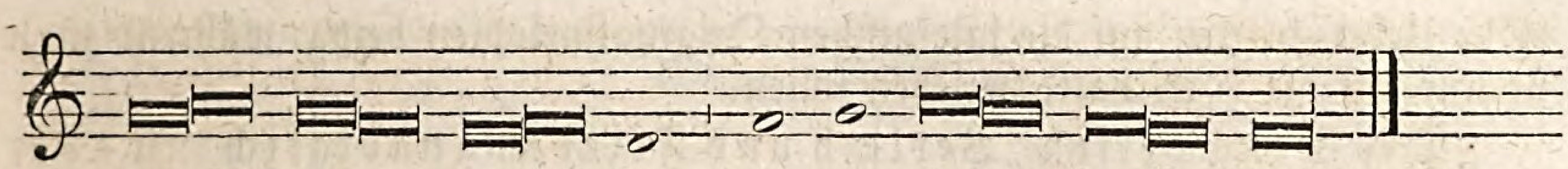
a. Eislebener Gsgb. 1598. No. 90.



b. „Enchiridion psalmorum etc." Mogunt. 1607.



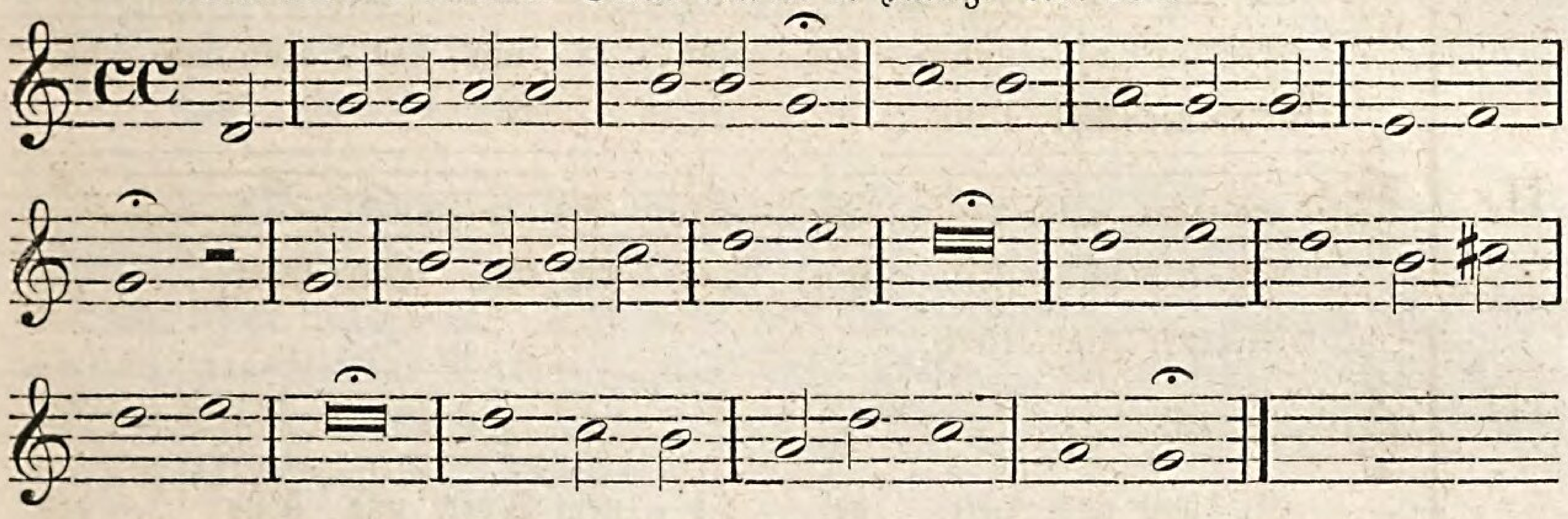
1) Diese Melodie findet sich auch mitunter zu dem Hymnus: Jesu corona virginum, so in dems. Antiphonale fol. XXVI. und in Mettenleiters „Enchiridion chorale etc."



Die Melodie des von Lüft angeführten Hymnus: Jesu corona celsior, [1] als Original der Weise des obigen letzten Liedes, konnte ich in kirchlichen Büchern nicht auffinden. In der Sammlung „Siona“ von X. L. Hartig aber entdeckte ich die nachstehende, allbekannte Weise mit der Ueberschrift: „Jesu corona celsior.“ Sie ist nicht die Grundlage der letzten, unzweifelhaft aber eine ältere Verwandte der ersten von jenen drei Melodien.

Man vergleiche hiermit oben II a.

Jesu corona celsior. Siona von X. L. Hartig. No. 167.



Daß die Singweise des Liedes: „Verleih uns Frieden gnädiglich“ dem lateinischen Gesange entstamme, haben die protestantischen Hymnologen längst zugegeben, wie auch, daß die andere des Liedes: „Erhalt uns Herr“, in ganz naher Beziehung zu ihr stehe. [2] Allein man bezeichnete jene als die Weise der lateinischen Antiphona: „Da pacem Domine etc.“, wovon das deutsche Lied allerdings eine Uebersetzung ist, diese als Melodie des Liedes: „Sit laus honos et gloria“, mit dessen Anfangsworten sie im Gesangbuch der Böhm. Brüder v. 1566 zu dem Liede: „Sei Lob, Ehr, Preis und Herrlichkeit“ gesetzt ist. Da auch jene Weise: „Verleih uns Frieden ꝛc.“, sich in der Regel mit den Worten: „Da pacem“ überschrieben findet, so konnte es nicht fehlen, daß man

---

1) Vergleiche unsere Melodie: „Ihr Freunde Gottes allzugleich“ im 2. Bde.

2) Winterfeld I. 160: „Die Singweisen der beiden Lieder: „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“, und „Verleih uns Frieden gnädiglich“ stehen einander sehr nahe, wenn sie auch in einzelnen Ausweichungen unterschieden sind und wegen des abweichenden Maßes ihrer Lieder schon nicht völlig übereinstimmen können. Die des letzten findet sich zuerst in der früheren, die des ersten in der späteren Ausgabe von Klug's Gesangbuch (1535. 1545). Dieses letzte gibt die eine wie die andere in schwarzen Choralnoten, so auch Lucas Lossius in seiner „Psalmodia“; denn das zweite Lied hat bei ihm keine eigene Singweise, sondern ist ohne Versabtheilung, als ein Schlußgebet, dem ersten beigefügt. Schon jene Art der Bezeichnung läßt den Ursprung unserer Singweisen aus lateinischem Kirchengesang vermuthen, und diese Voraussetzung bestätigt sich dadurch, daß gewöhnlich das zweite beider Lieder die Ueberschrift führt: „Da pacem Domine in diebus nostris“; der Melodie des ersten aber in dem Gesangbuch der Böhmischen Brüder (1566), wo sie zunächst für das Lied: „Sei Lob, Ehr, Preis und Herrlichkeit“ gesetzt wird, die Worte „Sit laus honos et gloria“ voran stehen, wol als Bezeichnung des ursprünglich lateinischen Liedes, wie seiner Singweise, auf welche an der späteren Stelle, wo das lutherische Lied steht, nur zurückgewiesen wird.“ — Nach Schauer (131) stimmt Tucher mit Winterfeld bezüglich beider Melodien überein; Bollens (171) und Lüft (II. 253) theilen dessen Meinung über die erste.
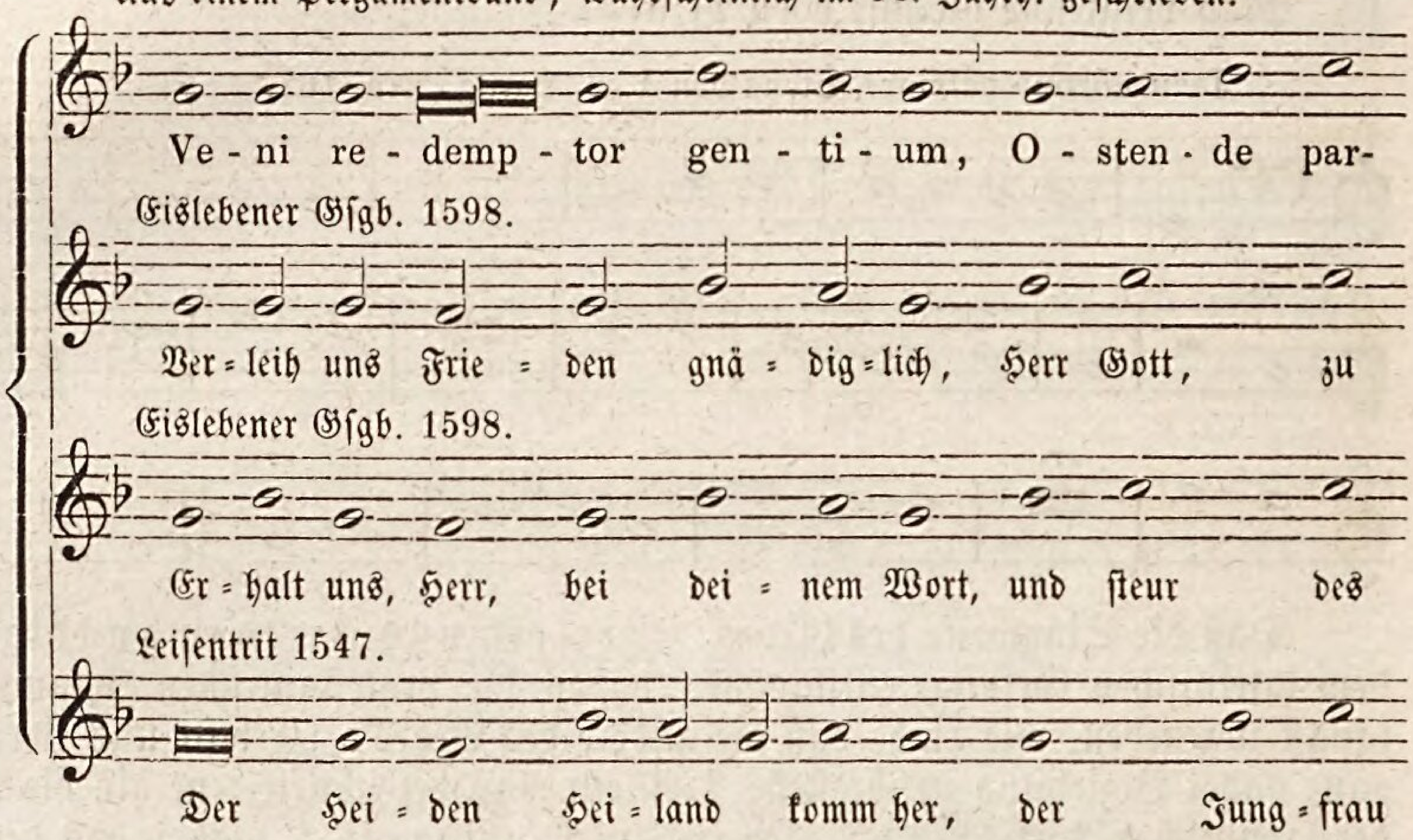
beide Ueberschriften auf die lateinischen Originalmelodien bezog, während man sie nur auf die Texte hätte beziehen sollen.[1]
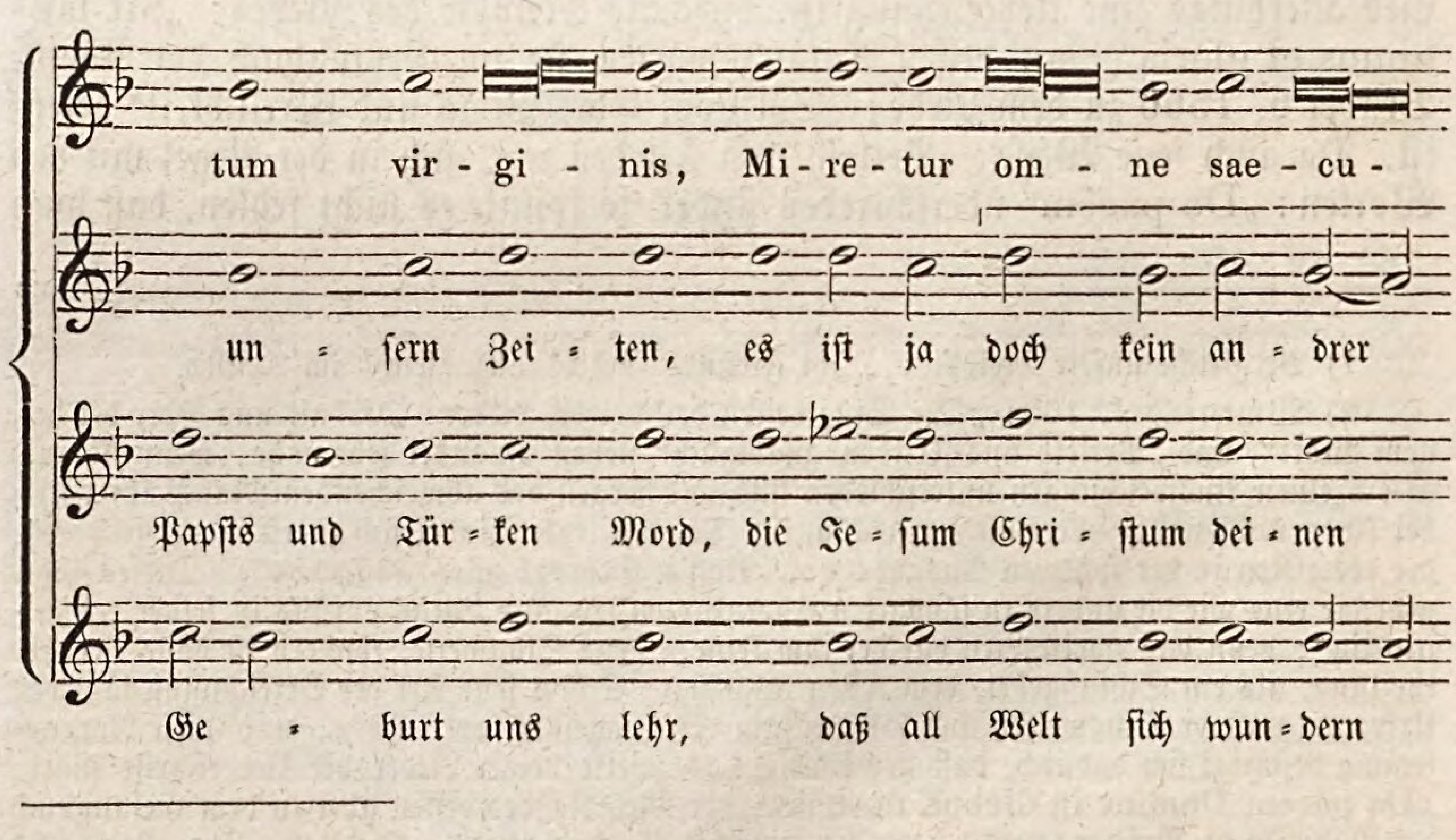
Die Singweise: „Verleih uns Frieden gnädiglich" ist aber in Wirklichkeit die altkirchliche Melodie des Ambrosianischen Hymnus: „Veni redemptor gentium"; — wie denn von dieser zugleich nicht allein der Ton: „Erhalt uns Herr", sondern auch der des Liedes: „Nun komm, der Heiden Heiland", nur weitere Varianten sind. —

Hier die Belege:

Aus einem Pergamentband, wahrscheinlich im 14. Jahrh. geschrieben.[2]
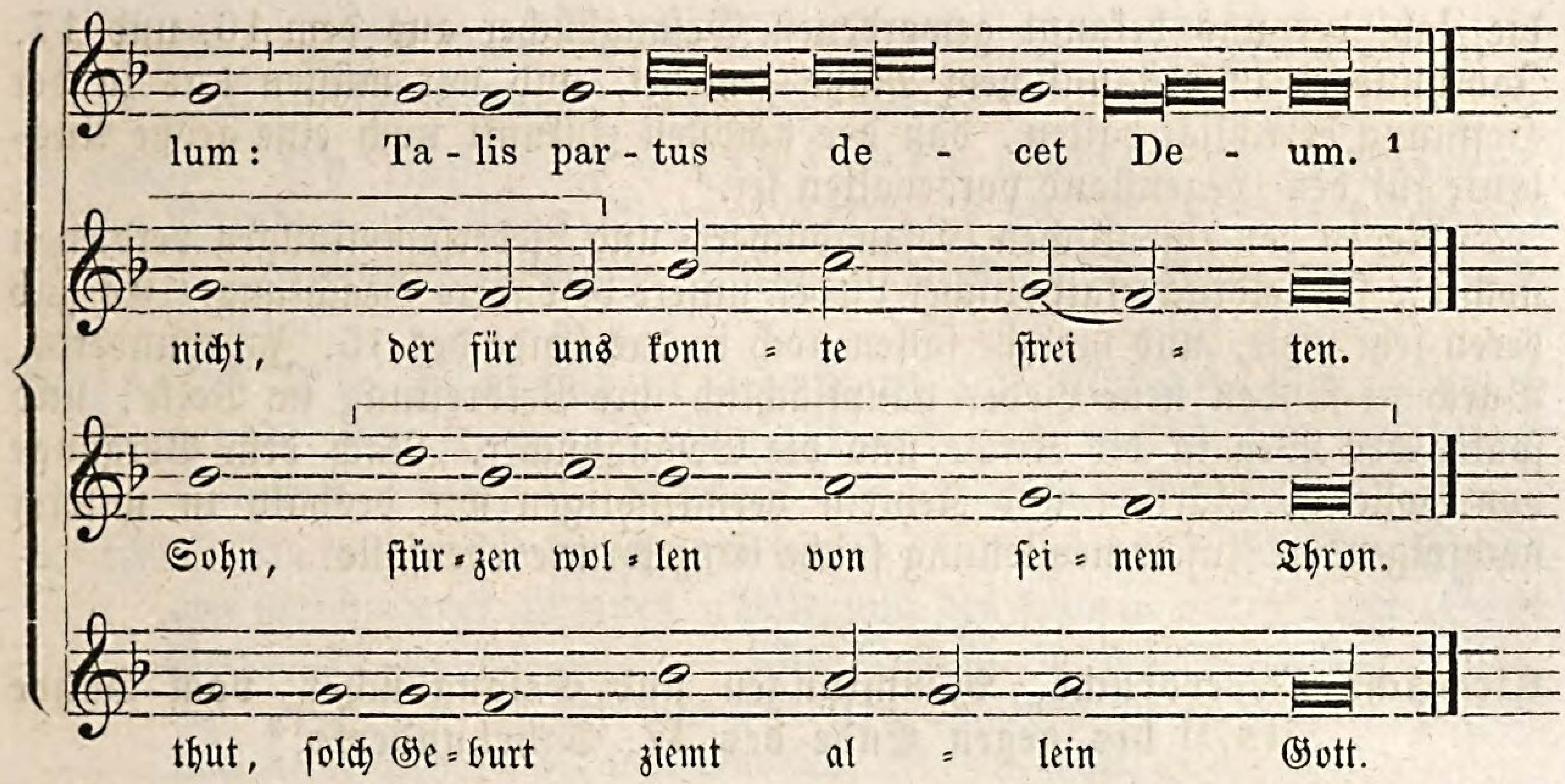
I.
II.
III.
IV.





1) Koch (IV. 242) hält den Ursprung jener aus lateinischem Gesang für zweifelhaft, da das Erfurter Enchiridion von 1527 zu der prosaischen Uebersetzung des „Da pacem" eine Weise setze, die offenbar eine alte Choralmelodie sei, aber mit der in Frage stehenden durchaus nichts gemein habe.

2) In der Pfarrkirche zu Oberwesel vorfindlich. Die Lesart der Melodie stimmt genau mit dem Mainzer Enchiridion v. 1607.



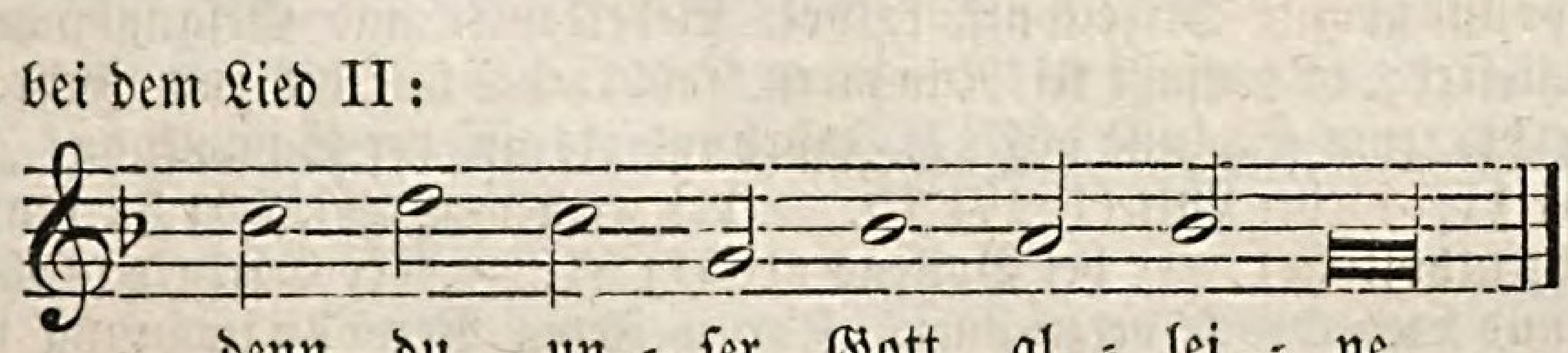
Die Abweichung in der zweiten Hälfte des Liedes III. ist, wie auch Winterfeld bemerkt, von geringer Bedeutung; ähnlichen Umbildungen werden wir öfter begegnen. Daß aber das Maß des Liedes: „Verleih uns Frieden" die gegenseitige Verwandtschaft nicht alteriert, sehen wir, indem sich die in Anmerkung 1 gegebene fünfte Zeile der Melodie als eine beliebige Zuthat des Textes wegen herausstellt.[2]

VI. Die katholischen Gesangbücher, Liederdrucke 2c.

Für eine künftige Geschichte des katholischen Kirchenliedes ist eine gründliche Erforschung unserer Gesangbuchsliteratur unerläßlich. Erst seit wenigen Jahrzehnten hat man angefangen, von älteren deutschen Liedersammlungen der katholischen Kirche Notiz zu nehmen. Vorher herrschte in dieser Hinsicht eine beklagenswerthe Unwissenheit nicht weniger auf katholischer, als auf protestantischer Seite. Wol waren den Hymnologen einzelne unserer Gesangbücher hier und da in die Hände gefallen; allein die Seltenheit derartiger Funde, die Zerstreutheit und Dürftigkeit entsprechender Mittheilungen in literarischen Werken waren mitunter gerade die Veranlassung zu vielen einseitigen Urtheilen, verkehrten Schlüssen, zu all den Unter- und Ueberschätzungen, welche ich oben in Bezug auf katholisches und protestantisches Kirchenlied bereits besprochen habe.[3] Unterdessen hat sich in Folge weiterer Forschungen

---

1) Zusatz bei dem Lied II:



2) Man vergleiche noch die speziellen Abhandlungen über die vorstehenden Lieder und beachte die Notizen über die Melodien der lat. Lieder: „Da pacem" und „Sit laus honos."

3) Wie es in nicht ferner Zeit mit den einschlägigen Kenntnissen aussah, zeigen uns nicht nur die dürftigen Nachweise über katholische Gesangbücher, sondern auch eine Reihe der

die Zahl der uns bekannt gewordenen Gesangbücher aus dem 16. und 17. Jahrhundert in erstaunlichem Maße gemehrt, und wir müssen uns zu der Hoffnung berechtigt halten, daß der nächsten Zukunft noch eine große Ausbeute für den Gegenstand vorbehalten sei.[1]

Neben den eigentlichen Gesangbüchern und Liedersammlungen verdienen noch die Einzeldrucke katholischer Lieder unsere besondere Beachtung. Es gab deren sehr viele, und manche fallen noch in das Ende des 15. Jahrhunderts. Durch sie fanden neue Lieder hauptsächlich ihre Verbreitung im Volke, und später den Weg in die Kirche und die Gesangbücher. Nach dem Vorgange von Bollens, Gärtner und Kehrein berücksichtigen wir deshalb in unserer nachfolgenden Zusammenstellung solche Einzeldrucke ebenfalls.

Kirchliche Liederdrucke, Sammlungen und Gesangbücher vom Jahre 1470 bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts.[2]

1. 1470. Das büchlin halt jnn von erst Die siben zyten.. 192 Bl. 8. Gedr. um 1470. Uebersetzungen kirchlicher Prosen und einiger Lieder. (Hoffm. 259 f. Wackern. Bblgr. 1. Gödeke Grundriß I. 174. Kehrein I. 33.)
2. 1493. Der Psalter Marie, d. h. Passionslieder in Herzog Ernsts Ton, von Meister Sixt Buchsbaum. Erfurt, Hans Sporer. 1493. 4. (Wackern. KL. 719. Göd. I. 147. Gärtner XXXI. Bollens 79. Kehr. I. 33.)
3. 1494. Hier inne stönd etlich tewtsch ymni.. Haidelb. von Henrico Knöblötzer. 1494. 22 Bl. 4. Uebersetzungen in Prosa, die den lateinischen Originalen an Zahl der Silben entsprechen, und: 14 hymni deutsch nach Weisen lateinischer; eine Art Reimprosa. (Göd. I. 147. Hoffm. 262 und 482. Bollens 78. Gärtner XXX. Kehrein I. 33.)
4. 1494. Ein vast notdurftige materi.. 64 Bl. 4. Heidelb. Knöblötzer. 1494. Erklärung des Vaterunsers, des Ave Maria, der Artikel des Glaubens 2c. (Wackern. KL. 718. Göd. I. 147. Boll. 78. Gärtner XXX. Kehrein I. 33.)
5. 1497. Von sant Vrsulen schifflin. Straßb. vff grüneck von meister Bartholomäus Küstler. 1497. 25 Bl. 4. (Das lied „ein zit hort

---

wunderlichsten Urtheile, welche sich in protestantischen Werken breit machen. Für alle verweisen wir auf eine Stelle aus dem Artikel „Choral" des Universallexikons der Tonkunst von Schilling, welche das Vehesche Gesangbuch von 1537 betrifft und von uns unten bei Beschreibung desselben angeführt wird.

1) Das vollständigste Verzeichniß kathol. Liederdrucke und Gesangbücher hat uns bis jetzt Kehrein geliefert; es umfaßt 61 Nummern, reicht aber nur bis zum Jahr 1631. — Vordem finden wir bis zum Schlusse des 17. Jahrhunderts in der Sammlung „Cantica spiritualia" (1845) 17, — bei Lüft (1847) 19, — bei Kienemund (1850) 32 (darunter aber aus Versehen 3 nichtkatholische), — bei Bollens (1851) 51, — bei Gärtner (1855) ebenfalls 51 Gesangbücher und Liederdrucke verzeichnet. Zur weiteren Vervollständigung trug namentlich zuletzt Wackernagel bei durch seine oben angeführte „Bibliographie." Sehr ausgiebig sind auch die sorgfältigen Aufzeichnungen in Gödeckes „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung" (Hannover 1857).

2) Gemischte Sammlungen von weltlichen und geistlichen Liedern bleiben hier ausgeschlossen; ihrer wird unten besonders gedacht.

ich vil guter mär" von meister Johannes Gosseler, pfarrherrn zu s. Jost zu Rauenspurg.) (Wackern. Bblgr. 15. Göd. I. 148.)

6. (14)97. Dy schydung unser lieben frawen in gesangsweise. Nürnberg von Peter Wagner (14)97. 7 Bl. 8. „Uns sagt geschrifft gar offenbare". (Wackern. Bblgr. 13 u. KL. 718. Göd. I. 147. Kehr. I. 34.)

7. (14)97. Die Fronika in dem brieff don. Nürnberg peter wagner (14)97. 25 Bl. 8. „O süsser got nach dein gnaden steet mein gyr." (Wackern. Bblgr. 12. Göd. I. 149.) Vergl. unten 1512.

8. 1497. Der Curß vom sacrament . . Basel 1497. 8. Uebersetzungen verschiedener Hymnen, „Uslegung des Gloria patri", und „Sant Bernhards Rosenkrantz." — Ein Exempl. in der Meusebach. Biblioth. zu Berlin. Nähere Beschreibung bei Kehrein I. und bei Hoffm. 265 nebst Proben bei letzterem No. 131 — 133.

9. 1500. Unser lieben Frawen Rosenkrantz in herzog Ernsts melodey. Gedr. ohne O. u. J. 8 Bl. (Wackern. Bblgr. 21. Göd. I. 147.) Vergl. unten 1512.

10. 1501. Ortulus Anime . . Straßburg. 12 Bl. Vorst., 264 Bl. bez. 8. Enthält Uebersetzungen lat. Hymnen und erschien ferner 1503. 1507. 1509 und 1503 in Straßburg, 1516 u. 1518 in Nürnberg, 1518 in Paris, 1520 u. 1523 in Basel. (Kehrein I. 34. Boll. 79. Gärtner XXXI.) Proben bei Hoffm. No. 134 — 137.[1]

11. 1503. Salus Anime . . Nürimberg durch Hieronimum Höltzel. (Nach Christi geburt Fünffzehn hundert und im dritten Jar.) 287 Bl. in 16. Wackern. KL. 710. Kehrein I. 34. Riederer Nachrichten II. 159.)

12. 1503. Hieronimus Schenk von Sumave: Von der uberwirdigsten muter gotes und reinen iunckfrawen Maria schöner empfahung . . in Vrbe Herbipol. per Martinum Schubart 1503. 6 Bl. 4. (Göd. I. 147. Wackern. Bblg. 32 u. KL. 719. Hoffm. 467. 468. Kehr. I. 34. Boll. 80. Gärtner XXXI.)

13. 1504. Hieronimus Schenk von Sumave: Ein Salve Regina . . in Civitate Herbipol. 1504. 12 Bl. 4. (Wie vorher.)

14. 1505. Das Lied: „Maria zart", Einzeldruck in fol. (Hoffm. 455. Boll. 80. Gärtn. XXXI.)

15. 1505. Das Lied: „Maria schon, du himmlisch kron." (Boll. 80. Gärtn. XXXI.)

16. 1508. Ein hübsch lied von sant katarinen leben. In dem muscat blüyten don. Straßb. d. Mart. flach. 1508. (Wackern. Bblgr. 36 u. KL. 710. Göd. I. 148. Hoffm. 473.)

17. 1508. Das ist die hymelfart unser lieben frawen in des regen bogen langen don. Straßburg durch Mart. Flach. 1508. 8 Bl. 8. (Göd. I. 147. Kehr. I. 35.)

18. 1509. DJ historien von sant Ursulen und den Elff thausend

---

1) Vergl. Hoffmann S. 269 — 271. Der Verfasser des Ortulus Anime ist Sebastian Brant. Hoffm. (S. 270) führt auch eine niederdeutsche Ausgabe an: Ortulus anime to tude :·: Gheprentet tho Lypsick 1513. 8.

jonffrawen . . Coellen . . zo der voeder portzen. 1509. 8 Bl. 4. (Wackern. Bblgr. 47. Göd. I. 148.)

19. 1511. Dasselbe Lied, von dem auch noch ein Druck ohne Jahreszahl existiert.

20. 1512. Ein lied von der Fronika wie sie von Jerusalem gen Rom ist kumen In dem brieff don des Regenbogens, o. O. u. J. 24 Bl. 8. (Anzeiger 4. 46. Hoffm. 475.) — Nürnberg. Wolffg. Huber 1512. 24 Bl. 8. (Panzer Z. 123. Wackern. Bblgr. 58. Göd. I. 149.)

21. 1512. Ein ser andechtig Christenlich Buchleī . . von Adam von Fulda . . Wittenburgk durch Simphorian Reinhart. 1512. 36 Bl. 8. 5 Gedichte, darunter: „Ach hilff mich leid vnd sehnlich klag", welches später auch in protest. Gesangbücher übergieng. (Wackern. Bblgr. 458. u. KL. 720. Göd. I. 147. Kehr. I. 35.)

22. 1512. Ein schons lyed von dem leben der heyligen Junckfrawen vnd martrerin Sant Katherina. In dem Muscatplut don. Nürnb. d. Hansen Weissenburger. (c. 1512) 4 Bl. 8. „Ein Junckfraw fein sant Katharin." (Wackern. Bblgr. 36. Göd. I. 148.)[1]

23. 1513. Sant Katharine passie. Coellen by Henrich van Nuysz. (c. 1512.) 4 Bl. 8. „Ein junckfraw fein sant Katharin." (Wackern. Bblgr. 36. Göd. I. 148.)

24. 1513. Die Bruderschafft sancte Vrsula. Nürnberg 1513. durch Dr. Vlr. Pinder (stadtarzt zu Nürnb.) 28 Bl. 8. (Wackern. Bblgr. 63. Göd. I. 148.)

25. 1513. Dorotheen passie. (Coellen by Heinr. v. Nuysz.) 1513. 8 Bl. 4. (Göd. I. 149.)

26. 1513. Sent barbaren passie. Coellen by Heinr. v. Nuysz. 1513.[2] (Göd. I. 149.)

27. 1513. Sent margareten passie. Coellen by Henrich v. Nuysz. 1513. (Göd. I. 149.)

28. 1514. Dasselbe Lied. (Göd. a. a. O.)

29. 1514. Das Plenarium oder Evangelybuch: Summer vnd Winter teyl . . Nach der geburt Christi M.D.XIII. Am Ende: Gedruckt durch den fürsichtigen Adam petri von Langendorffburger zu Basel. 286 Bl. fol. (Lüft II. 178. Boll. 80. Gärtn. XXXI. Kehr. I. 35.)

30. 1515. Zwo Lieder von den syben Worten Jesu Christi vnd von den zehen Geboten Gottes aus der Bibel gezochen durch Johann Böschenstein. 1515.[3] (Wackern. Bblgr. 75 u. KL. 721. Göd. I. 148. Boll. 81. Gärtn. XXXII. Hoffm. 218. Kehr. I. 35.)

---

1) Erschien noch öfter o. O. u. J. (Göd. a. a. O.)

2) Eine andere Ausg. ohne O. u. J. bei Göd. 149.

3) Von Böschenstein existieren noch verschiedene Liederdrucke ohne O. u. J.: 1. „Ein gaistlich lied von den syben worten" 2c. Offenes Bl. 4. (Wackern. Bblgr. 71 und KL. 721. Hoffm. 217); — 2. „Ein geistlich Lied von Syben worten." . . 4 Bl. 8. (Wackern. Bblgr. 72.); — 3. Ain hybsch lied von den zehen geboten In der tagweyß. „Es wonet lieb bey lieb." Offenes Bl. fol. (Wackern. Bblgr. 73 u. KL. 721. Hoffm. 222.); — 4. Die zehen gebot aus der Bibel gezogen Durch Joh. Böschenstein priester. Augsp. d. Erhart öglin. Offenes Bl. fol. (Wackern. Bblgr. 74.); — 5. Ain new

31. 1515. Das leiden Jesu Christi . . auß den vier Euangelisten . . durch Wolffgang von Maen, in gesatzweiß bezwungen. Augsp. d. den Junngen Hannsen schönnsperger 1515. 67 Bl. 4. (Wackern. Bblgr. 78. Göd. 148.)[1]

32. 1515. Das Lied: „Dich Frau vom Himmel ruf ich an“, offenes Druckblatt mit Singnoten. (Hoffm. 168.)

33. 1517. Passio Christi Von Martino Myllio 1517. (Wackern. Kl. 167 — 176. Göd. I. 148. Hoffm. 482 — 85. Boll. 81. Gärtner XXXII. Kehr. I. 35.)[2]

34. 1518. Der ewiē wißheit betbüchlin . . Gedruckt vnd vollendet in der loblichen stat Basel, durch meister Jacobem von Pfortzheim, in costen von Marx werdemüller von zürch. Nach Christi geburt als man zalt dusent fünffhundert vnd achtzehen jar, In dem andern tag des Brachmonatz.“ 20 ungez. u. 208 mit röm. Ziffern gezeichnete Blätter in kl. 8. Enthält 6 Lieder, darunter 5 von Heinr. Suso. (Mone in Aufseß Anz. 3. 373. Hoffm. 485. Kehr. I. 35, nähere Beschr. 64.)[3]

35. 1519. Diß lied sagt von einem Apffel vnd von dem leyden Christi. In dem alten Zwinger thon . . Gedruckt zu Nürnberg durch Jobst Gutknecht. M.C.C.C.C.C.X.i.x. (Wackern. Kl. 722.)

36. 1521. „Gott dem aller höchsten in der ewigen säligkeit zu eeren, Vnd der aller rainysten junckfraw Marie zu lob, ist dyß Alphabet zu Augspurg in der kayserlichen stat in den truck geben worden 1521.“ Am Ende: Gefürdert, eingebracht vnd nachgereimbt durch ain reüters oder kriegsman. gedruckt durch Melchior Ramminger zu Augspurg ꝛc.[4]

---

gedicht, durch Joh. Böschenstein. Kayserl. May. loblicher gedechtnuß gefreyter hebraischer jungen lerer außgangen. Im Thon „Maria zart.“ Offn. Bl. fol. (Wackern. Bblgr. 76 u. Kl. 721. Hoffm. 458.); — 6. „In diesem Biechlin seind begriffen dreii gedicht In gesangsweyß. Außgangen durch Joh. Böschenstein.“ 4 Bl. 4. (Wackern. Bblgr. 495. u. Kl. 721; — 7. „Ein schön lied von Gottlicher Majestat“ . . 4 Bl. 8. ohne O. u. J. (Wackern. Bblgr. 705. 706.) — All diese Einzeldrucke enthalten nur die 4 Lieder: „Do Jesus an dem Creütze stund“, „Wölt ir mich merken eben“, „Gott ewig ist, o endes frist“ und „Von wunderl. Dingen.“ — Vergl. Wackern. Kl. No. 165. 796. Hoffm. No. 101. 105. 269. Göd. I. 148.

1) Wackern. Bblgr. 78: „Wolfg. von Maen nennt sich in der Vorrede „„vnwirdigen caplan““ des Kaisers Maximilian, womit, wie bei Waldis und andern ein Hofdienst nicht bezeichnet zu sein braucht.“ (Göd. I. 148.)

2) Der Verfasser hieß Martin Miller († 1521). Das Buch enthält 26 Lieder in nachgeahmten Versmaßen des klassischen Alterthums; theils Uebersetzungen alter Hymnen; nicht alle gehen auf die Passion. Zehn Lieder sind abgedr. bei Wackern. No. 167 — 176. Ueber den einzelnen Liedern sind diejenigen Hymnen notiert, nach deren Melodien sie gesungen werden sollen. (Hoffm. 482 — 85. Göd. I. 184.) Ein Exempl. in der Heyseschen Biblioth. zu Berlin, andere in München und Ulm.

3) Ein Exempl. in München, ein anderes in der Biblioth. des H. v. Meusebach in Berlin. Melchior v. Diepenbrock übersetzte das ganze Buch ins Neudeutsche. Augsb. 1829. 1837. 1854.

4) Wackern. Kl. 723: „Das Gedicht hat zwei Theile; der erste, der Haupttheil, ist der Leich des Johannes, Mönchs von Salzburg, No. 769 (bei Wackern.), die Verse nicht abgesetzt; der andere Theil besteht aus 23 Reimpaaren ꝛc. Dieser Theil fängt an: O Herr Gott Vatter, Jesu Christ, gib vns armen sünder frist, Das wir so gäh nit sterben“ ꝛc. (Königl. Biblioth. zu Berlin.)

37. 1523. Eine deutsche Litanei nebst Kyrie eleison und Ave Maria, gedr. zu Altenmünster in Baiern. (Bollens 81. Gärtn. XXXI.)[1]

38. 1524. Hymnarius: durch das gantz Jar verteutscht . . Gedruckt zur Sygmundsluft durch Josephn Piernsyder . . 1524. 18 Bgn. 8. (Hoffm. 277 — 280. Wackern. Bblgr. 141. Göd. I. 148. Kehr. I. 36. Boll. 81. Gärtn. XXXI.) Ein Exempl. auf der Universitätsbiblioth. in Göttingen.

39. 1529. Alle Kirchengesäng vnd gebeth des gantzen iars, von der heyligen Christlichen Kirchen angenommen vnd bißher ym löblichen brauch erhalten, Vom Introit der Meß, bis auff die Complent . . Nu wider vbersehen mit fleiß, vnd zierlicher verdeutscht. Auch jnn vielen stücken gemehrt. Durch M. Christophorum Flurheym von Kytzingen. Gedruckt zu Leipzigk durch Jacob Thamer. 44 Bgn. u. 3 Bl. 8.[2] (Wackern. Bblgr. 111. Kehr. I. 36. 37.) Exemplare in München und Gotha.

40. 1537. Michael Vehe's Gesangbuch. Titel und Beschreibung s. unten. (Von allen Hymnologen angeführt.)[3]

41. 1541. Odae christianae Etliche Christliche Gesenge . . Georgii VVicellii 4 Bgn. 8. Am Ende: „Zu St. Victor Ausserhalb Mentz Drückts Franciscus Behem.“ Exemplare in der Bibliothek des H. v. Scheurl in Nürnberg, des H. v. Meusebach in Berlin und in den öffentlichen Bibliotheken zu Heidelberg und Göttingen. (Wackern. KL. 757. Schauer 418. Lüft II. 184. Göd. I. 217. Kehr. I. 37.)

42. 1548. Hymni ecclesiastici &c. Franc. 1548. (Bollens 91.) Hölscher nimmt daraus die Lieder: „Nun bitten wir den heiligen Geist“, „Ein Kindelein so löbelich“, „Also heilig ist der Tag.“

43. 1550. Psaltes ecclesiasticus &c. v. Wicel. Gedruckt durch Franz Behem zu St. Victor bey Mentz. Im Jar M.D.L. Enthält 20 Lieder und 6 Prosaübersetzungen lat. Hymnen. Kehrein I. 48: „Vor den Weihnachtsliedern Blatt 58 steht: „„Jubelgesänge der heiligen Weihnachten, Wie sie vnsern Christlichen Vorfaren frölich gesungen.““ — Hierauf folgen die Lieder: „Den die Hirten lobeten sehre“, Nu ist die Engelische herligkeit“, „der tag der ist so freudenreich“, „Ein kindelein so löbelich“, „An des Herren Geburtstage“, „Es ist das Kind zu Bethlehem“, „Nun ists zeit“, „In dulci jubilo“, „Zion sampt den gleubigen“, „Wie die Sonn durch ein Glas dringt“, „Das Kind ist vns geboren“, „Der Spiegel der Dreifaltigkeit.“ Nach diesen Liedern heißt es Bl. 62: „„Jetzt so uiel.““ Bl. 103 steht: „„Es werden in dieser Creutzfart (Kreuzwoche) auch die schönen Ostergesenge, lateinisch vnd deutsch vbers feld gesungen. Zu dem haben vnsere Voreltern mancherley, besondere, andechtige gesenge zu singen gewisset, dero freilich vber die 50 durch allen Christen lande vnd stadt zuhauff zu lesen weren. Zwey oder drey wil ich hernach (Blatt 105 f.)

1) Ob Gesang? —

2) Das Buch hat einen zweiten Theil mit besonderem Titel und der Jahreszahl 1529. Die Lieder sind lauter Prosaübersetzungen.

3) Das erste katholische Gesangbuch mit Noten.

zur kleinen Litaney erzelen."" Bl. 105: ""Vnsere lieben Vorfaren sungen in dieser Bittfart vnder anderen diese gesenge"", nämlich: „Gott der Herr ein ewiger Gott", „Gott ward an ein Creutz geschlan", „In Gottes Namen faren wir." — Exemplare sind in den Bibliotheken zu München, Tübingen, Wolffenbüttel, Colmar, Breslau, Bonn und in der des H. v. Meusebach in Berlin. (Wackern. 775. Schauer 418. Lüft II. 184. Kehr. 47 — 48.)

44. 1550. „Mainzer Gesangb. v. 1550" führt Kehrein S. 37 nach Neumaier an.[1]

45. 1551. Der geistlich Jäger. Offen. Druckblatt in fol., Rotenburger's Bergkreyen, Nürnberg, 1551. (Hoffm. 397.)

46. 1555. Die hymni oder geistlichen Lobgeseng, wie man die in der Cystertienser orden durchs gantz Jahr singet. Mit hohem vleis verteutschet durch Leonhardum Kethnerum. Anno M.D.LV. Nürnberg. 4 Bgn. 8. 27 Lieder, mit den Noten der Melodie, denen immer die erste Strophe als Text eingedruckt ist. Ein Exempl. in der Biblioth. des H. v. Meusebach in Berlin. (Wackern. Bblgr. 270. Kehrein I. 38.) Vergl. unten 1655.

47. 1567. Johann Leisentrits Gesangbuch I. u. II. Theil. Titel und Beschreibung s. unten.

48. 1567. Michael Vehe's Gesangbuch II. Ausgabe. Mainz 1567. S. die Beschr. unten.

49. 1568. Ein edel Kleinat der Seelen . . Anno Dni. M.D.L.V.jjj. Dilingen d. Sebaldum Mayer. 281 gez. Blätter. 8. Das Buch ist v. A. Wallasser. Ein Exempl. ist im Besitz des H. Pfarrers Hassak zu Weißkirchlitz in Böhmen. (Beschr. bei Kehr. I. 56. 57.)

50. 1569. Der geistlich Jäger. Basel b. Sam. Apiario 1569.[2] (Hoffm. 397.)

51. 1570. Obsequiale, Vel liber Agendorum, circa Sacramenta, Benedictiones, Ceremonias secundum antiquum usum et ritum Ecclesiae Ratisbonensis. Ingolst. Ex typogr. Weissenhorniana. 1570. 167 Bl. 4. 15 deutsche Gesänge. (Wackern. Bblgr. 915. Boll. 92. „Cantica spirit." I. 157. Kehr. I. 38.)

52. 1572. Teutsche Catholische Messen von Rutger Edingius. Cöln, 1572. (Boll. 92. Gärtn. XXXIX.)[3]

53. 1573. Johann Leisentrits Gesangbuch I. und II. Theil. 2. Ausg. S. unten die Beschreibung.

54. 1574. Catholische Teutsche und Lateinische Gesang, nach alter weiß vnd form der Heiligen Christlichen Kirchen . . Getruckt zu Tegernsee 1574. 111 Bl. 8. 33 Lieder. Vorrede von A. Wallasser. Ein Exemplar auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. (Lüft II. 185. Hoffm. Ausgabe des Vehe 125. Kehrein I. 38. Göd. I. 218. Wackern. Bblgr. 954.

---

1) Ich vermuthe, daß hier ein Irrthum unterlaufen ist. Neumaier scheint aus Lüft entlehnt zu haben, dieser aber führt sehr häufig Wicels Psalt. eccl. als „Mainzer Gsgb. v. 1550" an.

2) Noch andere Drucke ohne O. u. J. b. Hoffm. 397.

3) Vergl. d. Ausg. v. 1583.

55. 1574. Der gantz Psalter Dauids, nach der gemeinen alten Kirchischen Edition auff vers vnd Reimweiß . . gestellet durch Rutgerum Edingium. Cölln. Durch Maternus Cholium 1574. 8. (Wackern. Bblgr. 939. Göd. I. 219.)

56. 1575. Kurtzer Außzug der Christlichen vnd Catholischen Gesäng, deß Ehrwirdigen Herr Joannis Leisentritij . . Dilingen d. Sebaldum Maier M.D.L.X.X.V. (Wackern. Bblgr. 386. Göd. I. 218. Kehr. I. 39.)[1]

57. 1576. Kurtzer Außzug 2c. wie vorher. S. die Beschreibung unten.

58. 1576. B. Muskulus, XXXV kurtze katholische Gesänglein mit 4 Stimmen vnd in Druck verfertigt 2c. Nürnberg 1576. 12. (Schauer 418. Kehr. I. 39.)

59. 1577. Schöne alte Catholische Gesang vnd Ruff . . Jetzt zum andern mal gebessert vnd gemehret. Gedruckt zu Tegernsee 1577. (Bollens 92. Gärtn. XXXIX. Wackern. Bblgr. 954. Hoffm. A. d. V. 125. Göd. I. 218. Kehr. I. 38.) Vergl. oben 1574 u. unten 1581.

60. 1579. Dilinger Gsgb. v. 1579. S. die Beschreibung unten.

61. 1581. Schöne alte Cathol. Gesang vnd Ruff . . . Tegernsee 1581. (Wackern. Bblgr. 969. Hoffm. a. a. O. Göd. 218. Kehr. I. 38.)

62. 1581. Cölnisches Gesangbuch v. 1581 wird angeführt bei Bollens 92. Gärtn. XXXIX. Kehr. I. 39.

63. 1581. Cöln. Psalter v. 1581 ist angeführt in dem neuen Choralbuch für die Diöcese Cöln v. Pfarrer Stein zu No. 45.[2]

64. 1581. Psalmen Lieder 2c. Straßburg 1581. (Bollens 92. Gärtn. XXXIX.)[3]

65. 1582. Die Psalmen David's 2c. von Ulenberg 1582. Nähere Beschreibung unten. (Boll. 92. Gärtn. XXXIX. Lüft II. 185. Kehr. I. 39. 65. Göd. I. 219.)

66. 1583. Teutsche Euangelische Messen 2c. 1583. (Vergl. oben 1572). „Jetzt aber nach der letzten Edition fleißig vbersehen, merklich gemehret und gebessert" 2c. (Kehr. I. 39. 66.)

67. 1583. Kirchische Messen vnd Vespergesänge auff alle fürnemste Festtage des Heiligen Gottes. Cöllen durch Mat. Cholinum 1583.[4]

68. 1584. Das Gesangbuch v. Johann Leisentrit I. u. II. Theil. 3. Ausg. S. die Beschreibung unten.

69. 1586. Gesang vnd Psalmenbuch 2c. München 1586. S. d. Beschreibung unten.

---

1) Ist vielleicht nur eine Verwechslung v. der Ausg. v. 1576. Vergl. die Beschreibung der letzteren unten.

2) Fällt vielleicht mit der vorigen No. in Eins zusammen. Dieser Psalter ist jedenfalls nicht der Ulenbergsche; wahrscheinlich aber eine spätere Ausg. des Psalt. v. Edingius a. d. J. 1574.

3) Scheint mir verdächtig; vielleicht protestantisch? —

4) Verzeichniß theologischer Werke v. J. M. Heberle in Cöln. S. 58. No. 1345.

70. 1587. Gesangbuch geistl. Psalmen ꝛc. 1587. „Es soll noch eine frühere Ausg. v. 1579 existieren.“ (Boll. 92.[1] Gärtn. XXXIX.)

71. 1587. Catholisches Gesangbüchlein, bey dem Catechismo, auch fürnembsten Festen des Jahres . . Zu Ynsspruгg. Truckts Hans Paur 1587. 8. (Hoffm. A. d. V. 125. Göd. I. 218.)

72. 1587. Gesangbüchlein, darinnen die alte Catholische Gesäng vnnd Melodeyen sampt derselben restituierten recht vnuerfelschten Texten zusammen gezogen . . Inßbruck, 1587. 16. (Hoffm. A. d. V. S. 125. Göd. I. 208.)

73. 1588. Wie vorher. (Kehr. I. 40. Schauer 418.) Ynsſprugg 1588.

74. 1589. Ein schönes Christlichs vnd Catholisches Gesangbüchlein für die gemeynen Leyen . . Dilingen b. Joh. Mayer. 1589. 6 Bog. 12. S. die Beschreibung unten.

75. 1590. Psalter Sacr. Jesuit. 1590 ist als Quelle der Melodie 272 im Limburger Choralbuch angeführt. (X. L. Hartig.)

76. 1591. Catholisch Gesangbüchlein, inner vnd außer der heil. Meß . . Würtzburg 1591. 12. (Göd. I. 218. Kehr. I. 40.)

77. 1592. Catholisch Gesangbüchlein für die Jugendt im Fürstenthumb Würtzburg. 1592. (Göd. I. 218. Kehr. I. 40.)

78. 1594. Das Vorige v. 1594. (Göd. u. Kehr. a. a. O.)

79. 1595. Cölnisches Gesangbuch v. 1595 wird im neuen Choralbuch der Diöcese Cöln zur Melod. 21, 30 u. 53 angeführt. (G. Stein.)

80. 1596. Dilinger Gesangb. v. 1596.

81. 1598. Catholische Kirchengesäng für die Christliche Catholische Jugend, vnd andere . . Ingolst. 1598. (Gödecke I. 218. Kehrein I. 40.)

82. 1599. Alte Catholische Kirchengesänge. Cölln 1599. Quentel. 12. (Göd. I. 218. Kehr. I. 40.)

---

83. 1600. Alte Catholische Kirchengesänge ꝛc. Cölln 1600. Quentel. S. vorher 1599 und unten 1610 und 1619. (Göd. und Kehr. a. a. O.)

84. 1600. Mainzer Missionsbuch v. 1600 findet sich im Limburger Choralbuch zu den Mel. 194 u. 221 angeführt.

85. 1602. Nikol. Beuttner's Gesangb. Grätz 1602. S. unten die Beschreibung wie die spätere Ausg. v. 1660.

86. 1603. Der Psalter Davids v. Ulenberg. Cöln b. Frenklin, 1603. 12. (Göd. I. 219.)

87. 1605. Catholisches Cantual . . Mainz 1605. S. unten d. Beschreibung.

---

1) Die Quelle dieser Angabe konnte ich nicht finden.

88. 1606. Psalmen Davids, wie die hiebevor vnter allerley Melodeyen in Teutsche Gesangreimen durch C. Ulenbergium bracht; nachmals aber für die gemeine jugent einfeltig mit 4 Stimmen gesetzt, vnd jetzund wiederumb auffs new mit Fleiß vbersehen vnd corrigiret, auf die beigefügte Lobgesänge des alten vnd newen Testaments des Ulenbergii, mit 4 Stimmen hinzugeordnet durch Conrad Hagium. Ursel im Churfürstenthum Meyntz 1606.[1]

89. 1606. Münchener Gesangbuch v. 1606 (Neumaier 365. Kehr. I. 40.)

90. 1607. Constanzer Gesangbuch v. 1607. (Mone I. 196.)

91. 1608. Catholische Geistliche Gesänge . . Von der Fraternität S. Cecilie zu Andernach . . Cölln 1608. S. unten die Beschreibung.

92. 1609. Alte Cathol. Geistliche Kirchengesäng ꝛc. Paderborn 1609. 12. (Boll. 93. Gärtn. XXXIX. Kienemund 168. Kehrein I. 41.)

93. 1610. Alte Cathol. Kirchengesänge . . Auf Befehl des Bischofs Eberhard von Speier . . Cöln 1610. S. unten die Beschreibung.

94. 1612. Rosenkrantz oder Mariae Psalter, verteutschet durch Valentinum Leuchtium, Ingolst. M.D.CX.jj.

95. 1613. Constanzer Gsgb. v. 1613. S. unten die Beschreibung.

96. 1613. Münchener Gsgb. v. 1613. (Boll. 93. Gärtn. XL. Kehr. I. 41. Lüft II. 185.)[2]

97. 1616. Alte Catholische Geistliche Kirchengesäng . . Paderborn 1616. (Hoffm. VIII. Lüft II. 185. Boll. 93. Gärtn. XXXIX. Kehr. I. 41.)

98. 1619. Alte Catholische Kirchengesäng . . Auf Befehl des Bischofs Eberhard v. Speier. Cöln 1619. S. unten die Beschreibung.

99. 1624. Obsequiale vel liber agendorum . . Ingolst. Ed. II. 1624. (Cantica spir. I. 157. Boll. 92. Gärtner XXXIX.)

100. 1625. Geistlicher Paradeiß Vogel. Neiß 1625. (Göd. I. 218. Hoffm. VIII. Kehr. I. 41.) Vergl. unten 1663.

101. 1625. Catechismus in auserlesenen Beispielen v. G. Vogler. Würzburg b. Joh. Volmar 1625. 8. S. unten die Beschreibung.

102. 1625. Großes Catholisches Gesangbuch v. Corner 1625. S. unten die Ausg. v. 1631 und deren Beschreibung; ferner: v. 1649. 1658. 1671. 1674. 1676.

103. 1625. Alte catholische Geistliche Kirchengesänge . . Cölln, J. Kreps 1625. (Göd. I. 219. Boll. 93. Gärtn. XL. Kehr. I. 41.) Vergl. oben 1599. 1600. 1610. 1619.

104. 1626. Würzburger Gesangb. v. 1626.

---

1) Ein Exemplar dieses seltenen Buches wurde vor mehreren Jahren durch die Beck'sche Buchhandlung in Nördlingen zum Kaufe ausgeboten. Leider war mir bei meiner Verwendung dorthin bereits ein anderer Liebhaber zuvorgekommen, der es durch eine Breslauer Buchhandlung hatte beziehen lassen.

2) Das Büchlein war mir zur Hand aus der k. Biblioth. in München, konnte jedoch meinem Zwecke nicht dienen, da es keine Melodien enthält. Um so unbegreiflicher ist es, daß es in der Sammlung „Cantica spirit." als Quelle von Singweisen angeführt wird.

105. 1627. **Würzburger Gesangb. v. 1627** durch Bischof Phil. Adam.. (Kath. Zeitschrift Athanasia 1828. II. Bd. 2. H. 313. Boll. 94.)

106. 1627. **Catholisch Manual oder Handbuch** .. Meintz b. Annio Strohbeckern. 1627. 12. (Schauer 501. Kehr. I. 41. Lüft II. 185.)

107. 1628. **Himmlische Harmony** ꝛc. New Mayntzisch Gesangbuch .. Aus sonderm Befelch Georgii Friderici, Ertzbischoffen zu Mayntz. Mayntz 1628. 12. (Hoffm. IX. Göd. I. 219. Boll. 93. Gärtn. XLI.)

108. 1628. **Paderborner Gsgb. v. 1628.** (Boll. 93. Gärtn. XXXIX. Kehr. I. 41.)

109. 1628. **Catholische Kirchengesänge** .. Cölln b. Peter Brachel 1628. 12. (Hoffm. IX. Kehr. I. 42.)

110. 1628. **Catholisches Gesangbuch** aus unterschiedlichen von der Röm. Catholischen Kirchen approb. Gesangbüchern .. durch Joh. Degen, Sacellan. ad D. Mart. Bamb. Bamberg 1628.[1] (Cantic. spir. I. 157. Boll. 93. Gärtn. XLI. Kehr. I. 42.)

111. 1628. **Würzburger Gesangbuch** v. 1628. (Boll. 93. Gärtn. XLI. Kienemund 168.)

112. 1629. **Catholische alt vnd newe Gesäng**, sowol in der Kirchen bey der heil. Meß vnd Predig, als auch anderßwo bei Handarbeit nützlich zu gebrauchen. Jetzt widerumb von newem 1629 Gedruckt zu Heydelberg, bey David Fuchßen. 369 Bl. 12. (Göd. I. 219. Hoffm. IX.) Ein Exempl. auf der Biblioth. in Hannover.[2]

113. 1629. **Catholische Geistlike Kerkengesang** .. Münster bey Bernard Raßfeldt im jahr 1629. — (Kienemund 168. Göd. I. 219. Hölscher 105.) Vergl. unten 1677.

114. 1631. **V. Schlindel, Katholisches Gesangbuch** mit Melod. München, 1631. 12. (Schauer 501. Kehr. I. 42.)

115. 1631. **Catholische Kirchengesänge** .. Aus Befehl .. Mayntz 1631. S. unten die Beschreibung.

116. 1631. **Großes Gesangbuch von Corner.** Nürnberg 1631. S. unten die Beschreibung.

117. 1634. **Catholische Kirchengesänge** .. Cölln 1634. 12. (Schauer 504.)

118. 1635. **Seraphinisch Lustgart.** mit wohlriechenden Blumen catholischer Gesäng geziert durch ein Franciskaner von der Observantz. Cölln P. v. Brachel 1635. (Kienemund 169. Steins Choralb. zu Melod. 208.) Vergl. unten 1660.

119. 1637. **Drei geistliche Lieder.** München, 1637. (Cantic. spir. I. 157. Boll. 94. Gärtn. XLI.)

120. 1638. **Epithalamium Marianum** oder Tafelmusik .. München 1638. 8. (Mit Melod.) K. Biblioth. in München. S. unten.

121. 1638. **Florilegium Marianum.** Der brinnendt Dornbusch. Mit zwölff Geistlichen Gesänglein. München 1638. 8. (K. Biblioth. in München.)

---

1) Das erste 4stimmige katholische Gesangbuch.
2) Bei Kehrein 42 steht dieses Buch aus Versehen unter der Jahreszahl 1628.

122. 1647. Geistliches Psälterlein Pp. S. J. in welchem auserlesene alte vnd neue Kirchen- vnd Hausgesäng. 1647. (Koch II. 130.)[1]

123. 1647. Andächtige Vbung . . Würtzburg 1647. (Hoffm. 411.)

124. 1649. Würzburger Gesangbuch v. 1649. S. unten die Beschreibung.

125. 1649. Trutz Nachtigall . . durch den Ehrw. P. Friedr. Spee, Priester der Gesellschaft Jesu. Cöllen 1649.[2]

126. 1649. Corner, Geistliche Nachtigall Der Catholischen Teütschen, das ist Außerlesene Catholische Gesänge . . Gedruckt vnd Verlegt durch Gregorium Gelbhar in Wien 1649. 8. (Hoffm. A. d. V. 127. Schauer 501. Gärtn. XL. Kehr. I. 41.)

127. 1650. Tabernacula Pastorum etc. München 1650. (Boll. 94. Gärtn. XLII.)

128. 1653. Catholische Sonn- vnd Feyertägliche Evangelia, vnd darauß gezogene Lehrstück . . In Kirchen, Schulen, vnd Gottseeligen Versamblungen, auch zu Männiglichs privat andacht, nützlich zugebrauchen. Gedruckt zu Wirtzburg, bey Elias Michael Zincken. Im Jahr, MD.CLIII. S. unten die Beschrbg.

129. 1655. Die hymni, oder geistlichen Lobgeseng, wie man die in der Cistertienser orden durchs gantz Jar singet . . verteutscht durch Leonhardum Kethnerum. 1555. Nürnberg d. Valentin Geyßler. 5 Bgn. 8. Göd. I. 219: „27 Lieder, doch nicht alle von Kethner; auch ältere; 3 von Luther; (?) 1 von Meußlin; (?) 1 von Münzer: laßt uns alle fürsichtig sein. (?) Wackern. Bblgr. 700."

130. 1656. Catholische Sonn- und Feyertägl. Evangelien und Episteln in Reimen verfasset, Würtzburg 1656. (Gärtn. XLII. Boll. 194.)

131. 1656. Mainzer Psalter von 1656 wird von Hartig im Limburger Choralbuch zu Melod. 148 angeführt.

132. 1656. Cathol. sonn- und feiertägl. Evangelia Lehrstück, sammt Gesängen, alles in deutsche Reim und Melodeyen verfasset. Mayntz 1656. (Kienem. 168.)

133. 1657. Heilige Seelenlust oder geistliche Hirtenlieder . . Von Joh. Angelo Silesio, und von Herrn Georg Josepho mit ausbundig schönen Melodeyen geziert. Breslau. 1657.

134. 1658. Corner, Geistliche Nachtigall . . Wien d. Joh. Jacob Kürner. 1658.

135. 1658. Wiener Psalter v. 1658 im Limburger Choralbuch zur Mel. 155 angeführt.

136. 1659. Der Groß — wunderthätigen Mutter Gottes Mariä Hülff Lob-Gesang, gerichtet auf all jhre hohe Fest . . durch Georgium Kopp (Organisten in Passau) Passaw, Georg Hiller. 1659. 8. 96 Lieder mit 69 Melod. (Schauer 501. Koch II. 130.)

1) Wahrscheinlich dasselbe, was Kienemund S. 169 ohne Jahreszahl anführt.
2) Spätere Aufl. 1683.

137. 1659. Harpffen Davids mit teutsch Saiten bespannt. Von einem auß der Soc. Jesu. Augspurg 1659. (Cantic. spir. I. 157. Gärtn. XLII.)[1]

138. 1659. Davidische Harmonia. Das ist, Christlich Chatolische Gesänge, mit vorgesetzten Melodeyen ff. Zusammen getragen Auß vnterschidlichen Gesang Büchern vnd jetzo zum erstenmal in dise Form gebracht. Permissu eorum, ad quos pertinet. Gedruckt zu Wienn bey Johann Jacob Kürner, im Jahr 1659. (Hoffm. 489. Lüft II. 185—186.) Ein Exempl. in Göttingen. Vergl. unten 1666: „Rheinfelßisch Gsgb." und dessen Beschreibung.

139. 1659. Psalterlein PP. Soc. Jesu. Ed. 14. 1659. (Hoffm. 431. 500.)

140. 1660. Nik. Beuttner's Gesangbuch. II. Ausg. Grätz b. Sebast. Haupt 1660. 8. (Hoffm. VIII.)

141. 1660. Seraphinisch Lustgart . . v. 1660. (Steins Choralbuch Mel. 96.) Vergl. oben 1635.

142. 1661. Mainzer Gesangb. v. 1661 in Steins Choralb. zu Mel. 23 angeführt.

143. 1663. Geistlicher Paradeißvogel. Neiß 1663. 8. (Hoffm. IX.)

144. 1665. Paderborner Gsgb. v. 1565. (Boll. 93. Gärtn. XXXIX.)

145. 1666. „Rheinfelßisch Gesangbuch von St. Goar. 1666.[2] S. unten die Beschreibung.

146. 1666. Münchener Gesgb. v. 1666. (Koch II. 130.)

147. 1666. Catholische Geistliche Nachtigall. Erfurdt 1666 von Caspar Melchior Haaß. (Kienemund 169.)

148. 1667. Himmelglöcklein, Dilingen 1667. (Hoffm. 411.)

149. 1669. Harpffen Davids. Augspurg 1669. (Boll. 96. Gärtn. XLII.) Vergl. oben 1659.[3]

150. 1670. Mainzer Missionsbuch v. 1670. im Limburger Choralbuch zur Melod. 52.

151. 1671. Paderborner Gsgb. v. 1671. (Boll. 93. Gärtn. XXXIX.)

152. 1671. Corner, Geistl. Nachtigall v. 1671 im Choralbuch v. Stein zur Melod. 74. (Auch b. Boll. 93. Gärtn. XXXIX.)

153. 1671. Cathol. bewehrtes Kirchengesangbuch. Wirtzburg 1671. (Mit Generalbaß.) Eine spätere Ausg. des Würzburger Gesangbuchs v. 1649. (Cantic. spir. I. 157.)

154. 1674. Corners Geistl. Nachtigall v. 1674. (Cantic. spir. I. 158.)

155. 1675. Echo Hymnodiae Coelestis, Nachklang der himmlischen Sing-Chöre, d. i. Alte vnd neue Cathol. KirchenGesäng . . Aus approb. Auth. der Cathol. Kirche zusammen getragen . . von Johann Georg Braun von Vbthal, Chor-Reg. in Eger. Sultzbach 1675. (Mit Generalbaß.) (Cantic. spir. I. 158.)

---

1) Bei Lüft II. 186 irrthümlich 1559.

2) Bei Kienemund: „St. Goar's Gesgb."; bei Gärtner u. Bollens: „Rheinpfalzisch Gsgb." statt — Rheinfelsisch Gsgb. von der Burg Rheinfels bei St. Goar.

3) Vielleicht bloße Verwechslung mit der früheren Ausg.?

156. 1676. Corner's Geistl. Nachtigall v. 1676. (Cantic. spir. I. 158.)

157. 1676. Psalter Davids vnd Lobgesänge durch C. Ulenberg verteutscht, sampt alten Kirchengesängen rc. Cölln 1676. (Heberles Verzeichniß theol. Werke. No. 1375.)

158. 1677. Münsterisch Gesangbuch . . Münster b. Raßfeld. 1677. S. unten die Beschreibung.

159. 1679. Mainzer Cantual v. 1679. (Koch II. 130. Schauer 501.)

160. 1682. Gesangbuch v. P. Martin von Kochem v. 1682. (Hoffm.)

161. 1696. Trierer Gesangb. v. 1696 in Steins Choralb. zur Mel. 22.

162. 1696. Geistliches Lustwäldlein v. 1696, in Hartigs Siona zur Mel. 180 als Quelle angeführt.

163. 1699. Paderborner Gsgb. v. 1699. Gärtn. XXXIX.

Vollständiger sind die katholischen Gesangbücher und Liederdrucke bis jetzt wol nirgends verzeichnet; dennoch gebe ich gerne zu, daß auch mir noch Manches entgangen sein möge, wovon man anderwärts bereits Notiz genommen hat. Vor allem hege ich aber die sichere Hoffnung, neuer Zuwachs werde um so weniger auf sich warten lassen, als das aufgestellte Verzeichniß durch einzelne Lücken nach Zeit und Ort Fingerzeig genug wird, wohin die Forschung ihren Blick noch zu wenden habe. — Ich verweise auf die Zeiträume von 1524—1537; von da bis 1567; von 1638—1647; von 1677—1699.[1] In örtlicher Beziehung darf es uns nicht entgehen, daß einzelne Diöcesen Deutschlands gar nicht, oder nur spärlich vertreten sind, während doch unmöglich angenommen werden kann, einer solchen Reihe von deutschen Gesangbüchern gegenüber, wie sie unter andern die Diöcese Paderborn aufzuweisen hat, könnten andere Sprengel ganz ohne solche oder doch so arm daran geblieben sein, wie es sich in obigem Verzeichnisse darstellt. Wir denken an Trier, Constanz, Fulda, Passau, Innsbruck u. a.

Der größeren Klarheit und richtigen Beurtheilung wegen wollen wir unser Verzeichniß noch nach andern Gesichtspunkten ordnen.

Abgesehen von den Einzeldrucken: Meistersängen, Legenden und andern geistlichen Liedern,[2] die zum Theil ursprünglich wol nicht zum kirchlichen Gesange bestimmt waren, aber doch vielfach in solchen übergiengen, zerfallen die eigentlichen Sammlungen etwa in nachfolgende Kategorien:

1. Uebersetzungen liturgischer Gesänge, Messen, Hymnen rc. und Erbauungsbücher mit kirchlichen Liedern.[3]
2. Lateinische liturgische Bücher mit aufgenommenen deutschen Gesängen.[4]

---

1) Zudem kennen wir von manchen Gesangbüchern nur die späteren Ausgaben, die denn wieder auf frühere zurückdeuten.

2) Außer den von mir angeführten gab es noch eine große Anzahl solcher, die ohne Orts- und Jahresangabe erschienen waren. Mancher habe ich in Anmerkungen gedacht; sehr viele werden noch von Hoffmann verzeichnet; man vergl. S. 216. 220. 285. 339. 353. 357. 393. 397. 447. 448. 455. 461. 462. 465. 466—469. 473. 475. Solche Einzeldrucke waren besonders häufig am Ende des 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

3) Dahin rechne ich die Nummern 1. 3. 4 (?). 8. 10. 11. 29. 30. 38. 41. 42. 43. 46. 49. 52. 66. 127.

4) Vergl. No. 51. 97. 125.

3. Gereimte Psalter.[1]
4. Gereimte Evangelien, Episteln u. drgl. (Katechism.)[2]
5. Geistliche Dichtungen mit Singweisen zur Privaterbauung.[3]
6. Gesangbücher im eigentlichen Sinne.

Die Sammlungen unter 1. fallen zum Theil noch vor die Reformation und bekunden nicht nur die Bemühung von kirchlicher Seite, dem Volke das Verständniß der liturgischen Gesänge zu ermöglichen, sondern auch wenigstens den Versuch, Einzelnes aus der Liturgie deutsch singen zu lassen.

Der Zweck der Aufnahme deutscher Gesänge in Antiphonarien, Agenden u. drgl. scheint mir der gewesen zu sein, den Geistlichen, namentlich den Mitgliedern des Sängerchors, zugleich diejenigen deutschen Lieder mit zur Hand zu geben, welche von dem Volke vorzugsweise und oft bei dem Hauptgottesdienste, zwischen den Sequenzen, zur Wandlung, Communion, bei der Predigt u. s. w. gesungen wurden.

Gereimte deutsche Psalter gab es auf katholischer Seite nur wenige, und erst spät, während diese Partie bei den Protestanten mit zu den reichsten und glänzendsten gehört.[4] Unsere Psalmenübersetzungen von Edingius und Ulenberg wurden erst hervorgerufen durch die reichen Erscheinungen von jener Seite. Sie sollten nur Gegenstücke sein; ein Bedürfniß dafür lag in der katholischen Kirche weniger vor. Doch wurden sie nachher viel und lange gesungen, und eine Auswahl aus ihnen erscheint später in allen Gesangbüchern.

Den werthlosesten Theil der ganzen Gesangesliteratur bilden jedenfalls die gereimten Evangelien, Episteln &c., ebenfalls bloß Nachahmungen ähnlicher protestantischer Machwerke aus einer Zeit „schaler, meistersängerlicher" Reimschmiederei.[5] Sie sind zum Glück bei uns ebenfalls nicht häufig geworden. Nur wenige derartige Gesänge fanden später sammt ihren Melodien in Gesangbüchern Aufnahme.

Zu der Kategorie 5. unserer Sammlungen gehören die für die deutsche Literaturgeschichte wichtig gewordenen „Geistlichen Hirtenlieder" von Angelus Silesius und die „Trutznachtigall" von Friedr. v. Spee; sodann außer den Numern 118 und 119 noch (vielleicht) die „Harpffen David's", der „Seraphinisch Lustgart" und das „Geistliche Lustwäldlein." Auch aus diesen Sammlungen sind später vielfach Lieder und Weisen in kirchlichen Gebrauch gekommen, obgleich die Melodien der geistl. Hirtenlieder und der mit „neuen Saiten bespannten Harfe Davids" theilweise nichts weniger als kirchlich sind.

1) No. 55. 65. 85. 87. — Die Sammlungen 63, 74, 129 u. 133 halte ich für gewöhnliche Gesangbücher, nicht für Uebersetzungen des Davidischen Psalters, ebenso wie die unter No. 120 und 137.

2) No. 126. 128. 130. 99.

3) No. 118. 119. 132. 133.

4) Es ist bekannt, daß schon Luther und seine Helfer in Ermanglung anderer Materien sich hauptsächlich dem Psalmengesange zuwendeten. Und da selbst „das Zufällige und Unbedachte, was Luther je that, als Beispiel und Muster wirkte;" so konnte es hierin gewiß umsoweniger fehlen, daß bald fleißige Nachahmer folgten. Der Davidische Psalter erschien von Jak. Dachser 1538, von Joh. Clauß 1540, von Hans Gammersfelder 1542, von Burkard Waldis 1553, von Joh. Magdeburg 1565, von Lobwasser 1573, von Paul Schede 1572, von Sünderevter 1574, von Spangenberg 1582, von Sebastian Hornmolt 1604, von Francisc. Algermann 1604, von Fr. Gundelwein 1605, von David Lang 1610 &c. (Vergl. Gervinus III. 43. 44.)

5) Vergl. Gervinus III. 36. u. 47.

Es erübrigt uns noch, eine besondere Art von Sammlungen nachträglich anzuführen, welche in unserem obigen Verzeichniß keine Stelle finden sollte. Wir meinen Liederbücher weltlichen und geistlichen Inhalts. Die mir bekannten sind:

1. Oeglins Sammlung. 49 geistliche und weltliche Lieder mit Singnoten. 1512. Sieh unsern Anh. 2. No. 1—5.
2. Schöffers Sammlung. 62 Lieder mit Singnoten; am Schlusse: Getruckt zur Meyntz, durch Peter Schöffer. 1. Merz 1513. (Göd. I. 123.) Sieh Anh. II. No. 6.
3. Sammlung Arnts von Aich. In dessem buechlyn fynt man LXXV. hubscher lieder mit Discant. Alt. vnd Tenor. lustik zuo syngen. Auch etlich zuo fleiten, schwegelen, vnd andern Musikalisch Instrumenten artlichen zuo gebrauchen. Am Schlusse: Cöln, durch Arnt von Aich. o. J. (um 1519.) (Göd. I. 123.)

   „Es sind nicht 75 sondern 76 Lieder", darunter 3 geistliche, die bei Hoffm. No. 287, 288 u. 300 abgedruckt sind.

VII. Die von mir benutzten Gesangbücher in ihrer Eigenthümlichkeit und ihren gegenseitigen Beziehungen.

1. Das Gesangbüchlein von Michael Vehe[1]

v. 1537. II. Ausg. 1567.

„Ein New Ge=|sangbüchlin Geystlicher | Lieder, vor alle gutthe | Christen nach or=| denung Chri=| stlicher kir=| chen. Ordenung vnd Gebrauch der | Geystlichen Lieder, so in diesem büch=| lin begriffen synt, findest du am | ende diß Büchlins. | Ephe. 5. | Werdet voll des heyligen gey=| stes, vnd redet vndereinander von Psalmen vnd Lobgesengen, Synget lob | dem Herren in ewerm hertzen. | . . Gedruckt zu Leiptzigck durch Nickel Wolrab 1537."

Man betrachtet dieses Büchlein allgemein als das älteste katholische Gesangbuch, da vor ihm ein anderes von diesem Umfange und mit eingedruckten Singnoten literarisch nicht nachgewiesen werden kann. —[2] Es enthält 44 numerierte Lieder mit ebensovielen Melodien und einen Anhang von 5 Liedern ohne Weisen. Die Lieder sind theils alte, theils neue, letztere von Caspar Querhamer, Rathsmeister zu Halle, zum Theil von „einem gut-

---

1) Michael Vehe, Predigermönch, Doktor der Theologie und Propst der Stiftskirche zu Halle an der Saale. (Vergl. Hoffm. Ausg. d. Vehe S. 121. Kehr. I. 47.)

2) Der Titel sagt: „Ein New Gesangbüchlin" — doch wol wie im Gegensatz von Früherem, Vorhergegangenem. — Zugleich muß der Umstand, daß in dem Dedikationsschreiben Vehes der beigedruckten Singnoten nicht im Besonderen gedacht wird, bei einem Erstlingswerke höchst auffallend erscheinen.

herzigen Christen" (G. Wicel). In der Dedikation Vehes an Querhamer heißt es: „Ich habe in kurtzuerschienen tagen etliche geystliche Lieder vnd Lobgesang, zum teyl von den Alten, zum teyl von ewer weißheyt, vnd einem andern gutherzigen Christen, auß dem Euangelio, Psalmen, vnd heyliger geschrifft zu fürderung der Andacht, vnd mehrung göttliches Lobs gemacht, in ein Gesangbüchlein zu hauff getragen. Die melodeien der alten lyder, auch etliche von G. W. gemacht, vnuerändert lassen bleiben. Etliche aber synt von den wirdigen Herrn vn in der Musika berümpten meistern, Johanne Hoffmann vnd Wolffgango Heintzen, des Hochwürdigsten durchlauchtigsten vnd hochgebornen Fürsten vnd herrn, Herrn Albrechten der heyligen Rom. kirchen Cardinals Ertzbischoffs zu Meyntz vnd Magdeburg etc. meines gnädigsten Herrn kunstreichen Organisten, von newem mit fleiß gemacht worden."

Hiernach scheiden sich also auch die Melodien in alte und neue, letztere als von Querhamer, Heintz und Hoffmann. Zu den ersteren gehören unbedingt:

1. Ich glaub in Gott den Vater mein.
2. O Gott, dich loben wir (Te Deum).
3. Der Tag der ist so freudenreich.
4. Gelobet seist du, Jesu Christ.
5. In Gottes Namen fahren wir.
6. Dank sagen wir alle mit Schalle.
7. In dulci jubilo.
8. Christ ist erstanden.
9. Frau von Herzen wir dich grüßen.
10. Dich Frau vom Himmel ruf ich an.
11. Gott der Vater wohn uns bei.
12. Nun bitten wir den heiligen Geist.
13. Komm heiliger Geist, Herre Gott.
14. Mein Zung erkling und fröhlich sing.
15. Gott sei gelobet und gebenedeit.
16. O ewiger Vater, bist gnädig uns.
17. Mitten wir im Leben sind.
18. Ave durchleuchte Stern des Meeres.
19. Unsre Zuflucht, Gott, du bist. [1]
20. Vater unser, der du bist. [2]

Mit Wahrscheinlichkeit:

21. Erbarm sich unser Gott der Herr.
22. Mein Seel, mach den Herren groß. [3]

Welche der übrigen Melodien nun von Querhamer, Hoffmann oder Heintz

1) Die Einleitung zum Vater unser (erste Mel.); sie ist die bei den Protestanten zuerst in den „123 Gesängen für die gemeinen Schulen" (Wolffg. Köphel 1537) vorkommende ionische Weise des Liedes: „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir." —

2) Steht mit der vorigen M. verbunden. Im Mainzer Cant. v. 1605, dessen erste Ausg. jedenfalls noch ins 16. Jahrh. fällt, ist dieselbe als „alter Ton" zu dem Liede bezeichnet.

3) Die erste ist phrygischer Tonart und kommt später in katholischen Gesangbüchern als zweite Weise des Liedes: „Aus hartem Weh klagt menschlichs Geschlecht" an der Stelle der bei Leisentrit stehenden dorischen Mel. vor; die andere findet sich mit Abweichungen auch in den Gesangbüchern der Böhmischen Brüder und in andern protest. Gesangbüchern. —

herrühren, und ob nicht noch mehr ältere Weisen darunter sind, kann vorerst nicht entschieden werden.

Daß das Gesangbuch Vehes nicht umfangreicher ist, erklärt sich einfach aus dem beschränkten Zweck desselben, nur Lieder zur Predigt an Sonn- und Festtagen, und außerdem Processionsgesänge auf Frohnleichnam, am Markustag und in der Bittwoche zu geben. Es beabsichtigte also noch nicht, wie spätere Gesangbücher, den deutschen Gesang hier und da dem lateinischen in der h. Messe zu substituieren. — Die dem Buche beigegebene „Ordenung vom gebrauch der Psalmen und Lieder" läßt darüber keinen Zweifel.[1]

---

1) Diese Ordnung heißt:

Sonntag vnd Feyertag.

Vor der Predig.

Vnser zuflucht, o Gott du bist.
Gegrüsset seyst du, Maria.

Nach der Predig.

Ich glaub in Gott.
Oder: Das sint die zehen Gebott.

Christag vnd newen jars tag.

Vor der Predig.

Der tag der ist so freudenreich.

Nach der Predig.

Gelobet seist du, Jesu Christ.
Oder: Dangk sagen wir all mit schall.

Ostertag.

Vor der Predig.

Christ ist erstanden.

Nach der Predig.

In dieser zeyt loben wir all.
Oder: Konygin der hymmel, frew etc.

Himmelfart Christi.

Vor der Predig.

Gelobet sey Gott ewiglich.

Nach der Predig.

Als Jesus Christus vnser Herr.
Oder: Konygin der hymel.

Pfingstag.

Vor der Predig.

Nun bitten wir den heiligen

Nach der Predig.

Komm, heiliger geist, Herre Gott.

Christi frouley chnamstag.

Vor der Predig.

Vnser zuflucht II. vnd gegrüsset seistu.

Nach der Predig.

Gott sey gelobet vnd gebene.
In der Procession des selbigen tags.
Mein zung erkling.
Jesus Christus vnser heyll.
Gott sei gelobet vnd ge.
Auß hertzens grund.
Erbarm sich vnser Gott der Herr.
O heyliger Gott erbarm dich mein.
O Gott wir loben dich.
Item auch die andern Psalmen, Lobgesang, dangk vnd bitt lieder.

Marci vnd in der Creutzwochen.

In Gottes namen faren wir.
Gott der vatter won vns bey.
O ewiger vatter biß gnedig vns.
O heiliger Gott, erbarm dich mein.
Item die andern Psalmen, Lobgesang vnd dangklieder mit dem lied Sobald der mensch erschaff. Item Mitten wir im leben.

Vff alle vnser lieben frawen fest.

Vor der Predig.

Vnser zuflucht, o Gott, du bist.
Gegrüsset seyst du Maria.

Nach der Predig.

Conceptionis: Fraw von hertzen.
Natiuitatis: Dich fraw von hy.
Visitationis: Mein sele mach den Herren groß.
Assumptionis: Wir sollen all dancksagen.
Annuntiationis: Gegrüsset seyst du.
Oder: Fraw von hertzen.
Purificationis: Als Maria nach.

Johannis des Teuffers.

Vor der Predig.

Vnser zuflucht II. vnd gegrüsset seistu.

Nach der Predig.

Gelobet sey Gott vnser Herr.

Apostel tag.

Vor der Predig.

Vnser zuflucht.
Gegrüsset seist.

Nach der Predig.

O Jesu Christe, Gott vnd Herr.
Oder: Als Jesus Christus vn.

Aller heyligen tag vnd vff sonderliche Fest der heyligen.

Vor der Predig.

Vnser zuflucht etc. I. Gegrüsset.

Nach der Predig.

O wie groß ist die seligkeit.
Oder: O jr heyligen Gottes freundt.

Auffallender möchte es erscheinen, daß Vehe nicht mehr oder ausschließlich ältere Lieder aufgenommen; daß er vielmehr zu den Liedern seiner Freunde Querhamer und Wicel griff und noch dazu neue Singweisen von jenen beiden Organisten fertigen ließ.

Protestantischer Seits deutet man diesen Umstand sofort aus dem Mangel älterer deutscher Lieder und Weisen in damaliger Zeit. Man hat aber niemals erörtert, ob und in wie weit etwa die freundschaftlichen Beziehungen Vehes zu jenen Männern und die daraus entspringenden Rücksichten Einfluß dabei übten; ob nicht vielleicht gerade die Bekanntschaft, der Umgang mit ihnen den Entschluß zur Herausgabe des Gesangbuches hervorrief, und wie weit dann persönliche Ansichten über dasjenige, was den protestantischen Bestrebungen gleicher Gattung gegenüber als zweckmäßig erscheine, mit in die Wagschale fielen.[1] — Mangel an älteren Liedern, das wissen wir heute, kann die Ursache nicht gewesen sein, noch weniger aber der Mangel an guten Melodien, die ja die Protestanten selbst in großer Anzahl aus der alten Kirche entlehnten. — Man vergleiche übrigens noch hierzu die weiter unten angeführte Stelle aus dem Briefe Leisentrits an seinen Freund Hecyrus und die andere aus dem Dedikationsschreiben von seinem Vetter Gregorius Leisentrit zur II. Ausg. vom Leisentritschen Gsgb.

Vehes Gesangbuch erschien in einem zweiten Abdruck zu Mainz bei Franciskus Behem 1567, und unterscheidet sich hier von der I. Ausg. nur dadurch, daß die Melodie zu dem Liede „Ave durchleuchte Stern des Meeres" beseitigt ist.

Ein Exemplar dieses Abdruckes liegt auf der k. Bibliothek in München, zusammengebunden mit den beiden Theilen II. Ausg. von Leisentrit (1573). Exemplare der I. Ausg. liegen in Wien, Zwickau und Hannover.[2]

2. Die Gesangbücher von Johannes Leisentrit[3]
v. 1567, 1573, 1584. (I. u. II. Thl.)

a. „Geistliche | Lieder vnd Psalmen, der | alten Apostolischer recht vnd warglau= | biger Christlicher Kirchen, so vor vnd nach der | Predigt, auch bei der heiligen Communion, vnd | sonst in dem haus Gottes,

1) In protest. Schriften findet man mitunter die sonderbarsten Urtheile über die Entstehung unseres Gesangbuchs. In dem Universallexikon der Tonkunst, Artikel „Choral" (Bd. II. 1840. S. 221) sagt der alte G. W. Fink, nachdem er vorher über die großartigen Wirkungen des protest. Chorals geredet, Folgendes: „Ja man wähnte klüglich zu handeln, wenn man der katholischen Kirche Aehnliches verschaffte. Es erhielt daher Michael Vehe und die beiden guten Componisten Wolfgang Heinz und Joh. Hoffmann den Auftrag (von wem? —), ein deutsches Gesangbuch für die römisch=kath. Kirche zu fertigen, was auch 1537 zu Halle (!) gedruckt wurde. Nur war der Erfolg kein erwünschter, denn theils ermangelten die Verfasser selbst der ächten Begeistrung für die Sache, theils hinderten die Einrichtungen jener Kirche an dem rechten Gebrauch jener Gesänge, die nicht feststehend und bedeutend genug in das kirchliche Ritual eingriffen. Die Arbeit der Katholiken ging spurlos unter 2c."

2) Nach dem Exemplar der Biblioth. in Hannover besorgte Hoffmann einen neuen Abdruck unter Weglassung der Melodien. Hannover. Carl Rümpler. 1853. 138 S. kl. 8.

3) Johann Leisentrit, „Thumdechant zu Budissin", geboren zu Olmütz, am 18. April 1526, gest. zu Budissin am 26. Novbr. 1596. (Vergl. Hoffm. Ausg. d. Vehe 124. Kehr. I. 54.)

zum theil in vnd vor den | Heusern, doch zu gewonlichen zeitten, durchs gantze | Jar, ordentlicher weiß mögen gesungen werden, | Aus klarem Göttlichem Wort, vnd Heiliger ge-|schrifft Lehrern, (Mit vorgehenden gar schönen | vnterweisungen) Gott zu lob vnd ehre, Auch zu er-|bawung vnd erhaltung seiner heiligen allge-|meinen Christlicher Kirchen, Auffs | fleissigste vnd Christlichste | zusamen bracht. | Durch | Johann: Leisentrit von Olmutz, | Thumdechant zu Budissin etc." — Nach den Registern: „Gedruckt zu Budissin, durch Hans Wolrab. M.D.Lxv,ij."

b. „Das ander Theil | Geistlicher lie-|der von der allerheiligsten Jung-|frawen Maria der außerwelten Mut-|ter Gottes, Auch von den Aposteln, Martyren, | Vnd andern lieben Heiligen, mit vorgehenden gar | schönen, vnd jetziger zeit zu wissen nothwendigen | vnterweisungen, Aus heiliger Geschrifft vnd der-|selben Lehrern, GOTT zu Lob vnd seiner ge-|liebten Mutter, auch allen heiligen Gottes zu | ehren, mit schuldigstem Catholischem | fleis zusammen bracht. | Durch | Johann: Leisentrit von Olmutz, | Thumdechant zu Budissin etc. . . Am Ende: Cum gratia priuilegio, | Gedruckt zu Budissin, | durch Hans Wolrab. | M.D.Lxvij.

Ueber die verschiedenen Ausgaben der Gesangbücher von Johann Leisentrit giengen die Meinungen der Hymnologen bis in die neueste Zeit sehr auseinander. Vergl. Hoffmann Ausg. d. Vehe S. 123 ff., Wackernagel S. 785, clxxiiij. Kehrein I. S. 49 ff. und Mones Anzeiger. Jahrg. V. (1836) S. 3. II. In Carl Gödekes „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung" (I. 217—18) finden sich zum erstenmal die drei Ausgaben beider Theile aus den Jahren 1567, 1573 und 1584 verzeichnet.

Mir selbst lag die erste Ausg. des ersten und andern Theils vor aus der Hofbibliothek in Gotha, die zweite derselben aus der königlichen Biblioth. in München, die dritte des ersten Theils aus der Hofbibliothek in Darmstadt, und dieselbe des andern Theils aus der Stadtbibliothek in Frankfurt a. M.

Leisentrits Gesangbuch ist das umfangreichste und wichtigste des ganzen 16. Jahrhunderts und ist für viele spätere Gesangbücher Hauptquelle geworden. Was die Eigenthümlichkeiten seiner drei Ausgaben betrifft, so gebe ich folgende Notizen:

Der erste Theil von 1567 enthält 223 Lieder unter 24 Rubriken mit 152 Melodien.[1] Manche Melodien stehen mehrfach; manche Lieder haben zwei Singweisen. Unter den Liedern befinden sich keine Marien- und Heiligenlieder. In der Ausg. v. 1573 fallen 6 Melodien aus, eine ist einem andern Liede zugetheilt und eine geht aus der 1. Ausg. des 2. Theils hinzu, so daß im Ganzen 147 Singweisen bleiben. Diese Ausgabe ist nicht von Joh. Leisentrit, sondern von dessen Vetter Gregorius Leisentrit besorgt. In der 3. Ausg. v. 1584, an welcher Joh. Leisentrit wieder selbst betheiligt war, gehen 15 Melodien ab und 21 hinzu; die Gesammtzahl derselben beträgt 158. Die bemerkenswertheste Abweichung in den Titeln der späteren Ausgaben besteht darin, daß darin der Passus aufgenommen wird: „auch bei dem Ampt der heiligen Meß" ꝛc., wodurch die Anwendung des

---

1) Darunter 22 lat. Lieder. Im Register ist das Lied: „Wir Christen all jetzt frölich sein", ausgelassen. Vergl. Kehr. I. 47. — Hoffm. gibt 199 deutsche und 22 lat. Lieder an; Wackern. findet nur 164 Lieder im Ganzen.

deutschen Gesanges eine Ausdehnung erhält, die wir nicht unbeachtet lassen wollen.

Der zweite Theil von 1567 zählt nur 28 Lieder zu 24 Singweisen; es sind die Marien- und Heiligengesänge. Die Ausg. v. 1573 hat 3 Melodien weniger; eine mit dem aus Vehe entlehnten Liede: „O ewiger Vatter bis gnedig uns", und zwei zu lateinischen Liedern fallen weg.[1] Die 3. Ausg. v. 1584 ist bedeutend vermehrt. Die Zahl der Melodien ist auf 91, die der Lieder auf 121 gestiegen. Vierundzwanzig Singweisen stehen zu Marienliedern, 30 zu Liedern der Heiligen und Engel, die übrigen zu Gesängen der Bittwoche, zu Litaneien, zu sakramentalischen Liedern und zu andern von Tod und Gericht. Aus dem 1. Theil der 1. Ausg. sind zwölf Melodien aufgenommen, aus Vehe die beiden Lieder: „Unser Zuflucht Gott du bist" mit der doppelten Weise des „Vater unser" und der des englischen Grußes.

Mich beschäftigen hier vorzugsweise die Melodien der Leisentritschen Bücher. Als Quellen derselben haben wir zunächst den lateinischen Kirchengesang und das Vehesche Gesangbuch zu bezeichnen. Unter den 152 Singweisen des 1. Theils v. 1567 sind mehr als ein Drittheil dem lateinischen Gesange entnommen.[2] Bei vielen ist das lat. Original angeführt, bei vielen nicht; bei manchen ist der deutsche Text jenem entsprechend, bei andern ein ganz fremder.

Von den 46 Melodien des Veheschen Gesangbuchs hat Leisentrit 31 in den ersten und 6 in den zweiten Theil (1. Aufl.) herüber genommen. Dazu kommen in der 3. Ausg. des 2. Theils noch die bereits oben angeführten zwei Melodien des Liedes: „Unser Zuflucht Gott du bist", die beiden Weisen des „Vater unser" und die des „Gegrüßet seist du, Maria." — Wenn übrigens Winterfeld (I. S. 142) bei Besprechung des Liedes: „Jesus Christus, unser Heiland" bemerkt, Leisentrit scheine seine älteren Lieder nur aus Vehe entlehnt zu haben, so muß dieser Ansicht widersprochen werden. Ich verweise auf meine Uebersichten nach den Quellen und bemerke hier nur vorläufig, daß Leisentrit unter 8 Adventsliedern (wovon wenigstens 5 älteren Ursprungs) nur 2, unter 19 Weihnachtsgesängen (worunter ungefähr 12 alte) nur 5, unter 19 Fastenmelodien nur 1, und unter 17 Osterweisen nur 3 aus Vehe entlehnte.

Woher Leisentrit seine übrigen Singweisen schöpfte, kann mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Ich vermuthe, daß viele nur Bruchstücke oder einzelne Sätze aus Sequenzenmelodien sind.[3] In einem lateinischen Briefe Lei-

---

1) Das lat. Lied: „Illuminare Jerusalem" ist in die 2. Ausg. des 1. Theils übergegangen.

2) Bemerkenswerth ist, daß Leisentrit eine Anzahl lateinischer Gesänge zur Weihnachtszeit ohne Melodien aufnimmt, und dazu bemerkt, er habe nicht nothwendig erachtet, diese hinzuzufügen, weil sie „meistes theils wol bekanndt" seien. — Ich setze die Anfänge dieser Lieder hierher: 1. „Puer natus in Bethlehem." 2. „Puer nobis nascitur." 3. „Exultandi tempus est." 4. „Resonet in laudibus." 5. „Laus Domino resonet." 6. „Dies est laetitiae." 7. „Nobis est natus hodie." 8. „Magnum nomen Domini." 9. „In natali Domini." 10. „Quem pastores laudavere." 11. „Dies est laetitiae in festo regali." 12. „In hoc anni circulo." 13. „Tres Magi de gentibus." 14. „En trinitatis speculum." 15. „Nunc angelorum gloria." 16. „Ecce Maria." — Manche der betreffenden Melodien finden sich zu deutschen Liedern, andere treten erst in späteren Gesangbüchern auf; mehre finden sich gar nicht wieder.

3) Eine Anzahl werde ich nachweisen können.

sentrits an seinen Freund Hecyrus spricht er sich in Bezug auf seine Sammlung also aus: „Ich ruhte nicht, bis ich zur Erhaltung des katholischen Glaubens und zur Förderung und Wiedererweckung der wahrhaft christlichen Frömmigkeit einige kirchliche Hymnen zusammen brachte, und die ins Deutsche übersetzten, zum Theil auch von mir selbst verfaßten, so viel als möglich, anpaßte. Daher verfaßte ich gegenwärtiges Hymnologium, dem ich auch Deine mit der katholischen Religion übereinstimmenden, mir in gutem katholischem Eifer mitgetheilten Gesänge gleichfalls beifügte und sie mit aller möglichen Sorgfalt in gegenwärtiges, in der That nur mit großen Kosten auszuführendes Buch brachte, damit desto leichter die Gesänge der Häretiker aus den Händen der Katholiken entwunden würden. Wenn Gott will, und wir noch leben bleiben, so werde ich noch mehrere diesen ähnliche in Kürze drucken lassen." —

Wie es scheint, spricht Leisentrit hier nur von denjenigen Melodien, welche dem lateinischen Kirchengesange entnommen wurden; wenigstens liegt das Hauptgewicht auf „den Melodien unserer alten rechtgläubigen Kirche", denen er die „ins Deutsche übersetzten", zum Theil von ihm „selbst verfaßten" Hymnen anpaßte. — Auffallen muß es, daß er des Gesangbuchs von Vehe gar nicht gedenkt.[1] Auch läßt er es zweifelhaft, ob die Lieder seines Freundes mit Singweisen versehen waren, oder nicht, ob er ältere Sammlungen benutzte, oder aus dem Volksmunde altbräuchliche Weisen zusammen brachte u. s. w.

Nach der Art, wie die Melodien der lateinischen Hymnen den deutschen Liedern durch Leisentrit anbequemt wurden, können wir von dessen musikalischer Befähigung keine hohe Meinung fassen. Seine Lesearten der lat. Melodien scheinen nicht einmal immer die besseren, und die Anpassung des Textes ist mitunter ziemlich ungeschickt. Ich glaube deshalb auch nicht, daß wir ihn selbst als Autor mancher Singweisen werden anzusehen haben, obgleich sich manches gewöhnliche Produkt unter denselben findet.

Was den hier und da ausgesprochenen Vorwurf protestantischer Hymnologen betrifft, als enthalte das Leisentritsche Buch zahlreiche Singweisen aus lutherischen Gesangbüchern, so ist derselbe durch frühere, wie auch durch die Aufklärungen dieses Buches fast als gänzlich beseitigt zu betrachten. Kann auch in Bezug auf einige Melodien bis jetzt gerade kein entscheidender Gegenbeweis geliefert werden, so berechtigen uns doch unsere seitherigen Erfahrungen, gemäß deren sich eine große Anzahl der ehedem Luther und seinen Zeitgenossen zugeschriebenen Melodien bereits als vorreformatorisch herausgestellt hat, zu der Annahme, daß alle jene Singweisen in damaliger Zeit bereits längst bekannt, und wenn auch zu andern Liedern in Gebrauch, doch kein wirkliches Eigenthum der Protestanten gewesen seien. — Diejenigen Melodien, welche jenen Vorwurf früher vorzugsweise begründeten, sind folgende:

„Verleih uns Frieden gnädiglich."
„Erhalt uns Herr bei deinem Wort."
„Wenn mein Stündlein vorhanden ist."
„Ach Gott vom Himmel sieh darein."
„Es kam ein Engel hell und klar."

---

1) Vergl. hierzu Hoffmann, Ausg. des Vehe S. 122 – 123.

„Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott.“
(Vater unser im Himmelreich.)
„Unglück sammt seinem bösen Heer.“
(Mag ich Unglück nit widerstan.)
„Herr Jesu Christ, dein Nam der ist.“
„Wir glauben all an einen Gott“ u. a.

Die beiden ersten haben wir schon oben (S. 56) als aus dem lateinischen Gesang entstammend, die letzte handschriftlich aus dem Jahr 1417 nachgewiesen; bezüglich der übrigen sehe der Leser die betreffenden Abhandlungen im besonderen Theile.

Im Allgemeinen hat Leisentrit in seinen Gesangbüchern den streng kirchlichen Charakter zu wahren gesucht. Eigentlich Volksmäßiges, wie solches später mehr oder weniger in dem Tegernseer (Münchener) Gesangbuch, in Beuttner, im Mainzer Cantual, in Corner ꝛc. vertreten ist, wird hier nur spärlich gefunden. Ich kann jedoch nicht glauben, Leisentrit sei bei der fleißigen Umschau, welche er jedenfalls anstellen mußte, um ein so reichhaltiges Gesangbuch zusammenzubringen, unbekannt geblieben mit so manchen schon früher vorhandenen deutschen geistlichen Volksliedern, wie sie kurz nachher in den angeführten Gesangbüchern erschienen, auch wol längst in Einzeldrucken verbreitet waren, oder im Volksmunde lebten. Er mochte es aber dem Zwecke seines Buches, dem deutschen Gesange bei dem öffentlichen Gottesdienste mehr als seither üblich Raum zu gestatten und ihn namentlich mitunter an der Stelle des lateinischen eintreten zu lassen, angemessen und räthlich gefunden haben, nur streng Kirchliches aufzunehmen. Daher auch die große Anzahl von Uebersetzungen lateinischer Hymnen und Sequenzen, die Beibehaltung ihrer ursprünglichen Töne ꝛc. Die Beseitigung der bereits unter dem Volke eingeschlichenen „Gesänge der Häretiker“ war ja mit eine Hauptabsicht des ganzen Unternehmens.[1]

Daß Leisentrit nicht bloß Lieder zur Predigt, zu Bittgängen oder sonstigen außerliturgischen Veranlassungen geben wollte, wie früher Vehe, erhellt schon aus den Rubriken seines Buches und der großen Anzahl einschlägiger Lieder; insbesondere aber daraus, daß für die Predigtlieder der gewöhnlichen Sonntage eine besondere Rubrik: „Vor und nach der Predigt“, gesetzt ist. Und wenn auch die zu den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres gegebenen Lieder zugleich als Predigtlieder an den entsprechenden Festen bestimmt waren, so geht doch die weitere Absicht Leisentrits nicht allein aus der im Titel vorkommenden Stelle: „auch bei der heiligen Communion“ und dem späteren Zusatze: „auch bey dem Ampt der heiligen Meß“

1) Dies ersehen wir nicht bloß aus der schon oben angeführten Stelle des Leisentritschen Briefes an Hecyrus, sondern noch deutlicher aus einer andern in dem Dedikationsschreiben des Gregorius Leisentrit zur 2. Ausg.: „Es ist menniglichē kund vñ offenbar ꝛc., Aus was ererheblichen bewegnussen, der Ehrwürdige vnd Ehrenvheste Herr Johan Leisentrit ꝛc. des vorschienen 67. Jahres, vornemlich aber durch Göttliche hülff, zu erhaltung allgemeiner, Heiliger Christlicher Kirchen heils vnd förderung Göttlicher ehre, lobs vnd preiß auch den einfeltigen gutherzigen Christen zum besten vorteutschte Hymnen, Sequenzen, vnd Psalmen, de tempore wie sie die Wahre, Allgemeine Christliche Kirchen, in Lateinischer sprach recht vnd Seliglich gebrauchet, anzuordnen vnd volgends durch den Druck an den tag kommen zu lassen, vorursacht worden, Dadurch zu diesen vnsern hochgefehrlichen zeiten, etzlichen Ketzerischen, hochergerlichen vnd auffrührischen Bergkreyen vnd Liedern, gestewret, vnd dieselben aus der Catholischen Henden wiederumb gebracht würden.“

unzweideutig hervor, sondern auch aus nachfolgender Note, welche er seinen eigentlichen Predigtliedern vorausschickt:

„Merke.

„DJE Gesänge welche vor vnd nach der Predigt sonst zu heiligen Zeiten man singen soll, als im Aduent, vmb Weinachten, bis auff Mariae Liechtmeß, vnd in allen Mariae tagen, Jtem durch die gantze Fast, auch Osterlichen Festen, sampt der Creutzwochen, vnd andern Bittfart tagen, Daneben von Christi Himmelfart, von Pfingstage vnd heiliger Dreyfaltigkeit Gottes mit angehafftem Fest des hochheiligen Abendtmals vnd Fronleichnams Christi, auch von den lieben Aposteln vnd Martyrer Gottes, bis widerumb auff das Aduent, Jst jedes in seinem ort vnd stelle zu finden. Es können vnd mögen auch aus den vorgehenden Psalmen vnd Geistlichen Liedern etliche ausgezogen vnd nach gelegenheit der zeit, nit allein vor vnd nach der Predigt, Sondern auch an stat des Patrem vnd Offertorij, auch des Commun vor die hand genommen, vnd durch die Catholische Christliche gemein andechtig gesungen werden, Welches wir dem trewen vnd auffrichtigen Christlichen Pastori vnd Seelsorger nach erforderung seiner eingepfarten andacht wollen trewlich vnd Christlicher Meinung befohlen haben, gleichwol also vnd keiner andern gestalt, dann das die Lateinischen gesenge nit allenthalben abgeschafft, sonder viel mehr durch dieses mittel vnd zulassung, der gemeine einfeltige vngelerte Man, in gehorsam Heiliger Christlicher Kirch möcht erhalten werden, welchem der Christliche (Ja eines jeden) Seelsorger an vnterlas soll zu gemüt füren, einbilden, vnd wans möglich wer (wie man pfleget zu sagen) einkewen, diesen Spruch Lactantij firmiani de uera sapient: Lib. 4. Cap. 30. Sola Catholica Ecclesia est quae uerum cultum retinet, hic est fons ueritatis, hoc domicilium fidei, hoc templum Dei, quo si quis non intrauerit, uel a quo si quis exiuerit, à spe uitae ac salutis aeternae alienus est etc.“[1]

Man sieht, mit welcher Vorsicht und zu welchem Zwecke der deutsche Gesang an der Stelle des lateinischen zugelassen wurde. Man machte damit eine Concession der Reformation gegenüber, die wir nicht verhehlen wollen; eine Concession, die später wol hier und da wieder beschränkt wurde, bald aber entschiedener und endlich vollständig zur Geltung kam, wenn auch stets unter Vorbehalt und Wahrung des Rechtes des lateinischen Kirchengesanges.

3. Das Dilinger Gesangbuch v. 1576.

„Kurtzer Außzug: | Der Christlichen vnd Catholischen | Gesäng, deß Ehrwirdigen | Herrn Johannis Leisentritij, Thum- | dechants zu Budessin | Auff alle Sontag, | Fest vnd Feyertäg, durch das gantz | Jar, in der Catholischen Kirchen | sicherlich zusingen. | Auß Beuelch des Hochwürdigen in Gott Fürsten vnd Herren, | Hern Veiten, Bischoffen zu Bamberg, | sampt

1) Die katholische Kirche enthält allein die wahre Gottesverehrung, sie ist die Quelle der Wahrheit, sie ist die Wohnstätte des Glaubens, sie der Tempel Gottes; wer nicht in sie einkehrt oder wer sich von ihr trennt, ist von der Hoffnung des Lebens und der ewigen Seligkeit ausgeschlossen.

eines Ehrwürdigen Thumm-Capitels | daselbsten, für derselbigen Hochlöbli-| chen vnd Kayserlichen Stifft | al-| so außzuziehen vnd zusin-| gen verordnet. | Mit Röm. Kayser May. Freihait. | Gedruckt zu Dilingen, durch | Sebaldum Mayer. M.D.LXXVI."

Dieser Auszug aus dem Leisentritschen Gesangbuch hatte den doppelten Zweck, die vorher in den Kirchen üblichen deutschen Gesänge, „der ein guten thail nit Catholisch, sondern verdächtlich" waren, theils ganz zu verbannen, theils in ihrer Anwendung zu beschränken.[1] Es wird genau vorgeschrieben, wann die einzelnen Lieder gesungen werden sollen, nämlich eins, „wann der Prediger auff die Cantzel steigt", ein zweites, „wann er nun die Predig angefangen vnd darauff ein heilig Vatter vnser vnd der Englisch Gruß gebettet", ein drittes „nach vollenter Predig", vnd ein viertes „nach der Vesper" — „vnd also durch das gantze Jahr alle Sontag, Fest vnd Feyertäg." Weiter wird ausdrücklich erwähnt: „Auß dem H. Ampt der Meß, soll wegē diser Gesäng nichts außgelassen werden." —

Hierdurch sollte also der deutsche Gesang beim Hauptgottesdienste auf sein altherkömmliches Maß zurückgeführt werden. — Das Buch zählt ohne Vorrede 244 Seiten. Von 62 Liedern ist nur eins ohne Melodie. Zwei Melodien stehen doppelt, zwei dreifach, so daß die Gesammtzahl der Singweisen 55 bleibt. Davon sind 50 aus Leisentrit, die übrigen neu, nämlich:

„O süsser Vater Herre Gott."
„Vater vnser der du bist."
„Groß ist Gotts Barmhertzigkeit."
„Die allerhöchst Barmhertzigkeit."
„Erstanden ist der h. Christ."

Wackernagel führt in seiner Bibliographie S. 386 eine Ausgabe dieses Buches v. J. 1575 an. Der Titel ist genau der obige, die Seitenzahl aber nur 224. Mein Exemplar aus der Münchener Bibliothek wird auch von Hoffmann S. 124 angeführt; das von Wackernagel liegt auf der königl. Bibliothek in Berlin. Ob nicht ein Irrthum in den Zahlen bei letzterem unterlaufen ist, muß dahingestellt bleiben.[2]

4. Der Psalter Davids von Caspar Ulenberg.

„Die Psalmen Dauids | in allerlei Teutsche gesang-| reimen bracht: | Durch | Casparum Vlenbergium Pastorn | zu Keiserswerd, vnd Canonichen | S. Swiberti daselbs . . . . Gedruckt zu Cöln, durch Gerwinum Ca-| lenium vnd die Erben Johan Quentels, | Im Jar M.D.L.XXXII. ꝛc. (Vollständig bei Kehrein I. S. 65.)

Caspar Ulenberg dichtete seinen Psalter als Pfarrer zu Kaiserswerd, nachdem er 10 Jahre früher (im Jahr 1572) in Cöln vom lutherischen zum katholischen Glauben übergetreten war.[3]

---

1) Siehe unten die Vorrede.

2) Vergl. unten die Beschreibung des Dilinger Gesangbuchs v. 1589.

3) Ulenberg war 1549 zu Lippstadt in Westphalen von lutherischen Eltern geboren, und hatte seine Studien zu Wittenberg gemacht. Nach seinem Uebertritt zur kath. Kirche war er

Die Psalmenübersetzungen von Lobwasser, Melissus von Datenus waren ihm bekannt und werden von ihm gelobt. Sowol Luther, als andern Uebersetzern wirft er jedoch Fälschung vor und will den verführerischen Liedern der Sektierer seine Gesänge entgegen stellen.

Das Buch enthält auf 16 ungezählten Blättern die Vorrede und eine „Erinnerung von den melodeien vnd ihrer signatur." Hierauf folgen auf 661 gez. Seiten die 150 Davidischen Psalmen und „des heiligen Aurelij Augustini Pselterlein" mit ihren Melodien. Nach dem Register steht noch eine Unterweisung und ein Druckfehlerverzeichniß.

Die Zahl der Melodien beträgt nach Wegfall aller Wiederholungen 80.

Man darf als gewiß annehmen, daß sämmtliche Singweisen von Ulenberg selbst herrühren. Sie leiden deshalb auch an einer gewissen Gleichförmigkeit, theilweise an Trockenheit, was um so natürlicher erscheint, als Ulenberg bei allen den Grundsatz festhielt, jeder Textsilbe nur eine Note zu geben.

In späteren Gesangbüchern (und zwar im Münchener Gesangb. v. 1586) findet man fast durchweg die Bußpsalmen sammt ihren Melodien aus Ulenberg aufgenommen. Das Gesangbuch der Cäcilienbruderschaft zu Andernach hat manche Melodien daraus zu anderen Liedern entlehnt.

In dem Verzeichniß unserer Gesangbücher finden sich spätere Ausgaben des Psalters verzeichnet von den Jahren 1603 und 1644, sowie eine vierstimmige Ausg. desselben vom Jahr 1606. (Vergl. oben S. 44. No. 88.)

Die Ausg. v. 1644 ist vermehrt durch die „Cantica" des alten und neuen Testaments und einen Anhang älterer Kirchenlieder, von welchen nur das erste: „Vater unser, der du bist," seine schöne alte Melodie bei sich hat.

Die Psalmen Ulenbergs müssen in Cöln bei der Bürger-Sodalität noch im Anfange dieses Jahrhunderts in Uebung gewesen sein, denn in einem Exemplare der angeführten 3. Ausgabe findet sich ein „Verzeichniß" beigebunden, „wie die Psalmen in hochlöbliche Bürger-Sodalität pflegen gesungen zu werden, nach den Evangelien auf alle Sonn- und Festtage eingerichtet." — Dieses Verzeichniß ist vom Jahr 1808.

5. Das Münchener Gesangbuch v. 1586.

„Gesang vnd Psalmenbuch. | Auff die fürnemb-ste Fest durchs gantze Jar, inn | der Kirchen, auch bei Processionen, | Creutzgäng, Kirch vnd Wahlfarten | nützlich zu gebrauchen. | Auß den alten approbirten Authorn | der Christlichen Kirchen zu gutem in di-|se Ordnung gebracht. | Jedem Lobgesang vnnd Psalmen ist sein | gewönliche Melodey mit vleiß zuge-|ordnet worden. | Mit Geistlicher vnd Weltlicher Obrigkeit be-|willigung in Truck verfertigt. | 15 (Vignette) 86. Gedruckt zu München, bey | Adam Berg. | Cum gratia et privilegio Caes: Maiest:" —

Im Jahr 1574 erschien in Tegernsee ein Gesangbuch mit 33 Liedern, aber ohne Singweisen.[1] Es enthält vorzugsweise alte Rufe und Gesänge,

---

zuerst Lehrer am Gymnasium zu Cöln, dann Pfarrer zu Kaiserswerd und später Kanonikus, Direktor des Gymnasiums, zuletzt Pfarrer zu St. Kolumba in Köln. Er starb am 16. Febr. 1617.

1) Vollständig b. Kehr. I. 38.

welche unter dem Volke allbekannt und vielgesungen waren, weshalb man auch nicht nothwendig gefunden hatte, deren „gewöhnliche" Melodien mit beizufügen. Dieses Tegernseer Gesangbüchlein erschien in späteren Ausgaben der Jahre 1577 u. 1581 unter dem Titel: „Schöne alte Cathol. Gesang vnd Ruff" 2c. ebenfalls ohne Singweisen.[1] Der Mangel der letzteren mußte hier und da fühlbar geworden sein, denn unser Münchener Gesangbuch hat sich gerade zum Zweck gesetzt, denselben zu beseitigen. In der Vorrede sagt der Herausgeber: „Weil ich dann, von vilen Andechtigen Gotsförchtigen, Personen, hoch ermahnet, vnd gebeten worden, Das klein Gesangbüchlein, welches hieuor zu Degernsee angefangen zu drucken, mit der zuuersicht vnd Hoffnung, es werde ohne frucht nit abgehn, vnd die vorigen Degernseische Büchlein nicht allein keine Noten vnd Melodeyen haben, sondern auch nimmer zu bekommen sein, habe ich desto mehr vrsach gehabt, auff vorgeende gnedige bewilligung 2c. dises nützlich vnd guet Gesangbüchlein, mit zugesetzten Noten vnd Melodeyen 2c. in Druck mit ehistem zu befürdern."

Wir finden hier 32 Singweisen, meist uralte Volksmelodien, die weder aus Vehe, noch aus Leisentrit geschöpft sind. Die wenigen, welche das Buch mit diesen gemein hat, sind nur anerkannt alte, aber so durch volksthümliche Züge und Zuthaten ausgezeichnet, daß man eine Entlehnung dorther nicht wol annehmen kann. Die Melodien des „Dies est laetitiae", „Gelobet seist du, Jesu Chr.", „In dulci jubilo" „In Mitten unsers Lebens Zeit", hat es mit jenen beiden Vorgängern gemein; die letztere ist aber namentlich von den gewöhnlichen Lesearten auffallend abweichend und stimmt merkwürdiger Weise mit einer handschriftlichen Aufzeichnung aus dem Münchener Cod. germ. (15. Jahrh.) überein.[2] Mit Leisentrit im Besonderen hat es noch die Lieder: „Da Jesu an dem Kreuze stund", „Also heilig ist der Tag" und „Königin in den Himmeln" gemein. Für manche uralte Volksweisen ist unser Gesangbuch vorerst älteste Quelle, so für: „Es giengen drei heilige Frauen", „Gelobt sei Gott der Vater", „Wir fallen nieder auf unsere Knie", „Jesus ist ein süßer Nam", „Es floß ein Ros' vom Himmel herab" 2c.

Gegen das Ende enthält das Buch 14 Psalmlieder, „so ein andechtiger Priester reimweiß in schöne thön gebracht."[3] Es sind die Psalmen 6, 31, 37, 50, 51, 129, 142, 4, 108, 20, 22, 46, 30 u. 2 mit 6 Melodien, sämmtlich aus dem 4 Jahre früher erschienenen Psalter von Ulenberg.

Merkwürdig ist noch, daß nicht ein einziges sakramentalisches Lied in dem Buche enthalten ist.

6. Das Dilinger Gesangbuch von 1589.

„Ein schönes | Christliches | vnnd Catholisches | Gesangbüchlein, für | die gemeynen Leyen. | Auff die fürnemsten | Fest im ganzen Jar. | Gedruckt zu Dilingen | durch Johannem Mayer. M.D.LXXXIX."

Dies Gesangbüchlein darf nicht als eine spätere Ausgabe des oben (No. 3) beschriebenen Auszugs aus Leisentrit angesehen werden. Es ist von

1) Der Herausgeber war Ad. Wallasser.
2) S. Anh. I.
3) S. die Vorrede b. Kehr. I. 79.

jenem ganz unabhängig und zählt auf 141 Seiten 40 Lieder mit 23 Melodien. Im Register sind zwar 40 Lieder verzeichnet; allein das „Resonet" zählt darin doppelt (lateinisch und deutsch), während ein Lied: „Preis sei Gott in Ewigkeit", darin fehlt. Das Buch hat eine Vorrede. Von den Melodien sind 17 aus Leisentrit, 3 aus Ulenberg, 3 aus unbekannter Quelle. Drei der Leisentritschen Singweisen stehen jedoch zu anderen Texten, nämlich:

Aus Leisentrit:	Im Dilinger Gesangbuch:
„Gott des Vaters Weisheit."	„Christus der uns selig macht."
„Des Königs Panier gehn herfür."	„Felschlich und arg betrogen ist."
„Das sind die h. Zehngebot."	„In Gottes Namen fahren wir."

Aus Ulenberg entlehnte es:

„Nun lobet Gott im hohen Thron."
„O selig dem der treue Gott."
„Straf mich nit, Herr, im Eifermuth."

Zum erstenmal finden wir:

„All Augen hoffen auf dich, Herr."
„Erstanden ist der h. Christ."[1]
„Resonet in laudibus."
(Singen wir mit Fröhlichkeit.)

Ich benutzte das Exemplar aus der königlichen Bibliothek in München. Wackernagel führt dasselbe ebendaher irrthümlich vom J. 1579 an.

7. Das Gesangbuch von Nikolaus Beuttner.

(1602. 1660.) 1718.

„Catholisches | Gesang-Buch, | Darinnen | Viel schöne, neue, vnd zu vor | noch nie im Druck gesehen, Christ- | lich-andächtige | Gesänger, | Die man nit allein bei dem Ambt | der H. Meß, in Processionibus, Creutz- | vnd Wallfahrten, sondern auch zu Hauß | sehr nutzlich gebrauchen mag. | Jetzund von neuem mit sondern Fleiß | vbersehen, vermehrt, vnd verbessert | worden | Durch | Nicolaum Beuttner, von | Geroltshoven | Cum Licenta Superiorum | (Erste Ausg. b. Georg Müller in Grätz 1602; zweite Ausg. b. Sebastian Haupt daselbst 1660; dritte Ausg. ebenda bei „denen Widmanstätterischen Erben, | Anno 1718.")

Nikolaus Beuttner war Schulmeister und Kirchendiener zu Geroltzhoven in Frankenland. Von den drei Ausgaben seines Gesangbuchs steht mir nur die letzte v. J. 1718 zu Gebot. Sie hat, wie mir scheint, den Titel wörtlich der zweiten Ausgabe entlehnt, denn es findet sich darin noch die Stelle: „Jetzund von neuem mit sondern Fleiß vbersehen . . durch Nikolaum Beuttner."

Die Vorrede der 3. Ausg. ist noch die der ersten, datiert v. 1. Mai 1602 und unterzeichnet mit dem Namen „Beuttner." Wahrscheinlich haben

1) Unsere No. 172.

wir nur einen getreuen Abdruck der zweiten Ausgabe vor uns, wie der einheitliche Inhalt, die Orthographie, Titel und Vorrede vermuthen lassen.

Ich habe deshalb auch keinen Anstand genommen, das Buch hier mit in die Reihe zu stellen. Sicher ist der Grundcharakter der ersten Ausgabe geblieben, und der Lieder, welche die zweite Ausgabe mehr als jene hat, mögen nicht sehr viele sein.

Beuttners Gesangbuch muß sehr beliebt gewesen sein, da es 116 Jahre nach seinem ersten Erscheinen noch einmal einen Abdruck erlebte. Es enthält nur deutsche Lieder, und zwar 48 sogenannte „Catholische Kirchengesänger" nach den Zeiten des Kirchenjahrs mit 26 Melodien, und 106 „Creutzgesänger" mit 63 Singweisen. Unter den ersten treffen wir die bekannten alten (auch aus dem lat. Gesang), alle aber volksmäßig verändert; bei vielen sind die alten Töne als bekannt vorausgesetzt und nicht beigedruckt, so bei:

„Der Tag der ist so freudenreich."
„In dulci jubilo."
„Gelobet seist du, Jesu Christ."
„Ein Kind geborn zu Bethlehem."
„Da Jesus an dem Kreuze stund."
„Christ, der du bist Licht und Tag."
„O Traurigkeit."
„Also heilig ist der Tag."
„Christus ist erstanden."
„Wir glauben all in einen Gott."
„Jesus ist gar ein süßer Nam."

Manchmal ist auf die Weisen weltlicher Lieder verwiesen, wie bei dem Liede Böschensteins von den Zehngeboten auf: „Ich stund an einem Morgen", und bei dem Abendsegen: „Ich dank dir Herr, allmächtiger GOtt" auf: „Ich weiß mir ein Blümlein ist hübsch und fein."[1] Hier findet sich zum erstenmal das jedenfalls uralte Lied: „O Jesu, du bist mild und gut."[2]

Die Abtheilung der sogen. „Creutzgesänger" welche die bei Weitem größere Partie des Buches ist, enthält durchweg Volksmäßiges, lauter Rufe unter den verschiedensten volksthümlichen Bezeichnungen, als: „Weingarten- oder Weinkornruf", „St. Annen-Ruf", „Oelbergs-Ruf", „Marterruf", „Drei Nägelruf", „Sternruf Mariä", „Pilgram-Ruf", „Wunderzeichens-Ruff" 2c.

Hier begegnen wir zum erstenmal dem „Täublein weiß", der Passion: „Es kam ein schöner Engel", den Liedern: „Und unser lieben Frauen der träumet ihr ein Traum", „Maria zart" und dem „Geistlichen Jäger" 2c.

Im Ganzen stützt sich Beuttner auf keins der älteren Gesangbücher; auch in Demjenigen, was er mit jenen gemeinschaftlich hat, ist er nach Text und Noten abweichend. Er ist jedenfalls die reichste Quelle geistlicher Volkslieder vor Corner, und wenn dieser ihn auch vielleicht nicht benutzt haben sollte, so glaube ich doch nicht, daß er unseren Beuttner damit gemeint habe, wenn er in der Vorrede zu seinem großen Gesangbuch sagt: „die vbrigen (Gesangbücher) seyndt mehrertheils sehr schlecht, etwa von vngelehrten Schulmeistern, Buchdruckern 2c. in Druck gegeben." —

---

1) Bei den Protestanten die Weise zu: „Ich hab mein Sach Gott heimgestellt."
2) Vergl. Hoffm. No. 324.

8. Das Mainzer Cantual v. 1605.

„Catholisch Cantual oder | Psalmbüchlein | Darinnen viel | Lateinische vnnd Deutsche | aber meistentheils alte Catholische | Gesänge begriffen, welche man auff die | fürnembsten Fest deß gantzen Jahrs, auch | bei dem Ampt der H. Meß, Processio= | nen, vnd sonst zu singen | pflegt. | Jetzt von Newem vbersehen, ver= | bessert, vnd in eine feine Ordnung gebracht vnd gestellt: Ein jedes mit seinen | Noten vnnd Melo= | dey | Außtheylung sampt einem Or= dent= | lichen Register. | Gedruckt in der Churfürst= | lichen Statt Meyntz, durch | Balthasar Lippen, Im | Jahr 1605."

In der Vorrede dieses sehr interessanten und bis jetzt fast nicht bekannten Gesangbuchs heißt es: IN diß Cantual seyndt mehrestheils alte Catholische Gesänge, so zuuor nie gedruckt, aber bey vnsern lieben Vorfahren gebreuchlich gewesen, zusammen getragen, etliche seyndt aus andern katholischen Büchern genommen, etliche (jedoch wenige) Newe dazu gesetzt" rc.

Der Passus: „so zuuor nie gedruckt", wird nur dann gerechtfertigt erscheinen, wenn wir eine frühere Ausgabe des Buches unterstellen, und daß diese wirklich vorhanden war, ergibt sich aus dem Titel, indem er sagt: „Jetzt von Newem vbersehen" rc.

Man wird also vielleicht nicht irren, wenn man sie noch ins 16. Jahrh. und wol noch vor das Tegernseeer und Münchener Gesangbuch setzt. Das Cantual beruht wenigstens ebenso, wie diese und wie Beuttners Gsgb. auf selbständiger Sammlung und zeichnet sich ebenso, namentlich im Vergleich zu Vehe und Leisentrit, durch volksthümliches Gepräge aus.

Adventslieder enthält das Buch keine; es beginnt mit Weihnachten und setzt an die Spitze das Lied „Ein Kindelein so löbelich" zum erstenmal als selbständiges Lied von drei Strophen mit der Ueberschrift: „in seinem gewöhnlichen Thon." (!)[1]

Die hier zum erstenmal vorkommenden Lieder möge der Leser in der Uebersicht nach den Quellen am Schlusse des Werkes nachsehen. Aus dem Weihnachtskreis gehören dahin:

„Geboren ist uns ein Kindelein
von einer Jungfrau reine."
„Groß und Herr ist Gottes Nam."
(„Magnum nomen domini.")
„Uns ist geboren ein Kindelein."
(„Puer nobis nascitur.")

und vor allen die herrlichen Volkslieder:

„Es ist ein Ros entsprungen" und
„Es sungen drei Engel ein süßen Gesang."

Auch zahlreiche lateinische Lieder sind in dem Buche enthalten, die größtentheils noch den deutschen Text neben sich haben. Letzterer ist oft nicht der gewöhnliche. In der Regel steht dann die Melodie doppelt und nimmt zu dem deutschen Liede des Metrums wegen eine rhythmisch sehr veränderte Gestalt an.

---

1) Siehe hierüber die specielle Abhandlung über das „Dies est laetitiae."

Außer dem bekannten „Dies est laetitiae in ortu regali“ (Daniel Thes. I. 330) enthält es ein anderes: „Dies est laetitiae, nam processit hodie“ (Daniel IV. 317) mit einer besonderen Melodie.[1] Eine eigene Singweise, die nicht die altkirchliche ist, hat hier das „Adoro te“ von Thom. v. Aquin. Mit Vehe hat es die beiden Lieder: „O ewiger Vater, bist gnädig uns“, und „Mein Seele, mach den Herren groß“ gemeinschaftlich.[2]

Ganz besonderes Interesse gewinnt das Mainzer Cantual noch dadurch, daß es das erste Gesangbuch ist, welches den Katechismus, ganz in Musik gesetzt, hinzufügt, und zwar mit einer Vorerinnerung über den Gebrauch desselben.[3]

Das Glaubensbekenntniß, das Vaterunser und der engl. Gruß, die Zehngebote, die Gebote der Kirche, die sieben Sakramente, die verschiedenen Gattungen von Sünden, die guten Werke, die geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit, die acht Seligkeiten 2c. sind hier alle, manche mit doppelten Melodien versehen. Es findet sich darunter, was beachtenswerth erscheint, das Vaterunser aus Vehe (1. Melodie) mit der Ueberschrift: „Im alten Ton“, und ein „Ave Maria“ mit derselben Ueberschrift, das aber mit dem bei Vehe nicht stimmt.

Am Schlusse des Buches steht das Lied Sixt Buchsbaums vom Jahr 1500: „die Gschrift die gibt vns Weis vnd Lehr“ — leider aber ohne die Melodie, welche die sogenannte „Flammweiß“ oder der „Herzog Ernsts Ton“ ist.[4]

9. Das Andernacher Gesangbuch v. 1608.

„Catholische | Geistliche Gesänge, | Vom süssen Namen Jesu, | vnd der Hochgelobten Mut- | ter Gottes Mariä 2c. |

Von der Fraternitat S. Ceciliae | zu Andernach in Lateinisch vnd Teut- | sche verß Componirt vnnd Collegirt. | Vtriusque sexus parthenicis priuatim | et in pijs concregationibus, Auch in | Bittgängen, Walfahrten, Creutzgängen | Processionen, Stationen, Gottesdrach- | ten, Frücht vnd Landsägnungen | vnd bey der Kinderlehr | zu gebrauchen. | Gedruckt zu Cölln, | durch Gerhart Greuenbruch. Anno M. D. C. VIII.“

Nach einer Notiz des Herrn v. Laßberg in Mones Anzeiger (Jahrg. V. 1836. S. 383) war die Bruderschaft der h. Cäcilia zu Andernach bereits vom Jahr 1604 an mit der Herausgabe einer Sammlung geistlicher katholischer Gesänge beschäftigt. Diese erschien unter obigem Titel 1608.

Das mir vorliegende Exemplar dieses Gesangbuchs aus der königlichen Bibliothek in München zählt 609 Seiten. Voran gehen 32 ungezählte Seiten

---

1) Findet sich später in dem Andernacher Gesangb. wieder. Hier steht zu ders. Melodie noch ein lat. Text: „Dies est laetitiae in festo regali hunc laudemus hodie“, den wir schon aus Leisentrit, aber ohne Singweise, kennen lernten.

2) Jedenfalls ein Zeugniß, daß jene beiden Lieder bei Vehe zu den „alten“ zu rechnen waren. Vergl. oben S. 51.

3) Ich gebe sie im zweiten Band.

4) Das Mainzer Cantual thut einen entschiedenen Schritt vorwärts in der Einführung des deutschen Gesanges während der h. Messe. Es gibt eine sehr ausführliche Anweisung, wie die deutschen Lieder bei einem „Singamt“ und bei einem „Leseamt“ zur Anwendung kommen sollen.

mit einer Dedikation an den Coadjutor von Cöln, Herzog Ferdinand von Bayern, mehreren Epigrammen und der Vorrede.[1] Die am Schlusse beigefügten Register enthalten 181 deutsche und 184 lateinische Liederanfänge. In dem deutschen Verzeichniß fehlen die beiden Lieder: „Ihr Christen jetzund fröhlich seid" und „Dank sagen wir alle mit Schalle."[2]

Zu allen deutschen Liedern stehen entsprechende lateinische Texte. Die Zahl der wirklichen Lieder ist übrigens nicht so groß, als es nach den Registern scheinen könnte. Manchen Liedern gehen nämlich kleine Vorgesänge, Antiphonen, voraus, die, obgleich nur aus zwei, drei Worten, höchstens aus einem kurzen Satze bestehend, dennoch im Register sämmtlich mitzählen. Mit Ausnahme dieser Antiphonen enthält das Buch 176 Singweisen, die fortlaufend numeriert sind. Einige Numern fehlen aber, andere sind doppelt gesetzt.

Nach der Vorrede ist die Herausgabe dieses Gesangbuchs hauptsächlich gegen das protestantische „Bonnische" Gesangb. v. 1595 gerichtet, das seines allerdings sehr volksthümlichen Charakters wegen damals auch unter den Katholiken am Rhein vielfach Eingang gefunden zu haben scheint. Vor allen seinen Vorgängern und Nachfolgern zeichnet sich das A. Gesangb. durch die allen deutschen Liedern beigegebenen lateinischen Texte aus. Es erhält dadurch eine Eigenthümlichkeit, die zwar von großem Interesse, aber auch nur zu sehr geeignet ist, bezüglich der Originalität der Melodien Irrthümer zu veranlassen und die Arbeit des Forschers zu erschweren.[3]

Ohne gründliche Scheidung der hier vorfindlichen n e u e n lat. Texte, welche wol vielfach nur Uebertragungen deutscher Lieder sind, von den a l t k i r c h l i c h e n und ä l t e r e n O r i g i n a l l i e d e r n, und ohne genaue Durchforschung des ganzen Buches, dürften falsche Unterstellungen und Schlüsse so nahe liegen, daß sie kaum vermieden werden können. Hätte Jemand das Buch nicht zur Hand und lernte etwa einzelne Texte und Weisen desselben aus späteren Gesangbüchern und Sammlungen kennen; so müßten Fehlgriffe um so sicherer eintreten, als sich hier a l t k i r c h l i c h e H y m n e n mit i h r e n K i r c h e n t ö n e n, eben solche mit n e u e n S i n g w e i s e n, lateinische Texte zu unseren b e k a n n t e s t e n d e u t s c h e n g e i s t l i c h e n V o l k s l i e d e r n und ihren Melodien, und n e u e r e l a t e i n i s c h e L i e d e r m i t b e s o n d e r e n W e i s e n bunt durcheinander finden. — Eine genaue Sichtung der lateinischen Texte ist daher unerläßlich, wenn man bei Bestimmung der Singweisen sicher gehen will; und sie ist hier um so mehr am Ort, weil unser Gesangbuch bei vielen späteren Sammlungen benutzt wurde, und Vieles, was dort zweifelhaft erscheinen muß, nur hier Aufklärung finden kann.[4]

---

1) Eins dieser Epigramme ist unterzeichnet: „Ex Fraternitatis eiusdem nomine M. Balthazarus Solen Daunensis."

2) Nimmt man hinzu, daß auf S. 221 ein kleines Kyrie ohne deutschen Text steht, so klärt sich die Abweichung in den Zahlen der lat. und deutsch. Texte vollständig auf.

3) H. v. Laßberg in Mones Anzeiger (Jahrg. V. S. 382): „Diese Sammlung ist bei dem Mainzer Gesangbuch v. 1628. . sehr benutzt worden und wird dadurch anziehender, als letzteres, weil der beigegebene Originaltext (!?) auch die Forschung nach den alten Melodien erleichtert." — Man sieht, daß Laßberg sämmtliche lat. Texte als Originale zu den Melodien ansah, worin er sich entschieden irrte. Ich muß deshalb, was die Forschung nach den alten Melodien anlangt, gerade die entgegengesetzte Meinung aussprechen.

4) Die Münchener Sammlung „Cantica spiritualia" enthält viele Lieder des Andernacher Gesangbuchs; sie gibt in der Regel auch die lat. Texte bei, ohne daß zugleich eine Bemerkung über das Verhältniß der Texte zu einander oder zur Singweise beigefügt ist.

Auffallen muß es von vorn herein, daß bei einem großen Theil der Lieder unseres Buches Ueberschriften vorkommen, welche lediglich die Tonweisen, und zwar, mit wenigen Ausnahmen, unter stäter Beziehung zum lateinischen Texte im Auge haben, während bei einem andern Theil der Inhalt dieser Ueberschriften einzig nur Metrumsbestimmungen des lat. Textes bezweckt, und bei einem dritten gar keine Ueberschriften gefunden werden.

Ueber vielen Liedern lesen wir: „Hymnus" — „Melodia Chori" — „In seinem Kirchenton", — „Im Ton wie das Te Deum" — „In seinem Kirchen Ton oder wie folgt" — „Hymnus auf seine Choral Melodey, oder wie folgt" — „In Choral Melodey, oder wie folgt" — ꝛc. Bei letzteren mit dem Zusatz: „oder wie folgt", steht jedesmal eine andere, als die kirchliche Melodie. — Ueberschriften der zweiten Gattung sind: „Dimetri feré Octosyllabi" —„Versus Jambici Dimetri quorum tertius ac sextus semper èst hypercatalectus" — „Jambicus Tetrastrophus Dimetri" — „Cantio ogdostrophos é versib' Jambicis Dimetris, Catalectis, et Brachycatalectis, per vices" etc.

Sämmtliche lateinische Lieder mit Ueberschriften der ersten Art sind natürlich altkirchliche, und ihre Singweisen scheiden sich in ursprüngliche und neuere.

Nicht ein einziges derjenigen Lieder, welche Metrumsbestimmungen bei sich haben, ist in älteren Gesangbüchern oder in den mir bekannten Hymnensammlungen zu finden. Sie sind wol neueren Ursprungs und dürften mit vieler Wahrscheinlichkeit dem Herausgeber des Gesangbuchs zuzuschreiben sein. Die Lieder ohne Ueberschriften sind schwerer zu bestimmen. Den größten Theil derselben bilden jene älteren, mehr volksmäßigen lateinischen Lieder, welche die Kirche zwar nicht in ihre Bücher aufgenommen, die sie aber dem frommen Gebrauche der Gläubigen bei gewissen religiösen Veranlassungen und Festen überlassen hatte, wie das „Resonet in laudibus", „Dies est laetitiae", „En trinitatis speculum", „Magnum nomen domini", „Nunc angelorum gloria", „Puer natus in Bethlehem" etc. Es finden sich darunter aber auch noch manche anerkannt altkirchliche Texte sammt ihren Melodien, auch eine Anzahl zu verschiedenen bekannten deutschen geistlichen Volksliedern,[1] und wiederum andere, deren Charakter vorerst noch zweifelhaft bleibt.

Nach diesen verschiedenen Gesichtspunkten ließen sich denn die Texte etwa unter folgende Kategorien bringen:

I. Altkirchliche Hymnen mit ihren Originalweisen.

1. Conditor alme siderum.
2. Gloria laus et honor.
3. Rex Christe factor omnium.
4. Ad coenam agni providi.
5. Vita sanctorum.
6. Victimae paschali.
7. Festum nunc celebre.
8. O lux beata trinitas.
9. Lumen ad revelationem. (Antiphone.)
10. Inviolata intacta. (Prose.)
11. A solis ortus cardine.
12. Crux fidelis.
13. Inventor rutili dux.
14. Summi triumphum regis.
15. Jesu nostra redemptio.
16. Veni sancte spiritus reple.
17. Veni creator spiritus.
18. Veni sancte spiritus et em.

1) Es scheint mir eine noch zu erörternde Frage zu sein, ob nicht manchen unserer vermeintlich deutschen Originallieder doch vielleicht lateinische Texte zu Grunde liegen.

19. Pange lingua gloriosi.
20. Ave maris stella.
21. Christe qui lux es et dies.
22. Sit laus honor.
23. Lauda Sion salvatorem.
24. Laudes crucis attollamus.
25. Ave mundi spes, Maria.
26. Te Mariam laudamus.

II. Altkirchliche Hymnen mit neuen Weisen.

1. Vox clara ecce intonat.
2. Veni redemptor gentium.
3. Salvete flores Martyrum.
4. Ex more docti mystico.
5. Summi largitor praemij.
6. Stabat mater dolorosa.
7. Clarum decus jeiunij.
8. Audi benigne conditor.
9. Jesu quadragenariae.
10. Vexilla regis prodeunt.
11. Quem terra pontus aethera.
12. O gloriosa Domina.
13. O Mater Christi fulgida.
14. Exultet coelum laudibus.
15. Rex gloriose martyrum.
16. Jesu corona virginum.
17. Mundi secula lubrica.
18. Jesu salvator seculi.
19. Urbs beata Jerusalem.
20. Jam lucis orto sidere.
21. Te lucis ante terminum.
22. Fit porta Christe pervia.
23. Adoro te supplex latens.
24. Verbum bonum et suave.
25. Exultet orbis gaudiis.
26. Christe redemptor omnium.
27. Ave vivens hostia.

III. Sonstige ältere lateinische Lieder mit ihren ursprünglichen Singweisen.

1. Puer nobis nascitur.
2. Magnum nomen domini.
3. Dies est laetitiae.
4. Omnis mundus jucundetur.
5. En trinitatis speculum.
6. Resonet in laudibus.
7. Nunc angelorum gloria.
8. Quem nunc virgo peperit.
9. Dies est laetitiae nam proc.
10. Natus est nobis hodie.
11. Parvulus nobis nascitur.
12. In hoc anni circulo.
13. Tres magi de gentibus.
14. Patris sapientia.
15. Surrexit Christus hodie.
16. Puer natus in Bethlehem.
17. Puer natus amabilis.[1]
18. In natali domini.
19. Christus surrexit hodie.
20. Spiritum sanctum hodie.
21. Verbum bonum et suave.
22. O beata beatorum.
23. Hodierna lux diei.
24. O digna crux sublimis.
25. Jesus dulcis memoria.
26. Urbem sanctam Jerusalem.
27. Salve crux sancta, salve.
28. Gaude maria templum.

IV. Lateinische Texte zu deutschen Originalliedern.

1. En navis institoris.
   Uns kommt ein Schiff gefahren.
2. Crucis cruento stipite.
   Da Jesus an dem Kreuze stund.
3. Orante Jesu supplices.
   Da Jesus in den Garten ging.
4. Illustris alto nuntius.
   Es kam ein Engel hell und klar.
5. Laus tibi Christe qui pateris.
   Lob sollen wir singen.
6. Regina foelix aetheris.[2]
   Freu dich du Himmelskönigin.

---

1) Nur eine Veränderung von „Puer natus .. in hoc anno."

2) Mit einem „Appendix", Str. 5, 6 u. 7: „Des Morgens früh Marien drei" — „Tres luce prima, pinguia."

7. Laetare nunc ecclesia.
Freu dich du werthe Christenheit.
8. Cum luce prima sabbathi.
Am Sabbath früh Marien drey.
9. Mentes ovale piae.
Freut euch, ihr lieben Seelen.
10. Ad te Maria supplices.
Dich Frau vom Himmel ruf ich an.
11. Maria virgo nobilis.
Maria zart, von edler Art.
12. Aulae polaris incolae.
O ihr heiligen Gottesfreund.
13. Jesu Deus dilecte.
Ach Jesu lieber Herre.
14. Jesu favo suavius.
Jesus ist gar ein süßer Nam.
15. Exurge sponsa post mea.
Christ sprach zu's MenschenSeel vertraut.
16. Mortis citatae tempore.
Wann mein Stündlein vorhanden ist.
17. Cum Christus agni mystico.
Als Jesus bei dem Nachtmahl saß. (?)
18. Perenne carmen angeli.
Die Engel sungen süßen Gesang.

V. Lateinische Lieder, von dem Herausgeber herrührend.[1]

1. Author Deus coelestium.
2. Magni parentis Abraham.
3. Altis homo suspirijs.
4. Adeste nunc puelluli.
5. Novis adeste gaudiis.
6. Illustris alto nuncius.
7. Laudes Deo perenniter.
8. De stirpe David nata.
9. Laus sit patri amplo sublime.
10. Laus sit Deo parenti.
11. Maria flos, orbis honos.
12. Ut natus est in Bethlehem.
13. Jesu redemptor orbis.
14. Augusta regum corpora.
15. Huc jubilus symphon'.
16. Flamen sidereum sacrum.
17. Virgo Dei puerpera.
18. Jesu Deus dulcissime.
19. Virgo Deum purissima.
20. Christi fidem cum Cathrina.
21. Te supplicamus auspice.
22. Nunc insonent gratissima.
23. Praeclo preclarus sacer.
24. Ave Maria regina nobilis.

VI. Zweifelhafte lateinische Texte.

1. Virgo editura filium.
2. Est Jesus nobis natus in Bethlehem.
3. Salutis ecce fertiles.
4. Puer natus de virgine.
5. Qui solis excellit jubar.
6. E nocte Christus tartari.
7. Pium rogamus supplices.
8. Tuam Deus clementiam.
9. Laudemus omnes una.
10. Deum precemur supplices.
11. Nunc voce laeta dulciter.
12. Ave Maria candida.
13. Maria virgo virginum.
14. Nunc angelorum supplice.
15. Maria sole clarior.
16. Ave praeclara et sanctissima.
17. Quidvis amor suffert Dei.
18. Nicolai solemnia.
19. Templo chorus superno.
20. Dicata summo templa.
21. Tuae saluti credita.
22. Deus sacri baptismatis.
23. Judicabit judices.
24. Rex Israel tuus tibi.
25. Dei rogantes nomine.
26. Huc properé contendite.
27. Ave Maria gratia plena ingressus domum virginis.
28. Sub mystico velamine.
29. Da passionis tristem, Jesu Christe.
30. Novum ordimur hymnum.

---

1) Die meisten deutschen Texte dieser lat. Lieder sind alte. Wir finden darunter: „Aus hartem Weh", „Es kam ein Engel hell und klar", „In Gottes Namen fahren wir", „Gelobet seist du, Jesu Christ" 2c.

Bei dieser Eintheilung wurden Texte, welche keine eigentlichen Lieder sind, wie die Worte des h. Kreuzes oder die Doxologie, das Kyrie, das Glaubensbekenntniß, das Vater unser und Ave Maria ꝛc. unberücksichtigt gelassen, ebenso das Te Deum, und einige Lieder, bei welchen ausdrücklich auf die Melodie eines deutschen Liedes hingewiesen ist.

Die Lieder unter VI. habe ich deshalb als „zweifelhaft" bezeichnet, weil mir nirgends eine ältere Quelle nachgewiesen, auch sonst keine äußere Veranlassung geboten war, dieselben zu einer der vorhergehenden Kategorien zu stellen. Ich muß es anderen Händen überlassen, diese lat. Lieder nach inneren Gründen einzuordnen. Vermuthlich gehören sie meistens zur Klasse III. Für die meisten Texte der Kategorien I. II. u. III. und zu einigen von IV. finden sich die Nachweise bei Daniel und Mone,[1] für manche in älteren Gesangbüchern.

10. Das Cöln-Speierer Gesangbuch v. 1610.[2]

II. Ausg. 1619.

„Alte Catholische | Geistliche Kirchen=|gesäng, auff die fürnemſte Feste, Auch in Processionen, | Creutzgängē vñ Kirchenfährtē: Bey | der H. Meß, Predig, in Häusern, vñ | auff dem Feldt zu gebrauchen, sehr nützlich, sampt einem Catechismo. | Auß Beuelch | des Hochwürdigen Fürsten vnd Herrn, Herrn Eber=|harten Bischoffen zu Speir, vnd Probsten zu Weissenburg etc. | in diese Ordnung gestellt. | Gedruckt zu Cölln. | Durch Arnoldt Quentel. | M.D.CX."

Ich habe oben in meinem Verzeichniß katholischer Gesangbücher unter No. 81 u. 82 zwei Gesangbücher aus den Jahren 1599 u. 1600 angeführt, deren Titel mit dem obigen übereinzustimmen scheinen, und die beide auch in Cöln bei Quentel ehedem erschienen waren. Das Gesangbuch unserer Ueberschrift ist sicher nur eine spätere Ausgabe von jenen, obgleich in dem Titel keine Bemerkung dafür spricht.[3] Das Cöln=Speierer Gesangbuch stützt sich vorzugsweise auf Vehe und Leisentrit. Aus ersterem enthält es einige 20, aus letzterem nahe an 40 Melodien. Daß es beide gesondert benutzt hat, erhellt daraus, daß es einzelne Lieder aus Vehe enthält, die bei Leisentrit nicht aufgenommen sind. Als weitere Quellen des Buches dürfen das Münchener Gsgb. v. 1586 und vielleicht das Mainzer Cantual angesehen werden. Für eine ziemliche Anzahl seiner Singweisen sind ältere Quellen vorerst nicht nachweisbar, wie der Leser aus den Uebersichten nach den Quellen am Schlusse des II. Bandes ersehen wird.

In den Jahren 1619 und 1625 erschienen weitere Ausgaben des Buches ebenfalls zu Cöln, und im J. 1631 noch eine in Mainz, die ich unten als „Mainz=Speierer Gsgb." näher besprechen werde.

---

1) Daniel „Thesaurus Hymnologicus" Halle 1849. — Mone, „Hymnen des Mittelalters", Freiburg 1853—1855.

2) In dem „besonderen Theil" wird dasselbe der Kürze halber stäts als „Cölner" Gesangbuch aufgeführt.

3) Bestätigung dafür erhalte ich darin, daß Wackernagel in seinem „Gesangbüchlein geistlicher Lieder" (Stuttgart 1860) jenes Gesangbuch v. 1600 als „Speierer Gesangb." anführt.

Die Ausgabe v. 1610 enthält von S. 1—20 den Katechismus, ähnlich wie das Mainzer Cantual, mit 20 Melodien zu dem h. Kreuz, dem Vater unser, dem engl. Gruß, dem christl. Glauben (doppelt), den zehn Geboten (doppelt), den h. Sakramenten, den guten Werken, den verschiedenen Sündengattungen, den Werken der Barmherzigkeit, den acht Seligkeiten, den evangelischen Räthen 2c. Unter diesen 20 Melodien findet sich nur eine (die zweite zu dem apostol. Glaubensbekenntniß) aus dem Mainzer Cantual. Hiernach folgen zu 174 Liedern weiter 115 Singweisen, 24 zu Advent und Weihnachten, 11 zur Fast, 14 zu Ostern, 8 zur Kreuzwoche, 3 zur Himmelfahrt, 4 zu den Pfingsten, 3 zum Fest der h. Dreifaltigkeit, 10 zum Frohnleichnamsfest, 13 zu Marienliedern, 2 zu Liedern an die h. Engel, 5 zu Liedern der Heiligen, 1 zu einem Tischlied, 8 zu Liedern bei den Kreuzgängen, 5 zu Psalmen und 4 zu dem „güldenen Rosenkranz."[1] Die Psalmlieder sind aus dem Ulenbergschen Psalter, vier davon mit ihren Melodien aus der 1. Ausg. v. 1582, — eins: „Nun lobet Gott im hohen Thron", mit einer neuen Melodie, die später auch in der Ausg. Ulenbergs v. 1644 vorfindlich ist.[2]

Der Druck unseres Gesangbuchs ist ziemlich korrekt; namentlich zeichnet sich die Fassung der Melodien zu ihrem Vortheil vor denjenigen der Leisentritschen Gesangbücher aus.

Die spätere Ausg. v. 1619 ist im Drucke etwas vernachlässigt; es finden sich viele Druckfehler in den Singweisen. Sie unterscheidet sich von jener früheren besonders durch einen Anhang von 47 Liedern[3] mit 44 Melodien, darunter 21 Weihnachtslieder, 3 Fasten- und 2 Ostergesänge, 1 Dreifaltigkeitslied, 10 Marienlieder, 4 Heiligenlieder, 1 Lied von christlicher Tugend, eins vom h. Kreutz und eins vom Tode.

Für diesen Anhang, der mehr der volksthümlichen Richtung Rechnung zu tragen scheint, mag das Mainzer Cantual zum Theil Quelle gewesen sein, doch finden sich auch Lieder darin, von denen ich ein früheres Vorkommen nicht nachweisen kann.

Im Ganzen enthält das Buch in dieser Ausgabe außer dem Katechismus und dem „güldnen Rosenkranz" 217 Lieder mit 179 Singweisen.

11. Das Constanzer Gesangbuch v. 1613.[4]

„Catholisch | Gesangbüchlein | bei dem Catechismo, | an fürnehmen Festen, inn | Processionen, Creutzgängen, | Kirchfahrten, vnd an andern | Ohrten, sehr nützlich zu gebrauchen. | Gedrukt zu Costanz am Boden-|see bey Jakob Straub, 1613."

Nach Titel und Vorrede war dies Gesangbüchlein vorzugsweise für die christenlehrpflichtige Jugend bestimmt. Es zählt auf 350 Seiten 60 Lieder

---

1) Ders. besteht aus dem h. Kreuz, dem Glauben, dem Vater unser und dem engl. Gruß (letztere in Prosa) mit Melodien.

2) Es ist die noch heute zu dems. Liede übliche.

3) Im Register stehen nur 46.

4) Ob das bei Mone I. 196 angeführte Const. Gsgb. v. 1607 nur eine frühere Ausg. des unseren, oder ein sonstiges Gsgb. ist, kann ich nicht angeben.

mit 54 Melodien. Letztere gehören der Mehrzahl nach zu den „alten", die auch den Kern aller früheren Gesangbücher ausmachen. Für manche Melodie ist uns das Büchlein erste Quelle, so für: „Laßt uns das Kindlein wiegen", „Gott sei uns gnädig diese Zeit", „All Tugend schon", „Kommt her ihr liebe Kindlein", „Dein süße Gedächtniß Jesu Christ", „O Wunder groß", „Reich und arm sollen fröhlich sein", „O hochheiliges Kreuze" (II. Mel.), „Wer Ohren hat zu hören."

Außerdem enthält das Büchlein eine Anzahl Psalmlieder aus Ulenbergs Psalter v. 1582. Die Lieder: „Diei solemnia", „Gott sei mir gnädig diese Zeit", und „O hochheiliges Kreuze" gibt es vierstimmig, zwei andere: „All Tugend schon" und „O Wunder groß" — dreistimmig. (S. u. Anh. II. No. 12—16.)

Diese kleinen Tonsätze sind wol älteren Ursprungs, denn in dem Satze des „Diei solemnia" liegt der Cantus noch im Tenor, auch hat schon der Herausgeber des Andernacher Gesangbuchs aus dem Satze des Liedes: „O du hochheiliges Kreuze" die vierte Stimme irrthümlich als Melodie gesetzt. (Vergleiche u. No. 221 u. 222.)

12. Georg Voglers Katechismus in auserlesenen Exempeln v. J. 1625.

„Catechismus in außerlesenen Exempeln etc. von newem fleißig außgelegt vnd gestellt durch P. Georgium Voglerum, Engensem, der Societet Jesu Priestern. Würzburg bey Johann Vollmari. 1625."

Dieser reichhaltige und seiner Zeit jedenfalls ausgezeichnete Katechismus kommt hier darum mit in Betracht, weil er zu den einzelnen Hauptstücken des christlichen Unterrichts zahlreiche Gesänge mit Melodien enthält. Es sind theils wirkliche ältere Kirchenlieder, theils in Verse gebrachte Materien des Katechismus, denen zugleich Singnoten beigegeben sind.

Außer Titel, Dedikation, Vorrede ꝛc. auf 16 unbezeichneten Blättern, umfaßt das Buch 1035 Seiten und zerfällt nach den Ueberschriften in folgende sieben Theile:

1. „Catechismus in Frag vnd Antwort."
2. „Catechismus in Exempeln."
3. „Kinder Jubel."
4. „Catechetisch Vhrwerck."
5. „Geistliches Morgensüpplein."
6. „Geistliches Schlafftrüncklein."
7. „Fragen vnd Reyen."

Der siebte Theil wird als der „fürnembste" bezeichnet und hat folgende Vorbemerkung:

> „Außlegung aller vnnd jeder Stück des Catechismus in Fragen vnd Antwort, mit darauff gehörenden Choris. Wie dieselbige auff jeden Sontag in der Kirchen, vnnd die Wochen hindurch, in den Schulen sollen widerholt, recitiert, vnnd gleich darauff mit vndergezogenen Intercalar Versen, auff zweyen Chören, gesungen werden."

Aus der Vorrede folgt der auf die Gesänge bezügliche Theil nachher unter den Vorberichten der verschiedenen Gesangbücher; hier möge zur Erläuterung noch folgende Stelle Platz finden:

„Hier wird die Christliche Lehr für Kinder Kindisch, für Einfeltige Einfeltig: recht vnd schlecht für Augen gelegt: auch vnderweilen ein Ding auff zwo, drey, viererlei Weiß vorgebrockt vnd eingestrichen, damit noch zarte Jugend nothwendige Stück zur Seligkeit, entweder auff diese, oder auff ein andere Weiß annemlich ergreiffen möge: Dann auch, daß Göttlicher Dingen Erkantnuß, je länger je tieffer wurtzle, in Wachsweiche Hertzen eingetrückt, gantz festiglich haffte, nur durch kurtze Exempel, jetzt durch kurtze Fragen vnd Antwort, dann durch Gesänger in vnderschiedlichen Melodeyen, Concerten vnd Reyen: damit auch der Catechist mancherlei Mittel, Weiß, vnd Griff in der Hand habe, nur diesen, nur jenen zu helffen, mit lieblicher Abwechßlung ohn welche der Verdruß sich vber die massen bald erregen will."

Einen geeigneten Einblick in den reichen und originellen Inhalt des Buches gewährt das auf S. 621 beigegebene Register zu den ersten 6 Theilen:

Register vber vorgehende Sechs Theil.

Gebett	vor dem	Catechismus	1.
	nach dem		33.
Das	1. Hauptstück Canisij in Frag vnd Antwort.	fol.	3.
	2.		9.
	3.		13.
	4.		18.
	5.		23. 28.
Das	1. Hauptstück zusingen vnd recitiren.	fol.	5. 403.
	2.		11. 415.
	3.		15. 435.
	4.		20. 448.
	5.		25. 30. 465. 603.
Kinderspiel in	Christelicher Weißheit.	fol.	326.
	Catolischer Einfalt.		407.
	Bestem Handwerck.		417.
	bester Gesellschafft.		438.
	bester Kinderschulen.		450.
Catechismus in Exempeln, wie dz Kind mit Jesu soll	Empfangen	werden fol.	35.
	Gebohren		57.
	Geseuget		94.
	Beschnitten		256.
	Auffgeopffert		325.
	Nach Jerusalem geführt		392.

Was es im Tempel hören vnd fragen soll. fol. 644.

Kinder Jubel bey

Der aller H. Dreyfaltigkeit. 506.
Der H. Aduentszeyt. 54. 513.
Der H. Weynacht. 515. 922. 253. 323. 396.
Der H. Fastenzeyt. 536.
Oesterlicher Zeyt. 553.
Der Himmelfahrt Christi. 559.
Der Heyligen Pfingsten. 560.
Deß Herren Fronleichnam. 564.
Maria der Himmelkönigin. 566.
Dem H. Michael. 579.
Dem H. Kiliano. 581.
Dem H. Martyrer Georgio. 584.
Dem Catechismo welcher in mancherlei Melodeyen kan gesungen werden: als zufinden fol. 5. 10. 15. 20. 25. 54. 92. 253. 323. 460. 461. 463. 462. 464. 536. 593. 599. 605. rc. sequentib. omnibus.

Frommer Kinder

Reyßbüchlein nach Jerusalem. 326. 407. 417. 438. 450.
Reyßgesängle. 403. 415. 435. 448. 465. 467.
Wallordnung. 468.
Schlag Vhrle. 605.
Drey Himmelsglöckle. 590.
Seytenspiel. 5. 10. 15. 20. 25. 30.
Lustgarten. 3. 9. 13. 18. 23. 28.
Vogelgesang. 460. 461. 462. 463. 464.
Currant vnd Reyen. 54. 92. 253. 323. 396. 645. et sequentib.
Morgensüpple. 609. 593.
Kinderwösch. 429. 430.
Kinderzech. 432. 198.
Vndertrunck. 327.
Schlafftrunck. 615. 600.
Schöne Bilder. 145. 148.
Agnus Dei. 101. 102. 291.
Rosenkräntz. 310. 315.
Güldene Büchle. 322. 234.
Halßgeschmeydt. 99. 283. 291. 151.
Jubelfest vnd Frewdenspiel. 506.
Hertz was wilstu? 478.

Die Gesänge, Reyen rc. sind, wie aus der Vorrede erhellt, theils von dem Herausgeber neu gefertigt, theils sind sie ältere Kirchenlieder, größtentheils mit ihren Originalweisen. Zuweilen finden sich „alte“ Melodien den neuen Gesängen zugeordnet, so die Melodie: „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir“ einem Gesang von den sieben h. Sakramenten:

„Es seyn die Heylgen Sakrament,
Sichbarliche Zeichen genennt,
So von Gott selbsten Ordinirt,
Dardurch die Gnad empfangen wirdt,
Deren seyn Sieben an der Zahl,
Darfür ich dank Gott tausendmal“ rc.

Unter der Ueberschrift „Kinder Jubel" finden wir die meisten alten lateinischen und deutschen Weihnachts- und Osterlieder; viele der ersteren stehen jedoch ohne Melodien, die als bekannt vorausgesetzt wurden, zum Theil auch in anderen Abschnitten mit anderen Texten gefunden werden.

Im Ganzen enthält der Katechismus 71 Melodien, manche darunter mehrfach. Der größeren Zahl derselben ist eine Generalbaßstimme beigefügt, damit „man vnderweilen die Orgel darzu gebrauchen könde." — Die Lieder:

„KOm heyliger Geist Schöpffer mein,"[1]
„JEsu die süsse Gedächtnuß dein",
„DA JEsus an dem Creutze stund",
„JEsus der gieng den Berg hinan",
„EJn edler Schatz der Menschen ist", und
„GEgrüsset seystu aller edelste Königin."

sind in vier Stimmen vorhanden.[2]

Eine besondere Bedeutung erhält Voglers Katechismus noch dadurch, daß er von Corner für sein großes Gesangbuch im Jahr 1631 ausgebeutet wurde.

Ich zweifle nicht daran, daß manche Singweisen unsern Vogler selbst zum Verfasser haben; wenigstens läßt die Leichtigkeit, mit der er von dem „Erdenken" neuer Melodien spricht, diese Vermuthung zu. Er sagt nämlich: „Zu kurtzweiliger Abwechslung aber, kann man nun in dieser, nun in jener Weiß singen. Wo gar keine, auß gedruckter gefiele, wird sehr leicht seyn, einem jedē ein andere Melodey zuerdencken, nach eignem Lust, Gust vnd gefallen."

Auch die ziemlich korrekte Fassung der gegebenen Singweisen berechtigt uns zu der Annahme, daß Vogler musikalisch gebildet war. Ob wir ihn aber auch als Urheber der vierstimmigen Tonsätze ansehen dürfen, muß dahin gestellt bleiben. Es wäre wenigstens unerklärlich, wie ihm dann zu dem Liede: „O Mensch bewein dein Sünden groß" eine Melodie unterlaufen konnte, die nur die Baßstimme eines vierstimmigen Satzes zu der später durch Corner gegebenen und auch bei den Protestanten üblichen eigentlichen Singweise des Liedes ist.[3]

Das von mir benutzte Exemplar ist im Besitze des Herrn Pfarrers Hassak zu Weißkirchlitz in Böhmen.

13. Das Gesangbuch von Gregorius Corner[4] v. (1625.) 1631.

„Groß Catolisch | Gesangbuch | Darin fast in die fünff | hundert Alte vnd Neüe Ge- | sang vnd Ruff, in ein gut vnd | richtige Ordnung auß allen | biß hero außgangenen Ca- | tholischen Gesangbüchern zu- sammen getragen vnd jetzo | aufs Neüe Corrigirt worden. Durch | P. Dauid Gregorium Cornerū | der H. Schrifft Doctorn Jetzo | Priorn auff Göttweig | Getruckt

1) Steht an der Spitze des ganzen Katechismus.
2) Siehe Anh. II. No. 17—22.
3) Vergl. im besonderen Theil No. 149.
4) Prior zu Göttweih unweit der Donau, geboren zu Hirschberg in Schlesien 1587, gestorben den 9. Juni 1648. S. Hoffm. Ausg. des Vehe S. 126. Kehr. I. 61. Ziegelbauer, Historia rei litt. ordinis S. Benedicti P. III. p. 375—377.

in verlegung | Georg Enders des Jüngerñ | See: Erben in Nürnb. | Ao. 1631."

Wir haben hier das umfangreichste und bedeutendste Gesangbuch des 16. u. 17. Jahrhunderts vor uns. In erster Ausgabe war es bereits im J. 1625, also gleichzeitig mit G. Voglers Katechismus erschienen und zählte dort 422 numerierte Lieder. Die Ausg. v. 1631 ist sehr vermehrt. In der Numerierung der Lieder herrscht große Unordnung. Eine Zahl steht zu zwei Gesängen, einige Numern fehlen ganz, andere folgen unrichtig aufeinander. Genau gezählt enthält das Buch 472 deutsche und 78 lateinische Lieder mit 279 Melodien. Von den lat. Gesängen sind 48 mit ihren entsprechenden deutschen in wechselnder Strophenfolge zusammengedruckt; die übrigen 30 stehen für sich ohne deutsche Texte. Hiernach würde sich die Zahl sämmtlicher Numern von 499, wie sie das Buch nachweist, auf 502 erhöhen.

Aus der Dedikation und Vorrede ersehen wir, durch welche Verhältnisse Corner zur Herausgabe seines Gesangbuchs veranlaßt wurde, und welche Hilfsmittel ihm zu Gebot standen.[1] Bestimmt wurde er zu seinem Unternehmen außer durch die Sorge für seine Pfarrkinder überhaupt, „sonderlich" durch die Rücksicht für solche „auß den gemeinen Leuten, welche sich vnlengst von den Sectischen Irrthümern zu der allein Seeligmachenden Catholischen Religion begeben gehabt, vnd zuvor deß verführischen Singens gewohnt gewest."[2]

Bezüglich der zweiten Ausgabe sagt er in der Dedikation: „Vnd ob wol die erste Edition wegen meiner vielfaltigen occupationen, vnd der Abschreiber (denen ich zuviel getrawet,) grossen vnfleiß zimblich vbereylet worden: Ist selbige gleich wol so weit gerathen, daß inn kurtzer zeit vber 2000 Exemplaria auffkaufft, vnd hernach keines mehr zu bekommen gewest, also daß ich zu einer

---

1) Die Dedikation ist gerichtet an den Vetter Corners, den „Edlen Gestrengen Herrn, Gabriel Gerhard von Falbenstein zum Hohlerhof, Wolverordneten Herrn Pflegernder Göttweigischen Herrschaft Niedern Rhaina" und dessen Frau Magdalena.

2) Vergl. hierzu unten die Beschreibung des „Rheinfelsischen Gesangbuchs v. 1666. — Corner an Gabriel Gerhard v. Falbenstein: „VOr ohngefähr sechs Jaren . . hab ich meinen lieben Pfarrkindern vnd sonst männiglich auß den gemeinen Leuten, sonderlich denen, welche sich vnlengst von den Sectischen Irrthümern zu der allein Seeligmachenden Catholischen Religion begeben gehabt, vnd zuvor deß verführischen Singens gewohnet gewest, zum besten, auß all den Catholischen Gesangbüchern, so ich damaln haben können, ein zimblich groß Buch zusamb getragen" ꝛc. Vergl. Kehr. I. 85. In einer andern Stelle der Vorrede sagt Corner mit Bezug darauf: So hab aber auch ich selbst in der Erfahrung befunden, daß es viel hundert Personen (so vnter den Vncatholischen aufferzogen vnd verführt worden, nachdem sie die Ketzerey verlassen, vnd sich wider zum alten allein seligmachenden Christenthumb gewendet) vber die massen schwer ankommen deß lieblichen singens (dessen sie bey den vncatholischen Oertern gewohnt) sich abzuthan vnnd zu gerahten. Vnd weil sie der Catholischen gesunde Lieder noch nicht gelernet, oder auch Alters halben nit ohne sondere Mühe hätten lernen können: Als haben sie sich etlicher Gesänger, so in den Lutherischen Gesangbüchern zu finden, vnd in denen nichts, das der Catholischen Religion zuwider, begriffen gewest, zu jhrer Devotion gebrauchet. Denen nun zu sonderbarer Lieb vnd Gefallen habe ich etliche wenig (etwan bey zehn solcher Gesänger, die eines vnbekandten Authoris seyn, (von welchen man nicht weiß, ob er Catholisch oder Vncatholisch sey gewesen) in diesem Buch inserirt, deren sie sich ohne einige Sorg eines Ketzerischen Giffts gebrauchen köndten." ꝛc. Corner überschreibt die betreffenden Lieder: „incerti Authoris." Es sind folgende: 1. „Die Sonne wird mit ihrem Schein;" 2. „Danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich;" 3. „Herr Gott, nun sei gepreiset;" 4. „Singen wir aus Herzensgrund;" 5. „Weltlich Ehr und zeitlich Gut;" 6. „Warum betrübst du dich mein Herz;" 7. „Lobt Gott den Herrn."

newen edition von vielen fürnehmen Orten zu mehrmalen ersucht, auch durch vberschickung anderer gar nützlicher Newer vnd alter Gesänger, den vorigen zu inseriren, angelangt vnd angetrieben worden.

Denen zu willfahren, befürders aber die Ehre Gottes, auch dißfalls zu vermehren, hab ich diese Arbeit nochmahln auff mich genommen, voriges Gesangbuch nicht allein an vnzehlich viel orthen corrigiret, sondern auch fast vmb den dritten Theil verbessert, vnd hergegen andere Gesänger, deren man leicht gerathen können, außgemustert, damit das Buch nicht allzu groß vnd vnbequem zu brauchen würde.

Zu welchem Werck denn gar viel genutzt haben die zwar kleine doch sehr gute Gesangbüchlein, so auff befähl hoher Chur. vnd Fürsten zu Mayntz, Cölln, Würtzburg, Heydelberg, Amberg, vnd andern orthen in dessen neulich außgangen seyn. Sonderlich hat zu jetzt ernennten kleinern, wie auch zu diesem grössern Gesangbuch viel zugetragen, der Ehrwürdige Hochgelährte P. Georgius Vogler, Soc. Jesu, welcher seinen köstlichen Catechismus mit schönen Gesängern, Reymen, vnd Reyen sehr nützlich gezieret, auß denen allen ich gleichsam den Kärn zusammen gezogen, vnd in diß grosse Gesangbuch transferiret, daß also diese andere edition vmb ein weites volkommener vnd besser sein wird als die erste."

Weitere Ergänzung finden diese Auseinandersetzungen Corners durch eine andere Stelle in der Vorrede seines Buches. Er bemerkt nämlich, daß er unter einigen dreißig katholischen Gesangbüchern „nur sehr wenig gerechte" gefunden, daß aber Ulenbergs Psalter, Leisentrits Gesangbuch und besonders „dasjenig, welchs auff J. Fürstl. Gn. Herrn Eberhardts Bischoffs zu Speyer gnädig befähls zu Cöln mehrmaln gedruckt worden", die besten seien, „so ihm vor kommen"; gleichwol gehe ihnen noch viel ab in der Menge und Vollkommenheit der Materien, und sonderlich in andächtigen, von den alten Teutschen Christen so lange gebrauchten Rufen ꝛc.

Corner schöpfte aus Leisentrit, Ulenberg, den Mainzer, Cölner, Würzburger, Heidelberger und Amberger Gesangbüchern. Außerdem sammelte er noch besonders aus dem Volksmunde, wahrscheinlich unter Beihilfe von Außen und auch mit Benutzung von Handschriften, die alten geistlichen Volkslieder und Rufe, wie sie damals in Oesterreich noch vielfach unter dem gemeinen Volke üblich waren.[1] So vereinigte denn seine Sammlung mit dem streng kirchlichen Charakter zugleich die mehr volksmäßige Richtung, was für die außerordentliche Verbreitung und Beliebtheit derselben maßgebend werden

1) Hoffmann S. 491: „So sammelte er viele alte Rufe, wie sie das gemeine Volk in Oesterreich zu seiner Zeit noch zu singen pflegte. Wenn auch nicht Alles, was er als alt bezeichnet, durchweg alt ist, so sind doch in den meisten dieser Rufe alte und volksthümliche Bestandtheile. Fast alle sind süddeutscher Herkunft und wie die Schnitterhüpfel achttactig, zuweilen auch zwölftactig und voll volksthümlicher Züge und Redeweisen. Sie wurden natürlich nicht wie jene als Tanzlieder, sondern feierlich in langsamem Tempo gesungen. Sie sind mitunter von unendlicher Länge. Das erklärt sich aus der zu keiner Zeit erloschenen Neigung des Volkes zu dichten und zu singen. Das Volk, dem die überlieferten einfachen Weisen geläufig waren, wußte leicht Worte dazu zu finden, mochte auch hie und da an vorhandene Lieder neue Gesätze anhängen und aus verschiedenen alten Liedern ein neues machen. Diese Rufe im Versmaße und nach der Weise der Schnitterhüpfel sind eine Eigenthümlichkeit des älteren katholischen Kirchenliedes und zum Theil uralt, wie die achttactigen Lieder: Erstanden ist der heilige Christ u. a. Ihre nächste Bestimmung war, bei Wallfahrten und Bittgängen besonders zum Lobe und Preise der heiligen Jungfrau und aller Heiligen gesungen zu werden."

mußte. Corner hatte sein Gesangbuch nicht bloß für den Gebrauch in der Kirche bestimmt, sondern auch zur Benutzung im Haus, auf der Straße, bei Geschäften, im Felde ꝛc. Er gieng deshalb in der Aufnahme volksthümlicher Lieder und Weisen, namentlich aber der letzteren, so weit, daß er mitunter an das Weltliche streift. Darüber rechtfertigt er sich in der Vorrede also: „Zum vierdten, seind auch beym singen wol abzunemen die vnterschiedliche weisen vnd melodeyen, oder thon, deren etliche recht ernsthafft, langsamb vnnd gar erbar lauten, andere aber klingen all zu frisch vnnd etwas liederlich, den weltlichen Reuter: Oder bulenliedlein nit fast vngleich. Nu wer wol hoch zu wünschen, daß solche frische, vnd, die warheit zu sagen, inn geistlichen sachen allzufrech Melodeyen niemalen weren auffkommen, vnd das man die alte einfältige, aber in warheit recht züchtige, gravitetische vnd sehr andächtige Geistliche reputation (wie dieselbe nicht allein in cantu Gregoriano, sondern auch inn den meisten alten, Deutschen gesängern gespürt wird) erhalten hett, vnd niemaln hett fahren lassen. Denn ja inn allweg wol in acht zu nehmen die köstliche Lehr deß mehr angezogenen H. Vatters Bernhardi, Epist. 312 der also schreibt, Cantus ipse si fuerit, plenus sit gravitate, nec lasciviam resonet, nec rusticitatem. Sic suavis, ut nō sit levis; sic mulceat aures, ut moveat corda; tristitiam levet, iram mitiget, sensum litera non evacuet, sed foecundet. Non est levis tractura gratiae spiritualis, sevitate cantus abauci a sensuum utilitate, et plus insinuandis intendere vocibus insinuandis rebus. Wolt Gott es were bey dieser güldenen Lehre des H. Vatters geblieben, so were hoffentlich das fleischliche genannte Evangelium bey den fleischlichen Menschen durch dergleichen mehr fleischlich als geistliche Melodeyen nicht so weit eingesungen worden, weil aber bei der jetzigen allzusehr verführten vnnd verjrrten Welt, die alte Andacht mit sampt der Göttlichen Lieb gar sehr erkaltet, vnd die Menschen durch die frische gar zu holdselige Melodeyen, sowol der Ketzerischen, als der Bulerischen Liedlein allbereit gantz eingenommen vnd verzärtelt seyn, daß sie ob dem alten ernsten vnd Majestätischen Kirchengesang verdrossen, dagegen den newen fast madrigalischen weichen vnd dem Fleisch mehr annehmlichen Thönen ergeben seyn, muß man da ein Aug zuthun, vnnd jhnen die lieblichkeit der newen Melodeyen gestatten, doch mit diesem vnterscheid, daß man in der Kirchen, vor vnd nach der Predigt, allein die alten erbarn vnd gar züchtigen Melodeyen gebrauche: zu Hauß aber oder auff der Strassen kan man die jenigen, so etwas frisch vnd weltlich lauten, lassen passieren, die so hochsündlichen, leichtfertige Bulerliedlein desto leichter zu vnterlassen vnd zu vergessen. Die Ruff gehören für das einfeltig gemeine Volck, solche bey den Processionen vnd Kirchfahrten zu singen."

Es darf nicht übersehen werden, daß Corner, indem er, wie oben nachgewiesen, aus Rücksicht für Konvertiten eine Anzahl solcher Lieder aufnahm, deren Ursprung er nicht kannte und deren Ueberschriften er darum die Worte „incerti authoris" beifügt, zugleich indirekt ein Zeugniß gibt für viele andere Lieder seines Buches, die man gewöhnlich auch protestantischen Verfassern zueignen will, die aber schon damals von Corner als wirkliche ältere katholische Lieder angesehen wurden. — Dies Zeugniß ist nicht gering anzuschlagen.

Wichtig ist hierzu noch folgende Stelle der Vorrede:

„Zum andern ist auch sonderlich wol in acht zu nehmen, daß das Gesang nicht von eim bewusten oder denuncirten Ketzer gemacht vnd componirt sey. Denn ob gleich etwa seyn kan, daß man auch ein Perlein im Misthauffen

oder im Koht findet, vnd daß auch ein solch verkehrter Ketzer etwas guts vnd gerechts in die Reymen vnnd Melodeyen bringen thut (welchs aber wegen jhrer boßhafften art gar selten geschicht) so schmeckt doch gleichwol das Bier nach dem Faß, vnd ist solchs Gesang wegen deß Authoris den recht andächtig eyfrig: Catholischen Hertzen nit recht annemblich, sonder widerstehet jhn, als wie ein guts Tranck, so in eim vnsaubern Trinckgeschirr auffgetragen wird.

Auß dieser Vrsach bin ich Anfangs der Meynung gewesen, gar kein einigs Gesang, so in Ketzerischen Gesangbüchlein zu finden, in diß Catholische mit einzubringen. Aber diese Meynung hat mir gar ein Gottseliger Pater der Societet Jesu gewendet, vnd mir zu Gemüht geführt, daß die vncatholische jhre Gesangbüchlein mit nicht wenigen vnsern vhralten andächtigen Gesängen gespickt: Ja so gar vermessen gewesen, daß sie auch deren etliche mit deß Luthers Namen verunreinigt: Als da seyn: Der Tag der ist so frewdenreich, Gelobet seystu JEsu Christ, Christ ist erstanden: Nu bitten wir den H. Geist: Wir glauben all an einen Gott: JEsus ist ein süsser Nam, etc. vnnd dergleichen mehr, von welchen doch die gantze deutsche Christenheit weiß, daß sie älter seyn als Luther vnd sein newes Evangelium. Nu wolle sich keines Weegs gebühren, solche gute alte Andachten, deren auch das gemeine Volck so lang gewohnt, nur darumb außzulassen, daß sie auch von Feinden deß waren Glaubens gebraucht, vnd jhnen fälschlich zugeschrieben werden."

Die Fassung der Cornerschen Singweisen stimmt, soweit ältere Gesangbücher als Quellen dienten, mit diesen überein. In den Volksmelodien, Rufen, 2c. finden sich im Vergleiche zu den Lesearten anderer Sammlungen zuweilen Abweichungen, die für direkte Entlehnung aus dem Volksmunde sprechen und keineswegs immer als vorzüglich gelten können.

Ob Corner selbst als Urheber mancher Melodien anzusehen sei, kann nicht bestimmt ermittelt werden; es spricht übrigens nirgends Etwas dafür.

Welche Absicht Corner in Bezug auf deutschen Gesang während der h. Messe hegte, ist weder aus dem Titel, noch aus der Vorrede, noch aus einer sonstigen Stelle seines Gesangbuchs zu entnehmen. Es ist dies um so auffallender, da der Umfang der Sammlung auf einen sehr ausgedehnten Gebrauch der deutschen Lieder schließen läßt und da gerade die Hauptquellen derselben, das Mainzer, Cölner, Würzburger Gesgb. 2c. diesen Punkt durch die Stelle: „auch bei dem Amt der h. Messe", schon in ihren Titeln bestimmt andeuten.

14. Das Mainz-Speierer Gesangbuch v. 1631.[1]

„Catholische Kirchengesänge auff die fürnembste Feste, Auch in Processionen, Creutzgängen 2c. Auß Befelch des Hochwürdigen Fürsten vnd Herrn Eberharten Bischoffen zu Speier, vnd Probsten zu Weissenburg 2c. (wie oben bei dem Cöln-Speier. Gsgb.) Mit newen Gesängen vermehret. Meyntz 1631.

Schon der Titel zeigt, daß wir es nur mit einer neuen Ausgabe des Cöln-Speierer Gesangbuchs v. 1610 u. 1619 zu thun haben, nur daß sie

1) In dem besonderen Theil wird der Kürze wegen bloß „Speierer Gsgb. v. 1631" gesetzt.

nicht in Cöln sondern „durch Hermann Meves in Verlegung Johann Kreps in der Quentelev zu Mainz“ gedruckt ist. Das Buch enthält alle Lieder und Melodien jener Ausg. v. 1619, mit Ausnahme des „Puer nobis nascitur“ und der zweiten Melodie des Liedes: „Ach Jesu, lieber Herre.“ Daneben ist es durch zahlreiche neue Lieder und Singweisen vermehrt, so daß die Zahl der letzteren mit Ausschluß der Katechismusmelodien 195 beträgt. Diese Vermehrung ist namentlich bei den Marien- und Heiligenliedern bemerklich. Jedenfalls hat Corner als Quelle gedient. Unter den neu auftretenden Liedern ist besonders das Volkslied:

„Als ich bei meinen Schafen wacht“

bemerkenswerth.

Das von mir benutzte Exemplar gehört der königlichen Bibliothek in München.

15. Das Würzburger Gesangbuch v. 1649.

„Alte vnd Newe | GEistliche | Catholische außerlesene | Gesäng, auff Sonn: vnd für-|nehme Festag deß Jahrs | Processio-|nen, Creutzgängen vnd Wallfahrten, bey | der H. Meß, Predig, Kinderlehr, in Häussern | vnd auff dem Feld, sehr nützlich vnd an-| dächtig zugebrauchen. | Auß sonderm Befelch, | deß Hochwürdigsten Fürsten vnd | Herrn, Herrn Johannis Philippi, | deß H. Stuhls zu Mäintz Ertzbischoff, deß H. Röm. Reichs durch Germanien Ertzkan-|tzler vnd Churfürst, Bischoffe zu Wirtz-|burg, vnd Hertzog zu Francken ꝛc. | Sambt einem General Baß zu der Orgel, vnd widerumb new in Truck außgangen. | Gedruckt zu Wirtzburg, bey Elias Michael Zincken, Im Jahr 1649.“

Frühere Würzburger Gesangbücher sind nachweisbar aus den Jahren 1591, 1592, 1594, 1626, 1627, 1628 u. 1647. Die Ausgaben v. 1626 und 1627, letztere durch Bischof Philipp Adam veranlaßt, scheinen die Vorgänger der vorliegenden zu sein. Die früheren zeigen zum Theil andere Titel. Die unserem Buche vorgedruckte Verordnung des Erzbischofs Joh. Philipp deutet ganz bestimmt auf die durch Anordnung seiner Vorgänger besorgten Gesangbücher, also jedenfalls auf das v. 1627.

Mein Exemplar zählt ohne Vorrede 493 Seiten mit 195 Liedern und 134 Singweisen. Viele der letzteren finde ich hier zum erstenmal, namentlich:

Puer natus in Bethlehem, Eia, Eia Susani.
Himmel und Erd schau was die Welt.
Mit diesem neuen Jahre.
Alleluia, Alleluia, heut lebendig.
Wir loben dich, Gott Sabaoth.
O himmlisch Speis, o Engelbrot.
Maria, o Maria schon.
Maria ist geboren.
Omni die dic Mariae.
Ave Jungfrau, Maria schau.
Mariä Bild sammt ihrem Kind.

O ihr Schutzengel alle.
Recht und billig zu loben ist.
Der Himmel jetzt frohlocken soll.
Xaverius mit Schmerzen.
Dein keusches jungfräuliches Leben.
O ihr Freund Gottes allzugleich.[1]
Betracht mit Fleiß, o frommer Christ.
Cur mundus militat.
Jesu, des Menschen höchste Zier.
Der grimmig Tod mit seinem Pfeil.
Mein Gemüth sehr dürr und durstig ist.

Im Uebrigen trägt unser Gesangbuch durchschnittlich den Charakter der Cölner und Speierer Gesangbücher. Es vertheilt seine Lieder unter folgende Rubriken:

Erster Theil.

1. Nativitas. Advent, Weihnachten. (45 Melodien.)

Ander Theil.

2. Quadragesima. (13 Melod.)
3. Resurrectio. Ostern, Pfingsten, Dreifaltigkeit, Fronleichnam. (10. 2. 3. 5 Melod.)
4. Virgo mater. (21 Melod.)
5. Sancti. (17 Melod.)
6. Miscellanea. (18 Melod.)

Das mir vorliegende Exemplar gehört der königlichen Bibliothek in München.

16. Sonn- und Feiertägliche Evangelien. 1653.

„Catholische | Sonn- vnd Fey-|ertagliche Evangelia, vnd | darauß gezogene Lehrstück. | Sambt etlichen, zu der Christ-|lichen Lehr vnd Lob Gottes gehörigen, | am vnd beygesetzten, Gesängen. | Alles in Teutsche Reymen vnd Mel-|lodey verfasset. | Neben andächtigen, auß jedem Evange-|lischen Text gezogenen Gebetten. | In Kirchen, Schulen vnd Gottseeligen | Versamblungen, auch zu Männiglichs pri-|vat andacht, nützlich zu gebrauchen. | Mit Röm. Kayserl. Mayestät Freyheit, | nicht nachzudrucken. | Gedruckt zu Wirtzburg, bei Elias | Michel Zincken. | Im Jahr, M.D.C.LIII."

Sieben ungezählte Blätter enthalten: 1. eine Dedikation an die h. Dreifaltigkeit; 2. ein Vorwort „an den Christlichen Leser;" 3. ein solches an die Organisten und Sänger; 4. einen „Außzug deren Evangelien vnd Gesängen, so einerlei art der Reymen haben, vnd ihre Melodey mit einander können abwechßlen." — Dann folgen 509 gezeichnete Seiten mit den Evangelien des Kirchenjahrs und einem Anhang mit „etlichen anderen zu der

1) Eine andere als die gewöhnliche Melodie.

Christlichen Lehr vnd Ehr Gottes gehörigen" Gesängen (Vater unser, Engl. Gruß, Glaube, Zehngebote, Fünfgebote, „Gemein Gebet für das Anliegen der Christenheit", die gemeine Beicht, das Lied der drei Knaben, das deutsche Te Deum: „Gott wir preisen und verehren", Morgen- und Abendsegen).

Zuletzt 3 Seiten Register und 2 Seiten Druckfehlerverzeichniß.

Das Buch scheidet sich in drei Theile. Erster Theil: „Vom Aduent biß auff Ostern" (34 Melod.); zweiter Theil: „Von Ostern biß auff den Aduent (42 Melod.); dritter Theil: „Auff die Feyertäg oder Fest der Heiligen Gottes" (28 Melod.).

Jedem Evangelium folgt ein sogenanntes „Lehrstück", eine Nutzanwendung in Form eines Liedes von gleichem Versbau, wie das betreffende Evangelium, und also nach ders. Melodie singbar; darauf jedesmal ein Gebet.

Nach Wegfall aller Wiederholungen enthält das Buch 73 Melodien, die wol größtentheils neu dazu erfunden sind. Wir treffen manche recht gute darunter. Die bemerkenswerthesten sind die des Ulenbergischen Psalmes: „Nun lobet Gott im hohen Thron", wie sie das Cöln. Gsgb. und die spätere Ausg. Ulenbergs enthält, und die des Evangeliums am Sonntag Septuagesimae: „Damahls sprache vnser Herre", welche in der Diöcese Limburg zu dem Liede: „Jesu, Jesu, komm zu mir" bekannt und beliebt ist. Manche Melod. finden sich sammt ihren Texten später im Münster. Gsgb. v. 1677. Gärtner und Bollens führen eine spätere Ausg. v. J. 1656 an. (Vergl. oben S. 46. No. 130.)

17. Das Rheinfelsische Gesangbuch von St. Goar. 1666.

„Christliches | Catholisches zu St. Goär | übliches Gesang-Buch, mit | vorgesetzten Melodeyen auff alle hohe | Feste durchs gantze Jahr, wie auch auff an- | dere Zeiten vnd Fälle mit Fleiß zusammen getra- | gen, vnd in diese Form gebracht, vnd meh- | rentheils dem Wienerischen, | Davidische Harmonie | genannt, nachgedruckt | Permissu eorum, ad quos | pertinet. | Erstlich gedruckt zu Wien, bey Johann Ja- | cob Kürner, im Jahr 1659. | Vnd jetzo mit verschiedenen Liedern vnd Psalmen vermehrt, nachgedruckt | zu Augspurg, | Bey Simon Vtzschneider, auff vnser lieben Frawen Thor. | Im Jahr Christi 1666."

Dem eigentlichen Titelblatt dieses Büchleins geht eine schöne Vignette voraus. Ein Wappen, wahrscheinlich das gräflich Rheinfelsische, in reichen Verzierungen wird getragen zur Linken von dem h. Goar, zur Rechten von der h. Elisabeth von Thüringen, darunter über einem Engelkopf mit ausgebreiteten Flügeln zwei runde, eingeschlossene weiße Felder, links mit der Inschrift: „St. Goar Beichtiger, hat gelebet A. C. 575.", rechts: „St. Elisabeth, Landgräfin in hessen, hat gelebt A. C. 1231;" darunter ein breiteres länglichrundes weißes Feld mit den Worten: „Rheinfelßisch Deutsches Catholisches Gesangbuch. 1666." Das zweite Blatt gibt den vollständigen Titel, wie er oben mitgetheilt ist. Aus demselben ist ersichtlich, daß das Buch nur ein Nachdruck ist von dem im Jahr 1659 in Wien erschienenen Gesangbuch: „Davidische Harmonia. Das ist, Christlich Catholische Gesänge, mit vorgesetzten Melodeyen ff. Zusammen getragen Auß unterschiedlichen Gesang

Büchern vnd jetzo zum erstenmal in diese Form gebracht. Permissu eorum ad quos pertinet. Gedruckt zu Wienn, bey Johann Jacob Kürner, im Jahr 1659." 12.[1]

Die von Hoffmann S. 489 geführte Klage über den Herausgeber dieser „Wienerischen Harmonia" wegen Aufnahme vieler, unzweifelhaft von Luther und seinen Zeitgenossen herrührender Lieder, muß nach Einsicht des uns vorliegenden Nachdrucks zum Theil als begründet erachtet werden. Wir finden darin nicht nur Lieder, wie: „Christ lag in Todtesbanden", „Nun freut euch, liebe Christen gemein", „Wie schön leuchtet der Morgenstern", „Ach Gott und Herr" 2c., sondern auch andere, welche, wie wir heute wissen, vorreformatorisch, und nur durch Luther verändert oder umgestaltet waren, stäts in dieser Umgestaltung und sogar trotz der in der Vorrede besagten Wiederherstellung, mit Weglassung der bei den Protestantischen anstößigen Strophen auf die h. Jungfraw 2c.; und weiter zugleich die entsprechenden Melodien durchgehends in der veränderten Fassung der protestantischen Bücher. —

Mag auch die von den Herausgebern der verschiedenen kath. Gesangbücher stäts und mit Recht ausgesprochene Ansicht, daß ein großer Theil der bei den Protestanten vorfindlichen Lieder und Weisen katholischen Ursprungs sei, bei Abfassung unseres in Rede stehenden Büchleins, wie solches auch in der Vorrede berührt wird, mit maßgebend gewesen sein;[2] so kann man den Verfasser doch unmöglich für so unerfahren ansehen, daß er in damaliger Zeit die von Luther oder seinen Zeitgenossen wirklich herrührenden Lieder nicht sollte gekannt haben. Auf der andern Seite konnte von Mangel an entsprechenden kathol. Gesängen noch weniger die Rede sein, da die reichsten Sammlungen bereits vorhanden waren, und, wie die Vorrede andeutet, namentlich die „Geistl. Nachtigall" von Corner wirklich benutzt wurde. Der ganzen Erscheinung lag dieselbe Veranlassung zu Grunde, welche schon bei Corner mit maßgebend gewesen war, und zu der wir den Schlüssel in nachfolgender Stelle der Vorrede finden. „Schließlichen ist diese Arbeit zu dem Ziel vnd End gerichtet, damit sammt denen Alt-Catholischen, die nunmehr durch Gottes Barmherzigkeit zum rechten Schafstall bekehrte Herzen durch die bewegliche Singekunst Gott im Geist vnd in der Wahrheit andechtig vnd eifrig loben, preisen" 2c.

Es mußte hiernach der Rücktritt einer ehemals protestantisch gewordenen Bevölkerung zur kath. Kirche stattgefunden haben, wahrscheinlich, wie dies in jenen Zeiten nicht selten vorkam, mit dem Wechsel des Bekenntnisses eines dynastischen Hauses zusammenhängend. — Da sollte dann dem Volke, welches einmal an den deutschen protestantischen Gesang gewöhnt war, ein deutsches Gesangbuch geboten werden, welches möglichst schonend den Uebergang vermittelte und namentlich das bereits Liebgewonnene so weit möglich beibehielt. — Nun lag aber in St. Goar ein Uebertritt zum kath. Bekenntnisse wirklich vor, als jene „Wienerische Harmonia" als Gesangbuch v. „St. Goär" nachgedruckt wurde.

Folgender kurze Auszug aus Alexander Grebels Geschichte der Stadt St. Goar[3] dürfte hinreichendes Licht über die Verhältnisse verbreiten:

---

1) Vergl. Hoffm. S. 489.

2) S. unten die Vorrede des Rheinf. Gesangbuchs, die ebenfalls nur Nachdruck jener aus der „Wienerischen Harmonia" ist.

3) St. Goar, 1848. S. 374 ff.

„Die Katholiken verloren durch die Ao. 1528 von Philipp dem Großmüthigen eingeführte Reformation nicht allein die schöne Stiftskirche mit ihren reichen Einkünften, sondern auch die öffentliche Ausübung ihres Gottesdienstes. Dieser Zustand währte bis 1652, in welchem Jahre Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels mit seiner Gemahlin Maria Eleonore, Tochter des Grafen Phil. Reinhard zu Solms, in Cöln zum katholischen Glauben sich bekannte. Durch den Regensburger Vertrag vom 11. Jan. 1654 hatte der Landgraf Wilhelm von Hessenkassel dem Landgrafen Ernst bloß für seine Familie und Hofbedienung die Ausübung des kath. Kultus in der Kapelle auf dem Schlosse Rheinfels,[1] nicht aber in St. Goar gestattet. Die katholische Gemeinde zählte indeß damals in St. Goar schon 300 Mitglieder. Auf dringende Ermahnung des Kaisers Ferdinand III. und besonders deshalb, weil Ernst den Regensburger Vertrag nicht ratificieren wollte, gab Wilhelm von Hessenkassel unterm 18. März 1654 die Erlaubniß, daß Ernst außerhalb St. Goar eine Kapelle für die Katholiken bauen dürfe.[2]

Am 1. Novbr. 1657 legte Landgraf Ernst feierlich den Grundstein zu dem Neubau, wurde aber noch an demselben Tage durch die Protestation des kasselschen Reservaten-Amtmanns von Nordeck behindert, indem der Bau für eine Kapelle zu umfangreich sei. Ueber ein Jahr dauerte der Streit mit größter Heftigkeit über den Begriff Kirche und Kapelle. Es wurde das Gutachten mehrerer theologischen Fakultäten eingezogen, bis endlich der Kaiser als Schiedsmann durch Beschluß vom 20. Novbr. 1658 zu Gunsten der Katholiken entschied.

Im Frühjahr 1660 wurde die Kirche fertig und am 6. Juli 1660 durch den Suffraganbischof Peter von Mainz eingeweiht.“ 2c. 2c.

Es erscheint natürlich, daß man nun, nachdem die Katholiken wieder in Besitz einer Kirche und in Ausübung ihres Gottesdienstes ferner unbehindert waren, auch an die Einführung eines deutschen Gesangbuchs umsomehr dachte, als jedenfalls unter so veränderten Verhältnissen eine Zunahme der katholischen Gemeinde gehofft werden durfte, und man Conversionen dadurch nur um so sicherer entgegen kam. Alles Andere dürfte sich selbst erklären.

Dem angezogenen Werke von Grebel entnehme ich noch, daß eine katholische Pfarrei in St. Goar bis zum Jahr 1776 nicht bestand. Die Seelsorge wurde vielmehr durch einen Superior und einige Jesuiten versehen. Diese hatte Ernst bereits im Jahr 1653 berufen.[3] Die Reihenfolge der Superioren beginnt mit folgenden:

---

1) Dem Rheinreisenden präsentieren sich noch jetzt die Trümmer dieser ehedem jedenfalls prächtigen und festen Burg auf dem Berge unmittelbar hinter der Stadt St. Goar.

2) Alex. Grebel a. a. O.: „Durch den erwähnten Vertrag d. d. Regensburg 11. Jan. 1634 wurde die rechtliche Stellung der Katholiken dahin bestimmt, daß ihnen die Errichtung einer kathol. Schule und Uebertragung städtischer Aemter zugestanden wurde; versagt blieb die Erbauung einer Collegiatkirche, die Errichtung eines Seminars oder Klosters. Auch durften Evangelische convertieren, aber ausdrücklich wurde vorbehalten, daß es den luther. Geistlichen gestattet sein solle, gegen die kathol. Lehre und Ceremonien mit geziemender Bescheidenheit zu predigen.“

3) Ernst starb am 12. Mai 1693. Wie unbillig gegen die Katholiken noch fortwährend verfahren wurde, beweist eine Verordnung des Landgrafen Carl v. Hessenkassel, vom 19. Juni 1650, wonach keine auswärtigen Katholiken nach St. Goar wallfahrten durften, keine Processionen durch die Stadt geführt, auswärtige Geistliche keine Kranken besuchen und Sakramente austheilen sollten, die Einsegnung kathol. Leichen nur auf dem Kirchhofe geschehen dürfe, die Katholiken die evangel. Feiertage mithalten müßten, aber nicht umgekehrt 2c. Diese Bestimmungen wurden bis zur französischen Occupation (1794) gehandhabt.

1653 Peter Heinrich.
1660 Johann Morren.
1668 Jakob Rosenthal.
1682 Martin Kölsch &c.

Wir dürfen also annehmen, daß wahrscheinlich durch den Superior Johann Morren die Herausgabe des Rheinfelsischen Gesangbuchs betrieben wurde. Schon im Jahr 1644 wurde, wie es scheint, die Genehmigung der geistlichen Oberbehörde erwirkt, indem man die „Davidische Harmonia" in Cöln approbieren ließ. Die Approbation steht am Ende unseres Buches vor den Registern und lautet:

„PRaesens Liber qui Harmonia Davidica intitulatur nihil continet in fide suspectum, aut bonis moribus adversum; Quare ad fidelium consolationem securé imprimi poterit. Ita censeo in Carmelo Colon. Die 23. Decemb. Anno 1664."

Ego Fr. Jacobus Emaus.
S. T. D. & Prof. Ord.
Ordinis Carmelit.

Zu 178 Liedern, welche in dem Register des Buches verzeichnet stehen, gibt es 147 Melodien. Die Texte sind nicht in Verse abgetheilt und haben keine Ueberschriften.

Das von mir benutzte Exemplar befindet sich auf der königl. Bibliothek in München.

18. Das „Münsterisch" Gesangbuch v. 1677.

a. „Münsterisch | Gesangbuch, Auff alle Fest vnd Zeiten | deß gantzen Jahrs, in der Kir-|chen bey dem Ampt der H. Meß, vor | vnd nach der Predig, auch in Processionen | vnd Bittfahrten, in Geistlichen Bruder-| schafften vnd Versamblungen, auch in der | Christlichen Lehr vnd in den Schulen, wie | auch zu Hauß, oder im Felde, beym Reisen | oder arbeiten gar nützlich zugebrauchen. | Jetzo auffs new übersehen, vnd | mit vielen schönen, alten vnd newen | Gesängen auß vnterschiedlichen bewehrten | Gesangbüchern vermehret, vnd in diese | Ordnung gebracht | 16†77. | Gedruckt zu Münster in Westphalen, | Bei Diethrich Raeßfeldt." —

b. „Melodeyen, | über die Gesänge und Psalmen | deß Münsterischen Ge-|sang-Buchs. Welche umb Mehrung der Ehre und deß Lobs Gottes, auch zum Heyl und | Trost des Nechsten, allen Liebhabern deß | Geistlichen Gesängs, und sonderlich auch al-|len Organisten, Cüstern und Schulmeistern| zum Dienst und Nutzen zusamen gefügt, | und in diese Ordnung gebracht | Durch | Rudolph Nagell, C. Z. A. | &c. Münster in Westphalen, | bei Diederich Raeßfeldt. | Im Jahr 1677.

Im Münsterlande muß schon sehr frühe ein niederdeutsches und ein hochdeutsches Gesangbuch existiert haben; denn unser vorliegendes sagt in seiner Vorrede:

„Als ist zum höchsten Nützen der zarten Jugendt, wie auch zum besten des gantzen Vatterlandts gegenwärtiges reines Gesangbuch aus dem

Uralten Münsterischen Platteutschen vnd Hochteutschen, wie auch aus vnderschiedtlichen bewehrten Gesangbüchern die üblichste so wol alte als newe Gesäng in diese Ordnung zusammen getragen" ꝛc.

Ein niederdeutsches Münsterisches Gesangbuch ist aus dem Jahr 1629 nachweisbar; ein älteres hochdeutsches finde ich nirgends angeführt. Jenes führt den Titel:

„Catholische Geistlike Kerkengesang vp de vornembste Feste vnd sonsten dorch dat gantze jahr nüttelick tho gebruken. Sampt den seuen Bothpsalmen vnd andere vtherlesene Catholische Leder vnd Psalmen. Dem gemeinen Vaterlandt tho nütte in düsse korte Form vnd Sprake auergesatt. Gedruckt tho Münster in Westph. bey Bernard Raßfeldt im jahr 1629."

Nach dem Ausdruck „Uralt" in der angeführten Stelle der Vorrede unseres Buches darf angenommen werden, daß dies niederdeutsche v. 1629 nicht die älteste Ausgabe war; auch müssen zwischen ihr und der hochdeutschen v. 1677 noch andere erschienen sein.

Unser Gesangbuch umfaßt 586 Seiten mit 290 Liedern. Auf 10 ungezählten Blättern steht die Vorrede nebst einer „Ordnung", wie der deutsche Gesang durchs ganze Jahr gesungen werden soll. Auf einem ebenfalls nicht gezählten Blatt stehen dann die beiden Lieder: „Gott in der Höh sei Preis und Ehr", und „O Lamm Gottes unschuldig." Am Schlusse folgt das Register.

Das Buch zerfällt in elf Theile. Die fünf ersten Theile enthalten die Lieder nach den Zeiten des Kirchenjahrs; der sechste Wallfahrts- und Processionslieder; der siebente Marienlieder; der achte Gesänge der Heiligen; der neunte „Ermahnung zur Buß: 1. Durch Füraugenstellung der Weltlichen Eytelkeit: 2. Der Vier letzten Ding, vnd der vnendlichen Ewigkeit: 3. Göttliches ermahnen zur Buß, darnach von der bekehrten vnd in Christo verliebten Seel;" — der zehnte Gesänge „von den theologischen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe, wie von der Demuth und Geduld; der elfte Theil endlich die sieben Bußpsalmen, neben etlichen schönen Gesäng für gewisse Personen." Dann folgt noch ein

„Zusatz:"

„Drey schöner außerlesener Newer Lieder." (1. Schönster Herr Jesu. 2. Stimm an meine Laute. 3. Liebster Jesu, muß du leiden.)

„Zwei außerlesene Newe Lieder." (1. Schöpfer Himmels vnd der Erden. 2. Herr aller Herren.)

Das Münsterische Gesangbuch unterscheidet sich von seinen Vorgängern noch dadurch, daß seine Melodien nicht den einzelnen Liedern beigedruckt, sondern in einen besonderen Theil zusammengestellt sind. Dieser Theil mit dem oben unter b. mitgetheilten besonderen Titel ist besorgt durch Rudolph Nagell, einen Musiker von Fach, von welchem auch ein musikalischer Vorbericht beigegeben ist.[1] Der Singweisen sind 195. Sie haben die erste Strophe ihres Liedes, oft deutsch und lateinisch, bei sich und sind fortlaufend numeriert. Die Fassung der Melodien ist gut; doch zeugt die Art der Notation, wie besonders die rhythmische und melodische Ausschmückung vieler Weisen von dem zunehmenden Einfluß der Figuralmusik, wenn auch die

---

1) Sieh dens. weiter unten.

Sammlung an sich keineswegs die Geschmacklosigkeit anderer gleichzeitiger Erscheinungen theilt. Im Uebrigen finden sich in dem Buche auffallend viele Melodien, die in andern von mir benutzten Gesangbüchern nicht stehen. Schließlich ist zu merken, daß das Münsterische Gesangbuch die Einführung des deutschen Gesanges bei der h. Messe am entschiedensten betont. Wir begegnen in der Vorrede dem ausdrücklichen Befehle des Bischofs, fortan auch während des Amtes deutsch zu singen. Eine beigegebene Ordnung für die verschiedenen kirchlichen Zeiten[1] bestimmt an Sonn- und Festtagen deutsche Lieder zur Procession (Umgang vor dem Amt), zur Epistel, zum Offertorium, zur Communion, zum Segen, zur Predigt. Zugleich sollen außer den höchsten Festen an Orten, die keinen starken Chor haben, auch zum Introitus, Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus etc. entsprechende deutsche Gesänge Platz greifen, wodurch denn ein vollständiger deutscher Meßgesang herbeigeführt wird.[2]

Rückblick auf die katholische Gesangbuchsliteratur.

Ueberschauen wir noch einmal im Ganzen die vorstehend beschriebenen Gesangbücher; so erkennen wir ohne Mühe, daß sich darin gewisse Uebergänge geltend machen, sowol was ihren Zweck, als was die Eigenthümlichkeit ihres Inhaltes nach Wort und Weise anlangt.

---

1) „Bequeme Ordnung, wie das teutsche Gesäng in der Kirchen durchs gantze Jahr gar ordentlich kann gesungen werden.

Im Advent.

Zur Procession, Auß hartem weh, fol. 10.
Zur Epistel, Singt auf, lobt Gott, 17.
Zum Offertorio, Der Heyden Heyland kom her, 2.
Zur auffhebung das dritte vnd folgende Verse auß dem Gesang: O Christ hie merk, 224.
Zur Communion, Woll auff vnd last vns, 5.
Nach dem Seegen des Priesters, Ave Maria gratia plena, 20.
Nach der Predig, O Gott wolst vns verzeihen, 280. oder zum wenigsten den mittelsten verß darauß, warnach der Priester mit: Fiat pax &c. vnd zugehörender Collect den Gottesdienst schließt.
Vor der Christlichen Lehr, Ave Maria, 20.
Nach der Christlichen Lehr die Litaney vom Nahmen Jesu, 276.

Auff Weyhnachten biß Lichtmeß.

Zur Procession, A solis ortus, vnd teutsch, 46.
Zum Alleluia, Grates nunc omnes, mit dem teutschen, 49.
Zum Offertorio, gelobet seystu Jesu, 54.
Zur Eleuation, Wie lieblich bist du mir, 105.
Zur Communion, Vns ist ein kindlein heut, 72.
Nach der Meß, Hochseelig voll Gnad, 123.
Vor der Predig, der Priester auffm Predigstull anfangend ein kindlein so löbentlich, 52. Dreymahl.
Nach der Predig, Seyd frölich vnd jubiliert, 78, Vers & Collect de Nativitate.
Zu der Christlichen Lehr suche nach Belieben“ ꝛc. ꝛc.

2) Unter verschiedenen Bemerkungen heißt die unter IV: „Allwo kein starkes Chor ist, da mag außerhalb der Oster- vnd Weyhnachtszeit (in dominicis & ferijs) in platz des introitus, gesungen werden: Nun lobet Gott im hohen thron 238, vnd zum Gloria in excelsis, Gott in der höh sey Preiß vnd Ehr, such am nächstfolgenden Blatt.
Zum Credo, In Gott den Vatter glaube ich, 295.
Zum Agnus Dei, O du Lamb Gottes vnschuldig.
NB. Der Priester fängt das Gloria in Excelsis vnd Credo, wie gebräuchlich, auff Latein an, vnd das Chor fahret zu teutsch fort.“ —

Während anfangs bloß die Absicht vorlag, deutsche Lieder zum Gebrauche bei der Predigt, bei Bittgängen und Wallfahrten ꝛc. zusammen zu stellen, tritt nach und nach (erst vorsichtig und beschränkt, dann entschiedener und mehr ausgedehnt,) die weitere hervor, den deutschen Gesang auch bei dem Amt der h. Messe an der Stelle des lateinischen einzuführen. Der Ausgangspunkt der Erscheinung findet sich bei Leisentrit, namentlich in dessen späteren Ausgaben; von den Sammlungen des 17. Jahrhunderts sind vorzugsweise das Mainzer Cantual und das Münsterische Gesangbuch von Einfluß gewesen.

Nach dem durchschnittlichen Charakter der Lieder unserer Gesangbücher ergibt sich ein Auseinandergehen von streng Kirchlichem und mehr Volksmäßigem. Vehe und Leisentrit vertreten zunächst die erstere Richtung; ihnen schließt sich später besonders das Cöln-Speierer Gsgb. v. 1610 an. Die volksmäßige Seite zeigt sich zuerst in den Gesangbüchlein von Tegernsee, welche die „alten Gesang vnd Ruff" zusammen trugen, und an sie reihen sich dann das Münchener Gesangbuch, das Mainzer Cantual, das Beuttnersche und zum Theil das Gesangbuch der Cäcilien-Bruderschaft zu Andernach. Auch das Cöln-Speier. Gsgb. findet sich in seiner Ausgabe v. 1619 veranlaßt, dieser volksthümlichen Richtung mehr Rechnung zu tragen, indem es in einem Anhange 47 entsprechende Lieder mit 44 Melodien beifügt.

Beide Richtungen vereinigt endlich vor allen Corner. Während er die Sammlungen Leisentrits und andere auf diese sich stützende Gesangbücher zu Grund legte, bereicherte er zugleich sein Buch durch eine große Anzahl alter Volkslieder und Rufe, die er aus mündlicher Ueberlieferung aufnahm.

Ein Kern älterer Lieder mit ihren Weisen erhält sich durch alle Gesangbücher. Neue Gesänge treten bei jedem einzelnen hinzu. An poetischem Gehalt sind wol durchschnittlich jene älteren Lieder den jüngeren überlegen, weshalb sich manche der letzteren nach und nach wieder verlieren. Auch viele Melodien der ersten Gesangbücher verschwinden in späteren Sammlungen. Vielleicht dürfte man den Schluß ziehen, es seien gerade diejenigen, welche bei Gelegenheit der Herausgabe jener Gesangbücher neu erfunden wurden, und die, wie alle Gelegenheitsprodukte, von wenig innerem Gehalt und darum von geringer Dauer sein mochten. Diese Bemerkung gilt vorzugsweise von manchen Singweisen Vehes und Leisentrits.

In der Form der Melodien ist ein allmählicher Uebergang bemerklich vom Einfachen oder streng Choralmäßigen zum mehr Ausgeschmückten oder Figuralen. Diejenigen Gesangbücher, welche mehr dem Volksliede Rechnung trugen, bringen die Singweisen vielfach mit Verschnörkelungen und Zuthaten, welche im Volksmunde nach und nach entstanden waren; so namentlich das Mainzer Cantual und Corner. Bei späteren macht sich der Einfluß der Figuralmusik mehr und mehr geltend, so daß wir z. B. im Münsterischen Gsgb. auch die altkirchlichen Hymnenmelodien rhythmisch und melodisch mehr ausgestaltet finden, und so hier schon die Spuren allmählicher Verweichlichung des kirchlichen Gesanges bemerken.

Schon die Cornerschen Bücher beschränken sich nicht mehr bloß auf den älteren geistlichen Volksgesang, sondern berücksichtigen zugleich die verweltlichte Richtung ihrer Zeit und nehmen viele Weisen auf, welche nach Corners eigenem Geständniß „all zu frisch vnd etwas liederlich, den weltlichen Reuter- oder Bulenliedlein nit fast ungleich" sind. Nach manchen in der Sammlung „Cantica spiritualia" vorliegenden Proben war diese süßliche Richtung in den

späteren Ausgaben von Corners „Geistlicher Nachtigall“ und in der „Harfe Davids v. 1669, wie es scheint, sehr stark vertreten. Am meisten mag sie gefördert worden sein durch die „Geistlichen Hirtenlieder“ v. Angelus Silesius mit ihren „außbundig schönen Melodeyen.“[1]

Die Aufnahme solcher Singweisen kann bei den jüngern kathol. Gesangbüchern weniger befremden, da bei diesen nicht bloß ein rein kirchlicher Zweck vorlag. Die Titel vieler Gesangbücher weisen ausdrücklich auf den Gebrauch außer der Kirche, „in und vor den Häusern, im Feld“ ꝛc. hin. Das Volk sollte auch singen bei seinen Geschäften. Im Münsterischen Gesangbuch ist sogar der Kaufmann in seinem Laden nicht vergessen. Zugleich war bei den Katholiken zu keiner Zeit das Kirchenlied scharf von dem weltlichen Volksliede geschieden. Es herrscht in dieser Beziehung zwischen Protestantismus und Katholicismus ein eigenthümlicher Unterschied, den A. v. Haxthausen richtig auffaßt, wenn er sagt:[2]

„Während die Formen der Hierarchie bei dem Protestantismus nur unbestimmt sind und immer mehr werden; während der Stand der Geistlichen sich immer weniger scharf von dem der Weltlichen schied, ist dagegen das kirchliche und religiöse Leben vom weltlichen überall ziemlich scharf geschieden. — Ein Uebergang zwischen Kirchenlied und Volkslied ist daher hier fast nirgends zu erblicken. Lieder, die zwischen beiden stehen, findet man fast nicht; geistlich und weltlich stehen sich meist scharf einander gegenüber. Was etwa von geistlichen Volksliedern sich noch vorfinden möchte, stammt wol traditionell nur aus der katholischen Zeit her.

„In katholischen Ländern ist dies anders. Hier ist die Hierarchie, der Stand der Geistlichen von dem der Weltlichen scharf getrennt. Auch in der Kirche scheidet sich der Gesang der Geistlichen von dem des Volkes, und hat einen durchaus verschiedenen Charakter; allein das Kirchenlied des Volkes scheidet sich dann keineswegs scharf vom weltlichen Volksliede.

„Im katholischen Süddeutschland ist dies noch mehr der Fall, als bei den ernsteren norddeutschen Katholiken. Hier sind die geistlichen Lieder häufig so weltlicher Natur, daß allerhand naive Scherze und Neckereien mit durchlaufen. Man vergleiche nur z. B. die Weihnachtslieder in Schottkys österreichischen Volksliedern (Pest 1819. p. 44).“

---

1) Sieh oben das Verzeichniß der Gesangbücher No. 133.

2) „Geistliche Volkslieder mit ihren ursprünglichen Weisen.“ Paderborn 1850. Vorrede IV. u. V.

VIII. Vorreden und sonstige Vorberichte katholischer Gesangbücher.

Vorbemerkung.

Selbstverständlich finden hier nur diejenigen Vorreden katholischer Gesangbücher Aufnahme, welche in Kehreins „Kirchenlieder, Hymnen“ 2c. I. 67—107 nicht bereits abgedruckt sind.[1] Indessen sind alle für die Geschichte der Gesangbücher und der Melodien entscheidenden Stellen aus Vehe, Leisentrit, Ulenberg, Corner 2c. bereits in den vorstehenden Beschreibungen an geeignetem Orte mitgetheilt.

1.

Vorrede aus dem Dilinger Gesangbuche v. 1576.

DIeweil (leider) als die täglich erfahrung mit sich bringet, an vilen enden vñ orthen in der Kirchen vor vñ nach der Predig auch vor, nach vñ vnder dem H. Ampt der Meß, teutsche Lieder oder Gesäng, der ein gůten theil nit Catholisch, sonder verdächtlich sind, gesungen werden, will vonnöten sein, hierin̄ Christliche mittel zu sůche̅, auff das dieselbigen abgeschafft vñ gůte Catholische darauff sich (das sie ohne irrthum̄ seye̅) menigklich verlassen mag, an die stat verordnet werde̅.

2. Hiemit sollen alle andere Gesäng, so in disen also nit begriffen, abgeschaft werden.

3. Dise aber vnd ein jedes zů seiner zeit, wie allda verzaichnet, soll vorthin gesungen werden.

4. Auß dem H. Ampt der Meß, soll wege̅ diser Gesäng nichts außgelassen werden.

5. Wie an ainem jeden ort bißhero vor, nach oder vnder dem H. Ampt der Meß, die Predig angefangen ist worden, soll forthin, auch also war genom̄en werden, vnd darauff ehe das der Prediger auff die Cantzel steiget, ein Catholisch gesang (wie dan̄ zů jeder zeit verzeichnet) gesungen werden, Daß ander gesang, wan̄ er nun die Predig angefangen vnd darauff ein heilig Vatter vnser vnd der Englisch Grůß gebettet, Daß dritte Gesang, nach vollenter Predig, Daß vierte nach der Vesper, vnd also durch das gantze Jahr alle Sontag, Fest vñ Feyertäg.

6. Solche Gesäng, sollen die Schůlmaister jre Schůler in der Schůl lehren, alß dann in der Kirchen singen, auff das auch das Gemain volck solche begreiffen vnnd mit singen könne.

7. Vnd der vrsach, auff das menigklich in kurtzer zeit, solche Gesang lernen möge, seind nit auff alle vnd jede Sontag, Fest vnd Feyertäg, besondere Gesäng, sonder etwan ein Gesang, auff mehr Sontag, Fest vnd Feyertäg verordnet zu singen, wie dann auch hierauff das Gesangbůchlein des Erwürdige̅ Herrn Leisentritj gerichtet.

8. Es seind alle Gesang, einander nach mit ziffer vermerckt, Wann sichs derhalben begibt, das einmaln im Jar gesungen wirdt, wirdt solcher Gesang nit widerum̄ gesetzt, sonder mit seiner ziffer vermerckt, wo er zůsůchen ist.

---

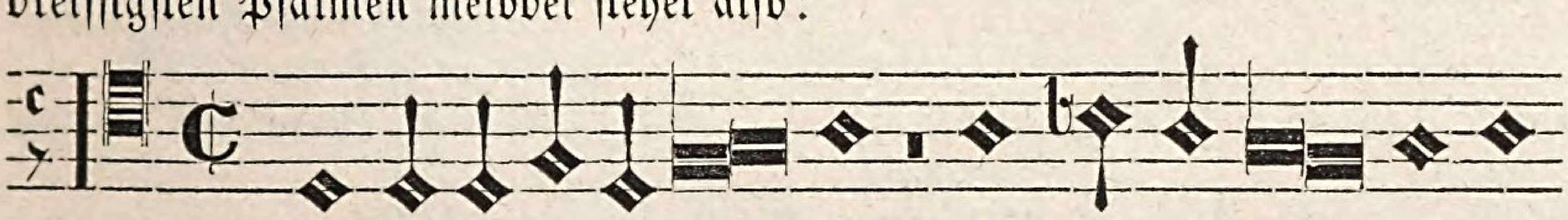
1) Eine Ausnahme macht der Vorbericht des Mainzer Cantuals: „Wie die Pastores“ 2c., den ich wegen seiner Bedeutung für die Anwendung des deutschen Gesanges beim Hauptgottesdienste hier nicht glaubte weglassen zu dürfen.

2.

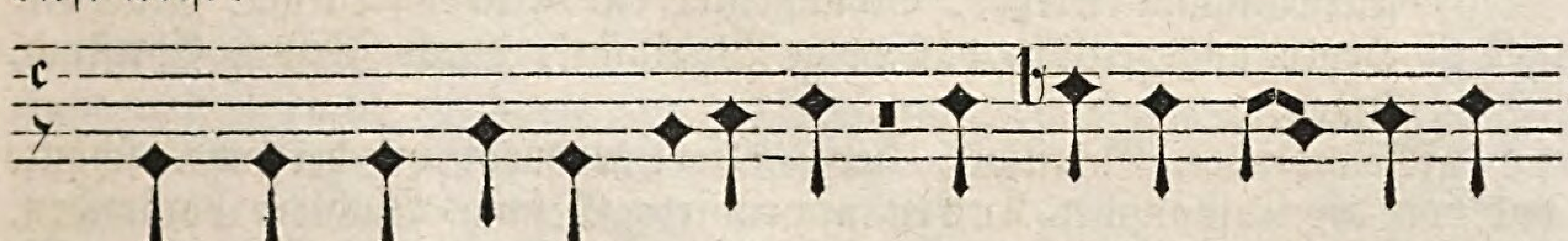
Aus Ulenbergs Psalter v. 1584.

Erinnerung von den melodeien vnd ihrer signatur.

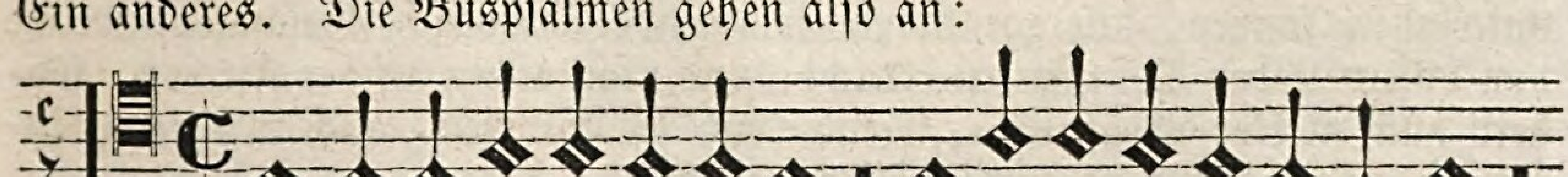
MAN findet viele leut, in sonderheit vnter denen, welche in catholischen Stifft vnd Pfarschulen erzogen sind, die wol auff Chorsang verstand haben; wissen sich aber nicht mit der signatur vnd noten musicae figuralis zu behelffen. Derwegen ist im anfang mein bedencken gewesen, die melodeiē in beiderlei Noten für alle Psalmen zusetzen. Dieweil ich aber hernach erinnert wordē, daß sölches fast vnförmlich stehen, vnd in dem büchlein grosse reume nemen wurde, hab ich ein ander mittel bedacht, damit auch denē, welche des Chorsangs allein kündig sind, gedienet werden möchte: Vnd ist diß, Daß für alle melodeiē zweierlei claues signate gezeichnet sind; ist aber eine signatur von der and'n mit einem langē vberzwerch gezogenem strichlein vnterscheiden. Wenn denn nun einer die melodeien in Chornoten haben vnd singē wil, der sehe allein auff die ersten claues, welche nach Chorsangsweise gezeichnet sind, lasse die andern farē, vnd singe denn alle noten gleich wie Chornoten. Wer sich aber hierin nicht füglich richten kan, der thu ihm also; schreibe die melodeien aus, die er begeret zu fassen, verzeichne allein die erste signatur, welche auff Chorweise geschrieben ist, lasse die andere bleibē, setze darnach anstat der Figuralnoten seine bekannte Chornoten; schreibe für die viereckete ◆, auch für die geschwētzten ◆ ◆ eine sölche ▮e; für diese gebundene ▬▬ eine sölche ▮; für diese ▬▬, eine sölche ◆▮; für die letzten ▬, eine sölche ▮.; so hat er die melodeiē in Chornoten. Zum Exempel. Des dreissigsten Psalmen melodei stehet also:
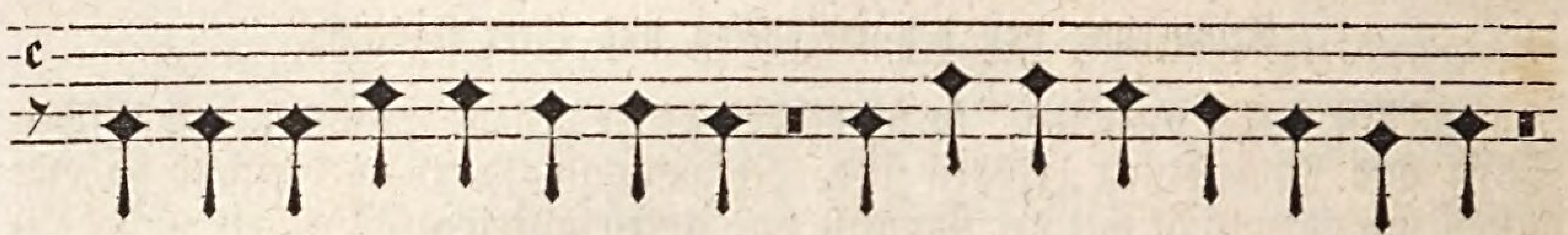


Wer diß wil in Chorsang vbersetzen, der thu hinweg das ▬ mit dem zeichen C, vnd verwechsele darnach die noten, wie itzt gemeldet, so gibt sichs auff diese weise:

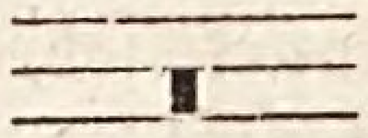


Ein anderes. Die Buspsalmen gehen also an:



Wenn nu die Figuralsignatur mit ihrem zeichen weggethan wirt, vnd die verwechselung mit den noten geschicht, in massen oben stehet, so gibt sichs also:



Was aber die pausam oder das schweigzeichen angehet, das also geschriebē ist , soll der Chorsenger wissen, wo das stehet da muß er so lang still haltē, als man vber einer sölcher noten  singet, nach der mensur einen schlag, vngeferlich so lang, daß man den othem gemechlich hole. Auch sind die melodeiē also zugerichtet, daß eine jegliche syllabe ihre eintzige besondere notē hat; denn lange notenzüge vber einem wort zu machē hab ich zu diesem wercke nicht dienlich erachtet. Nun aber kůmt es wol, jedoch nicht offt, daß mittē im Psalm ein versus mit einer syllaben nothwendiglich verlenget wirt; als dann muß man am gelegenen ort zwo syllaben vnter eine noten zwingen Wo aber das geschehen soll da ist ein sölches zeichen —⌣— gesetzt, bedeutet, daß die beiden syllaben, da das zeichen vnter stehet, vnter eine noten gehören; vnd muß dieselbe note alda gebrochen werden. Also kann man alle melodeien in Chorsang bringen, sie schicken sich auch fein dazu; Es möchtē denn die aus dem g bmol gehē einem nicht fast wol geůbetē Chorsenger etwas schwerer zusein dünckē; Das doch nicht ist, wenn man sich nur weiß nach der besondern art vnd eigenschaft des bmollargesangs zu halten. Wiewol ich auch etliche sölcher melodeien, wenn sie mehrmal fürfallen, dem Chorsenger zu behilff auß dem g bmol in d bdur versetzt habe; wie an des andern Psalmen melodei zu sehen; damit sie sich etwas besser zum Chorgesang gebē. Zweiffel nicht, wer des Chorsangs ein wenig bericht hat, wirt aus dieser anleitung die melodeien einnemen vnd brauchen können: Das denn geschehe zu des allmächtigen Gottes ehr, welche mit dieser arbeid gesucht wirt, Amen.

3.

Vorrede Nikolaus Beuttners von 1602.

a. Dem Catholisch-Christlichen Leser wünschet von GOtt dem HErrn, Nicolaus Beuttner, von Geroltzhoven in Francken-Land, der Zeit im Fürstenthumb Steyer, Schulmeister vnd Kirchen-Diener, Glück vnd Heyl, auch zeitlich- vnd ewige Wohlfahrt, durch JEsum Christum, Amen.

FReundlicher, Günstiger, lieber Leser! wiewohl vil herrliche, schöne, vnd von der Catholischen Kirchen approbirte Gesang-Buchlein vorhanden, so hab ich doch auff freundliche Ersuchung guter Herren vnd Freunde, nicht vnterlassen können, dise gar alte herkommende Catholische Gesänger, welche von vnsern lieben Vor-Eltern erdacht, vnd nicht allein in der Kirchen, sondern auch in Processionibus, Creutz- vnd Wallfahrten, auch in ihren Häusern andächtig gesungen, vnd GOtt damit gelobet haben.

Weil aber bey etlichen Pfarr-Kirchen kein Choral-Singer, auch man etlichen Orthen, als in einigen Dörffern, nicht haben kann, hab ich dieses Gesang-Büchlein in zwey Theil gemacht. Im ersten Theil, daß man von einer Zeit zu der andern in der Kirchen bey dem Ambt der heiligen Meß teutsche Gesänger GOtt zu Lob, vnd allen seinen lieben Heiligen zu Ehren, singen, vnd Christlich gebrauchen kan. Im andern Theil aber, hab ich die Kirchfahrter-Rueff, deren man etliche bey dem Ambt der Heiligen Meß, wie auch in Processionen, vnd in Häusern, nach eines jeden Wohlgefallen, gar wohl sicher singen mag, welche ich eines Theils selber, vnd etliche von frommen Catholischen Christen, die solche von jhren lieben alten Vor-Eltern gelehrnet, vnd ich auch von ihnen erfahren, fleißig vnd auffs einfältigste zusammen gebracht.

Weil ich dann gesehen, vnd gehöret, daß schier so offt in Kirchen, oder Gottshauß, so offt andere Gesänger, vnd Rueff, in Processionen, vnd bey der Heiligen Meß, gar vngleich mit denen Gesätzen, Reimen, Sylben, vnd Melodeyen, auch haben ihrer etliche an manchen Orthen, von der Catholischen Kirchen verworffene Gesang-Bücher gebrauchet, in denen spöttisch vnd verbottene Gesänger durcheinander gemenget, seind begriffen gewesen, nun aber gäntzlich abgeschaffet, mag man wohl genugsam Catholische Gesang-Bücher bekommen, vnd gar keine Außred suchen.

Weil dann nun jetzund vmb dise Revier allenthalben dise fast gleichförmige Gesänger nutzlich gebraucht werden, hab ich desto mehrer Ursach gehabt, auff daß nicht solche schöne alte Gesänger in Abwesen, vnd leichtfertiger Weiß in Vergessenheit gerathen, solche zusammen in ein Buch zu bringen, vnd denen, so nach vns kommen werden, zu einer Gedächtnus dises Büchlein verehren wollen, damit man möge forthin denen alten Fußstapffen, vnsern lieben Vor-Eltern, derer ein jeder frommer Christ fleissig nachfolgen solle, vnd sich vor den verbottenen Büchern gantz vnd gar enthalten. Bin hoch-fleissig bittend, der Christ Leser wolle hiemit fürlieb nehmen, vnd wohl übersehen, daß, wo in etlichen zu vil, oder zu wenig wäre, dasselbe günstiglichen, vnd gutwillig Catholisch corrigiren: solches stehet mir allezeit gehorsamblich zu verdienen. Thue mich hiemit den günstigen Leser in sein Christliches Gebet vnterthäniglichen befehlen.

Datum zu St. Lorentzen den 1. Tag May, im 1602. Jahr.

Nicolaus Beuttner, Geroltzvens. Choralis apud D. Laurent. Vale Merzens.

---

b. Nutzlicher Unterricht Denen Vorsingern.

ES ist nicht allweg an Versen, oder Reimen gelegen, sondern an Verstand vnd Andacht, vnd wie sich der Text vnter die Noten am besten schicket, auch die Einfältigen solches desto besser vnd leichter lehrnen, vnd begreifen können: derohalben die Jenigen, so vorsingen, sollen zuvor die Melodey, ITem den Text desto leichter vnterbringen, auch fleissig Achtung geben, damit die Wörter, welche lang, gleichfals welche kurtz wöllen gesungen werden, nicht grob vntereinander mengen, eine Confusion machen, sondern alles fein langsam, verständig vnd außdrücklich nennen, und daß sich die Melodey fein reinet, so kan man solches verstehen, vnd leichter nachsingen: vnd wo viel

Text ist, desto geschwinder, wo aber wenig Text, desto langsamber singen, damit die Melodey vnd Text mit einander ihren rechten Fortgang haben.

Von Sylben vnd Wörtern oder Vocäln.

WO zu viel oder wenig Sylben wären, mag man wohl darzu oder davon nehmen, damit die Melodey fortan für sich bleibe. Als zum Exempel; wo Heiligen, das seyndt drey Syllaben, so lese man Heilgen, zwei Sylben darfür, wann der Text zu lang vnter die Noten wäre: Item, vnser, vnsr, Leben, Lebn, gewesen, gewesn, vnd dergleichen: wo aber zu wenig Text, vnd mehr Noten stünden, so kan man den Text amplificiren, oder mehren: als Gbett, lese man Gebett, Himml, Himmel, geheiligt, geheiliget, Jeruslem, Jerusalem 2c.

Von Noten vnd Melodey.

WO vil Text, vnd zu wenig Noten, Item, wo vil Noten, vnd wenig Text wären, so kann man die Noten gantze vnd halbe Schläg von einander theilen, oder die schwartzen und halbe Schläg zu gantzen machen vnd den Text fein darunter appliciren. Man kan auch etliche bekannte Melodeyen auff einige Gesänger fein vnd andächtig singen, vnd welche tauglich, oder bequem, seynd nutzlichen zu gebrauchen.

4.

Aus dem Mainzer Cantual v. 1605.

„Wie die Pastores vnnd Custodes oder Kirchner diese Gesäng gebrauchen mögen."

„ES solten die Pastores wol billich das Ampt der Heiligē Meß durchaus Lateinisch singen, vnd die Leyē darbey das H. Leiden Christi auß jhren Betbüchern oder an jren Rosenkräntzen nach dem Exempel jhrer Vorfahren betrachten, jrem Heyland darfür dancken, vnnd sowol jhre eygene als die gemeine Noth der gantzen Christenheit hierin befehlen, auch die Gnade vnd Verdienste Christi, die er vns am H. Creutz erworben, durch diß Melchisedechisch Opffer desto kräfftiger an sich ziehen" 2c. 2c.

Nun geschichts aber offt, daß die Custodes oder Opfferleut wenig hulff haben im singen, vnd dem Choral allein zu schwach seyn. Do müssen auch bißweilen die Pastores noth halben die Meß lesen, und können sie nicht singen, wann sie gleich wollten, darumb daß sie mehr als ein Kirch bedienen vnnd verwalten müssen. Vber das haben viel Leyen jetzo eine grössere Lust bey dem Gottesdienst zusingen, als obgesagter weiß zu beten oder zu betrachten.

Damit nun solche einfallende Mängel ohne abgang der Catholischen Religion vnd Christlicher andacht verbessert werden, können die Pastores vnd jhre Kirchner sub diuinis (sie werden dann gesungen oder gelesen) auch Nachmittags bey der Vesper oder bey dem Catechismo, folgende Ordnung Teutsch zu singen halten.

Ordnung im Singamt zu halten.

Zum ersten, Wann das heilig Ampt der Meß gesungen wird, sollen der Introitus, Kyrie, Gloria & in terra pax (wann die zeit dauon ist) item die Collecten vnd die Epistel, darnach das Alleluja (Jedoch nit in Septuagesima oder in der Fasten) lateinisch gesungen werden.

Zum andern, Vor das Gradual, oder Tractum auch vor den Sequentz, auch bißweilen vor das Alleluja (wann keine hohen Feste seyn) mögē die Custodes ein teutsch Gesang auß diesem Büchlein nemen, wie es die Zeit oder das Fest mitbringen, Jedoch müssen diese Gesäng nicht all zu lang seyn.

Zum dritten, Wañ aber grosse hohe Fest seyn, wird das Alleluja billich gesungē, wie auch der Sequentz, unter welchem auch etliche kurtze bekandte gewöhnliche teutsche Verß mögen mit gesungen werden, als in den heiligen Weyhnachtē, Grates nunc omnes, vnd gelobet seyst du Jesu Christ, In den heiligen Ostern, Christ ist erstandē vnter das Victimae, wie an seinem ort notirt wird. In den heiligen Pfingsten, Nun bitten wir etc. vnter den Sequentz, Veni sancte spiritus & emitte &c. allzeit nach zweyē lateinischen Versen, am heiligen Fronleichnamstag „Gott der sey gelobet", vnter das Lauda Sion, nach etlichen Versen, wie es die Zeit leidet.

Zum vierdten, Das Euangelium soll auch gesungen werden, vnnd sollens die Christen mit gebürender Reuerenz, Ehrerbietung vnd Andacht anhören, das ist, auch nichts darunter singen.

Zum fünfften, Nach dem Euangelio, wann der Priester will predigen, soll er erst das Credo lateinisch anfangen (wann es das Fest erfordert) darauff kann der Custos anfangen den Apostolischen Glauben auß dem Catechismo, vnd wann der Glaub ausgesungē, hebt man die Predig an. Nach vollendter Predig singt der Custos das Vatter vnser vnnd Aue Maria, vnter deß verfügt sich der Pastor wider zum Altar, singt oder spricht das Dominus vobiscū, vñ liset das Offertorium, darunter oder vor dasselbig mag das Volck aber ein Teutsch Gesang singen, biß zur Praefation.

Zum sechsten, Die Praefation vnnd Sanctus sollen auch gesungen werden.

Zum sibenden, Von dem Sanctus an biß zur Eleuation ist mit Teutschen Gesängen still zu halten, vnd sollen jnn diser Zeit die Layen bey sich selbst Ihre Andacht vbñ gegen das heilig hochwirdig Sacrament mit beten, betrachtung des heiligē Leydens Christi, hievor dancken, sich vnnd die jhren, auch alle jre noth darinn befehlen, wie sie dann auch inn der Predig, im Catechismus, auch sonsten von den Pastoribus hie zu sollen vnterweiset werden.

Zum achtē, Nach der Eleuation sol allzeit ein Teutsch Gesang von dem heiligen Sacrament gesungē werde, nemblich einen Sontag oder Fest, Gott sey gelobet, den andern Frewt euch jhr lieben Seelen, den dritten, Wir wollen alle singen, den vierdten, O salutaris hostia, vnd Abel der opfferte, etc. den fünfften, Der heilige ware Leichnam etc.

Zum neundten, Wann grosse Fest seyn, soll das Pater noster, vnd Agnus Dei gesungen werden. Sonst mag man auch an deren statt von dem heiligen Fronleichnam Christi singen.

Zum zehenden, Wann viel Communicanten seyn, werden etliche

Verß auß dem Aue viuens hostia Teutsch vñ Lateinisch gesungē, biß zu der Postcommunion.

Zum eilfften, Die Collecten am end der Meß, welche man nennet die Postcommunion, sollen allzeit gesungē werdē, wie auch das Ite missa est oder Benedicamus (nachdem die Zeit erfordert) sampt seinem Deo gratias.

Zum zwölfftē, Nach dem Deo gratias mag man das Ampt beschließen mit einem kurtzen Gesang von dem fürfallenden Fest, oder von vnser liebē Frawen. Aue gegrůsset, oder von dem Patrono desselben orts, Sancte N. bitt Gott für vns, vnd diese Ordnung soll gehalten werden von den Pastorib. vñ jren Kirchnern in dem Singamt.

Ordnung im Leseampt.

Wann der Parochus das Ampt der H. Meß nicht singet, sondern fürfallender noth halben allein liset, mag der Custos Teutsche Gesäng darunter singen.

1. Vom Introitus biß zum Euangelio, sonder das soll mā mit Andacht hören ablesen. 2. Von dem offertorio biß bald zu der Eleuation. 3. Von der Eleuation biß zu dem Segen des Priesters. 4. Nach der Priesterlichen Benediction mag man auch mit einem Gesang obgesetzter massen beschliessen.

Bey der Predig.

Wann der Pastor an einem ort das Ampt helt, vnd an dem andern allein predigt, mag er vor der Predig den Glauben, nach der Predig das Vatter vnser, Aue Maria, oder auch daneben sonst singen, was die Zeit leidet vnd mitbringt.

Bey der Vesper, Salue vnd Catechismo.

Wo es gebräuchlich auff die höchsten Fest die Vesper oder das Salue zu singen, soll darunter nichts teutsches sondern alles in Latein gesungen werden. Nach vollendter Vesper oder Salue mag eins oder mehr teutsche Gesäng nachdem es das Fest erfordert, werden hinzu gethan.

In Weihenachten, vnd Ostern, wo man keine Vesperas hält, mögē nach Mittags in der Kirchen die Christliedlein vnnd Oster Gesäng gesungen werden.

Wie der Pastor vnnd sein Custos den Catechismum singen sollen, hiuon besihe die erinnerung, so vor dem Catechismo in diesem Bůchlein stehet.[1]

Diese obgesatzte Ordnung dienet denen Pastoribus vnd Custodibus am allermeisten, welche bißher noch keine gewisse weise in den Teutschen Gesängen gehalten, oder welche Catholische vnd Vncatholische cantiones durch einander gemenget, vnd in jhren Kirchen bißher, nit ohne jhrer Schäfflein grosse Ergernuß, Glaubens- vnd Seelen gefahr gesungen haben.

---

1) Ich werde diese „Erinnerung" im 2. Bd. mittheilen.

Wo man aber das Heylig Ampt durchaus Lateinisch hält, vnd keine gewonheit hat Teutsch darunter zu singen, oder wo albereit andere bessere consuetudines in singen gebreuchlich seyn, die nicht dem H. Catholischen Glauben oder der H. Kirchen noch der hohen Geistlichen Obrigkeit Gebott oder Satzungen zuwider lauffen, daselbst ist diese Ordnung vnuonnöthen."

5.

Vorrede aus dem Andernacher Gesangbuch v. 1608.

An den Christlichen Leser.

VNder aller listigkeit (Günstiger Leser) welche der böser Feindt die Menschen von dem alten, allein seligmachenden Glauben abzuwenden, gebrauchen pflegt, ist zwar nicht die geringste, das er sich am allerfleissigsten bemühet, allgemach auß dem Hertzen der Menschen außzurottē die betrachtung nit allein der grossen geheimnussen Gottes, sonder auch des lebens vnd wandels seines geliebtē Sohns, dessen hochgelobter Mutter, der zwölff Apostelen, als auch aller Heiligen Gottes, welcher leben vnd sterben vns allen zu einer Regel, vnd vorbilt das höchste gut zuerlangen vorgestellt werden.

Solches aber auß den Hertzen der Menschen gantz vnd gar außzutilgen, dieweil es in sich abschewlich, jha nicht allein den gelehrtē, sonder auch schlechten, einfaltigen leuthen ein grewel scheint zu sein, da sich jetweder in erzehlung deren welche sich zum theil in dem Leben des Seligmachers Jesu Christi, und seiner vielgeliebten Mutter Mariae, zum theil auch in verfolgung der lieben Aposteln, wie auch aller Heiligen Gottes zu getragen haben, belüsten pflegt. So ist kein bequemer weg noch mittel von dem bösen Feindt das zu erlangen, erfunden wordē, dañ der hochgelobten Mutter Gottes, wie auch aller Heilgen Bildnuß, sambt deren Leben vnd wandel, in kurtze Gesäng verfaste hymnos, allgemach abzuschaffen, als durch welche auch die gemeine einfältige Leuth, zu lesen vnd schreiben nie angefürt, allezeit genugsam erinnert werdē, deren, welche zur aufferbawung jhres Christlichen wandels, jha auch zu betrachtung der grossen wolthaten Gottes des Allmächtigen, in sonderheit dienlich vnd nützlich seindt: erhelt derselben durch sölcher Bildnussen vnd Christlicher Gesäng abschaffung, der abgesagter Feindt des Menschlichen geschlechts, welches er auff andere viel mittel mit nichten zu wegē könnte bringen.

Dieses Vatters der lügen spitzfindigkeit, seindt meisterlich vnserer zeit abtrinnige Caluinisten, Lutheraner, vnd was sonst mehr für monstra hin vnd wider herumber schweben, als gehorsame Kinder nachgefolgt, wie dan zu sehen ist das gethan hat der Melanchton, Bucerus, vnd andere newgleubige, viel örter zu geschweigē, vornemlich binnen Bon, vnd sonst durch das gantze Ertzstifft Cölln: welcher faction Predicanten, nach einpflantzung der newen falschen meinungen, nach abschaffung der Vhralter Christlicher Kirchen Cermonien, nach verdamung der vor viel hundert Jahren in Gebrauch gewesnen Bildnussen, nicht haben beruhen können, biß sie auch gentzlich alle Christliche, von der Mutter Gottes (welcher sie dan in sonderheit feindt seindt) sambt viel anderen heiligen Gottselige Gesäng auß gemonstert, vñ anstatt derselbē ein Teutsches Psalm vnd Gesangbuch (das Bonnisch Psalm oder Ge-

sangbuch intitulirt) zu Bon gedruckt, hin vnd wider in aller Gemüth eingepflantzet hetten, welches auch der massen gebraucht vnd geliebt (vielleicht dieweil kein anders zur zeit Teutsch Catholisch vorhanden [1]) ist worden, daß es wegen der Exemplaren manglung, zum zweiten mal in druck außgangen, zum feylen kauff bracht ist worden, vnd herdurch noch etwas vom Lutherthumb (jetzt schwerlich abzuschaffen) conseruirt vnd kleben blieben.

Derhalben solchem vnfall, etlicher massen vor zukommen, auff dz die bißhero sehr geliebte Ketzerische Psalm vnnd Gesangbücher, allgemach wie sie eingerissen, also auch in verdruß der Leser kommen möchten, haben wir vnsrer vor zweyen Jahren gethaner verheischung nach, diß Geistlich Gesangbuch, von allen auch anderen Catholischen hymnen, vnd Lobgesängen gemehrt, vnd gebessert, jetzunder so wol Lateinisch als Teutsch, sampt beigedruckten Melodeyen, Gott zu förders, vnd der hochgelobten Mutter Gottes, vnnd Jungfrawen Mariae etc. zu Lob vnnd Ehr, auch dem gemeinen Man, vnd sonderlich der Jugendt zum besten, vnd nutz in druck außgehen lassen.

Damit auch wir vnd jedermenniglich, in Stätten vnd Dörffern, widerumb zu den Catholischen Festen, in Processionen, Stationen, Gottsdrachten, Creutzgängen, Bittgängen, Frücht- oder Landsegnung, Pilgerfahrten, vor oder nach der Predig, vnnd Kinderlehr, vnsern Gottesdienst altem loblichen Christlichen brauch nach, mit Fasten, Betten, Gesängen, mit Creutz vnnd Fahnen, Wachsliechtern, vnd Klockengeleuth 2c. verrichten vnd (wie in Gottlichen sachen billig) zierlich halten mögen.

Es wird sich aber allhie, wie auch in allen andern gutten wercken, gantz vnd gar nicht ahn Tadtler, vnd dieses Büchleins (doch in keinem guten) obseruirer mangeln lassen, da einem vielleicht etliche schlechte Melodeyen, oder der jetzt scharffsinnigen Welt, etlicher versen einfältiger Text, mißfallen wirt, dem andern das beigefügte Latein (als dem gemeinen Man vnnützlich) außzulassen am besten scheinen wirdt, Dem dritten auch eine grosse vermessenheit, daß demnach keiner Gottseliger Psalmen meldung gethan wirdt, in deren statt, auch etliche bei den Lutherischen bekandte Gesäng beygesetzt seynd.

Welcher Obseruirer geschliffne wort bey dem günstigen Leser nach vnserer meinung gegebenem bericht, in keinem weg stat noch platz habē werden: Dan weil vnser Buch nicht allein ist den Gelehrten, vnd scharpfffinnigen, sondern den einfältigen Leuten, vnd allbereit auffwachsenden Kindern zu guttem vnd heyl zu bereit. Ist demnach vonnöten gewesen deren verstand vnd naturen, in vielen sich zu accomodiren, vnd dieweil bey vielen einfältigen Alten Leuthen wunderbarliche Meditationes, vnnd Melodeyen von dem Christkindlein, auch allerseligsten Jungfrawen Maria gefunden werden, welche der jetziger scharpfffinniger Welt zur andacht nicht bequemlich, so haben wir als viel möglich, jhre alte Tonos behalten, vnd andere Text der Jugendt vnd auch einfältigen zu gefallen, also appliciert, das sie sich deren ohn schew, auch im angesicht vñ in gehör der Ketzer, mit einē Gottseligem eyffer gebrauchen mögen: So ist auch das Latein nicht vor den gemeinen einfältigen Man hinzu gesetzt, sonder zum theil, weil viel auch ein wenig im Latein erfahren, mehr zu demselbigen lust tragen als zu dem Teutschen, zum theil auch das zu zeiten, an Gottseeligen ortern, Processionen, vnd Kinderlehr die junge Knäblein, mit den jungen Mägdlein, zween Chor gebrauchen, vnd also nach dem 148.

---

1) Sollten am untern Rhein die Mainzer Gesangbücher nicht bekannt wewesen sein? Anm. d. Verf.

Psalm Jung vnd Alt in dem Lob Gottes erschallen möchten, vnnd könten: Viel weniger wehr es für eine vermessenheit zurechnen, das in vnserm Büchlein etliche auch bey den Lutherischen als new, sonder vor deren geburt, bey den Catholischen gebraucht, vnd von denen (wie auch andere viel mehr sachen) in reissenden Wolffs weiß abgenommen, vnnd in schaffskleidern verkaufft seindt worden: Also das wissentlich nichts gegen den ersten, alten, wahren, Catholischen, Apostolischen, vnd bestendigen Römischen Glauben eingesetzt sey, vnnd da dessen im geringsten etwas were, wollen wirs gern emendirt haben: Der Psalmen aber ist kein meldung gethan, das sich vnser Buch deshalben nicht zu weit erstrecket, da doch sich ein jetweder, nach seinem wolgefallen des Ehrwürdigen Herren Caspari Vlenbergij, gantz fleissig verteutschten Psalters gebrauchen künte. Vielmehr aber haben wir vns zu beförchten, vnd derhalben nicht an guter ermahnung mangeln lassen, das vielleicht wie dan offtermahlen (Gott sey es geklagt) geschicht, vnsere Gesäng von den leichtfertigen Jungfrawen vnd Knaben, Gott vnnd seiner Hochgelobten Mutter, mehr zum spott, als zum Lob an vnbequemen örtern, vnd zeiten vornemblich zur Vesper vnder der Kronen, mit andern vnnützen vnd insonderheit leichtfertigen gesängen, vermischt werden, welche da sey mit Göttlichen Gesängen angefangen, zuletzt mit groben, vnnd vnsaubern Bulers Liedlein enden, wer derhalben gut, das denselben allzeit vor augen stünd, was recht vñ wol ein Geistlicher Poet Leuinus Brechtius, in der warheit von denselben also geschrieben hat:

Pro cantilenis lubricis,
Vae personabit horridum,
Lamenta, planctus, verbera,
Blasphemiaeque perpetes;
Pro dissolutis gressibus,
Saltare cum proserpina,
Flagris adacti flammaeis,
Furijsque compallemini.

Das ist,

Vor leichtfertigen Liedlein,
Ach wie wirdt jhre klage sein,
Sie werden heulen, weinen thun,
Vor singen dantzen bey der Kron,
Darnach wird sie auch quelen,
Das ewig Fewr der Hellen.

Vnd solchs wehklagen, fängt bey etlichen ahn (auch etwan mit streichen) so bald sie zur Ehe gegriffen haben.

Viel anders, vnd mit grösserem bißhero gespürten nutzen, wissen sich vnserer Christlicher gesäng, zur Gottes, vnd seiner Hochgelobter Mutter Ehr zu gebrauchen, vornemblich die Jungfrawen, welche auß freiem willen, ohn einiges Glübt, vnser lieben Frawen Schwesterschaft, zu jhrer, doch vornemelich zu beförderung der Kinderlehr, Pilgerfahrt, vnd Processionen demüthige Gesäng so viel erhalten haben, das bey denselbigen gebreuchliche Bulersliedlein, in verdruß kommen seindt, vnd ist zu verhoffen, das durch gemelter Jungfrawen im Gottesdienst sönderlichen eiffer viel leichtfertigkeit abgeschafft, vnd in derer Platz viel Tugenden eingepflantzt werden.

Vnd wollt Gott, das deren, vnd vieler anderer Gottseliger Menschen

7*

Exempel nach, sich alle fromme Eltern befleissigen wolten, jhre Kinder offtermahlen in die Kirch, vnd Kinderlehr zu führen, auch neben dem betten, vnd Catechismo, diese Geistliche Gesäng (die auch anstatt des Gebets gebraucht werden können, in welchem der allersüsseste Nam Jesus, vnnd Maria, so offt vnnd lieblich repetirt wird) fein lernen vnd zu gemüth führen. Dan wer kan außsprechen, was ein Mütterlich Hertz vor frewde haben wirdt, wan sie jhr liebes Kindlein, das noch nicht viel reden kann, würd hören, wie die junge Vöglein das allersüssete Jesulein auß dem reinen vnd kleinen Mündlein quidelen? O wie selig seindt die Eltern, deren Kinder mündlein, erst den honigsüssen Namen Jesus anruffen, loben vnd preisen? Dan gemeinlich was im Namen Gottes anfangt, das endet sich auch in Gottes Namen: O derhalben jhr selige kinder, die den Namen Jesus vnd Maria zu reden anfanget: O ein seliges end dieser kinder in dem allein seligmachenden Namen Jesu, wie wird die milte Mutter Gottes Maria jhren Sohn diesen kinderen am end so lieblich zeigen.

Daher dann recht vnd wol vnsere Mutter die Christliche Kirch in einem Gottseligen hymno jederman zum lob Gottes ermant, da sie singet: Te senes et te juuentus, paruulorum te Chorus, turba matrum, virginumque simplices puellulae, voce concordes, pudicis perstrepent concentibus, saeculorum saeculis: Das ist, O Gott dich sollen loben die Alten vnd die Jugend, vnd der kleiner kinder geschafft, die Schar der Märtrer vnd Jungfrawen, die einfaltige junge Mägdlein sollen mit gleicher stimmen züchtig, erklingen lassen, ihr Gesang zu allen zeiten.

Welchem kan wol hinzugesetzt werden, was man list bey dem Heilgen Propheten Dauid, im 148. Psalm auff diese weiß. Die König der Erden vnd alles Volck, die Fürsten vnd alle Richter der Erden, sollen loben den Namen des Herren. Dessen spruch hat sich nicht geschembt nachzufolgen Albertus IV. ein Hochgeborner Fürst vñ Ertzhertzog in Oesterreich, als von im schreibt Cuspianus in vita Alberti IV. welcher wo er auch ist in die Kirchen kommen, hat er sich zu den singenden gestelt, vñ auß besonderm eiffer, vnd liebe Gottes mitgesungen.

Also hat auch Gregorius Magnus, ein heiliger Pabst, zu Rom zwey besunder Häusser gebawt, in welchem die kinder besonder die heilge Geistliche Gesäng lehrten. Welchem dan auch nachgefolgt Paulus des Namens der dritte, welcher (da ihm wol bewust, das der kinder andacht, vnd Lobgesäng Gott, vnnd der liebẽ Mutter Gottes angenehm ist), hat zu Lauret ein Collegium von zwölff zartstimmigen, züchtigen, vnd andächtigen Jünglein, angestelt, welche vnser L. Frawen der Mutter Gottes Lob in jhrer geburts Capellen, alle stundt, täglichs gesungen fried, vnd vergebung der Sünde von Gott, vnd seiner L. Mutter gebetten. Wie dasselb dann auch mit einem grossen Wunderzeichen bezeugt, vnd bestetiget ist worden, daruon zusehen historia Lauretana lib. 3 c. 3. Wil allhie verschweigen des demütigen Vatters Francisci, welcher zu Weinachts Fest, in der Kirchen ein Christkriplein gemacht, vnnd Hew darein gelegt, ein Ochß vnd Eselein darbey gestelt, vnd wolte also nach dem Gebott Christi wie die kinder das Himelreich nemen, vnd also mit den kindern auff einfältige weiß Gott mit reinem Lob loben vnnd preisen. Dan gewißlich Gott wils also haben, das die kinder in Anfang jhrer sprach, stimm, vñd reden, erstlich das süsse Jesulein herausser zieren sollen, dauon dan mit verwunderung in dem 8. Psalm gesagt wird: Herr du hast

dir lob gemacht auß den Mündlein der jungen kinder, ja es fangen dich an zu loben, die noch an der Mutter Brüsten liggen.

Derhalben hat auch Christus in der herrlichen Procession von Betphage vnd Bethanien gen Jerusalem, niemandt vom Lob Gottes heischen still schweigen. Also da klein vnnd groß Mans vnd Weibsgeschlecht, so jhm mit Palmzweigen entgegen kamen, die so vor jhm hergiengen, vnnd nach kamen, auch seine Jünger, die vmb jhn waren, fieng an der gantze hauff so mit jhm herunter stiegen, mit freuden Gott zu loben mit lauter stim̃e vber alle thatē die sie gesehen hatten, vn̄d sprachen: Gebenedeit sey der da kombt ein König im Namen des Herrn: Fried sey im Himel vnd Ehre in der hohe, O sanna ꝛc.

Wiewol diß die Juden vnd Phariseer vbel verdroß, vnd wolten Jesus solt sie heischen still schweigen, vnd darumb straffen: Er antwort aber vnd sprache zu jhnen: Ich sage euch wo diese schweigen, werden die stein schreien. Also nicht allein gefelt Gott dem Allmächtigen aller Menschen Lobgesäng, sonder auch zu zeiten derselben Lob begert vnd erfordert.

Weil dan Gott der Allmächtig sein Lob, auch durch die kleine kinder wil außgebreit haben, so verhoffen wir, es werden alle Catholische diese vnsre arbeit vnd gutte meinung nit verachten, sonder vielmehr billigen, vnd im guten annemen, die Ketzerische Bücher, nach dem Exempel St. Pauli verbrennen, die Weltlichen Liedlein, vnd leichtfertigkeit abschaffen, vnd die alten Ceremonien, vnd heilge Gesäng, zu gewonlicher zeit vnnd ordnung, bey der Kinderlehr, Predig, Creutzgängen Bittgängen, Pilgerfahrten, Frücht, oder Landtsegnung, Processionen, Stationen, Gottsdrachten, mit Wachskertze, Windliechtern, Glockē gehuh, Orgelen, Posaunen, Seitenspiel vnd Gesäng, auff alt Catholisch brauchen, also Gott, vnd die Mutter Gottes bitten, jhnen dienen vnnd lobsingen, so ist kein zweiffel, die Allerseligste Mutter Gottes vnnd Jungfraw Maria, sampt allen Heilgen, werden den lieben Gott erbitten, das er vmb solches Lobs willen, den Eltern, Kindern, vnd jedermenniglich, in diesem, vnd jenem Leben Frieden, vnd alles guts widerfahren lassen. Amen.

6.

Vorrede des Constanzer Gesangbuchs v. J. 1613.

An den Andächtigen Leser.

Christlicher lieber Leser, dieweil der Königliche Prophet Dauid, die liebe Jugend Gott zu loben anreitzet mit disen Wortē: Ihr Kinder (sagt er) lobet den Herrn, lobet den Namē deß Herrn Psal. 112. Der H. Apostel Paulus in der Epistel an die Coloss. ermanet auch alle menschen, zu solchem Lobwerck, also sprechēde: Lehret vnd vermanet euch selbsten mit Psalmen vnd Lobgesängen, vnd mit Dancksagungē singet Gott in ewerem Hertzen, Coloss. 3. Also hab ich der Jugent vnd dem gemeinen Mañ zu Dienst, etliche Catholische Kirchengesäng in dises Büchlein verfasset vor vnnd nach dem Catechismo, wie auch in den Häusern zu vnderschidlichen zeiten durch das gantz Jar zu singen, auff daß von Jung vnd Alt, Gott gelobt, vnnd geprisen, vil schändtliche vnd der Jugent sehr schädliche Liedlin, so bey dieser argen vnd schnöden Welt, mehr als zu vil im schwung gehn, vermeidet vnd vndergetruckt werden.

Bin derhalben ge[1] . . . . . . Hoffnung, es . . . . ge . . . . . vnd Arbeit, zu . . . tes deß Herren Lob vnd Ehr gereichen, vnd dem gutherțigen Leser zu Nuț kommen, Amen.

7.

Auszug aus der Vorrede Georg Voglers zu seinem Catechismus v. J. 1625.

Zum vierdten, hab ich newe Gesänger vnd Reyen darumb gemacht, weil ich gesehen, daß gar keine Gesangen vorhanden, in welchen der Catechismus mit seinen Außlegungen, zu dem Ziel, welcher der Catechist haben soll, begriffen. Gedachte bey mir selbsten, es stehe vber die massen lächerlich, daß etliche ein gantzes Jahr lang zwei oder drey Gesänger der Catechetischen Jugend wollen vorsingen, die sich auff außgelegte Matery so wenig schicken als der arme Judas auff Pfingsten.[2]

Zum fünfften, sollen die Reyen in zweyen Chören gegen einanderen also gesungen werden, daß nach zwo Strophis ein Intercalar Verß, werd eingemēgt, wie fol. 470. vñ 644 zusehen, durch welche fast tröstlich, in newer anmütiger Weiß, nicht allein der Verstandt, sondern auch der Will, fein lieblich vnd kindlich, sich in Gott den Herrn erschwinge, mit Glauben, Hoffen, Lieben, Loben, Dancksagen, Anruffen ꝛc. Wer aber dieses Buch in Kirchen vnd Schulen nutzlich brauchen wil, muß meines erachtens verschaffen, daß auff das wenigst drey Exemplar die Knaben, vnd drey die Töchteren haben, auß welchen sie ein Stropham gegen dem anderen singen. Der gemein Hauff aber, kann leichtlich einen Intercalar oder zwen, außwendig lernen, vnd bedarff keiner Bücher.

Zum sechsten, sein zwar viel Melodeyen allhie zu finden: jedoch, soll dessethalben keiner erschrecken, weil nicht vonnöthen, daß einer mehr, als eine einige, außwendig lerne: vber ein einige Melodey, können alle vnd jede Chori gesungen werden. Zu kurtzweyliger Abwechslung aber, kann man nun in dieser, nun in jener Weiß singen. Wo gar keine, auß getruckter gefiele, wird sehr leicht seyn einem jedē eine andere Melodey zu erdencken, nach eigenem Lust Gust vnd gefallen: vber welche sich alsbald der gantze Catechismus schicken wirdt, wann nur ein einiges Gesätzlein mit new erfundner Melodey eintrifft. Der Generalbaß welcher bey etlichen zufinden, ist dahin vermeint, daß man vnderweylen die Orgel darzu gebrauchen könde.

8.

Erlaß des Erzbischofs Johann Philipp von Mainz zu dem Würzburger Gesangbuch.

WIR JOhann Philipps von Gottes Gnaden, des Heilig. Stuls zu Mäinß Ertzbischoff, deß Heil. Röm. Reichs durch Germanien Ertz Cantzler

1) Das Blatt ist defekt, weshalb einige Worte nicht mehr zu lesen waren.

2) Vogler meint das Lied: „O du armer Judas", s. unsere No.

vnd Churfürst, Bischoff zu Wirtzburg, vnd Hertzog zu Francken 2c. Demnach so wol die offentliche vnnd gemeine, als absonderliche Andacht, nicht allein durch das Gebett, vnd andern Gottesdiensten, sondern auch, vnd fürnem̄lich bey der from̄en Jugendt in Christlicher Vnderweisung vnd Lehr mit geistreichen, gottselig- vnd einmüthigen Gesängern gemäß der H. Schrifft vnd vhraltem Gebrauch, befördert wird. Darnebens aber zu beförchten, daß nit etwa ein solche Christlöbl. Vbung durch Mangel derselben Gesangbüchlein vnd Exemplarien in einigem zurück möchte gestellt oder gehindert werden: Also haben Wir auß tragender Bischöfflicher Vatterlicher Fürsorg für nothwendig ermessen, dieses allgemeine, von Vnsern geehrten HH. Vorfahren, seliger Gedächtnuß, außgangene Gesangbuch, in welchem allerhand gute alte vnd newe, in Christlicher Catholischer Kirchen jederzeit nutzlich geübte vnd auff Sonn- vnd fürnehme Festtäg, wie auch auff Bitt vnd Wallfahrten, vnd durchs Jahr gerichte Gesäng zusammen colligirt vnnd begriffen seynd. Derowegen befehlen Wir gnädigst allen vnd jeden Vnsern angehörigen Pfarrherren, Seelsorgern, Catechisten, Schulmeistern, Vnderthanen vñ Pfarrkindern, hinführo dieses, vnd kein anders Gesangbuch, oder Gesänger in jhren anbefohlenen Kirchen vnd Schulen, so wol von Alten als Jungen, Manns- oder Weibspersohnen, zu brauchen vnd zu üben, auch ferners ohn Vnsern gnädigsten Consens vnd Vorwissen in vnserer Stadt vnd gantzem Bisthum̄ Wirtzburg in Druck zu geben, auch dieses nirgends nachzudrucken, oder so es anderswo in Druck außgangen, allhier in jetzt gemeldten Oerthern nit zu verkauffen. Das verlassen Wir Vns also zu geschehen gn. vnd hat sich Männiglich darnach zu richten. Geben in Vnserer Stadt Wirtzburg, den fünffzehenden Tag Martij, im Jahr Christi, Ein tausend Sechs hundert Neun vnnd Viertzig.

9.

Aus „Sonn- vnd Feyertägliche Evangelia.“ Wirtzburg, 1653.

a. An den Christlichen Leser.

DJeweil das Fundament vnser Seeligkeit auff dem Glauben an Christum bestehet; dieser Glaub aber / nach zeugniß deß H. Apostels Pauli, (Röm. 10. 17) auß dem gehör vnd fassung deß Heil. Evangelij muß ergriffen werden; hat die Christliche Catholische Kirch / auß eingebung deß Heiligen Geists / von vhralters her / wohl vnd löblich / sich nach der zeit schickende Evangelia / auff alle Sonn- vnd Feyertäg des Jahrs / der gestalt außgetheilet / daß solche nicht allein in dem Hochheiligen Mysterio, Ambt vnd Opffer der Heiligen Meß / Lateinisch; sondern auch vor den Predigten / in vnserer Teutschen Mutter-sprach / dem Volck sollen offentlich vorgelesen vnd außgelegt werden.

Diese der Catholischen Kirchen vhralte vnd hochlöbliche Intention desto mehr zu befürdern / damit das Christliche Volck die Evangelia / vnd darauß gezogene Lehrstück desto besser fasse vnd behalte; haben etliche wohlmeinende / die Ehr Gottes / vnd den Gemeinen Nutzen der Christenheit liebende Personen (wohlwissendt, daß den Menschen gemeinlich annehmlicher vorkomme / auch leichter einfliesse / vnd länger in der gedächtnuß verwahrt bleibe / was

reymen vnd gesangweiß wird eingegossen) jhnen lassen angelegen sein / gedachte Evangelia / sambt kurtzem daran hangenden Lehrstücklein / neben etlichen zu der Christlichen Lehr / vnd Lob Gottes gehörigen Gesängen / in gegenwertige Teutsche Reymen / fleissig vnd auffrichtig zuverfassen. Welches dann durch hülff vnd beystand Gottes / verhoffentlich / also ins werck gericht / vnd vollbracht worden; daß darinnen / wie es sich dann ohne daß in solcher Heiligen Evangelischen Historie vnd Lehr nicht anders gezim̃et hette / nichts weitläuffiges / darzu vngehöriges / wie in der weltlichen Poësi, vmb mehrere Zierde deß Redens / zugeschehen pflegt / eingeführt; noch auch zu ersparung der mühe / durch kurtze / vnd danckele satzung / der Text verkürtzt vnd vnclar gelassen worden.

Vnd weil die neigungen der Menschen / auch der geschmack / in Gottseligen übungen vngleich / also / daß einer mehr lust an Reymen vnd Gesängen; andere vileicht an der Prosa, oder loßgehenden Sprach empfinden; hat man für gut geachtet / nach einem jedwederm Evangelio / ein darauff gestelltes Gebett / in gemeiner vngebundener sprach / bey zusetzen; im übrigẽ sie auff den gemeinen Evangelischen Text vnd Prosam zuweisen / auff das also mäniglich in genügen mög geschehen.

Den wahren sin̄ deß Evangelischen Texts belangend / vnangesehen diese Rhythmische Teutsche übersetzung / wo sie etwā vmb vollkommenheit der Reymen etwas erweitert / oder eingezogen worden / nach reiflicher erwegung Gelehrter Theologen, genanten Text / wo nit von wort zu wort gemäß / dannoch nit widerlauffend / sonder in dem sinn vnd verstand gleich lautend ist befunden worden; dannoch vnderwürfft man sie der Censur vnd vrtheil der Allgemeinen / Christlichen / Catholischen Kirchen: nicht aber deren Zertrenten vnd Particular Kirchen; durch welcher zwispalt kein einhellige / gewisse; sondern nur vielfaltig-zertrente / vnd vngewisse urtheil heraußer zukommen pflegen.

Was nun die Reymen in sich selbst betrifft / weiln solche so wol in Teutscher / als Lateinischer vnd anderen Sprachen / in gewissem metro, maß / länge / vnd kürtze der Syllaben, Caesuren, vnd fällen bestehen; wird der newen Teutschen Reymen kunst Erfahrner darüber zu vrtheilen haben. Diß allein aber sey zu erklärung vnsers vorhabens / nicht aber zu entschuldigung / bey gesetzet / daß in etlichen wenigen Monosyllabis, oder einsyllabigen worten / Nominibus Propriis vnd Compositis, die quantität / kürtze oder länge / vmb deßwegen nit so eben / vnd verbündlich gehalten worden / weiln theils dardurch der Text (welches doch / wie vermeldet / nit sein soll) hätt können versetzt / verdunckelt / oder an seinem rechten Verstand schadhafft werden: theils die Nahmen gewisser Personen / welche doch nit außzulassen gewest / nit wohl sich hätten zu den Reymen schicken können: theils auch / weil die Monosyllaba in Teutscher Sprach / bey allen Teutschē Poëten durchgehend / bißweilen lang / bißweilen kurtz pflegen gebraucht zu werden.

Gleich wie nun solches Werck allein zu der Ehr deß Allerhöchsten / vnd Mehrung der Catholischen Andacht / vnd Liebe gegen Gott vnd den Nächsten / angesehen: also wolten wir nicht gern erfahren / das solche Göttliche Gesäng / in den Wirthshäusern / bey dem Wein / Mahlzeiten / Eiteler Gesellschafft / auff offentlichen Gassen vor den Häusern / von den Armen Studenten / Schülern vnd Leuten / oder sonst auß leichtsinnigem muth gesungen sollten werden / vnd also das Heilige Göttliche Evangelium dardurch in unehrerbietsamkeit vnd geringschätzung geraden möchte: sonder wünschen / be-

gehrē vnd bitten / daß solche in den Kirchen / Geistlichen Versamblungen / bey den Predigten / Processionen, Catechismis vnd Schulen / zu Mehrung so wol der allgemeinen / offentlichen; als auch der privat vnd sonderbaren Andacht eines jeden Menschen / mögen gesungen vnd gebraucht werden: damit die Ehr / vnd das Lob der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit in vnserm Hertzen groß / vnd in vnserm Mund schön vnd angenehm; die aufferbawung aber deß Nächsten / neben beförderung vnserer Seelen Seeligkeit / wolbeobachtet / vnd steiff erhalten werde. Welches der Gütige / Himmlische Vatter / durch JEsum / seinen liebsten Sohn / seiner Catholischen werten Kirchen in gemein / vnd allen Christen Menschen in particular, allergenädigst wölle wiederfahren / vnd empfinden lassen.

Die Christliche Catholische Andacht wölle mit vnserm guten Willen vnd Intention auff dißmahl für lieb nehmen. Wann wir spühren vnd vernehmen werden / daß vnser arbeit derselben angenehm / vnd ersprießlich sein wird; wollen wir noch weiters alle Sonn- vnd Feyertags Episteln / auch die Psalmen Davids / durch beystand Gottes / gleicher gestalt in Teutsche Reymen verfasset / dem Gemeinen Nutzen zum besten / nechstens ans licht geben. ——————

b. An die Organisten vnd Sänger.

ES haben die Gesäng / welche auff gewisse Melodey gestellt seyn / ein solche eygenschafft vnd beschaffenheit / daß dieselbe / wann jhr eigener Ton vnd cadenzen auffrichtig / wie sie von Wohlerfarnen Musicis componirt, vnd auff die numeros der Reymen eingerichtet seyn / vnverfälscht gelassen / vnd gesungen werden / viel lieblicher zu gehör kom̄en / vnd desto leichter / auch von dem Gemeinen / vnd sonsten in der Singkunst unerfahrenen Volck / behalten werden. Solches Zihl nun auch in gegenwärtigen Evangelien vnd Gesängen zuerhalten / werden die Organisten vnd Cantores oder Sänger hiermit ersucht vnd erinnert / daß sie deroselben Melodeyn jhr natürliche hergebrachte an̄ehmlichkeit / durch unnöthige Fugen / Coloraturen, läuff vnd vmbschweiff / nicht entziehen: auch nit oben hin in der eyl / dantz- oder sprungweiß vberlauffen; sondern den allhie vorgeschriebenen Musikalischen noten, figuren vnd zeichen gemäß / welche darumb auch in den General Bass mit fleiß desto leichter / vor alle Organisten, gesetzt worden / natürlich / langsam / gravitätisch / vnd wie es sich bey solchem heiligen Text gebühret / andächtig vor-schlagen vnd vor-singen / vnd die Jugend lehren; damit das Gemeine Volck den Ton vnd Melodey desto leichter begreiffe/ vnd also dieselbe von allen / auff gleiche weiß / ohn vnderschied erlernt vnd gesungen werden.

So ist ferner auch zumercken / daß diejenige Evangelia / so ejusdem metri seyn / das ist / deren Gesetz in der art / vnd in der zahl der Versen, Syllaben vnd Reymen einander gleich seyn / wie wol sie bißweilen jhre eigene sonderbahre Melodeyen haben; dannoch zu denselben nicht also verbunden seyn / daß sie nit mit einander abwexlen können / vnd also eins auff deß andern Ton oder Melodey / nach belieben vnd gutdüncken / könne gesungen werden.

Wie viel aber / vnd welche Evangelia ejusden metri, oder einerley art seyn / erweist der folgende Außzug. ——————

10.

Vorrede aus dem „Rheinfelßischen" Gesangbuch v. 1666.

An den Andächtigen Singer.

ES ist verhoffendlich fast einem jeden bekandt, wie vns mit denen Wald-Vögeln der Singe-Kunst Annemblichkeit von der Natur eingepflantzt, vnd nicht nur die H. Vatter des Alten Testaments, sondern auch vnsere liebe Vorfahren im Newen Testament, jhrem Schöpffer zu Ehren, anmuthige Lieder gedichtet, dem HErrn gesungen, vnd seinen Namen gelobet haben. Derowegen ein Vberfluß zu seyn erachtet wird, vil von der Singe-Kunst Vrsprung vnd Fortpflantzung zu erzehlen; Zumahln Herr Cornerus Abbt zu Göttweig, in der Vorred über seine Geistliche Nachtigal dem Grundbegierigen schon genugsamen Bericht darvon geben.

Dieses aber ist der andächtige Singer zu erinnern, daß er sich nit wolle verwundern, wann ihm in diser Davidischen Harmoni Lieder vorkommen, die sich nach heutiger Teutscher Dichter-Kunst nicht auff die Prob setzen lassen: Dann hier niemals im Vorsatz gewesen, dem Singer mehr mit zierlichen, nach der Kunst geschrenckten Reymen, als mit alten wolgemeynten Melodeyen versüßten Gesängen, sein Andacht gegen Gott desto fewriger zumachen.

So können wir auch vnsern Vorfahren keineswegs verargen, daß sie jhre Gesänge nicht so kunstmässig, als wir, GOtt lob, jetzo thun können, gemacht: Sintemalen in allen Sachen der Anfang schwär, vnd vil leichter ist etwas zu verbessern, als zu erfinden, dahero der Erfinder vor dem Verbesserer allzeit das Lob darvon träget. Welches wir vnsern lieben Voreltern auch hierinnen mit allem Recht gönnen, vnd jhnen höchsten Danck sagen sollen, daß sie vns zu solchem angenehmen Gottesdienst die Bahn gebrochen, darauff wir jhnen je länger, je besser nachgehen können.

Vnd damit derselben gute Intention vnd jnbrünstige Andacht der Ewigkeit desto mehr dancknehmig einverleibt werden möchte, ist in disem Gesang-Büchel mit Fleiß dahin gesehen worden, daß die Lieder, wie sie entweder vom Dichter selbst erstlich gestellt, oder doch schon vor vielen Jahren gebraucht worden, fast vngeändert zusammen getragen würden.

Darbey gleichwol der andächtige Singer zu beobachten hat, daß die Newglaubig Vncatholische die meisten Gesäng, so bey jhnen in Gebrauch seynd, von der Röm. Catholischen Kirchen, vngeacht sie in jhren Gesang-Büchern jhre eigene Namen darüber geschriben, entlehnt haben; Gleicher gestalt, als wie, nach Luthers selbst Bekandtnuß, die H. Schrifft, Abendmahl, Absolution, die Glaubens-Bekandtnuß, Vatter vnser, Zehen Gebott ꝛc., an jhnen vnd die seinigen von der Röm. Catholischen Kirchen genommen.

Gleich wie aber Luther und sein Anhang mit denen obgemelten Stücken vmbgangen, daß sie nemblich deren etliche vnverandert gelassen, etliche aber gestimmelt, vnd mit jhrem Gifft beschmiert; also haben sie auch mit denen alten Gesängern der Catholischen Kirchen gehandelt, deren etliche vnverandert von jhnen gelassen, welche der Censur dessenthalben befreyt seynd; Andere aber haben sie mit jhren Irrthumben verunreinigt, welche man jetzo darvon gesäubert, vnd der Catholischen Lehre gleichförmig gemacht hat.

Schließlichen, ist dise Arbeit zu dem Zihl vnd End gerichtet, damit, sambt denen Alt-Catholischen, die nunmehr durch GOttes Barmhertzigkeit zum rechten Schaffstall bekehrte Hertzen, durch die bewegliche Sing-Kunst, GOtt im Geist vnd in der Warheit andächtig vnd eyferig loben, preysen, vnd in GOtt jhrem HERRN sich hie zeitlich, vnd dort ewig erfrewen mögen. Welches man allen Gottliebenden von Hertzen wünscht, vnd den Gottseligen Singer bittet, er wolle sich diser auß guter Intention vbernommenen Arbeit, förderist zu GOttes Ehren, vnd dann zu seiner Seelen Geistlicher Erquickung, Heyl, vnd Seligkeit fleissig gebrauchen.

11.

Aus dem „Münsterischen" Gesangbuch v. 1677.

a. „Vorrede an den Christlichen andächtigen Sänger."

DAß wir Menschen Gott dem Herren mit Lobgesängen Preiß vnd Dancksagungen loben, ehren vnd heiligen sollen, solches ist zu ersehen an gar vielen örteren der heiligen Schrifft, so wol Alten als Newen Testaments, da solches auch in den Psalmen Davids zum offtermahlen wiederholet wirt, wie da stehet im 30. Psalm vnd 5. Verß. Ihr Heiligen Lobsinget dem Herrn, dancket vnd preiset seine Herrligkeit, vnd im 96. Psalm, am 1. Verß. Singet dem Herrn ein newes Liedt, singet dem Herrn alle Welt, singet dem Herrn vnd lobet seinen Nahmen, 2c.

Eben dergleichen Ermahnungen vnnd Auffmunderungen zum Preiß, Dancksagung vnd Lobgesängen zu Gott finden wir auch gar viel im newen Testament, als Ephes. am 5. vnd 19. Verß. Werdet voll Geists, vnd redet vntereinander von Psalmen vnd Lobgesängen, vnd Geistlichen Liedern, singet vnd spielet dem Herrn in ewrem Hertzen, vnd saget Danck allezeit für alles, Gott vnd dem Vater in dem Nahmen vnsers Herrn Jesu Christi, vnd Coloss. am 3. c. v. 16. Lehret vnd vermahnet euch selbst mit Psalmen vnd Lobgesängen vnd Geistlichen Liedern, vnd singet dem Herrn in ewrem Hertzen.

Solche vnd dergleichen Sprüche vnd Anreitzungen zum Lobgesängen vnd Preiß Gottes hat die H. Schrifft in sich gar viel, welche kürtze halben hie nicht dörffen gesetzet werden. Daß das Geistliche Gesäng aber allezeit von Anfang in der Catholischen Kirchen in Löblichem Gebrauch gewesen ist, zeugen auch die H. Vätter in vielen jhren schrifften, als S. Hieron. ad Laetam, das vor 1300 Jahren die Kinder in den Wiegen das heilig Alleluia gelehrnet haben.

Also spricht auch S. Basilius I. de Spiritu sancto, c. 7. das fromme Christen das Gloria Patri, &c. auff jhrer Werckstätte gesungen haben.

Der H. Hieron. Epist. 17. ad Marcellam, daß der Ackersman auff dem Feldt hinder der Pflug das Göttliche Lob vnd Alleluia gesungen haben.

Der H. Chrysost. hom. in psal. 41. daß auch die Weiber Geistliche Gesänge bey jhren spinnen, 2c. gebrauchet haben, vnd daselbst von der nutzbarkeit deß Geistlichen Gesängs also: Nichts ist daß die Seel also erhebt, vnd jhr gleichsam Flügeln gibt sich von der Erden zu zwingen, 2c. Alß ein Gesang von göttlichen sachen in Reimen eingefasset, 2c.

Wo Geistliche Gesäng seyndt, da fleucht hinzu die Gnad des H. Geists: vnd durch den Mund wird die Seel geheiliget.

Vnd S. August. prol. in psalmos also: Der Psalm erbawet die Liebe, dann durch die zusammenstimmung der Wort verursacht er die vereinigung der Hertzen, er vertreibt die Teuffeln, ladet die Engeln zu gehülffen: Ist ein Schildt in nächtlichen schrecken, eine Ruhe in der Tags Arbeit, den kindern jhr schütz, der Jugendt jhr geschmück, den Alten jhr Trost, den Weibern jhr bequemeste zierde.

Auch spricht Theodoretus in hist. Relig. 6. 36. nach erzehlung der wunderbarlichen Tugendten deren vielfältigen Jungfrawen, so er gesehen: bißweilen haben zweyhundert vnd fünffzig, mehr oder weniger beyeinander gelebt, ein speiß gessen, allein auff Matten geschlaffen, vnd wolle mit jhren Händen zugerichtet, Ihre Zunge aber mit Hymnen vnd Lobgesängen Gott geheiliget. Dieser Schulen der Weißheit (sagt er) seyn vnzahlbar viel nicht allein in vnserm Lande, sondern auch durch gantz Orient, Palaestinam oder Judaeam, Egypten, Asien, Pontum, Ceciliā, Syriam, vnd gantz Europam gewesen.

Wie wol nun auß diesem allen gnugsam ist zu ersehen, daß das Geistliche Gesäng Gott dem Herrn ein sehr angenehmer Dienst ist, auch nicht ein newer, sonder gar alter, auch an allen Ecken der Welt ein berümbter vnd löblicher gebrauch gewesen ist; So kan doch auch nicht geschweigen den grossen Fleiß vnderschiedlicher Ketzeren, welche sie in übung der Geistlichen Lobgesängen angewendet haben: wie da zeugen abgemelte H. Vätter als unter andern Nicephorus I. 9. c. 16. & I. 11. c. 12. hist. tripartita, I. 10. c. 8. Eusebius I. 7. c. 24. S. Augustin. Epist. 119. ad Januarium, das vor Alters die Apolinaristen, Arrianer, Donatisten, vnd viel andere mehr jhre Secten vnd Irrthumben starck fort gesetzet durch das Gesäng dan sie selbsten allerhand geistliche Lieder vnd Lobgesänge gemachet vnd gebraucht habē, vnd damit das gemeine Volck freundlich an sich gehalten, vnd zu jhren Rottē gezogē, vnd seyndt dieselbē Gesänge in gemeiner Landsprache vnder feinen lieblichen Melodeyen dergestalt zugerichtet gewesen, daß die Männer in dem Zechen bey den wein, auch bey jhrer Arbeit, vnd die Weiber am Rocken haben singen können. So haben sich auch die Arrianer in jhren beysammenkünfften mit solchen Fleiß vnd Eyffer in denselben Lobgesängen geübt, daß sie wol gantze Nächte darüber beyeinander blieben.

Diesem List der Ketzer eine gegenwehr zu thuen, haben sich die Catholische Bischoffe vnd Lehrer ernstlich beflissen, vnd für das gemeine Volck (welches zum singen fast geneigt) andere Catholische, vngefälschte Gesänge zugerichtet, damit sie nicht durch den Brauch der Sectischen Lieder von der Gemeinschaft der H. Kirchē abgeführet würdē. In welchem Werck dan auch trewlich gearbeitet haben der H. Ephraim wider deß Harmony vnd seines Vatters Bardesanae Rotten in Syrien, der H. Chrysostomus wieder die Arrianer zu Constantinopel, der H. Augustinus wieder die Donatisten in Africa, vnd andere mehr. Nach diesem Exempel der H. Vatter habē sich bißhieher viele fromme trewhertzige vnd bedächtige Männer in vnserem alten Catholischen Christenthumb befunden, welche auch auß Christlichem Eyffer in platz der Sectischen Lieder gute Catholische vnd vngefälschte Gesänge, theils wol gantze Gesangbücher dem gemeinen Volck zum Nützen vnnd Dienst in vnsere löbliche teutsche Sprach zugerichtet vnnd außgehen lassen.

Weilen nun auch viele Menschen befunden werden, welche dieser Gottliebenden Männer grosse Arbeit zu jhrem Heyl anzuwenden sich befleissen,

indeme sie grössere anmuthung, Andacht und Liebe zu Gott spöpffen, durch das geistliche Gesäng, als durchs Gebett: Auch weilen allhie im Stifft Münster an etlichen örteren viele geistliche Gesänge im Brauch seyn, welche sich bißhero in unserm Münsterischen Gesangbuch nicht befunden, und haben also underschiedtliche frembde Gesangbücher gebrauchet, under welchen auch wol anderer Religionsbücher gefunden werden, vnd in übung selbiger Lieder einer dem andern in Irrung vnd verwirrung bringt: Ein solchen Mißbrauch hinführo zu vermeiden; Auch damit die liebe Jugendt (welche gemeinlich von Naturen zum singen geneiget) durch das vielfältige jetzo schwebende böse Pestilentische seelen gifft der weltlichen Lieder nicht möge verführet vnd vergifftet werden, sondern durch die übung deß geistlichen Gesängs zum Dienst Gottes möge angeführet werden, vnd zuvorderist, Weil jetzt-regierende Ihro Hoch F. Gnaden zu Münster, rc. Vnser gnädigster Landtsfürst vnd HErr Krafft Derselben außgelassenen gnädigsten Patentis gnädigst verordnet vnd anbefohlen, daß hinführo in allen Kirchspelskirchen, auch unterm Ampt der H. Meß teutsche Lieder nach Art der Zeit gesungen werden sollen.

Als ist zum höchsten Nützen der zarten Jugendt, wie auch zum besten deß gantzen Vatterlands gegenwertiges reines Gesangbuch auß dem Uralten Münsterischen Plattdeutschen vnd Hochteutschen, wie auch auß vnderschiedlichen bewehrten Gesangbüchern die üblichste, so wol alte als newe Gesäng in diese Ordnung zusammen getragen, vnd in Eylff theile abgetheilet, nach den Zeiten und Festen deß gantzen Jahrs, in welchen sich der Mensch so wol im Lob Gottes, als auch in allen Tugenden üben kann: Vnd zweiffelt man nicht, die Herrn Pastoren, Seelsorgere vnd Catechisten, auch Cüster vnd Schulmeistern, wie insgleichen Haußvätter vnd Müttern, auch alle Sänger vnd Liebhabere des Göttlichen Lobs, werden nach jhren rühmlichen Eyffer dieses Büchlein in übung bringen, durch befürderung, durch lehrung, durch anreitzung, durch selbsten gebrauch, vnd sonsten auff welche weise jmmer geschen kann: damit die Ehr vnd Lob Gottes durch jeden möge getrieben vnd vermehret werden.

Weilen aber in diesem Gesangbuch viele Lieder begriffen, welche noch mit jhren Melodeyen bey manchen unbekant seyn, sollen nechst Göttlicher Hülff alle die Melodeyen über dieses Gesangbuch einen jeden Gottliebenden Sänger zu Nutz in kurtzen verfertiget vnd allein getrucket werden. Alles zu der Ehr deß Allerhöchsten, zum Nützen der Catholischen Kirchen, zum Heyl der Seelen, vnd zum besten des lieben Vatterlandts.

b. An den Christlichen Sänger.

ES ist bekant, daß niemahlen ein Gesang oder Liedlein eine Anmüthigkeit, oder den rechten Geschmack und Art hat, wan es nicht mit seiner recht zugehörigen Melodey gesungen wird; da dan auch die Melodeyen hin vnd wieder in vnderschiedlichen Gesängen verwüstet und verfälscht seyn, als werden derhalben einem jeden Sänger zum Gefalln und Nutzen diese Melodeyen ohn viel Colloraturen gar kurtz und rein für gestellet, und gebe auch dabey kürtzlich dem einfaltigen Sänger zur Nachricht folgende Regulen und Vnterricht nebenst Bedeutung der gemeinesten Zeichen, auch nothwendigster Wissenschafft der allgemeinen Sangkunst.

Erstlich ist zu wissen, daß der Gesang zweyerley ist, als nemlich mol und dur, und haben beyde sieben Claves oder literas, als A, B, C, D, E, F, G, und der Voces oder Stimmen seyn sechs, als nemlich: Vt, re, mi, fa, sol, la, und werden wegen Veränderung die Claves und Voces zugleich außgesprochen, wie folgt:

A	la	mi	re
B mol	fa	B dur	mi
C	sol	fa	vt
D	la	sol	re
E	la		mi
F	fa		vt
G	sol	re	vt

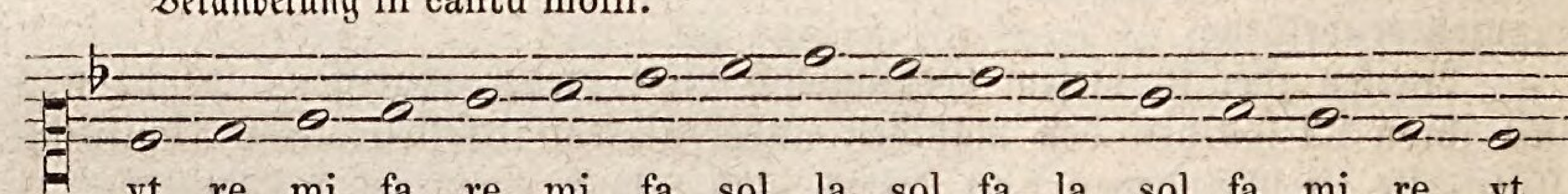
Vnd wird solches im singen in der Veränderung gebrauchet also:

In Cantu duro.			In Cantu molli.		
Auffsteigend.		Absteigend.	Auffsteigend.		Absteigend.
A	Re	la	A	mi	la
B	mi	mi	B	fa	fa
C	vt	fa	C	vt	sol
D	re	sol	D	re	la
E	mi	la	E	mi	mi
F	fa	fa	F	vt	fa
G	vt	sol	G	re	sol

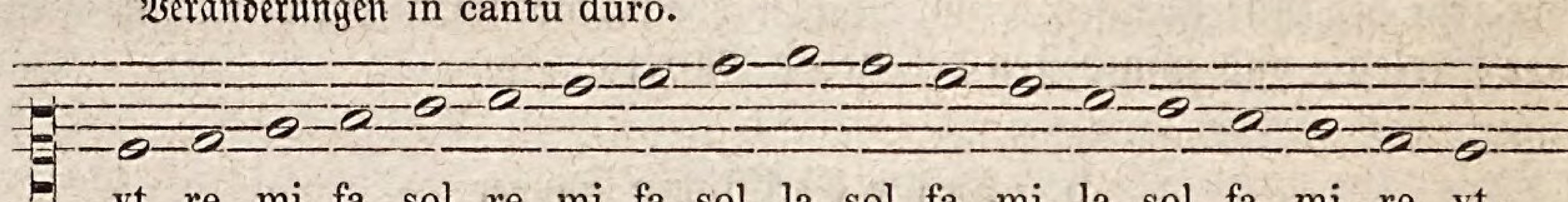
Zweitens kan die Mutation oder Veränderung füglich geschehen in Cantu molli, im auffsteigen in D und G, mit re, und im niedersteigen in D und A mit la.

Vnd in Cantu duro, im auffsteigen in A und D mit re, und im niedersteigen in A und E mit la, siehe an folgende Figur:

Veränderung in cantu molli.
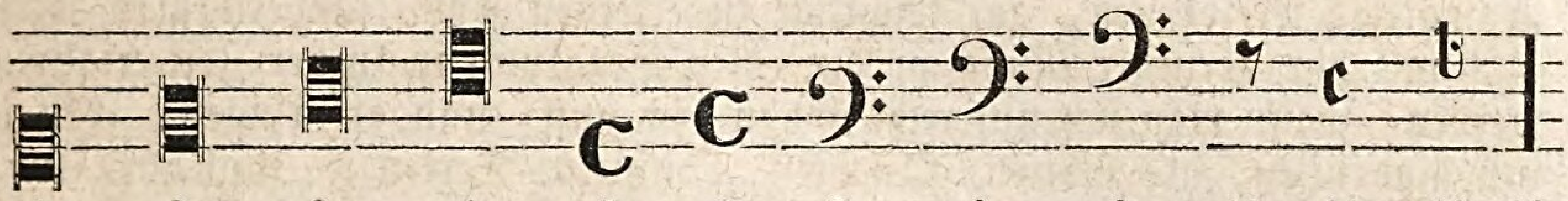


Veränderungen in cantu duro.
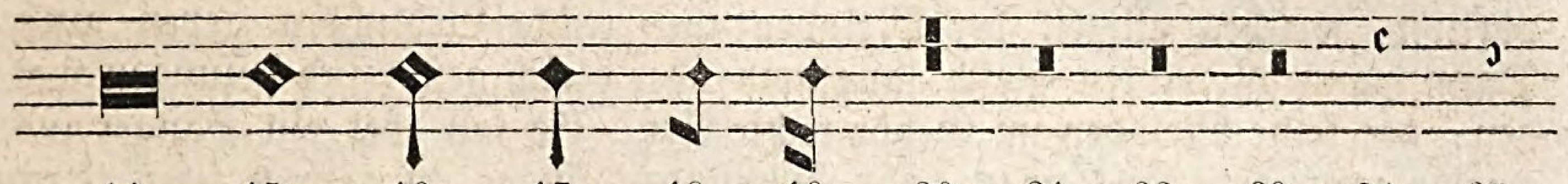


Zum Dritten ist nöthig zu wissen, und in acht zu nehmen, wann man anfangen will zu singen, daß man erstlich mercke und sehe was für Clavis oder Schlüssel gezeichnet sey, auch obs mol oder dur, und worin man anfange, damit der Ansatz recht gemacht werde. Deren Clavis aber so gezeichnet werden, seynd nur drey, als nemblich C F G, siehe an folgende Figur mit ihren Ziffern:

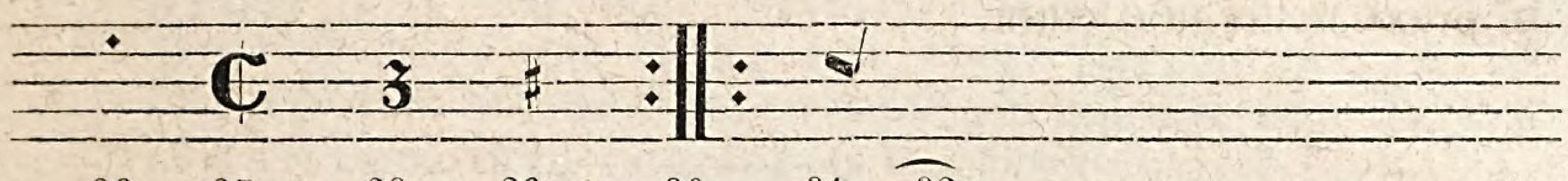
Anzeig- und Bedeutung der Zeichen mit ihren Ziffern.



1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.



14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.



26. 27. 28. 29. 30. 31. 32.

1. Ist C in erster Linie, und wird genent ein niedriger Discant. 2. ist der mittel Cant. 3. ist der Altclavis. 4. ist der tenor clavis. 5. ist der höchste Cant. 6. ist der hohe Cant. 7. ist f, und ist allzeit der Bassclavis, und wird genent der höchste Bass. 8. ist der gemeine Bass. 9. ist der tieffeste Bass. 10. ist auch f, und wird gemeinlich im Choral also gezeichnet. 11. ist C, auch im Choral gemeiner Clavis. 12. ist b, wo es gezeichnet, da ist das Gesang mol, und wo es nicht gezeichnet, da ist es allezeit dur. 13. Wo dieser Strich durch alle fünff Linien gezogen ist, theilet er im Musicalischen Gesang ab den Tact oder Schlag der Noten, aber in diesem Büchlein endigt er gemeinlich ein Reim, oder Rey im Vers, wo man Athem schöpfft.

Zum Vierten ist nöthig zu wissen der Valor oder Maß der Noten, wie viel zum Tact oder Schlag gehören, welcher Tacts Zeit ist ein Nieder- vnd Auffschlag mit der Hand, folgendts: 14. ist ein doppelter Schlag. 15. ist ein gantzer Schlag. 16. ist ein halber Schlag. 17. ist ein Viertel. 18. ist ein achtentheil. 19. ist ein sechszehentheil.

Zum Fünfften die Pausen oder stillschweigen unterm gleichen Tact sind folgende: 20. ist 4 schläge. 21. ist 2 Schläge. 22. ist ein Schlag. 23. ist ein halber Schlag. 24. ist ein Viertel. 25. ist ein achtentheil. 26. ist ein Punctum, welcher Noten es folget, bedeutet es halb so viel als die Note gantz in sich selber ist, muß alsdann selbige vor dem Punct stehende Note noch halb so lang darzu gehalten werden, als die Note in sich ist. 27. est signum valoris simplicis, bedeutet den Anfang der Melodey eines gleichen preises der Noten. 28. bedeutet einen ungleichen preiß der Noten, und werden genent tripla, deren dann unterschiedliche seyn, als drey Schläge einen Tact, oder 3 halbe, oder 3 viertel ꝛc. 29. ist ein Semitonium, vor welcher Noten es stehet, muß dieselbe einen halben Thon höher genommen werden, und wo in dessen platz b, muß sie einen halben Thon niedriger genommen werden. 30. est signum repetitionis, und muß alsdann Wiederholung geschehen. 31. est signum custodis, zeiget an am End der Leyter die erste Note in folgender Leyter. 32. Wo dieses über oder unter der Leyter stehet, begreifft es die Noten, deren dann 2, 3 oder mehr über eine Silbe gesungen werden, ꝛc.

Wann dieses alles als principaliste und nothwendigste Wissenschafften eines Sängers recht und wol beachtet werden, dann werden nicht allein gegenwärtige Melodeyen, gar leichtlich zu erlernen seyn, sondern man wird auch mit gar geringer Mühe in der edlen Singkunst in kurtzer Zeit erfahren werden, wann man sich nur recht übt in dem auff- und abspringen, Fällen und Cadentien, als Tertien, Quarten, Quinten, Sexten ꝛc. mol oder dur, rein auff- und abspringen, auch dabey vor allen Dingen die maß der Noten, als Länge und Kürtze derselben im singen zu halten nach ihrer rechten Proportion, welches allezeit der Melodey ihre rechte Lieblichkeit geben muß; Dann wann alle Noten gleich langsamb oder gleich geschwind gesungen werden, hat keine Melodey im Gehör rechte Art. Es soll aber ein Sänger insgemein mehr dem langsamen, als geschwinden singen zu gethan seyn, dann die Geschwindigkeit nimbt dem Gesang die Lieblichkeit im Gehör, wie alles in praxi weiter zu erlernen.

IX. Ueber Herkunft und Alter der Singweisen unseres deutschen Kirchenliedes.

Die Melodien unseres Kirchenliedes scheiden sich nach ihrer Herkunft in

Originalweisen und Uebertragungen:

letztere a, aus dem lateinischen Kirchengesange,
b, aus dem weltlichen Volksgesange.

Die älteste Gruppe bilden die aus dem lateinischen Gesang entlehnten Melodien, deren Ursprung sich bis ins 4. Jahrhundert zurückverfolgen läßt; daran schließen sich die Originalweisen deutscher Kirchenlieder, wovon wir die älteste in Neumen aus dem 9. Jahrhundert nachweisen können, und zuletzt die weltlichen Volksmelodien, welche theils mit, theils ohne Umdichtung ihrer ursprünglichen Texte in den kirchlichen Gesang aufgenommen worden sind.

Außer diesen Hauptgruppen von Melodien sind noch einige untergeordnete zu unterscheiden, deren Entstehungsart entweder auf irrthümlicher Stimmentlehnung aus mehrstimmigen Tonsätzen, oder auf falscher Schlüsselsetzung, oder auf mechanischer Zusammenfügung verschiedener Bruchstücke von größeren Melodien beruht, die aber bis jetzt fast keine Beachtung gefunden haben.

1. Zur Geschichte der lateinischen Singweisen.

Das deutsche Kirchenlied hat sich schon in seinen Uranfängen unzweifelhaft aus dem lateinischen Gesange heraus gebildet und stützt sich auch später stäts und vorzugsweise auf ihn; namentlich entlehnt es aus demselben einen großen Theil seiner Melodien. Gewöhnlich wurden zu den Uebersetzungen lateinischer Gesänge auch deren Töne beibehalten, häufig aber auch letztere

für andere deutsche Lieder verwendet. Die Zahl solcher Entlehnungen ist sehr bedeutend. Untersuchungen darüber sind in einzelnen Fällen nicht ohne Schwierigkeit, daher in ihren Ergebnissen oft wenig verlässig. Theils ist die Geschichte der lateinischen Hymnodie an sich noch vielfach unentwirrt, theils treten uns von anderer Seite Erscheinungen entgegen, welche leicht irre leiten, mindestens aber eine Entscheidung in vielen Fällen noch nicht zulassen. Ich werde später hierauf zurückkommen.

Für den vorliegenden Gegenstand sind zwei Gruppen des lateinischen Hymnariums vorzugsweise von Bedeutung: Die Hymnen (im engern Sinne) und die Sequenzen.

In Bezug auf beide müßten folgende Doppelfragen beantwortet werden:

1. Wer sind die Verfasser der einzelnen Gesänge? oder in welche Zeit fällt der letzteren Entstehung?
2. Sind Dichter und Sänger in einer Person zu suchen? oder dürfen die Melodien wenigstens mit den Texten als gleichalterig angesehen werden?

Was die erste Frage betrifft, so theile ich mit Lüft die Ansicht, daß sich zwar eine bestimmte Tradition gebildet hat, welche die meisten einzelnen Hymnen bestimmten Verfassern zuschreibt, daß diese aber nur von einer sehr geringen Anzahl mit voller Gewißheit bezeichnet werden können.[1]

„Alle Völker des Abendlandes haben zur lateinischen Hymnologie beigetragen; könnte man daher die Verfasser aller Lieder angeben, so würde sich dadurch der Antheil jedes Volkes am Kirchengesange herausstellen, wie auch die Zeit und Umstände, die dazu mitgewirkt haben. Man kennt aber nur von wenigen Liedern die Verfasser, von andern sind sie mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, wenn die Eigenthümlichkeit der Lieder auf einen bestimmten Verfasser hinweist, wie es bei den Hymnen des h. Ambrosius der Fall ist. Andere Dichter werden in den Handschriften genannt, welche Angaben jedoch manchmal der Berichtigung bedürfen."[2]

Bei den zahlreichen Hymnen, deren Verfasser uns unbekannt sind, läßt sich die Zeit ihrer Entstehung gewöhnlich nur annähernd bestimmen, und dies nicht einmal immer mit Zuverlässigkeit. Die neuesten Forschungen eines Mone und Schubiger[3] erweisen, daß manche Lieder um Jahrhunderte älter sind, als man anzunehmen gewohnt war.

Die Geschichte der lateinischen Hymnologie beginnt mit dem 4. Jahrhundert, erreicht ihren Höhepunkt gegen das 13. und ihren Abschluß (nach gewöhnlicher Annahme) mit dem 16. Jahrhundert. Sie nennt uns als Hymnendichter mit den ihnen zugeschriebenen Liedern:[4]

---

1) Lüft „Liturg." II. 139 — 140. Vergl. auch J. Kehreins „Lateinische Anthologie aus den christlichen Dichtern des Mittelalters. Frankfurt 1840", in den Vorbemerkungen zu einzelnen Dichtern.

2) Mone „Lateinische Hymnen des Mittelalters" I. Vorr. XIII. — Die wichtigste Hymnensammlung nach dem vorzüglichen und reichhaltigen Werk Mones (3 Bände mit 1215 Numern, Freiburg bei Herder) ist: Daniel „Thesaurus hymnologicus" . . . 1. u. 2. Bd. Halle 1841. 1844; 3. Bd. Leipz. 1846; 4. Bd. Das. 1855.

3) Schubiger, P. Anselm, „Die Sängerschule St. Gallens vom achten bis zwölften Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des Mittelalters. Mit vielen Facsimile und Beispielen." Einsiedeln, Benziger. 1858. Ein lehrreiches, für Neumenentzifferung höchst wichtiges Werk in prachtvoller Ausstattung.

4) Bei dieser Zusammenstellung folge ich den Werken von Daniel, Koch, Lüft und Dö-

Aus dem vierten Jahrhundert:

Hilarius, Bischof zu Poitiers um 350, gest. 367 oder 368:

„Lucis largitor splendide."
„Jesu quadragenarie."

Damasus, geb. um 304, 366 Papst, gest. 384:

„Decus sacrati nominis."
„Martyris ecce dies Agathae."

Ambrosius, geb. um 340, um 370 kaiserlicher Statthalter und sodann bis zu seinem Tode, 4. April (397), Erzbischof von Mailand:

„Veni redemptor gentium."
„Aeterne rerum conditor."
„Aurora lucis rutilat."[1]
„Deus creator omnium."
„Conditor alme siderum."
„Jam sol recedit igneus."
(O lux beata trinitas.)
„Somno refectis artubus."
„Consors paterni luminis."
„Jam Christus astra ascenderat."

Früher schrieb man dem h. Ambrosius an 30 Hymnen zu, die aber zum größeren Theil erst den folgenden Jahrhunderten angehören.

Zwischen das 4. und 7. Jahrhundert fallen wol noch:

„Aeterna Christi munera."
„Christe profusum sanguine."
„Summae parens clementiae."
„Nunc sancte nobis spiritus."
„Rector potens, verax deus."
„Lucis creator optime."
„Rerum Deus, tenax vigor."
„Te lucis ante terminum."
„Aeterna coeli gloria."
„Urbs beata Jerusalem."[2]
„Jam lucis orto sidere."
„Aurora jam spargit sonum."
„Magnae Deus potentiae."
„Salutis humanae sator."
„En clara vox redarguit."
„Verbum supernum prodiens."
„Jesu redemptor omnium."
„Rex sempiterne coelitum."
„Ad regias agne dapes."
„Beata nobis gaudia."[3]

Aus dem fünften Jahrhundert:

Augustinus, Schüler und Freund des Ambrosius, geb. 13. Nov. 354 zu Tagaste, gest. 28. Aug. 430 als Bischof zu Hippo in Nordafrika:

„Ad perennis vitae."
„Exultet jam angelica turba."[4]

Aurelius Prudentius Clemens, geb. zu Saragossa oder Calagurris in Spanien um 348, Oberster der kaiserlichen Leibwache, später in Zurückgezogenheit ganz der Dichtung geistlicher Lieder lebend, gest. um 413.

„Salvete flores martyrum."
„Jam moesta quiesce querela."
„Ales diei nuntius."
„Lux ecce surgit aurea."
„Nox et tenebrae et nubila."
„O sola magnarum urbium."
„Corde natus ex parentis."

---

ring, und berücksichtige zugleich die neuesten Nachweise von Mone und Schubiger. Es werden nur die wichtigsten Hymnendichter angeführt und von diesen auch nur die wichtigsten Lieder.

1) Die beiden Hymnen: „Tristes erant Apostoli" und „Paschali mundo gaudium, welche man häufig angeführt findet, sind nur Bruchstücke dieses Hymnus.

2) Vergl. Mone I. 320. 3) Früher dem h. Hilarius zugeschrieben. (Vergl. Mone I. 241.) 4) Vergl. Lüft II. 146.

Cölius Sedulius, Presbyter, aus Schottland oder Irland gebürtig, lebte um die Mitte des 5. Jahrhunderts.

„A solis ortus cardine."
„Herodes hostis impie."

Aus dem sechsten Jahrhundert:

Venantius Honorius Clementianus Fortunatus, aus Oberitalien gebürtig, gest. als Bischof zu Poitiers um 600:

„Crux fidelis inter omnes."
„Vexilla regis prodeunt."
„Salve festa dies."
„Agnoscat omne saeculum."
„Quem terra, pontus, aethera."

Von unbekanntem Verfasser rechnet Mone III. 143 noch den für das deutsche Kirchenlied wichtigen Hymnus: „Rex gloriose martyrum" ins 6. Jahrhundert.

Aus dem siebenten Jahrhundert:

Gregor I. der Große, der als Dichter und Musiker wirkte und eine neue Periode des Kirchengesanges im Abendlande begründete, geb. zu Rom 540, Papst 590, gest. 12. März 604.

„Primo dierum omnium."
„Nocte surgentes vigilemus omnes."
„Ecce jam noctis tenuatur umbra."
„Audi benigne conditor."
„Rex Christe factor omnium."
„Ex more docti mystico."[1]
„Clarum decus jejunii."[2]
„Nox atra rerum contegit."[3]
„Immense coeli conditor."[4]
„Telluris alme conditor."[5]

Aus dem achten Jahrhundert:

Beda Venerabilis, Mönch zu Jarrow in England, gest. 26. Mai 735.

„Hymnum canamus gloriae."

Karl der Große, geb. 2. April 742, gest. 28. Jan. 814:

„Veni creator spiritus."[6]

Paulus Diakonus, Mönch zu Monte Cassino, gest. 799:

„Fratres alacri pectore."
„Ut queant laxis resonare fibris."[7]

Aus dem neunten Jahrhundert:

Theodulph, Bischof zu Orleans, gest. 822.

„Gloria laus et honor tibi sit redemptor."

Rabanus Maurus, geb. um 776, Erzbischof zu Mainz, gest. 4. Febr. 856:

„Cantemus Domino."
„Christe sanctorum decus angelorum."
„Festum nunc celebre."
„Te splendor et virtus patris."

---

1) Mone I. 94. 2) Ders. I. 93. 3) Ders. I. 379. 4) Ders. I. 143. 5) Ders. I. 376.

6) Nach Mone I. 242 ist dieser Hymnus nicht von Karl, sondern mit mehr Wahrscheinlichkeit von Gregor.

7) Dieser Hymnus enthält in den Anfangsworten der 7 ersten Verse die bekannten Guidonischen Silben zur Bezeichnung der Skala: Ut, re, mi, fa, sol, la, si.

Walafrid Strabo, Abt von Reichenau, gest. 849:

„Lumen inclytum refulget.“
„Gloriam nato cecinere Christo.“

Aus dem zehnten Jahrhundert:

Ratpert, Mönch zu St. Gallen, Zeitgenosse Notkers:

„Rex sanctorum angelorum.“[1]

Notker der Stammler (Balbulus), Mönch zu St. Gallen (gest. 912), welcher als Begründer einer neuen Liedform, der Sequenzen, angesehen wird. Von den 60 Sequenzen, die ihm zugeschrieben werden, sind für uns die wichtigsten:

„Summi triumphum.“
„Eja recolamus laudibus.“
„Grates nunc omnes.“
„Sancti spiritus adsit nobis gratia.“
„Laudes salvatori.“
„Congaudent angelorum.“
„Benedicta semper sit sancta trinitas.“[2]
„Media vita in morte sumus.“[3]

Aus dem elften Jahrhundert:

Robert, König von Frankreich, gest. 1031:

„Veni sancte spiritus.“ (Pfingstsequenz.)

Hermann Kontraktus, Mönch zu Reichenau, gest. 1054.

„Alma redemptoris mater.“[4]
„Grates honos hierarchia.“

Petrus Damiani, Kardinalbischof von Ostia, gest. 1072; als Dichter vieler Hymnen und Sequenzen genannt, die aber, wie es scheint, nicht in kirchlichen Gebrauch kamen. Eine Anzahl seiner Hymnen steht bei Daniel I. 223 — 227.

Wip(p)o, ein Burgunder, Priester und Hofkaplan unter den deutschen Kaisern Konrad II. und dessen Sohn Heinrich III., „blühend zwischen 1024 und 1050“:

„Victimae paschali laudes immolent Christiani.“

Heinrich, Ordensmann eines unbekannten süddeutschen Klosters:

„Ave praeclara maris stella.“[5]

Von einem unbekannten Dichter fällt in diese Zeit das Marienlied:

„Ave maris stella.“

Aus dem zwölften Jahrhundert:

Peter Abälard, gest. 1142:

„Mittit ad virginem.“

---

1) Bei Daniel unter den Liedern aus den Breviarien des 14. u. 15. Jahrh. Vergl. dagegen Schubiger S. 37.

2) Schubiger führt diese Sequenz nicht unter den Notkerschen auf; sie steht aber nach Mone I. 7. in der Münchener Handschr. Clm. 14322. fol. 41. a. d. 11. Jahrh. unter Notkers Sequenzen.

3) Eigentlich eine Antiphone.

4) Dem Hermann Kontraktus schrieb man gewöhnlich auch das „Ave praeclara“ zu, was aber nach Schubiger ihm nicht angehört.

5) Vergl. Schubiger S. 88.

Bernhard von Clairvaux, d. h., Abt des Klosters Clairvaux im Bisthum Langres, gest. 20. Aug. 1153:

„Salve caput cruentatum."
„Jesu dulcis memoria."

Adam von St. Viktor, gest. als Chorherr des Augustinerstiftes St. Viktor zu Paris im Jahr 1157:

„Mundi renovatio nova parit gaudia."
„Lux jucunda, lux insignis."
„Laudes crucis attollamus."
„Salve mater salvatoris."
„Here mundus exultavit."

Aus dem dreizehnten Jahrhundert:

Thomas von Celano, „als Hymnendichter ersten Ranges ausgezeichnet", gest. 1250:

„Dies irae, dies illa."

Thomas von Aquino, geb. zwischen 1224 und 1226 zu Roccasicca, gest. 7. März 1274, Dichter unserer herrlichen Frohnleichnamshymnen:

„Pange lingua gloriosi corporis mysterium."
„Lauda Sion salvatorem."
„Adoro te devote latens deitas."
„Verbum supernum prodiens."
„Sacris sollemniis iuncta sint gaudia."

Jakoponus de Benediktis, aus der angesehenen Familie der Benedetti in Umbrien stammend, gest. 1396 als Franziskanermönch in einem Kloster Oberitaliens:

„Stabat mater dolorosa."

Vor das 13. Jahrhundert gehören noch die Hymnen:

„O sol salutis intimis."
„Vita sanctorum decus angelorum."
„Exultet orbis gaudiis."
„Exultet coelum gaudiis."
„Salve Crux, sancte."

Wahrscheinlich aus dem vierzehnten Jahrhundert stammen folgende Lieder von unbekannten Dichtern:

„Resonet in laudibus."
„Nunc angelorum gloria."
„Omnis mundus jucundetur."
„In natali domini."
„Quem pastores laudavere."
„In hoc anni circulo."
„En trinitatis speculum."
„Parvulus (puer) nobis nascitur.
„Puer natus in Bethlehem."
„Dies est laetitiae in ortu."
„Dies est laetitiae nam processit."
„Exultandi tempus est."
„Patris sapientia."
„Surrexit Christus hodie."
„Cedit hyems eminus."
„Coelos ascendit hodie."
„Spiritus sancti gratia."
„Ave Hierarchia."
„Lauda mater ecclesia."
„Laus tibi Christe qui patris."
„Homo tristis esto."
„Puer nobis nascitur."
„O esca viatorum."
„Laus domino resonet."

„Nobis est natus hodie."
„Tres magi de gentibus."
„Ave virgo gratiosa."
„Omni die dic Mariae."[1]
„Magnum nomen domini."
„Ecce Maria.
„Ave virgo virginum,"
u. a.[2]

Aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert müssen noch angeführt werden:

„Cur mundus militat sub vana gloria."
„Jesus Christus nostra salus."
„Salve mundi salutare."
„In crucis pendens arbore."
„O caeli obstupescite."
„O quam moestus cordis aestus."
„O popule mi."
„Ecce nova gaudia."
„O ter foecundas."
„In Bethlehem transeamus."
„Est virgo coeli rore."
„O Deus ego amo te" u. a.

Eine ungewöhnlich große Anzahl von Hymnen und Sequenzen aus den verschiedenen Jahrhunderten finden sich (der Mehrzahl nach von unbekannten Dichtern) in den reichen Sammlungen von Daniel, Mone u. a. Doch darf man nicht übersehen, daß diese keineswegs alle kirchliche Sanktion erhalten hatten, und überhaupt nicht alle in kirchlichen Gebrauch gekommen waren. Auch waren nicht zu allen Zeiten und in allen Provinzen und Sprengeln Hymnen und Sequenzen in Uebung.[3]

In das Breviarium Romanum wurde bekanntlich erst unter Gregor IX. (1241) und Nikolaus III. (1280) eine Anzahl Hymnen aufgenommen, und erst von da an kamen diese in allgemeineren Gebrauch. In Deutschland war jedoch lange vorher, wol schon seit dem 8. Jahrhundert, namentlich aber seit der Entstehung der Sequenzen im 10. Jahrhundert, lateinischer Hymnengesang üblich. Die gelehrten Mönche einzelner Klöster dichteten vielfach neue Sequenzen und Hymnen, die dann zunächst in den Stiftskirchen zur Anwendung kamen, von da aus sich weiter verbreiteten und theilweise auch ins Brevier und Missale übergiengen. Nach Hoffmann (S. 237) betrug die Zahl der am Ende des 15. Jahrhunderts allgemein üblich gewordenen Hymnen 123, und zu Anfang des 16. Jahrhunderts die der Hymnen und Sequenzen 340—400.

Das römische Brevier enthielt ein Jahrhundert später 96 Hymnen und nach der letzten Revision (1629) 116. Die Zahl der kirchlich aufgenomme-

1) Mit Unrecht seither dem h. Kasimir zugeschrieben. S. Mone II. 251—260.

2) Manche dieser Lieder mögen wol noch früher entstanden sein.

3) Ueber den kirchlichen Gebrauch der Hymnen sagt Lüft (II. 164): „Im Allgemeinen soll hier nur bemerkt werden, daß dieselben stets in sehr ausgedehntem Gebrauch waren. Der jetzige Ritus indessen, nach welchem die strophischmetrischen Hymnen, von denen hier eigentlich die Rede ist, auf die mannigfachste Weise in die Tagzeiten verwebt sind, reicht nicht über das zwölfte Jahrhundert. Früher fanden sie vor und nach denselben statt; ein Beweis, daß diese Hymnen erst entstanden sind, als die Psalmodie schon eine gewisse Ausdehnung erlangt hatte. Bei dem eigentlichen Volksgottesdienste kamen sie bei der Vesper vor. Bei der Messe begegnet uns aus dem eben angeführten Grunde dieselbe Erscheinung, und zwar hier in noch höherem Grade, weil der Meßritus bei der Entstehung der strophischmetrischen Hymnen schon mehr ausgebildet war, so daß diese Hymnen lange dem Meßritus nicht einverleibt waren. Die Messe hatte nach uraltem Gebrauch ihre prosenartigen Gesänge. Die Einverleibung der metrischstrophischen Hymnen geschah erst mit der Entstehung der Sequenzen, und diese waren daher anfangs gleichfalls Rhythmen. Dagegen gingen die strophischen Hymnen oft dem Meßgottesdienste bei besonderen Gelegenheiten voran, wie der Hymnus Veni creator spiritus, und kehrten ebenso bei Umgängen, bei der Ertheilung des Segens und andern Theilen der Liturgie häufig wieder."

nen Sequenzen aber war, in Folge der Revision des Breviers nach dem Konzil von Trient, bereits 1568 auf folgende 4 beschränkt:

„Victimae paschali."
„Veni sancte spiritus."
„Lauda Sion."
„Stabat mater dolorosa."[1]

Die oben angeregte zweite Frage über das Verhältniß der lateinischen Singweisen zu ihren Originaltexten und über die Zeit ihrer Entstehung läßt sich ebenfalls nicht mit Bestimmtheit beantworten. Die zwei ersten Entwicklungsperioden des lateinischen Kirchengesanges nach seiner musikalischen Seite knüpfen sich an die Namen des h. Ambrosius und Gregors des Großen. Beide waren Dichter und Sänger zugleich und machten sich um die Regelung der Liturgie und die Weiterbildung des kirchlichen Gesanges, wie der Musik überhaupt in hohem Grade verdient. Nach beiden unterschied man von jeher die Ambrosianische und Gregorianische Singweise.

Die ältesten Gesänge der Kirche waren nur rhythmischer, nicht metrischer Natur. Der Psalmengesang, die sogenannten „Cantica" oder biblischen Gesänge und die ältesten Hymnen: „Gloria in excelsis Deo", „Te Deum laudamus", „Exultet jam angelica" rc. theilten diese Eigenschaft. Dagegen war der von Ambrosius nach dem Vorgange des Hilarius ausgebildete Hymnengesang mehr kunstmäßig, metrisch und strophisch und bedingte dadurch eine neue Periode des Gesangstyls. Als Begründer dieses eigenthümlichen Gesangstyls muß Ambrosius selbst angesehen werden, umsomehr da er vorzüglich um den Hymnengesang einstimmig als verdient gerühmt wird. Wir dürfen ihm deshalb auch die zu seinen Hymnen von Alters her üblichen Singweisen mit ziemlicher Sicherheit zuschreiben.

Ueber den Charakter des Ambrosianischen Gesanges sagt Forkel:[2] „Es ist die Meinung der meisten Schriftsteller, die etwas über den Ambrosianischen Gesang geschrieben haben, er sei ein wahrer Gesang im eigentlichen musikalischen Verstande dieses Wortes, nicht aber bloß eine Art von Deklamation oder Halbgesang, wie er vorher in Italien üblich war, gewesen, und habe nicht nur eine rhythmische[3] Einrichtung, sondern auch bestimmte Tonarten gehabt, nach deren Grenzen und Umfang sich die verschiedenen Melodien richten mußten. Eustagius v. St. Ubaldo (Disquisitio de cantu a D. Ambrosio in Mediolanensem ecclesiam introducto. Mediolan. 1695.) sagt ausdrücklich, Ambrosius habe nicht den Wechselgesang und den allgemeinen Volksgesang, sondern vielmehr den modulierten, d. h. den eigentlich musikalischen in die Mailänder Kirche zuerst eingeführt, der zuvor in der abendländischen Kirche ungewöhnlich war. Dieser Gesang wurde bei den Alten Cantus harmonicus genannt, weil er bestimmte Intervallen und daraus zusammengesetzte Tonleitern hatte, deren der deklamatorische Gesang nicht bedurfte. Mit ihm war der Cantus rhythmicus oder metricus verbunden, so daß also durch diese harmonische und rhythmische Einrichtung

---

1) Das „Dies irae", welches gewöhnlich als die fünfte der noch üblichen Sequenzen angeführt wird, ist eigentlich ein Traktus. (Vergl. F. Wolf über die „Lais" rc. S. 201. Anm. 129.)

2) Forkel „Geschichte der Musik", II. 156 u. 157.

3) Das Wort im heütigen, technischen Sinn genommen.

eine Art von Gesang entstehen mußte, die derjenigen Art, die wir in unseren Zeiten kennen, wenigstens einigermaßen ähnlich sein konnte."[1]

Allerdings muß der Hymnengesang des h. Ambrosius als etwas bis dahin nicht Gekanntes gedacht werden, wenn die ergreifende Wirkung desselben, wie sie uns der h. Augustinus schildert, natürlich erscheinen soll. Dieser sagt nämlich in seinen Bekenntnissen (9, 4): „Wie sehr weinte ich unter deinen Gesängen, heftig erschüttert von den Stimmen deiner lieblich tönenden Kirche. Es ergossen sich jene Stimmen in meine Ohren und es thauete die Wahrheit in mein Herz; es entbrannte in mir das fromme Gefühl der Andacht, Thränen flossen und mir war so wohl dabei."

Den süßen Gesängen des h. Ambrosius, welche in den nächsten Jahrhunderten allzusehr dem weltlichen Gesange nahe gekommen waren, trat Gregor endlich reformierend gegenüber. Wie es scheint, waren nicht bloß der metrische Hymnengesang, sondern auch die übrigen Gesänge der Liturgie entartet. Gregor führte diese auf ihre alte Einfachheit zurück. Seine Gesangweise wurde wieder syllabisch, nur vom grammatischen Sylbenmaß und durch die Akzentuation bestimmt, und bildete zu dem melismatischen Hymnengesang des h. Ambrosius einen vollkommenen Gegensatz.[2] Die metrischen Hymnen scheint Gregor gänzlich beseitigt zu haben, wenigstens nahm er keine in die Liturgie auf. In seinem Cento Antiphonarius, in welches er die zu seiner Zeit gebräuchlichen Gesänge eigenhändig zusammentrug, und welches zu Rom am Altare der h. Apostel lange Zeit aufbewahrt und durch die nach Gallien, Britannien und Deutschland gesandten Gesanglehrer in Abschriften verbreitet wurde, finden sich keine metrischen Hymnen.[3] Auch fanden diese, wie bereits oben bemerkt, in der römischen Kirche vor dem 12. Jahrhundert überhaupt keinen Eingang. Da nun aber Gregor nach sicheren Mittheilungen dennoch eine ziemliche Anzahl solcher Hymnen selbst gedichtet hat; so erheben sich Zweifel, ob diese je zum öffentlichen Gesange, oder auch nur zum Gesange überhaupt von ihm bestimmt waren, oder ob sie nicht etwa zur Privaterbauung dienen sollten. — Eben deshalb läßt sich aber auch nicht mit Sicherheit annehmen, daß die Singweisen jener Hymnen den h. Gregor selbst zum Urheber haben. — Die Form des Ambrosianischen Hymnengesanges scheint den späteren Komponisten Norm geblieben zu sein, denn bis heute sind die zahlreichen Hymnenmelodien gerade die am meisten melismatisch ausgebildeten Tonstücke des Chorals. Die meisten späteren Hymnendichter schufen wol ihre Lieder zum kirchlichen Gebrauche. Häufig waren es besondere kirchliche Anläße, welche neue Hymnen ins Leben riefen, weshalb denn diese auch sofort am häufigsten von den Dichtern selbst in Musik gesetzt wurden. In der Periode vom 8. bis 11.

---

1) Vergl. F. Wolf über die Lais und Sequenzen ꝛc. S. 277. Lüft II. 208.

2) Forkel II. 183. „Der Unterschied zwischen dem Ambrosianischen und Gregorianischen Gesange bestand hauptsächlich darin, daß der eine metrisch, der andere aber, nämlich der von Gregor, ohne Metrum war. Die Ambrosianischen Hymnen von bestimmtem Versmaß erforderten einen metrischen Gesang, sowie hingegen die Prosen u. Psalmen, die in der römischen Kirche gebräuchlicher waren, den metrischen Gesang entbehren konnten." Vergl. noch Winterf. I. 57. Wolf 272.

3) Wenn deshalb in manchen literarischen Werken von Hymnen dieses Antiphonars oder von Hymnen „der römischen Kirche" in jener Zeit die Rede ist, so dürften wol nur jene älteren unmetrischen „Gloria in excelsis Deo", „Te Deum" ꝛc. darunter zu verstehen sein.

Jahrhundert,[1] wo die Hymnendichtung mehr und mehr ihrer höchsten Blüte entgegenschreitet, wo, dem ganzen Charakter des Zeitalters entsprechend, tiefe Innigkeit und kindliche Einfalt verbunden mit Kraft und Hoheit sich besonders in den Kirchenhymnen ausprägt, zeigen diese zugleich durch größere Sangbarkeit, durch innige Verschmelzung der Poesie mit der Musik, daß ihre Dichter auch zugleich Musiker waren.[2] Von manchen Dichtern wissen wir dies gewiß, wie von den Mönchen Hartmann, Ratpert, Tutilo, Wipo, Heinrich, Notker, Hermann Kontraktus, von dem König Robert u. a. Die Hymnenmelodien jener Zeit werden sich deshalb entweder auf ihre Urheber zurückführen, oder wenigstens als gleichzeitig mit ihren Dichtungen entstanden annehmen lassen.

In der letzten Hälfte des „neunten“ Jahrhunderts erscheinen als eine besondere Art von Kirchengesängen die Sequenzen.

Sie waren hervorgegangen aus dem Graduale (Stufen- oder Staffelgesang), welches gewöhnlich nach der Epistel von zwei Sängern an den Stufen eines erhöht stehenden Pultes intoniert, und dann vom Chor fortgesetzt wurde. Dieser Responsoriengesang, anfangs aus einem ganzen Psalm, später aus mehreren Versen eines Psalms bestehend, wurde in der Folge, ungefähr ums 9. Jahrhundert, auf einen Vers beschränkt, wobei denn zugleich der Refrain „Alleluia“ zur Anwendung kam. Auf Ostern und bei anderen feierlichen Anlässen sang man dieses Alleluia mit einem melismatisch gedehnten Nachlaute auf der Sylbe „ja“ und nannte die dadurch entstehenden textlosen Melodien „Neuma“ oder „Pneuma“,[3] auch selbst, weil sie nur eine Fortsetzung der Alleluiamelodie war, dieser unmittelbar folgte, „Sequentiae“ (Folgegesänge).[4] Solche oft sehr gedehnte Jubelmelodien ohne Worte waren dem Gedächtnisse der Sänger nur schwer einzuprägen, sie entschwanden demselben nur zu leicht wieder. Dadurch fand sich, nach vorausgegangenen vereinzelten Versuchen Anderer, hauptsächlich Notker (Labeo), der Mönch von St. Gallen, veranlaßt, denselben bestimmte Texte zu unterlegen. Anfänglich paßte Notker solche Texte den üblichen Tonweisen der Alleluiajubilation an, später aber erfand er neue Melodien dazu und schuf so ganz neue nach bestimmten Regeln gebaute Gesänge, die nun besonders den Namen „Sequenzen“ führten. Diese erhielten nicht allein großen Beifall, sondern auch so fleißige Nachahmung, daß bald in Frankreich, England und Deutschland (weniger in Italien) eine große Anzahl derselben in kirchlichen Gebrauch kam.[5]

In den ersten Zeiten wurden die Sequenzentexte in ungebundener Rede verfaßt, sie heißen deshalb auch „Prosen;“[6] mit der Zeit aber gestalteten sich

---

1) Vergl. Lüft II. 150.

2) Vergl. Lüft a. v. O.

3) „πνεῦμα, pneuma, d. i. Geist, hier so viel als melodisch gejauchzte Darstellung einer durch die Festfreude gehobenen Geistesstimmung oder einer durch Gottes Geist gewirkten Begeisterung.“ (J. Heckenhauer, „System. u. geschichtl. Darstellung der deutschen Verskunst“ rc. S. 96.)

4) Vergl. F. Wolf 95 f. Lüft II. 110 f. Schubiger 39.

5) Lüft II. 111: „Auch diese Sequenzen sind Hymnen im eigentlichsten Sinne. Im neunten oder zehnten Jahrhundert entstehend, vermehrten sich dieselben bald so, daß man an manchen Orten für jede Messe eine eigene Sequenz, und für manche Feste sogar mehrere hatte.“

6) Auch mitunter „Laudes“, weil ihre Texte das Lob Gottes rc. zum Gegenstande hatten.

dieselben metrisch und strophisch, anfänglich mit bloß durchklingendem, zuletzt mit vollkommenem Reim.

Der eigenthümliche Bau der Sequenzenmelodien ist für uns von Wichtigkeit. Bei der Komposition derselben galt als Hauptgrundsatz, zu jeder Sylbe nur einen Ton zu setzen; deshalb gehören sie zu der alten Gregorianischen Singweise im Gegensatz zu der Ambrosianischen. Zwar erlaubte man sich später im 13. Jahrh., zwischen die Hauptnoten Ligaturen, zwei oder mehrere Nebennoten einzuschieben, die mit der Hauptnote auf eine Sylbe fielen, aber auch, ohne den Gang der Melodie wesentlich zu beeinträchtigen, wegfallen konnten; dennoch hielt man stäts den Grundsatz fest: „So viele Sylben, so viele Hauptnoten."[1]

Jede Sequenz besteht aus einer Anzahl musikalischer Phrasen oder Choräle, die entweder unmittelbar, oder auch in einer gewissen Ordnung nach einander wiederkehren und unter sich in der Weise ein Ganzes bilden, daß der einzelne Choral für sich keinen abgeschlossenen musikalischen Gedanken ausspricht, sondern jeder erst in seiner Beziehung zu den übrigen melodische Bedeutung erlangt.[2] Sämmtliche Choräle haben in der Regel gleiche Schlußkadenzen.

So lange die Sequenzentexte noch unmetrisch waren, war der grammatikalische Akzent derselben dem musikalischen vollkommen untergeordnet. Man zählte einfach die Sylben ohne Rücksicht auf Länge oder Kürze 2c. Dies galt namentlich bei der Dichtung neuer Texte nach älteren Melodien.

Hier sind wir bei einer Erscheinung angelangt, die bei Beurtheilung und Bestimmung der Sequenzenmelodien wohl ins Auge gefaßt werden muß.

Es wurden nämlich in späterer Zeit sehr häufig Sequenzen nach älteren, beliebt gewordenen Melodien (namentlich auch schon nach manchen von Notker) verfaßt und gesungen. Es wird uns also häufig begegnen, daß eine Sequenzenmelodie einer viel früheren Zeit angehört, als der Text, mit welchem wir ihr zufällig begegnen. — F. Wolf sagt in seinem gelehrten Werk über die „Lais" 2c. S. 293: „Auch ganze Sequenzen wurden nach den besonders beliebt gewordenen Melodien anderer verfaßt oder ihnen angepaßt; so z. B. geht nach der Melodie des Victimae paschali laudes die Sequenz Virgini Mariae laudes intonent christiani; und unter den strophischen gehen nach der Melodie der Sequenz Laudes crucis attollamus von Adam de St. Victor die berühmte Sequenz Lauda Sion, und die De sancto Antonio: Pia voce praedicemus; so nach einer und derselben Melodie die Sequenzen Ad honorem matris Dei und Dulce lignum adoremus (sie haben überdies den ersten Choral mit dem Lauda Sion gemein); vorzüglich war die Melodie des Laetabundus des heil. Bernhard beliebt; so gehen nach der Melodie desselben die Sequenzen De Sta Catharina: Sanctissimae virginis votiva festa recolamus, und De Sto Egidio: Egidio psallat coetus iste laetus alleluia" 2c.

In denjenigen lateinischen Gesängen, deren Ursprung zwischen das 13. und 16. Jahrhundert fällt, schwindet allmählich das streng kirchliche Ge-

---

1) Vergl. Wolf a. a. O. und S. 289. Anmerk. 123.

2) Begegnen wir daher in manchen Gesangbüchern, wie namentlich in denen von Leisentrit, einzelnen Singweisen, die einen unbestimmten, nichtssagenden Charakter haben, so ist uns dadurch nahe gelegt, ihren Ursprung im Sequenzengesang zu suchen.

präge; sie neigen mehr dem Volksmäßigen zu. Es sind größtentheils jene zahlreichen Advents- und Weihnachtslieder, Marienhymnen ꝛc., welche zwar kirchlich nicht sanktioniert waren, aber doch dem frommen Gebrauche des Volkes bei gewissen Veranlassungen gestattet blieben.[1] In Folge ihrer anmuthigen, leicht eingehenden Melodien waren sie denn auch im Volke so beliebt und bekannt, daß die Herausgeber unserer Gesangbücher mitunter bloß deren Texte aufnahmen, die Melodien aber gerade aus dem Grunde nicht beifügten, weil sie diese als allbekannt voraussetzten.[2] Winterfeld (I. 33.) sagt darüber: „Vergleichen wir ihre Singweisen mit jenen älteren, so zeigen sie ein bedeutend verschiedenes Gepräge. Zunächst treten die streng kirchlichen Tonarten zurück, und die ionische, den harten Tonarten unserer Tonkunst näher stehende, gewinnt das Uebergewicht; nur einer der ebengenannten Gesänge hat eine Melodie phrygischer Tonart, das Passionslied „Patris sapientia." Die Berührung der großen Terze in diesem ihrem Verhältniß zu ihrem Grundtone wird nicht länger vermieden; sie wird nicht mehr übersprungen, sondern macht oft schon zu Anfange der Melodie mit großer Entschiedenheit sich geltend.[3] Wir werden dadurch aufs neue überzeugt, daß diese Singweisen einer Zeit angehören müssen, wo der mehrstimmige Tonsatz zuerst mit einiger Bedeutung auftrat und sich verbreitete, wo der Volksgesang lebendig aufzublühen begann und auf den kirchlichen eine nicht unerhebliche Rückwirkung ausübte ꝛc. Sie waren, wie das In dulci jubilo, Resonet, Quem pastores, Nunc angelorum ꝛc. meist Kinderlieder, mit denen die Kleinen in kindlicher Freude Theil nahmen an dem Feste der Geburt des Erlösers; bei den Frühmetten und Vespern sangen sie diese neben dem aufgestellten, geschmückten Kripplein, klatschten auch wol dazu, fröhlich hin und her springend, in die Hände."

Die Singweisen dieser Periode kennzeichnen sich größtentheils selbst; sie bilden mitunter Gruppen einer und derselben Abstammung.

Für das deutsche Kirchenlied erlangen die lateinischen Singweisen von da an Bedeutung, wo man anfieng, ihre Texte ins Deutsche zu übertragen. Nachdem sich solche Uebertragungen bereits im 12. Jahrhundert (und früher) durch verschiedene Interlinearversionen,[4] die freilich nicht als Kirchenlieder gelten können, vorbereitet hatten, finden sich im 13. Jahrhundert schon manche wirklich zum Gesang bestimmte Uebersetzungen in verschiedenen Handschriften; am Ende des 14. u. Anfange des 15. Jahrhunderts aber ist deren Zahl bereits sehr bedeutend geworden.

Als die älteste Uebersetzung der Art betrachtet man schon das Lied: „got vater herre Jesu Christ" (Jesu nostra redemptio) von Bruder Dieterich; allein Hoffmann hält es für eine Art Glosse über die Anfänge der einzelnen Strophen des Hymnus.[5]

---

1) Siehe oben die Lieder aus dem 14. u. 15. Jahrhundert auf Seite 117 u. 118.

2) Vergl. die Beschreibung des Leisentritschen Gesangbuchs oben S. 55, Anmerk. 2.

3) In den altkirchlichen Singweisen wird im Aufsteigen vom Grundton stäts nur die kleine Terze berührt oder (namentlich im Anfang einer Melodie) mit Ueberspringung der Terze unmittelbar auf die Quinte gestiegen.

4) Solche Interlinearversionen hatten nur den Zweck, den angehenden Klerikern das Verständniß des Lateinischen zu erleichtern. Veröffentlicht wurden solche v. Jakob Grimm aus Handschriften des 8. u. 9. Jahrhunderts: „Hymnorum veteris ecclesiae XXVI interpretatio theodisca etc." Göttingen 1830; und von J. Kehrein aus der Wiener Hdschr. des 12. Jahrh. No. 2682 in „Kirchen- und religiöse Lieder" ꝛc. (Paderborn 1853.)

5) Hoffm. 238.

Aus dem 13. Jahrhundert stammen die Lieder:

„Nie wart gesungen süezer gesang." (Jesu dulcis memoria.)

„Kum, schepfaer, heiliger geist." (Veni creator spiritus.)

„Got sage wir gnâde unde êren danc." (Hymnum dicamus domino.) [1]

In die letzte Hälfte des 14. Jahrhunderts gehören die zahlreichen Lieder des Mönchs (Johannes) von Salzburg, unter denen sich nach Hoffmann (S. 247) 27 Uebersetzungen befinden. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts dichtete und übersetzte der Mönch Heinrich von Laufenberg. Seine Liederhandschrift liegt in Straßburg und umfaßt nach Hoffmann (S. 247—249) außer vielen selbständigen Liedern eine Reihe von Uebersetzungen und sogenannten Mischliedern, theilweise mit Musik. Von den Liedern des Johannes von Salzburg finden sich Handschriften zu München, Wien und Prag. Die Wiener Handschrift enthält zu manchen Liedern ebenfalls Melodien. Ich gebe meinen Lesern im Anhang I. die Kopien der Lieder:

„Salue grüeſt bist mueter hailes." (Salve mater salvatoris.) [2]

„Wjr ſüllen loben all dy vaine."

„Sälig ſey der ſélden tzeit." [3]

sowie das Salve Regina aus der Straßb. Hdschr. des Heinr. v. Laufenberg: „Bis grüst maget reine."

Außer zahlreichen einzelnen Uebersetzungen in Handschriften des 14. u. 15. Jahrhunderts, welche Hoffmann aufgenommen hat, sind noch anzuführen die Sammlungen der Numern 3, 8 u. 10 in dem oben aufgestellten Verzeichniß kath. Gesangbücher und zuletzt der „Hymnarius von Sigmundslust" vom Jahr 1524 mit 128 übersetzten Liedern. [4]

In unseren Gesangbüchern begegnen wir vielen jener älteren Uebersetzungen sammt ihren Melodien wieder, manchen aber auch nicht. Zu letzteren gehört auch das schöne Lied (Hoffm. No. 164): „Sich mensch und leit smerzen", dessen Melodie ich im Anhang I. aus der Breslauer Handschrift I. 4. 233 im Faksimile mittheile. [5]

Auf Grund dieser aphoristischen Darstellungen aus der Geschichte der lateinischen Hymnologie glaube ich — um auf die obige Frage zurück zu kommen, — die Ansicht aussprechen zu können, daß es wol gerathen sei, bei allen Singweisen, deren Originaltext mit Sicherheit ermittelt ist, den Dichter des Liedes zugleich auch als Urheber der Weise so lange anzusehen, als nicht ein früherer [6] oder späterer Ursprung ausdrücklich nachgewiesen werden kann. Bei solchen Liedern, deren Verfasser unbekannt sind, dürfen die Melodien unter derselben Bedingung wenigstens dem Texte gleichalterig angesehen werden. [7]

---

1) Hoffm. 288 und No. 167, 208 u. 166.

2) Das Original ist eine Sequenz von Adam v. St. Viktor; bei Daniel II. 82., bei Mone II. No. 524. Die Melodie findet sich in einer Hdschr. zu Gratz 41/13. des 13. Jahrh. mit Neumen, und in einer Stuttgarter Hdschr. 20. f. 4. aus dem 13. Jahrh. mit Noten.

3) Auch die Melodien der beiden letzten Lieder haben Sequenzenform, es ist aber in der Handschr. kein lat. Original angedeutet.

4) Der vollständige Titel bei Hoffmann S. 271.

5) Das Lied scheint eine Lamentation zu sein.

6) Wie bei manchen Sequenzen.

7) Mit diesen Grundsätzen stimmen meines Wissens auch Winterfeld und andere Forscher überein.

Damit sind wir aber noch nicht am sicheren Ziele.

Eine große Schwierigkeit hat gerade die Ermittelung der ursprünglichen Texte mancher Melodien und umgekehrt die Feststellung der Originalweisen mancher Texte. Der Forscher stößt, wie dies bereits früher angedeutet wurde, in liturgischen Büchern, in den deutschen Gesangbüchern, in jüngeren Sammlungen (und, beiläufig gesagt, auch in literarhistorischen Werken) auf Erscheinungen, welche nur zu leicht verwirren und irre leiten. Es ist von großer Wichtigkeit, bei einschlagenden Untersuchungen die nachfolgenden Punkte sorgfältig in Betracht zu ziehen:

1. Viele lateinische Hymnen finden sich in kirchlichen Büchern und in anderen Sammlungen unter verschiedenen Melodien.
2. Umgekehrt tritt manche Melodie selbst in Antiphonarien und Agenden zu verschiedenen Hymnen auf.
3. Manche Hymnen, welche wir in kirchlichem Gebrauch finden, sind nur Bruchstücke größerer Lieder, und ihre Melodie muß deshalb auf den Originaltext zurückgeführt, oder als jünger betrachtet werden.
4. Altkirchliche Hymnen erhalten in späterer Zeit statt ihrer ursprünglichen Weisen oft neue, moderne, mehr volksmäßige Töne.
5. Viele lateinische Texte, welchen wir in den deutschen Gesangbüchern neben deutschen Liedern begegnen, sind selbst jüngeren Ursprungs, häufig Uebersetzungen der letztern.
6. Ueberschriften aus dem lateinischen Kirchengesang über den Melodien deutscher Lieder beziehen sich bald auf Text, bald auf Melodie.[1]
7. Mit den Uebersetzungen lateinischer Gesänge kamen manchmal auch neue Melodien in Uebung.
8. Manche Melodien lateinischer Hymnen sind zu deutschen Liedern gesetzt, die mit dem Original gar nichts gemein haben.

---

2. Zur Geschichte der Originalweisen älterer deutscher Lieder.

Das älteste bis jetzt bekannte deutsche Kirchenlied ist das von Docen in einer Freisinger Handschrift des 9. Jahrhunderts aufgefundene Lied an den heiligen Petrus:

Unsar trohtīn hât farsalt
sancte Pêtre giuualt,
daz er mac ginerian
ze imo dingênten man.
Kyrie eleyson, christe eleyson.

---

1) Man deutete sie seither gewöhnlich nur auf die Melodie.

Die Singweise desselben ist uns zwar erhalten, aber in der Neumennotation jener Zeit, welche selbst nach den Bemühungen eines P. Lambillotte und P. Schubiger nicht entziffert werden kann.

Ein getreues Faksimile des Liedes sieht der Leser im Anhang I. No. 1.[1] Eine nähere Betrachtung ergibt, daß jede der 3 Strophen eine andere Melodie hat, und nur der Refrain: „Kyrie eleyson, Christe eleyson" jedesmal dieselbe Schlußkadenz bildet, wodurch das Lied die Form eines Tropus erhält.[2]

Aus dem 9., 10. und 11. Jahrhundert sind weiter keine Singweisen deutscher Lieder auf uns gekommen. Wol besitzen wir verschiedene Zeugnisse, daß damals Lieder vorhanden waren, oder daß das Volk bei gewissen Gelegenheiten deutsch sang;[3] es lebten, wie Hoffmann bemerkt, viele Lieder im Munde des Volkes, aber sie wurden nicht aufgezeichnet, und fielen darum der Vergessenheit anheim. „So sang das Volk von den Wunderthaten des heiligen Ulrich, das wußte Ekkehard der IV. noch im XI. Jahrhundert, aber er beklagt sich: es nimmt besonders wunder, daß seine Zeitgenossen mehrere Volkslieder über ihn verschwiegen haben, während sie doch Geringfügiges hoch anschlagen."[4]

Der St. Gallener Mönch Ratpert († 900) verfaßte ein deutsches Lied zum Lobe Gottes, ausdrücklich zum Gebrauche des Volkes. Damit die schöne Melodie desselben nicht verloren gehe, übersetzte es später Ekkehard († 1036) ins Lateinische. Nur der lateinische Text ist erhalten, die (wahrscheinlich sequenzenartige) Melodie aber ist verschwunden. Ebenso verschwand die Weise des aus dem 11. Jahrhundert stammenden Liedes:

„Nu sîs uns willekomen hêrro Crist,
du unser aller hêrro bist!
nu sîs uns willekomen lieber hêrro,
der du in den kirchen stâst scôno!
Kyrieleison."[5]

wie auch die Töne der aus dem 12. Jahrhundert stammenden Lieder:

„Aaron inin erde leit eine gerte."
„Er ist gewaltic unde starc."
„Krist sich ze materenne gap."
„Wurze des waldes."
„An dem oesterlîchen tage."[6]

Nur die Weise des erhabenen Ostergesanges:

„Christus ist erstanden"

ist uns geblieben und wird noch heute wie vor Jahrhunderten mit Begeisterung gesungen.

---

1) Durch die Gefälligkeit des H. Bibliothekars Dr. Halm mitgetheilt.

2) Tropen bestanden aus biblischen Sprüchen und anderen Paraphrasen, welche an hohen Festtagen nach dem Introitus zum Kyrie eleison gesungen wurden.

3) Vergl. Hoffm. 23 — 30.

4) Hoffm. 25.

5) Das Lied wurde in der Christnacht von den Scheffen im Münster zu Aachen gesungen.

6) Hoffmann No. 3 — 7.

Auch im 13. Jahrhundert begegnen wir Spuren nun längst verschwundener Lieder.[1] Nur zwei Weisen haben sich aus jener Zeit erhalten:

„Nun bitten wir den heiligen Geist",

und

„In Gottes Namen fahren wir."

In das 14. Jahrhundert fallen die Lieder der Geißler, der Mystiker und des Mönchs von Salzburg. Für das katholische Kirchenlied kommen die Gesänge jener büßenden Wallfahrer nicht in Betracht, da diese außerhalb der Kirche standen. Ohnehin hat sich keine Melodie ihrer Lieder erhalten. Die Lieder der Mystiker[2] waren unzweifelhaft zum Gesange bestimmt; dennoch scheinen sie nie recht volksthümlich gewesen zu sein. Unsere Gesangbücher bewahrten nur die Melodien der beiden Lieder:

„Es kommt ein Schiff geladen",

und

„Ich weiß mir einen Maien."

Unter den Liedern des Mönchs von Salzburg sind nur wenige frei gedichtete Gesänge, die meisten sind Uebersetzungen, oder lehnen sich wenigstens ans Lateinische an. Ob die Singweisen der oben S. 124 angeführten Lieder: „Wjr ſüllen loben all dy vaine" und „Sälig ſey der ſëlden tzeit", Originalmelodien oder von lateinischen Sequenzen entlehnt sind, läßt sich nicht entscheiden.[3]

Aus dem 14. Jahrhundert haben sich außer diesen noch auf uns verpflanzt: die Melodie des Osterliedes vom Pfarrer Konrad von Queinfurt († 1382):

„Du lenze guot, des jâres tiurste quarte"

ferner der Lieder:

„Also heilig ist der Tag."
„Christe, du bist mild und bist gut."
„Es gingen drei heilige Frauen."
„Wir danken dir, lieber Herre."
„In dulci jubilo."[4]

sowie einiger Mischlieder, namentlich einiger Varianten des „Puer natus in Bethlehem."

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß viele Melodien sammt ihren Liedern, welche man gewöhnlich zwischen den Anfang des 15. Jahrhunderts und den Beginn der Reformation zu setzen pflegt, eigentlich noch ins 14. Jahrhundert gehören. Die seitherigen Erfahrungen berechtigen zu dieser Annahme.

Das 15. Jahrhundert tritt mit einer ungewöhnlichen Anzahl deutscher Lieder auf. Mögen auch die kirchlichen Vorgänge dieser Zeit,[5] wie die ganze Geistesrichtung derselben mit Theil gehabt haben an dem größeren Lieder-

---

1) Hoffm. No. 11 und S. 71: „Sant Mari, muoter unde meit", und „wol ûf ir tôten alle!" oder „wol auf ir toten das ist zeit!"

2) Sie sind uns hauptsächlich in der Pfullinger Handschrift zu Stuttgart aufbewahrt; bei Hoffm. No. 17 — 55.

3) Vergl. Anh. I. „Kopien."

4) Letzteres wird von Manchen ins 13. Jahrh. versetzt, und vielleicht mit Recht. Vergl. im besonderen Theil No. 24.

5) Das Konzil von Kostnitz v. 1414 — 1418, das von Basel v. 1431 — 1443, die Glaubensspaltung durch Huß 2c.

reichthume: sicher war es doch zumeist die Erfindung der Buchdruckerkunst, welche die im Volksmunde vielleicht seit Jahrhunderten lebenden Gesänge zum Gemeingute machte; welche nicht allein zum Dichten neuer Lieder ermunterte, sondern auch die Erhaltung und Verbreitung der vorhandenen allein ermöglichte. Wäre die Buchdruckerkunst um ein Jahrhundert früher eingetreten, so würden auch früher, wenn nicht mehr Lieder entstanden, doch gewiß mehr ältere erhalten oder nachweisbar sein. — Man darf vermuthen, daß eine ziemliche Anzahl der später gesammelten Rufe, Kreuz- und Wallfahrtsgesänge längst vor der Reformation in verschiedenen Theilen Deutschlands unter dem Volke entstanden waren, zumal die meisten derselben keineswegs den Charakter einer durch Glaubenszwiespalt aufgeregten, wol aber den einer harmlosen, tiefinnigen, glaubensruhigen Zeit abspiegeln.
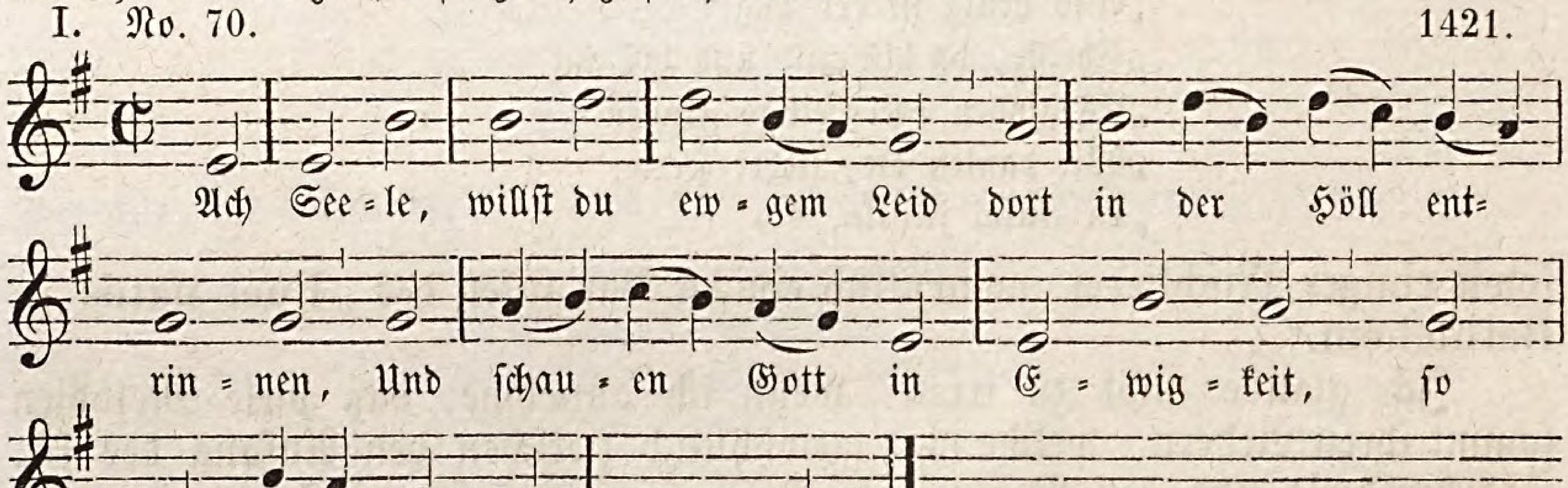
Aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts müssen vorerst die freigedichteten Lieder Heinrichs v. Laufenberg angeführt werden, da viele derselben mit Melodien versehen sind. Welche Gesänge der Straßburger Hdschr. ihre Weisen bei sich haben, ist noch nicht literarisch festgestellt, ebensowenig, ob und zu welchen die Töne weltlicher Lieder benutzt wurden.[1] In unsern Gesangbüchern finde ich nur eine Weise, welche jedenfalls zu dem Liede Laufenbergs: „Ein Kind geborn zu Bethlehem in diesem neuen Jahr" üblich gewesen sein wird, nämlich die No. 32. Wackernagel hat sich jüngst unseren Dank verdient, indem er 4 schöne Melodien aus jener Handschrift in seinem „Gesangbuch geistlicher Lieder" (Stuttgart b. Liesching) zum erstenmal veröffentlichte.[2]

---

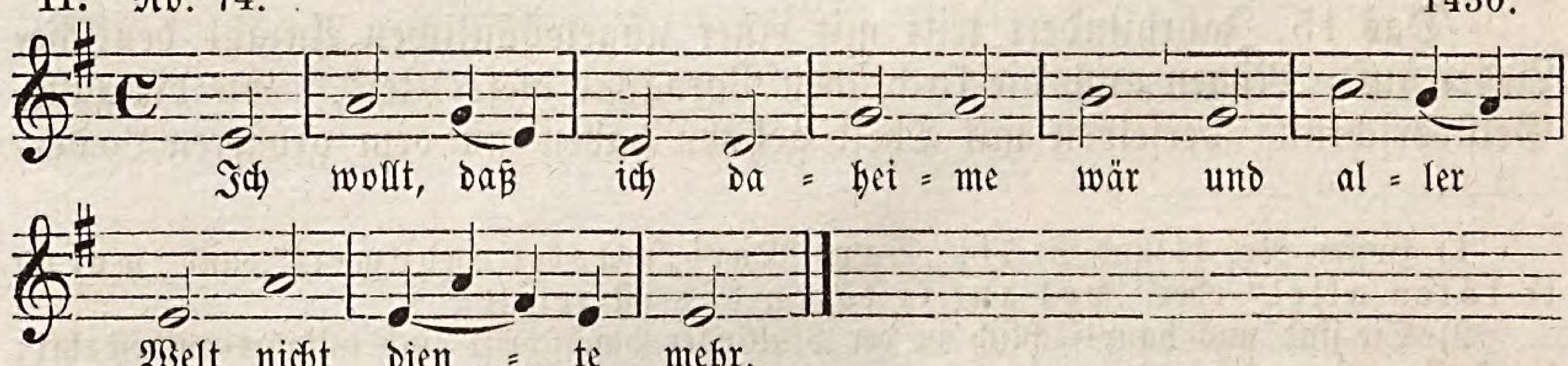
1) Hoffmann S. 247: „Er benutzte dazu die Weisen weltlicher Volkslieder, dichtete diese auch wol um."

2) Wackernagel „Gesangbuch geistlicher Lieder":

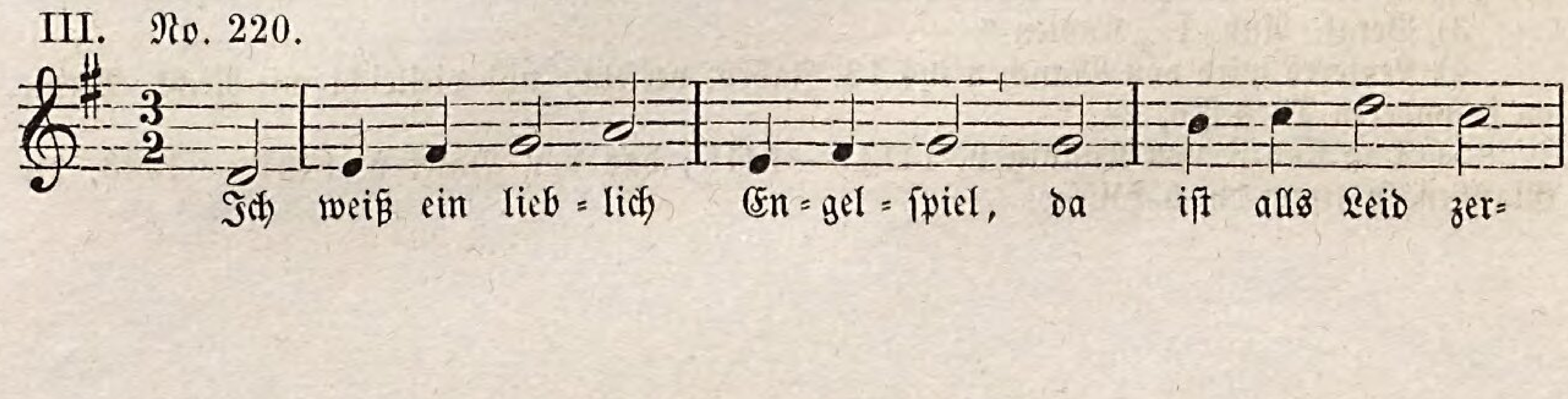
I. No. 70. 1421.



II. No. 74. 1430.



III. No. 220.

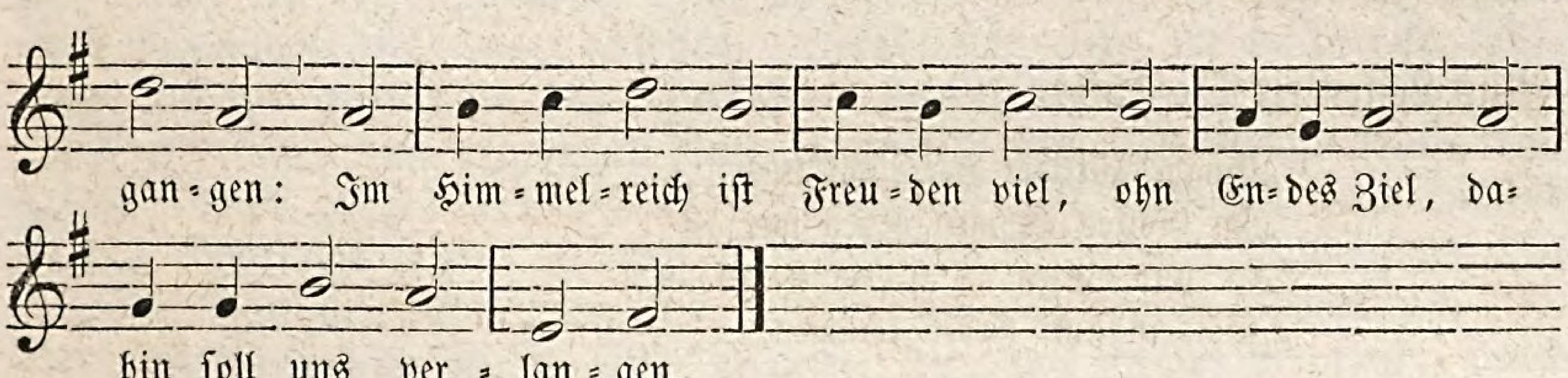


Heinrich v. Laufenberg war ein Hauptbeförderer der sogenannten Mischlieder (halb deutscher und halb lateinischer Gesänge), deren er selbst viele dichtete.[1] Wenn nicht von ihm, so doch aus seiner Zeit stammen wol manche spätere Varianten des lateinischen Liedes: „Puer natus in Bethlehem": wie
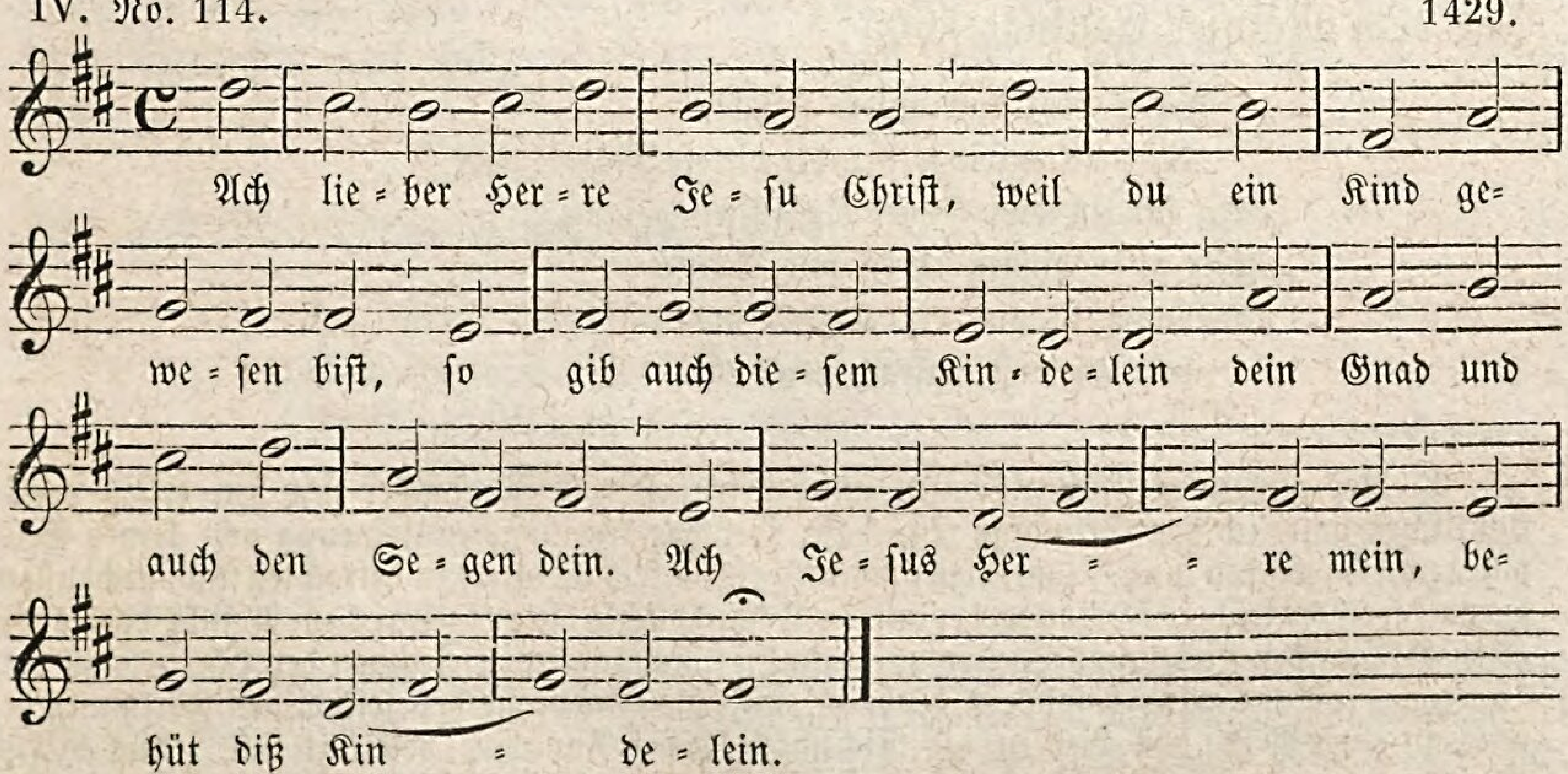
„Puer natus in Bethlehem { laetetur concio."
{ amor, amor."

Eine ziemliche Anzahl von Originalsingweisen, namentlich auch solche, welche früher von den Protestanten als Eigenthum beansprucht wurden, sind heute auch von nichtkatholischen Hymnologen als bereits im 15. Jahrhundert vorhanden zugegeben. Darunter:

„Gelobet seist du Jesu Christ."
„Gott der Vater wohn uns bei."
„Gott sei gelobet und gebenedeit."
„Komm heiliger Geist, Herre Gott."
„Da Jesus an dem Kreuze stund."
„O du armer Judas."
„Mitten wir im Leben sind."
„Freu dich du werthe Christenheit."
„Maria zart."
„Dich, Frau vom Himmel, ruf ich an."
„Frau, von Herzen wir dich grüßen."
„Es ist ein Ros' entsprungen."
„Da Jesus in den Garten gieng."



IV. No. 114. 1429.



1) Vergl. Hoffm. 248 f. Einen Beitrag zur Geschichte der Mischpoesien liefert Hoffmann in seinem Werke: „In dulci jubilo nun singet und seid froh." Hannover 1854.

„Aus tiefer Noth schrei ich zu dir" (ionisch).
(Unsre Zuflucht, Gott, du bist.)
„Aus tiefer Noth schrei ich zu dir (phrygisch).

Es sind hinzuzufügen:[1]

„Erbarm sich unser Gott der Herr."
„O Jesu Christ, dein Nam der ist."
„O ewiger Vater, bist gnädig uns."
„Mensch, willst du leben seliglich."
„Es kam ein Engel hell und klar."
„Königin in den Himmeln."
„Süßer Vater, Herre Gott."
„Mein Seele, mach den Herren groß."
„O Herre Gott, das seind dein Gebot."
(Da Gott der Herr zur Marter trat.)
„Christus ist erstanden, Kyrieleyson."
„Gelobt sei Gott und Maria."

Die größte Zahl der nicht entlehnten Singweisen fällt auf die Marien- und Heiligenlieder, Rufe, Kreuz- und Wallfahrtsgesänge. Unter diesen sind uns zunächst in den katholischen Gesangbüchern viele als „alte" bezeichnet durch die Ueberschriften: „Ein ander alt Catholisch Christgesang;"— „Das alt Catholisch Trierisch Christkindlein;" — „Noch ein sehr alt Gesang;" — „Ein alt Catholisch Prozessionsgesang;" — „In seinem alten gewöhnlichen Thon." 2c.

Alle Melodien solcher Lieder sind ohne Bedenken als vorreformatorische anzusehen. Es gehören dahin:

Aus Leisentrit II. 1584:

„Gnade güttiger Herre GOtt."
„In Gottes nahmen heben wir an
und ruffen all Gotts Engel an."
„Gott ist auff Erden kommen."

Aus dem Mainzer Cantual 1605:

„JESUS Christus vnsere seligkeit,
der vmb vnsert willen die bittere Marter leidt."
„ES sungen drei Engel ein süssen gesang."
„FVr allen dingen ehren wir Gott."
„GEboren ist vns ein Kindelein,
von einer Jungfraw reine."

---

1) Bei gemeinschaftlichen Weisen unserer frühesten Gesangbücher mit den ersten protestantischen halte ich den Grundsatz fest, daß, so lange ein jüngerer Ursprung von keiner Seite nachgewiesen werden kann, sie mit vieler Wahrscheinlichkeit als ältere zu betrachten sind, nicht allein darum, weil die früheren Herausgeber unserer Gesangbücher die ausgesprochene Absicht hatten, die alten katholischen Lieder und Weisen zu sammeln, um dadurch diejenigen der Häretiker zu verdrängen, sondern ganz besonders deshalb, weil die Ergebnisse der seitherigen Forschung bereits an einer Reihe von Liedern die Richtigkeit dieser Annahme bestätigt hat. Aus diesem Grunde sehe ich selbst die Melodien: „O Mensch, bewein dein Sünden groß", „Ach Gott vom Himmel sieh darein", und „Wenn mein Stündlein vorhanden ist", als vorreformatorisch an.

„Ich weiß ein Maget schone.“
„Sancta Maria, bitt Gott für vns.“
„Vater vnser, der du bist.“
„Gegrüsset seist du, Maria.“

Aus Corner 1631:

„Den lieben St. Johannes loben wir.“
„Es freuet sich billig Jung und Alt.“
„Gotte zu Lobe so wollen wir singen.“
„Jesus der gieng einen harten Gang.“
„Maria, Gottes Mutter,
nun steh uns hilflich bei.“
„Mariam die Jungfrau werthe.“
„Nun bitten wir Gott den Vater.“
„O Herre Gott, erbarme dich.“
„St. N. lieber Herre mein.“
„Singet zu Gott mit Lobesschall.“
„So heben wir auch zu loben an.“
„Wir sagen Gott viel Lob und Ehr.“
„Wir loben die heilig und die rein,
die heilig Jungfrau Katharein.“
„Zu Ehren unser Frauen.“ 2c.
„Ave Maria, gratia plena.“ 2c.

Es wäre übrigens ein großer Irrthum, wollte man nun diejenigen Lieder, die in den Gesangbüchern nicht ausdrücklich als ältere beglaubigt sind, ohne Ausnahme für jünger ansehen. Gerade sehr viele, welche bereits allgemein als alt anerkannt sind, entbehren solcher Ueberschriften. Man darf kaum zweifeln, daß diejenigen Rufe 2c. welche sehr alte Bestandtheile enthalten, deren ganzes Gepräge auf eine frühere Zeit hinweist, auch wirklich älteren Ursprungs seien. Hierbei sind uns das Münchener Gesangbuch, das Mainzer Cantual, Beuttner und Corner von besonderer Bedeutung. Zu dieser Gattung von Rufen und Liedern, die, wie Hoffmann sagt, durch „Einfachheit des Versbaues und ihrer Melodie, sowie durch ihre volksthümliche Sprache“ auf höheres Alter schließen lassen, dürften noch zu zählen sein: [1]

Aus dem Münchener Gesangbuch 1586:

„Wir fallen nieder auf unsere Knie.“
„O Maria dich heben wir an zu loben.“
„In Gottes Namen heben wir an zu loben.“
„Gelobt sey Gott der Vatter.“
(Erfreut euch, liebe Seelen.)

1) Hoffmann 492: „Diese Rufe im Versmaße und nach der Weise der Schnitterhüpfel sind eine Eigenthümlichkeit des älteren katholischen Kirchenliedes und zum Theil uralt wie die achttaktigen Lieder: Erstanden ist der heilige Christ, u. a. Ihre nächste Bestimmung war, bei Wallfahrten und Bittgängen, besonders zum Lobe und Preise der heiligen Jungfrau und aller Heiligen gesungen zu werden.“

Aus Beuttners Gesangbuch 1602:

„VNd Christ der ist erstanden,
Alleluia, Kyrie eleison.“
„O heiliger, der du mit grossem Gewalt.“[1]
„Sey hochgelobt vnd benedeyt.“
Es kam ein schöner Engel.
Es floß ein Ros vom Himmel herab.
„Da JEsus in den Garten gieng,
Herr JEsu Christ.“
„JCh weiß ein edlen Weingartner,
vnd der ist hochgebohrn.“
„Das ist Marien gulden Rosenkrantz.“
„VNd JEsus ist ein süsser Nahm,
die Jungfrau Maria ruffen wir an.“
„DEr Heilig Herr St. Wolffgang,
der ist ein Heiliger Mann.“
„Was wöllen wir aber ruffen an.“
„JN GOttes Nahmen so wöllen wir fahren,
der Heilig Geist wöll vns bewahren.“
„NUn helfft vns alle GOtt ruffen an,
die Heilig Frau St. Anna ruht bey eim Plan.“
„JEsus der gieng einen harten Gang.“
„NVn wolt jhr hören ein süß Gesang.“
„HEiliger Herr St. Lorenz.“
„Was wöllen wir aber nun heben an,
Von St. Kathrina wölln wir singen schon“ u. a.

Aus dem Mainzer Cantual 1605:

„Wir wollen alle singen, wir wollen frölich seyn.“
„GEgrüsset seystu ein Königin.“
„Ave Maria, du Himmelkönigin.“
„Aber wollen wir singen
vnd singen ein süssen Thon.“

Aus Corner 1631:[2]

„DEr Fried vnsers HErrn JEsu Christ.“
„Es war einmal ein reicher Mann.“
„Freu dich, du Himmelskönigin.“
„Nun singet all mit reichem Schall.“
„So fallen wir nieder auf vnsere Knie.“
„Ein Kindelein ist vns geboren zu Bethlehem.“
„Hätten wir so wahr Gotts Hulde,“ u. a.

Diese Aufzeichnungen älterer Gesänge dürfen keineswegs als vollständig angesehen werden. Die Zahl dahin gehöriger Melodien ist viel größer, als

1) Steht bereits in Leisentrit, aber mit anderer Melodie.
2) Aus Corner setze ich nur diejenigen Lieder bei, welche nicht bereits aus den vorhergehenden Gesangbüchern angeführt sind.

jetzt noch nachgewiesen werden kann.[1] In der Beurtheilung derselben tritt uns eine ähnliche Schwierigkeit entgegen, wie bei den Weisen des lateinischen Gesanges. Es finden sich nämlich zu ein und derselben Melodie oft zwei und mehr verschiedene Lieder, deren Charakter gleich volksthümlich ist, die zugleich alle einer früheren Zeit anzugehören scheinen. Es bleibt daher manchmal unentschieden, welchem Text die Weise ursprünglich angehört habe. Auch der umgekehrte Fall, daß sich zwei und mehr Singweisen zu einem Text finden, bereitet oft Verlegenheit. Ich verweise auf:

„Mein Gemüth sehr dürr und durstig ist."
„Als Jesus bei dem Nachtmahl saß."
„Jesus der gieng den Berg hinan."

„Sey hochgelobt und benedeyt."
„Es floß eine Ros vom Himmel herab."
„Es kam ein schöner Engel."

„O Herre Gott, das sind dein Gebot."
„Da Gott der Herr zur Marter trat."

„Es flog ein Täublein weiße."
„Und unser lieben Frauen,
der traumet ihr ein Traum."
„Zu Ehren unser Frauen."

„Gelobt sei Gott der Vater."
„Erfreut euch liebe Seelen."

„Christ spricht zur Menschenseel vertraut." a.
„Nun wollt ihr hören ein süß Gesang."

„Christ spricht zur Menschenseel vertraut." b.
„Was wöllen wir aber heben an" 2c.

3. Zur Geschichte der dem weltlichen Volksgesange entlehnten Melodien.

Schon vom heiligen Augustinus berichtet man, daß er zur Verdrängung weltlicher, üppiger Lieder den Weisen derselben geistliche Texte untergelegt habe.[2] Dieselbe Absicht mochte wol auch vorliegen, als man im 15. Jahrhundert, wo der weltliche Volksgesang sich besonders entfaltet hatte, anfieng, die lieblichen Weisen weltlicher Lieder auf geistliche zu übertragen oder weltliche Volkslieder unter Beibehaltung ihrer Melodien geistlich umzudichten.

Hoffmann (372) führt uns als ältestes Beispiel eine solche Umdichtung aus dem 14. Jahrhundert an. Es ist das Lied Steinmars:

„Sumerzît ich fröuwe mich dîn,
daz ich mac beschouwen
eine süeze selderin,
mines herzen frouwen" 2c.

1) Es sind überhaupt nur solche Lieder hier verzeichnet, welche in den betreffenden Sammlungen Melodien bei sich haben. Die Zahl älterer Lieder an sich ist viel größer. Erst nach Vollendung des zweiten Bandes werde ich im Stande sein, eine genauere Uebersicht in dieser Beziehung zu geben. Auch werde ich erst dann die in katholischen und protestantischen Gesangbüchern gemeinschaftlichen Singweisen zusammenstellen und würdigen können. —

2) Vergl. Döring „Choralkunde" S. 10.

Umgedichtet:

„Himmelrîche ich fröuwe mich dîn,
daz ich dâ mac schouwen
got und die liebe muter sîn,
unser schoene frouwen" 2c.

Die Hauptperiode der geistlichen Umbildungen weltlicher Gesänge knüpft sich an Heinrich von Laufenberg. Von der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts aber wurde solches Parodieren immer allgemeiner. „Weltgeistliche, Mönche und sogar Nonnen bemühten sich, die weltlichen Texte umzudichten oder nachzuahmen, oder nur ihre Singweisen zu benutzen." (Hoffm. 374.) Aus den zahlreichen Umdichtungen jener Zeit mögen einige hier angeführt werden:

Weltlich.	Geistlich.
1. „Wie laut so sang der wechter auf der zinnen."	„Ein lerer ruft vil lut us hohen sinnen."
2. „Ich stund an einem morgen haimlich an einem ort, Do het ich mich verborgen, ich hort klegliche wort Von einem frewlein hübsch vnd fein, das stund bey seinem bulen: es muß geschieden sein."	„Ich stunt an einem morgen heimlich an einem ort, da het ich mich verborgen, ich hort klegliche wort, wan sel und leip in großer pein; die sel sprach zu dem leibe: es muß geschieden sein."
3. „Aus hertem we klagt sich ein held."	„Aus hertem we klagt menschlichs geschlecht."
4. „Ich waiß mir ein fraw fischerin, wen sie fuer über see Mit yrem kleinen schiffelin nach fischen stundt ir beger" 2c.	„Ich waiß mir ein fraw fischerin, die lebt in ewigkeit Mit ihrem klainen schiffelein zu fischen ist bereit" 2c.
5. „Ich han den mantel min versetzt 2c.	„Ich han die seele min versetzt."
6. „Ich weiß ein feines bauren magetlin."	„Ein jungfrau schön und außerwelt."
7. „Es hat ein man sin wip verlorn."	„Es hat ein mensch gots huld verlorn." [1]
8. „Graman, du vil dürrer gaul."	„Ich alter mensch bin träg und faul." [2]

---

1) Hoffmann 384: „Das weltliche Lied, welches hier „contrafact", umgedichtet ist, mag wol dasselbe sein wie es sich in ältester Gestalt in einer Hs. des XV. Jahrh. in Fischarts Frankf. Archiv 3. 279 vorfindet. In einer Leseart des XVI. Jahrh. gibt es Uhland in seinen Volksliedern No. 282. Die erste Strophe lautet:

Es hat ein biderman ein weip,
ir dück wolt sie nit lan.
das schaffet nun ir stolzer leip,
ir man solt farn ins heu:
mein man, far hin gen heu!
ins heu, in das heu!
nach gromat in das geu!"

2) Eine Umdichtung, die, wie ich vermuthe, noch nirgends abgedruckt ist, steht im Münchener Cod. germ. 808 f. 4^b — 5^a. a. d. J. 1505.

Die höchsten freüd Geystlich.

1. Die höchsten freüd die ich gewan,
ist mir zẅ trawren kümen.
Die welt hat mir lang nach gestelt,
hat mir gotz huld genomen.
Das ist gar ser petrübt mein mut.
Ich fürcht yetz nur der helle glut.
Das klag ich vmb vnd vmbe.

Vor dem Erscheinen gedruckter katholischer Gesangbücher sind wol schwerlich derartige Umbildungen weltlicher Lieder in kirchlichem Gebrauche gewesen. In unsern Gesangbüchern selbst finden sich verhältnißmäßig auch nur wenige weltliche Singweisen verwendet.[1]

Bei Leisentrit fand ich bis jetzt nur:

„Aus hartem weh klagt menschlichs gschlecht."
„Von edler art, ganz schön vnd zart."

nach den weltlichen Liedern gleichen Anfangs, und

„Unglück sampt seinem bösen Heer"

nach dem der Königin Maria von Ungarn zugeschriebenen Liede:

„Mag ich Unglück nit widerstahn."

Spätere Gesangbücher enthalten:

„Es wollt ein Jäger jagen."
„Es flog ein kleins waldvögelein." („Es flog ein Täublein weiße.")
„Het viel een hemels douwe." („Es fiel ein Himmelsthawe.")
„Ich weiß mir ain Blümlein ist hübsch vnd fein." („Ich dank dir Herr, allmächtiger Gott.")
„Ich hört ein Fräulein klagen." („Vater im höchsten Throne.")

---

2. Ich thet gar yppigkleichenn gan.
Wenn ich der welt wolt dienen.
Yetz muß ich gar in ſorgen ſtan:
wer will mich nün verſüenen.
Gen got dem ſchöpfer also klar.
So hoff ich zw̃ Maria dar.
Die ſelb iſt also ſchöne.

3. In plaber farb iſst ſy beklaidt.
Got will ir nicht verſagen.
Ich hoff ſy werd mir auch beraÿt.
Mein ſündt thun mich ṽklagen.
So fräuenlichen gen irem Kind.
Das ich muß zw̃ der helle grundt.
Sy mir woll hellfen mage.

4. In weyſſer farb man ſy anßicht.
auff ſy ſo will ich pawen.
Zw̃ ir hab ich mich gar verpflicht.
Ich thor ir woll ṽtrawen.
Sy hab mich ſtet in irer hut.
Vnnd friſt mich vor der helle glut.
Vnd vor des teufels grawen.
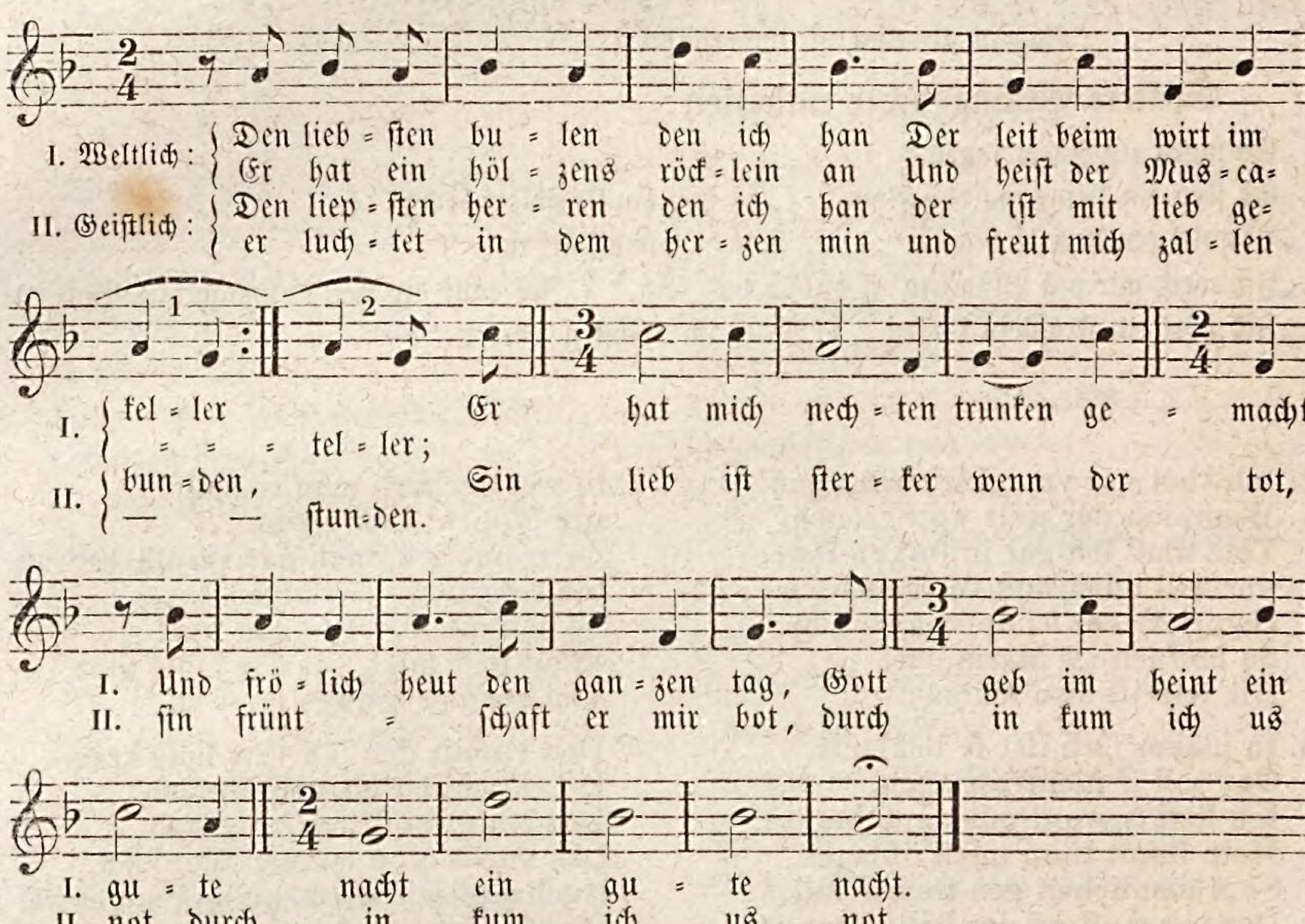
5. Den vnmut den ich yetz lang trag.
Den kann ich nit woll dulden.
Das ich got offt erzürnet hab
Das kümbt von meinen ſchulden.
Noch muß ich tragen pis auff ain tzeyt.
Pis das mir got ſein gnad her geit
kem ich zw̃ ſeinen hullden.

1) Bei den Protestanten kam die Aufnahme umgedichteter weltlicher Lieder und ihrer Weisen besonders in Schwang. Es entstanden bald ganze Sammlungen derartiger Gesänge, wie die von Herman Vespasius: „Nye christlike Gesenge unde Lede up allerley ardt Melodien der besten olden Düdeschen Lieder. 1571"; von Heinrich Knaust: „Gassenhawer, Reuter und Berglieblin christlich moraliter und sittlich verendert. Frankf. 1571;" von Freiherrn zu Winnenberg vnd Beihelstein: „Christliche Reuterlieder. rc. Straßburg 1586" rc. Hoffmann (S. 413 — 415) führt nicht weniger als 66 Anfänge solcher umgedichteten oder in ihren Melodien benutzten Lieder an; Wackernagel gibt 39 dahingehörige weltliche Lieder vollständig von S. 837 — 861. Daß man auf katholischer Seite mit der Aufnahme weltlicher Liedweisen vorsichtig zu Werke gieng, zeugt nur von richtigem Gefühl. Hoffmann sagt S. 374: „Die Katholiken haben, seitdem sie anfingen ihre Lieder zu sammeln, die auch bei ihnen heimischen und beliebten Volkslieder so wie die Melodien derselben nicht in dem Maße benutzt, wie die Protestanten. In den umfangreichsten Sammlungen, wie Corners GB. 1625. und Kölner GB. 1628., ist wenigstens keinem einzigen Liede die Anfangszeile eines weltlichen als Melodie hinzugefügt. Bei den evangelischen Geistlichen dagegen war diese Art, den kirchlichen Liederbestand zu vermehren, lange Zeit hindurch sehr gewöhnlich, so daß Fischart in der Vorrede zur Geschichtklitterung 1582. Bl. iij.ᵇ sagen konnte: ‚Solt ich nit ein geistlichen Text under ein weltliche weise singen können? oder ein weltlichen danz aus der psalmenweis: der torecht spricht, geigen können? Dichten doch unsere predicanten geistliche lieder von einer wilden sau, das geistlich wacker braun meidlin, den geistlichen selbinger ff.'"

„Mein Gemüth ist mir verwirret.“ („Gott Vater der du oben;“ oder:
„O blutig Haupt, gekrönet.“)
„Wie schon leuchtn deine Aeugelein.“ (Wie schon leuchtet der Morgenstern.“)[1]

Manche Töne weltlicher Lieder, welche in alten Handschriften und sonst zu geistlichen Gesängen angeführt werden, in unsern Gesangbüchern aber nicht vorkommen, haben sich theils in weltlichen Liedersammlungen, theils in protestantischen Gesangbüchern erhalten. Einige setze ich mit den entsprechenden Texten hier her:

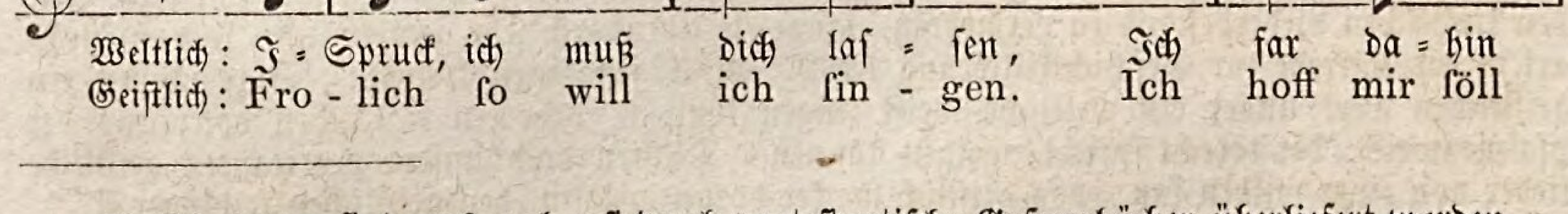
1. Den liebsten Bulen, den ich han.
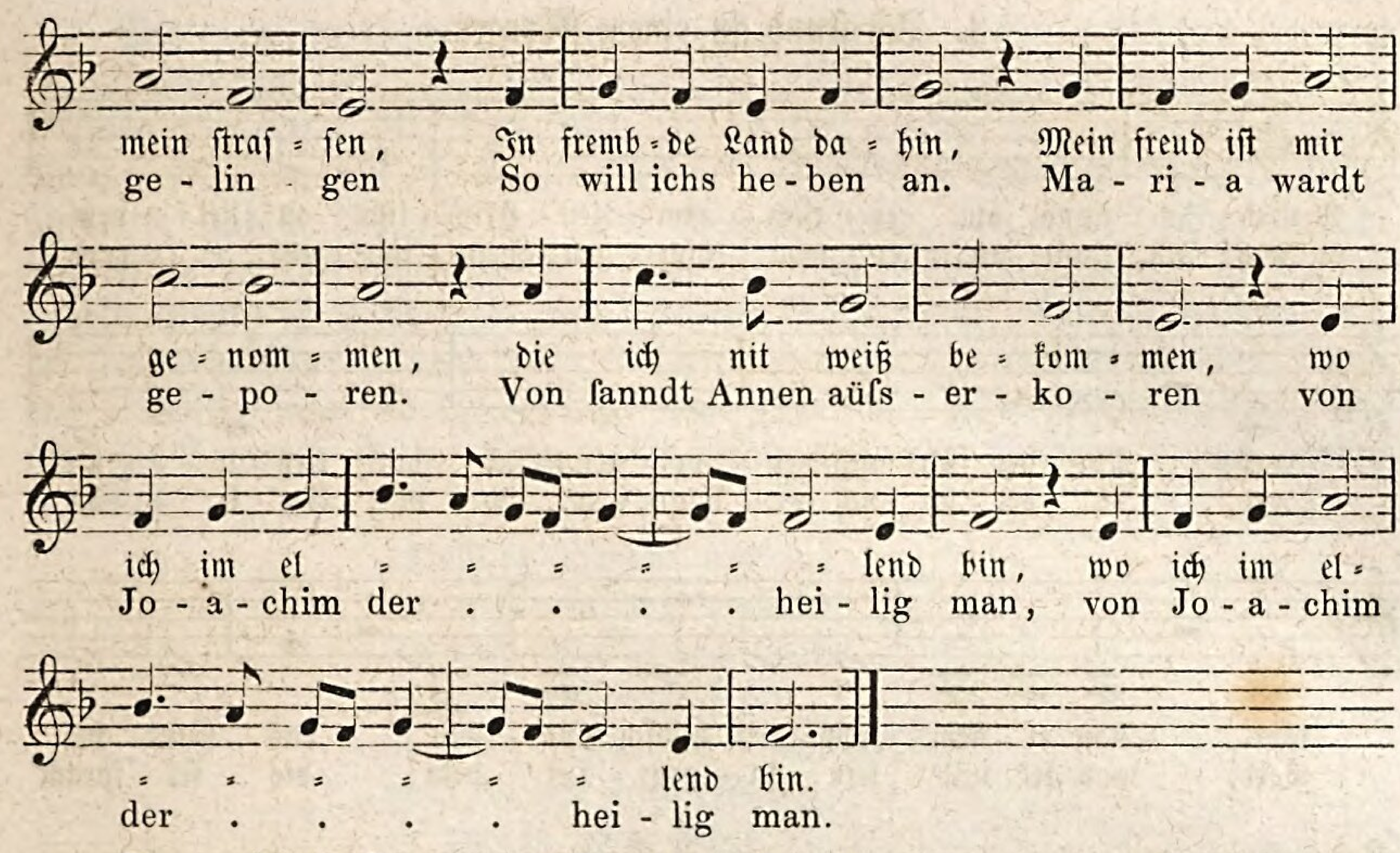


Weltlicher Text und Weise aus: Scandellis „Newe und lustige weltliche deutsche Liedlein“ Nürnberg, 1540. in C. F. Beckers „Lieder und Weisen vergangener Jahrhunderte, Leipzig, 1853,“ Abth. II. S. 13. Der geistliche Text bei Hoffmann No. 227. aus der Pfullinger Handschrift (15. Jahrh.) zu Stuttgart. Es gab übrigens verschiedene weltliche und geistliche Texte dieses Anfangs. Vergl. Hoffm. No. 228 u. 229.

2. Innspruck, ich muß dich lassen.

(„Ein liedlein von ſanndt Anna vnnd Joachim. In dem thon Inſpruck ich műß dich laſſenn.“)



1) Die letzten sind uns wol erst durch protestantische Gesangbücher überliefert worden.



Der weltliche Text iſt ein Wanderlied ſüddeutſcher Handwerksburſche und findet ſich mit der Melodie zu einem mehrſtimmigen Tonſatze von Heinrich Iſaak (Kapellmeiſter des Kaiſers Maximilian, geb. 1440, Kapellmeiſter zu Florenz 1475) in G. Forſters „Außbund ſchöner Teutſcher Liedlein ꝛc. Nürnberg 1549."[1]

Die übrigen Strophen des Liedes heißen:

„Groß leid muß ich yetz tragen
das ich allein thu klagen
dem liebſten bulen mein.
Ach lieb, nun laß mich armen
im hertzen dein erbarmen,
das ich muß von dannen ſein."

„Mein troſt ob allen weyben,
dein thu ich ewig bleiben,
ſtet trew der ehren fromb.
Nun muß dich Gott bewaren,
in aller tugendt ſparen,
biß das ich wider komb."

Umgedichtet wurde das Lied bei den Proteſtanten durch Dr. Johann Heſſe († 1547) in das geiſtliche Lied:

„O Welt ich muß dich laſſen,
Ich fahr dahin mein Straßen,
Ins ewig Vaterland.
Mein'n Geiſt will ich aufgeben,
Dazu mein Leib und Leben
Setzen in Gottes gnädig Hand.
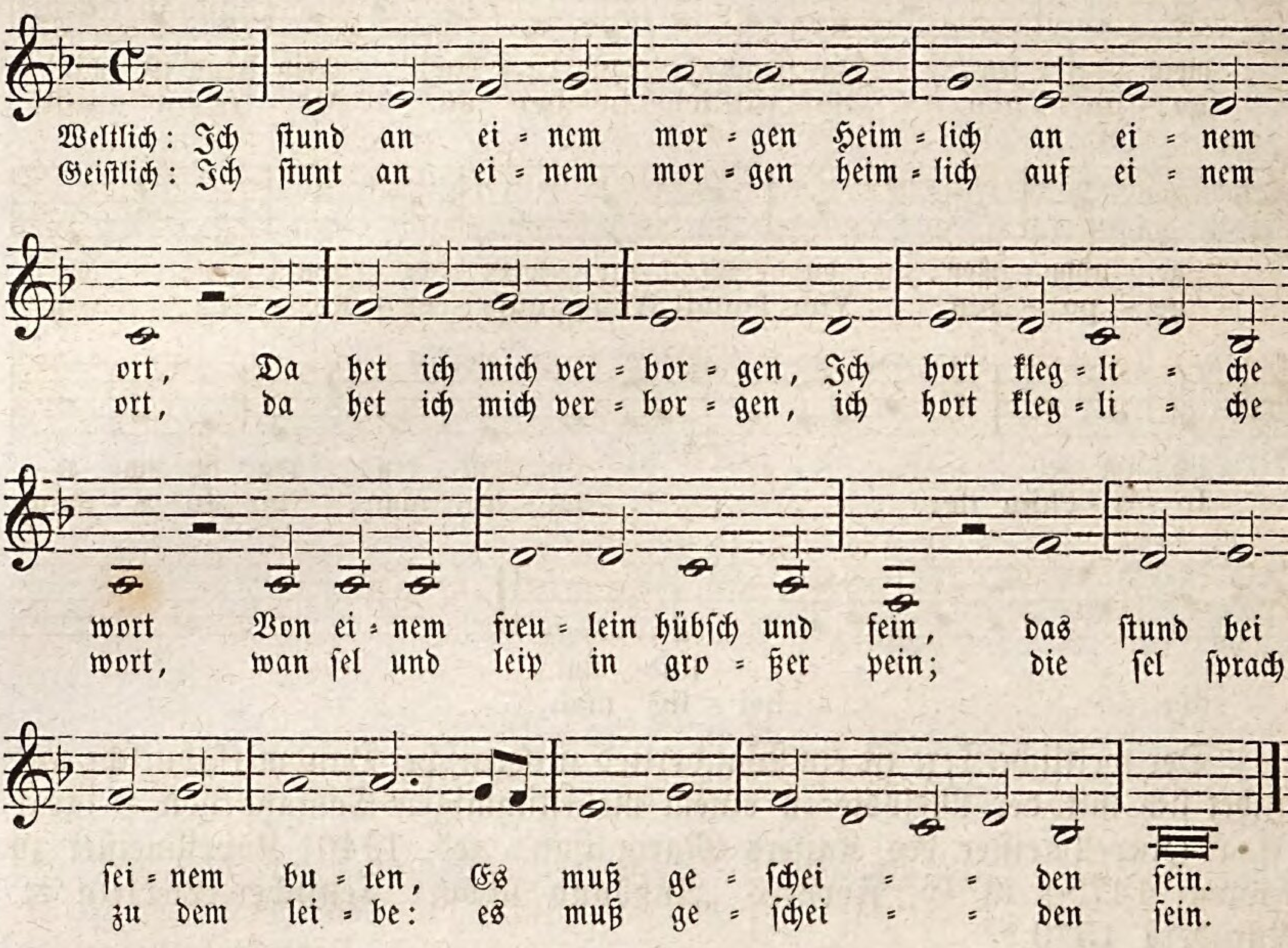
Später wurde die Singweiſe vorzugsweiſe zu den P. Gerhardſchen Liedern: „Nun ruhen alle Wälder" und „O Welt, ſieh hier dein Leben", bekannt. Daß aber dieſelbe bereits vor der Reformation zu geiſtlichen Liedern beliebt war, ſehen wir aus dem oben beigeſetzten Liede von St. Annen und Joachim aus dem Münchener Cod. germ. 808 v. J. 1505.[2]

---

1) Nach Koch IV. 612 in einem 1539 zu Nürnberg erſchienenen Auszuge deutſcher Liedlein.

2) Da dieſes geiſtliche Lied wahrſcheinlich noch nirgends abgedruckt iſt, ſo laſſe ich die übrigen Strophen hier um ſo lieber eine Stelle finden, als das Ganze in Bezug auf das Dogma der unbefleckten Empfängniß Mariä noch beſonderes Intereſſe gewinnt:

3. Ich ſtund an einem Morgen.



---

2. Nvn well wirß got lan walten.
Joachim der vill Alte.
Der floch in fremde land.
Im gſatz wardt er verſchmächte.
Da ſandt im got ein knechte.
Ein engell da zw̃ hanndt.

3. Joachim dw ſollt haim keren.
Dein fraw die wirt geperen.
Des ſolltu ſicher ſein.
Die frucht will ich dir nennen.
Maria wirſtu erkennen.
Di raine Kayſerinn.

4. Joachim erhört die worte.
Gieng vnder die gulden porten.
Er fand die frawen ſein.
Vor freud thet er ſich erparmen.
Sy ſchloß in in ir arme.
Das gab ir der engell ein.

5. Joachim thet ſeer verlangen
Er küſt an ire wangen.
Das gab im freüd und mut.
in dem küß enpfiengß an schaden.
Maria voller gnaden.
Das aller höchſte gut.

6. Das merkent Jung vnd alte.
Vnnd ſinget mit gewalte.
Auch dieſes liedlein klain.
Wie maria iſt empfangen.
Joachim hat groß verlangen.
noch bliebenß payde rain.

7. Nun glaubents alſo ſchone
Das maria ſo frone.
geporen iſt an ſündt.
Von ſandt Annen so raine.
Got war pey ir allaine.
In aller tugent lind.

8. Das thu ich euch pekande.
Es gſchach in engelande.
Gar mengem pidermann.
Auff dem mör woltenß v̄ſincken.
leib vnnd gut ertrincken.
Sy ruften mariam an.

9. O maria di vill ſüſſe.
Die nie kain ſunder verlieſſe,
Sy ſtünd im truilich pey.
Sy ich will euch gweren.
Mein tag ſöllendt ir eren.
Das ich entpfangen ſey.

10. Groß hillf wardt in bekandte.
Maria half in zw̃ lande.
Mit freüden wider haim.
Mit ſingen vnnd ſage.
lobtenß den ſelben tage.
Got vnnd mariam rain.

11. Mit freüd kamendß von dañen.
So lobent all ſand Annen.
Das ſy gott fur vnns bitt.
Vnnd das wir nit erſterbe.
Das ſy vnns gnad erwerbe.
Her̃ got verlaſß vns nit."

Die geistliche Umdichtung mit der Ueberschrift: „Ein geistliches liet von der sel und dem leip", bei Hoffmann No. 224 aus der Liederhandschrift der Brüder Brentano Bl. 27^b. 28^a. — Das weltliche Original bei Uhland Volksl. No. 70, und in C. F. Beckers „Lieder und Weisen früherer Jahrhunderte" Abth. III. S. 5.[1] Die obige Melodie, welche nicht ohne Beziehung ist zu der weltlichen Weise: „Ich hort ein Fräulein klagen,[2] gibt Winterfeld (wenn ich nicht irre) aus Forsters Sammlung. Sie ist bei Beuttner als Ton bezeichnet zu dem Liede Böschensteins von den zehen Geboten. Unter den „Creutzgesängern" No. XIX. steht nämlich: „Die zehen Gebott, wie man die Tagweiß singt. Oder: „ich stund an einem Morgen;" und darauf das Lied:
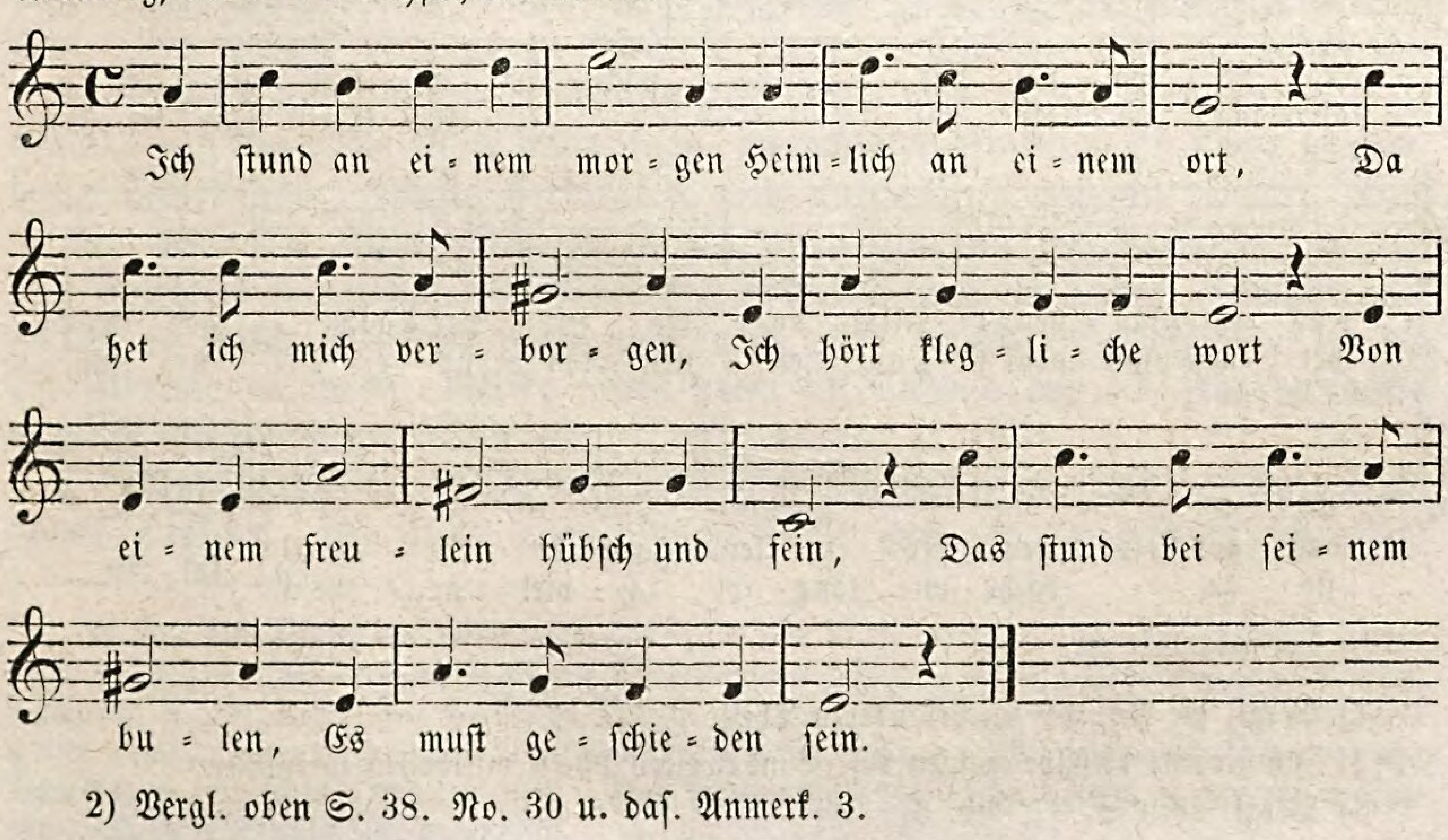
„Wollt ihr mich eben mercken,
vnd wollt mich recht verstahn,
mit Lust wollt ich euch singen,
das best ichs gelehrnet han,
ich erkenn zu seyn ein einigen GOtt,
wollt ihr mit Fleiß erhalten,
die heiligen zehen Gebott."

Die übrigen der oben angeführten weltlichen Weisen findet der Leser im besonderen Theil.

In älteren Liederdrucken und Handschriften, namentlich in denen aus den Zeiten der Meistersänger finden sich häufig die Töne weltlicher Lieder, oder die berühmten Töne jener Sänger den Liedern als Ueberschriften gesetzt. Gewöhnlich heißt es: „Im Thon wie das Meydeburger Lied;" „Im Herzog Ernst Thon;" „In der Flamm weiß;" Im Bruder Veiten ton;" „Vom Danheuser;" „Wie man singt die Schlacht bei Pavia;" „Das Tolner liet;" „In Tolner melodey;" „In dem guldin regenbogen don;" „In des Nachtigalls seufften thon;" „Im Vnerkanter thon;" „Im langen Regenbogen thon;" „In dem ton: Maria zart;" „Im thon wach auf mein hort;" 2c. 2c.

---

1) Becker gibt aber aus: „CXXI. newe Lieder von berumbten dieser Kunst gesetzt 2c. Nürnberg, 1534" die nachstehende Melodie:



2) Vergl. oben S. 38. No. 30 u. das. Anmerk. 3.

Von all diesen Tönen sind uns folgende wichtig:

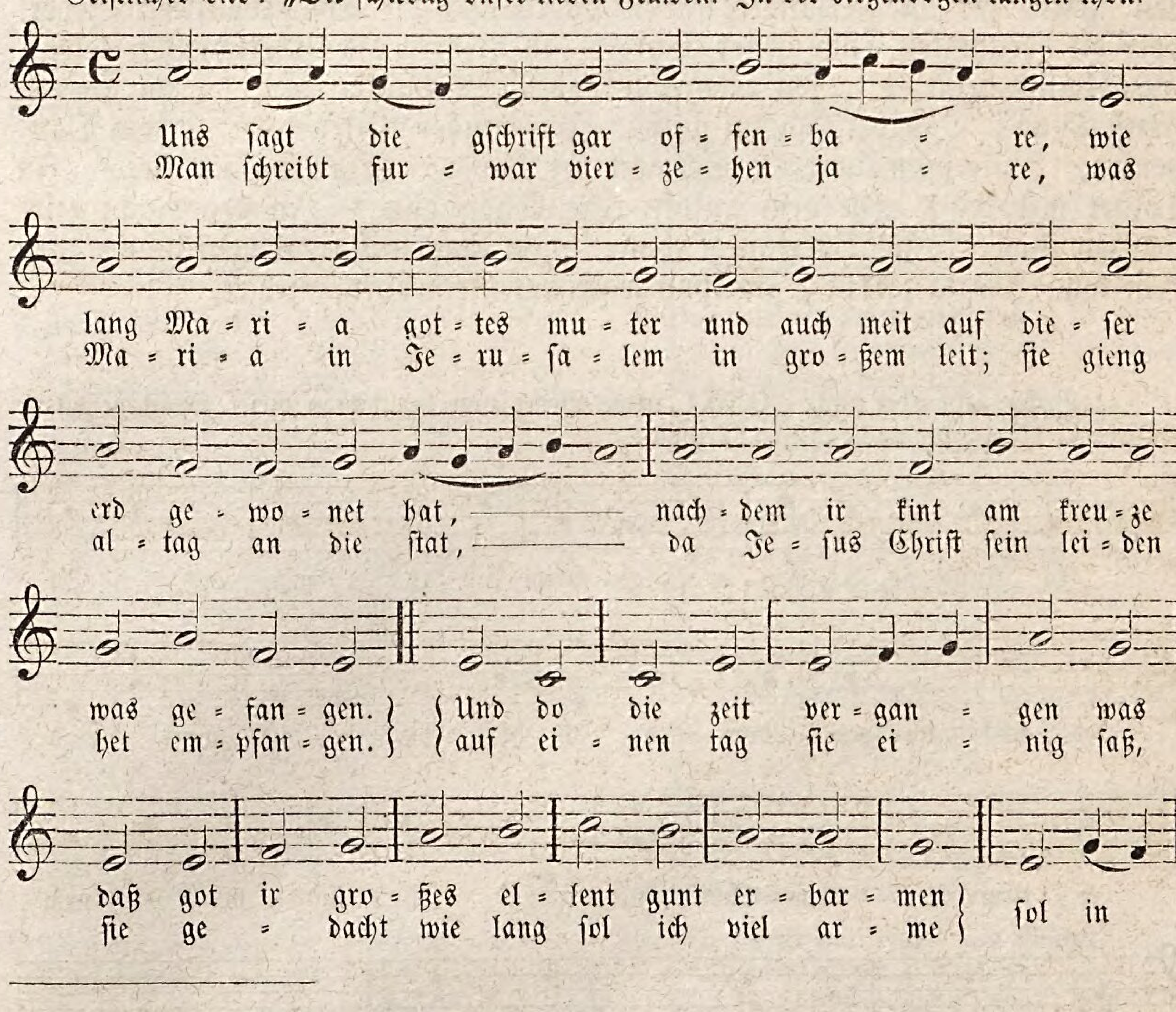
„Maria zart.“
„Das Meydeburger Lied.“
„Der Herzogs Ernsts Ton.“

Die Weise des Meisterliedes: „Maria zart“ ist fast in allen Gesangbüchern enthalten und vielfach zu andern Liedern verwendet worden. Der Ton des Meydeburger Liedes fällt vielleicht mit der Weise des „geistlichen Jägers“ zusammen.[1] Der „Herzog Ernsts Ton“ ist mit der „Flammweise“ identisch und wird von Winterfeld als die Melodie des Marienpsalters von Sixt Buxbaum: „Die Gschrift gibt uns Weis und Lehr“, bezeichnet, zu dem sie in den späteren Ausgaben Corners (Geistliche Nachtigall) stehen soll.[2]

Zu der Gattung der Meistersänge gehören auch die im Anhang II. No. 1—5 mitgetheilten Gesänge aus der Sammlung von Oeglin aus dem Jahr 1512, die zugleich einen werthvollen Beitrag zur Charakteristik des mehrstimmigen Tonsatzes in damaliger Zeit liefern. Von den oben angeführten Tönen der Minnesänger ist uns nur der lange Ton, Regenbogenston, erhalten. Ich gebe ihn, der Seltenheit wegen, nach Friedrich Heinrich von der Hagens „Minnesinger“ Bd. IV. S. 935, indem ich ihm das Lied (Hoffmann No. 285) unterlege.

Der lange Ton Regenbogens:
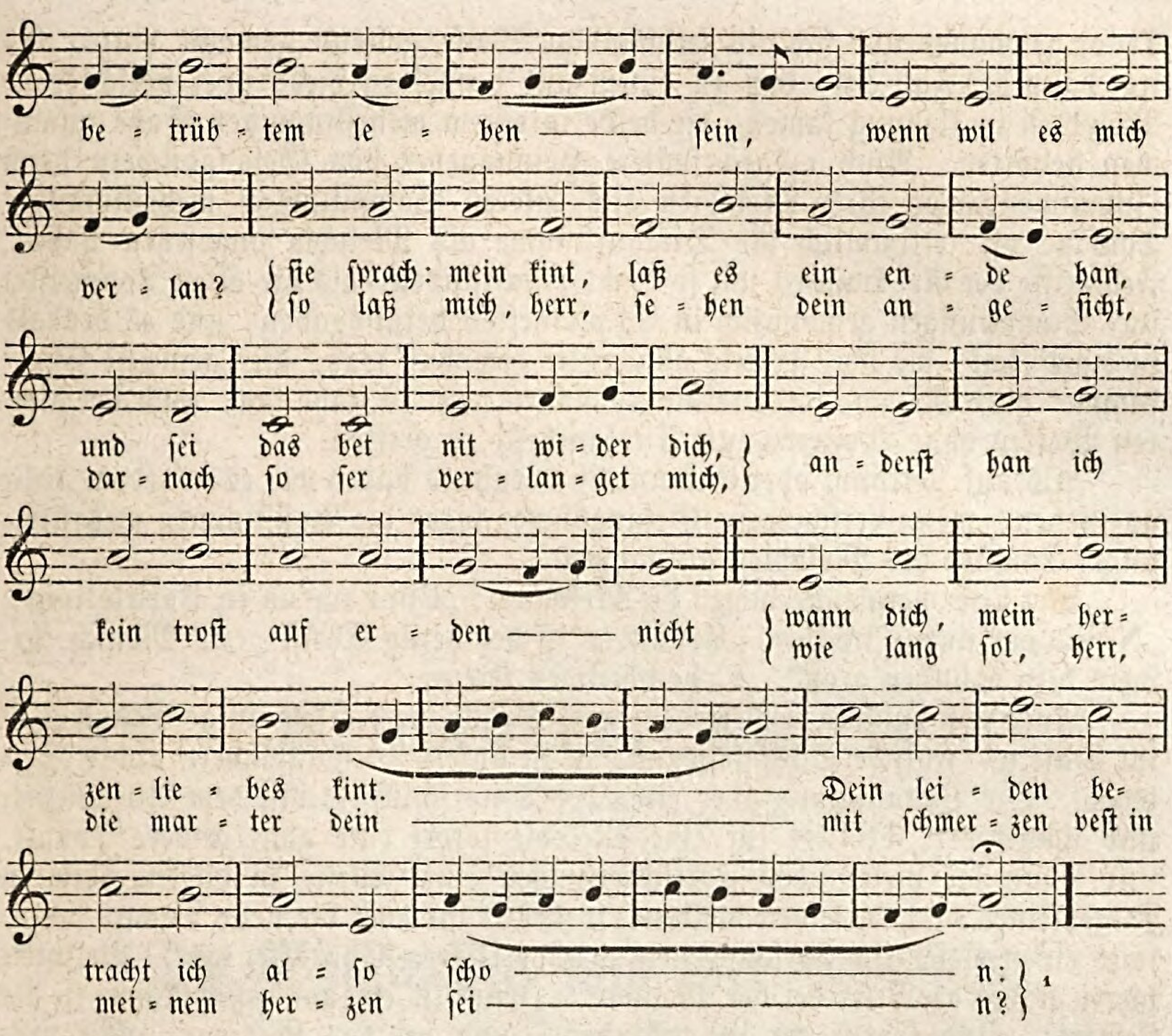
Geistliches Lied: „Die schiedūg vnser lieben Frawen. In des Regenbogen langen thon.“[3]



1) Vergl. die No. 11 im besonderen Theil.

2) Ich gedenke dieselbe meinen Lesern im zweiten Theile mittheilen zu können.

3) Vergl. oben S. 37. No. 6.



Schließlich möge noch in Kürze einiger Erscheinungen gedacht werden, welche auf die Entstehungsgeschichte mancher Melodien ein ganz eigenthümliches Licht werfen.

Die Geschichte der Musik sagt uns, daß seit der Entfaltung des Kontrapunktes bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts in mehrstimmigen Tonsätzen gewöhnlich der Tenor die gesangführende Stimme, der Cantus firmus war. Die einem Tonsatze zu Grunde liegende Melodie war gleichsam mit einer künstlichen Stimmenverwebung umkleidet, was zur Folge hatte, daß sie (namentlich durch die in selbständigen melodischen Figuren über ihr herlaufende Oberstimme) häufig verdunkelt und unkenntlich gemacht wurde. Auch in den einfachen mehrstimmigen Choralsätzen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts findet sich die Melodie gewöhnlich noch im Tenor. Später aber wurde es unter den Tonsetzern nach und nach üblich, die Melodie in die Oberstimme zu legen, welche Sitte dann im Anfang des 17. Jahrhunderts ziemlich allgemein geworden war.

Schon früher mochte es mitunter vorgekommen sein, daß ein sehr melodiöser Diskant, der nicht eigentliche Melodie war, die Herrschaft über den

1) Die Anpassung des Marienliedes konnte nur unter Preisgebung aller richtigen Betonung geschehen. Ich muß übrigens die Verantwortung für die richtige Uebertragung der alten Notenschrift dem ehemaligen Professor Dr. E. Fischer in Berlin überlassen, der für das Werk Heinr. von der Hagens die alte Musik der Minnelieder besorgte. Mir scheint die Uebertragung Manches zu wünschen übrig zu lassen. Das Einzwängen solch alter Weisen in unseren modernen Takt ist jedenfalls sehr bedenklich.

Tenor gewonnen und sich als selbständige Weise geltend gemacht hatte. Es trat dann der Fall ein, daß zu einem und demselben Liede zwei verschiedene Melodien in Uebung kamen, die beide in einem mehrstimmigen Satze zusammen gehörten. Auch mögen spätere Herausgeber von Gesangbüchern beim Zusammentragen ihrer Melodien aus älteren Sammlungen mehrstimmiger Tonsätze oft irrthümlich die Diskantstimme als Melodie angesehen haben. Fehlgriffe der Art konnten um so leichter stattfinden, als die alten Tonmeister ihre Sammlungen gewöhnlich in Stimmheften herausgaben, und es deshalb in einer Zeit, wo man bereits allgemein gewohnt war, die „gemeine Chorstimme“ oder Melodie im Diskant zu finden, nur zu nahe lag, auch bei älteren Werken ohne Weiteres zum Diskanthefte zu greifen.

Als auf Irrthum oder Unkenntniß beruhend haben wir es in jedem Falle anzusehen, wenn verschiedene Gesangbücher sogar die Baßstimmen mehrstimmiger Tonsätze als Melodien aufnahmen.

Der Leser vergleiche hierzu die Melodien: „Puer natus in Bethlehem“, „Nobis est natus hodie“, „Erstanden ist der heilig Christ“, „O Mensch, bewein dein Sünden groß“, „O hochheiliges Kreuze.“

Auch rein zufälligen Versehen beim Drucke verdanken einige Singweisen ihr Dasein. Falsche Schlüsselsetzung ist in unsern Gesangbüchern nichts Seltenes. Die Vertauschung aber etwa des Tenorschlüssels mit dem Altschlüssel, und umgekehrt, bedingt für eine Melodie sofort eine ganz andere Tonart, und wenn die melodischen Fortschreitungen einer Weise in diesem Falle im Allgemeinen auch dieselben bleiben, so drückt ihr doch die neue Tonart jedenfalls einen wesentlich verschiedenen melodischen Charakter auf. Beispiele hierzu findet der Leser bei der Melodie: „Jesus ist ein gar süßer Nam“ in der Leseart: „Und Christ der ist erstanden“, und bei den Liedern: „Mit was Trau'rn und Bedauern“, „Aber wollen wir singen“ u. a.

Als eine Art Spielerei muß es uns endlich erscheinen, wenn wir Melodien begegnen, die aus verschiedenen, wie zufällig zusammengelesenen Bruchstückchen größerer Weisen gleichsam mechanisch zusammengefügt sind. Vergl. die Melodien zu dem Liede: „Komm heiliger Geist, Schöpfer mein“, aus Beuttner und dem Andernacher Gesangbuch.

Einen Grund für solche Machwerke können wir natürlich nur in der wunderlichen Laune eines Sammlers suchen.

Ist es nun auch nicht unmöglich, daß einmal eine auf solch abnormem Wege entstandene Tonweise melodischen Ausdruck genug besitze, um dem Inhalt eines Liedertextes ganz angemessen zu erscheinen und selbst bis zu einem gewissen Grade von Beliebtheit zu gelangen; so erkennen wir doch aus den besprochenen Fällen, daß nicht alle Melodien unter dem unmittelbaren Eindrucke eines begeisternden Liedes entstanden, oder als Ergüsse eines erregten religiösen Gemüthes zu betrachten sind. Wir dürfen daraus für die Beurtheilung der Singweisen die Lehre ziehen, nicht allzufreigebig zu sein mit Auslassungen über die innigen Beziehungen zwischen Text und Melodie, über das gegenseitige Durchdrungensein beider 2c. —

II.

Besonderer Theil.

Die Singweisen und ihre Geschichte.

Erste Abtheilung.

Weihnachtskreis.

---

1. Advent.

No. 1.
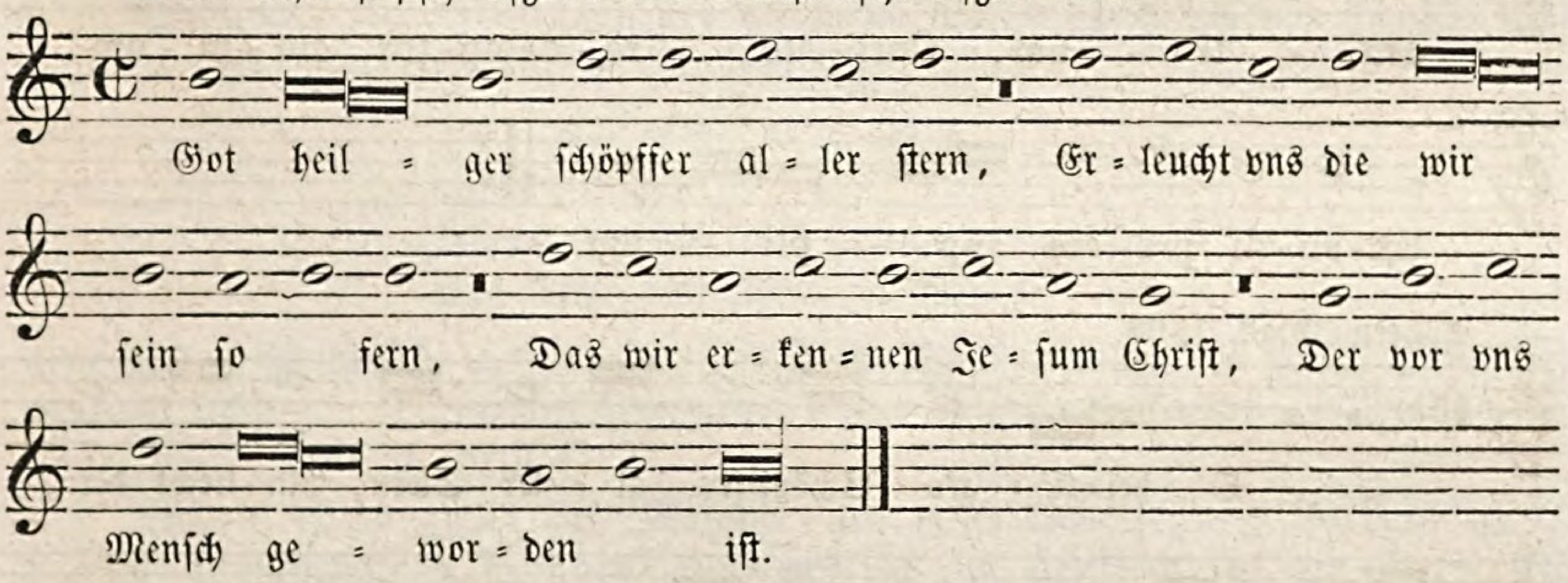
Got heilger schöpffer aller stern.

Conditor alme siderum. (Ambrosius. 4. Jahrh.)

(Kehrein I. No. 39.)

„Ein schön Andechtig recht Christlich Lied, im Aduent auff des heiligen Ambrossij Hymnum Conditor alme syderum gerichtet."

Leisentrit 1567. 1573. 1584. Dilinger Gsgb. 1589. Andernacher Gsgb. 1608. Cölner Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speierer Gsgb. 1631. Würzburger Gsgb. 1649. Rheinfelsisch Gsgb. 1666. Münsterisch. Gsgb. 1677.



Eine der schönsten Weisen des lateinischen Kirchengesanges eröffnet hiermit den Reigen unseres Melodienschatzes. Sie wird wol mit demselben Rechte als ihrem von Ambrosius stammenden Liede gleichalterig angesehen, wie auch die des „Veni redemptor gentium" u. a.

Für das deutsche Kirchenlied gewinnt sie Bedeutung mindestens von der Mitte des 15. Jahrhunderts an, da sich eine Uebersetzung des Hymnus bereits handschriftlich vom Jahr 1460 vorfindet.[1] Unser obiger deutscher Text

---

1) Pp. Hdschr. des kath. Gymnasiums zu Cöln v. J. 1460: „O heiliger schepfer aller sterne" 2c. Hoffm. S. 293.

aus Leisentrit gehört nach Hoffmann schon dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts an.[1] Die Singweise findet sich in den kathol. Gesangbüchern zu andern Liedern häufig verwendet. In der „Passio Christi" von Martino Myllio (1517) ist sie als Ton vorgezeichnet zu dem Liede:
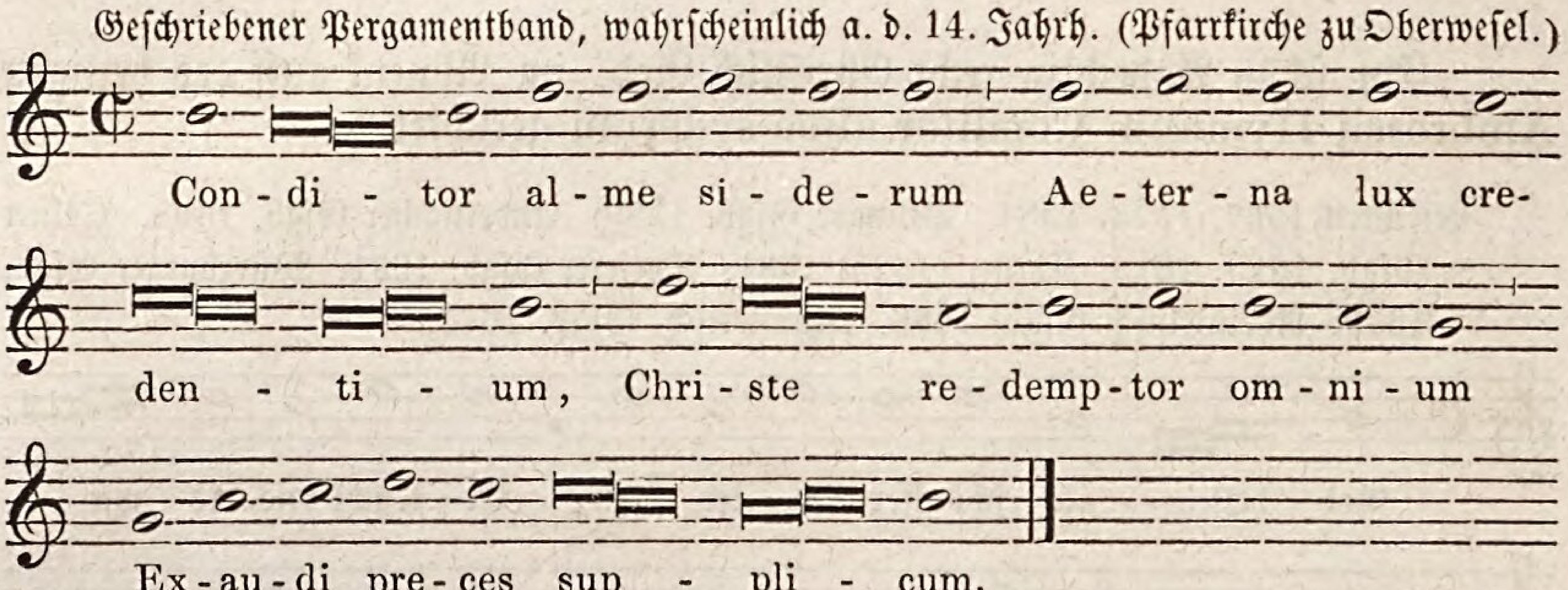
„Gott in seim gemüet ewig beschloß
all creatur, die er nun bloß
erschaffen hat, nach eigner gstalt,
gaistlichs vnd yerdischß manigfalt."[2]

Sonst steht sie gewöhnlich zu den Liedern: „Wohl auf, nun laßt uns singen all", „O Heiland, reiß den Himmel auf", „O Heil der Welt, Herr Jesu Christ" u. a.[3]
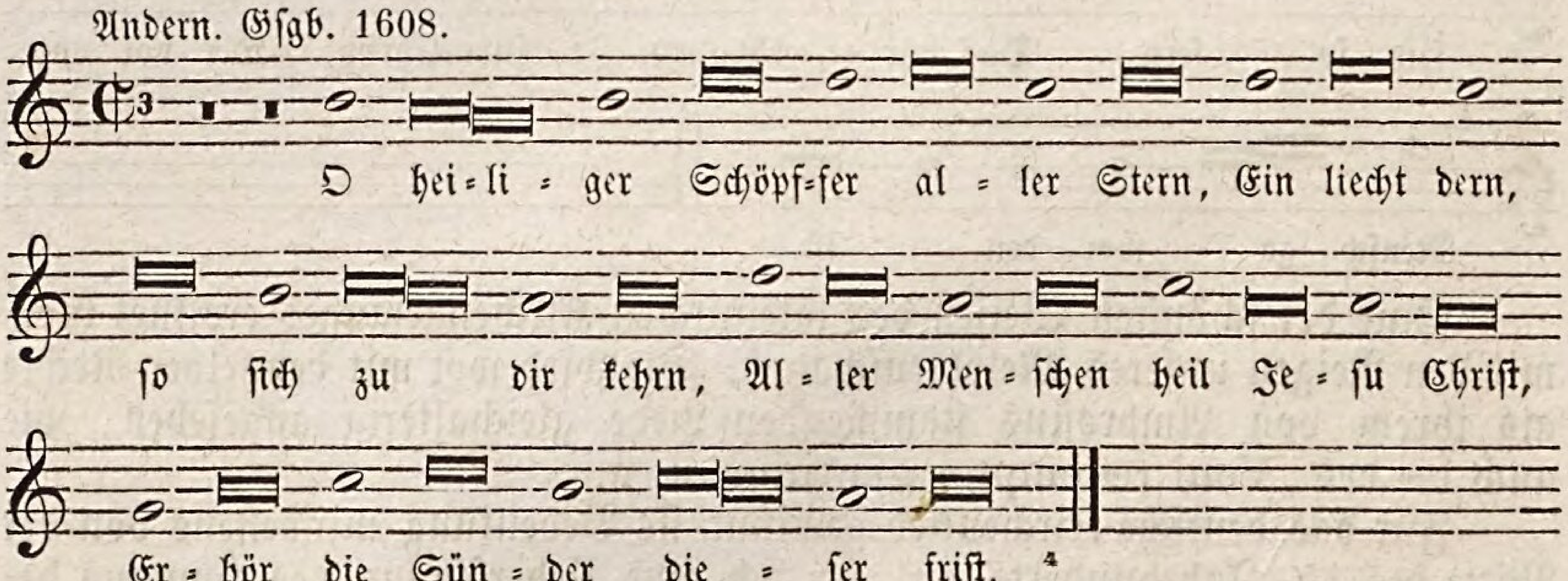
Manche Gesangbücher geben die Melodie im dreitheiligen Takt, so das Andernacher Gsgb. v. 1608, das Rheinf. v. 1666 u. das Münster. v. 1677. Auch in manchen kirchlichen Büchern steht sie so. Auf protestantischer Seite findet sich die Weise im Gsgb. der Böhm. Brüder v. Michael Weiß (1531) und der späteren Ausg. des Joh. Horn v. 1644 zu dem Liede: „Gott dem Vater sei Lob und Dank;" dann in „Geistlike leder vnd Psalmen 2c. Gedruckt tho Magdeborch durch Hans Walther 1543" zu: „Godt Hillige Schepper aller Sthern", und mit dem Leisentritschen Text im „Bonnischen" Gsgb. v. 1595. 2c.

Neben der nachstehenden älteren Leseart gebe ich noch die des Andernacher Gesangbuchs zur Vergleichung.

Geschriebener Pergamentband, wahrscheinlich a. d. 14. Jahrh. (Pfarrkirche zu Oberwesel.)



Andern. Gsgb. 1608.



1) Hoffm. 294. 2) Wackern. 114.
3) Leisentr. 1567. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner 1631 u. a.
4) Die Melodien des Andern. Gsgb. sind stets nur auf den lat. Text berechnet.
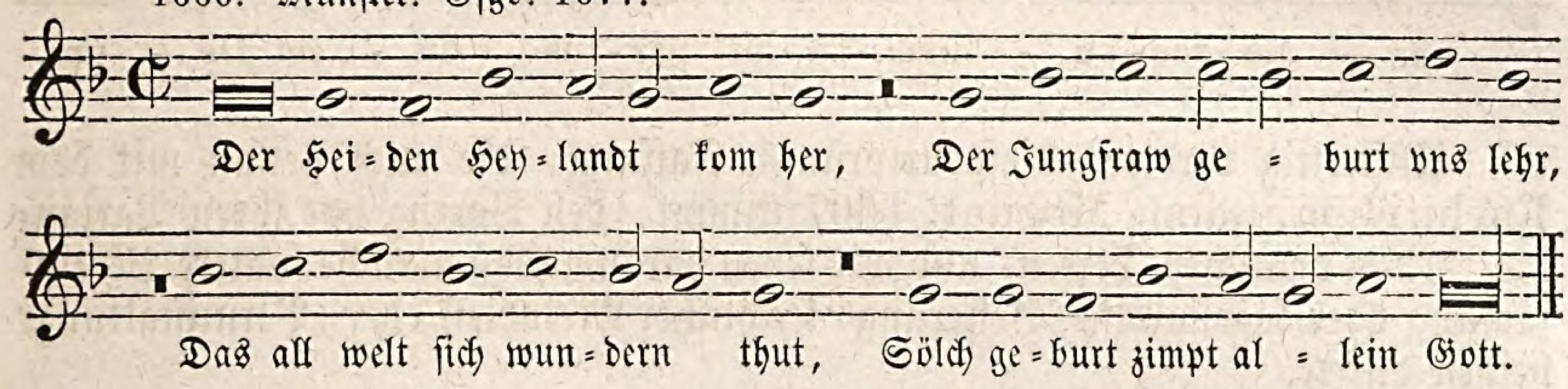
No. 2.

Der Heiden Heylandt kom her.
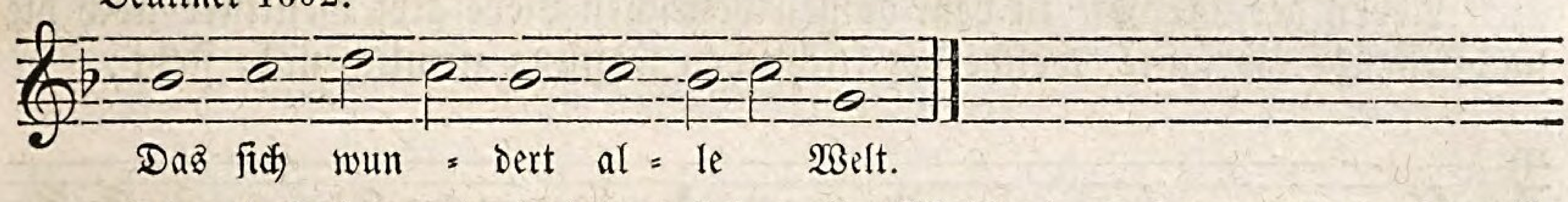
Veni redemptor gentium. (Ambros. 4. Jahrh.)

(Kehrein I. No. 42.)

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Beuttner (1602. 1640) 1702. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



Beuttner 1602.



Die einfache und dabei würdevolle Weise des Hymnus Ambrosii: „Veni redemptor gentium" ist allgemein als ein ehrwürdiges Denkmal Ambrosianischer Singweise anerkannt. Ihr Ursprung fällt also ins 4. Jahrhundert. Nach Koch (II. 81.) will man sogar behaupten, sie gehöre noch der vorchristlichen griechischen Musik an. Mit ihrem lat. Texte findet sie sich nicht im röm. Brevier, wol aber in den Kirchenbüchern einzelner Diöcesen, so namentlich in den Mainzer Büchern. Ihre Lesearten zu den deutschen Texten sind nur Varianten ihrer ursprüngl. Gestalt, die ich unten beifüge.

Sangbare Uebersetzungen des Hymnus waren schon im 15. Jahrh. vorhanden: eine von Heinrich v. Laufenberg:

„Kum her, erlöser volkes schar,
erzöig din gburt der megde klar;
des wundert alle welt gemein,
wan solch gburt zimpt got allein."[1]

eine andere hdschrftl. v. J. 1460, jetzt in der Biblioth. des kath. Gymnasiums zu Cöln;[2] weitere im Hymnarius von Sigmundslust v. 1524 und bei Leisentrit. (Kehr. I. 165.)

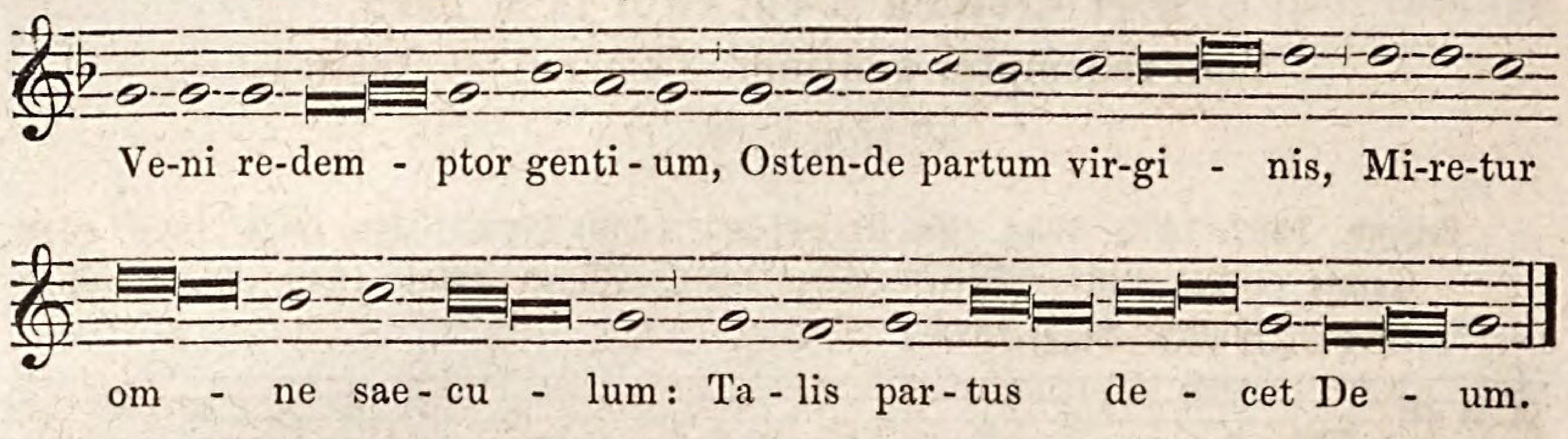
Schon 1524 gieng die Melodie mit einer Uebersetzung Luthers in die protest. Gesangbücher hinüber[3] und hat sich bis heute darin erhalten. Die ursprüngl. kirchliche Fassung findet sich in dem Gesangbuche der Böhm. Brüder zu dem Liede: „Von Adam her so lange Zeit", und ist nichts anderes als die bei den Protest. allbekannte, früher Luther zugeschriebene Melodie: „Verleih uns Frieden gnädiglich" und zugleich Grundlage der anderen: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort."[4]

---

1) Hoffmann 361.
2) Hoffm. 362.
3) Erfurter Enchiridion 1524.
4) S. oben S. 34 u. 35.
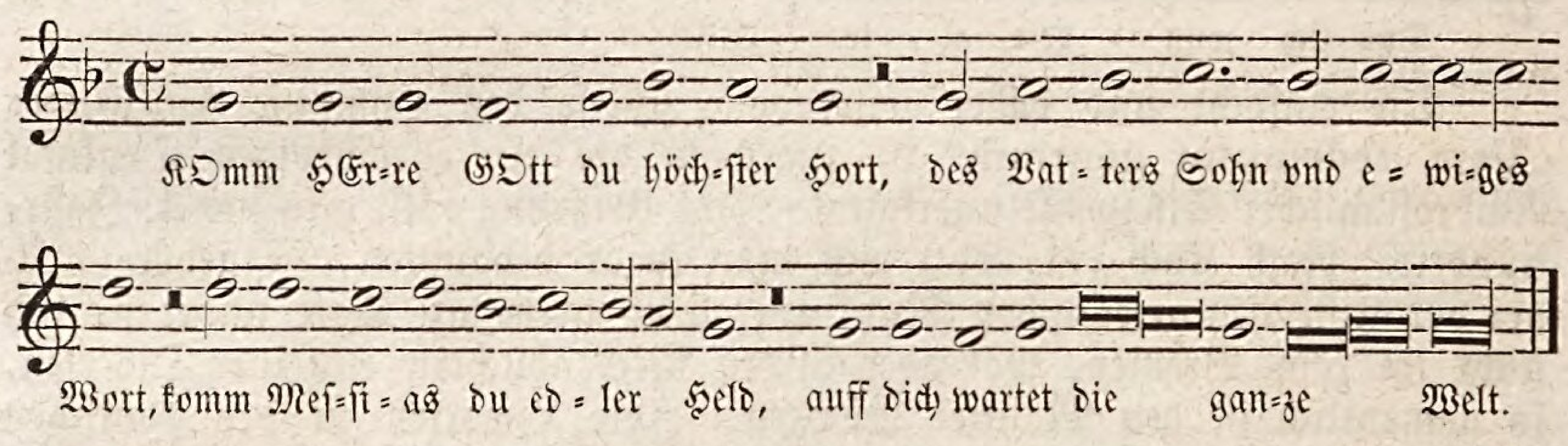
Kirchliche Form.

Geschriebener Pergamentband, wahrsch. a. d. 14. Jahrh. (Im Original eine 4. tiefer u. selbstverständlich ohne Vorzeichnung.)



Unstreitig verdient diese ursprüngl. Fassung, die auch genau mit dem Enchiridion psalm. Mogunt. 1607 stimmt, den Vorzug vor ihren Varianten zu den deutschen Texten, und wir sehen daraus, daß manche spätere Vereinfachung oder sogenannte „Besserung" kirchlicher Melodien eher „Verunstaltung" heißen dürfte.

Neben der Melodie zu dem obigen deutschen Liede gibt Beuttner noch die nachstehende Variante, welche der kirchlichen Fassung ziemlich nahe steht:



No. 3.
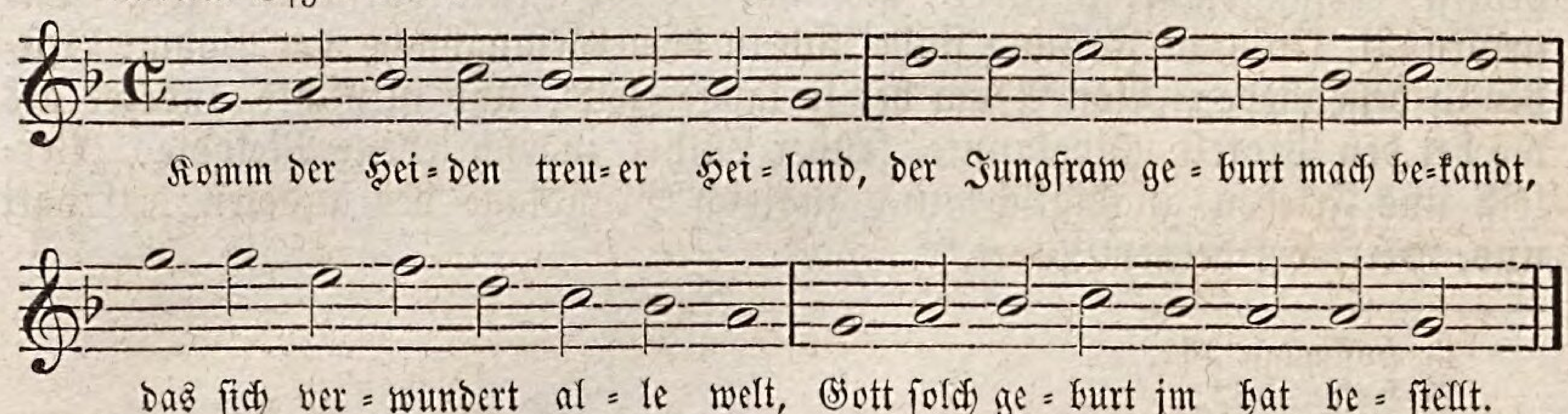
Komm der Heiden treuer Heiland.

Veni redemptor gentium.

(Kehrein I. No. 43.)

„Hymnus auff sein Choral Melodey, oder wie folgt."

Andern. Gsgb. 1608.



No. 4.

Da kommen solt der Welt heilandt.
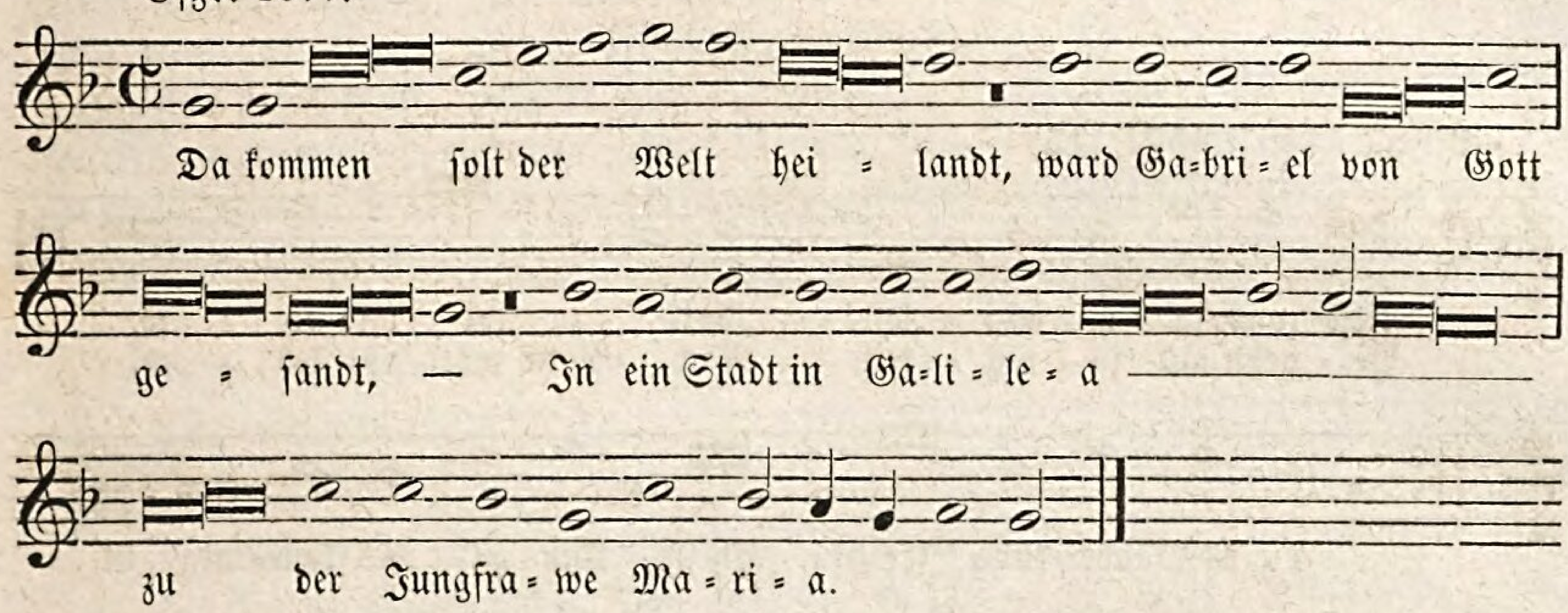
(Gegrüst seist du Meerstern. [Andern. Gsgb. 1608.])

Ave maris stella.

(Kehrein II. No. 416.)

„Ein ander geistlich Lied.“
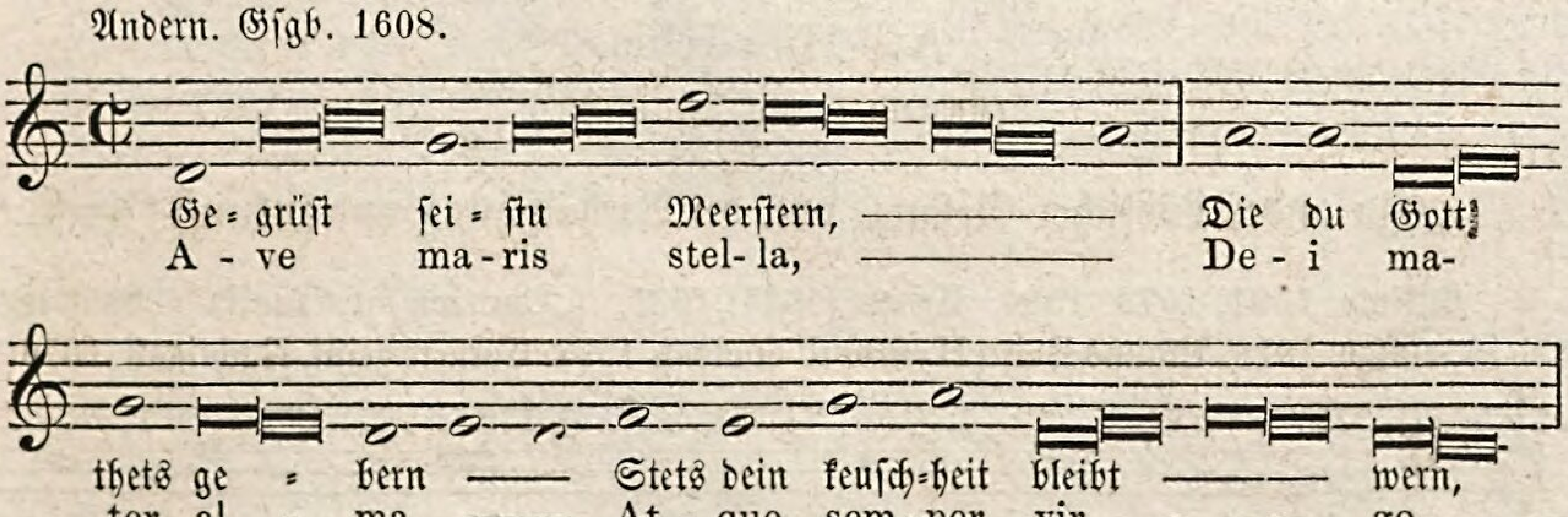
Leisentr. 1567. 1573. 1584. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Münster. Gsgb. 1677.



Die Melodie ist die des Hymnus „in festo Annuntiationis Beatae Mariae Virginis“: „Ave maris stella.“ Als ihrem Originaltext gleichalterig, fällt sie mindestens in das 11. Jahrh. Sie steht im Andern. Gsgb. v. 1608 zu dem lat. Text und dem deutschen: „Gegrüst seistu Meerstern.“ Das Cöln. Gsgb. v. 1610 gibt sie zu dem Leisentritschen Liede und zu „Maria rein o Jungfrau zart“, während es in der Ausgabe v. 1619 dieselbe noch einmal im Anhang mit dem Text des Andern. Gesangbuchs aufnimmt. Bei Corner steht sie zu dem lateinischen Text, im Münster. Gsgb. v. 1677 zu dem Liede: „Meerstern ich dich grüße.“

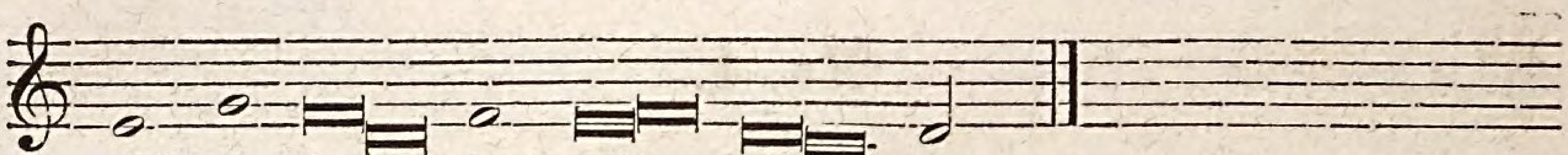
Die Leseart bei Leisentrit ist nicht die bessere; die späteren stimmen mehr mit dem Mainzer „Enchiridion psalmorum v. 1607. Ich gebe noch das Lied aus dem Andern. Gsgb. v. 1608.[1]

Andern. Gsgb. 1608.



---

1) Die drei Lesearten des Cöln. Gsgbchs. weichen von einander ab.
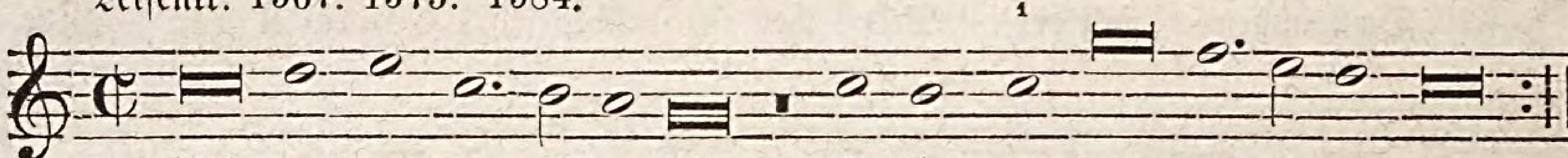


Vierstimmiger Tonsatz aus: „Sirones symphoniacae" v. 1678, s. Anh. II. No. 23.

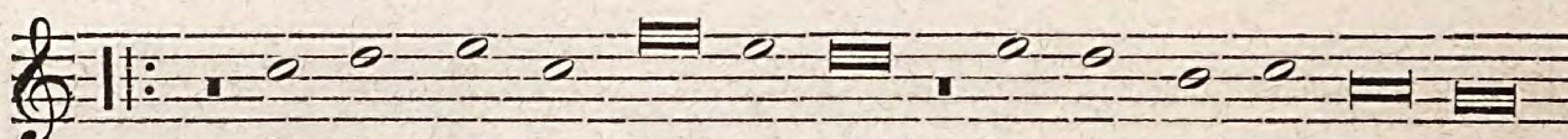
No. 5.

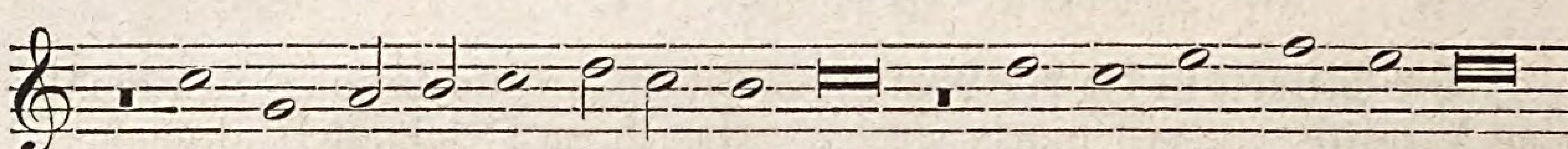
LAst vns in einigkeit.

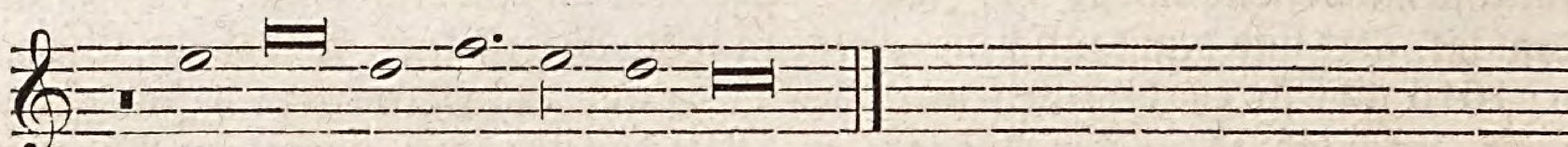
(Kehrein I. No. 44.)

Leisentr. 1567. 1573. 1584.









No. 6.

Als wir warn beladen.

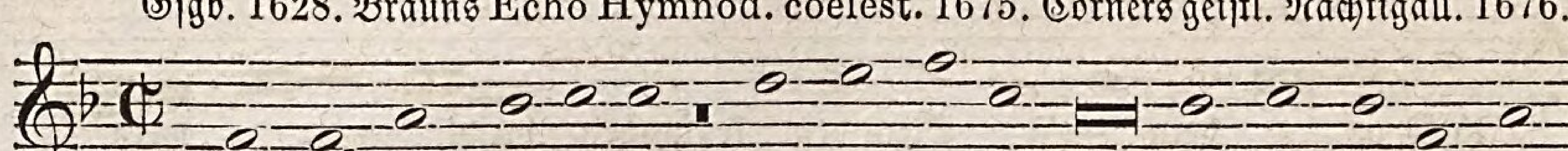
(Grüst seistu Maria. Corner 1631.)

Ave Hierarchia.
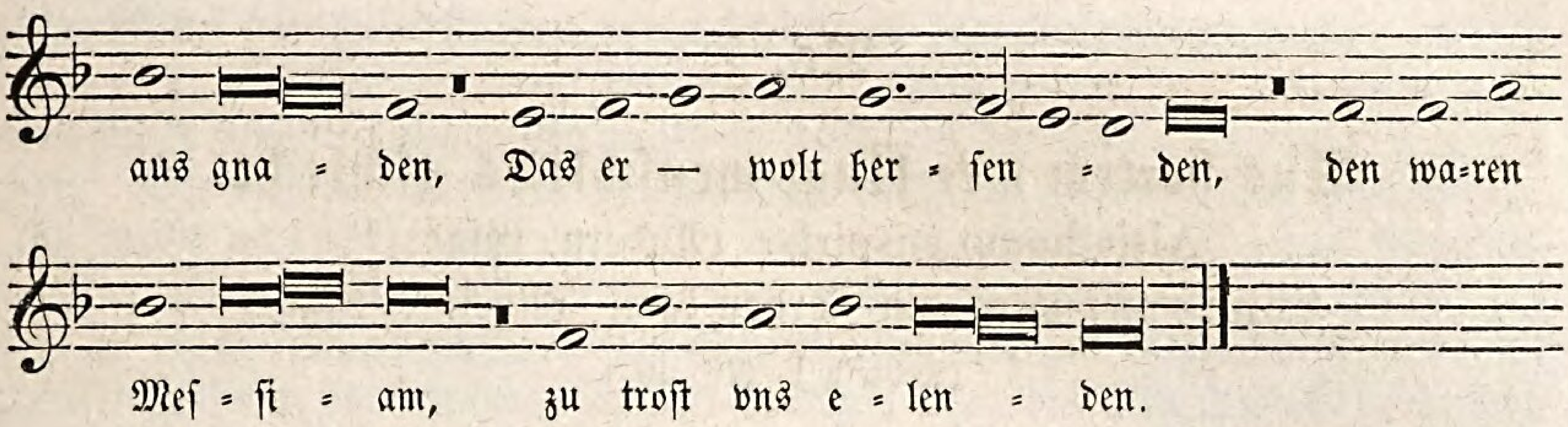
(Kehrein I. No. 46. u. 48.)

„Ein ander Löblicher Gesang, von der Verheischung vnd zukunft Christi."

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Corner (1625) 1631. („Cantica spiritualia": Bamberg. Gsgb. 1628. Brauns Echo Hymnod. coelest. 1675. Corners geistl. Nachtigall. 1676.)
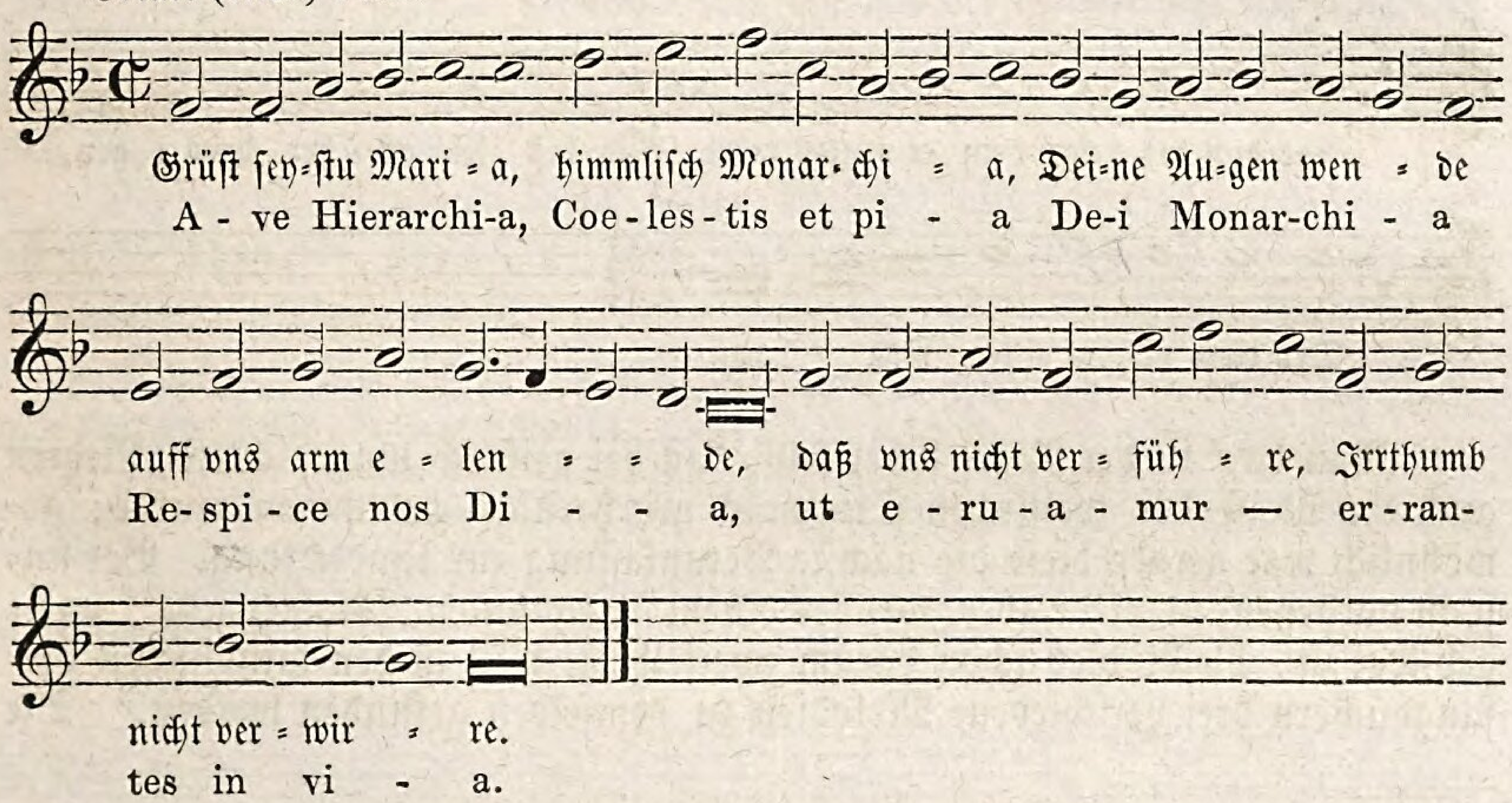


1) Diese Note C heißt im Original A, jedenfalls durch Druckfehler.



Leisentrit hat diese Singweise dem wahrscheinlich aus dem 14. Jahrh. stammenden lat. Marienliede: „Ave Hierarchia“ entlehnt. Dieselbe steht in etwas veränderter Lesweise auch zu dem Liede: „Durch den Ungehorsam unsers Vaters Adam.“ In dem a. Th. des Leisentritschen Gesangbuchs findet sich jenes lat. Lied[1] mit Verweisung auf die obige Melodie, und in dem Gesangbuch der böhm. Brüder ist sie dem Liede: „Menschenkind merk eben“ beigesellt, mit der Ueberschrift: „Ave Hierarchia.“ Sie stimmt hier mit der besseren Fassung bei Corner zu der nachfolgenden deutschen Uebersetzung des lat. Originals überein:

Corner (1625) 1631.



Bei den Protestanten steht sie noch im Gsgb. d. Böhm. Brüder v. 1544 zu dem Liede von J. Horn: „Gottes Sohn ist kommen“, und zu: „Gott durch deine Güte.“ Das Eislebener Gsgb. v. 1598 hat noch den oben angeführten Text der Böhm. Brüder. Vierstimmige Sätze geben Prätorius 1607, Herm. Schein 1627, Joh. Crüger 1657 u. A.

---

1) Wackernagel S. 33 und Daniel I. 345 entnehmen es aus Leisentrit; Schauer setzt es unter die Lieder des 14. Jahrhunderts. Vergl. noch Mone II. 106.

No. 7.

Aus hertem wee klagt menschlichs gschlecht.
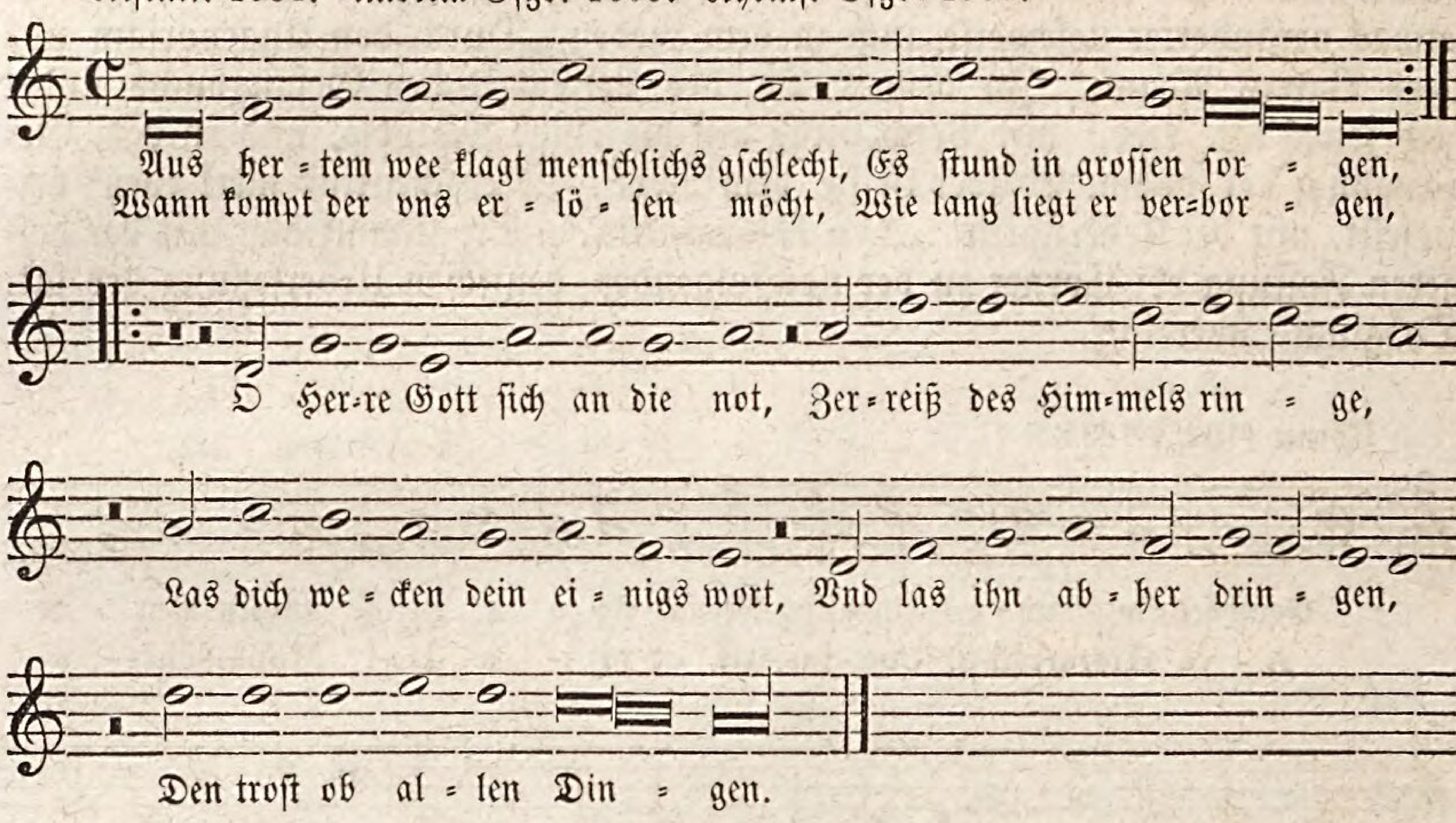
Altis homo suspiris. (Andern. Gsgb.)[1]

Christ vnser Herr zum Jordan kam. (Rheinf. Gsgb.)

(Kehrein I. No. 49.)

„Ein ander schon Gesang von der Menschwerdung Christi."

Leisentr. 1584. Andern. Gsgb. 1608. Rheinf. Gsgb. 1566.



Man darf in der Regel sicher sein, daß bei geistlich umgedichteten Liedern auch die Weise des weltlichen Originals mit herüber genommen wurde; gewöhnlich war gerade diese die nächste Veranlassung zur Umdichtung. Bei unserm vorstehenden Liede aber, welches einem sogenannten „Wächterliede"[2] nachgebildet ist, bleibt dies schon darum zweifelhaft, weil in den katholischen Gesangbüchern drei verschiedene Melodien zu demselben gefunden werden.[3] Die

---

1) „Altis homo suspiris
pulsabat aeger astra,
Ut mitteretur caelica
Autor salutis aula
Ruptisque coeli nubibus
Illaberetur orbi,
Piis citate fletibus
Aufer medelam morbi,
Qua languet in quiete."

2) Bei Wackernagel S. 840 aus Georg Forsters Liedlein 1549:
„Alls hertem weh klagt sich ein held
in strenger hut verborgen:
Ich wünsch ir heyl, die mir gefelt,
kom schir, loß mich aus sorgen!
O weiblich bild, wie schlefft so lang?
wilst solich klag nit hören?
Laß dich erwecken mein Gesang,
schick dich zu liebes anefang,
dein lieb wil mich betoren."
(Vierst. v. St. Zirler.)

3) Vergl. unten No. 8 und 9.

obige ist bei den Protestanten vorzugsweise zu dem Katechismusliede: „Christ unser Herr zum Jordan kam" bekannt und beliebt geworden, mit welchem sie auch unser Rheinfelsisches Gesangb. v. 1666 in der unten folgenden Fassung gibt.[1] Sie erschien zuerst im Waltherschen Gsgb. v. 1524 zu dem Psalmliede: „Es wollt uns Gott gnädig sein", und gieng erst später auf jenes Katechismuslied über. Winterfeld hält sie dem weltlichen Volksgesang entlehnt, zumal sie einen unregelmäßigen äolischen Schluß mache, während sie sich sonst größtentheils in der dorischen Tonart bewege, was bei ursprünglich kirchlichen Tonweisen etwas Seltenes sei. Bezüglich ihres Verhältnisses zu jenem „Wächterliede" führt Winterfeld Folgendes aus:

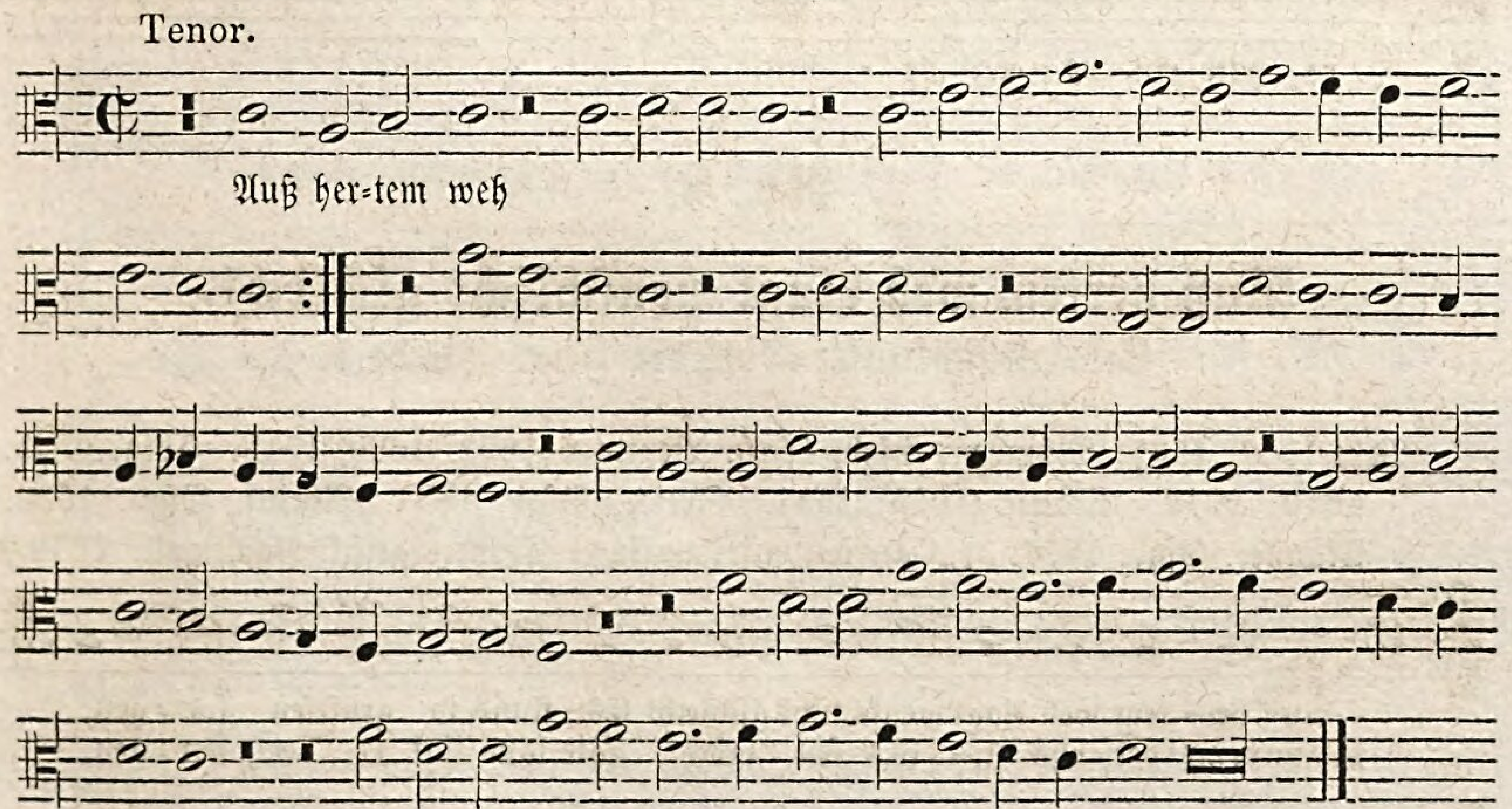
„Hier möge einer entfernten Vermuthung gedacht werden, daß die Weise „Christ unser Herr zum Jordan kam" wohl der des Liedes „Aus hertem Weh klagt sich ein Held" entlehnt sein möge. In dem ersten Theil der „Geistlichen Lieder und Psalmen" Leisentrits[2] steht eine geistliche Umdichtung desselben: „Aus hertem Weh klagt menschlichs Gschlecht", für welche zwei Melodien vorgeschrieben sind, deren erste eben die unseres Katechismusliedes, die zweite eine nicht mehr vorkommende, auch ganz unvolksmäßige ist. Es könnte daraus geschlossen werden, jene sei die dem umgedichteten Liede gewöhnlich gewesene, die letzte ein Versuch, der Umdichtung eine eigene zu geben. Die von Stephan Zirler vierstimmig gesetzte freilich, mit der wir bei Forster das umgedichtete weltliche Lied finden, stimmt keiner von beiden überein,[3] doch entscheidet dieses nicht unbedingt gegen unsere Vermuthung, da für beliebte Lieder auch wohl zwei Melodien vorkommen.

„Später in Orlandus Lassus „Neuen teutschen und französischen Gesängen" mit sechs Stimmen, München 1590, erscheint die Umdichtung mit einer an-

1) Nach Winterfeld I. 269 u. 270 ist sie im Böhm. Brüdergsgb. v. 1566 dem Liede: „Ein neue Bahn wir alle han" beigesellt. Dieses steht in der Ausg. v. 1544 noch nicht.

2) Winterfeld setzt hier die Jahreszahl 1567 bei, was nur Irrthum sein kann, da erst die Ausg. v. 1584 das Lied enthält. Es scheint hiernach, daß Winterfeld die erste Ausgabe Leisentrits gar nicht zur Hand hatte!

3) Der Gefälligkeit des Herrn Julius Maier in München verdanke ich eine Abschrift dieser Zirlerschen Melodie.
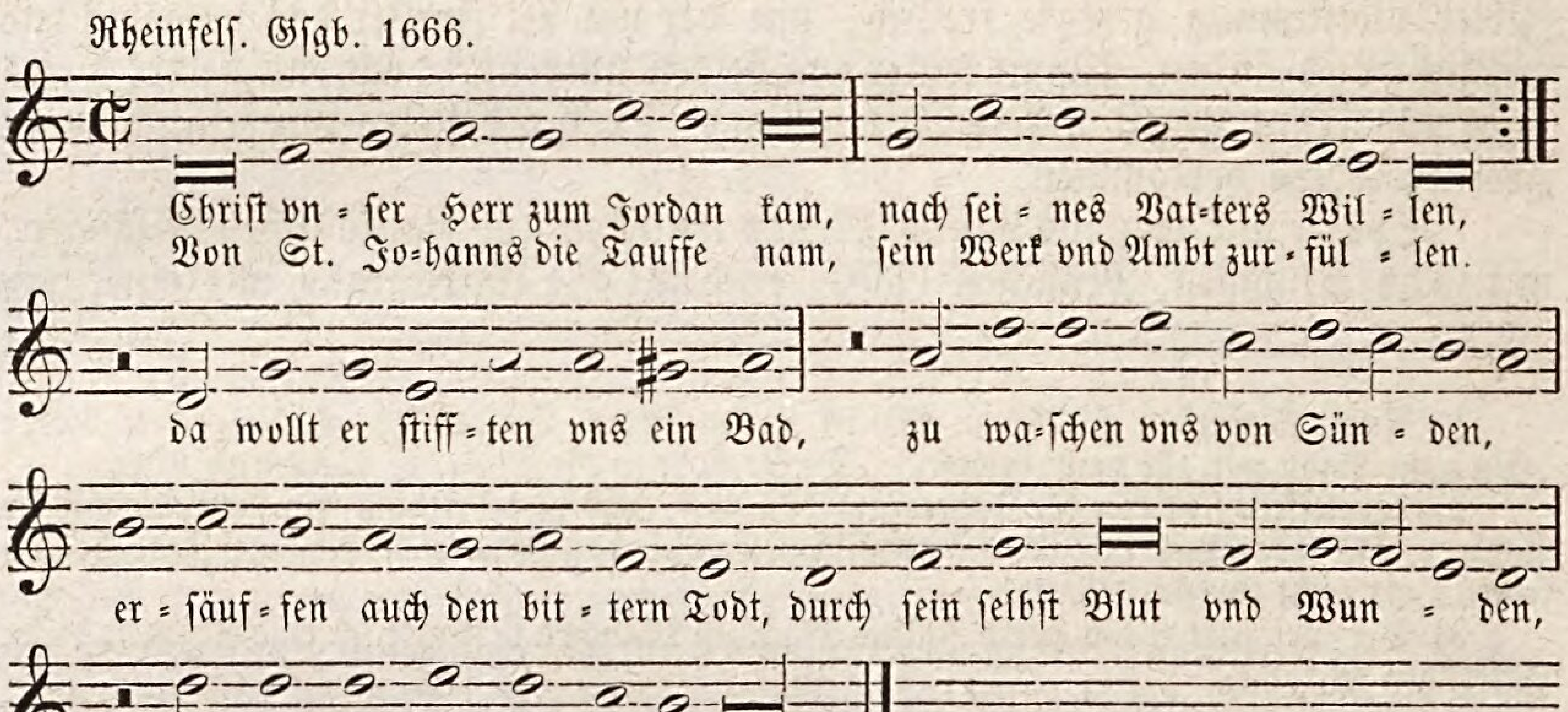


(Nach der Ausgabe Forsters v. 1563. Bd. III. No. 13.)

dern Melodie aus der phrygischen Tonart, die auch nachher wol noch zu derselben in kathol. Gesangbüchern gefunden wird. Es sind dieses Thatsachen, die bisher zu einem bestimmten Ergebnisse über Ursprung und Alter der Singweise noch nicht geführt haben."[1]

So weit Winterfeld. Entscheidende Aufschlüsse vermag ich allerdings auch nicht zu geben, bevor weitere Erhebungen aus älteren Quellen ermöglicht sind. Doch glaube ich im Interesse künftiger Forschungen folgende Punkte hier beifügen zu müssen:

1. Das geistlich umgedichtete Lied gibt Hoffmann S. 378 unter den vorreformatorischen Liedern aus der Handschr. der Brüder Brentano.
2. Die obige dorische Singweise ist nach den Angaben Winterfelds als eine bereits vor der Reformation allgemein bekannte zu betrachten.
3. Die Melodie des weltlichen Liedes findet sich als Ton zu geistlichen Liedern wirklich vorgezeichnet; so zu einem Liede: „AVs tieffer nott schrey ich zu dir" auf einem Einzeldruck der königl. Bibliothek zu Berlin. (Bei Wackernagel S. 552.)
4. Die von Winterfeld aus „Orlandus Lassus" (1590) angeführte phrygische Melodie ist wol keine andere als die nachstehende unter No. 8 aus späteren Gesangbüchern.

Rheinfels. Gsgb. 1666.
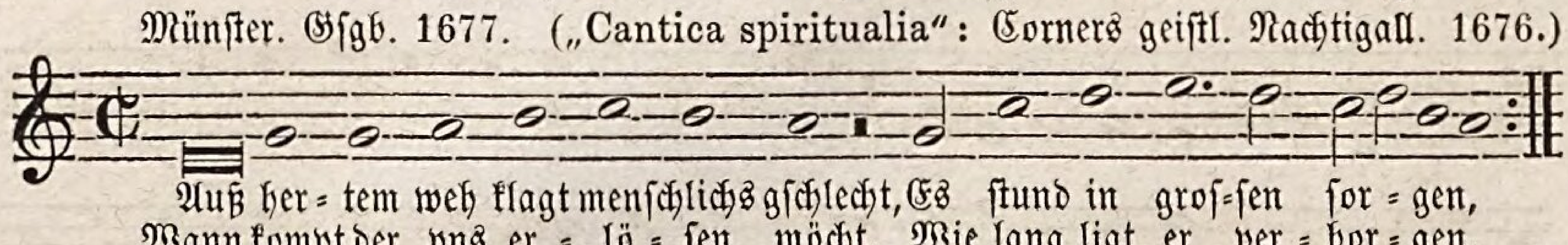


No. 8.
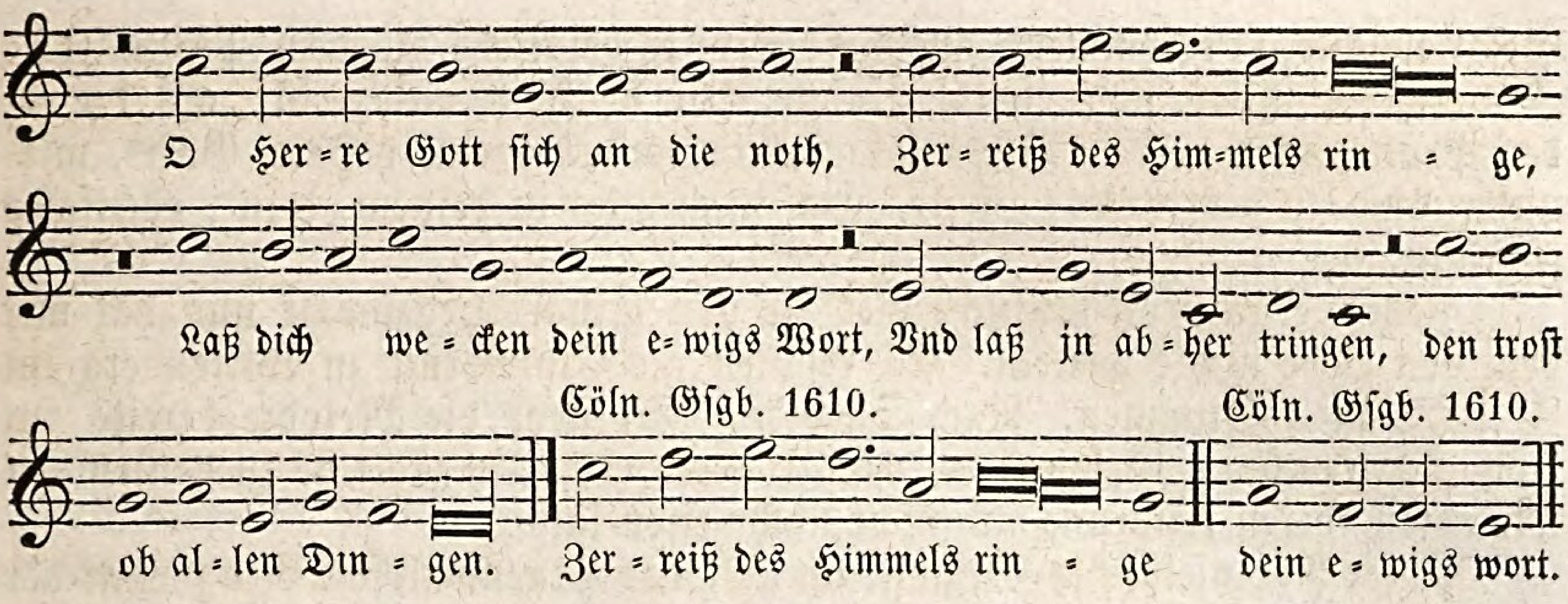
Auß hertem weh klagt menschlichs gschlecht.

Erbarm sich unser Gott der Herr. (Vehe.)
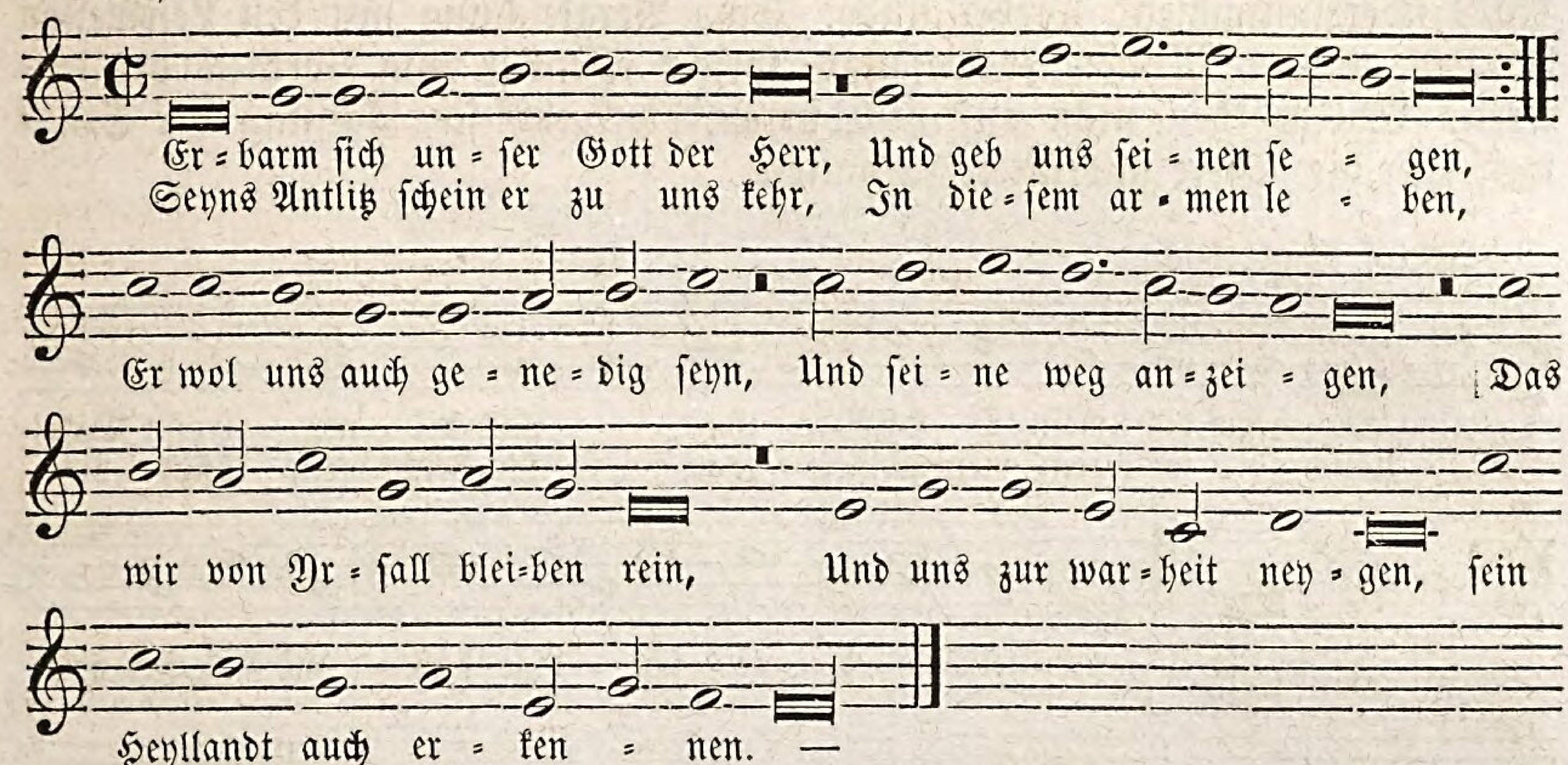
Vehe 1537. 1567. München. Gsgb. 1586. Beuttner (1602. 1660) 1718. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677. („Cantica spiritualia": Corners geistl. Nachtigall. 1676.)



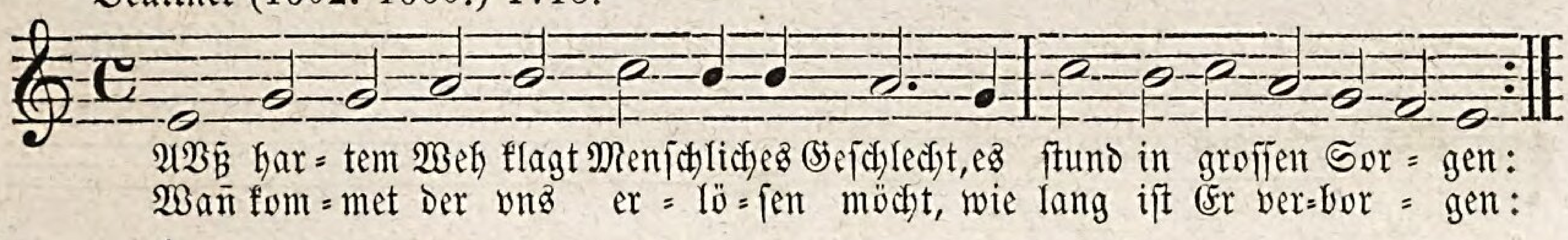
1) Winterfeld I. 55.

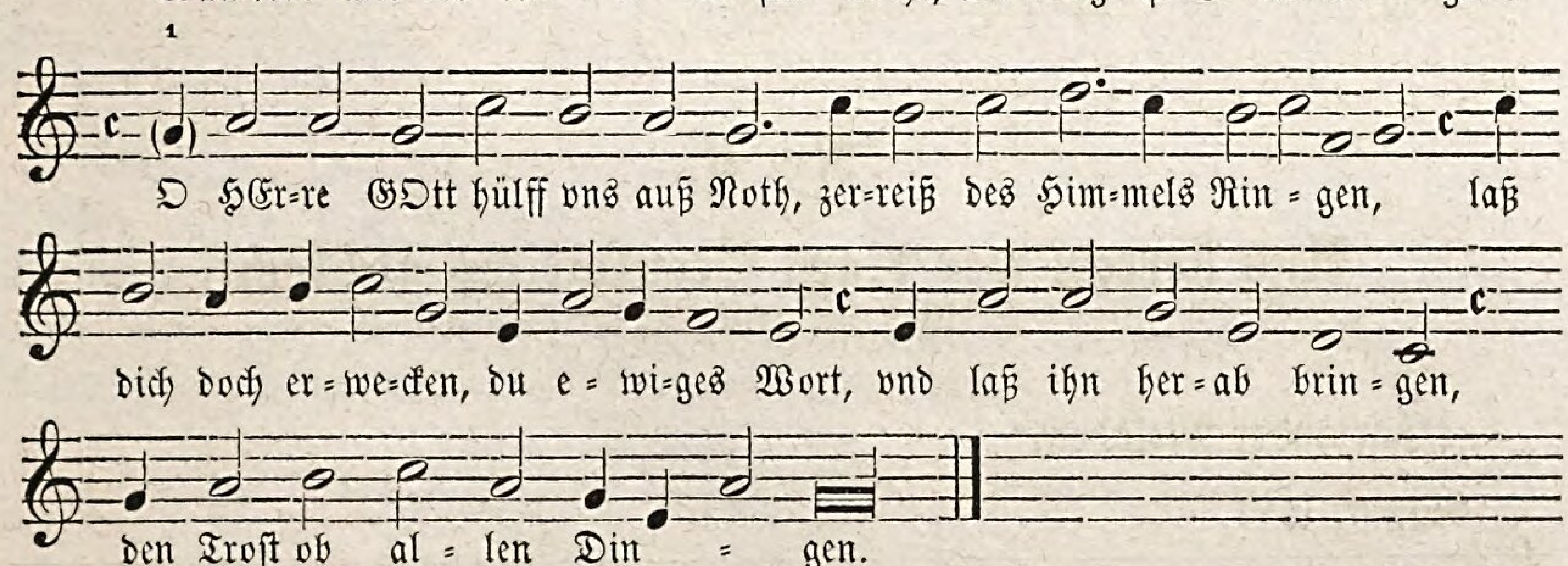


Vehe 1537.



Beuttner (1602. 1660.) 1718.





Winterfeld hat nicht allein übersehen, daß diese schöne phrygische Tonweise, welche er aus Orlandus Lassus (1590)[2] und als in späteren katholischen

---

1) Fehlt im Original.
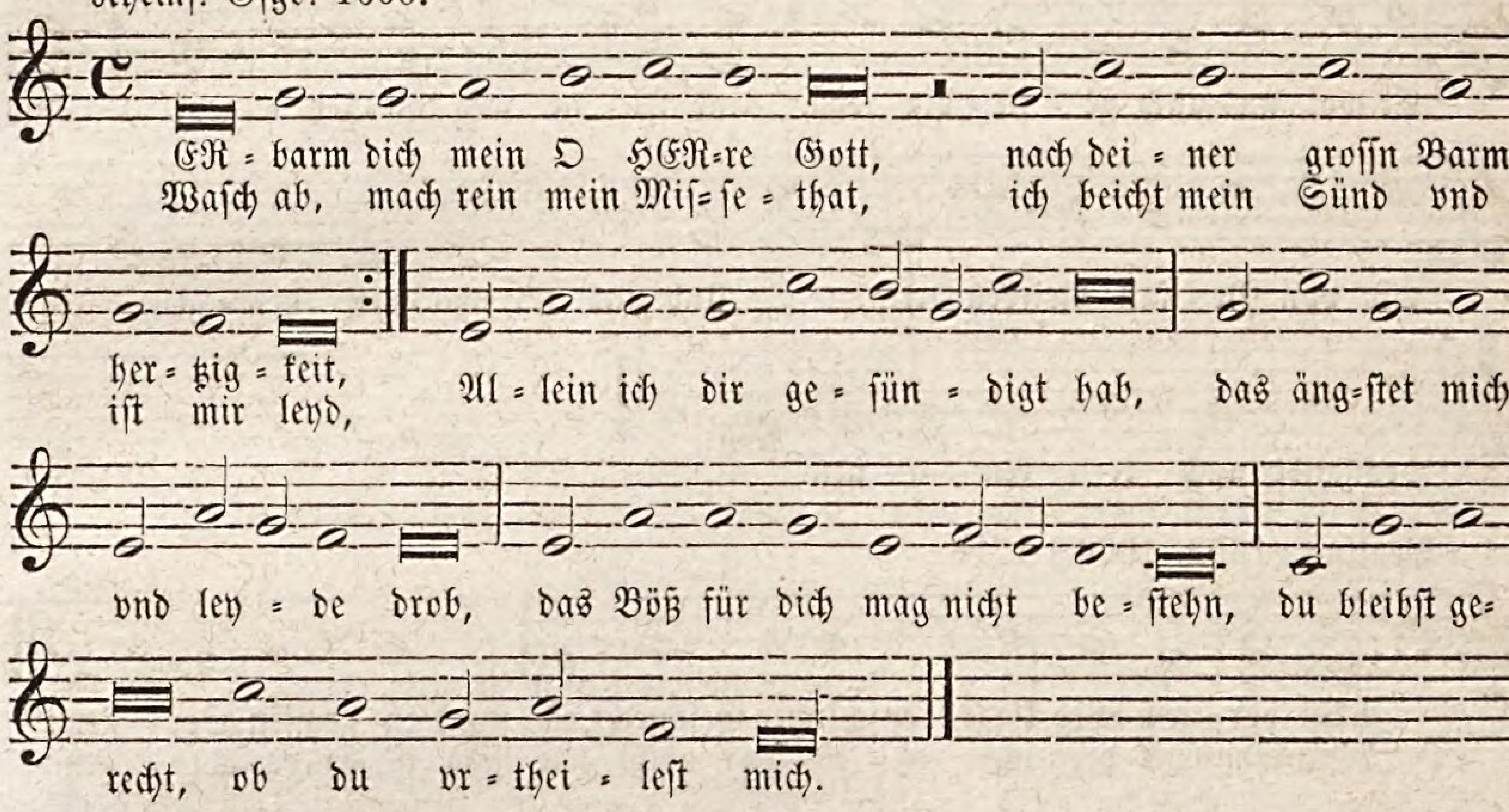
2) Orlandus Lassus war von 1575 an Kapellmeister in München, und sein Tod fällt zwischen 1593 und 1595. Es ist möglich daß er die Weise zu seinem mehrstimmigen Tonsatze dem Münchener Gesangbuche entlehnte.

Gesangbüchern vorkommend anführt, bereits bei Vehe zu dem Psalmliede: „Erbarm sich unser“ steht, sondern auch, daß sie keine andere ist, als die bei den Protestanten zu dem Psalmliede: „Erbarm dich mein, o Herre Gott“, mitunter auch zu dem Liede: „Herr, straf mich nicht in deinem Zorn“, ebenfalls gebräuchliche.

Jenes erste protestantische Lied ist von Erhart Hegenwalt und hat mit dem von Vehe nichts gemein. Es erschien als Einzeldruck zu Wittenberg im J. 1524 in 4 Stimmen. Nach Schauer (385) steht die Melodie bereits im Joh. Waltherschen Gesangb. v. 1524. Koch (I. 133) zählt sie zu denjenigen Melodien, deren Ursprung sich nicht nachweisen lasse.

Unser Rheinfelsisches Gesangbuch gibt das Hegenwaldsche Lied sammt der protestantischen Fassung der Melodie, wie ich beide im Eislebener Gesangb. v. 1598 übereinstimmend wieder finde. Eine Vergleichung mit den Leseweisen bei Vehe und im Münchener Gesangb. spricht offenbar zum Vortheil der letzteren. Wir werden nicht anstehen dürfen, die katholische Fassung der Singweise für die bessere und ältere zu halten.

Rheinf. Gsgb. 1666.



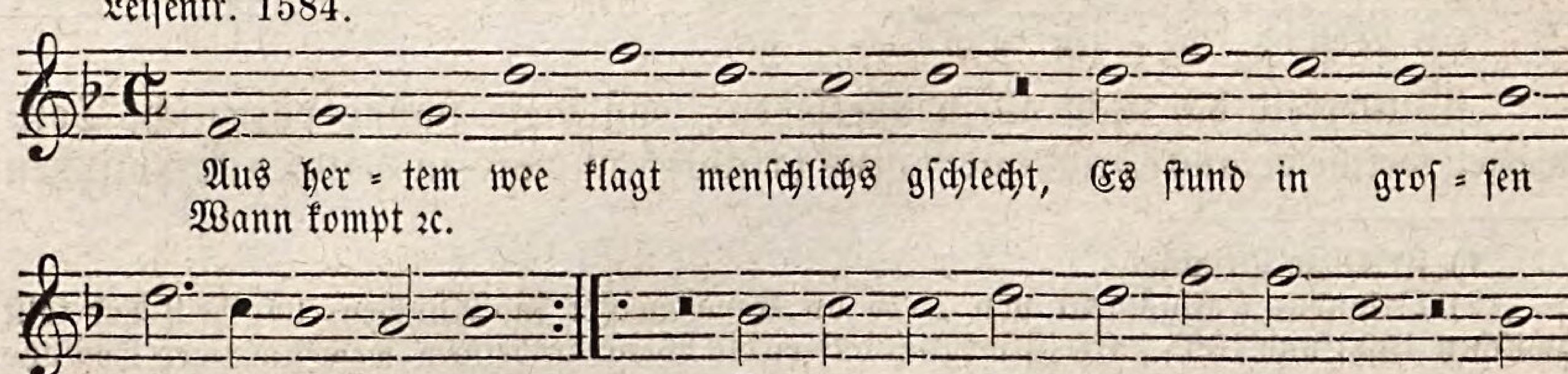
No. 9.
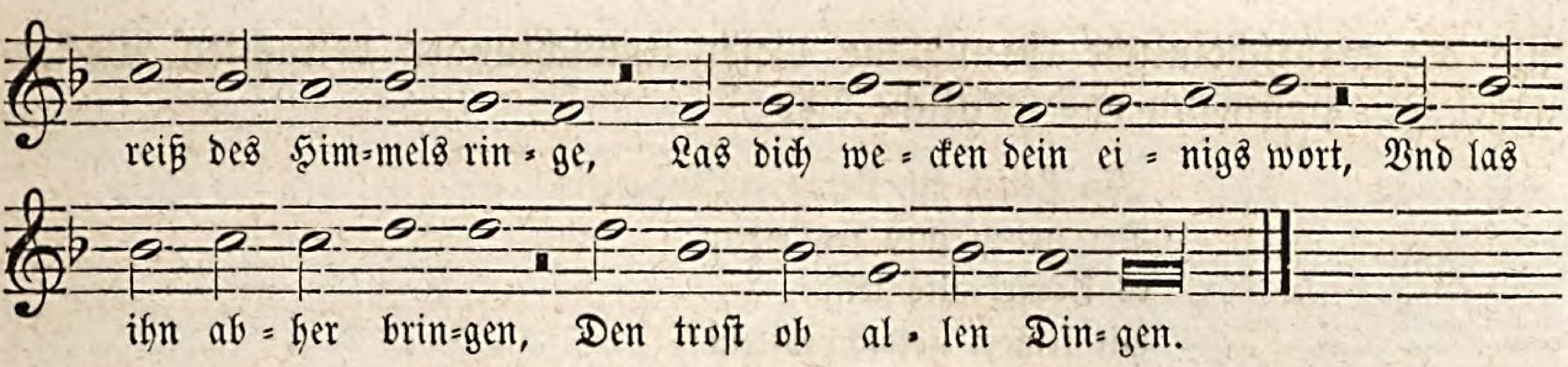
Aus hertem wee klagt Menschlichs gschlecht.

(Kehrein I. No. 49.)

„Ein ander Melodey.“

Leisentr. 1584.





Dieses ist die von Winterfeld als unvolksmäßig bezeichnete Melodie desselben Liedes, die allerdings keinen Keim längeren Bestandes oder irgend welcher Beliebtheit in sich trägt. Ich habe sie bis jetzt in keinem Gesangbuch wiedergefunden. Der Anfangston F dürfte als Druckfehler anzusehen und dafür G zu setzen sein.
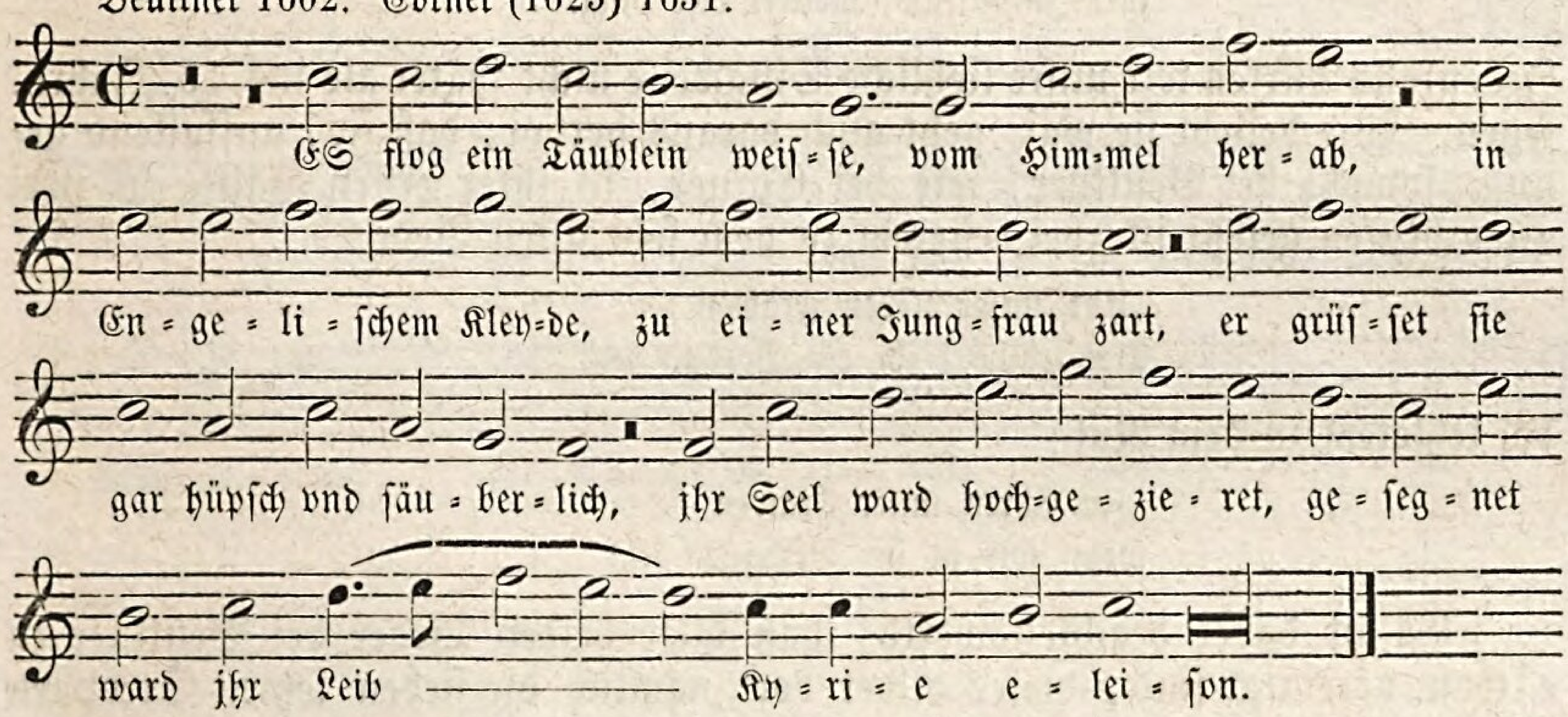
No. 10.

ES flog ein Täublein weisse.

(Kehrein I. No. 55.)

„Täublein Weiß."

Beuttner 1602. Corner (1625) 1631.



Eine echte, sehr liebliche Volksweise, wahrscheinlich einem weltlichen Liede entlehnt, dessen Umdichtung sie bewirkte. Corner hat Lied und Weise etwas abweichend, letztere weniger gut. Hoffmann gibt No. 245 unter den Umdichtungen eine ganz andere Leseart des Textes mit der Ueberschrift: „Im Ton: Es fleugt ein Vögelein leise;" die 1. Strophe heißt:

„Es fleugt ein Vögelein leise
Zu einer Jungfrau fein,
In eines Engels Weise
Wol in ein Kläuselein:
Grüß dich Gott, du mein auserwählte Maid!
Dein Seel ist wohl gezieret,
Gesegnet ist dein Leib.[1]

1) Fl. Blatt „Nürnberg, durch Valentin Newber." Prof. Heyses Bibliothek. Wackernagel S. 868. Anmerkung zu No. 149. Hoffm. S. 411. — Auch auf der Luzerner Cantons-

Als die wahrscheinliche Grundlage dieser Umdichtungen betrachten Wackernagel und Hoffmann das weltliche Lied:[1]

„Es fleugt ein kleins waldvögelein
Der lieben fürs fensterlein,
es klopfet also leise
mit seinem goldschnebelein:
'stand auf, herzlieb, und laß mich ein!
ich bin so lang geflogen
wol durch den Willen dein'."

Hierzu mag denn ganz wohl auch das Lied bei Wackernagel S. 101 aus dem Münchener Cod. germ. 808 (um 1505 geschr.) in naher Beziehung stehen, obgleich es achtzeilige Strophen hat:[2]

„ES flog ain klains woltfögelein
auß himels throne,
Er flog zu einer junckfrau ein,
ein maget frone.
Es ist mit im geflogen
ein schöner Jüngeling,
er sprach: Seyt vnpetrogen,
zart Jungkfraw, mercket dise ding."

Jedenfalls dürfen wir unsre liebliche Singweise nicht später als ins 15. Jahrh. setzen. Wie beliebt sie war, geht auch daraus hervor, daß sie, auffallend genug, sowohl bei Beuttner, wie bei Corner, in ihrer ersten Hälfte zu zwei alten Rufen gesetzt ist: bei ersterem zu dem sehr alten Liede:

„Und unser lieben Frawen
Der traumet ihr ein Traum" ꝛc.[3]
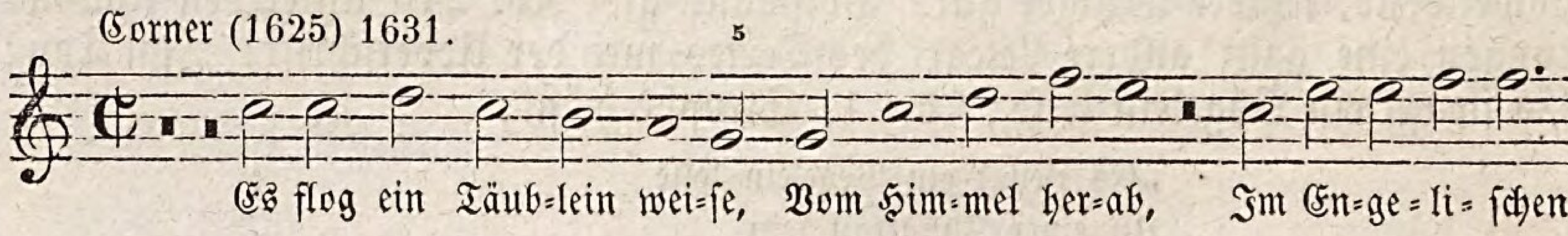
bei letzterem zu dem Ruf:

„Zu Ehren unser Frawen
Gehn wir in ihr Bethaus" ꝛc.[4]

Es ist dabei beachtenswerth, daß diese beiden Lieder bei Beuttner zu einem vereinigt sind; dieses bildet dort nämlich die sieben letzten Strophen von jenem.

Es mögen nun die Leseart unseres Liedes nach Corner und die genannten beiden Rufe hier Platz finden.

Corner (1625) 1631.



---

bibliothek mit den Liedern: „Es wollt ein Jäger jagen", und „Ave Maria, du lichter Morgenstern" zusammen. 4 Blätter in klein 8°. „Zu Ynßbrugg bei Joh. Gächen" (um 1630). Wackern. a. a. O.
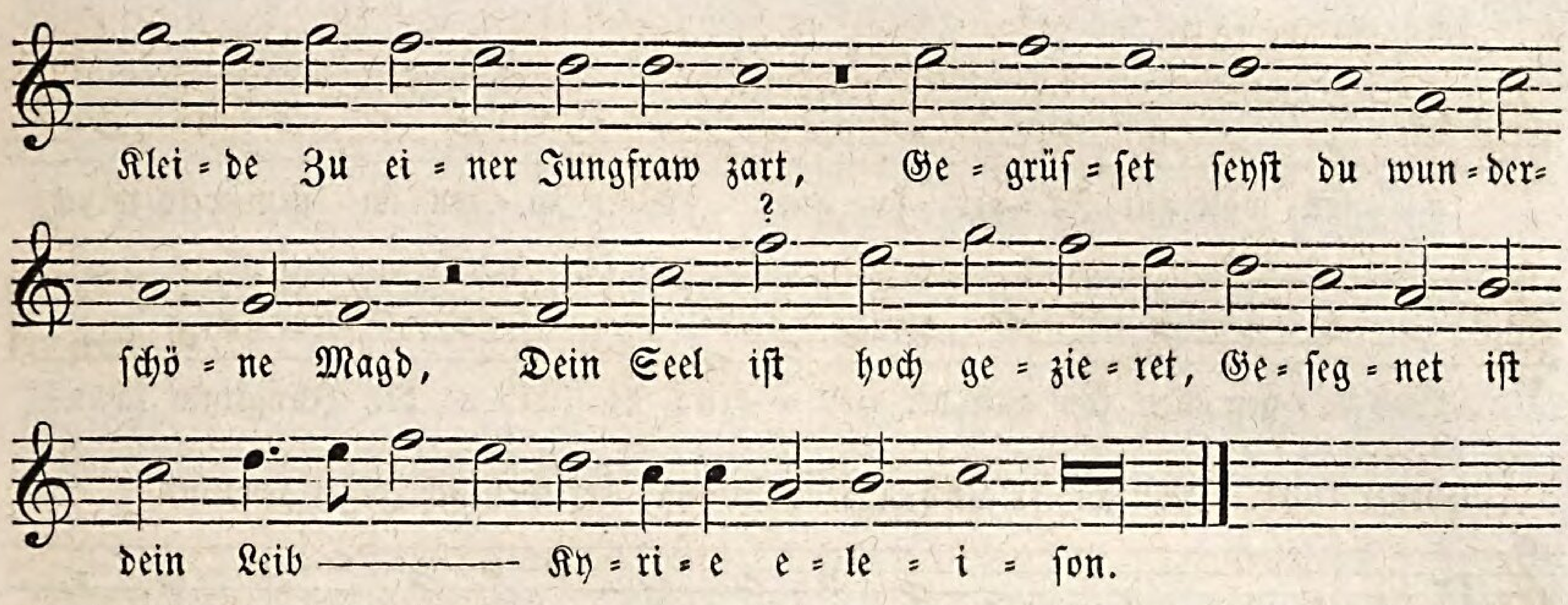
1) Aus einem weltlichen Liederbuch, Frankf. a. M. 1584 bei Wackern. S. 868 angeführt. Uhland Volkslieder No. 83.

2) Die Melodie ist auch diesen ohne Mühe anzupassen.
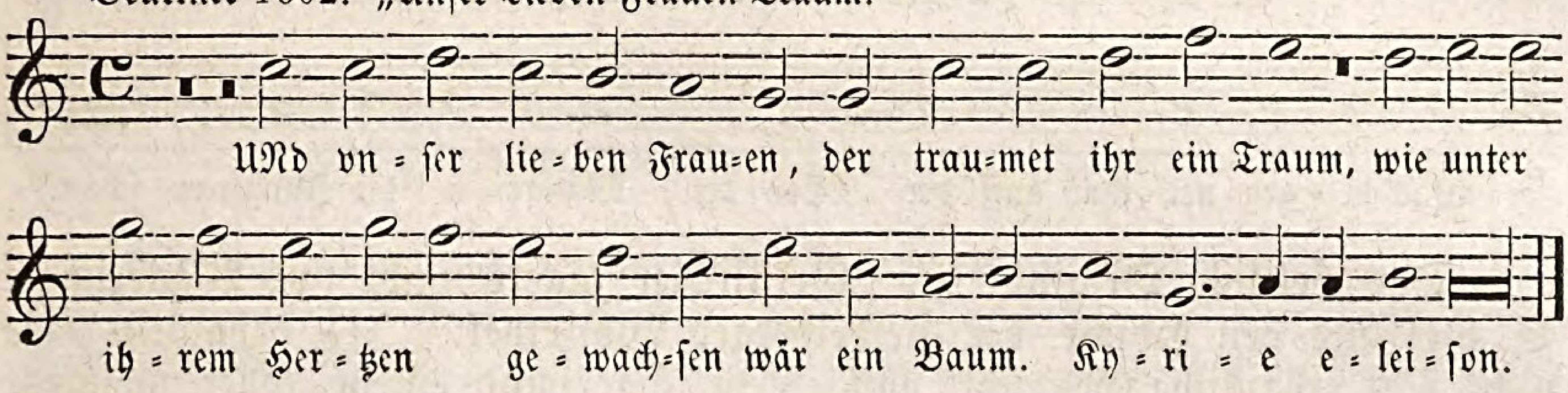
3) Auch bei Uhland Volksl. No. 319.

4) Hoffm. No. 330.

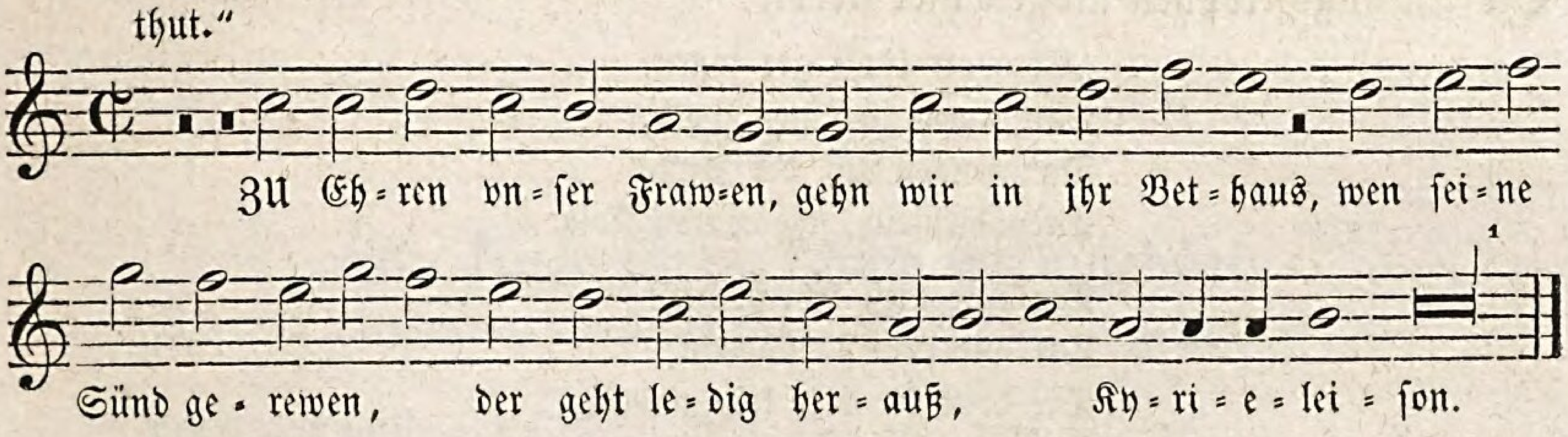
5) Corner hat hier F, was wol nur als Druckfehler gelten kann.



Beuttner 1602. „Unſer Lieben Frauen Traum.“



Corner (1625) 1631. „Ein alter Ruf, wann man zu Unſer Lieben Frawen kirchfahrten thut.“



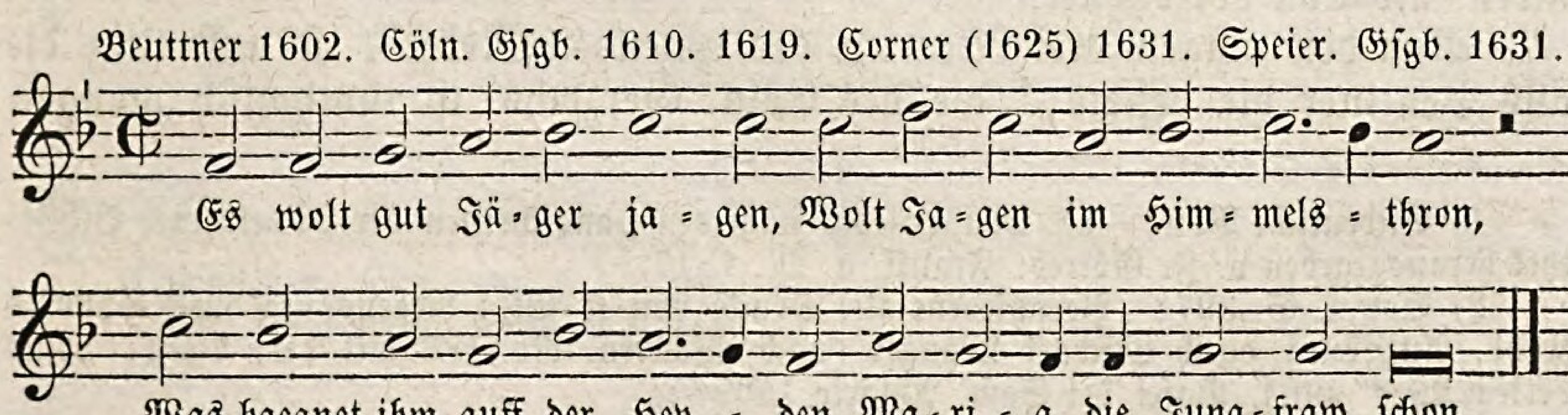
No. 11.

Es wolt gut Jäger jagen.

(Kehrein I. No. 56.)

„Vom geiſtlichen Jäger.“
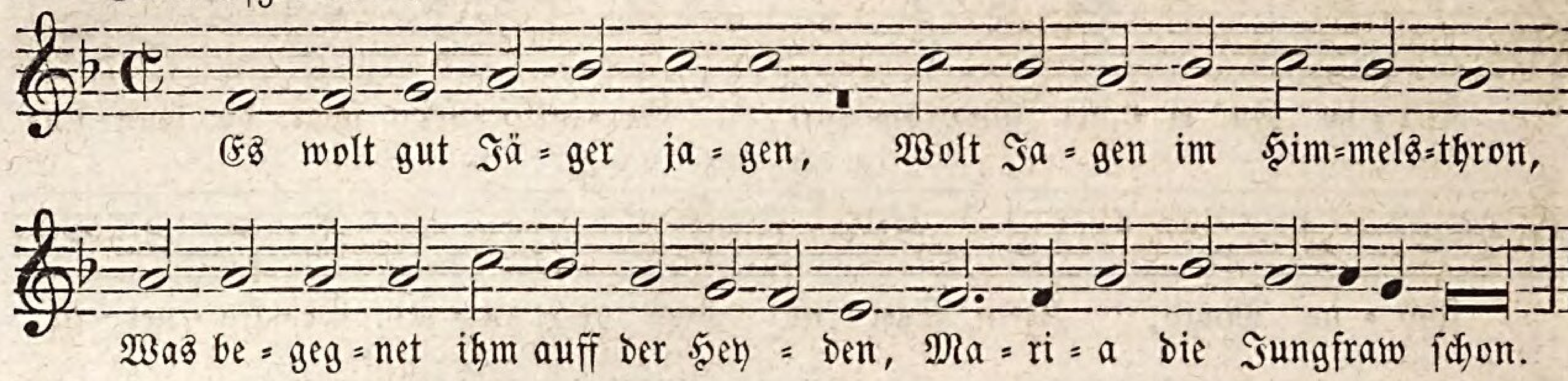
Beuttner 1602. Cöln. Gſgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gſgb. 1631.
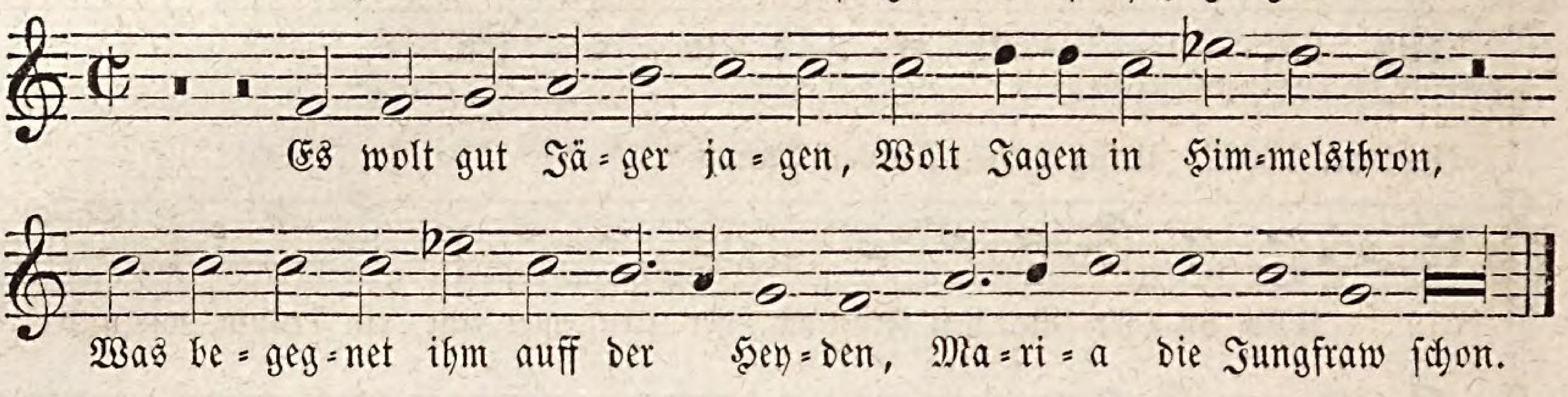


---

1) Man beachte die Verſchiedenheit in den Schlüſſen bei Beuttner und Corner!

Cöln. Gsgb. 1610.



Corner 1631. „Ein anders altes Advent Gesang, der Geistlich Jäger genannt.“



Das weltliche Original des „Geistlichen Jägers“ gibt uns Wackernagel S. 841 aus den Hdschr. der Heidelberger Bibliothek.[1] Es behandelt eine nicht sehr erbauliche Geschichte von einem Jäger und einem, oder vielmehr drei Dirnlein, von welchen jener die eine, „die keinen Namen hat“ entführt. — Die Anfangsstrophen mögen hier stehen:

„Es wolt ein jäger jagen,
wolt jagen in einem holtz,
Da giengen auf der hayde
Drey dirnlein, die waren stoltz.

Die eine hieß Christeinlein,
Die ander hieß Madelin,
Die dritt die hett kein namen,
Die fürt der jäger hin“ rc.

Die geistliche Umdichtung, welche schon früh in verschiedenen Einzeldrucken vorhanden war,[2] wird sowohl von Hoffmann wie von Wackernagel zu den vorreformatorischen Liedern gerechnet. Die Singweise ist also mindestens ins 15. Jahrh. zu setzen. In den Gesangbüchern des 16. Jahrhunderts fehlt sie zwar, doch muß sie vielgesungen worden sein, da Daniel Sudermann dieselbe im Anfang des 17. Jahrhunderts in seiner Sammlung „hoher geistlicher Gesänge“ dem Taulerschen Liede: „Es kommt ein Schiff geladen“ als Ton vorzeichnet.[3]

Von den obigen drei Lesearten der reizenden Melodie ist unstreitig die aus Beuttner die bessere;[4] die des Cöln. Gesgbchs. ist rhythmisch mangel-
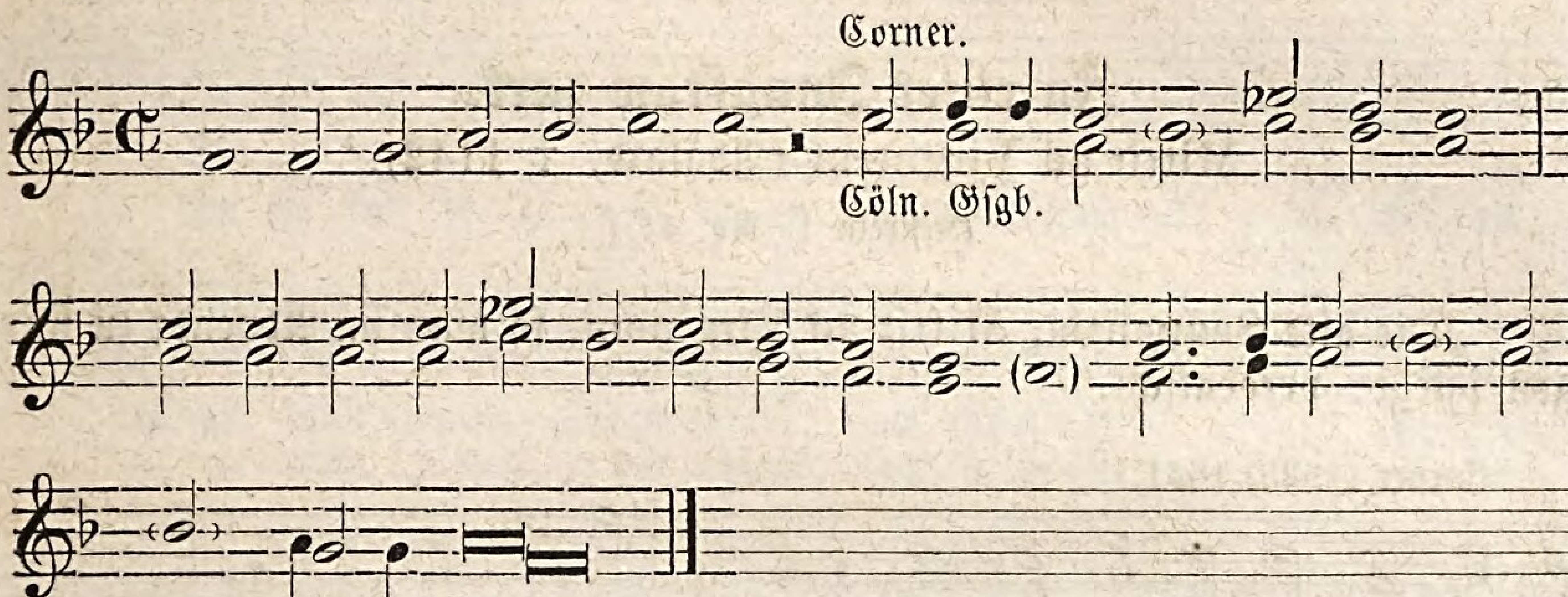
1) Altdeutsche Volks- und Meisterlieder nach den Handschriften der Heidelberger Bibliothek herausgegeben v. J. Görres. Frankf. a. M. 1817.

2) Hoffm. S. 397: „Verschiedene alte Drucke von fl. Bl.: Regenspurg durch Hannsen Kohl, Augspurg durch Michael Manger (nach Wackern. No. 183 mit dem Liede: „Aus hertem Weh“ zus.), Basel bei Sam. Apiario 1569“ rc.

3) Hoffm. S. 109. Rambach Anthol. 1, 405.

4) Sie steht bei Beuttner zu dem Liede: „Heiliger Herr St. Lorenz“, der „Geistliche Jäger“ folgt später mit Verweisung auf dieselbe oder auf die Weise: „Wie unser Frawen Traum.“ Siehe vorher S. 159.

haft, und die aus Corner melodisch auffallend abweichend. Wahrscheinlich hat Corner die Weise aus dem Munde des Volks geschöpft, wo sie, vielleicht in Folge des beim Volke häufig vorkommenden sogenannten Sekundierens entstellt worden war. Die Abweichungen bilden nämlich meistens Terzen- oder bei Umkehrung Sextenverhältnisse zu der Leseart des Cöln. Gsgbchs., wie folgende Zusammenstellung klar macht:



Bei den Protestanten war das Lied in einer Umdichtung von Heinr. Knaust bekannt,[1] in welcher statt der h. Jungfrau die drei Schwestern: Fräulein Glaube, Liebe und Hoffnung vorkamen. In dem Bonnischen Gsgb. v. 1595 d. a. Th. steht übrigens noch unsere ältere Fassung mit der Ueberschrift: „Im Thon, wie das Meydenburger Lied.“ —
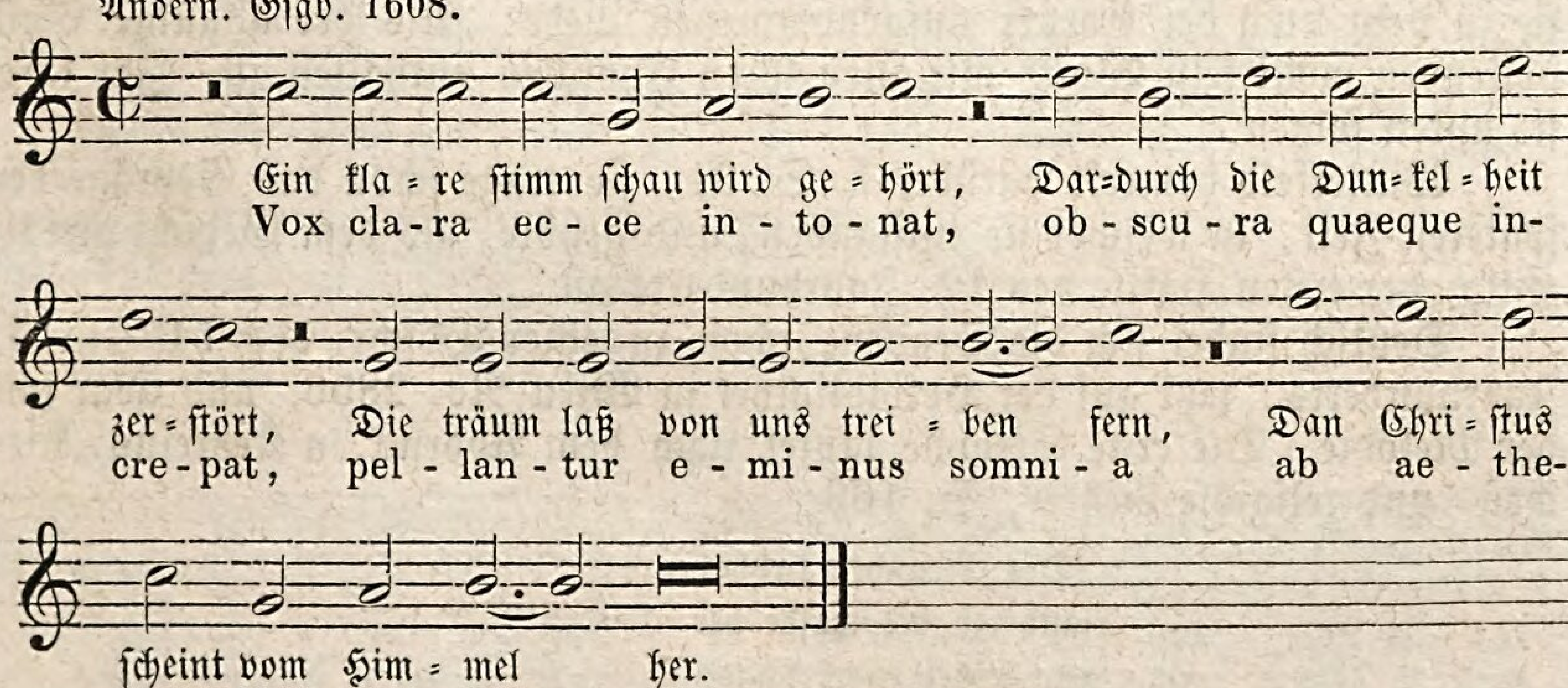
No. 12.

Ein klare stimm schaw wird gehört.

Vox clara ecce intonat. (Ambros. 4. Jahrh.)

„Hymnus auff sein Choral Melodey oder wie folgt.“

Andern. Gsgb. 1608.



1) In: „Gassenhawer Reuter vnd Bergliedlin Christlich moraliter vnnd sittlich verendert u. s. w. Durch Herrn Heinrich Knausten ꝛc.“ Frankf. a. M. 1571. Vergl. Wackern. S. 597 u. 603. Hoffm. S. 398.

Daß diese Weise mit der kirchlichen des Hymnus nichts gemein hat, zeigt schon die Ueberschrift. Woher sie entlehnt wurde, konnte ich bis jetzt nicht ermitteln.

No. 13.
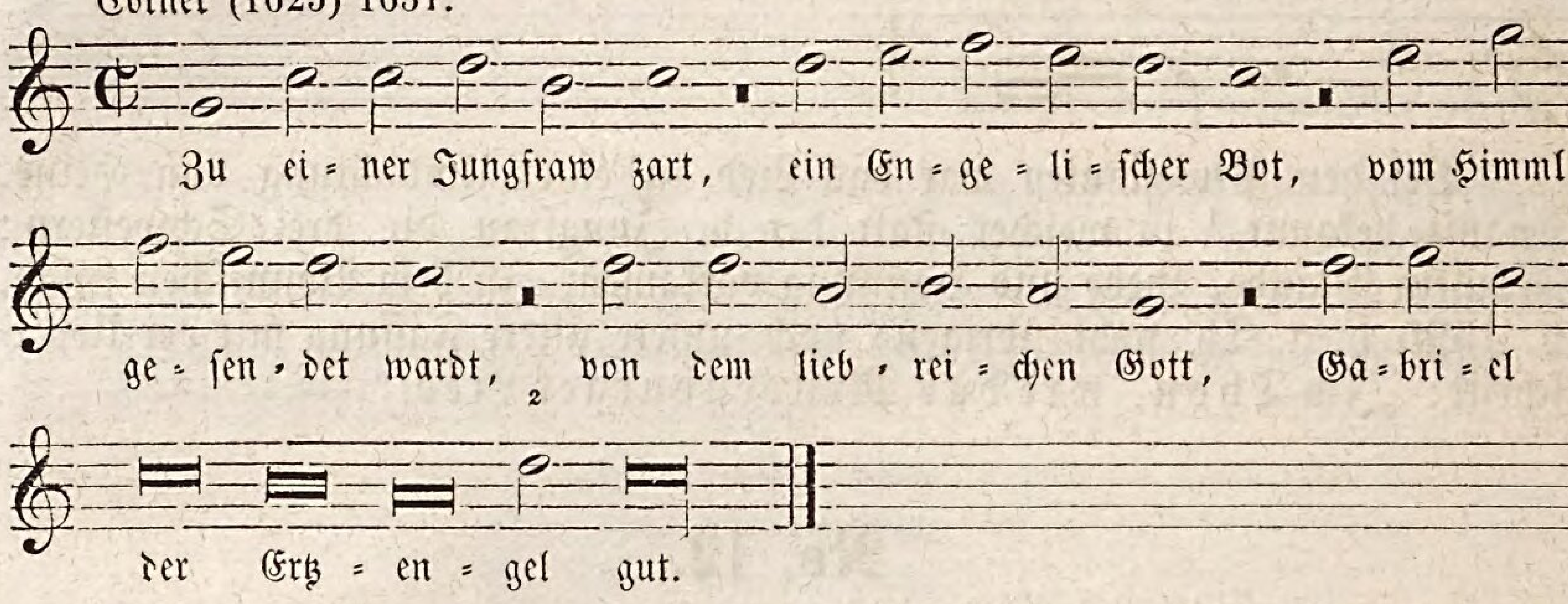
Zu einer Jungfraw zart.

Mittit ad Virginem (Abälard, † 1142).[1]

(Kehrein I. No. 41.)

„Die alte Sequentia, Mittit ad Virginem, so man im Advendt zu singen pflegt, verdeutscht."

Corner (1625) 1631.



Die alte „Sequentia" von Abälard ist aus dem kirchlichen Gebrauch verschwunden. Die Eigenthümlichkeit der Sequenzen, über welche ich in der Einleitung S. 121 gesprochen habe, legte mir die Vermuthung nahe, daß unsere vorstehende kurze Tonweise wol nur ein Theil, ein einzelner Choral der größeren Sequenzenmelodie sein möge; und meine Vermuthung wurde bestätigt bei Einsicht des Gesangbuchs der Böhm. Brüder v. J. 1531, worin sie zu dem auch bei Corner aufgenommenen Liede: „Als der allgütge Gott vollenden wollt sein Wort" mit allen ihren Chorälen enthalten ist. Ich lasse sie unten folgen.

Winterfeld bemerkt darüber I. S. 31, sie trage schon das Gepräge der späteren Zeit, in welcher sie entstanden, und gehöre, als dem Gedicht gleichzeitig, der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts an.

Deutsch findet sich die Sequenz schon in einer Hdschr. des 14. — 15. Jahrhunderts, jetzt auf der Hofbibliothek in Wien No. 2856, und zwar mit der Melodie. Die erste Strophe lautet nach dem Abdruck in Kehreins „Kirchen- und religiöse Lieder", S. 169:

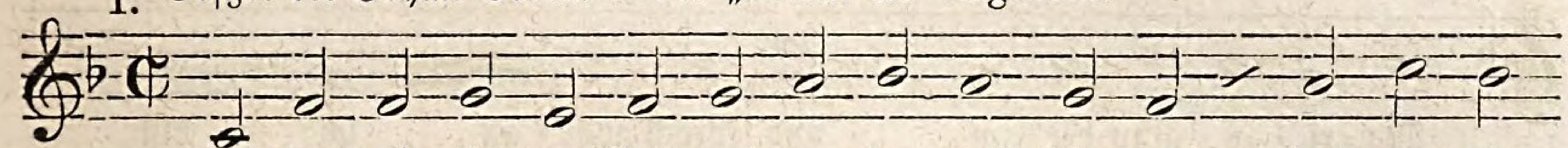
„Des Menschen liebhaber
sand czu der maide her
von seiner engel schar
nur ainen engel klar
der starkk e potschaft wach."

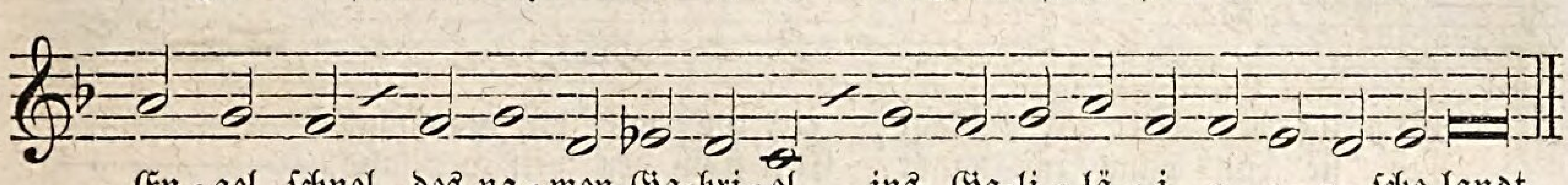
---

1) Daniel II. S. 59. Kehrein „Kirchen- u. religiöse Lieder" S. 169.
2) Soll wol H sein! Vergl. die Sequenz aus d. Gsgb. d. Böhm. Brüder.

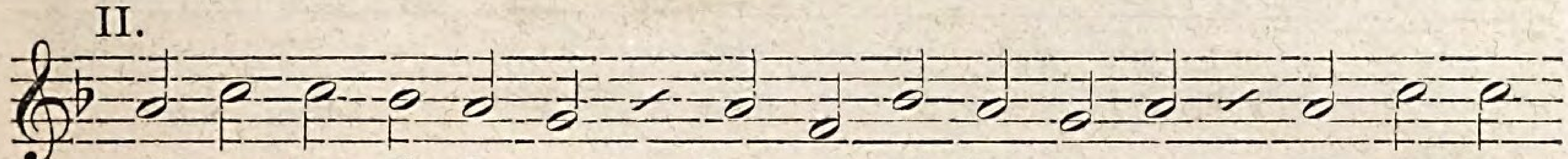
Mit unserm obigen deutschen und zugleich mit dem lat. Text findet sich die Singweise nur bei Corner. Bei den Protestanten scheint nur der Text der Böhm. Brüder in Gebrauch gewesen zu sein; so bei Joh. Spangenberg 1545, bei Mich. Prätorius 1607, u. a.
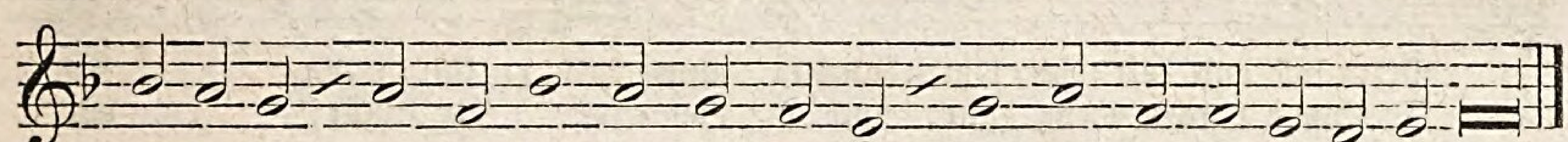
I. Gesgb. der Böhm. Brüder 1544. „Mittit ad Virginem."



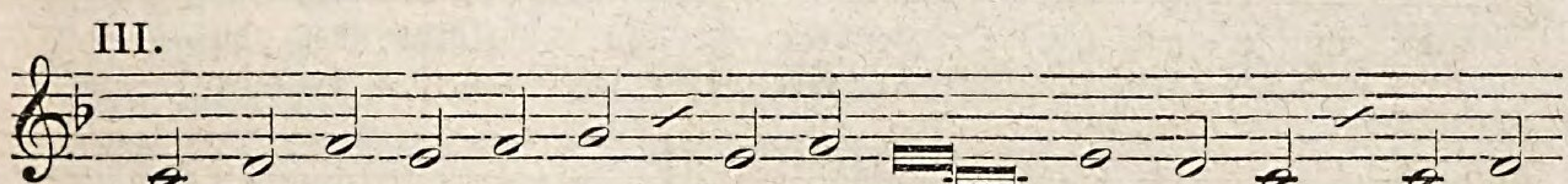


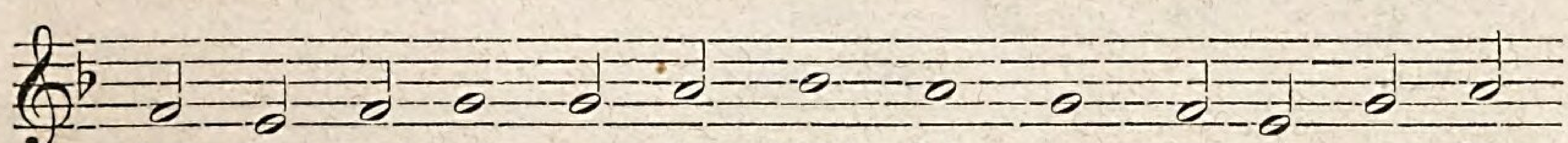
II.

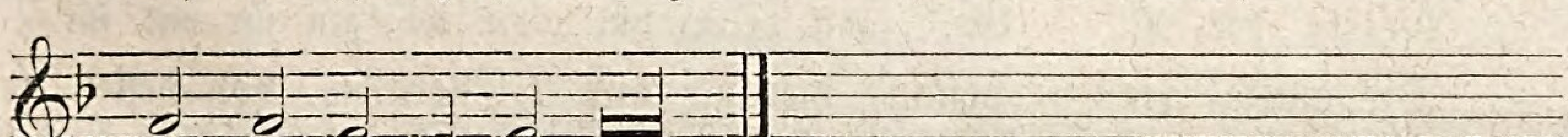




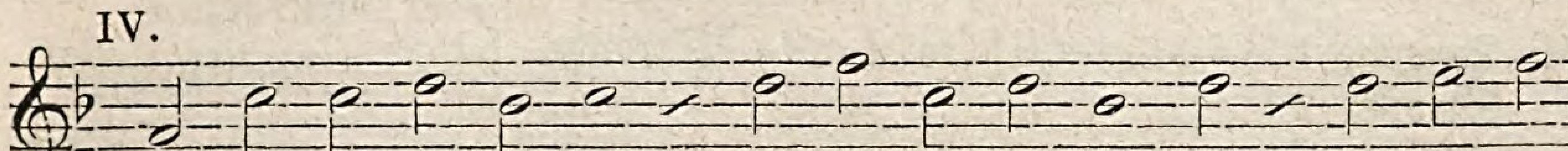
III.

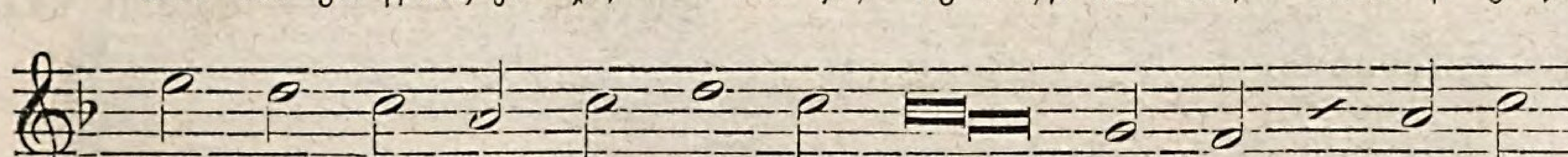


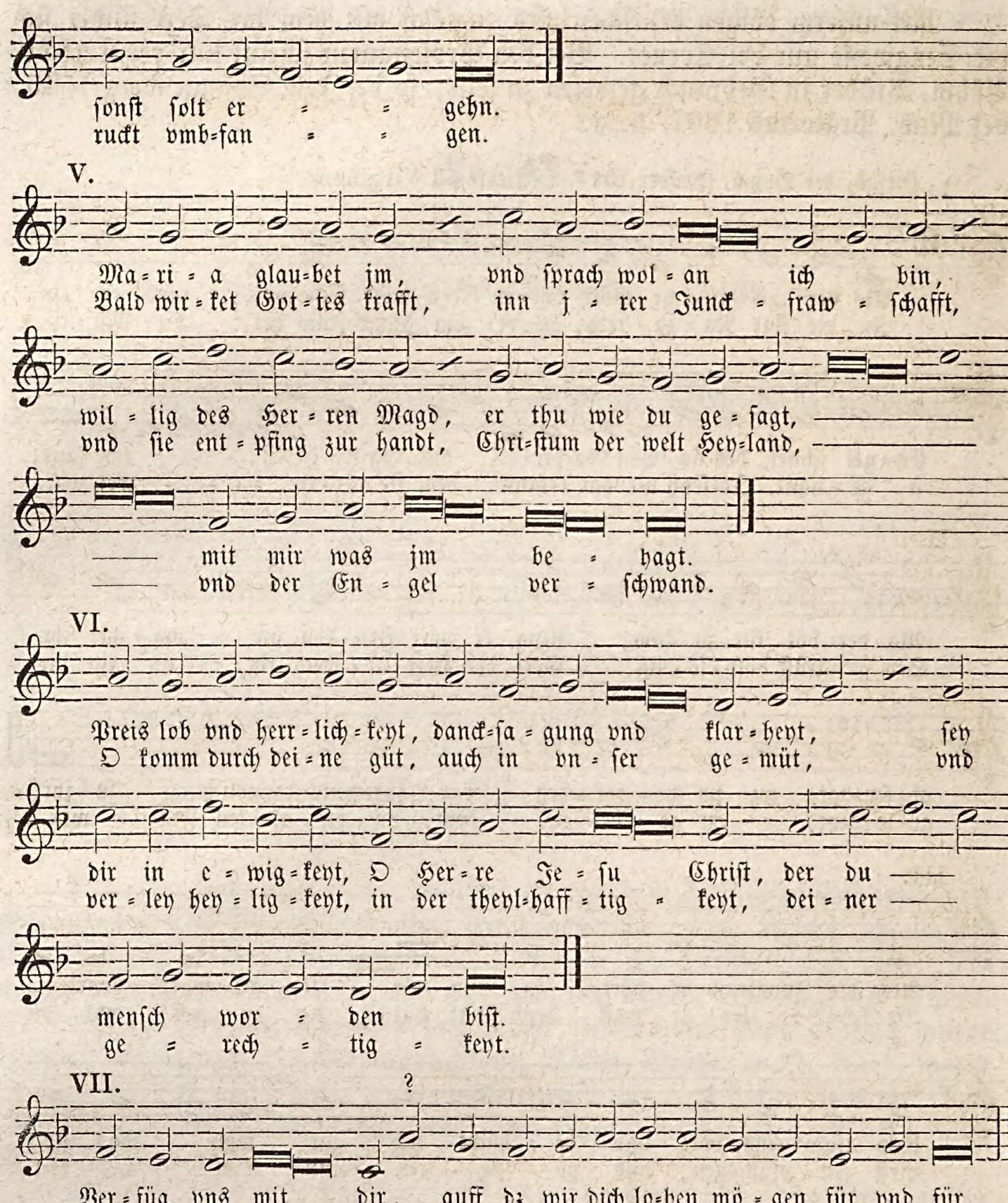




IV.







Die ganze Sequenz bestand hiernach aus 7 Chorälen, von denen der sechste eigentlich nur eine Variante des fünften ist. Der ehemals in kirchlichem Gebrauch gewesene Text bestand aus 11 Strophen,[1] die sich in folgender Weise auf die 7 Choräle der Melodie vertheilt haben mögen:

Strophe 1	Choral I.
Strophe 2 u. 3	Choral II.
Strophe 4 u. 5	Choral III.
Strophe 6 u. 7	Choral IV.
Strophe 8 u. 9	Choral V.
Strophe 10	Choral VI.
Strophe 11	Choral VII.

1) Daniel II. S. 59 hat 13 Strophen, von denen die 11te u. 12te aber nicht in kirchl. Gebrauch waren.
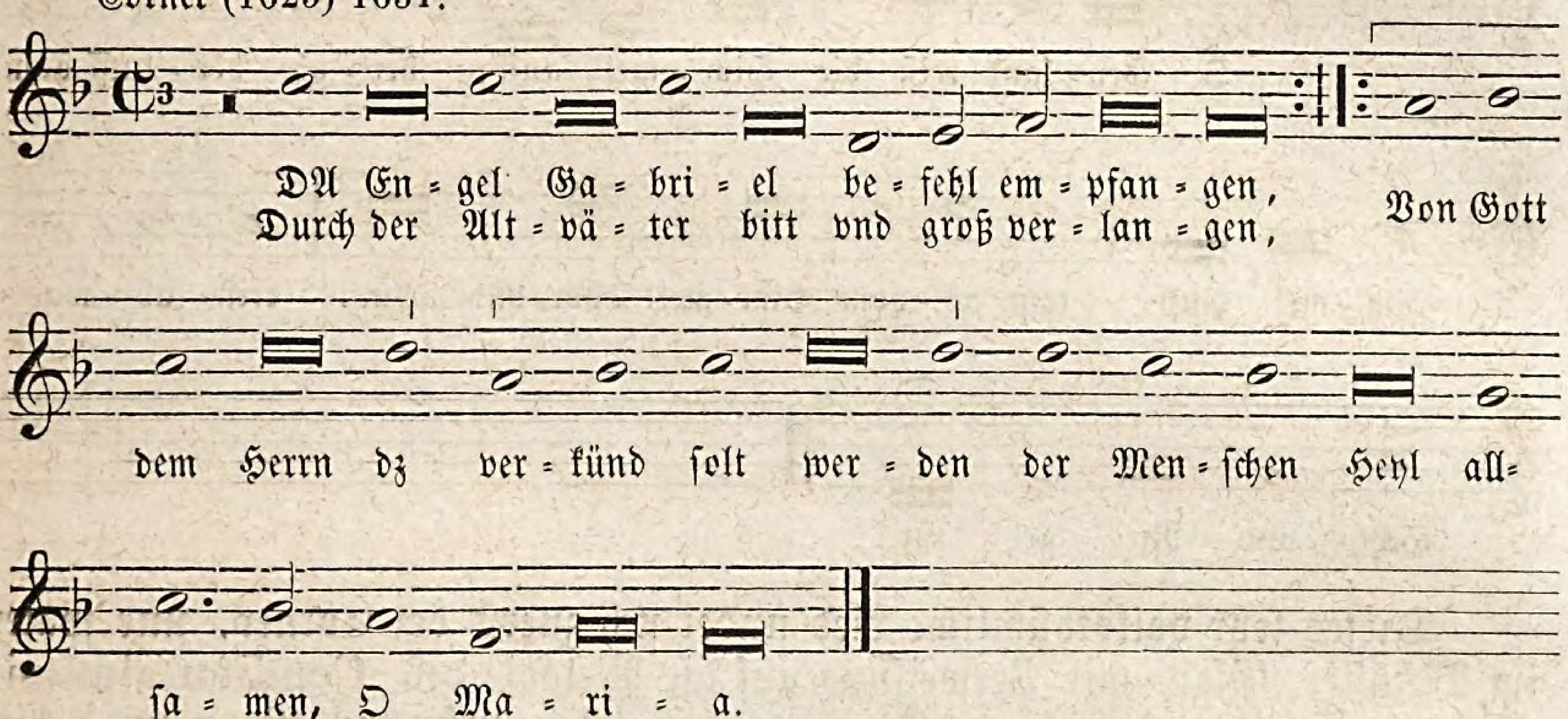
No. 14.

DA Engel Gabriel befehl empfangen.

(Kehrein I. No. 52.)

„Ein newes Adventlied. S. Gabriels Gruß genannt.“

Corner (1625) 1631.



Diese Melodie scheint nicht für das „newe Adventslied“ erfunden, sondern einem Liede von ganz anderem Strophenbau entlehnt worden zu sein. Die Noten zu den Worten „befehl empfangen“ und „allsamen O Maria“ bildeten wahrscheinlich den Refrain: „Kyrie eleison“ oder „Alleluia.“ Die sich wiederholende melodische Figur unter Klammer deutet auf zwei kurze, weiblich reimende Zeilen.

No. 15.

Da Gott die Welt erschaffen wolt.

(Kehrein I. No. 57.)

„Ein andechtiger Ruff, von dem Fall Adams vnd der Menschwerdung Christi.“

Corner (1625) 1631.
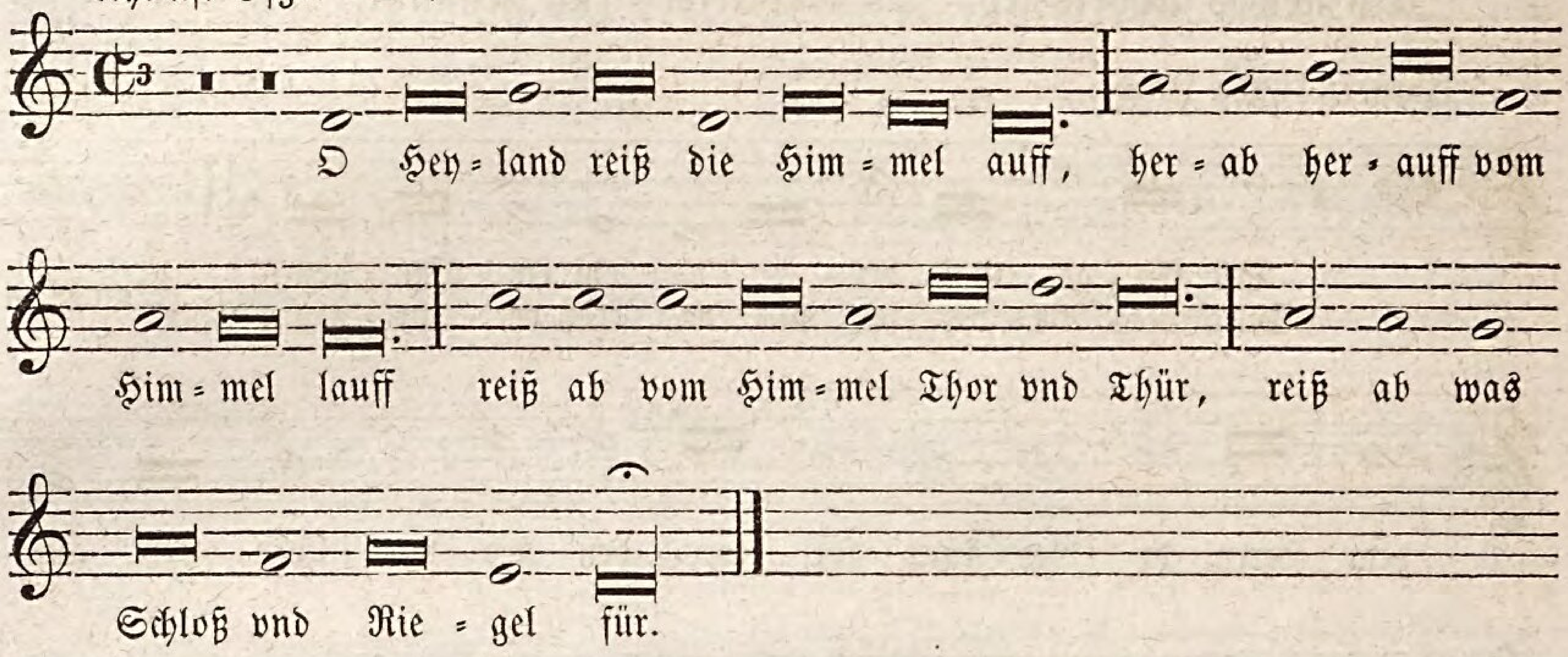


No. 16.

O Heyland reiß die Himmel auff.

(Kehrein I. No. 53.)

Rheinf. Gsgb. 1666.
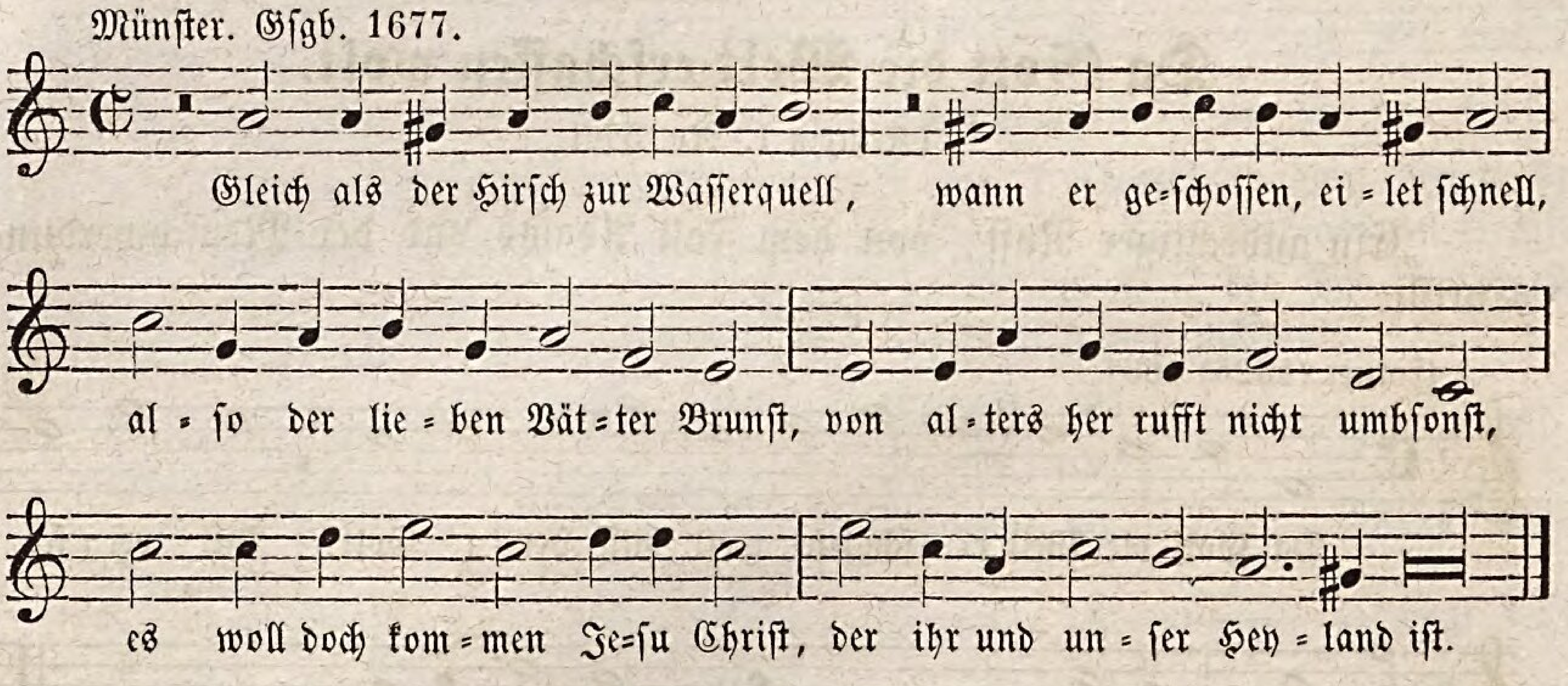


Dieses sehr volksthümliche Lied findet sich zuerst bei Corner, und später im Münster. Gsgb. mit Verweisung auf die Melodie des „Conditor alme siderum.“ Ob die vorstehende Weise dem Liede ursprünglich ist, muß dahin gestellt bleiben; jedenfalls ist sie dem Bau und Inhalt desselben sehr angemessen.

No. 17.

Gleich als der Hirsch zur Wasserquell.

(Kehrein I. No. 54.)

Münster. Gsgb. 1677.
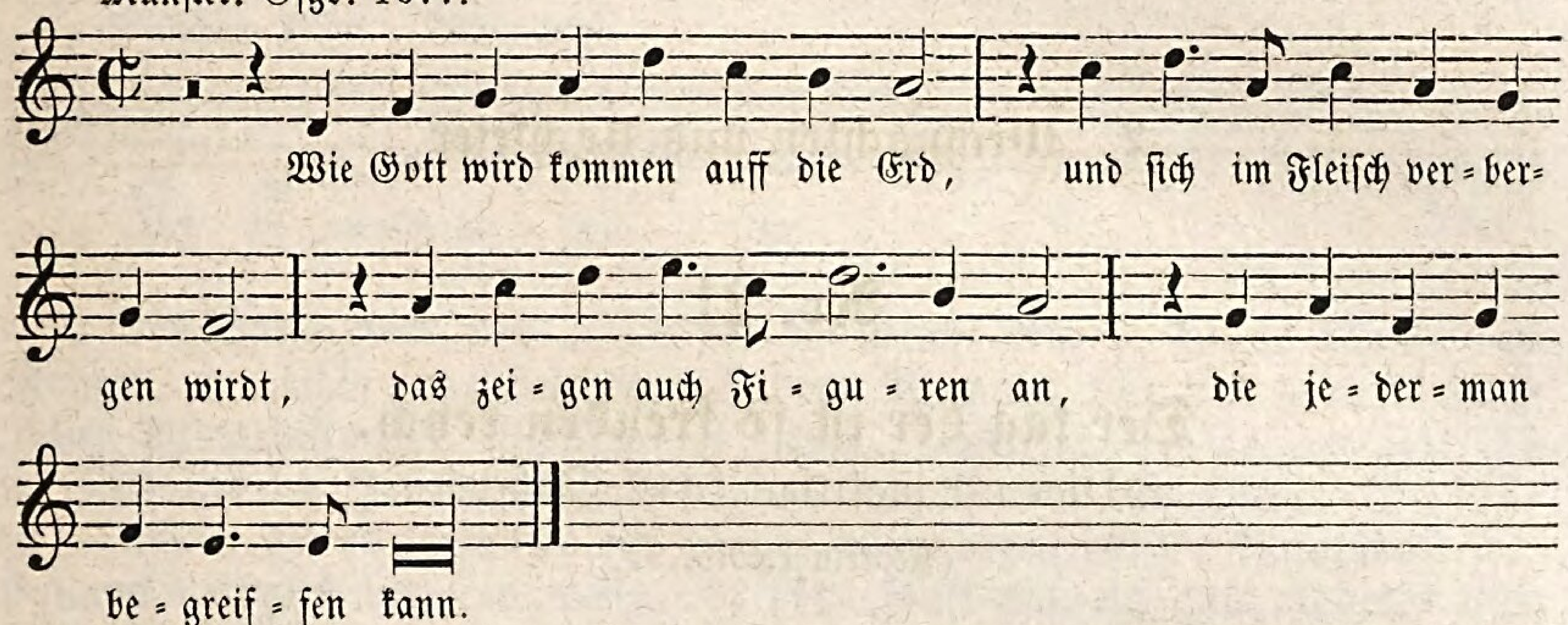


Bei Vogler, Corner und im Rheinf. Gsgb. steht dieses Lied zur Melodie des „Parvulus nobis nascitur.“ Vergl. No. 39.

No. 18.

Wie Gott wird kommen auf die Erd.
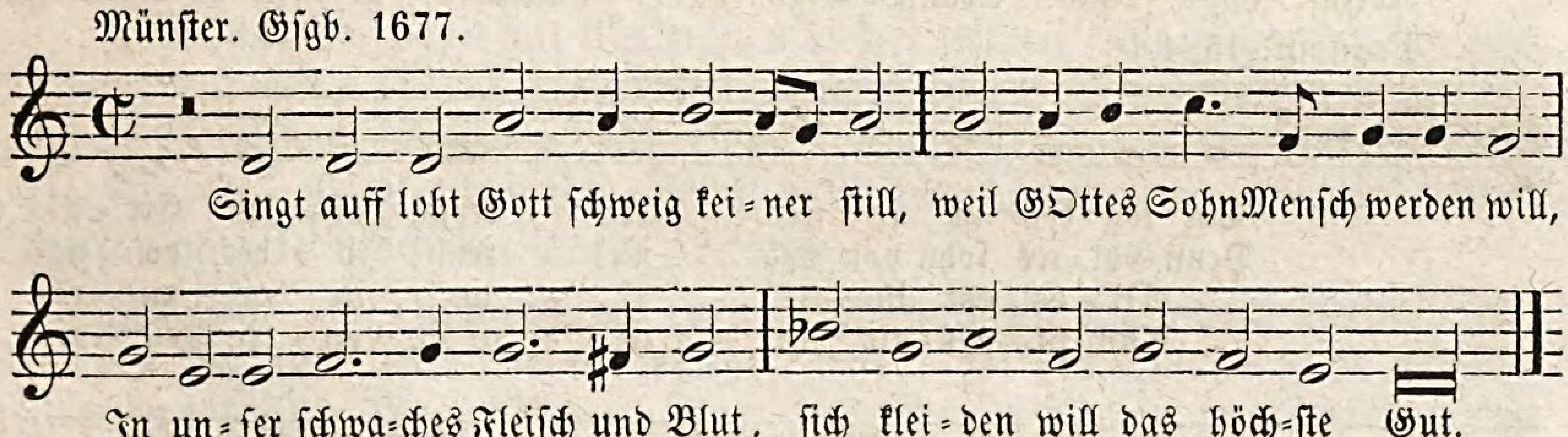
Münster. Gsgb. 1677.



No. 19.

Singt auff lobt Gott schweig keiner still.

Münster. Gsgb. 1677.

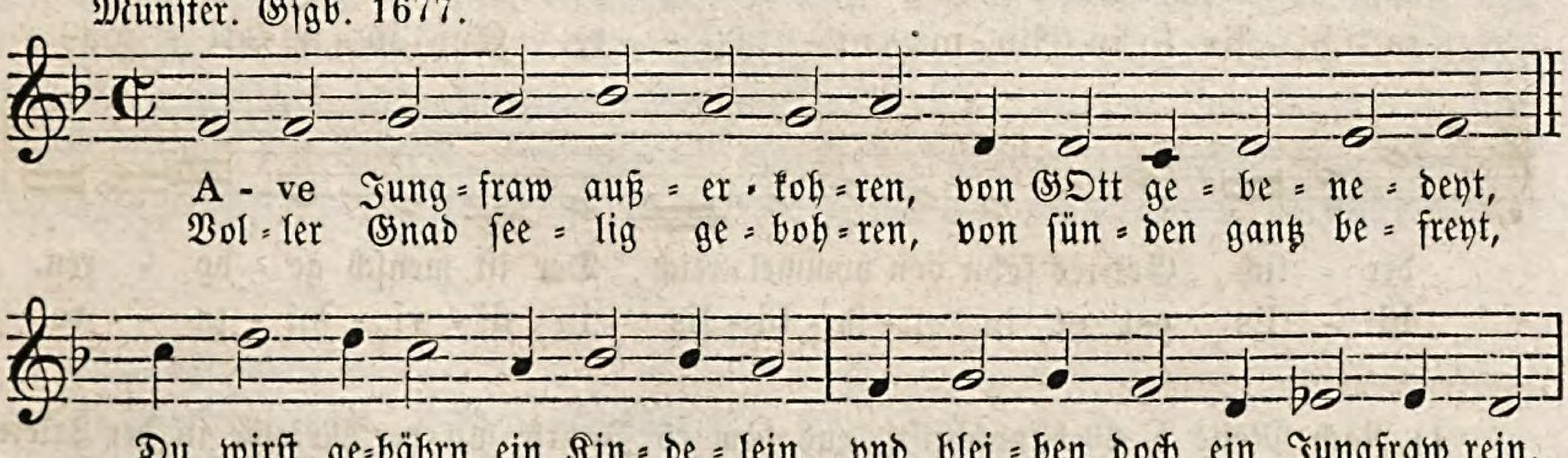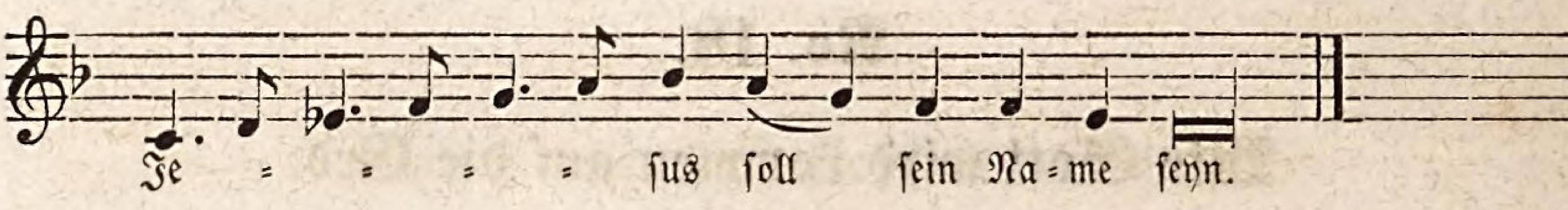


No. 20.

Ave Jungfrau außerkohren.

„Gespräch Gabrielis vnd Mariae.“

Münster. Gsgb. 1677.





---

2. Weihnachten und Nachfeier.

No. 21.
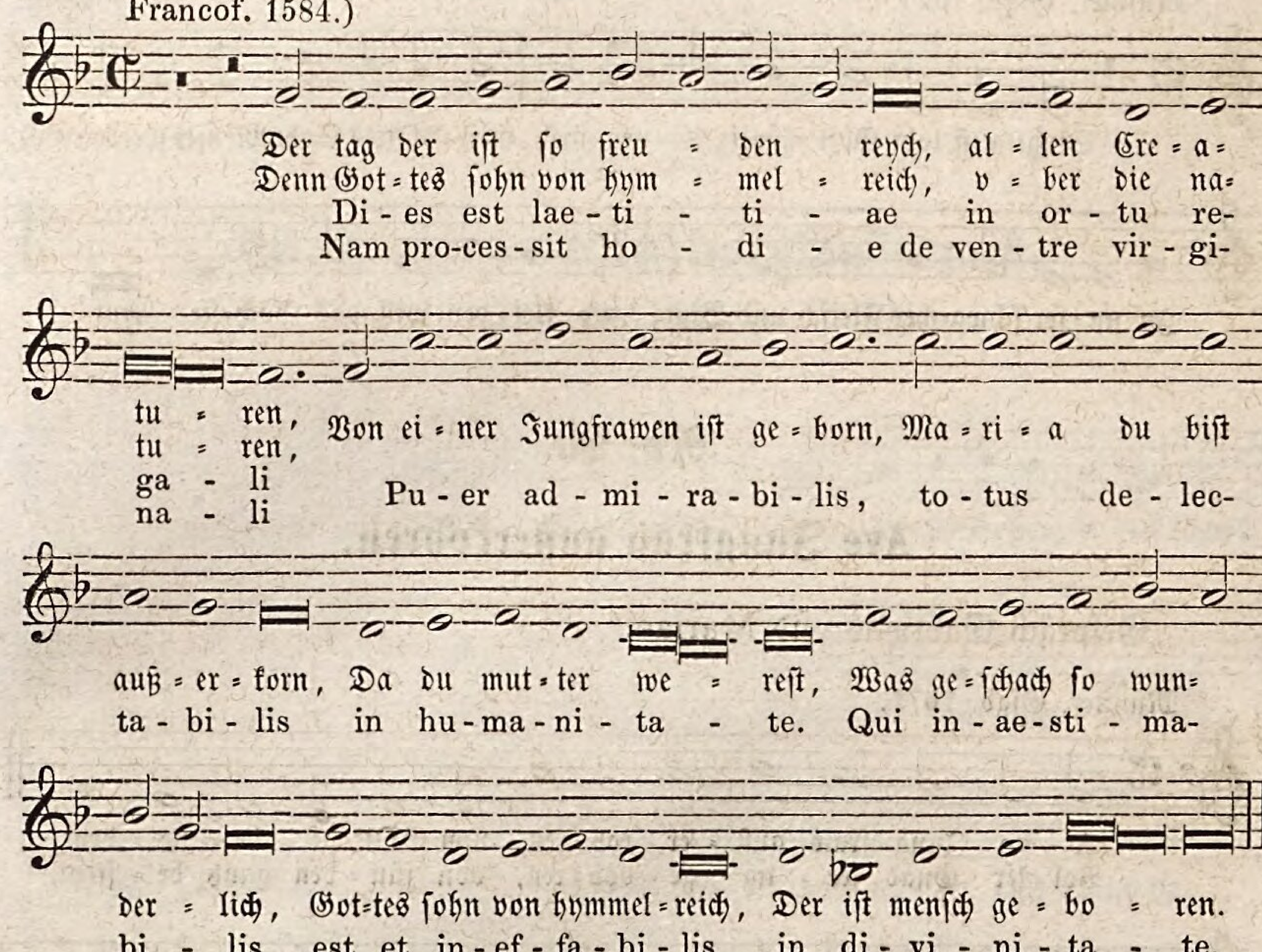
Der tag der ist so freuden reych.

Dies est laetitiae. [1] (12. Jahrh.)
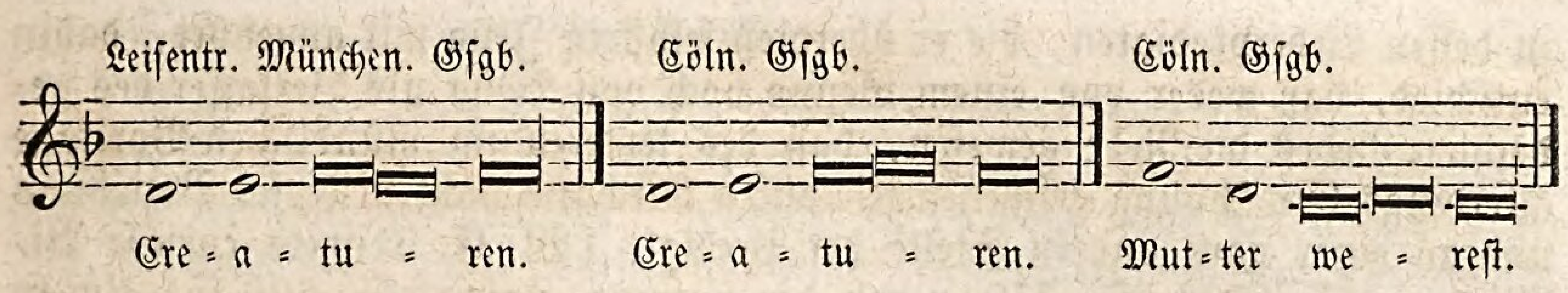
(Kehrein I. No. 91.)
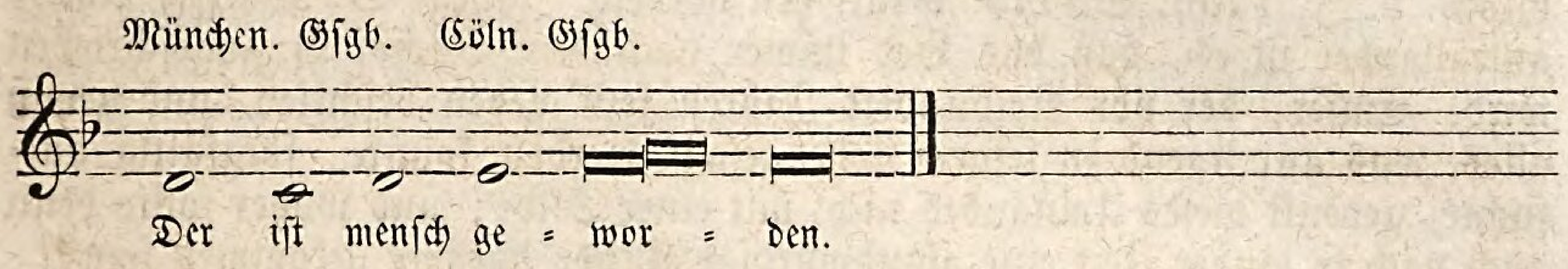
„Auff den heiligen Christtag, Newe jahrs tag, vnd auch vff das Fest Epiphanie."

Vehe 1537. Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576. München. Gsgb. 1586. Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constanzer Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münst. Gsgb. 1677. (Hölscher: Hymni ecclesiastici. Francof. 1584.)



1) Nach Mone 1. 63 handschriftl. aus dem 15. Jahrh. mit der Melodie in der Trierer Stadtbibliothek.





Gewöhnlich wird das „Dies est laetitiae" dem h. Benno (Bischof zu Meißen, † 1107) zugeschrieben. Anderer Meinung aber sind die protestantischen Literarhistoriker Wackernagel, Koch, Tucher u. A. Ersterer setzt das lat. Lied ins 14. Jahrh.; Koch schreibt es dem Adam v. St. Viktor[1] († 1177) zu; Tucher, der es ebenfalls für jünger hält, bezweifelt die Autorschaft St. Bennos bezüglich der Singweise, da diese sonst auf ein ganz anderes Lied gesetzt sein müsse rc.[2]

Genau genommen fehlen für alle diese Annahmen entscheidende Gründe und Nachweise. Auch Daniel beschränkt sich nur auf Anführung einiger der vorstehenden Notizen. Wie es mir scheint, hat man einer Stelle in Rambachs Anthologie[3] (I. S. 331) zu viel Gewicht beigelegt, die auch Daniel nachträglich in Bd. IV. S. 256 anführt, und welche heißt:

„Dies est laetitiae hat vielleicht mancher meiner Leser schon unter dem vorhergehenden (XII.) Jahrhunderte gesucht, in welchem allerdings der angebliche Verfasser desselben, Bischof Benno von Meißen, lebte. Indeß beruht diese Angabe, so glaubwürdig sie auch Vielen scheinen mag, nach meiner Ueberzeugung lediglich auf einem Irrthum.

„Im Jahr 1703 nämlich, bis zu welchem noch nie die leiseste Vermuthung über den Verfasser jenes Liedes geäußert war, kam des damals schon verstorbenen Generalsup. Geo. Göze zu Jena Liederbetrachtung in den Druck, worin es bei dem Liede „Ein Kindlein so löbelich" hieß, daß nicht Luther, sondern der Cardinal Benno diesen Gesang verfertigt habe. Auf diese ohne allen Beweis hingestellte Behauptung fußend, und das deutsche Lied mit dem hier gar nicht erwähnten lat. verwechselnd, vertauschten Andere den Cardinal Benno mit dem ihm gleichzeitigen Bischof zu Meißen, der ihrer Meinung nach eher gemeint sein könne, weil man von ihm wisse, daß er sich um die Verbesserung des Choralgesanges in seinem Domstifte verdient gemacht, und in seinem Knabenalter Verse und Hymnen geschrieben habe. Noch Andere wollen dagegen den C. Benno in den Cardinal Bona, einen bekannten Gelehrten des 17. Jahrh. verwandeln, der aber natürlich nicht als Verfasser des viel älteren Liedes angeführt sein könnte. So entstand über diesen Punkt unter den Hymnologen ein Streit, den endlich der Abt Schmidt zu Helmstädt, Gözens Schwiegersohn, vermittelst der in seinen Händen befindlichen Dispositionen

---

1) Vergl. oben S. 117.
2) Wackern. XIX. Koch u. Schauer a. a. O.
3) „Anthologie Christl. Gesänge" rc. 1817.

zu dessen Liederpredigten, die er überdieß selbst in Jena mit angehört, dahin entschied, daß weder von einem Benno noch von Bona als Verfasser des gedachten Liedes die Rede gewesen, daß des letzteren im mündlichen Vortrage allerdings Erwähnung geschehen sei, allein durchaus nicht in dieser Beziehung und an einer ganz andern Stelle der Predigt. (W. E. Tentzels curiöse Biblioth. v. J. 1706. S. 779. vergl. den vorherg. Jahrg. S. 606 ff.) Um so auffallender ist es, daß das Lied immer noch dem Bischof B. zugeschrieben wird. Emser, der vor dreihundert Jahren sein Leben beschrieb, und gewiß alles, was nur irgend zu seinem Lobe gesagt werden konnte, sorgfältig aufsuchte, gedenkt dieses Umstandes nicht mit einer Silbe; und woher sollte denn auch nach so langer Zeit eine glaubwürdige Kunde darüber gekommen sein?"

Diese Ausführung Rambachs beweist eigentlich nichts, als daß der Sup. Göze in Jena ehedem in seinen Liederpredigten nicht behauptet habe, der Cardinal Benno oder Bona sei der Autor des „Dies est laetitiae." So wenig aber für diese Autorschaft eine gelegentliche Aeußerung in den genannten Predigten ein genügender Beweis hätte sein können, so wenig ist auch durch die Entscheidung des Abtes Schmidt die Annahme bezüglich des h. Benno so ohne Weiteres abgethan. — Wenn man kathol. Seits das in Rede stehende Lied mit noch anderen, z. B. dem „Gelobt sei und gebenedeit", „Gott der Vater wohn uns bei" 2c., die allerdings durch eigenthümlich ähnliche Züge auf einerlei Ursprung hindeuten, dem h. Benno zuschreibt; so hat man sich unzweifelhaft nicht auf eine Liederpredigt des genannten Geo. Göze dabei gestützt. Man muß jedenfalls andere Gründe dafür gehabt haben, obgleich ich zugeben will, daß auch hier vollgiltige Beweise fehlen mögen.[1]

Es genüge uns hier zu wissen, daß bereits im 15. Jahrh. verschiedene deutsche Uebertragungen des lat. Textes vorhanden waren. Hoffmann enthält eine (No. 160) aus einer Hdschr. der Gräzer Univ.-Biblioth. (Ms. 38/36 fol.) aus dem 15. Jahrh., und weist andere nach aus dem München. Cod. lat. und Cod. germ., wie aus der Breslauer Biblioth., welche demselben Jahrh. angehören.

Eine eigenthümliche Bedeutung hat die zweite Strophe des deutschen Liedes in der Hymnologie gewonnen,[2] indem die meisten Literarhistoriker dieselbe als ein selbständiges Lied erkannten, und man gewöhnt ist, unter ihrem Anfang unsere Singweise als „Ton" bezeichnet zu finden.

---

1) Kehrein und Hölscher setzen das Lied: „Ein Kindelein so löbelich", welches in der Regel die 2. Strophe des deutschen „Dies est laetitiae" bildet, ins 12. Jahrh., Bollens ins 13te, obgleich er auch Benno als Verfasser dess. nennt. — Man mag wol vielfach durch Verwechslung des deutschen Textes mit dem lat. zu Irrthümern oder unbegründeten Annahmen gekommen sein.

2) Sie heißt:

„Ein kindelein so löbelich
ist uns geboren heute
von einer jungfrau säuberlich
zu trost uns armen leuten.
Wär uns das kindlein nicht geborn,
so wärn wir allzumal verlorn:
das heil ist unser aller.
Eia süßer Jesu Christ,
der du mensch geboren bist,
behüt uns für der helle."

Hoffmann, S. 301, sagt darüber:

„Das Lied: ‚Ein Kindelein so löbelich', kommt zwar als zweite Strophe unseres Liedes vor, es scheint mir aber außer allem Zweifel, daß es ursprünglich ein selbständiges Lied war, weshalb ich es denn auch als solches unter No. 89 aufgeführt habe. Luther und seine Zeitgenossen erwähnen nur immer: Ein Kindelein so löbelich, nie aber: Der Tag der ist so freudenreich. Keine einzige lateinische Strophe findet sich vor, welche ihm entspräche. Die zweite lat. Strophe, wonach es übersetzt sein sollte, lautet:

Orto dei filio
Virgine de pura,
ut rosa de lilio,
stupescit natura
quem parit iuvencula,
natum ante secula
creatorem rerum
quod uber munditiae
dat lac pudicitiae
antiquo dierum.

„Die Aufzeichner der beiden ältesten lat.-deutschen Texte des Dies est laetitiae mögen deshalb auch nicht recht gewußt haben, welche deutsche Strophe sie jedesmal der lateinischen folgen lassen sollten.[1] Meine Ansicht von der Selbständigkeit findet noch Bestätigung durch eine Breslauer Hdschr. des XV. Jahrh., darin sind Dies est laetitiae und Ein Kindelein mit einander verbunden, aber passen den Worten nach und auch metrisch gar nicht zusammen."

Seite 197 gibt Hoffmann noch verschiedene Belege, daß diese Strophe wirklich als selbständiges Lied, sogar mit weiteren Strophen vermehrt, vorkomme. Ich kann einen weiteren hinzufügen, der von mehrfachem Interesse ist.

Das Mainzer Cantual (Kehrein I. No. 90) enthält an erster Stelle das Lied: „Ein Kindelein so löbelich" ohne Melodie, aber mit der Ueberschrift: „in seinem gewöhnlichen Ton." Es besteht aus zwei Strophen, die letzte heißt:

„Were vns diß Kindlein nicht geborn,
Als vns die Propheten sungen,
So weren wir allzumal verlorn,
Es ist vns wol gelungen.
Eua bracht vns den bittern todt,
Maria bracht uns das Himmelische Brot,
Die edle Königinne,
Deß sollen wir alle werden fro,
Vnd singen mit Engel schar
Gloria in excelsis Deo."[2]

Wichtig ist dabei, daß in demselben Buche, nicht viele Numern weiter, auch das „Dies est laetitiae" folgt, und zwar erst lateinisch und dann deutsch,

---

1) In den von Hoffmann angeführten Handschriften des 15. Jahrh. wechseln die deutschen Strophen mit den lateinischen, diese stimmen aber nicht immer mit jenen.

2) Kehrein I. S. 228.

jedesmal mit Melodie. In dem deutschen Texte fehlt aber hier die zweite Strophe: „Ein Kindelein" 2c.

Ich kann nicht umhin, eine eigne Vermuthung weiterer Erwägung anheim zu geben, daß nämlich die Singweise dieses Liedes, also der oft angeführte „Ton": „Ein Kindelein so löbelich", eine von der Weise des „Dies est laetitiae" ganz verschiedene gewesen sein möge. Da ich Widerspruch befürchten muß, so will ich meine Gründe angeben.

1. In dem oben angeführten Mainzer Cantual v. 1605 findet sich zu dem „Dies est laetitiae" die Ueberschrift: „im Thon ein Kindelein so löbelich, oder in folgender Melodey." — Gleich darauf folgt nun das deutsche Lied, überschrieben: „Ein sehr alt catholisch Christliedlein, wird vnter das Dies est laetitiae gesungen." Ueber jedem der beiden Texte steht nun unsere bekannte Melodie. — Bei einem später folgenden Liede: „Eia mea anima" steht abermals die Ueberschrift: „im Thon Ein Kindelein so löbelich. Oder wie folgt", und dann steht wieder die Weise des „Dies est laetitiae."

Nach dem Gebrauch des ganzen Buches aber bezeichnen die Ueberschriften, welche die Wendung mit dem Worte „oder" — nehmen, wirklich zwei verschiedene Melodien. Es drängen sich uns dabei zugleich die Fragen auf: Sind die Melodien beider Lieder identisch? Warum setzte der Herausgeber des Mainz. Cantuals zu dem ersten Liede des ganzen Buchs die Weise nicht, sondern nur die Hindeutung auf den „gewöhnlichen Ton", während er sich später veranlaßt sieht, dieselbe zweimal unmittelbar nach einander, und später noch einmal zu einem dritten Liede beizugeben? Wäre es nicht natürlicher gewesen, die Tonweise dem ursprünglichen Liede an der Spitze des Buches beizufügen, und bei ferneren Liedern darauf zu verweisen? — Warum sagt die Ueberschrift des lat. Textes: „im Ton Ein Kindelein so löbelich", und die des deutschen: „wird unter das Dies est laetitiae gesungen"?

2. Vehe hat das Lied Wicels: „Die Prophezeien sind erfüllt"[1] ohne Melodie, auch mit der Ueberschrift: jm Thon ein Kindelein so löbelich; er hat aber zugleich das Lied: „Der Tag der ist so freudenreich" sammt der Singweise. Gleiches findet sich auch in der 1. Ausgabe Leisentrits, welche auch zugleich den lat. Text des „Dies est laetitiae" unter den Liedern aufführt, deren Melodien allgemein bekannt seien. Warum verweisen beide bei dem Liede Wicels nicht auf die vorfindliche Weise jenes deutschen Liedes, oder letzterer nicht auf die wohlbekannte Melodie des lateinischen?

3. In dem Gsgb. der Böhm. Brüder v. Michael Weiß (1531) stehen zu der Melodie des „Dies est laetitiae" die beiden Lieder: „Als Jesus geboren war zu Herodis Zeiten" und: „Weil Maria schwanger ging zu Augustus Zeiten"; bei ersterem steht die Ueberschrift: „Im thon, Dies est laetitiae", bei letzterem einfach: „Dies est laetitiae." — Wenn es nun in jener Zeit allgemein üblich war, jene Singweise als Ton „Ein Kindelein so löbelich" zu bezeichnen, warum soll gerade Michael Weiß davon eine Ausnahme machen?

Es mögen nun noch einige weitere Notizen über unsere vorstehende Tonweise folgen. Sie steht bei Vehe und Leisentrit nur zu dem deutschen Text; die späteren Gesangbücher mit Ausnahme des Münsterschen setzen sie zu dem
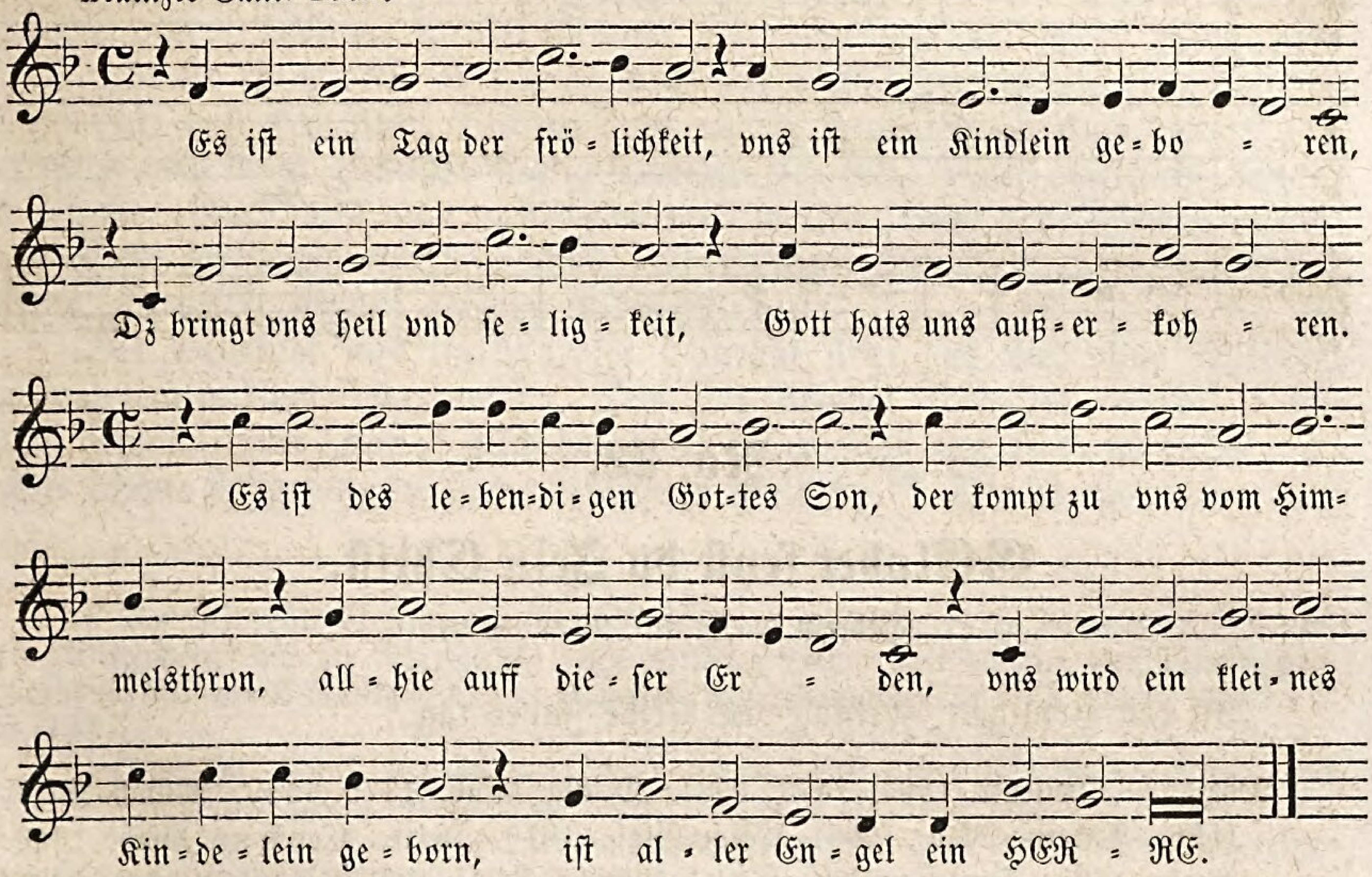
---

1) Kehrein I. No. 69.

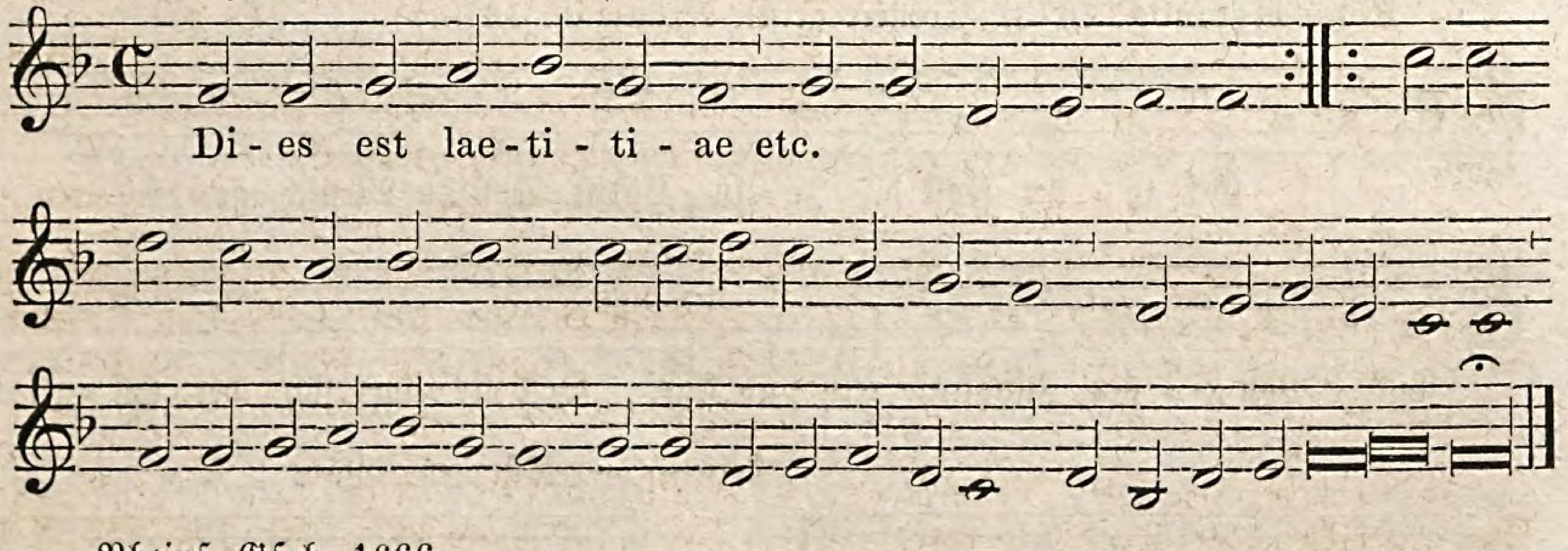
lat., während das deutsche Lied gesondert steht; das Mainzer Cantual gibt sie, wie schon erwähnt, zu beiden und zu dem lat. Liede: „Eia mea anima.“ Bei Leisentrit, im Cöln. Gsgb., und bei Corner ist sie zugleich zu dem bereits aus dem Böhm. Brüdergesangbuch angeführten Liede: „Als Jesus geboren war zu Herodis Zeiten“, als Ton gesetzt. Protestantischer Seits erscheint die Melodie zuerst im sogenannten Oleariusschen Gesangbüchlein 1528, dann im Jos. Klugschen Gsgb. v. 1535, im Val. Babstschen v. 1545, in dem Wittenberger Gsgb. u. s. w. Das Bonnische Gsgb. v. 1595 hat bloß den Text, das Eislebener v. 1598 diesen mit der Melodie. Das Gsgb. v. Michael Weiß ist bereits erwähnt.

Weitere Lesarten:

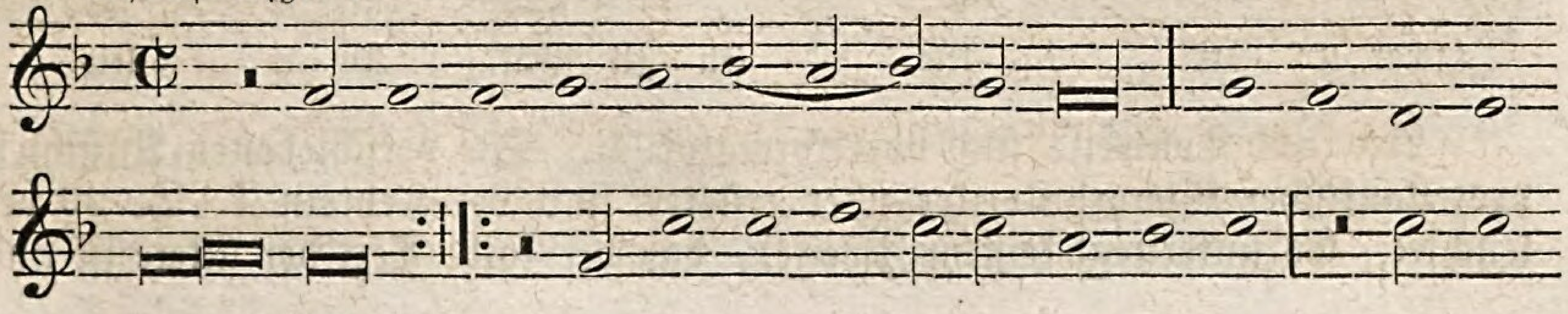
Mainzer Cant. 1605.

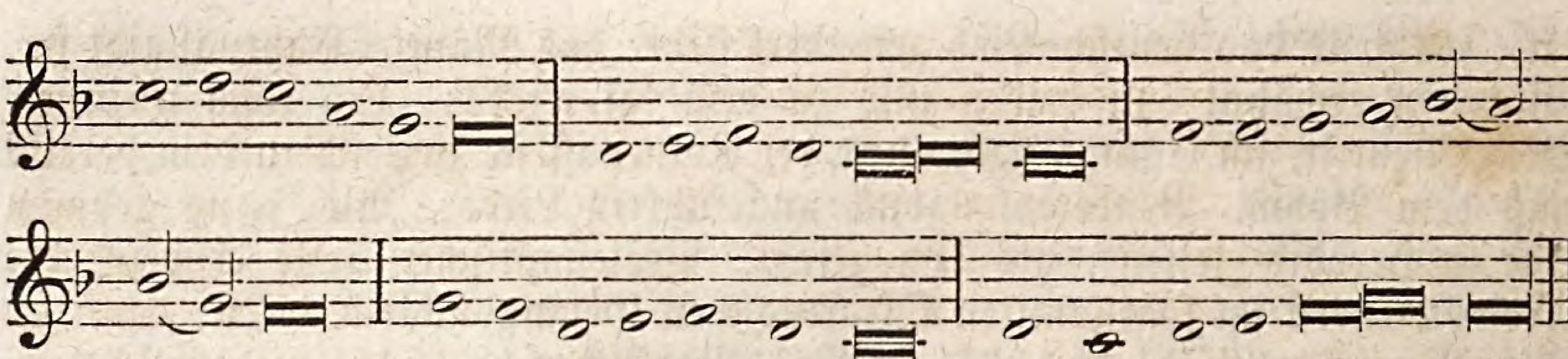


Corner (1625) 1631. „Das vhralte Dies est laetitiae.“

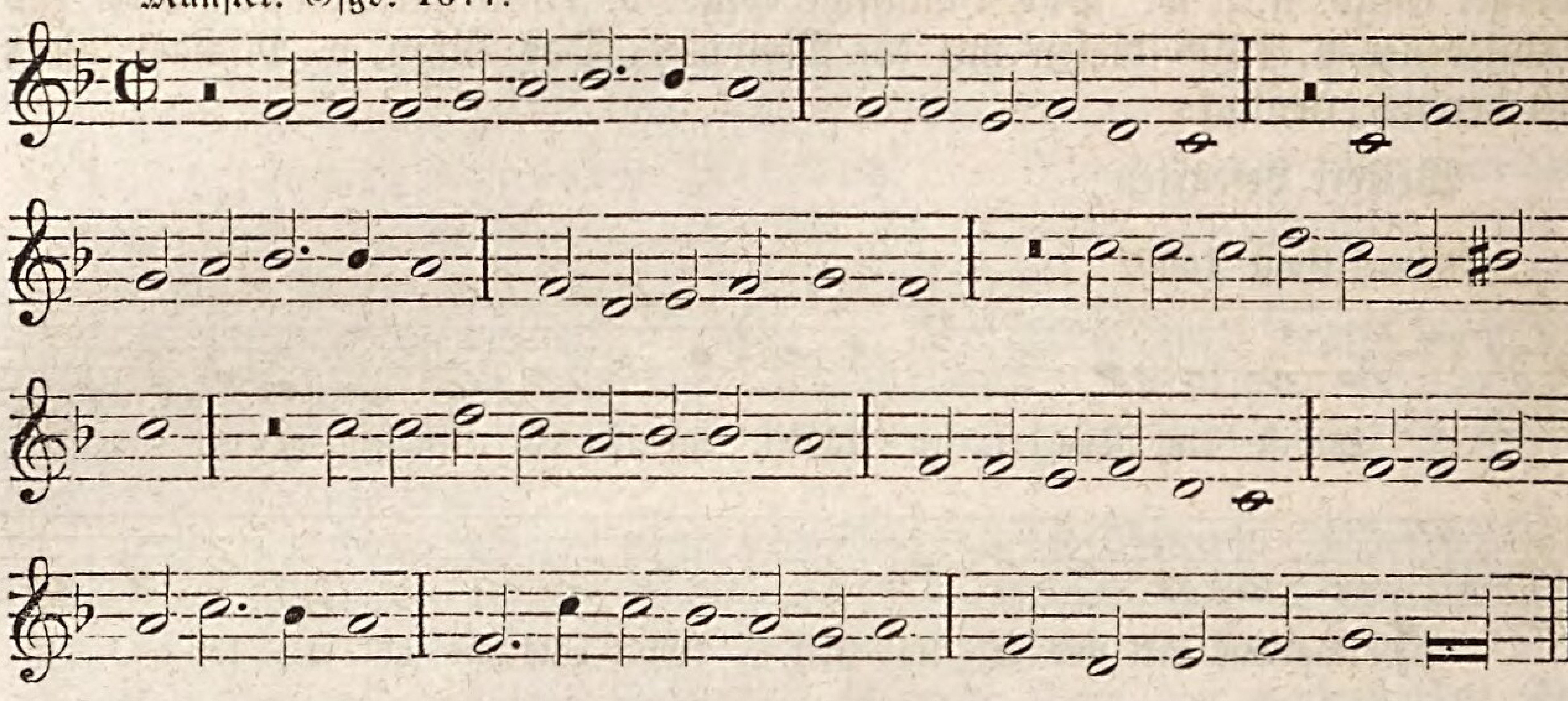


Rheinf. Gsgb. 1666.





Münster. Gsgb. 1677.
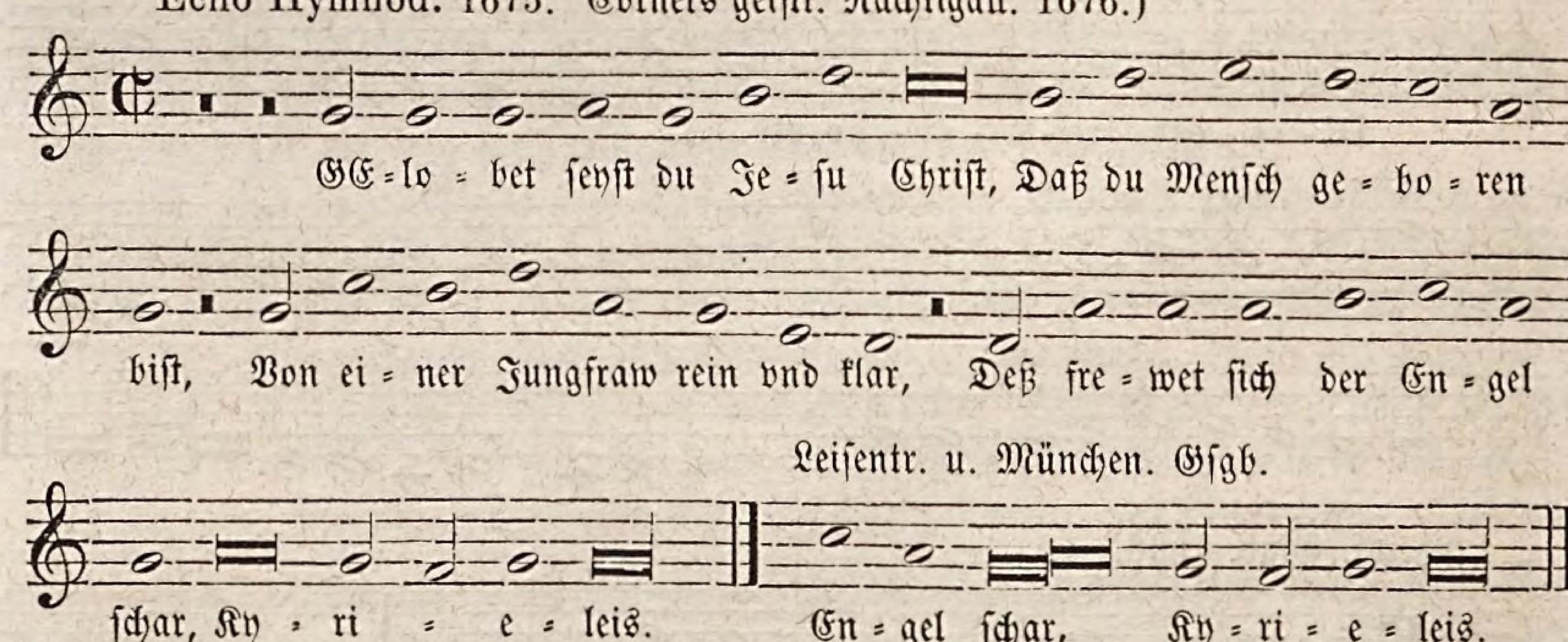


No. 22.

GElobet seyst du Jesu Christ.

(Kehrein I. No. 98, 99 u. 100.)

„Vff den Heyligen Christag vnd Newe Jahrs tag."

Vehe 1537. Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576. 1589. Münch. Gsgb. 1586. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constanz. Gsgb. 1613. Vogler 1625. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677. („Cantica spirit.": Bamberg. Gsgb. 1628. Brauns Echo Hymnod. 1675. Corners geistl. Nachtigall. 1676.)



Lied und Tonweise sind vorreformatorisch. Die verschiedenen Ansichten protestantischer Literarhistoriker über ersteres sind bei Kehrein I. S. 20 beleuchtet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der kath. Text der ältere ist und

der spätere lutherische die anstößigen Strophen auf die h. Jungfrau u. s. w. nur beseitigte.[1] Schon Rambach („Luthers Verdienst" 1813) bestätigt, daß das Lied im Jahr 1519 in Schwerin gesungen wurde. Das „Ordinarium inclitae ecclesiae Swerinensis" (Rostock 1519) sagt bei dem Officium am Christfeste: „Populus vero Canticum vulgare: Gelavet systu Jesu Christ, tribus vicibus subjunget."[2] Koch (G. d. K.-L. S. 134) führt an, daß die Melodie, nach eines gewissen Dr. Dietelmaiers Abhandlung, die erste Singweise des Octoëchus, des alten griechischen Gesangbuchs sei, welches, aus acht Weisen bestehend, zur Zeit Carls d. Gr. in die lat. Kirche kam.[3] In Pfarrer Hartigs „Siona" steht bei der Singweise die lat. Ueberschrift: „Jesum celebremus Deum" und der Name Beda ven. (gest. 732),[4] was ich hier bloß des Kontrastes wegen anführe.

Wunderlich nimmt sich eine Bemerkung Kochs (a. a. O.) aus, wonach Luther unsere Melodie in Verbindung mit Walther[5] verbessert haben soll. Vehe gibt die Singweise so einfach und mit allen übrigen Lesearten übereinstimmend, daß man nicht einsehen kann, worin jene Verbesserung Luthers, bei welcher auch noch Walther thätig gewesen sein soll, denn eigentlich bestanden habe. Auch wird man nicht behaupten wollen, Vehe habe sich erst um die verbesserte Fassung Luthers bemüht. — Wo aber hat Koch, oder irgend Jemand, die ältere Gestalt gesehen und verglichen?[6]

Bei Beuttner und im Mainzer Cantual steht das Lied ohne Melodie, in letzterem mit der Ueberschrift: „Das alte Gelobet seistu Jesu Christ, in seinem gewohnlichen Thon;" auch bei Corner steht bloß das Lied, überschrieben: „Der schöne Lobgesang in seiner bekandten Melodey."[7] Die übrigen Leseweisen

---

1) Das Lied Luthers erschien mit der Melodie auf einem fliegenden Blatt mit dem Druckort „Wittenberg" und der Ueberschrift: „Ain deutsch Hymnus oder lobsang auff Weyhnacht", darauf im Erfurter Enchiridion und in Walthers Chorgesangbüchlein v. J. 1524. (Koch IV. S. 134.)

2) Man darf gewiß hieraus den Schluß ziehen, daß es ein alter Gebrauch war, das deutsche Lied an dem Weihnachtsfeste zu singen, was durch die Bemerkung Wicels (psalt. eccles.) bestätigt wird: „Sonderlich wird an diesem sehr großen Feste der kurz sequens gesungen Grates genannt, vnd darauf vnsere alten sungen Gelobet seistu 2c."

3) Ich habe mich bemüht, über diese Dietelmaiersche Abhandlung und das jedenfalls sehr bedeutungsvolle griechische Gesangbuch irgend welche nähere Auskunft zu erhalten, allein ohne Erfolg. Nach Koch gehören zu den acht Weisen jenes Gesangbuchs noch die der Lieder: „Freu dich du werthe Christenheit" und „Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn."

4) Vergl. oben S. 117.
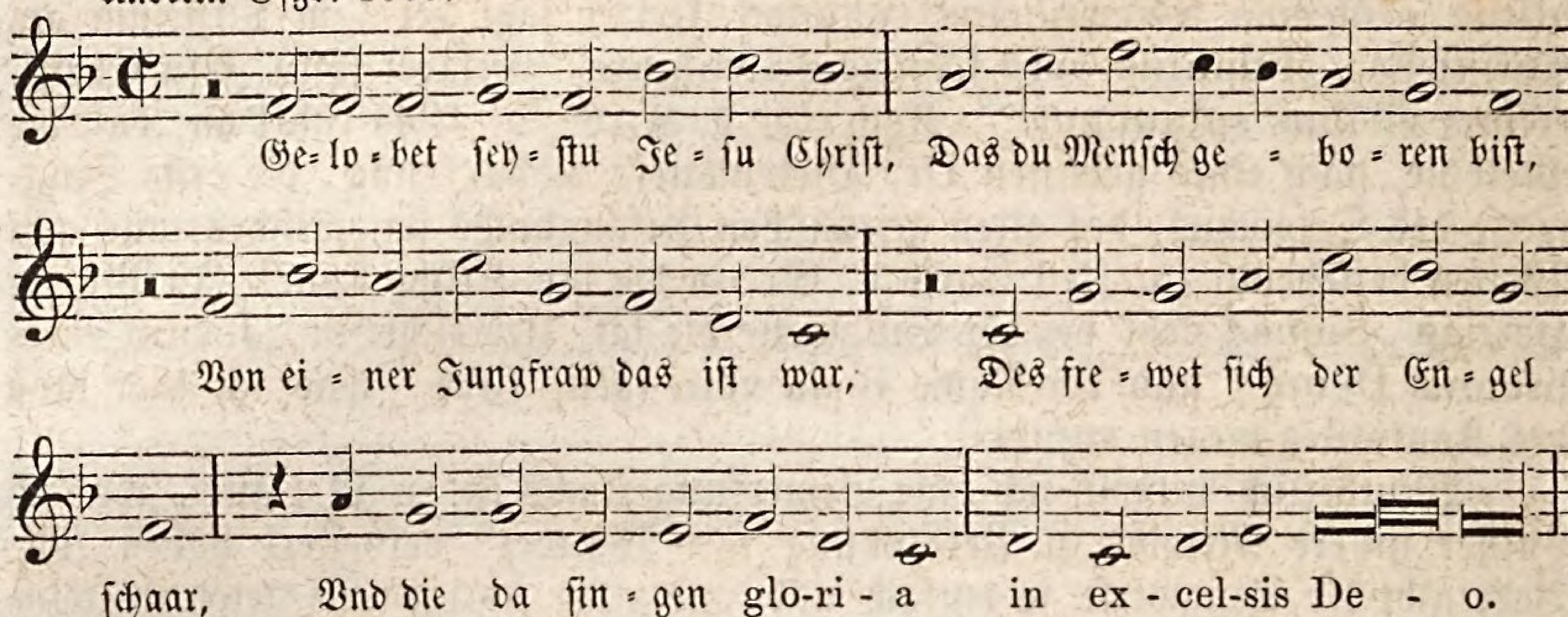
5) Johannes Walther, Kapellmeister des Churfürsten von Sachsen, wurde von Luther bei seinen Arbeiten nebst Senfel zu Rath gezogen.

6) Koch wußte nicht, daß bereits Vehe unser Lied sammt seiner Singweise enthielt; er sagt deshalb im IV. Bande seines Werkes S. 134: „Merkwürdigerweise (!) geben Katholiken der älteren und neueren Zeit dieses Lied für ein vorreformatorisches aus, wie es sich denn auch in Leisentrits „geistlichen Liedern und Psalmen der alten apostolischer und warglaubiger christlicher Kirchen" 2c. mit allen Versen Luthers findet, nur daß noch nach dem 1. Vers 2 Verse eingeschaltet sind: „„Gelobet sei die Jungfrau zart"" und: „„Gelobet sei die Engelschaar"" 2c." — Mag man Koch auch das naive Erstaunen über die Kühnheit der „Katholiken älterer und neuerer Zeit" zu gut halten, so kann man sich doch des Gedankens nicht entschlagen, es hätte ihm eigentlich nach Analogien die Ahnung aufgehen müssen, Luther habe wol eher die auf Maria und die heil. Engel gehenden Strophen aus dem ursprünglichen Liede hinweggethan und dafür vielleicht eine oder die andere neu hinzugedichtet; — er hätte nur an das Lied: „Gott der Vater wohn uns bei" denken dürfen, das Luther auch „gebessert", will sagen, von dem er „die an die kathol. Lehre erinnernden Verse weggelassen" hat.

7) Vogler hat ein anderes Lied zu der Melodie: „Wir loben alle Jesu Christ", das dem älteren nachgedichtet ist, aber die Darstellung Jesu im Tempel zum Gegenstand hat.

stimmen mit der nachfolgenden des Andernacher Gesangbuchs ziemlich überein; nur der Schluß ist hier erweitert und sehr abweichend.
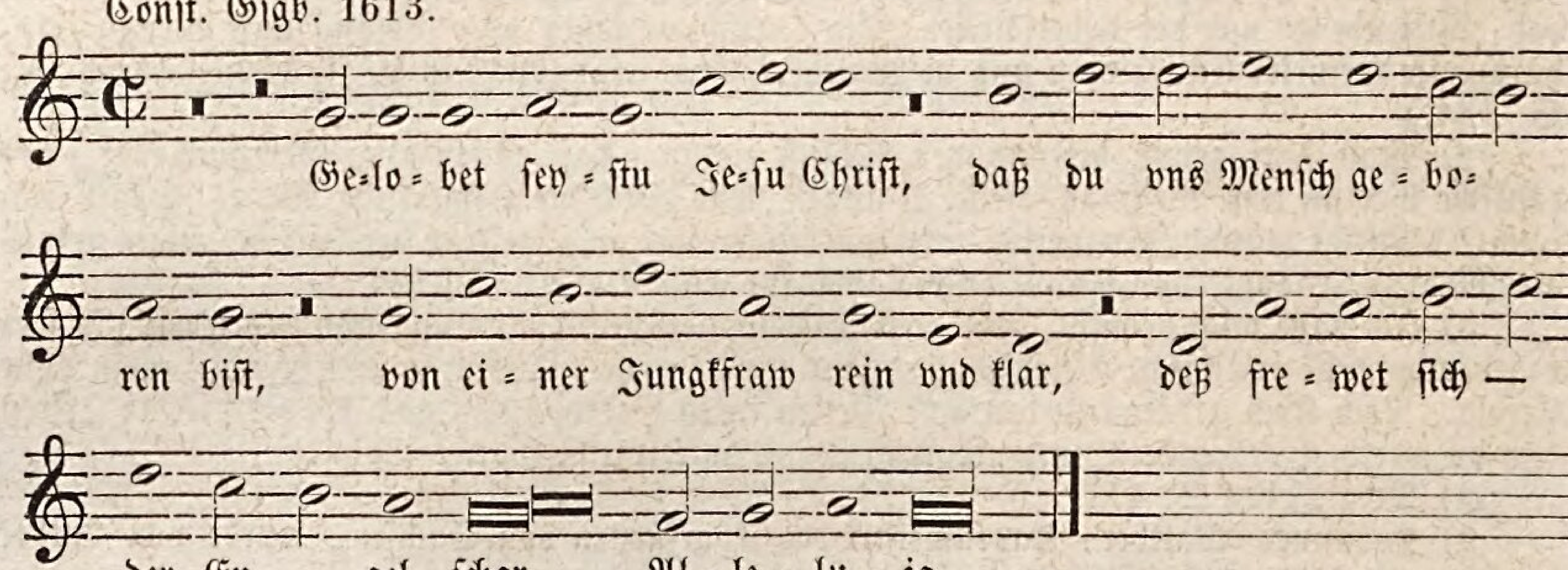
Andern. Gsgb. 1608.



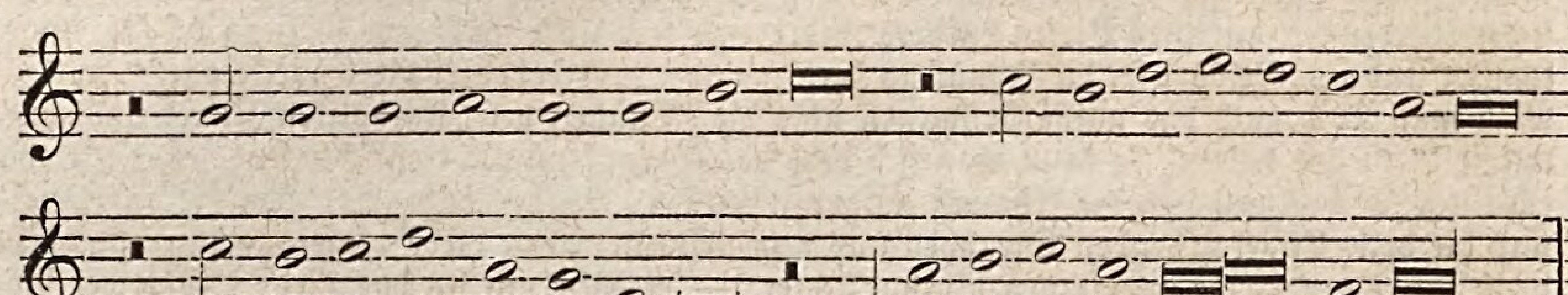
Die eigenthümliche Abweichung ist offenbar durch den lat. Text des Liedes hervorgerufen, der aus drei Strophen besteht und wahrscheinlich von dem Herausgeber des Gesangbuchs herrührt.[1] Die erste Strophe heißt:

„Laudes Deo pereñiter
Christo canamus dulciter,
Qui natus est de virgine
Gaudent polares incolae
Hymnum canentes gloria
In excelsis Deo."

Const. Gsgb. 1613.



Im Gesangbuch der Böhm. Brüder v. 1544 steht die Melodie zu dem Liede: „Das sind die Heiligen zehn Gebot" in folgender Fassung:



1) Vergl. die Beschreibung des Andern. Gesangbuchs S. 65 ff.

No. 23.
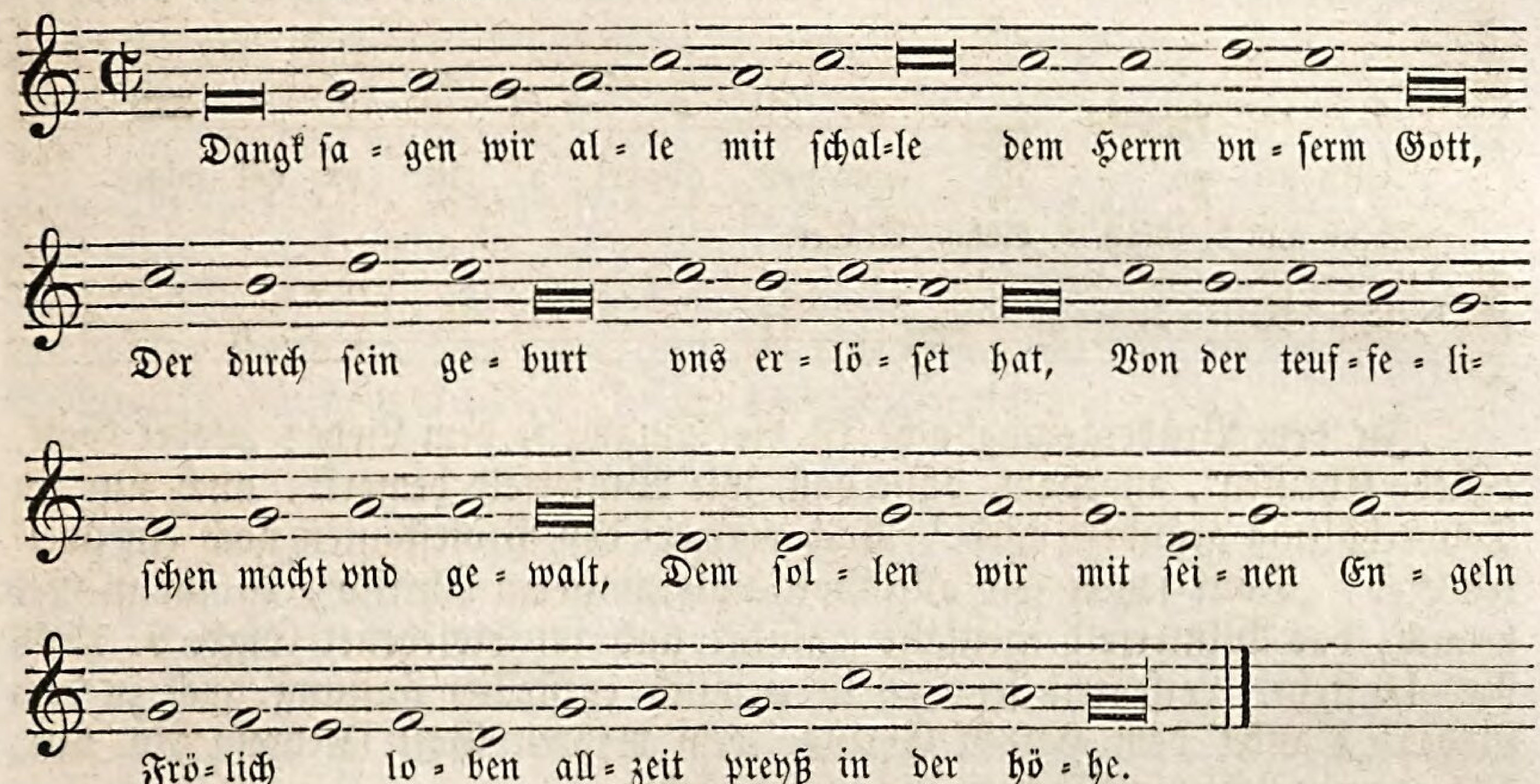
Dangk sagen wir alle mit schalle.

Grates nunc omnes.

(Kehrein I. No. 59.)

„Vff den heyligen Christtag."

Vehe 1537. Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1589. Mainz. Cant. 1605. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



Das lat. Original ist eine in Prosa verfaßte Sequenz, welche gewöhnlich Notker dem Aelteren zugeschrieben wird; die Singweise ist dieser gleichzeitig aus dem 10. Jahrhundert.[1] Winterfeld I. S. 29 sagt:

„Die mixolydische Tonweise theilt sich in zwei Abschnitte. Der erste wurde einer althergebrachten Sitte gemäß von dem Vorsänger dreimal mit gebeugten Knien vorgetragen:

> Lasset uns loben Gott den Herrn, der durch seine Geburt uns erlöset hat aus der Macht des Teufels.

Darauf antwortet der Chor:

> Diesem ziemt es, daß wir mit den Engeln allzeit singen, Ehre in der Höhe!"
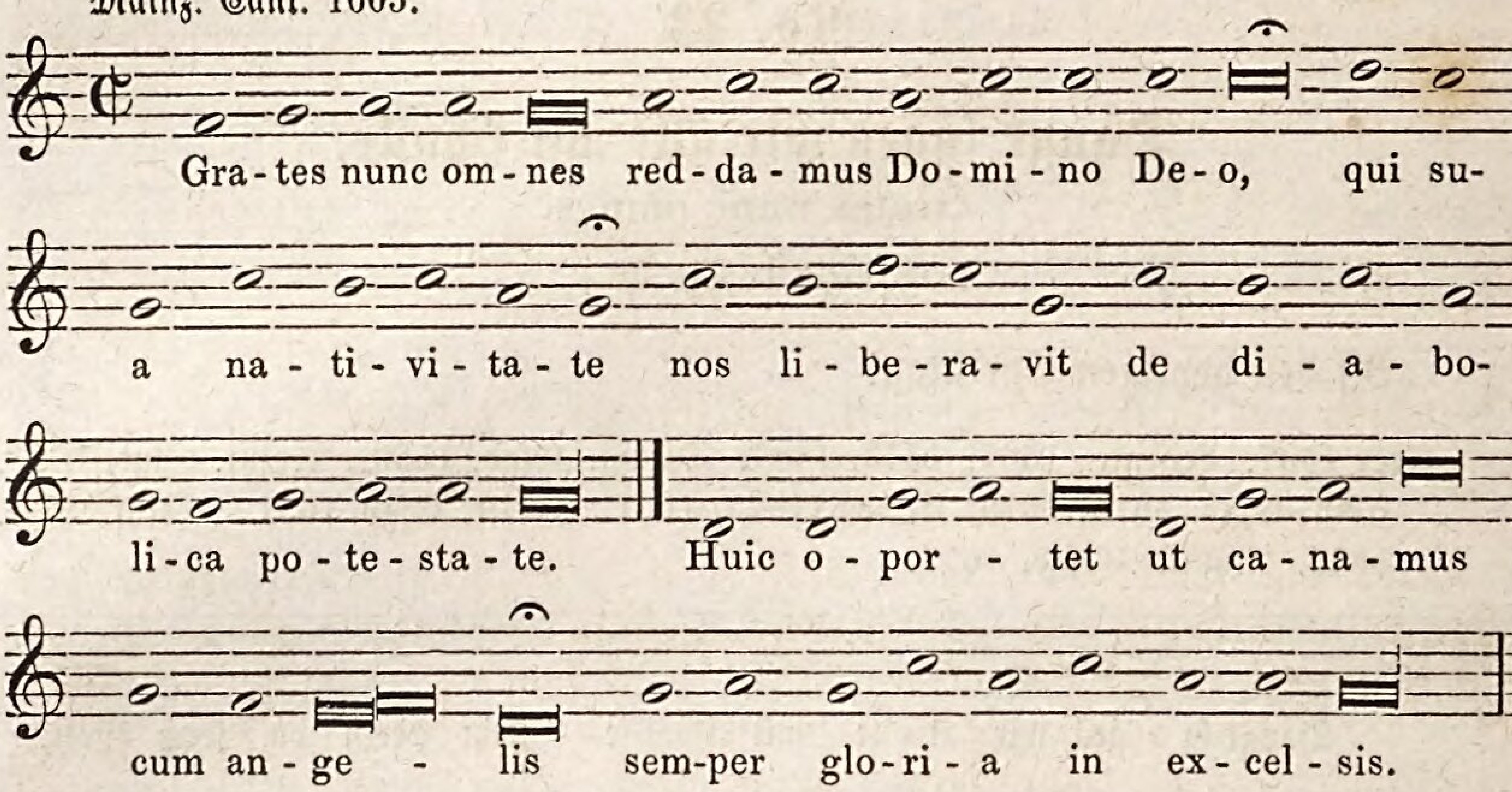
Zum Verständniß muß man den Originaltext mit seiner Melodie ins Auge fassen, wie ihn uns das Mainzer Cantual v. 1605 bietet, und wobei letztere mit der Leseart des Böhm. Brüdergesangbuchs von Michael Weiß bis auf eine kleine Abweichung am Schluß genau übereinstimmt.[2]

---

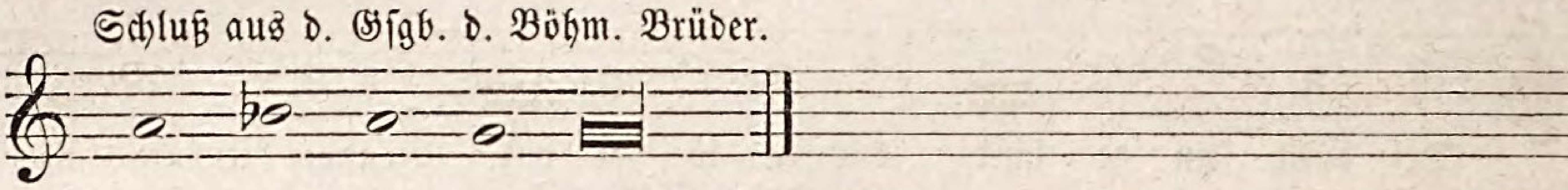
1) Nach Schubiger („Sängerschule St. Gallens") wäre die Sequenz nicht von Notker, sondern von einem unbekannten Verfasser.

2) Sie steht hier noch mit schwarzen Choralnoten und ist jedenfalls aus dem alten Hussitischen Gsgb. v. 1504 entlehnt.

Mainz. Cant. 1605.



Schluß aus d. Gsgb. d. Böhm. Brüder.



In dem Brüdergesangbuche ist die Singweise dem Liede: „Lobet Gott, o liebe Christen", angepaßt, ohne daß, wie Winterfeld bemerkt, auch nur ein Tonverhältniß geändert wird.[1] Auch war bei den Protestanten noch ein zweites Lied: „Dank sagen wir alle Gott unserm Herrn Christo", zu ihr in Gebrauch, das Winterfeld ebenfalls anführt und im Eislebener Gsgb. v. 1598 No. 16 steht. Leisentrit setzt sie in ziemlich entstellter Fassung noch zu dem Liede: „Danket dem Herren Christo, dem wahren Gott (Kehrein No. 60), das aber in späteren Büchern nicht wiederkehrt.

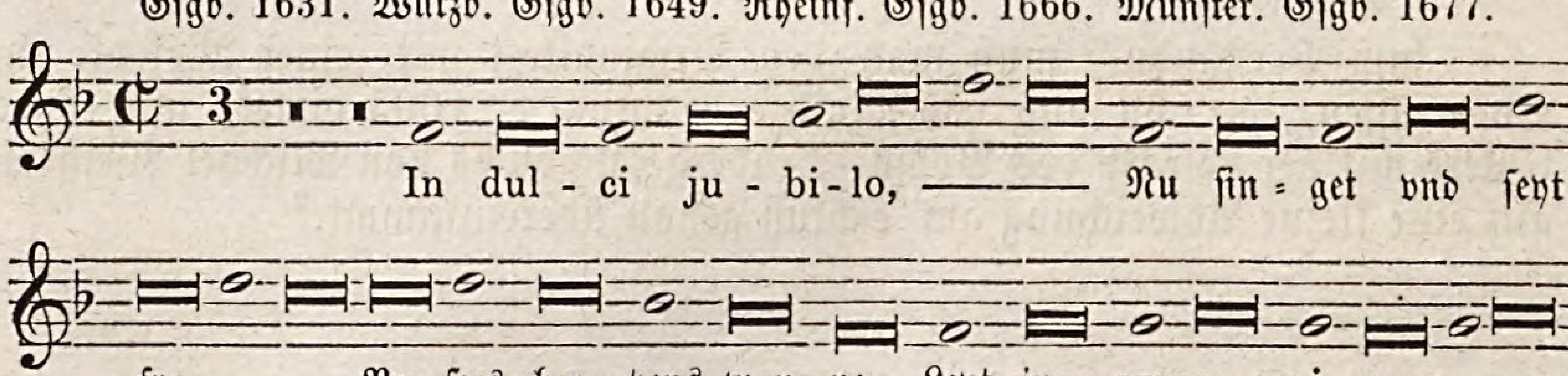
No. 24.

In dulci jubilo Nu singet vnd seyt fro.

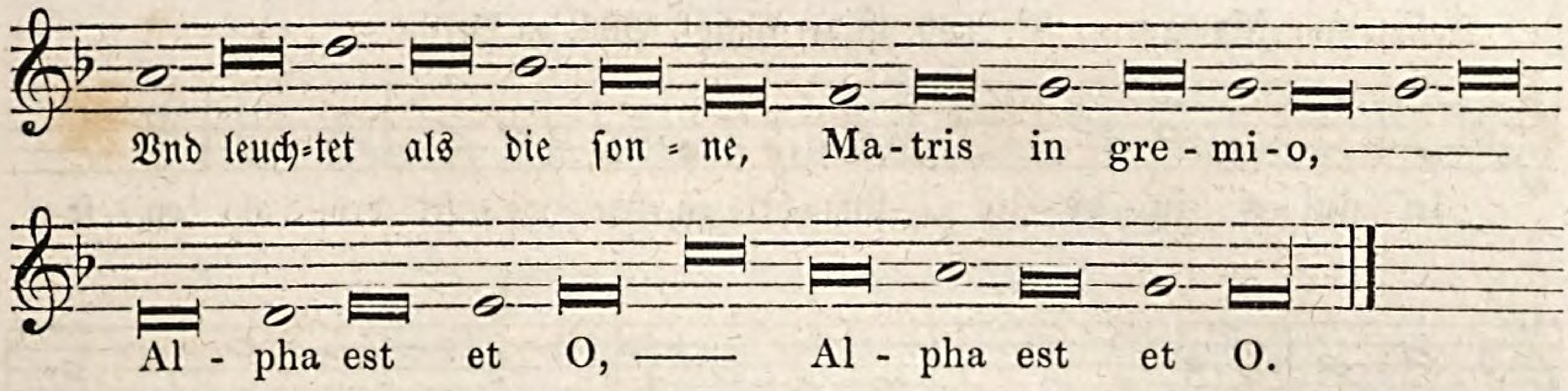
(Kehrein I. No. 108.)

„Vff den heyl. Christag."

Vehe 1537. Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1589. München. Gsgb. 1586. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constanz. Gsgb. 1613. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



1) Der Schluß im Mainzer Cant. sieht aber eher wie das Original aus, als der des Brüdergesangbuchs.



Hoffmann bezeichnet das „In dulci jubilo" als das älteste geistliche Mischlied. Die Geschichte desselben bietet er uns ausführlich in seinem Werk über die Gattung der Mischlieder[1] S. 8 u. 9. Man schrieb längere Zeit unser Lied, wie auch das „Puer natus" u. a., dem Petrus Dresdenius zu.[2] Nachdem man aber bereits seit Anfang des 18. Jahrhunderts einige Zweifel an der Autorschaft desselben gehegt, hat nun neuerdings Hoffmann das höhere Alter des Liedes vollständig nachgewiesen. Entscheidend ist eine Stelle in einer Hdschr. des 14. Jahrhunderts, worin das Leben des Heinr. Suso († 1365) beschrieben wird,[3] welche erzählt, „wie eines Tages zu Suso himmlische Jünglinge kamen, ihm in seinen Leiden eine Freude zu machen; sie zogen den Diener bei der Hand an den Tanz, und der eine Jüngling fing an ein fröhliches Gesänglein von dem Kindlein Jesus, das spricht also:

In dulci jubilo ꝛc."

Der Ursprung des Liedes sammt seiner Singweise fällt hiernach mindestens in den Anfang des 14., wenn nicht noch in den Lauf des 13. Jahrhunderts. Letztere ist der Ausdruck herzinniger kindlicher Weihnachtsfreude und wurde jedenfalls unter Händeklatschen von den Kindern bei der Krippe gesungen. Vielleicht ist sie mit der des „Resonet in laudibus" einer Quelle entsprungen.[4]

Bei Corner findet sich die Weise nicht, wohl aber der Text mit Verweisung auf die bekannte Melodie; ebenso im Mainzer Cantual und bei Beuttner. Im Cölner Gsgb. und bei Corner steht noch ein zweiter Text: „Mit einem süßen Schall" (s. Kehrein No. 109). Die untenstehenden interessanten Leseweisen zu einem niederdeutschen Text bieten Hoffmann und Hölscher aus zwei verschiedenen Handschriften.

Fast alle protest. Gesangbücher des 16. Jahrh. haben das Lied, bald mit, bald ohne Melodie.[5] Im Gsgb. der Böhm. Brüder wurde letztere zu dem Lied: „Lob Gott du Christenheit" gesungen. (Vergl. Wackernagel No. 394.)[6]

---

1) „In dulci Jubilo" ꝛc. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Poesie. Hannover 1854.

2) Petrus Dresdenius (Peter Faulfisch) angeblich aus Dresden gebürtig, war ein Genosse von J. Huß und lebte in Prag. Im Jahr 1409 kam er nach Sachsen, war Lehrer in Dresden, Chemnitz und Zwickau und wurde 1412 wegen seiner Irrlehren aus Dresden ausgewiesen. (Vergl. Schauer S. 306. Anm.)
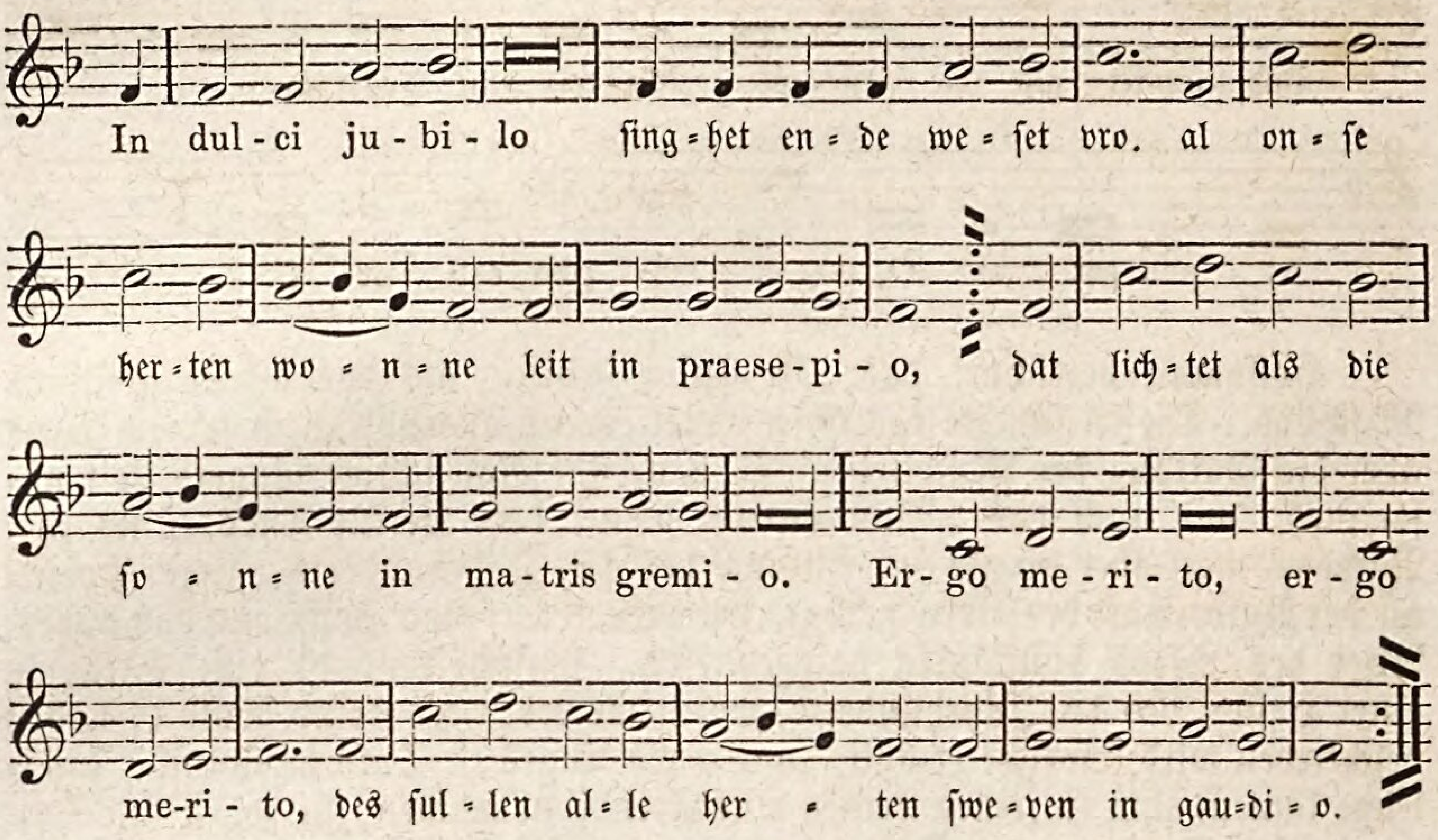
3) „Heinrich Suso's, genannt Amandus, Leben und Schriften von Melchior Diepenbrock (Regensb. 1829) S. 19."

4) Vergl. weiter Hoffm. a. a. O. Koch I. S. 67. IV. S. 732.

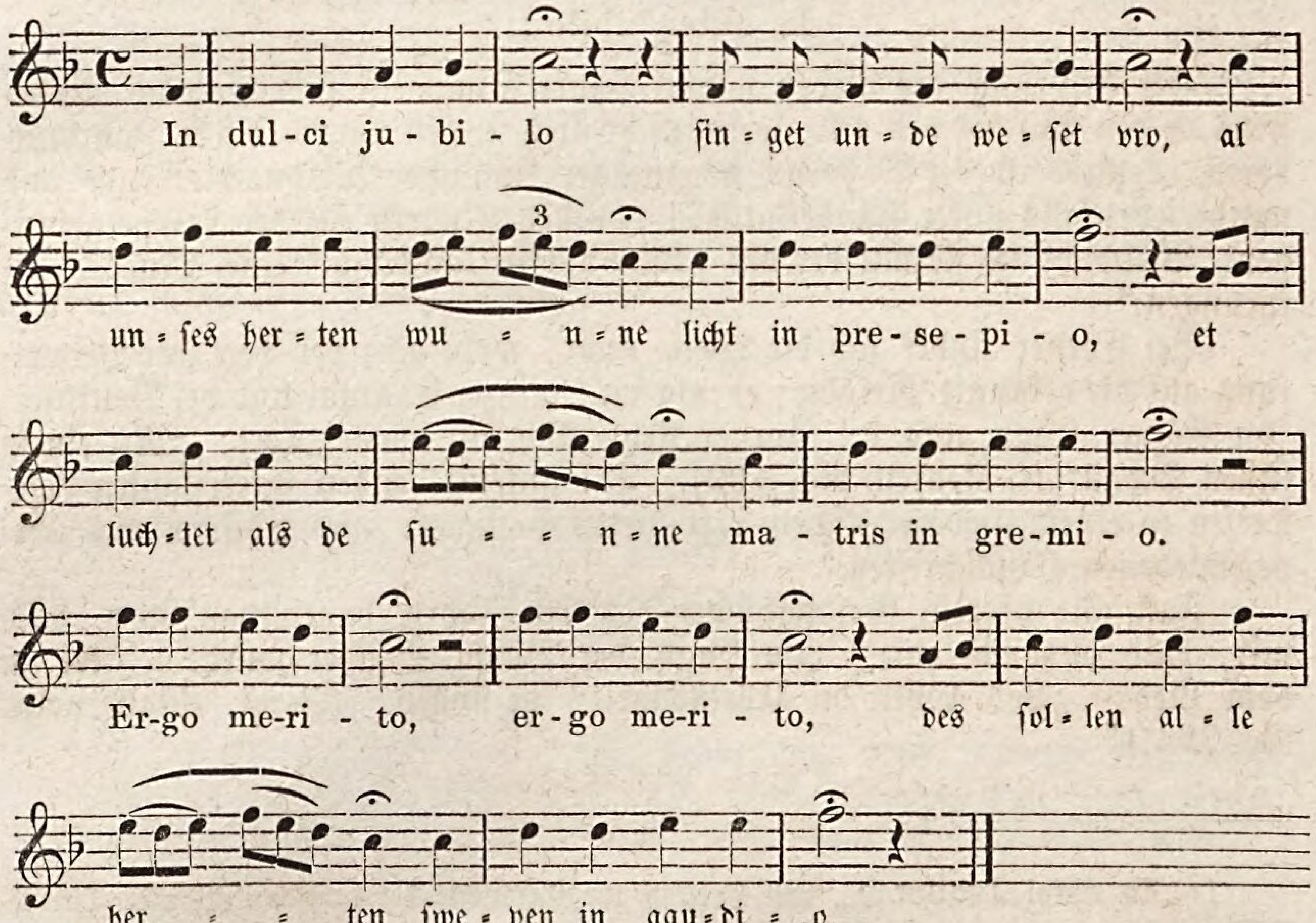
5) Bei Valent. Triller, 1559, findet sich die Mel. übereinstimmend mit der Veheschen Leseweise; daraus bei Hoffm. „In dulci Jubilo", Musikbeil. III.

6) Gsgb. d. Böhm. Br. S. XXX^{a}. genau mit der Leseart bei Vehe stimmend.

Hoffmann: Ms. germ. 8°. 190. in der königl. Bibl. zu Berlin.



Hölscher: Hdschrift. 15. oder Anf. d. 16. Jahrh.
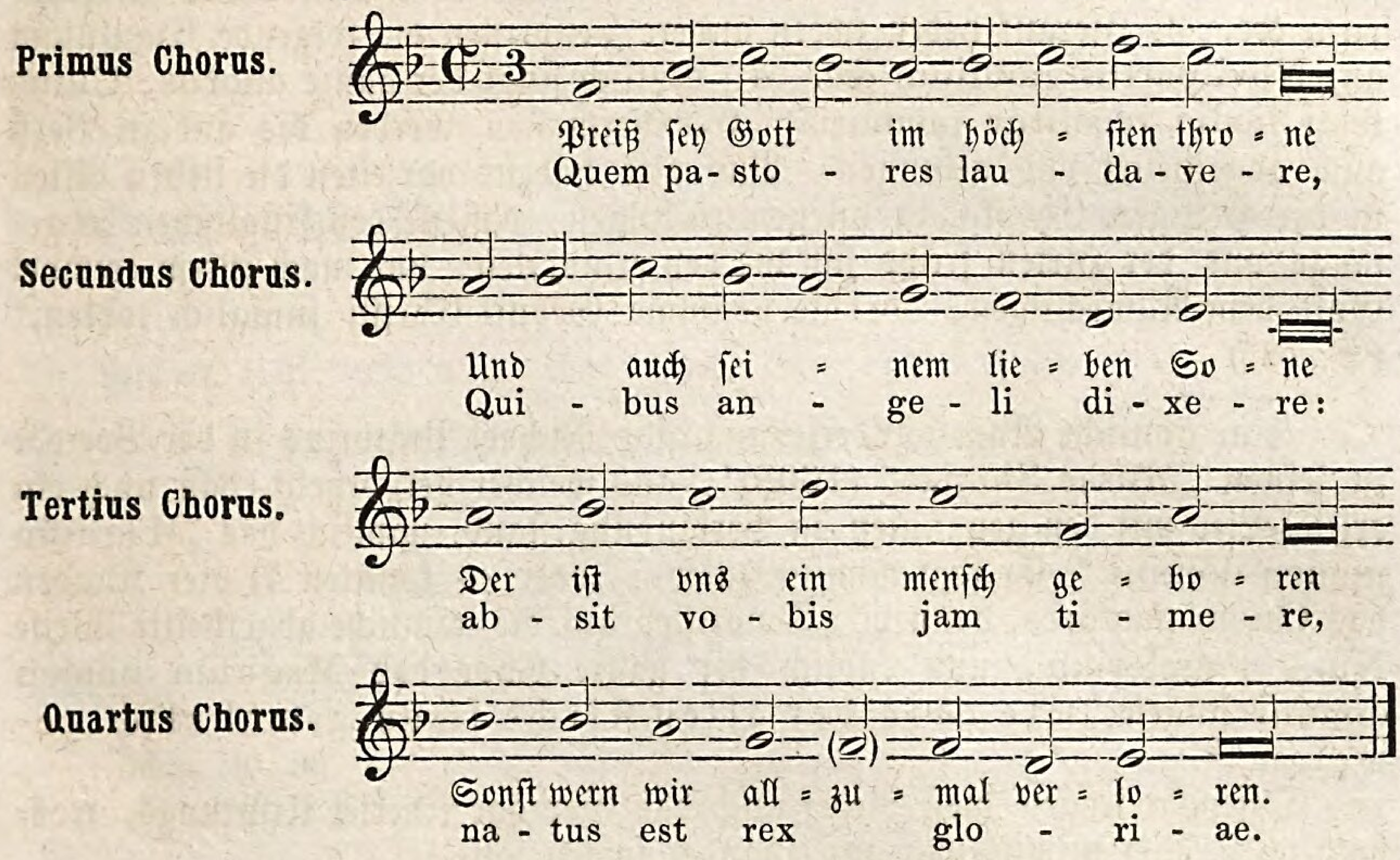


No. 25.

Preiß sey Gott im höchsten throne.

(Geborn ist uns ein König der Ehre.)
(Den die Hirten lobten sehre.)
Quem pastores laudavere. (14. Jahrh.)
(Kehrein I. No. 67, 68 u. 102.)

„Ein schön alt Lied vor die Knaben in der Kirchen zu singen auff vier Chor oder orten.“

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1589. Beuttner 1602. Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Speier. Gsgb. 1631.



Nach den Angaben der meisten Hymnologen fällt das „Quem pastores“, welches der Originaltext vorstehender Singweise ist, ins 14. Jahrh.[1] Der deutsche Text aus Leisentrit ist keine Uebersetzung des lat.; eine solche gibt uns erst das Mainz. Cant. v. 1605:

„Geborn ist uns ein König der ehre,
Den die Hirten lobten sehre“ ꝛc.[2]

Das „Quem pastores“ steht mit dem „Nunc angelorum gloria“ in nächster Beziehung, da es früher in der Regel mit diesem abwechselnd vor-

---

1) Ramb. Anthol. I. S. 353. Wackern. d. K. S. 29. [Daniel Thes. I. 330. Winterf. I. 40. Schauer 351.

2) Die älteste bekannte Uebertragung: „Den die Hirten lobten sehre“, hat Wicel (psalt. eccles. 58.), daraus Kehrein I. S. 242. Hoffm. No. 193. Wackern. No. 133. — Bei den Protest. war noch ein anderer Text in Gebrauch: „Heut sind die lieben Engelein“, den man dem Nik. Hermann (Cantor in Joachimsthal, † 1561) zuschrieb.

getragen wurde. Ueber die Art dieses Vortrags gibt uns das Mainzer Cant. v. 1605 Aufschluß, welches beide Lieder unmittelbar nach einander setzt und dazu bemerkt:

„Beyde vorgesetzte Gesäng werden auff dreyerley weise gesungen.

„Erstlich ein jeder vor sich allein, wie sie obstehen.

„Zum andern vier Knaben singen an vnterschiedlichen orten in der Kirchen, Der erst Quem pastores laudavere, Der ander, Quibus angeli dixere, Der dritt, Absit vobis jam timere, Der vierd, Natus est rex gloriae. Also singen sie auch die andern Verß, vnd mag der Chorus einen Teutschen Verß darzwischen singen.

„Zum dritten singt man beide Gesäng in einander, folgender weiß. 1. Die vier Knaben singen das Quem pastores, wie gesagt. 2. Darnach singen alsbald zween Tenoristen die ersten beiden Clausulen Nunc angelorum &c. 3. Hierauf heben zween andere Tenoristen die folgende Clausulam an, Novi partus gaudium &c. 4. Letztlich singt der ganze chorus, Cuius festi hodie recolitur memoria. Gleichermassen werden die andern Verß auch abgetheilet vnd gesungen. Vnd also habens vorzeiten die lieben Alten in der Heiligen Christnacht pflegen zu singen, daß sie deß Englischen lobgesangs vnd der Hirten frewd sich hie bey erinnerten, vnd nach jhrem exempel Gott dem Allmechtigen, vor die heilsame Geburt Christi inniglich lobten." (S. 18.)

Eine ähnliche Auseinandersetzung gibt Michael Prätorius in der Vorrede zu seinen „Musae Sioniae" (1608)[1], aus welcher hervorgeht, daß noch ein drittes Lied mit den genannten in Verbindung stand, nämlich das „Magnum nomen domini." Er sagt nämlich zuletzt: „oder es könnten 4) vier Knaben das Quem pastores, dann vier Tenoristen auf die nämliche abgetheilte Weise Nunc angelorum, und endlich der ganze Chor das Magnum nomen domini singen, wie es in der alten Kirche schon gewöhnlich gewesen."[2]

Offenbar tragen diese Lieder auch das Gepräge einerlei Ursprungs, weshalb ich sie hier unmittelbar auf einander folgen lasse.

Die Leseart unserer obigen Melodie im Cöln. Gesangbuch ist sehr inkorrekt; die des Mainz. Cantuals stimmt mit Leisentrit bis auf den Schluß; die aus Beuttner gebe ich bei.

Im Andern. Gsgb. steht der deutsche Text Leisentrits mit einem wahrscheinlich vom Herausgeber herrührenden lat. Text: „Laus sit patri ampla sublimi" ꝛc. (4 Str.) Derselbe deutsche Text ist auch neben den übrigen bei den Protestanten üblich gewesen, und findet sich, was bezeichnend ist, zuerst bei Valentin Triller (1559). — Im Gesangbuch der Böhm. Br. wird die Singweise zu dem Lied: „Kommt her, o ihr Völker, kommt her", gesungen.[3]

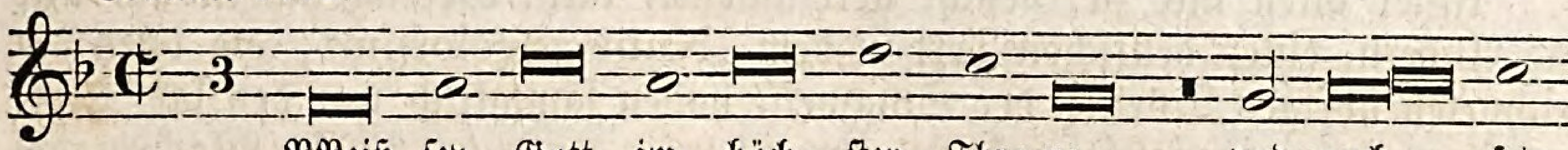
---

1) „Musae Sioniae Michaelis Praetorij C. Geistlicher Deutscher in der Christlichen Kirchen vblicher Lieder vnd Psalmen mit II. III. IV. V. VI. VII. VIII. Stimmen. Fünffter Theil. 1607. 4°. Wolffenbüttel 1608.

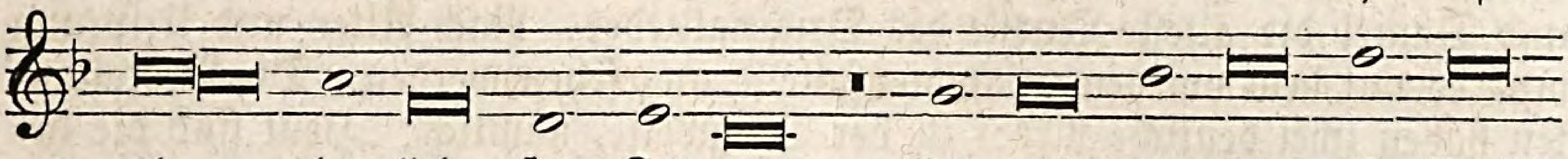
2) Vergl. Schauer S. 351.

3) Vergl. Schauer 351. 352.

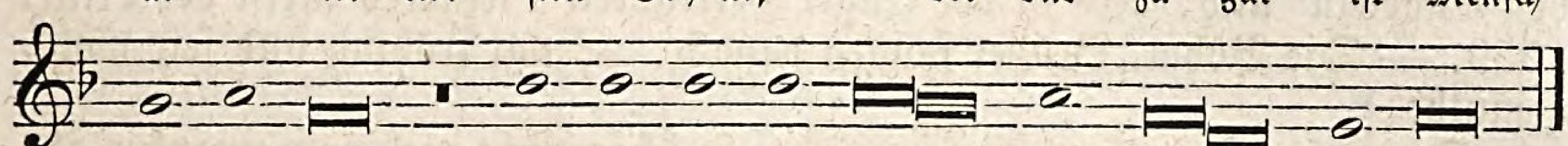
Beuttner 1602.



PReiß sey Gott im höch = sten Thro=ne, vnd auch sein

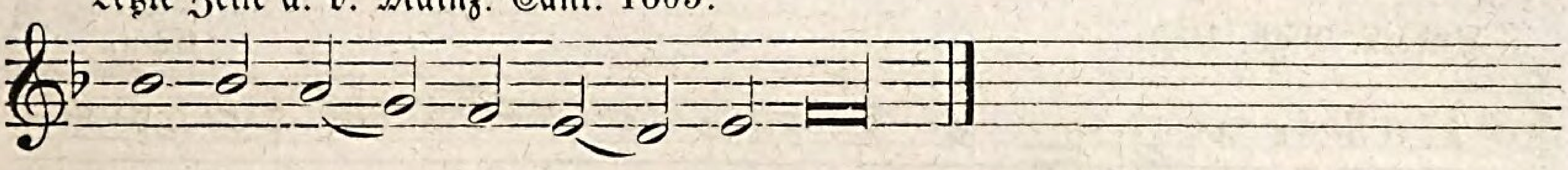


al = ler = lieb = sten Soh=ne, der vns zu gut ist Mensch



ge = boh = ren, sonst wä = ren wir al = le = sambt ver = lohrn.

Letzte Zeile a. d. Mainz. Cant. 1605.



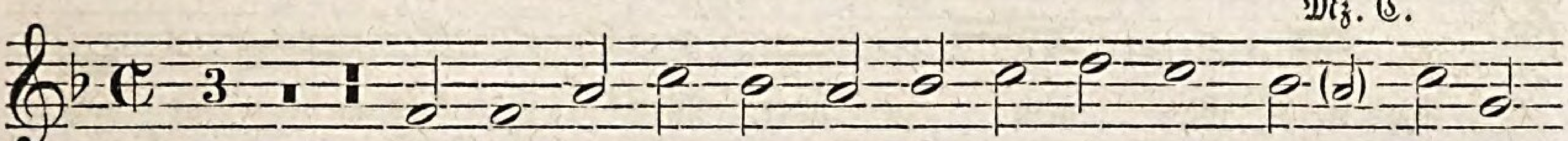
No. 26.

Heut ist der Engel glorischein. (Andern. Gsgb. 1608.)

Nunc angelorum gloria.

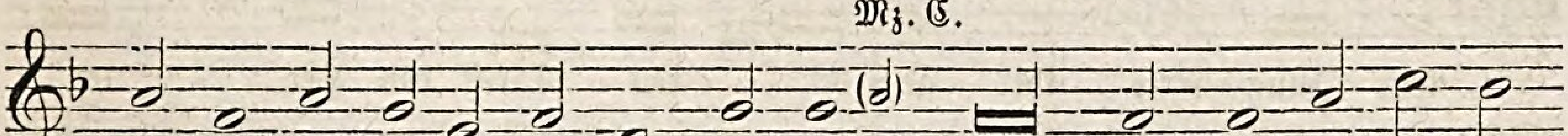
Leisentr. 1567. 1573. 1584. Mainz. Cant. 1605. Corner (1625) 1631.

Mz. C.



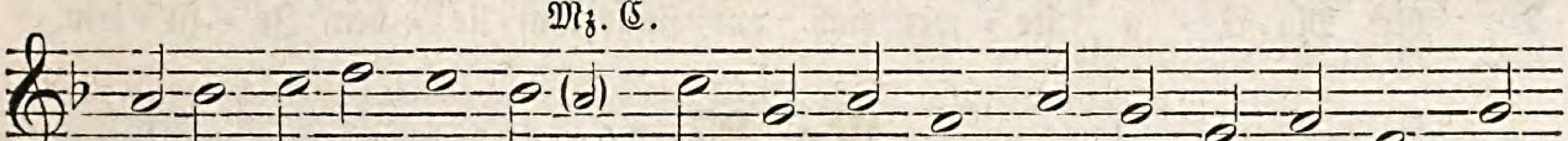
Heut ist der En = gel glo = ri = schein den Men=
Nunc an - ge - lo - rum glo - ri - a ho - mi-

Mz. C.



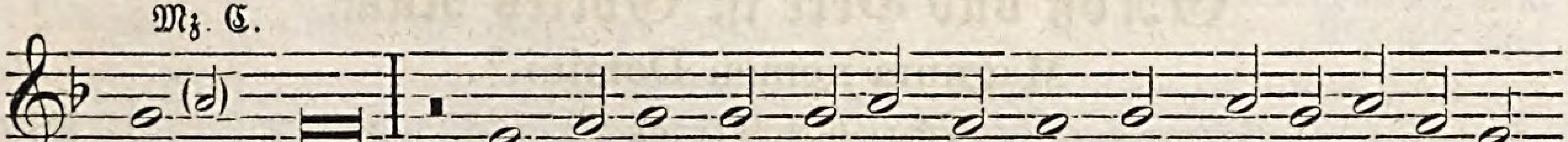
schen all in die = ser welt er = schie = nen, Je = sus wird v = ber=
ni - bus re - splen - du - it in mun - do, Quam ce - le - bris vic-

Mz. C.

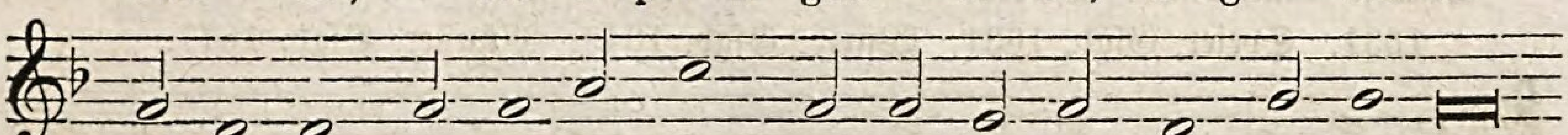


wun = den sein im jam = mer = thal, er = frewt das Hertz der
to - ri - a re - co - li - tur in cor - de lae - ta-

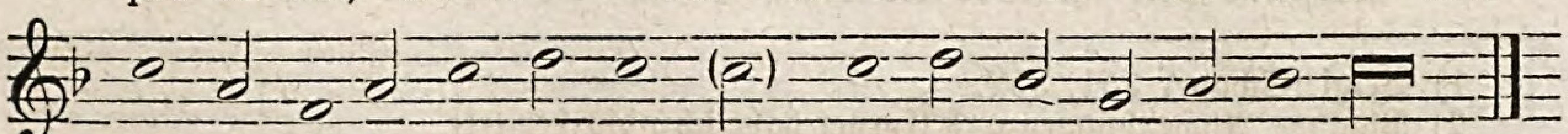
Mz. C.



sei = nen, Ein fro= li = che new ge = burt, Wer hat sol= ches
bun - do; No - vi par-tus gau - di - um, Vir - go ma-ter



mehr ge = hört, Ein Jungfraw thet ge = be = ren Christ den Her = ren,
pro - du - xit, Sol ve - rus in te - ne - bris il - lu - xit:

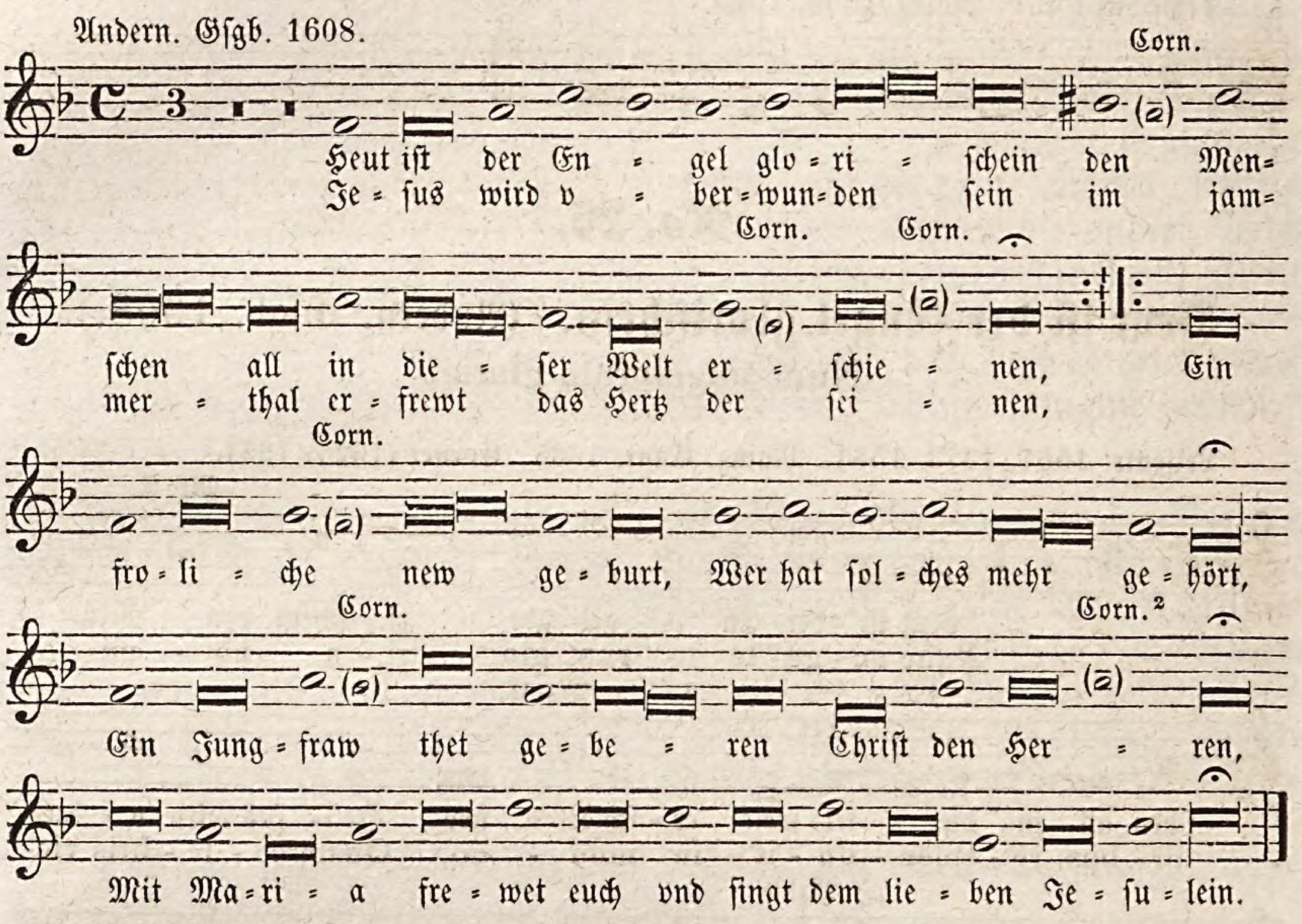


Mit Ma = ri = a fre = wet euch und singt dem lie = ben Je = su = lein.
Cu - - - jus me - mo - ri - a.

Unter allen mir zu Gesicht gekommenen kath. Gesangbüchern hat nur das Andern. einen deutschen Text zu dem „Nunc angelorum“; die oben bezeichneten übrigen Quellen der Singweise haben sämmtlich nur den lat. Text, und zwar in einigen Kleinigkeiten abweichend. Leisentrit ist für Wackernagel und Daniel die älteste Quelle des Originalliedes. Nach Alter und Ursprung muß es mit dem vorigen zusammenfallend angesehen werden. Die Protestanten haben zwei deutsche Lieder zu der Singweise, nämlich: „Heut sind die lieben Engelein“ und: „Es ist der Engel Herrlichkeit“, letzteres zuerst bei Triller 1559. — Die Böhm. Brüder sangen danach: „Singt fröhlich und seid wohlgemuth.“ [1]

Die Lesearten unserer Gesangbücher weichen nicht viel von einander ab; ich gebe die des Andern. Gsgb. mit den Abweichungen aus Corner.

Andern. Gsgb. 1608.



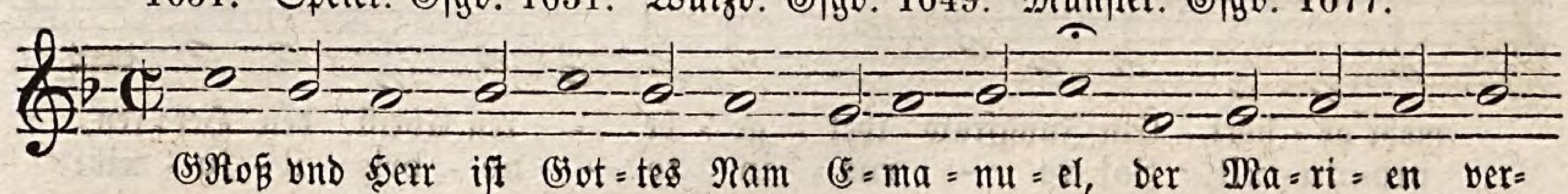
No. 27.

GRoß vnd Herr ist Gottes Nam.

Magnum nomen Domini.[3]

(Kehrein I. No. 96.)
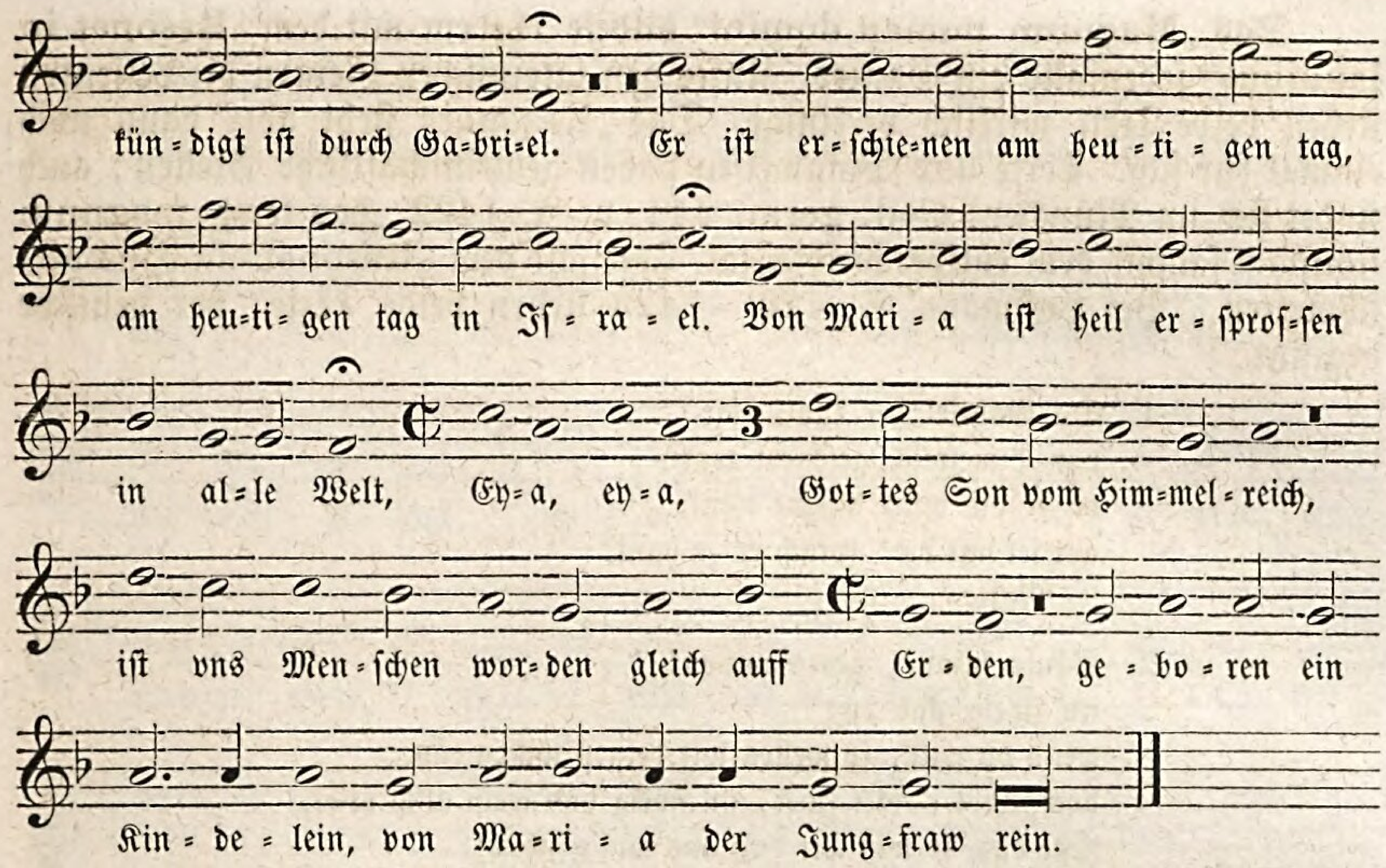
Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Münster. Gsgb. 1677.



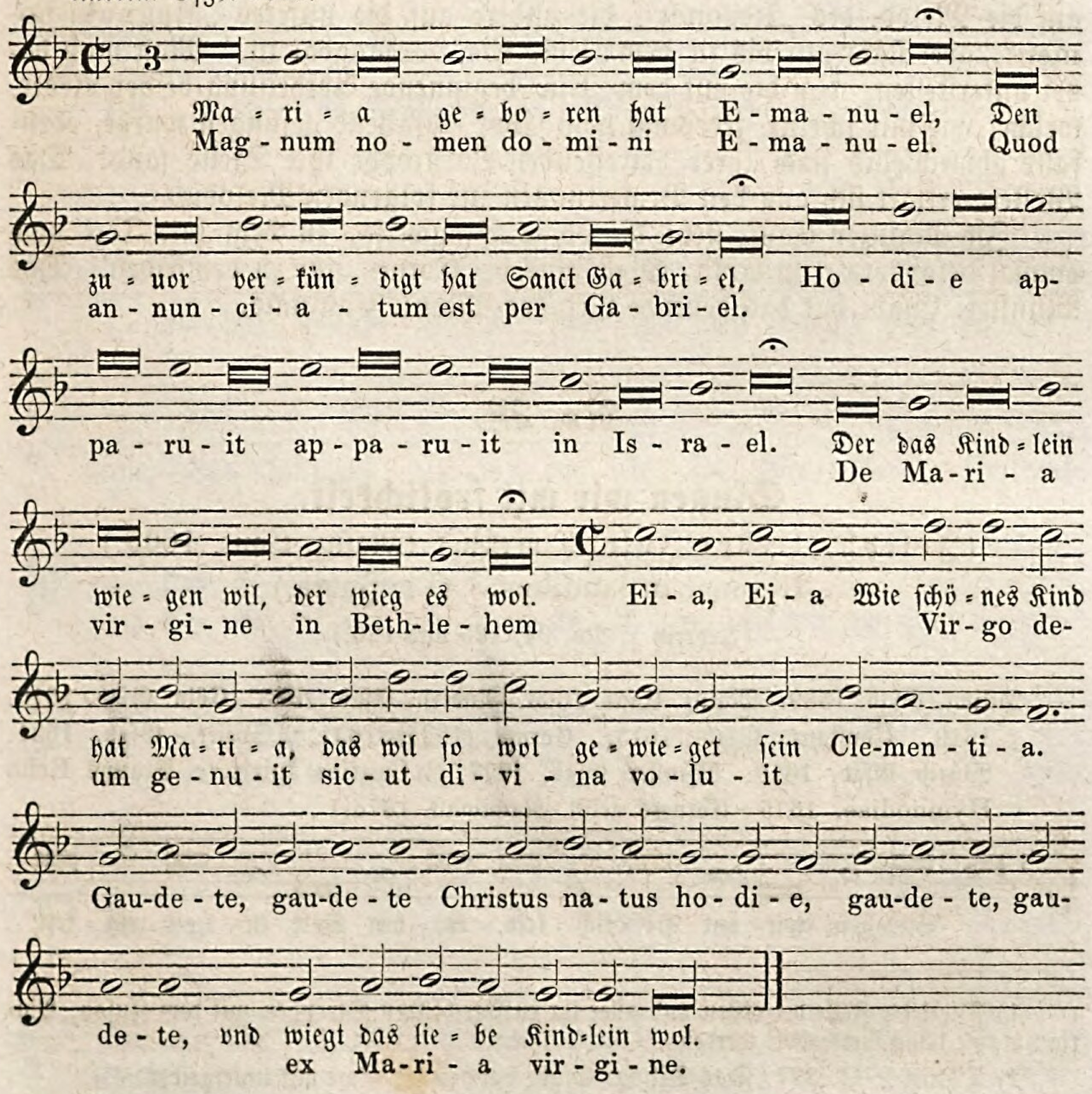
1) Vergl. Schauer 351. 352.

2) Rhythm. Abweichungen aus Corner habe ich nicht bemerkt.

3) Hoffm. S. 422 mit dem Resonet in laudibus verschmolzen, aus dem Cod. germ. Monac. 444. v. J. 1422.



Andern. Gsgb. 1608.



Das „Magnum nomen domini" bildete ehedem mit dem „Resonet in laudibus" jedenfalls ein Ganzes. Unter den lateinischen Liedern bei Leisentrit stehen beide Texte wirklich vereinigt. Das „Resonet" steht aber dann noch einmal für sich. Texte und Singweisen haben gemeinschaftliche Stellen; auch findet sich im München. Cod. germ. 444. v. J. 1422 „das tewtz magnum nomen" sammt dem entsprechenden lat. Text mit dem „Resonet" in Eins verschmolzen. Bei Hoffmann S. 420 — 423 stehen beide Texte; der deutsche beginnt:

1. Do Gabriel der engel klar
von himelreich gesendet wart,
do er die mait alleine vant,
got sei mit dir! sprach er ze hant,
Maria.

2. Sausa minne, gotes minne!
nu sweig und ru!
wenn du wilt, so wellen wir deinen willen tůn.
hochgelobter edler fürst, nu sweig und wein auch nicht.
tůste das, so wiß wir daß uns wol geschicht.

So wechseln 12 Strophen in der Weise mit einander, daß jedesmal die eine auf die Melod. des „Resonet", die andere auf die unseres „Magnum nomen", aber stäts nur bis zu dem „Eia, Eia" ꝛc. sangbar ist.[1] Man muß dabei unterstellen, daß die mit dem „Eia" beginnende Abtheilung beider Lieder, welche, wie mir scheint, jedesmal vom Chor einfallend gesungen wurde, ebenfalls abwechselnd nach ihrer betreffenden Vorstrophe ihre Stelle fand. Das Weitere erklärt sich aus den Bemerkungen zur folgenden Melodie.

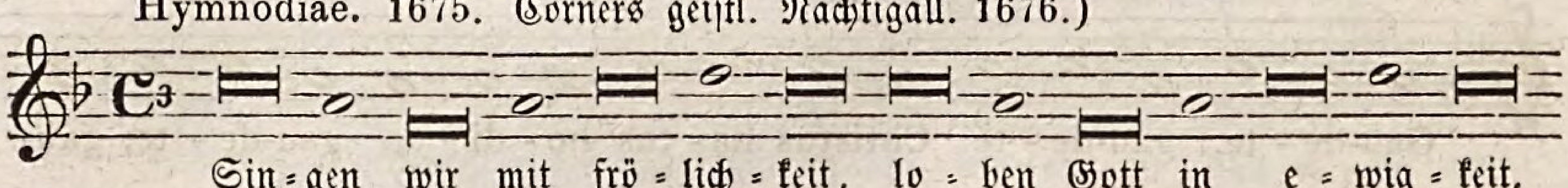
Im Mainzer Cant. steht die obige Singweise, zu dem lat. Text noch einmal besonders, im Cöln. Gsgb. und bei Corner nur zu demselben. Das Münster. Gsgb. hat das deutsche Lied des Mainz. Cantuals.

No. 28.

Singen wir mit frölichkeit.

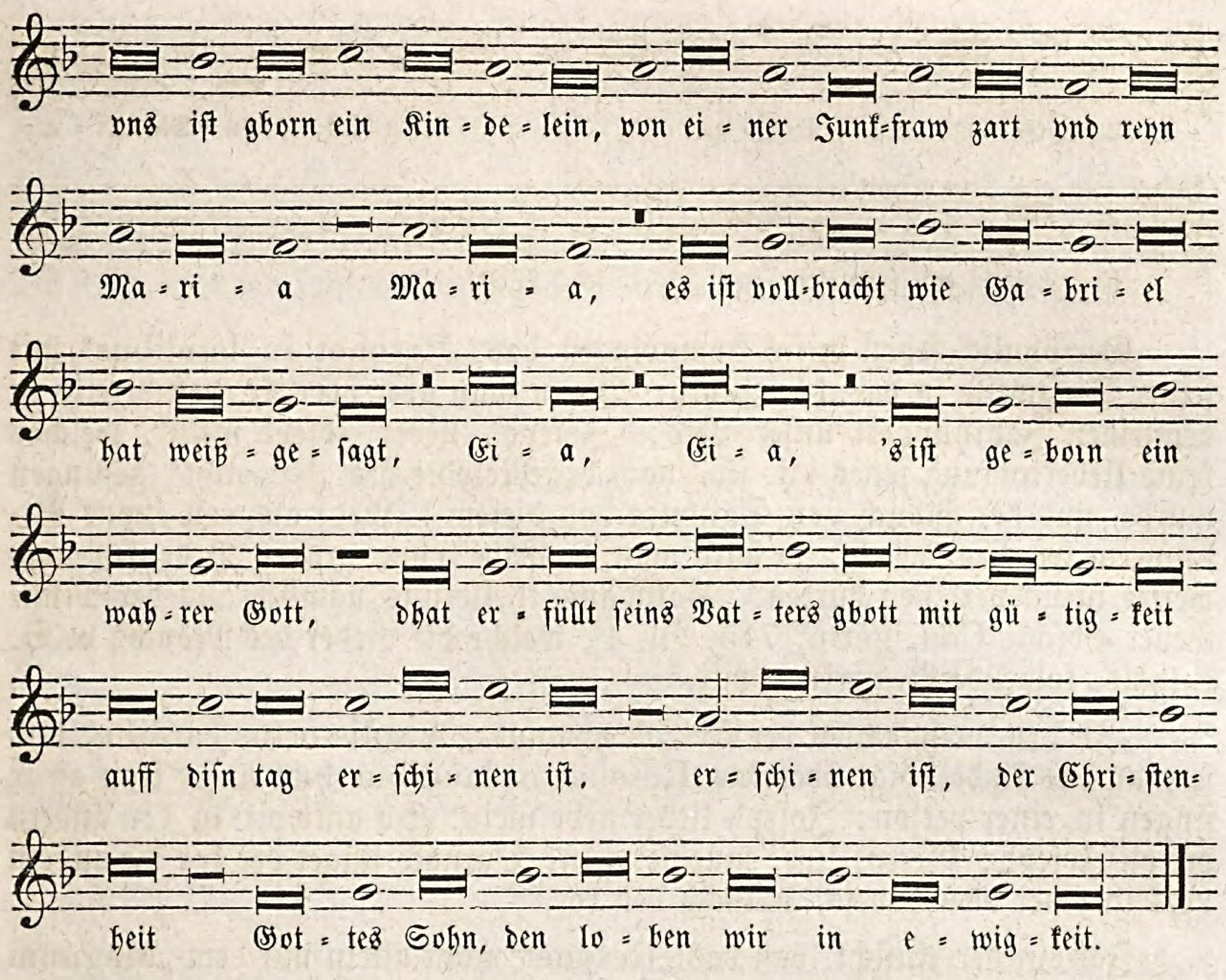
(Joseph, lieber Joseph mein.) (Mainz. Cant. 1605.)
Resonet in laudibus.[2] (14. Jahrh.)
(Kehrein I. No. 94, 125 und 126.)

Diling. Gsgb. 1589. Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constanz. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Münster. Gsgb. 1677. („Cantica spirit.": Brauns Echo Hymnodiae. 1675. Corners geistl. Nachtigall. 1676.)

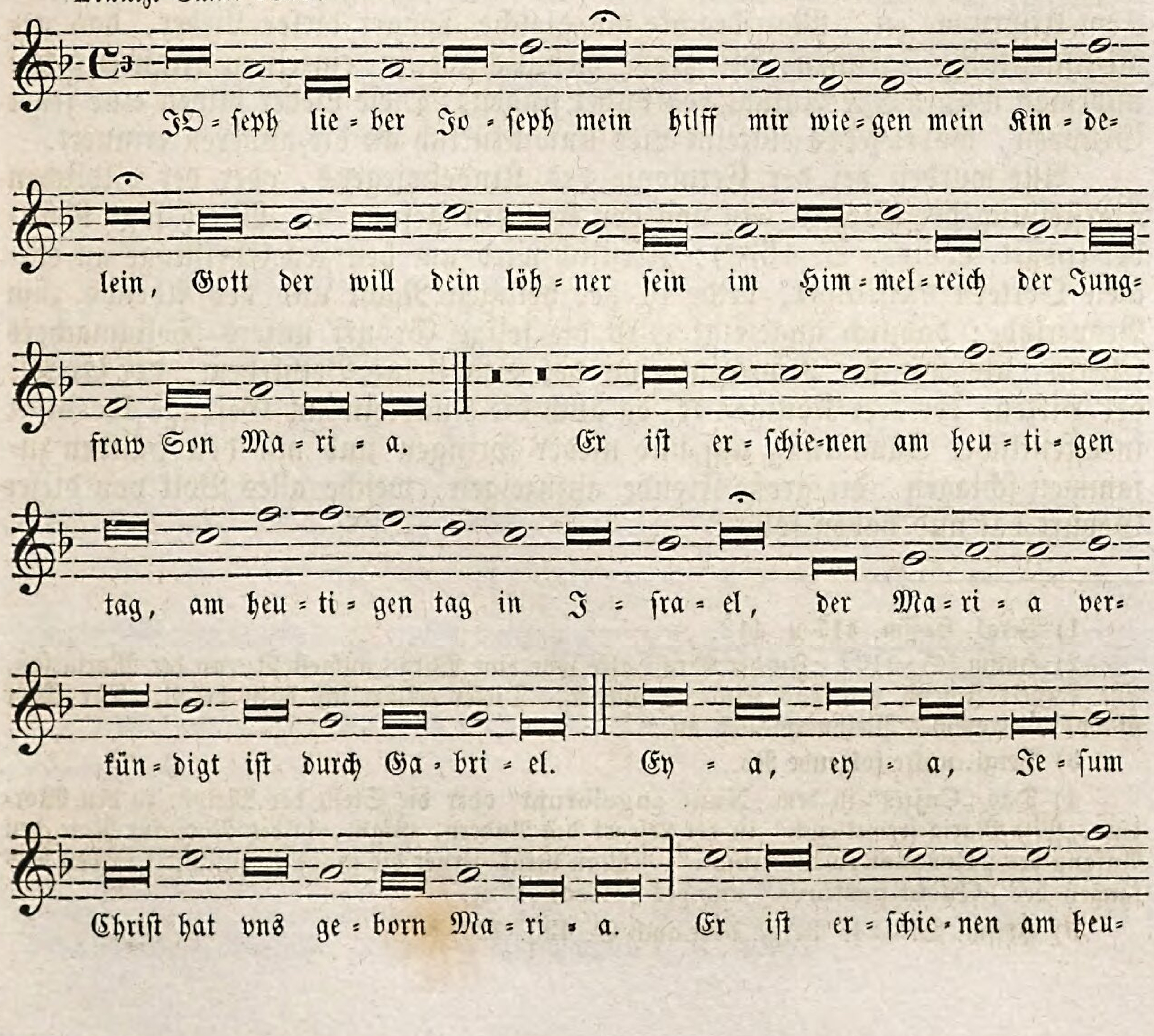


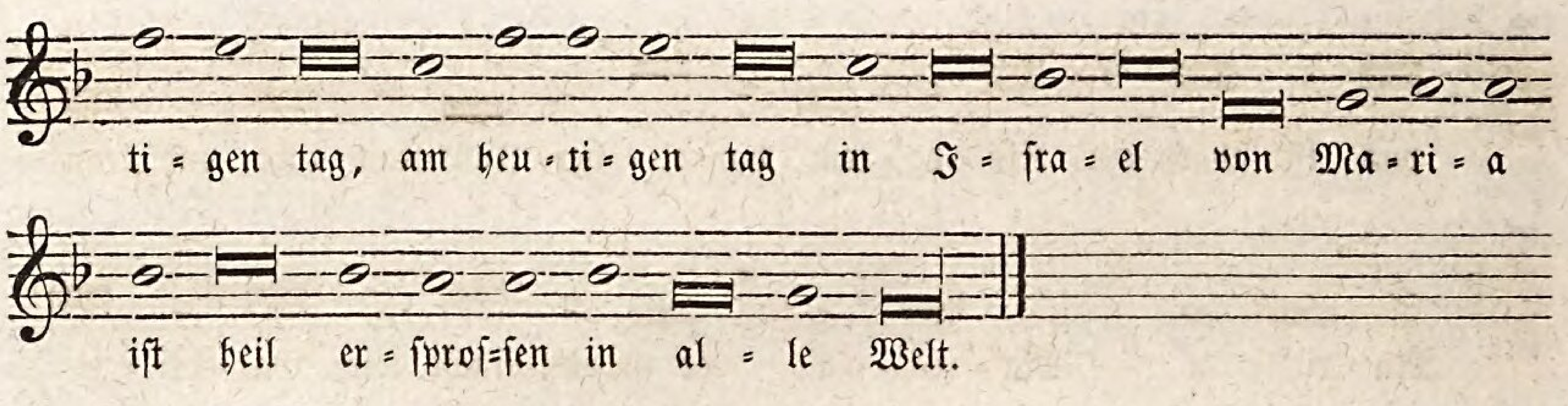
1) Die letzte Zeile der ersten und aller ihr entsprechenden Strophen mit dem Zusatz „Maria" mußte dann wiederholt werden.

2) Daniel I. S. 327. Das Diling. Gsgb. hat den lat. Text mit untergesetzt.



Mainz. Cant. 1605.





Gewöhnlich setzen unsre Hymnologen das „Resonet in laudibus“ mit seiner Singweise in das 14. Jahrh. Wenn man aber bedenkt, daß bereits in demselben Jahrhundert unser Lied: „Joseph, lieber Joseph mein“, welches keine Uebertragung jenes lat. ist, nach der Melodie des „Resonet“ gesungen wurde, und der Mönch von Salzburg von diesem l. Liede als von etwas Bekanntem sprechen konnte, so wird man dasselbe ohne großes Bedenken noch weiter zurück versetzen dürfen. Hoffmann theilt uns nämlich aus der Münchener Hdschr. Cod. germ. 715, Bl. 4[a], welche die Lieder des Mönchs v. S. enthält, folgende Bemerkung mit.[1]

„Zu den weihnachten der fröleich hymnus: A solis ortus cardine, und so man das kindel wigt über das Resonet in laudibus hebt unser frau an ze singen in einer person: Joseph lieber neve mein. So antwort in der andern person Joseph: Geren, liebe mueme mein. Darnach singet der kor die andern vers in einer diener weis, darnach den kor.“[2]

Ich bin der Ansicht, daß das „Resonet“ nicht allein mit dem „Magnum nomen“, sondern auch mit dem „In dulci jubilo“, dem „Quem pastores“, „Nunc angelorum“, und „Omnis mundus“[3] von gleichem Alter und gleichem Ursprunge sei. Man beachte die gleiche Tonart dieser Lieder, das gemeinschaftliche Taktmaß, die große Aehnlichkeit in einzelnen Figuren[4] rc., und man wird meine Ansicht begründet finden. Diese Lieder bilden eine jener Gruppen, wobei jedes einzelne Lied unwillkürlich an die anderen erinnert.

Alle wurden bei der Cermonie des Kindelwiegens, oder der bildlichen Darstellung der Geburt Jesu von den Kindern gesungen. Wicel sagt hierüber (psalt. eccles. S. 163[a]): „Erstlich wird am heiligen Christtage an etlichen Oertern exhibiert, beide in der heiligen Nacht und des Abends zum Vesperlobe; dadurch angezeigt wird die selige Geburt unsers Seligmachers Christi, als mit der Repräsentation des Städtleins Bethlehem, der Engel, der Hirten, der drei Königen rc. da auch die Knäblein im Gesange Resonet in offentlicher Sammlung auf und nieder springen und mit den Händen zusammen schlagen, die große Freude anzuzeigen, welche alles Volk von dieser Geburt hat und haben soll.“[5]

---

1) Vergl. Hoffm. 417 u. 418.

2) Hoffm. S. 417: „In der Kirche also war eine Wiege aufgestellt, an der Maria saß. Sie fordert Joseph auf das Kind zu wiegen. Dieser erklärt sich dazu bereit. Der Chor stimmt ein frommes Weihnachtslied an.“

3) Vergl. unsre folgende No.

4) Das „Cujus“ in dem „Nunc angelorum“ oder die Stelle der Melod. zu den Worten: „Mit Maria frewet euch“ in der Leseart des Andern. Gsgb., bildet Note für Note den Anfang des „Resonet in laudibus.“ — Man vergl. ferner die große Aehnlichkeit in den Anfängen des „Quem pastores“ und des „Resonet“ rc.

5) Hoffm. S. 424. Vergl. dort auch S. 423. 425 ff.

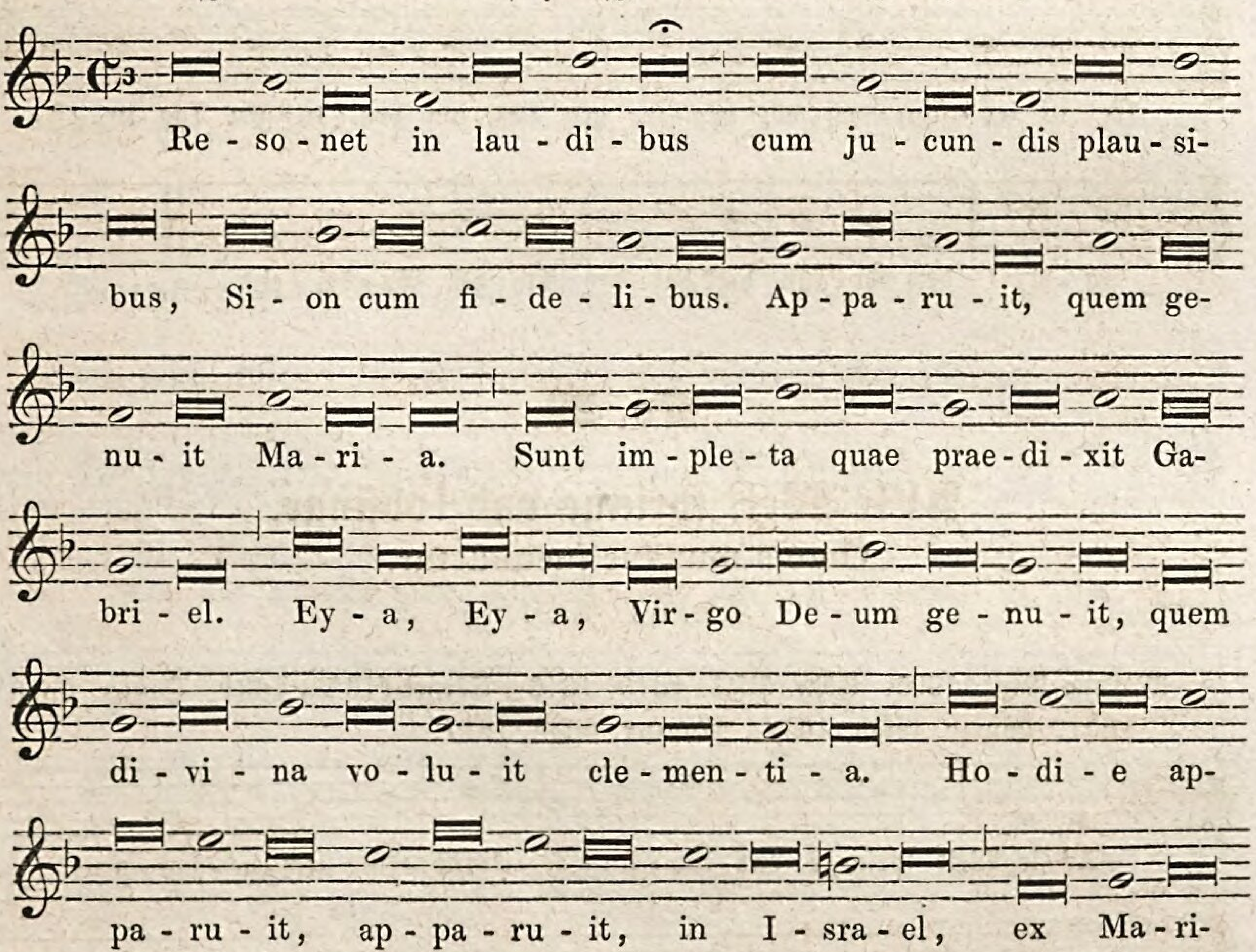
Leisentrit gibt die Melodie des „Resonet" nicht, wohl aber den Text unter denjenigen lat. Liedern, „derer Melodey, weil sie meistestheils wol bekandt", er nicht für nothwendig erachtet, beizusetzen. Wicel (1550) hat einen deutschen Text: „Zyon sampt den gleubigen" (Kehrein No. 95). Außer dem Text: „Joseph, lieber Joseph mein", und einem zweiten: „Zu Bethlehem ward Gott geborn", welcher im Andern. Gsgb. zu dem ersten Theil der Melodie steht, bringen spätere Gesangbücher noch zwei andere Lieder zu ihr:

„Es muß erklingen überall."
und
„Lobend und dankend dem Kindelein." [1]

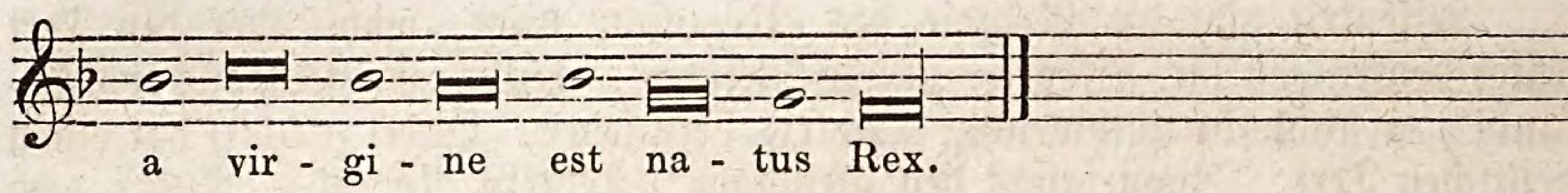
Ersteres hat Hoffm. No. 195 unter den vorreformatorischen Liedern; zum letzteren steht im Cölner Gsgb. v. 1619 im Anhang der erste Theil unserer Singweise.

Bei den Protestanten findet sich das Lied: „Joseph, lieber Joseph mein" schon in Walthers Gsgb. (Wittenb. 1544. No. 40.) vierstimmig, [2] und auch in späteren, selbst noch im Eislebener Gsgb. v. 1598 mit lat. u. deutschem Texte. Mit einer Umdichtung von Mathesius: „O Jesu liebes Herrlein mein", haben es verschiedene Einzeldrucke und das Frankfurter Gesangbuch v. 1585. (Wackern. No. 477. Hoffm. No. 249.) [3]

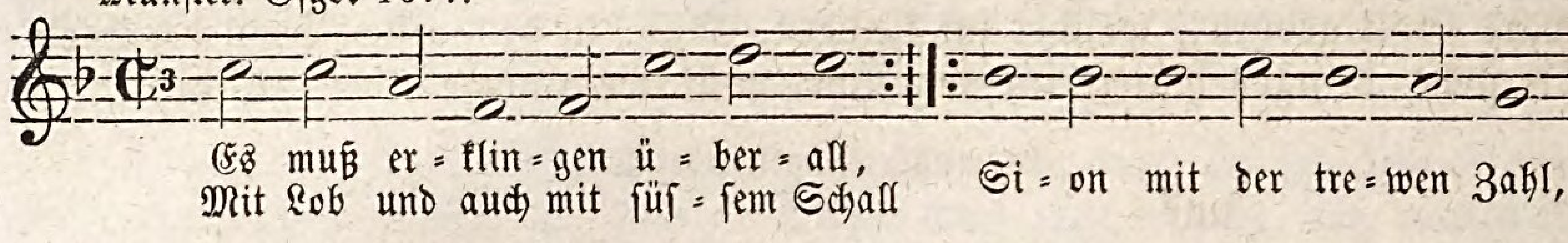
Cölner Gsgb. 1610. 1619. Constnz. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631.

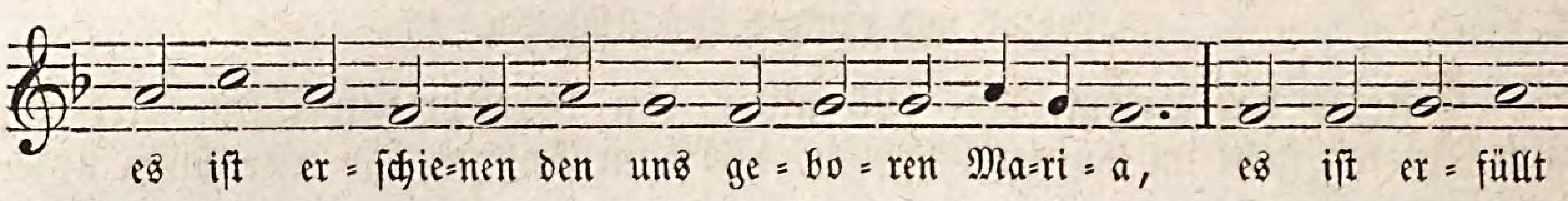


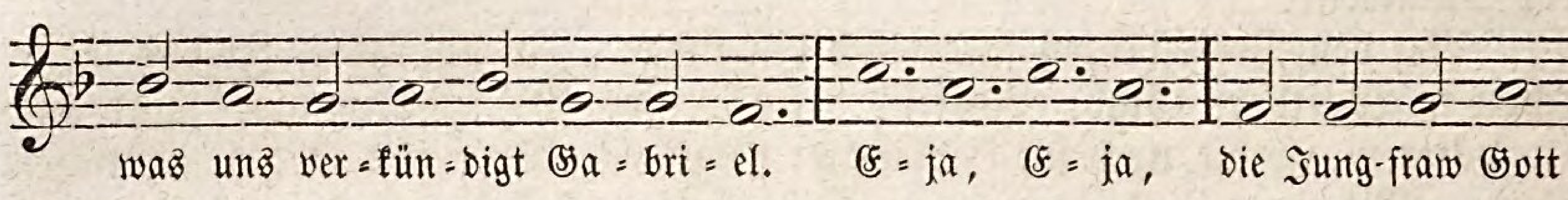
1) Kehrein No. 93. u. 79.
2) S. Anhang II. No. 9.
3) Hoffm. S. 428. Anm. 13: „Auch in der pommerschen Kirchenordnung v. 1563 steht es (das „Joseph, lieber Joseph mein") noch unter den Weihnachtsliedern, in späteren ist es weggelassen, s. Mohnike, hymnolog. Forschungen I. S. XCV.

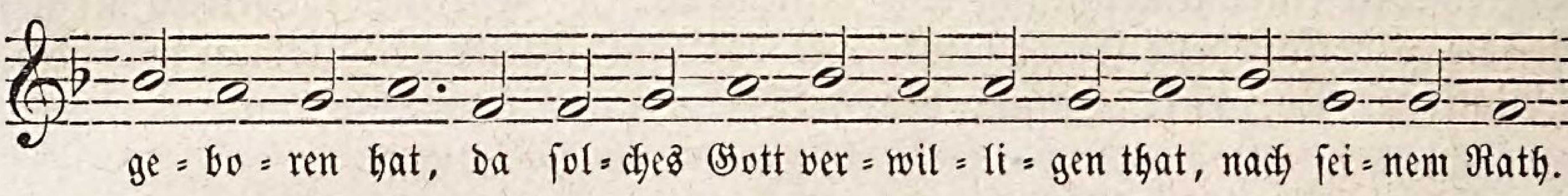


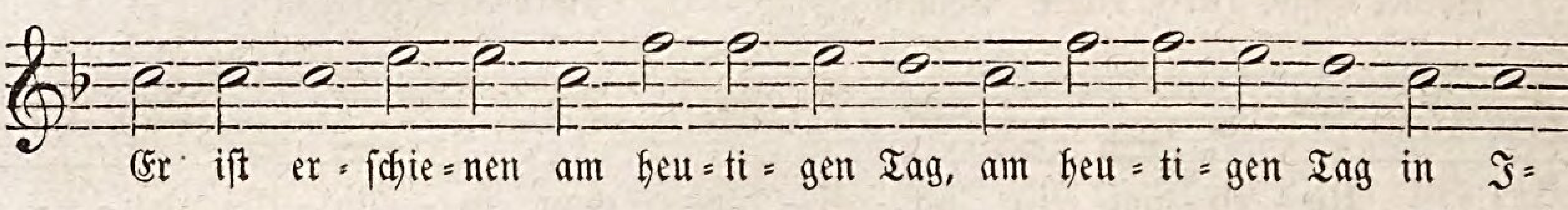
Münster. Gsgb. 1677.

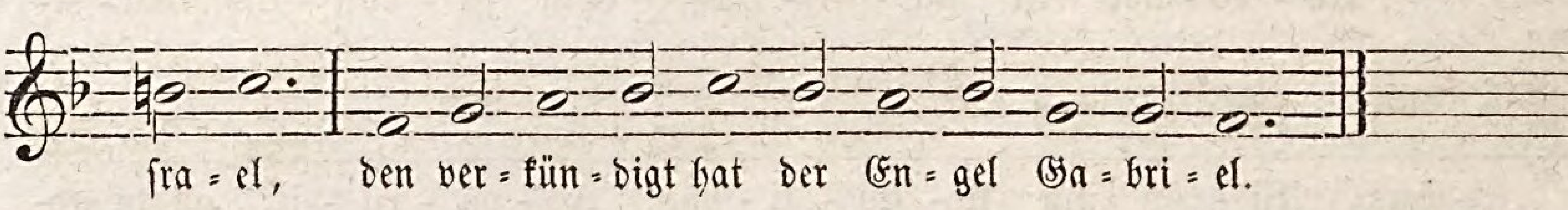












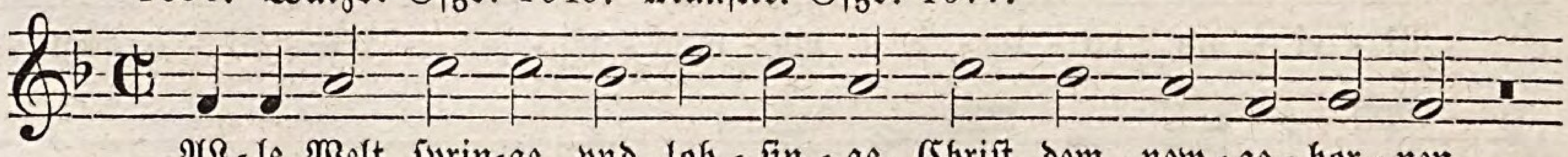
No. 29.

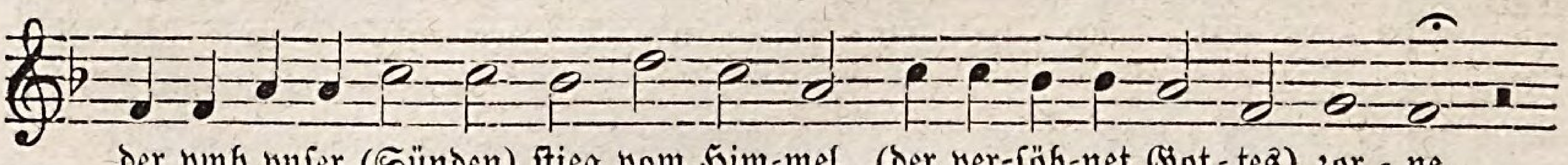
Alle Welt springe vnd lobsinge.

Omnis mundus jucundetur. [1]

(Kehrein I. No. 116.)
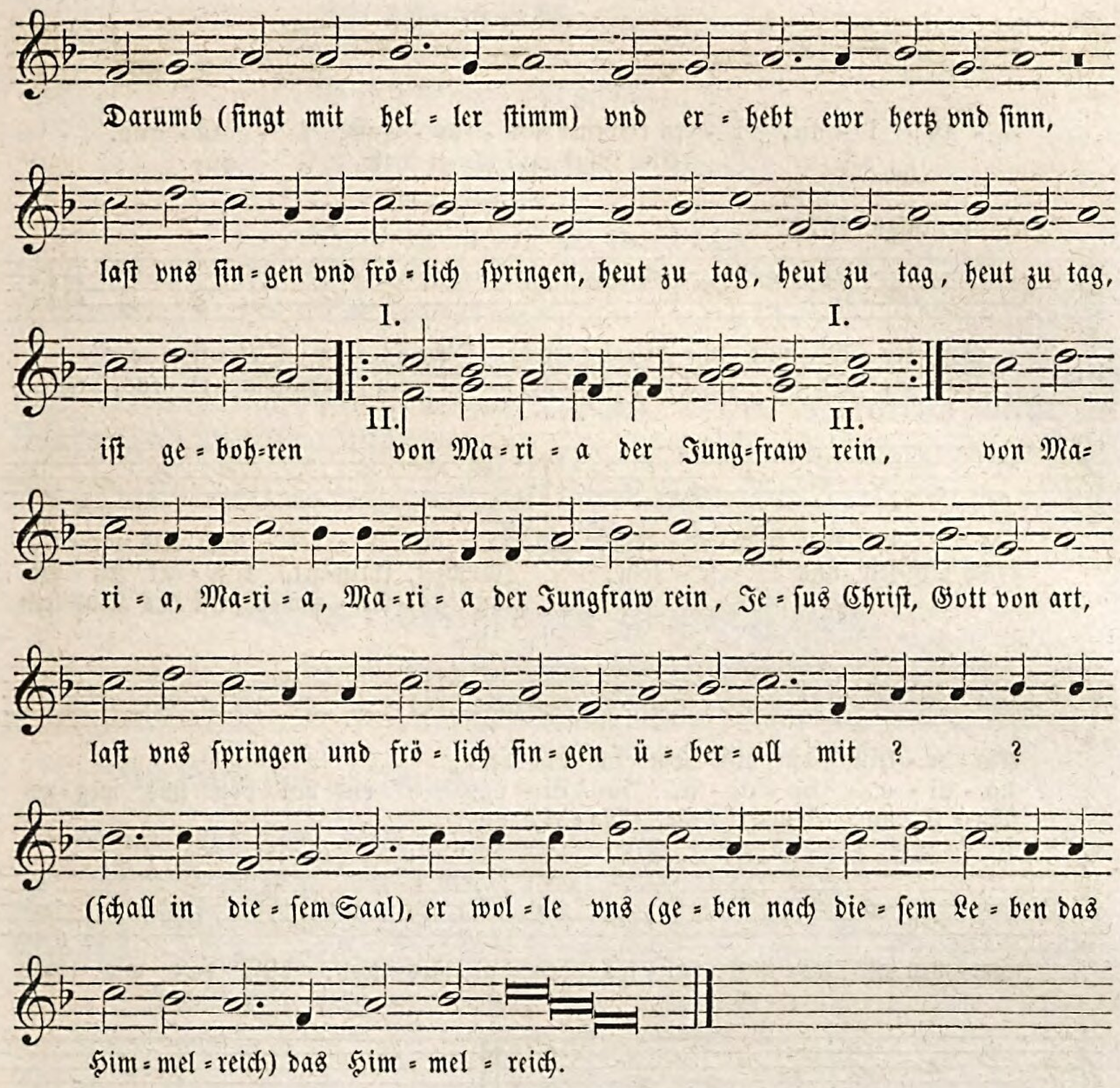
Mainzer Cant. 1605. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Münster. Gsgb. 1677.



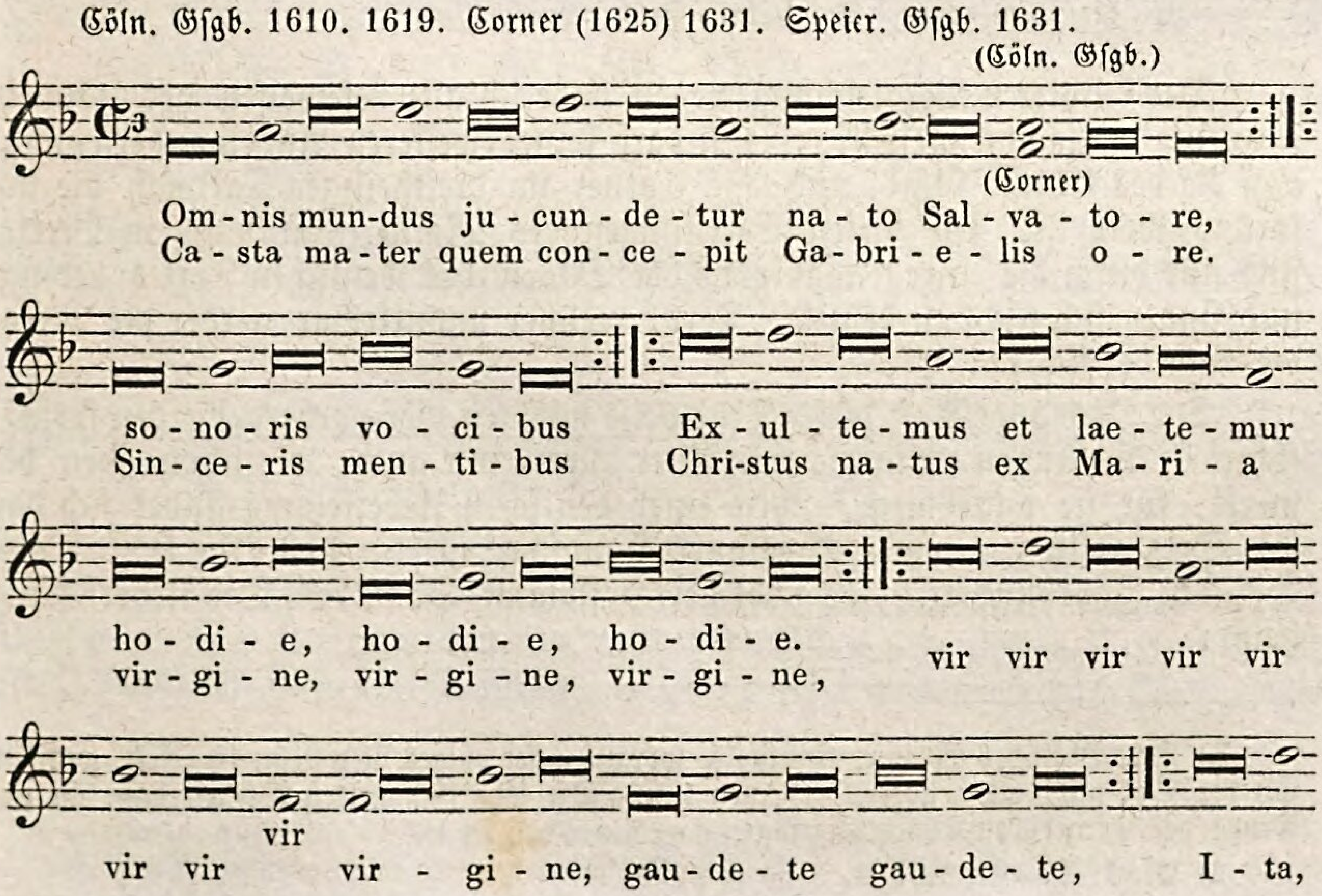


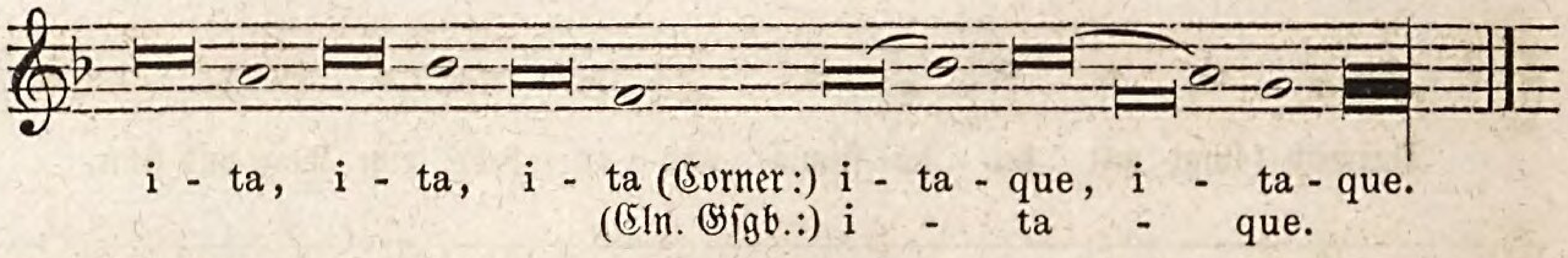
---

1) Daniel I. S. 329. Wackern. S. 28 aus dem Mainzer Gsgb. 1631 unter den Liedern des 14. Jahrhunderts. — Koch I. S. 47 setzt das Lied ebenfalls ins 14. Jahrh.
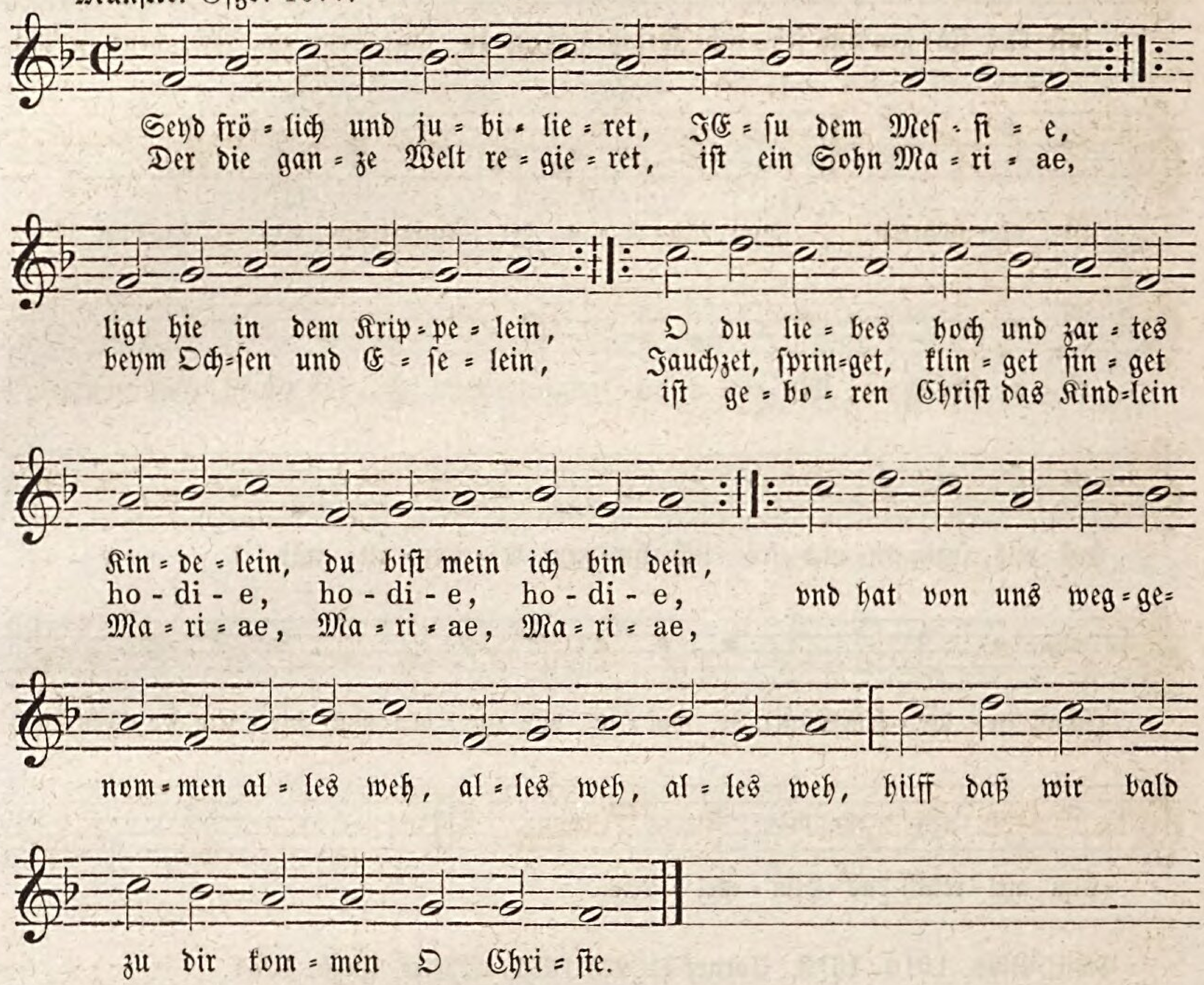


Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631.





Münster. Gsgb. 1677.



Der leichteren Vergleichung wegen habe ich alle Lesweisen des „Omnis mundus" zusammengestellt. Es bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung, daß die des Cölner Gsgb. und aus Corner im dreitheiligen Taktmaß die ursprünglichere ist. Die vielen Spaltungen des Mainz. Cantuals in Viertel sind nur durch die Unregelmäßigkeit der Silben des deutschen Textes bedingt und finden sich nicht zu dem lat. Text, welcher unmittelbar vorher die Melodie auch bei sich hat.[1]

Die Verwandtschaft dieser Singweise mit den vier vorhergehenden springt sofort in die Augen. Ein gleiches Alter dürfen wir auch, wie schon oben bemerkt, für sie annehmen.[2] Mit einer deutschen Uebersetzung findet sich das lat. Originallied in einer Breslauer Handschr. (I. 8. 113 Bl. 5[a. b.]) aus dem 15. Jahrhundert. Es steht bei Hoffmann S. 327. Die Uebersetzung heißt:

---

1) Das Blatt des Mainzer Cantuals, worauf unser obiges Lied steht, ist defekt, weshalb sich der Text nicht mehr überall erkennen ließ. Die eingeklammerten Stellen habe ich auf Grund des Cornerschen Textes beigefügt.

2) Vergl. S. 190, Note 1.

„Alle werlet freuet sich
gein diesem neuen jare.
der da himel und erde geschuf,
darzu die engel klare,
der ist nu mensch geborn
er hat im außerkorn
Marien die vil zarte und die vil reine,
reine, reine jungfrau und muter
ist sie bliben aleine.“

Der deutsche Text des Mainzer Cantuals steht auch in Corner,[1] jedoch von der Melod. gesondert, der des Münster. Gsgbs. in derselben Weise bei Corner und im Cöln. Gsgb.

No. 30.

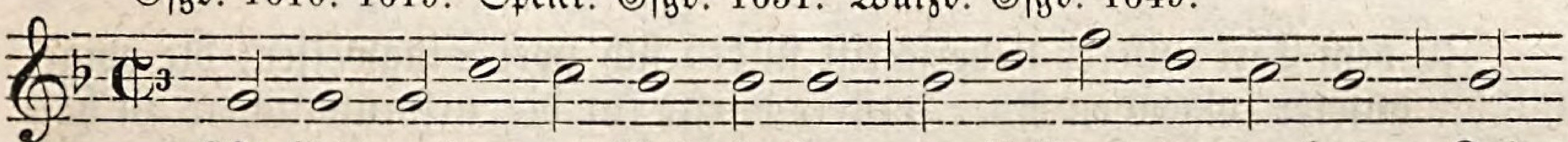
Ein kindt geborn zu Bethlehem.

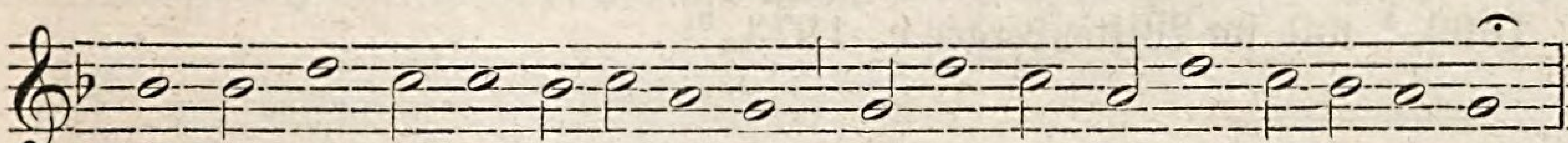
Puer natus in Bethlehem.

(Kehrein I. No. 83.)

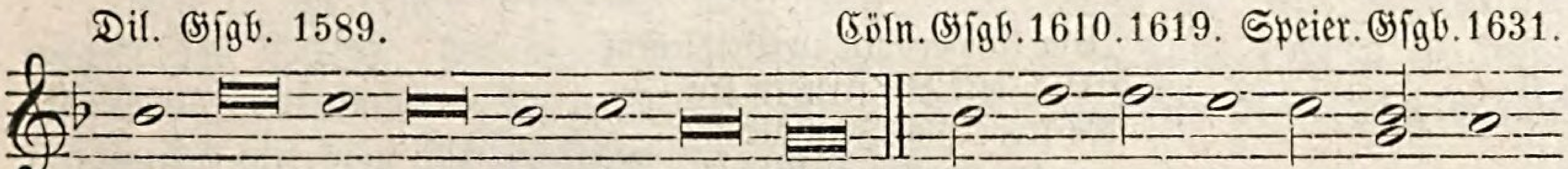
„Das Puer natus Deutsch.“

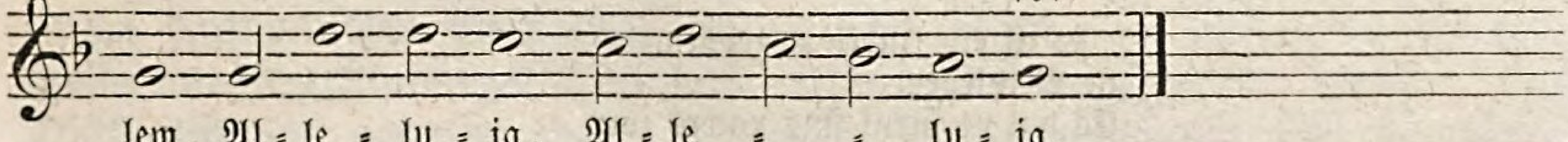
Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576. 1589. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649.





Dil. Gsgb. 1589. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Speier. Gsgb. 1631.





Man hielt früher, wie schon oben S. 179 bemerkt, den Petrus Dresdenius[2] für den Autor des „Puer natus“ und anderer Mischlieder; allein mit Unrecht.[3] Die Handschriften, in welchen die ältesten deutschen Texte unseres überschriebenen Liedes vorkommen, reichen bereits weit über das Alter jenes

1) Kehrein No. 116.
2) Vergl. oben S. 179 die Bemerkungen zu dem „In dulci jubilo.“
3) Vergl. Hoffm.: „In dulci jubilo,“ S. 8 u. 9.

hussitischen Lehrers hinaus und deuten auf ein noch höheres Alter des lateinischen Originals. Dieses darf ohne Bedenken ins 14. Jahrhundert gesetzt werden. Schon im 15. Jahrh. kommen verschiedene Varianten des deutschen Liedes vor, deren Eigenthümlichkeit die Vermuthung nahe legt, daß auch damals schon verschiedene lateinische Texte vorhanden gewesen seien.[1] Hoffm. gibt No. 190, 191 und 70 drei verschiedene deutsche Lieder, eins von Heinr. v. Laufenberg mit der Jahreszahl 1439 (siehe bei der folgenden Numer), eins aus dem München. Cod. lat. 2992. Bl. 236 b aus dem 15. Jahrh., und ein drittes aus einer Hdschr. des Jungfrauenklosters zu Inskoven bei Sigmaringen, 1470 — 1480.[2]

Kein geistliches Lied hat wol so viele Varianten und Nachbildungen aufzuweisen, als das in Rede stehende. Sie bilden eine zahlreiche Gruppe, deren Singweisen mit geringen Ausnahmen ebenfalls den Typus gleichen Alters an sich tragen.

Ich rechne hierher:

„Puer natus . . . in hoc anno."
„Puer natus . . . laetamini."
„Puer natus . . . laetetur concio."
„Puer natus . . . amor, amor."
„Puer nobis nascitur."
„Parvulus nobis nascitur."
„Nobis est natus hodie" u. A.[3]

Zu dem Text unserer Ueberschrift finden sich zwei Singweisen, die obige, und die unserer folgenden No.; erstere dürfte für die ursprünglichere zu halten sein, wie sich aus der Besprechung der anderen unten ergeben wird. Sie steht auch in den älteren protest. Gesangbüchern, wie in dem Frankfurter v. J. 1569,[4] und im Wittenberger v. 1573.[5]

---

1) Hoffm. Anmerk. zu No. 190.

2) Hoffm. No. 191. München. Cod. lat. 2992. Bl. 236 b:

„Ein kint geborn zu Bethlehem
frolich mit den freuden fro —
des freuet sich Jerusalem
in cordis jubilo."

Ders. No. 70. Hdschr. aus dem Kloster zu Inskoven:

„Es ist ein kindelein geborn
zu Bethlehem.
Es hat versüent sins vaters zorn
Jerusalem,
In hoc, in hoc anno."

3) Vielleicht gehören auch unsere Nrn. 73 und 74 noch hierher.

4) Kirchē Gesäng Aus dem Wittenbergischen, und allen andern den besten Gesangbüchern ꝛc. MD.LXIX. Gedr. zu Franckfurt am Mayn durch Johannem Wolffium. (Frankfurter Stadtbibliothek.)

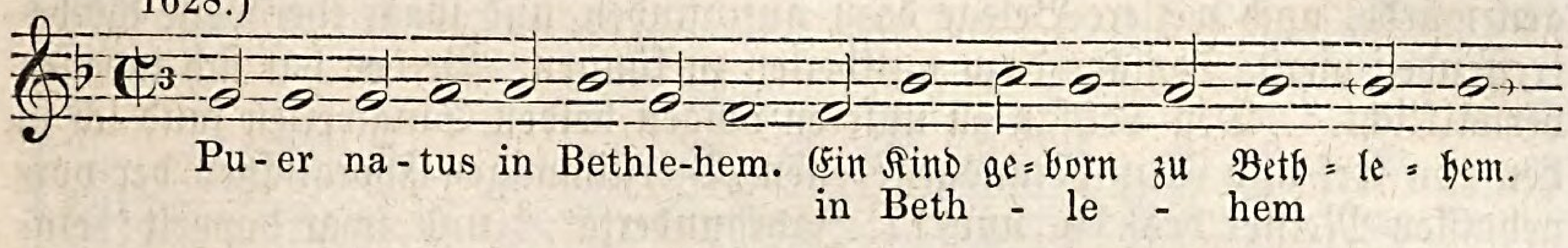
5) Kirchen-Gesänge, „Lat. vnd Deutsch" ꝛc. Wittenberg M.D.LXXIII. (Frankf. Stadtbibliothek.)

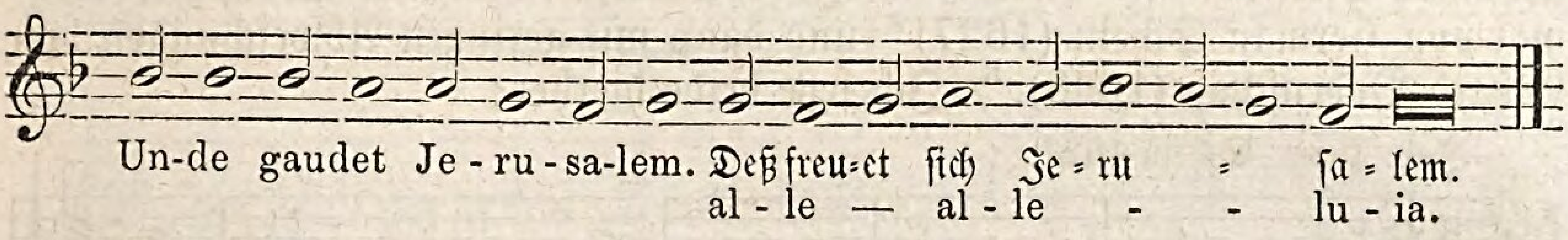
No. 31.

Ein Kind geborn zu Bethlehem.

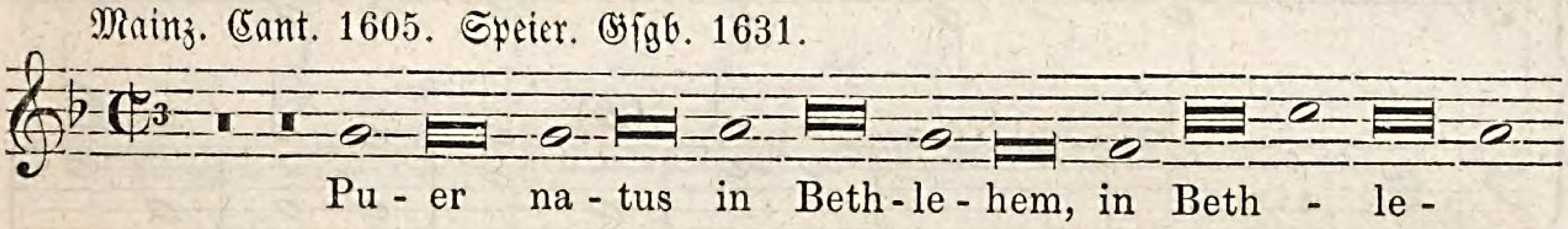
Puer natus in Bethlehem.

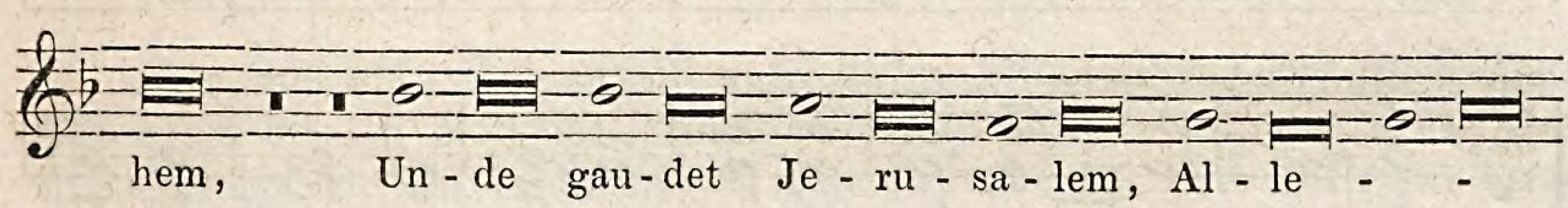
München. Gsgb. 1586. Mainz. Cant. 1605. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constanz. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677. (A. v. Haxthausen: Mainz. Gsgb. 1628.)
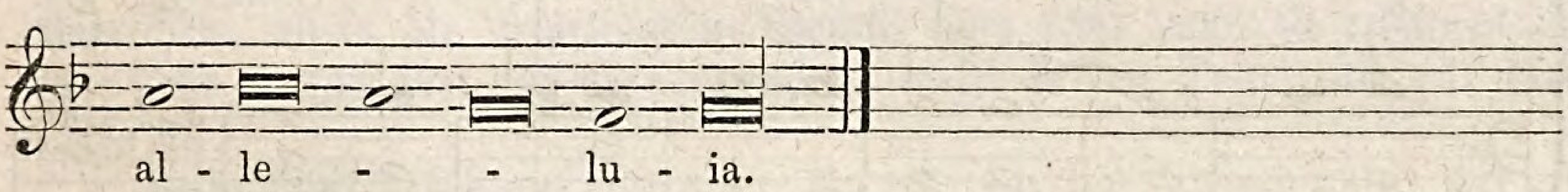




Mainz. Cant. 1605. Speier. Gsgb. 1631.



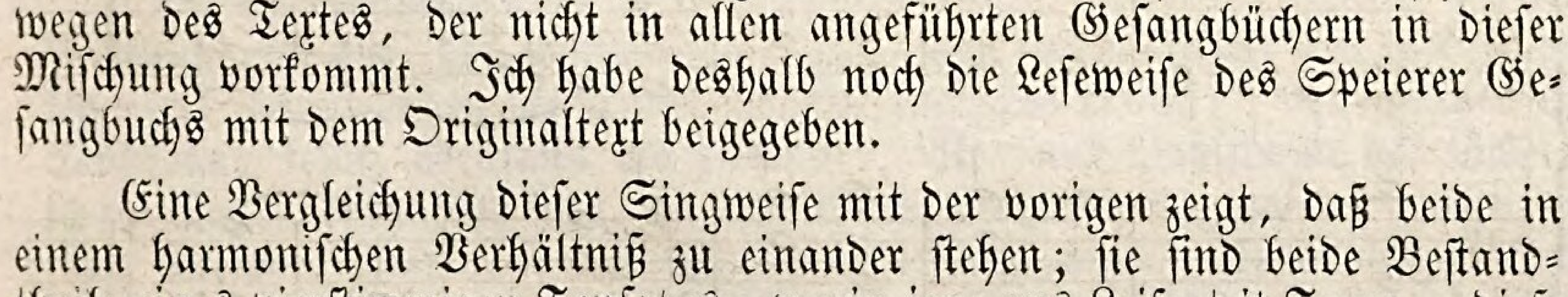


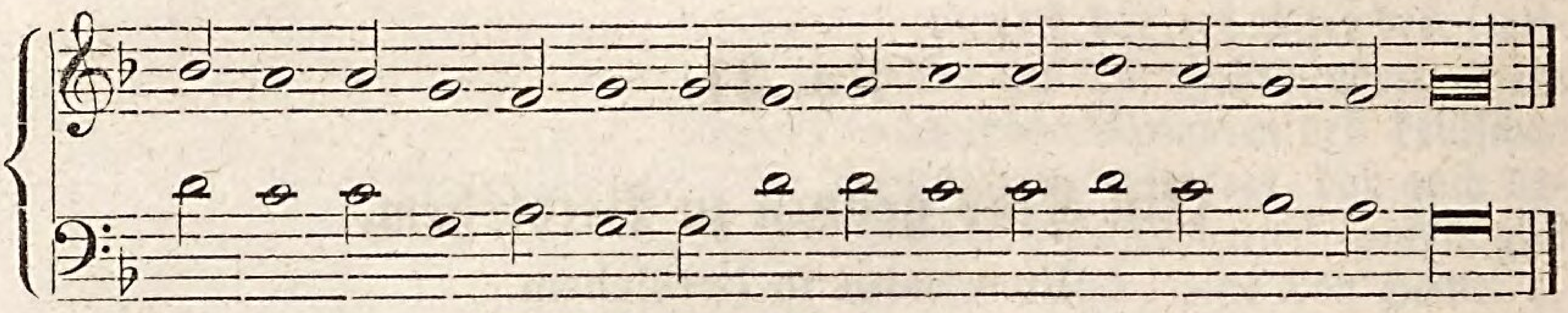


Die in der ersten Leseweise eingeklammerten Noten sind nur Einschiebsel wegen des Textes, der nicht in allen angeführten Gesangbüchern in dieser Mischung vorkommt. Ich habe deshalb noch die Leseweise des Speierer Gesangbuchs mit dem Originaltext beigegeben.

Eine Vergleichung dieser Singweise mit der vorigen zeigt, daß beide in einem harmonischen Verhältniß zu einander stehen; sie sind beide Bestandtheile eines vierstimmigen Tonsatzes, worin jene aus Leisentrit Tenor-, diese Diskantstimme gewesen war. Folgende Zusammenstellung setzt die Sache außer Zweifel.

München. Gsgb. 1586.
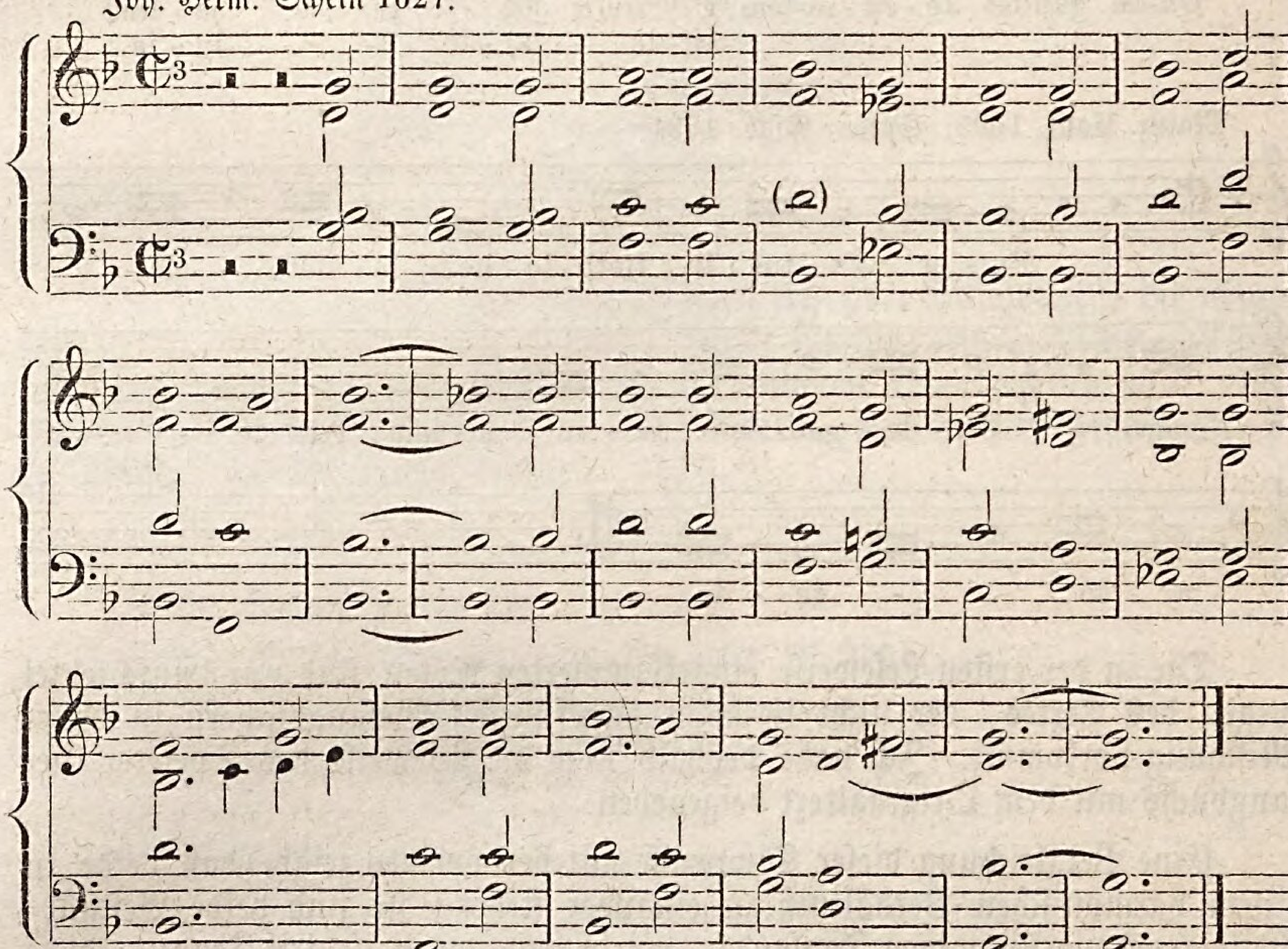




Dies ist der erste Fall, durch welchen nachgewiesen wird, daß am Ende des 16. und im Anfang des 17. Jahrhunderts manchmal neue Melodien durch Stimmenentlehnung aus mehrstimmigen älteren Tonsätzen entstanden.[1]

Als ich diese Entdeckung machte, ahnte mir noch nicht, daß es mir gelingen würde, noch weitere Belege dazu aufzufinden und sogar theilweise die betreffenden vierst. Tonsätze dazu mittheilen zu können. Beides hat sich indessen verwirklicht.[2] Den Tonsatz zu unseren obigen beiden Singweisen fand ich in den von Erk und Filitz herausgegebenen „Vierstimmigen Choralsätzen der vornehmsten Meister des 16. und 17. Jahrhunderts“,[3] und zwar doppelt: einmal von Herman Schein (1627)[4] und dann mit geringen Abweichungen von Erhard Bodenschatz (1608).[5] Ich setze beide hierher:

Joh. Herm. Schein 1627.



1) Vergl. hierzu Einleitung S. 141 u. 142.

2) Vergl. unsere NN. 37, 151, 171, 172, 226 u. 227.

3) Essen 1845.

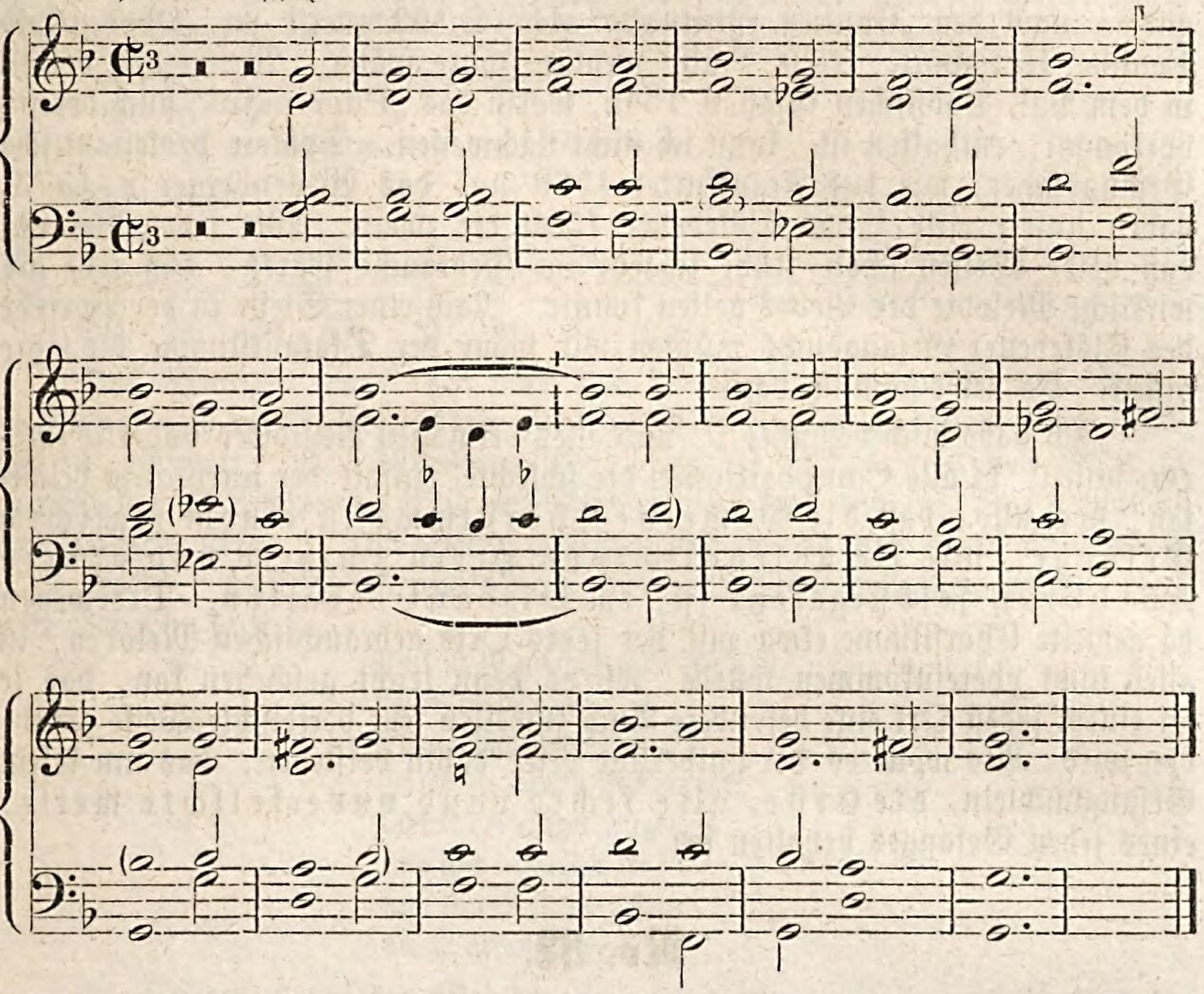
4) Geboren zu Grünhayn in Meissen d. 16. Jan. 1586, gestorben als Cantor der Thomasschule zu Leipzig 1630 od. 1631.

„Cantional, Oder Gsgb. Augspurgischer Confession rc. Verfertiget und mit 4. 5 und 6 Stimmen componieret (!) Von Johann Hermano Schein rc. 1627.“

5) Bodenschatz, Erhard, geboren zu Lichtenberg, ohnweit Zwickau, gest. als Pastor zu Groß-Osterhausen unter Querfurt 1636.

„Harmonia Angelica Cantionum Ecclesiasticarum rc. Mit Vier Stimmen componirt rc. durch M. Erhardum Bodenschatz rc. 1608.“

Erhard Bodenschatz. 1608.



Der Scheinsche Satz enthält unsre beiden Singweisen genau im Diskant und Tenor bis auf die eingeklammerte Note in Takt 4; der von Bodenschatz ist in einigen Stellen verändert, so daß hier zweimal zwei Takte im Tenor abweichen, allein die ursprüngliche Gestalt noch recht wohl zu erkennen ist. Wie steht es nun aber um die Autorschaft dieser beiden Tonmeister für diese Sätze?

Beide stützten sich auf eine ältere Arbeit; der eine ganz plump, der andere mit mehr Vorsicht.

Der vierstimmige Satz gehört wahrscheinlich der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an. Es kommt noch hinzu, daß in den später von mir eingesehenen Stimmbänden des Eislebener Gesangbuchs (1598),[1] von welchen der Tenorband fehlt, ebenfalls die Diskant-, Alt- und Baßstimme des Scheinschen Satzes enthalten sind, so daß durch Hinzufügung unserer Leisentritschen Melodie dieser auf das Genaueste ergänzt wird. Durch die Vorrede jenes Gesangbuchs wird zugleich das höhere Alter desselben vollkommen bestätigt, indem der Herausgeber ausdrücklich sagt, er habe sich „bemühet, solche Compositiones zusammen zulesen.“ Er hat also ältere Sammlungen benutzt.

Zu ermitteln bleibt freilich, welche von beiden Melodien die ursprüngliche und dem lat. Liede gleichalterige sei. Ich stehe nicht an, mich für die Tenorstimme zu entscheiden, obgleich Manches dagegen spricht. Nach meinen

1) Ich hatte dieselben aus der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M., der Tenorband ist verloren gegangen. Der Herausgeber unterzeichnet nach der Vorrede: H. G. B.

Quellen ist jene Tenorstimme am frühesten nachweisbar (Leisentrit 1567), die andere nach den „Cantica spiritualia" II. S. 92 zuerst im „Obsequiale Eccles. Ratisbon. 1570," also wenige Jahre später. Welche von beiden in dem Val. Babstschen Gsgb. v. 1545, worin das „Puer natus" auch bereits vorkommt, enthalten ist, kann ich nicht nachweisen. Spätere protestantische Gesangbücher, wie das Frankfurter 1569 und das Wittenberger v. 1573, haben unsere erste,[1] das Eislebener 1589 die zweite. Wir sehen hieraus, daß beide Weisen schon frühe so sehr im Gebrauche waren, daß jede als wirkliche Melodie des Liedes gelten konnte. Nach einer Stelle in der Vorrede des Eislebener Gesangbuchs müßten wir sogar der Diskantstimme die Ehre lassen. Es heißt nämlich darin:

„Ich habe mich bemühet 2c. und alles dermassen Reuidiren vnd Corrigiren lassen, dz alle Compositiones die schlechte einfalt der harmonie behalten, doch also, daß die Gemeine Chorstimme in einem jeglichen Gesange, wie sie anfenglich von Herrn Luthero vnd andern Authoren selbst gesetzt ist, im Discant behalten. Derowegen da gemelte Chorstimme etwa mit der jedes Orts gebräuchlichen Melodey, in allen nicht vbereinkommen würde, wie es denn leicht geschehen kan, das je an einem jeden Ort eine besondere Auch zuweilen sehr verfelschte Weise gefunden wird, Als wolle es der gutherzige Leser dahin verstehen, das inn disem Gesangbüchlein, die Erste, alte rechte vnnd vnverfelschte weise, eines jeden Gesanges behalten sey."
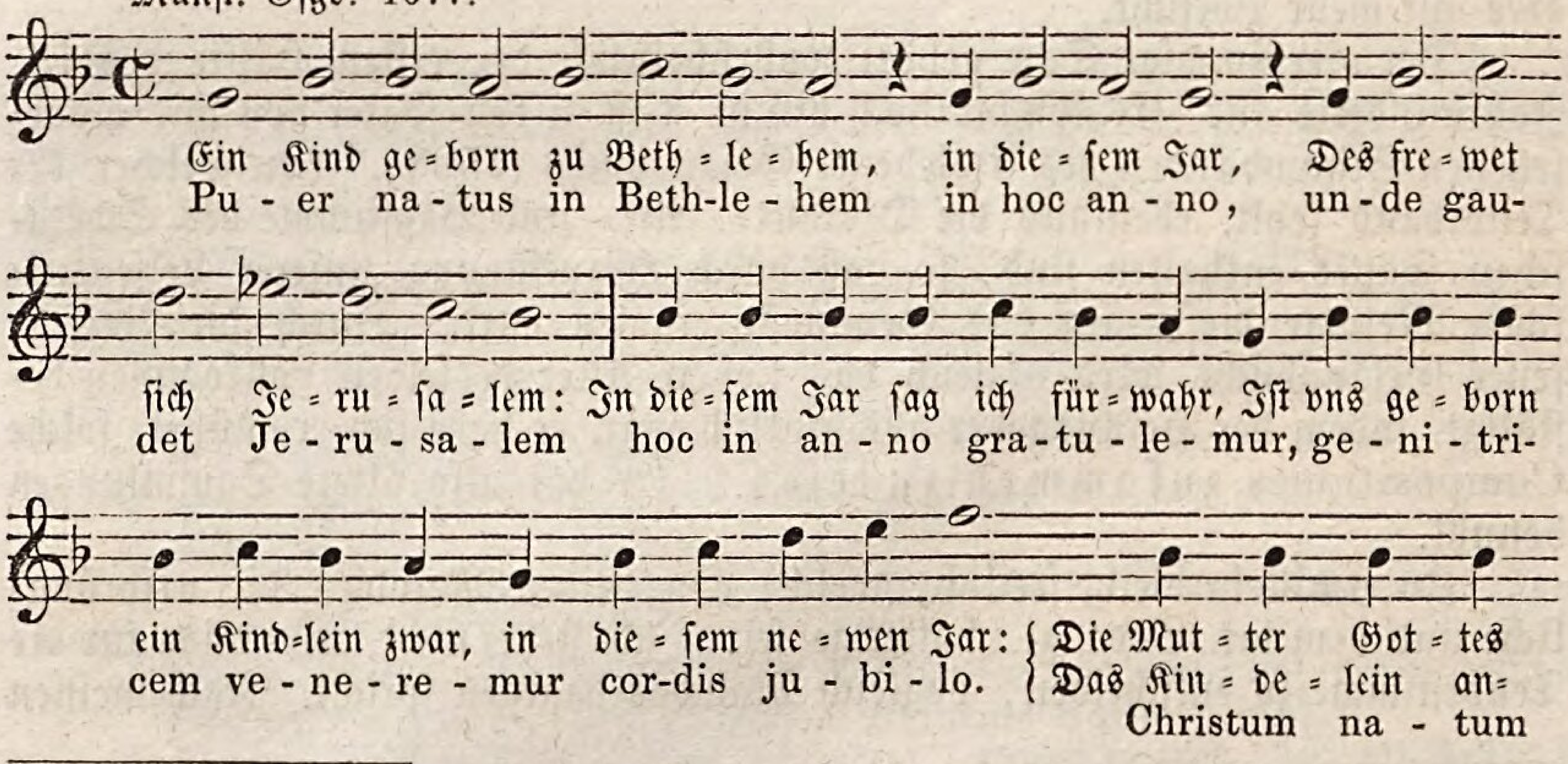
No. 32.

Ein Kind geborn zu Bethlehem in diesem Jahr.

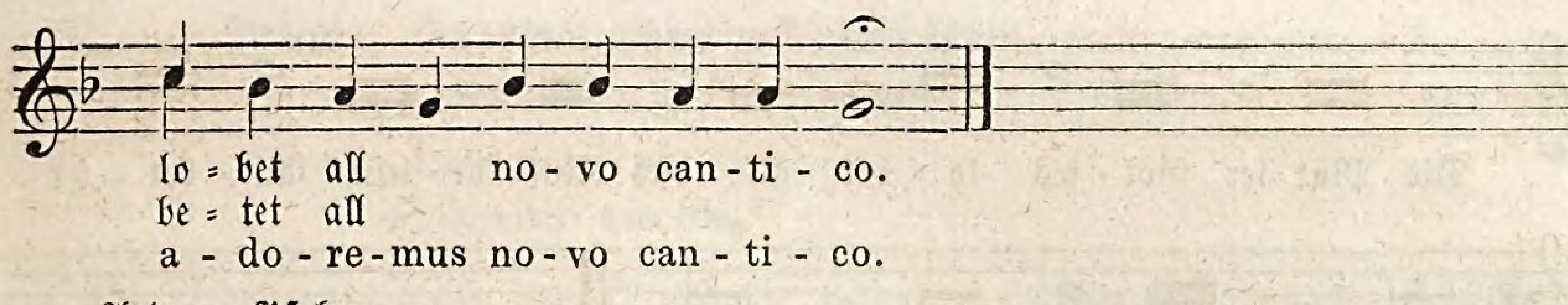
Puer natus in Bethlehem in hoc anno.

(Kehrein I. No. 88.)

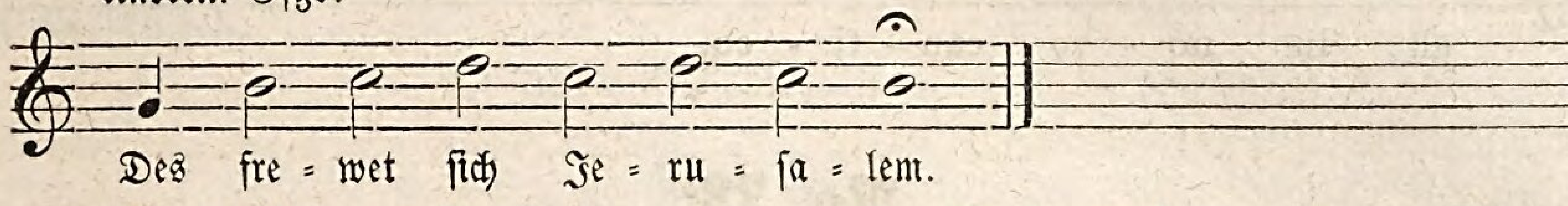
Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constanz. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Münst. Gsgb. 1677.



1) Das Frankfurter Gsgb. verweist in seinem Titel auf ein früheres Wittenbergisches Gsgb., wie auf die „besten" früheren Gesangbücher der Protestanten.



Andern. Gsgb.
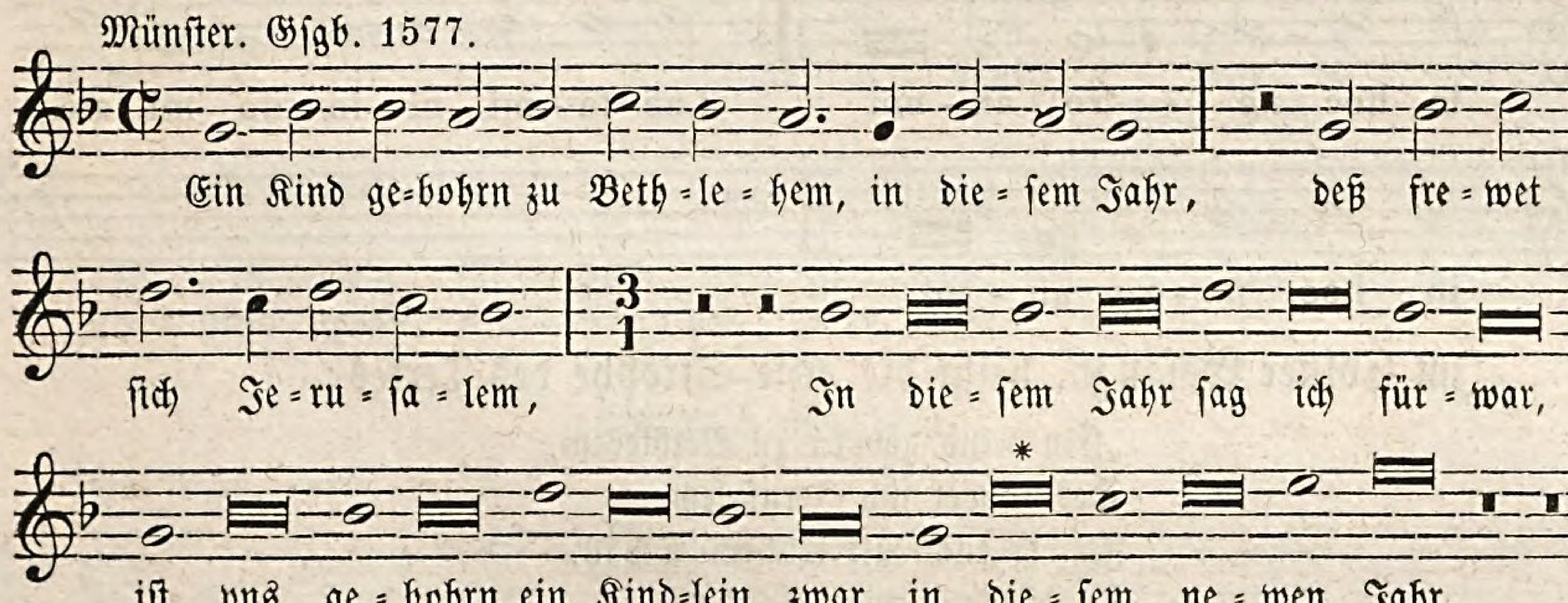


Das Mainzer Cant. hat nur den lat. Text; auch im Cölner Gsgb., in Corner und im Speier. Gsgb. steht die Melodie nur zu diesem; der deutsche ist gesondert. Das Münsterer Gsgb. setzt sie zu dem deutschen Liede in untenstehender Lesweise. Mit verändertem deutschen und lat. Text bringt sie das Andern. Gsgb.[1] Das älteste deutsche Lied ist das von H. v. Laufenberg v. J. 1439,[2] welches jedenfalls nach unserer Melodie gesungen wurde. Die erste Strophe lautet:

„Ein kint ist gborn zu Bethlehem
ze disem nüwen jar,
des freuet sich Jerusalem.
Ze disem nüwen sint gemeit,
lobent der maget würdikeit
und sint in herzen fro!
dem kindeli si lop geseit
hie in gesang also.“[3]

Die Lesarten unserer Melodie sind im Cölner Gsgb., bei Corner 2c. mit der obigen übereinstimmend, nur daß sie den bewegteren Theil derselben im dreitheiligen Taktmaß geben.

Münster. Gsgb. 1577.

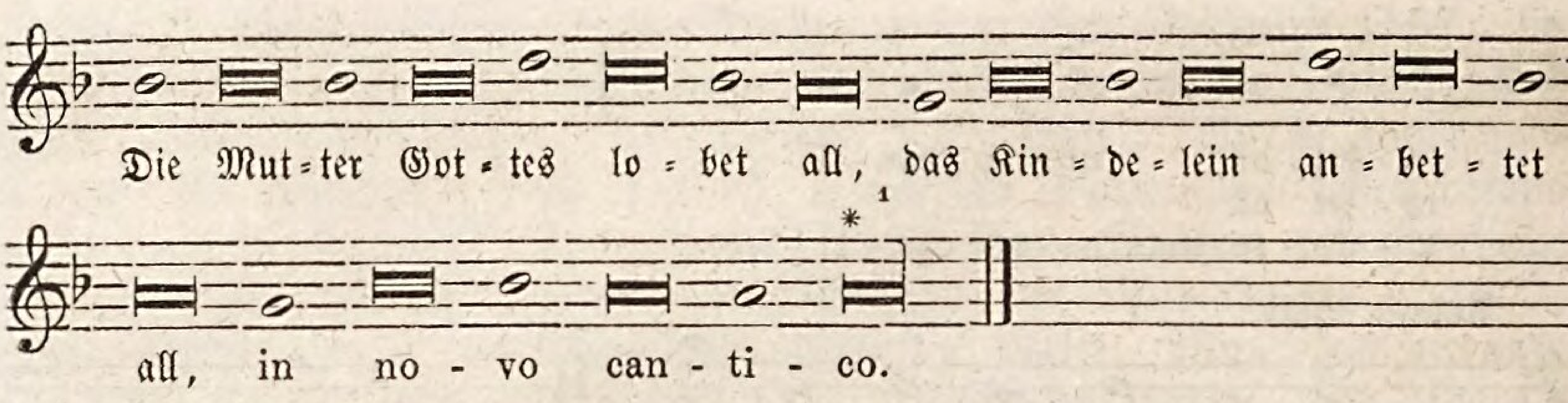


---

1) Andern. Gsgb. 1608: „Puer natus amabilis:
in hoc anno,
in asinorum stabulis
Hoc in anno“ 2c.
Deutsch: „Das süsse liebe Jesulein,
In diesem Jahr,
Geboren bey dem Eselein,
In diesem Jahr
Sag ich fürwar“ 2c.

2) Hoffm. No. 190.

3) Straßb. Hdschr. Bl. 121 mit der Jahreszahl 1439. Hoffm. No. 190. Wackern. No. 764.



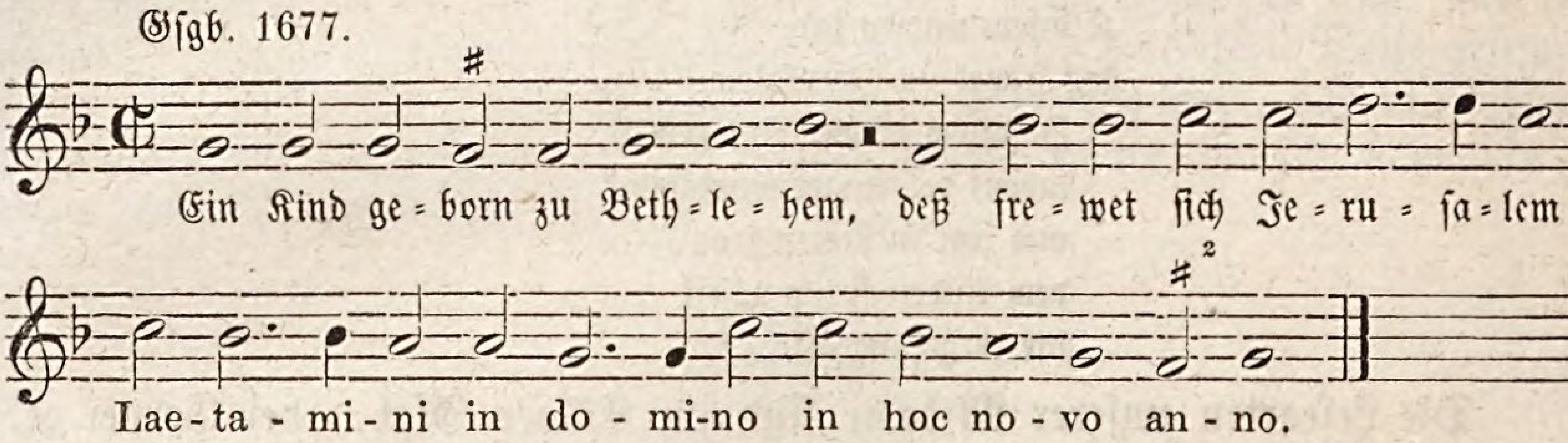
No. 33.

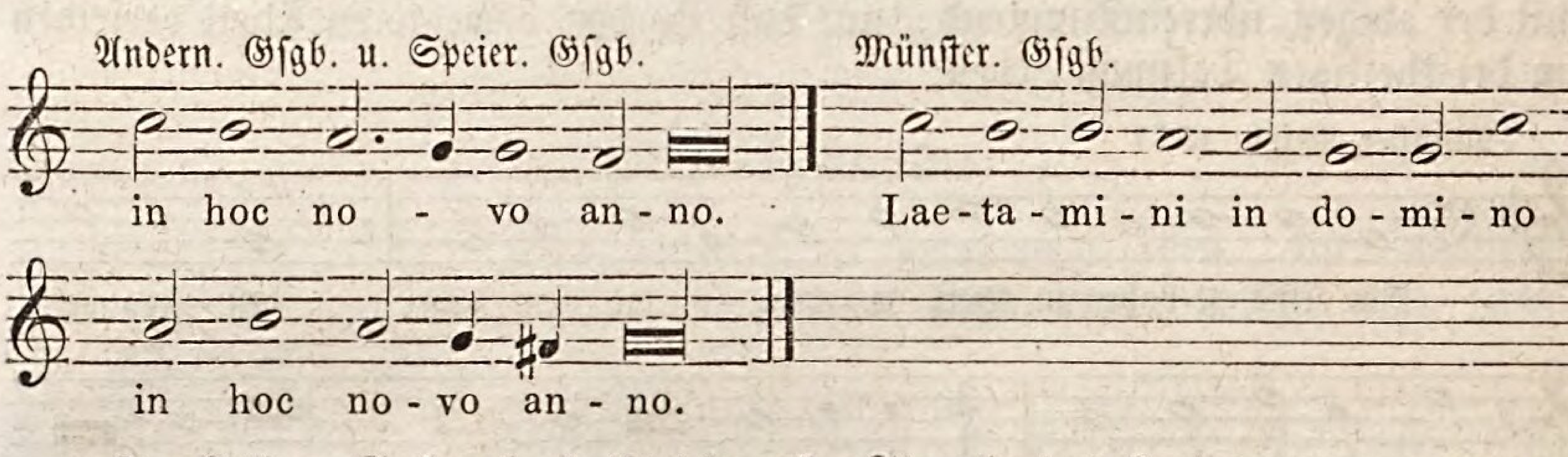
Ein Kind geborn zu Bethlehem.

Puer natus in Bethlehem — laetamini.

(Kehrein I. No. 85.)

Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Const. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Münster. Gsgb. 1677.





Im Cölner Gesangb. heißt die erste Strophe des Textes:

„Ein Kind geborn zu Bethlehem,
Des frewet sich Jerusalem,
Frewet euch mit reichem Schall,
Zu diesem newen Jahr.“

Derselbe steht auch bei Corner. Im Speier. Gsgb. stehen beide Lieder unter der Singweise, während das Münster. wie das Mainz. Cantual in der ersten Hälfte das deutsche, in der zweiten das lat. hat. Die Texte des Andern. Gsgbs. weichen nur in den zwei ersten Zeilen der Strophen ab; der Refrain „Frewet euch“ „laetamini“ bleibt. Der Anfang heißt:

1) Die mit Sternchen bezeichneten Noten sind vielleicht als Druckfehler anzusehen, obwohl die Schlußnote a, mit dem dadurch bedingten Oberdominantschluß auch wie beabsichtigt erscheinen könnte.

2) Die Kreuze finden sich vom Andern. Gsgb. an in allen späteren Quellen.

Deutsch: „Ein Kindt geborn von einer Magt,
Zu Bethlehem in Kripp gelagt.“

Latein: „Puer natus de virgine
Sine virili semine.“

Die Verwandtschaft der Singweise mit den vorhergegangenen ist nicht zu verkennen.

No. 34.

Die Liebe Jesu stetigkeit.
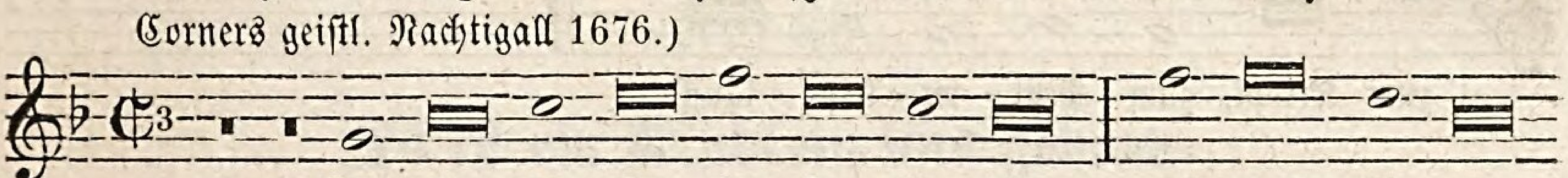
Amor Jesu continuus.

(Ein Kind geborn zu Bethlehem.)

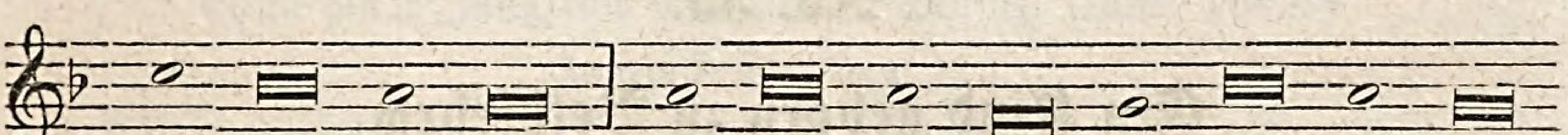
Puer natus . . . . amor, amor.

(Kehrein I. No. 84.)

Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Vogler 1625. Corner (1625.) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677. („Cantica spirit.“: Würzb. Gsgb. 1671. Brauns Echo Hymnod. 1675. Corners geistl. Nachtigall 1676.)

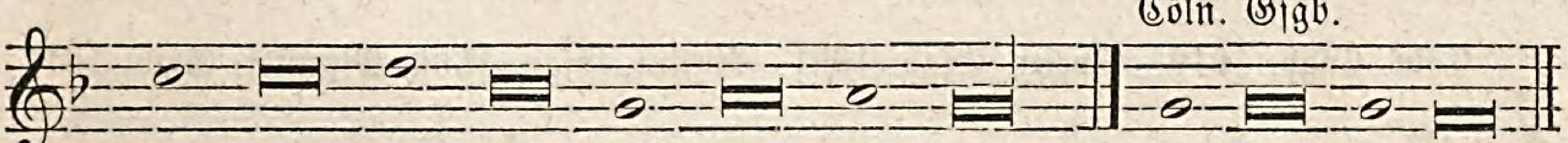


Die lie = be Je = su ste = tig = keit, auß groß be = gier
A - mor Je - su con - ti - nu - us mi - hi lan - guor



thut schwe = chen mich O lieb, O lieb, O lieb, O lieb,
as - si du - us a - mor, a - mor, a - mor, a - mor

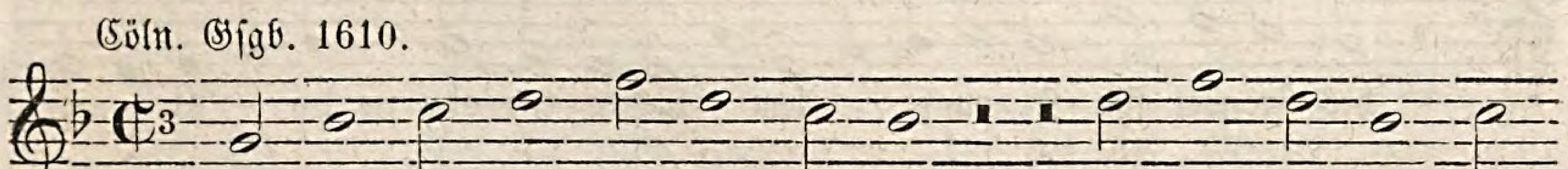
Cöln. Gsgb.



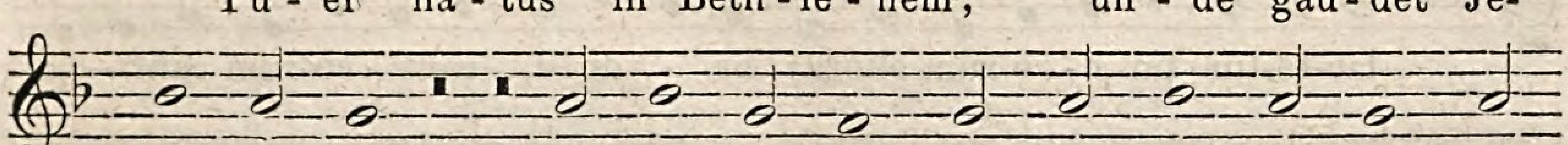
O lie = bes süs = ses Je = su = lein. O lieb, O lieb
a - mor quam dul - cis est a - mor.

(Kehrein I. No. 87.)

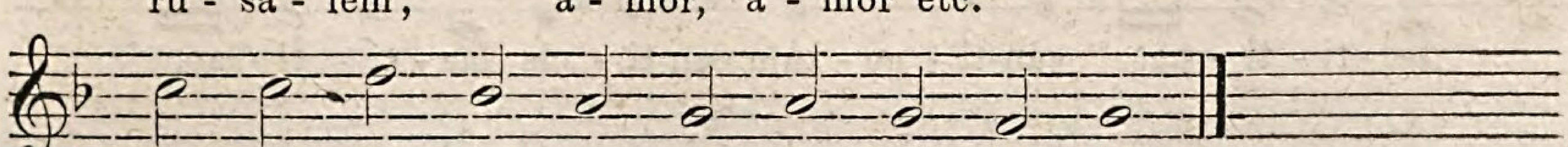
Cöln. Gsgb. 1610.



Ein Kind ge = born zu Beth = le = hem, Des fre = wet sich Je=
Pu - er na - tus in Beth - le - hem, un - de gau - det Je-



ru = sa = lem, O Gott mein Lieb, O du Gott mein Lieb, Wie
ru - sa - lem, a - mor, a - mor etc.
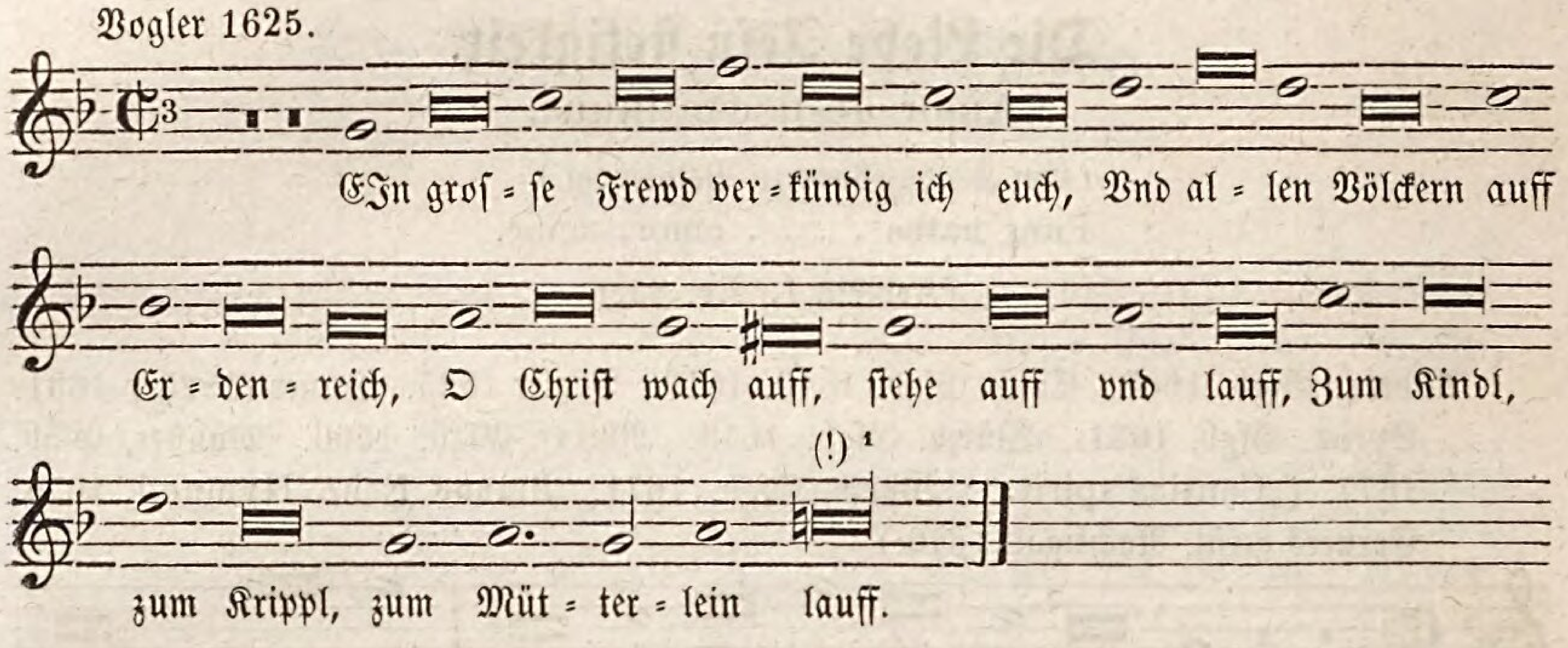


komp = stu so freund = lich, O Gott du mein Lieb.
quam dul - cis es a - mor.

Es kommen nicht weniger als vier verschiedene Texte zu dieser Melodie vor. Der des Andernacher Gsgbs. findet sich nicht wieder, der deutsche des Cöln. Gsgbs. steht auch bei Corner und im Speier. Gsgb. — Vogler gesellt ihr das Lied: „Ein große Freud verkünd ich euch", mit welchem sie sich auch bei Corner noch einmal findet. Zuletzt gibt das Rheinf. Gsgb. den vierten: „Schau Christ, wie Christus hat veracht", in welchem der Refrain: „O Gott mein Lieb" wiederkehrt. Das Cöln. Gsgb. v. 1619 hat das Lied noch einmal im Anhang und die Melodie in der obigen Leseart.

Das Lied aus Vogler lasse ich noch folgen. Die Melodie hat Anklänge an das „Puer natus" aus Leisentrit, wie an das „In hoc anno."

Vogler 1625.

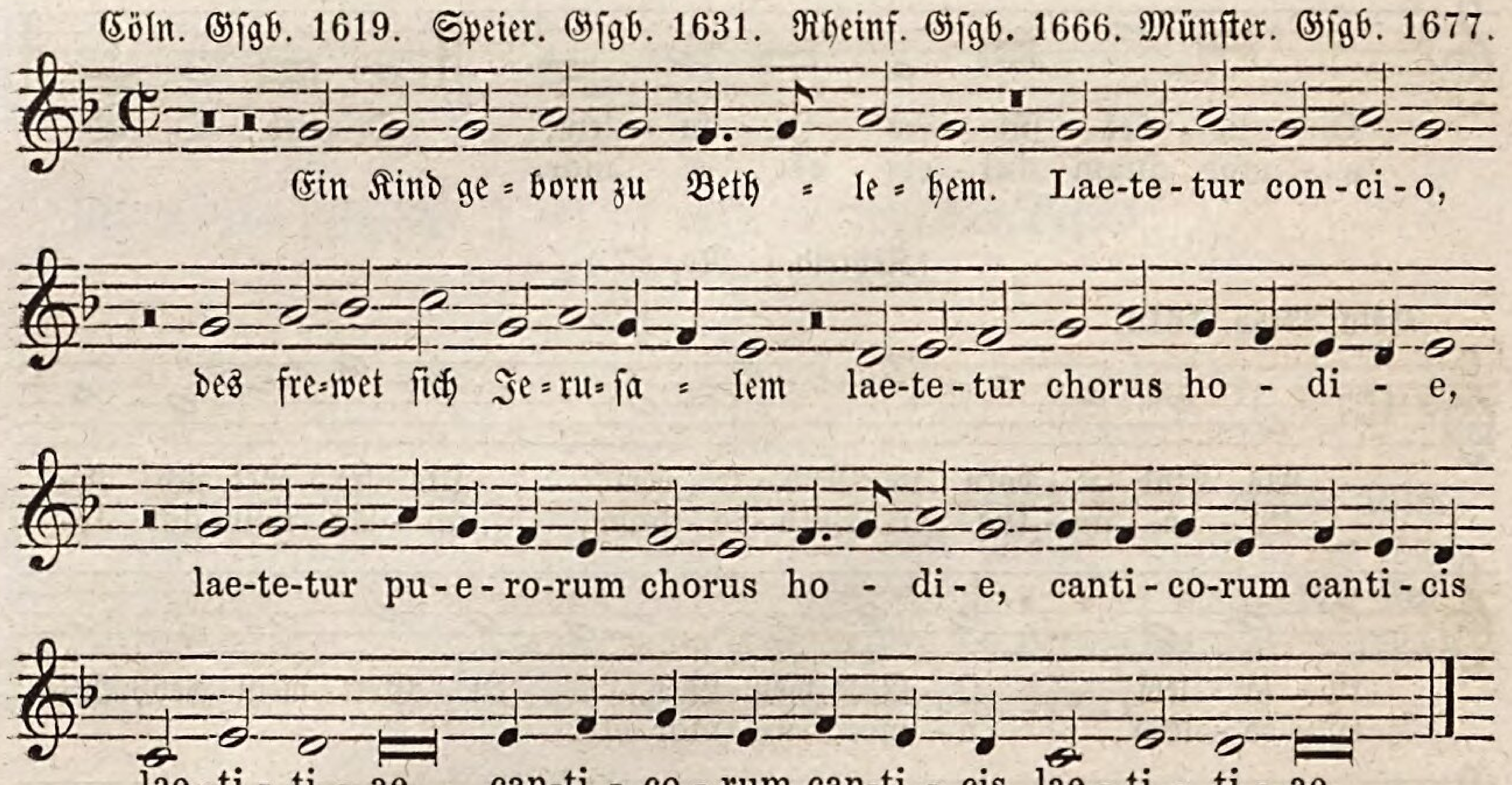


No. 35.

Ein Kind geborn zu Bethlehem.
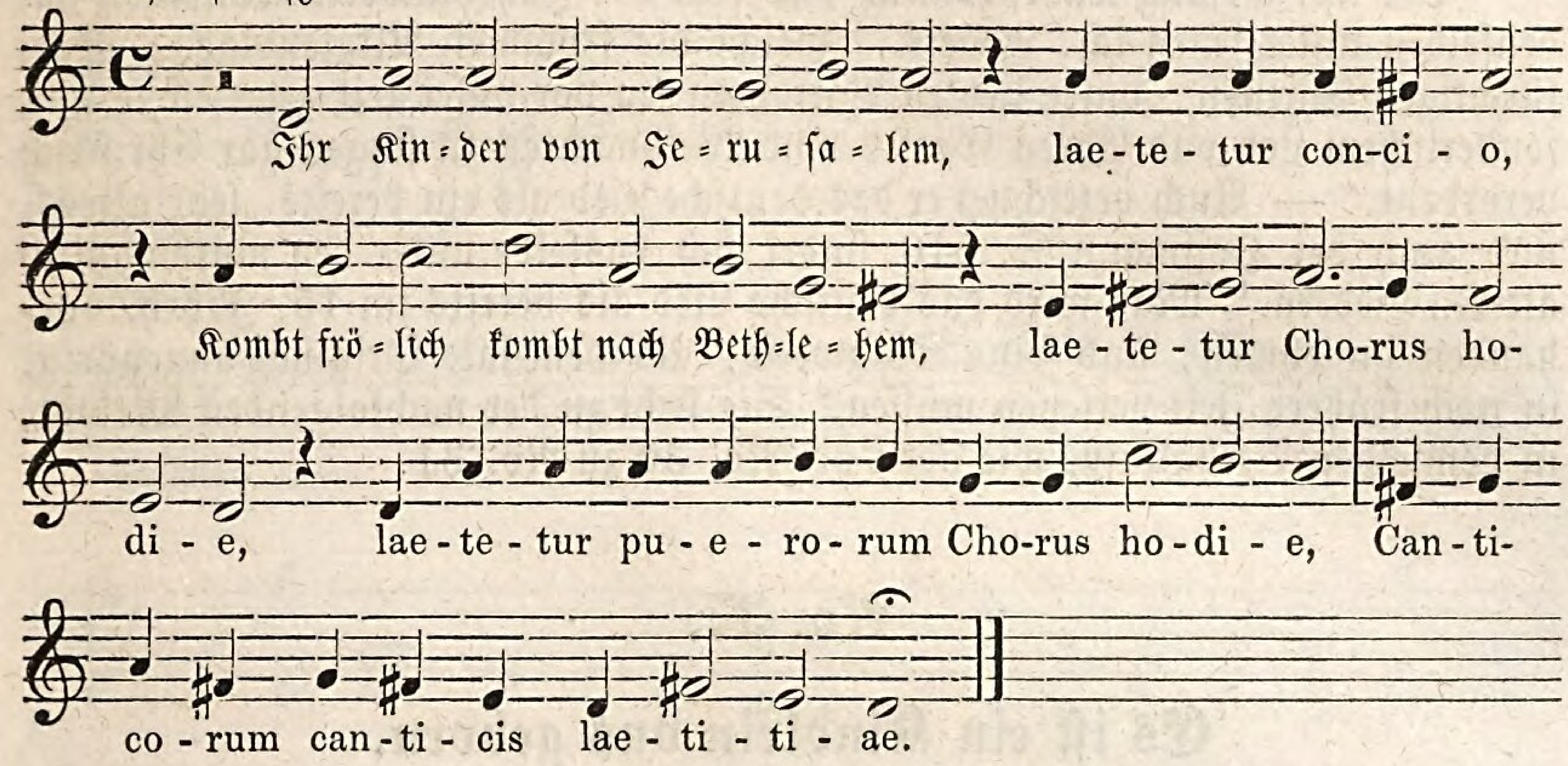
Puer natus . . . laetetur concio.

Cöln. Gsgb. 1619. Speier. Gsgb. 1631. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



1) Die Melodie steht im Original eine Quarte tiefer. — Man beachte den Schluß.

Rheinf. Gsgb. 1666.



Reiht sich an die Weihnachtskinderlieder an und mag nicht viel jünger sein als die übrigen Varianten des „Puer natus."

No. 36.

Es ist ein Kindlein vns geborn.

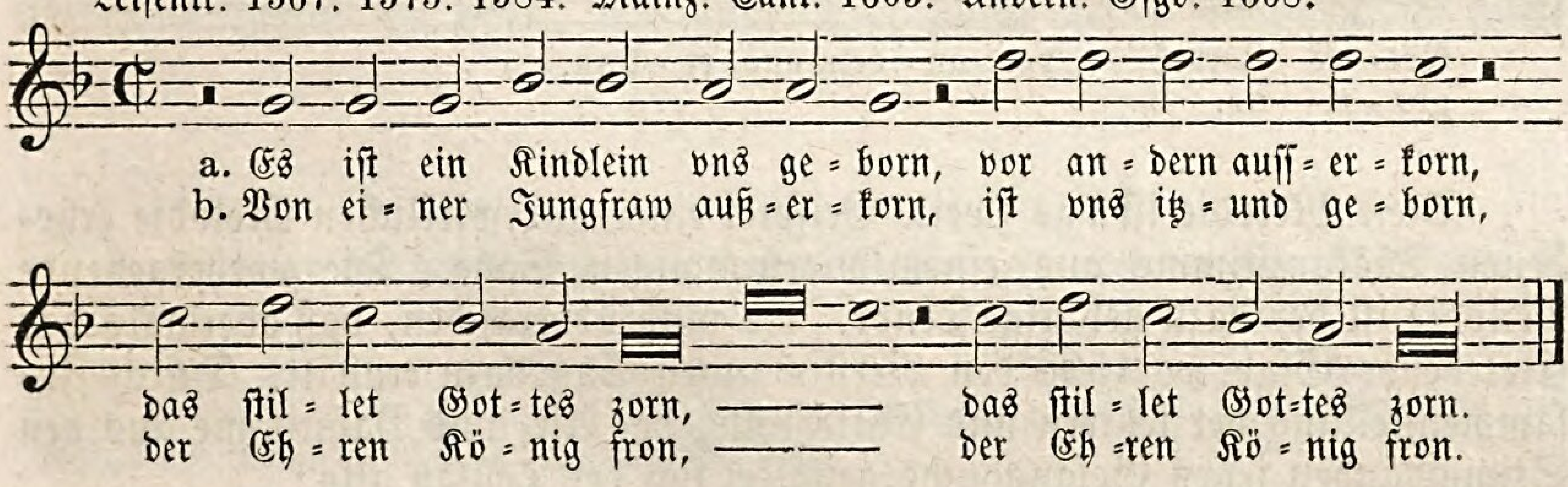
Nobis est natus hodie.

(Von einer Jungfraw außerkorn. Mainz. Cant. 1605.)
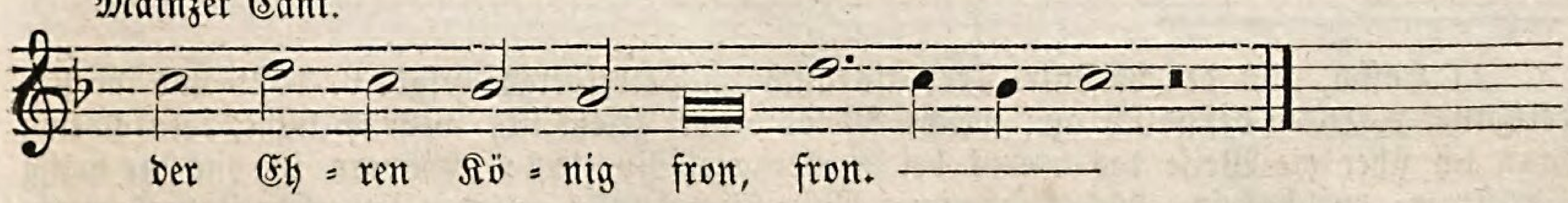
(Kehrein I. No. 70 u. 72.)

„Ein sehr altes jedoch Christlich Deutsch Lied, im Latein genant Nobis est natus hodie."

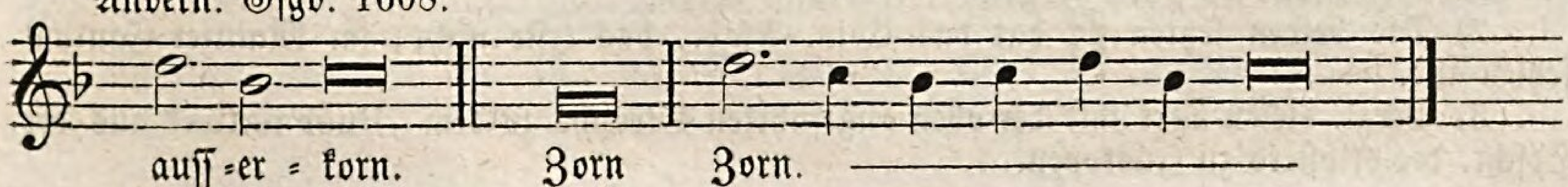
Leisentr. 1567. 1573. 1584. Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608.



Mainzer Cant.



Andern. Gsgb. 1608.
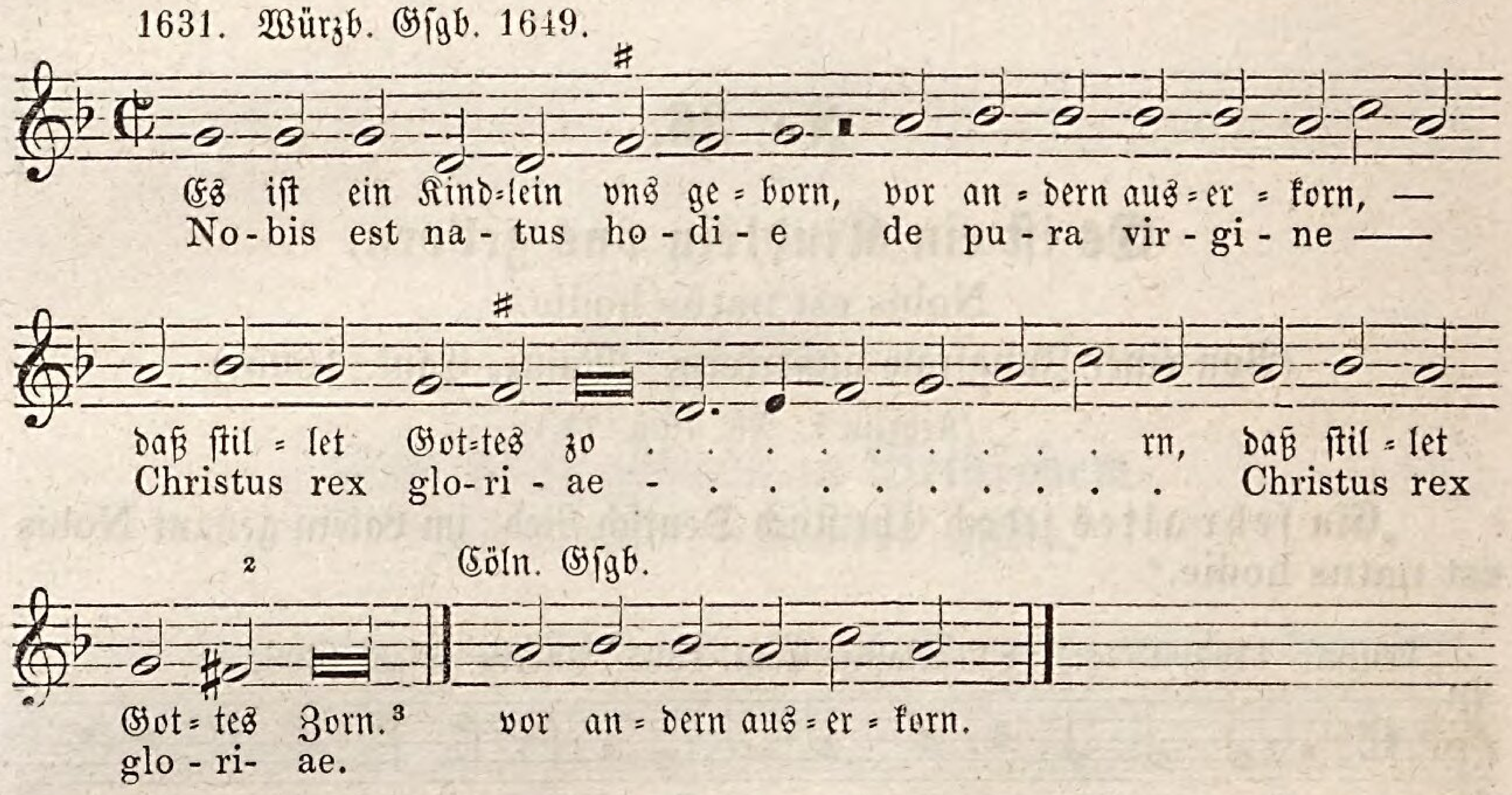


Der lat. Gesang wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhundert. Leisentrit hat denselben unter jenen lat. Liedern, „welche die frommen Altgleubigen, Gott fürchtigen Christen, vnsre liebten Vorfahren (so vor vnser zeit gewesen 2c.) zu sonderlichem Lob vnd Ehren Gottes vmb Weihnachten zu singen gar Christlich verordent.“ — Auch bezeichnet er das deutsche Lied als ein bereits „sehr altes“, und auch bei Hoffmann S. 510 findet sich dasselbe unter den muthmaßlich älteren Liedern.[1] Man wird das deutsche Lied als bereits im 15. Jahrh. vorhanden annehmen, und seine Singweise, als dem lat. Original angehörig, in noch frühere Zeit versetzen müssen. Sie steht zu der nachfolgenden Melodie in demselben Verhältniß, wie oben die No. 30 zu No. 31.

No. 37.

Es ist ein Kindlein vns geborn.

Nobis est natus hodie.

Mainz. Cant. 1605. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649.



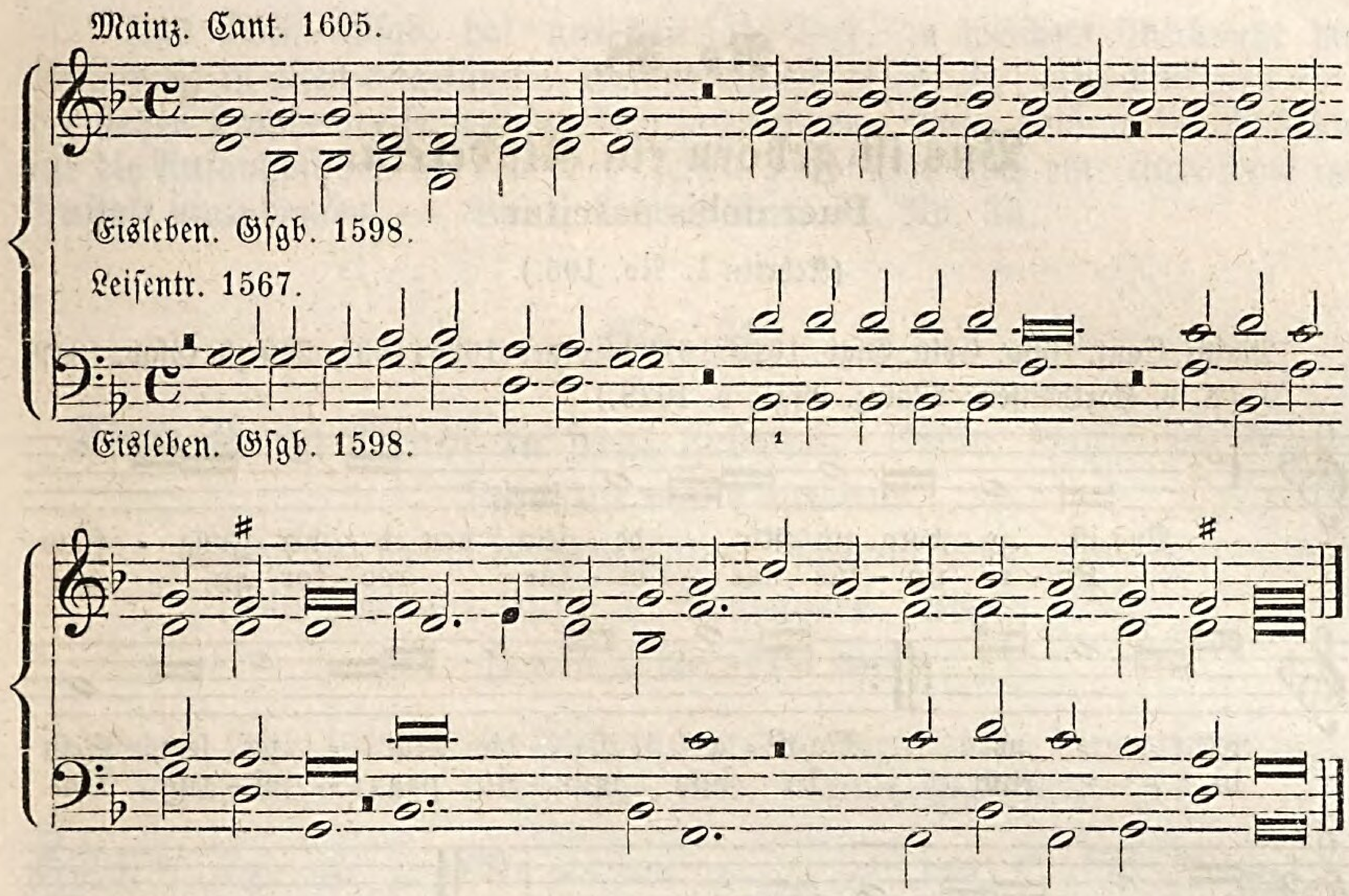
Diese Melodie ist das zweite Beispiel einer zur wirklichen Melodie erhobenen Diskantstimme aus einem vierstimmigen Satze. Die vorhergehende Melodie ist der dazu gehörige Tenor. Es muß überraschen, daß abermals das Eislebener Gsgb. v. 1598 den vierstimmigen Satz dazu enthält. Durch Zusammenstellung der letztern und Entlehnung der Alt= und Baßstimme aus den Stimmbänden jenes Gesangbuchs gestaltet sich der Tonsatz also:

---

1) Hoffm. gibt den Leisentr. Text als auch im Heidelberger Gsgb. v. 1629 und im Paderborner v. 1616 befindlich an; welche Melodie dort gesetzt ist, weiß ich nicht, ebensowenig kann ich über die Weise des Liedes bei Wackernagel No. 482: „GEborn ist vns der heilig Christ“ 2c., welches in „766 Psalmen 2c. Nürnberg 1607“ mit der Ueberschrift vorkommt: „Nobis natus est de pura virgine“, Auskunft geben.

2) Die beiden letzten ♯♯ hat das Cöln. Gsgb., das erste nicht; im Mainzer Cantual fehlen alle.

3) Vergl. diesen Text mit der oben angeführten Strophe zu dem „Puer natus“ aus der Hdschr. des Klosters zu Inskoven.
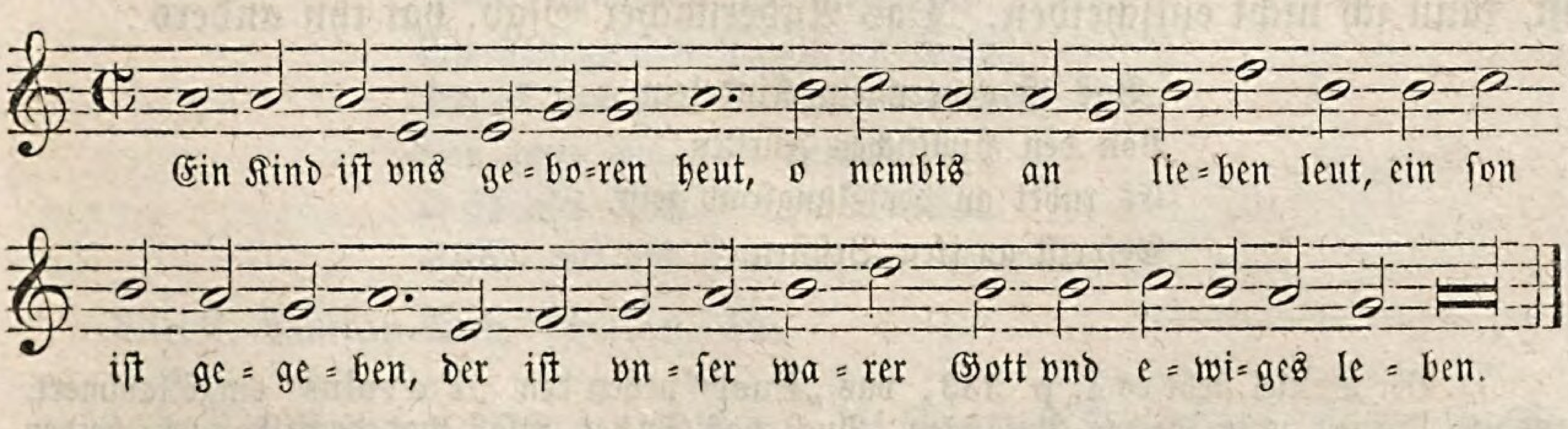


Obgleich durch die Vorrede des Eislebener Gesangbuchs auch hier wieder der Diskantstimme als eigentlichem Cantus Zeugniß gegeben wird, so neigt sich dennoch meine Meinung auch hier der Tenorstimme als solchem zu. Wieder findet diese sich in unserer ältesten Quelle und trägt diesmal entschiedener den Charakter eines wirklichen Gesanges im Gegensatz zu der andern, welche sich meinem Gefühl nach mehr als Begleitstimme darstellt.

Auffallend bleibt, daß das Mainzer Cantual beide Melodien unmittelbar nach einander enthält, die eine zu dem lateinischen, die andere zu dem deutschen Liede, und zugleich mit dem Unterschied in den Schlüsseln.[2] Auch diese beiden Weisen scheinen schon frühe in gesondertem Gebrauch gewesen zu sein. Das Speier. Gsgb. v. 1531 hat die Melodie des Diskantes zu zwei Liedern, und zwar einmal wie oben, das andre Mal durch kleine Zwischentöne mehr figuriert.

---

1) Entweder hat der Diskant hier ehedem B statt A, oder im Baß ist D statt B zu lesen.

2) Auch bei Leisentrit steht diese Melodie wieder im Tenorschlüssel. — Das Gsgb. d. Böhm. Brüder v. 1544 gibt unsere Diskantstimme im T e n o r s c h l ü s s e l mit der Ueberschrift: „Nobis est natus hodie" in folgender Fassung:
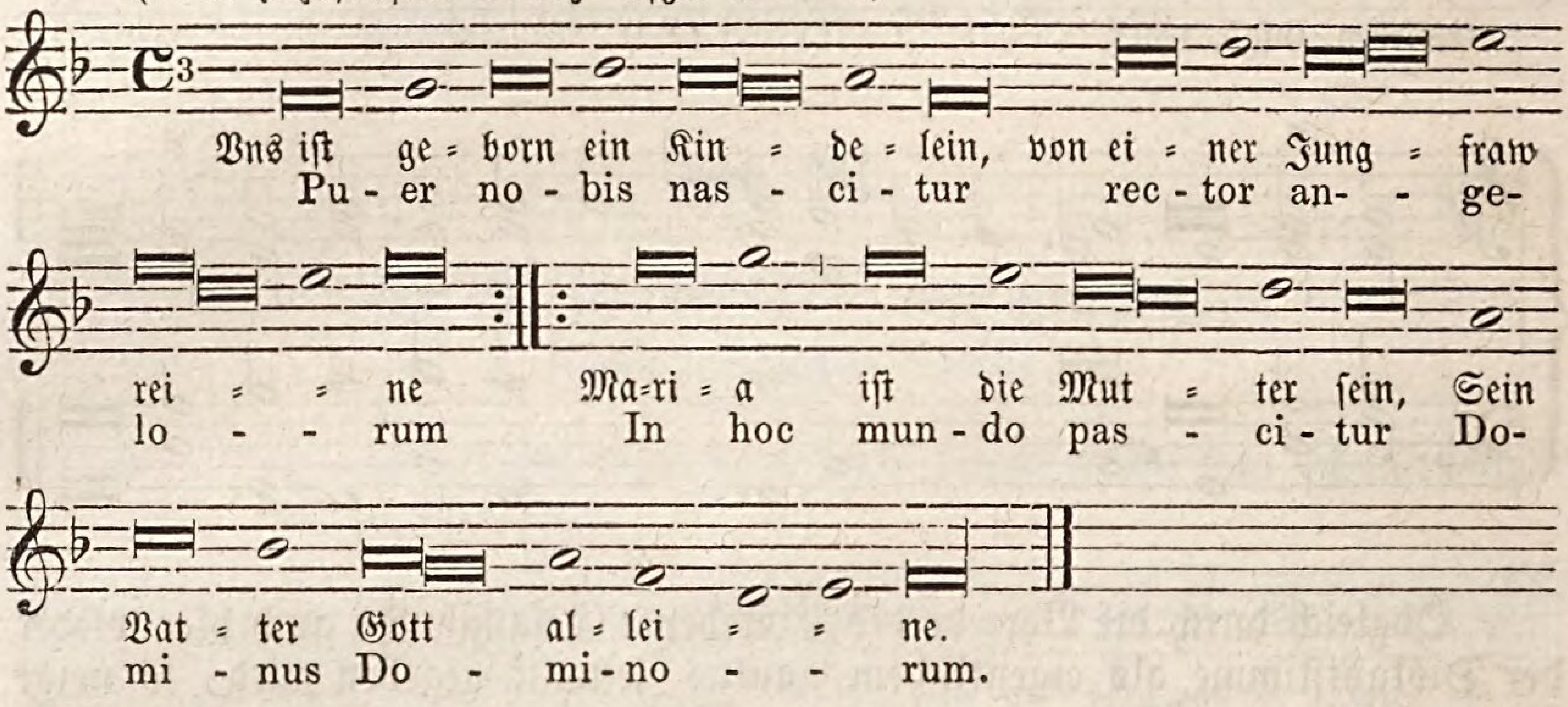


No. 38.

Vns ist geborn ein Kindelein.

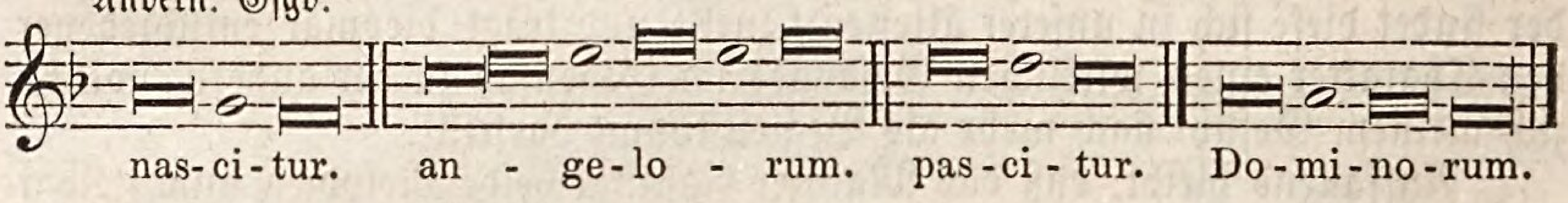
Puer nobis nascitur.

(Kehrein I. No. 105.)

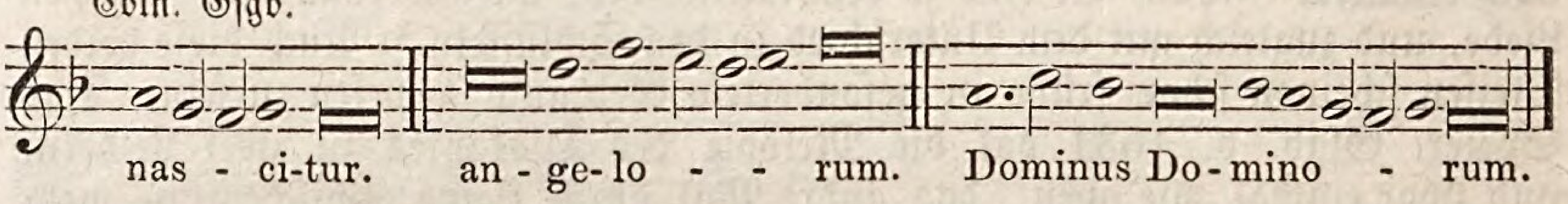
Mainz. Cant. 1605. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Würzb. Gsgb. 1649. (A. v. Harthausen: Mainz. Gsgb. v. 1628.)



Andern. Gsgb.



Cöln. Gsgb.



Bei Leisentrit steht das lat. Lied unter den bekannten Gesängen der Vorzeit ohne Melodie. Nach Mone I. No. 64 steht dasselbe sammt seiner Weise in der Handschr. No. 724 der Trierer Stadtbibliothek aus dem 15. Jahrh. — Das Lied darf nicht verwechselt werden mit unserem folgenden, dem „Parvulus nobis nascitur", bei welchem manchmal in der ersten Zeile auch „Puer" statt „Parvulus" steht,[1] das aber anderen Inhalts und von fünfzeiligem Strophenbau ist. Schon bei Wicel (psalt. eccles. 61) findet sich eine deutsche Uebertragung in Prosa. (Kehrein I. No. 103.) Ob unser obiger Text älter ist, kann ich nicht entscheiden. Das Andernacher Gsgb. hat ihn anders:

„Vns ist geborn ein Kindelein
Von den Himlischen Fürsten,
Es ruhet an der Jungfraw sein,
Gespeist an jren Brüsten."
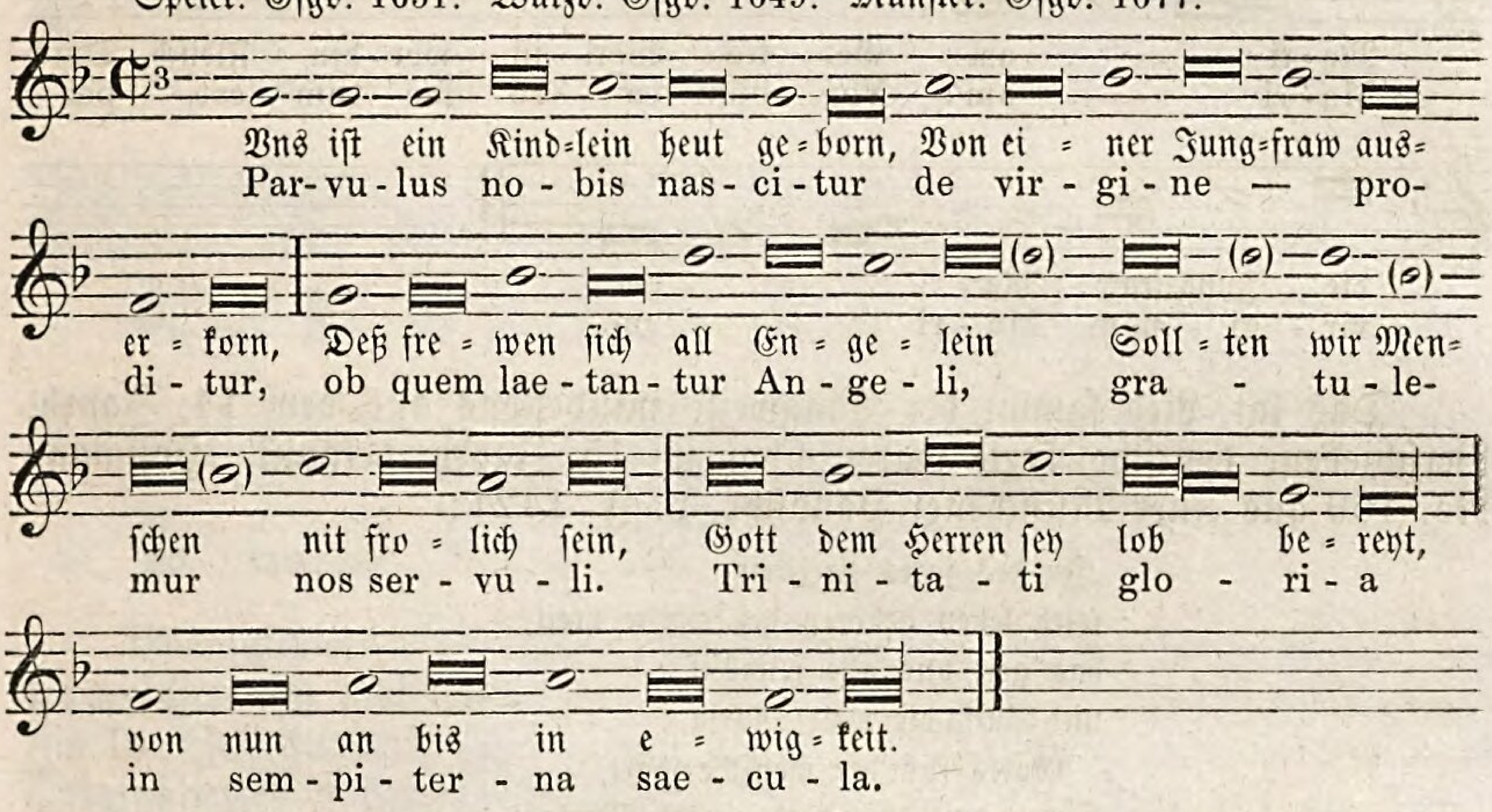
1) Bei Daniel steht es I. p. 333, das „Puer" neben dem „Parvulus" eingeklammert, und im Register unter beiden Anfängen. Auch das Speier. Gsgb. hat dasselbe unter beiden Anfängen im Inhaltsverzeichniß.

Das Cöln. Gsgb. hat nur den lat. Text, zu welchem überhaupt die Singweise in allen angeführten Gesangbüchern gesetzt ist. Die deutschen Lieder stehen strophenweise zwischen dem lateinischen. Man muß in der Melodie für die Anfangssilben der deutschen Zeilen gewöhnlich noch eine kurze Note im Auftakt hinzudenken. — Vierst. Tonsatz Anh. II. No. 33.

No. 39.

Vns ist ein Kindlein heut geborn. (Cöln. Gsgb. 1610.)
Parvulus nobis nascitur.
(Gott Vatter im höchsten Thron. Andern. Gsgb. 1608.)
(Gleich wie der Hirsch zur Wasserquell. Vogler 1625.)
(Kehrein I. No. 104 u. 54.)

Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Vogler 1625. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Münster. Gsgb. 1677.



Ich halte das lateinische Lied mit dem vorigen gleichalterig. Die Melodie steht dem „Puer natus" und „Nobis est natus" ziemlich nahe. Bei Vogler und daraus bei Corner findet sie sich dem Liede: „Gleich wie der Hirsch zur Wasserquelle" gesellt, mit welchem sie später noch im Rheinf. Gsgb. v. 1666 erscheint.[1] Corner hat sie jedoch noch einmal zu dem Text des Cöln. Gesangbuchs. Der Text des Andernacher Gesangbuchs heißt:

„Gott Vatter im höchsten Thron
Hat vns gesandt sein lieben Sohn,
Der ist vns heut ein Mensch geborn,
Von einer Jungfraw außerkorn,
O Mensch betracht diese Wolthat,
Schaw wie dich Gott geliebet hat."

Vierst. Tonsatz Anh. II. No. 32.
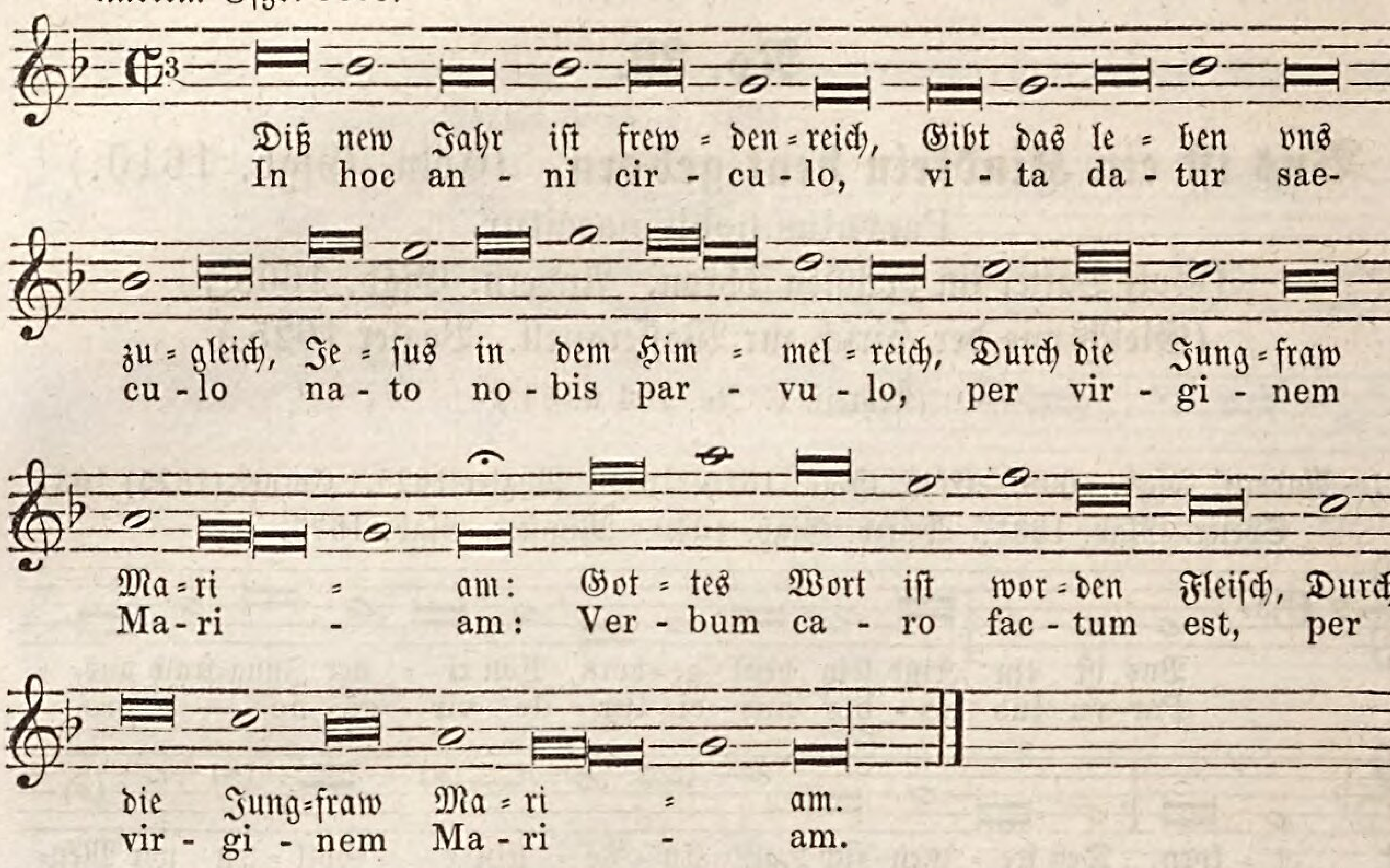
---

1) Auch ist sie dort als Ton zu dem Liede: „Es führt drei König Gottes Hand" bezeichnet. Vergl. unsere No. 91.

No. 40.

Diß new Jahr ist frewdenreich.

In hoc anni circulo.[1]

Andern. Gsgb. 1608.



Das lat. Lied sammt der Singweise mindestens aus dem 14. Jahrh. Verschiedene deutsche Texte waren schon im 15. Jahrh. bekannt. Hoffmann No. 169 aus einer Münchener Handschr. v. J. 1421:

„In des jares circlikeit
wird leben geboren der werlte breit,
das geit vns alle seligkeit
und auch die meit Maria,
Gotes sun der mensche wart,
von der Jungfrawen zart Maria."

Derselbe No. 70 aus einer Breslauer Handschr. (I. 8°. 113. Bl. 3ª—4ª.) des 15. Jahrhunderts:

„Zu disem neuen jare zart
ein kindelein geboren wart
uns zu trost, zu seligkeit
der jungfrau son,
uns zu trost, zu seligkeit
der jungfrau son Mariä."

Nach Hoffm. S. 316 waren in jener Zeit schon verschiedene Lesearten des lat. Textes vorhanden. Bei Leisentrit steht dieser, wie die meisten übrigen lat. Gesänge dieser Gattung, ohne die Melodie. — Der Charakter der letztern reiht sie dem „Omnis mundus", „Magnum nomen", „Nunc angelorum", „Puer nobis nascitur" ꝛc. an.
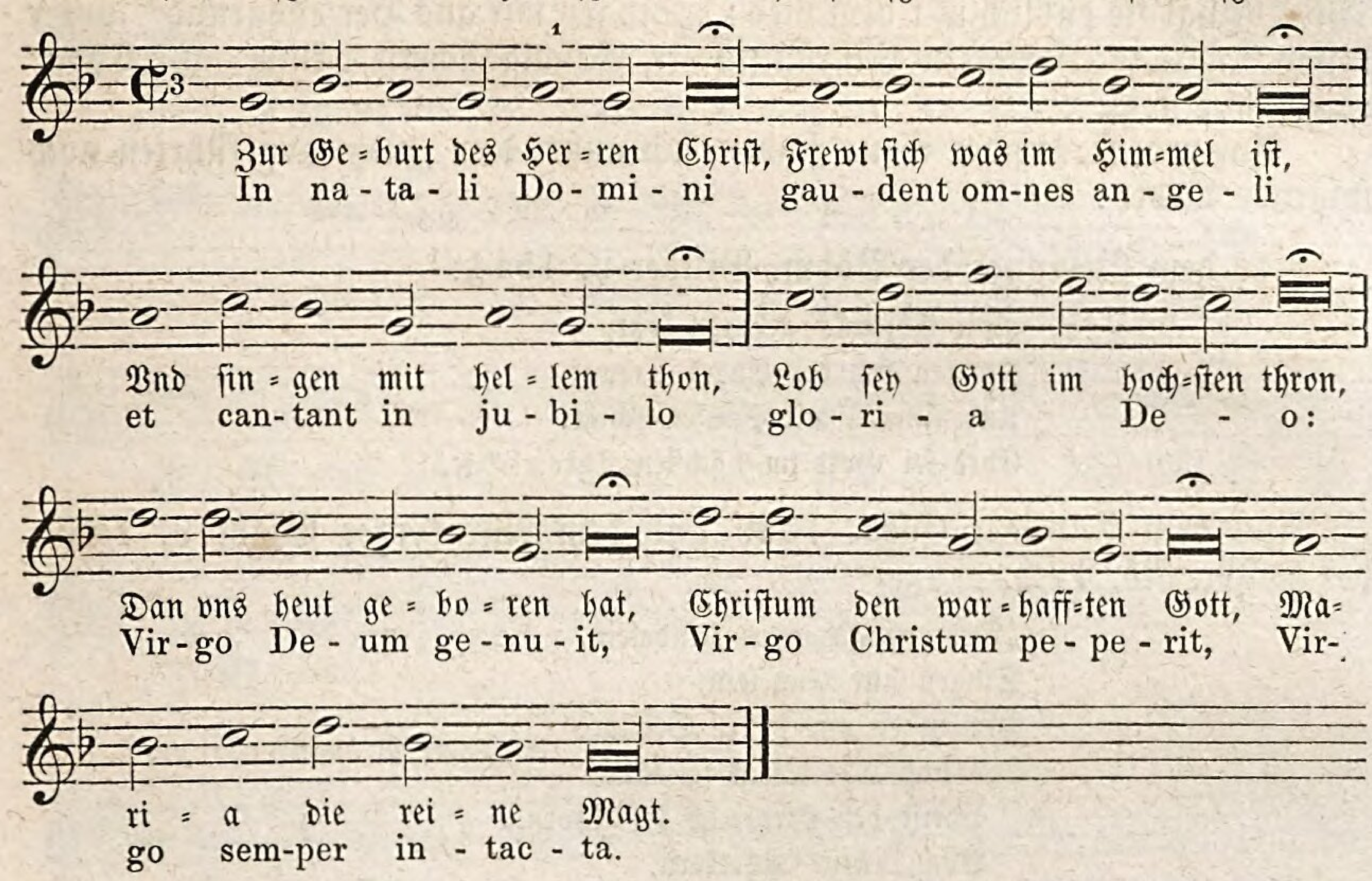
1) Leisentr. I. Bl. 49. Wackern. No. 54.

No. 41.

Zur Geburt des Herren Christ.

In natali domini.
(Als Maria die Jungfrau schon.)
(Als Jesus Christ geboren war.)

Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Vogler 1625. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



Ebenfalls einer von den „Jubelgesängen der heiligen Weihnachten", unter welchen ihn auch Wicel (psalt. eccles.) anführt.[2] Sein Ursprung fällt ins 14. Jahrhundert. Bei Hoffm. S. 317 werden verschiedene Lesearten des Originaltextes nachgewiesen, namentlich eine aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.[3] Den ältesten deutschen Text gibt Hoffm. No. 171 aus dem Ende des 15. Jahrhunderts:

„Nu zu diser feier klar
freuen sich die engel gar
und singen mit frölichkeit:
lop und ere sei gote bereit!
  Maria muter, jungfrau schon,
  du gebirest uns gotes son,
  und bist jungfrau ewiglich."[4]

Die Singweise kommt in katholischen wie in protestantischen Gesangbüchern zu verschiedenen Liedern vor, die nicht alle Uebertragungen des lat.

1) Die meisten Gesangbücher haben hier F, was wol auch richtiger ist.
2) Ramb. Anth. I. S. 353. Kehrein S. 48.
3) Mus. germ. 8°. No. 190 zu Berlin.
4) Breslauer Hdschr. I. 8°. 113. Bl. 5b—6a.

sind. Den Text des Andernacher Gesangbuchs fand ich nicht wieder. Das Cöln. Gsangb. 1619, Corner und das Speier. Gesangb. setzen die Melodie zu dem Liede:

„Als Gott Mensch geboren war,
Da freuet sich der Engel schar" 2c. (Kehrein No. 110.)

Ersteres hat sie noch einmal zu: „Als Maria die Jungfrau schon" (Kehrein No. 135), zu welchem sie auch im Münster. Gsgb. v. 1577 steht, während sie sich bei Vogler und Corner in veränderter Lesweise noch zu dem Lied (Kehrein 132): „Jesus das zarte Kindlein", findet. Das Rheinf. Gsgb. v. 1566 bringt sie endlich mit dem Lied: „Singen wir aus Herzensgrund", unter dessen Anfangszeile sie in protestantischen Gesangbüchern häufig als „Thon" verzeichnet steht.

Auf protestantischer Seite finden sich außer dem zuletzt angeführten noch folgende Lieder:

Aus dem Gesangb. der Böhm. Brüder v. 1544:[1]

„Da Christus geboren war,
Freuten sich der Engel Schaar
Und sungen mit Haufen schon:
Ehre sei Gott im höchsten Thron!" 2c.

Aus dem Leipziger Gsgb. 1586 und dem Nürnberger Gsgb. v. 1589, bei Hoffm. No. 172:

„Dem neugebornen Kindelein
Singen alle Engelein,
Preisen es mit heller Stimm:
Lob und Ehr allein sei ihm.
  Christ der Herr euch ist geborn,
  Von Maria auserkorn,
  Ihr Jungfrauschaft nicht hat verlorn.[2]

Ich habe oben bereits angedeutet, daß man diese Lieder in protestantischen Gesangbüchern gewöhnlich überschrieben findet: „Im Ton: Singen wir aus Herzensgrund", was darin seine Erklärung findet, daß unsere Melodie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf ein, angeblich von Nikolaus Selneccer, nach anderen Angaben aber von Bartholomäus Ringwaldt gedichtetes Lied gleichen Anfangs übergieng, welches zuerst im Frankfurter Gsgb. v. 1569 erschien. Selneccer aber galt längere Zeit wie als Dichter des Liedes, so auch als Sänger der Melodie.[3] — Im Eislebener Gsgb. finden sich zwei verschiedene Lesweisen der letzteren, eine zum Lied der Böhm. Brüder, die andere zu dem eben besprochenen: „Singen wir aus Herzensgrund."[4]

Die mir vorliegenden Lesearten der Singweise weichen sehr von einander ab, und, auffallend genug, gerade in den Gesangbüchern, welche sie doppelt

---

1) Bl. 37b bei Wackern. No. 395.
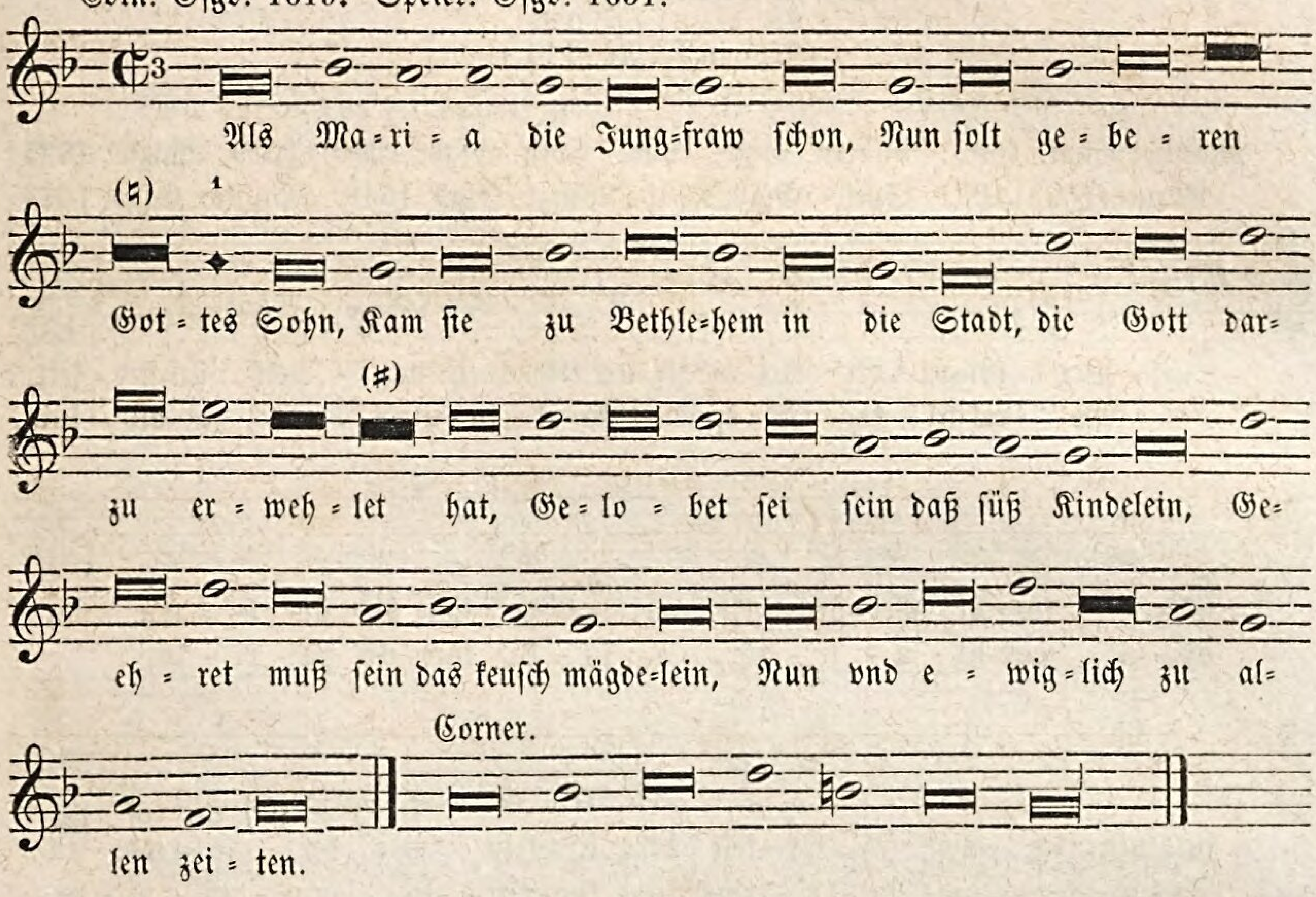
2) Hoffm. hält dieses Lied für vielleicht noch älter, als das oben angeführte aus dem 15. Jahrh.

3) Vergl. Koch „Geschichte des Kirchenliedes." IV. S. 517 u. 726.
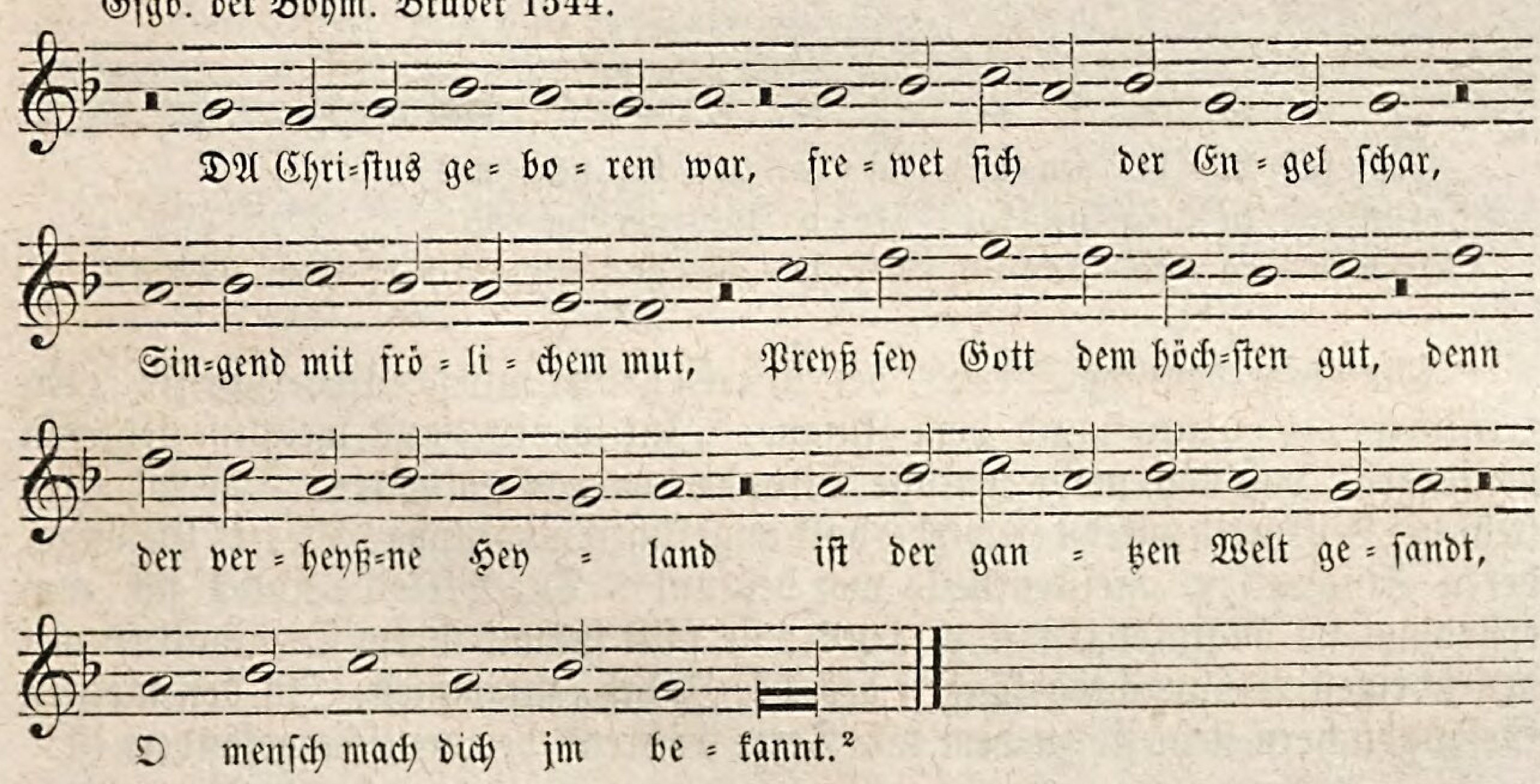
4) Nach Koch a. a. O. steht Ersteres auch in der Lüneburgischen Psalmodia 1595 mit der Bemerkung: „sciendum, quod ab initio latine concepta ab incerto et in vernaculam etiam versa ab incerto;" — die Melodie sodann in Umbildung bei Seth Calvisius 1597.

geben. Viele Entstellungen sind offenbar durch die deutschen Texte entstanden, andere mögen bloß Druckfehler sein. Beachtenswerth erscheint mir die Fassung des Böhm. Brüdergesangbuchs schon darum, weil sie die älteste ist. Ich gebe sie deshalb nebst einigen andern unserer Gesangbücher bei.

Cöln. Gsgb. 1619. Speier. Gsgb. 1631.



Gsgb. der Böhm. Brüder 1544.



Vierstimmiger Tonsatz Anh. II. No. 31.

1) Auflösungszeichen und Kreuze sind aus Corner, dessen Leseart sich nur durch einige Abweichungen von dieser unterscheidet, und sammt dem Liede: „Jesus das zarte Kindelein", aus Vogler genommen ist. — Dies Marienlied kommt im Andern. Gsgb. und bei Vogler unter anderer Melodie vor. S. im II. Bd. unter den Marienliedern.

2) Im Original steht die Singweise eine Quarte tiefer ohne Vorzeichnung. Der deutsche Text ist derselben unterlegt ohne alle Rücksicht auf richtige Betonung, wie dies im Brüdergesangbuch vorzugsweise bemerklich ist.

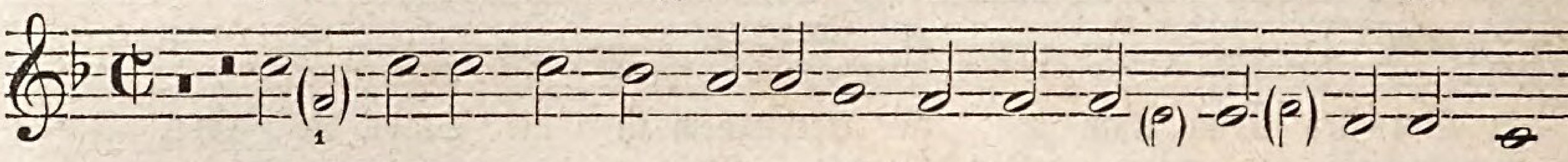
No. 42.

Der spigel der dreifaltigkeit.

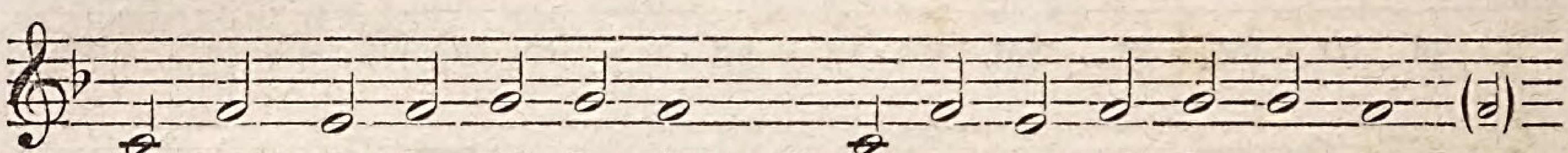
En trinitatis speculum.

(Kehrein I. No. 114.)

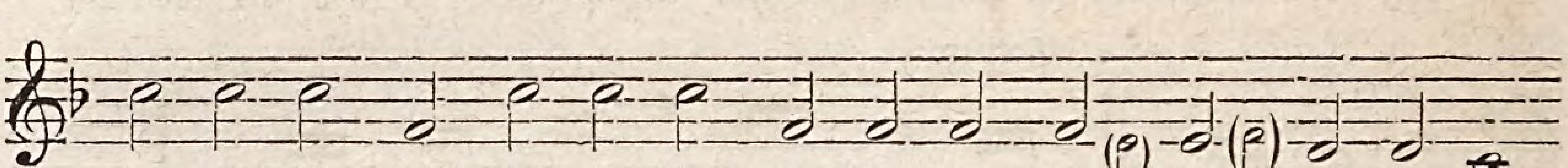
Mainzer Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Vogler 1625. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Münster. Gsgb. 1677.



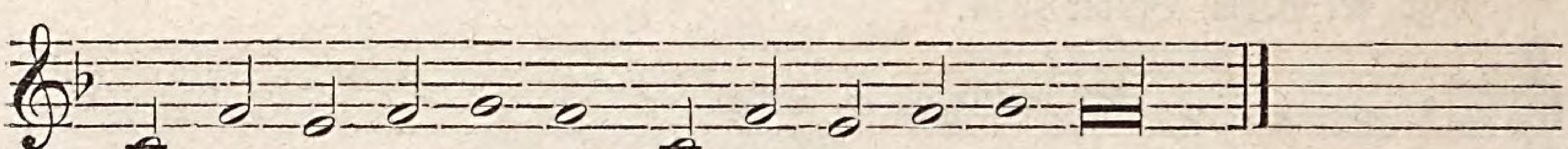
Der spi=gel der drei=fal=tig=keit erleuchtet der welt fin=ster=keit.
En tri-ni-ta-tis specu-lum il-lu-stra-vit se-cu-lum,



Ei=a lie=be chri=sten=heit! mit lop=ge=sang bi=stu be=reit mit
ey-a cor-di-a-li-ter, ju-bi-lan-do pa-ri-ter



in=nig=keit, mit frö=lich=keit dem kint=lein in der e=wig=keit
Ta-li-ter hi-la-ri-ter in-fan-tu-lo con-ci-ni-te,



süs=sa lie=be nen=na! süs=sa lie=be nen=na![2]
Christo in-car-na-to, De-o hu-ma-na-to.
(Ver-la-zu-ze-nin-no, ver-la-zu-ze-nin-no.) (Andern. Gsgb.)

Die obige deutsche Strophe bei Wicel (1550) mit der Ueberschrift: „En trinitatis speculum" und dem Zusatze: „Jtzt so vil", aus welchem letzteren hervorgeht, daß noch mehr deutsche Strophen vorhanden waren. Das lat. Lied steht bei Leisentrit unter der wiederholt angeführten Gruppe „älterer" Gesänge, deren Singweisen „meistentheils wol bekannt". Die Melodie findet sich zum erstenmal im Mainzer Cant. v. 1605; sie fällt sammt ihrem Originallied mit den übrigen Weihnachtsgesängen des 14. Jahrh. zusammen. In den meisten Gesangbüchern steht sie zu dem lat. Text, während der deutsche gesondert ist.

---

1) Die eingeklammerten Noten sind aus dem Andern. Gsgb.; die Abweichungen der übrigen Gesangbücher sind unerheblich.

2) Ueber das „sussa liebe nenna" s. Hoffm. S. 420. Anmerk.

No. 43.

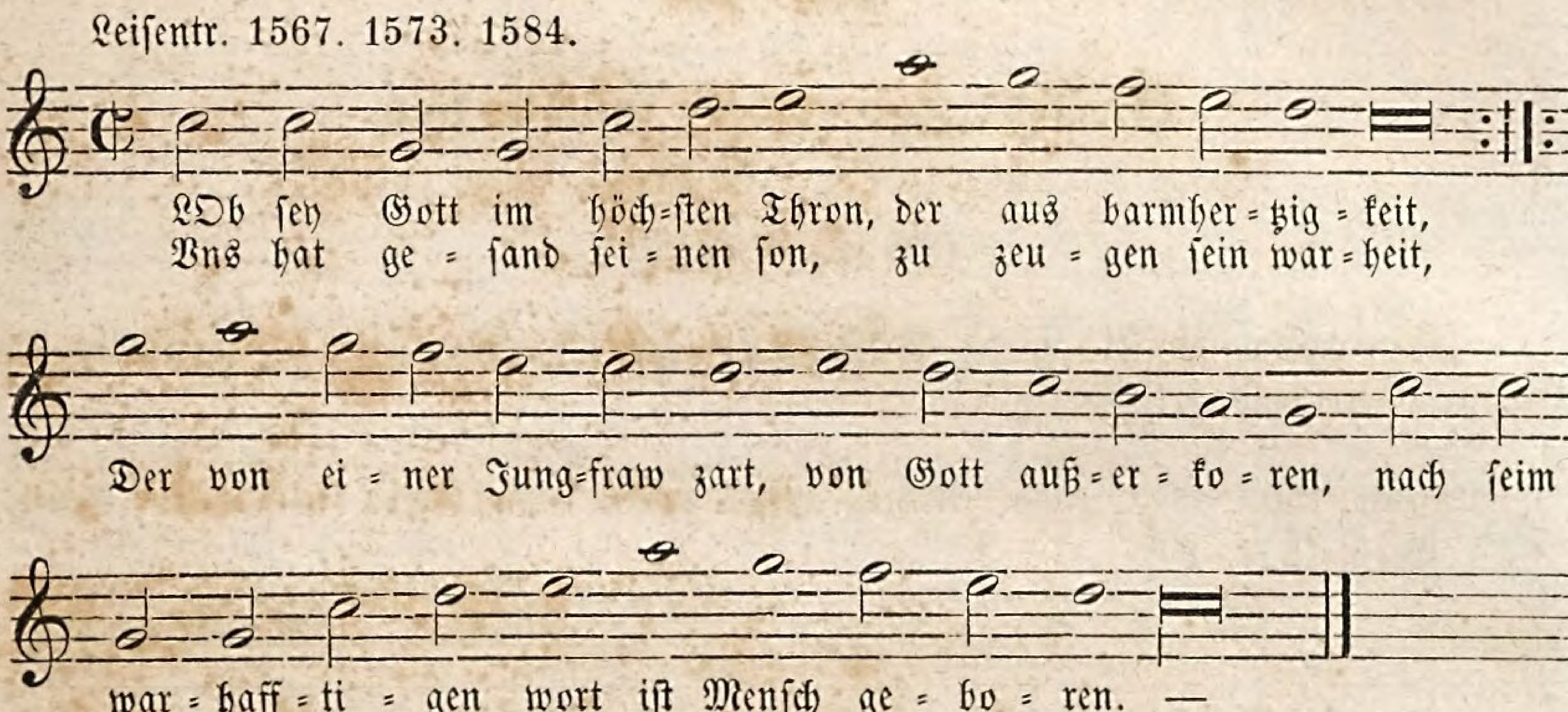
LOb sey Gott im höchsten Thron.

Ave virgo virginum.

(Kehrein I. No. 56.)

„Von der Frewdenreichen geburt Jesu Christi vnsers HErren, sub nota Aue virgo virginum.“

Leisentr. 1567. 1573. 1584.



Nach der Ueberschrift Leisentrits ist die Singweise dem lateinischen Liede: „Ave virgo virginum“ entlehnt. Bei Mone (II. 61. 107. 256. 257. 368. 407. 410.) finde ich nicht weniger als acht Gesänge dieses Anfangs, von denen aber nur die nachstehenden gemäß ihres Strophenbaus zu unserer Melodie sich eignen könnten:

1. Ein Glossenlied über das „Ave Maria gratia plena“, aus versch. Handschr. des 15. Jahrh.

Ave virgo virginum
quae verbo concepisti
ave lactans filium
virgo permansisti,
ave coeli gaudium
nutrix Jhesu Christi
salve nunc me miserum
in hoc mundo tristi.
(Mone II. 107—109.)

2. Ein Marienpsalter v. St. Bernhard, aus einer Handschr. des 14. Jahrh.

Ave virgo virginum
ave via morum,
edidisti filium,
vitam mortuorum;
qui non in consilium
abiit impiorum,
is per te subsidium
conferat beatorum.
(Mone II. 256.)

3. Ein Marienpsalter v. St. Thomas v. Aquin. Handschr. d. 14. Jahrh.

Ave virgo virginum
per quam vir beatus
visitavit miseros
nobis ex te natus
tuis mater[1] meritis
nostras miseratus
releva miserias
foelix advocatus. (Mone II. 257.)

1) l. matris, oder V. 7 relevet. (Mone.)

Können wir nun auch nicht entscheiden, welchem Liede die Melodie eigen war, so haben wir doch die Gewißheit, daß diese mindestens ins 15., vielleicht auch ins 14. Jahrh. zurückreicht. Ihr hohes Alter erhellt noch daraus, daß sie genau in obiger Fassung auch im Gesangbuch der Böhm. Brüder v. 1544 f. 9 zu dem Liede: „Nv last vns zu dieser frist" vorkommt. Sie führt hier die Ueberschrift: „Gaudeamus pariter omnes", die aber wahrscheinlich nur auf den deutschen Text bezogen werden darf.

No. 44.
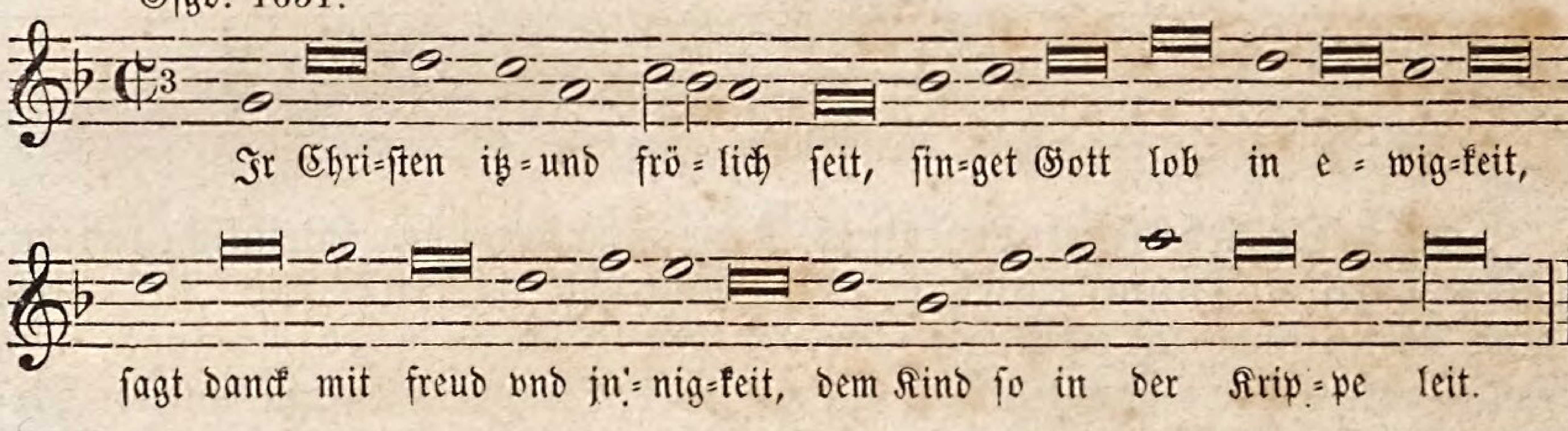
Ir Christen itzund frölich seit.

Novis adeste gaudiis. (Andern. Gsgb. 1608.)
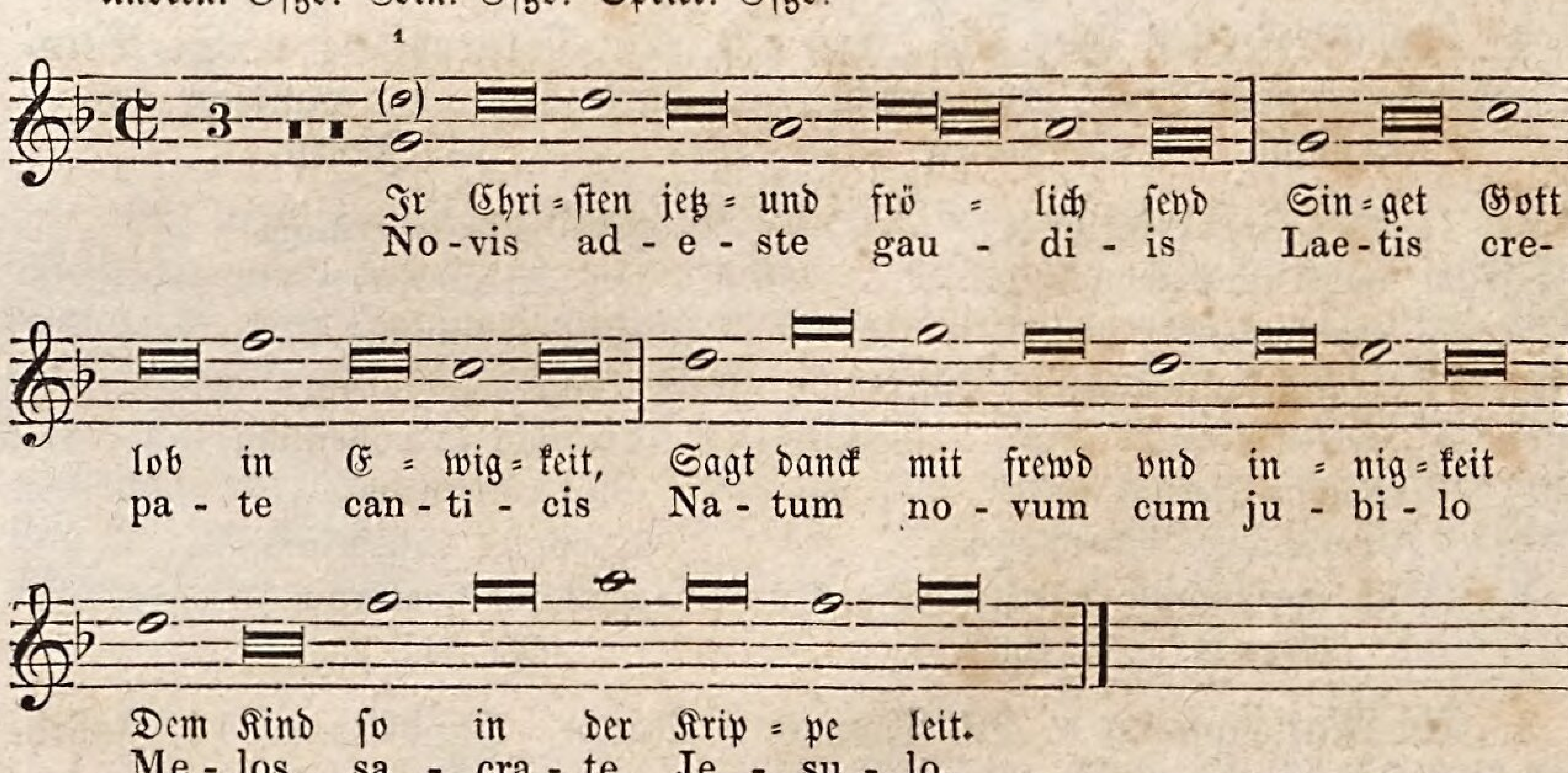
(Kehrein I. No. 61.)

„Ein ander Geistl. Lied, Auff Weihnachten, Dorinne die Historia der Geburt Christi begriffen ist."

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Speier. Gsgb. 1631.



Andern. Gsgb. Cöln. Gsgb. Speier. Gsgb.



Ich halte die Melodie ursprünglich einem lat. Liede angehörig; doch ist der Text des Andern. Gesangbuchs nicht das Original, sondern rührt wahr-

---

1) Die eingeklammerte Note D hat das Cöln. und das Speier. Gsgb.

scheinlich von dem Herausgeber dieses Gesangbuchs her.[1] Die schlechte rhythmische Notation Leisentrits im Vergleich zur Leseart der übrigen Quellen springt in die Augen.

No. 45.
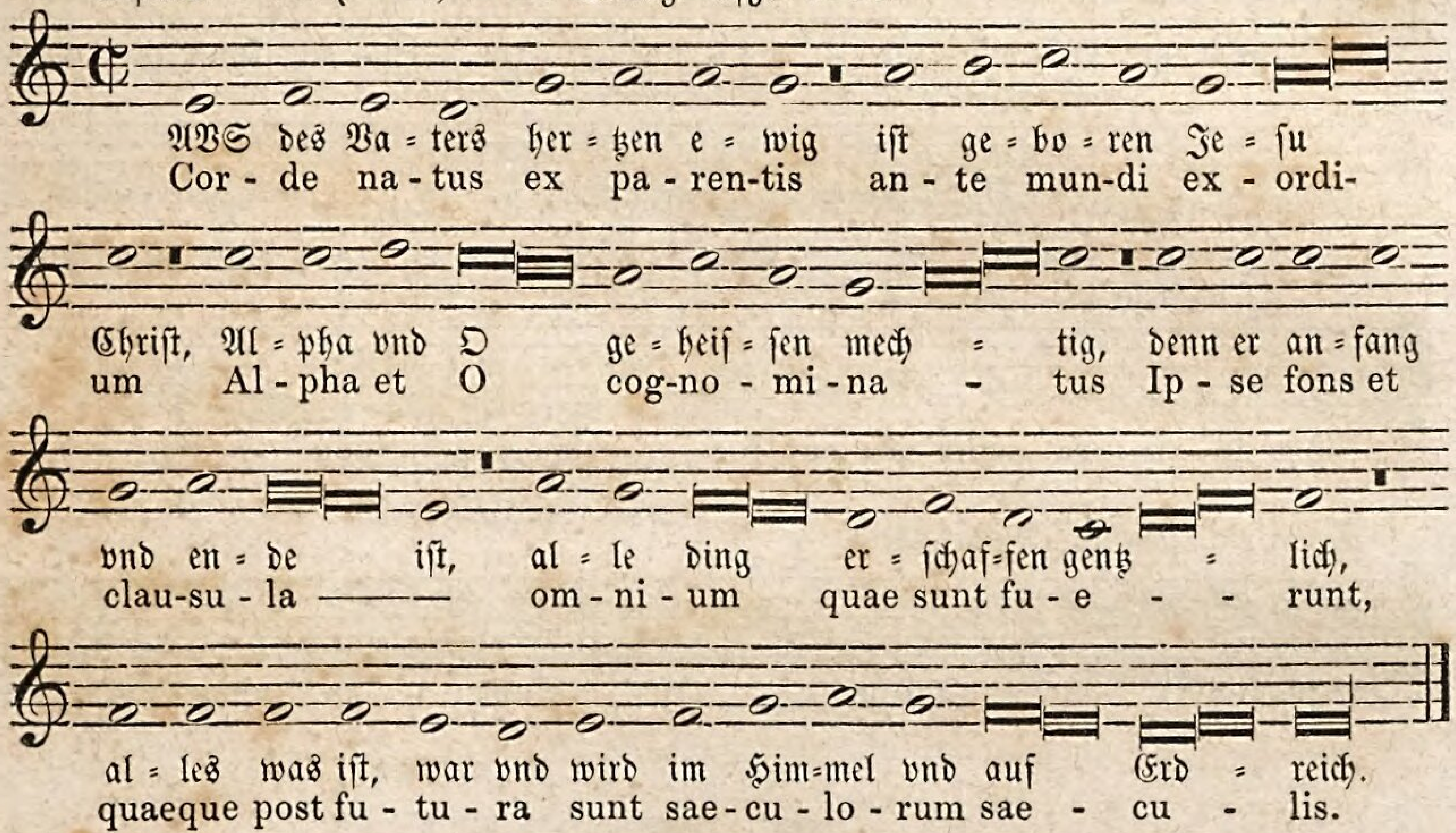
AUS des Vaters hertzen ewig.

Corde natus ex parentis (Prudentius, 4. Jahrh.)[2]

(Kehrein I. No. 63.)

„Der Hymnus Prudentij von Christi Geburt."

Leisentr. 1567. (1573.) 1584. Diling. Gsgb. 1576.



Der deutsche Text aus Wicels Odae christianae 1541. Er kommt sammt der majestätischen Singweise des aus dem 4. Jahrh. stammenden Hymnus in späteren Gesangbüchern nicht wieder vor. — Die Melodie erinnert in auffallender Weise an die des „Pange lingua gloriosi." Vielleicht war der Mangel einer guten Uebertragung des lat. Hymnus Ursache, daß die Singweise später keine weitere Aufnahme fand. Die älteste Uebertragung ist die des Mönchs v. Salzburg (Straßb. Handschr. 15. Jahrh.):[3]

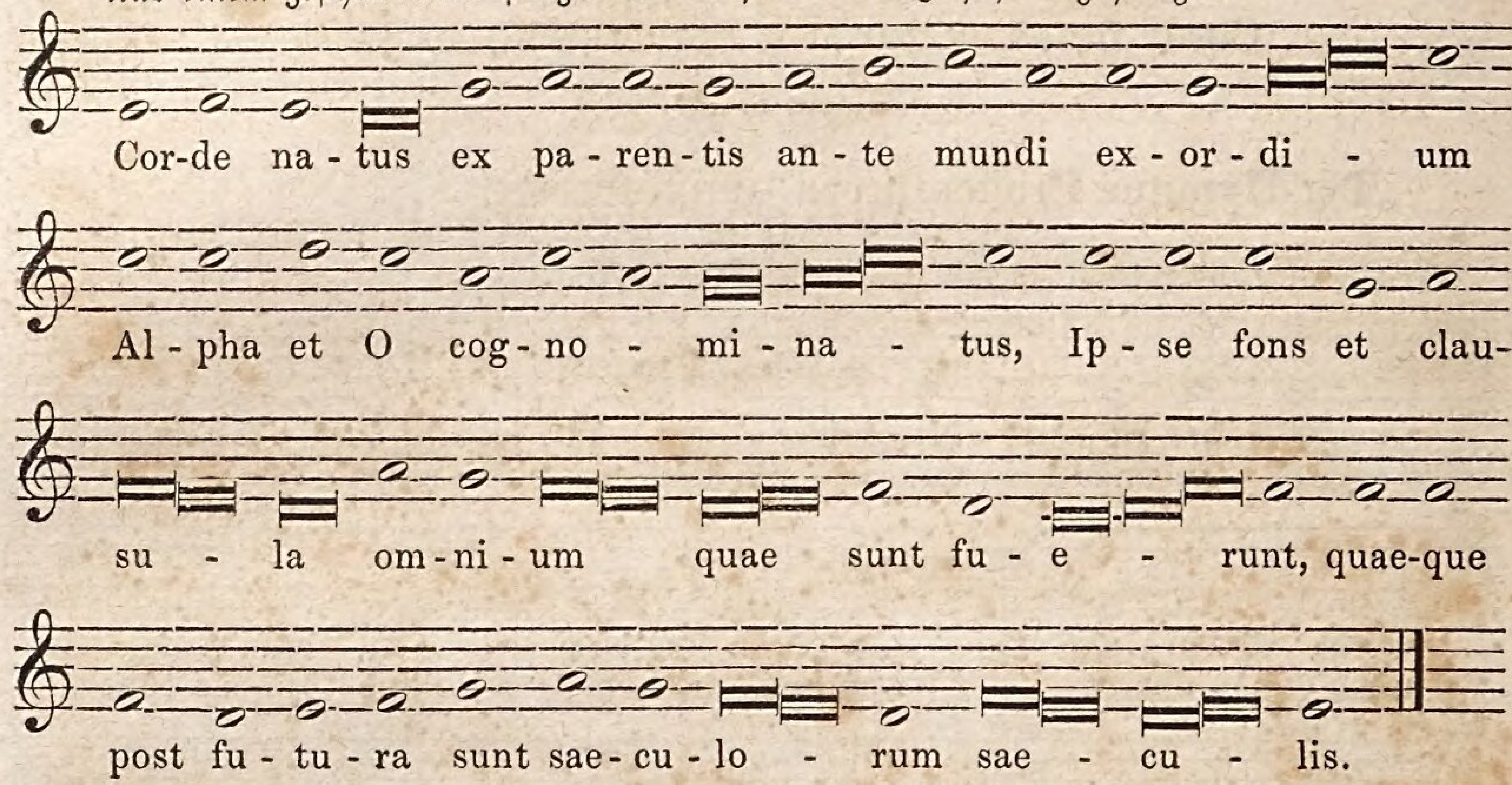
„Us dem väterlichen herzen
ist er geboren ewenclich
anvang, end heist er on scherzen
und ein brunn der gnaden rich.
aller ding die ie sint worden
und auch werdent künfteclich
nun und nimmer ewenclich."

1) Vergl. Beschreibung der Gesangbücher oben S. 69.
2) Daniel I. p. 122.
3) Hoffm. No. 159. Wackern. No. 773. — Kehrein („Kirchenlieder") gibt S. 40 aus der Wiener Handschr. 2682 eine Interlinearversion des 12. Jahrhunderts, welche hier nicht in Betracht kommen kann.

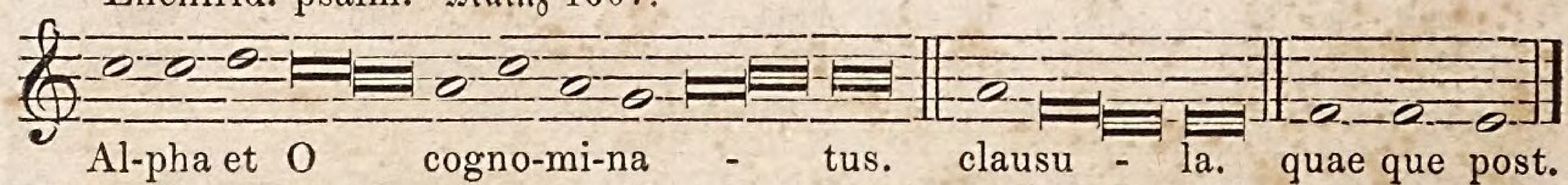
Die Reformierten sangen darauf eine Uebersetzung von Joh. Zwick: „Vs des vatters hertz ist geboren ein kind das ist Gottes sun", welche im J. 1540 im Druck erschien.[1] Lied und Singweise stehen auch im Bonnischen Gsgb. v. 1595 (f. 23[b]).

Die Fassung der Singweise bei Leisentrit ist diesmal ziemlich genau, wie eine Vergleichung mit folgenden Lesewaisen ergeben wird:

Aus einem geschriebenen Pergamentband, dem 14. Jahrh. angehörig.



Enchirid. psalm. Mainz 1607.



No. 46.

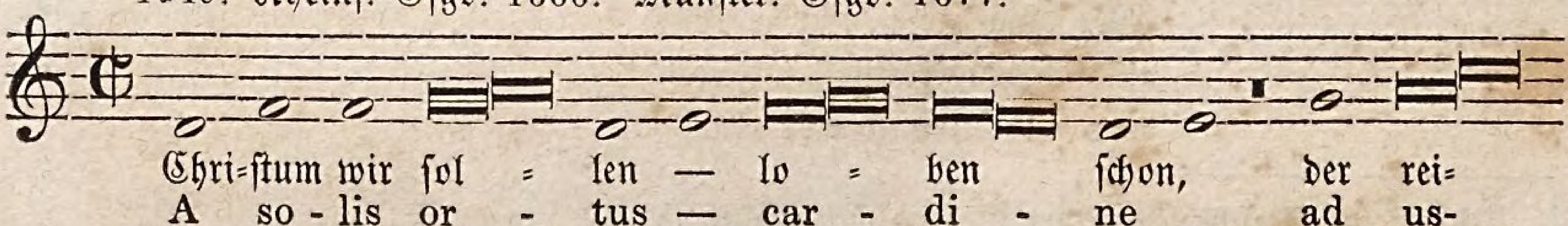
Christum wir sollen loben schon.

A solis ortus cardine. (Sedulius, 5. Jahrh.)
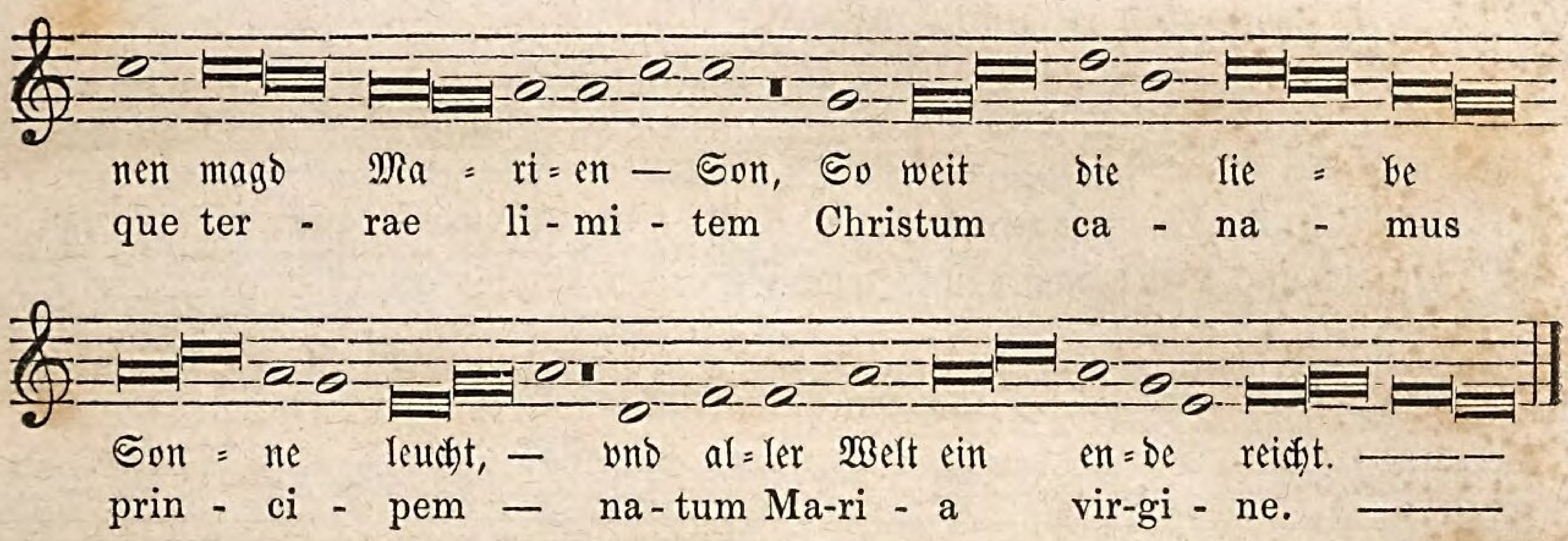
(Kehrein I. No. 62.)

„Der Hymnus Sedulij A solis ortus cardine, in seiner Kirchen Melodey."

Leisentr. 1567. (1573) 1584. Diling. Gsgb. 1576. 1589. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



1) „Nüw gsangbüchle von vil schönen Psalmen 2c. Zürich by Christoffel Froschouer, Im Jar D.M.XL." in 8. Wackern. S. 435 u. 456.



Der lat. Hymnus sammt seiner uralten Weise ist noch in kirchlichem Gebrauch. Obige Fassung ist notengetreu aus Leisentrit in das Diling. Gsgb. übergegangen; die späteren Gesangbücher weichen etwas von derselben ab, stimmen aber mehr, wie sie, mit kirchlichen Lesearten überein.

Im 15. Jahrhundert existierten bereits mehrere deutsche Uebertragungen des Hymnus, eine von H. v. Laufenberg und eine vom Mönch v. Salzburg.

Erstere lautet bei Hoffm. No. 144 aus der Straßb. Handschr. B. 121:

„Berr von der sunne ufegang
unz zu der erden umbefang
Christum den fürsten dankent ser
den geboren hat Maria her.“ [1]

Die andere bei Kehrein (Kirchenlieder) S. 183 aus der Wiener Handschrift 2856, und bei Hoffmann aus dem München. Cod. germ. 715. Bl. 127[b]—131[a]:
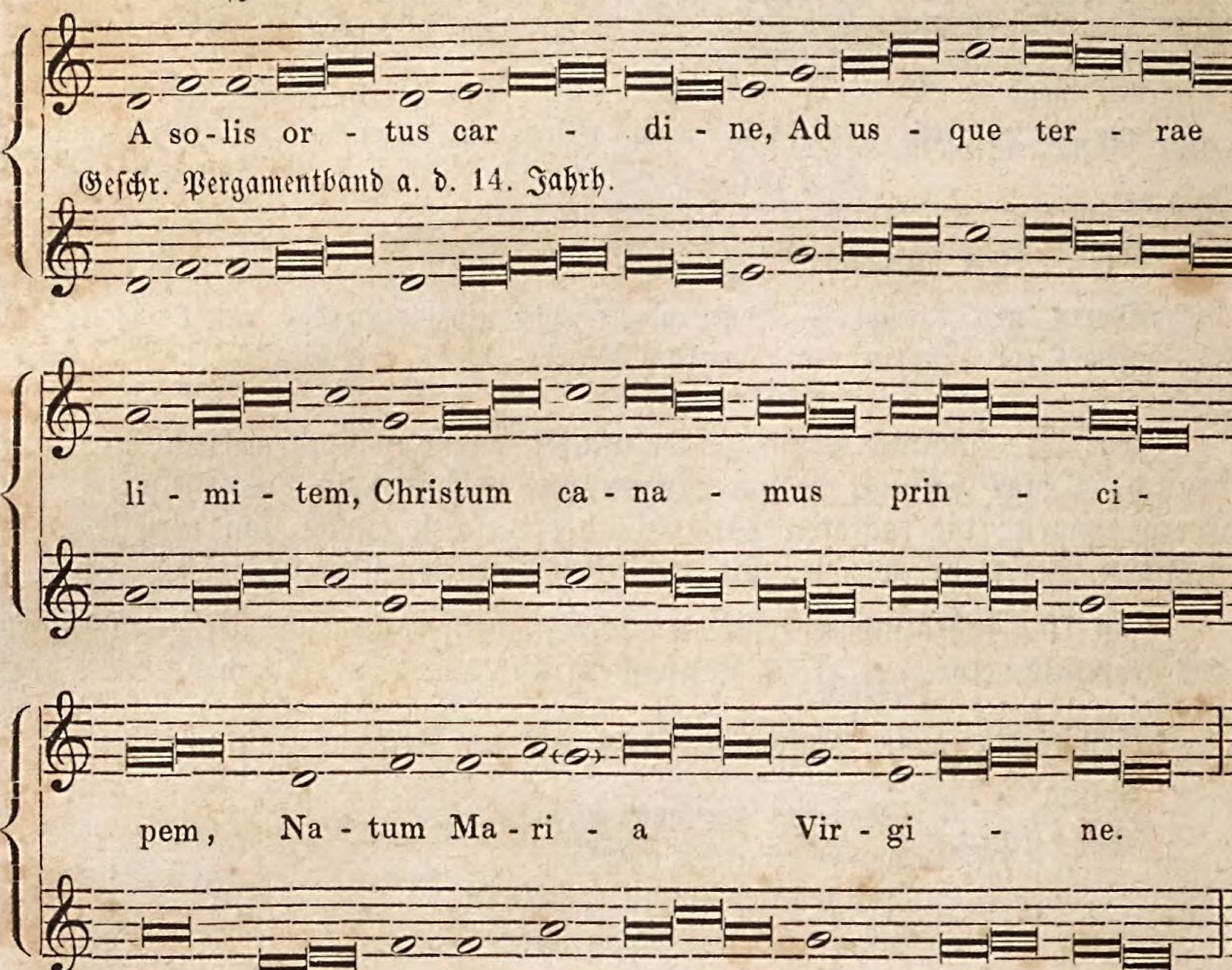
„Uon anegeng der sunne klar
bis an ein ende der werllde gar
wir loben den süssen Jhesum Christ
der von der maid geporen ist.“

Auch der Hymnarius von Sigmundslust 1524 gibt eine Uebersetzung (Hoffm. No. 140). Das deutsche Lied Leisentrits wird mit Unrecht Luther zugeschrieben; siehe darüber Kehrein S. 19, No. 62 u. S. 198 zu No. 62.

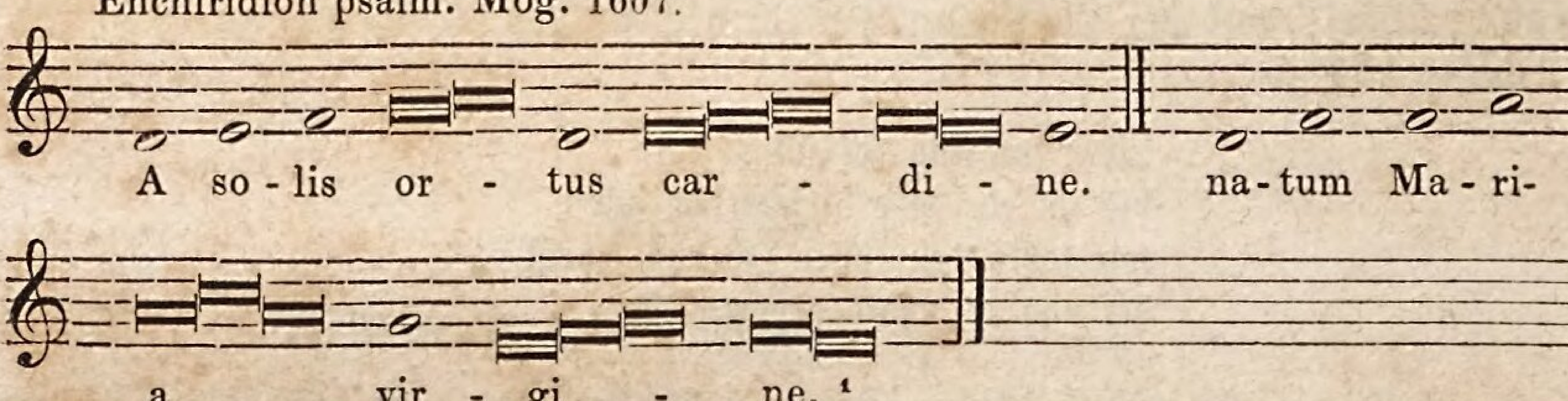
Bei den Protestanten erscheint die Melodie zuerst im Erfurter Enchiridion 1524, dann in Walthers Chorgesangbuch desselben Jahres. Letzteres hat die „streng katholische“, ersteres die „volksmäßigere“ Weise. Luther „hat die alte Singart vorgezogen.“ (Winterfeld.) Die meisten protest. Gesangbücher des 16. Jahrhunderts scheinen Lied und Tonweise aufgenommen zu haben. Mit unseren Leseweisen stimmend finde ich sie noch im Gsgb. der Böhm. Brüder 1544,[2] im Bonnischen Gsgb. 1595 und im Eislebener 1598. Am meisten vereinfacht findet sie sich in der Regel in mehrstimmigen Tonsätzen jener Zeit.

1) Auch bei Wackern. No. 760.
2) Zu dem Lied: „Lobsinget Gott und schweiget nicht.“

Cöln. Gsgb. Corner. Speier. Gsgb.



Enchiridion psalm. Mog. 1607.



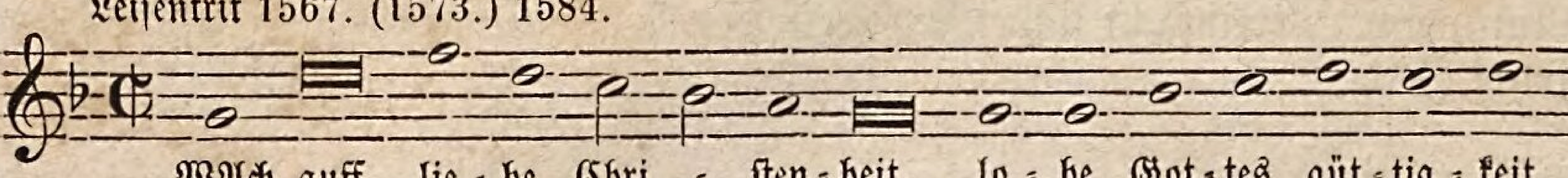
No. 47.

WAch auff liebe Christenheit.

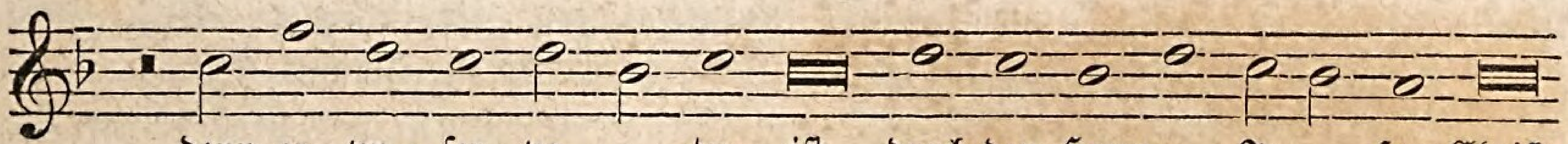
(Kehrein I. No. 64.)

„Ein ander andechtiges Lied von Christi geburt, vmb Weihnachten.“
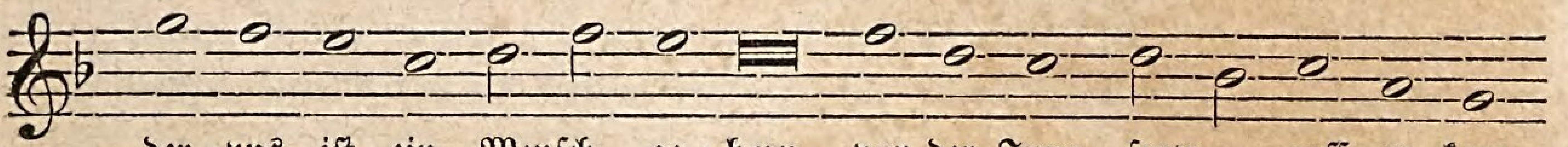
Leisentrit 1567. (1573.) 1584.



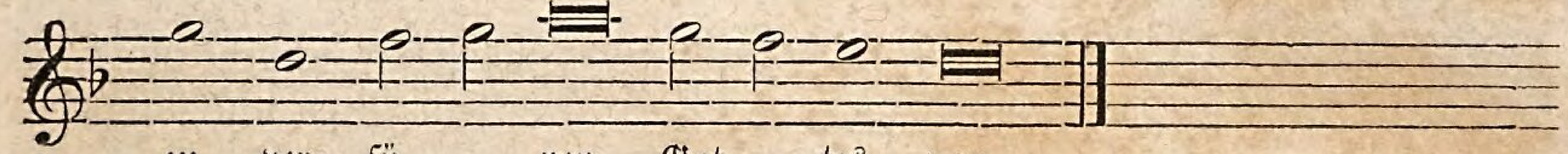
1) Sonst stimmt das Enchiridion mit der Leseart des Cöln. Gesangbuchs ꝛc.



denn er vn = ser va = ter ist, durch den Herrn Je = sum Christ,



der vns ist ein Mensch ge = born, von der Jung = fraw auss = er = korn



zu ver = sü = nen Got = tes zorn.

No. 48.

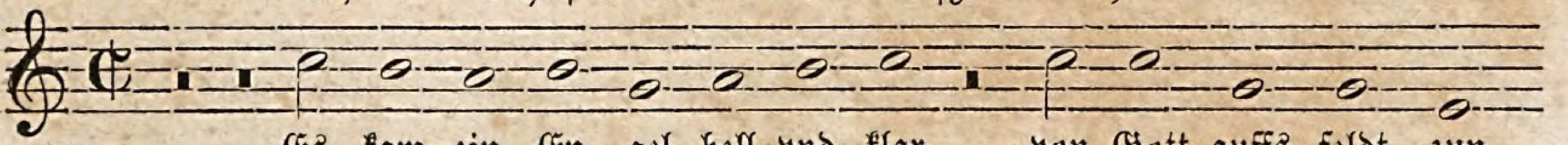
Es kam ein Engel hell vnd klar.

Illustris alto Nuncio. (Andern. Gsgb. 1608.)

(Kehrein I. No. 120.)

„Ein schön Geistl. Lied von Christi Geburt, auff die Melodey, Ihr Christen jetzund fröhlich seidt,[1] oder wie folgt.“

Leisentr. 1567. (1581.) 1584. Diling. Gsgb. 1589. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677. („Cant. spirit.“: Bamberger Gsgb. 1628. Würzb. Gsgb. 1671. Brauns Echo Hymnod. 1675. Corners geistl. Nachtigall 1676. Steins Choralbuch für Cöln: Cöln. Gsgb. 1595.)



Es kam ein En = gel hell vnd klar, von Gott auffs feldt zun
Il - lu - stris al - to Nun - ti - o Ap - pa - ru - it pa-



Hir = ten dar, der war gar sehr von her = tzen fro, vnd sprach
sto - ri - bus Quos mox o - van - ter ta - li - bus Af - fa-



frö = lich zu jhn al = so.
tur il - le vo - ci - bus.

Für das vorreformatorische Alter dieser Melodie fehlen uns bis jetzt die nöthigen Nachweise. In der vom Pfarrer X. L. Hartig herausgegebenen „Siona“ steht sie No. 14. mit der lat. Ueberschrift: „Coelis ab altis prodeo“ v. Ph. de Vitry 1361. Einen Beleg dazu konnte ich nicht erlangen.

Die älteste bis jetzt bekannte Quelle der Singweise ist auf protest. Seite das Magdeburger Gsgb. v. 1540. Ueber den eigentlichen Ursprung derselben
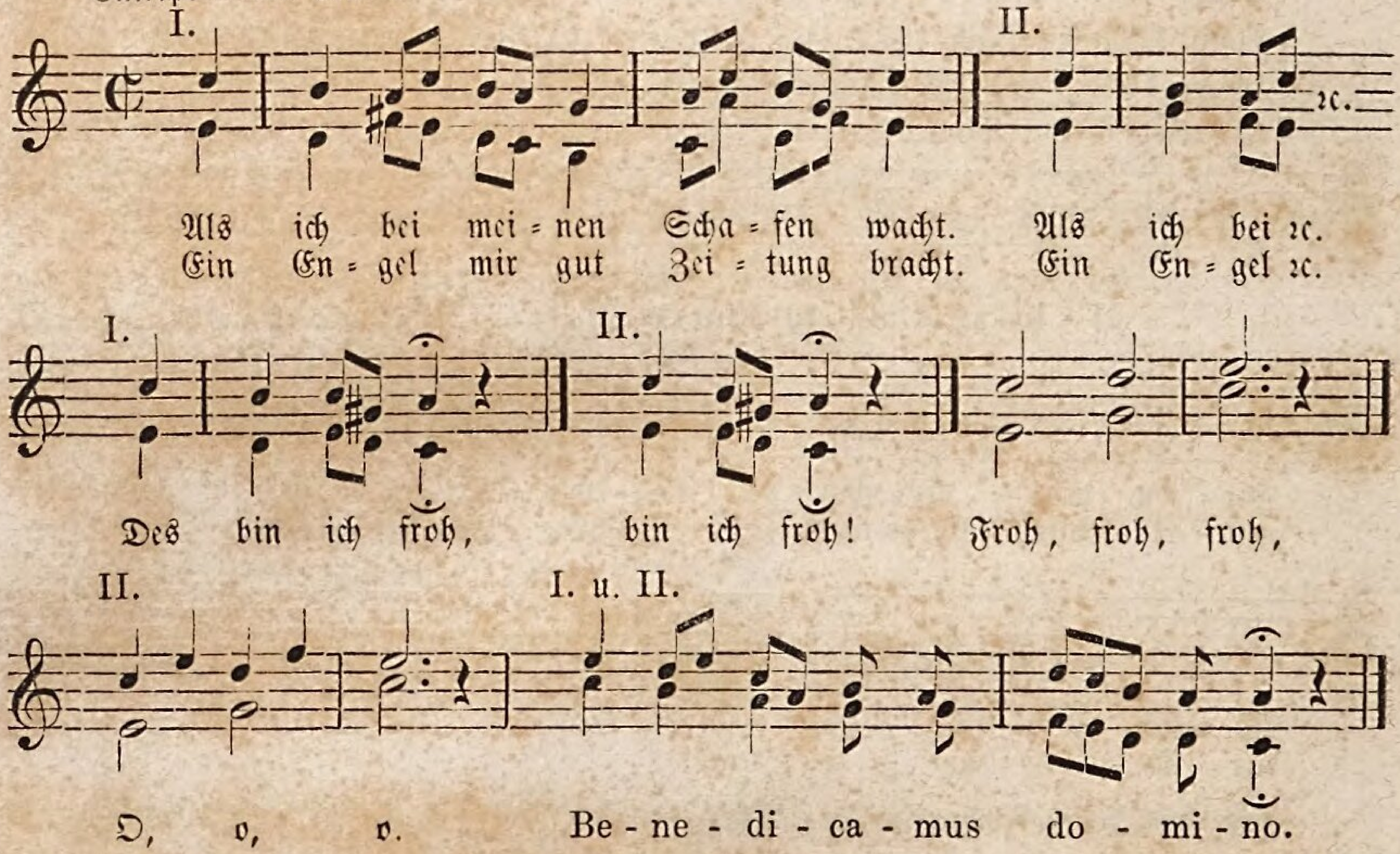
---

1) S. No. 44.

gehen auch die Ansichten der protest. Hymnologen auseinander: Winterfeld hält sie für die Weise eines allgemein bekannten Wiegenliedes; Wackernagel glaubt sie (im Gegensatz zu Tucher) von Luther eigens für das Lied erfunden; Koch und Schauer fügen sich dessen Meinung ohne Grundangabe. Entscheidende Gründe sind für keine Ansicht beigebracht.

Eigenthümlich ist eine Meinung, welche sich in der Musikalischen Zeitschrift für Deutschlands Volksschullehrer „Euterpe", Jahrg. 1835, No. 1. S. 7 u. 8 geltend macht. Der Verfasser (Stangenberg) sagt:

„Luther basierte diese Melodie auf ein ächtes Volkslied und benutzte bei der Bearbeitung die Rathschläge seiner Freunde Senfl in Wien und Rhaw in Wittenberg. Das Lied selbst wurde nach weiteren Forschungen vom Volke am südwestlichen Abhange des Thüringer Waldes gesungen. Man achte besonders darauf, wie Luther die Schlußstrophe seines Chorals aus der letzten Periode des Liedes zu den Worten: „Benedicamus domino" herausgefühlt (!) hat. Er verläßt hier die Melodie des Volksliedes, faßt die Altstimme desselben auf, läßt sie selbständig auftreten und gewinnt dadurch eine Durmelodie, der wir auch im Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott" sowohl im ersten Theil, als am Schlusse des ganzen Chorals, wie auch am Schlusse zu „Wo Gott zum Haus", beide Choräle im Jahr 1530 entstanden, begegnen, eine Melodienfigur, die das erhabenste Product musikalischer Schöpfungen ist. (!) — Das Volkslied, das wir hier geben, findet sich auch im Paderbornischen und wurde auch als katholisches Kirchenlied benutzt und in dortigen alten Gesangbüchern abgedruckt" 2c.

Euterpe 1835. No. 1.



Obgleich es nicht zu verkennen ist, daß der Anfang dieser Volksweise mit dem der in Rede stehenden Melodie in Verwandtschaft steht, ja nach älteren Lesearten fast zusammenfällt, und daß auch gemäß der begleitenden Schlußzeile eine Beziehung zwischen beiden nicht abzuweisen sein dürfte; so ist doch die ganze Argumentation des H. Stangenberg sammt dem beigegebenen Beleg ein trauriger Beweis gänzlichen Mangels, aufrichtiger Forschung und wahrheitsliebender Berichterstattung. Sollte Luther die Altstimme der

Schlußzeile bei Fertigung seiner Melodie benutzen, so müßte sie doch damals wirklich vorhanden gewesen sein, d. h. es müßte ein mehrstimmiger Satz zu jenem Volksliede existiert haben. Wo hat aber Jemand diesen gefunden? Herr Stangenberg hat ihn gefunden, und ich auch, und zwar in A. v. Haxthausens „Geistlichen Volksliedern" (Paderborn 1850). Es ist ein dreistimmiger Satz für Klavier, der, wenn ich recht berichtet bin, von dem Herausgeber selbst herrührt, aber allerneuesten Ursprungs ist. Sollte es der Herr Verfasser mit dem „Herausfühlen" jener Altstimme wirklich ernst gemeint haben; so möchte ich ihm zu bedenken geben, wie zufällig sie sich hier in einem dreistimmigen Satze und wie anders sie sich schon bei der Wiederholung des „Benedicamus", die in dem Beleg weggelassen ist, zum andern Mal gestaltet hat.[1]

Man ist gewöhnt, das protest. Lied: „Vom Himmel hoch", dessen Anfangsstrophe die zweite unseres kathol. Liedes ist, für eine Dichtung Luthers zu halten. Er soll es kurz vor 1535 zum Singen für seine Kinder bei der Christbescherung gedichtet haben. Gedruckt erscheint es zuerst 1535 in Klugs Gesangbuch, aber nicht mit unserer obigen Melodie, sondern mit der Weise des weltlichen Liedes: „Aus fremden Landen komm ich her", das man auch als Grundlage des geistlichen betrachtet.[2] Unser katholisches Lied hält man aber für das ältere, wie Kehrein, Hölscher u. A. näher begründen.[3]

Bei all diesen widersprechenden Meinungen und Verhältnissen kann über den Ursprung der obigen Melodie keine feste Meinung gefaßt werden. Gewiß ist nur, daß sie, wie bereits bemerkt, im Magdeburger Gsgb. 1540 zum erstenmal dem Liede Luthers, statt der des weltlichen Liedes, beigegeben ist.

Für jüngeres Alter derselben scheint zu sprechen:

1) daß sie weder im Münchener Gsgb. 1598, noch im M. Beuttnerschen 1602, noch im Mainzer Cant. 1605 steht;[4]

2) daß Val. Triller in seinem „Schlesischen Singbüchlein 1545" die Weise jenes weltlichen Liedes: „Aus fremden Landen" zu der mehr kathol. Fassung des Weihnachtsgesanges aufnahm, während er sonst überhaupt die Aufnahme lutherischer Gesänge zu umgehen suchte;

3) daß die Schlußzeile allerdings mit mehrern Weisen von Luthers Liedern übereinstimmt.

Es sind zahlreiche mehrstimmige Bearbeitungen älterer Tonsetzer vorhanden. Die merkwürdigste ist die von G. Forster (1544), in welcher jene weltliche Melodie mit dieser verbunden vorkommt. S. Anhang II. No. 7.

---

1) Die Darstellung des H. Stangenberg rief bereits in No. 5 jener Zeitschr. eine freilich obige Aufklärung nicht berücksichtigende Gegenansicht hervor, der aber bis jetzt keine Rechtfertigung gefolgt ist.

2) Diese Melodie steht mit der obigen zusammen in dem vierstimmigen Satze G. Forsters.

3) Für das höhere Alter des kath. Textes scheint mir noch der Umstand zu sprechen, daß Val. Triller, der bekanntlich der Schwenkfeldschen Lehre zuneigte und in seinem „Schlesischen Singbüchlein" die Lieder Luthers mied, eine andere Fassung als die lutherische, und dabei namentlich die kathol. Anfangsstrophe aufgenommen hat.

4) In dem neuen Cöln. Choralbuch v. Pfarrer Stein ist sie angeblich aus einem Mainzer Gsgb. v. 1595 entnommen.
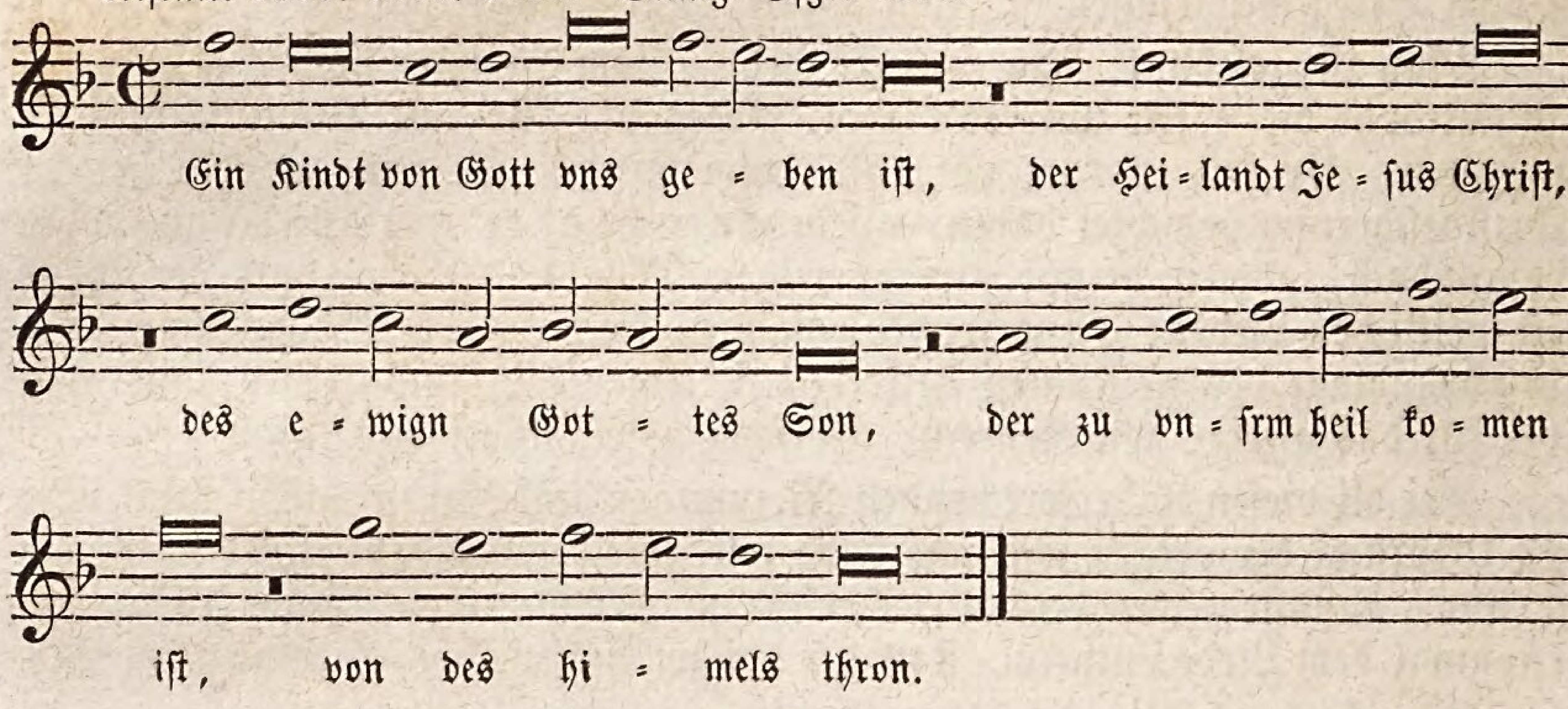
No. 49.

Ein Kindt von Gott vns geben ist.

(Kehrein I. No. 71.)

„Aber ein anders von der Geburt Christi auff die vorgehende Melodey, Nobis est natus hodie, oder wie volget.“

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576.



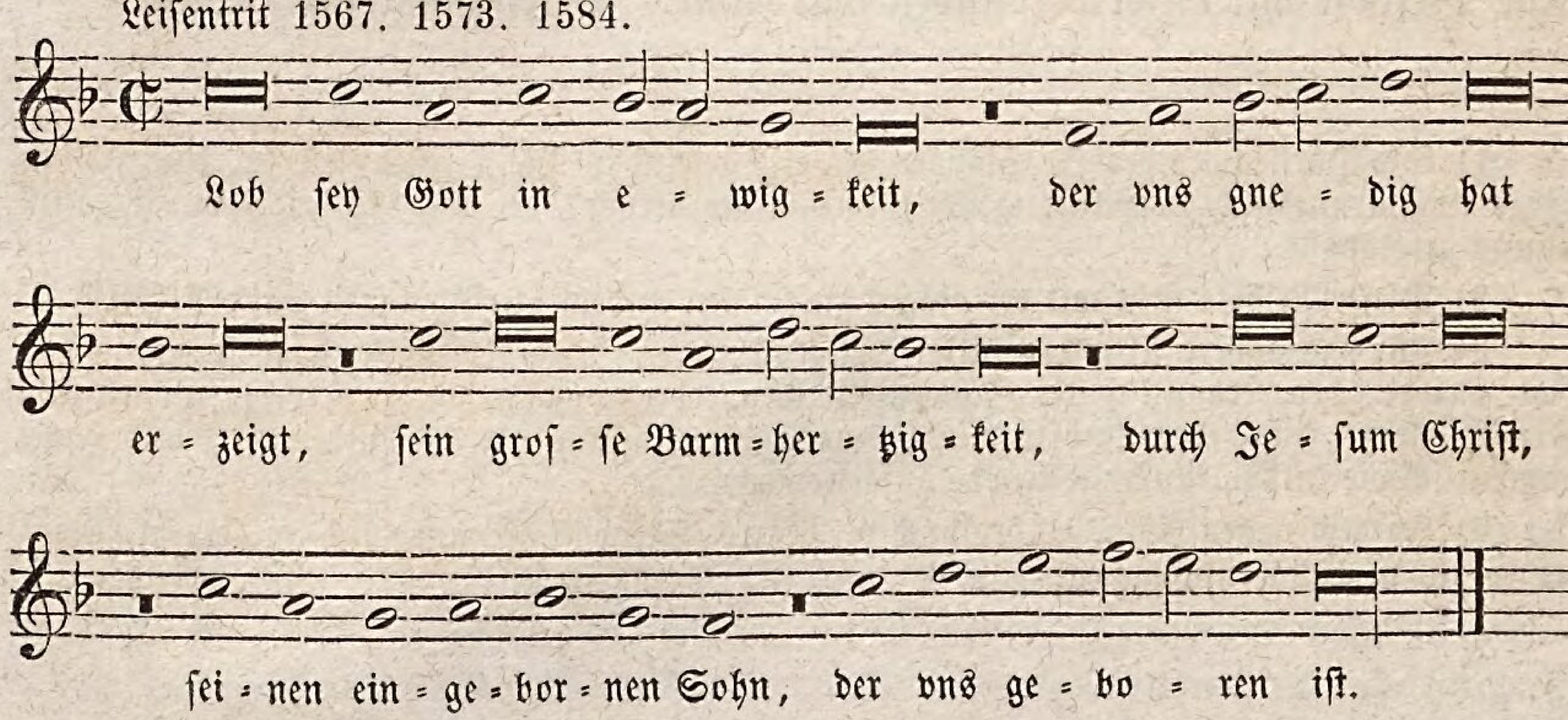
No. 50.

Lob sey Gott in ewigkeit.

(Kehrein I. No. 74.)

„Ein Ander recht Christlich Lied, von der frewdenreichen Christi geburt, durch einen wargleubigen, auffrichtigen vnd bestendigen Catholischen man Componirt.“

Leisentrit 1567. 1573. 1584.
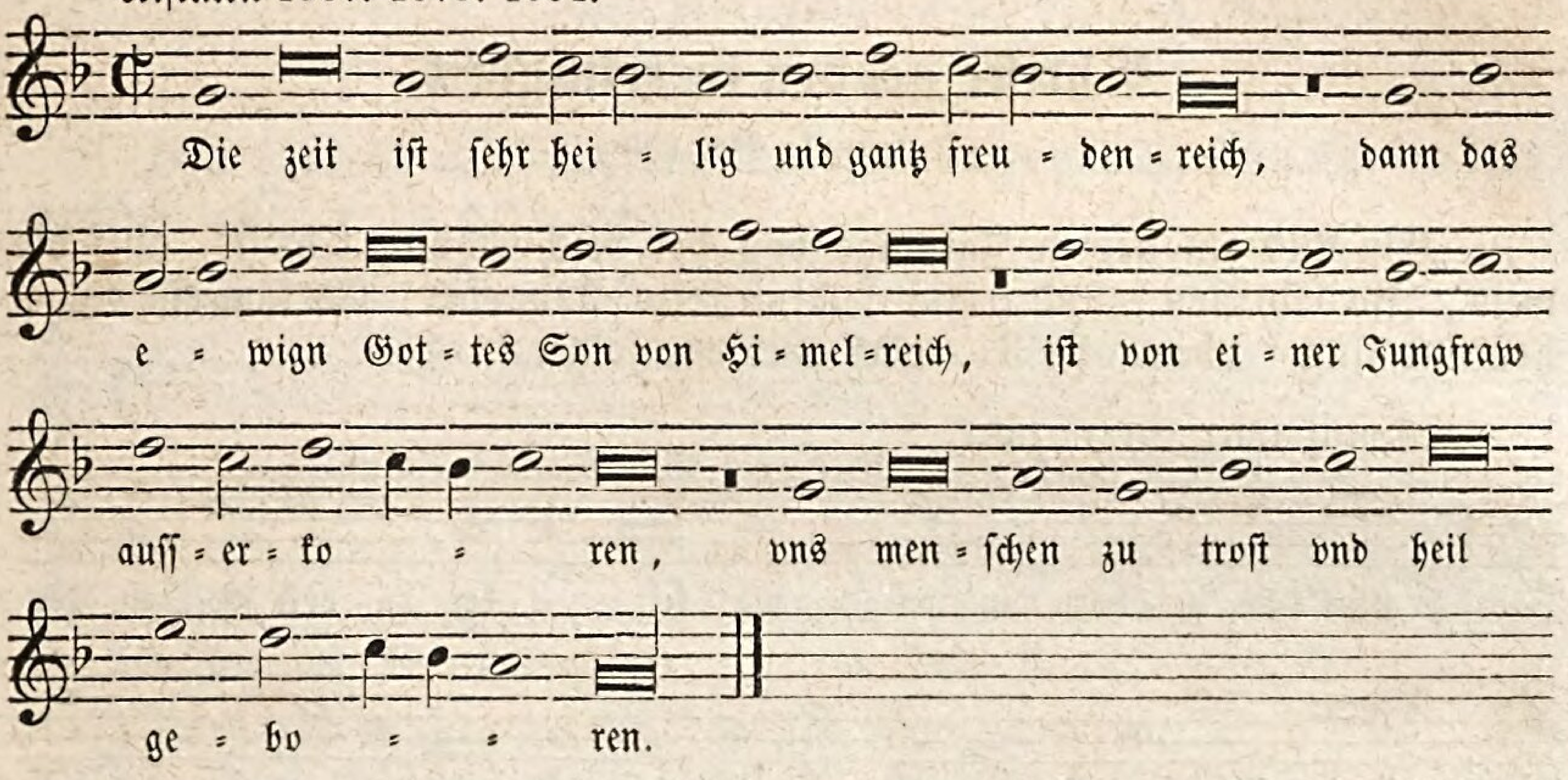


No. 51.

Die zeit iſt ſehr heilig.

(Kehrein I. No. 75.)

„Ein Andechtig Lied von Chriſti geburt.“

Leiſentrit 1567. 1573. 1584.



No. 52.
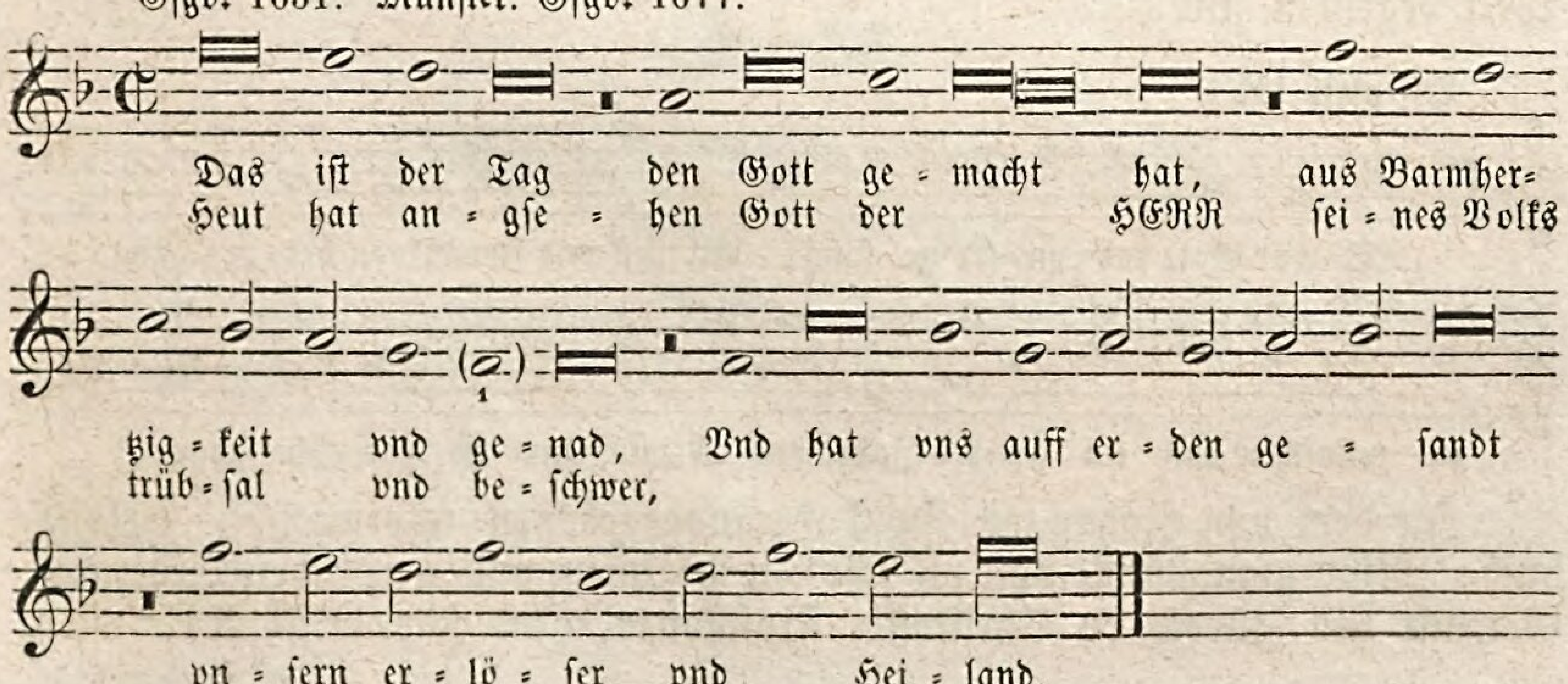
Das iſt der Tag den Gott.

Haec est dies, quam fecit Dominus.

(Kehrein I. No. 77.)

„Das Haec est dies, quam fecit Dominus &c. auch in Deutſcher ſprach.“

Leiſentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gſgb. 1676. Cöln. Gſgb. 1610. 1619. Speier. Gſgb. 1631. Münſter. Gſgb. 1677.



---

1) Die eingeklammerte Note F hat das Cöln. und das Speier. Gſgb.

Einen metrischen lat. Text zu dieser Ueberschrift finde ich nicht. In kirchlichem Gebrauch ist ein kurzes Ostergraduale: „Haec dies, quam fecit Dominus: exultemus, et laetemur in ea", dessen Inhalt und Bestimmung dem obigen Liede nicht entsprechen, und dessen Singweise mit der vorstehenden auch keine Gemeinschaft hat.
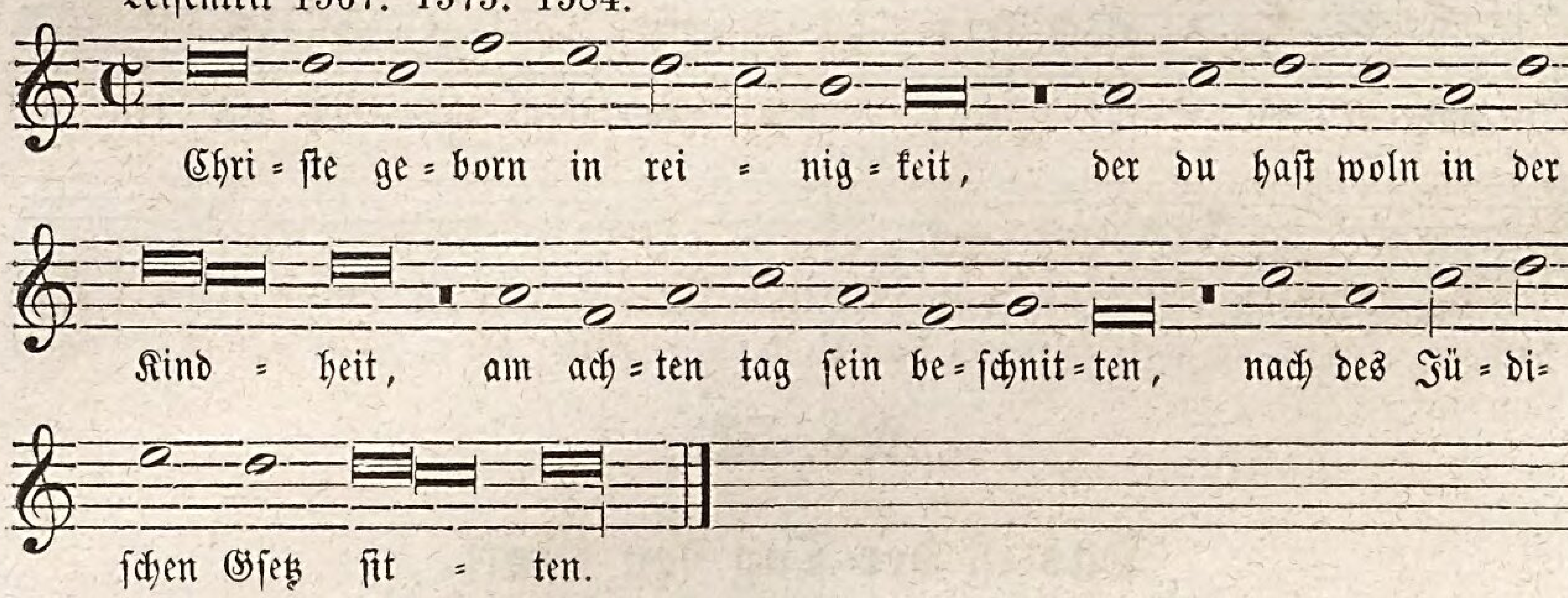
No. 53.

Christe geborn in reinigkeit.

(Kehrein I. No. 130.)

„Ein Lied am newen Jarstage von der beschneidung Christi, auff die weis, Ihr Christen jtzund frölich seidt,[1] folio 22, oder, Es kam ein Engel hell vnd klar,[2] oben folio 31, oder aber wie folget."

Leisentrit 1567. 1573. 1584.

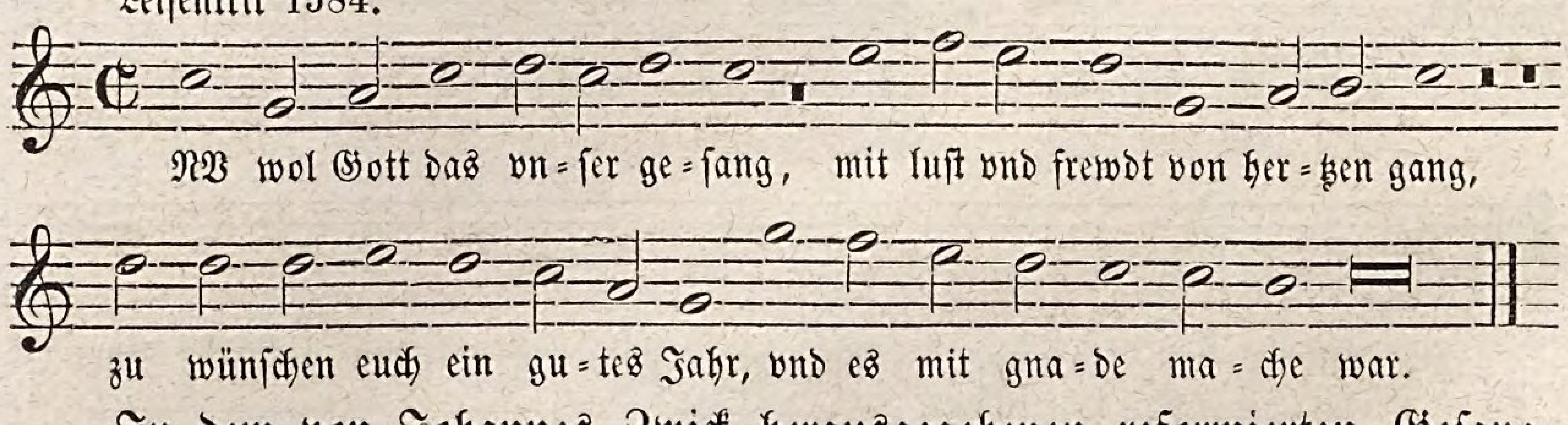


No. 54.

NV wol Gott das vnser gesang.

„Ein ander schön Lied zum Newen Jahr, dorinnen alle Stände der Welt begriffen sind."

Leisentrit 1584.



In dem von Johannes Zwick herausgegebenen reformierten Gesangbuch: „Nüw gsangbüchle von vil schonen Psalmen vnd geistlichen Liedern 2c. Getruckt zuo Zürych by Christoffel Froschouer, Im Jar D.M.XL." steht

---

1) S. No. 44.
2) S. No. 48.

dieses Lied mit der Ueberschrift: „In der melody, Gelobet seyst du Jesu Christ.“ (Vergl. Wackern. S. 456.)

No. 55.

GOtt ist auff Erden kommen.

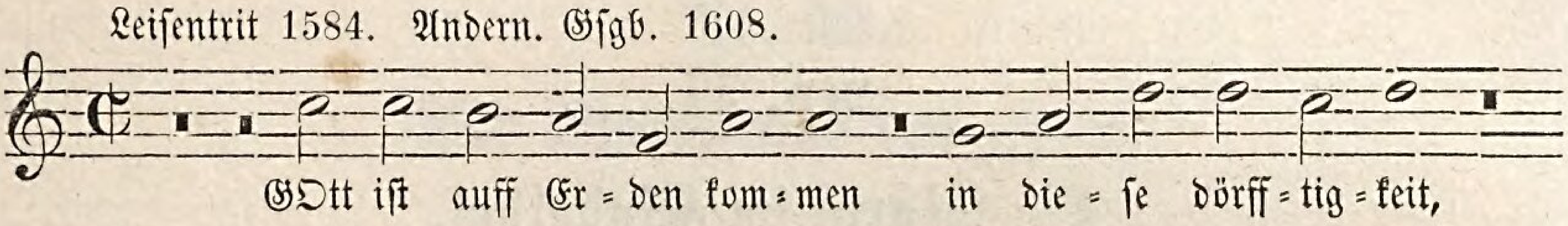
(O süsser Herr Jesu Christ. Andern. Gsgb. 1608.)

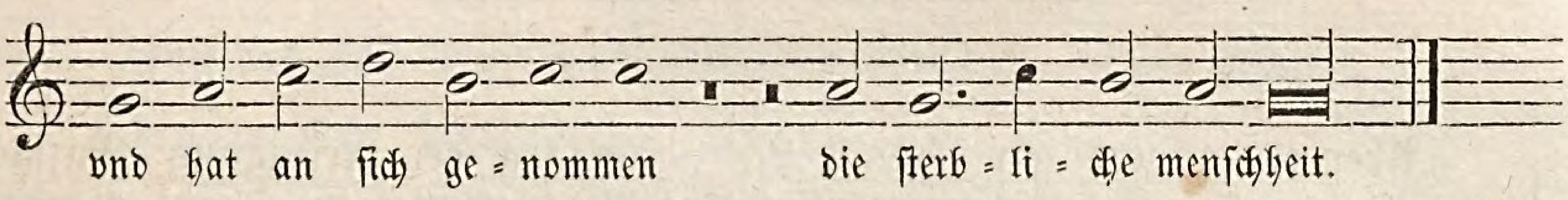
Jesu redemptor orbis.

(Kehrein I. No. 142.)

„Ein Schönes altes Liedt auff das newe Jahr vnd H. Drey König tagen, gerichtet auff sein alte weis.“

Leisentrit 1584. Andern. Gsgb. 1608.





Die Ueberschrift deutet für Text und Melodie auf ein hohes Alter. Das Andern. Gsgb. setzt zu letzterer das Lied: „O süsser Herr Jesu Christ“[1] nebst dem lat. Text:

„Jesu redemptor orbis,
Quondam prophetice,
Praesagijsque veris
Signate mystice.“

den ich als von dem Herausgeber neu verfertigt ansehe.[2] Sollte unsere Singweise auch ursprünglich einem lat. Liede angehört haben, so darf jedenfalls das vorstehende nicht als dieses Original angesehen werden. Zu dem deutschen Texte des Andern. Gesangbuchs hat das Cölner Gsgb. und nach ihm das Speierer eine andere Melodie. S. No. 83.

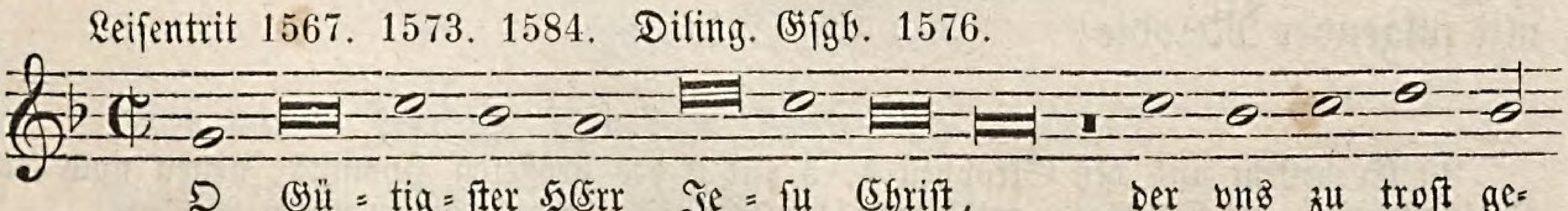
No. 56.

O Gütigster HErr Jesu Christ.
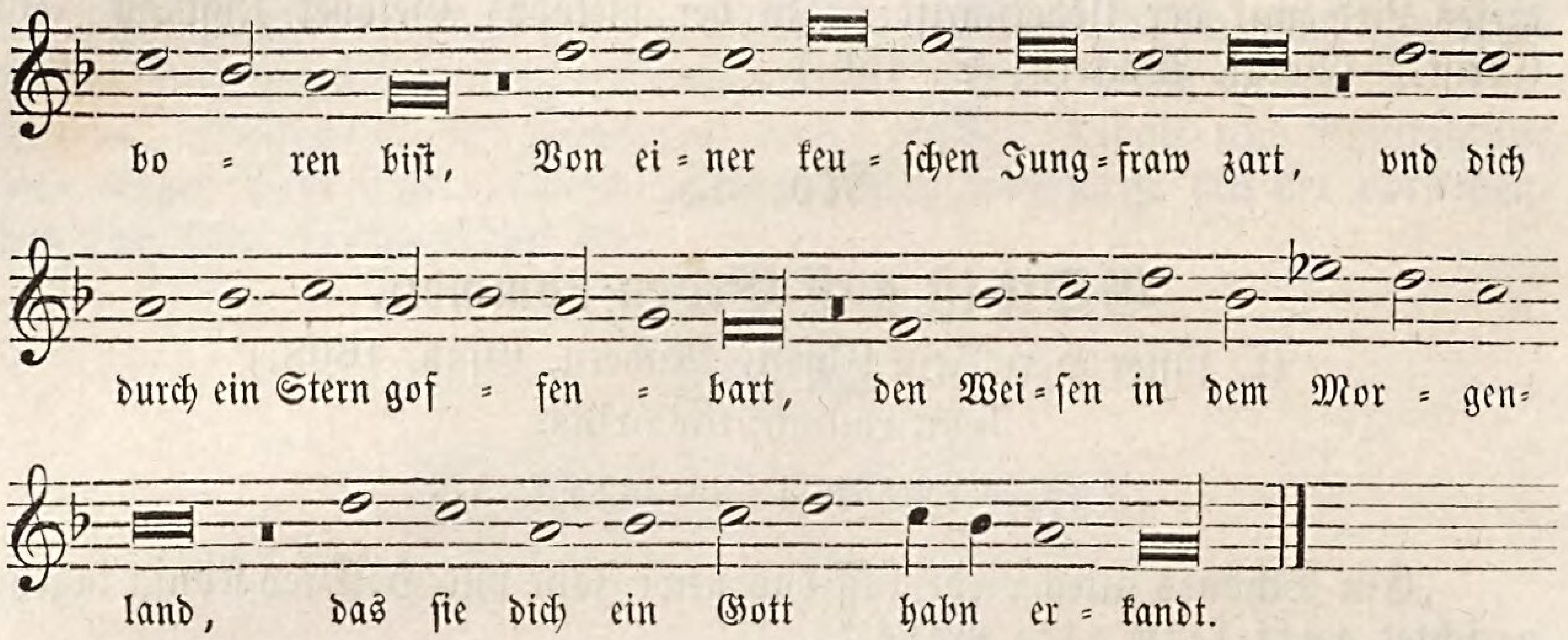
(Kehrein I. No. 141.)

„Ein schön andechtig vnd Christlich Lied an der heiligen drey Könige tag, mag bis auff Liechtmeß gesungen werden.“

Leisentrit 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576.



1) Kehrein I. No. 139.
2) Vergl. Beschreibung des Andern. Gesangbuchs oben S. 65 — 70.
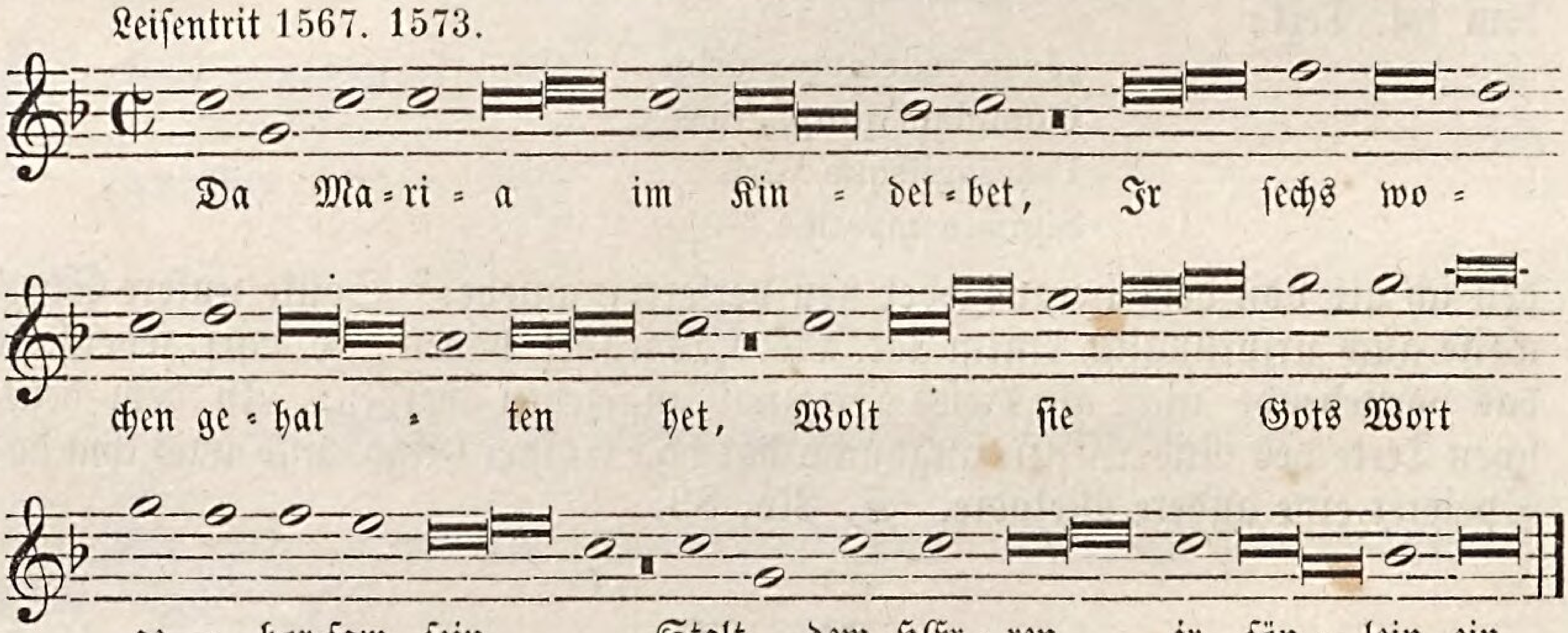


No. 57.

Da Maria im Kindelbet.

(Kehrein II. No. 413.)

„Aber ein anders gar schönes Lied, am tag der Reinigung Mariae Gottsgebererin, auff das Euangelium Luc. 2. Gerichtet im Thon, Christe geborn in reinigkeit, oder wie folget."

Leisentrit 1567. 1573.



Diese Melodie habe ich als Weise des ehemals in kirchlichem Gebrauch befindlichen Hymnus „In festo Assumptionis B. Mariae Virginis ad Vesper.": „Fit porta Christi pervia" erkannt. Dieser Hymnus ist ein Bruchstück des Hymnus: „A solis ortus cardine"[1] und hat in kirchlichen Büchern seine eigne Melodie, die nach dem mir vorliegenden Enchiridion psalm. Mog. 1607 genau mit der obigen übereinstimmt.[2] Corner hat das Lied mit folgender Melodie:
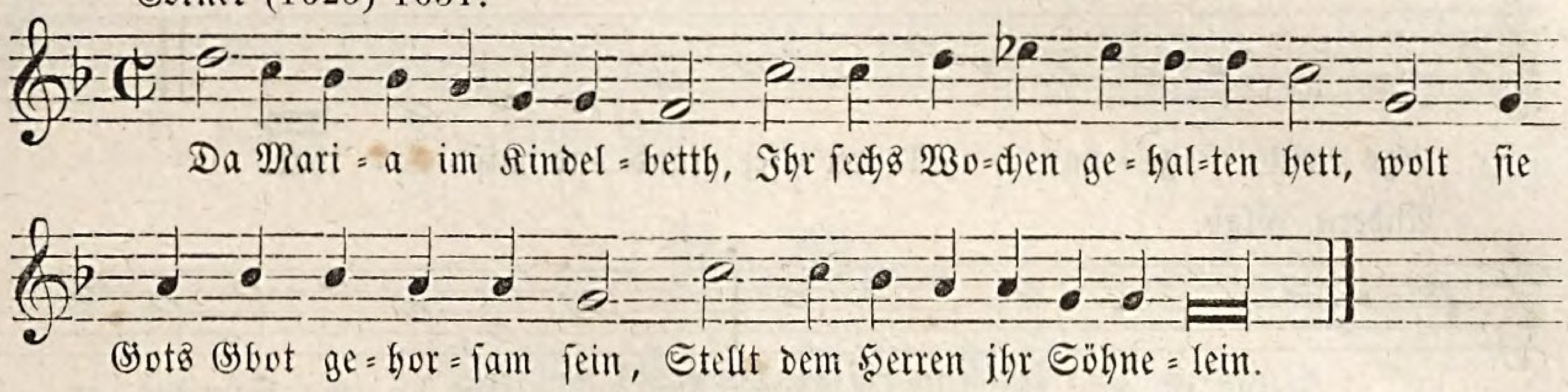
---

1) Er besteht aus den Strophen 4, 5 und 6 des größeren Hymnus, denen noch eine Schlußstrophe, die Doxologie enthaltend, beigefügt ist. Vergl. hierzu unten No. 68.

2) Den Hymnus: „A solis" Daniel I. 21. Ueber das Verhältniß des „Fit porta" Daniel IV. 58. Die Melodie steht auch zu dem Hymnus: „Lignum crucis mirabile." A. a. O. 144.

No. 58.

Da Maria im Kindelbetth.

Corner (1625) 1631.
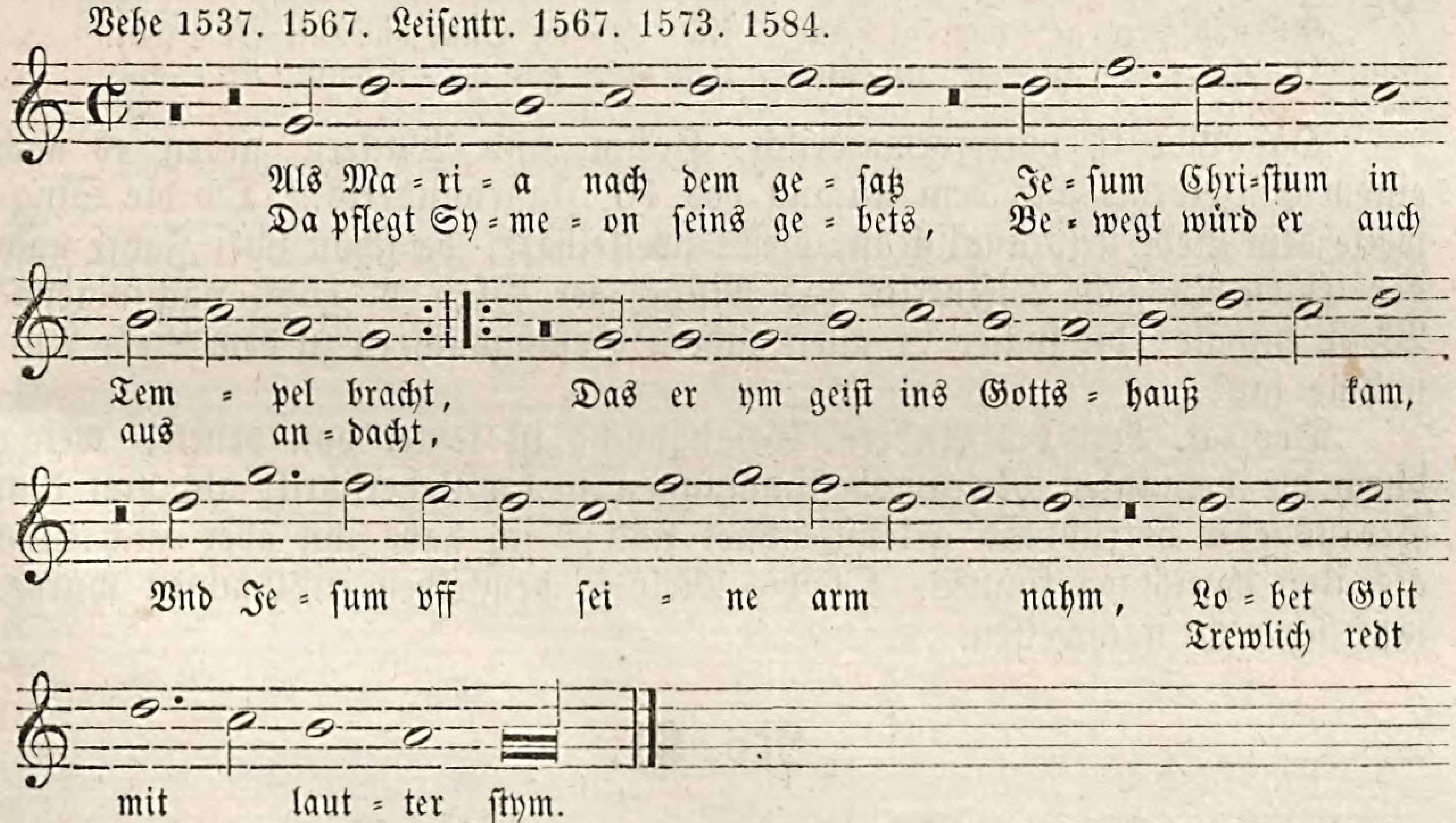


No. 59.

Als Maria nach dem gesatz.

(Kehrein II. No. 412.)

„Auff das Fest Purificationis Marie, auch zu andern zeiten.“

Vehe 1537. 1567. Leisentr. 1567. 1573. 1584.



No. 60.

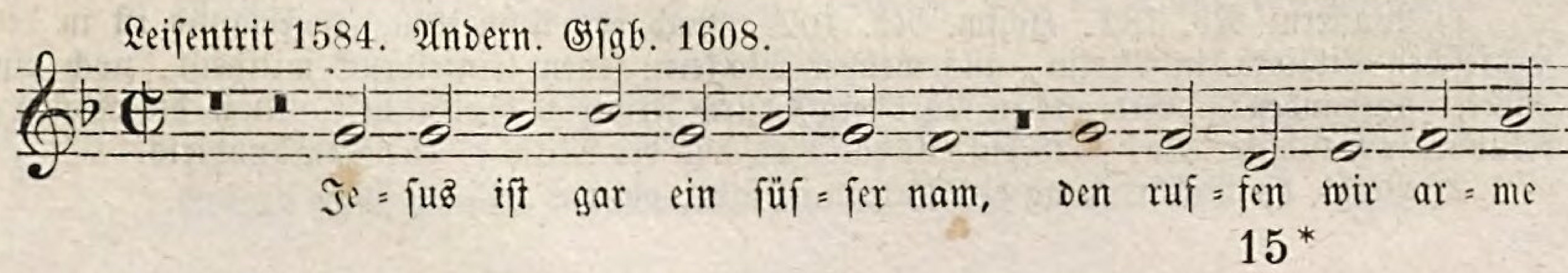
Jesus ist gar ein süsser nam.

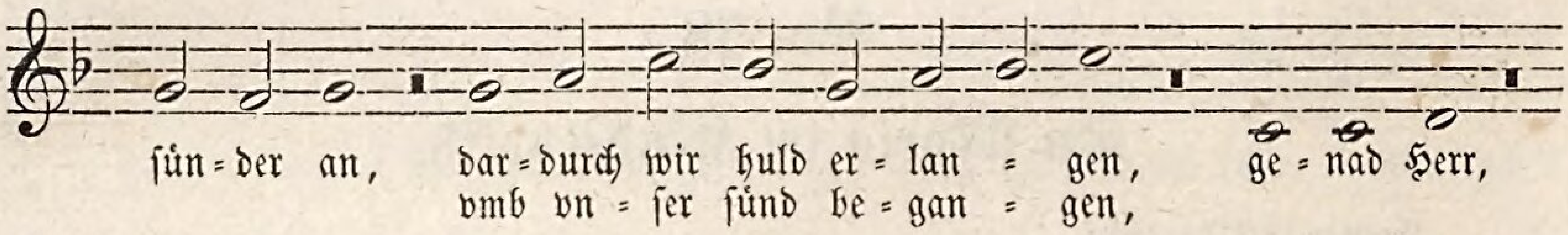
Jesu favo suavius. (Andern. Gsgb. 1608.)

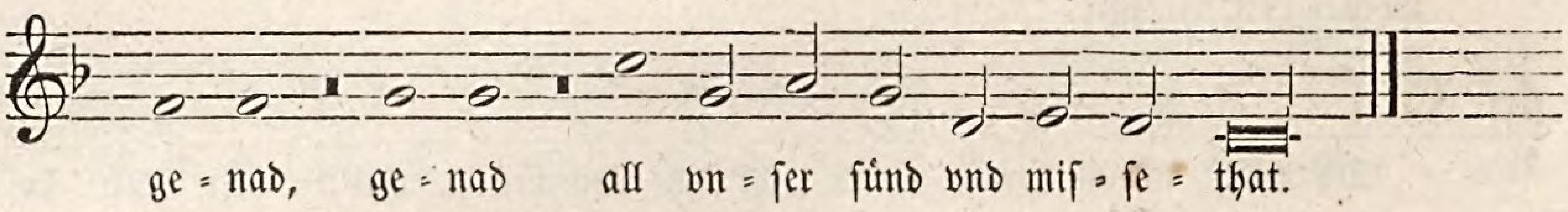
(Kehrein I. No. 150.)

„Am newen Jarstag, von dem süssen Namen Jesu.“

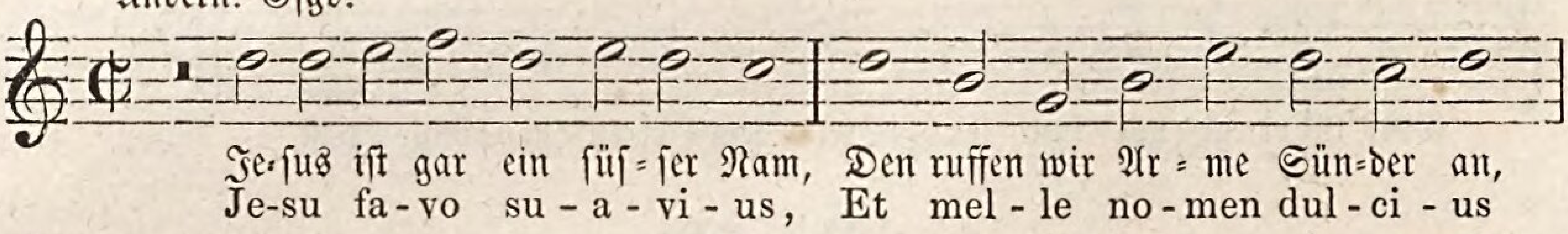
Leisentrit 1584. Andern. Gsgb. 1608.

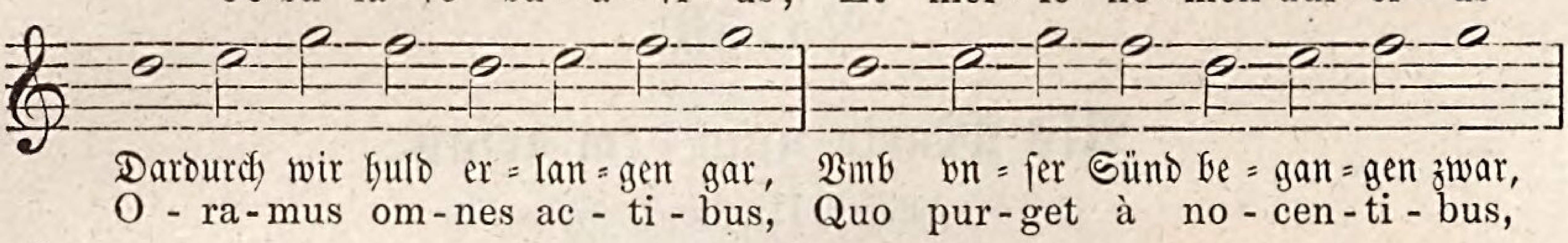


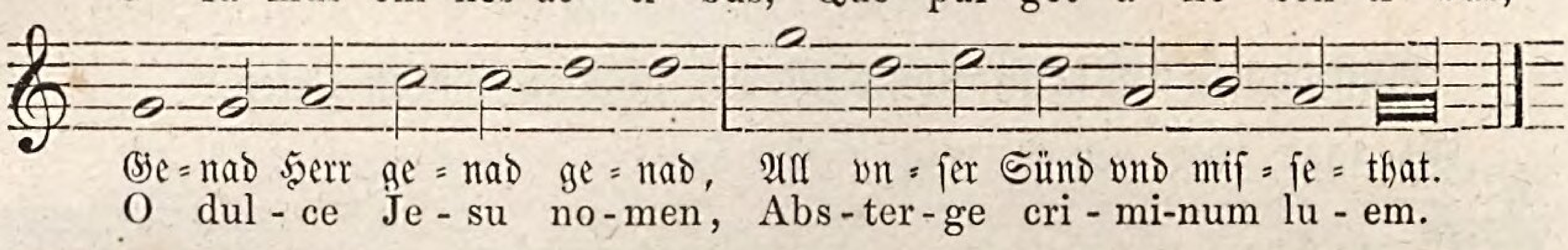




Andern. Gsgb.







Das Lied ist vorreformatorisch, Hoffm. und Wackern. geben es nach einem Einzeldruck aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.[1] Ob die Singweise dem Liede ursprünglich ist, bleibt zweifelhaft, da schon zwei Jahre nach der letzten Ausgabe Leisentrits das Münchener Gsgb. v. 1586 nachfolgende Weise enthält, die später in allen andern Gesangbüchern zu dem Liede Aufnahme fand.

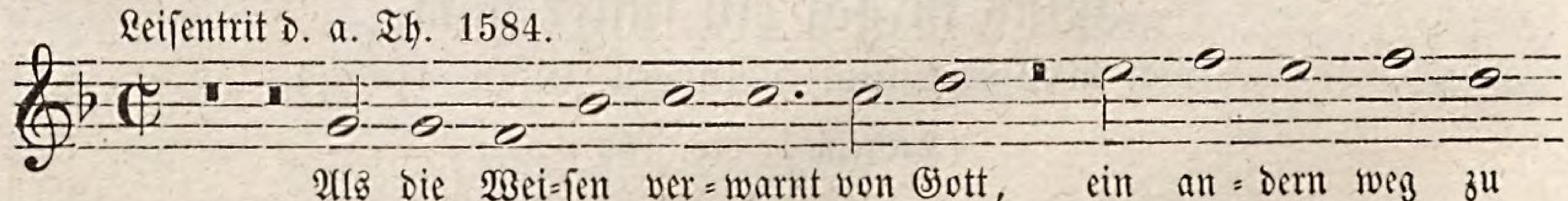
Der lat. Text des Andern. Gesangbuchs ist keiner von denen, welche durch die bekannten Metrumsbestimmungen in der Ueberschrift als von dem Herausgeber herrührend gekennzeichnet sind;[2] ich habe ihn aber auch nicht als älter bezeichnen können. Ob die Melodie demselben entnommen wurde, läßt sich nicht nachweisen.

No. 61.

Als die Weisen verwarnt von Gott.

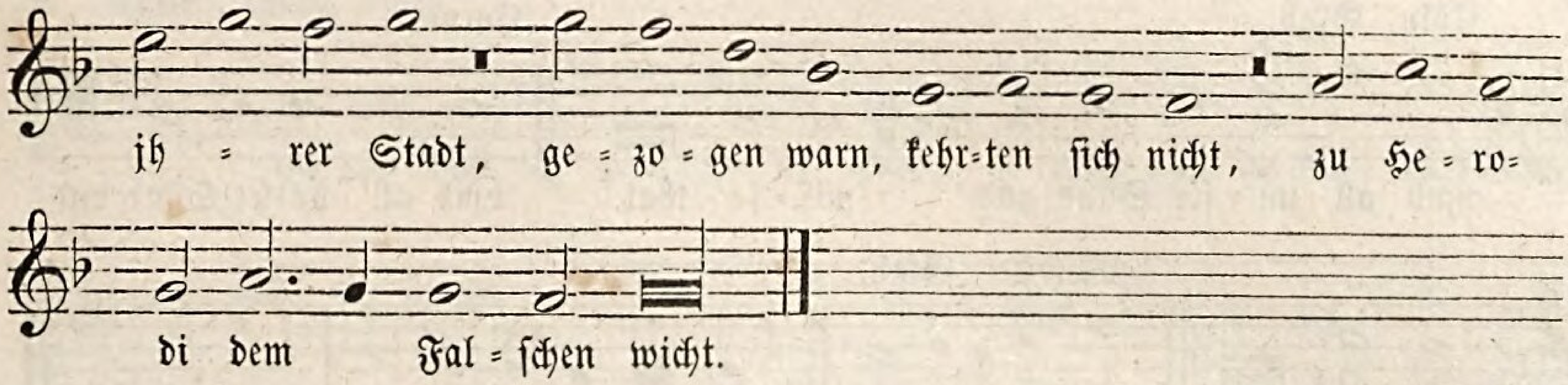
„Ein recht Christliches Liedt von den unschuldigen Kindern vnd Martyrern Gottes vmb Weinachten (wie der Brauch ist) zu singen."

Leisentrit d. a. Th. 1584.



1) Wackern. No. 182. Hoffm. No. 102. Nach der Anmerkung Hoffmanns ist in der Heyseschen Biblioth. in Berlin, aus welcher Wackern. jenen Einzeldruck mittheilt, noch ein anderer vorhanden: „Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht." Auch die Kloster = Neuburger Handschr. No. 1228 enthält das Lied aus der Mitte d. 15. Jahrhunderts.

2) Vergl. die Beschreibung des Andern. Gsgbs. oben S. 65 — 70.



No. 62.

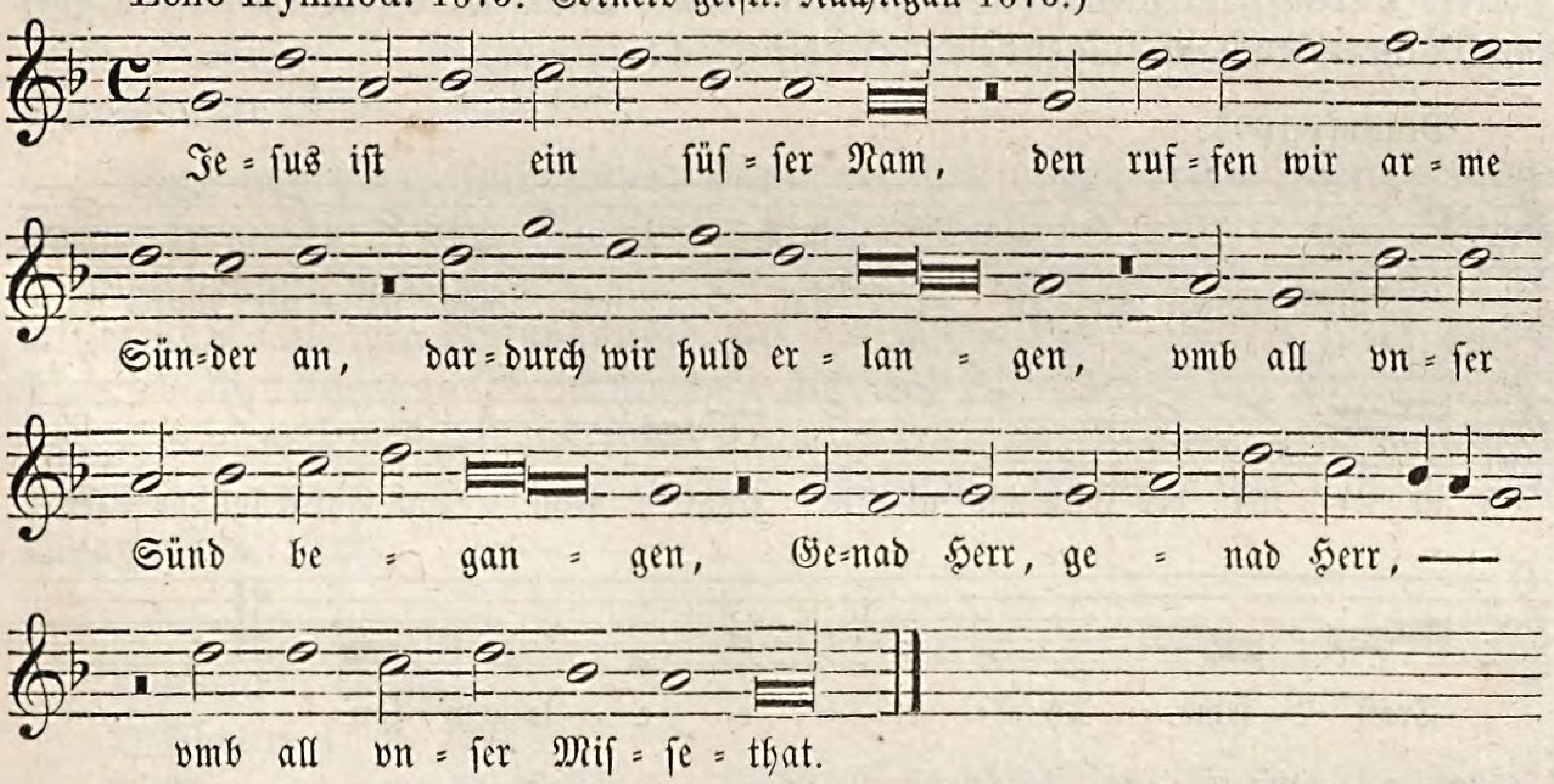
Jesus ist ein süsser Nam.

VNd Christ der ist erstanden.
JN dich hab ich gehoffet.

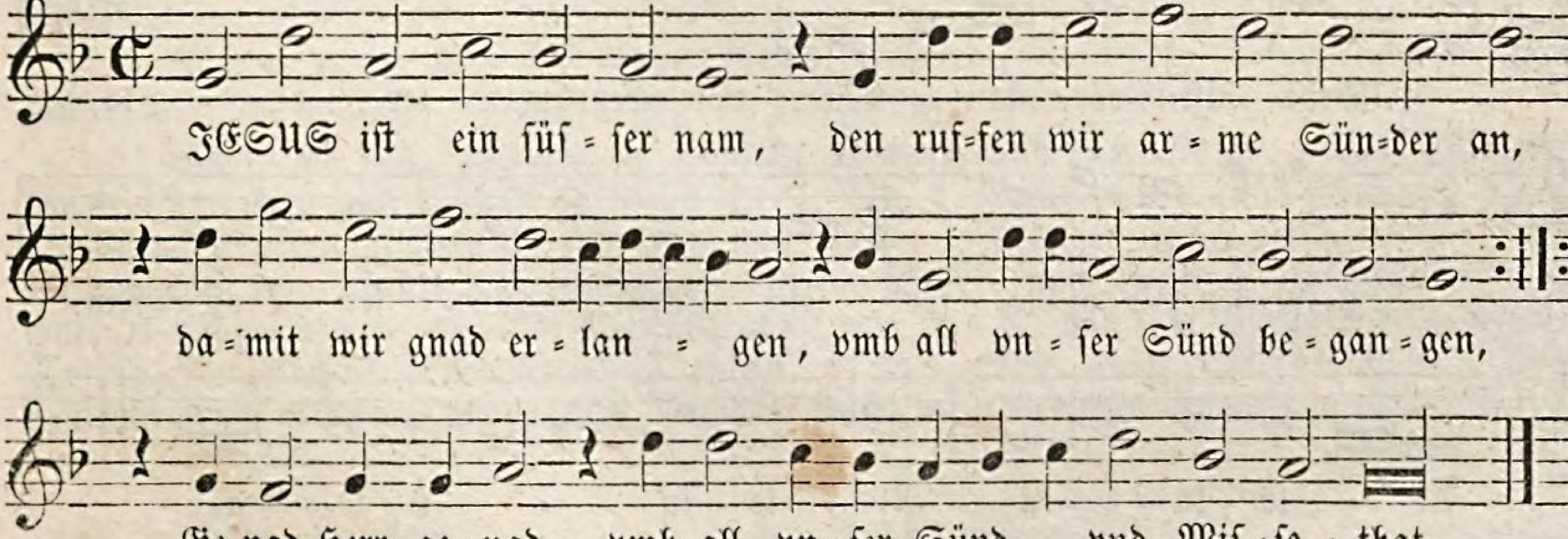
(Kehrein I. No. 149. Hoffmann No. 307. Wackernagel No. 207.)

„Ein schön Geistliches Gesang, von dem süssen Namen Jesu, durch das gantze Jahr zusingen, am meisten aber am newen Jahrstag."
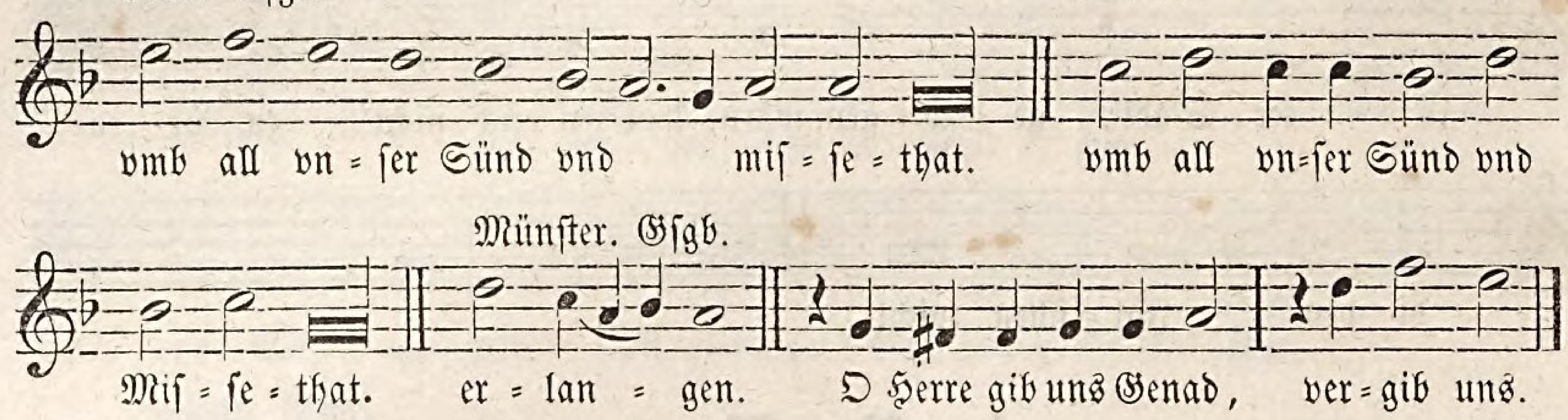
München. Gsgb. 1586. Mainz. Cant. 1605. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Const. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677. („Cant. spirit.": Bamberg. Gsgb. 1628. Brauns Echo Hymnod. 1675. Corners geistl. Nachtigall 1676.)



Mainz. Cant.



Cöln. Gſgb. Corner.
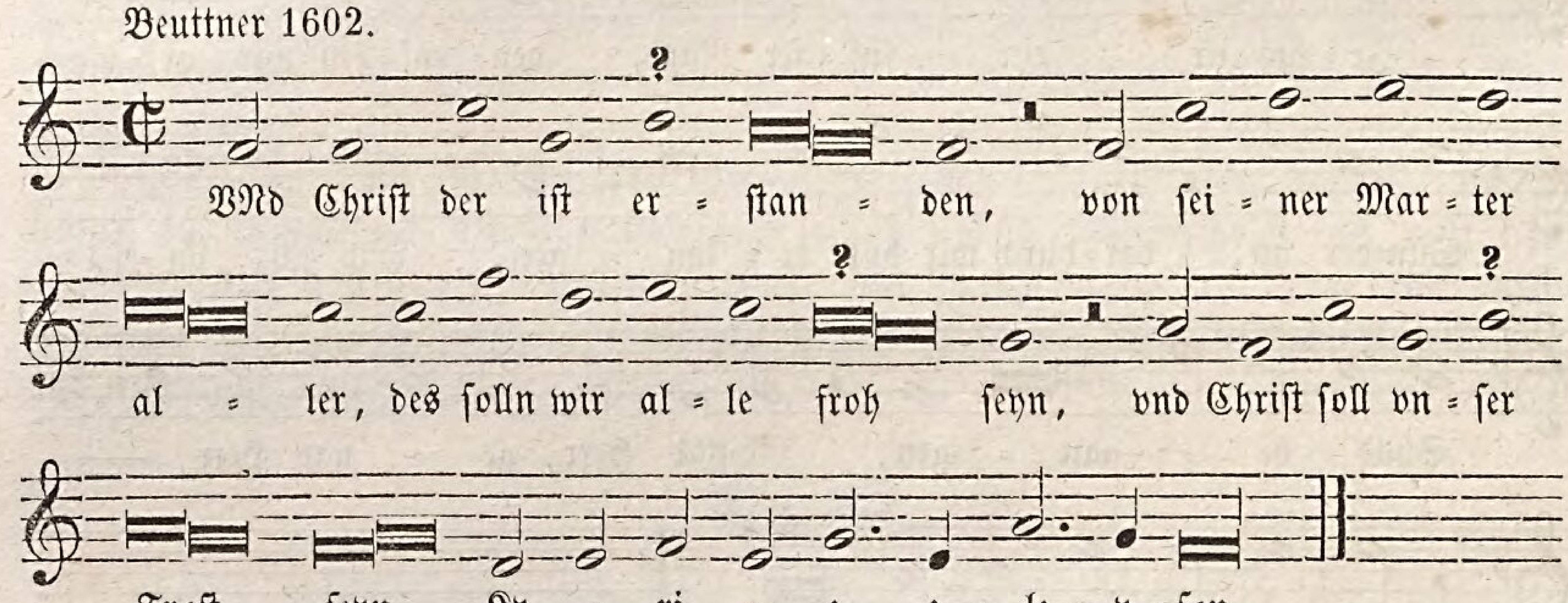


In der „Siona“ von X. L. Hartig ſteht dieſes Lied mit der lat. Ueberſchrift: „Jesu dulcis memoria“ und: „Girol. Diruffa 1509.“ Der Name Diruffa iſt meines Wiſſens in der muſikaliſchen Welt nicht bekannt; ſicher iſt Girolamo Diruta gemeint, ein Minorit von Perugia, der gegen das Ende des 16. Jahrhunderts geboren und im Anfang des 17ten Organiſt an der Kathedrale zu Chioggia war. Der aber würde für unſre Singweiſe zu jung erſcheinen.
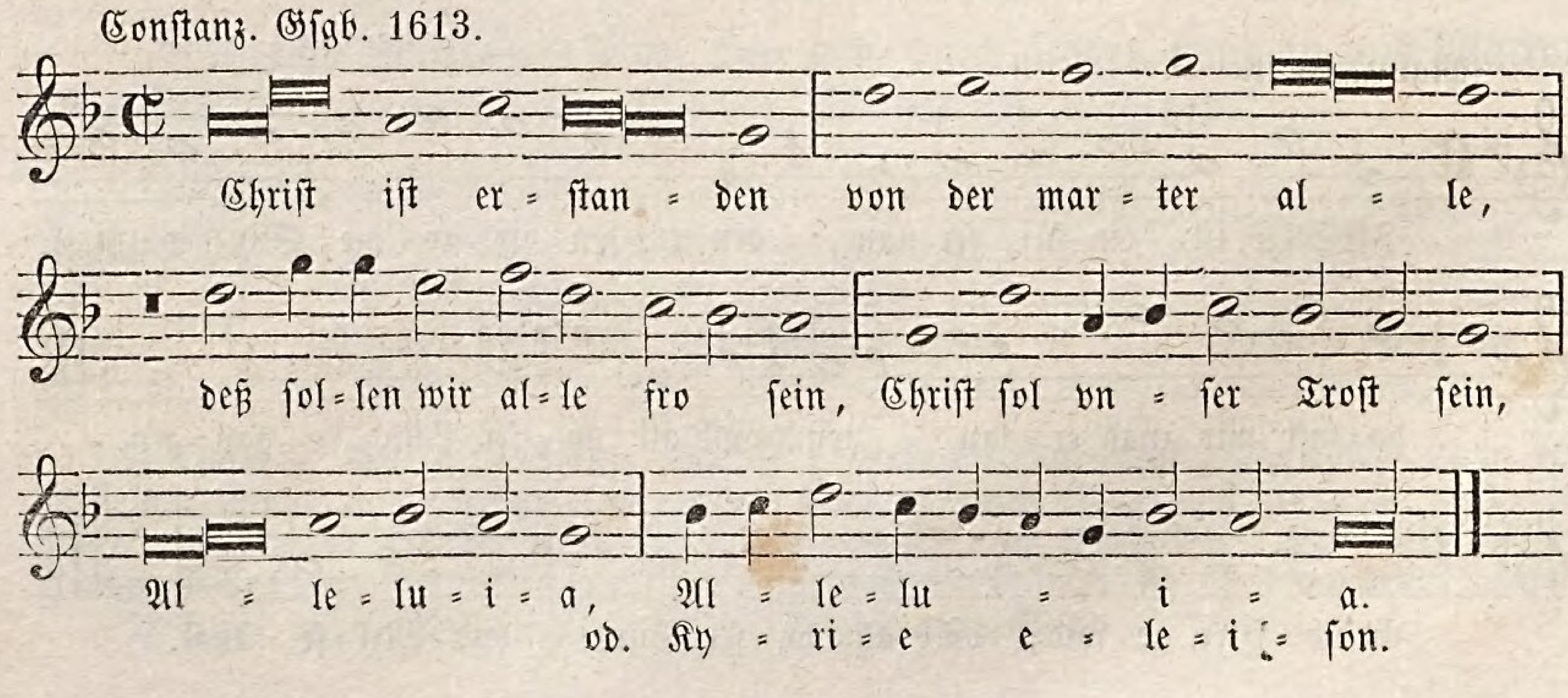
Bei Corner ſteht die Melodie noch zu dem ſakramentaliſchen Liede: „O Seel in alter Angſt und Noth“ (Kehrein No. 318.) und im Münſter. Gſgb. zu dem Faſtenliede: „O ſüßeſter Herr Jeſu Chriſt.“

Es iſt höchſt wahrſcheinlich, nicht nur daß dieſe vortreffliche Melodie zu den vorreformatoriſchen gezählt werden müſſe, ſondern auch, daß ſie urſprünglich dem alten Oſterliede: „Chriſt der iſt erſtanden“ angehört habe, wie der weitere Verlauf ihrer Geſchichte zeigen wird. Sie findet ſich in unſern Geſangbüchern noch in folgenden drei Leſearten:
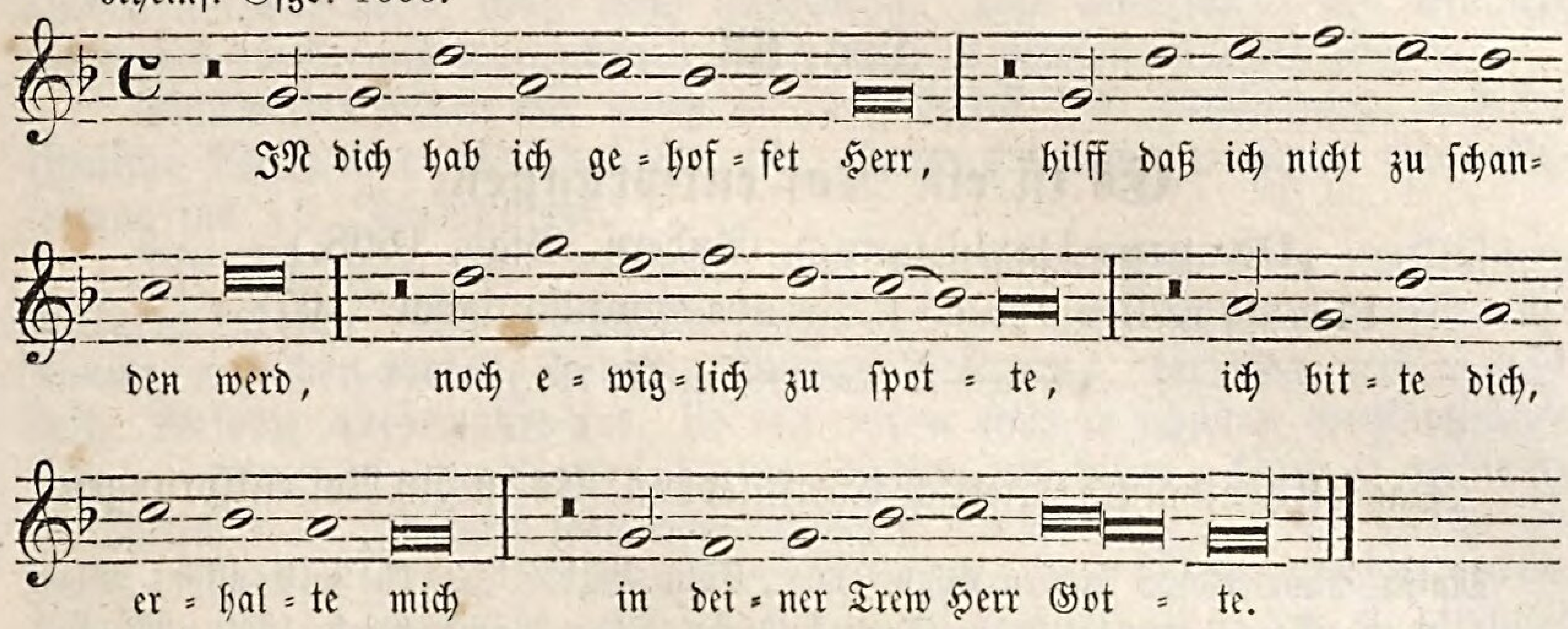
Beuttner 1602.



Conſtanz. Gſgb. 1613.



Rheinf. Gsgb. 1666.



Der Text Beuttners steht bei Hoffmann No. 307 unter den muthmaßlich älteren, d. h. wahrscheinlich vorreformatorischen Liedern. Die Tonweise kommt zu demselben Liede schon in Heinr. Finkens „schönen auserlesenen Liedern" (Nürnberg 1536) vor,[1] und wird in Valent. Trillers „Singbüchlein 1555," wo sie zu dem Liede: „Erstanden ist der heilig Christ" gesetzt ist, als eine „alte," „gewöhnliche" bezeichnet.[2] Ich habe sie zugleich erkannt als eine jener drei Melodien, welche in einem merkwürdigen sechsstimmigen Tonsatze Ludw. Senfels (s. Anhang II. No. 8) höchst kunstreich verflochten sind.[3]

Zu dem obigen Text: „In dich hab ich gehoffet Herr", welcher protestantischen Ursprungs ist und ohne Melodie schon 1533 in „Form vnd Ordnung geistl. Gesänge" ꝛc. vorkommt, erschien die alte Tonweise später zuerst im Straßburger Gsgb. 1560.[4]

Was nun die eigenthümliche Verschiedenheit obiger beider Lesweisen anlangt, so ist die etwas räthselhafte Beschaffenheit der ersteren aus falscher Schlüsselsetzung hervorgegangen. Bei Beuttner steht die Melodie nämlich im Altschlüssel und ihre Anfangsnote auf der ersten Linie. Diese heißt sonach F, wird aber sofort zu D, wenn man statt des Altschlüssels den Tenorschlüssel setzt; und hierdurch gestaltet sich die ganze Melodie in allen Intervallenverhältnissen, wie die Lesweise unseres Rheinfels. Gsgbs., nur daß sie eine Quarte tiefer steht.[5]

---

1) Koch IV. S. 303.

2) Winterf. I. S. 107.

3) Vergleiche hierzu die Melodien: „Christ ist erstanden" und „Christus ist erstanden" („Freut euch ihr Christen alle") No. 168 u. 176 (Vergl. namentlich die Bemerkungen zu letzterer.)

4) Koch a. a. O. Das Lied ist von Adam Reußner (geb. 1471, Schüler von Reuchlin) und kommt in späteren Gesangbüchern zu verschiedenen andern Singweisen vor.

5) Vergl. die betr. Melodie im Tonsatze Senfels Anh. II. No. 8. Nach Winterfeld kommt sie auch in einem vierst. Tonsatze vor v. Arn. d. Bruck in den „123 Gesängen für die Gemeinen Schulen" (Wittenb. 1544) zu dem Liede: „Erstanden ist der heilig Christ." Der Herausgeber der „Cantica spiritualia" hat die Melod. nach Beuttner unter Vorzeichnung eines B aufgenommen, ohne die Verwandtschaft ders. mit der von ihm ebenfalls beigebrachten Weise: „Jesus ist ein süsser Nam" zu ahnen. (Cant. spirit. I. p. 123. II. p. 8.) Es ist dies ein neuer Beweis, wie manche Melodien bloß einem Versehen ihr Dasein verdanken.
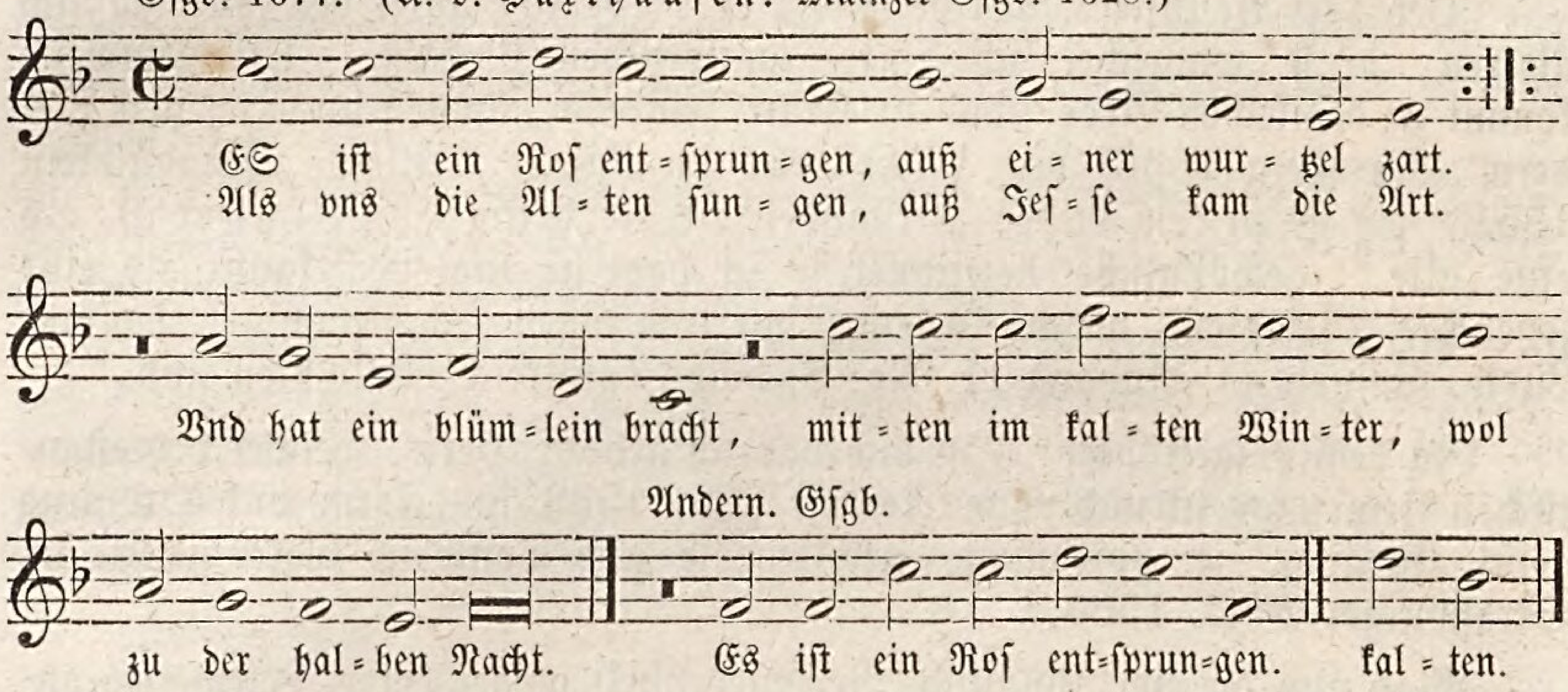
No. 63.

Es iſt ein Roſ entſprungen.

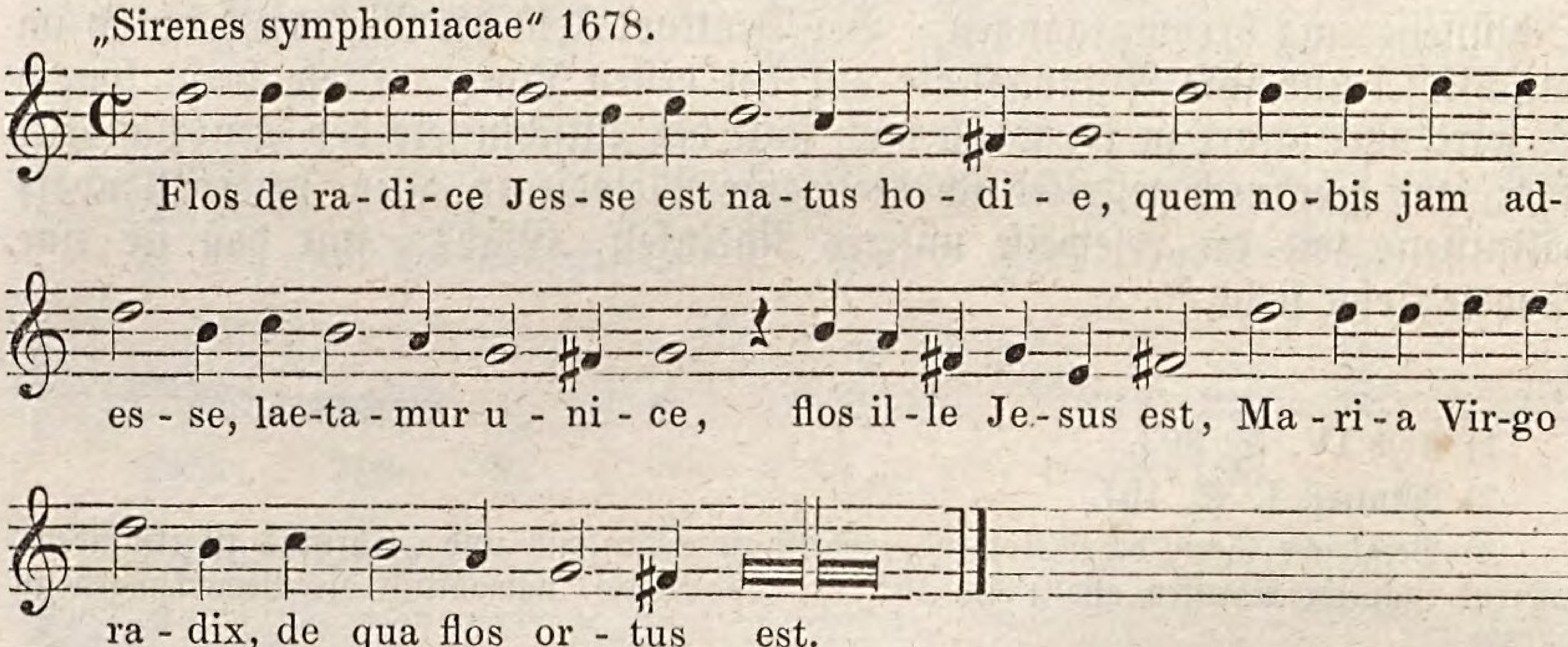
„De stirpe David nata.“ (Andern. Gſgb. 1608.)
Flos de radice Jesse. („Sirenes symphoniacae“ 1678.)
(Kehrein I. No. 118. u. II. 717.)

„Das alt Catholiſch Trieriſch Chriſtliedlein, Es iſt ein Roſ entſprungen.“

Mainz. Cant. 1605. Andern. Gſgb. 1608. Cöln. Gſgb. 1610. 1619. Conſtanz. Gſgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gſgb. 1631. Würzb. Gſgb. 1649. Münſter. Gſgb. 1677. (A. v. Harthauſen: Mainzer Gſgb. 1628.)



„Sirenes symphoniacae“ 1678.



Dieſe Melodie, eine ſüßduftende Blume, wie ihr Lied ſelbſt, iſt ohne Zweifel viel älter, als die älteſte Quelle, aus der wir ſie bis jetzt ſchöpfen konnten.

Hoffmann kannte das Lied nur aus dem Andern. Gſgb. v. 1608 und aus ſpäteren Quellen; Wackern. führt es in ſeinem ſoeben erſchienenen „Geſangbuch geiſtlicher Lieder“ (Stuttg. 1860) aus dem Cöln=Speier. Gſgb. v. 1600 an.

Mit Recht findet es Hoffmann auffallend, daß das Lied in keinem Geſangb. des 16. Jahrhunderts vorkomme; vielleicht ſind uns aber die betref=

fenden Gesangbücher bloß noch unbekannt. Die Ueberschrift des Mainzer Cantuals dürfte uns wahrscheinlich den Weg zu älteren Quellen zeigen.[1]

Einstweilen haben wir durch die Ueberschrift die Zusicherung, daß die liebliche Weise eine „altkatholische" ist. Unsre Hymnologen setzen ihren Ursprung ins 15. Jahrhundert.

Die Schönheit der einfachen, von ungewöhnlichem Reiz umflossenen Melodie, welche, wie Hoffmann sagt, das Lied nicht untergehen ließ, bestimmte auch den protest. Tonsetzer Michael Prätorius, der uns noch manche kath. Melodie aufbewahrt hat, sie mit einem eben so schönen vierstimmigen Satze in seine „Musae Sion." (1609. IV.) aufzunehmen. Auch er nennt sie „katholisch." — Ich kann mir nicht versagen, im Anhang II. No. 11. diesen vierst. Satz von Prätorius beizugeben. Wer die ganze Schönheit dieses wundervollen Liedes genießen will, der lasse diesen Tonsatz ohne alle Begleitung etwa in der Christnacht singen.

Die obige Leseweise unserer Melodie stimmt mit der bei Prätorius überein. Die Abweichungen der späteren Gesangbücher sind nicht von Bedeutung. Der deutsche Text mußte nach Hoffm. u. Wackern. in der ersten Zeile heißen: „Es ist ein Reis entsprungen;" — der lat. des Andern. Gesangbuchs scheint von dem Herausgeber des Buches gefertigt,[2] der aus den „Sirenes symphoniacae" auch nur eine jüngere Uebersetzung des deutschen Liedes zu sein. Vergl. vierstimmigen Tonsatz Anhang II. No. 29.

No. 64.

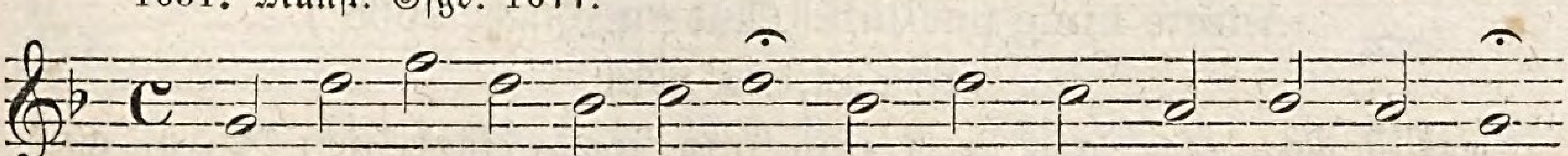
Dieser tag viel frewden hat.

Dies est laetitiae, nam processit etc.

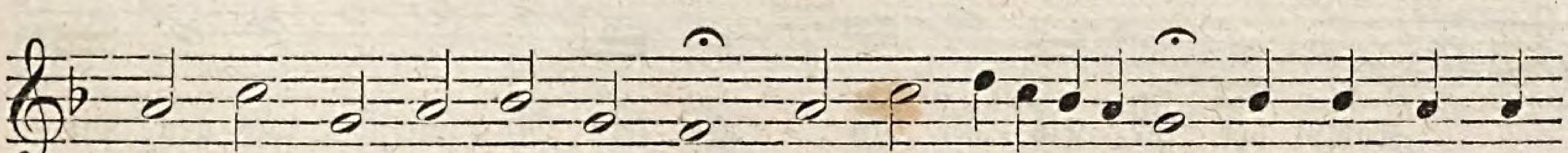
(Kehrein I. No. 106.)

„Noch ein ander Dies est laetitiae."

Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Speier. Gsgb. 1631. Münst. Gsgb. 1677.



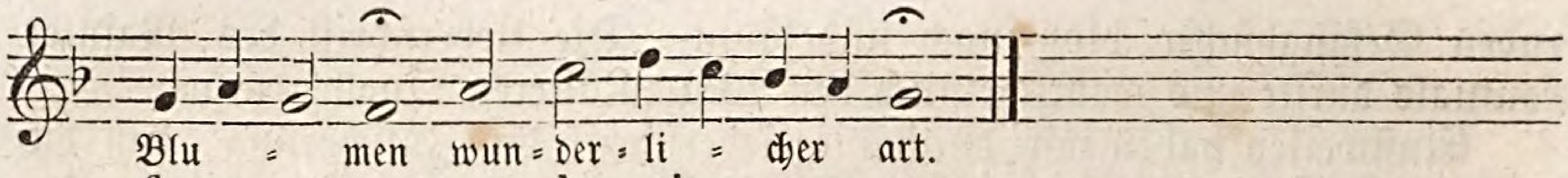
Die = ser tag viel frew=den hat, dann vns ist ge = bo = ren Gott,
Di - es est lae - ti - ti - ae, nam pro - ces - sit ho - di - e,
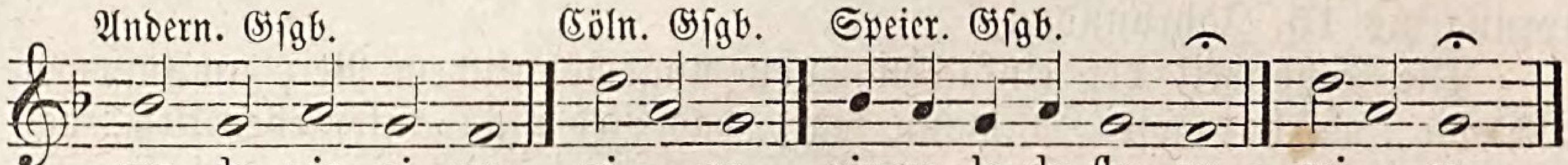


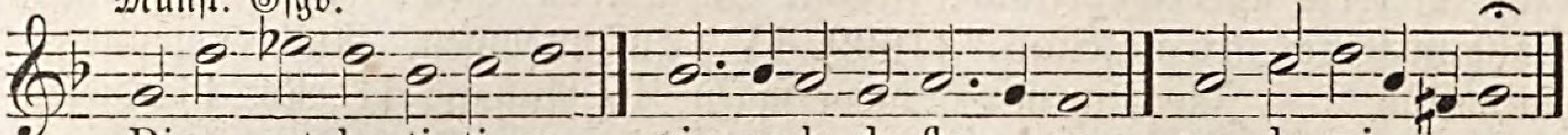
Kö = nig Christ von ei = ner Magdt, O Ma = ri = a zart Zweiglein von der
Christus rex de vir - gi - ne, si - ne vi - ro! vir - gu - la de

1) Ein „Trierisch" Gesangb. aus jenen Zeiten fehlt uns merkwürdiger Weise noch gänzlich, während es doch als gewiß angesehen werden muß, daß schon frühe ein solches existiert habe.

2) „De stirpe David nata
A vatibus notata
Fulgens nites rosa
Maria formosa
Flos unde prodijt
Rigente sêclo nimbis
De nocte canduit."
(6 Str.)







Außer dem bekannten „Dies est laetitiae in ortu regali", welches man dem h. Benno zuzuschreiben pflegt,[1] hat bereits Leisentrit 1567 unter den Liedern der „Vorfahren" ein zweites Lied gleiches Anfangs: „Dies est laetitiae in festo regali", welches später auch das Mainzer Cantual v. 1605 enthält[2] und hier mit dem erstgenannten gleiche Singweise theilt. — Unser vorstehendes Lied ist wol aus jenem ersten hervorgegangen; doch ist es nach Form und Inhalt ein selbständiges Lied und war schon früh vorhanden. Mone I. S. 65. enthält dasselbe aus einer Handschr. des 15. Jahrhunderts;[3] nach ihm Daniel IV. p. 317.

Text und Singweise haben etwas Volksthümliches. Wie ich aus der handschriftlichen Fassung des lat. Textes bei Daniel und Mone ersehe, wurde die Stelle: „sine viro!" jedesmal als „Echo" wiederholt; dabei bilden die Worte: „sine viro! virgula de flore modo miro" den jedesmaligen Refrain der einzelnen Strophen.

Das Mainzer Cant. hat die Melodie bloß mit dem lat. Text, das Andern. und Speier. Gsgb. mit deutschem und lateinischem, das Cöln. und Münster. Gsgb. nur mit dem deutschen.

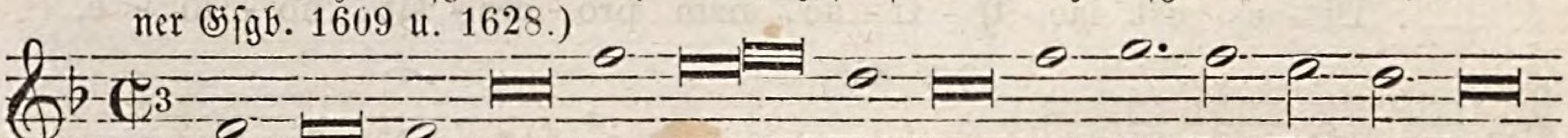
No. 65.

Kompt her ihr Kinder singet fein.

Adeste nunc puelluli. (Andern. Gsgb. 1608.)

(Kehrein I. No. 148.)

Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. (A. v. Harthausen: Mainz. Gsgb. v. 1628. Paderborner Gsgb. 1609 u. 1628.)

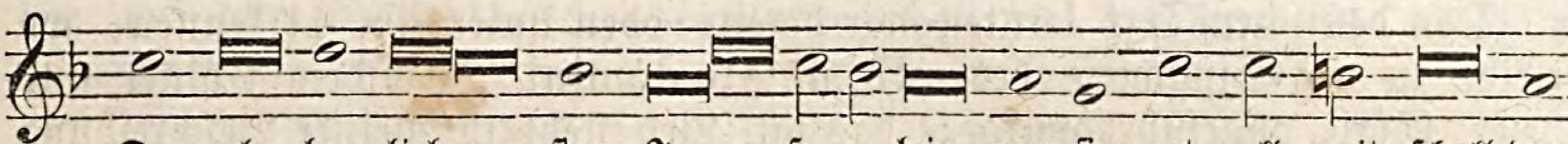


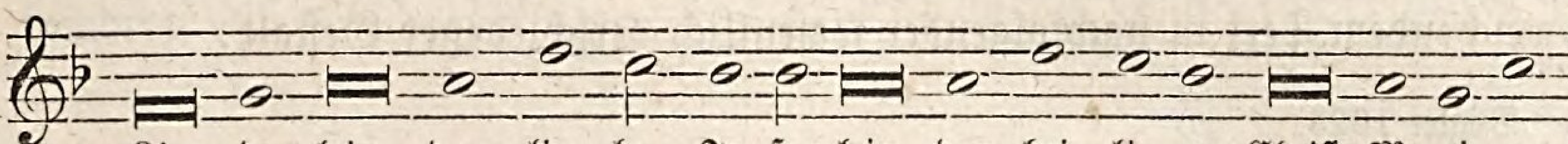
---

1) Vergl. No. 21.

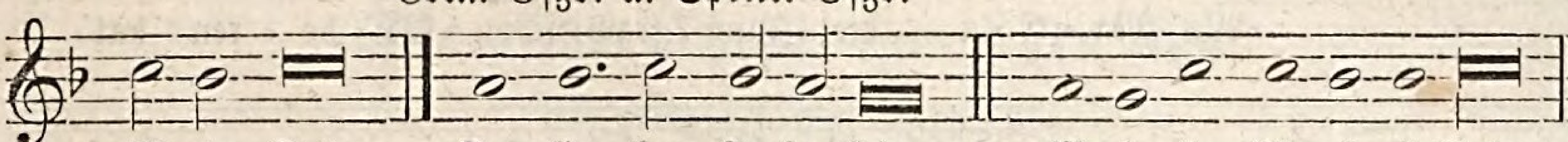
2) Daniel hat es nicht; es ist ein Lied v. vier Strophen, die erste heißt:
„Dies est laetitiae in festo regali,
hunc laudemus hodie, laude speciali.
R. Cui canunt agmina, in coelesti curia,
Angeli dicentes
in excelsis gloria, Deo pax et in terra
bonae voluntatis."

3) Handschr. der Stadtbibliothek zu Trier No. 724.





Cöln. Gsgb. u. Speier. Gsgb.



Der lat. Text, wahrscheinlich von dem Herausgeber des Andern. Gesangbuchs herrührend, kommt in den späteren Gesangbüchern nicht mehr vor. Das Lied gehört zu den Kinderwiegenliedern und ist wol schwerlich älteren Ursprungs. Vergl. Hoffm. No. 251. B.

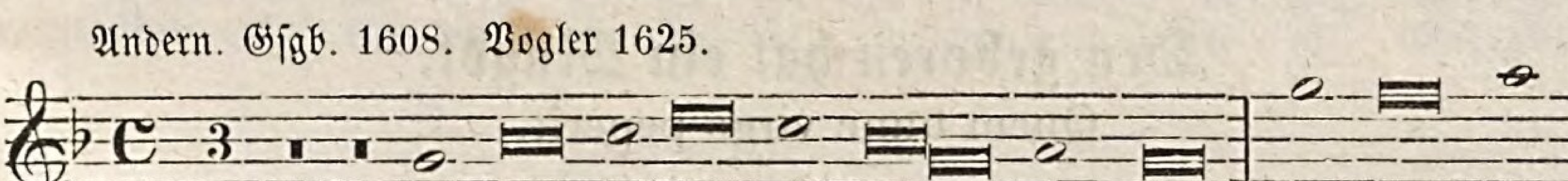
No. 66.

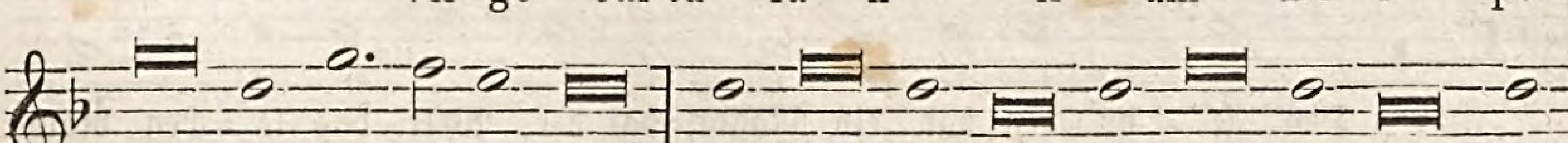
Als Maria die Jungfraw schon.

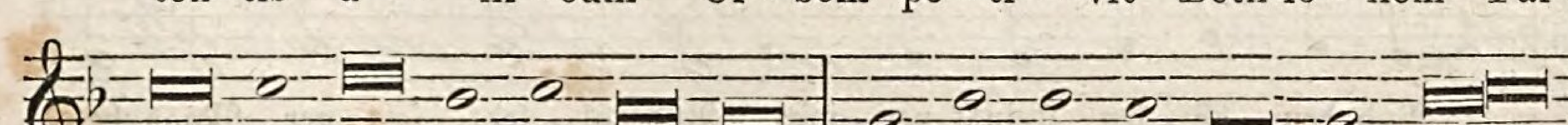
Virgo editura filium.

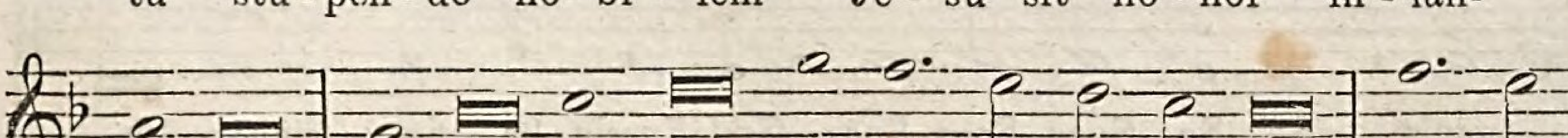
(Kehrein I. No. 135.)

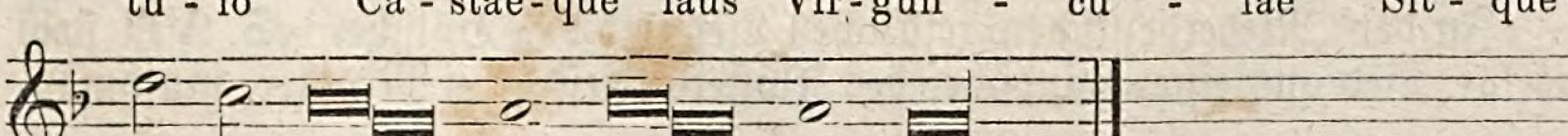
Andern. Gsgb. 1608. Vogler 1625.





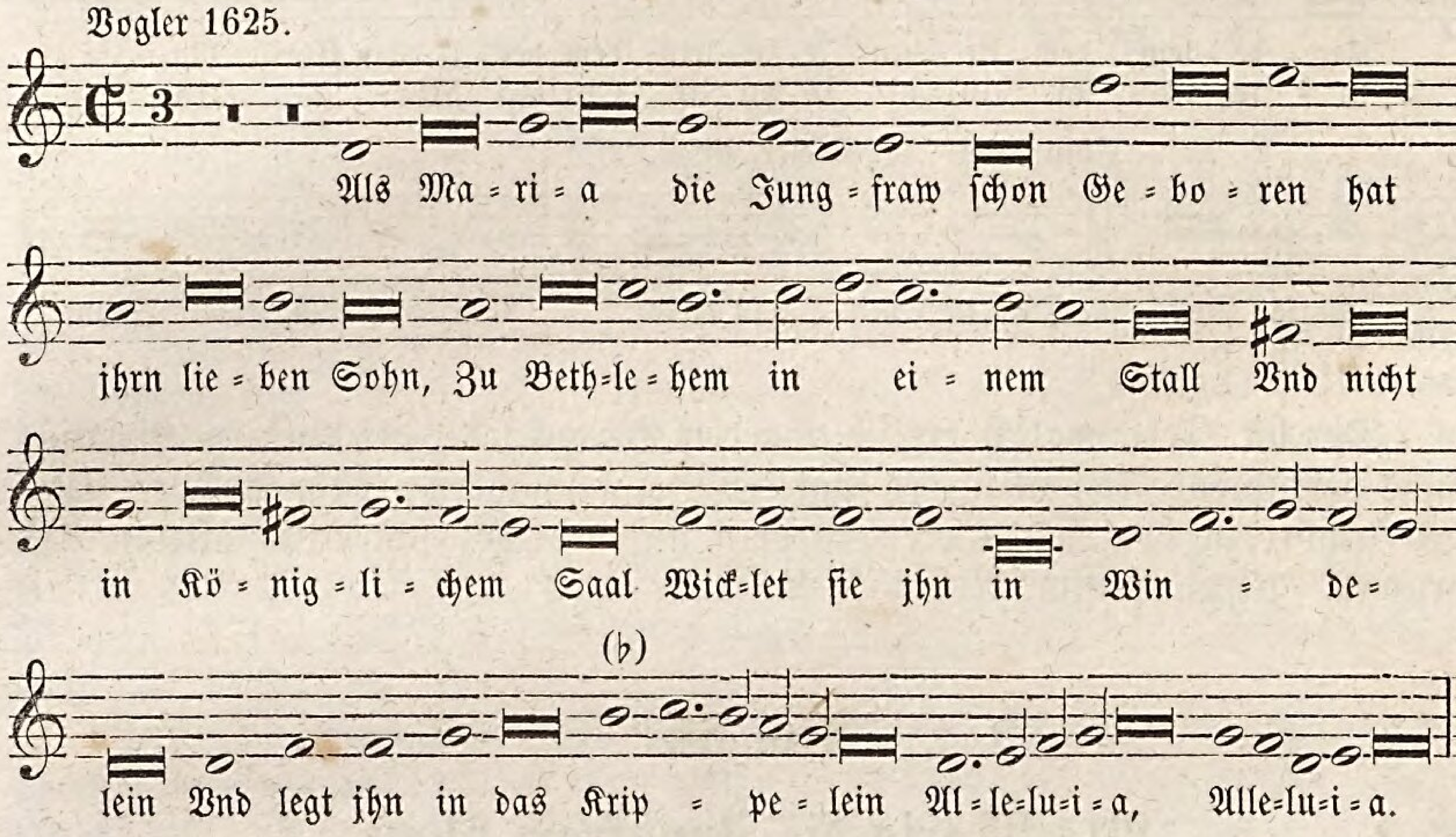






Den deutschen Text lernten wir bereits oben unter No. 41 kennen, wo derselbe zu der Singweise des „In natali domini“ aus dem Cölner und Speier. Gsgb. angeführt wurde; das lat. Lied steht in meiner Beschreibung des Andern. Gesangbuchs unter den „zweifelhaften“. Die Melodie mag schon manche Veränderung erlitten haben; bei Vogler 1625 findet sie sich zu etwas abweichendem Text in nachfolgender wesentlich verschiedener Gestalt:

Vogler 1625.

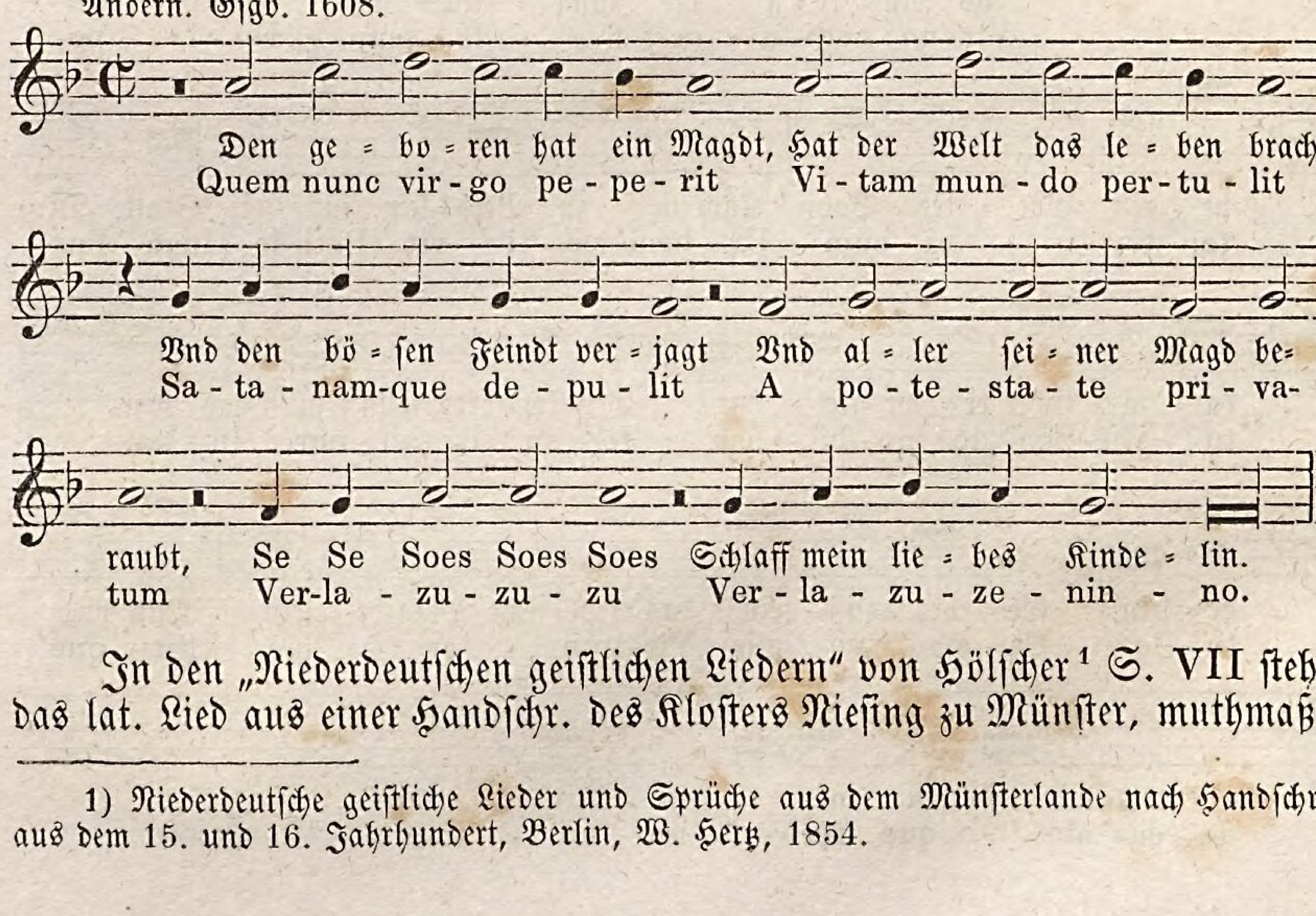


No. 67.

Den geboren hat ein Magdt.

Quem nunc virgo peperit.

Andern. Gsgb. 1608.



In den „Niederdeutschen geistlichen Liedern“ von Hölscher[1] S. VII steht das lat. Lied aus einer Handschr. des Klosters Niesing zu Münster, muthmaß=

1) Niederdeutsche geistliche Lieder und Sprüche aus dem Münsterlande nach Handschr. aus dem 15. und 16. Jahrhundert, Berlin, W. Hertz, 1854.

lich aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts. Auch die Singweise gibt Hölscher aus dieser Handschr. in der Beilage II.

Schon der Refrain — bei Hölscher: „Verlazuis — zuis — zuis, Verlazusaninna" — verräth das Lied als eins der alten Kindelwiegenlieder.[1] Es fällt sammt seiner einfachen, lieblichen Melodie mindestens in das 15. Jahrhundert.

No. 68.

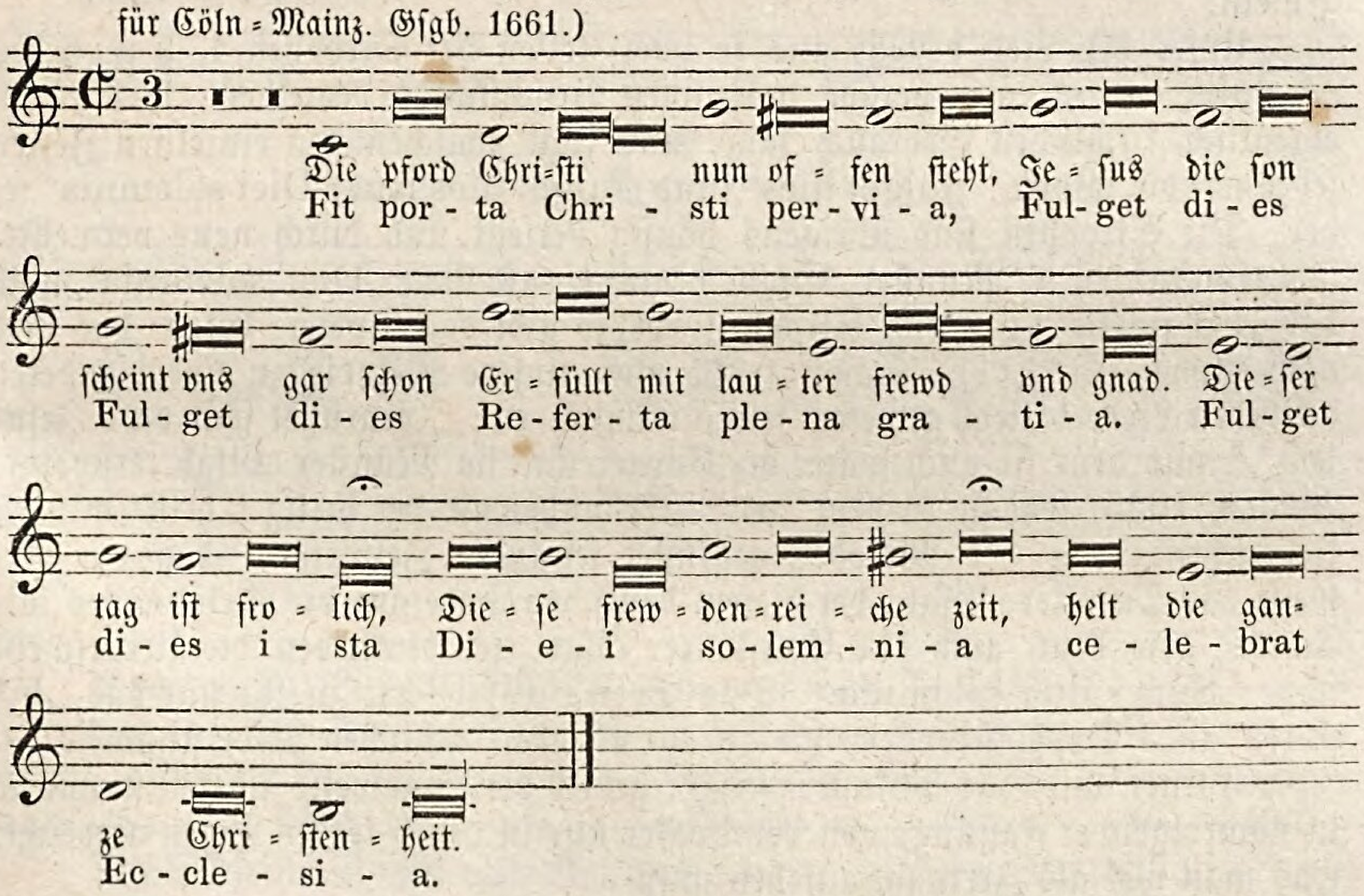
Die pford Christi nun offen steht.

Fit porta Christi pervia.

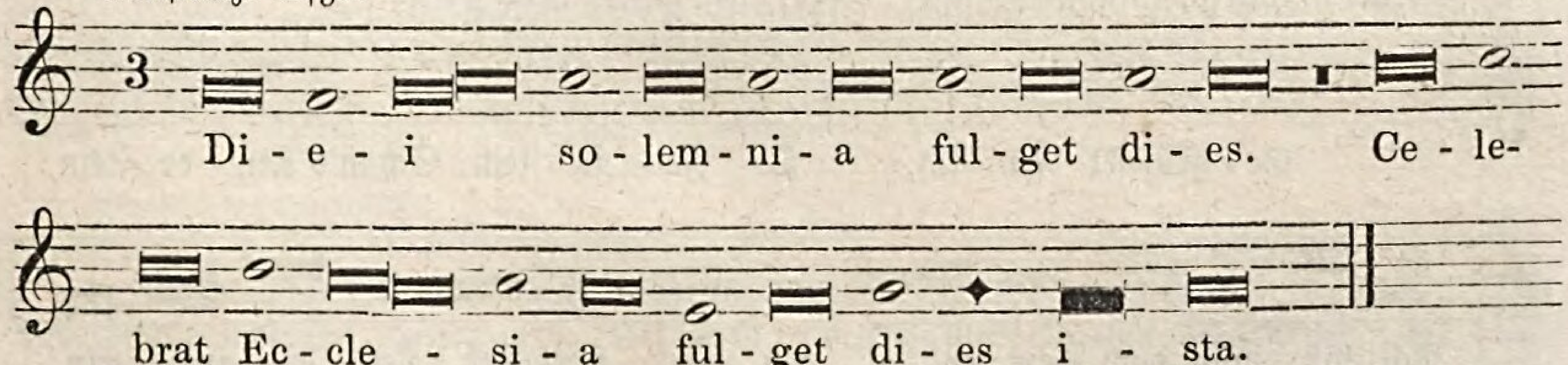
(Gegrüßet seist du, o Jesulein.)

(Kehrein I. No. 141.)

Andern. Gsgb. 1608. Constanz. Gsgb. 1613. Vogler 1625. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Münster. Gsgb. 1677. (Steins Choralb. für Cöln = Mainz. Gsgb. 1661.)
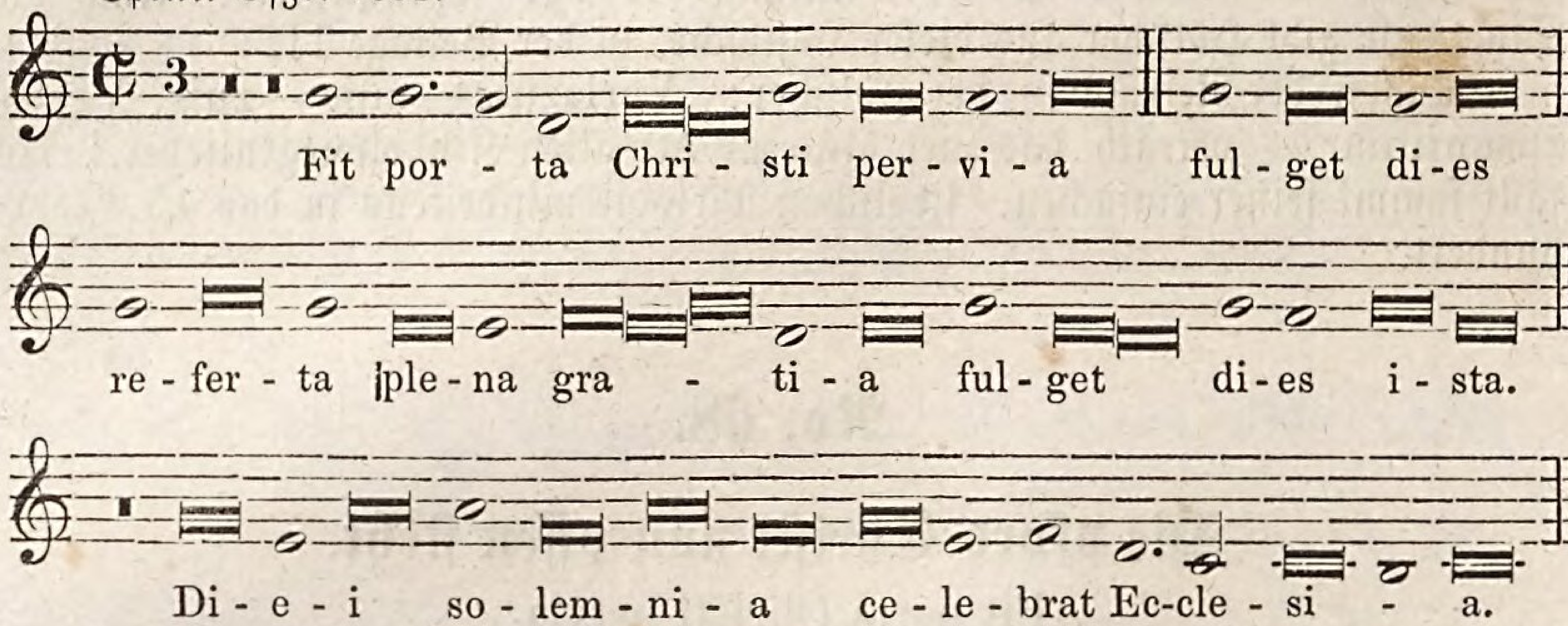


Constanz. Gsgb.



(Vergl. hierzu vierst. Tonsätze Anh. II. No. 12.)

1) Vergl. No. 42 und Hoffm. S. 420.

Speier. Gsgb. 1631.
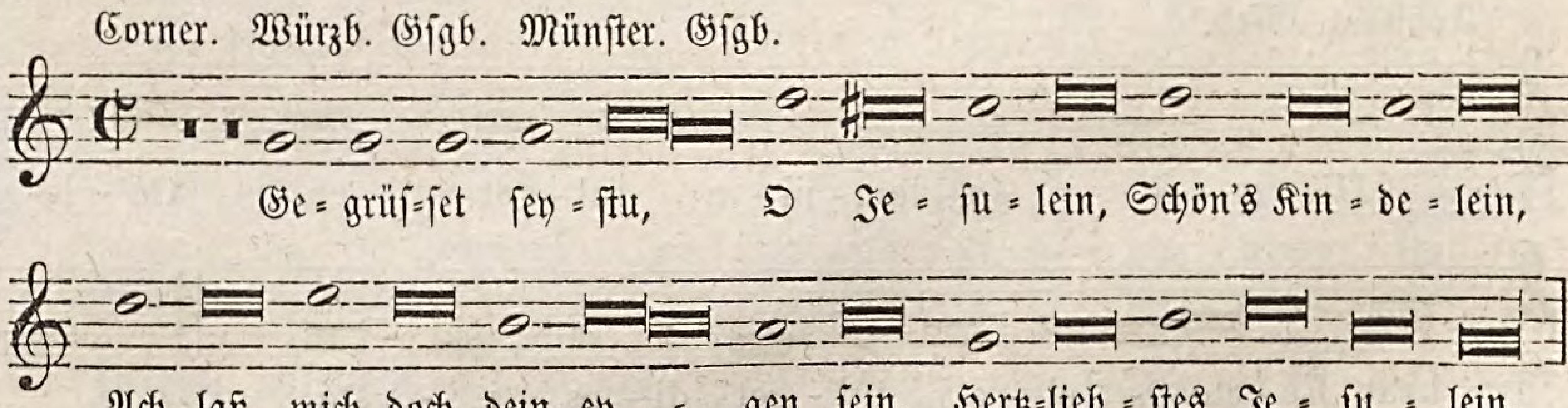


Das lat. Lied ist entstanden aus dem ehemals in kirchlichem Gebrauch gewesenen Hymnus gleichen Anfangs, der, wie oben bei No. 57 erwähnt, wiederum nur ein Bruchstück des größeren Liedes: „A solis ortus cardine" ist.[1] Die kirchliche Singweise jenes Hymnus lernten wir dort zu: „Da Maria im Kindelbett" aus Leisentrit kennen; sie hat mit der vorstehenden nichts gemein.

Unser lat. Lied besteht aus je zwei Zeilen der Strophen 4, 5 u. 6 des „A solis ortus", also gerade desjenigen Bruchstückes desselben, welches in eigentlich kirchlichen Gebrauch kam, und fügt zwischen den einzelnen Zeilen jedesmal die Worte: „fulget dies", und „fulget dies ista; Diei solemnia" rc. bei. Die Strophen sind übrigens häufig versetzt und durch neue vermehrt. Im Constanzer u. Münster. Gsgb. beginnt das Lied „Diei solemnia", und das „Fit porta" ist zweite Strophe; ebenso gibt das Speier. Gsgb. das Lied noch einmal (S. 111). Schon frühe muß unsere Melodie zu einem anderen deutschen Liede beliebt gewesen sein, nämlich zu: „Gegrüßet seist du o Jesulein",[2] mit dem sie auch später bei Corner und im Münster. Gsgb. erscheint. Vogler, 1625, setzt sie zu dem Lied: „Erstanden ist der heilig Christ" mit der Ueberschrift: „in der Melodey gegrüsset seystu o Jesulein"; dagegen verweist das Münster. Gsgb. bei diesem deutschen Liede auf die Melodie des lat. Textes, wie denn auch das Constanzer Gsgb. bei demselben die Ueberschrift setzt: „Super diei solemnia." Das Speier. Gsgb. hat zu ihr nur das „Fit porta" in 3 Doppelstrophen, die genau mit dem kirchlichen Liede stimmen.
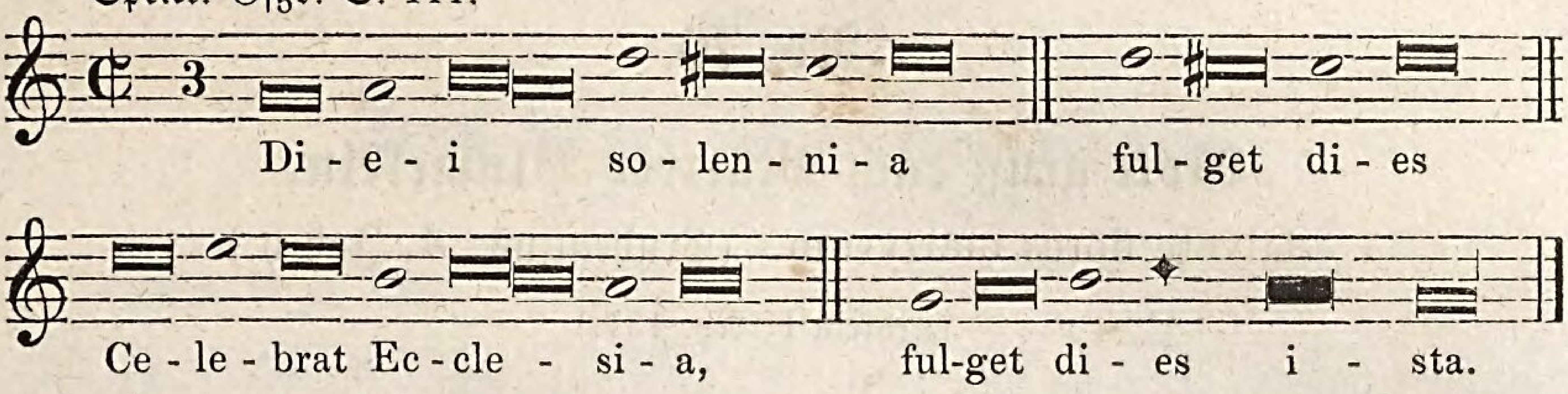
Corner und das Münster. Gsgb. geben die Singweise übereinstimmend in nachfolgender Fassung, von der Vogler nur in den 6 letzten Noten abweicht, was man wol als Irrthum ansehen muß.

Corner. Würzb. Gsgb. Münster. Gsgb.



1) Vergl. oben No. 46.
2) Kehrein No. 147. Dasselbe bei Vogler S. 519 ohne Melodie.

Speier. Gsgb. S. 111.
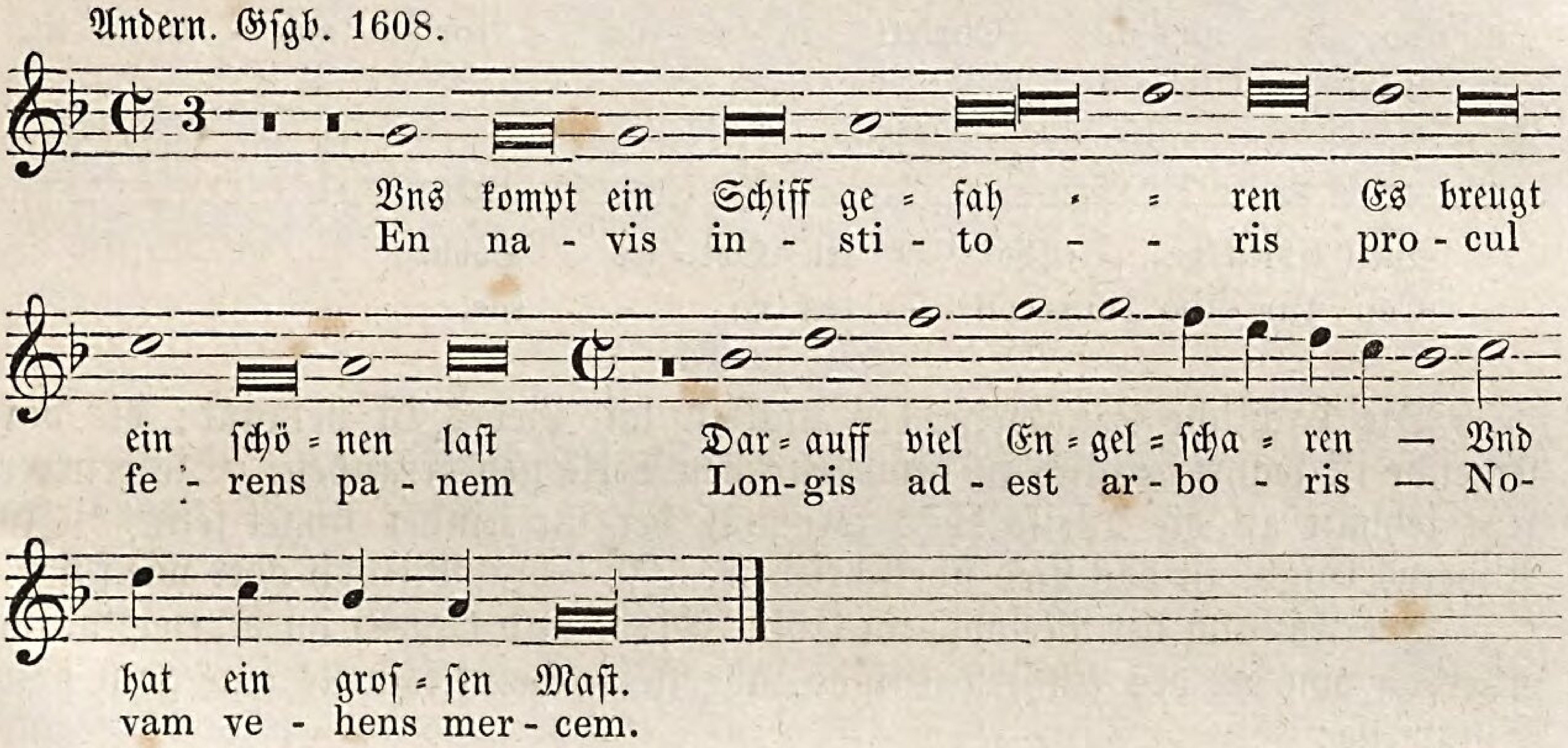


Vierst. Tonsätze Anh. II. No. 12 u. 25.

No. 69.

Vns kompt ein Schiff gefahren.

En navis institoris.

Andern. Gsgb. 1608.



Das deutsche Lied ist Original und wird dem J. Tauler († 1361) zugeschrieben, der lat. Text nur eine schlecht gelungene Uebersetzung.[1] Die älteste bekannte Leseart des deutschen Liedes steht bei Hoffmann S. 107 in 4 Strophen aus einer Hdschr. des Jungfrauenklosters zu Inskoven (1470—1480).

Die Melodie ist eine echte Volksweise und dem Liede jedenfalls ursprünglich; sie dürfte sich den Liedern: „Es ist ein Ros entsprungen", „Es wolt ein Jäger jagen", „Ich weiß mir einen Maien", „Es gingen drei heilige Frauen", als Nächstverwandte anreihen. Auffallend ist es, daß das Andernacher Gsgb. bis jetzt die einzige Quelle derselben zu sein scheint.[2]

---

1) Hoffm. gibt No. 35 und 36 noch zwei Lesearten des deutschen Liedes, eine von Daniel Sudermann in seinen „hohen geistl. Gesängen" unter Taulers Namen mitgetheilte, und dann die unseres Andern. Gesangbuchs, erstere in 6, letztere in 8 Strophen. Zu letzterer macht Hoffm. S. 109 die Bemerkung: „Die lat. Uebersetzung ist sehr schlecht. Der Uebersetzer hat das Deutsche oft gar nicht verstanden, z. B. 2, 3. Salo vagans in alto."

2) Hölscher S. 217 entlehnt sie aus der Sammlung: „Cantica spiritualia", diese aber kennt sie auch nur aus dem Andern. Gsgb.
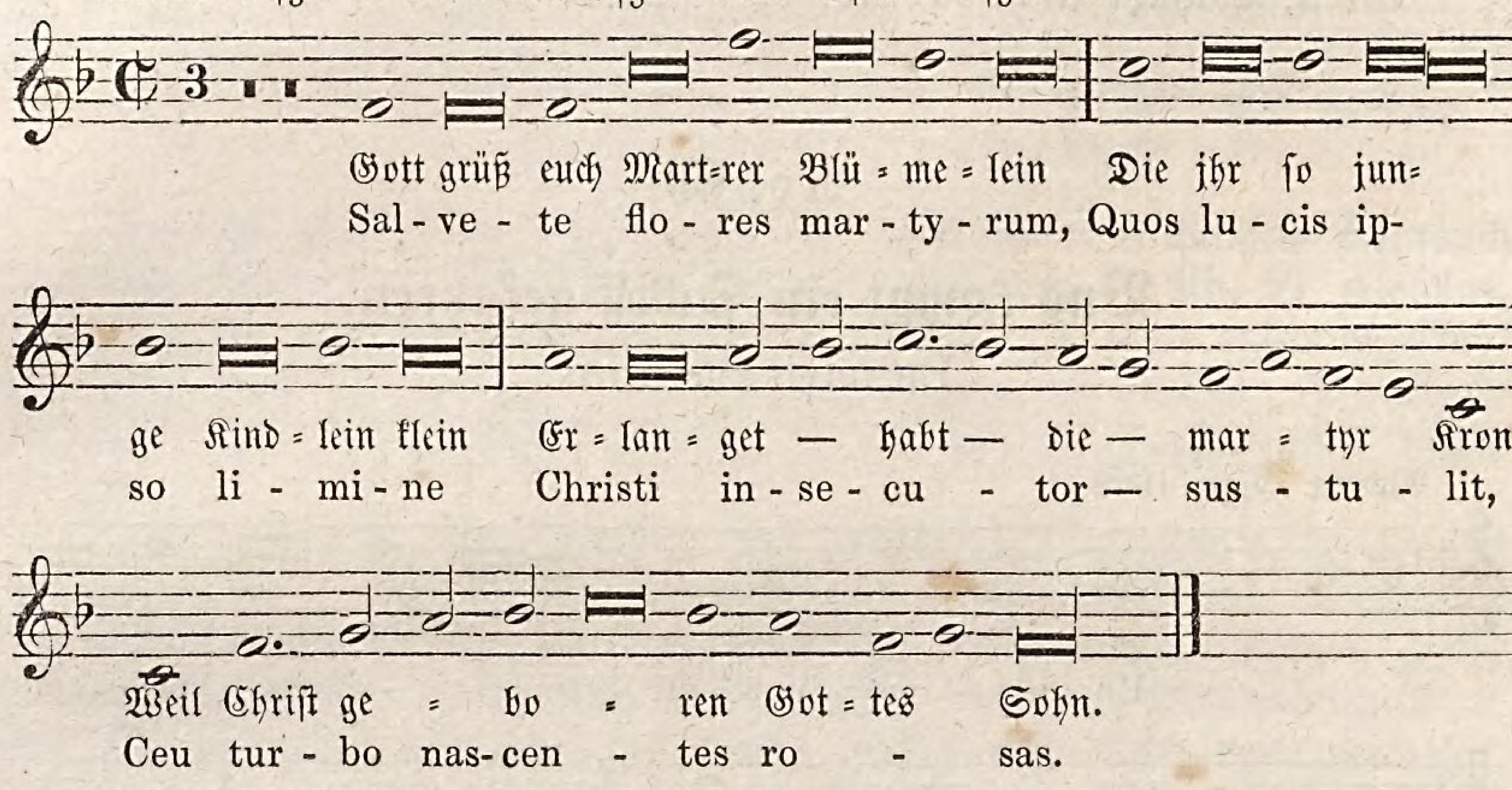
No. 70.

Gott grüß euch Martrer Blümelein.

Salvete flores martyrum. (Prudentius, 4. Jahrh.)

(Kehrein I. No. 137.)
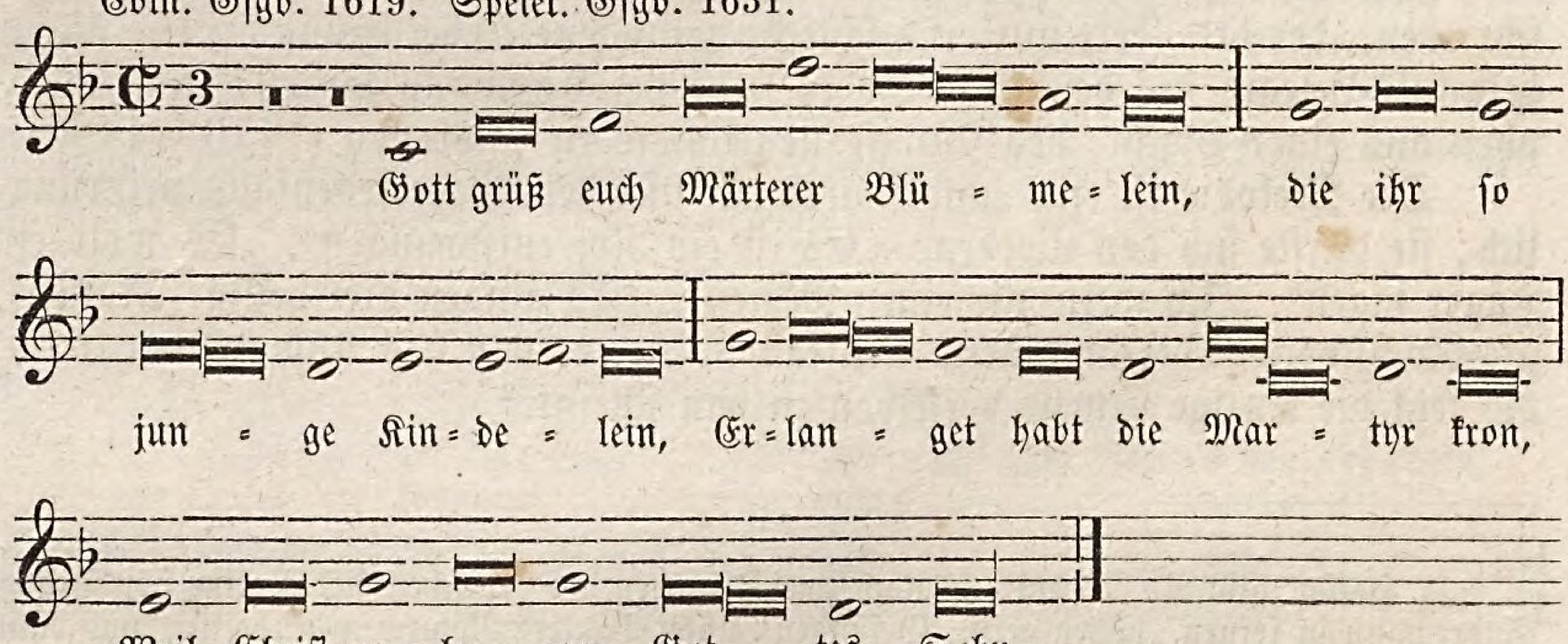
Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1619. Speier. Gsgb. 1631.



Die kirchliche Singweise des uralten lat. Liedes ist bekannt; die vorstehende ist wahrscheinlich zu dem deutschen Texte neu erfunden. Sie erinnert sehr lebhaft an die Weise des: „Kommt her ihr Kinder singet fein.“ [1] Im Andern. Gsgb. ist das Lied überschrieben: „In Coral Melody oder wie folgt.“

Die Fassung der Melodie im Cöln. Gsgb. und danach im Speier. weicht erheblich von der des Andern. Gsgbs. ab; sie erscheint fast als eine ganz neue Singweise:

Cöln. Gsgb. 1619. Speier. Gsgb. 1631.
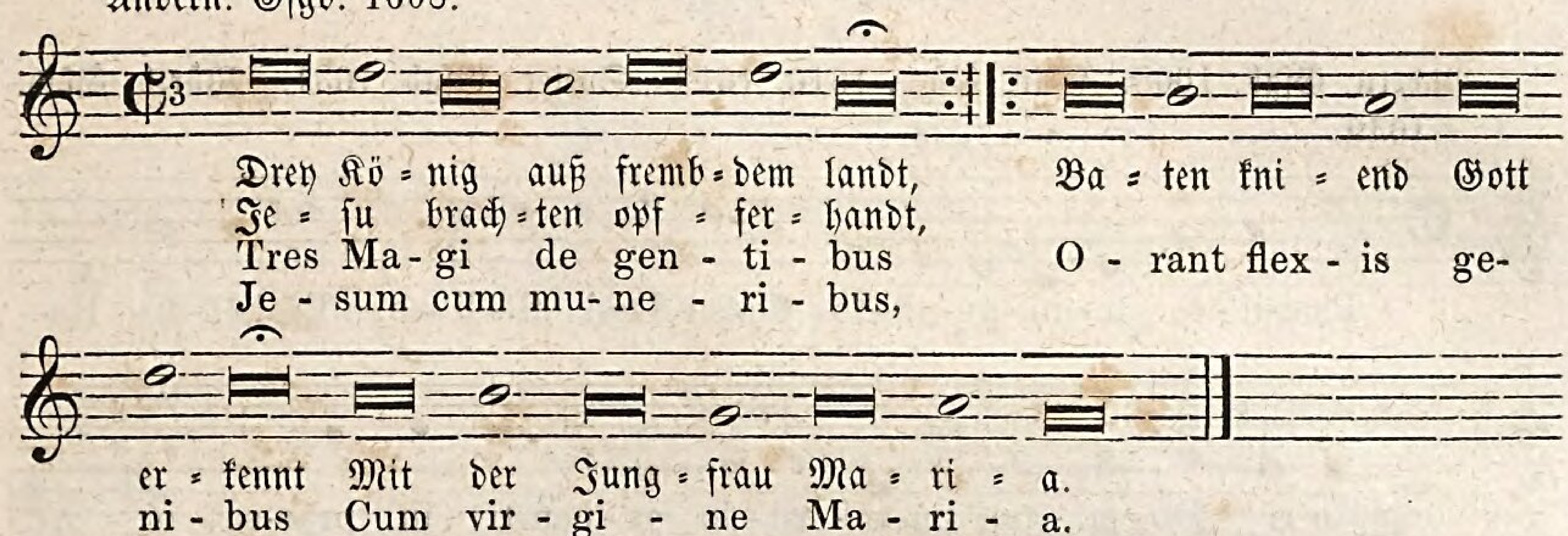


1) Siehe oben No. 65.

No. 71.

Drey König aus frembdem landt.

Tres Magi de gentibus.

Andern. Gsgb. 1608.



Unter den oft angeführten älteren lat. Liedern bei Leisentrit, deren Singweisen als allbekannt vorausgesetzt wurden, ist das vorstehende No. XIII.
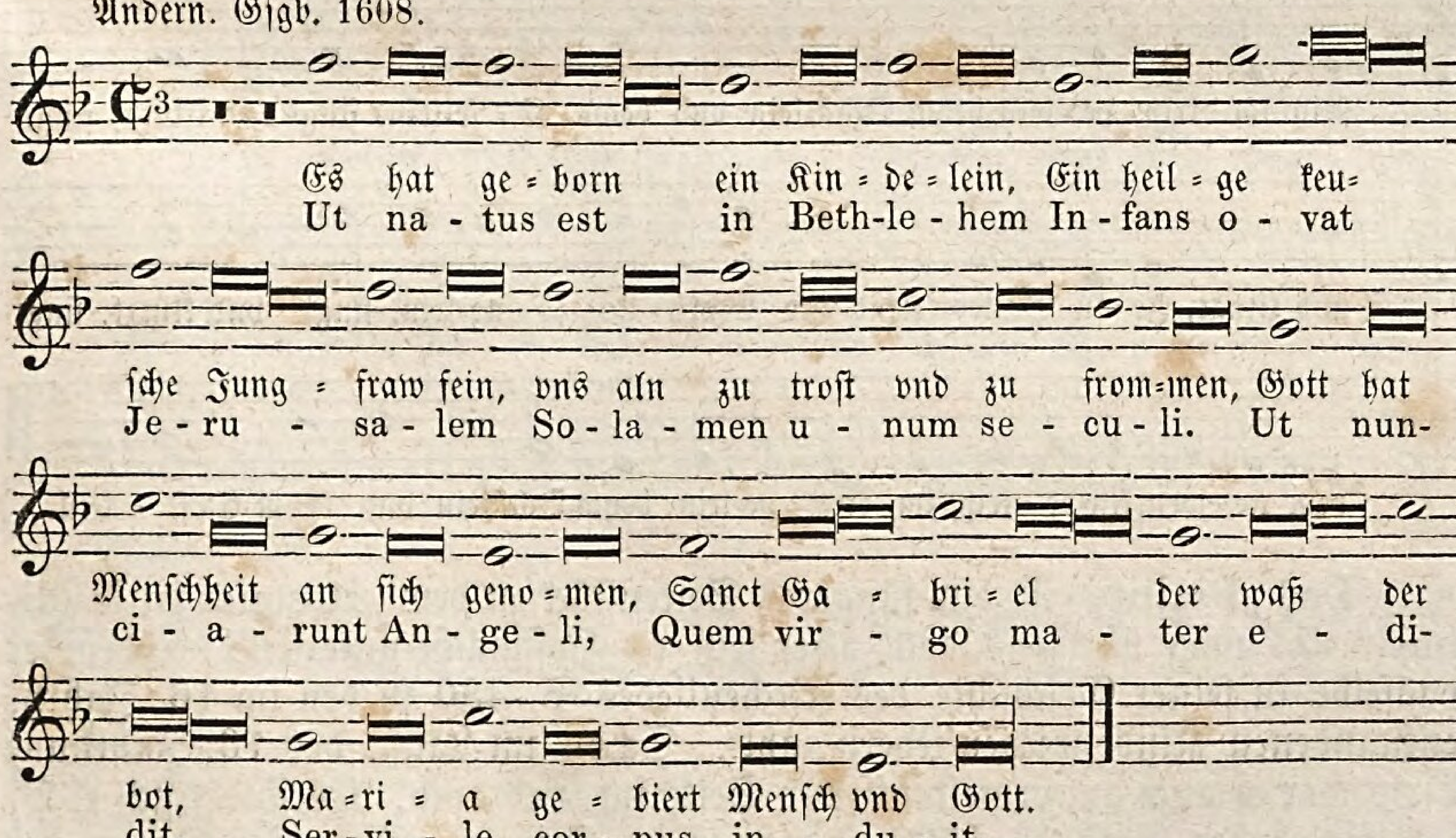
Der deutsche Text scheint nicht über das Alter des Andernacher Gesangbuchs hinaufzureichen. Die Singweise, höchst einfach und volksmäßig, vermehrt die Zahl jener älteren Melodien also wieder um eine, und auch für sie ist das Andernacher Gsgb. vorerst die einzige Quelle.

No. 72.

Es hat geborn ein Kindelein.

Ut natus est in Bethlehem.

Andern. Gsgb. 1608.



Offenbar ist diese Melodie mehr auf den lat. als auf den deutschen Text berechnet. Ersterer ist übrigens neueren Ursprungs und rührt wahrscheinlich von dem Herausgeber des Andernacher Gesangbuchs her.
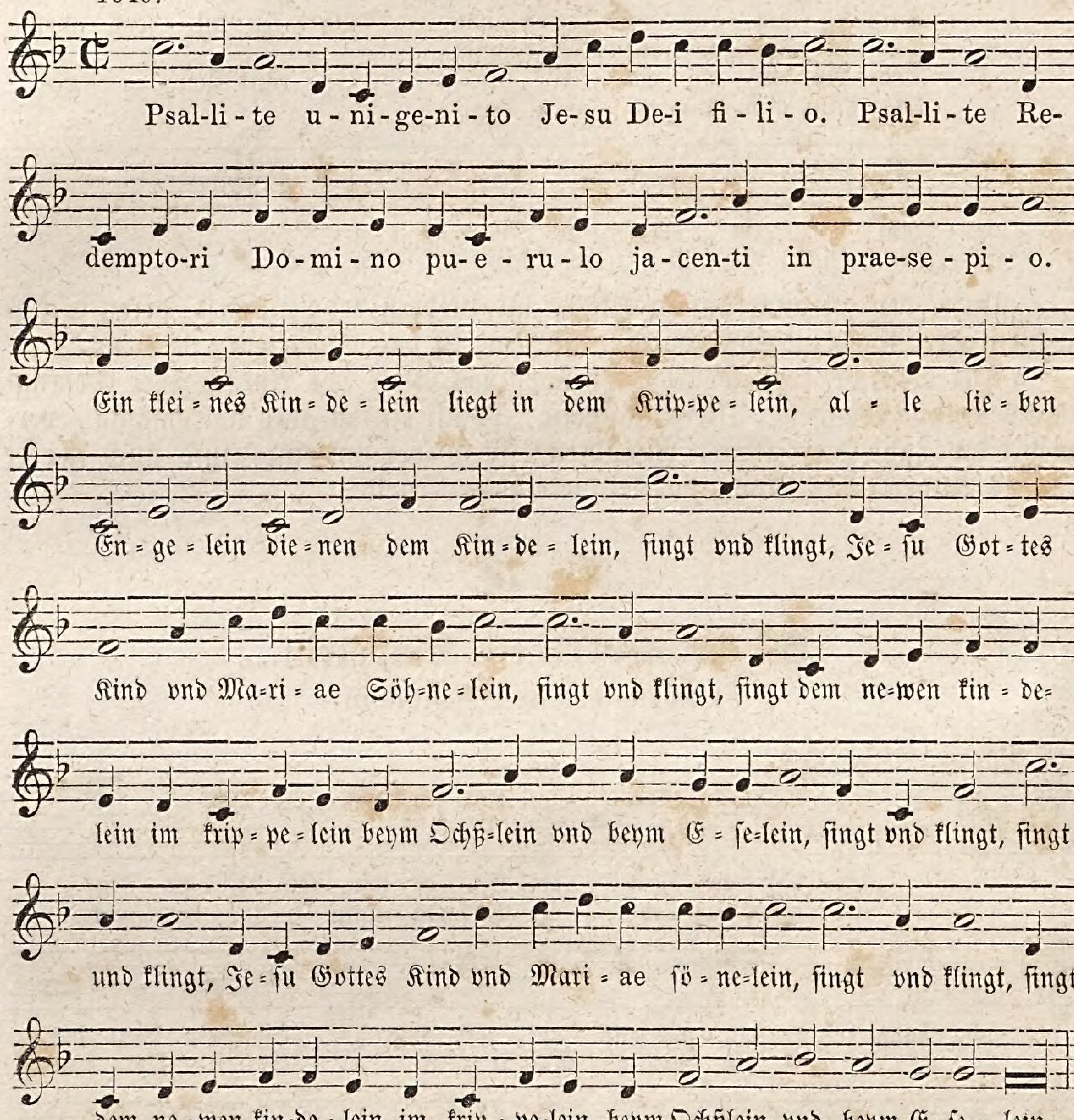
No. 73.

Singt vnd klingt.

Psallite unigenito.

(Kehrein I. No. 176.)

Andern. Gſgb. 1608. Cöln. Gſgb. 1610. 1619. Speier. Gſgb. 1631. Würzb. Gſgb. 1649.



Das „Psallite“ iſt ein jüngeres Seitenſtück zu dem „Resonet in laudibus.“ Es mag übrigens doch älter ſein als Hoffmann unterſtellt, indem er dasſelbe in ſeiner Geſchichte des Kirchenliedes S. 430 zu den im 16. Jahrh. entſtandenen Kindelwiegenliedern zählt. Schon im Laufe des 16. Jahrhunderts war es auch auf proteſtantiſcher Seite im Gebrauch. Es findet ſich z. B. im Eislebener Gſgb. v. 1598 und zwar in einem vierſtimmigen Satze, der wahrſcheinlich einer früheren Zeit angehört. Auch müſſen damals ſchon andere mehrſtimmige Sätze dazu exiſtiert haben. Unſere vorſtehende Singweiſe iſt nämlich wieder ein Beiſpiel jener bekannten Stimmentlehnung; ſie iſt die

Diskantstimme eines Satzes, in welchem der Tenor eigentliche Melodie war. Diese sehen wir in der nachfolgenden Numer. Sie steht zuerst im Eislebener Gsgb. v. 1598, dann bei Corner 1631. Siehe unten die beigegebene Zusammenstellung.[1]

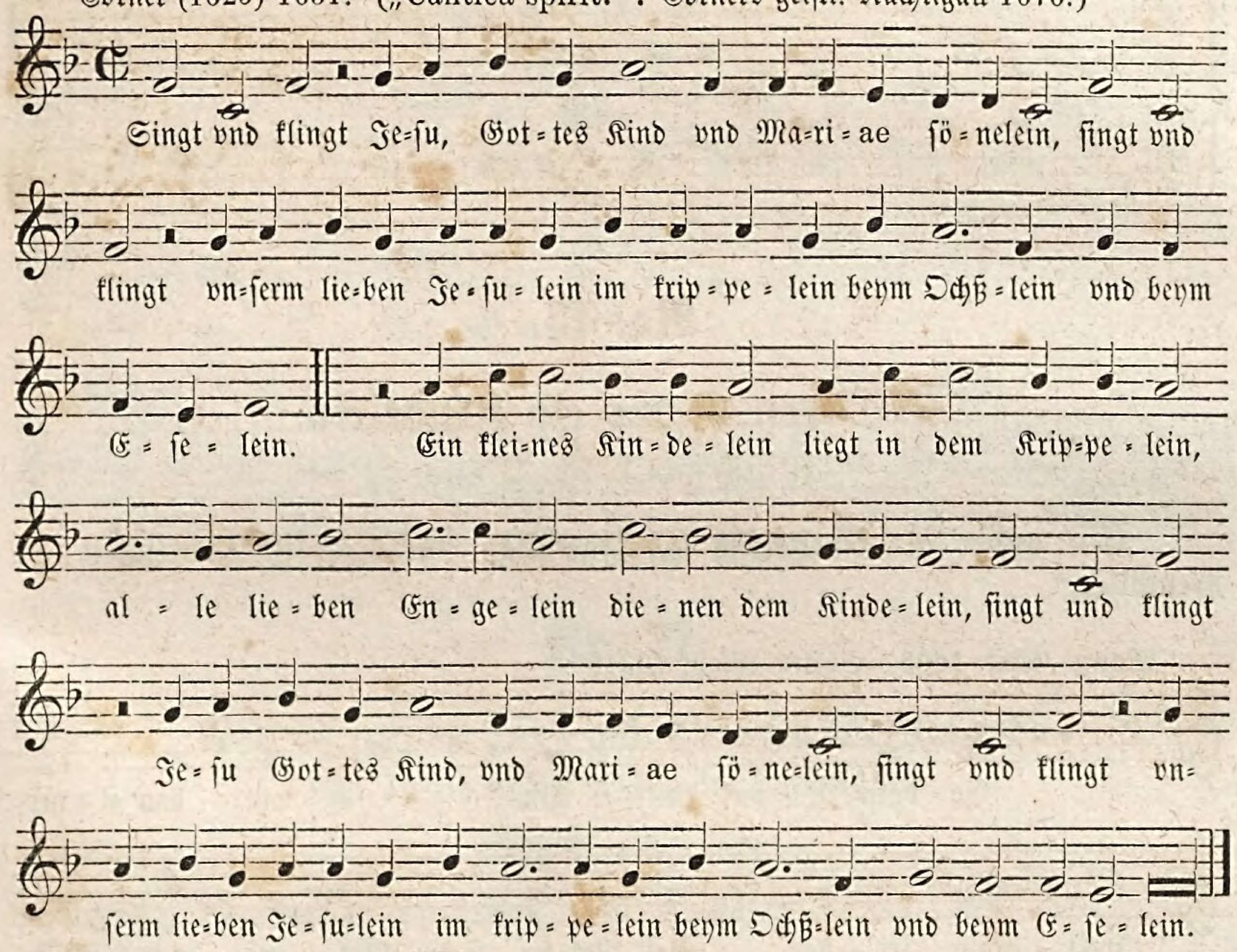
No. 74.

Singt vnd klingt.

Psallite unigenito.
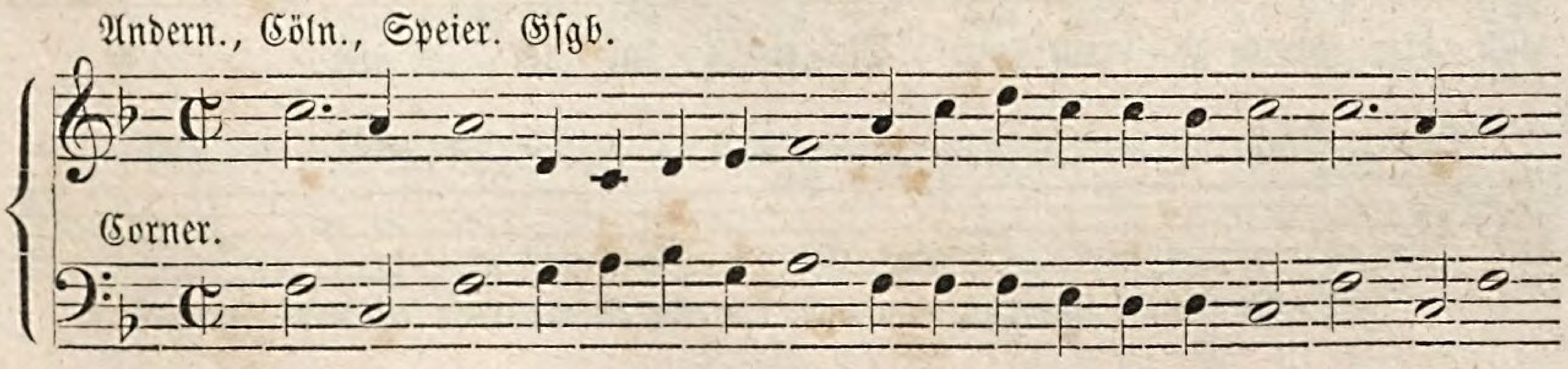
„Ein anders gar altes Weyhnachtslied."

Corner (1625) 1631. („Cantica spirit.": Corners geistl. Nachtigall 1676.)

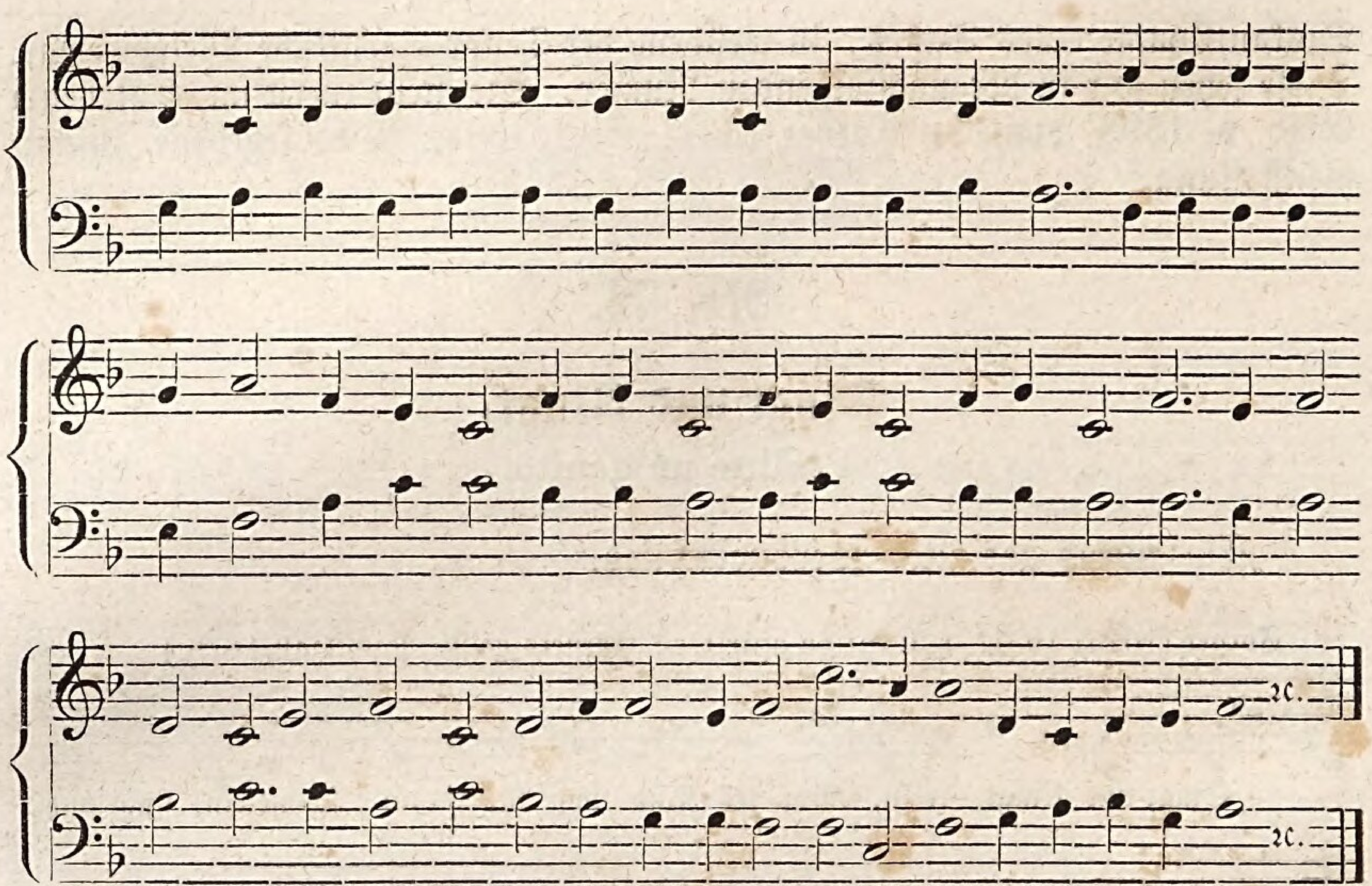


Zusammenstellung mit der vorhergehenden Melodie.

Andern., Cöln., Speier. Gsgb.



1) Der Satz des Eislebener Gesangbuchs ist diesmal der entsprechende nicht; er hat unsere zweite Weise im Diskant, und seine Alt= und Baßstimme vertragen sich nicht zu obigen beiden Stimmen.
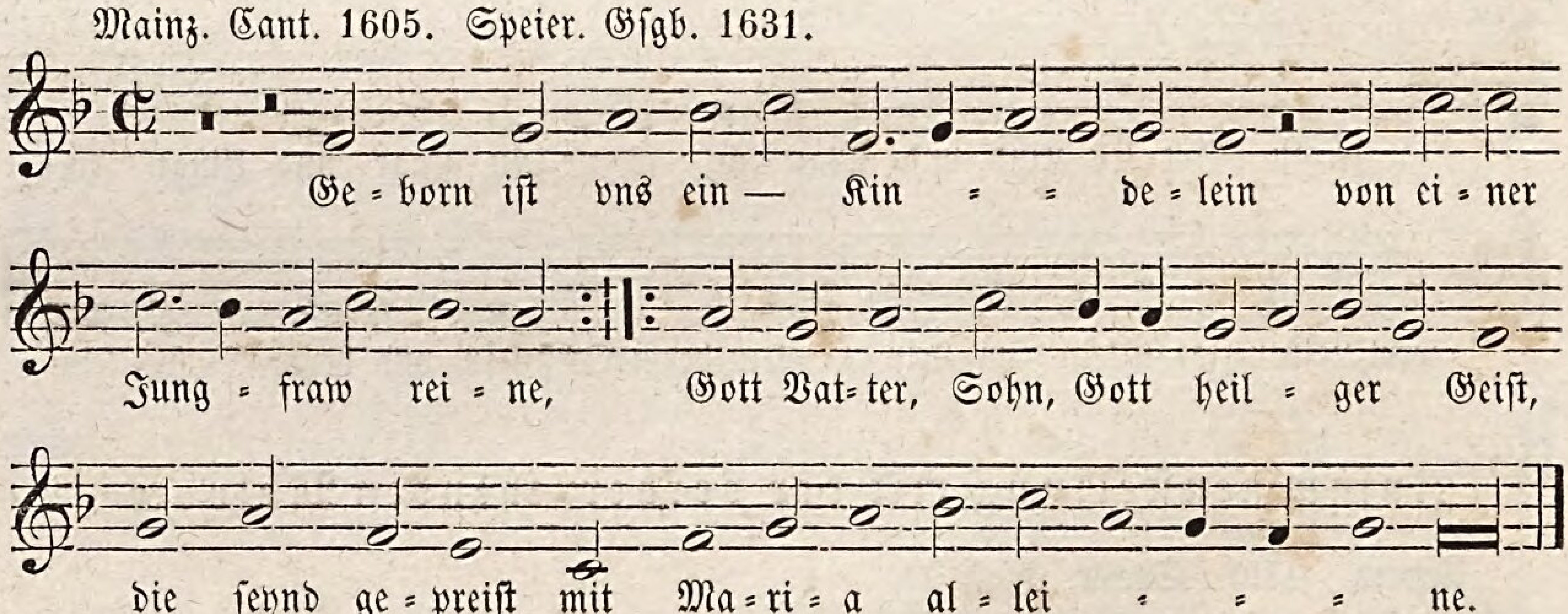


No. 75.

GEborn ist vns ein Kindelein.
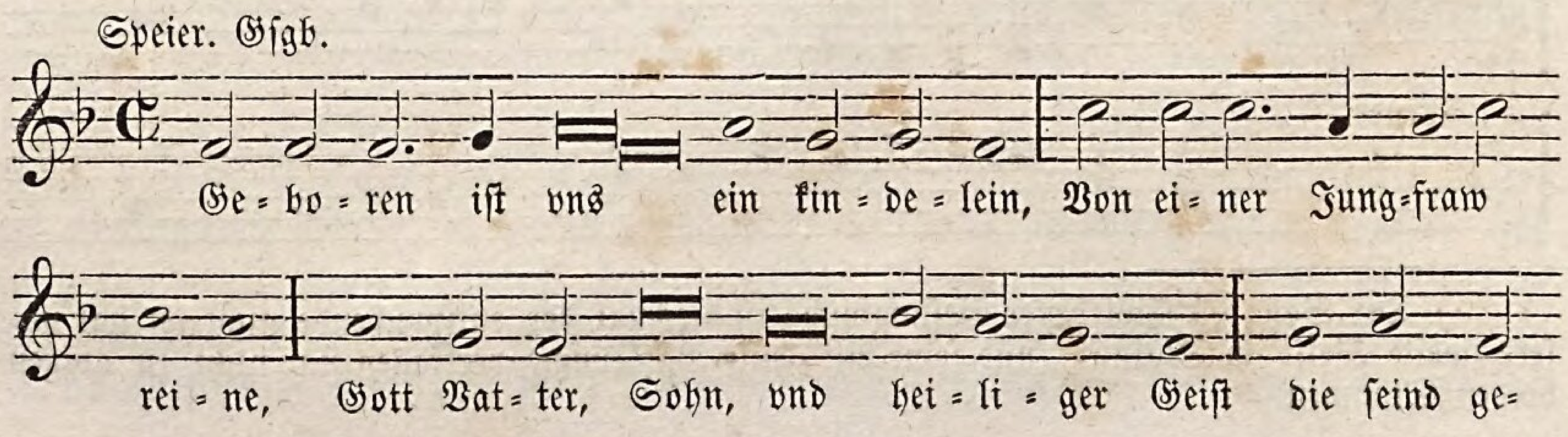
(Kehrein I. No. 78.)

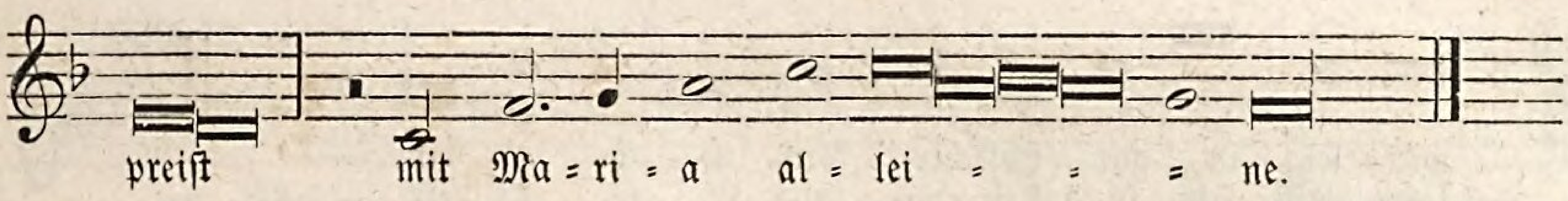
„Ein ander alt Catholisch Christgesang, vorzeiten in Thüringen gebreuchlich."

Mainz. Cant. 1605. Speier. Gsgb. 1631.



Speier. Gsgb.
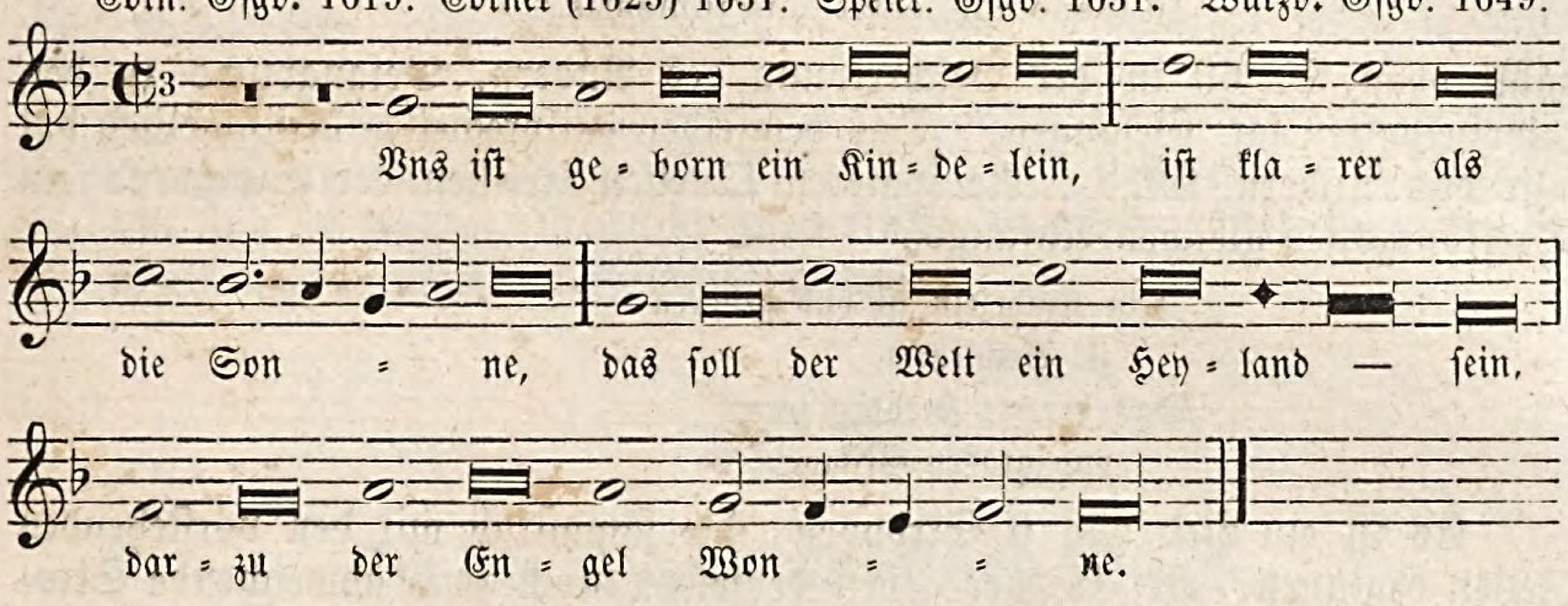




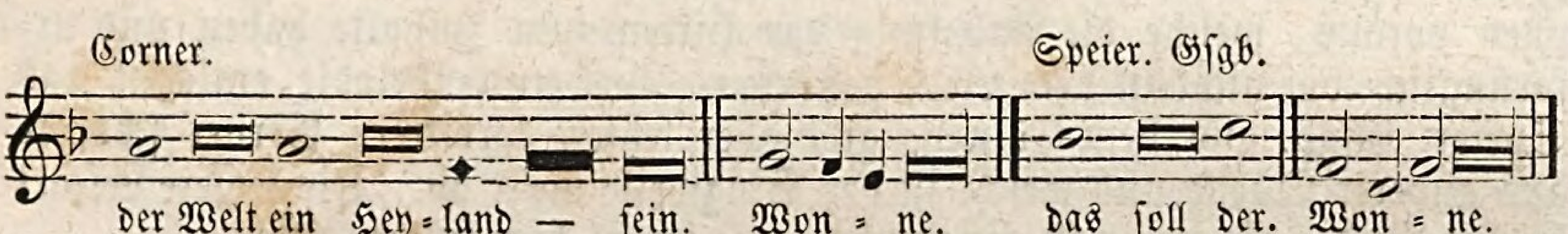
No. 76.

Vns ist geborn ein Kindelein.

(Kehrein I. No. 81.)

Cöln. Gsgb. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631.[1] Würzb. Gsgb. 1649.
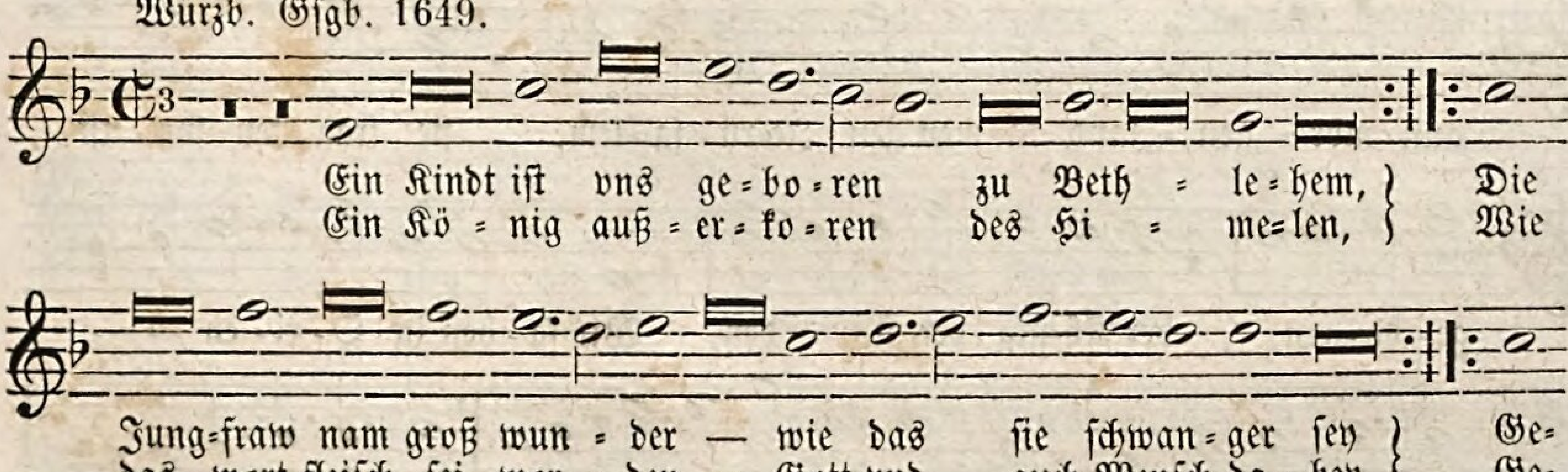




No. 77.

Ein Kindt ist vns geboren zu Bethlehem.

Est Jesus nobis natus in Bethlehem.

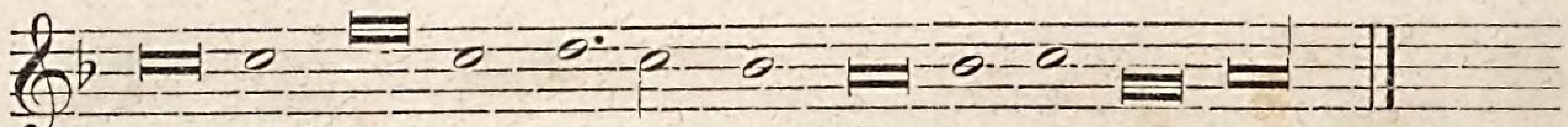
(Kehrein I. No. 138.)

Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649.



---

1) Das Speier. Gsgb. hat dazu das Lied: „Eh Gottes Sohn geboren ward"; der Text unserer Ueberschrift steht gesondert mit Verweisung auf die Melodie.



Der hierzu gehörige lat. Text:
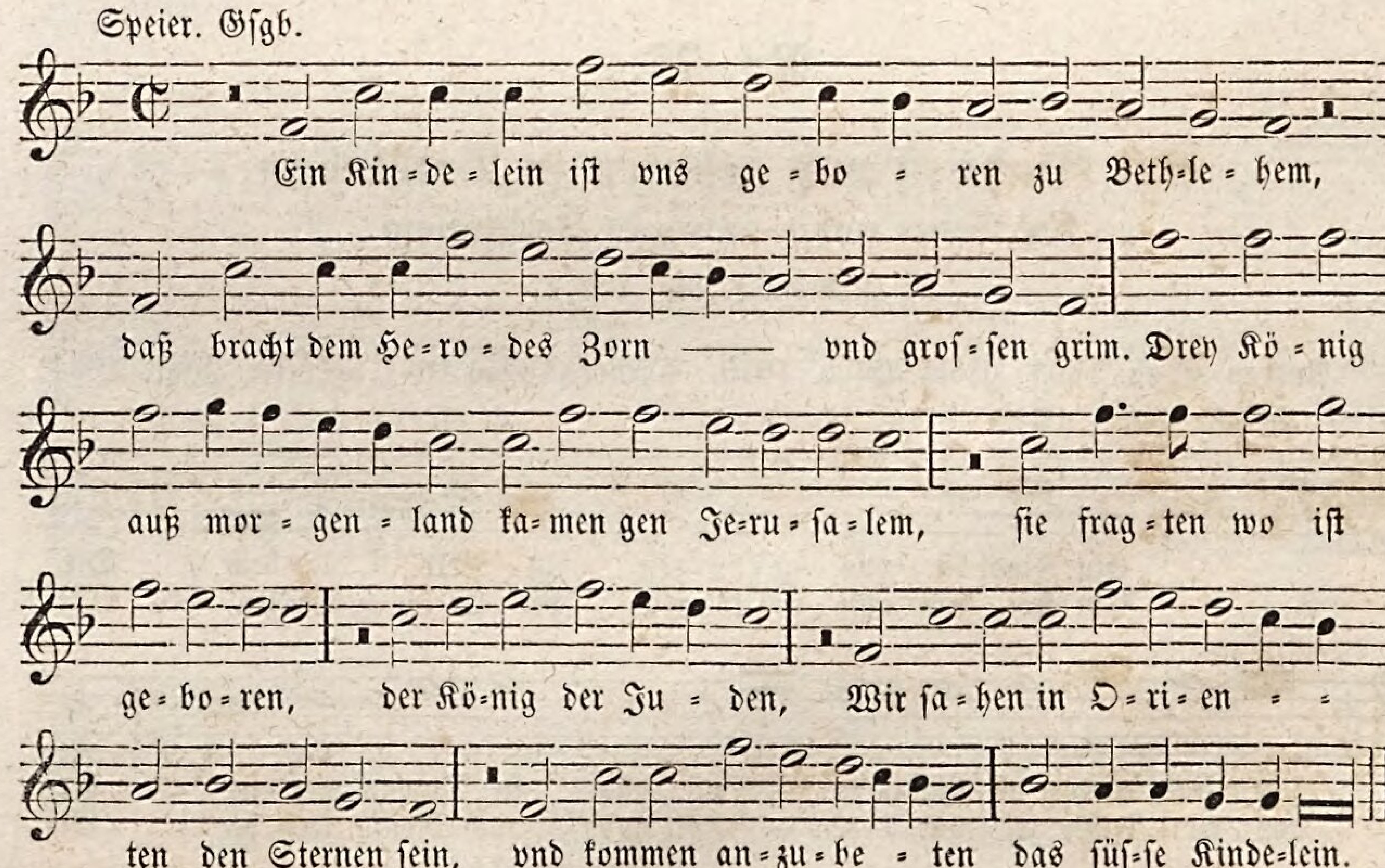
„Est Jesus nobis natus in Bethlehem,
Qui est rex Angelorum spes hominum
Stupet se Maria foecundam virginem
Verbum carnem factum et Deum hominem
Vilibus indutum panniculis
In foeno collocavit cum jumentis."

zählt oben S. 69 in der Beschreibung des Andern. Gesangbuchs zu den „zweifelhaften lat. Gesängen." Das demselben entsprechende deutsche Lied hat nur das Andern. Gsgb.; die späteren Quellen gesellen der Singweise ein Dreikönigslied gleichen Anfangs:

„Ein Kindelein ist vns geboren
zu Bethlehem,
Das brachte Herodes zoren
vnd großen Grimm."[1]
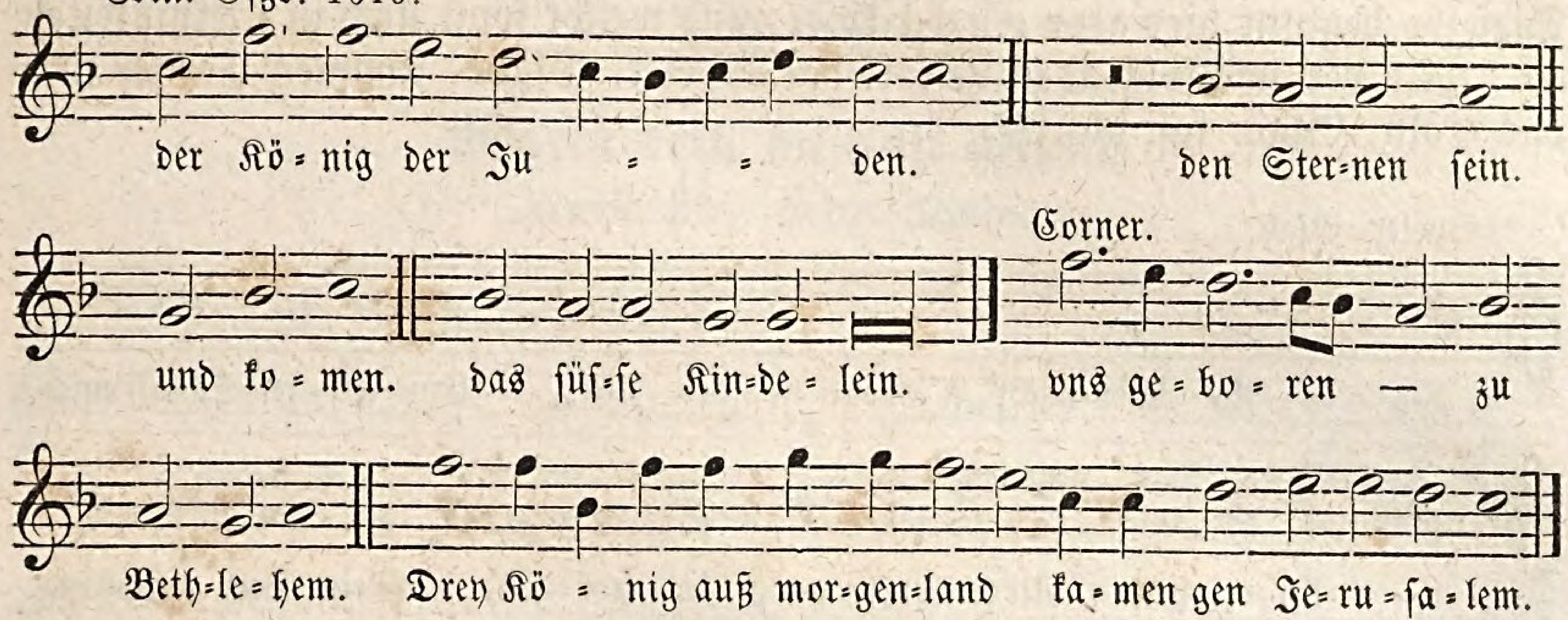
Es ist ein Lied von 6 Strophen, die sämmtlich mit den vorstehenden Zeilen beginnen. Bei Corner gehen denselben noch zwei abweichende Strophen voraus, welche die Anbetung der Hirten zum Inhalte haben und ursprünglich wol nicht zu dem Liede gehörten. Text und Melodie entlehnt das Speier. Gsgb. aus dem Cölner, gibt aber letztere korrekter; Corner schöpfte aus anderer Quelle und weicht in der Singweise mehr ab. Die bessere Leseart scheint die des Speierer Gesangbuchs, wie ich sie hier folgen lasse:

Speier. Gsgb.



1) Beide deutsche Lieder führt Hoffm. No. 312 und 313 unter den muthmaßlich älteren auf.

Cöln. Gsgb. 1619.



Der eigenthümliche, fast recitierende Charakter der Melodie in dieser Fassung läßt vermuthen, sie gehöre ursprünglich dem Liede auf die h. Dreikönige an und sei ehedem, vielleicht schon frühe, in Weihnachtsspielen oder bei den Dreikönigsumzügen im Gebrauch gewesen.

No. 78.
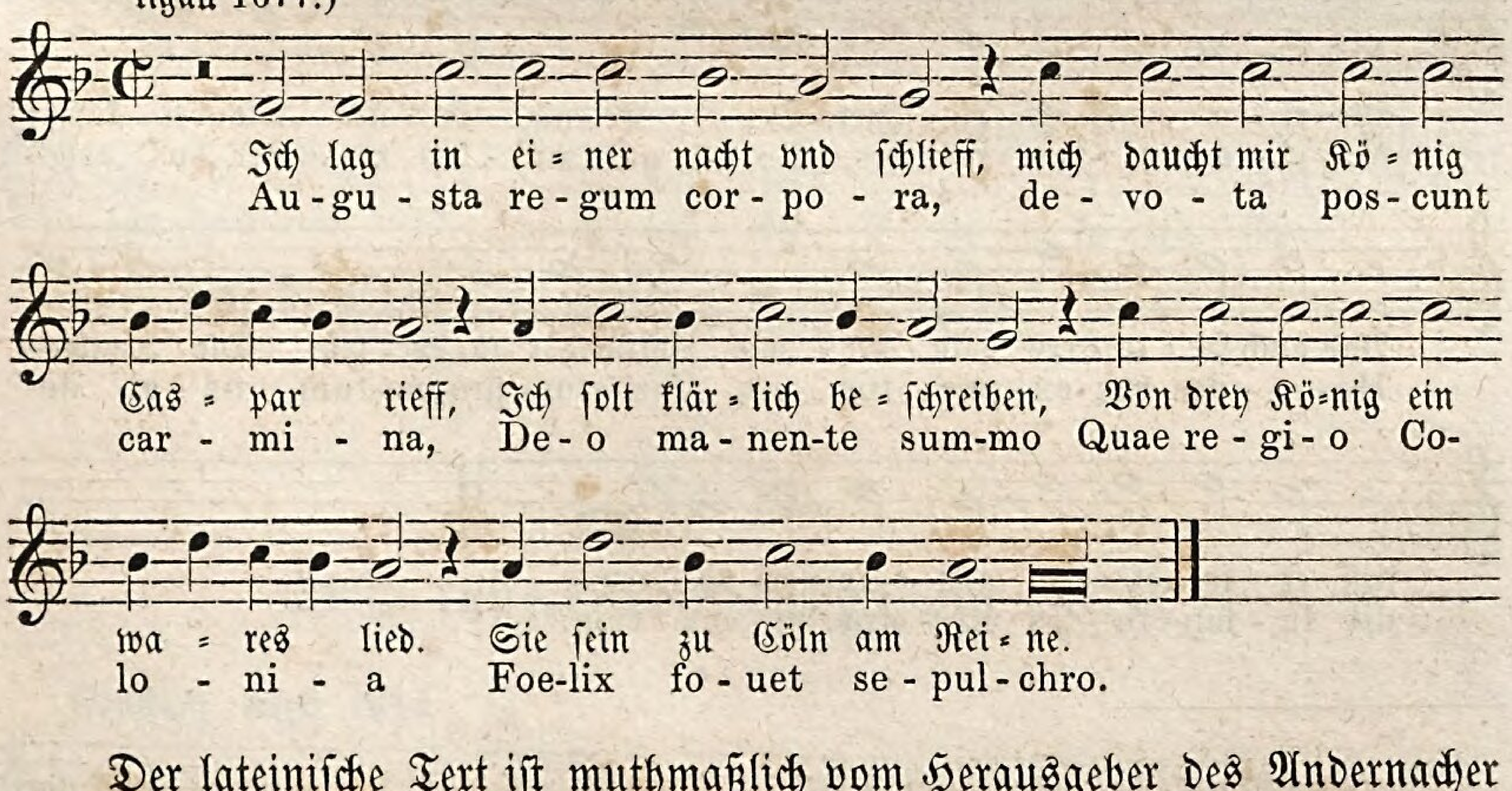
Ich lag in einer nacht vnd schlieff.

Augusta regum corpora.

(Am Weihnachtsabend in der Still.)

(Kehrein I. No. 107. u. II. No. 718.)
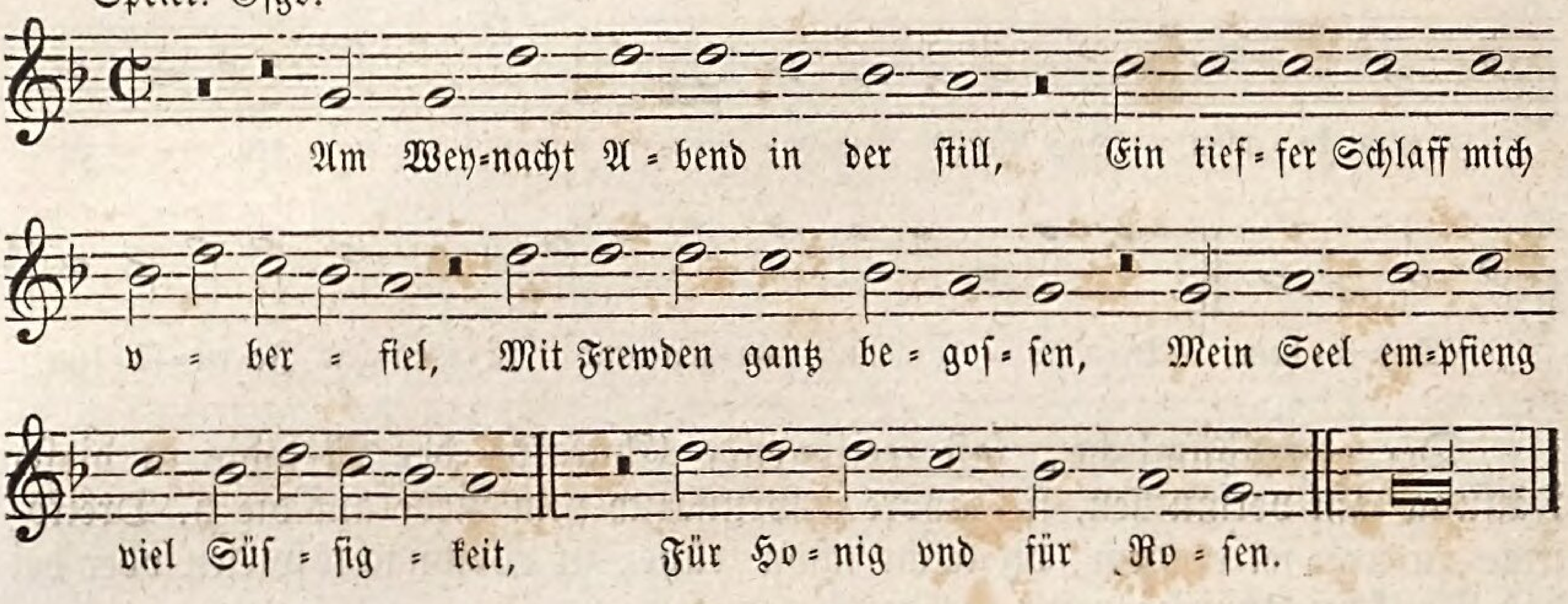
Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1619. Constanz. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. („Cantica spirit.": Corners geistl. Nachtigall 1677.)



Der lateinische Text ist muthmaßlich vom Herausgeber des Andernacher Gesangbuchs. Die Melodie steht im Cöln., Constnz., wie auch bei Corner und im Speier. Gsgb. zu einem ähnlichen Liede: „Am Weihnachtsabend in der Still" (Kehrein No. 107) mit der Ueberschrift: „Ein ander Lobgesang von dem Newgebornen Christkindlein, von einer Geistlichen Person gestellt." —

Dieselbe beginnt hier aber g g d d d c ꝛc. und weicht sonst noch in Kleinigkeiten ab. Mit der nachfolgenden Leseart des Speier. Gsgbs. stimmen Corner und das Cöln. Gsgb. fast ganz.

Speier. Gsgb. [1]

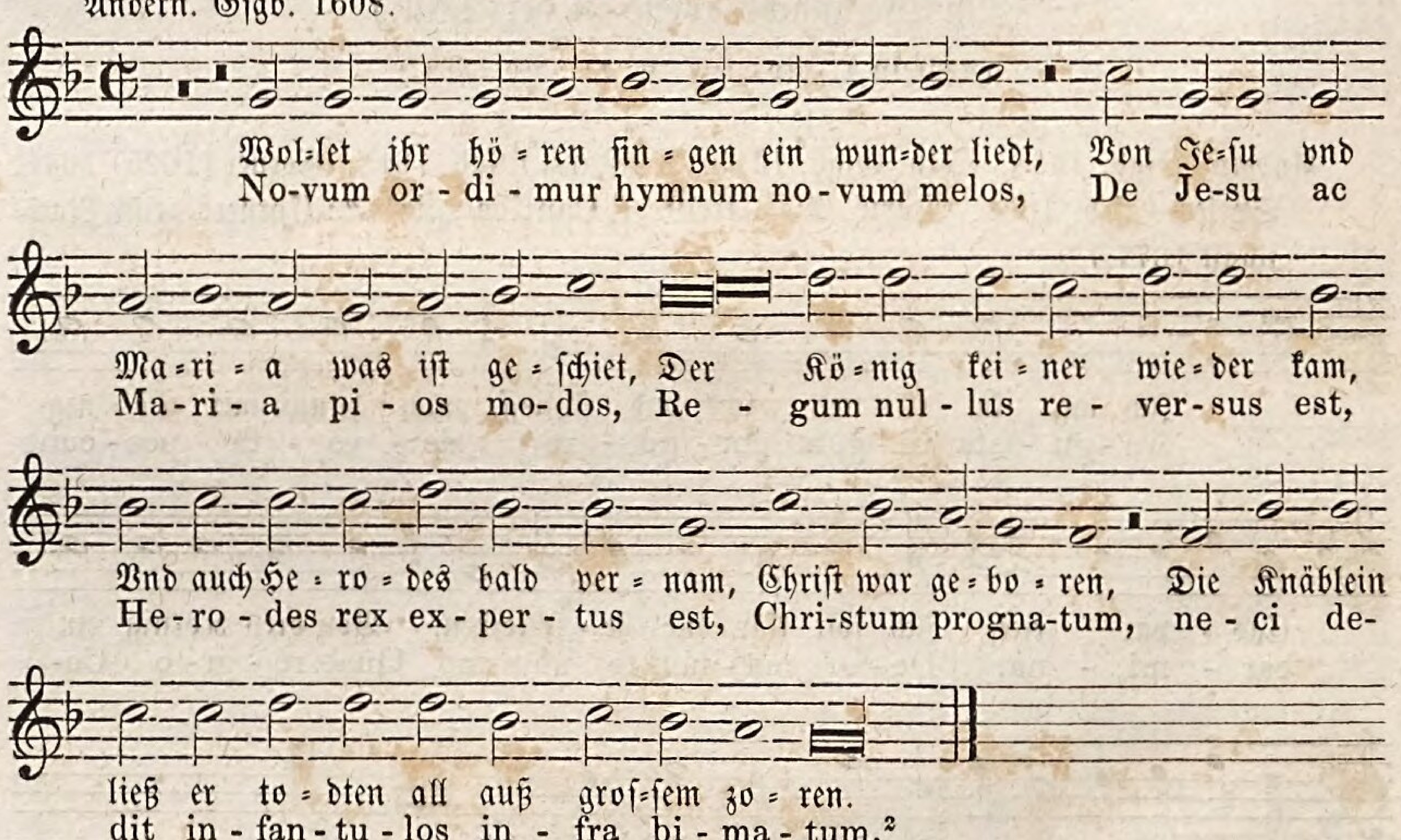


No. 79.

Wollet ihr hören singen.

Novum ordimur hymnum.

Andern. Gsgb. 1608.



---

1) Die Leseweise der ersten Zeile ist hier jedenfalls die richtigere; der ganz aus der Tonart liegende Anfang des Andern. Gsgbs. erklärt sich durch ein Verlesen der Schlüssel. Setzt man nämlich zu diesen Noten statt des G-Schlüssels den Altschlüssel, so entstehen genau die des Speier. Gesangbuchs.

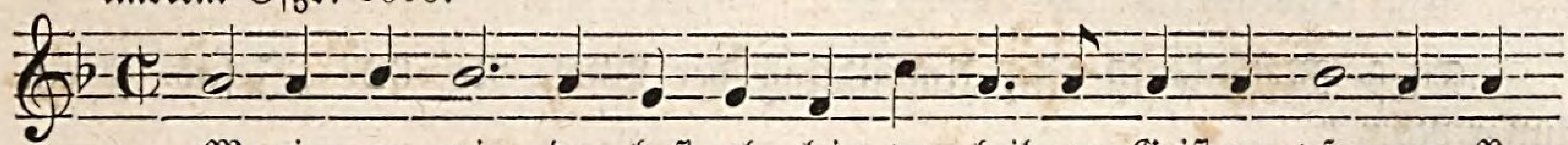
2) Lat. Text zweifelhaft; nach der Ueberschrift nicht von dem Herausgeber des Andern. Gesangbuchs.

No. 80.

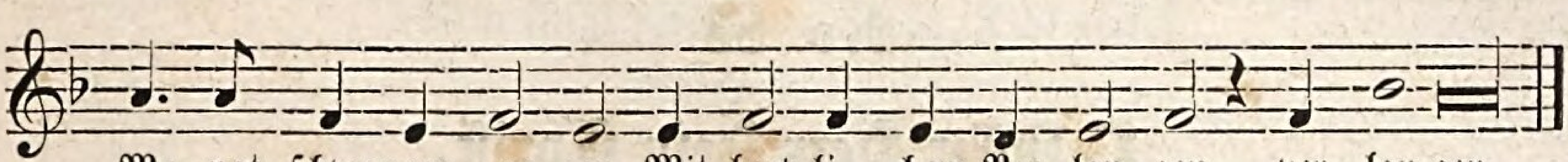
Maria rein du hast allein.

Maria flos, orbis honos.

Andern. Gsgb. 1608.



Ma-ri = a rein, du hast al = lein, vom heil-gen Geist em = pfan-gen, Neun
Ma-ri - a flos, or - bis ho - nos De - um su - per - no ro - re In-



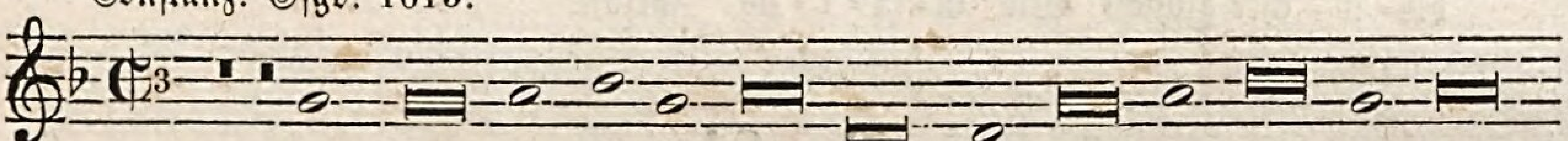
Mo = nat schwanger gan- gen, Mit hertz-li = chem Ver = lan = gen, ver = lan-gen.
vi - si - ta - to mo - re Sal- vo tu - lit pu - do - re, pu - do - re.[1]

No. 81.

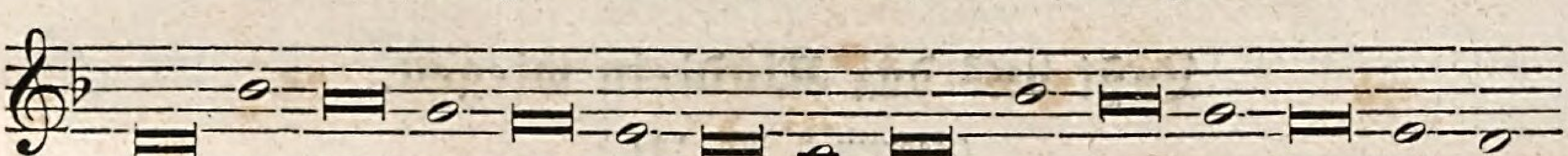
Kompt her jr liebe Kindlein.

(Kehrein I. No. 145.)

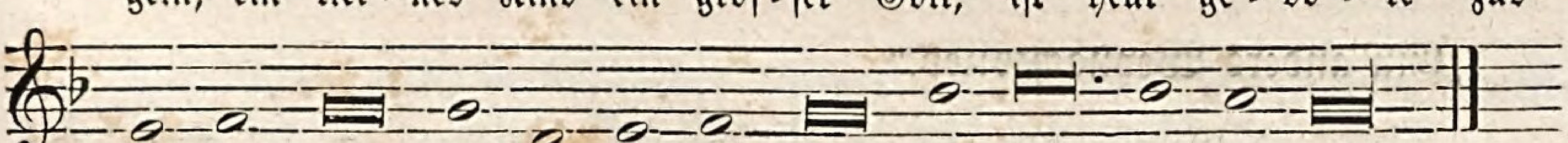
Constanz. Gsgb. 1613.



Kompt her jr lie = bē Kind = lein, vnd sin = get mit den En=



geln, ein klei = nes Kind ein gros = ser Gott, ist heut ge = bo = rē zus



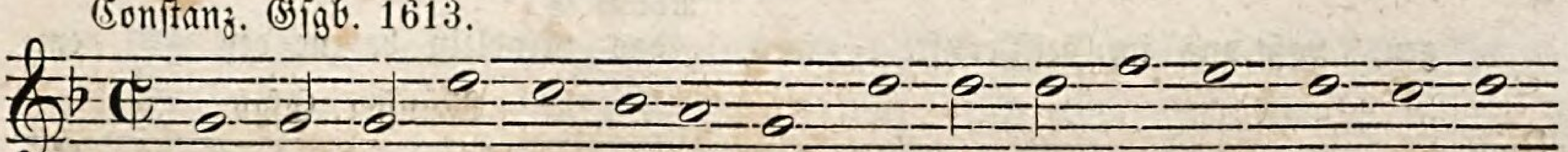
sün = ders not, O Je = su = lein süß, O Je = su = lein süß.

Bei Corner (161) steht das Lied ohne die Weise.

No. 82.

Dein süsse Gedächtnuß Jesu Christ.
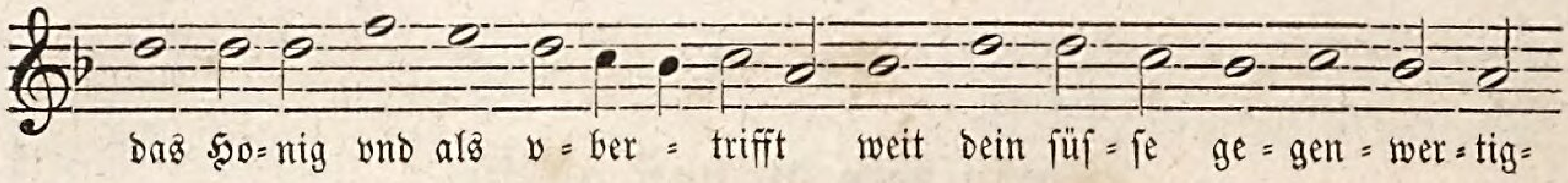
Constanz. Gsgb. 1613.

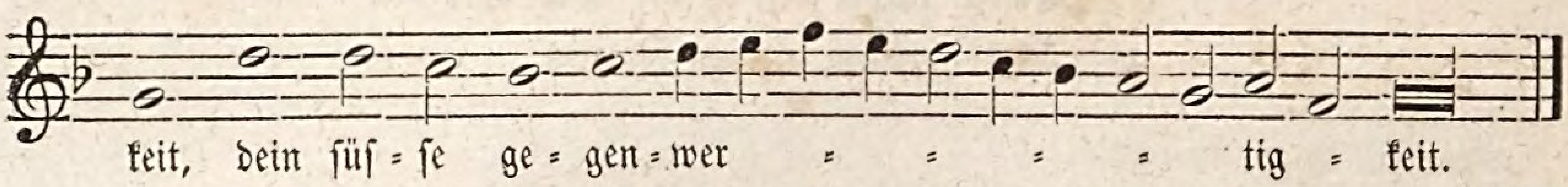


Dein süsse Ge = dächtnuß Je = su Christ, die rech = te Frewd der Her = tzen ist,

---

1) Muthmaßlich vom Herausgeber des Andern. Gesangbuchs.





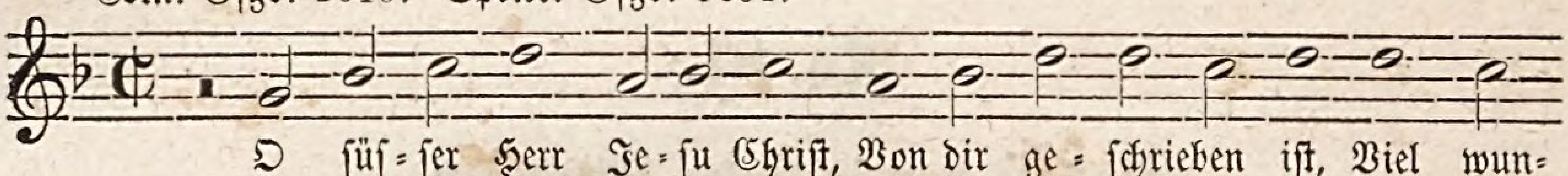
Diese Melodie ist eine Umbildung der Weise No. 62: „Jesus ist ein süsser Nam."

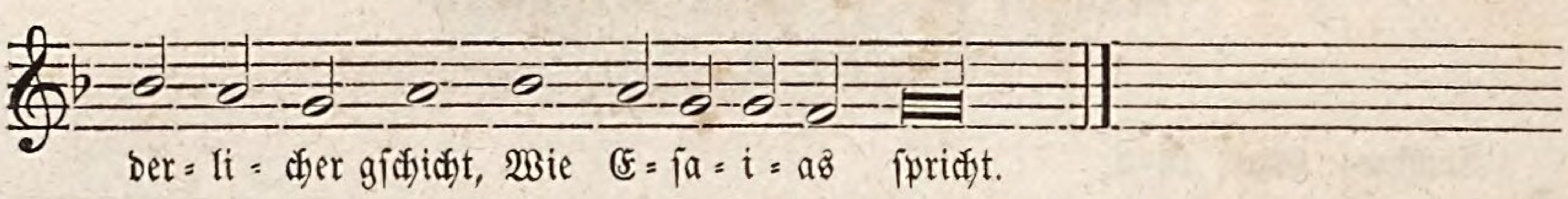
No. 83.

O süsser Herr Jesu Christ.

(Kehrein I. No. 139.)

Cöln. Gsgb. 1619. Speier. Gsgb. 1631.
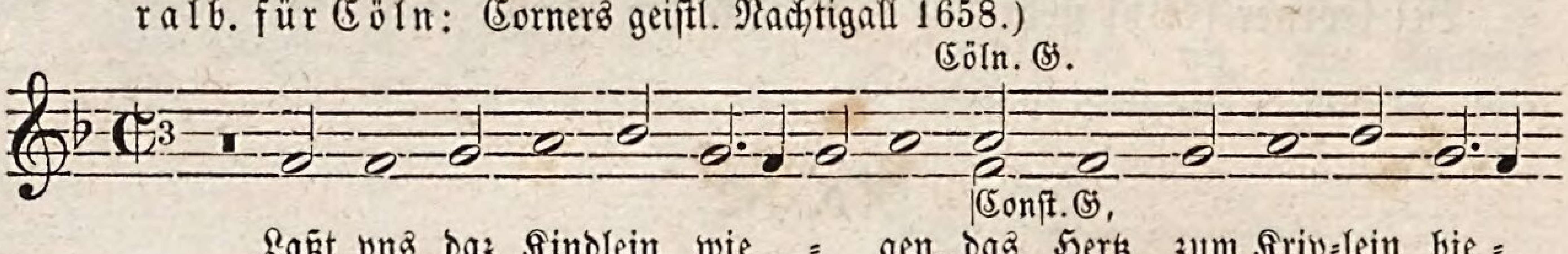




No. 84.

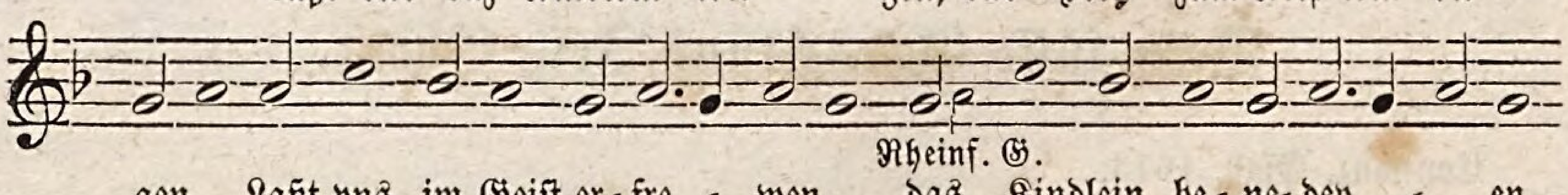
Laßt vns daz Kindlein wiegen.

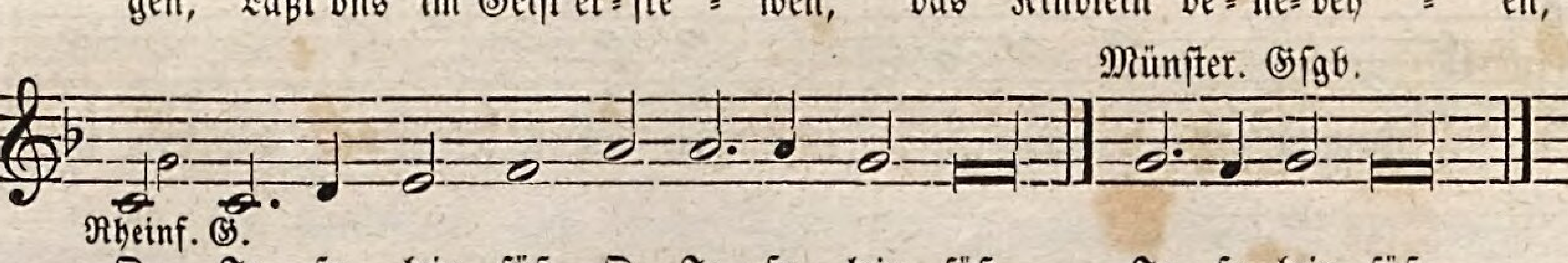
(Kehrein I. No. 144.)

„Ein anders Weynachtslied."

Constanz. Gsgb. 1613. Cöln. Gsgb. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677. (Steins Choralb. für Cöln: Corners geistl. Nachtigall 1658.)







Hoffmann, S. 436, führt das Lied aus „Neu auserlesene Liedlein" (München 1604) und aus dem Heidelberger Gsgb. v. 1629 an. In Harthausens „Geistl. Liedern" (Paderborn 1850) steht die Melodie übereinstimmend mit der obigen aus dem ältesten Paderbornschen Gsgb. (1609), und etwas abweichend aus dem v. 1628 und dem Mainzischen von demselben Jahr.[1]

No. 85.
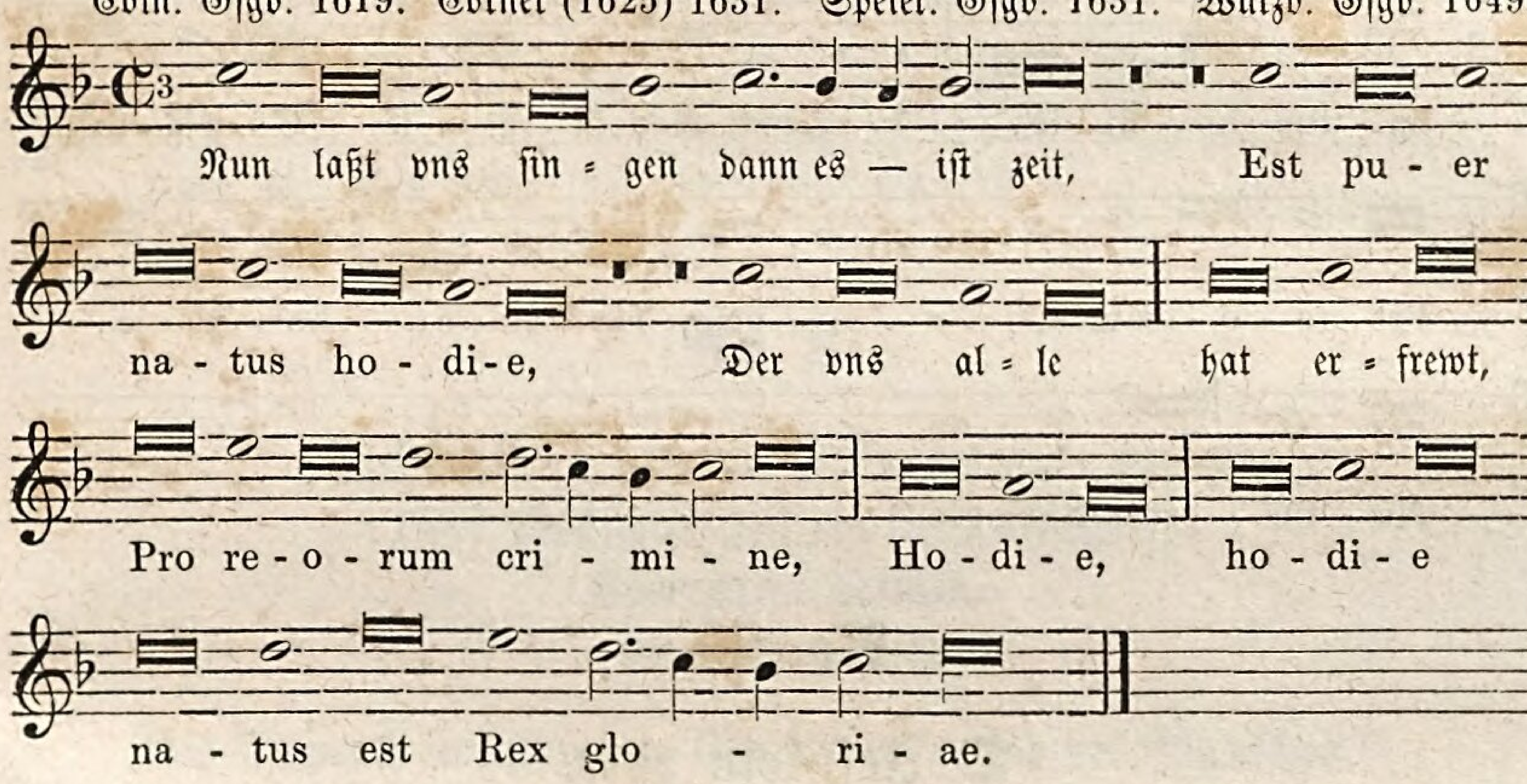
Nun laßt uns singen dann es ist zeit.

(Nun singt vnd klingt, jetzt ist es zeit.)

(Kehrein I. No. 73.)

„Ein ander Gottselig Lobgesang Von der geburt Jesu Christi."

Cöln. Gsgb. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649.



Die Anfangszeile dieses Liedes erinnert an ein bei Leisentrit vorkommendes älteres lat. Lied, dessen Melodie ich bis jetzt nicht auffinden konnte:
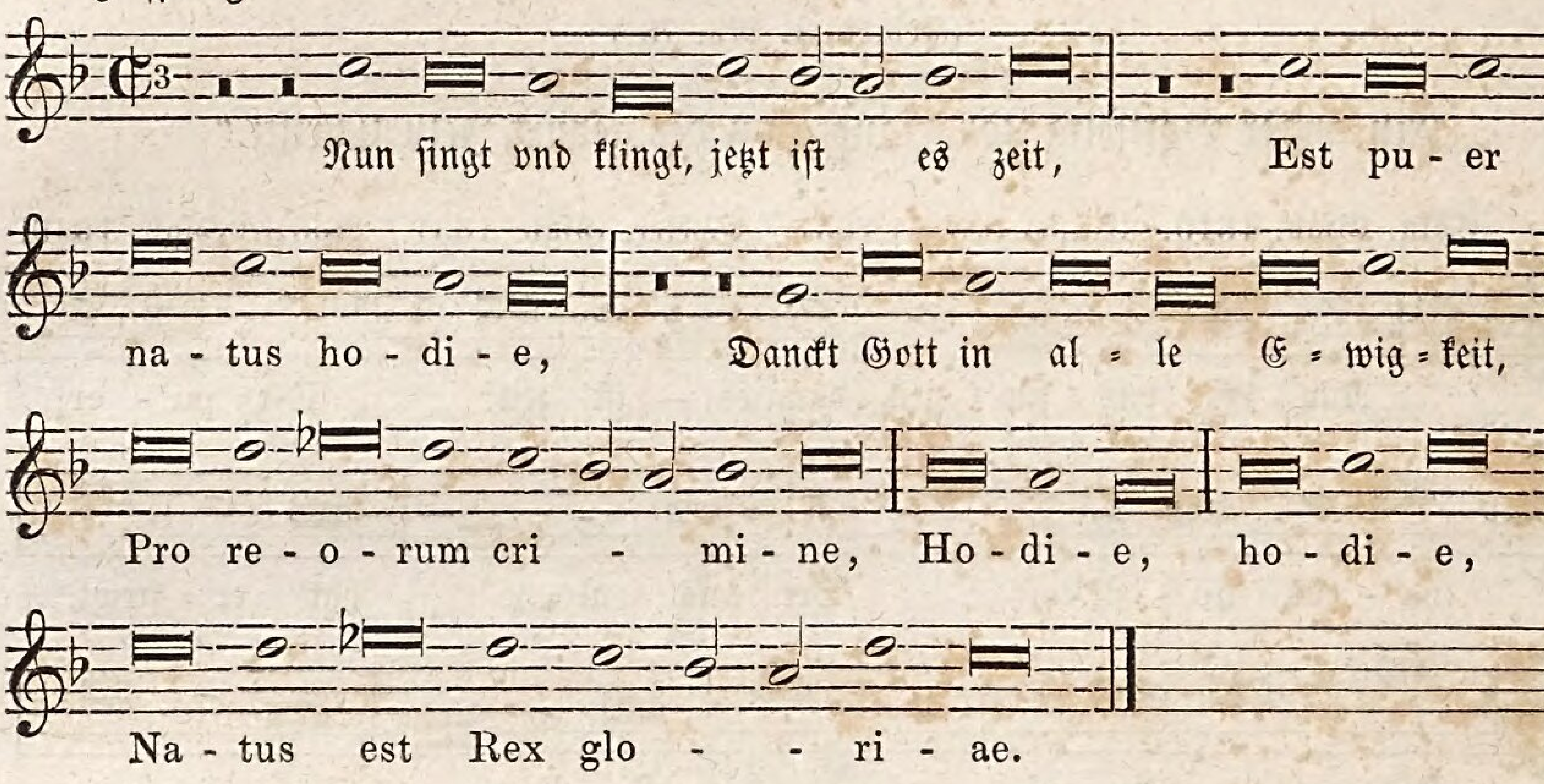
„Exultandi tempus est,
Deus Homo factus est,
Venit Rex, venit lex,
Venit tempus gratiae,
Tempus est laetitiae,
Exultemus et laetemur,
Hodie, hodie,
Natus est nobis novus Rex,
Ex Maria virgine."

Ich halte es nicht für unmöglich, daß die Singweise dieses lat. Liedes, die nach Leisentrit doch eine allbekannte war, sich aber auffallender Weise in späteren Gesangbüchern nicht aufgezeichnet findet, vielleicht unsere vorstehende sei. Es ist dies eine Vermuthung, die nicht allein in den Beziehungen der

1) Der Text steht auch in Voglers Catechismus 1625, ohne die Melodie.

beiden Texte, sondern in der Melodie selbst Anhaltspunkte findet. Nimmt man die Noten zu den Worten „Die uns alle hat erfrewt" in Betracht, die sich ihrem Akzent nach schon gar nicht zu diesen fügen, und die auch durch die beiden Taktstriche in zwei Partien zerfallen und dem späteren „Hodie, hodie" entsprechen: so möchte man es fast für gewiß ansehen, daß zu ihnen die Worte „Venit Rex, venit lex" gesungen wurden, um so mehr, als auch diese in der drittletzten Zeile des lat. Textes: „Hodie, hodie" abermals ihren Wiederklang finden. — Mit Beseitigung der leichten Anfangsnoten und einiger Wiederholungen würde die Melodie ganz wohl dem lat. Liede fügbar gemacht werden können.

Im Speier. Gsgb. steht die Singweise zu einem zweiten Text in folgender Fassung:[1]



No. 86.
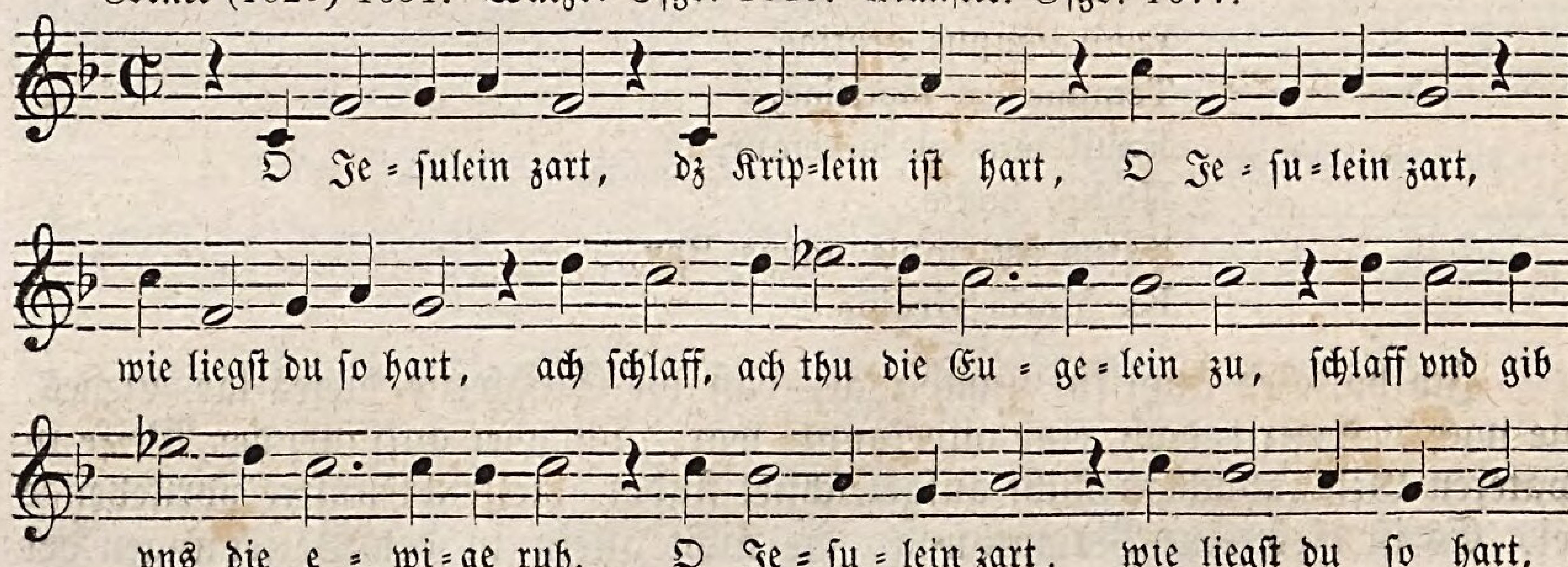
O Jesulein zart.

(Kom Kindt es muß sein.)

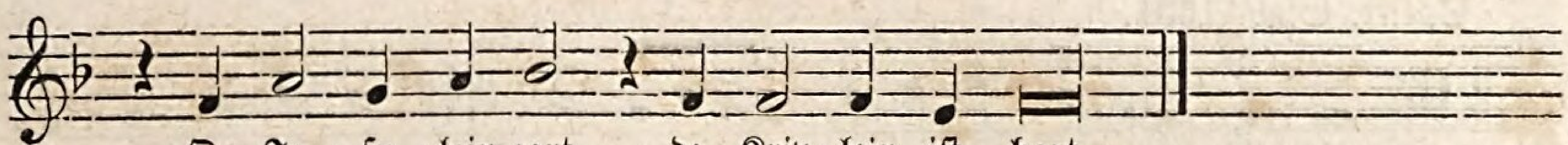
(Kehrein I. No. 128.)

„Ein ander newes Weynachtsgesänglein."

Corner (1625) 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Münster. Gsgb. 1677.
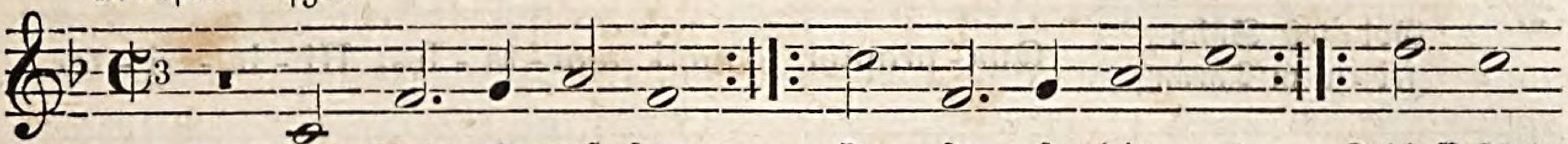


1) Der Text des Cöln. Gesangbuches steht später gesondert.
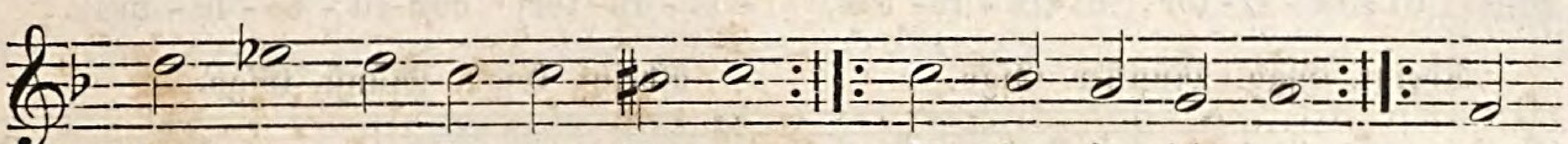


O Je = su = lein zart, dz Krip = lein ist hart.

„Vom Ruhebett des Kindleins."

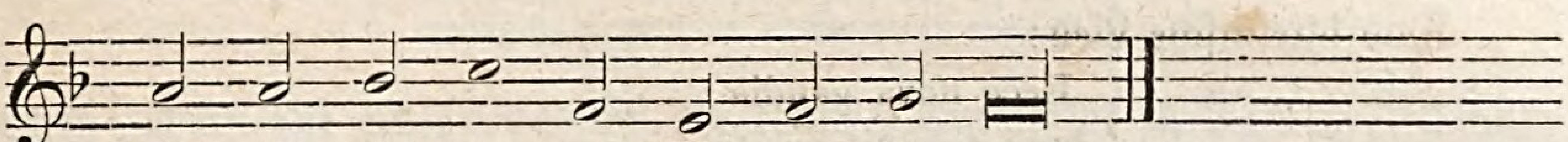
Münster. Gsgb.



Kom Kindt es muß seyn, O Je = su = lein zart, Schlaff Kind
Zur Wie = gen hin = ein. Wie lig = stu so hart, Schlaff vnd



schlaff, thu dein äu = ge = lein zu, O Je = su = lein zart, Doch
gib vns die e = wi = ge Ruh, Diß Krip = lein ist hart,



komm es muß sein, zur Wie = gen hin = ein.[1]

No. 87.

Ach JEsu gib mir Reichthum gnug.

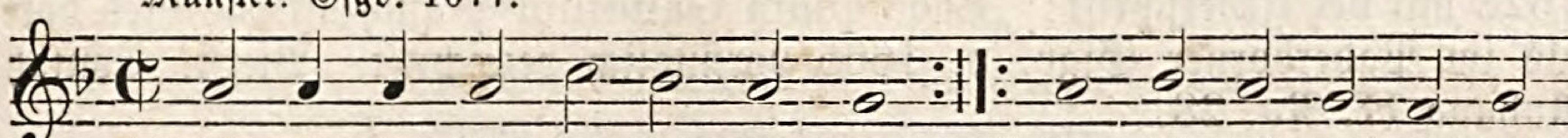
(Der Menschen Heil ein kleines Kindt.)

Ecce nova gaudia.

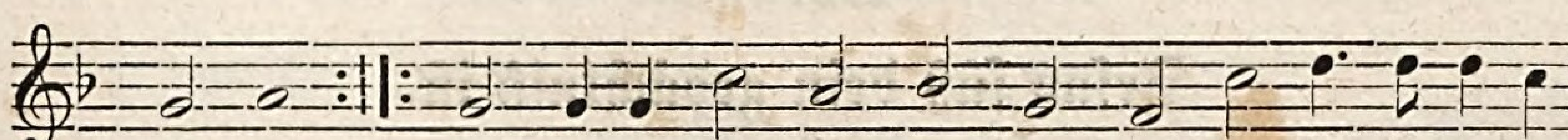
(Kehrein I. No. 129.)

„Ein Gespräch zwischen dem Christkindlein vnd dem Menschen."
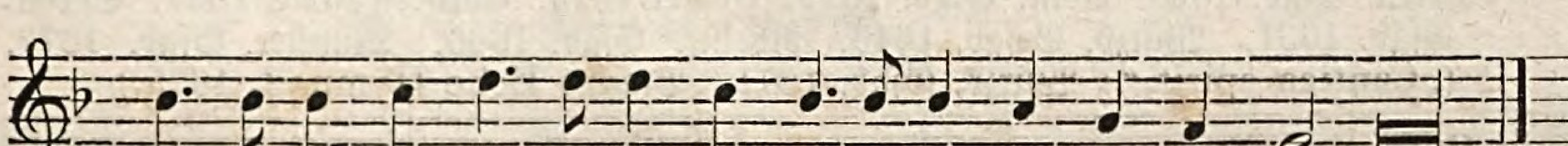
Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



M. Ach JE = su gib mir Reich = thum gnug, C. Du bit = test mich umb gros =
Zum Reichthum ha = stu Recht und Fug, Der ich bin kom = men in
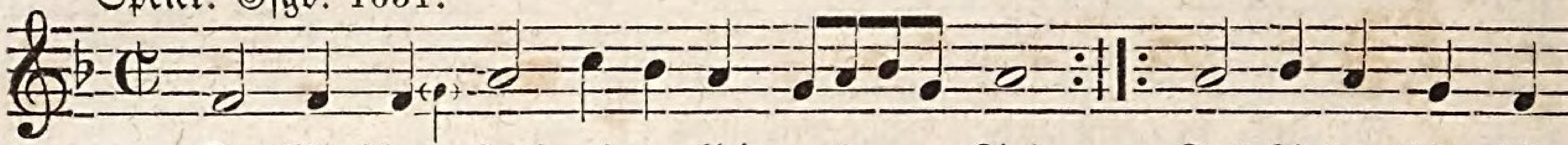


ses Gut, Drumb sin = gen wir alle mit schal = le, mit frö = lichkeit mit
Ar = muth,

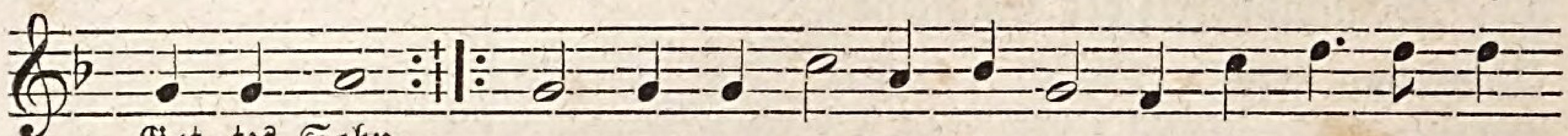


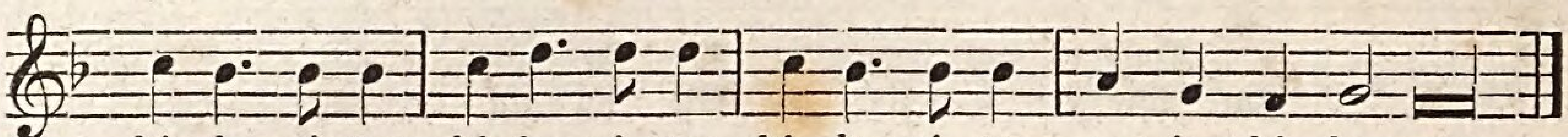
in = nigkeit dir Kin = de = lein in E = wigkeit, O Je = su, Je = su.

1) In Haxthausens „Geistl. Volksliedern" (Paderborn 1850), S. 100, steht dieser Text aus dem Paderborner Gsgb. v. 1665 mit einer andern Singweise.
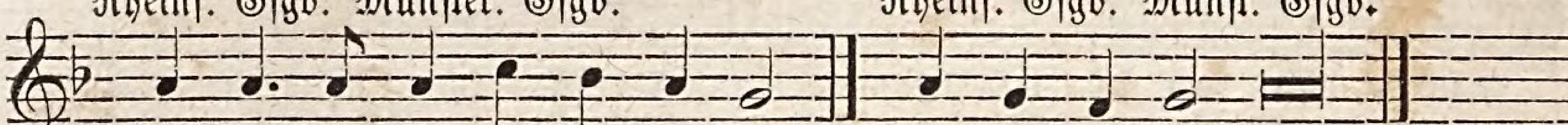
Speier. Gsgb. 1631.







Rheinf. Gsgb. Münster. Gsgb. Rheinf. Gsgb. Münst. Gsgb.



Das lateinische Lied:

„Ecce nova gaudia
Anni reduxit orbita,
Facit haec solemnia
Nativitatis dominica:
Quapropter cuncti mortales
hilariter, hilariter, hilariter,
hilariter coniubilemus.“[1]

ist das Original zu dieser Singweise. Der Text des Speier. Gesangbuchs und der ihm nachfolgenden jüngeren Quellen ist eine Nachbildung desselben. Das Münster. Gsgb. setzt sowol das lat., wie das deutsche Lied zur Melodie und bezeichnet diese ausdrücklich nach ersterem. Der Refrain des Liedes erinnert lebhaft an das „En trinitatis speculum“, mit dem es auch gleiches Alter theilen mag.

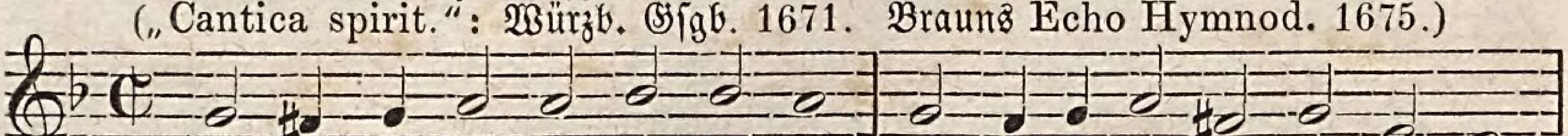
A. v. Haxthausens „Geistl. Volkslieder“ enthalten No. 54 u. 55 noch zwei Lesearten der Melodie, namentlich eine aus dem Mainzischen Gsgb. v. 1628 mit der Ueberschrift: „Ecce quam Gaudium“; auch ist das Lied dort als im Paderborner Gsgb. v. 1665 vorfindlich bezeichnet. Vierst. Tonsatz Anhang II. No. 28.

No. 88.
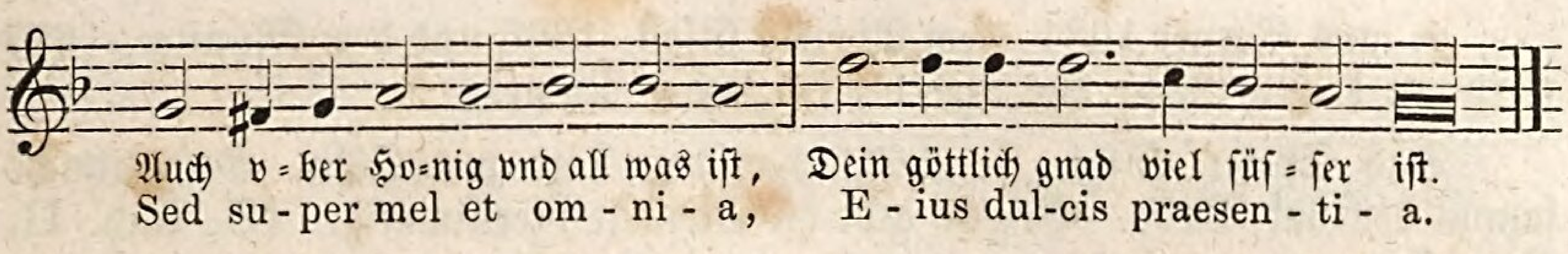
Jesus süß dein gedächtniß ist.

Jesu dulcis memoria.

Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1619. Vogler 1625. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gesgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677. („Cantica spirit.“: Würzb. Gsgb. 1671. Brauns Echo Hymnod. 1675.)



1) Bei Daniel II. p. 343.



St. Bernhards schönes Lied: „Jesu dulcis memoria" kommt in kirchlichen Büchern unter verschiedenen Melodien vor, die es zum Theil wieder mit andern Hymnen theilt[1] und welche sämmtlich mit der vorstehenden nichts gemein haben. Diese scheint neueren Ursprungs und wahrscheinlich mit einer der deutschen Uebertragungen des Originals entstanden zu sein; ihr Alter läßt sich aber nicht bestimmen.

Hoffmann gibt No. 167 und 168 zwei deutsche Texte nach dem Metrum des lat. Liedes, einen aus einer Münchener Handschr. v. J. 1347:

„Nie ward gesungen süezer gesanc,
nie ward süezer seiten klanc,
nie ward süezer herzen gedanc,
denn nâch dem ie mein herze ranc;"

einen andern aus einer Handschr. des kath. Gymnasiums zu Cöln v. J. 1460:

„Jesu wan ich gedenk an dich,
alle min herze erfreuwet sich.
was wird mir heiles denne geschehen,
so ich dich gewertig sehen?"

Die Texte unserer Gesangbücher sind außer dem des Andern. Gsgbs. folgende:

1. aus dem Cöln. Gsgb. 1619. (Kehrein I. No. 153.)

„So offt ich mir bild Jesum ein,
wird frewdevoll das hertze mein,
Und vber alle Süssigkeit
ist Jesu gegenwärtigkeit."

2. aus Vogler 1625.

„JEsu die süsse Gedächtnuß dein,
bringt wahre Frewd dem Hertzen mein,
süsser als Honig, Zuckers Art
ist meiner Seel dein Gegenwart."

3. aus Corner 1631. (Kehrein I. No. 152.)

„Wie süß ist die Gedächtnuß dein,
O HErr Jesu, dem Hertzen mein,
ueber Honig vnd alles ist,
wo du HErr Jesu selber bist."

---

1) In dem Trierer Rituale v. 1767 und einem Wiener Antiphonale v. 1742 finde ich es zu der Weise des Hymnus: „Jesu nostra redemtio", die auch zu den Hymnen: „Adsunt festa jubilaea" und „Salutis humanae sator" steht. Das „Enchiridion chorale" v. Mettenleiter (Regensburg 1800) setzt die Melodie der Hymnen: Deus tuorum militum", „Exultet orbis gaudium" und „Jesu redemptor omnium."
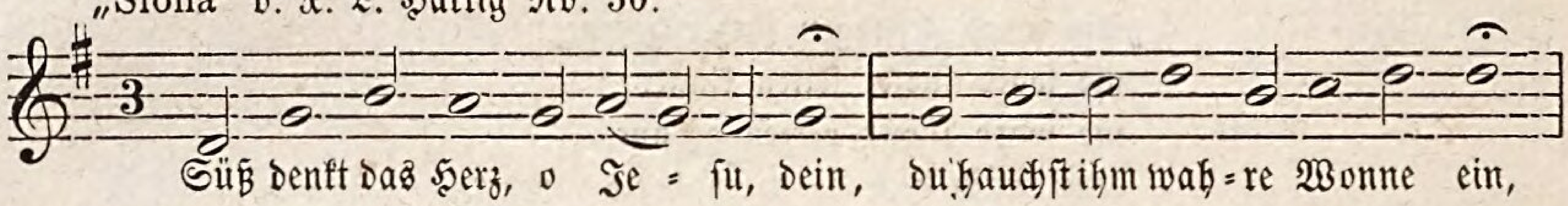
4. aus Corner 1631, dem Rheinf. Gsgb. 1666 und dem Münster. 1677 (Kehrein I. No. 251) das Lied der folgenden Numer.
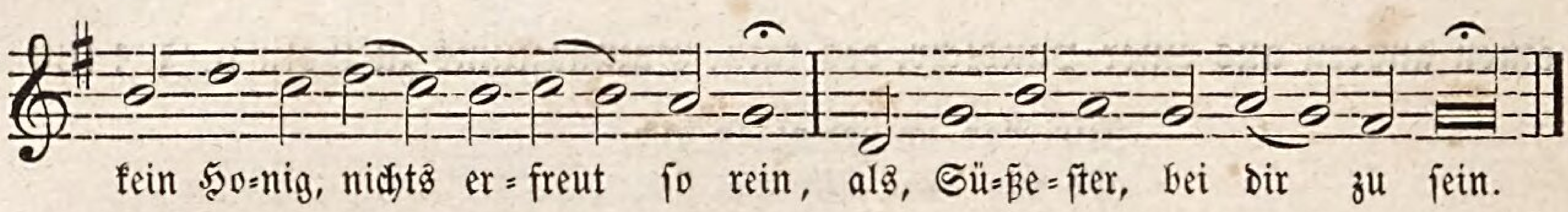
Das Speier. Gsgb. v. 1631 hat den Text des Cöln. Gesangbuchs sammt dem lat. Liede. Vogler gibt die Melodie vierstimmig. (S. Anh. II. No. 17.)

Auf protestantischer Seite waren zwei deutsche Lieder in Gebrauch, eins im Gsgb. der Böhm. Brüder v. 1566: „Wie süß ist dein Gedächtniß",[1] ein anderes in Martin Mollers „Meditationes sanctorum patrum" 2c. (1524 und 1591):[2] „O Jesu süß, wer dein gedenkt;" zu welcher Melodie aber, konnte ich nicht ermitteln.

X. L. Hartigs „Siona" gibt folgende Singweise mit der Ueberschrift: „v. h. Bernhard."

„Siona" v. X. L. Hartig No. 30.[3]





Vierst. Tonsatz aus: „Sirenes symphon." Anh. II. No. 34, ein anderer No. 17.

No. 89.

Jesu, wie süß wer dein gedenkt.

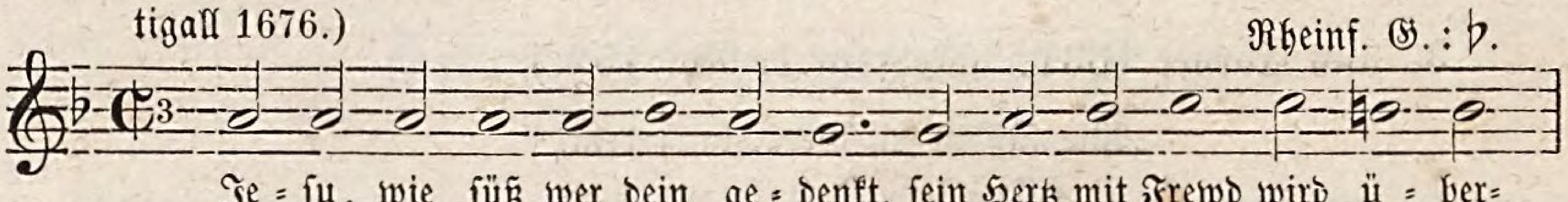
Jesu dulcis memoria. (St. Bernhard, 12. Jahrh.)

(Kehrein I. No. 151.)

„Der überaus schöne Jubilus (Jesu dulcis memoria) deß heiligen Vatters Bernhardi verdeutscht."

Corner (1625) 1631. Rheinf. Gsgb. 1666. („Cantica spirit.": Corners geistl. Nachtigall 1676.)

Rheinf. G.: ♭.

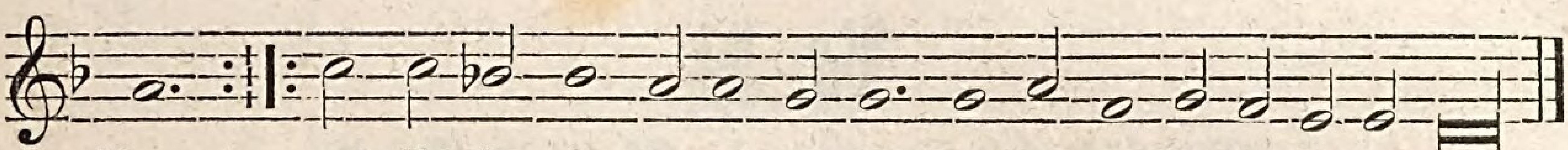


---

1) Die Ausgabe des Brüdergesangbuchs v. 1544 enthält dies Lied nicht; die obige ist im Besitz des H. v. Winterfeld in Berlin.

2) „Meditationes sanctorum patrum", d. i. schöne andächtige Gebete, tröstl. Sprüche 2c. aus den Altvätern Augustin, Bernhard, Tauler u. A. fleißig vnd ordentlich zusammengetragen vnd verdeutscht durch M. M. (Martin Moller.) Görlitz 1584 u. 1591. (Koch I. S. 179.)

3) Dem Lied ist die Bemerkung beigefügt: „Kann auch in Moll gesungen werden."



Den Text lernten wir zu der vorigen Melodie aus dem Rheinf. und Münster. Gsgb. kennen. Das Rheinf. Gsgb. setzt zu der Singweise das Lied:

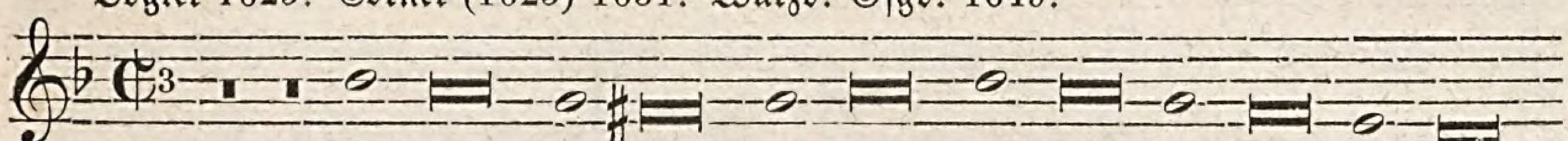
„O Jesu du mein Süssigkeit,
Du Trost der Seel die zu dir schreyt,
Die heißen Zähren suchen dich,
Das Gemüt nach dir schreyt inniglich."

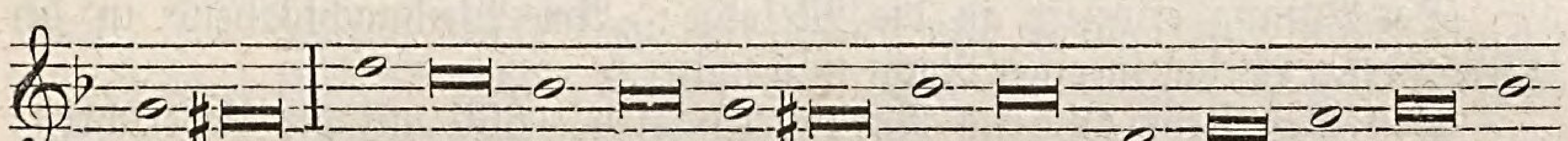
No. 90.

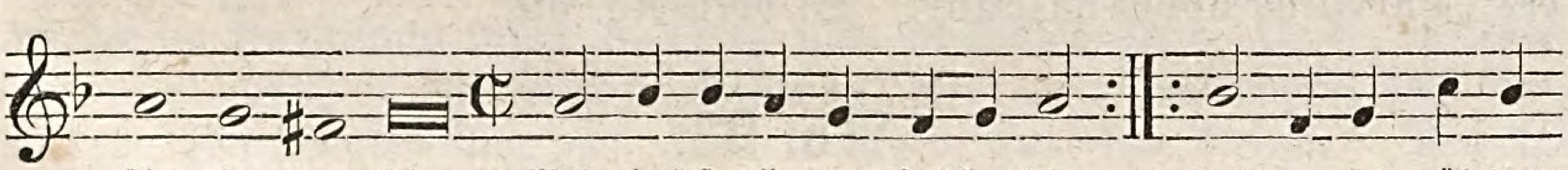
Joseph, Joseph, Joseph, wie heist.

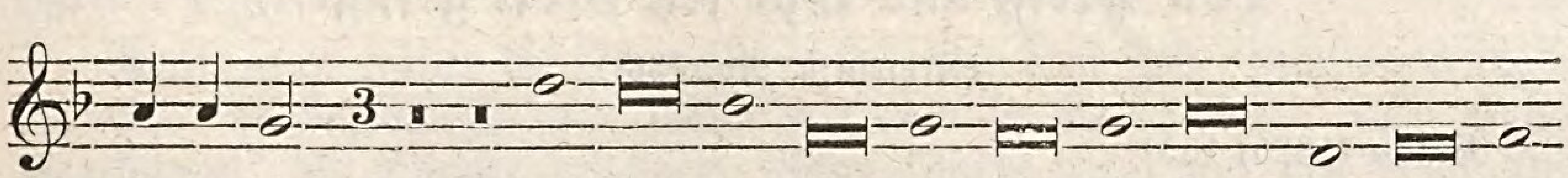
(Kehrein I. No. 133.)

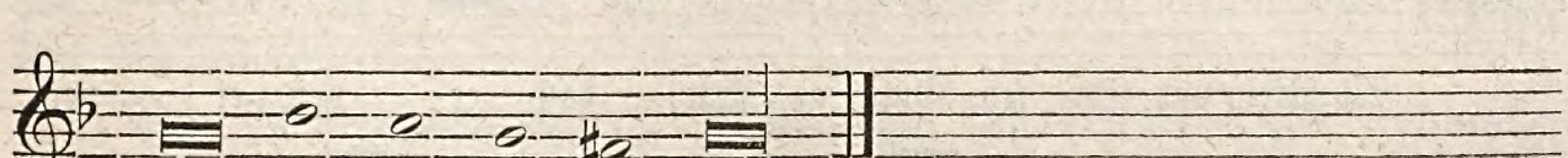
Vogler 1625. Corner (1625) 1631. Würzb. Gsgb. 1649.











Bei Vogler steht diese Melodie unter den Liedern, welchen die allgemeine Ueberschrift „Kinderjubel" gesetzt ist, und unter denen die meisten älteren Weihnachtslieder ohne Melodie vorkommen. Aus letzterem Umstande ließe sich der Schluß ziehen, daß diese Singweise noch nicht sehr bekannt war, da Vogler es nothwendig fand, sie ihrem Liede beizugeben. Corner entlehnte Lied und Weise aus Vogler.
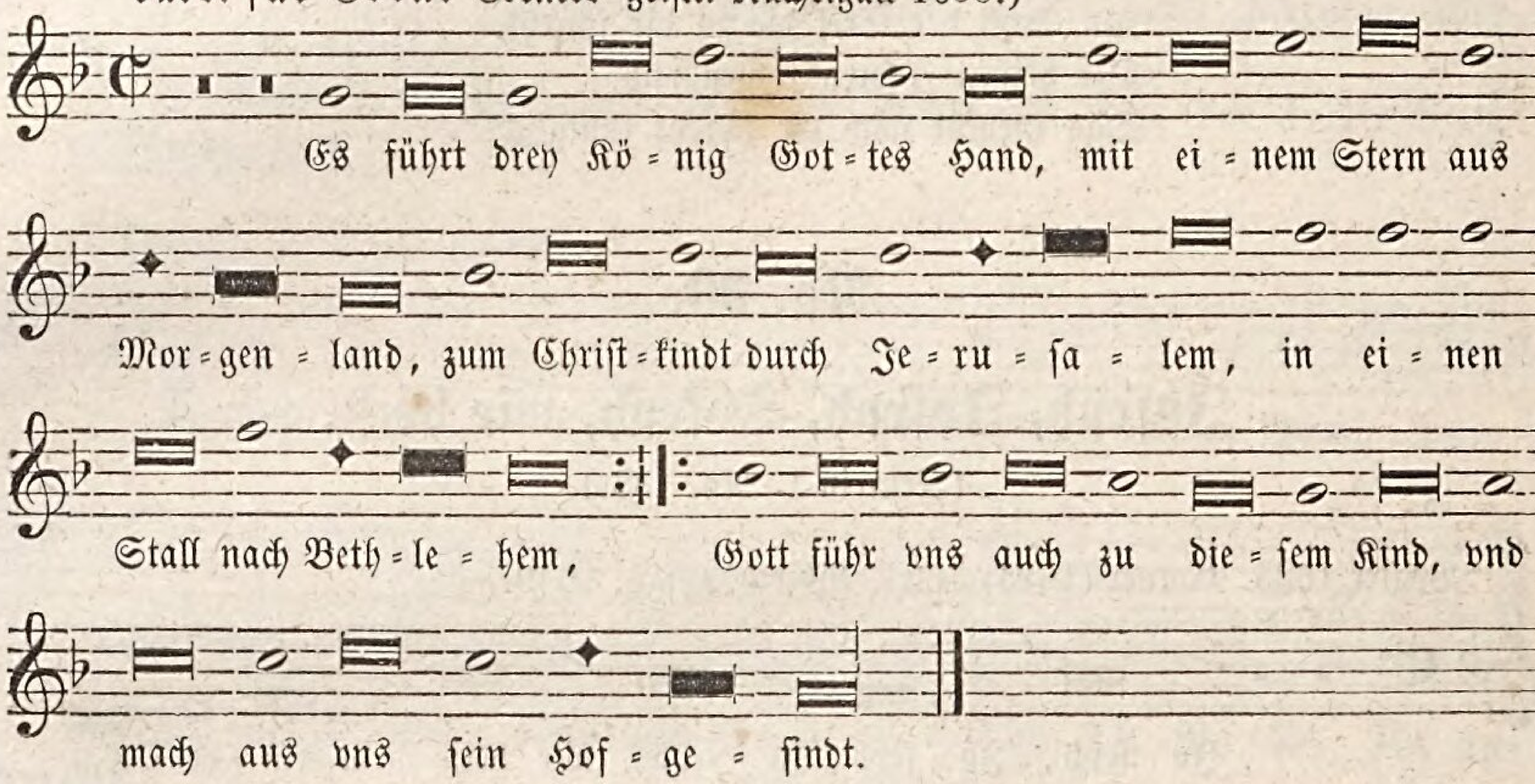
No. 91.

Es führt drey König Gottes Hand.

(Kehrein I. No. 134.)

„Von H. H. drey Königen.“

Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. (Steins Choralb. für Cöln: Corners geistl. Nachtigall 1658.)



Der Anfang erinnert an die Melodie: „Am Weihnachtsabend in der Still“ oder „Ich lag in einer Nacht und schlief.“
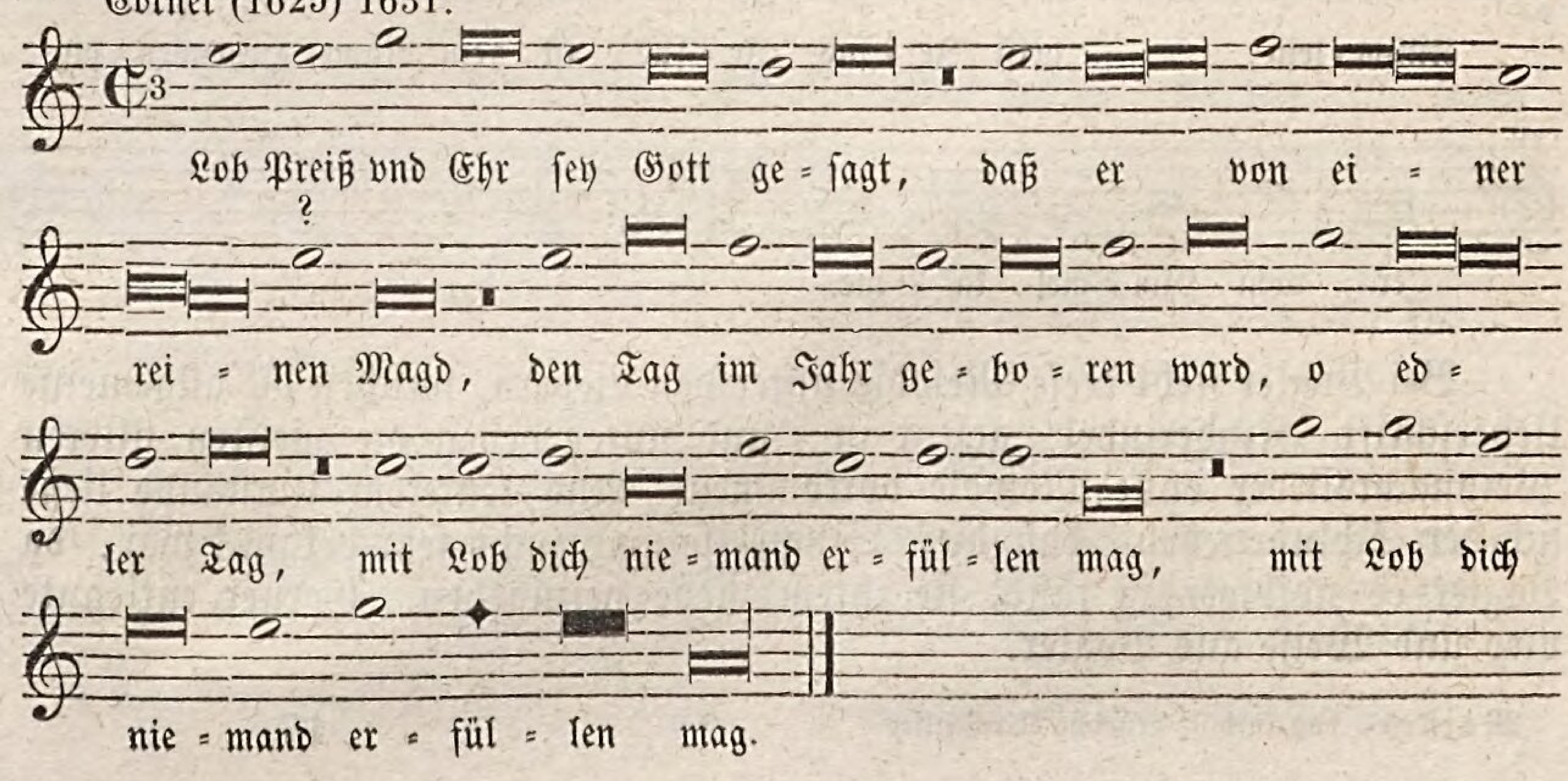
Das Lied steht auch im Rheinf. Gsgb. v. 1666 mit der Ueberschrift: „Im Ton: Gleich wie der Hirsch“; die Melodie dieses Liedes ist aber dort die des „Parvulus nobis nascitur.“ S. oben No. 39.

No. 92.

Lob Preiß und Ehr sey Gott gesagt.

(Kehrein I. No. 136.)

Corner (1625) 1631.
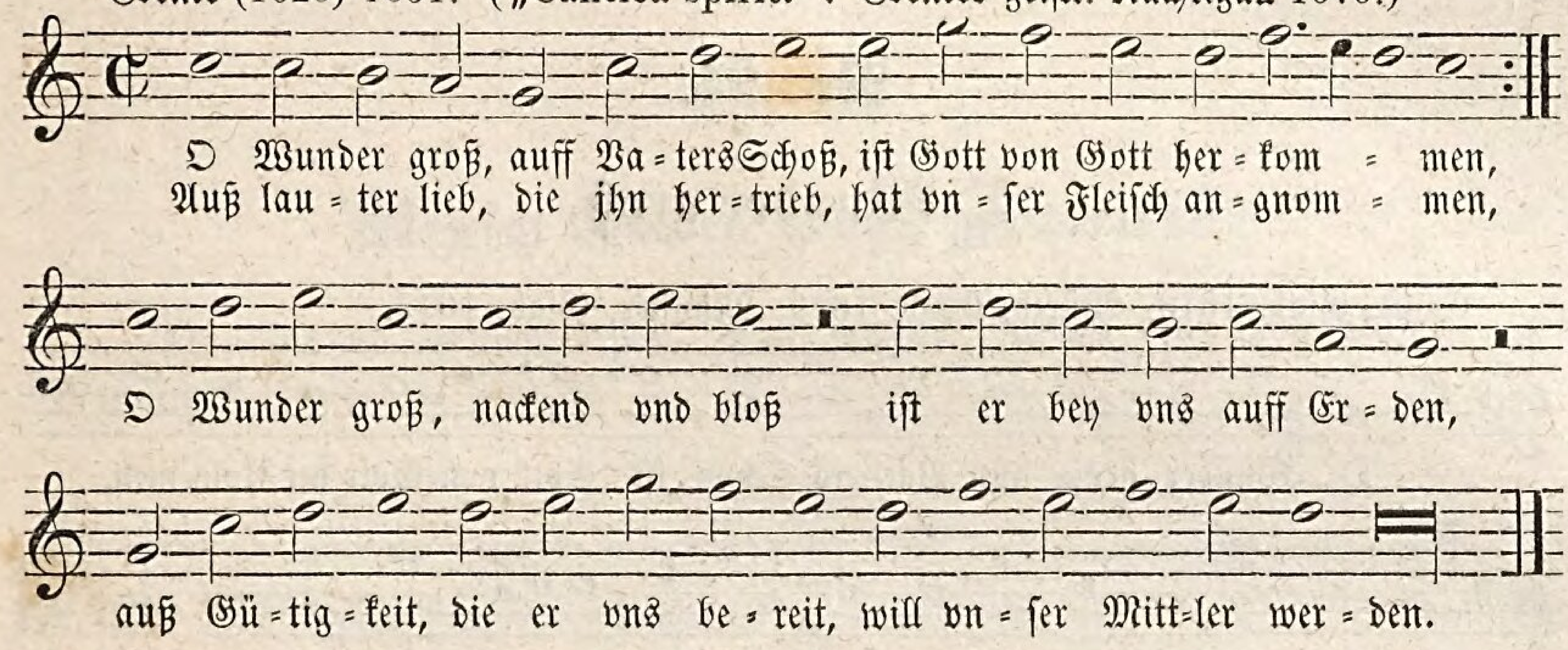


No. 93.

O Wunder groß.

(Kehrein I. No. 143.)

„Ein Englisch Gesang von der Geburt Christi.“

Corner (1625) 1631. („Cantica spirit.“: Corners geistl. Nachtigall 1676.)



Als Grundlage dieser Singweise ist vorerst die Melodie eines schon im Erfurter Enchiridion v. 1524 vorfindlichen protestantischen Liedes: „O Herre Gott, dein göttlich Wort“[1] zu betrachten, aus welcher sich später die der obigen ganz ähnliche Weise des Liedes: „Nun lob mein Seel den Herren“, das dem Joh. Graumann zugeschrieben wird, herausgebildet haben soll.[2]

Mit jenem ersten Liede und in ihrer ursprüngl. Gestalt treffen wir sie wieder im Bonnischen Gsgb. v. 1595 und im Eislebener v. 1598; in letzterem noch einmal zu dem Liede: „Hilf Gott, mein Herr, wo kommts doch her“, und in ihrer Umgestaltung zu: „Nun lob mein Seel den Herren.“ Auf katholischer Seite erscheint diese später auch mit dem Graumannschen Lied im Rheinf. Gsgb. 1566.

Hatte man früher die Tonweise irrthümlich dem Joh. Graumann zugeschrieben, so bezeichnete man später mit eben so wenig Recht einen Hans Kugelmann[3] als Sänger derselben. Man konnte dafür nur den höchst unsichern Grund aufbringen, daß er sie im Jahr 1540 drei-, vier-, fünf- und achtstimmig setzte.[4]

Eine Vergleichung unserer Melodie mit den Lesearten des Bonnischen und Eislebener Gesangbuchs ergibt, daß sie im letzten Theil etwas entstellt ist, indem da, wo die Weise der ersten Verszeile im Abgesange wiederholt

---

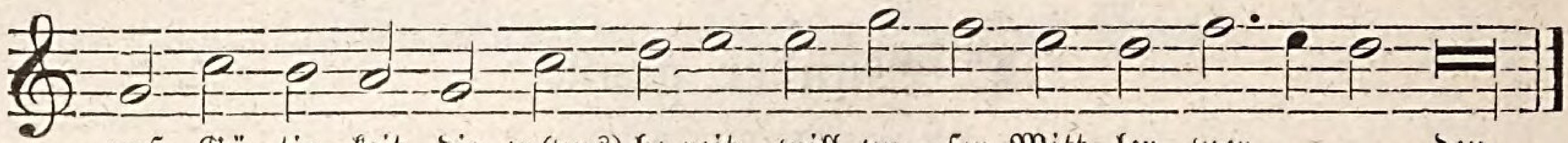
1) Bei Wackern. No. 637 aus J. Klugs Gsgb. v. 1535.

2) Graumann, Dr. Joh., meist unter dem Namen „Poliander“ bekannt, geb. 1487, gest. 1541.

3) Ein geborner Augsburger, Kapellmeister des Herzogs Albrecht von Preußen um 1540. Ihm schreibt man auch irrthümlich die Melod. des „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ zu.

4) Vergl. Koch IV. 56.

eintreten soll, vier Noten ausgelassen und die übrigen dem Texte nicht sehr geschickt angepaßt sind. Die Stelle müßte so heißen:

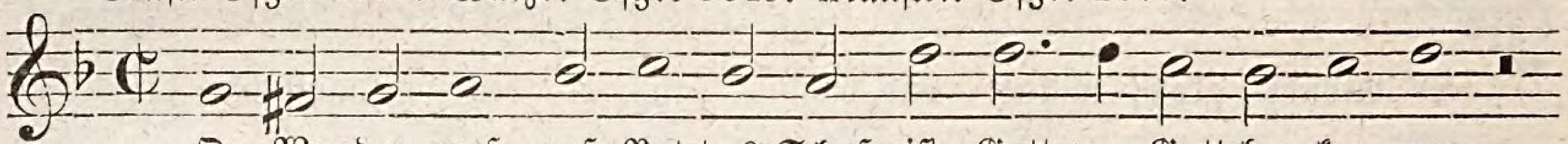


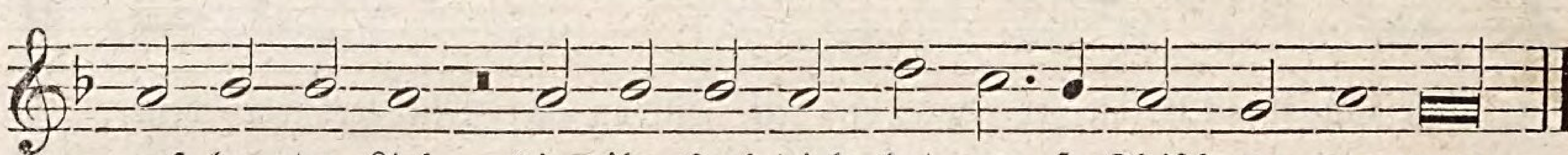
Vergl. hierzu das über die Melodie: „Christ spricht zur Menschenseel vertraut" Gesagte.

No. 94.

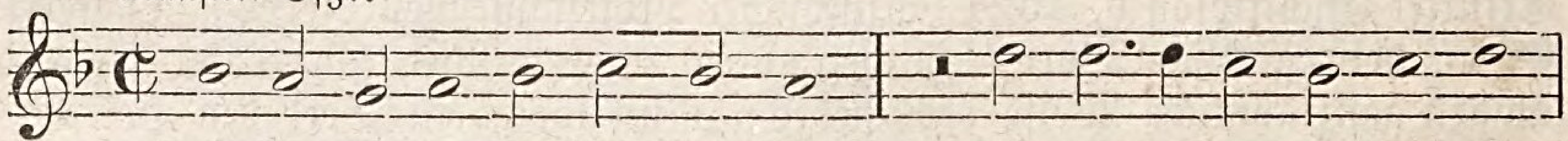
O Wunder groß.

Const. Gsgb. 1613. Würzb. Gsgb. 1649. Münster. Gsgb. 1677.





Münster. Gsgb.





Dies mag die ursprüngl. Weise des Liedes sein. Das Constanzer Gsgb. gibt sie dreistimmig. (S. Anh. II. No. 14.) Nach den „Cantica spiritualia" kommt dieselbe auch im Bamberger Gsgb. v. 1628, im Würzb. Gsgb. v. 1671 und in Brauns Echo Hymnodiae coelest. 1675 vor.

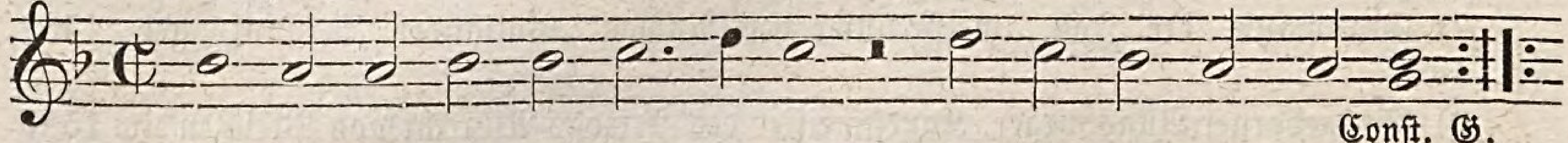
No. 95.
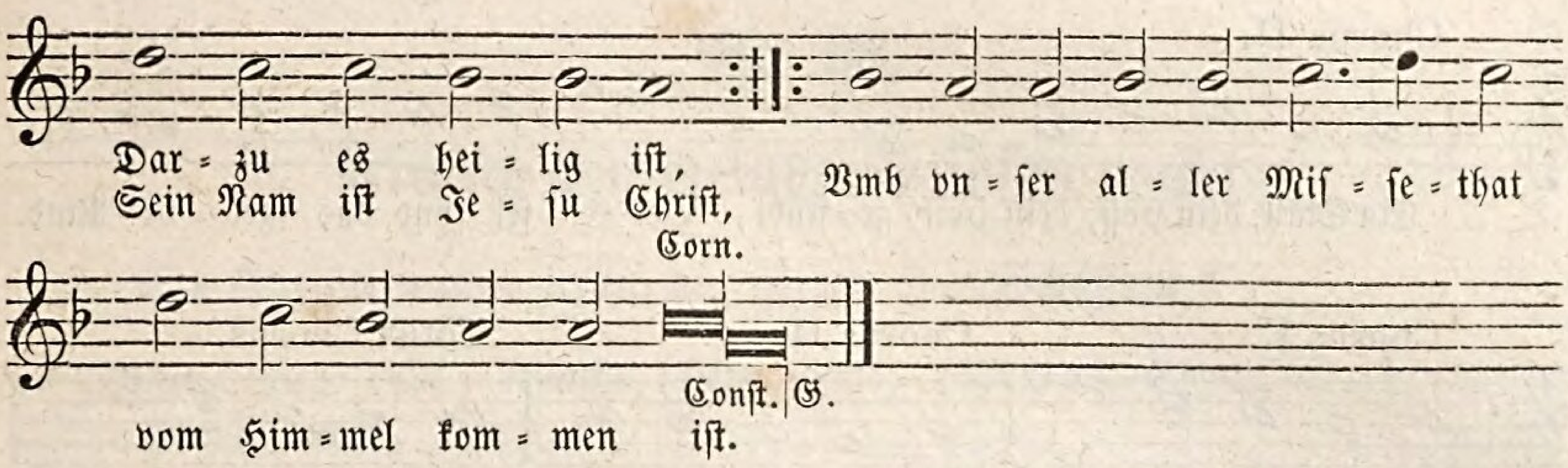
Reich vnd Arm sollen frölich seyn.

(Kehrein I. No. 146.)

„Ein Weyhnachtsgesang."

Const. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Würzb. Gsgb. 1649.
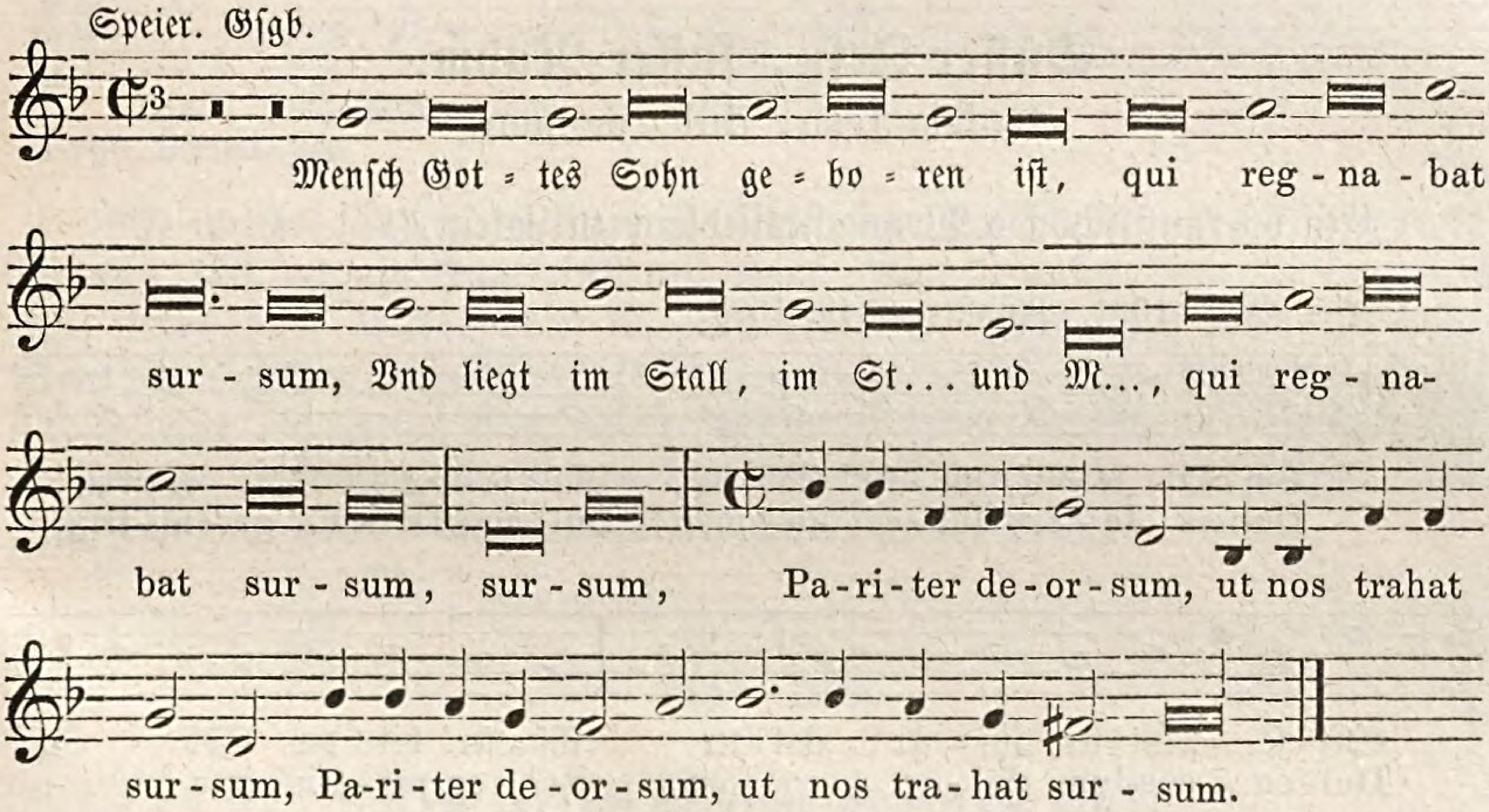




No. 96.

Mensch Gottes Sohn geboren ist.

„Ein schones newes Liedt, von Christi Natur vnd Eygenschafft, zu Weynachts Zeiten zu singen."

Speier. Gsgb.

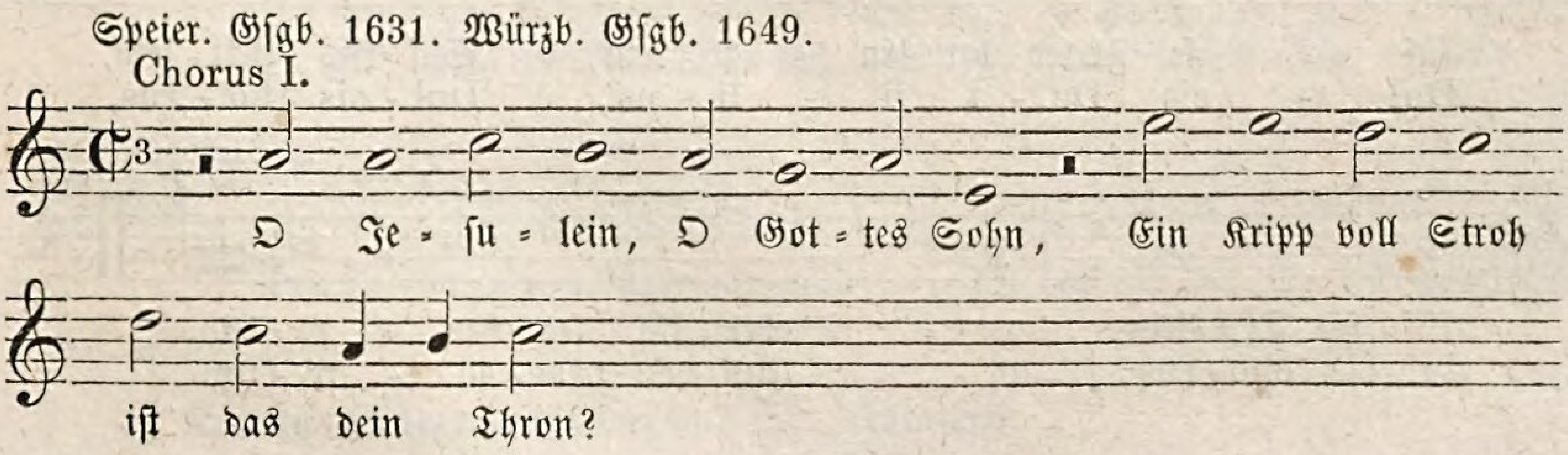


No. 97.

O Jesulein, O Gottes Sohn.

„Von Gestalt vnd Schönheit deß Christkinds ein newes Lied."

Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649.

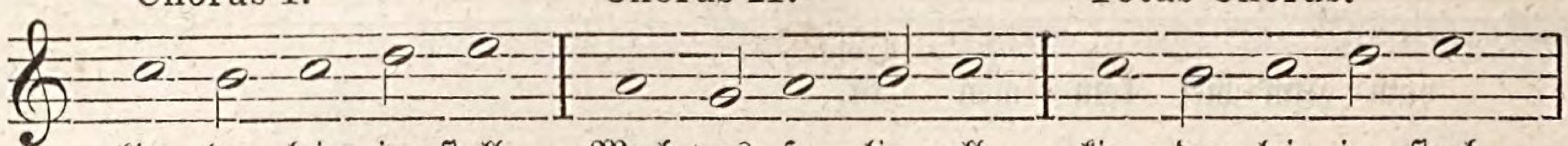


Chorus II.

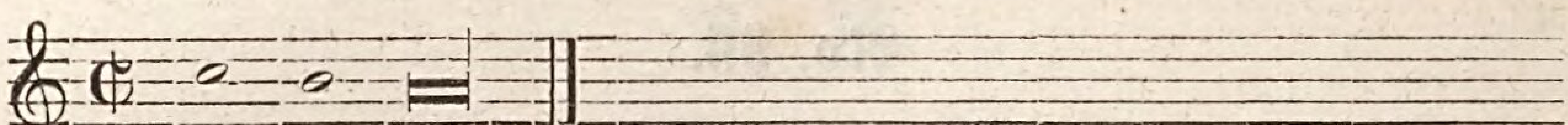


Ein Stall, dein Hoff, dein Hoff = ge = sindt, Der E = sel vnd das gro = be Rind.

Chorus I. Chorus II. Totus Chorus.



kin = de = lein im stall, Mach vns se = lig all kin = de = lein im stroh,



mach vns froh.

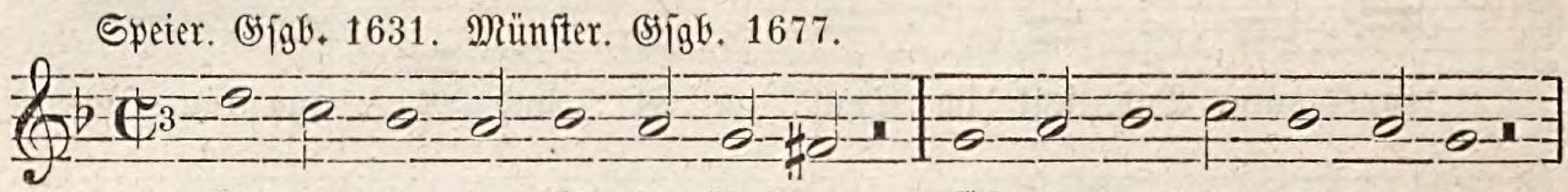
No. 98.

Süsser Jesu, süsser Nahm.

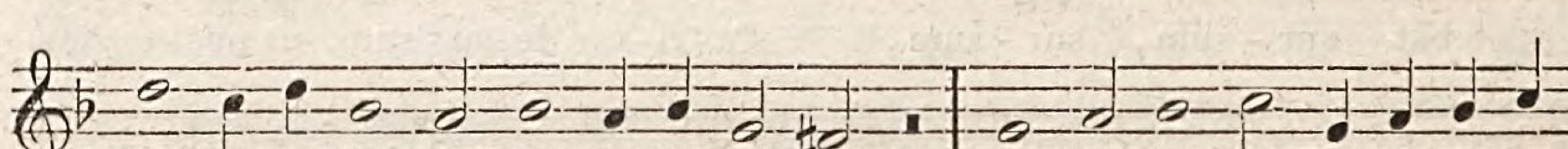
Dulcis Jesu, dulce nomen.

„Ein vberauß schönes Weynachtsliedlein zu Latein."

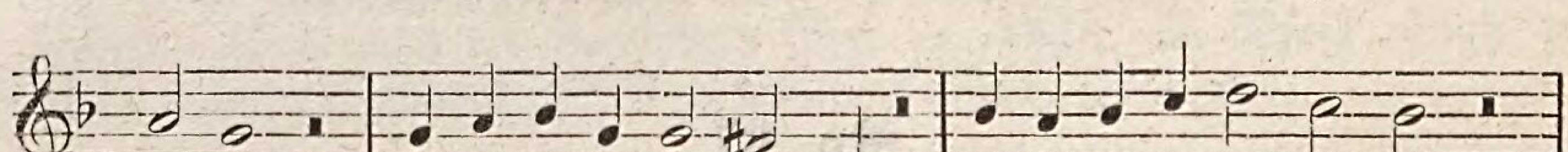
Speier. Gsgb. 1631. Münster. Gsgb. 1677.



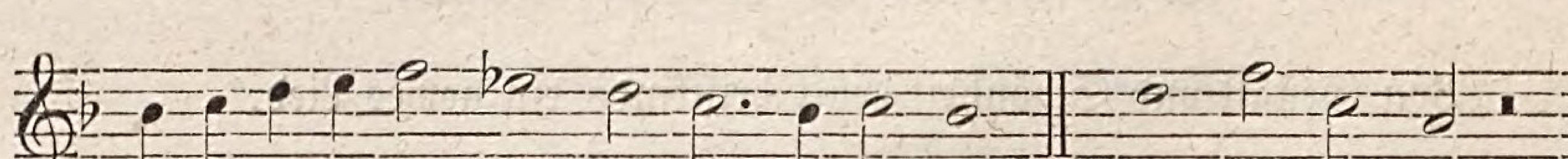
Süs = ser Je = su, süs = ser Nah = me, süs = se Gotts Ge = bä = re = rin,
Dul-cis Je - su, dul - ce no - men, Dul-cis De - i ge - ni - trix,



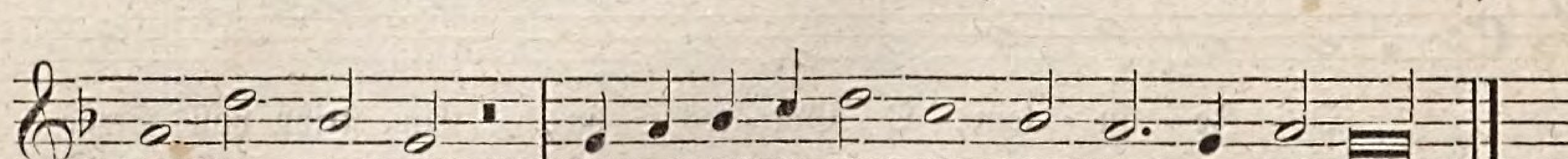
Süs = se Mut = ter, süs = ser Vat = ter, süs = ser bei = der Söh = =
Dul-ce coe-lum, dul - ce so - lum, dul - ce ma - tris gau - -



ne = lein, Süs = ses knäb = lein vns ge = ge = ben,
di - um, Dul - cis na - tus, no - bis da - tus,



süs = se Frewd der En = ge = lein, Süs = ses Bett = lein,
Dul - cis De - i fi - li - us, Dul - cis tho - rus,
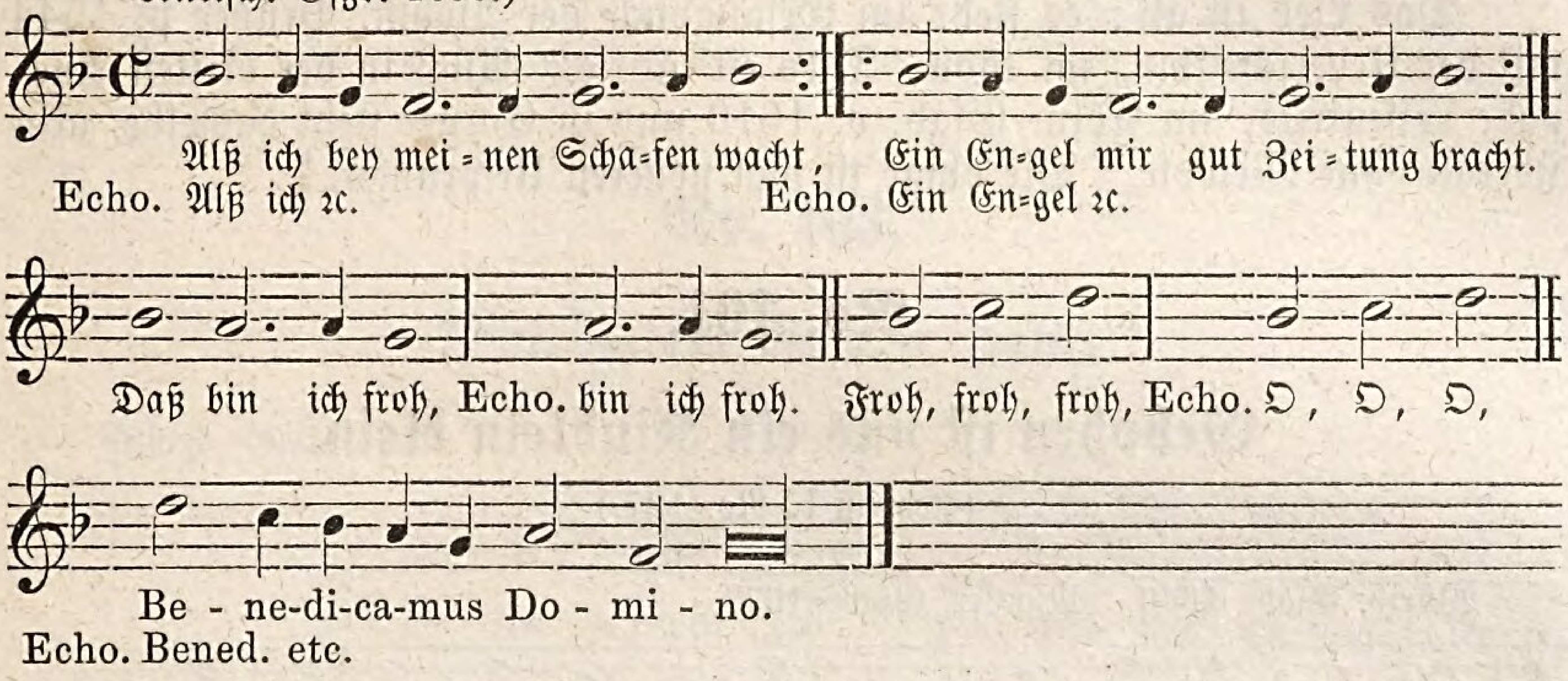


süs = ses Deck = lein, v = = ber = süs = ses Kin = de = lein.
dul - cis cho - rus, et dul - ce prae - se - pi - um.

No. 99.

Alß ich bey meinen Schafen wacht.

„Ein Christlied oder Echo der Hirten oder Schäffern.“

Speier. Gsgb. 1631. Münster. Gsgb. 1677. (Steins Choralb. für Cöln: Trierisch. Gsgb. 1696.)



In welcher Beziehung diese Volksweise zu der Melodie des Weihnachtsliedes: „Es kam ein Engel hell und klar“ (Vom Himmel hoch da komm ich her) stehen soll, wurde oben S. 220 erörtert. Immerhin wird ein hohes Alter des Liedes unterstellt werden dürfen, da es, nach A. v. Haxthausen („Geistl. Volkslieder“ S. 86),[1] auch schon in älteren Paderbornschen Gesangbüchern vorkommt, und eine Aufnahme in kirchliche Bücher wol erst erfolgte, nachdem das Lied bereits längst im Volksmunde gelebt hatte.

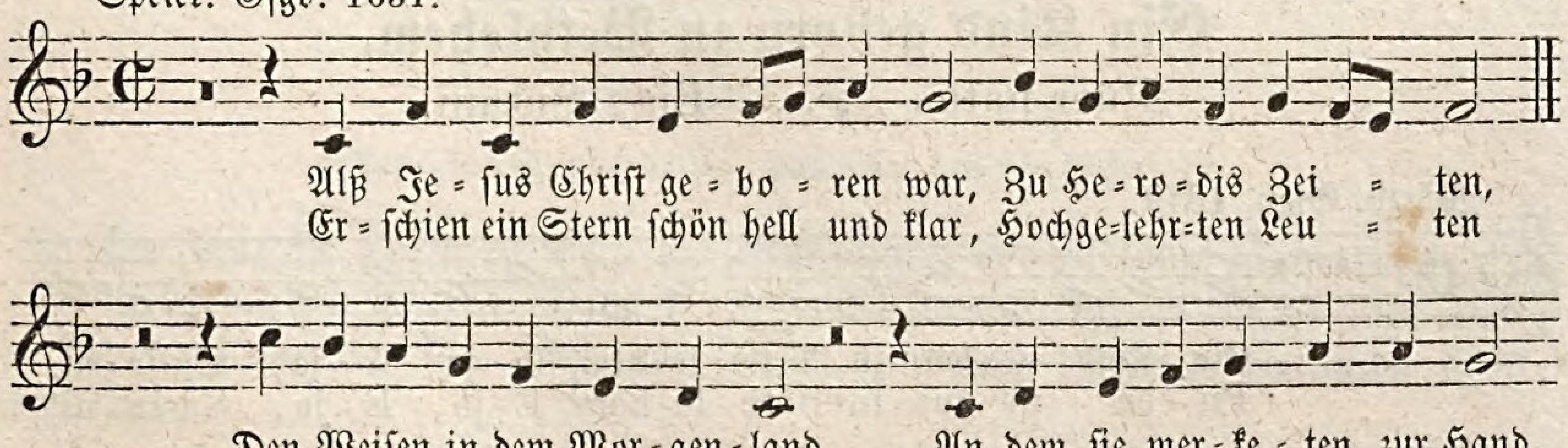
No. 100.

Alß Jesus Christ geboren war.
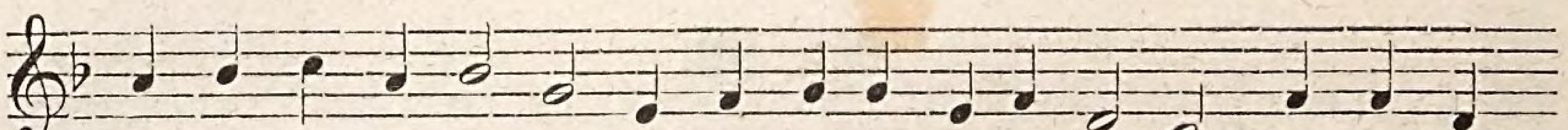
(Kehrein I. No. 140.)

„Ein anders von den heiligen drey Königen.“

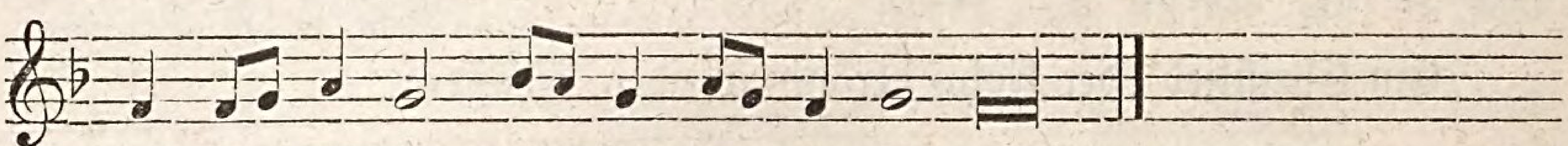
Speier. Gsgb. 1631.



1) Das Lied ist dort vollständig in 8 Str. abgedruckt.



Daß ein Kind er = schienen, Wie ein Kö=nig ge=bo=ren wer, Welchen das



gantz Jü = disch Heer, Schul=dig wer zu die = nen.

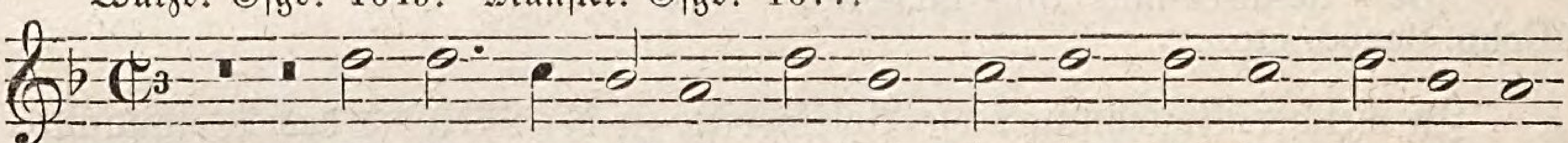
Das Lied ist alt; es steht im Gesangbuch der Böhm. Brüder v. 1544 mit der Ueberschrift: „Im thon, Dies est lätitie.“ Auch in der dritten Ausgabe Leisentrits, im Cöln. Gsgb. v. 1610 und in Corner steht dasselbe, aber überall ohne Melodie. Die obige ist wol neueren Ursprungs.[1]

No. 101.

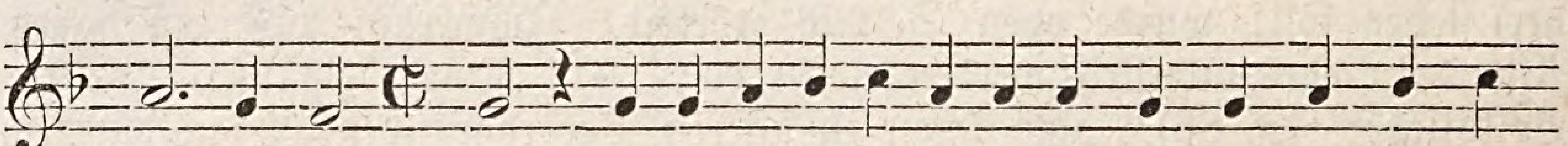
Gebohrn ist vns ein Kindlein klein.

(Kehrein I. No. 127.)

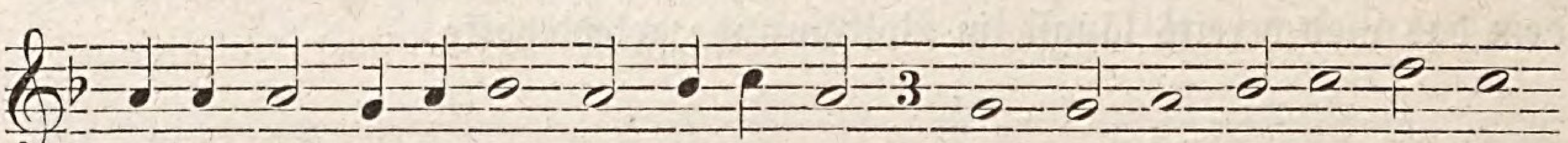
Würzb. Gsgb. 1649. Münster. Gsgb. 1677.



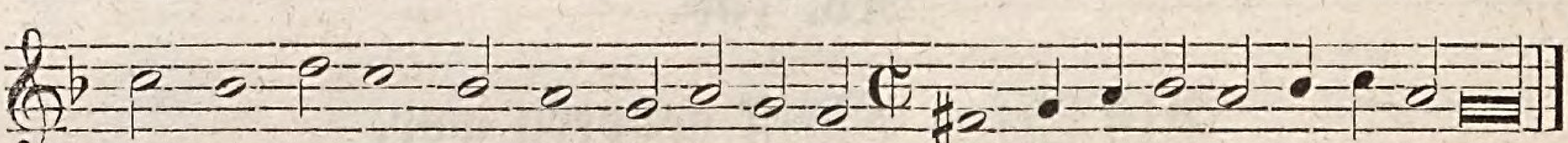
Ge = bohrn ist vns ein Kind = lein klein, von Ma = ri = a der



Jung=fra = wen rein, O du hertzlie=bes Je = su=lein, O frew = den = rei = ches



Kin=de = lein, Al = le = lu = ia, Al = le = lu = ia, Zu die = ser heili = gen Weih=
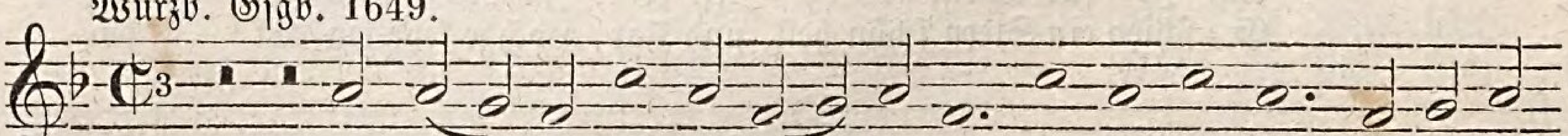


nachtszeit, sey Gott ge = lobt in E = wig = keit, Al = le = lu = ia, Al = le = lu = ia.

No. 102.

Ein Kind geborn zu Bethlehem.

Puer natus . . . . . Eja, Susani.
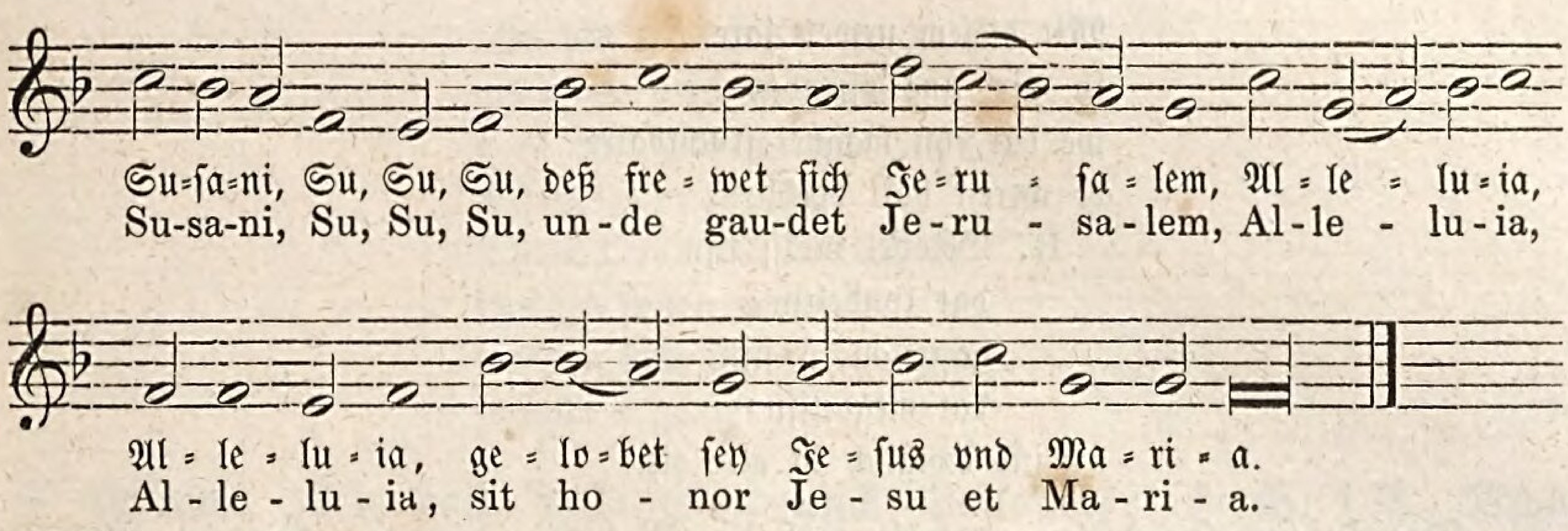
Würzb. Gsgb. 1649.



Ein Kind ge = born zu Beth = le = hem, E = ja, E = ja, Su=sa = ni,
Pu - er na - tus in Beth - le - hem, E - ja, E - ja, Su - sa - ni,
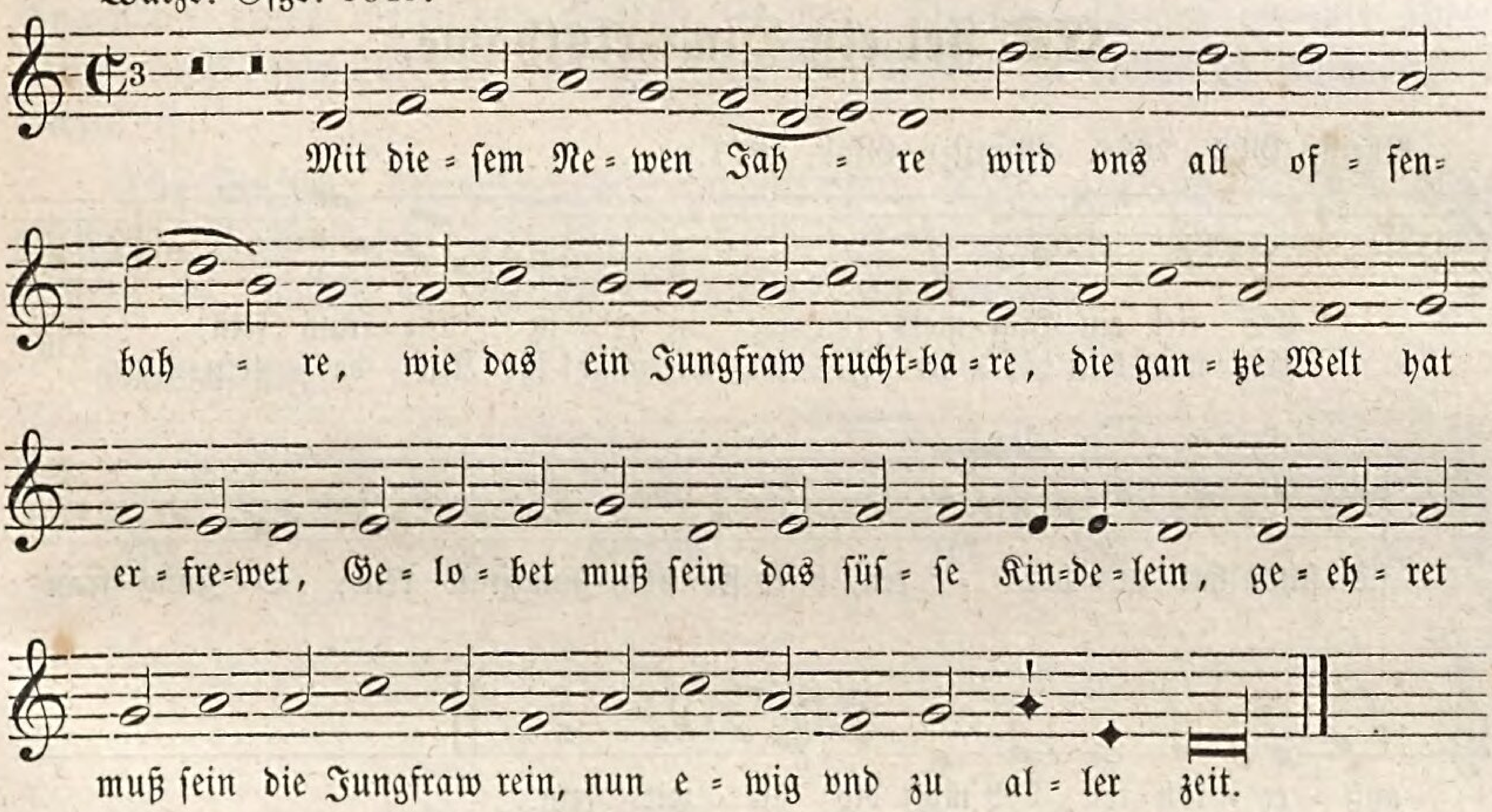
---

1) Kehrein I. No. 299. Wackern. S. 262. Vergl. zugl. oben S. 169 die Ausführungen zum „Dies est laetitiae.“ Bei den zwei letzten Verszeilen stehen im Original Viertel= statt der Achtelnoten.



No. 103.

Mit diesem Newen Jahre.

Würzb. Gsgb. 1649.



Das Lied ist eine Bearbeitung des lat. Gesanges:

> Verbum caro factum est
> ex virgine Maria
> In hoc anni circulo
> vita datur saeculo
> nobis nato parvulo
> de virgine Maria etc.

(Mone II. 80 aus versch. Handschr. des 15. Jahrh.)[1]

Die deutsche Form ist wahrscheinlich sammt der Melodie schon alt.

Niederdeutsch gibt sie Mone II. 81 — 82 aus einer Handschr. der Trierer Stadtbibliothek (No. 724, 15. Jahrh.), welche unserem deutschen Liede entspricht:

1) Ist nichts Anderes, als unser „In hoc anni circulo" oben No. 39. Mone gibt das Lied auch I. 65. 66 in kürzerer Form.
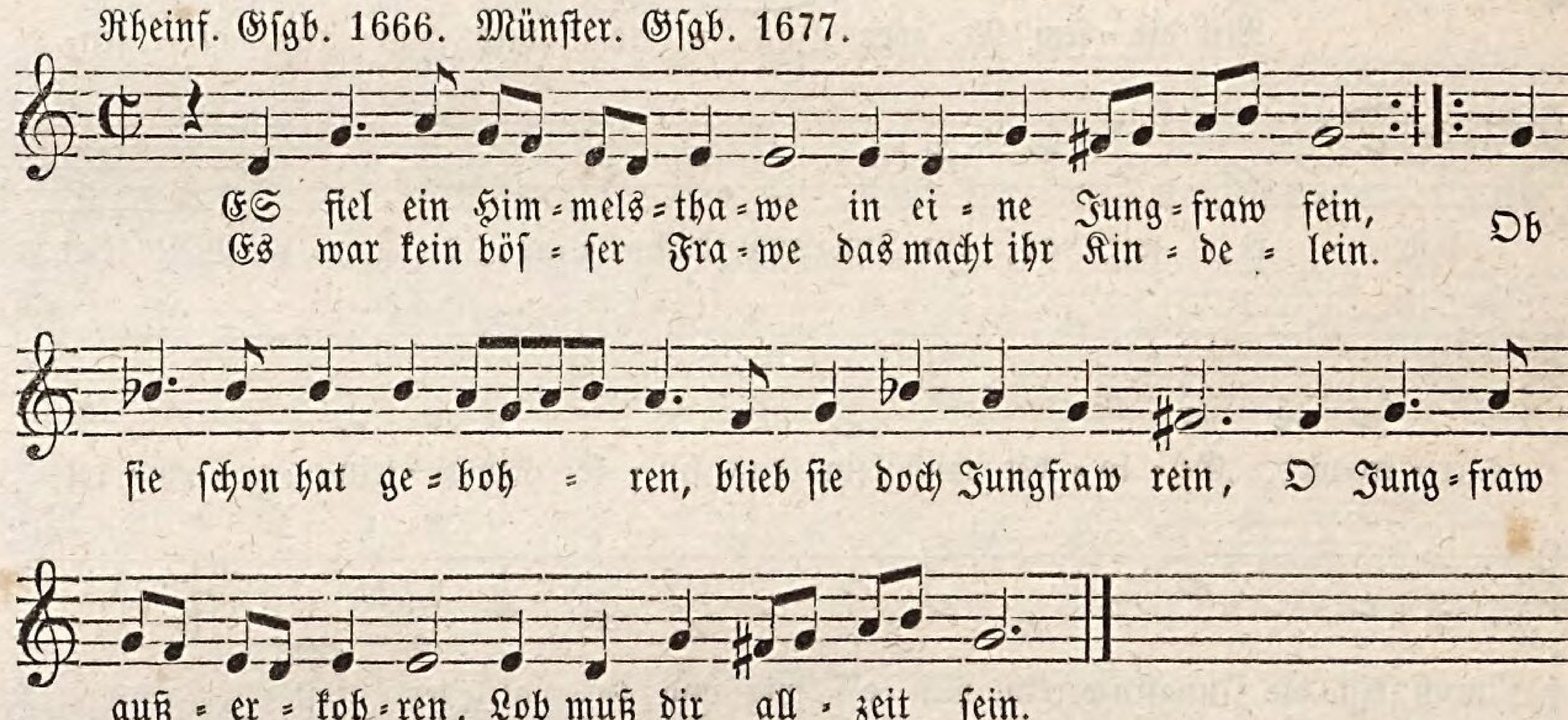
Mit diesem newen jare
so wirt uns offenbare
we dat eyn maghet fruchtbaire
de werelt hait verblijt
R. Gelovet moiss sijn
dat kyndelijn
geeirt moiss sijn
dat megdelijn.
nu ind ewiglich in alre zijt.

Die Trierer Handschr. enthält auch die Melodie, die, wie der eigenthümliche Bau des Liedes vermuthen läßt, wol mit unserer identisch ist. Ich habe sie nicht vergleichen können.

No. 104.

Es fiel ein Himmelsthawe.

Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



Hölscher („Niederdeutsche geistliche Lieder" S. 3) theilt das vorstehende Lied aus einer Handschrift des Klosters Niesing zu Münster niederdeutsch mit. Diese Handschrift trägt die Jahreszahl 1588, ist aber selbst wieder nur eine Abschrift, und die darin enthaltenen Lieder sollen nach Beschaffenheit ihres Inhaltes vor die Reformation fallen.

Im Münster. Gsgb. hat das deutsche Lied einen lat. Text bei sich, den auch Hölscher anführt und der bei Daniel (Thes. III. p. 337) steht:

„Est virgo coeli rore
repleta desuper.
cui par in decore
non datur mulier" etc.

Hölscher bemerkt zu jenem Liede S. 5: „Das Lied findet sich mit hochdeutschem Texte auch in gedruckten katholischen Gesangbüchern des 17. Jahrhunderts und später; holländisch in doppelter Gestalt bei Hoffmann Hor. Belg. X. p. 54. Vielleicht liegt ein weltliches Lied zu Grunde:

„Het viel een hemels douwe
vor myns liefs vensterkyn,
ic en weet geen schoonder vrouwe,
si staet int herte myn,
si hont myn herte bevanghen.
twele is so seer doorwont,
mocht ic haer troost ontfangen
so waer ic gansch ghesont.“

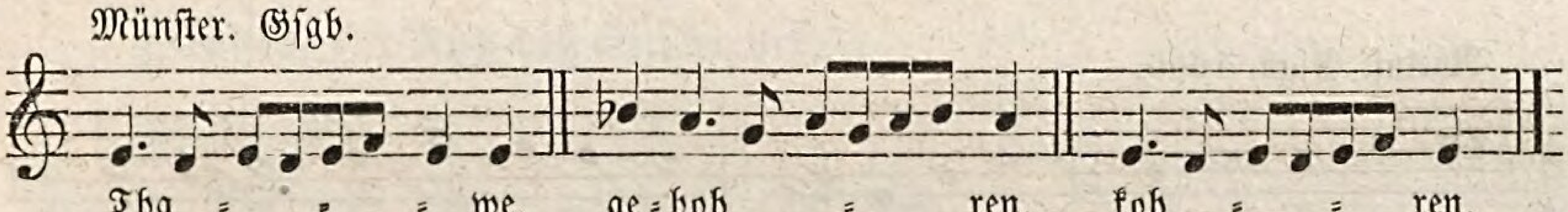
S. Uhland, „Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder“, I. S. 178. Auch Hoffm. citiert ein holländisches Lied mit ähnlichem Anfang. Hor. Belg. II. p. 84:

„Het viel een coelen douwe
tot enen vensteren in“ —

Man könnte glauben, daß diese weltlichen Texte nach dem geistlichen Liede gemacht seien. Aber dagegen spricht die Melodie, welche durchaus den Charakter eines weltlichen Volksliedes hat; überdies scheint es mir überhaupt nicht annehmbar, daß geistliche Volkslieder in weltliche umgeändert seien.“ 2c. [1]

Die Fassung der Singweise im Münster. Gsgb. unterscheidet sich nicht zu ihrem Vortheil von der obigen, sie hängt namentlich verschiedene Achtelfiguren an, welche die Volksweise schwerfällig machen:

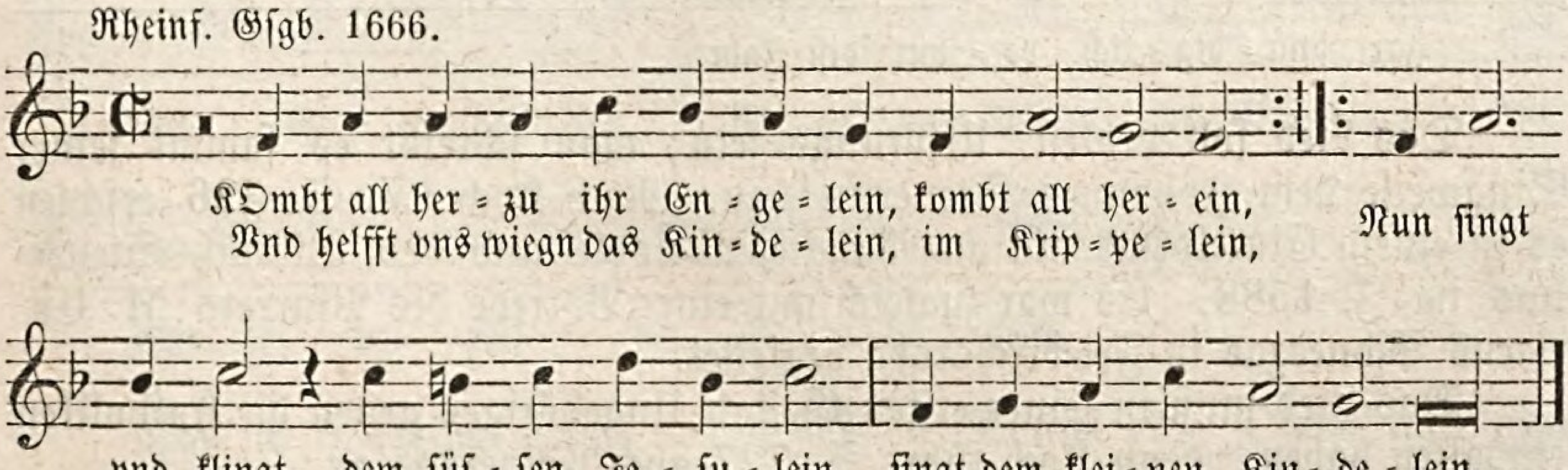
Münster. Gsgb.



No. 105.

KOmbt all herzu ihr Engelein.

Rheinf. Gsgb. 1666.
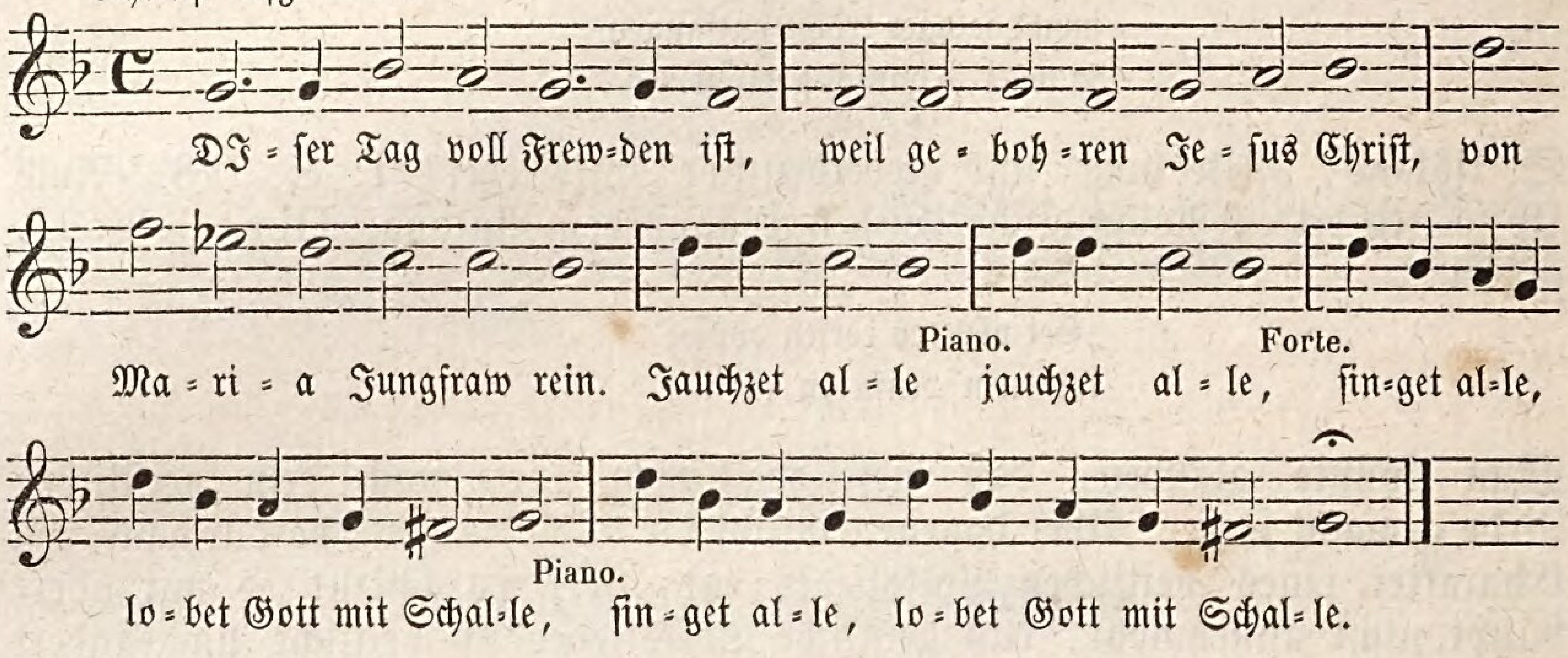


1) Ist so ausgemacht nicht; geistliche Volkslieder wurden wenigstens parodiert, z. B. das Judaslied. Vergl. No. 131.

No. 106.

DJser Tag voll Frewden ist.

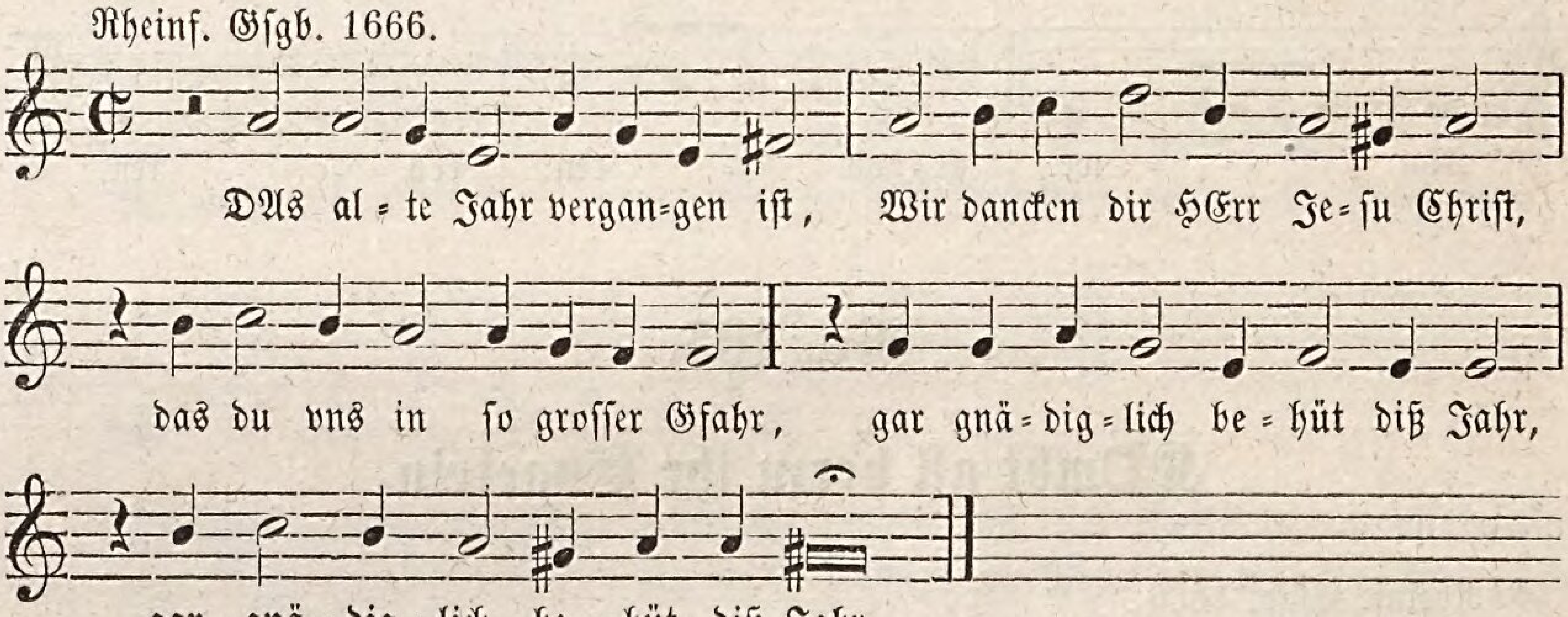
Rheinf. Gsgb. 1666.



No. 107.

DAs alte Jahr vergangen ist.

Rheinf. Gsgb. 1666.



Das Lied soll protest. Ursprungs sein; man schreibt es sammt seiner Singweise dem Johannes Steuerlin[1] zu. Nach Koch IV. S. 326 erschien es in einem Einzeldruck mit angehängter Melodie und dem Bildniß Steuerlins im J. 1588. Es war zugleich mit einer Vorrede des Pfarrers M. Cyriacus Schneegas in Friedrichsroda begleitet.

Das Lied muß in seiner ersten Gestalt Ungehöriges gegen die Katholiken enthalten haben, denn Koch führt S. 727 noch Folgendes an:

---

1) Geb. den 5. Juli 1546 zu Schmalkalden, wo sein Vater M. Caspar St. der erste evangelische Prediger war, zuerst rechtsgelehrter Stadtschreiber zu Wasungen und nachher Stadtschultheiß in Meiningen, wo er als gekrönter Dichter am 5. Mai 1613 starb. Er war auch ein guter Componist und hat viele Arien und Motetten in Druck gegeben. (Koch IV. S. 726.) Vergl. auch Schillings Universallexikon der Tonkunst B. 6. S. 486.

„Am 20. Jan. 1712 ergieng das Churmainzsche Verbot für Erfurt, daß dieses Lied nebst den Liedern: „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ und „O Herre Gott, dein göttlich Wort“ als „gegen die im Westphälischen Friedensschluß unter allerseits Religionen so hoch bedungenen Modestie und Ehrerbietigkeit anstößig“ nicht mehr gesungen werden dürfe, worüber dann der Pastor Joh. Kießling an der Skt. Andreaskirche, weil er dawider predigte, seines Amts entsetzt wurde; auch nahm man den Buchbindern alle Gesangbücher weg, die diese Lieder enthielten.“ (Vergl. die Ausführung über: „Erhalt uns Herr bei deiner Kirch“ im II. Bande.)

Daß unsere Melodie die dem Liede ursprüngliche ist, geht aus dem von Koch a. a. O. beigesetzten Anfang derselben: „a a g e a g e f,“ hervor, zu welchem beigefügt ist: „Darnach wurde es seit alten Zeiten weit und breit gesungen.“ Auch steht sie bereits im Eislebener Gsgb. v. 1598 nebst einer zweiten, sehr ausgeschmückten Melodie (fol. 49 u. 51), und hat hier das Eigenthümliche, daß jede Verszeile, mit Ausnahme der letzten, doppelt gesungen wurde. Dabei sind die F, wie auch das C der zweiten Zeile erhöht.
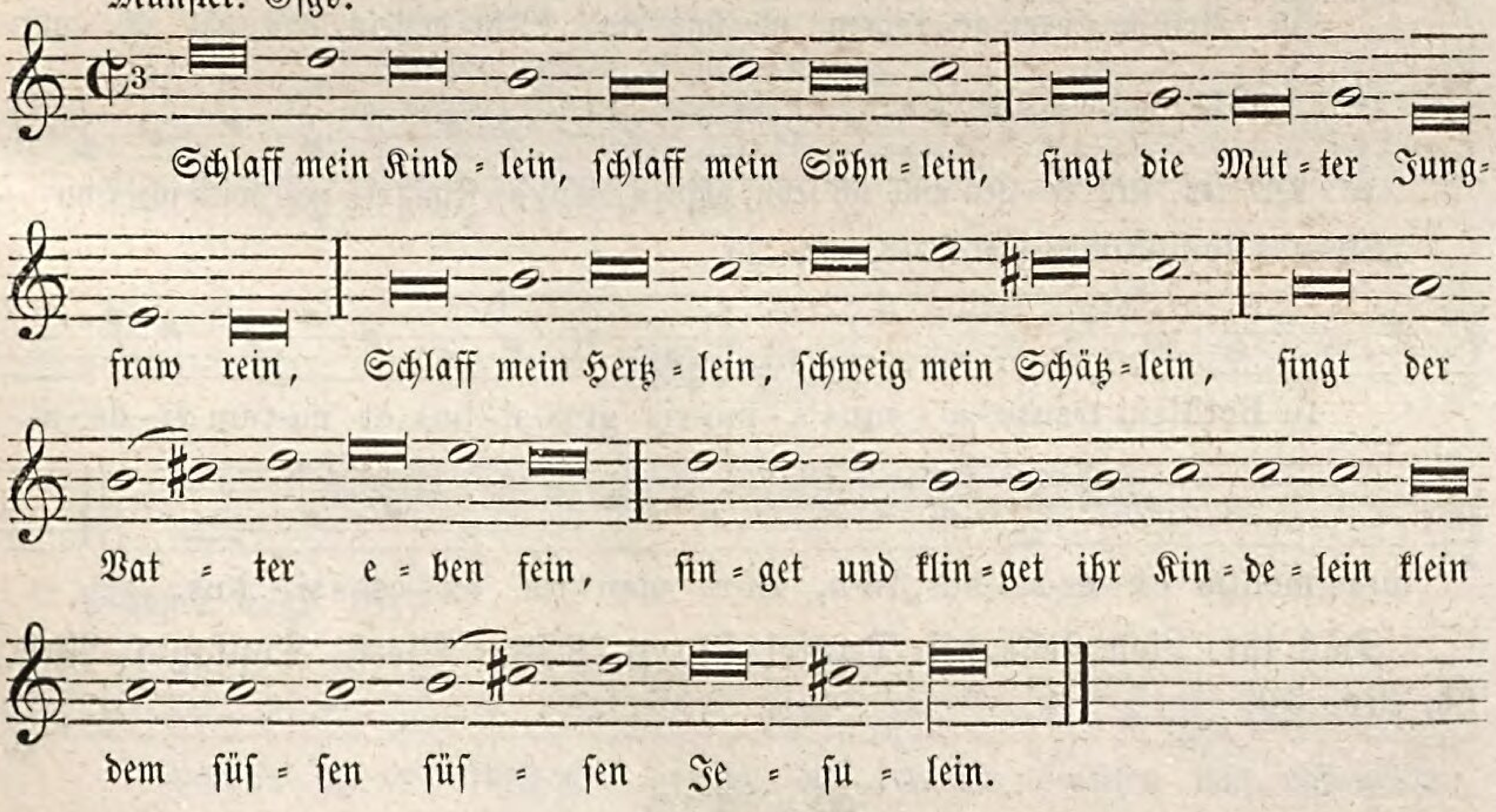
No. 108.

Schlaff mein Kindlein.

Dormi, fili, dormi! mater etc.

„Begierdt zur Ruh deß Kindeleins.“

Münster. Gsgb.



Das lat. Original dieses Liedes steht bei Daniel IV. p. 318 unter den neueren Liedern, welche wol meistens französischen Büchern entlehnt sind.[1]

„Dormi, fili, dormi! mater
cantat unigenito;

1) Das Münster. Gsgb. enthält keine Andeutung von dem lat. Liede.

dormi, puer, dormi! pater
nato clamat parvulo.
Millies tibi laudes canimus
mille mille millies" etc.

Es hat hier 7 Strophen, während der deutsche Text des Münster. Gesangbuchs nur sechs hat.

Daniel fügt die Bemerkung bei:
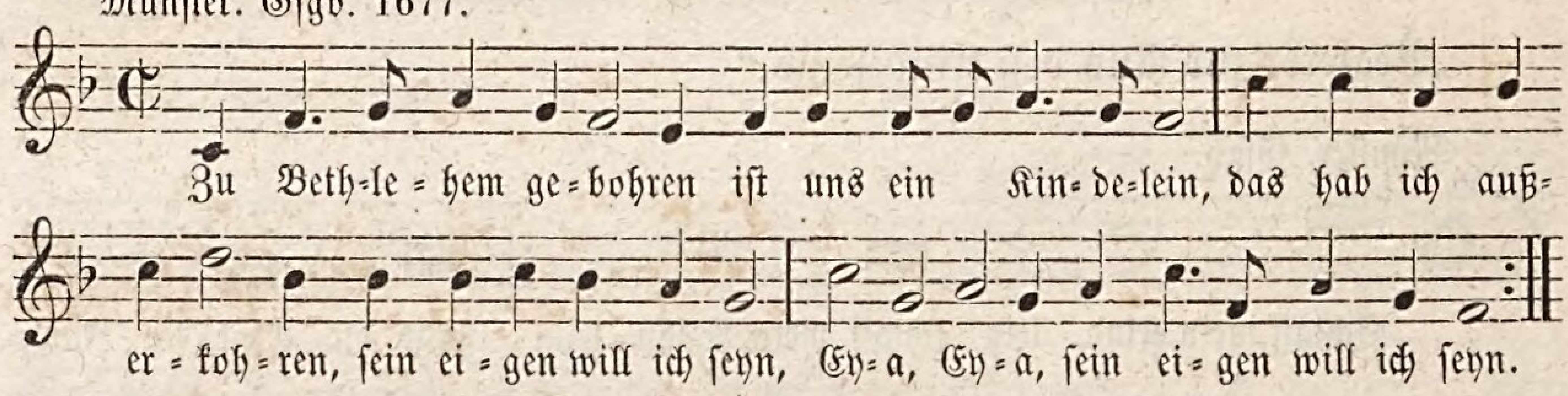
„Frantz p. 173: „„Dergleichen Produkte, so wenig sie eigentlich der geistlichen Lyrik angehören, stammen jedenfalls aus einer Zeit, in welcher ein Zweifel Sünde und ein Zank um göttliche Dinge etwas Unbekanntes war. Es läßt sich kaum etwas Zarteres denken als dies Wiegenlied, dieser Ausdruck der zartesten Mutterliebe. Fast sollte man behaupten, daß es nur gedichtet sein könne von einer Mutter, die nur den richtigen Begriff hat von den süßesten Gefühlen, ein Kindlein zu wiegen. Unwillkührlich denkt man an unsere bekannten Lieder: „Schlafe mein Kindelein schlafe" — „Schlaf Herzenssöhnchen, mein Liebling bist du.""

Einen vierstimmigen Tonsatz aus „Sirenes symphoniacae" v. 1678 siehe Anh. II. No. 27.

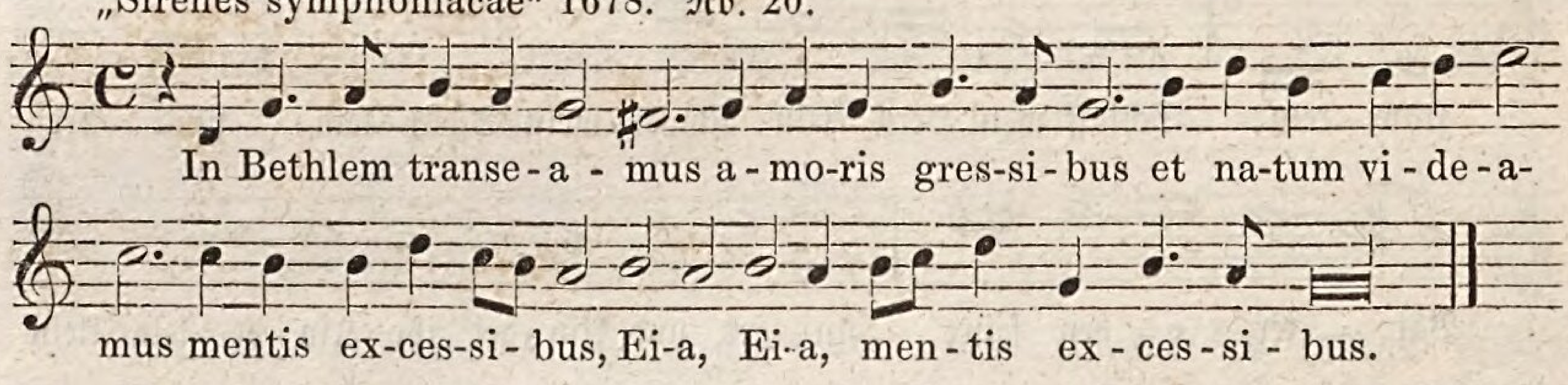
No. 109.

Zu Bethlehem geboren.

Münster. Gsgb. 1677.



„Sirenes symphoniacae" 1678. No. 20.

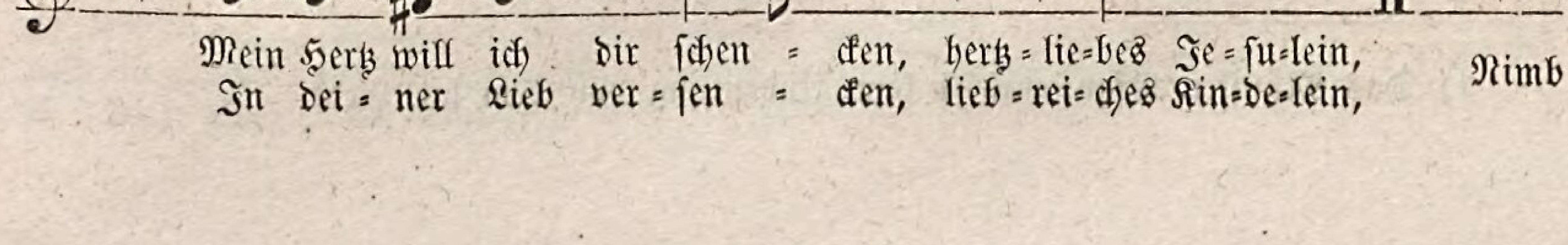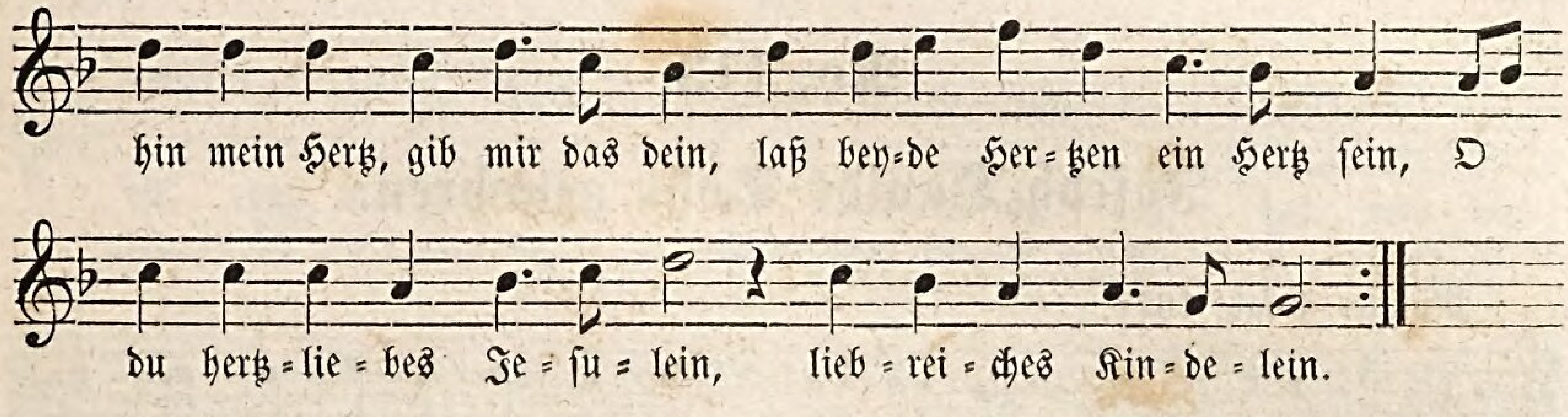


Das lat. Lied steht bei Daniel II. p. 338. Vierst. Tonsatz s. Anh. II. No. 30.

No. 110.

Mein Hertz will ich dir schencken.

Münster. Gsgb. 1677.
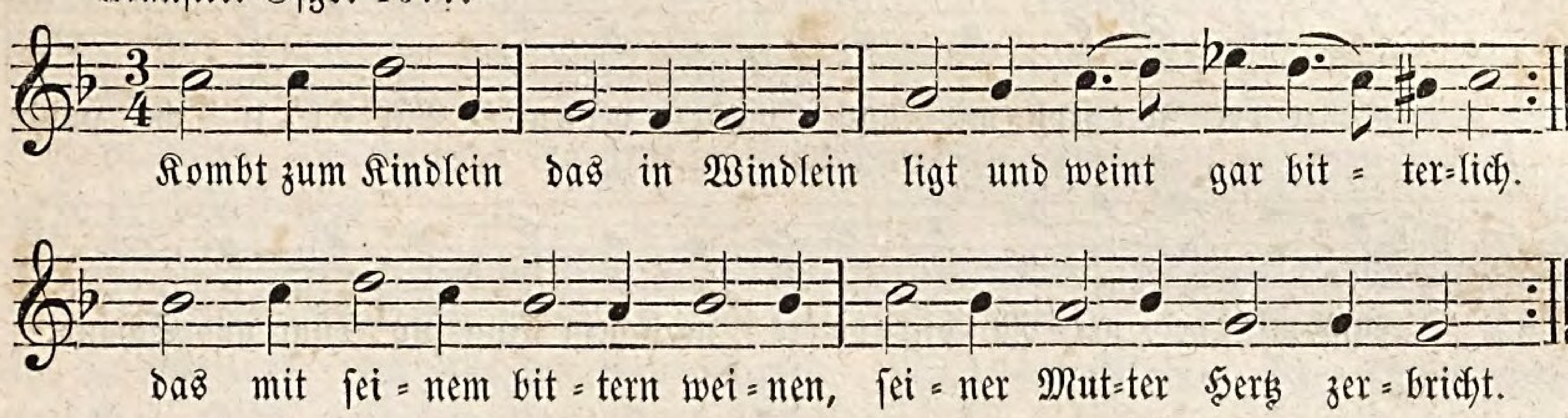




No. 111.

Kombt zum Kindlein.

Münster. Gsgb. 1677.



In den „Sirenes symphoniacae“ v. 1678 findet sich No. 9 dazu das lateinische Lied:

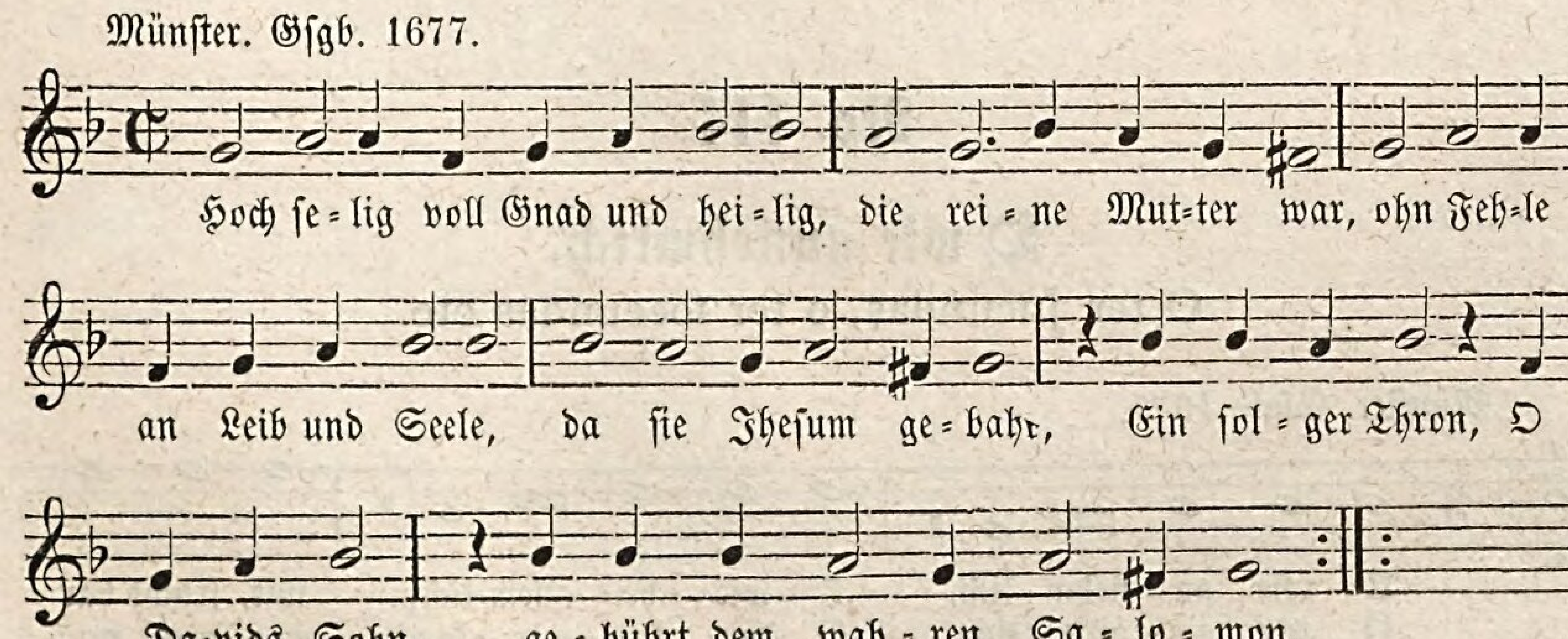
„Coelo rores fluunt flores,
Et terras inebriant;
Dulce melos implet coelos,
Angeli conjubilant.“

Vierst. Satz s. Anh. II. No. 24.

No. 112.

Hoch selig voll Gnad und heilig.
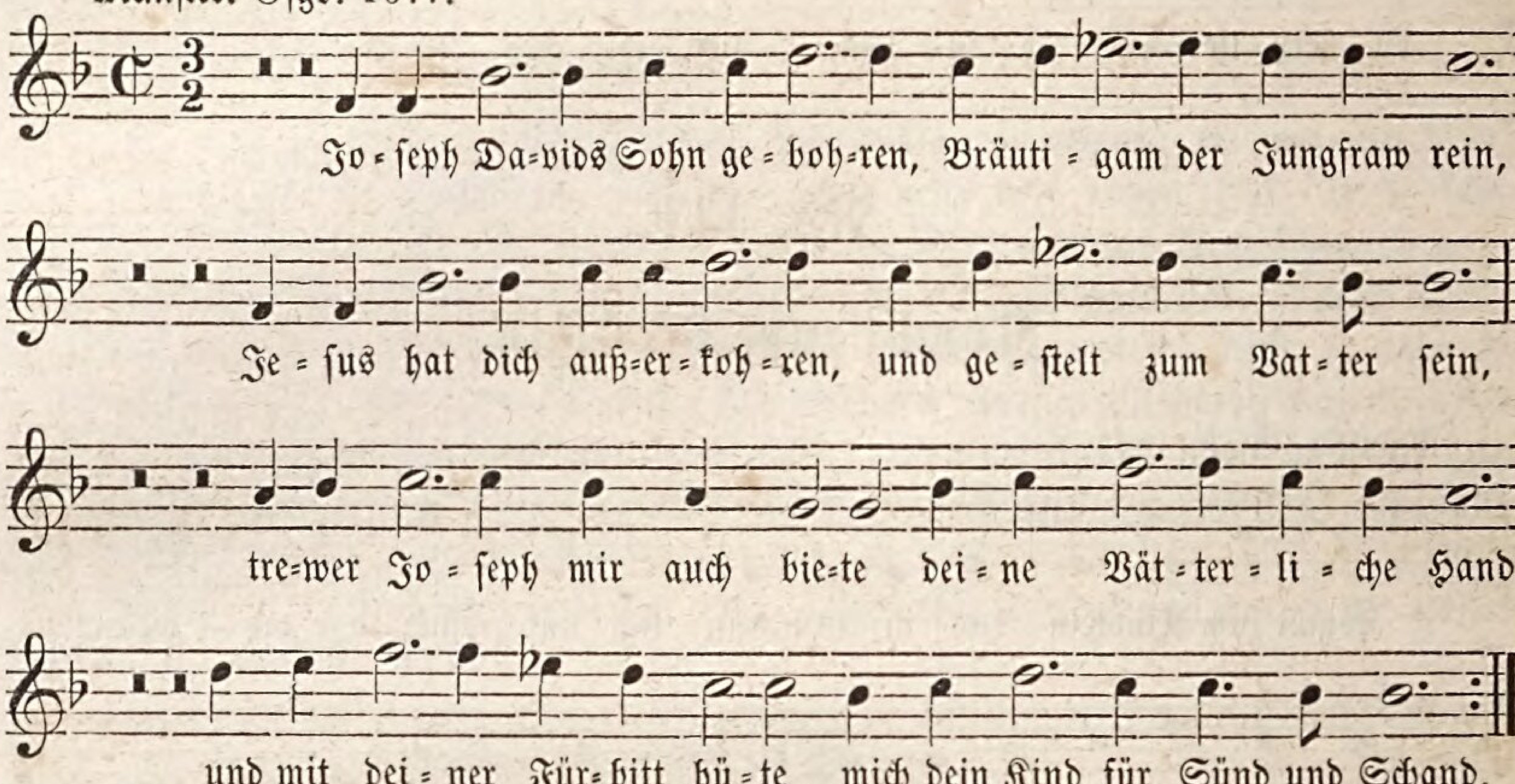
Münster. Gsgb. 1677.



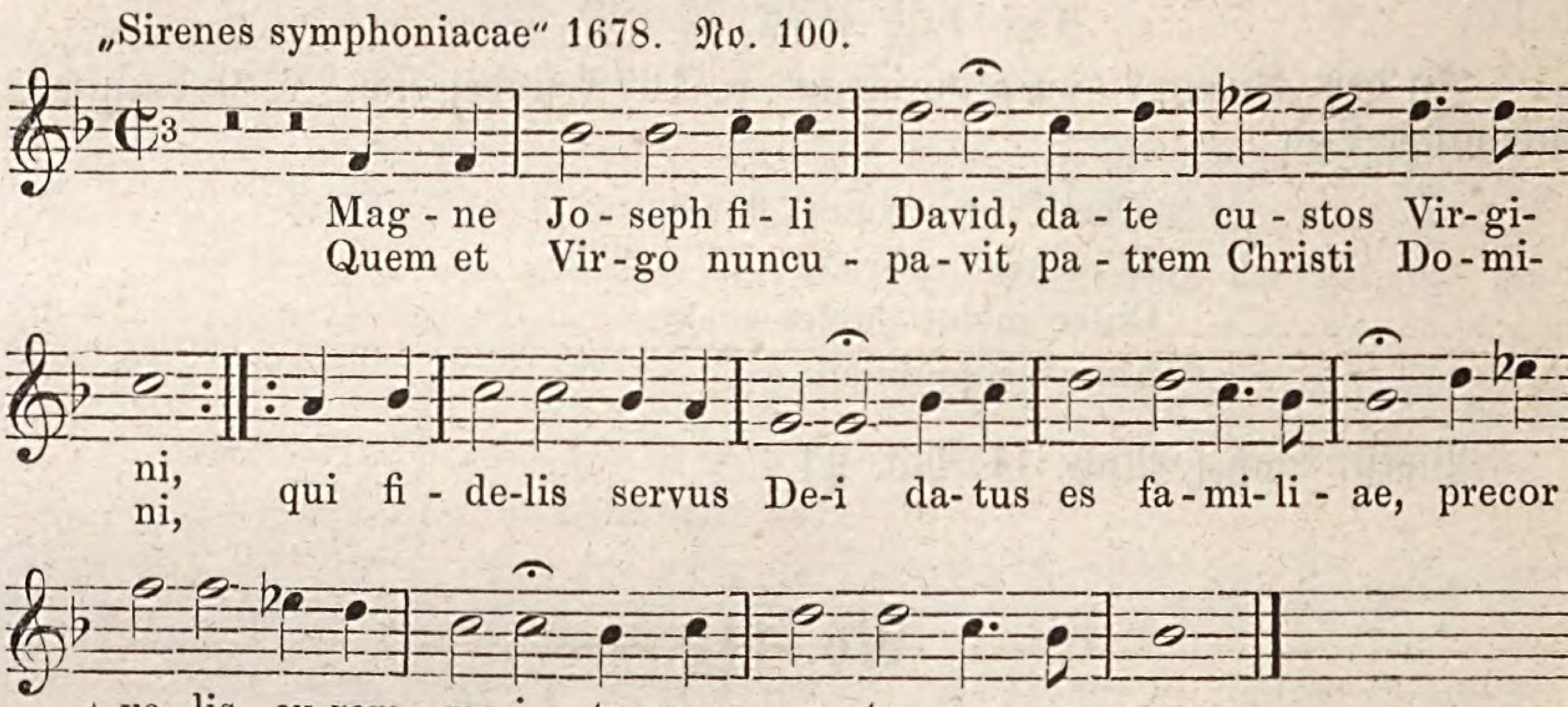
No. 113.

Joseph Davids Sohn gebohren.

Münster. Gsgb. 1677.



„Sirenes symphoniacae" 1678. No. 100.



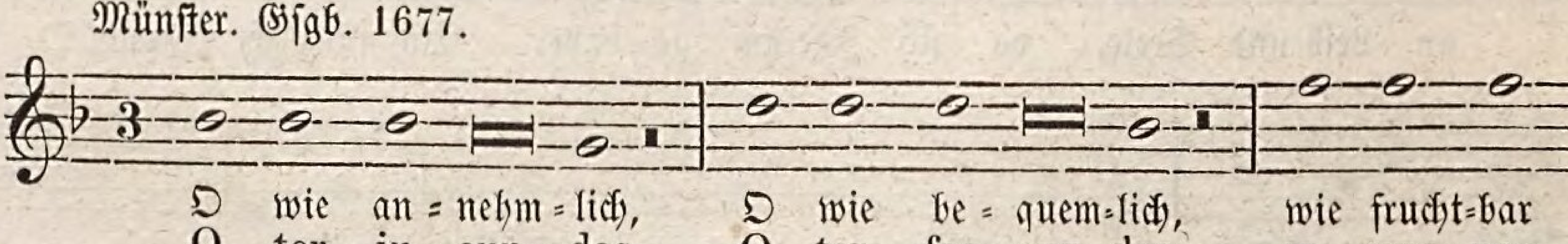
Vierst. Tonsatz s. Anh. II. No. 35.
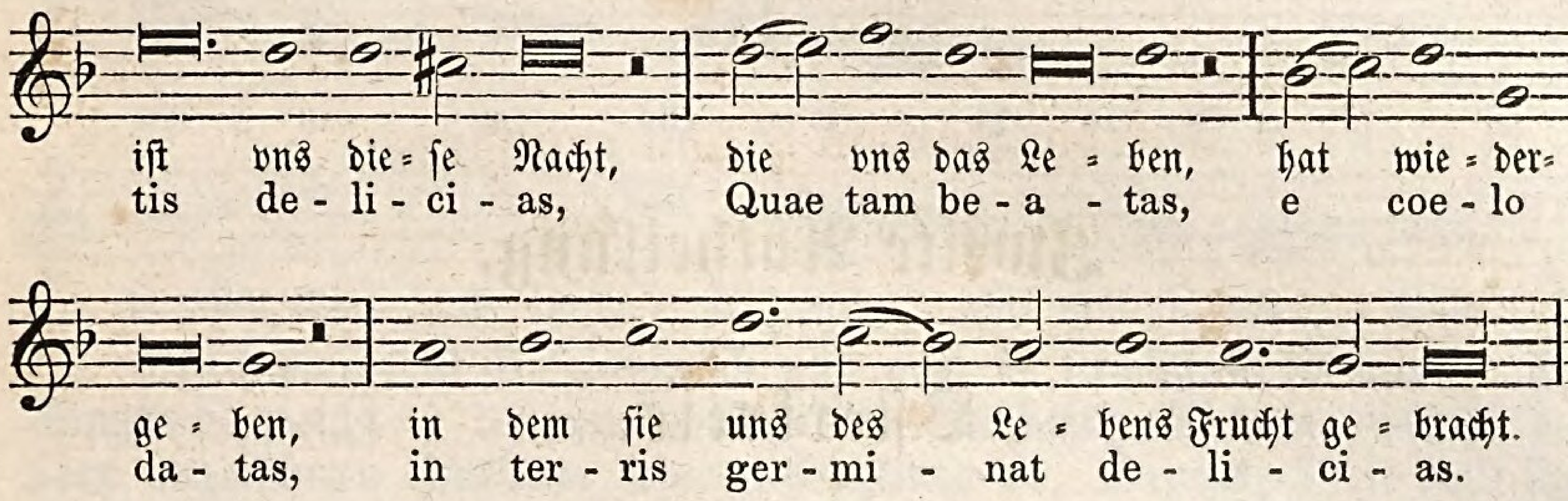
No. 114.

O wie annehmlich.

O ter jucundas, o ter foecundas etc.

Münster. Gsgb. 1677.





Die Melodie mag dem lateinischen Liede ursprünglich sein. Dieses steht bei Daniel II. 339. — Daniel gibt IV. 317 nachstehenden, auf dieses Lied bezüglichen Ausspruch von Trench: „Dies hübsche Gedicht — einen höheren Titel kann es nicht beanspruchen — ist gewiß von keinem frühen Datum. Es kann kaum früher als aus dem 15. Jahrhundert sein, und gehört so, wenn mich meine Vermuthung nicht trügt, einer Periode an, wo die Quellen der Begeisterung, welche uns die großen mittelalterigen Hymnen gegeben hat, beinahe erschöpft war."

Die Münchner Sammlung „Cantica spiritualia" entlehnt die Singweise aus verschiedenen Gesangbüchern des 18. Jahrhunderts zu dem Liede: „Heilig, hochheilig", und mit der Ueberschrift: „Nach der Weise: Wie schön und zierlich." Mit anderem lat. Text steht die Singweise in der Sammlung „Sirenes symphoniacae" 1678. S. Anh. II. No. 46.

Zweite Abtheilung.

Osterkreis.

---

1. Fasten.
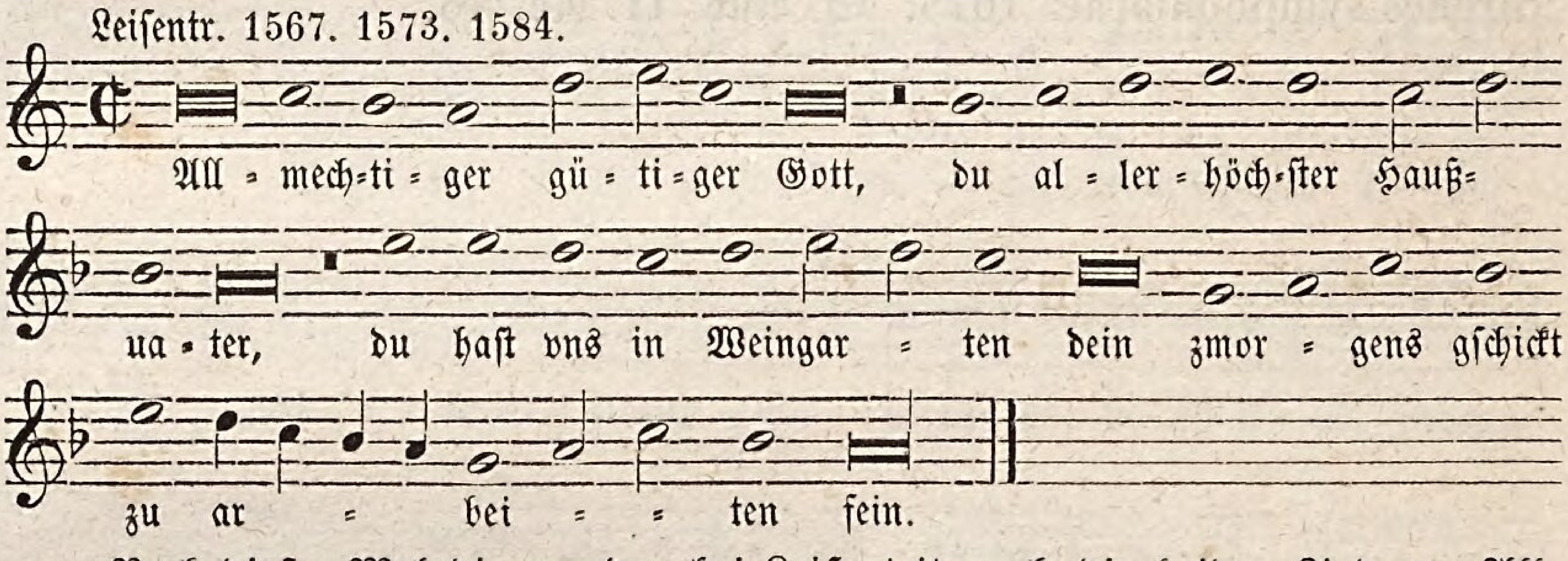
No. 115.

Allmechtiger gütiger Gott.

(Kehrein I. No. 154.)

„Ein gar Christlicher Gesang Sontags Septuagesimae anzufahen, bis auff die Fasten vnd nachmals neben hernach folgenden andern Liedern von dem bittern leiden Christi, stets zu singen.“

Leisentr. 1567. 1573. 1584.



Nach dieser Melodie wurden bei Leisentrit noch die beiden Lieder: „Allmächtiger Schöpfer und Gott“ (Kehrein No. 26), und „Wir danken dir, ewiger Gott“ (Kehrein No. 31) gesungen. Mit ersterem Liede hat sie Aufnahme gefunden in die „Cantica spiritualia“ (I. No. 110).

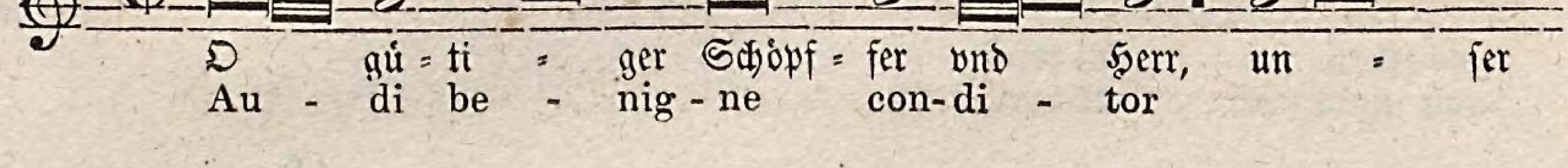
No. 116.
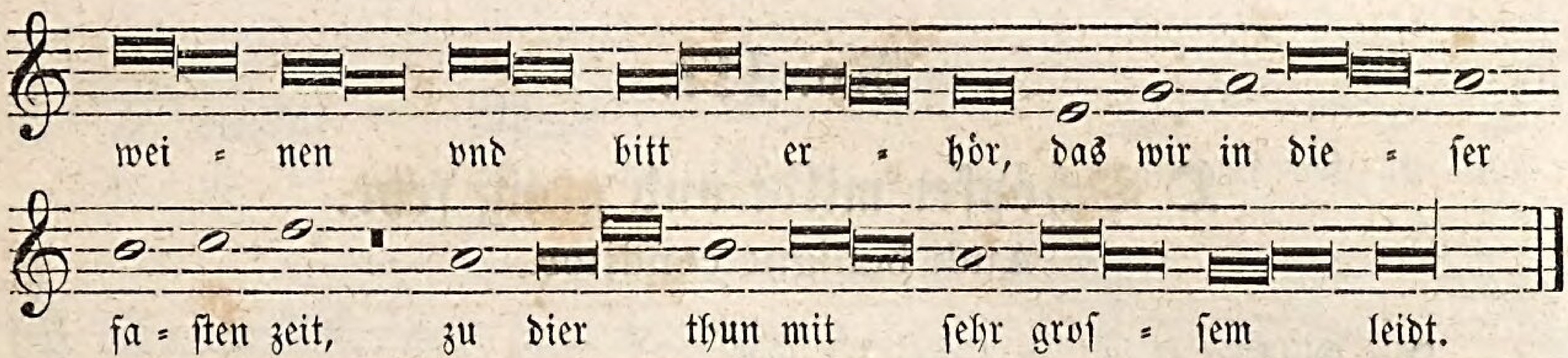
O gütiger Schöpffer vnd HErr.

Audi benigne conditor. (6. Jahrh.)

(Kehrein I. No. 155.)

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1589. Beuttner 1602. Corner (1625) 1631.
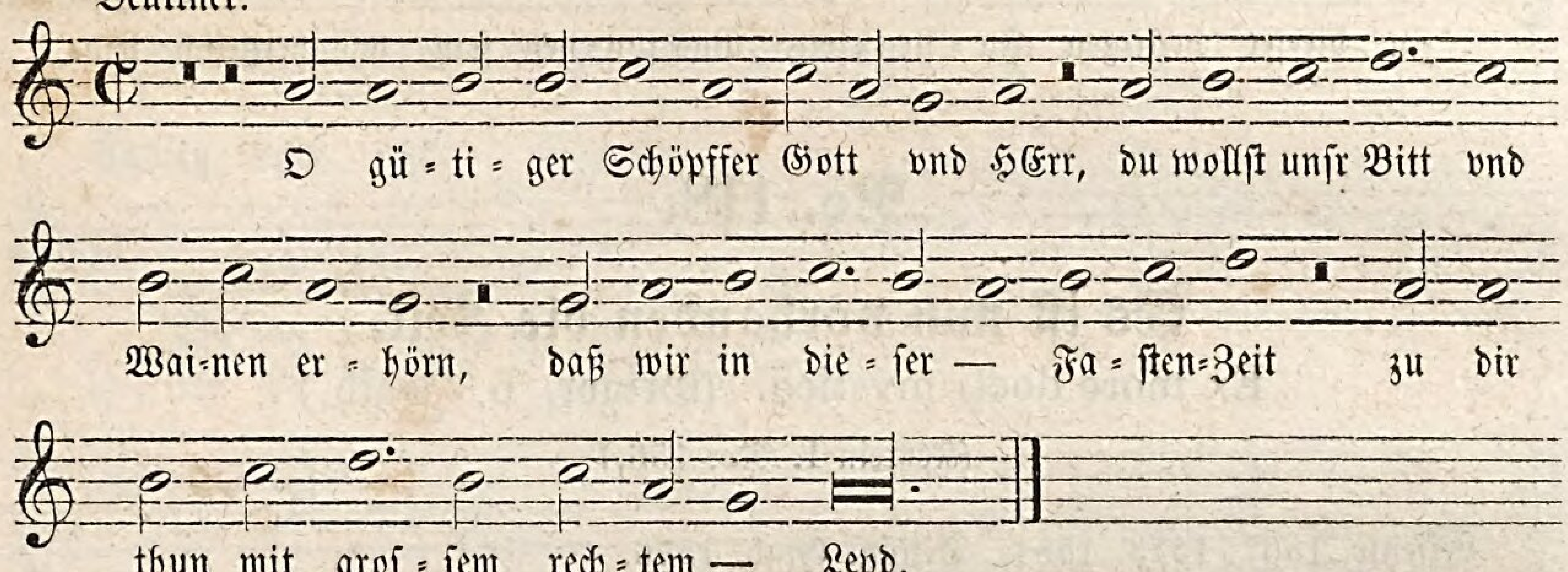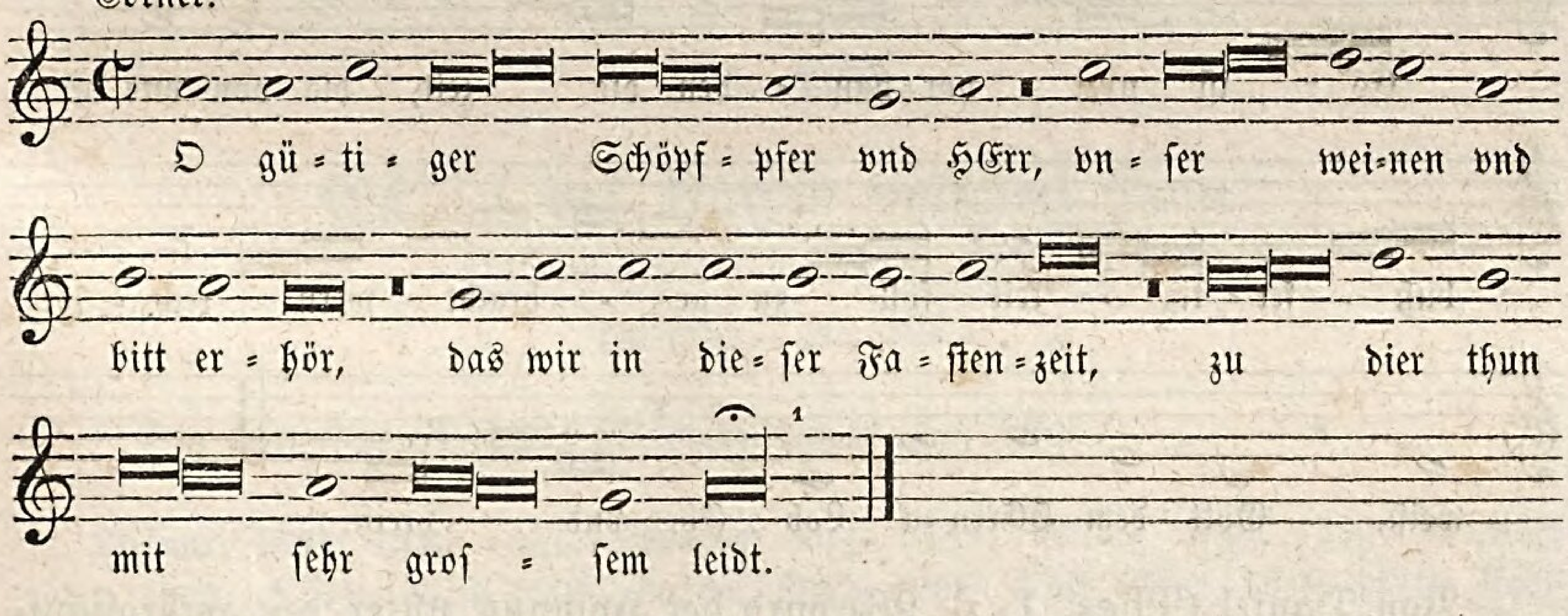




Der Hymnus ist Gregorianisch und noch in kirchlichem Gebrauch. Die Singweise weicht in den mir vorliegenden kirchlichen Büchern, wie in den oben angeführten Quellen, sehr im Einzelnen ab. Deutsche Texte dazu sind vor Leisentrit nicht nachweisbar, außer im „Hymnarius von Sigmundslust“ (1524) S. 44, wo nach Hoffmann (S. 277) eine Uebersetzung des Hymnus steht.

Beuttner hat die Melodie mehr volksmäßig zugerichtet, Corner gibt sie kirchlich:

Beuttner.

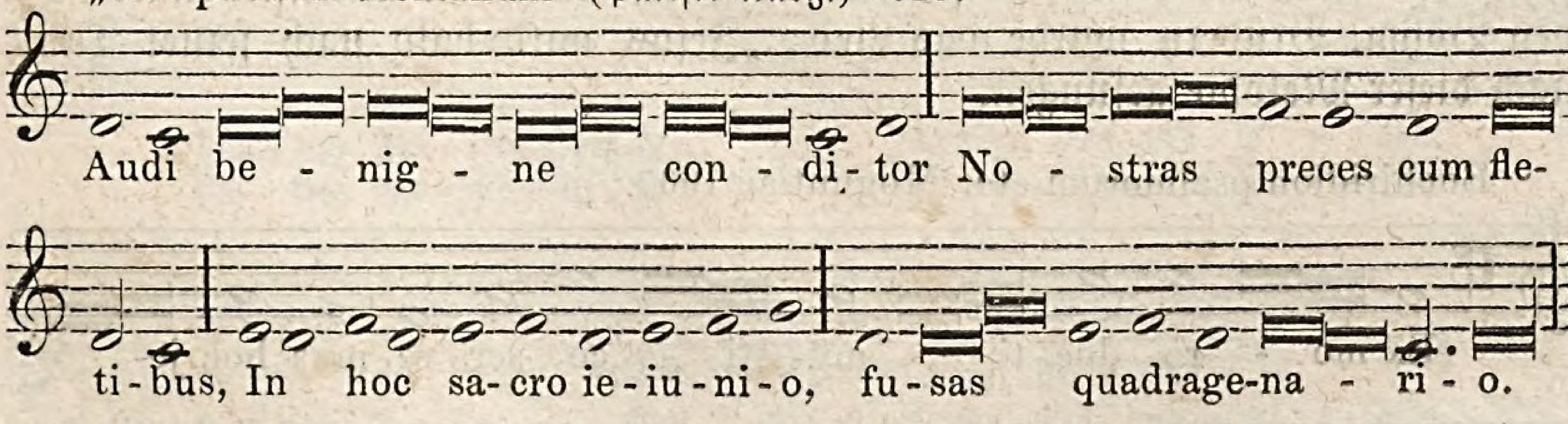


Corner.



Damit vergleiche man die kirchliche Fassung:

„Antiphonale Romanum“ (Pariser Ausg.) 1619.



1) Stimmt am meisten mit der Leseart eines Wiener „Psalterium“ v. 1742.
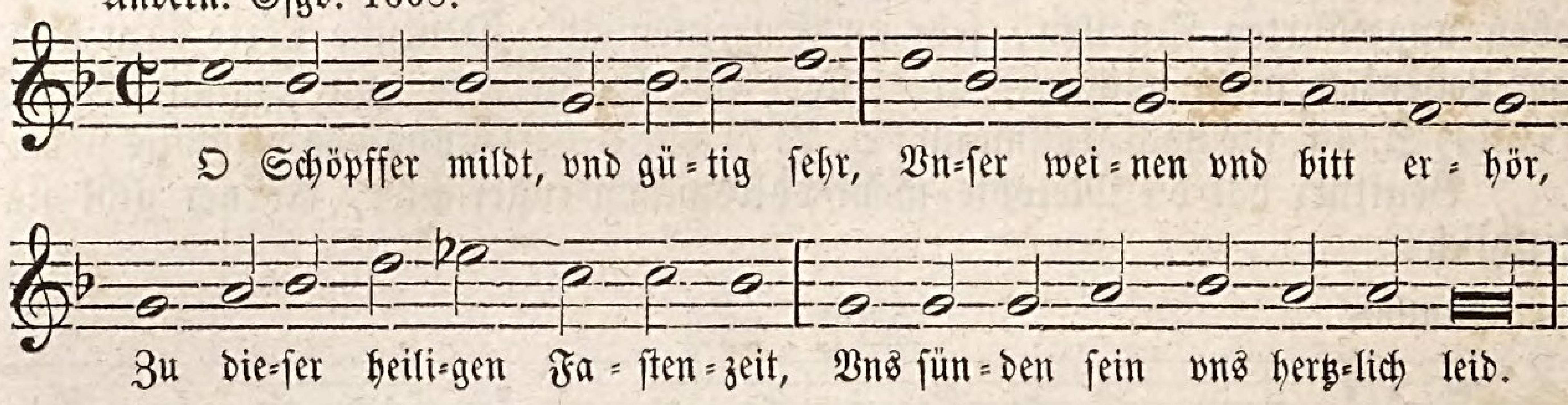
No. 117.

O Schöpfer mildt vnd gütig sehr.

Audi benigne conditor.

„Im Kirchen thon, oder wie folgt."

Andern. Gsgb. 1608.
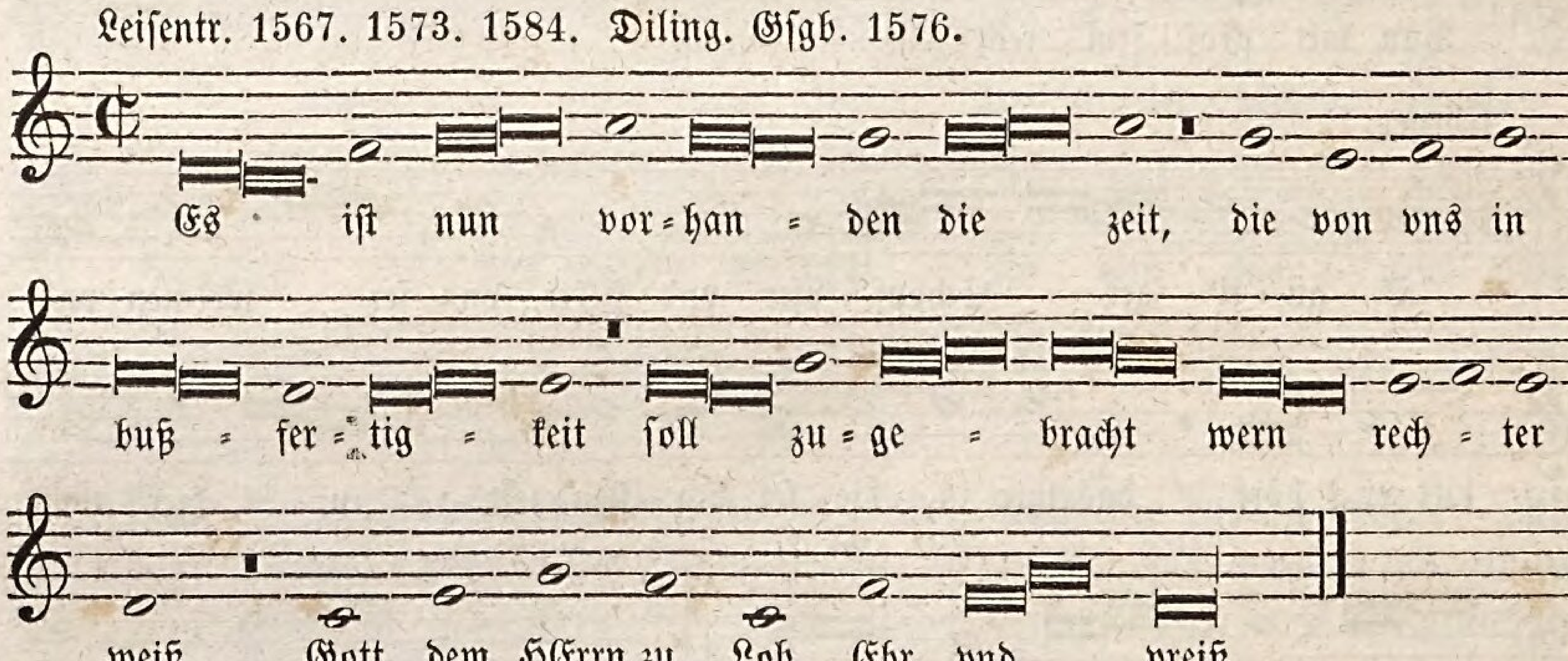


No. 118.

Es ist nun vorhanden die Zeit.

Ex more docti mystico. (Gregor, 6. Jahrh.)

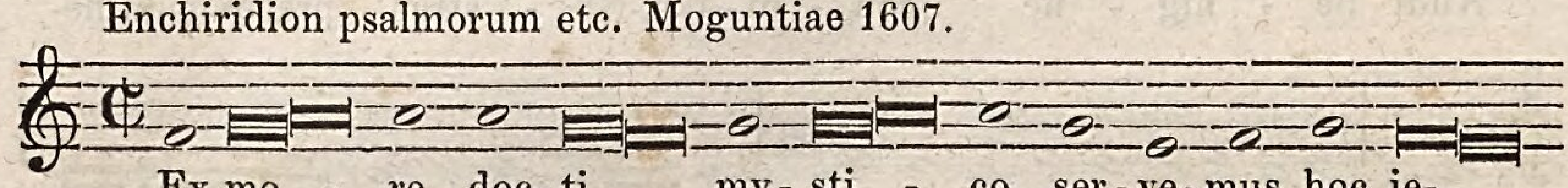
(Kehrein I. No. 156.)

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576.

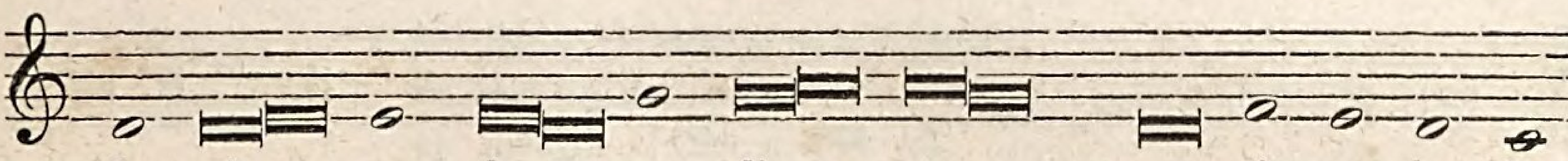


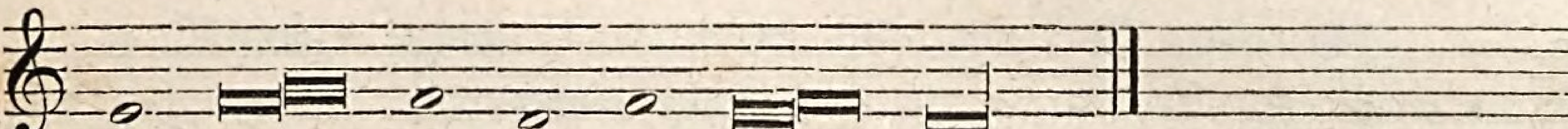
Von Daniel (Thes. I. p. 96) wird der Hymnus unter den ambrosianischen aufgezählt, während Mone (I. p. 95) denselben Gregor d. Gr. zuschreibt.[1] Mit der Leseart Leisentrits vergleiche man die untenstehende. Bei den Böhm. Brüdern wurde das Lied: „Jesus wird bald nach seiner Tauf" nach dieser Melodie gesungen.

Enchiridion psalmorum etc. Moguntiae 1607.



1) Vergl. Daniel Thes. IV. p. 121. Mone I. 94.





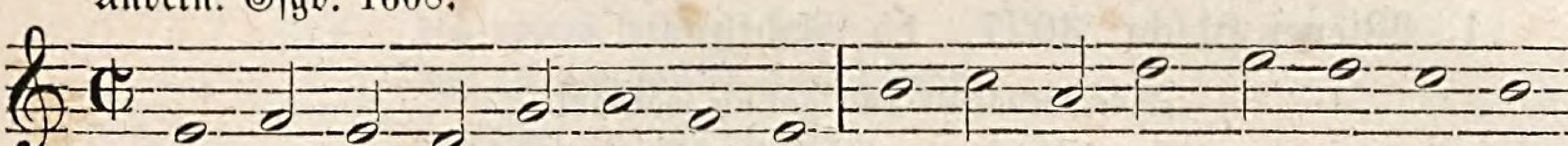
No. 119.

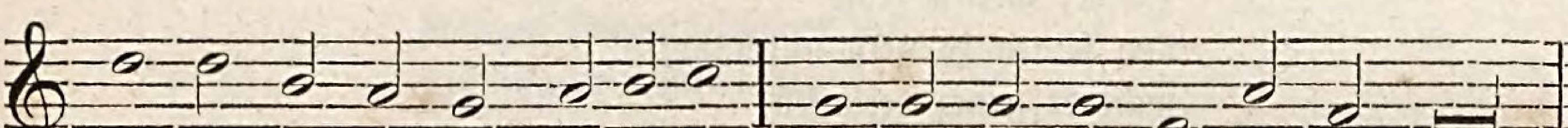
Als wir recht wol gelernet sein.

Ex more docti mystico.

„In seinem Kirchen thon, oder wie folgt.“

Andern. Gsgb. 1608.





No. 120.

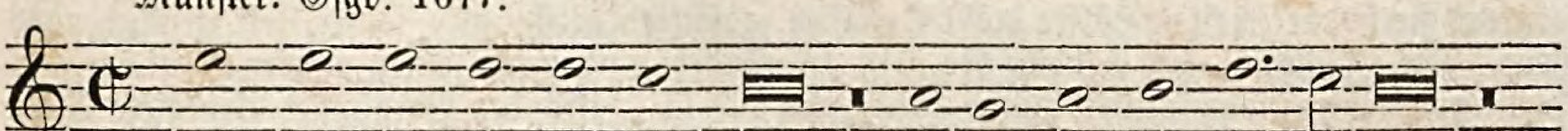
GOTT des Vaters weißheit schon.

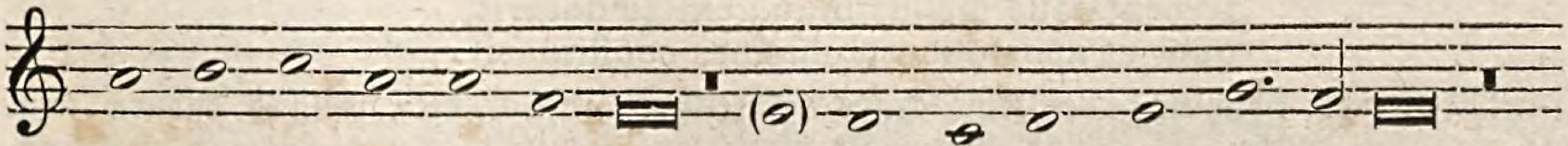
Patris sapientia. (14. Jahrh.)
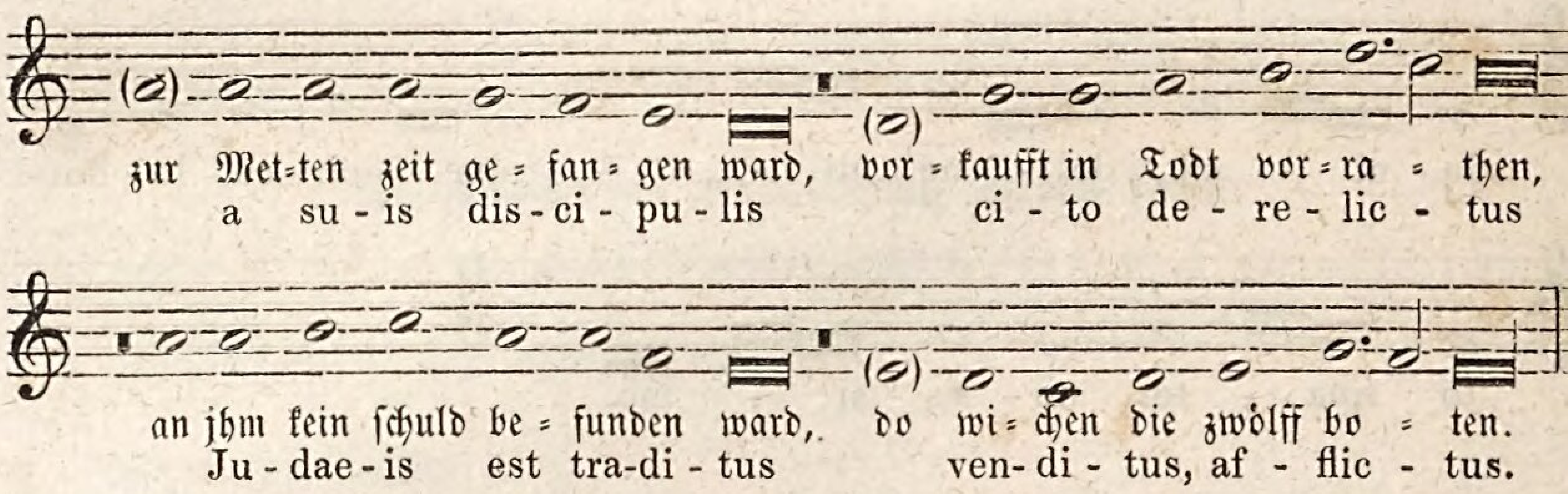
(Kehrein I. No. 165.)

„Ein anders auff das Patris sapientia gerichtet.“

Leisentr. 1567. 1573. 1584. München. Gsgb. 1586. Diling. Gsgb. 1589. Beuttner 1602. Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constanz. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.







Wackernagel, Daniel, Koch u. A. setzen das alte Stunden= oder Horenlied „Patris sapientia" ins 14. Jahrh.[1] Von der großen Beliebtheit desselben geben die schon frühe vorhandenen zahlreichen Uebertragungen, wie seine Aufnahme in fast alle kath. und protest. Gesangbücher hinreichend Zeugniß. Sicher hatte an dieser Beliebtheit die herrliche Singweise phrygischer Tonart mit einen Hauptantheil.

Vom 15. Jahrh. an sind folgende deutsche Texte zu ihr nachweisbar:

1. Wiener Hdschr. 3027, 15. Jahrh.:

„Die weyshait vnd gotlich warhayt
gotz vaters vom himmel reiche
christus mensch gefangen wardt
zw der metten zeyte
von seinen jungern unbekandt
wart er gancz verlassen,
von juden verkaufft verraten
ward gezogen vnd verstossen."[2]

2. Pp. Hdschr. v. 1460, fol. No. 47. Bl. 89b in der Bibliothek des kath. Gymnasiums zu Köln:

„Da Christus mit den jungern sin
was in den garten gegangen,
do betet er sinen vater an
und wart dar nach gevangen.

---

1) Mone l. c.: „In der Reichenauer Hdschr. (No. 36) Bl. 82 (saec. XIV.) steht die Bemerkung: horas patris sapientia veritas divina compilavit papa Benedictus duodecimus. Dieser starb 1342. Dieselbe Hdschr. gibt mehrmals Päbste als Verfasser solcher Lieder an und fügt bei, daß große Ablässe dafür ertheilt würden. Allein die Hdschr. widerspricht sich hie und da in der Angabe der Verfasser, und da es verschiedene Texte solcher Lieder gibt, wie gerade von diesem, so kann die Hdschr. die Frage über den Verfasser nicht entscheiden, obgleich sie in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. geschrieben ist, also seiner Zeit ziemlich nahe steht. Die Hdschr. C. (zu Coblenz No. 19, 14. Jahrh.) gibt schon einen andern Verfasser an: has horas canonicas edidit papa Johannes XXII., also den Vorgänger Benedikts XII. Die Hdschr. N. (zu Lichtenthal, 14. Jahrh.) hat sogar diese gereimte Ueberschrift:

„Subscriptas horas edidit de Jhesu passione
Egidius-episcopus ex devotione,
trecentisque diebus indulgentiae dotavit,
quos et apostolicus Johannes confirmavit.

Die Menge der Hdschrn. beweist eine große Verbreitung dieses Liedes, welches dadurch auch viel verändert wurde. Es scheint, daß in Frankreich und Deutschland viele Texte im Gebrauch waren, die man kaum wird herstellen können." (Vergl. Daniel IV. p. 224.)

2) Hoffm. S. 339. Kehrein, „Kirchen= und religiöse Lieder" S. 200. 201.

die juden in viengen zur mettenzit,
bunden treckten und stießen.
die jungern vlohen al von im
vnd alle die sinen in ließen.“ [1]

3. München. Hdschr. Cod. germ. 808, um 1505 geschrieben:

„O weisheit, gotes vaters zart,
Christus gottes sone,
zu mettenzeit gefangen wart
die gotlich warheit frone,
er war wol von den jungern gar
ellendiglich verlassen,
verkaufet von der juden schar,
geschlagen und gestoßen.“ [2]

4. Alter Druck, 3 Blätter, Anf. des 16. Jahrh., in der Breslauer Universitätsbibliothek:

„Zur mettenzeit gefangen wart
des vaters weisheit feine,
das ist der gotlich ware Christ
in seiner menschheit reine;
vorraten, verkauft er do wart
den juden, die mit schalle
schlugen seinen leichnam zart,
sein jünger flohen alle.“ [3]

Hieran schließen sich die Texte unserer Gesangbücher. Der obige aus Leisentrit steht in allen angeführten Gesangbüchern, mit Ausnahme des von Beuttner, des Dilinger und des Rheinfelsischen. Diese haben das Lied:

„Christus der uns selig macht,
hat kein Bös begangen“ rc. [4]
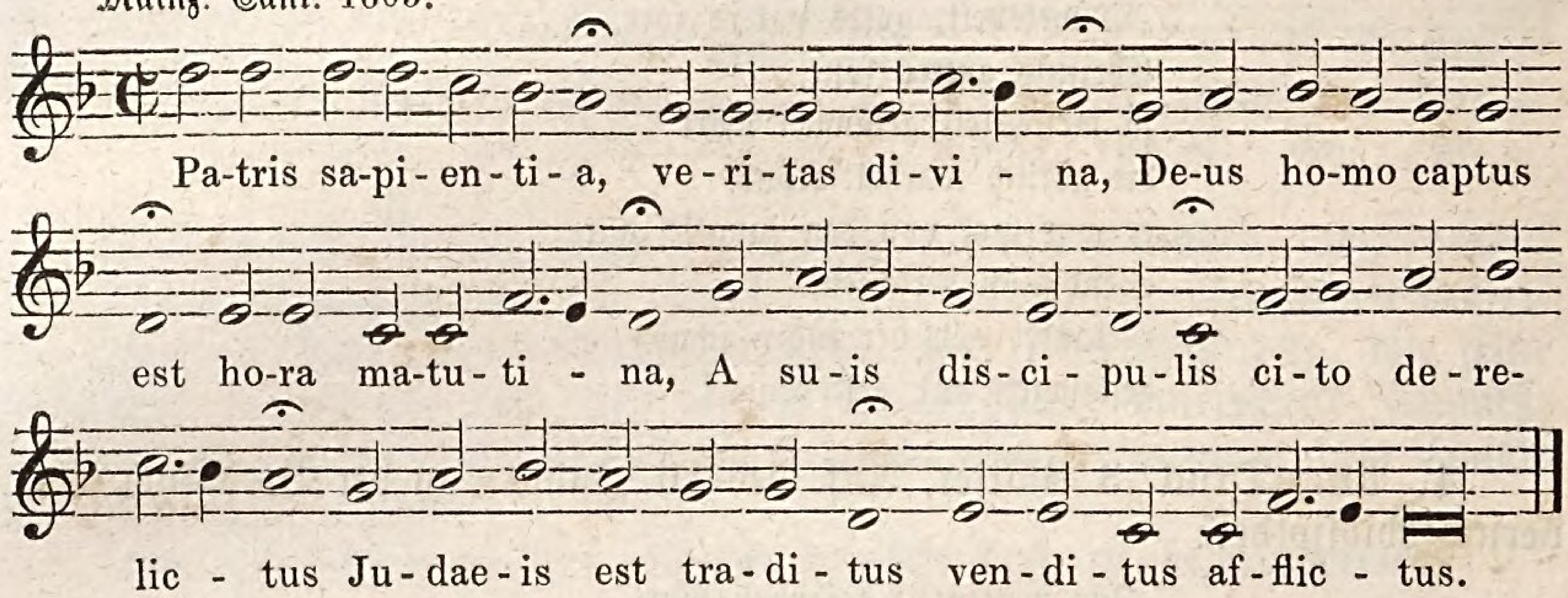
welches am frühesten im Gsgb. der Böhm. Brüder v. M. Weiß 1531, und später in der Ausgabe v. J. Horn 1544 mit der Ueberschrift vorkommt: „Im thon. Patris sapientia.“ [5] In letzterer steht die Melodie zu einem andern Liede: „Christus wahrer Gottessohn“, mit welchem sie auch später im Eislebener Gsgb. zu finden ist. Im Münchener Gsgb., im Mainzer Cant., im Cölner, Speier. und Cornerschen Gsgb. steht die Melodie zu dem lat. Text, der deutsche folgt nach. Leisentrit und Corner geben auch den Text des Böhm. Brüdergesangbuchs bei. Auf protest. Seite war dieser vorzugsweise in Gebrauch; so im Babstschen Gsgb. v. 1544, später im Eislebener Gsgb. v. 1589, wo auch das Lied: „Christus, wahrer Gottes Sohn“ der Melodie beigegeben ist rc. Das Bonnische Gsgb. v. 1595 enthält das Lied ohne Melodie. Nach Koch IV. S. 734 wurde ein weiteres Lied: „O hilf, Christe, Gottes Sohn“

1) Hoffm. No. 187.
2) Hoffm. No. 188.
3) Hoffm. No. 189.
4) Hoffmann, der Leisentrit und das Cöln. Gsgb. häufig citiert, kennt den Text Leisentrits nur aus dem Tegernsee'r Gsgb. v. 1577 und den des Böhm. Gsgbs. nur aus Beuttner.
5) Die Melodie steht hier nicht dabei.

nach dieser gesungen und sie zugleich zu einer Melodie des Gerhardschen Liedes: „Schwing dich auf zu deinem Gott", in dem Hohenloheschen Melodienschatz benutzt. (Koch IV. S. 536.)

Die abweichendste Leseart unserer Singweise ist unstreitig die nachfolgende des Mainzer Cantuals:

Mainz. Cant. 1605.
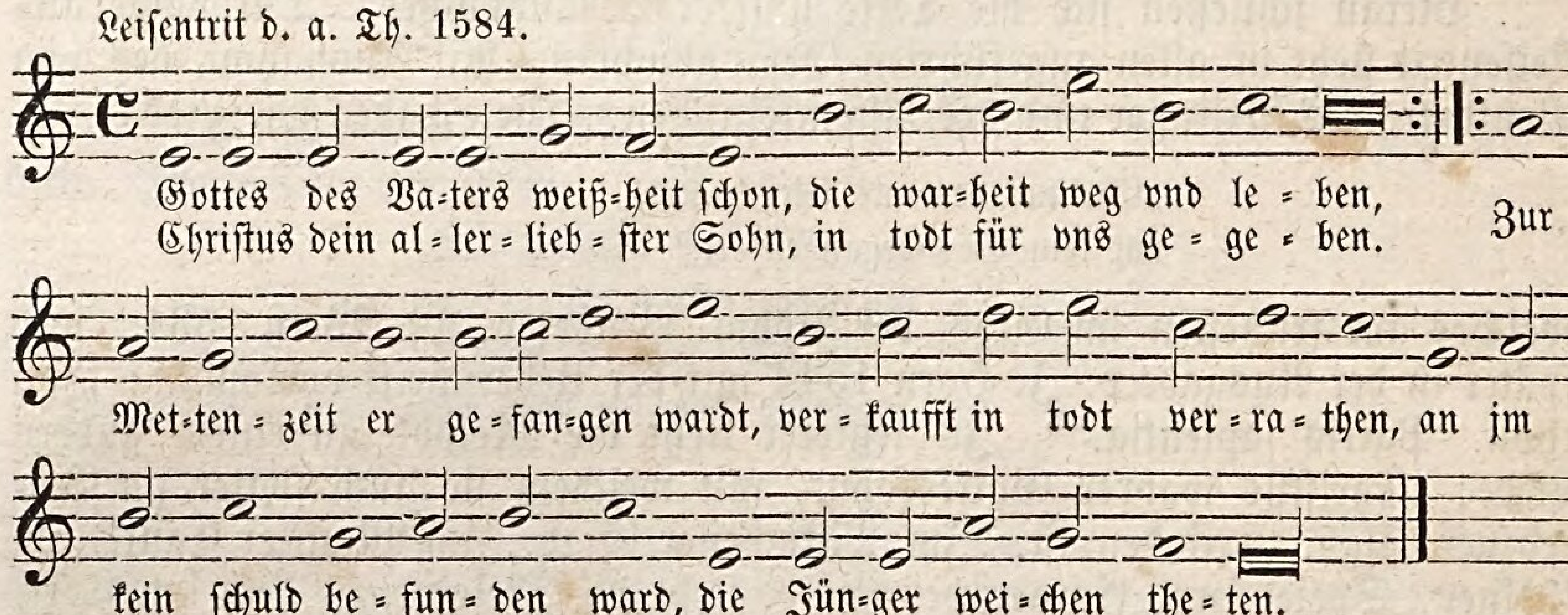


No. 121.

Gottes des Vaters weißheit schon.

„Ein andechtiger gesang von dem Creutz vnd Leiden Christi, welcher neben vnd mit den andern so im Ersten theil gesatzt, allhier nicht verfüglich kan gebraucht werden folgende weiß."

Leisentrit d. a. Th. 1584.



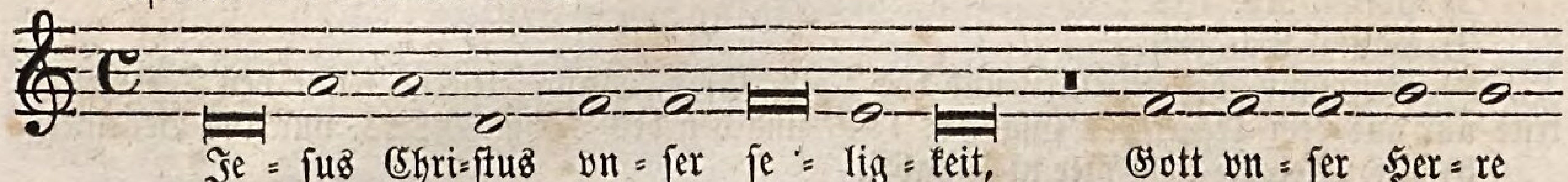
No. 122.
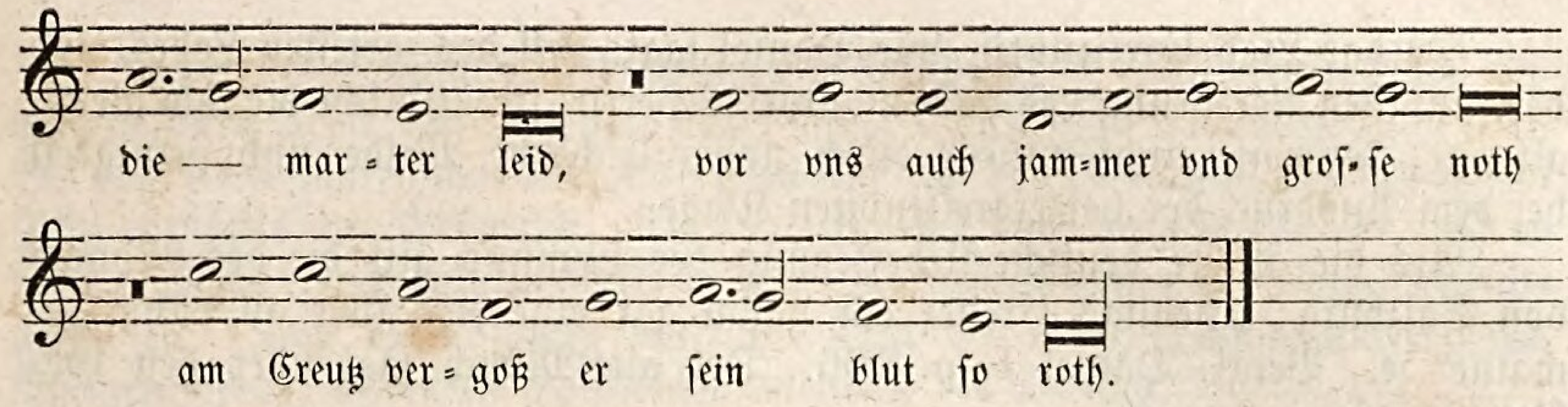
Jesus Christus vnser seligkeit.

(Kehrein I. No. 164.)

„Ein ander andechtig Lied vom Leiden vnd Todt Christi."

Leisentrit 1567. 1573. 1584.





Diese Singweise ist eine Variante von der des Liedes: „Jesus Christus unser Heiland", einer Uebersetzung des lateinischen „Jesus Christus, nostra salus", angeblich von Huß. In ihrer ursprünglichen Gestalt gibt sie Leisentrit zu jenem bei Vehe mit anderer Singweise vorkommenden Liede. Siehe unter den sakramentalischen Gesängen.

No. 123.
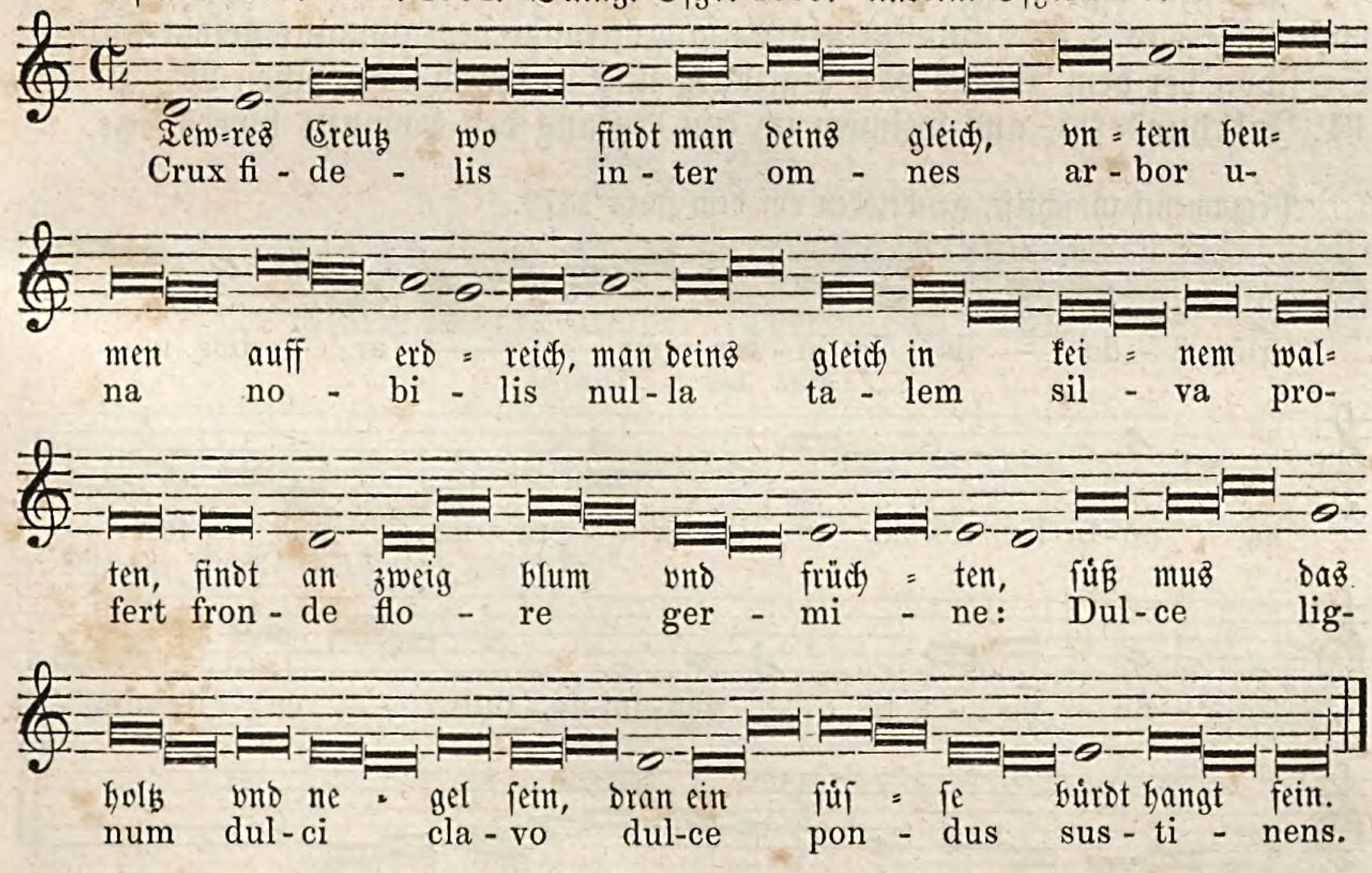
Tewres Creutz, wo findt man deins gleich.

Crux fidelis inter omnes. (Fortunatus, 6. Jahrh.)

(Kehrein I. No. 193.)

„Am H. Osterabendt nach gehaltenen vnd vollendeten Collecten des Priesters, ein herrlich Creutz gesang Fortunati Crux fidelis."

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1589. Andern. Gsgb. 1608.



Diesen deutschen Text mit der Melodie des „Crux fidelis" gibt Leisentrit erst in der Ausgabe v. 1584. Mit etwas veränderter Fassung kommt letztere aber bereits in der 1. Ausgabe und auch in den beiden andern zu dem Liede: „Groß und heilig über allen", vor.[1] So auch im Diling. Gsgb. v. 1589.

1) Mit Auflösung aller Ligaturen hat Leisentrit diese Melodie auch noch zu dem Liede: „Jesus Christus des barmhertzigen Gottes Son." (Kehrein No. 175.)

Ist das Lied Fortunatij, wie Daniel sagt, voll des zartesten Lobes und der innigsten Verehrung des Leidens unseres Herrn, so entspricht die ihm gleichalterige Tonweise nicht minder durch unvergleichliche Milde und Innigkeit bei dem Ausdruck der herzergreifendsten Klage.

Als die älteste deutsche Uebersetzung des Hymnus gilt die des Mönchs von Salzburg: „Heyligs Creucz ein paum gar eine edel fuer all paum gemaine" ꝛc. Vergl. Daniel I. p. 166. Der alte Mönch sagt über den Gebrauch unseres Hymnus:

> „Crux fidelis, den ympnum singt man am karfreytag, so man dyn marter nyderlegt vnd küsset."[1]

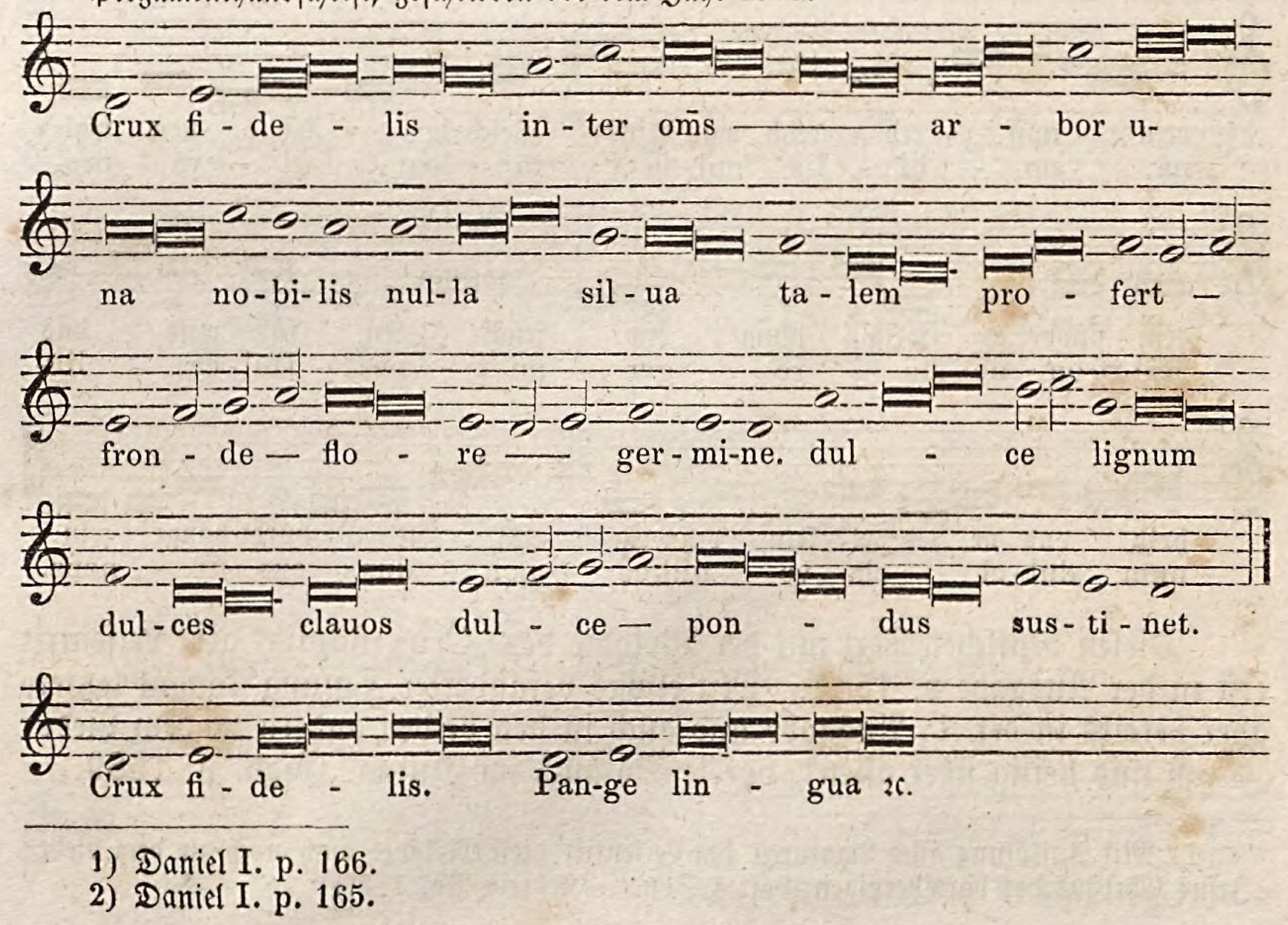
Eigentlich ist das „Crux fidelis" die 8. Strophe des Hymnus „Pange lingua gloriosi proelium (laureum) certaminis" von Venantius Fortunatus, wie er heute noch nach kirchlicher Vorschrift in der Passionswoche, besonders am Charfreitage gesungen wird. Nach dem Röm. Missale wird zuerst die Strophe:

> „Crux fidelis inter omnes, arbor una nobilis
> Nulla talem sylva profert fronde, flore, germine:
> Dulce lignum dulci clavo dulce pondus sustinens" —

dann die erste Strophe: „Pange lingua" ꝛc., hierauf wieder „Crux fidelis" bis zum „Dulce lignum", dann die zweite Strophe: „De parentis" ꝛc., endlich das „Dulce lignum", und so fort je zwei und zwei Strophen mit jenen beiden Abtheilungen der 1. Strophe alternierend gesungen.

Diesem eigenthümlichen Gebrauch ist es auch zuzuschreiben, daß man manchmal das „Crux fidelis" als Anfangsstrophe des Hymnus gesetzt findet.[2] So schon bei dem Mönch von Salzburg und in einem Trierischen Missale des 14. Jahrhunderts, aus welchem ich den Anfang des Hymnus hierhersetze.

Pergamenthandschrift, geschrieben vor dem Jahr 1379.
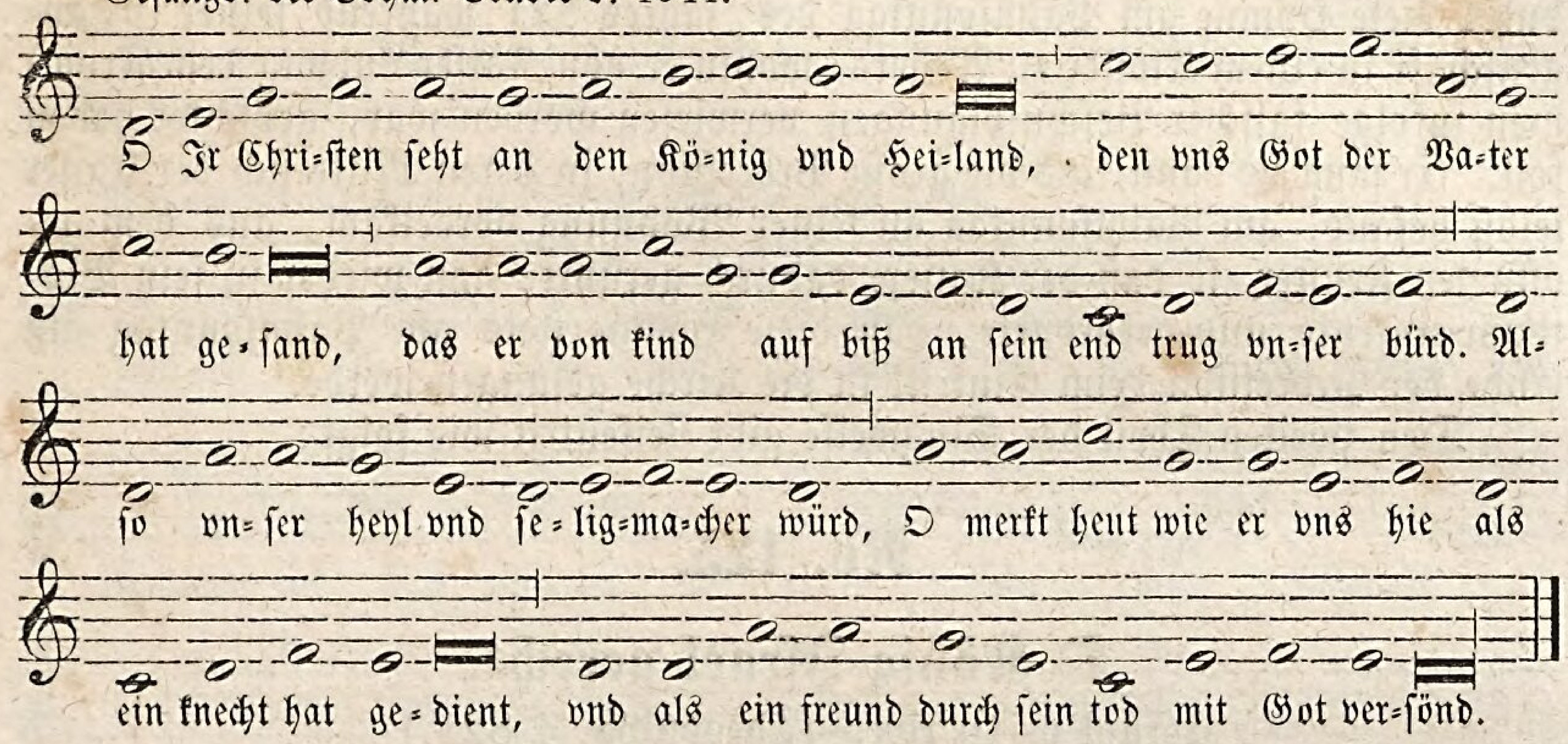


1) Daniel I. p. 166.
2) Daniel I. p. 165.

Außer der genannten Uebersetzung des Mönchs v. Salzburg scheinen andere deutsche Texte vor Leisentrit katholischer Seits nicht nachweisbar zu sein. Bei den Protestanten war das „Crux fidelis“ auf den Gedächtnißtag des Todes Jesu ebenfalls im Gebrauch. Es findet sich bei Luc. Lossius (1553), wo es heißt: „Das Crux fidelis wird in den Morgengebeten nach Benedicamus gesungen. Nach Beendigung desselben singt der Cantor wiederum wie auf Palmensonntag allein in choralweise lateinisch die Passion.“[1]

Im Gsgb. der Böhm. Brüder v. Joh. Horn (1544) steht die Melodie unter Auflösung aller Ligaturen zu dem Liede: „O ihr Christen seht an den König“, in folgender Fassung:

Gesangb. der Böhm. Brüder v. 1544.



No. 124.
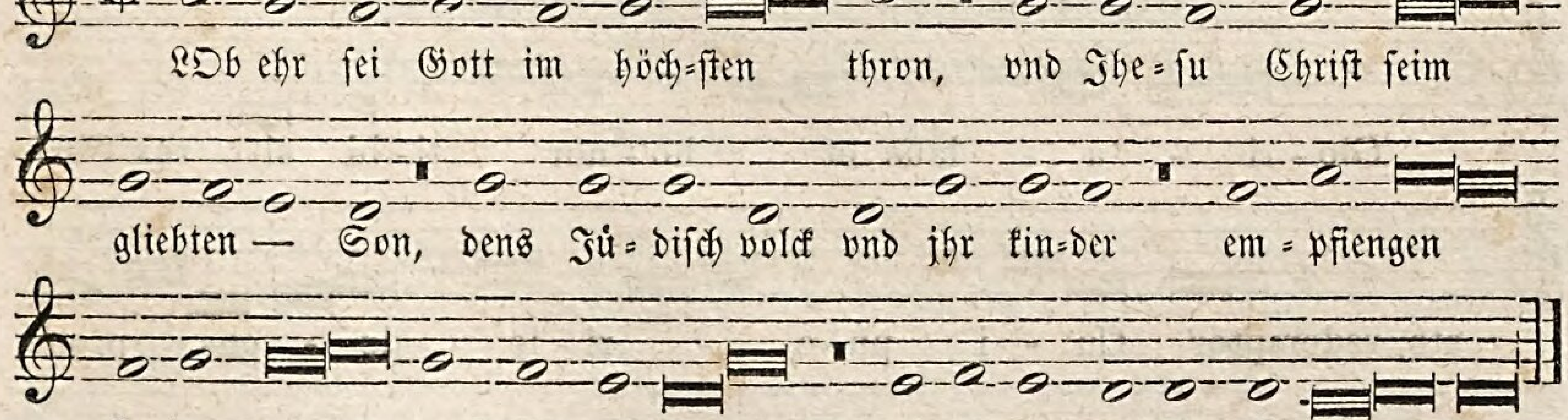
Lob ehr sey Gott im höchsten thron.

Gloria laus et honor. (Theodulph, † 821.)

(Kehrein I. No. 169.)

„Das Gloria laus Deutsch, so zu der Hochlöblichen Palmen Procession der catholischē Kirchen gebrauchet, welches Theodulphus Aurel: Episcopus in seinem Gefenknus hat gemacht.“

Leisentrit 1567. 1573. 1584.



1) Daniel I. p. 165.

Wir haben es hier bloß mit der Melodie der ersten Strophe des Hymnus dominica in ramis palmarum: „Gloria laus et honor“ von Theodulphus († 821) zu thun. Sie gehört mit der Weise unserer folgenden Numer: „Israel es tu rex“, nach welcher alle übrigen Strophen des genannten Hymnus gesungen werden, ursprünglich zusammen und ist der Dichtung jedenfalls gleichalterig. Die Anbequemung der ursprünglichen Weise an den deutschen Text ist eben so steif und unbeholfen wie dieser Text selbst. Die späteren Gesangbücher scheinen letzteren auch nicht passend gefunden zu haben, denn sie bringen nur das lateinische Lied mit der ursprünglicheren Fassung der Melodie, wie unten.

Leisentrits Bemerkung in der Ueberschrift bezieht sich darauf, daß Theodulph diese Hymne am Palmsonntag des Jahres 821 während seiner Gefangenschaft in einem Kloster zu Angers, wohin er von Kaiser Ludwig dem Frommen infolge falscher Beschuldigungen verwiesen worden war, gedichtet haben soll. Er sang sie dann, als die große Procession, in deren Mitte sich der Kaiser selbst befand, am Palmsonntag an seiner Wohnung vorbeikam, aus dem geöffneten Fenster, so daß der Kaiser, dadurch gerührt, ihn wieder in sein Bisthum einsetzte und verordnete, daß diese Hymne stets am Palmsonntag am Ende der Procession beim Eintritt in die Kirche gesungen werde.[1]

Den zweiten Theil der Singweise gibt Leisentrit wie folgt:

No. 125.

O König Israel gerecht.

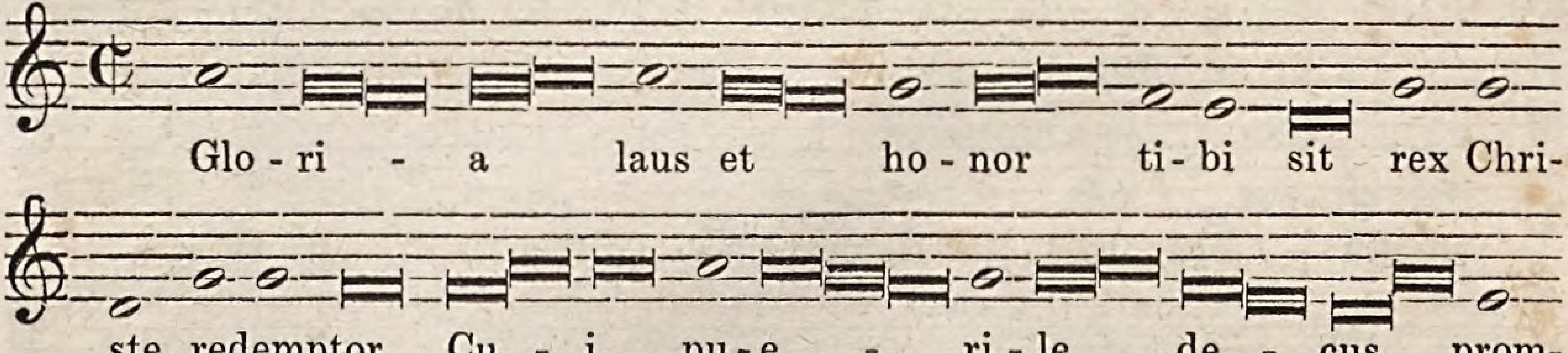
Israel es tu rex. (Theodulph, † 821.)

(Kehrein I. No. 170.)

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Andern. Gsgb. 1608.
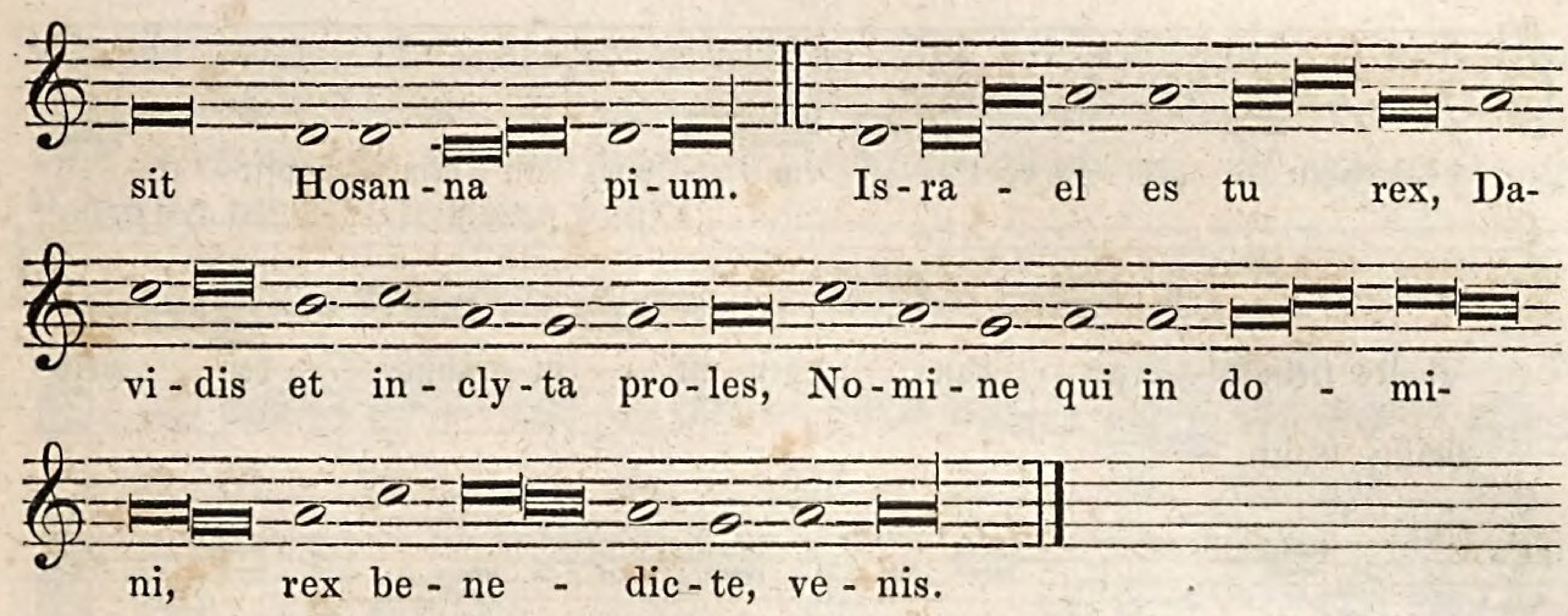


Mit dem Originaltext finden sich beide Melodien vereinigt im Mainzer Cantual 1605, im Cöln. Gsgb. 1610 u. 1619, im Speier. Gsgb. 1631 und bei Corner 1631 in nachstehender Fassung:



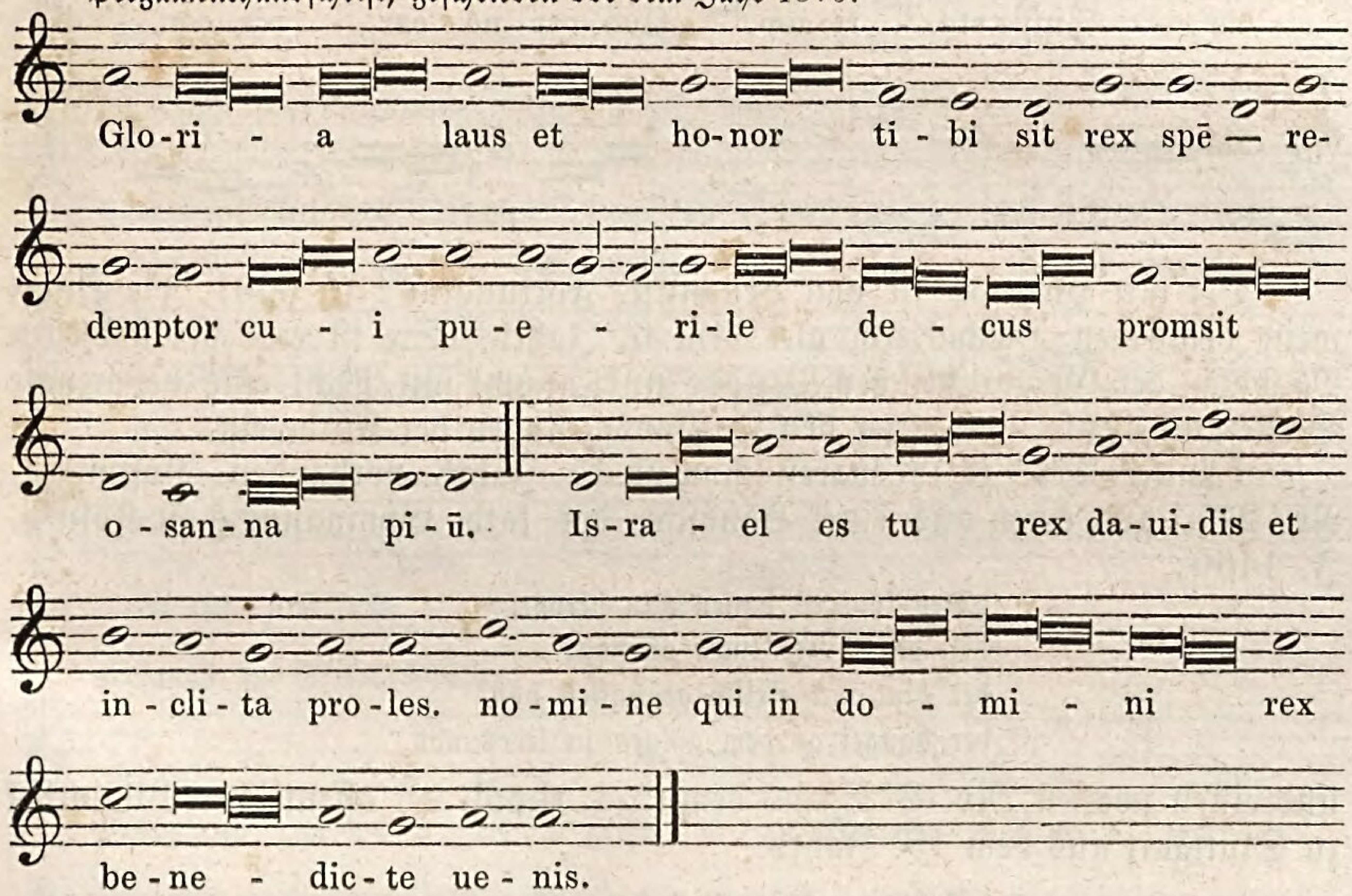
1) Daniel I. p. 216.

2) Das Andern. Gsgb. gibt diesen Theil der Melodie zu dem „Gloria laus“ und dem deutschen Liede: „Lob Ehr sei Gott im höchsten Thron“ mit einigen Abweichungen.



Nur wenig abweichend davon ist nachstehende ältere Leseart aus dem angeführten Trierischen Missale:

Pergamenthandschrift, geschrieben vor dem Jahr 1379.
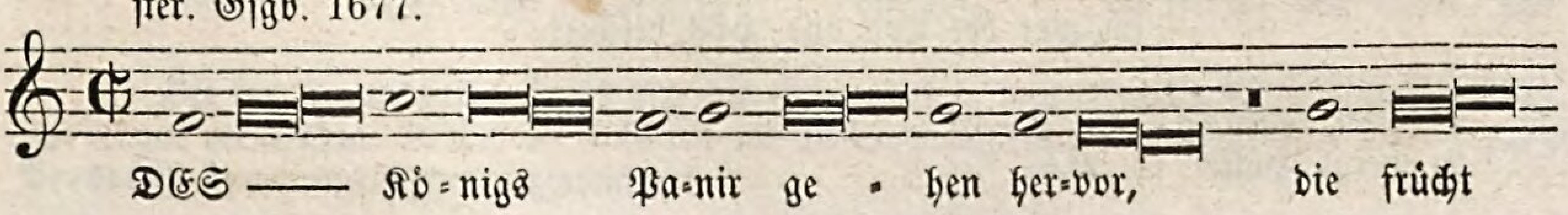


No. 126.
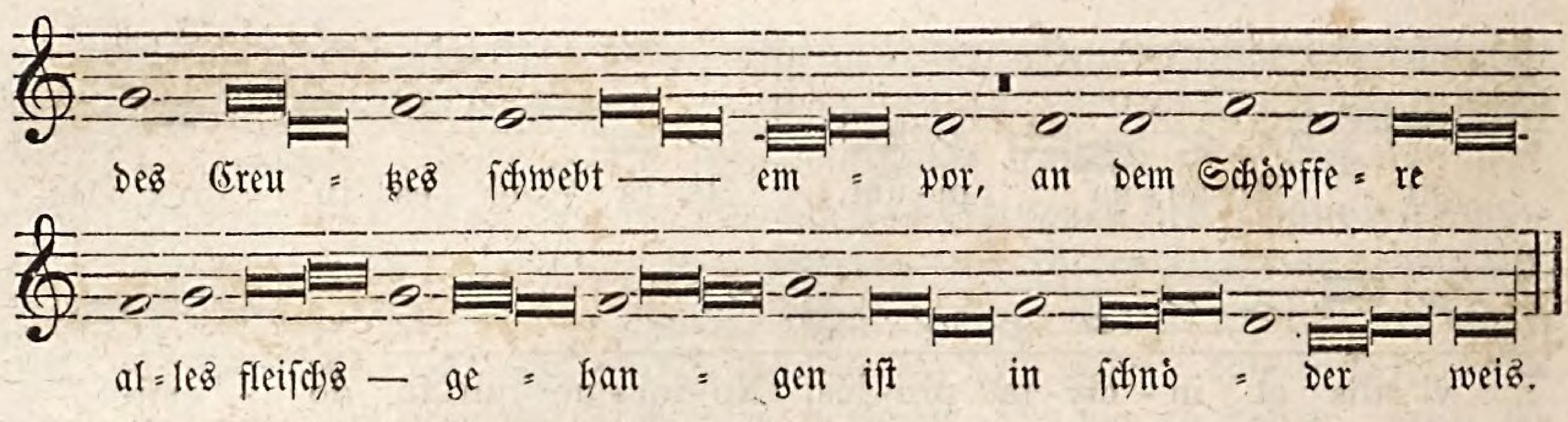
Des Königs Panir gehen hervor.

Vexilla regis prodeunt. (Fortunatus, 6. Jahrh.)
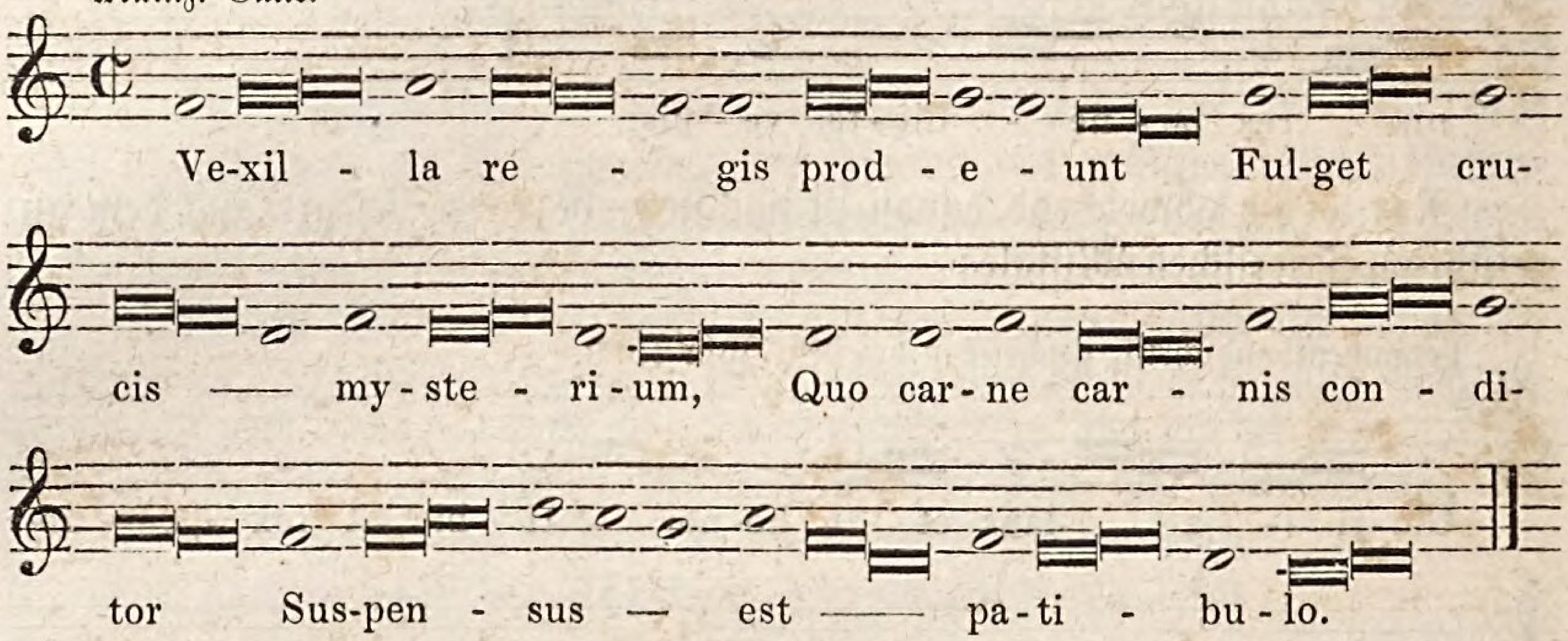
(Kehrein I. No. 184.)

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1589. Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Münster. Gsgb. 1677.





Mainz. Cant.



Der lat. Hymnus ist von Venantius Fortunatus[1] († 600), die Singweise demselben gleichalterig aus dem 6. Jahrh. Sie ist eine der schönsten Melodien der Gregorianischen Periode und nimmt mit Recht eine bevorzugte Stelle auch heute noch unter den Passionsgesängen der Kirche ein.

Deutsche Texte zu ihr waren schon im 15. Jahrh. vorhanden. Hoffmann, No. 217, gibt einen aus einer Handschr. des kath. Gymnasiums zu Köln v. J. 1460:

„Des königes vanen gan hervor,
heil des cruzes lucht offenbar.
der blut und fleisch geschaffen hot,
der hanget an dem galgen in libes not.“

und einen zweiten, No. 218, aus dem Cod. theol. der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart aus dem 15. Jahrh.:

„Des künges fanen zuch her für,
des crüzes zeichen schinet um,
daran ein mensch erhangen ist,
der aller welt ein schöpfer ist.“

Auch im „Hymnarius von Sigmundslust“ ist der Hymnus übersetzt.[2]

Während Leisentrit die Singweise nur zu obigem deutschen Liede hat, gibt sie das Mainzer Cantual nur zu dem lat., das Dilinger Gsgb. zu einem andern deutschen Text:
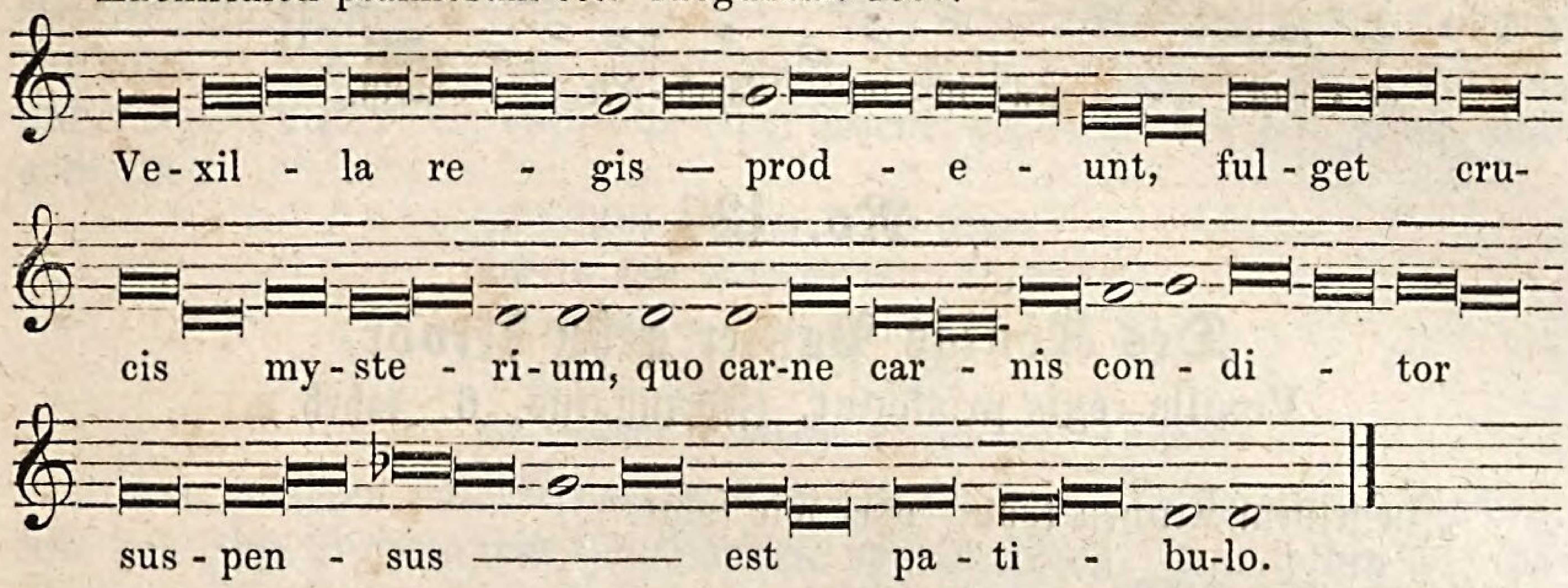
„FElschlich vnd arg betrogen ist,
der arme Mensch durch Satans list,
daß er sich von dem Schöpffer köhrt,
jm war der Tod vnd Höll beschert.“

---

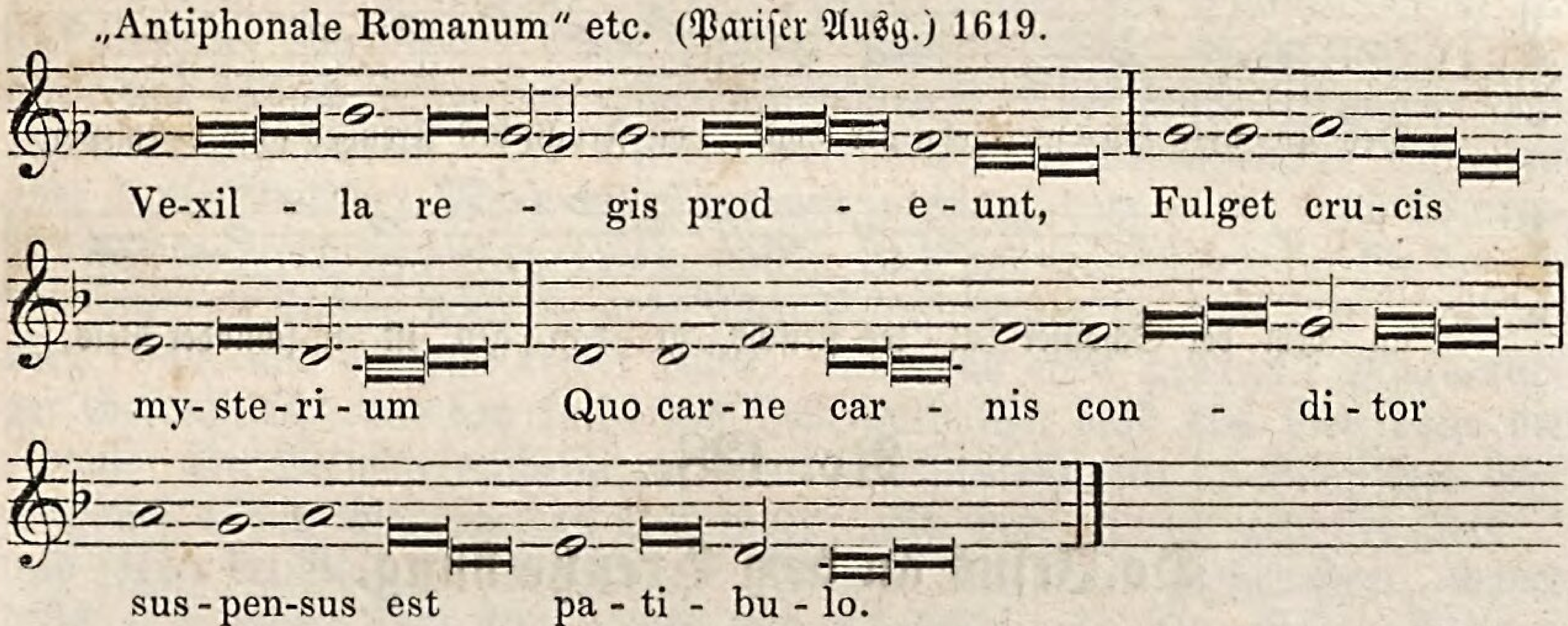
1) Siehe oben S. 115.
2) Vergl. Hoffm. S. 280.

und die späteren Gesangbücher zu dem lat. Text mit Beifügung des Leisentritschen deutschen Liedes. Bei allen weicht die Singweise mehr oder weniger ab, auch selbst in den mir vorliegenden kirchlichen Büchern. Es mögen einige Lesearten zur Vergleichung folgen:
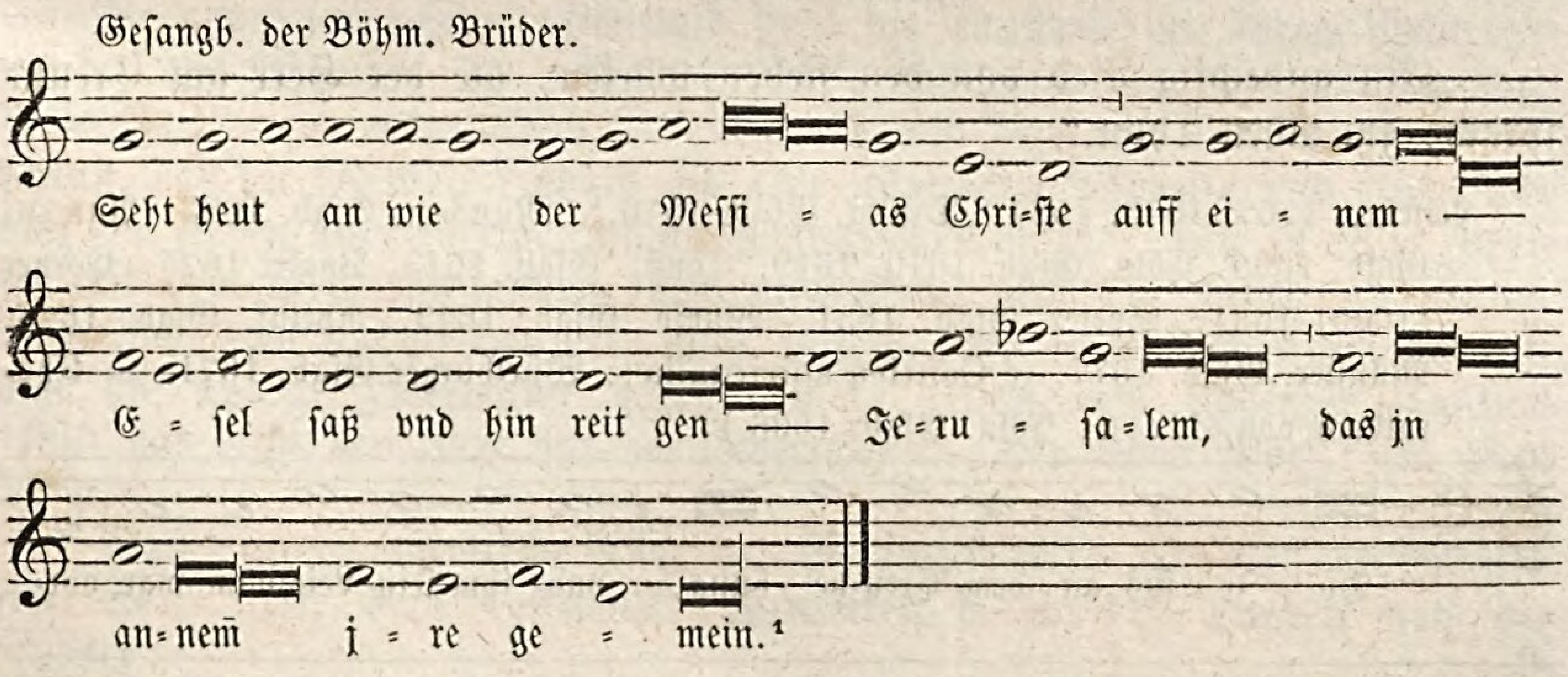
Enchiridion psalmorum etc. Moguntiae 1607.



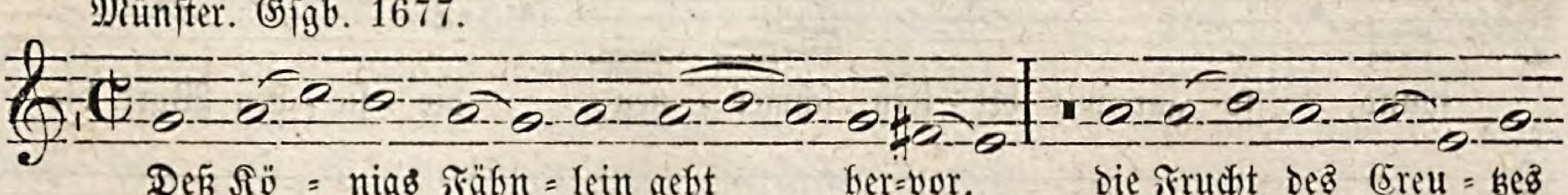
„Antiphonale Romanum" etc. (Pariser Ausg.) 1619.
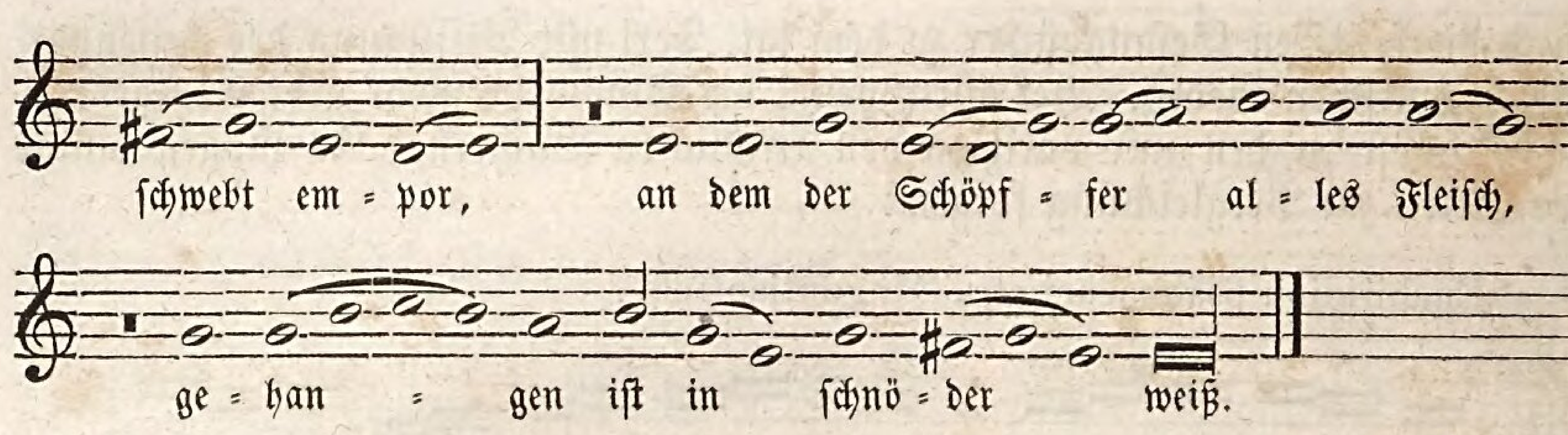


Gesangb. der Böhm. Brüder.



Münster. Gsgb. 1677.



1) Bei den Protestanten findet sich die Singweise in dem Erfurter Enchiridion v. 1528. Im Gsgb. der Böhm. Brüder v. 1544 ist die Melodie zugleich als Ton zu dem Liede: „DJe Propheten han propheceyt" vorgezeichnet.
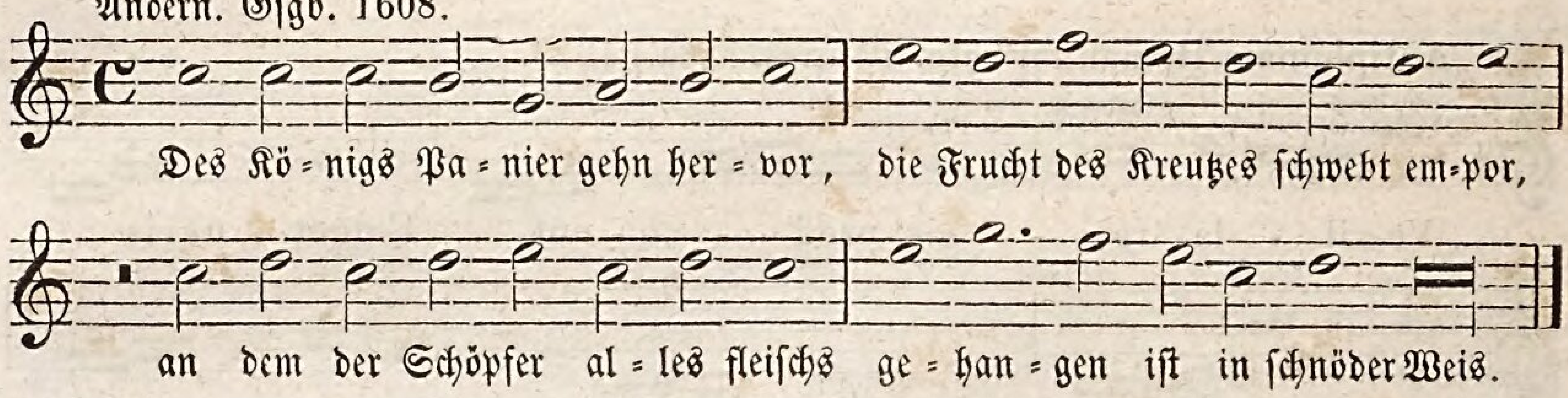


No. 127.

Des Königs Panier gehn hervor.

Vexilla regis prodeunt. (Fortunatus, 6. Jahrh.)

„In seinem Kirchen thon, oder wie folgt.“

Andern. Gsgb. 1608.
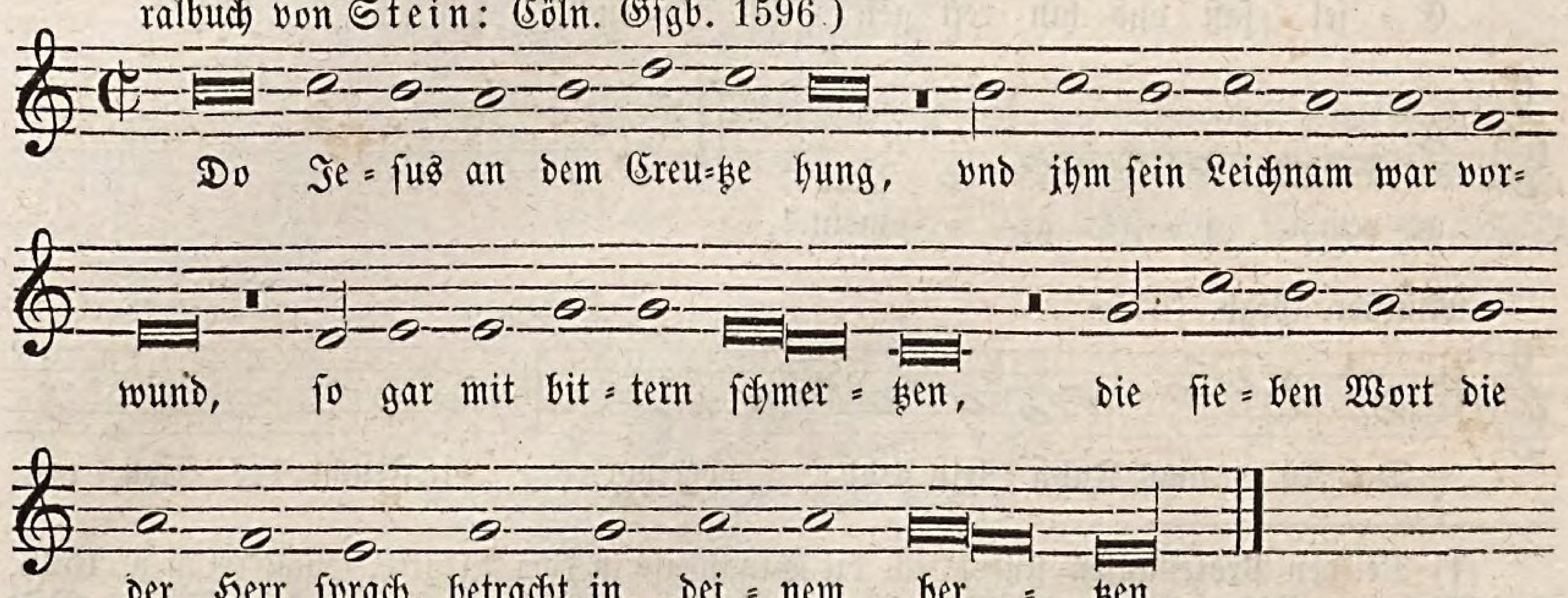


No. 128.

Do Jesus an dem Creutze hung.
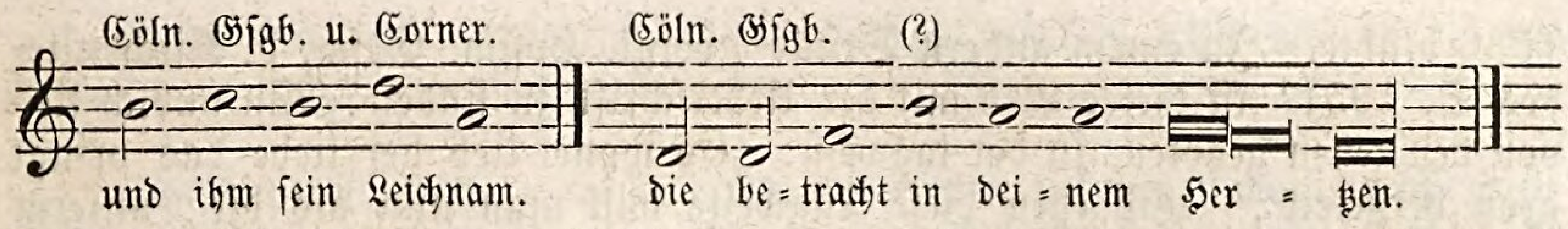
(Kehrein I. No. 176.)

„Ein andechtig Lied von den sieben worten, die der Herr am Creutze sprach, jm alden Thon.“

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576.[1] München. Gsgb. 1685. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constz. Gsgb. 1613. Vogler 1625. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677. („Cantica spiritualia“: Würzburger Gsgb. 1671. — Choralbuch von Stein: Cöln. Gsgb. 1596.)



1) Zu dem Lied: „Die ersten Menschen Gott der Herr.“



Um über Ursprung und Alter der vortrefflichen Melodie zu den „sieben Worten" einigermaßen klar zu werden, muß man die Geschichte ihres Liedes verfolgen. Der älteste bis jetzt bekannte Text ist der von Kehrein („Kirchen- und religiöse Lieder" S. 198) aus einer Wiener Handschr. des 15. Jahrh. mitgetheilte:

„Da iesus an dem krewtz staynd
vnd jm sein leichnam wart verwndt
jm pitterlichen schmertzen
siben wort die er da sprach
die betracht in deinem hertzen rc." (9 Str.)

Von späteren Bearbeitungen sind besonders zwei namhaft zu machen, eine von Joh. Böschenstein,[1] eine andere von G. Wicel. Jene finden wir später in protest. Gesangbüchern, wie in „Geistl. Lieder und Psalmen Durch D. M. Luther, Magdeburg durch Michael Lotther 1540", diese zunächst bei Vehe und danach neben dem Böschensteinschen Text bei Leisentrit und in späteren Gesangbüchern. Die älteren protestantischen Gesangbücher enthalten aber eigenthümlicher Weise die Singweise nicht zu dem Liede; nach Winterfeld weder Walthers Gsgb. 1524. 1551, noch das von Rhaw für die gemeinen Schulen 1544, noch die gemischten Sammlungen der 120 Lieder, Nürnberg 1534, und Finkens Lieder 1536. Auch das oben genannte Magdeburger Gesangbuch, wie das kath. von Vehe enthalten bloß das Lied ohne die Noten. Die Melodie erscheint zuerst bei den Protestanten im Babstschen Gesangbuch 1545, hier aber zu dem Liede: „In dich hab ich gehoffet Herr",[2] und später bei Val. Triller 1555 zu „Es war einmal ein großer Herr, wobei denn zum ersten Mal auf sie als auf die Noten von den „sieben Worten Christi" verwiesen wird.[3] Hiernach steht die Tonweise mit ihrem Liede verbunden am frühesten bei Leisentrit 1567, und zwar mit der entscheidenden Ueberschrift: „jm alden Thon." — Wir erhalten hierdurch hinreichenden Aufschluß, daß die Melodie damals als eine allgemein bekannte und dem Liede von den sieben Worten eigenthümliche angesehen wurde. Sie ist ohne Zweifel mit dem Liede entstanden, also mindestens dem 15. Jahrh. angehörig. Daß Vehe und Andere das Lied ohne Noten gaben, deutet eben nur darauf, daß die Weise Jedermann bekannt war. Auch das Mainzer Cantual 1605 hat bloß den Text mit der Ueberschrift: „Die sieben Wort, Im alten Thon."

Das vorreformatorische Alter der Singweise wird auch von protestantischer Seite nicht mehr bestritten. Winterfeld I. S. 113 bemerkt noch besonders:

„Man hat diese Singweise oft, wenn gleich irrig, auf die eines alten Volksliedes zurückführen wollen. Es soll nämlich in einem alten Drucke v. Jahr 1515 zugleich mit einem Liede von den Zehngeboten vorkommen, und beide den Joh. Böschenstein zum Verfasser haben, der zwischen 1472 und

1) Geboren 1472, † nach 1536, ein zu seiner Zeit bekannter Orientalist.
2) Vergl. Koch IV. S. 300 — 303.
3) Winterfeld, I. S. 113.

1536 blühte. In einem andern Drucke (vergl. Hoffm. Gesch. d. Kirchenliedes S. 195)[1] ist dieses Lied mit der Ueberschrift zu finden: Ain hübsch lied von den zehen geboten, jn der tagweiß: „Es wonet lieb bei liebe das bringt groß hertzeleid;" und eben diese Tagweise will man nun als die, unserm Passionsliede auch jetzt noch gesellte bezeichnen. Allein sie muß wie das Lied von den Zehngeboten, für das sie vorgeschrieben ist, eine siebenzeilige gewesen sein 2c. Das Passionslied: „Da Jesus an dem Kreuze hing" ist aber nur fünfzeilig 2c."

Diese Ansicht Winterfelds wird bestätigt durch verschiedene andere Lieder, welche im Ton: „Es wohnet Lieb bei Liebe" gesungen werden sollen, und die alle siebenzeiligen Strophenbau haben, wie: „Mein Gott dich will ich loben", und: „Mit Lust so will ich singen", Wackern. No. 632 u. 797.

Wenn man von mancher Seite den Joh. Böschenstein als Sänger unserer Melodie ansah, wie dies unter Andern auch Pfarrer Hartig in der mehrerwähnten „Siona" gethan; so beruht es wol lediglich darauf, daß man jenen älteren Text der Wiener Handschr. nicht kannte, und Böschenstein als den vermeintlichen Dichter des Liedes auch gerne als den Urheber der Melodie betrachtete. Lüft (II. 182) schreibt die Melodie dem Petrus Bolandus zu und vertritt diese Ansicht auch in der Zeitschrift „der Katholik", 1842. Bd. 83. S. 224, leider ohne nähere Begründung.

Bemerkenswerth ist noch, daß das Andern. Gsgb. v. 1608, wie dies auch bereits Wackernagel (S. 870. Anmerk. zu 165) anführt,[2] das deutsche Lied nebst einem lateinischen enthält, welches letztere schon älteren Ursprungs zu sein scheint:

„Crucis cruento stipite
Jesu rubente corpore
Lingua gemens tremente
Septena verba protulit
Firma tenenda mente." (9 Str.)

Ueber die Originalität beider Texte bezüglich der Melodie läßt sich nicht entscheiden.

Auch findet sich ein anderer lateinischer Text zu der Weise in den „Sirenes symphoniacae v. 1678:"

„In crucis pendens stipite
Sacro perfusus sanguine
Jesu summo dolore
Quae septem Verba protulit
Pari penses amore."

(S. vierst. Satz Anh. II. No. 38.)

Bei Leisentrit wurde noch ein drittes Lied von den sieben Worten: „Als Jesus Christ gekreuzigt war," und weiter im II. Theil das Lied: „Die ersten Menschen Gott der Herr beschaffen hat zu seiner Ehr", und endlich bei Corner: „O Herz, o du betrübtes Herz" nach unserer Melodie gesungen.[3]

---

1) Winterfeld meint die I. Ausgabe v. Hoffmann; in der neuen Aufl. v. 1854 ist S. 219 u. 220 zu vergleichen. Hier fehlt aber die Bemerkung: „Ain hübsch Lied 2c." Mir scheinen jene beiden alten Drucke, die verschieden angeführt werden, in Einem aufzugehen, wenn man namentlich die Anmerkung zu 165 bei Wackern. S. 870 mit in Betracht zieht.
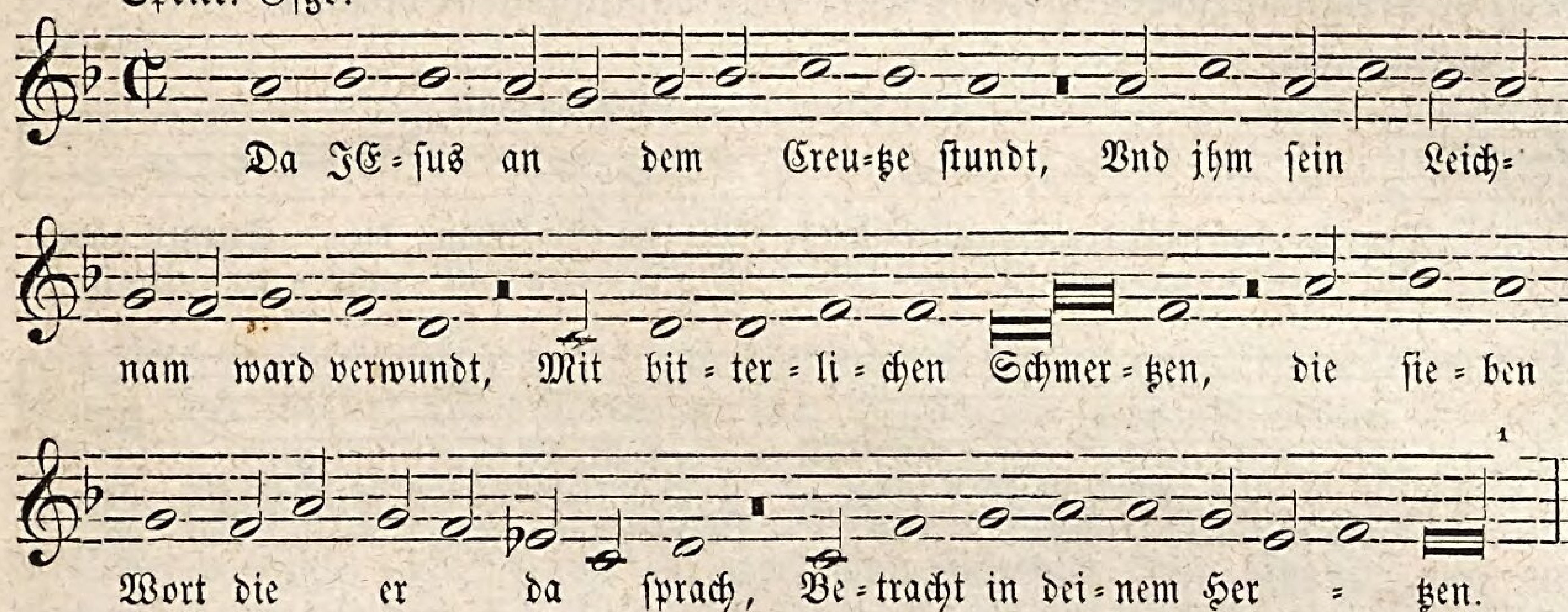
2) Wackern. nennt das Andern. Gsgb. „Cöln. Gsgb. v. 1608."

3) S. Kehrein I. No. 178 und 179. II. No. 464.
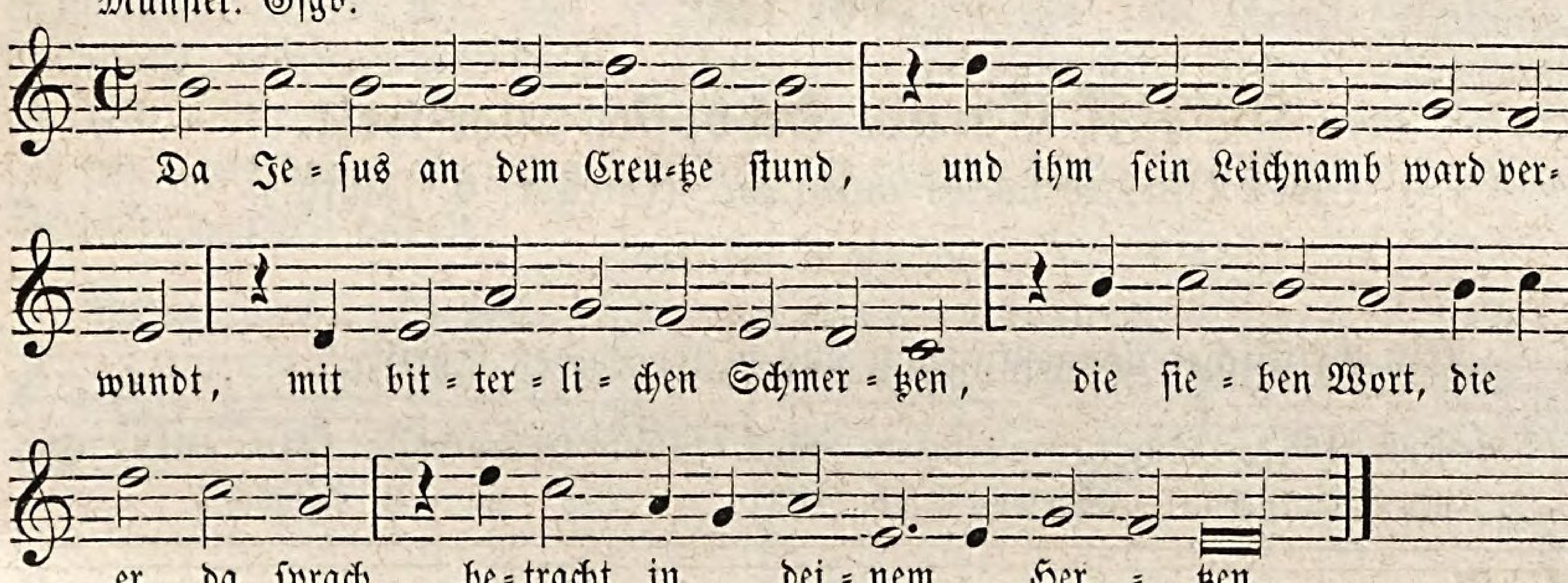
Unter den späteren protest. Gesangbüchern enthält Lied und Weise das Eislebener Gsgb. v. 1598; das Bonnische Gsgb. v. 1595 gibt bloß den Text.

Hölscher (S. 211 — 214) bietet nicht weniger als sieben verschiedene ältere und jüngere Lesearten der Singweise; ich beschränke mich auf Beigabe der folgenden, und gebe noch den 4st. Satz, aus Vogler, im Anh. No. 18.

Speier. Gsgb.



Münster. Gsgb.
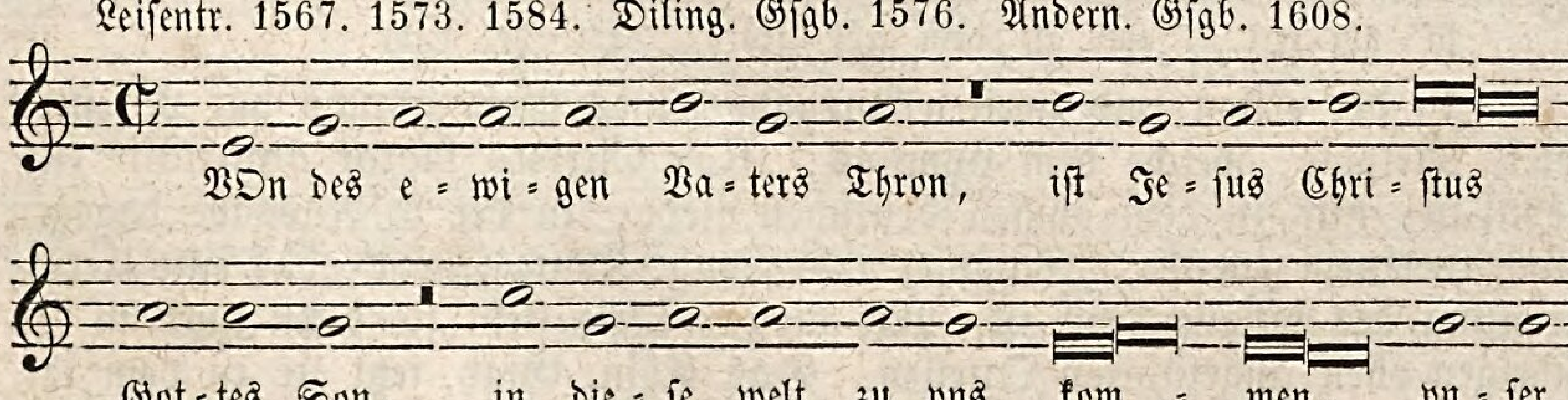


No. 129.

VOn des ewigen Vaters Thron.

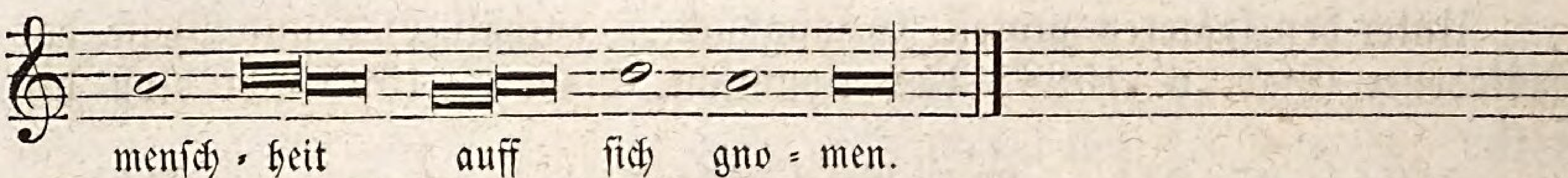
(Kehrein I. No. 172.)

„Von dem Passion vnd Leiden vnsers HErren Jesu Christi."

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576. Andern. Gsgb. 1608.
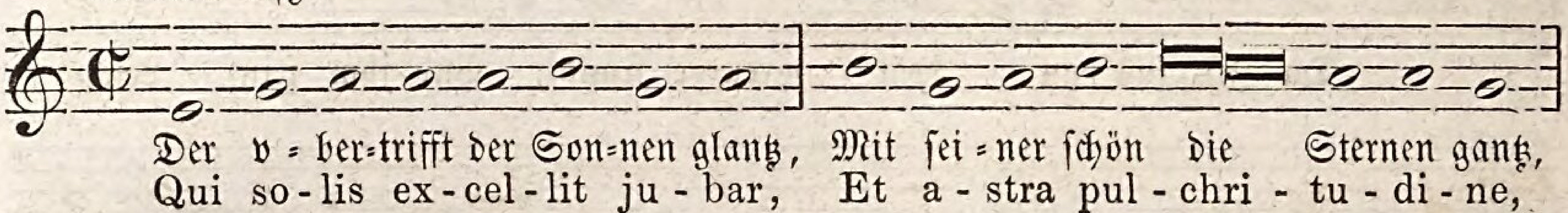


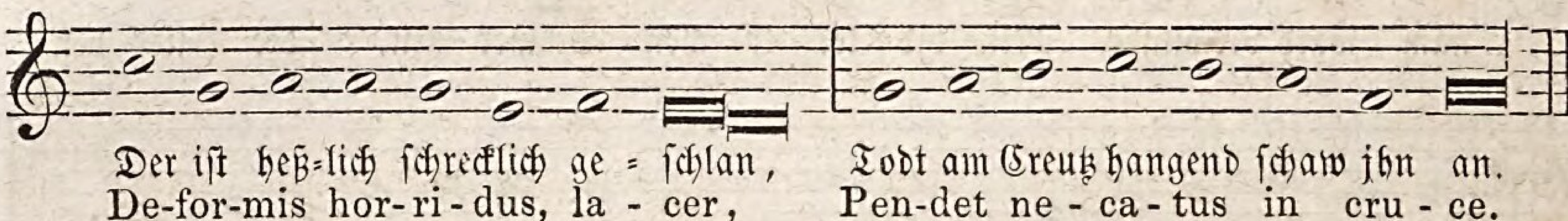
1) Diese Leseweise hat das Speier. Gsgb. nicht dem Cöln. entlehnt.



Ihrem Charakter nach deutet diese Singweise auf den lateinischen Kirchengesang. Wirklich steht sie auch später mit einem andern deutschen Liede zu einem lat. Text, über dessen Alter ich jedoch nichts ermitteln konnte. Ob derselbe Original zu der Melodie war, muß dahin gestellt bleiben.

Andern. Gsgb.





No. 130.

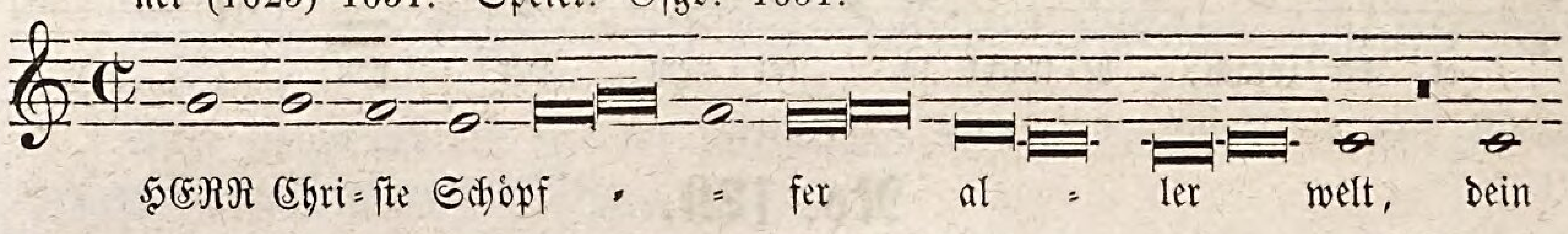
HERR Christe Schöpffer aller welt.

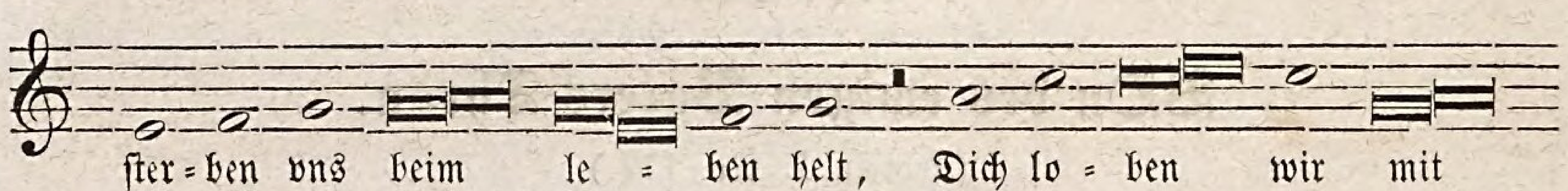
Rex Christe factor omnium. (Gregor, 6. Jahrh.)

(Kehrein I. No. 185.)

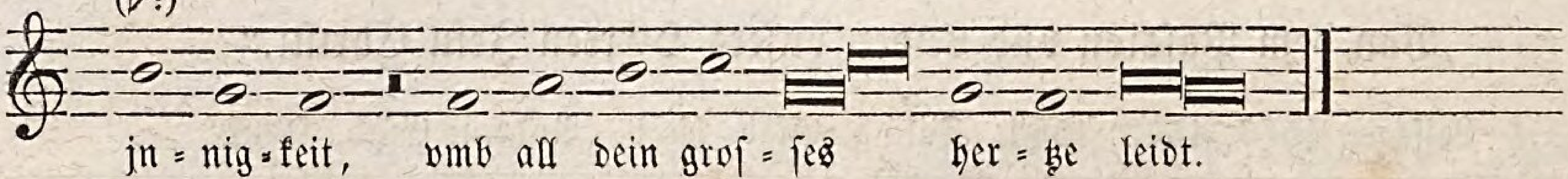
„Ein christlicher Lobgesang vor das bitter Leiden Christi."

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631.





(♭?)



In der ersten und zweiten Ausgabe seines Gesangbuchs hat Leisentrit diese Melodie, welche dem Hymnus: „Rex Christe factor omnium" entlehnt ist, nur zu dem obigen deutschen Liede, in der 3. Ausgabe dagegen noch zu einem zweiten: „Schöpfer aller Ding, König Christ", das eine Uebertragung des lateinischen[1] ist. Mit diesem Texte steht sie denn auch in den übrigen oben angeführten Quellen. Das Cöln. Gsgb. setzt sie zu dem lat.

1) Kehrein I. No. 192.
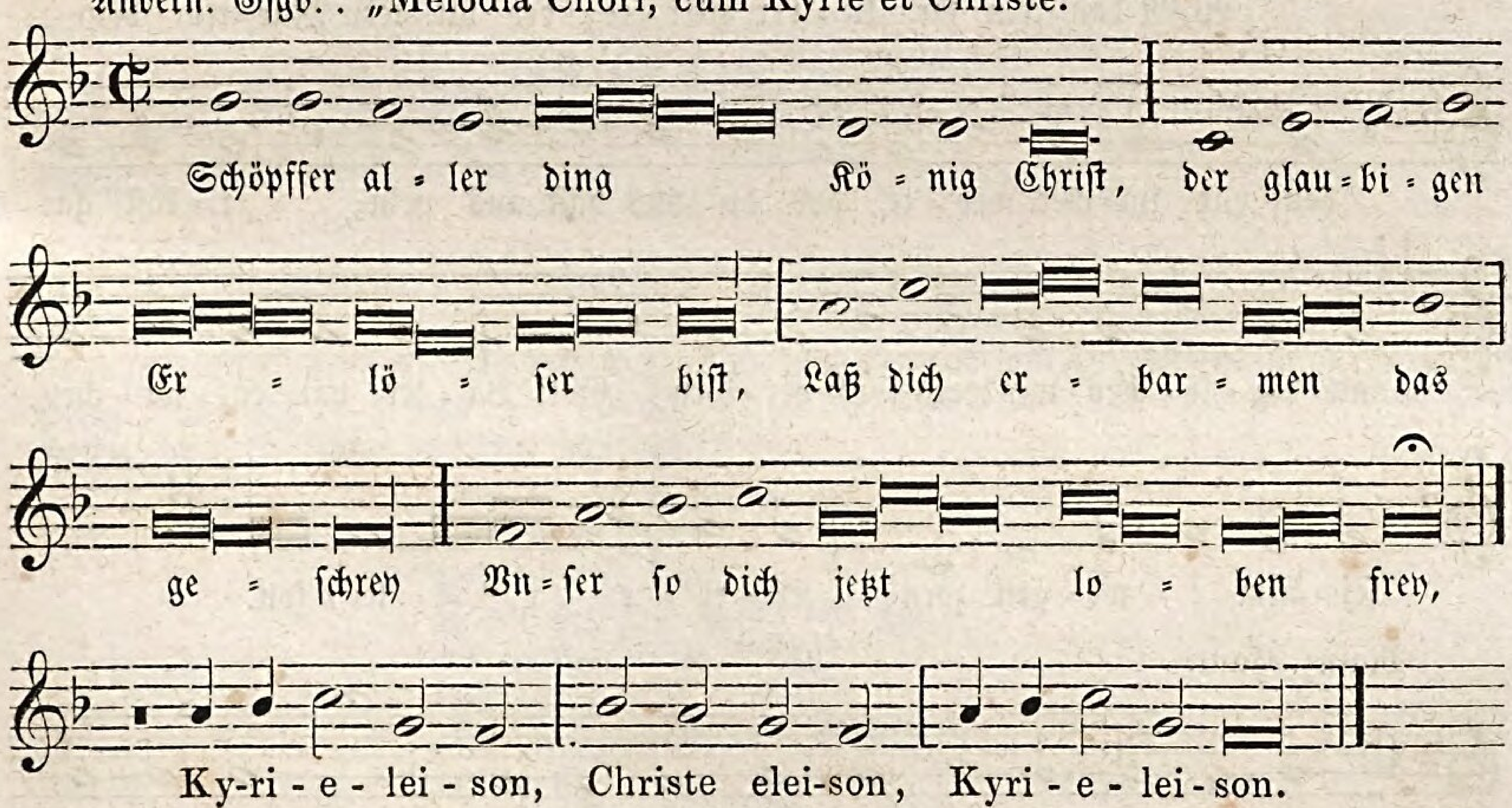
Text, Corner zu diesem und noch einmal besonders zu demselben und dem deutschen. Die Andeutung des Originals fehlt in allen Ausgaben Leisentrits.

Der von Gregor d. Gr. herrührende Hymnus: „Rex Christe factor omnium“[1] wurde früher auf Karfreitag in der sogenannten Trauer- oder finstern Mette gesungen. Der Mönch von Salzburg sagt von ihm: „den ympnum list oder singt man czw den finstern metten so man vmb die kirchen get vnd das laus t'xpe singet.“ Derselbe gibt uns die älteste deutsche Uebersetzung:
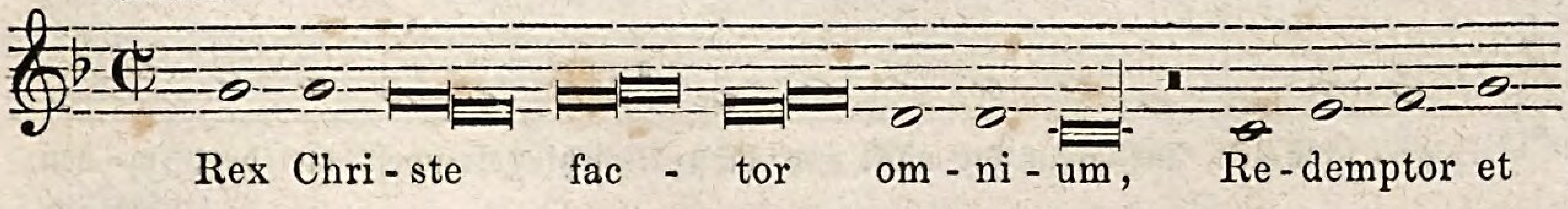
„Kunig christe, macher aller ding
du hast erledigt mit guettem geling
den menschen aus der helle quall,
den adam bracht mit seinem vall.“[2]

Die Gregorianische Singweise stimmt bis auf die eine Lesweise bei Corner in den meisten Gesangbüchern mit Ausnahme weniger Noten überein. Sie blieb auch bei den Protestanten in Gebrauch. Im Gsgb. der Böhm. Brüder 1544 steht sie zu dem Liede: „Gott hat einen Weinberg gebawt“, im Eislebener Gsgb. (1598) zu: „O Herr vnd Schöpfer Jesu Christ“, und im Anhang dazu mit dem lat. Text; bei Seth. Calvisius (1597) zu einem vierst. Satz (Winterf. I. No. 59) und in Spangenbergs 766 Geistl. Psalmen, Nürnberg, 1607 zu dem Liede: „O Christe, Schöpfer aller Ding.“ (Wackern. S. 340.) Wenn Luther, wie in seinen Tischreden erzählt wird, diesen Gesang für den „allerbesten Hymnus“ erklärte, so mag er dabei die Singweise mit in Betracht gezogen haben.

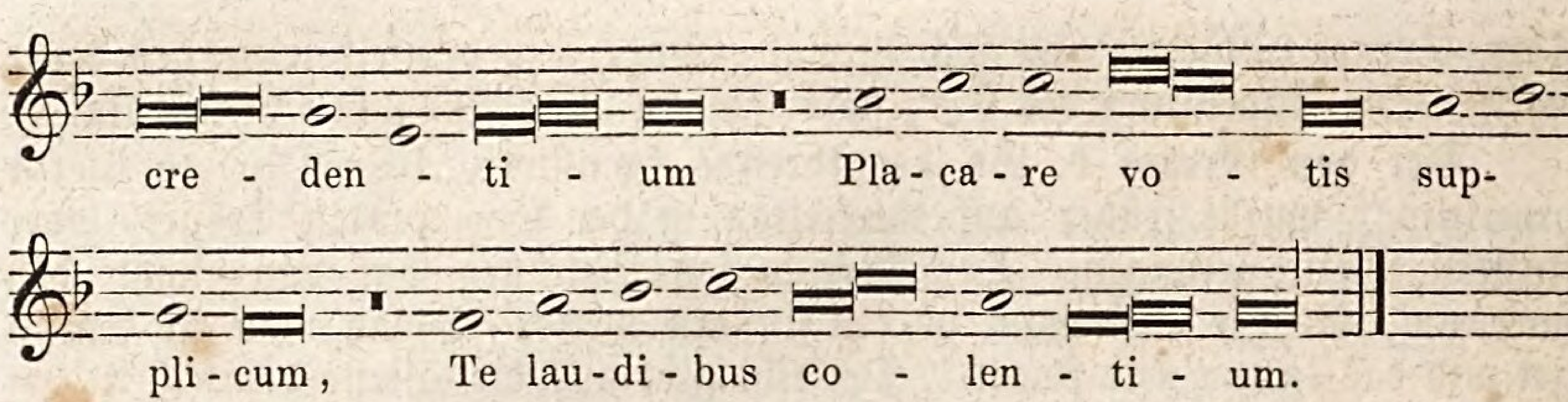
Andern. Gsgb.: „Melodia Chori, cum Kyrie et Christe.“



Corner.



1) Vergl. Daniel I. p. 181.
2) Vergl. Kehrein „Kirchen- und religiöse Lieder“ S. 152. Hoffm. No. 196.



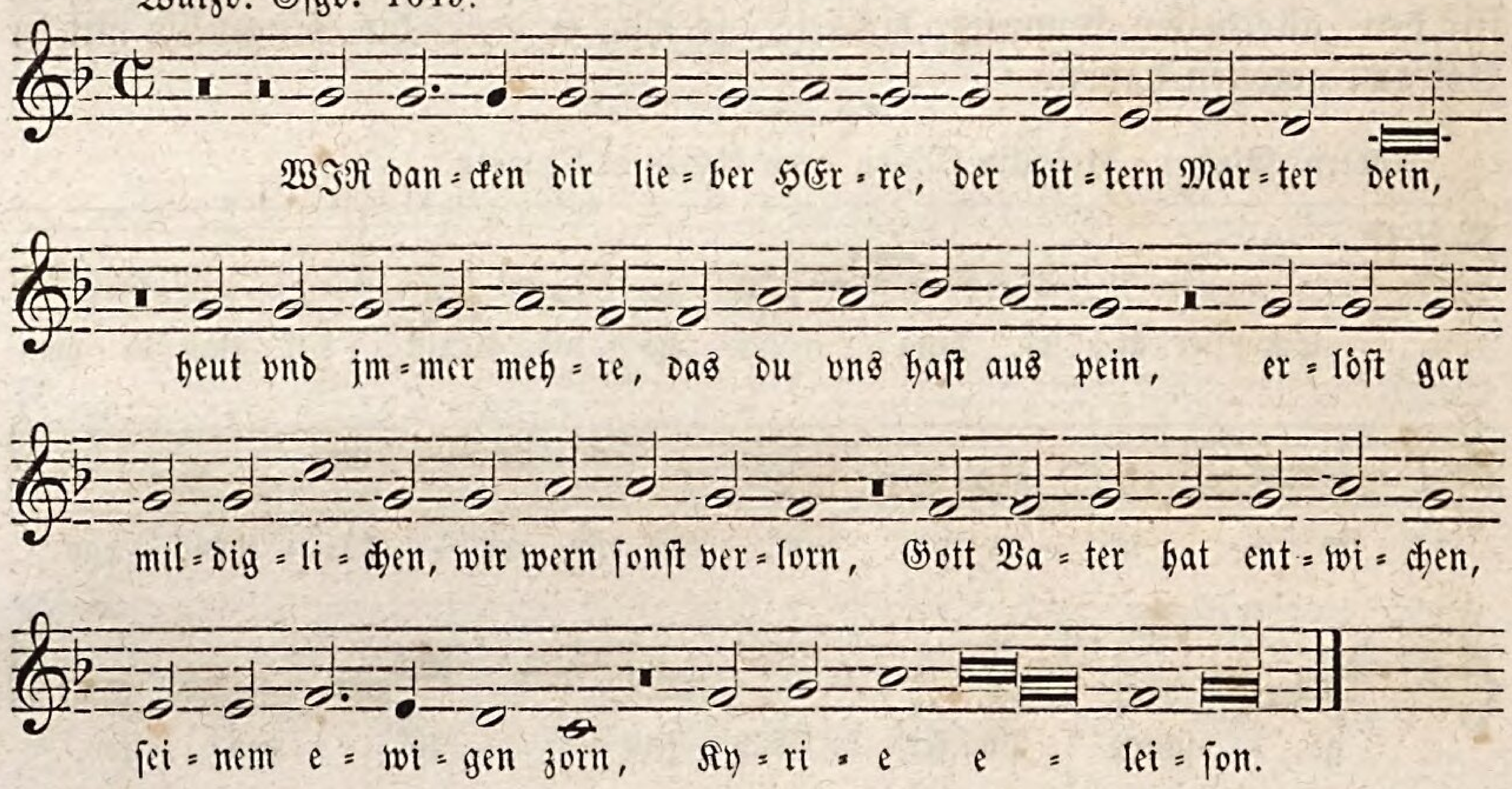
No. 131.

WIR dancken dir lieber Herre.

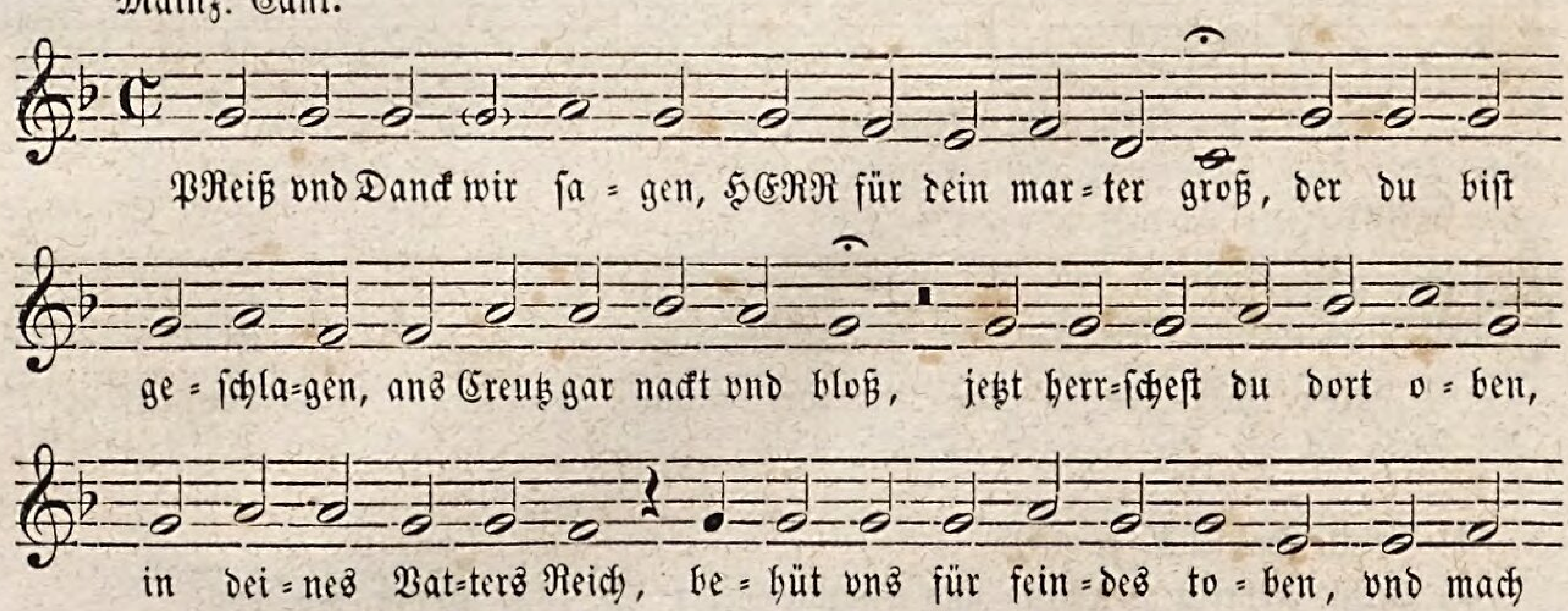
PReiß vnd danck wir sagen.
(O du armer Judas.)
(Kehrein I. No. 181. u. 180.)

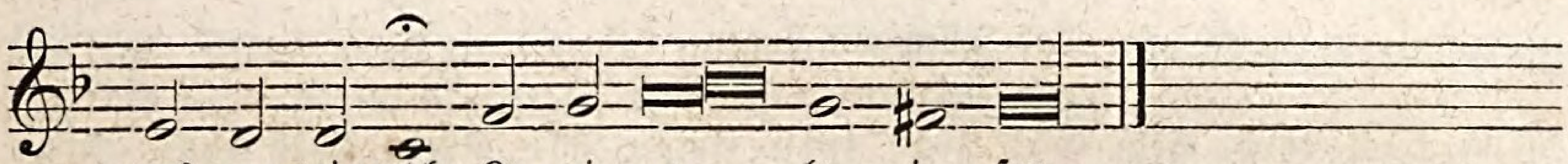
„Ein Geistl. Lied vnd dancksagung vor das Leiden Christi, welchs die Kirch in der Charwoche sonst pflegt zu singen.“

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constz. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649.



Mainz. Cant.





Die letzte Strophe des vorstehend aus Leisentrit gegebenen Liedes heißt:

„O du armer loser Judas,
Was hast du nur gethan,
Das du vnsern Herren
Also verrathen hast,
Darumb mustu jetzt leiden
Die Hellische pein,
Lucipers geselle,
Mustu ewig sein.“ [1]

Hoffmann, No. 112, entlehnt diese Strophe aus Johann Otts Liederbuch, Nürnberg 1544, und betrachtet dieselbe in Uebereinstimmung mit Wackern. u. A. als ein selbständiges Lied, das später verschiedenen andern Liedern als Schlußstrophe angehängt worden sei. Unsere Singweise gilt allgemein als Ton dieses alten Judasliedes und war als solcher schon im Anfang des 16. Jahrhunderts allbekannt und beliebt. Sie wurde nach Hoffmann zu geistlichen und weltlichen Liedern verwendet. [2]

In unsern kathol. Gesangbüchern findet sie sich zu folgenden deutschen Liedern:

1. „Wir danken dir lieber Herre.“

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner 1631. Speier. Gsgb. 1631.

2. „Lob und Dank wir sagen.“

Leisentr. 1567. 1573. 1584.

3. „Preis und Dank wir sagen.“

Mainz. Cant. 1605. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner 1631. Speier. Gsgb. 1631. Münster. Gsgb. 1677.

---

1) Bei Kehrein, No. 181, steht diese Str. als 8te und vorletzte; es ist dort noch eine 7. Str. aus den Cöln. Gesangbüchern und eine 9. Str. aus Corner beigegeben.

2) Luther parodierte das Lied auf den Herzog Heinrich von Braunschweig: „Ach du arger Heinze, was hast du gethan“ ꝛc. (Hoffm. S. 232.) Eine andere Parodie auf Murner führt Hoffm. an ders. Stelle aus dem Jahr 1520 an:

„Ach du armer MURNarr,
was hastu getan,
daß du also blint
in der heiligen schrift bist gan?
des mustu in der kutten
liden pin
aller gelerten MURR NARR
mustu sin!
Ohe ho lieber Murnar!“

Hoffmann a. a. O.: „Auch die Gegner der Reformation benutzten die sehr volksthümliche Weise. Ein 24 Strophen langes, mit sehr großen Buchstaben gedrucktes Lied o. O. u. J. 4°, in der Bibliothek des kath. Gymnasiums zu Köln führt den Titel:

„Von den Reichstetten ein newes Lied, Im Thon, Ach du armer Judas.“

(„Von Jörg Lang von Stomburg. Anfang: We euch, ir armen reichstett, wie groß vermessenheit.“)

„In der „Historia Von D. Johan Fausten“, Frkf. 1598 (bei Scheible S. 1061) heißt es: Als nun der Geist Fausto den armen Judas genugsam gesungen, ist er wiederum verschwunden, und den Faustum allein ganz melancholisch und verwirrt gelassen.“

4. „Lob sollen wir singen
dem viel werthen Christ."

Mainz. Cant. 1605. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner 1631. Speier. Gsgb. 1631.

5. „Lob sollen wir singen
dir viel heilger Christ.

Andern. Gsgb. 1608.

Allen diesen deutschen Liedern,[1] wovon No. 1 von Hoffm. und Wackern. zu den vorreformatorischen gerechnet wird, scheint ein einziges zu Grunde zu liegen. Eine Vergleichung derselben ergibt folgendes Resultat:

Str. 1 v. No. 1 ist Str. 3 v. No. 5.
Str. 2 v. No. 1 ist Str. 2 v. No. 5.
Str. 9 v. No. 1 ist Str. 1 v. No. 3.
Str. 1 v. No. 2 ist Str. 3 v. No. 3.
Str. 2 v. No. 2 ist Str. 2 v. No. 4.
Str. 6 v. No. 2 ist Str. 3 v. No. 4.
Str. 1 v. No. 4 ist Str. 1 v. No. 5.

Dazu kommt noch, daß auch verschiedene lateinische Strophen den obigen deutschen Liedern beigefügt sind. Das Mainzer Cant. gibt folgende zwei, die später im Cöln. Gsgb. bei Corner, und im Speier. Gsgb. wiederkehren, und wovon die erste mit der Strophe 1 von No. 3, die zweite mit der Strophe 4 von No. 4 der deutschen Lieder übereinstimmt:

Laus tibi Christe, qui pateris,
in cruce pendens, pro nobis miseris,
cum patre regnas in coelis,
nos reos salve in terris. Kyrie eleison.

O Maria dei genitrix
pium fer auxilium pro nobis miseris
ne nos damnemur cum impiis,
sed ut salvemur cum beatis. Kyrie eleison.

Außer der vorstehenden ersten Str. hat das Andern. Gsgb. noch zwei: „Omnipotentis Dei filius" 2c. und „O tu miser Juda, quid fecisti" 2c. von denen die 1. der Str. 2 des Liedes 4 u. 5, die andere der Judasstrophe entspricht.

Bei genauer Prüfung der sonderbaren Verkettung aller deutschen und lateinischen Texte unserer Singweise dürfte die Ansicht von der Selbständig-

1) Vergl. Kehrein No. 171. 180. 181. 186. Hoffm. 112. 113. 176. Aus einem gedruckten Psalterium des 15. Jahrh. in der Breslauer Bibliothek (hinten von gleichzeitiger Hand aufgezeichnet) gibt Hoffm. No. 175 noch folgende Strophe:

„Laus tibi Christe qui pateris.
Lop und ere sei dir gesaget,
du himelischer got,
daß du vor uns gelitten host,
den schemelichen tot.
bewar uns, lieber herre,
vor der hellen not
und teil uns heute mite
das himelische brot!
Kyrie eleison, Christe eleison."
(Die lat. Strophe steht auch dabei.)

keit des Judasliedes zweifelhaft werden. Es gewinnt an Wahrscheinlichkeit, daß die lateinischen Strophen Reste eines ehemaligen größeren Liedes sind, welches dem deutschen als Original diente, und dem auch die Singweise ursprünglich angehörte.

Auf protest. Seite kommt die Melodie am frühesten vor in den „120 Liedern", Nürnberg 1534 durch Arn. v. Bruck 4st. gesetzt, 10 Jahre später in den „123 Liedern" dann bei Ludw. Senfel 5st. und bei Thom. Stolzer 4st. In dem Wittenb. Gsgb. bei G. Rhaw 1544 steht sie zu dem Liede: „Unser große sünde", und hier entspricht die 2. Str. des Textes genau dem „Laus tibi Christe" 2c.

Umgedichtet wurde das Judaslied v. Hermann Bonnus: „Och wy arme sünders up de wyse: Och du arme Judas." (Magdeb. Gsgb. 1543. b. Wackern. No. 451.)

Heute noch haben sie die Protest. zu dem Lied: „O wir armen Sünder." (Vergl. Winterf. I. S. 144. Wackern. 368. Hoffm. 231.)

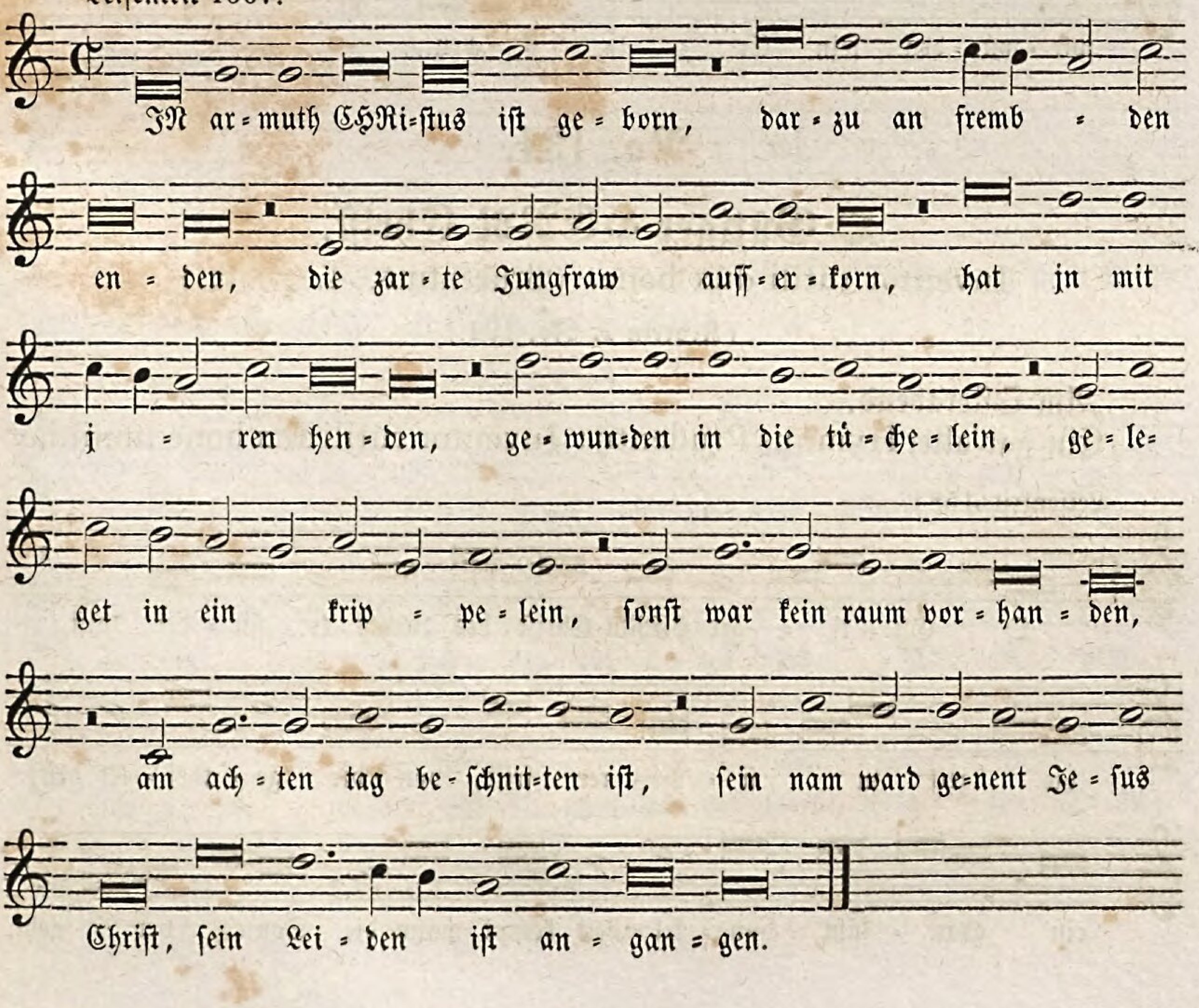
No. 132.

In armuth Christus ist geborn.

(Kehrein I. No. 161.)

„Ein gar schön andechtig Lied von dem heiligsten Leiden, welches man auch vnter der Communion singen mag."

Leisentrit 1567.
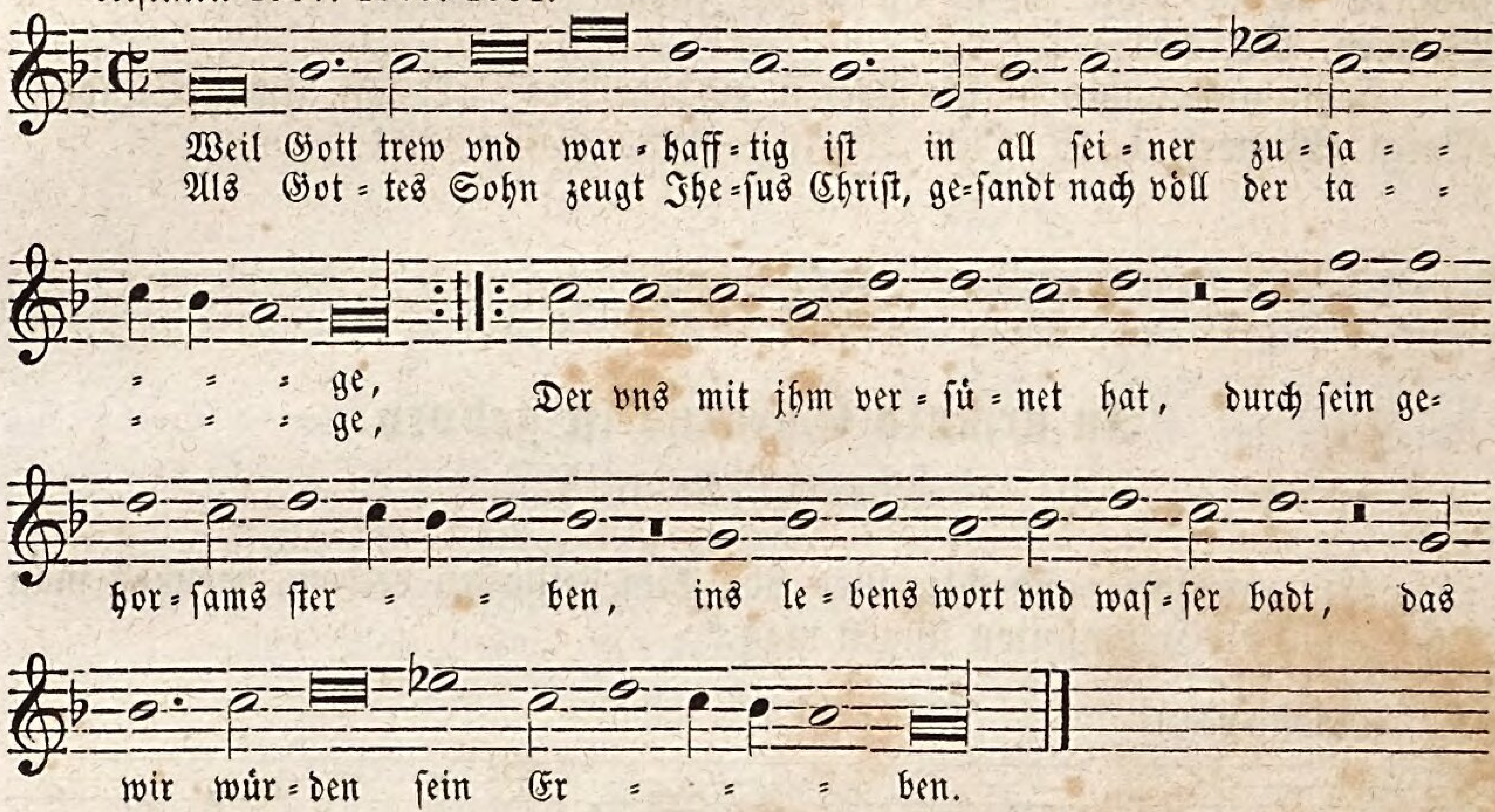


In der 2. Ausg. Leisentrits steht diese Singweise zu dem Liede: „Sobald der Mensch erschaffen war“ neben der aus Behe. Das obige Lied steht aber mit Verweisung auf diese Melodie. Die 3. Ausg. enthält beide Lieder und beide Weisen nicht mehr.

No. 133.

WEil Gott trew vnd warhafftig ist.

(Kehrein I. No. 189.)

Leisentrit 1567. 1573. 1584.



No. 134.
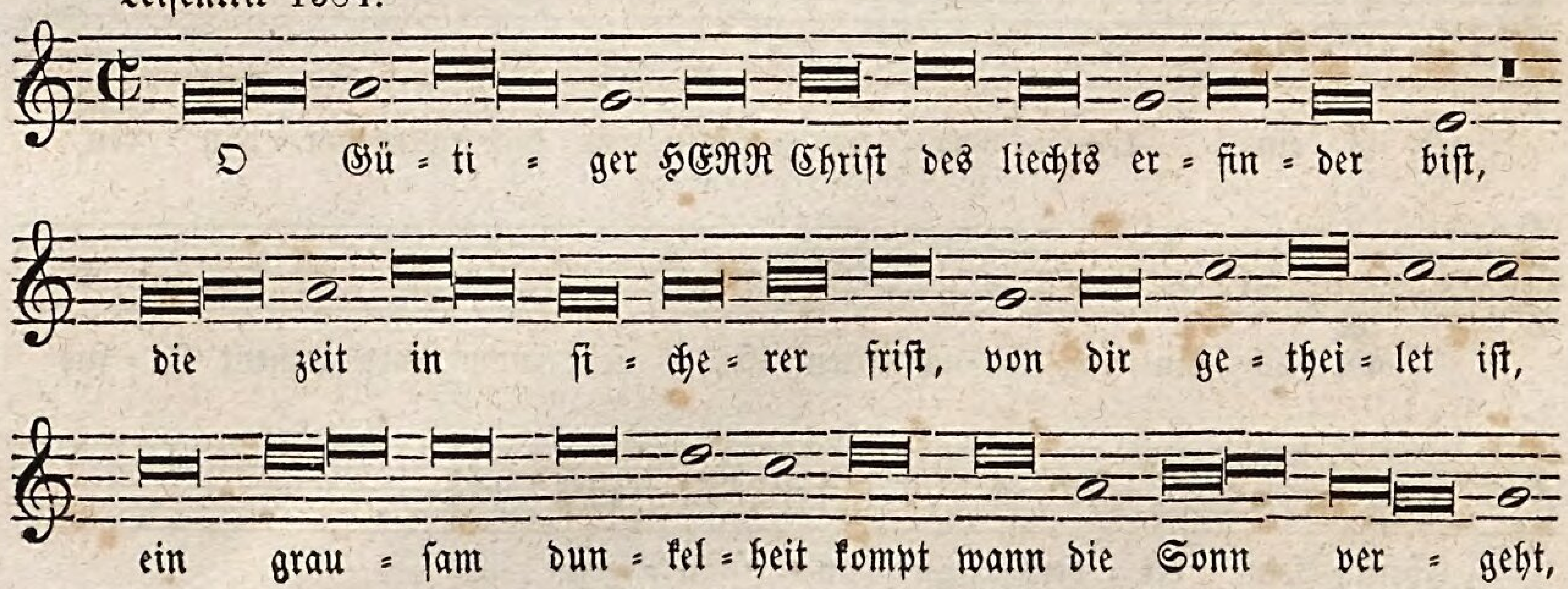
O Gütiger HERR Christ.
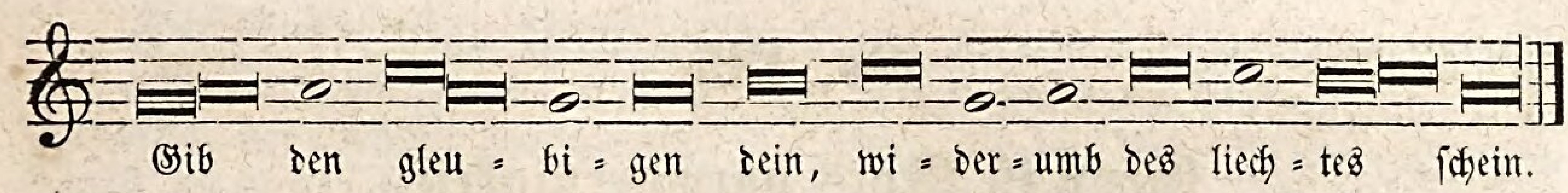
Inventor rutili dux bone. (Prudentius, 4. Jahrh.)

(Kehrein I. No. 194.)

„Am Osterabend.
Ein gar alter Hymnus Prudentij: Inventor rutili dux bone luminis.“

Leisentrit 1584.
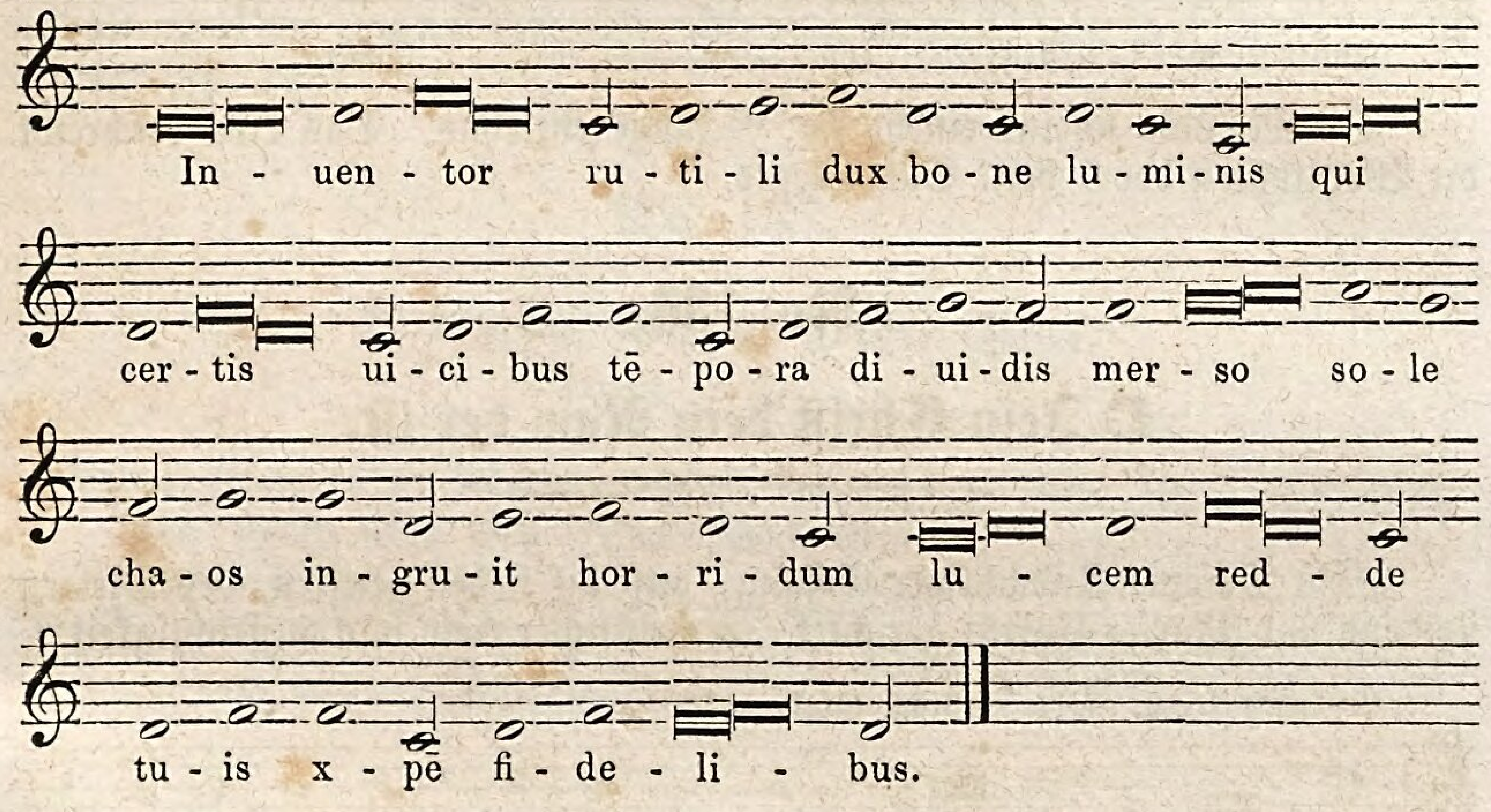




Der lateinische Hymnus von Aurelius Prudentius aus dem 4. Jahrh. wurde früher auf Ostersamstag bei der Feuerweihe gesungen und ist heute aus dem Röm. Brevier verschwunden. Der Mönch von Salzburg sagt von ihm: „ein schwerer ympnus den singt man an dem Osterabend so man das fewer weiht." (Haupt und Hoffm. Altdeutsche Blätter II. 4. p. 325 sqq.) Daniel I. 133.
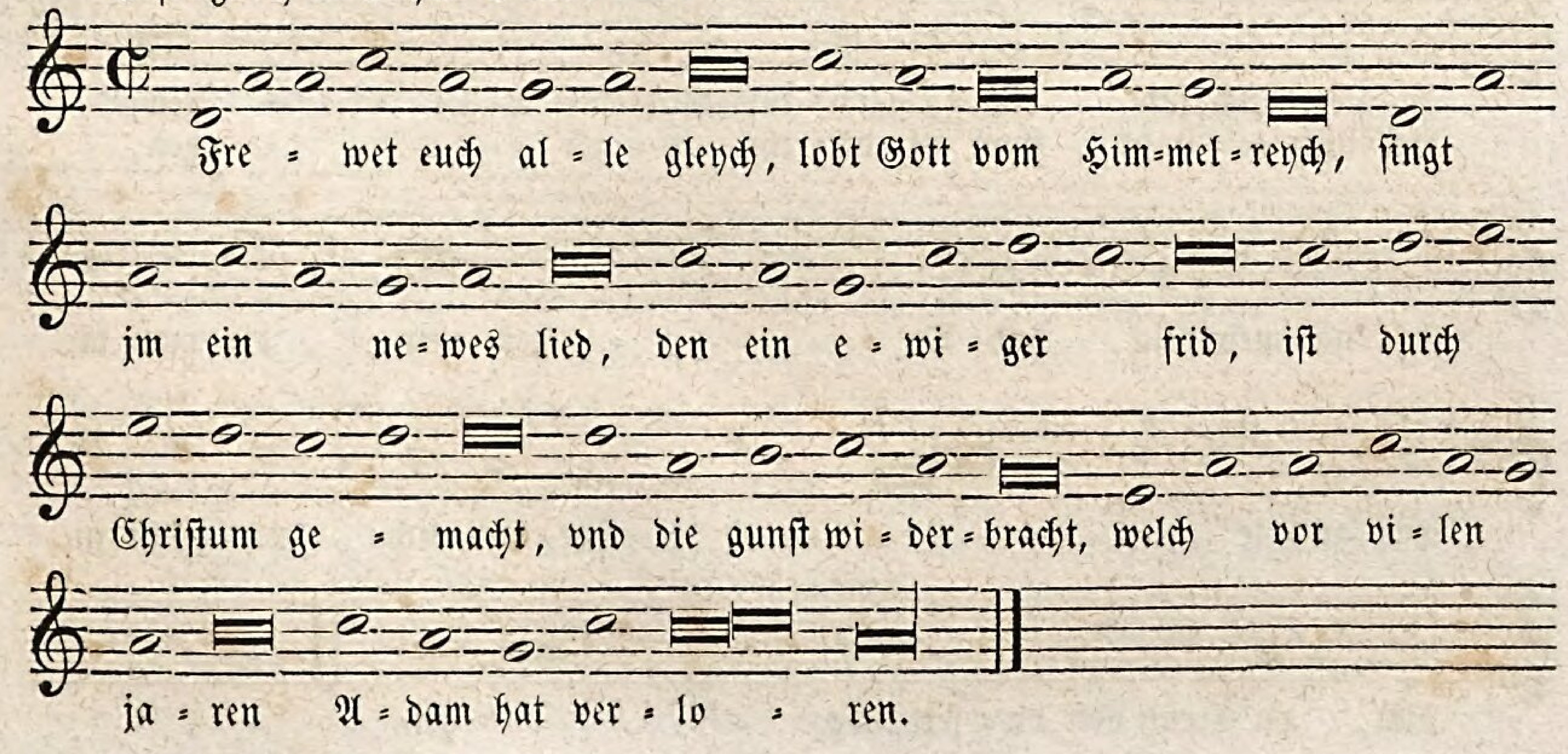
Ich fand ihn mit seiner schönen Singweise noch in dem „Enchiridion psalmorum" etc. Moguntiae 1607 fol. 275, wo die Melodie bis auf einige Abweichungen in den Ligaturen mit der von Leisentrit übereinstimmt.

Die nachstehende uralte Fassung des Hymnus entnehme ich dem mehrfach erwähnten Trierischen Missale, dessen Entstehung vor das Jahr 1379 fällt:



Im Gsgb. der Böhm. Brüder v. 1544 steht die Melodie zu dem Liede: „Freuet euch alle gleich" in folgender Fassung:

Gesangbuch d. Böhm. Brüder 1544 f. 85 b.
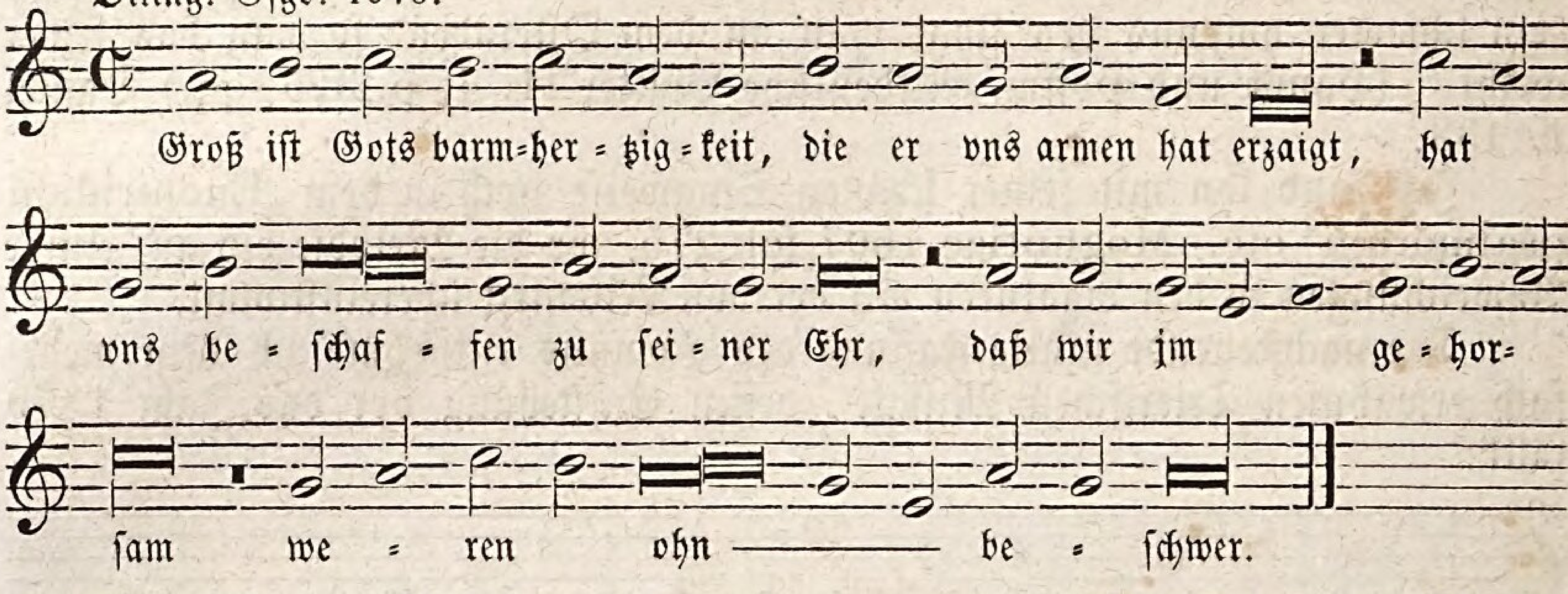


No. 135.

Groß ist Gots barmhertzigkeit.

(Kehrein II. No. 558.)

Diling. Gsgb. 1576.



Die Melodie scheint einem lat. Gesange entlehnt. Das Lied beschreibt die Wohlthaten der 7 heil. Sakramente.

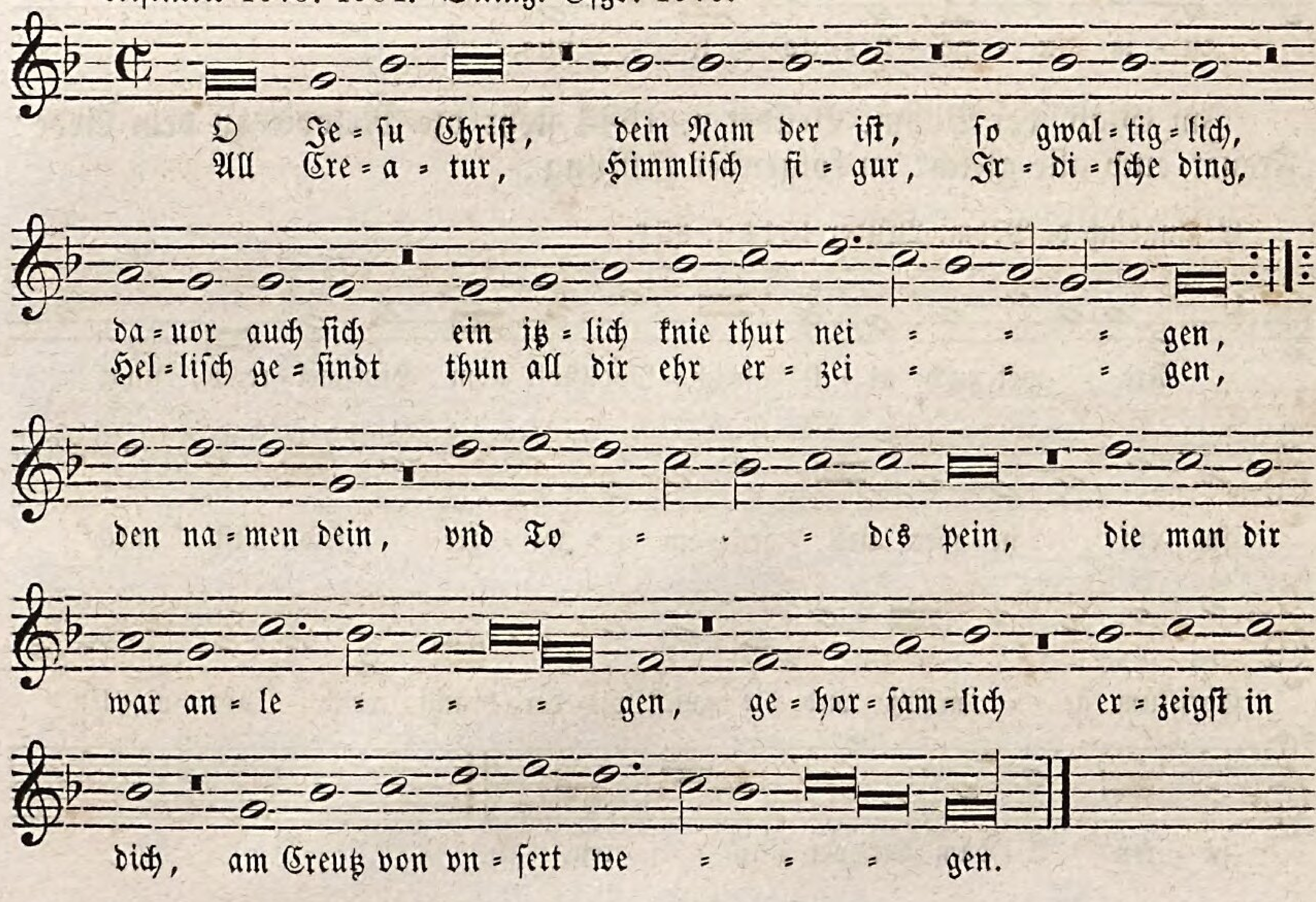
No. 136.

O Jesu Christ dein Nam der ist.

(Kehrein I. No. 162.)

„Ein Schöner Andächtiger Gesang, auff die sieben gezeiten, des Bittern Leidens vnd Marter Christi gerichtet, in christlicher trew vnd auffrichtigkeit."

Leisentrit 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576.
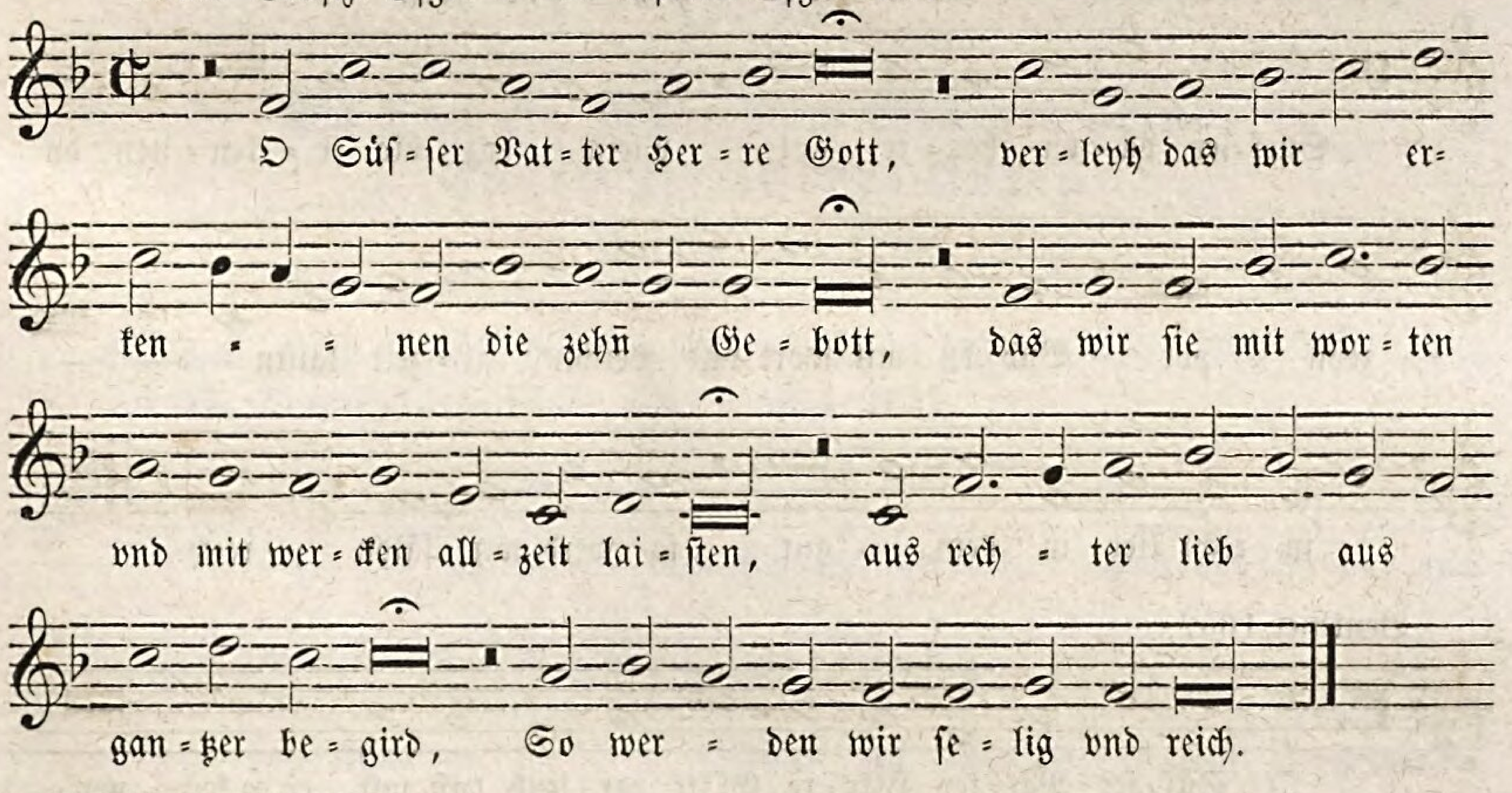


Der Strophenbau dieses Liedes deutet auf einen alten Meistergesang. Die erste Strophe hat auch Hoffm., No. 170, unter dieser Gattung aus einer Handschr. der Brüder Brentano v. J. 1528, mit der Ueberschrift: „O Jesu Christ zu teutsch." Es scheint hiernach ein lat. Original zu Grunde zu liegen, dem vielleicht auch die Singweise entlehnt wurde. Wir dürfen nach dieser Ueberschrift zugleich das lat. Lied als ein allbekanntes voraussetzen. Auch das deutsche war bereits vor der Reformation vorhanden. Nach Hoffmann No. 287 steht in Arnt v. Aichs Liederbuch v. 1519,[1] No. 21 die zweite Str. unseres Liedes[2] als erste eines größeren von sieben Strophen, das die Ueberschrift führt: „Die sieben Tagzeiten." Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß dieses Lied aus den Strophen 2 — 7 des Leisentritschen besteht. Man wird kaum bezweifeln können, daß auch die Melodie dem Originalliede gleichalterig sei, da sie bei den Protestanten ebenfalls vorkam; so im Eislebener Gsgb. v. 1598 (No. 35. fol. 107). Doch lassen die eigenthümlichen Dehnungen der Singweise an den Hauptschlüssen vermuthen, die Melodie habe vorher einem mehrstimmigen Satze angehört. Leisentrit enthält noch ein zweites Lied von gleichem Anfang und Strophenbau; s. Kehrein No. 163.

No. 137.

O Süsser Vatter Herre Gott.

(Kehrein II. No. 587.)

Diling. Gsgb. 1576. München. Gsgb. 1586. Beuttner 1602. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constz. Gsgb. 1613. Speier. Gsgb. 1631.
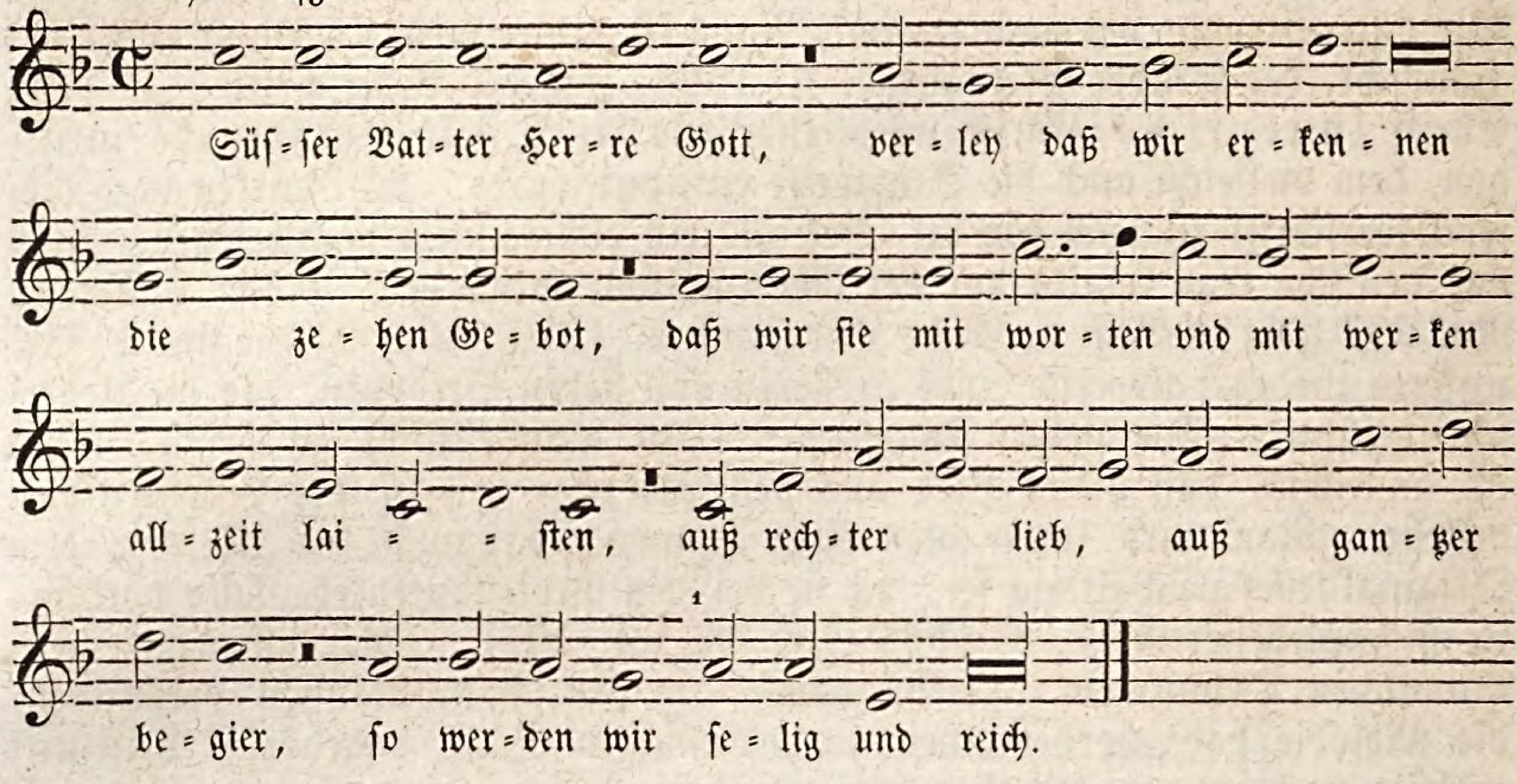


1) Arnt von Aichs Liederbüchlein um 1519. Meusebachsche Bibliothek No. 7329 zu Berlin.

„In dissem buechljn fyntmã LXXV hubscher lieder mit Discant, Alt, Bas, vñ Tenor. lustick zu syngen" 2c. „Gedruckt yn der löblicher, Keyserlicher, vnd des heyligen rijchs fry Stat Cöln, durch Arnt von Aich."

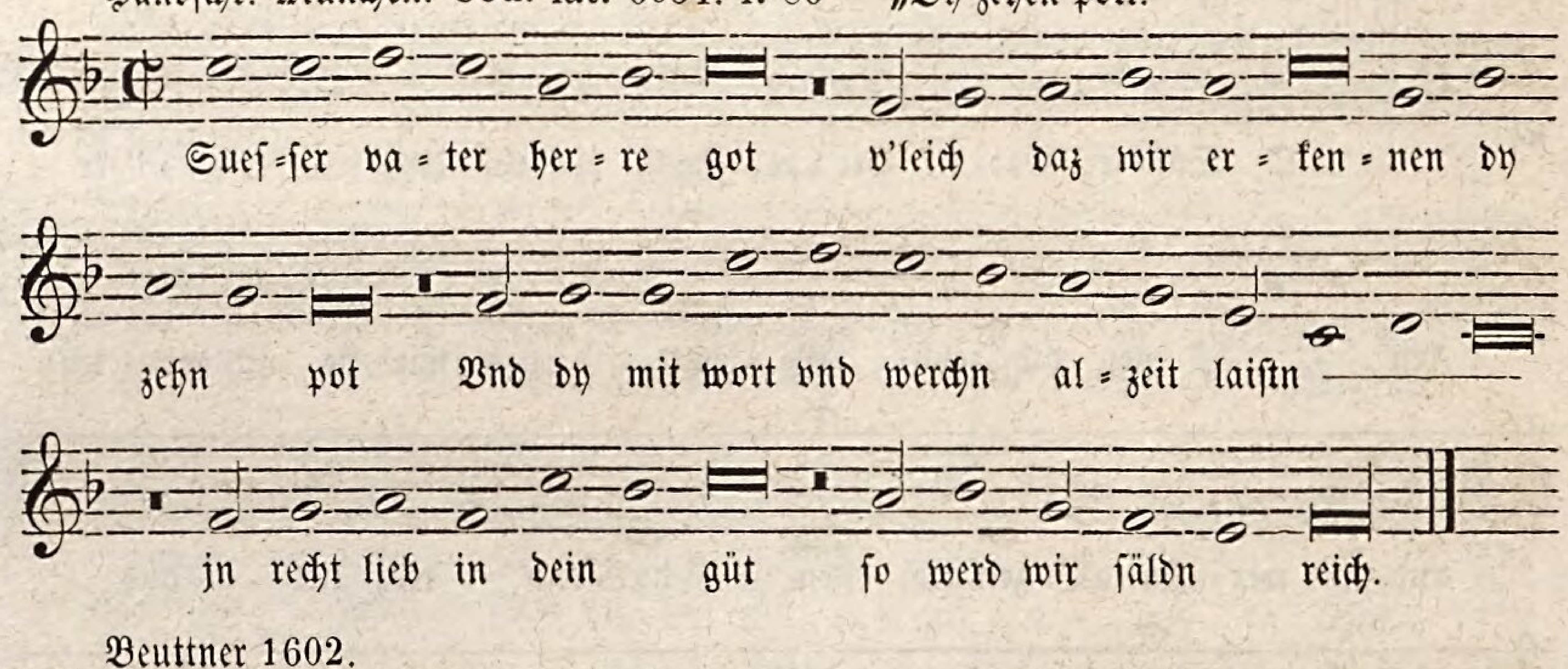
2) „O Jesu Christ dein leiden ist
gar groß und schwer mit aller ser
umb menschlich gschlecht ergangen." 2c.

München. Gsgb. 1586.

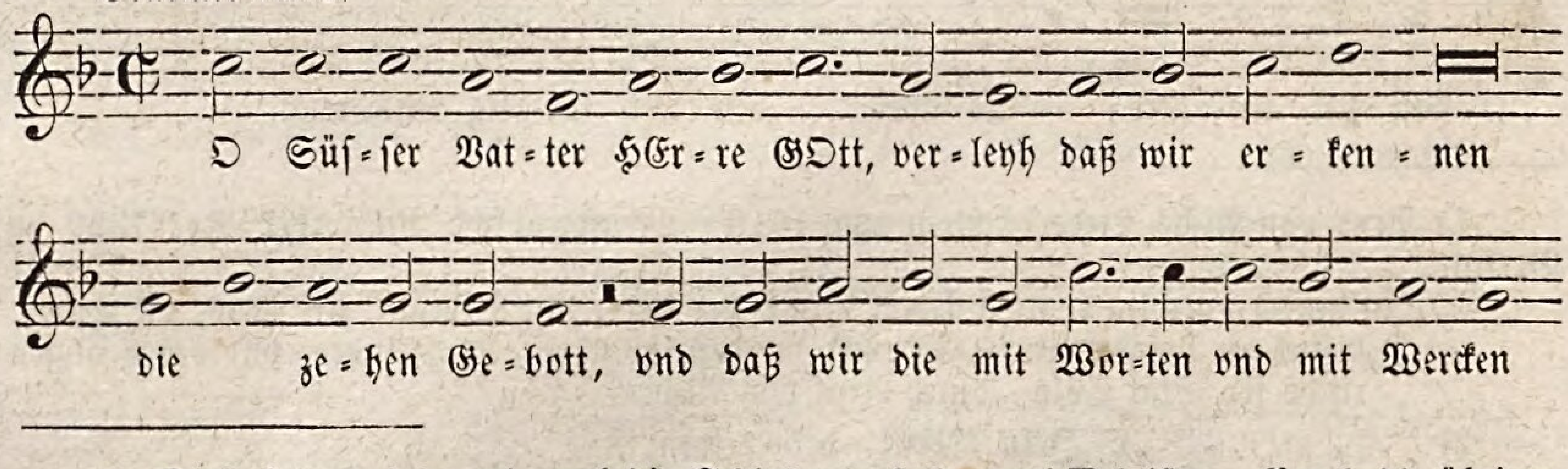


Daß manche Lieder bereits längst im Volke lebten, ehe sie Aufnahme in Gesangbücher fanden, erhält durch das vorstehende seine Bestätigung. Dieses Lied ist nämlich sammt seiner Singweise handschriftlich aus dem 15. Jahrh. vorhanden. Ich gebe dasselbe aus der Münchener Handschr. Cod. lat. 6034 f. 86 [b] im Faksimile (S. Anh. I.). Der Text ist, wie die dem Faksimile beigegebene Uebertragung zeigt, gerade kein Meisterstück, die Melodie aber ist gut. Man vergleiche die Leseart jener Handschrift mit den Fassungen bei Beuttner und im Cölner Gsgb. Corner und das Speier. Gsgb. schöpften aus letzterem.

Handschr. München. Cod. lat. 6034. f. 86 [b] „Dy zehen pott."
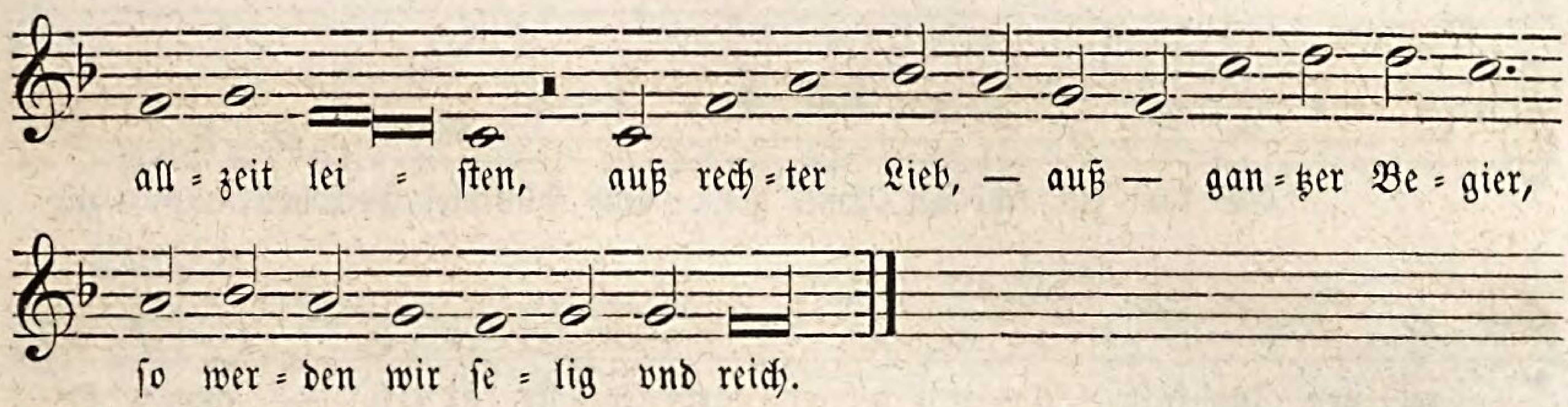


Beuttner 1602.
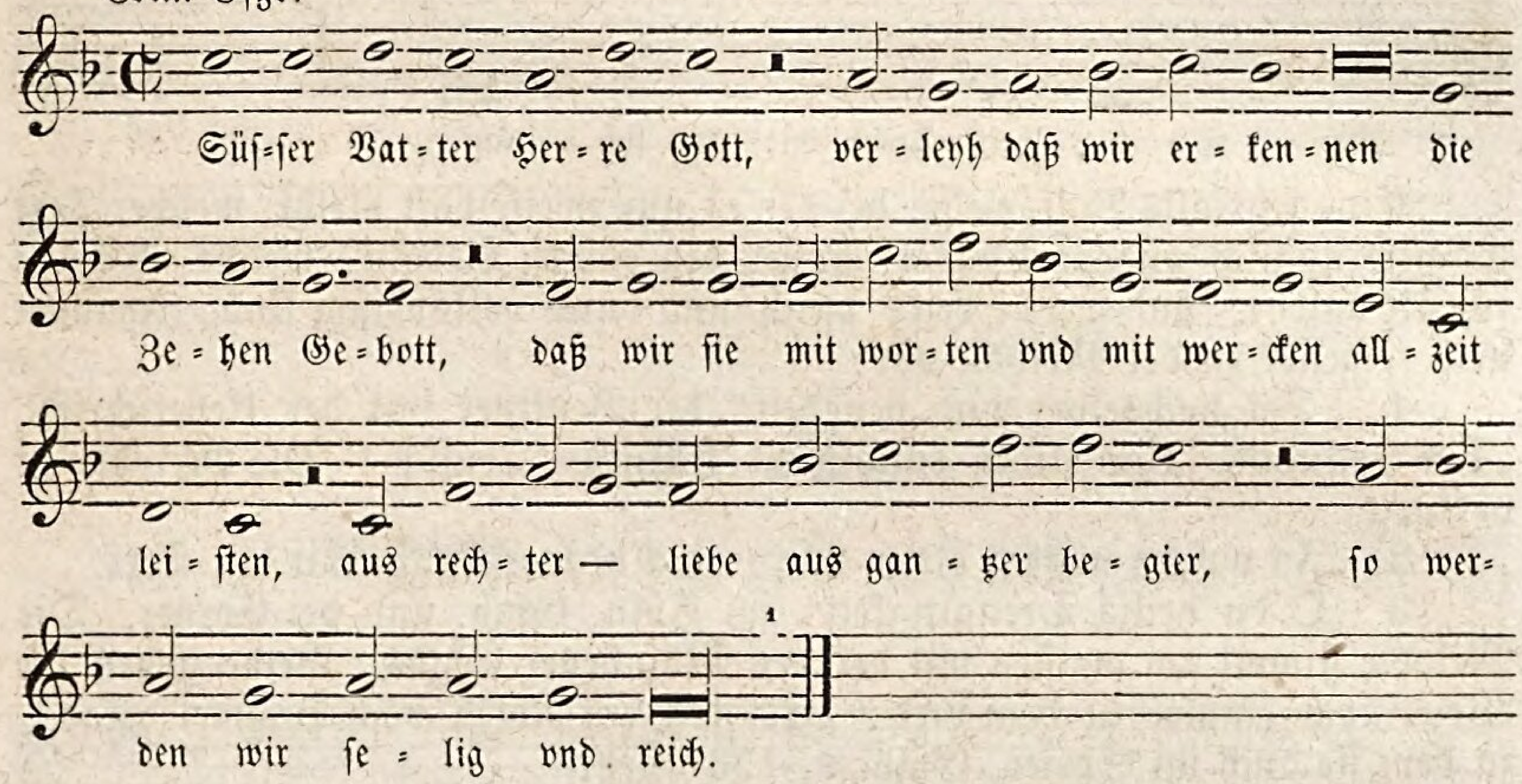


---

1) Diese beiden AA, wie auch die Schlußnote sollen wol F heißen. Vergl. die übrigen Lesearten.



Cöln. Gsgb.
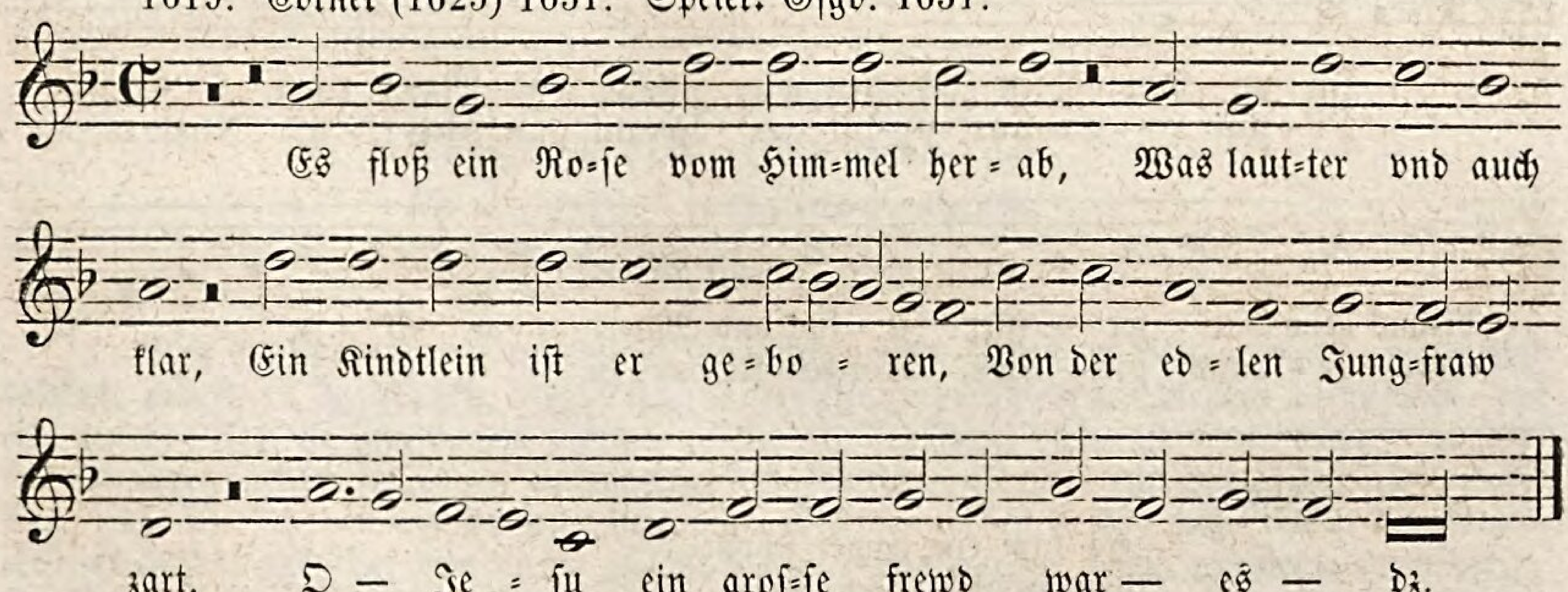


No. 138.

Es floß ein Rose vom Himmel herab.

Es kam ein schöner Engel.
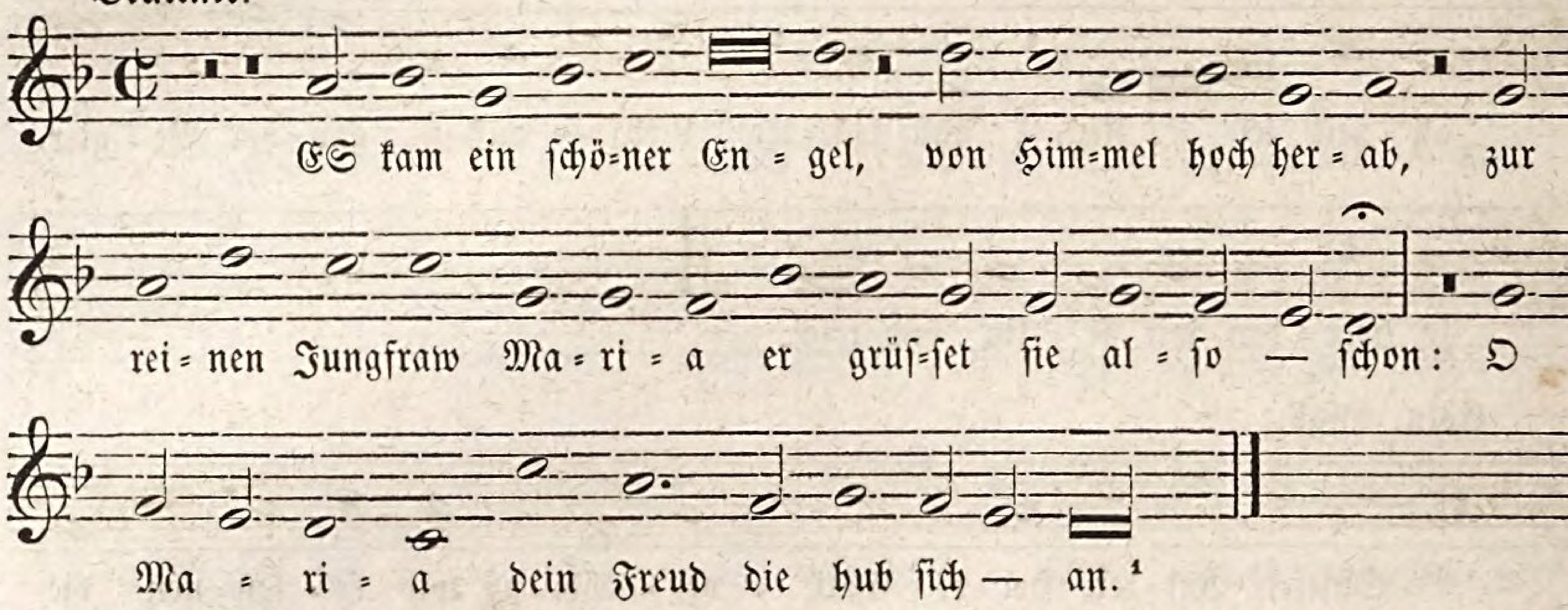
(Kehrein I. No. 354.)

München. Gsgb. 1586. Beuttner 1602. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631.



1) Die 2. Ausgabe des Cöln. Gsgbs., wie auch das Speier. Gsgb. und Corner weichen noch in einzelnen Noten ab.

Beuttner.
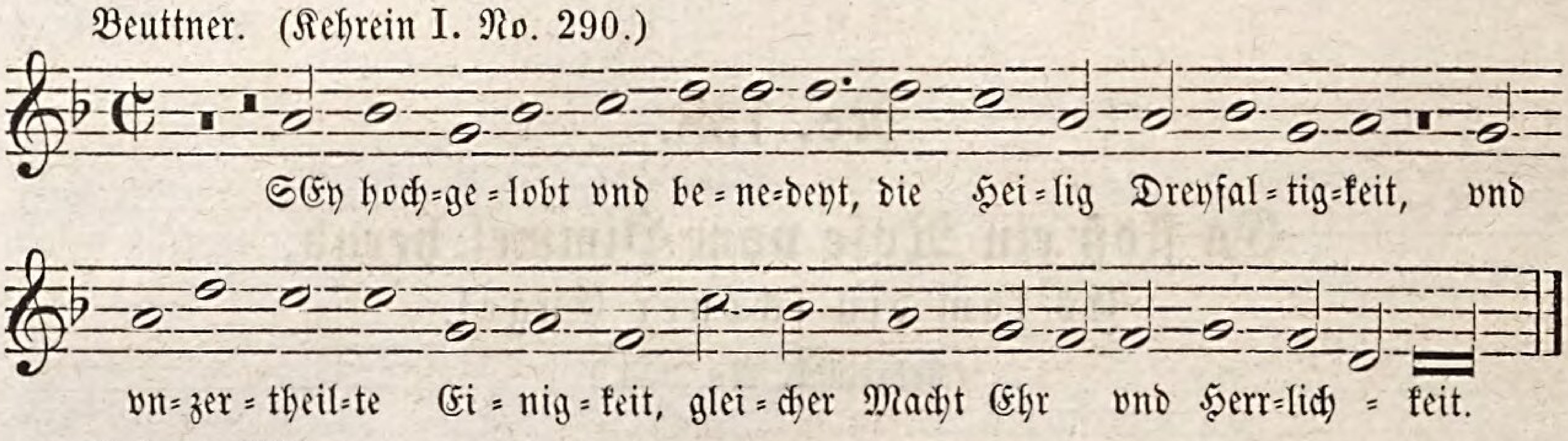


Eine sehr alte Volksweise, bei der es nur zweifelhaft bleibt, welcher Text ihr ursprünglich angehört habe. Außer den obigen Liedern', welche ich beide für alt ansehe, und welche beide durch und durch volksmäßig sind, kommen noch folgende zu der Melodie vor:

1. „Sei hochgelobt und benedeit" bei Beuttner mit der Ueberschrift: „Der Sequens: Benedicta sancta sit Trinitas, Teutsch." Die Melodie ist verkürzt.

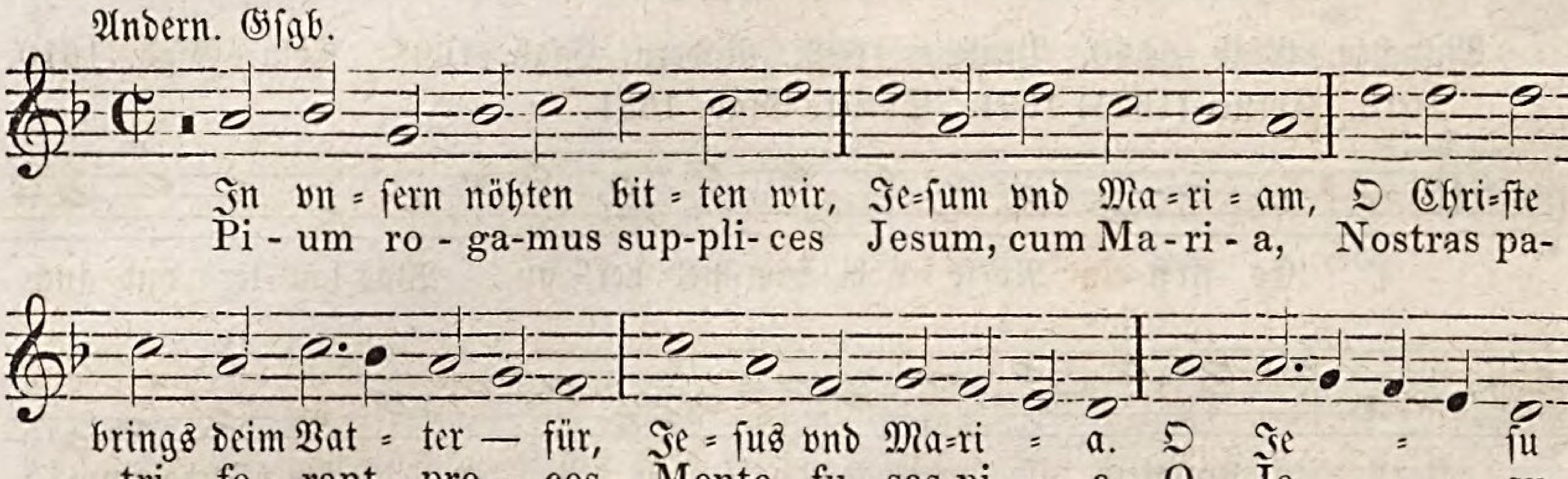
2. „In vnsern nöhten bitten wir", im Andern. Gsgb. mit lat. Text.

3. „O du heilig Dreifaltigkeit", im Cöln. Gsgb. und bei Corner. Die Melodie stimmt am meisten mit der des Münchener Gsgbs. Beide geben die Weise noch einmal zu dem Lied: „Es floß ein Rosen vom Himmel herab", zu dem sie auch im Speier. Gsgb. v. 1531 steht.

Beuttner. (Kehrein I. No. 290.)



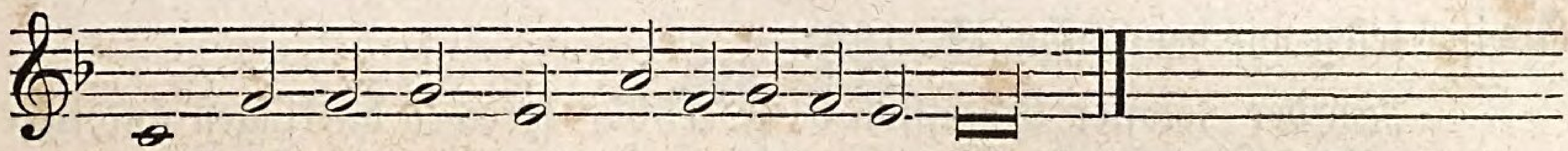
Andern. Gsgb.



---

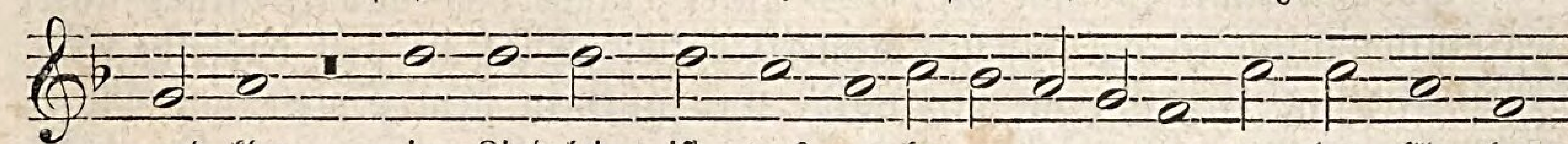
1) Bei Corner:

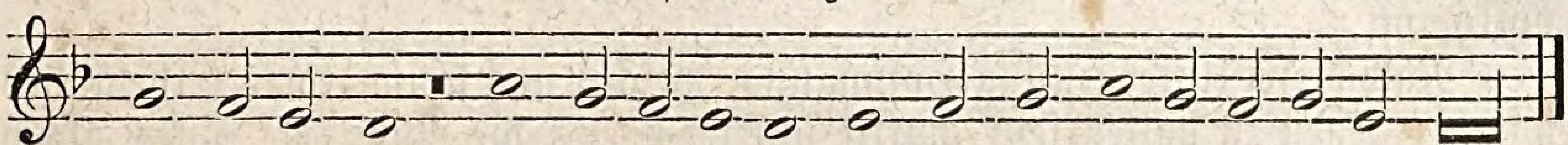
„Es kam ein Engel schone
Vom Himmel hoch herab
Zur Jungfraw Maria frone,
Er grüsst sie tugendsam,
O Maria, dein frewd die hub sich an."
(Kehrein I. No. 355.)



Corner.



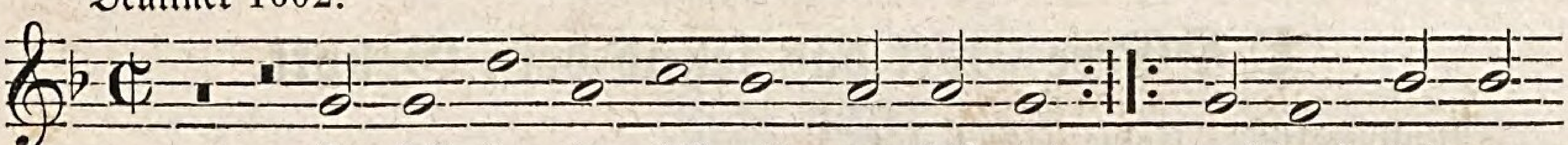


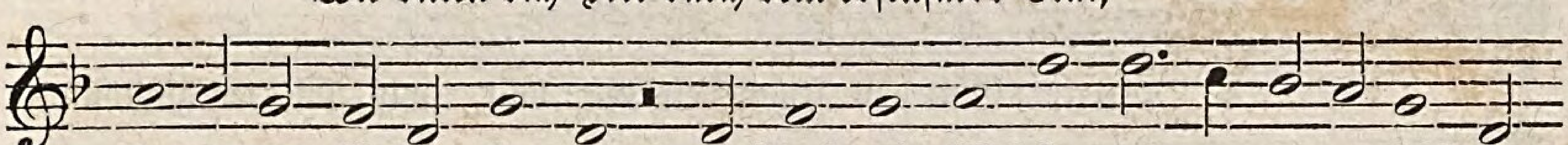


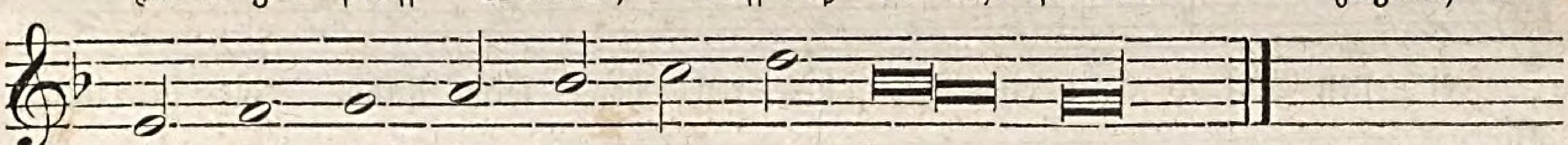
No. 139.

O JEsu du bist mild vnd bist gut.

Beuttner 1602.







Aus einem Spiel von der Himmelfahrt Mariä[2] führt Hoffm. S. 77 folgende Stelle an:

500. singet alle unde weset wol gemůt:
Christ dû bist milde unde gůt.[3]
Et sic pagani recedunt cantantes:
Christ dû bist ꝛc.

1) Daß die Herausgeber unserer Gesangbücher nicht kritisch zu Werk giengen, sehen wir daraus, daß sie in den Fällen, wo sie eine Singweise zu verschiedenen Liedern aufnahmen, nie eine gleiche Leseweise herzustellen suchten, sondern in der Regel diejenige der Quellen, aus welcher sie augenblicklich schöpften, notengetreu beibehielten. Corner und das Cöln. Gsgb. weichen, jedes für sich, in der Fassung der obigen Melodie zu den beiden angeführten Texten ab; Ersterer stimmt aber bei dem Lied: „O du heilig Dreifaltigkeit“ genau mit Letzterem überein. Die Leseart des andern Liedes scheint dagegen Corner wieder einer andern Quelle entnommen zu haben.

2) Aus dem 14. Jahrh., abgedruckt in Hoffmanns Fundgruben 2. 284 ff.

3) Hoffm. S. 77. Anmerk. 8: „Mone hält dies Lied für eine Bearbeitung des Christe, qui lux es et dies.“

Weiter lesen wir bei Hoffm. S. 199:

„In der Zerbster Procession v. J. 1507 [1] sprechen die klugen und thörichten Jungfrauen, hier nur zehn an der Zahl:

Billig gebürt uns in zu loben:
Singet mit andechtiger stimme
zu gote erhoben,
Incipiatis: Christ du bist mild und gut."
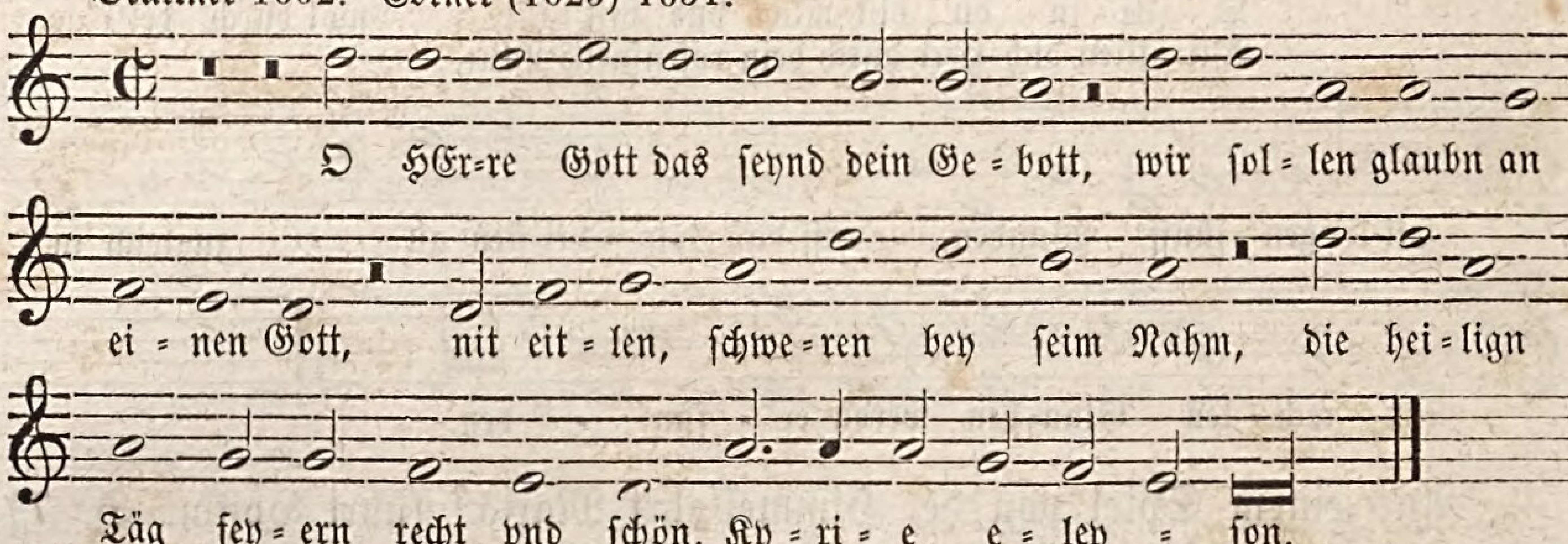
Sodann führt Hoffm. No. 324 unser obiges Lied aus Beuttner unter den muthmaßlich älteren auf und bemerkt dazu: „Dies ist wol dasselbe Lied, dessen Anfang (Christ, du bist milde und gut) in dem Spiele von Mariä Himmelfahrt im XIV. Jahrh. und in der Zerbster Procession vom J. 1507 vorkommt."

Nach dieser Unterstellung Hoffmanns, welcher wol kaum etwas Erhebliches wird entgegen zu halten sein, dürfte unserer Seits die Annahme eines gleich hohen Alters für unsere Singweise ziemlich gerechtfertigt erscheinen, wenn man namentlich die Eigenthümlichkeit des Beuttnerschen Gesangbuchs mit in Anschlag bringt. In ihrem Anfang erinnert die Melodie an die Weisen No. 62: „Jesus ist ein gar süsser Nam", und No. 145: „Jesu, der du geordnet hast."

No. 140.

O HErre Gott das seynd dein Gebott.

Beuttner 1602. Corner (1625) 1631.



Bei Corner steht die Weise zu dem Liede:

„Da Gott der Herr zur Marter trat,
Wie schön er seinen Vater bat:
O Vater, liebster Vater mein,
Laß mich der Marter überhoben sein.
Kyrie eleison."

Nach meiner Vermuthung gehört die Weise dem letzten Liede an. Jedenfalls gehört sie zu den alten.

1) „Aus einer Hdschr. des geheimen Archivs der Stadt Zerbst von Friedr. Sintenis mitgetheilt in Haupts Zeitschrift 2. Bd. S. 276—297. Dies geistliche Straßenschauspiel wurde am Ausgange des XV. und im Anfange des XVI. Jahrh., wahrscheinlich bis zum J. 1522, in welchem Jahre sich die Stadt Zerbst für Luther erklärte, jährlich aufgeführt. Die Worte, und somit auch der Anfang des Liedes gehören also der vorreformatorischen Zeit an." (Hoffm. S. 199. §. 8. 57.)
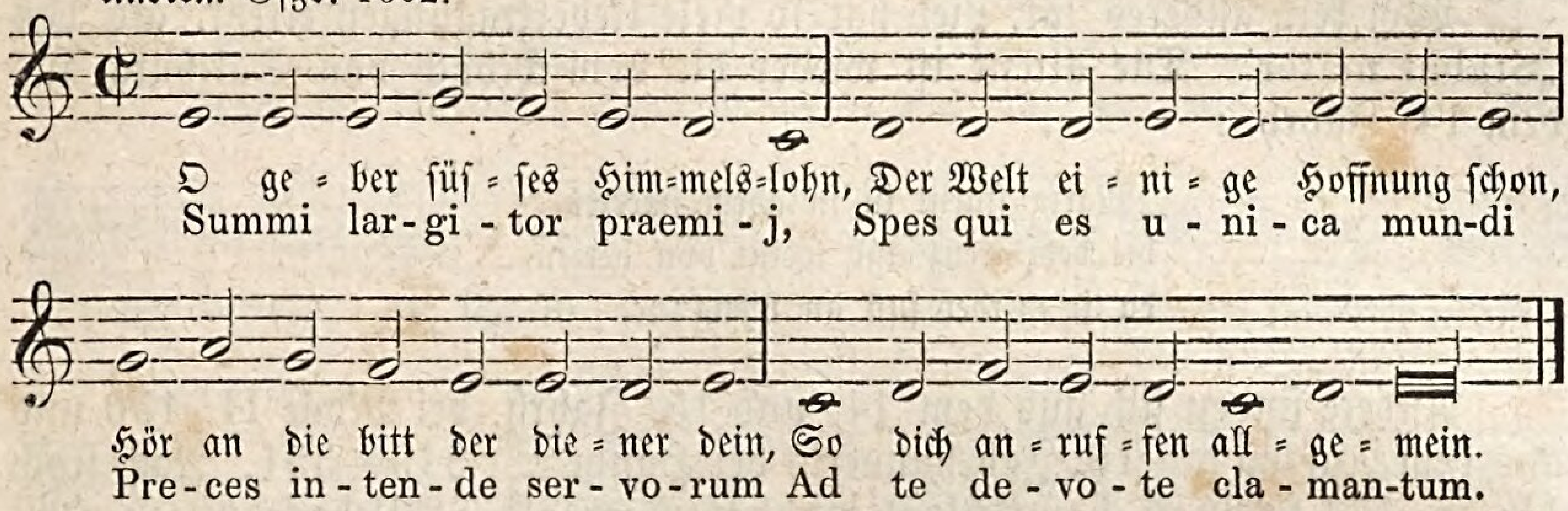
No. 141.

O geber süsses Himmelslohn.

Summi largitor praemij. (Gregor, 6. Jahrh.)

„In seiner Choral Melodey, oder wie folgt.“

Andern. Gsgb. 1602.



Der lat. Fastenhymnus wird Gregor d. Gr. zugeschrieben. Seine ehemalige kirchliche Melodie ist mir unbekannt. Daß unsere obige dieselbe nicht ist, erhellt aus der Ueberschrift.

No. 142.
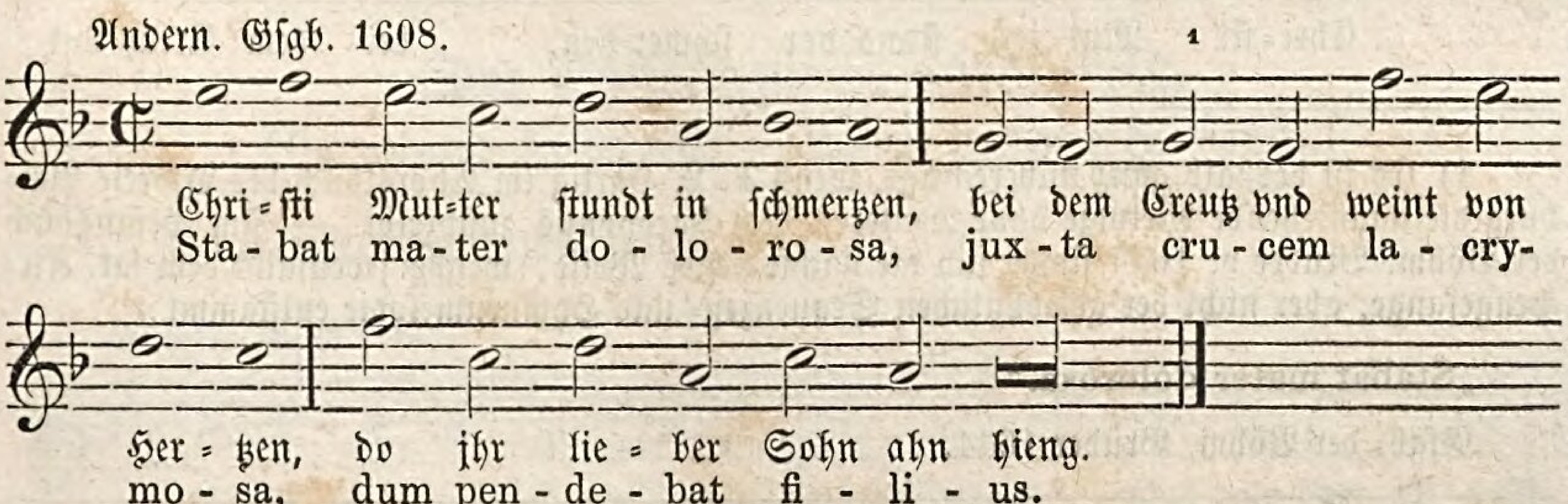
Christi Mutter stundt in schmertzen.

Stabat mater dolorosa.

(Kehrein I. No. 196.)

„Im kirchen thon, oder wie folgt.“

Andern. Gsgb. 1608.



Die alte, unvergleichlich schöne Sequenz: „Stabat mater dolorosa“, welche gewöhnlich dem Jacoponus († 1306) zugeschrieben wird,[2] war schon in

---

1) Ich vermuthe, daß hier statt der Noten G F deren Terzen B A stehen sollten.

2) Mone II. 149: „Für den Verfasser wird gewöhnlich Giacopone da Todi (starb 1306) angegeben, aber nach Benedikt XIV. de festis Jesu Christi, 2, c. 4 § 5. p. 192 ist das Lied älter, denn er schreibt es dem Papste Innocenz III. zu, der 1216 starb. Da es verschiedene Texte desselben gibt, so können beide Angaben richtig sein, die eine für die ursprüngliche Abfassung, die andere für die Ueberarbeitung“ 2c.

der Mitte des 13. Jahrhunderts in die kirchliche Liturgie eingeführt. Sie ist eine der fünf noch heute in kirchlichem Gebrauch befindlichen Sequenzen und hat ihre Stelle am Feste der sieben Schmerzen Mariä, einmal als eigentliche Sequenz in der Messe und dann als Hymnus in der Vesper.

Unsere obige Melodie zeigt mit den bekannten kirchlichen Singweisen keine Verwandtschaft, eben so wenig wie die unserer folgenden Numer aus Corner, welche später vorzugsweise dem deutschen Liede eigen blieb.[1] Die obige ist übrigens dem Liede nicht weniger entsprechend.

Wol kein anderes lat. Lied hat so viele Uebertragungen erlebt, als das „Stabat mater." Die älteste ist wieder die vom Mönch von Salzburg aus dem 14. Jahrh.:

„Maria stuent in swindem smerzen
bei dem kreuz und weint von herzen
da ir werder sun an hieng" 2c.

Andere finden sich aus dem 14. und 15. Jahrh. bei Mone II. 150 und aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts bei Hoffm. S. 349—351. Nach Koch IV. S. 174 sollen in Deutschland nicht weniger als 83 Uebersetzungen nebst 22 sonstigen Ueberarbeitungen existieren.

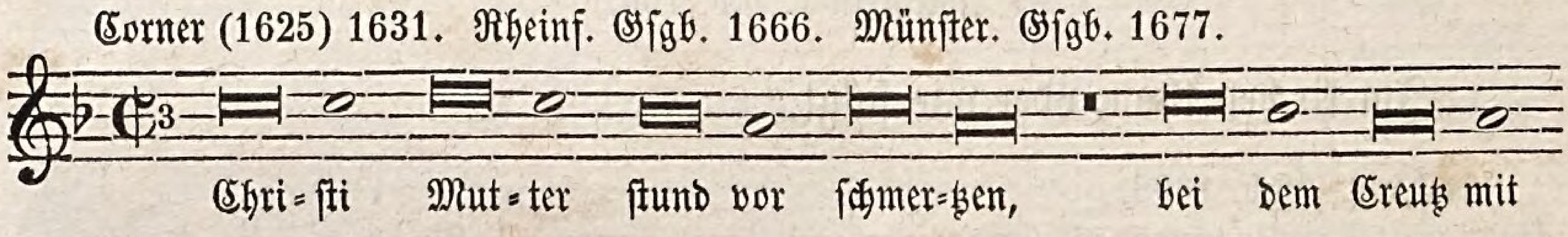
Auffallend muß es erscheinen, daß das deutsche „Stabat" in keinem der bekannten Gesangbücher des 16. Jahrh. Aufnahme fand.

No. 143.

Christi Mutter stund vor schmertzen.

Stabat mater dolorosa.

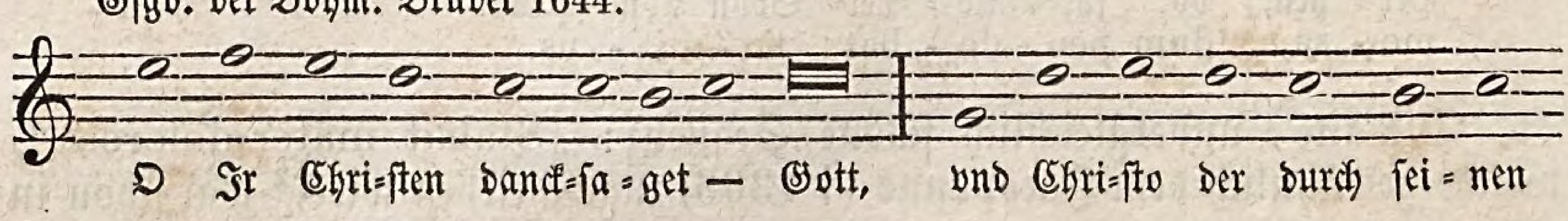
Corner (1625) 1631. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.

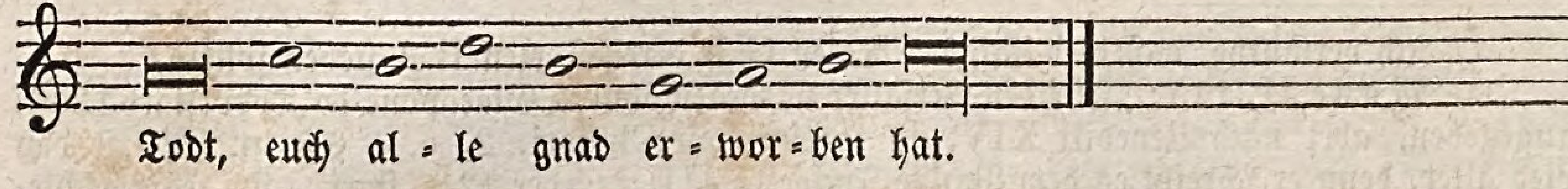


1) Es ist deshalb ganz unberechtigt, wenn X. L. Hartig im Choralbuch der Diöcese Limburg die nachstehende Melodie ohne Weiteres dem Jacoponus zuschreibt. — Im Gesangbuch der Böhm. Brüder v. 1644 findet sich die nachstehende Weise, welche jedenfalls dem lat. Kirchengesange, aber nicht der gewöhnlichen Sequenzen- und Hymnenmelodie entstammt:

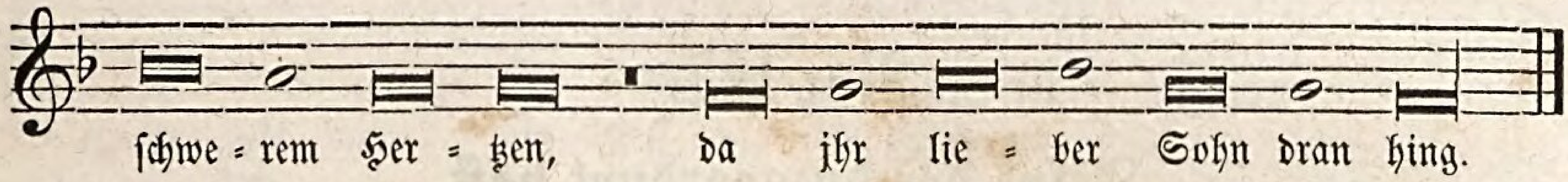
„Stabat mater dolorosa."

Gsgb. der Böhm. Brüder 1644.
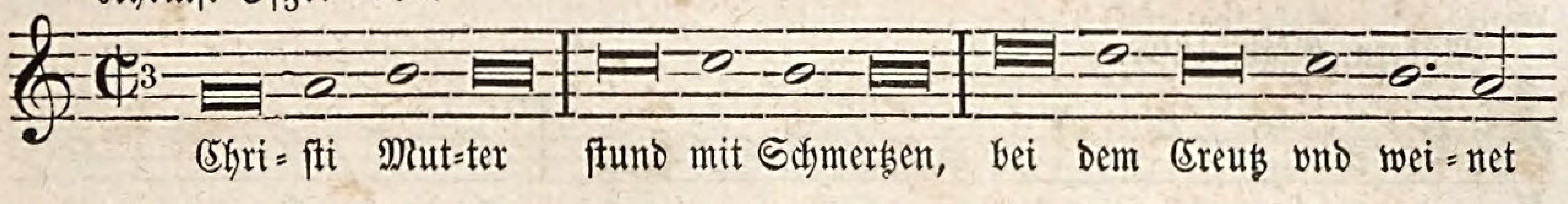




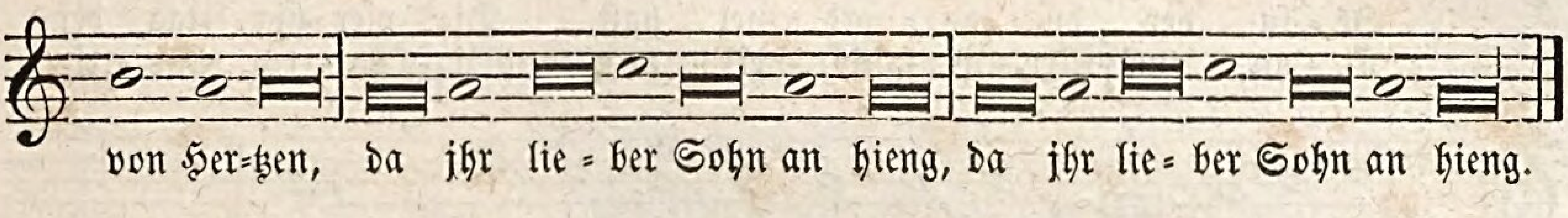
Man übersehe nicht, daß im Brüdergesangbuch die dem lat. Gesang entnommenen Melodien meist mit aufgelösten Ligaturen stehen.
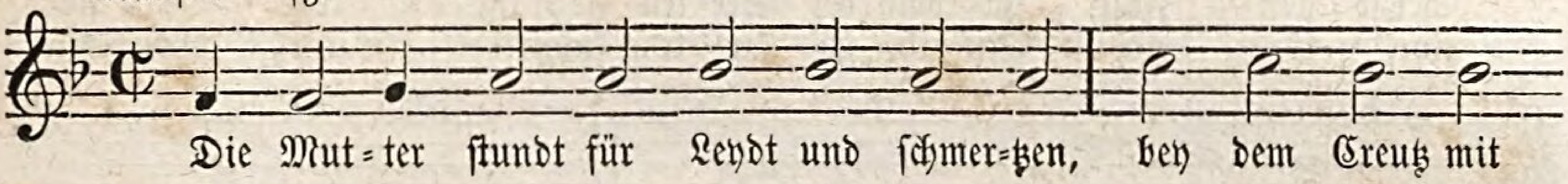


Diese einfache rührende Weise ist die Grundlage der nachfolgenden Lesearten, obgleich diese fast als besondere Melodien angesehen werden könnten.

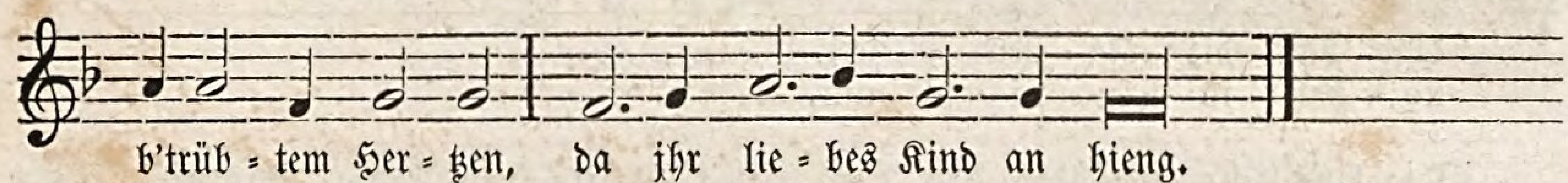
Rheinf. Gsgb. 1666.





Münster. Gsgb. 1677.





A. v. Haxthausen gibt in seinen „Geistl. Volksliedern" noch verschiedene Lesearten hierzu, namentlich eine aus einem Trierischen Vesperbuch, die nur eine Verunstaltung der obigen ist. Weiter ausgebildet findet sich die Melodie in der Sammlung „Sirenes symphoniacae" v. 1687 (s. vierstimmigen Tonsatz im Anh. II. No. 41).
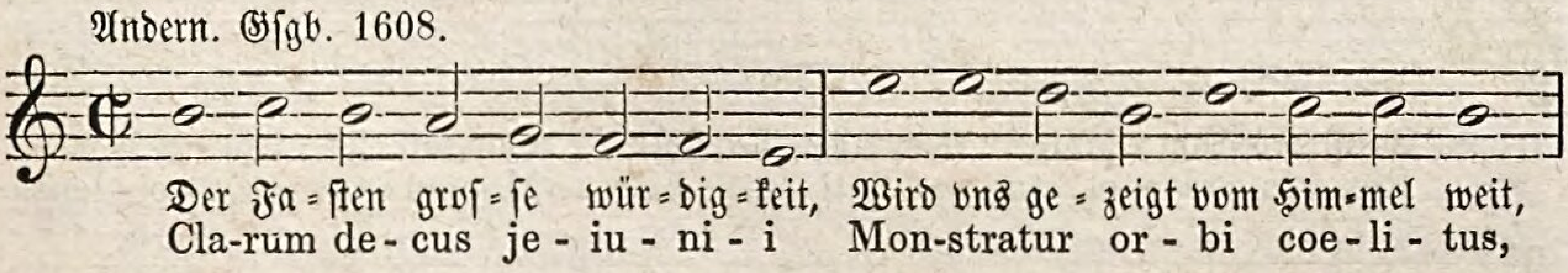
No. 144.

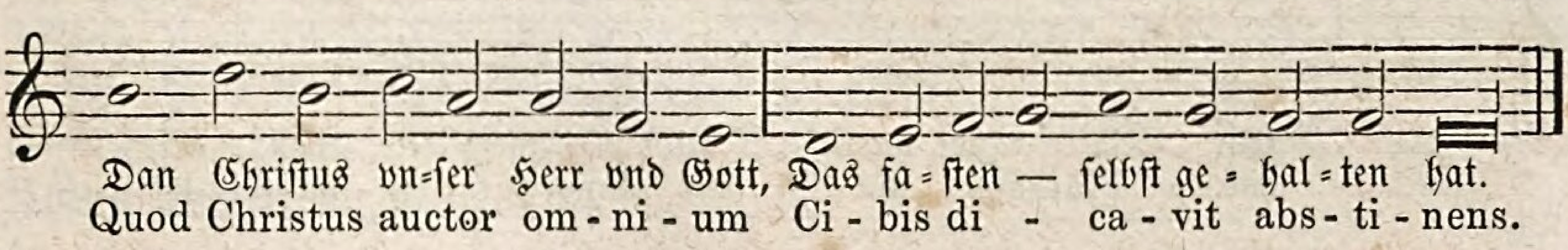
Der Fasten grosse wirdigkeit.

Clarum decus jeiunii. (Gregor d. Gr., 6. Jahrh.)

„Im Kirchenthon, oder wie folgt."

Andern. Gsgb. 1608.





Der Hymnus v. Gregor d. Gr. (Daniel I. 178). Die kirchliche Melodie ist mir nicht vorgekommen.

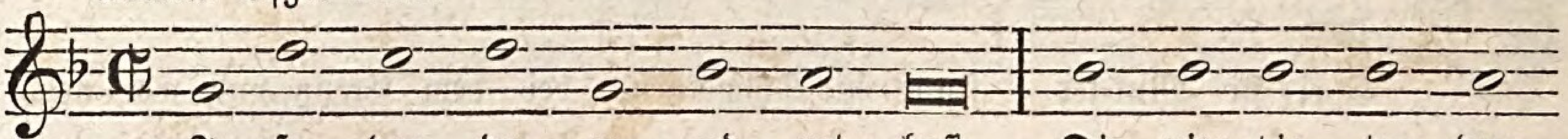
No. 145.

Jesu, der du geordnet hast.

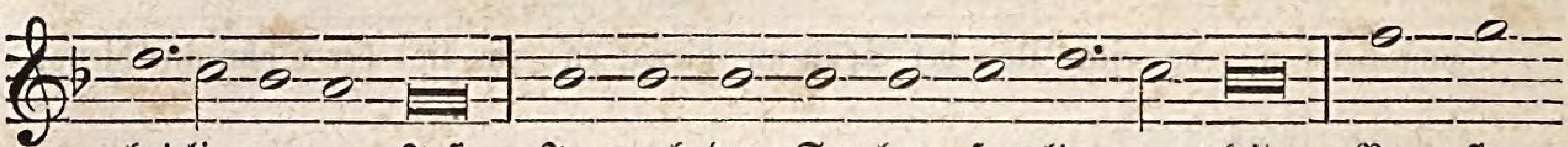
Jesu quadragenariae. (Hilarius, 4. Jahrh.)

„Im Kirchen thon, oder wie folgt.“
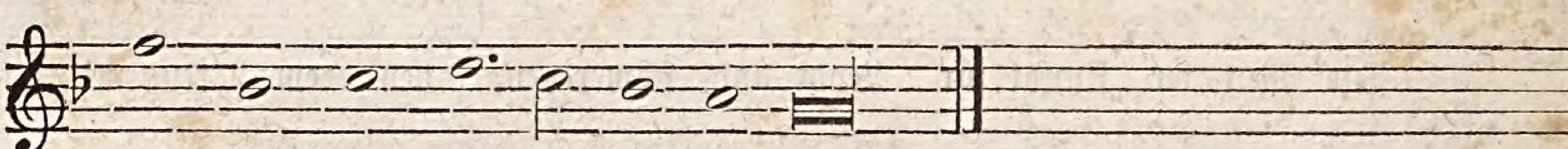
Andern. Gsgb. 1608.



Je = su der du ge = ord = net hast, Die vier = tzig tag der
Je - su qua - dra - ge - na - ri - ae Di - ca - tor abs - ti-



hei=li = gen — Fast, Ja vmb der See=len se = lig = keit, Be = ste=
nen - ti - ae, Qui ob sa - lu - tem menti - um Hoc san-



digt hast die Fa = sten = zeit. —
xe - ras ie - iu - ni - um. —

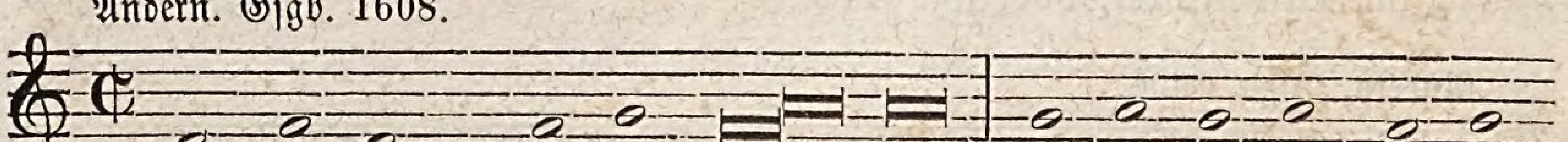
Die kirchliche Melodie des dem Hilarius zugeschriebenen Hymnus finde ich in dem „Enchiridion psalmorum“ etc. Moguntiae 1607 fol. 117[b] und daselbst fol. 131[a] zu dem Dreifaltigkeitshymnus: „Adesto sancta Trinitas“; sie hat mit der vorstehenden nichts gemein. In ihrem Anfang erinnert unsere obige Weise an die Melodien: „O Jesu, du bist mild und gut“, und „Jesus ist ein süsser Nam.“ Vergl. No. 139 u. 62.

No. 146.

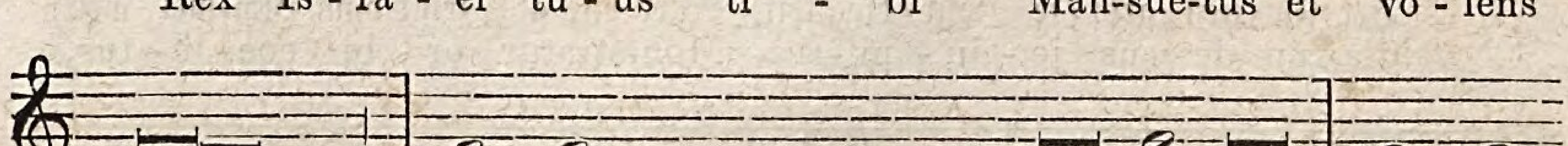
Dein König Israel kompt daher.

Rex Israel tuus tibi etc.[1]

Andern. Gsgb. 1608.



Dein Kö = nig Isra=el kompt da = her, Gar wil = lig vnd de = mü=
Rex Is - ra - el tu - us ti - bi Man-sue-tus et vo - lens



tig sehr, Mit handt vnd mit Tro = me = ten thon, Mit Mund
ad - est. Plau-sus ma - nu can - tus tu - ba Et o-

1) Vergl. die Beschreibung des Andern. Gsgbs. oben S. 69.



Der lat. Gesang scheint alt, die Melodie ihm eigenthümlich zu sein. Einen Nachweis über ersteren finde ich weder bei Daniel, noch sonst in einer Hymnensammlung oder in kirchlichen Büchern.

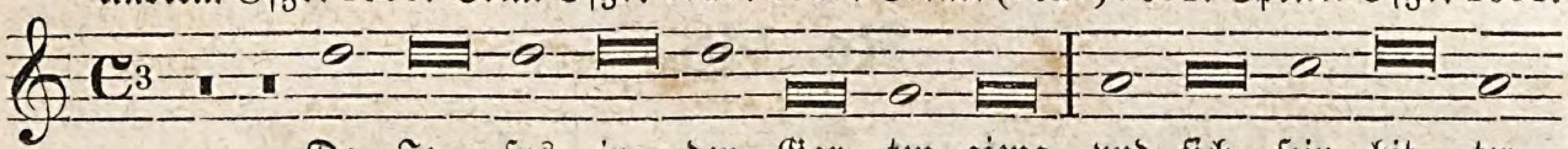
No. 147.

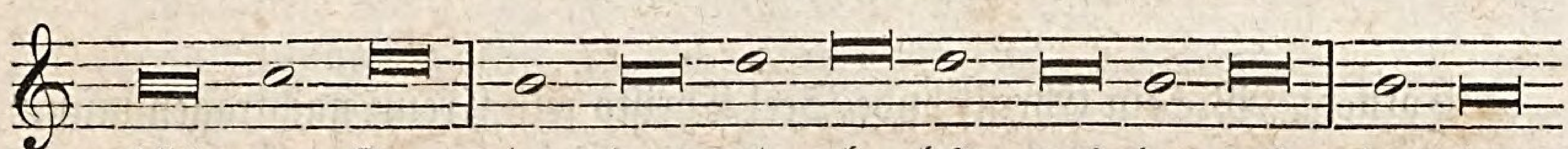
Da Jesus in den Garten gieng.

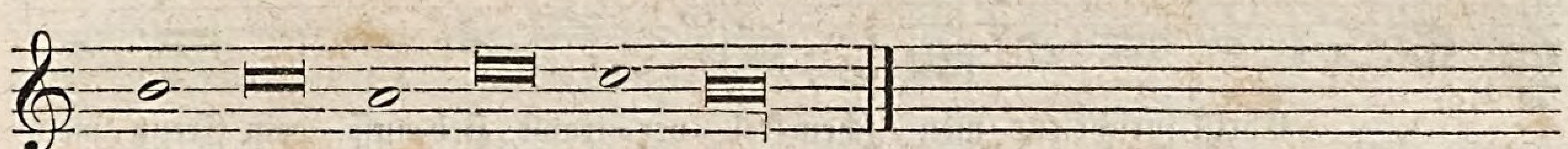
Orante Jesu supplice.[1]

(Kehrein I. No. 183.)

Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631.







Eine ältere Form des deutschen Liedes gibt Hoffm. No. 308. Ich gebe seine Bemerkung zu derselben hier bei:

„Im XVI. Jahrhunderte nachweislich, es mag aber viel älter sein. Es wird noch jetzt in vielen Gegenden gesungen und auch als Flieg. Blatt gedruckt. Verschiedene Fassungen sind davon bekannt.

Mündlich: Meine Schles. Volkslieder No. 283. Meinert, Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens S. 266—268. Erk, deutsche Volkslieder 2. Bd. 6. Hft. No. 49. Münsterische Geschichten S. 223—225.

Fliegende Blätter: Wunderhorn 1. Bd. S. 142—144. (Auerbachers) Anthologie deutscher kath. Gesänge. Landshut 1831. S. 37—39.

Alter Druck: Ansing Lieder ꝛc. Straubingen bei Andre Sommer 1590. Daraus in (Ph. M. Körners) Passionsblumen 1844. S. 118; vergl. ebend. S. 137. Danach bei Uhland No. 343.

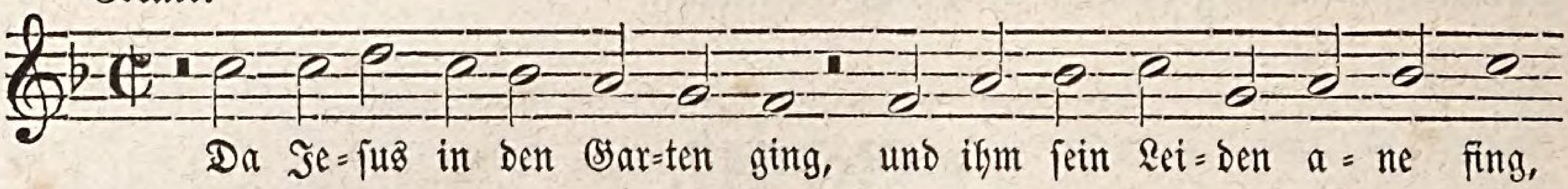
Handschriftlich aus dem Anfange des XVII. Jahrh. Weyden, Cölns Vorzeit S. 269. 270."

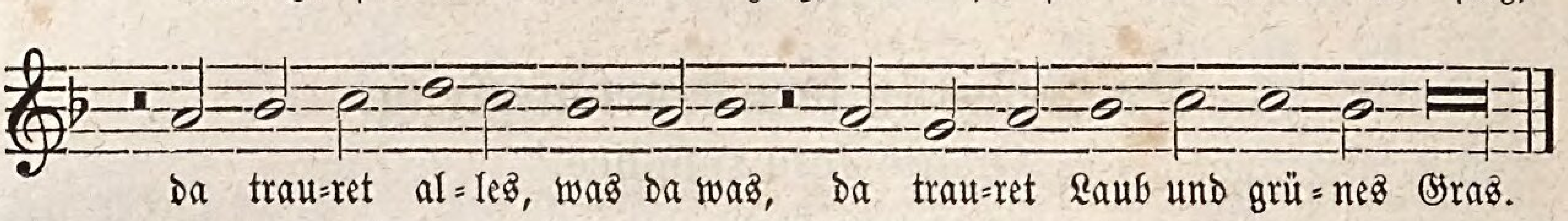
---

1) Vergl. oben S. 68—69 die lat. Texte zu deutschen Originalliedern aus dem Andern. Gsgb.

Die Singweise ist dem Liede eigenthümlich; mir scheint aber die nachstehende Fassung aus Corner, die bis auf Kleinigkeiten auch mit der des Cölner und Speier. Gesangbuchs stimmt, mehr original als die obige. Ihr Alter reicht wol bis ins 15. Jahrh. zurück und fällt sonach mit dem der Lieder: „Es flog ein Täublein weiße“, „Es wollt gut Jäger jagen“, „Es ist ein Ros entsprungen“ ꝛc. zusammen.

Corner.





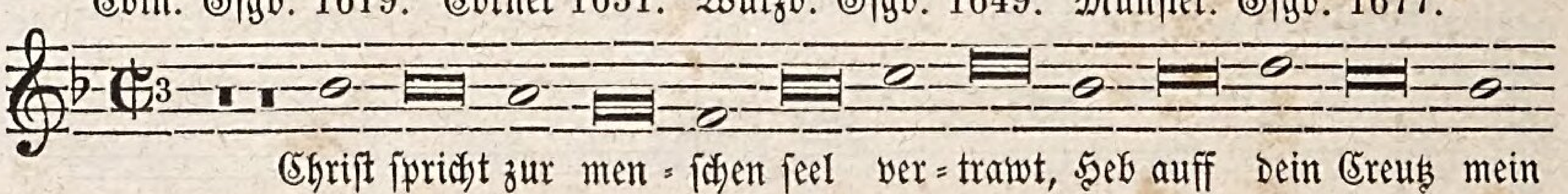
No. 148.
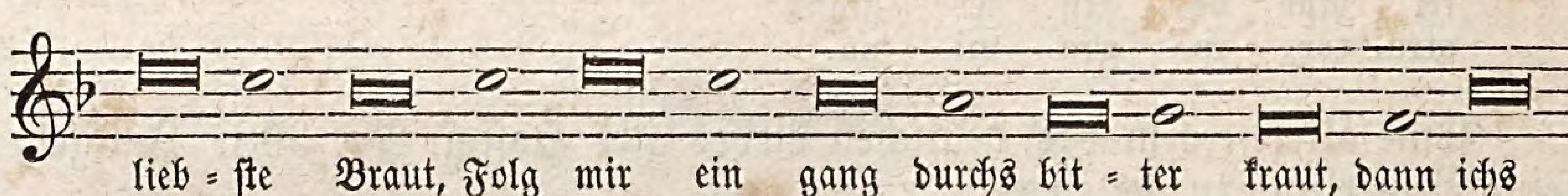
Christ spricht zur Menschen seel vertraut.

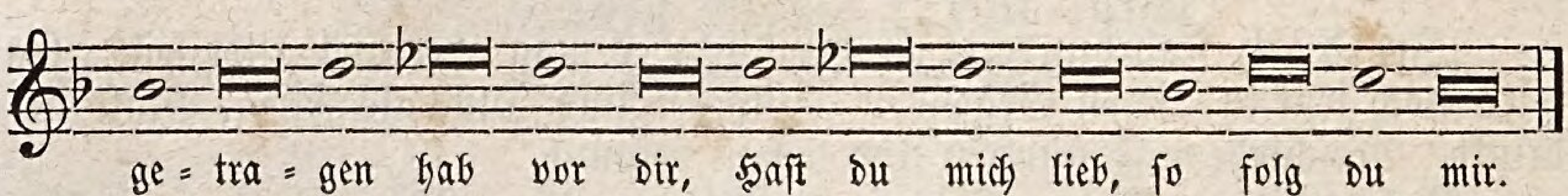
(Kehrein II. No. 640.)

Corner: „Wie ein Christlibnde Seel Christo sein Creutz nachtragen muß.“
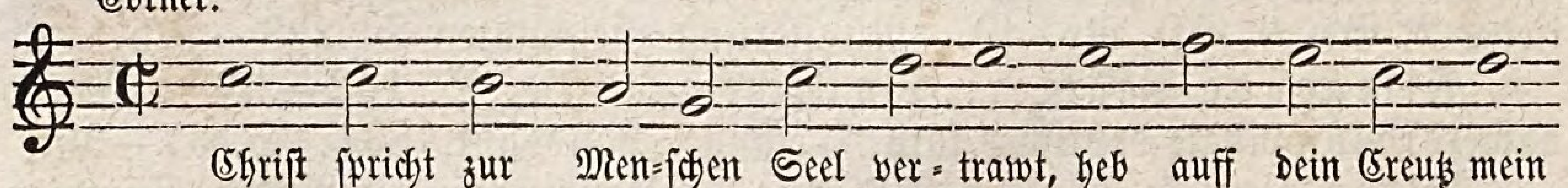
Cöln. Gsgb. 1619. Corner 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Münster. Gsgb. 1677.

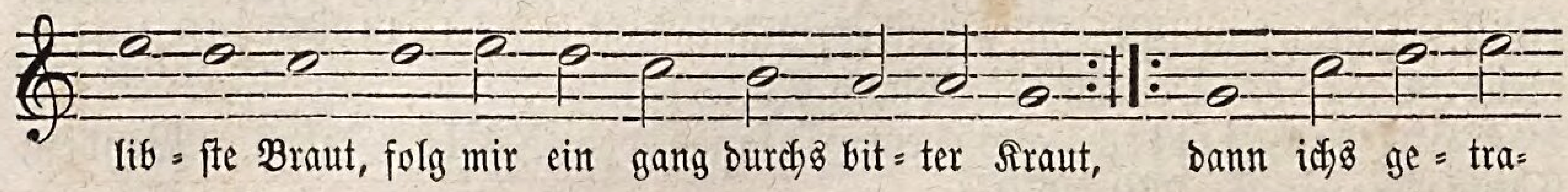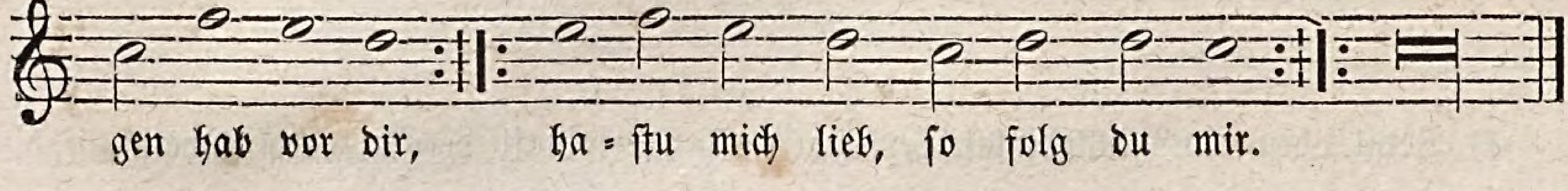






Corner.







Das Lied ist alt; es reicht wahrscheinlich ins 15. Jahrhundert zurück. Hölscher gibt die älteste Form desselben aus der Handschrift der Nonne Catherina Thirs aus dem Kloster Niesing niederdeutsch:

„Heve up dyn cruce, myn leve brudt,
volge my na und ganck dy solves uth;
want ick gedragen hebbe vor dy;
hefstu my leif, so volge my.

„O Jesu, alder leveste here,
ick bin noch iunck und alto teder;
ick hebbe dy leif, dat is jumer waer,
wer dat crutze is my alto swaer." ꝛc. (16 Strophen.)

Dieselbe Fassung findet sich auch bei Haxthausen („Geistliche Lieder mit ihren ursprünglichen Weisen") No. 5 mit der Bemerkung: „Aus einem Manuscripte geistlicher Lieder, deren Ursprung völlig unbekannt. Das Manuscript ist aus dem 15. Jahrhundert und in Westphalen aufgefunden." Hölscher glaubt, daß dieses Manuscript mit dem seinigen identisch sei. In abweichender Leseweise steht das Lied auch in Mones Anzeiger 1834. S. 27 und holländisch in Hoffm. Hor. Belg. X. p. 165.

Ich zweifle nicht, daß die sehr schöne Melodie dem Liede ursprünglich ist. In ihrem Anfange stimmt sie mit unserer No. 93: „O Wunder groß", wie mit der bei den Protestanten üblichen Weise: „Nun lob mein Seel den Herren." Liegt Verwandtschaft vor, so dürfen wir unbedingt für die vorstehende Melodie das Recht der Originalität beanspruchen, dafür spricht ebenso ihre Einfachheit wie ihr einheitlicher Bau. Sie hat sich bis heute in vielen Gegenden Deutschlands im Volksmunde erhalten.

Im Andernacher Gesangbuch v. 1608 findet sich das Lied sammt einem lat. Texte mit der nachstehenden schönen und bei den Protestanten berühmt gewordenen Weise, die wir bei näherer Betrachtung auch als uraltes katholisches Gut bezeichnen dürfen.

No. 149.

Christ sprach zur Menschenseel vertraut.

Exurge sponsa, post mea etc.
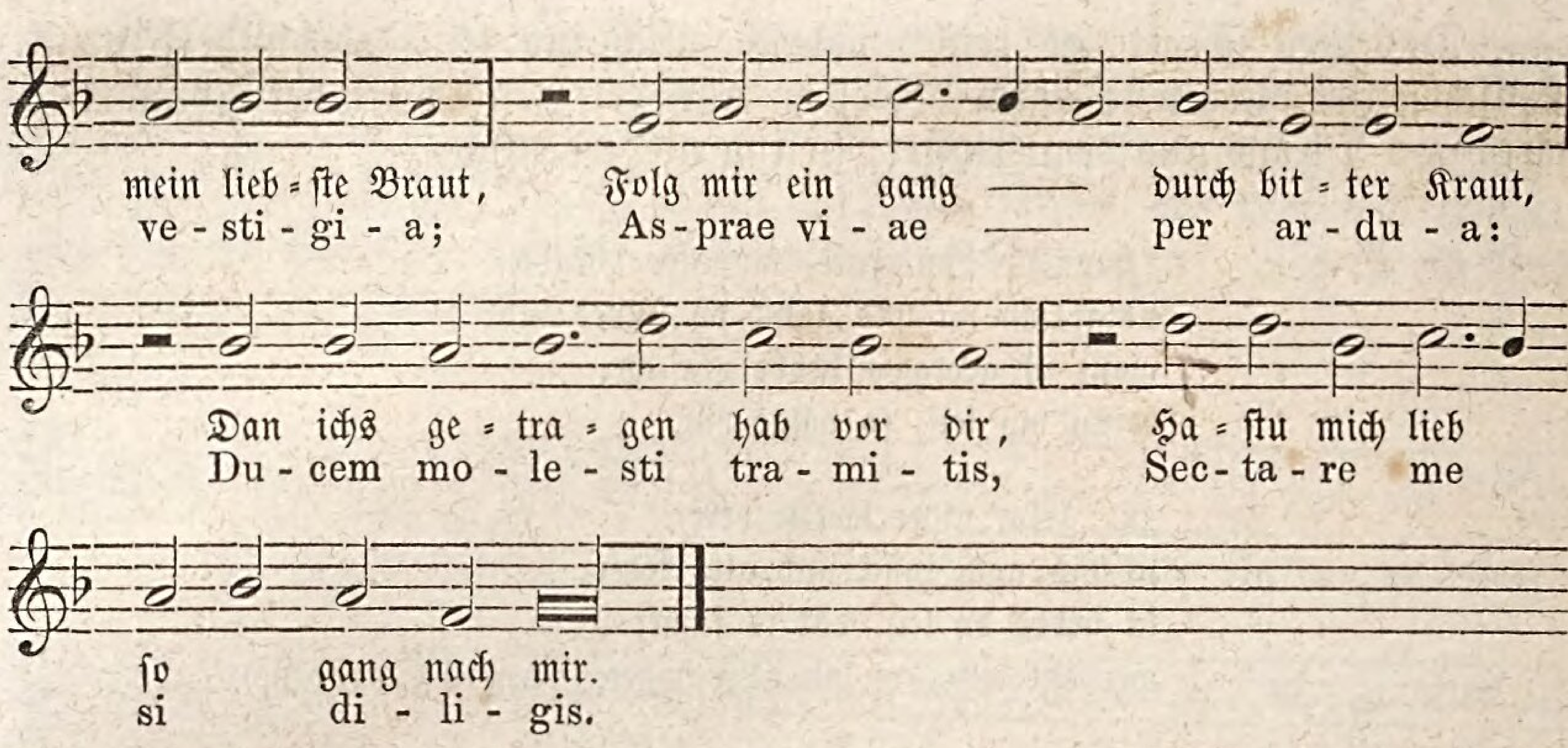
(NVn wölt ihr hörn ein süß Gesang.)

„Im Thon wie Jesus an dem Creutze stundt, oder wie folgt."

Andern. Gsgb. 1608.



Christ sprach zur Men=schē Seel ver = trawt, Heb auff dein Creutz
Ex - ur - ge spon-sa, post me - a Cru - cem le - vans



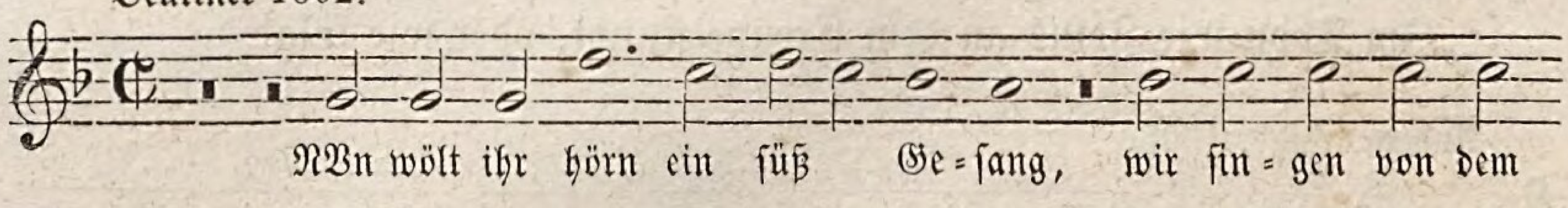
Bei den Protestanten ist diese Weise, jedoch ziemlich abweichend, zu dem Liede: „Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn" in Gebrauch. Koch (IV. 317) sagt darüber:

„Die Melodie: g g g d̄ c̄ d̄ b a ist die uralte Volksweise: „Was wölln wir aber heben an." In dem Ton dieser Volksweise zu singen, ist es (das Lied: „Kommt her zu mir" nämlich) in den ältesten Druckexemplaren des Liedes, z. B. vom J. 1534 (Ottlsche Liedersammlung) aufgeführt. Nach Dr. Dietelmaiers „vermischten Abhandlungen aus allen Theilen der Theologie." 2. Bd. 2. Samml. S. 193 soll es sogar die sechste Weise des Oktoëchus, d. i. des Griechischen Gesangbuchs sein, welches aus acht Singweisen bestehend (ὀκτωηχος) zur Zeit Carls M. auch in die lateinische Kirche kam." (Vergl. d. Bemerkungen zur Melodie No. 22.)
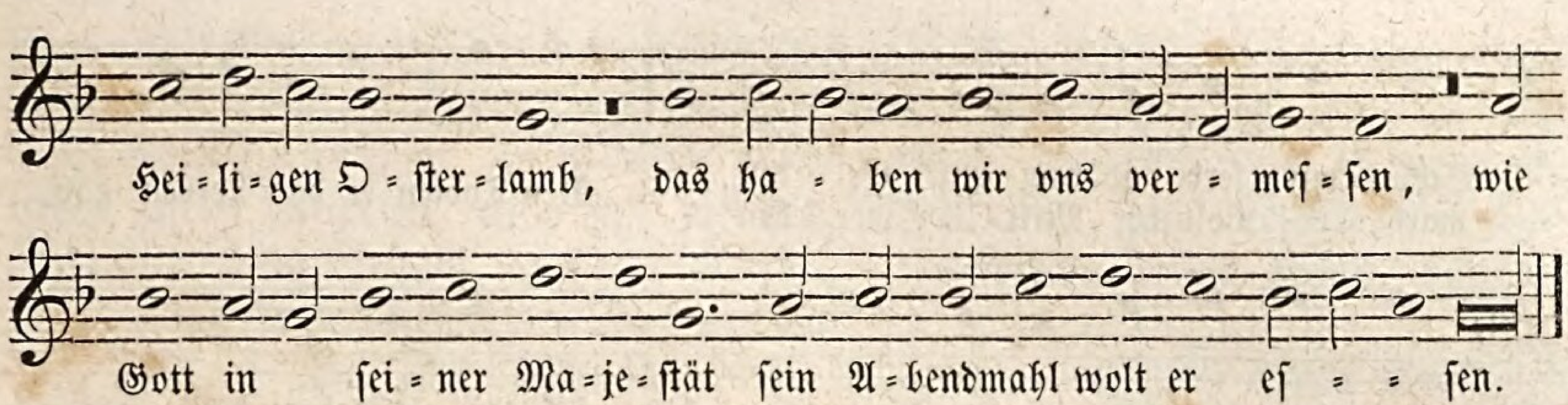
Halten wir die letzte Bemerkung fest und ziehen den Umstand mit in Betracht, daß jene Ueberschrift in der Ottlschen Liedersammlung: „Im Thon: Nun wolln wir's aber heben an", keineswegs mit Bestimmtheit auf ein weltliches Lied bezogen werden kann, zumal es viele ältere geistliche Volkslieder, namentlich sogenannte Rufe desselben Anfangs gibt, und also auch auf ein Lied dieser Gattung hingewiesen sein kann; so legt sich uns die Vermuthung nahe, daß diese Weise wirklich katholischen und zwar vorreformatorischen Ursprungs sei.

In Beuttners Gesangbuch v. 1602, das die alten Rufe in großer Anzahl gesammelt hat, findet sich No. XXXIX ein Lied: „Was wolln wir aber heben an" mit einer Weise, die mit unserer obigen nichts gemein hat; unter No. LVIII aber steht ein anderes: Nun wöllen wir aber heben an[1] mit der Ueberschrift: „Im Thon: wie die Fußwaschung", — und dieser Ton kann seine Verwandtschaft mit der vorstehenden Melodie nicht verleugnen.

Beuttner 1602.



1) Beide Lieder stehen auch bei Corner unmittelbar nach einander, aber ohne Weise. Das erste heißt hier: „Nun wollen wir aber heben an." (Kehrein I. No. 361 und 362.) Nach Strophenbau u. Inhalt stimmen beide Lieder überein.
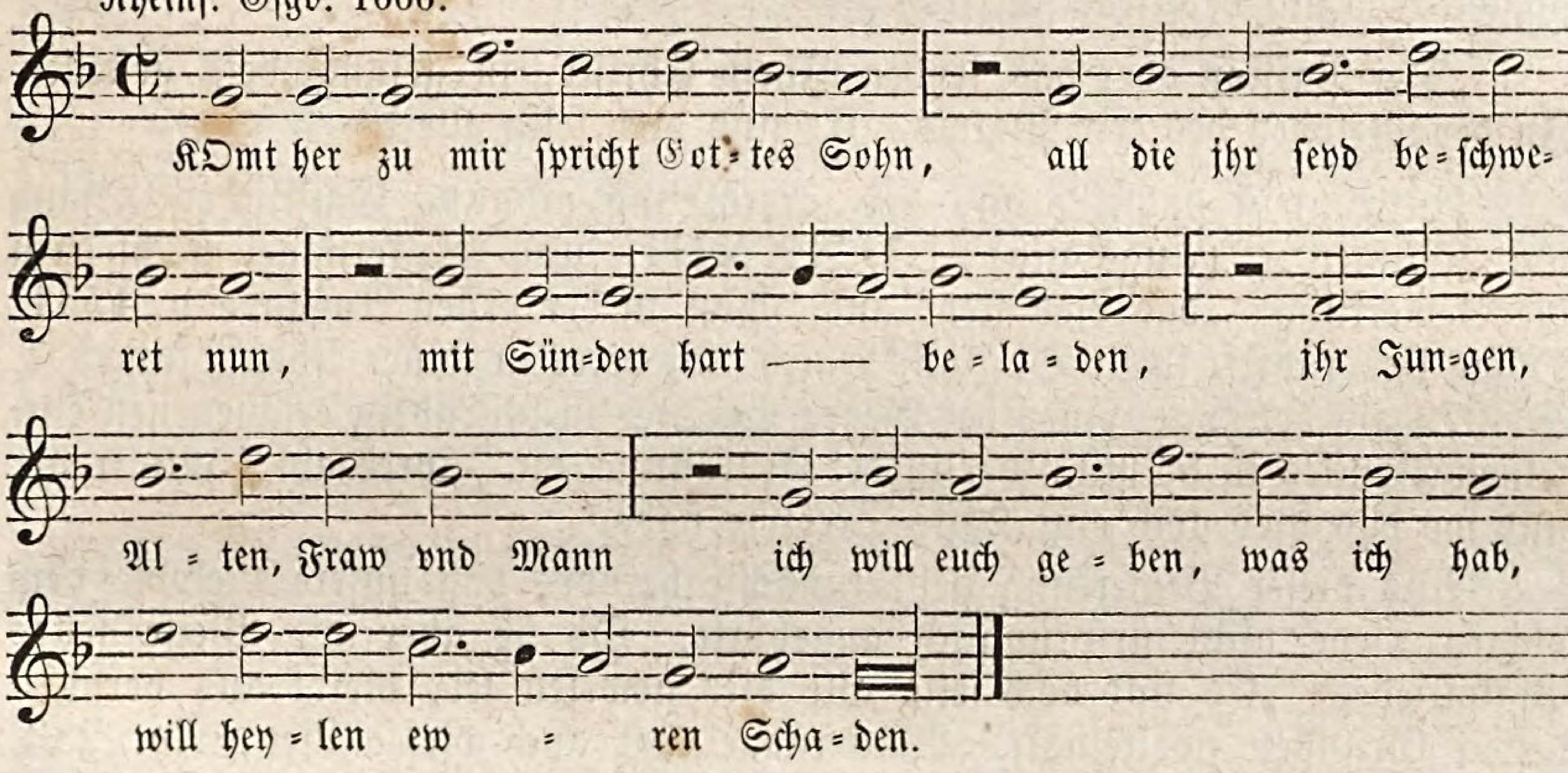


Die Vergleichung überlasse ich dem Leser und füge noch die Fassung der Weise des Liedes: „Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn“ bei, wie sie uns das Rheinfelsische Gsgb. v. 1666 bietet.

No. 150.

KOmt her zu mir spricht Gottes Sohn.

(Kehrein II. No. 629.)

Rheinf. Gsgb. 1666.



Das Lied muß sammt seiner Melodie zur Zeit Corners auf katholischer Seite schon allgemein in Gebrauch gewesen sein, denn Corner gibt dasselbe ohne Noten mit der Ueberschrift: „in seiner bekandten Melodey.“ Ueber die Herkunft dieses Liedes vergl. Kehrein I. S. 29.

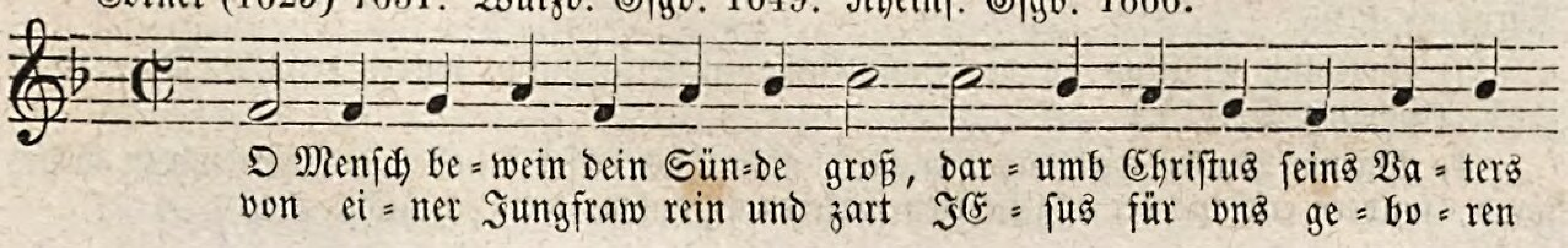
No. 151.
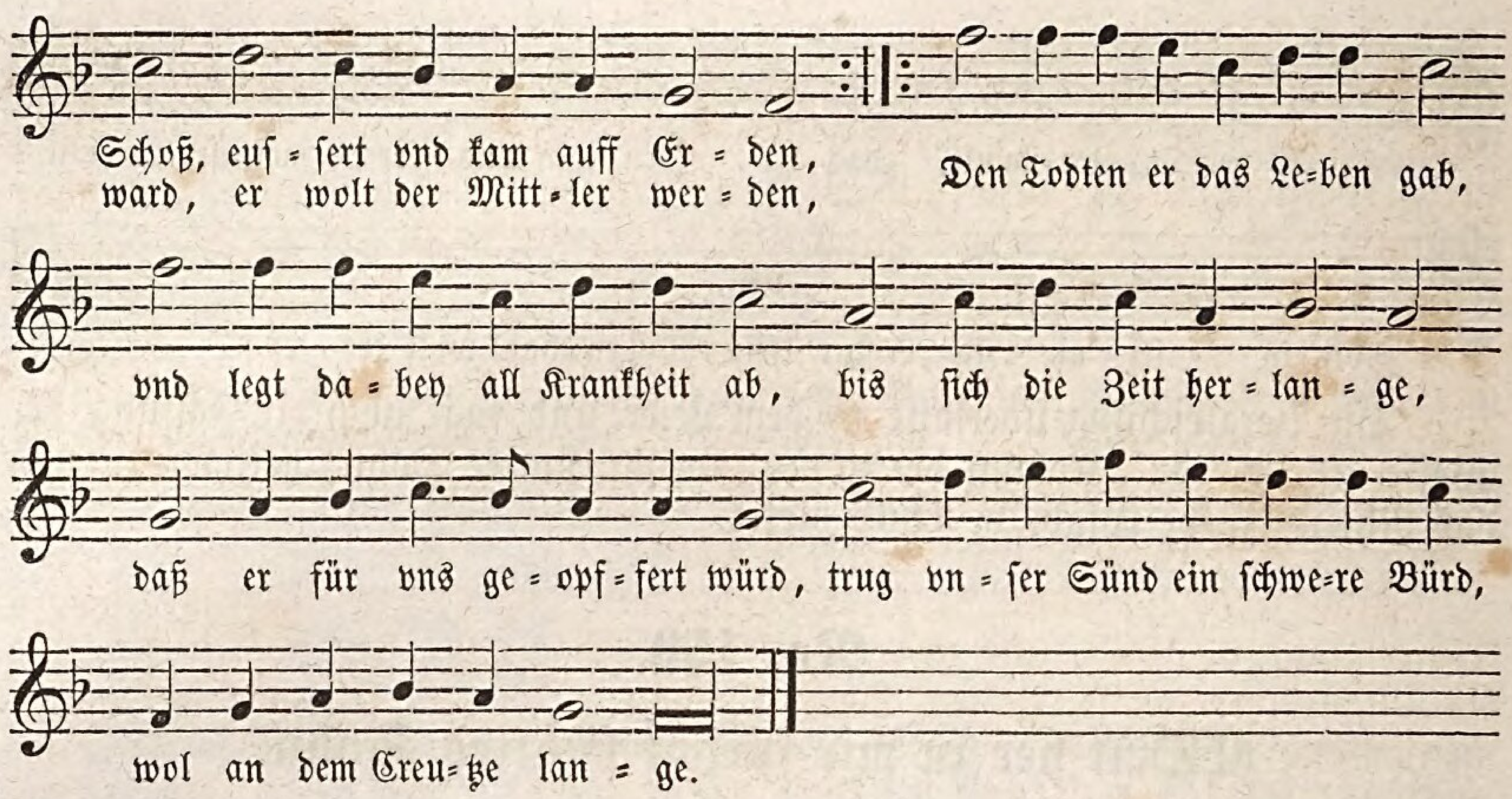
O Mensch bewein dein Sünde groß.

(Kehrein I. No. 359.)

„Der Passion vnsers HErrn Jesu Christi,
Historienweiß beschrieben.“

Corner (1625) 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666.





Bei Wackernagel S. 344 unter dem Namen „Sebaldus Heyd"[1] steht obiges Lied mit der Ueberschrift:

„Der Passion oder das leyden Jhesu Christi, in gesangsweiß gestellet, In der Melodey des cxix Psalms, Es sind doch selig alle die."

Entlehnt ist dasselbe aus der „Form vnd ordnung Gaistlicher Gesang vnd Psalmen ꝛc. (Augsburg) M.D.XXXIII., und Wackernagel macht dazu die Bemerkung: „das Lied steht auch schon in der ersten Ausgabe v. 1531. Obige Ueberschrift theilt D. Joh. Barth. Riederer in seiner Abhandlung[2] ꝛc. S. 279 als den Titel eines bei Georg Wachter in Nürnberg erschienenen einzelnen Druckes in 8° mit, der in der Einfassung die Jahreszahl 1525 trage, und wo das Lied noch eine 23ste Strophe habe."

Aus dieser Bemerkung geht zunächst hervor, daß unsere Melodie dem obigen Liede nicht ursprünglich angehörte. Ob sie aber die Weise jenes Psalmliedes: „Es sind doch selig alle die" gewesen sei, bleibt aus verschiedenen Gründen zweifelhaft. Wackernagel hat auch dieses Lied, No. 283, aus der „Form und ordnung Gaistlicher Gesang" ꝛc. v. 1533 (1531) und schreibt dasselbe dem Mattheus Greiter († 1550)[3] zu. Nach der von Wackernagel S. 731 (xlvi) gegebenen Beschreibung des „Straßburger Kirchenamts" v. 1525 steht aber der Psalm schon in diesem 7 Lieder enthaltenden Gesangb. an zweiter Stelle mit der Ueberschrift: „Der: cxix. Psalm. Beati immaculati. wurt gesungen in der melodey. O herre Gott begnade mich" ꝛc.,[4] und letzteres Lied wird nach Koch S. 414 und nach Wackern. auch dem Mattheus Greiter zugeschrieben.

Nun sind aber weder in diesem „Straßburger Kirchenamt" noch in jenen Ausgaben der „Form und ordnung Gaistlicher Gesang" v. 1531 u. 1533 die

1) Geb. 1498 zu Nürnberg, gest. als Rektor der Sebaldusschule das. d. 9. Juli 1561.

2) Abhandlung von Einführung des deutschen Gesanges in der evangelischen Kirche. Nürnberg 1795.

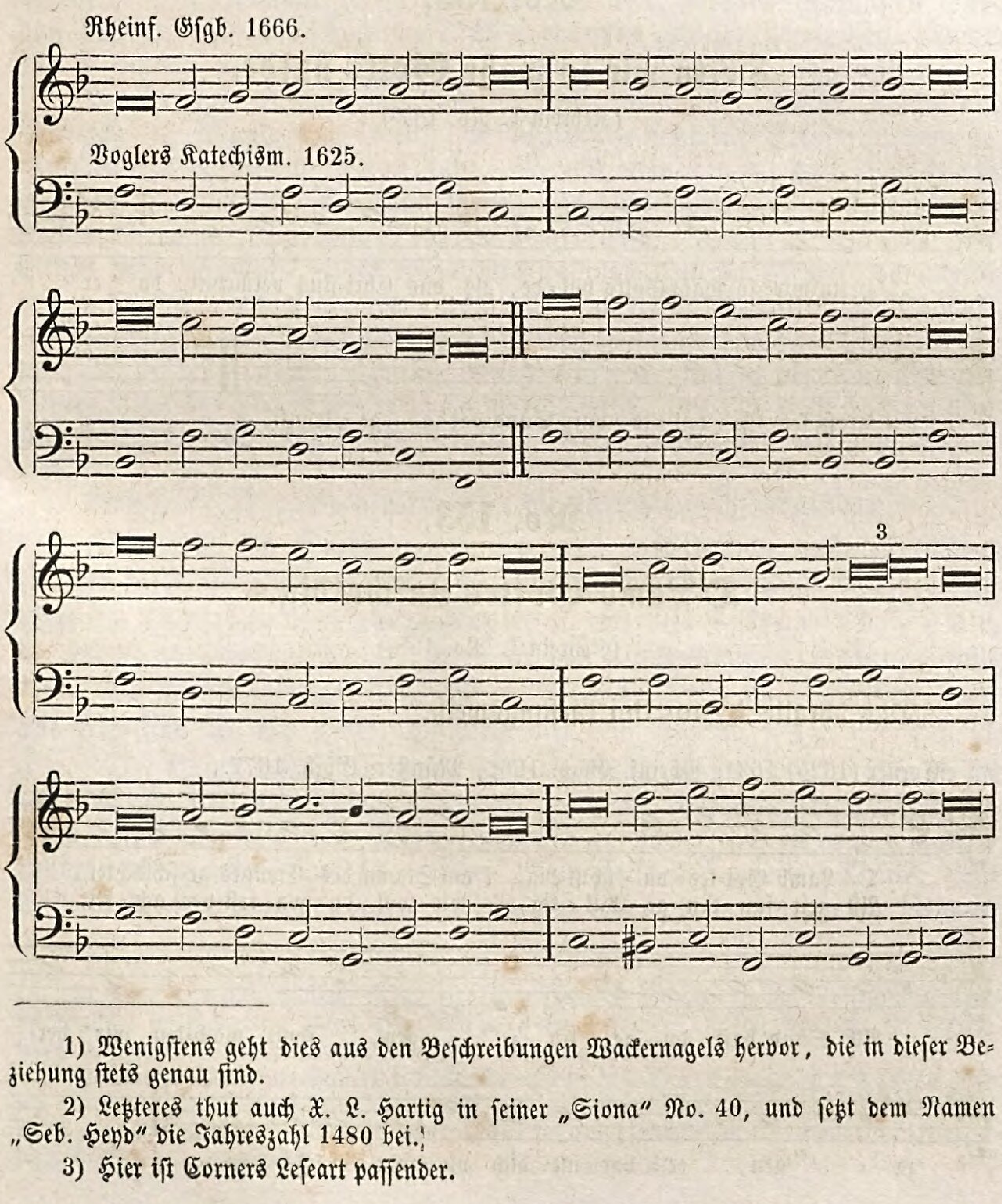
3) Angeblich Musikus an der Hauptkirche zu Straßburg, wo er den 20. Dec. 1550 starb. (Schauer S. 414.)

4) Warum Wackernagel das Psalmlied nicht aus dieser Quelle, die ihm doch zu Gebot stand, sondern erst aus der angeführten späteren aufnahm, weiß ich nicht.

Lieder mit Noten versehen,[1] weshalb man nicht klar wird, ob jene angezeigte „melodey" identisch war mit unserer obigen, oder nicht. Bis jetzt habe ich auch nicht ermitteln können, in welchem protest. Gsgb. die Singweise zu unserem Liede zuerst erscheint, und auf welchen Grund hin man dieselbe mit Bestimmtheit dem Sebald. Heyd zuschreibt.[2] Es spricht Vieles dafür, daß sie im J. 1525 bereits längst vorhanden war.

Koch (I. S. 133) führt das oben erwähnte Lied: „O Herre Gott begnade mich" unter denjenigen Liedern an, für deren Singweisen die Urheber nicht zu ermitteln sind. G. Döring aber setzt in seiner Choralkunde S. 16 auch das Lied unserer Ueberschrift ins 15. Jahrhundert. Die Melodie darf sonach als vorreformatorisch angesehen werden.
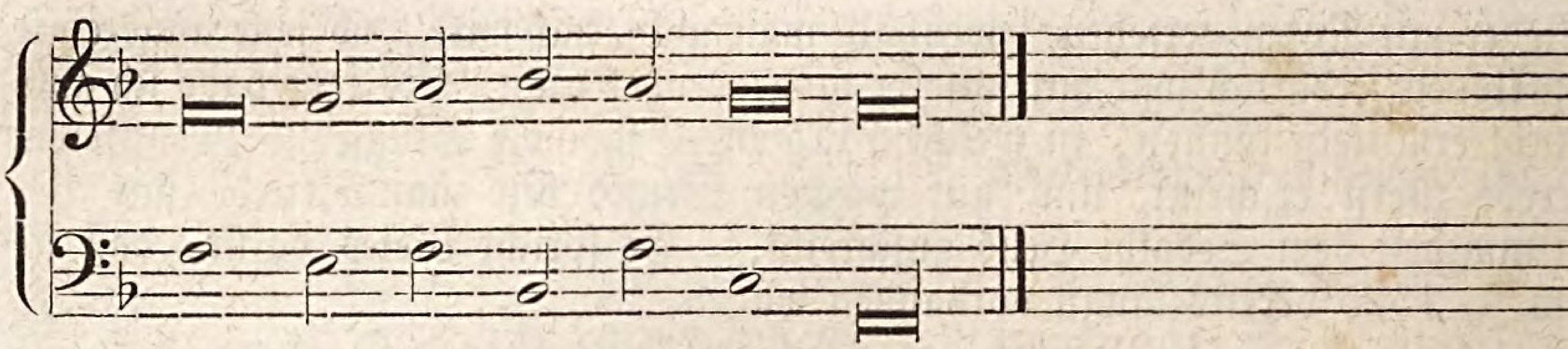
Das große Passionslied erscheint bei uns zum ersten Mal in Voglers Katechismus v. 1525, und zwar, was überraschen muß, zu einer Weise, die die Baßstimme zur wirklichen Melodie macht. Ich gebe sogleich die Zusammenstellung beider:



1) Wenigstens geht dies aus den Beschreibungen Wackernagels hervor, die in dieser Beziehung stets genau sind.

2) Letzteres thut auch X. L. Hartig in seiner „Siona" No. 40, und setzt dem Namen „Seb. Heyd" die Jahreszahl 1480 bei.

3) Hier ist Corners Leseart passender.
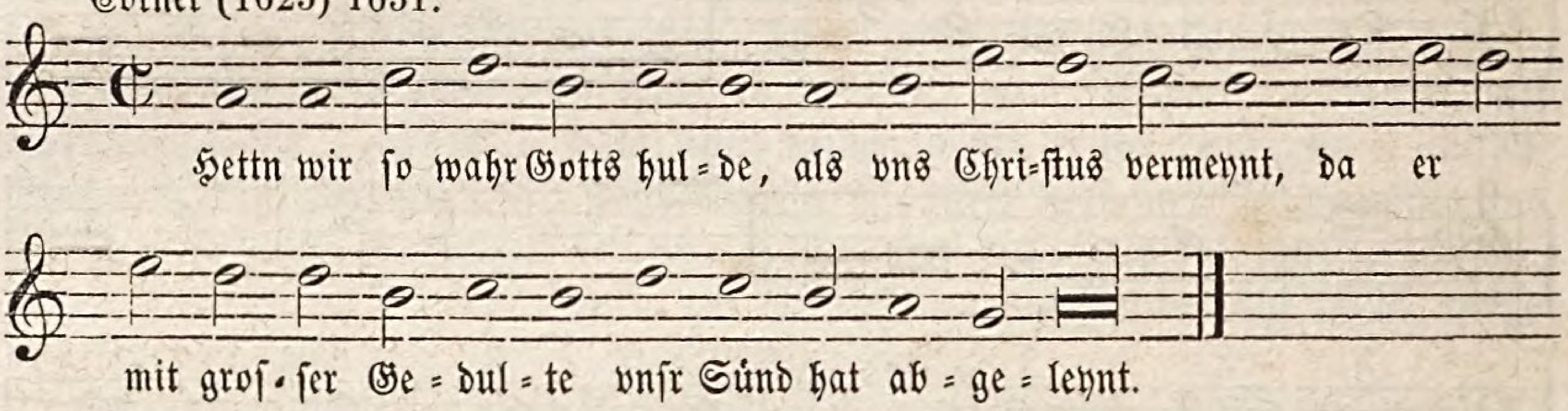


Unter vier mir vorliegenden vierstimmigen Sätzen schickt sich keiner zu den beiden Stimmen. Bei Vogler steht auch der Baßschlüssel zu dieser Stimme. Die komische Verwechslung läßt sich nur durch die Annahme erklären, daß beim Druck entweder aus wirklicher Unkenntniß, oder aus Irrthum das Baßheft des vierst. Satzes statt des Diskantheftes gegriffen wurde. (Vergl. Einl. S. 141—142.)

No. 152.

Hettn wir so wahr Gotts hulde.

(Kehrein I. No. 187.)

Corner (1625) 1631.



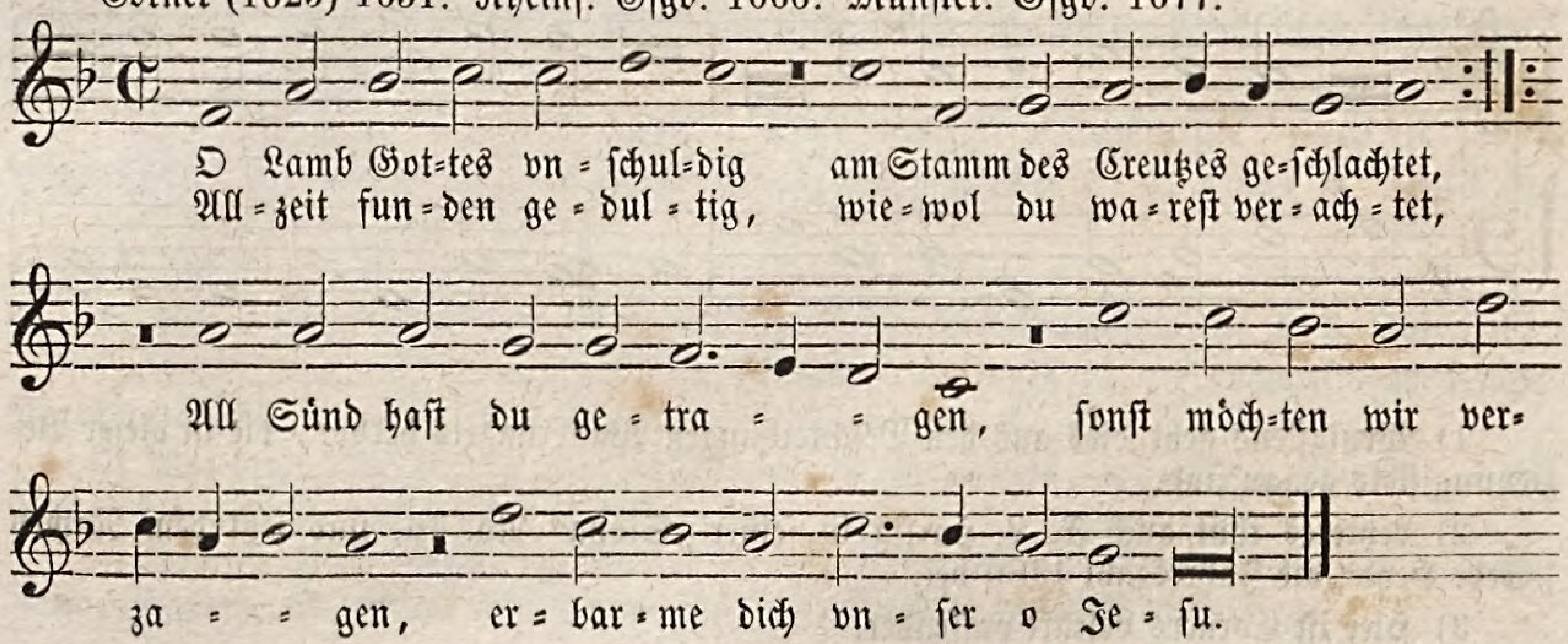
No. 153.

O Lamb Gottes vnschuldig.

(Kehrein I. No. 188.)

„Das vhralte Agnus dei Gesangsweiß."

Corner (1625) 1631. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



Bei den Protestanten war dieses Lied das eigentliche Abendmahlslied, was wol als Grund angesehen werden darf, daß dasselbe mit seiner vortrefflichen Melodie erst so spät in katholischen Gesangbüchern erscheint, obgleich das vorreformatorische Alter von beiden fast als gewiß angenommen werden muß. Die Protestanten schrieben Lied und Weise ehedem dem Nikolaus Decius[1] zu, ohne dafür Belege beibringen zu können. Wir begegnen mancherlei Angaben der Hymnologen. Koch behauptet (IV. S. 191), Luther habe die durch Decius geschehene Umarbeitung des alten Agnus Dei alsbald in seine „Deutsche Messe" v. J. 1526 aufgenommen und dabei verordnet, daß nach Beendigung des Gesanges der Einsetzungsworte und geschehener Konsekration von Brod und Wein sogleich das Lied: „O Lamm Gottes unschuldig" gesungen werden solle.

Bei Schauer S. 381 lesen wir dagegen: „Der Text des Liedes: „O Lamm Gottes" ist dem lat. „Agnus Dei" nachgebildet, und wurde von Luther (in: „Deutsche Messe vnd Ordnung des Gottesdienstes", Wittenbg., 1526) beim Abendmahl zu singen verordnet, woraus geschlossen wird, daß Text und Melodie schon vor 1526 vorhanden gewesen sein müsse. (Tucher II. S. 328.) Beides kommt erst bei Spangenberg 1545 vor."

Wackernagel enthält das Lied S. 388, aber aus „Geistl. Lieder vnd Psalmen" ꝛc. Magdeburg 1540, und Winterfeld setzt das Bekanntwerden der Singweise ebenfalls in dieses Jahr. Nimmt man hinzu, daß Wackernagel S. 734 die erwähnte „Deutsche Messe" näher beschreibt und nach dem beigefügten Sternchen dieselbe wirklich vor Augen hatte, trotz dem aber weder des Liedes dabei erwähnt, noch dieses aus derselben Quelle schöpft; so werden wir in der Annahme nicht irren, daß Luther in seiner Meßordnung das Lied: „O Lamm Gottes" zu singen verordnete, ohne daß er dessen Aufnahme selbst nöthig fand. Hiernach ist der Schluß Tuchers über das höhere Alter des Liedes vollkommen gerechtfertigt, und es darf weiter unterstellt werden, daß dasselbe im J. 1526 bereits allgemein üblich und bekannt war.[2]

Koch (IV. S. 193) bemerkt über die Melodie noch Folgendes:

„Schon im 16. Jahrh. zeigen sich zwei nicht unbedeutend verschiedene Formen dieser Melodie, die eine in Norddeutschland zuerst im Magdeburger Gsgb. v. 1540 und bei Spangenberg 1545 mit dem Anfang: f f f $\bar{c}$ $\bar{c}$ $\bar{d}$ $\bar{c}$, die andere in Süddeutschland, zuerst in der Pfalzneuburger Kirchenordnung 1557 und im Straßburger Kirch.-G. 1560, sowie dann im 18. Jahrh. durch alle Störlsche W. Ch.-BB. hindurch mit dem Anfang f a $\bar{c}$ $\bar{c}$ $\bar{c}$ (od. $\bar{d}$) $\bar{d}$ $\bar{c}$. Der Hauptunterschied liegt, abgesehen vom Rhythmus, welcher in der ersten Form viel mannichfacher bewegt, und mit rhythmischem Wechsel versehen dem Trippeltakt sich nähert, während er in der andern graden Taktes, ruhiger und gleichmäßiger ist, in der ersten Zeile des zweiten Theils. Sie heißt in der norddeutschen Form: a a a g g (oder e) f e d c, in der süddeut-
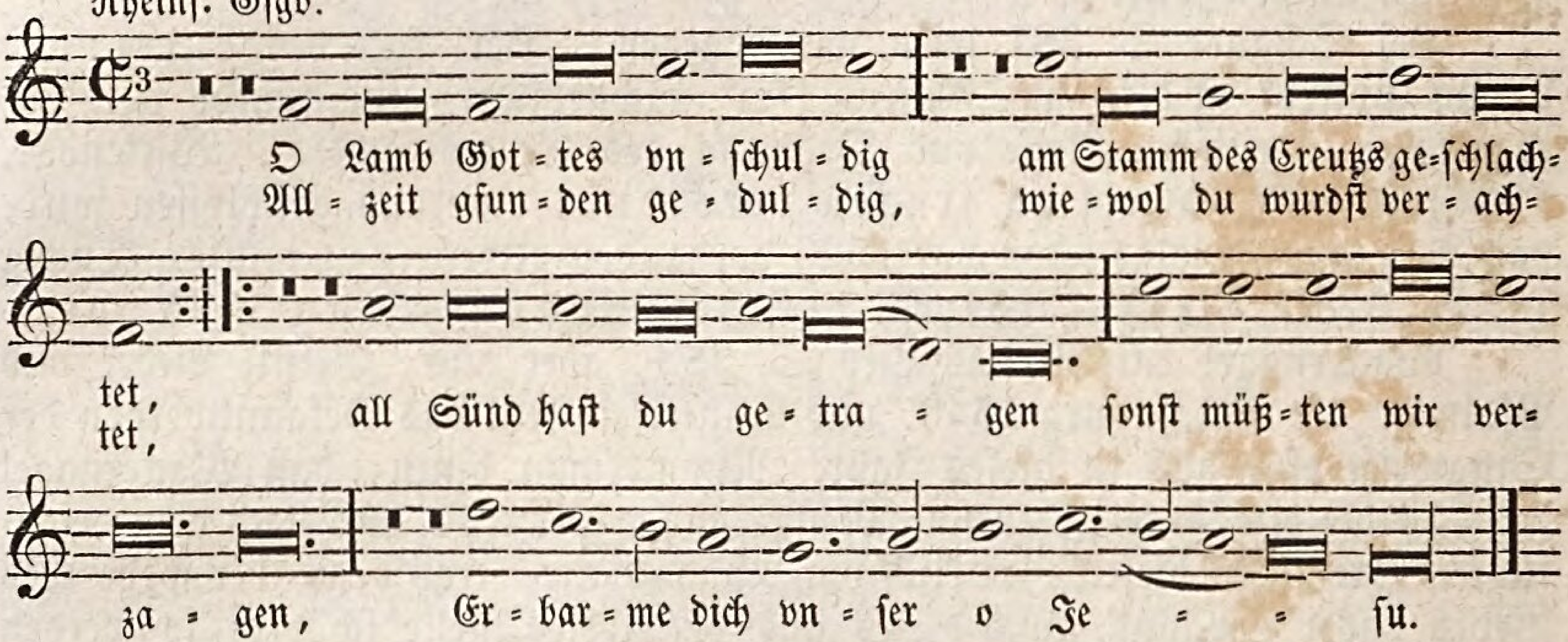
1) Nikol. Decius, Mönch, später Probst im Kloster Steterburg bei Wolfenbüttel, zum Lutherthum übergetreten, zuerst Schulkollege in Braunschweig, später Prediger in Stettin, wo er 1529 starb. Vergl. Koch I. S. 111. Schauer S. 381.

2) Einen eigentlichen Beweis für die Autorschaft des Decius bezüglich des Textes finde ich nirgends. Die Singweise wird ohnehin auch von Koch I. S. 133 als eine von denen, deren „Urheber nicht einmal mit Wahrscheinlichkeit mehr ermittelt werden können", aufgeführt.

schen f d e f d c h c, beides eigenthümlich sinnvoll, das zweite mit dem hohen Aufschwung aber offenbar eindringlicher. Auch der Rest des zweiten Theils ist, jedoch weniger wesentlich, verschieden. Woher diese bedeutenden Verschiedenheiten kommen, wie sie bei keiner andern Melodie sich zeigen, ist nicht mehr zu ermitteln."
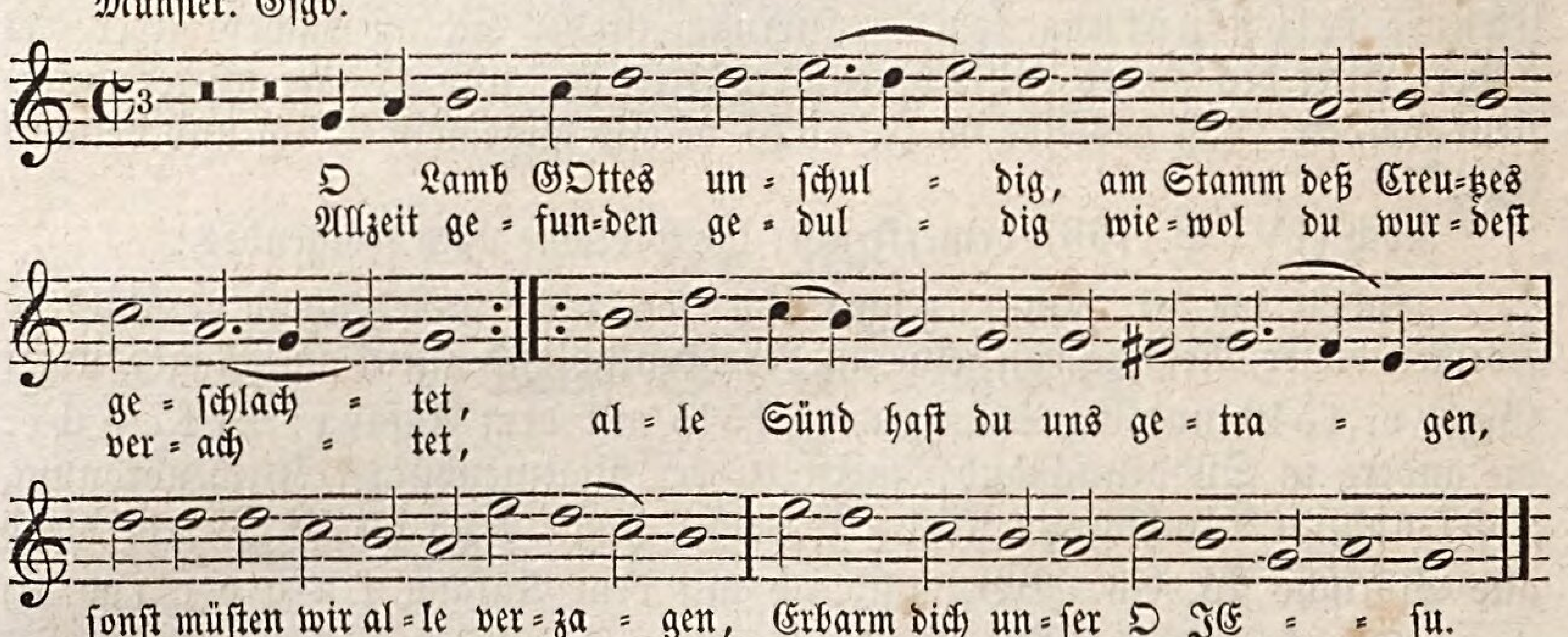
Eine Vergleichung der obenstehenden Leseweise mit der unten folgenden Fassung des Rheinf. Gsgbs. dürfte ergeben, daß wir in jener mehr oder weniger die süddeutsche, in dieser wenigstens theilweise die norddeutsche Form vor uns haben, daß aber doch die Beschreibung Kochs nicht ganz auf unsere Lesearten anzuwenden ist.

Rheinf. Gsgb.



Noch eigenthümlicher ist die Fassung des Münsterschen Gesangbuchs:

Münster. Gsgb.



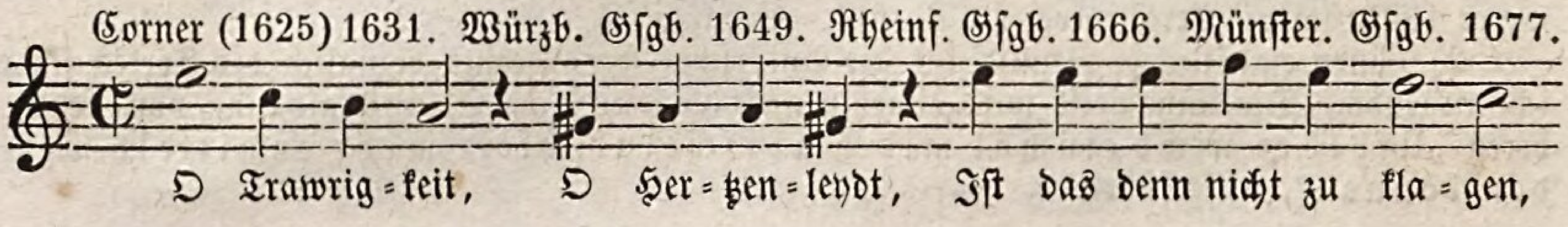
No. 154.
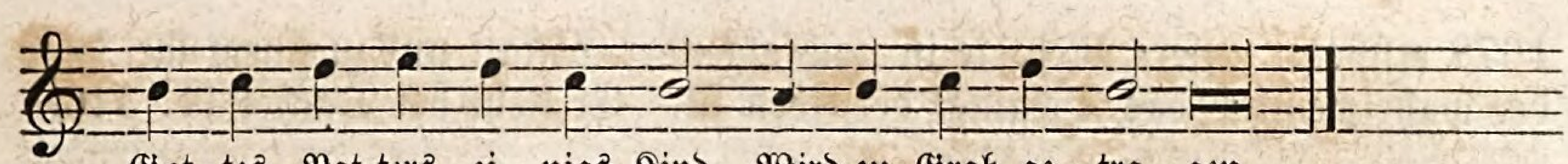
O Trawrigkeit.

(Kehrein I. No. 336.)

„Wann man am Charfreytag Christum im H. Sacrament zu grabe tregt."

Corner (1625) 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.





Wieder eine von denjenigen Melodien, welche die Protestanten lange Zeit als auf ihrem Boden erwachsen ansahen, und die dennoch aus ihrem Inventar gestrichen werden muß. Die protestantische Geschichte der Weise ist folgende:

Sie erscheint mit der ersten Strophe des kath. Textes und sieben neu hinzugedichteten Strophen zuerst in Johann Rists „Himmlischen Liedern" 1641.[1] Rist fügt dem Lied die Bemerkung bei: „Es ist mir der erste Vers dieses Grabliedes: „O Traurigkeit" ꝛc. benebenst seiner andächtigen Melodie ohngefähr zu Handen kommen. Wenn mir denn selbige insonderheit wohlgefallen, als habe ich, dieweil ich der andern Vers gar nicht theilhaftig werden können, die übrigen sieben, wie sie allhier stehen, hinzugesetzt."

Da nun die späteren Ausgaben der Lieder Rists diese Bemerkung nicht enthalten, aber sämmtliche darin befindliche Melodien als von Joh. Schopp[2] herrührend bezeichnen; so konnte es nicht fehlen, daß unsre Melod. lange als Eigenthum Schopps galt. Nach Anderer Ansicht sollte sie von Christoph Peter, Cantor zu Gubau,[3] und nach v. Tucher und Dr. Faißt sogar von Nikolaus Hasse herrühren. Letztere Ansicht beruhte darauf, daß Dr. Faißt die Singweise in H. Müllers „geistlicher Seelenmusik mit Melodien von Nikol. Hasse" (1659)[4] gefunden haben soll, und zwar mit der Bezeichnung: „N. H." — Ludwig Erk berichtet jedoch in der musikalischen Zeitschrift „Euterpe", Jahrg. 1860, No. 10. S. 176 u. 177, die fragliche Bezeichnung heiße: „C. P."[5] — Der ganzen Historie haben wir gegenüberzustellen: Unsere oben angeführte erste Quelle ist älter als alle erwähnten protestantischen. Die Singweise kommt aber sammt ihrem Liede bereits im Mainzer Gsgb. v. 1628 („Himmlische Harmony") genau in unserer obigen Leseart vor,[6] und der Text steht ohne Weise noch früher in Beuttners Gsgb. v. 1602 unter einer Anzahl von Liedern, deren Töne als alte, Jedermann bekannte ebenfalls nicht beigedruckt sind.[7]

In der Sammlung lat. Gesänge: „Syrenes symphoniacae" vom J.

---

1) Joh. Rist, Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, gen. der Elbschwan, Stifter des Elbschwanordens, geboren zu Pinneberg (nah bei Hamburg) am 8. März 1607, gest. zu Wedel a. d. Elbe am 31. August 1667.

2) Kapellmeister in Hamburg (1641), Sänger zahlreicher Weisen zu den verschiedenen Liedersammlungen Rists.

3) Sänger der Weisen zu den Liedern Johann Franks.

4) H. Müller, ein geb. Lübecker, Dichter zahlreicher Lieder im Tone des Joh. Frank und Angelus Silesius.
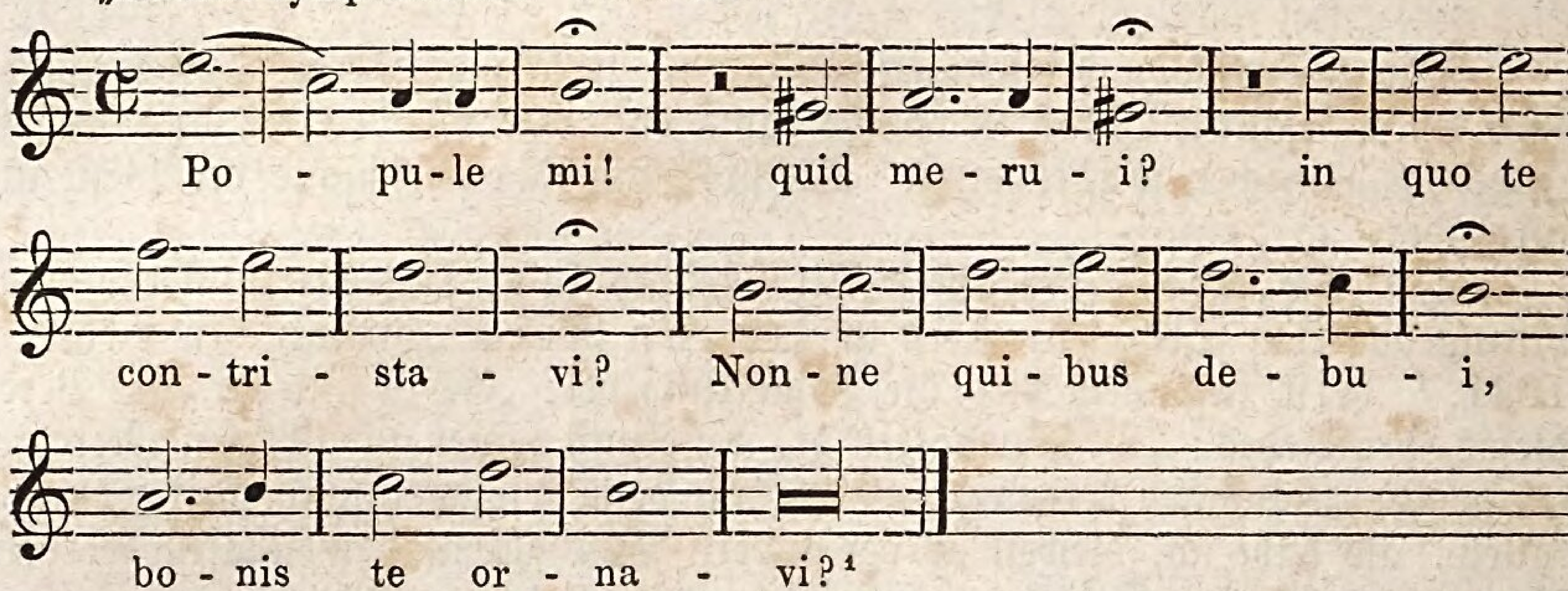
5) Solchen und ähnlichen Bezeichnungen über Melodien älterer Gesangbücher kann an sich wenig Gewicht beigelegt werden. In den meisten Fällen haben wir gegen die Unkenntniß der Herausgeber gar keine Bürgschaft, und es dürfte sehr häufig mit dergl. Buchstaben bloß der Name des Autors einer früheren Liedersammlung, aus der gerade entlehnt wurde, gemeint sein.

6) Mittheilung Erks a. a. O.

7) Der Herausgeber der „Cantica spiritualia" führt zwar unsere Singweise auch als n Beuttner v. 1602 vorkommend an, allein ich vermuthe, daß er zu der Annahme bloß durch das Register des Buches verleitet wurde. Die Meinung der Protestanten, das Lied sei von Dr. Vincentius Schmuck aus Schmalkalden gedichtet worden, der 1545 geb. u. 1628 gest. ist

1678 erscheint unsere Melodie in nachfolgender Gestalt und zu einem lat. Text, der wahrscheinlich das Original derselben ist. Er steht bei Daniel II. 346.

„Sirenes symphoniacae" 1678. No. 39.
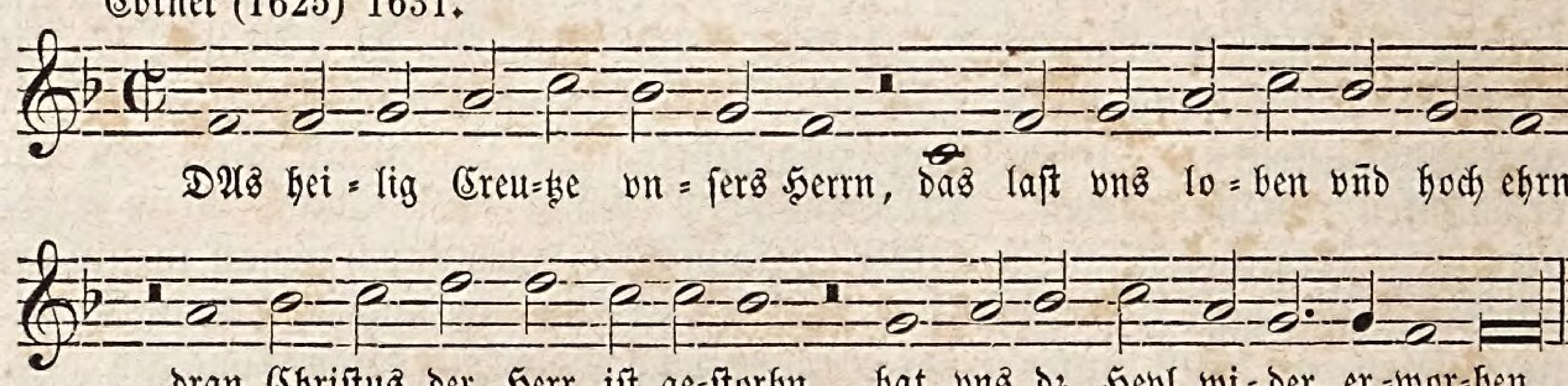


No. 155.

DAs heilig Creutze unsers Herrn.

(Kehrein I. No. 365.)

„Ein Lied vom heiligen Creutz."

Corner (1625) 1631.

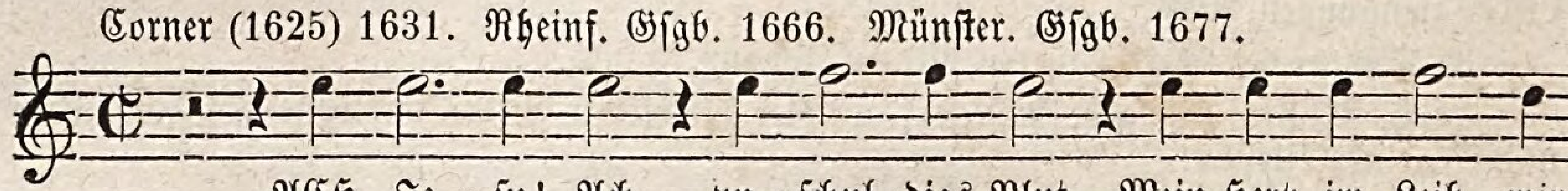


No. 156.

ACH Jesu ach vnschuldigs Blut.

(Kehrein I. No. 370.)

Corner (1625) 1631. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.

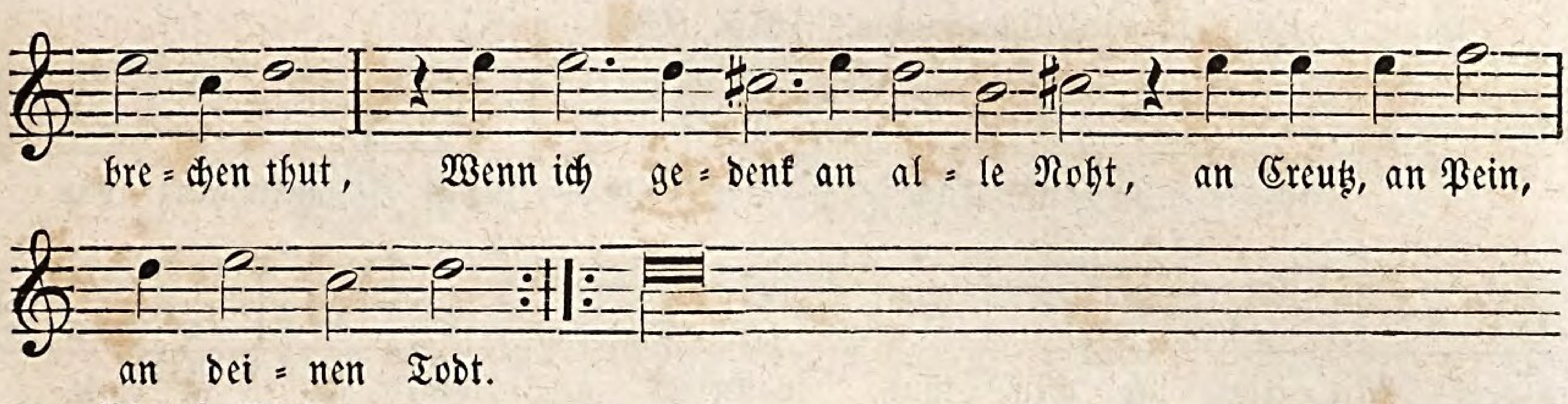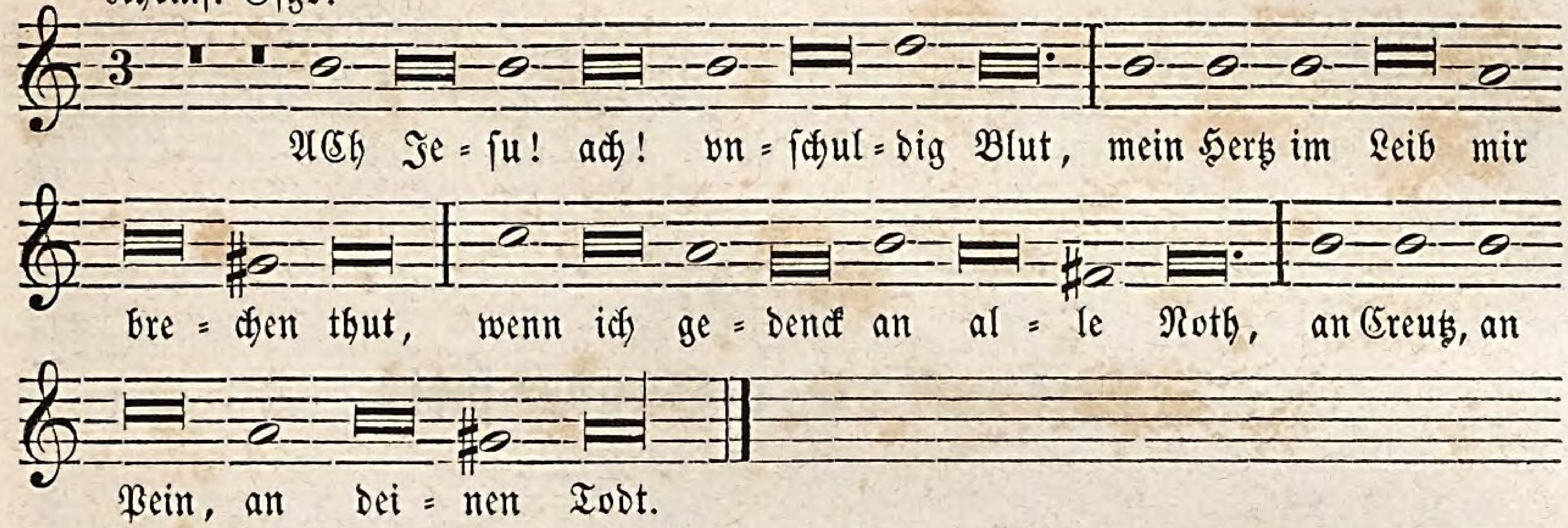


---

und Professor in Leipzig war, zerfällt in Nichts. Der Charakter des Liedes ist katholisch, was die schöne 5. Strophe hinlänglich beweist:

„Wie große Pein, Maria rein
leidet über die Maßen!
dann du bist von Jederman
ganz und gar verlassen."
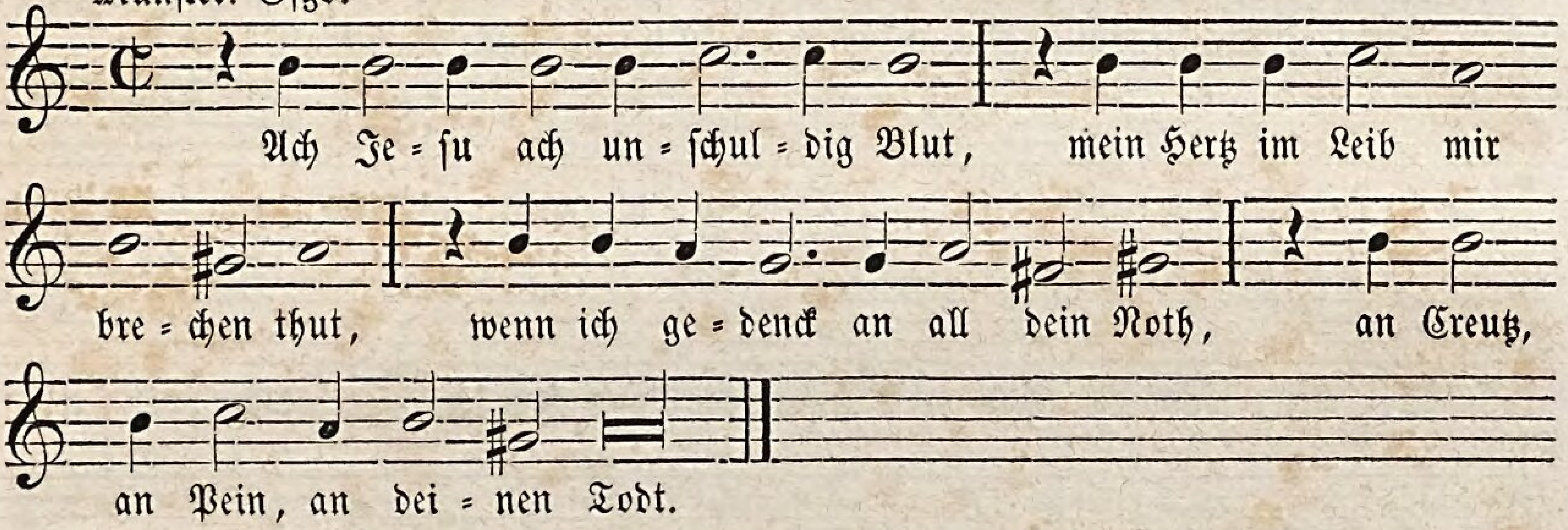
1) Sieh den entsprechenden vierstimmigen Satz im Anhang II. No. 40.



Rheinf. Gsgb.
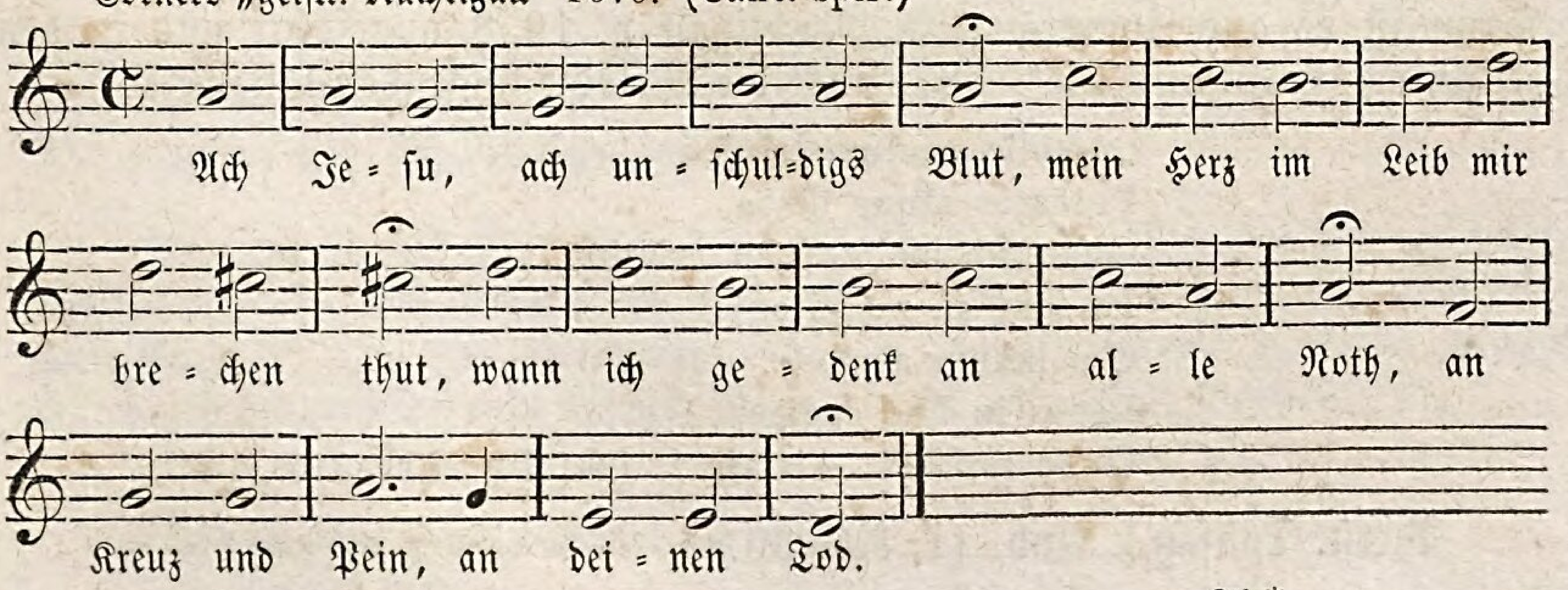


Münster. Gsgb.
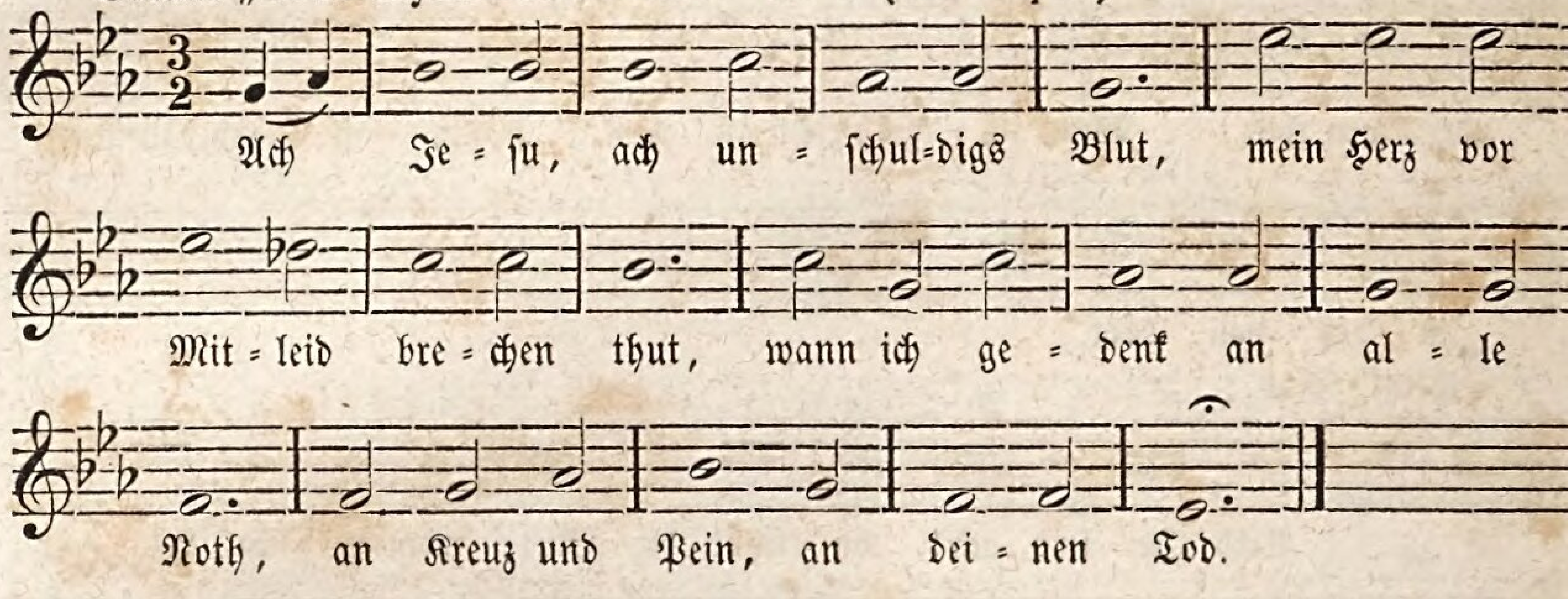


Die älteste Quelle dieser schönen, dem Inhalte ihres Liedes so ganz entsprechenden Melodie ist mir nicht zur Hand. Schon eine Vergleichung der vorstehenden Leseweisen zeigt, daß Corner nicht aus erster Hand aufnahm. Die Weise war schon im 16. Jahrhundert vorhanden; sie findet sich im Choralbuch von Pfarrer Stein No. 45 aus dem Cölner Psalter v. 1581 angeführt. Eine ältere Quelle konnte ich bis jetzt nicht entdecken.

. Corner scheint die obige Melodie in den späteren Ausgaben seiner „geistl. Nachtigall" durch eine andere ersetzt zu haben, die ich aus den „Cantica spiritualia" nebst einer zweiten in dieselbe Zeit fallenden hier beigebe.

Corners „geistl. Nachtigall" 1676. (Cant. spir.)



Brauns „Echo Hymnodiae eccles." 1675. (Cant. spir.)
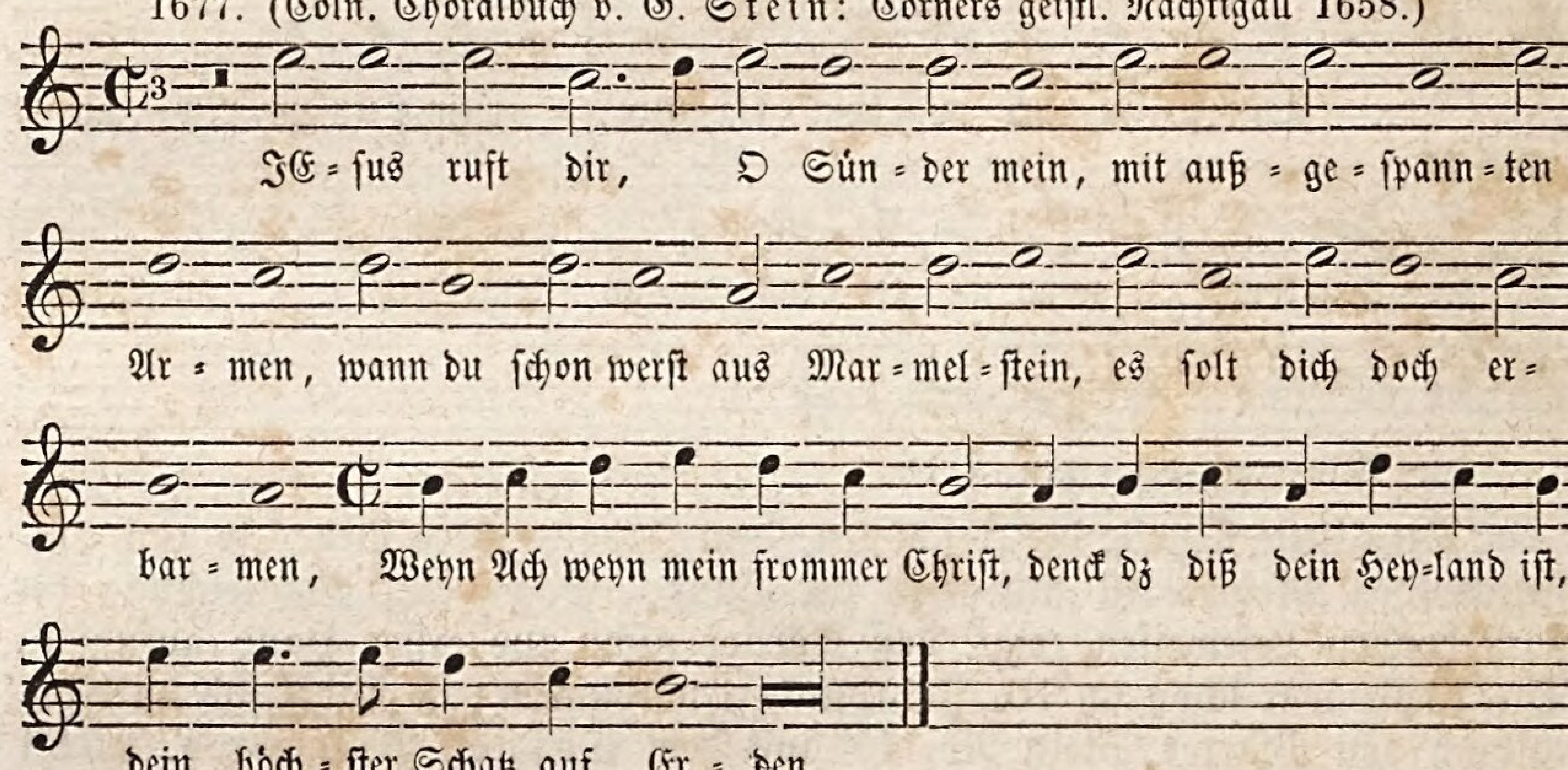


No. 157.

JEsus ruft dir, o Sünder mein.

(Kehrein II. No. 604.)

Corner (1625) 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677. (Cöln. Choralbuch v. G. Stein: Corners geistl. Nachtigall 1658.)



Ein allbekanntes und sehr volksthümliches Passionslied, das sammt seiner schönen Weise wahrscheinlich viel älter ist, als wir es nachweisen können. Nach v. Haxthausens Angabe findet es sich im Paderborner Gsgb. v. 1665, vielleicht also auch in den älteren Ausg. desselben. Im Cöln. Choralbuch von Stein ist es aus Corners geistl. Nachtigall v. 1658 angeführt und in den „Sirenes symphoniacae" (1678) hat die Melodie folgenden lat. Text:

„Attolle paulum lumina
Peccator atque disce,
Quantum malum sint crimina,
Et tandem resipisce;
Crucifixum aspice,
Leges in hoc codice,
Quod proderit scivisse." (Bei Daniel II. 345. 7 Str.)

Vierst. Tonsatz s. Anh. II. No. 36.
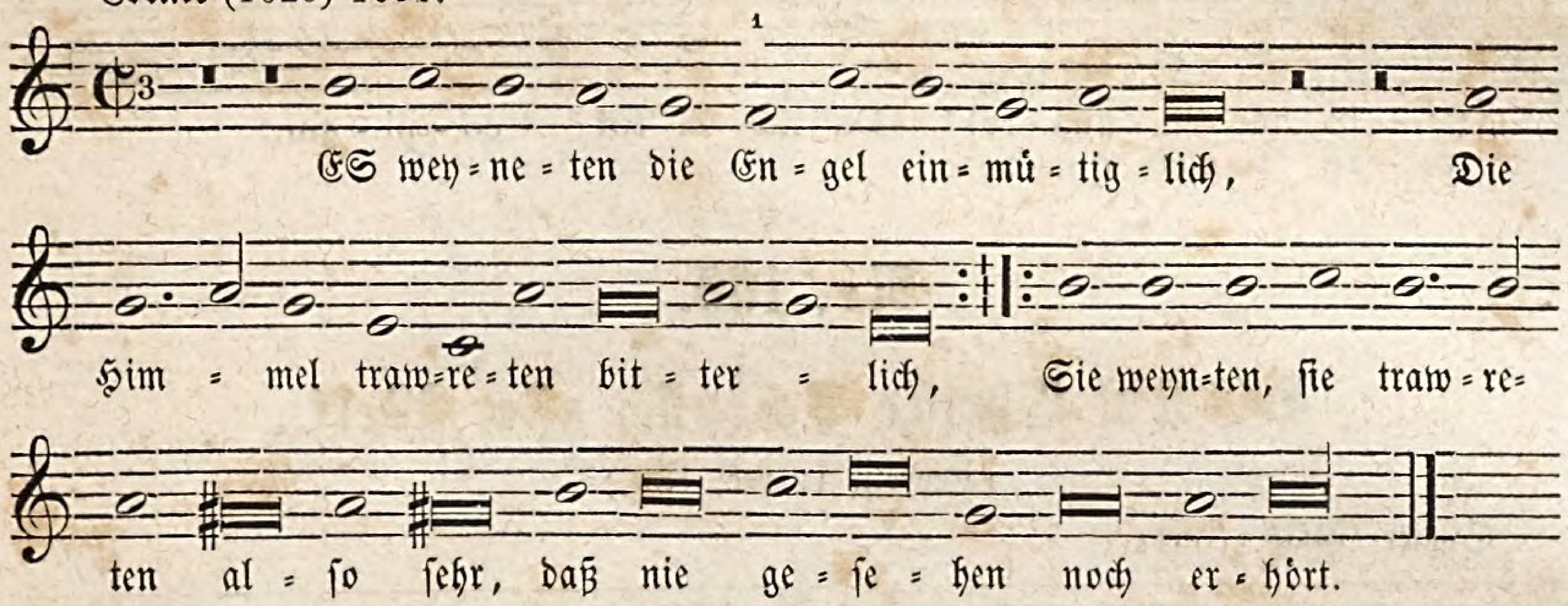
No. 158.

Es weyneten die Engel einmütiglich.

(Kehrein I. No. 371.)

„Ein anders Mitleiden der Engel vnd Menschen."

Corner (1625) 1631.



Lied und Weise deuten auf hohes Alter.
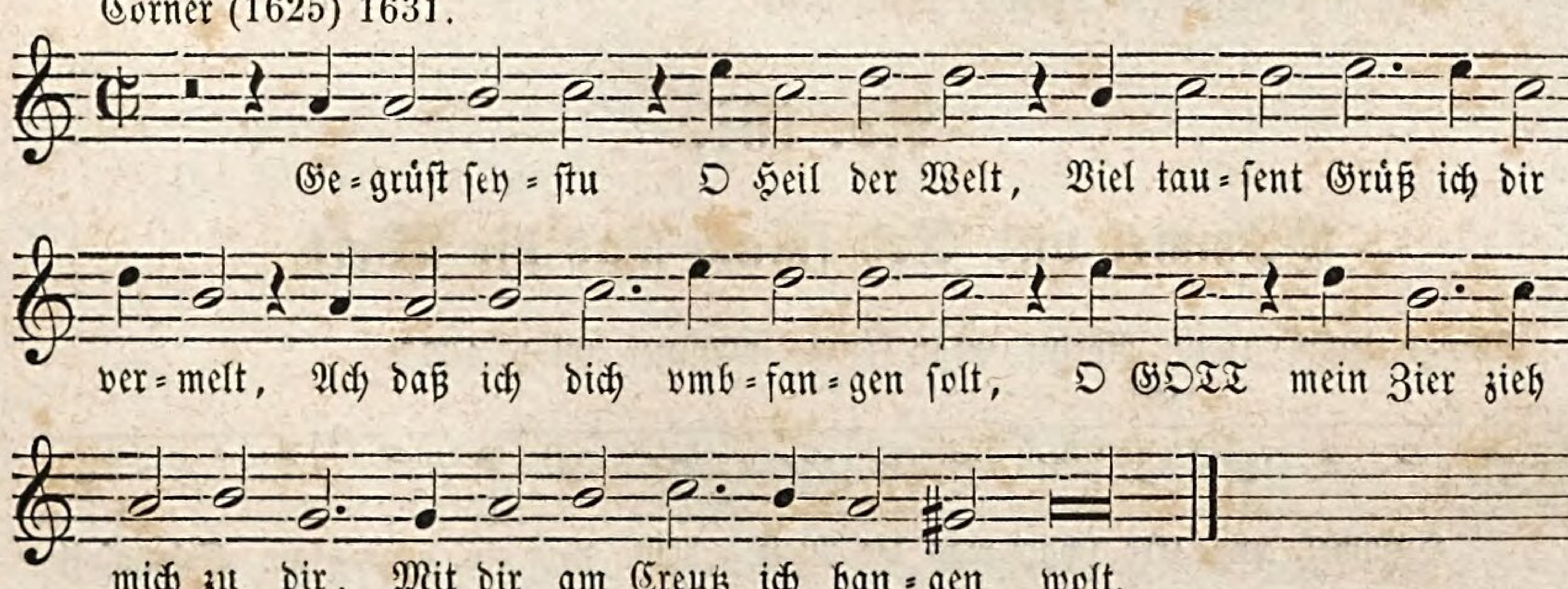
No. 159.

Gegrüst seystu O Heil der Welt.

(Kehrein I. No. 372.)

„Deß H. Bernardi Salve mundi salutare zu deutsch."
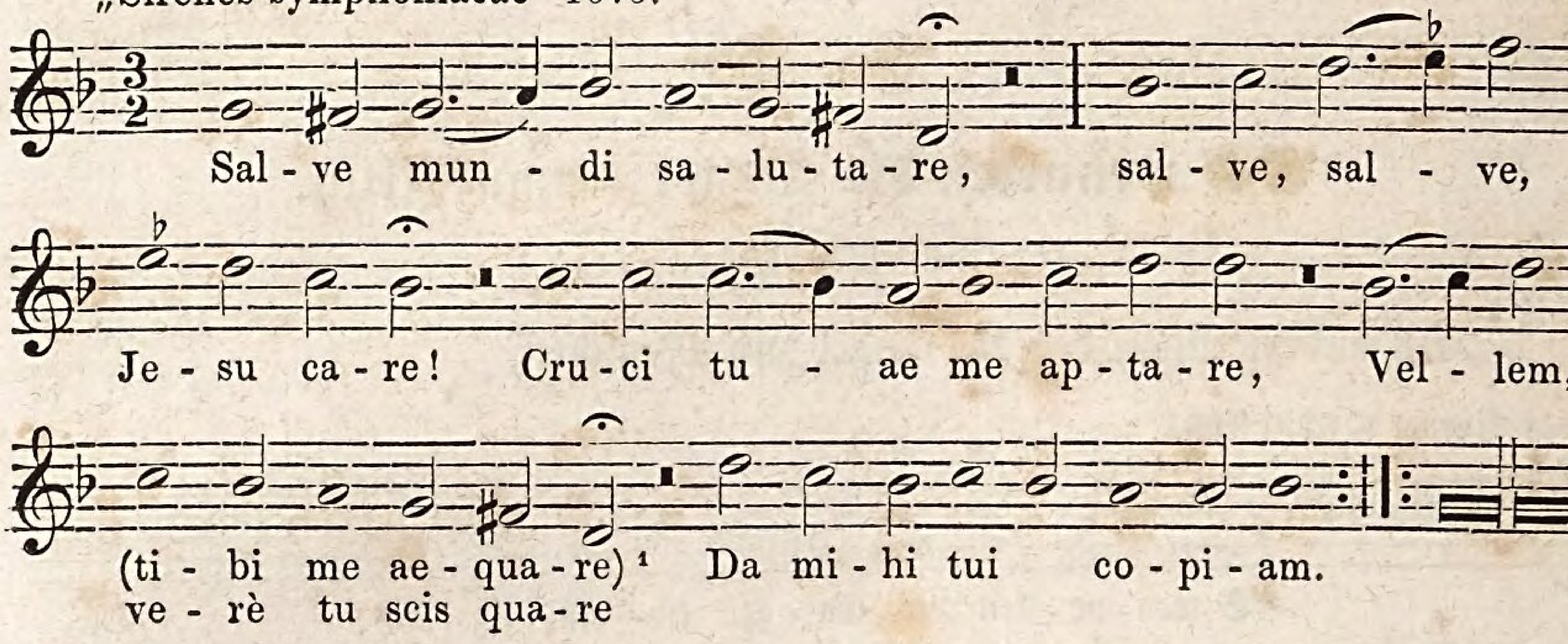
Corner (1625) 1631.



Es versteht sich von selbst, daß wir hier nicht die Melodie des alten lat. Liedes, sondern eine jüngere vor uns haben. Ich habe sie sonst nirgends wieder gefunden. Dagegen bieten die „Sirenes symphoniacae" v. 1678 zu dem lat. Texte die nachstehende Weise, die wir nicht unbeachtet lassen dürfen.

1) Für die Note F soll wahrscheinlich A stehen.

„Sirenes symphoniacae“ 1678.
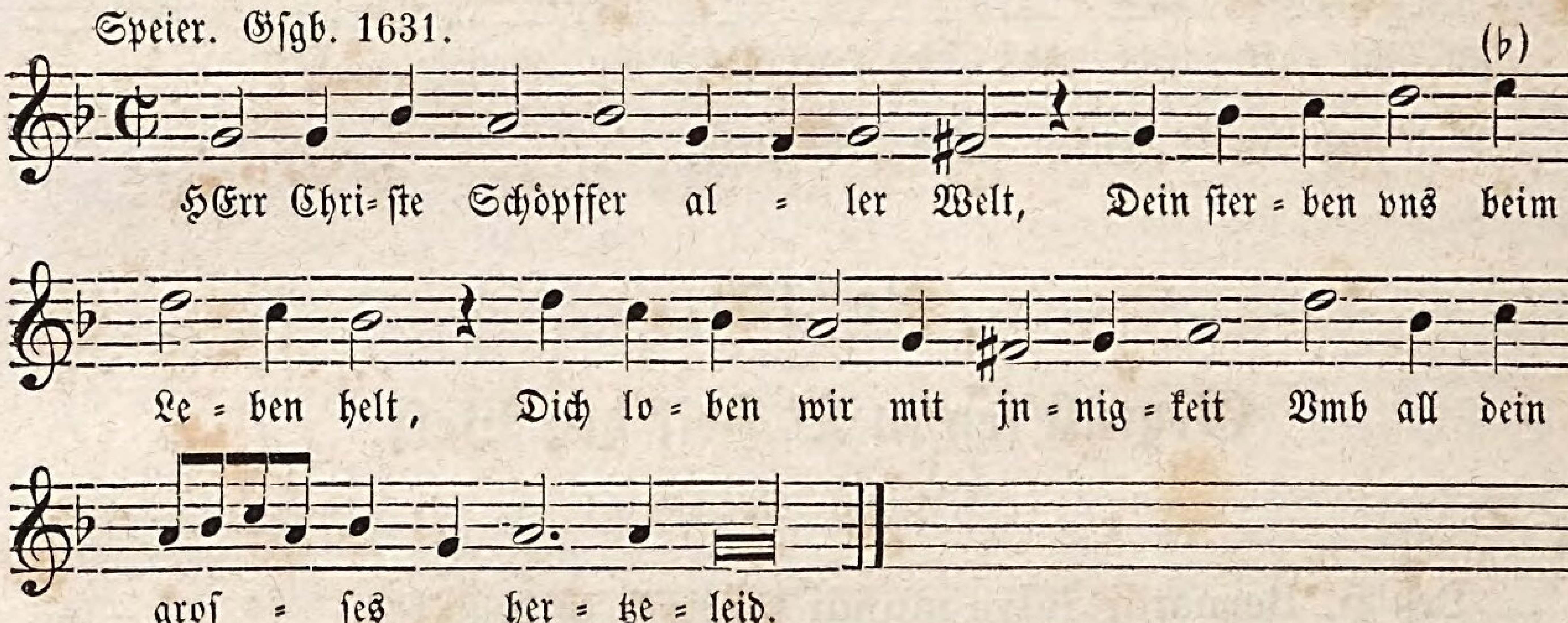


No. 160.

HERR Christe Schöpffer aller Welt.

(Kehrein I. No. 185.)

Speier. Gsgb. 1631.



Vergl. hierzu oben Melod. No. 130.

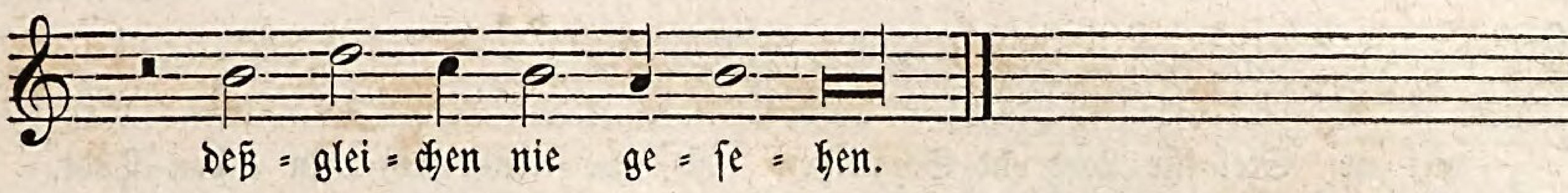
No. 161.

HImmel vnd Erd schaw was die Welt.

Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



1) Die eingeklammerten Worte sind nach Daniel, bei welchem sich das lateinische Lied (Thes. II. 359) in 10 Strophen findet.



Ein bis in unsere Tage stäts beliebtes Lied, nach Text und Weise durchaus volksthümlich. Das eingeklammerte Kreuz und B hat das Münster. Gsgb. Im Choralbuch der Diöcese Limburg v. X. L. Hartig steht die Singweise im dreitheiligen Takt zu dem Lied: „Bestreut mit Asche euer Haupt" und mit der Jahreszahl: „1500." — Die „Sirenes symphoniacae" 1678 geben die Melodie mit dem lat. Text:
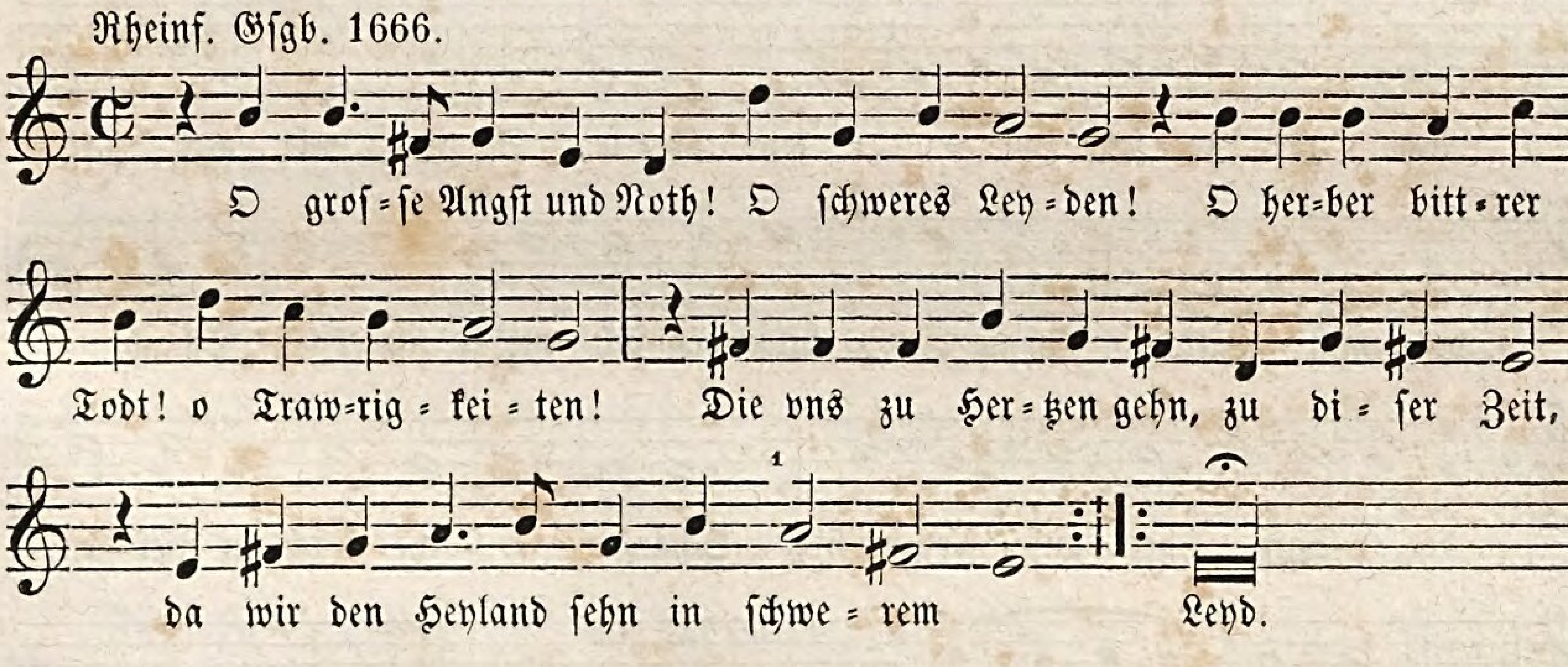
„O coeli obstupescite,
O terrae erubescite
Ad facta detestanda
Ab impiis ut reus
Damnatur ipse Deus,
Ô res abominanda."

Vierst. Satz s. Anh. II. No. 39.

No. 162.

O grosse Angst vnd Noth.

Rheinf. Gsgb. 1666.
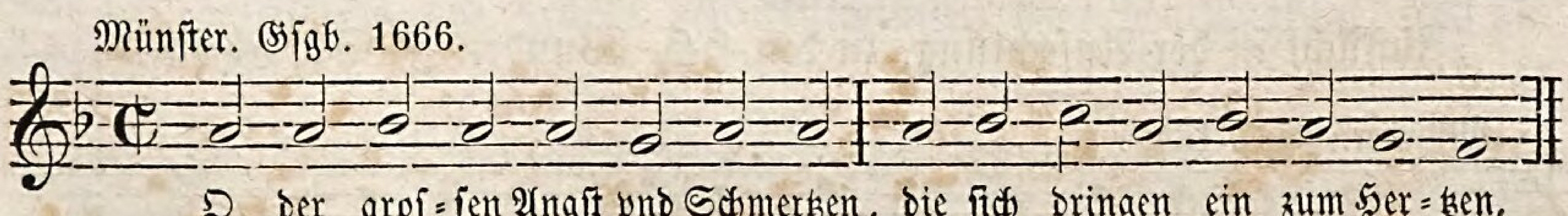


No. 163.

O der grossen Angst vnd Schmertzen.
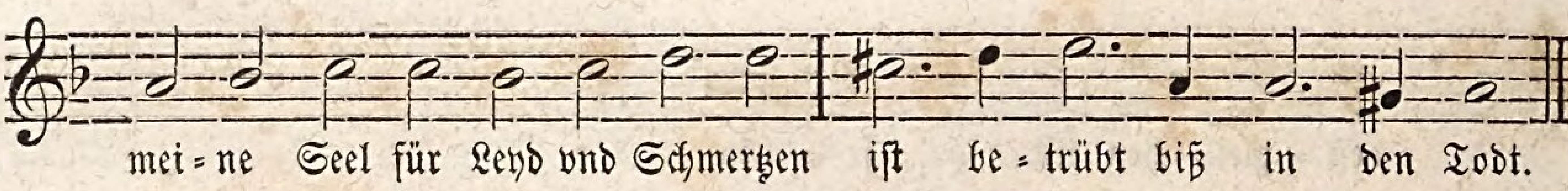
„Gespräch deß Engels mit Christo: Im Anfange seines Leydens."
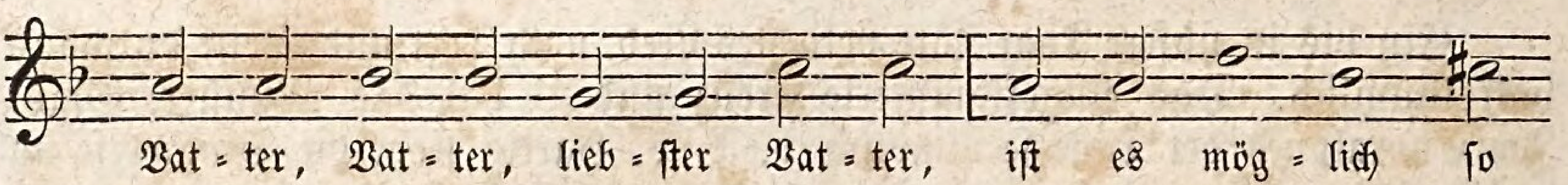
Münster. Gsgb. 1666.

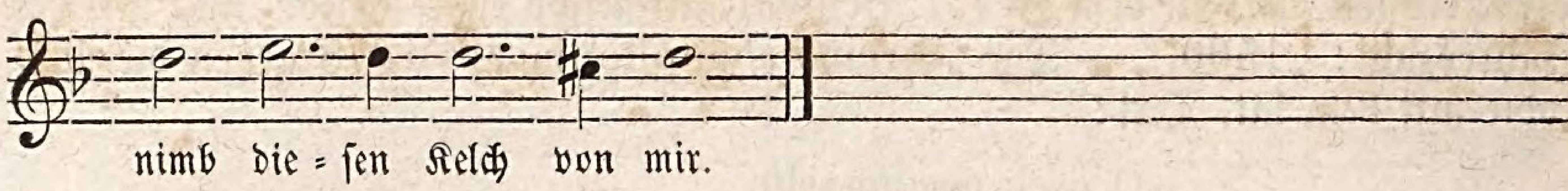


---

1) Im Original durch Druckfehler C.
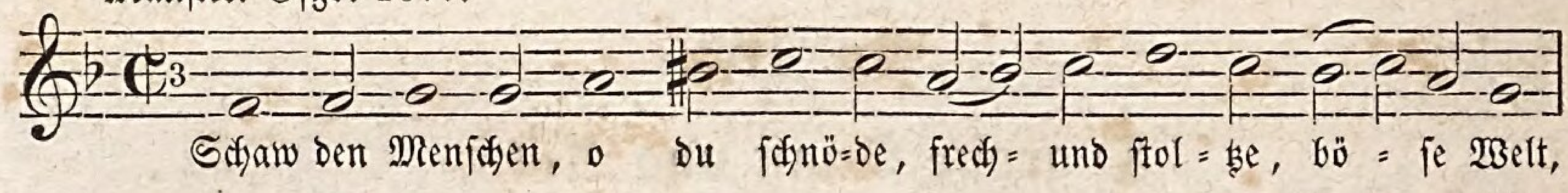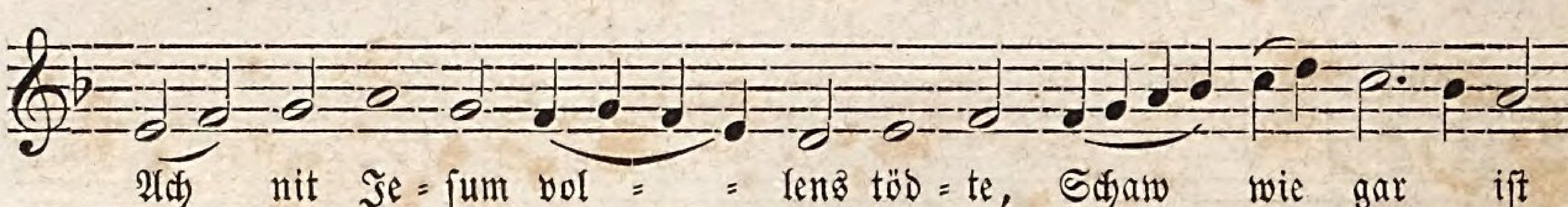






No. 164.

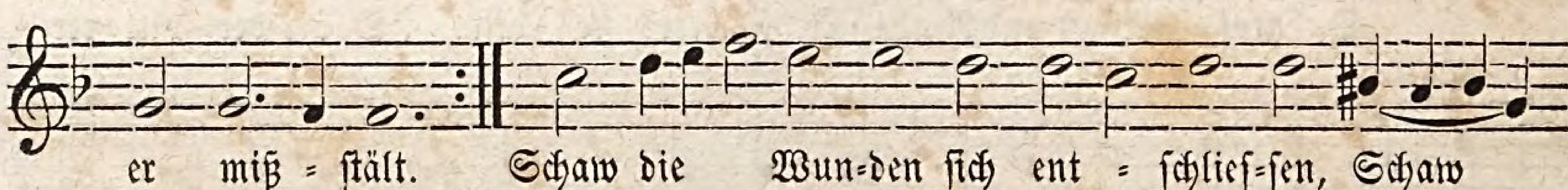
Schaw den Menschen, o du schnöde.
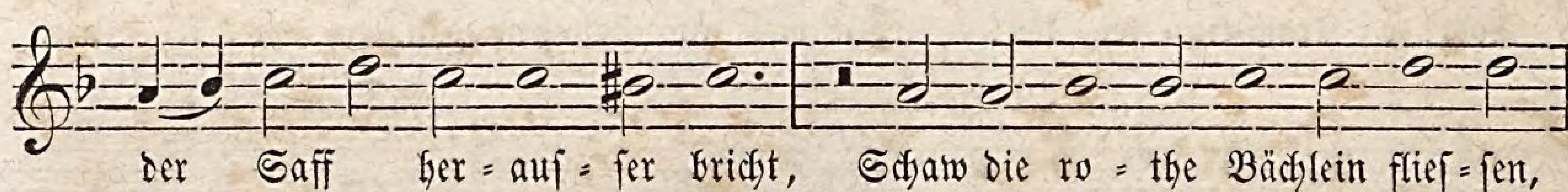
„Ecce Homo, Joan. 19.“

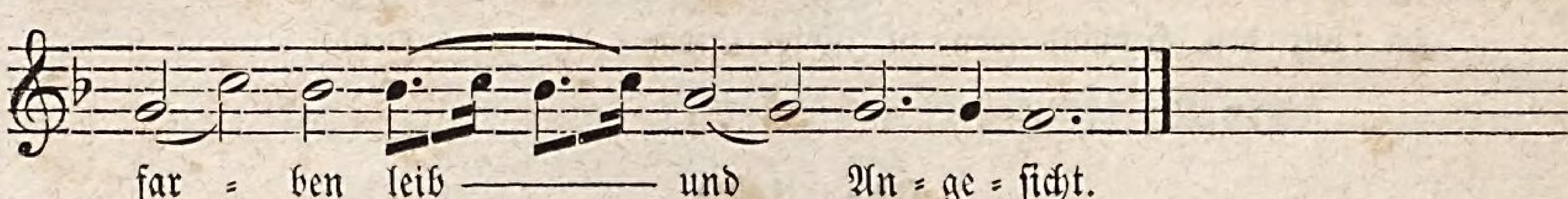
Münster. Gsgb. 1677.
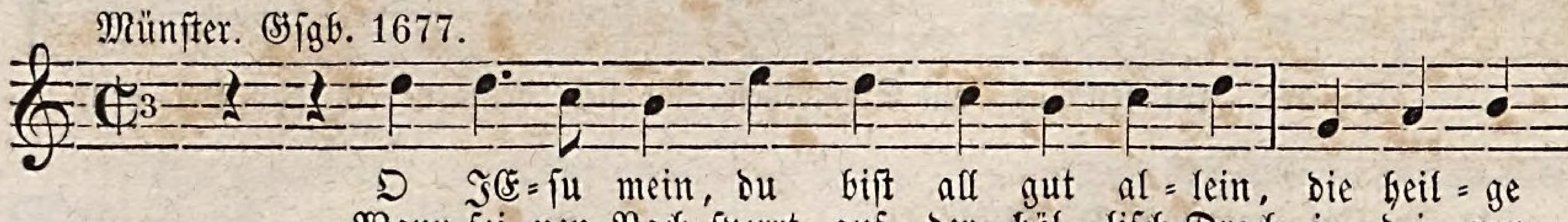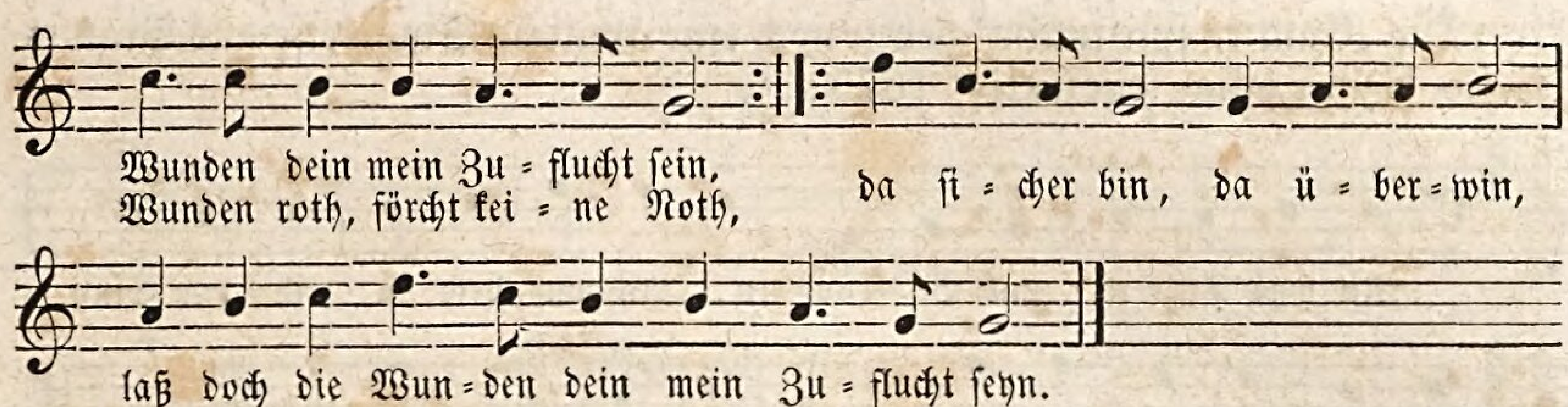










No. 165.

O JEsu mein.

„Zuflucht in der Anfechtung, zu den HH. Wunden JESU Christi.“

Münster. Gsgb. 1677.
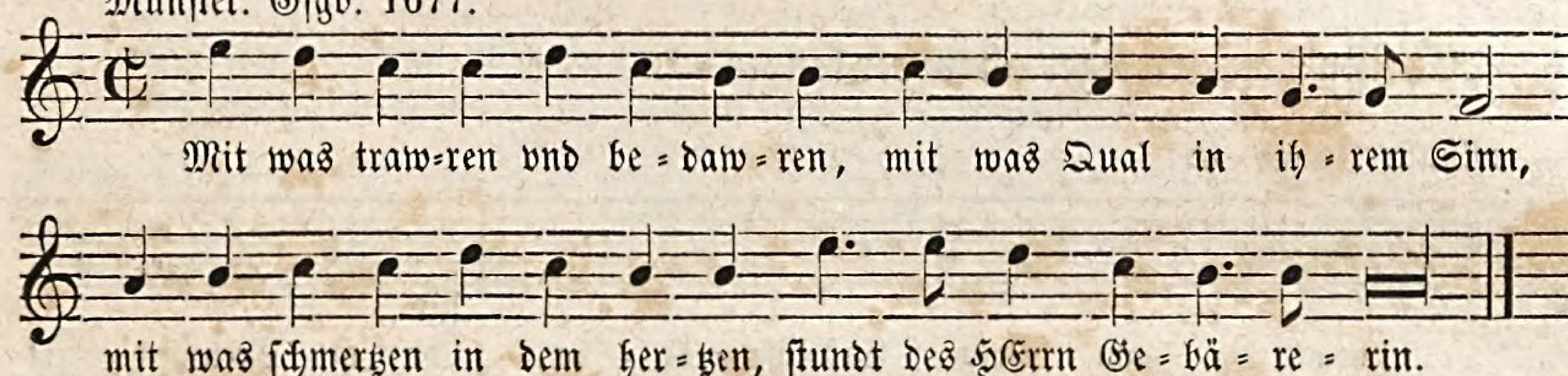




No. 166.

Mit was trawren.

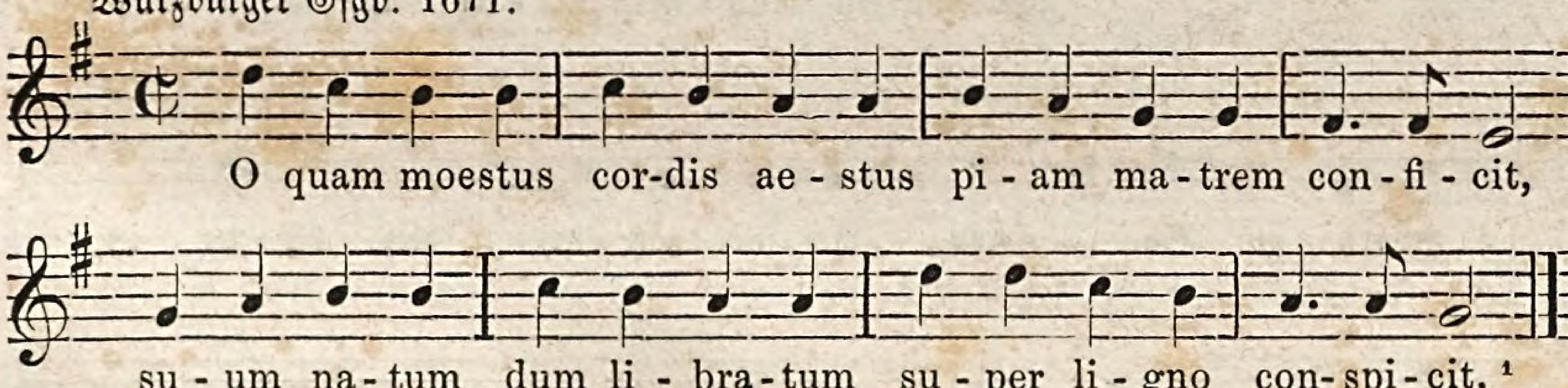
„Trawerlied der Mutter Gottes über jhren gecreutzigten Sohn."

Münster. Gsgb. 1677.



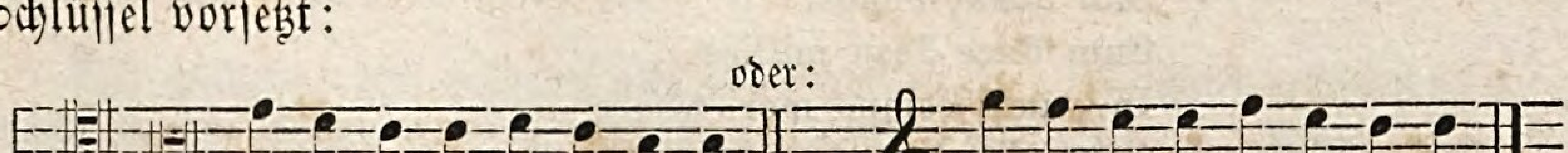
Den „Cantica spiritualia" (München 1845 u. 1847.) I. No. 117 entnehme ich die nachfolgende Leseart dieser Melodie, wie sie auch in dem Choralbuch der Diöcese Limburg vorkommt:

Würzburger Gsgb. 1671.
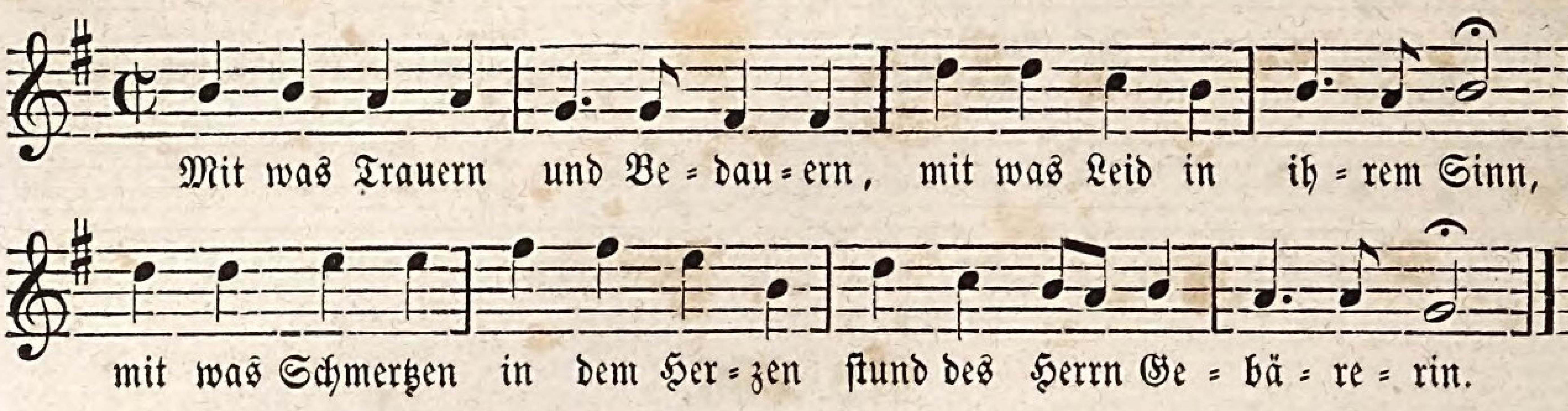


Der Herausgeber des Limburger Choralbuchs, X. L. Hartig, fügt der Melodie die Notiz bei: „Joh. Geisling 1500," deren Werth ich dahingestellt sein lasse.

Die Verschiedenheit der vorstehenden Fassungen ist durch Schlüsselverwechslung entstanden. Es darf unterstellt werden, daß die Melodie im Würzburger Gesangbuch im Diskant- oder Tenorschlüssel ohne Vorzeichnung steht; in diesem Fall beginnt sie mit G und bildet mit der Leseweise unseres Münsterer Gesangbuchs Note für Note Sexten. Dieses Verhältniß ergibt sich, wenn man der Notenreihe den Tenor- und Altschlüssel, oder den Diskant- und G-Schlüssel vorsetzt:



1) Das lat. Lied v. 10 Str. steht bei Daniel IV. p. 324.

Die „Cantica spiritualia“ geben noch eine ähnliche Singweise aus Brauns „Echo Hymnodiae coelestis“ 1675:
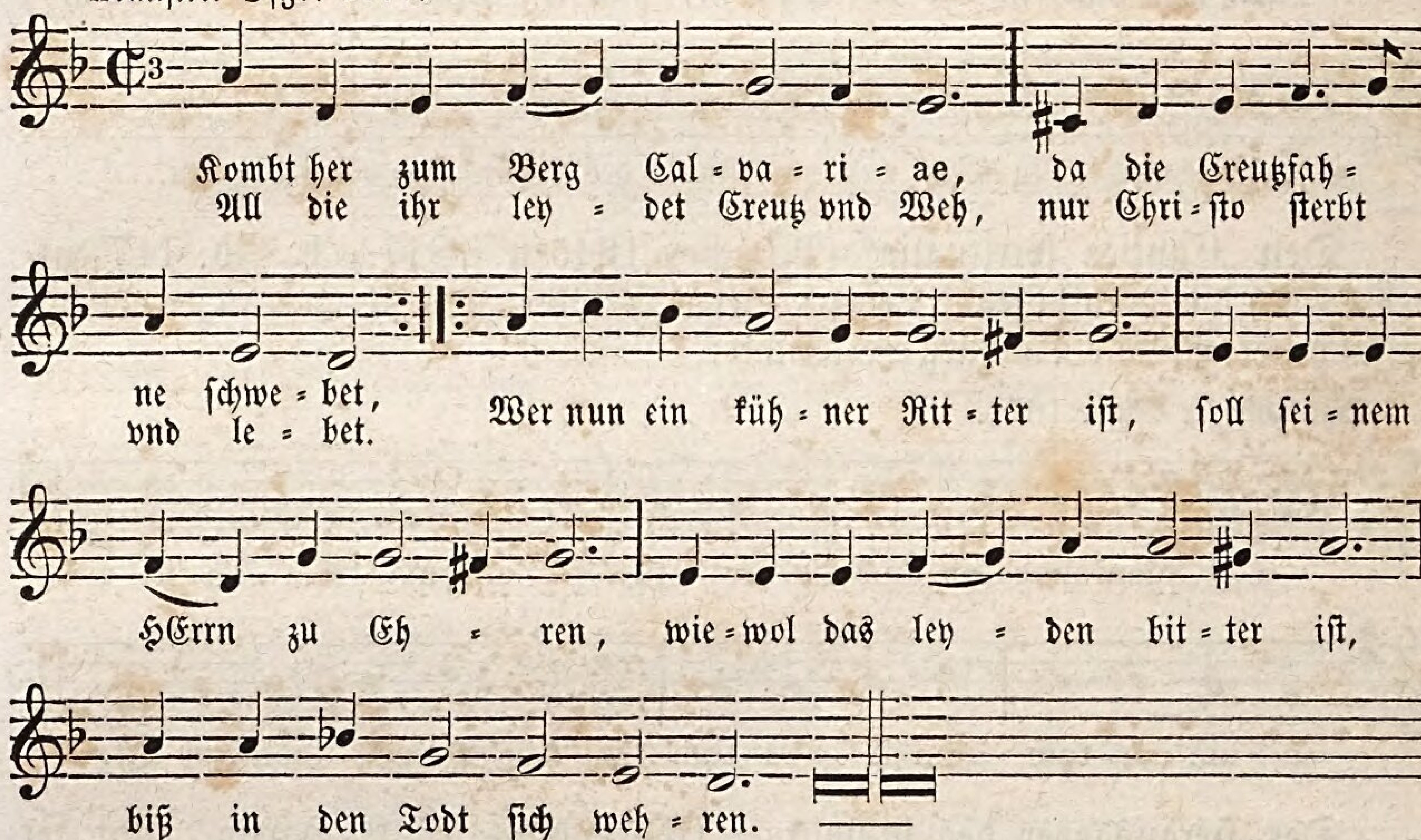


No. 167.

Kombt her zum Berg Calvariae.

„Christus ein Spiegel alles Leydens.“

Münster. Gsgb. 1677.



Notengetreu finde ich diese Weise in: „Sirenes symphoniacae“ 1678 zu dem entsprechenden lat. Text:

„Huc ad montem Calvariae
Sequamur Jesum ducem,
Trophaeum nostrae gloriae
Deosculemur crucem,
Qui generosus miles est,
Sibi ducat honori
Cum duce Jesu millies
In crucis campo mori.“

Vierst. Satz s. Anh. II. No. 37.

bekanntes Kirchenlied; gewiß ward es schon damals hin und wieder der Liturgie einzelner Kirchen einverleibt: so wird es ganz ausdrücklich erwähnt in einer gleichzeitigen Erläuterung der Osterfeierlichkeiten, handschriftlich zu Wien. [1] Es scheint auch in den Osterspielen ein üblicher Gesang gewesen zu sein, wie es eine ebenfalls gleichzeitige Handschrift, ein Ludus paschalis, zu Kloster Neuburg darthut.“ [2]
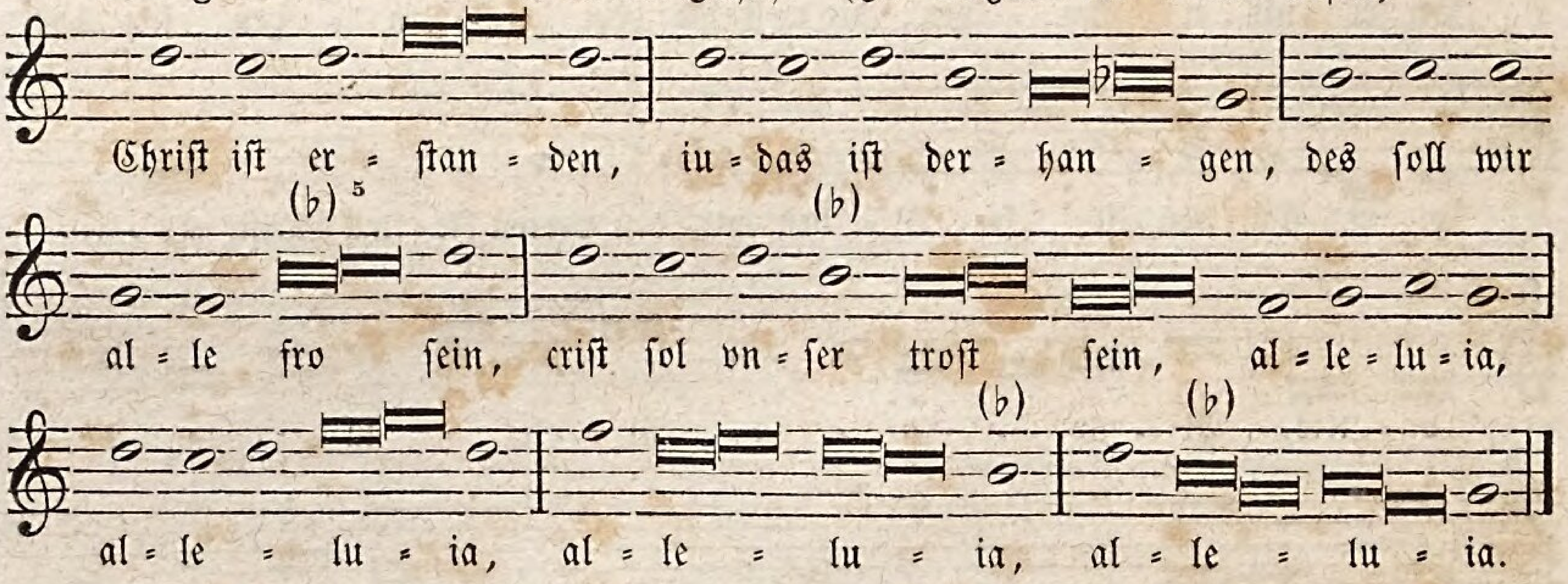
Man weiß ferner, daß das Lied 1419 bei Gelegenheit, als der Prior Johannes Busch (zu Sultau bei Hildesheim) an den Hof Markgraf Friedrichs II. v. Brandenburg nach Giebichenstein geladen war, von allen Hofleuten vor dem Mittagsmahl gesungen wurde.[3]

Koch (IV. S. 196) führt noch an, daß man es in Nürnberg hundert Jahre hinter einander v. 1424—1524 bei der jährlichen Vorzeigung der kaiserlichen Heiligthümer sang,[4] und Wackernagel, No. 129, hat unseren Ostergesang, „wie derselbe bei der Ankunft des Bischofs von Padua in den 13 deutschen Gemeinden bei Verona im Jahr 1519 gesungen worden ist, von dem Presbyter Franciscus Luppati manu sua propria aufgeschrieben.“

Die einfache dorische Singweise ist dem Liede gleichalterig und ähnelt in der ersten Zeile dem Anfang der aus dem 11. Jahrh. stammenden Sequenz: „Victimae paschali.“ Sie ist wol aus dem ersten Choral der Sequenzenmelodie hervorgegangen, wie denn überhaupt das „Christ ist erstanden“ in besonderer Beziehung zu jenem Ostergesange Wipos stand. (Vergl. No. 179).

Die älteste bis jetzt bekannte Gestalt der Melodie findet sich im Münchener Cod. germ. 716. f. 29 und im Cod. lat. c. germ. 66. f. 37. Aus dem ersten Codex theile ich sie hier mit unter Verweisung auf das Faksimile Anh. I. No. III.

Cod. germ. 716. f. 29. a. d. 15. Jahrh. (Im Original eine Oktave tiefer.)



Es wird kaum ein kathol. Gesangbuch des 16. oder 17. Jahrh. nachweisbar sein, welches dieses Lied nicht aufgenommen hätte. Unter den mir vorgekommenen haben Beuttner und das Mainzer Cantual bloß den Text mit Verweisung auf den bekannten Ton; ersterer gibt aber außerdem zwei andere
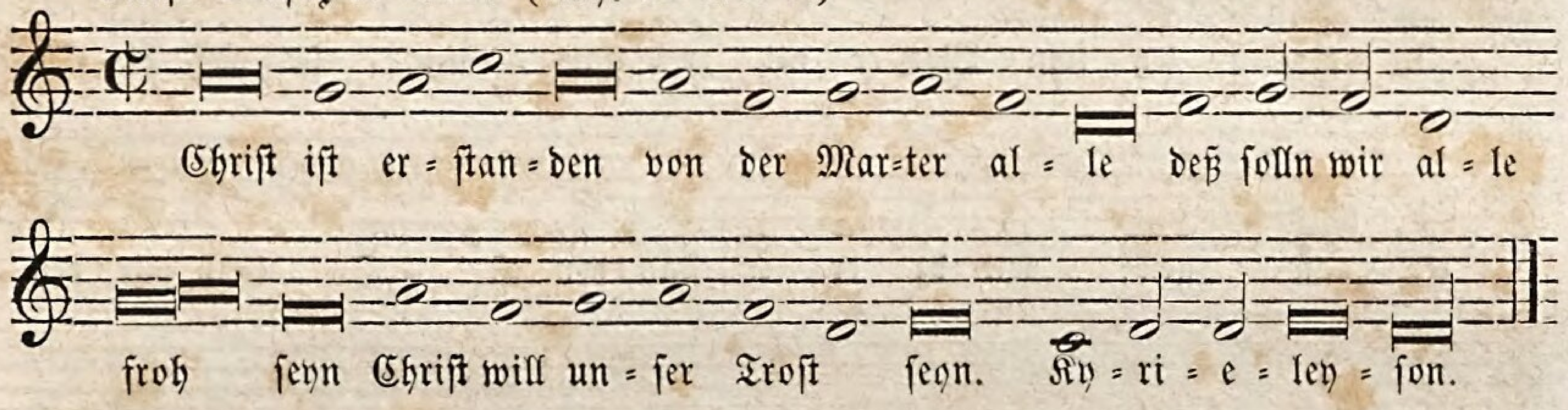
---

1) Im Wiener Cod. Rec. 2237. Hoffm. S. 64.
2) Der Schluß dieser Handschrift lautet: „Et populus universus iam certificatus de Domino, cantor sic imponit: Christ ist erstanden.“ Hoffm. a. a. O.
3) Hoffm. S. 179. Hölscher S. 64. Koch IV. S. 196. Wackern. S. 89.
4) Hoffm. S. 179. 181. 182. 203. Hölscher 64. 65.
5) Die ♭♭ in Klammern stehen nicht im Original.
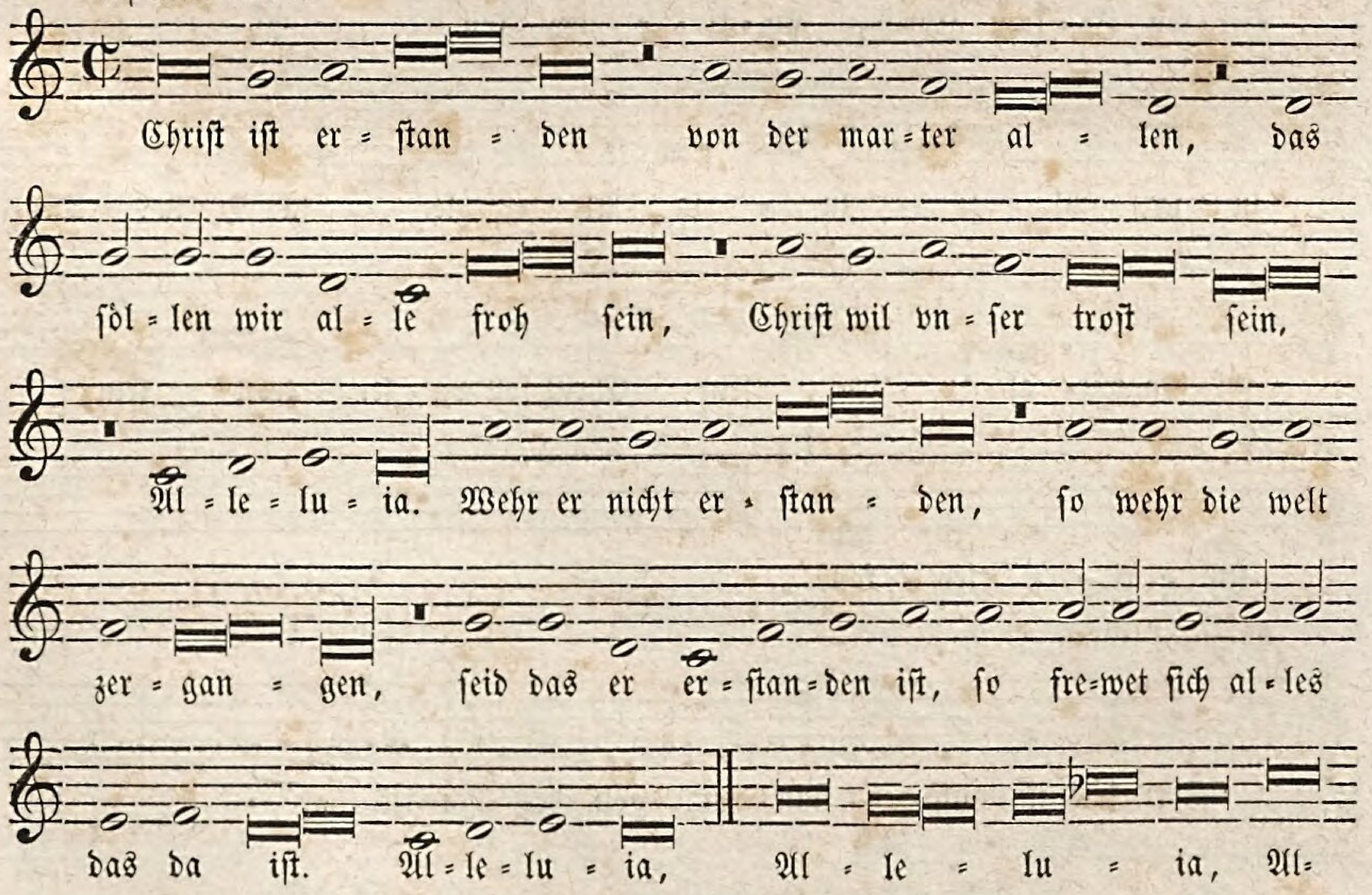
Lesearten des Liedes mit unseren Melodien No. 62 und 187. Das München. Gsgb. gibt die Singweise mit der des Liedes: „Es gingen drei h. Frauen“ verbunden. Das Cölner und Speier. Gsgb. enthalten, mit Vogler und Corner übereinstimmend, nur den ersten Theil der Melodie, hier und da mit Einschiebseln versehen, welche durch die verschiedene Silbenzahl der Texte veranlaßt sind. Im Andern. Gsgb. steht sie zu dem Liede: „Christ fuhr gen Himmel“ und ist mit diesem in die Sequenz: „Summi triumphum Regis“ eingeschoben.

Bei den Protestanten fand die Singweise Aufnahme zuerst im Wittenberger Gsgb. 1533, später im Klugschen Gsgb. 1535, dann in H. Finkens gemischter Sammlung geistl. u. weltl. Lieder 1536, in den 123 Gesängen für die gemeinen Schulen, Wittenberg b. G. Rhaw 1544, im Gsgb. d. böhm. Brüder 1544, in 7 vier-, fünf- und sechsstimmigen Tonsätzen von Arnold de Bruck, Stephan Mahu, Ludw. Senfel und Thom. Stolzer. Bekanntlich soll Luther unsere Melodie zur Weise des von ihm „gebesserten“ Liedes: „Christ lag in Todesbanden“ umgebildet haben, das wir aus unserem Rheinf. Gsgb. unter No. 206 kennen lernen. Lied und Weise nach alter Form kommen später noch im Eislebener Gsgb. v. 1598 und im Bonnischen v. 1595 vor.[1]
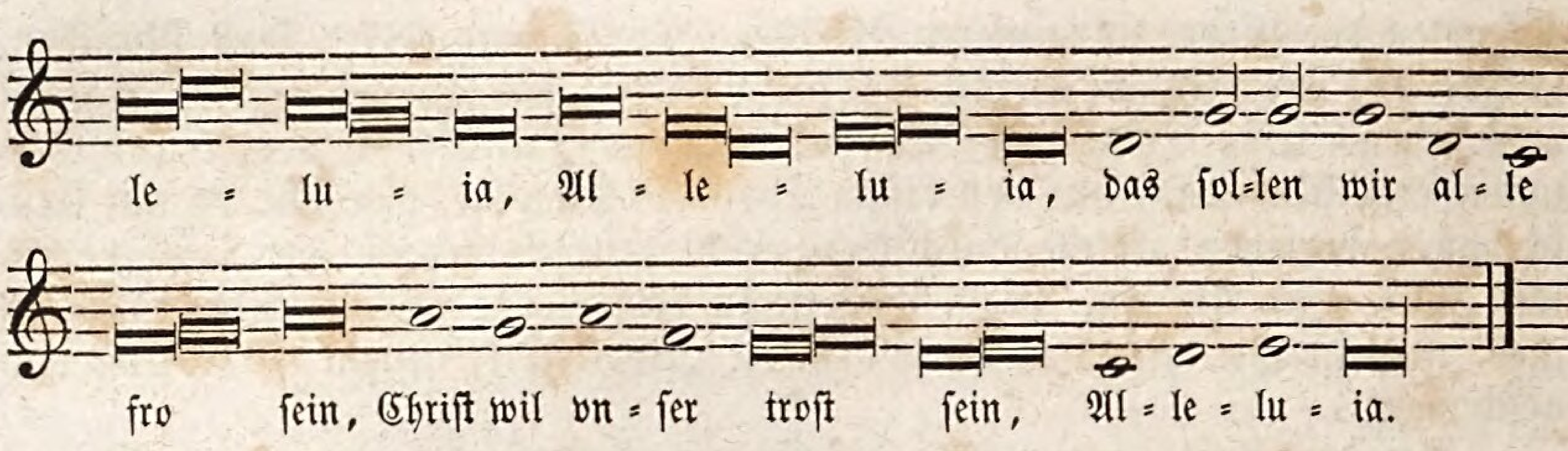
Vierst. Tonsatz v. 1513. (Anh. II. No. 6.)



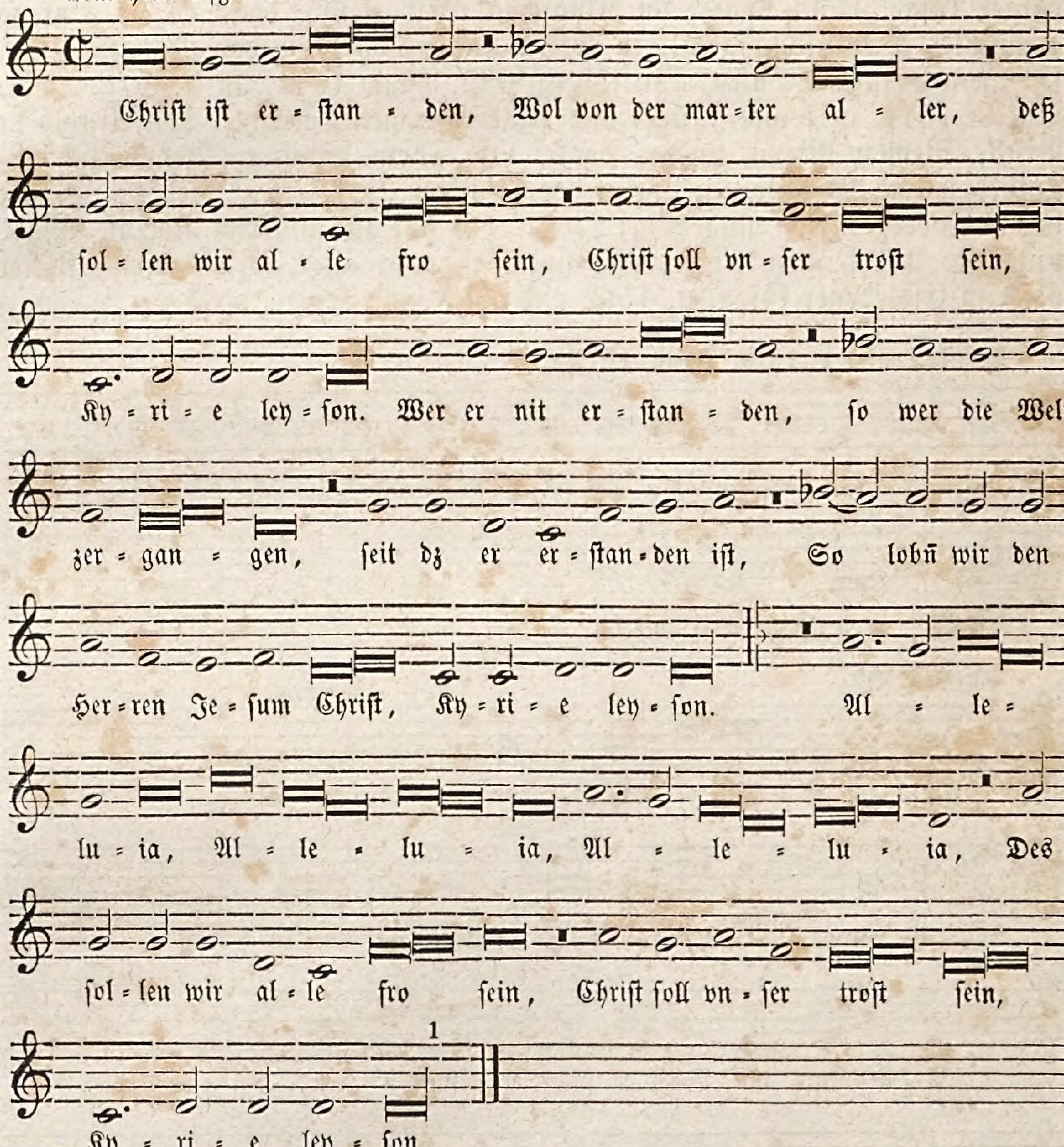
Leisentrit 1567.



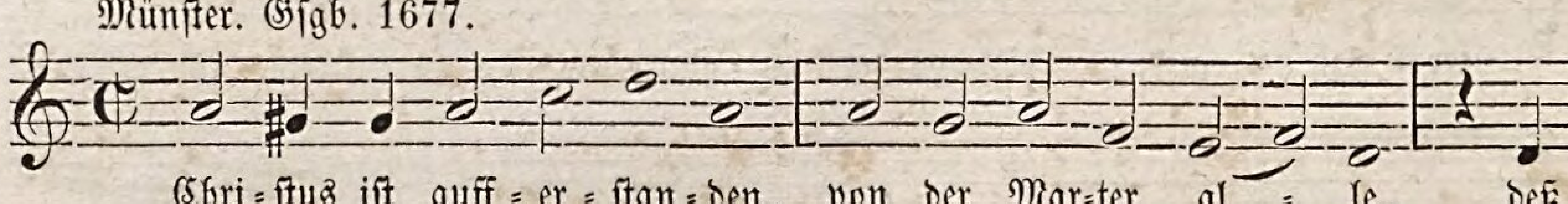
1) Vergl. Koch I. 96. IV. 196. 201. 203. Schauer S. 304. u. 305.



München. Gsgb. 1586.
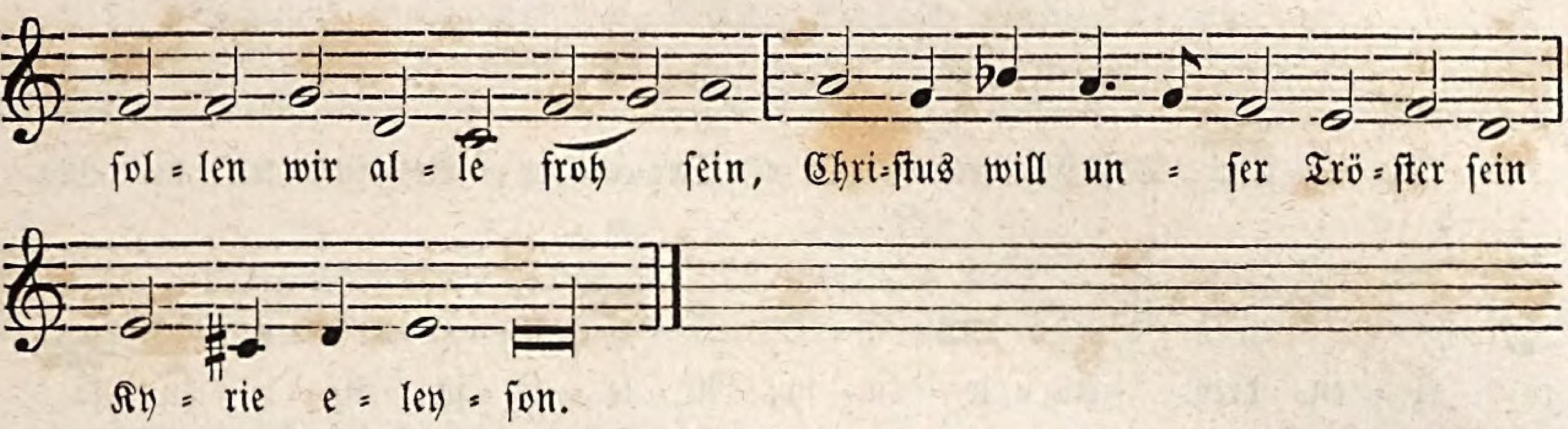


Münster. Gsgb. 1677.



---

1) Hier folgt unmittelbar das Lied: „Es gingen drei heilige Frauen", welches ich unter No. 173 besonders gebe, und dann die Wiederholung des „Christ ist erstanden" von den Worten an: „Deß sollen wir alle froh sein."



No. 169.

AM Sabbath frůe Marien drey.
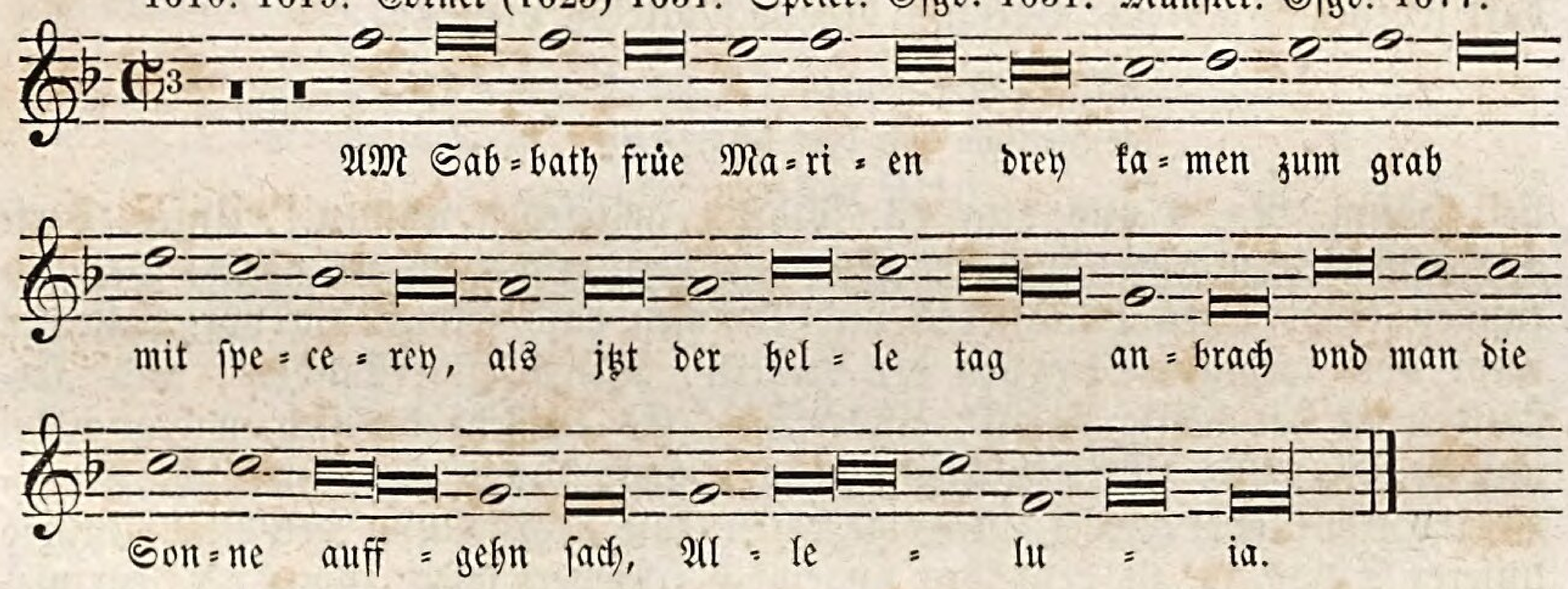
Am Sontag eh die Sonn auffgieng.

Cum luce prima Sabbathi.
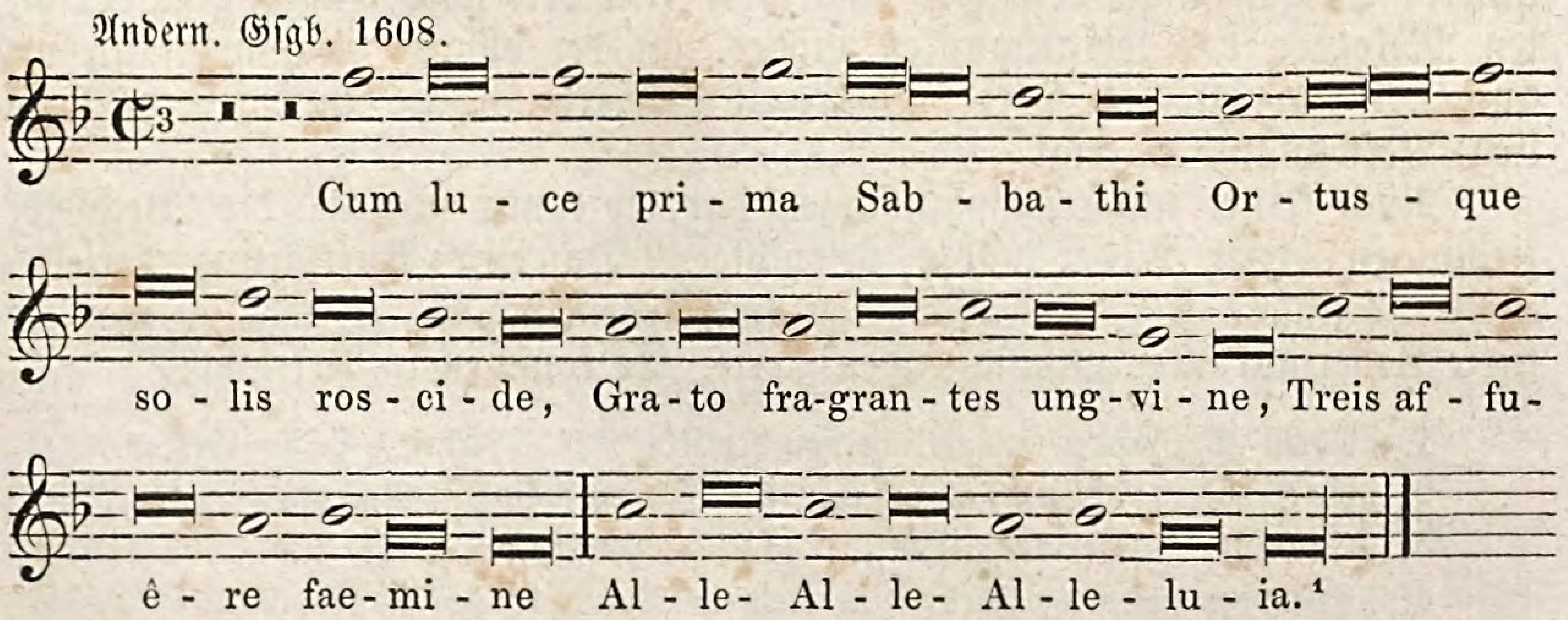
(Kehrein I. No. 223.)

„Ein Osterlicher Gesang auff das Euangelium Marci am 16. gerichtet.“

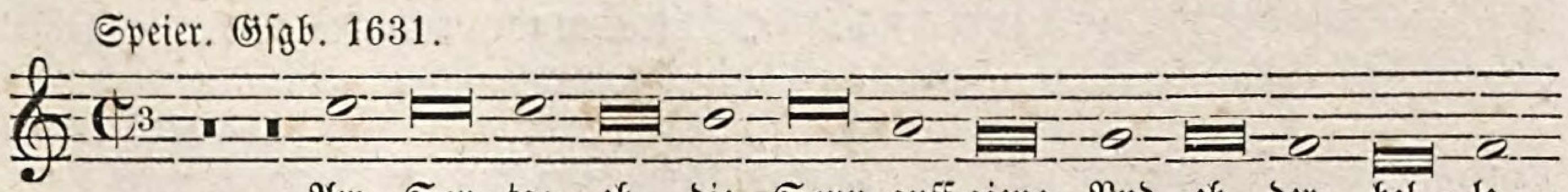
Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Münster. Gsgb. 1677.



Andern. Gsgb. 1608.
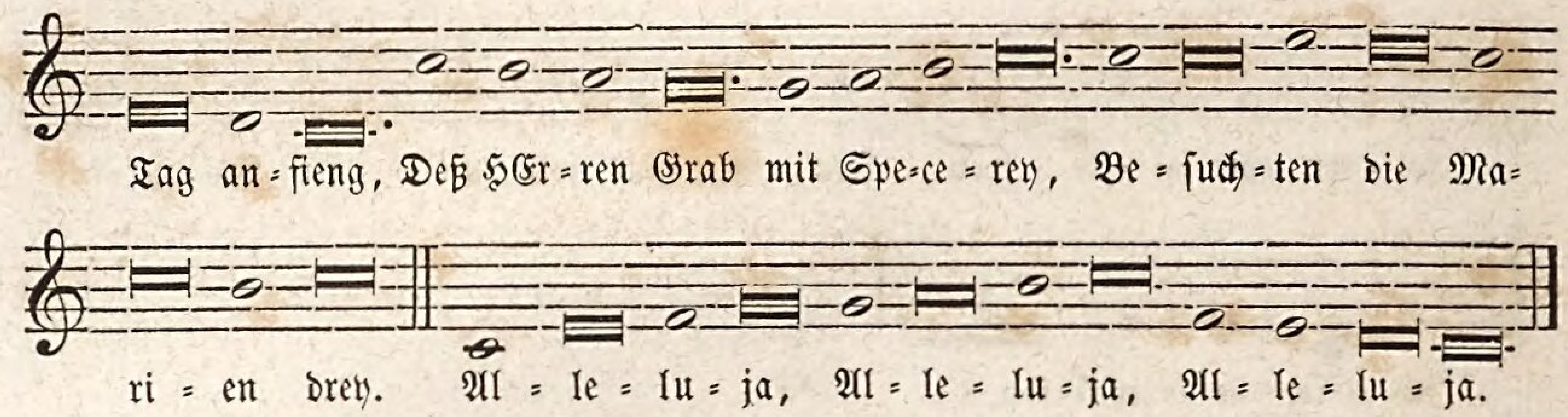


Speier. Gsgb. 1631.



---

1) Siehe die Beschreibung des Andernacher Gsgbs. oben S. 69.



Der lat. Text des Andernacher Gesangbuchs ist wol nur eine späte Uebertragung des deutschen Liedes. (Vergl. oben S. 69.)

Der Inhalt des letzteren stimmt überein mit dem von Hoffm. No. 16 angeführten, uralten Volksliede:

> „Ez giengen drî fröulîn alsô fruo,
> sie giengen dem heiligen grabe zuo,
> sie wolten den herren gesalbet hân,
> als Maria Magdalena hât getân.
> Alleluja!“

welches von Hoffm. ins 14. Jahrh. gesetzt wird, und dessen 13. Strophe das später häufig vorkommende Lied: „Christ fuhr gen Himmel“ ist. Dasselbe darf jedenfalls als eine Variante des noch älteren Liedes:

> „Christ ist erstanden
> gewaerliche von dem tôt“,

bei Hoffm. No. 9 aus dem 13. Jahrh., angesehen werden.[1] Unsere Texte aus Leisentrit und den späteren Gesangbüchern erscheinen als neuere Bearbeitungen jenes alten Volksliedes und kommen bald selbständig vor, bald mit mehr oder weniger Strophen den Liedern: „Christ ist erstanden“, und „Erstanden ist der heilig Christ“ einverleibt. Es entsteht dadurch, wie auch bei unserer No. 128: „Wir danken dir, lieber Herre“, eine eigenthümliche Verkettung verschiedener Lieder, in Folge deren eine Klarstellung des Verhältnisses unserer Singweise zu denselben ungemein erschwert wird, zumal eine der vielen Melodien des letztgenannten Liedes mit der obigen zusammenfällt, und auch der sehr alte lat. Text: „Surrexit Christus hodie“ mit jenem Volksliede Verwandtschaft zeigt.

Noch keiner unserer Hymnologen hat, wie mir scheint, die Wechselbeziehungen dieser Lieder näher beleuchtet. Da eine Aufklärung derselben auch für unsere folgenden Melodien von Bedeutung ist, so gebe ich hier eine kurze Uebersicht aller einschlagenden Texte. Es kommen in Betracht:

1. „Christ ist erstanden gewaerliche von dem tôt“. (13. Jahrh.) Hoffm. No. 9.
2. „Ez giengen drî fröulîn alsô fruo.“ (14. Jahrh.) Hoffm. No. 16.
3. „Entstanden ist der heilig Christ.“ (1478.) Hoffm. No. 201.
4. „Erstanden ist der h. Christ.“
   a. Kehrein No. 211. Hoffm. No. 202.
   b. „ No. 214. „ No. 203.
   c. „ No. 213.
   d. „ No. 215.
   e. „ No. 225.

---

1) Vergl. Hölscher S. 98.

5. „Christ(us) ist erstanden." a. Kehrein No. 219. Hoffm. No. 85.
b. „ No. 220.
c. „ No. 221.
d. „ No. 222.
e. „ No. 224.
6. „Am Sabbath früh Marien drei." Kehrein No. 223.
7. „Surrexit Christus hodie." Daniel I. p. 341.

Gemeinschaftlich sind davon aus:

No. 1. Str. 2—8.
(mehr dem Sinne nach.)
No. 2. Str. 1—5.
No. 3. Str. 3—6.
No. 4ª. Str. 3—8.
No. 4ᵇ. Str. 4—5.
No. 4ᶜ. Str. 3—7.
No. 4ᵈ. Str. 3—8.
No. 4ᵉ. Str. 4—7.
No. 5ª. u. 5ᵇ. Str. 3.
No. 5ᶜ. Str. 4—10.
No. 5ᵈ. Str. 4—13.
No. 5ᵉ. Str. 4—12.
No. 6. Str. 1—6.
No. 7. Str. 3–6.

Ohne einer tiefergehenden Prüfung von anderer Seite vorgreifen zu wollen, geht meine Ansicht dahin, daß sich aus all diesen Verkettungen folgende selbständige Texte feststellen lassen:

1. „Christ ist erstanden." (12.—13. Jahrh.)
2. „Christ ist erstanden
gewaerliche von dem tôt",

mit dem vorigen nur durch die Anfangszeilen verwandt, wol aber die Grundlage von

3. „Ez giengen drî fröulîn alsô fruo"

und dessen späteren Ueberarbeitungen: „Am Sabbath früh Marien drei" und „Am Sabbath eh die Sonn aufging", sowie von dem nach Metrum und Melodie selbständigen Liede:

4. „Es gingen drei Frauen."
5. „Erstanden ist der heilig Christ",

mit seinem latein. Texte: „Surrexit Christus hodie."

Was nun die Melodien dieser Lieder betrifft, so ist die von No. 1 bereits besprochen; für No. 2 ist keine nachweisbar, für No. 3, beziehungsweise dessen neuere Texte, haben wir unsere obige, die zugleich mit geringen Abweichungen außer verschiedenen andern auch zu No. 5 vorkommt; zu No. 4 erhalten wir aus dem Münchener Gsgb. v. 1586 eine eigene, sehr volksthümliche Weise: unsere No. 173, und zu No. 5 endlich noch eine ganze Reihe Melodien, unter denen die aus Leisentrit und dem Mainzer Cantual, unsere No. 171 u. 172, sowie die handschriftliche Anh. I. No. 2 hier mit in Betracht kommen.

Hier handelt es sich nur noch darum, ob unsere obige Singweise dem Liede unserer Ueberschrift, oder dem „Erstanden ist der heilig Christ" ursprünglich angehört habe. Sieh die Bemerkungen zur folgenden Numer.
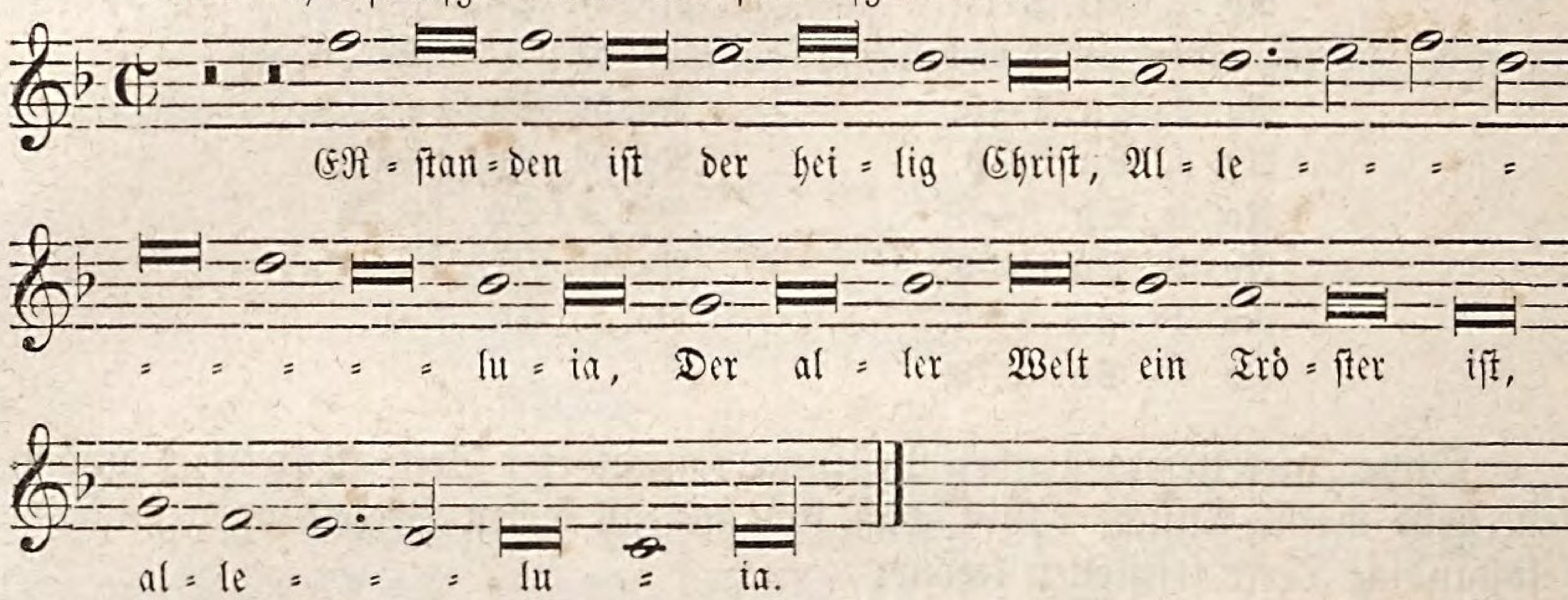
No. 170.

ERstanden ist der heilig Christ.

Surrexit Christus hodie.

(Kehrein I. No. 211. 212. 213. 215. 225.)

Diling. Gsgb. 1576. München. Gsgb. 1586. Beuttner 1602. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constz. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



Mone weist das „Surrexit Christus hodie" in seinen Hymnen I. S. 195. No. 43 aus einer Hdschr. des 14. Jahrh. nach. Bei Hoffm. No. 201 finden wir dasselbe sammt dem deutschen Texte aus einer Breslauer Hdschr. v. J. 1478.

Hoffm. S. 354: „Wahrscheinlich gehörte das lat. Lied zu einem Osterspiele und mag mit dem deutschen gleichzeitig sein. Trotzdem, daß es in die lateinischen Agenden an die Stelle des „Christ ist erstanden" überging, also als kirchlich anerkannt wurde, so hat es doch weder jenes verdrängt, noch das daneben bestehende Lied gleichen Inhalts."[1]

Die zahlreichen deutschen Varianten dieses Liedes, sowie eine ganze Reihe verschiedener Singweisen zu demselben geben Zeugniß von dessen großer Beliebtheit. Offenbar ist es eine Verschmelzung jener beiden alten Lieder: „Christ ist erstanden" und „Ez giengen drî fröulîn alsô fruo"; der Inhalt des letzteren ist aber der überwiegende Theil desselben. Alle mir zu Gesicht gekommenen Texte nehmen nach wenigen Strophen den Verlauf des Liedes von den „drei heiligen Frauen". Diese große Aehnlichkeit des Inhaltes gab wol auch die Veranlassung, daß später die verschiedenen, selbst dem Metrum nach als selbständig geschiedenen Texte so sonderbar untereinander geworfen wurden. Wenn es nun natürlich erscheint, daß mit dem neuen lat. Gesang auch neue Singweisen entstanden, so ist es doch auch ebenso natürlich, wenn zu den deutschen Texten nachher in Folge der erwähnten Uebereinstimmung des Inhaltes und der genannten Vermischung der Lieder die Melodie des älteren Gesanges auch in Gebrauch kam.

Wir dürfen deshalb mit ziemlicher Sicherheit schließen, unsere in Rede stehende Tonweise sei die des älteren deutschen Volksgesanges, unsere nachfol=

---

1) Vergl. Hölscher S. 102 u. 103.

gende aus Leisentrit[1] aber eine der älteren Melodien des lateinischen Liedes. Zu diesem finden wir die älteste in jener von Mone angeführten Handschrift des 14. Jahrhunderts, aus welcher ich sie im Anhang I. Faksim. 2 mittheile. Uebrigens findet sich die obige Melodie, deren Verwandtschaft mit derjenigen der vorletzten No. durch die bedeutenden Abweichungen nicht umgestoßen wird, zu dem „Erstanden ist der h. Christ" und mit der Ueberschrift: „Surrexit Christus hodie" nicht allein in sehr vielen katholischen, sondern auch in protestantischen Gesangbüchern, namentlich in Sammlungen mehrstimmiger Tonsätze. Ich finde sie im Gsgb. der Böhm. Brüder zu dem Liede: „Gelobt sei Gott im höchsten Thron",[2] im Eislebener Gsgb. v. 1598, bei Hans Leo Haßler 1608 und bei Michael Prätorius 1607 u. 1609.[3]
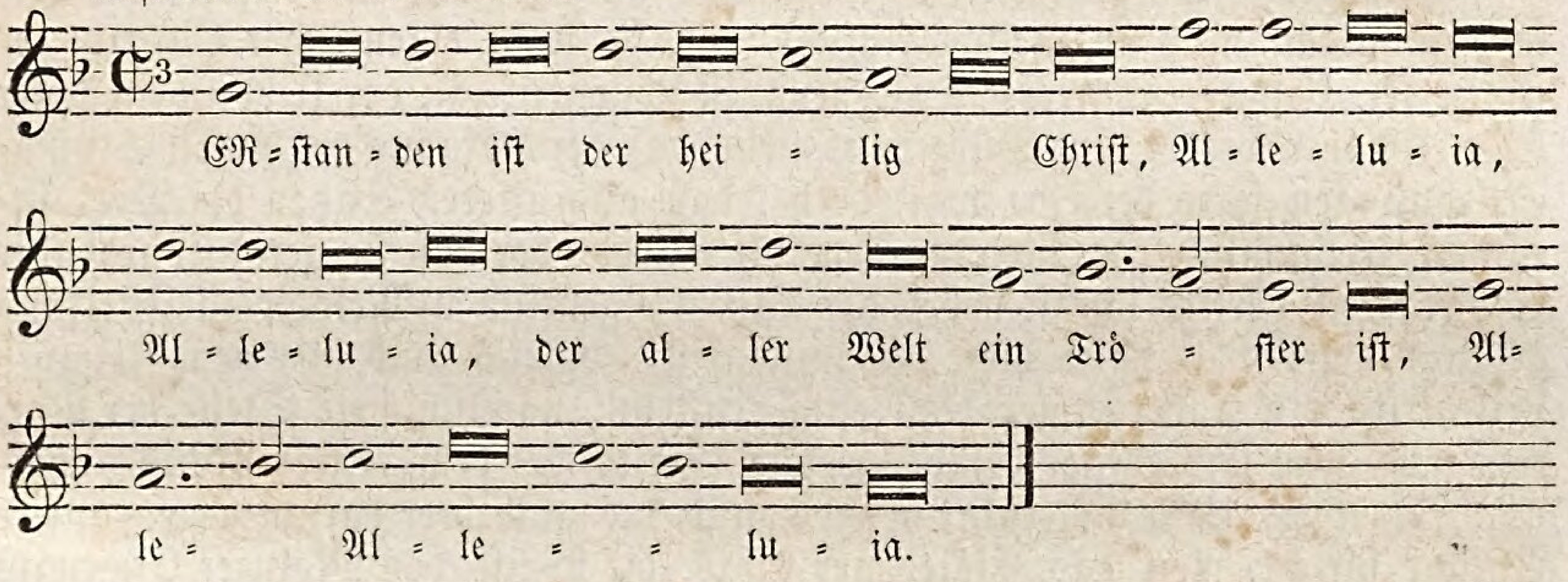
No. 171.

ERstanden ist der heilig Christ.

Surrexit Christus hodie.

„Das surrexit Christus hodie."

Leisentrit 1567. 1573. 1584.



Bei Leisentrit steht der schon besprochene lat. Gesang in ziemlicher Entfernung von dem vorstehenden deutschen und dieser Melodie, und zwar mit der Ueberschrift: „Ein schöner alter lateinischer Gesang von Christi Aufferstehung, in der bekandten vnd oben gedruckten Melodey, Erstanden ist der heilige Christ," folio 129.[4]

Läge darin noch keine genügende Bestätigung meiner oben ausgesprochenen Ansicht, daß diese Melodie wol ursprünglich dem lateinischen Liede angehört habe, so würde uns weitere Gewähr dadurch geboten, daß das Mainzer Cant. v. 1605 zu dem „Surrexit Christus" eine zweite Melodie bringt, die abermals die Diskantstimme eines vierstimmigen Satzes zu unserer vorstehenden Singweise war.

1) Vergleiche unsere folgenden Besprechungen unter No. 171, 172 u. 173, insbesondere die Ueberschrift zu dem lat. Texte aus Leisentrit. Die übrigen Melodien zu unserem Liede sind jedenfalls jüngeren Ursprungs und kommen hier nicht in Betracht.

2) Ist nur eine schlechte Ueberarbeitung unseres älteren Liedes.

3) Auch kommt sie in einem 4st. Satze von Arn. de Bruck (in den 123 Gesängen für die Gemeinen Schulen, 1544) mit der Weise des „Christ ist erstanden" verbunden vor. (Vergl. Winterf. I. S. 107.)
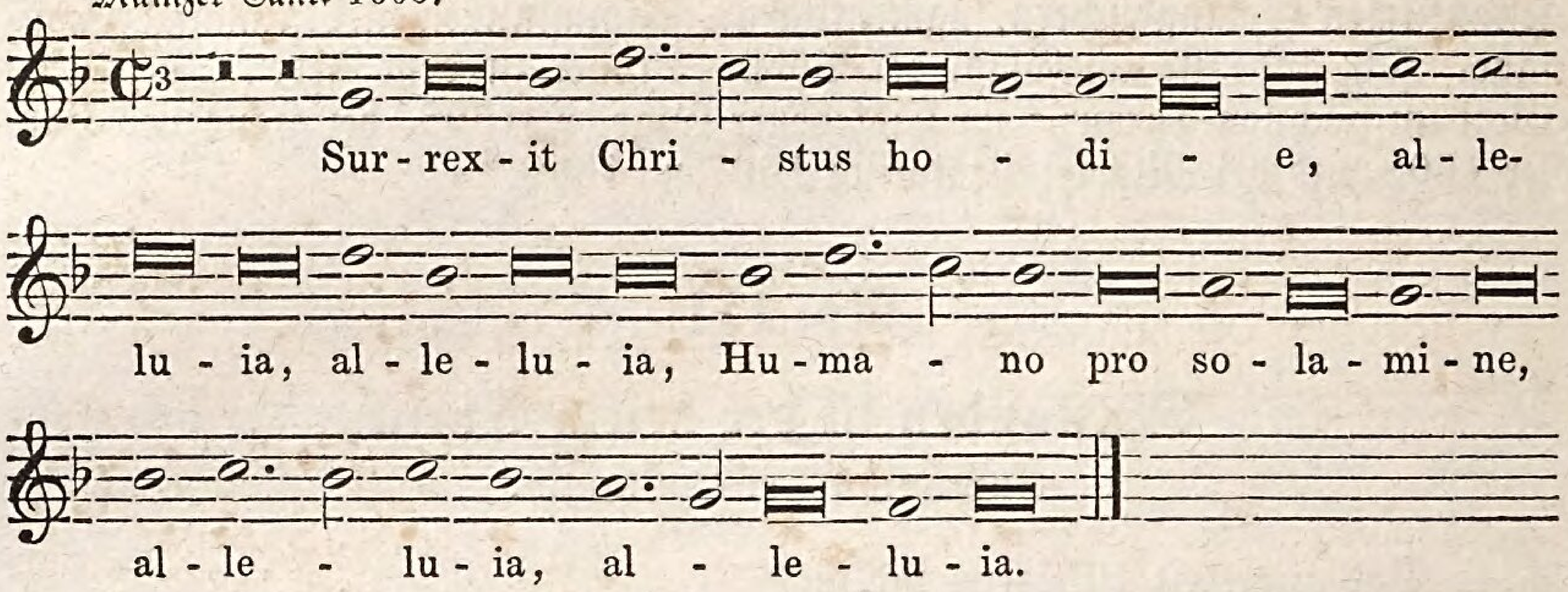
4) Ich entnehme diese Ueberschr. aus der mir gerade vorliegenden 2. Ausg. Leisentrits.

No. 172.

Erstanden ist der heilig Christ.

Surrexit Christus hodie.
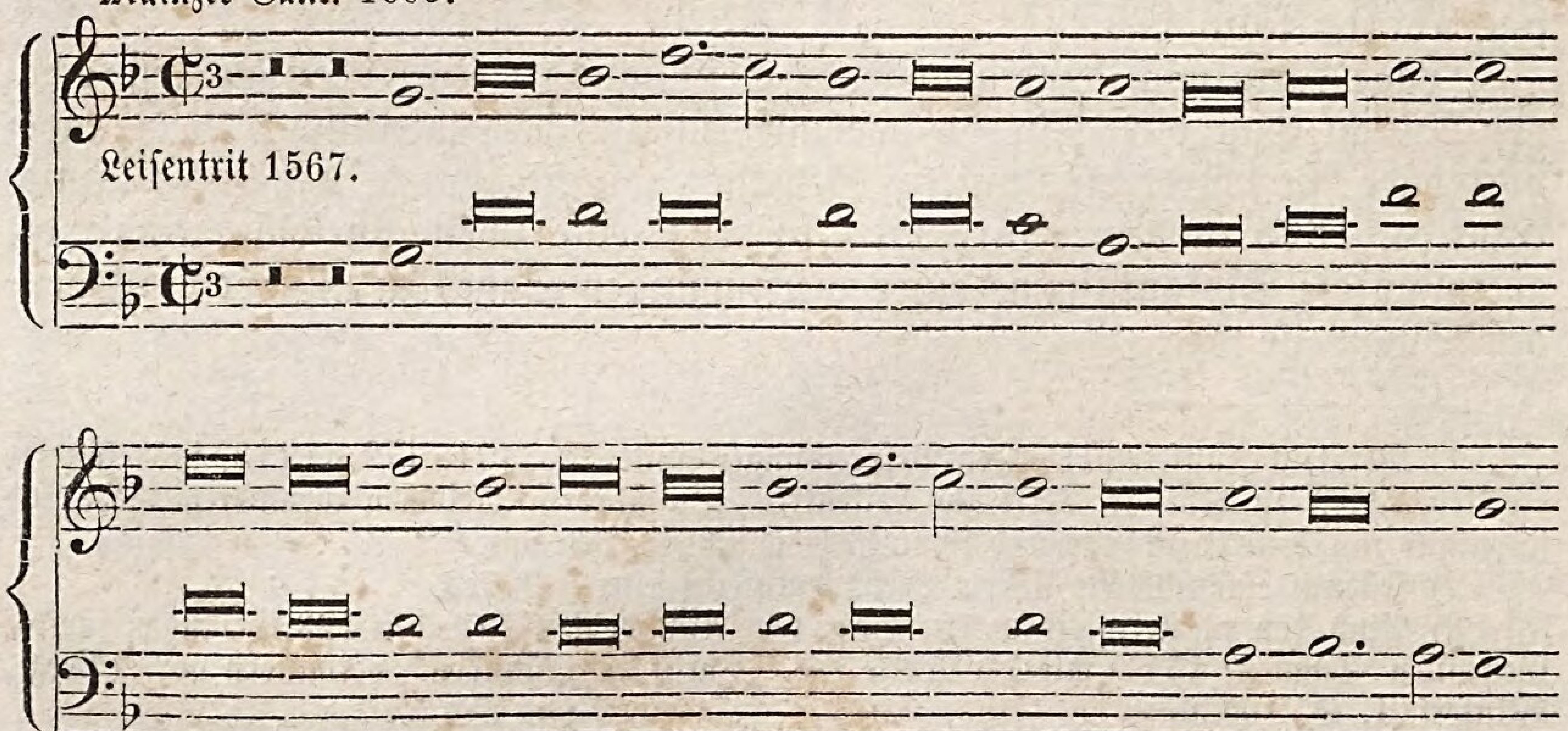
Mainzer Cant. 1605.
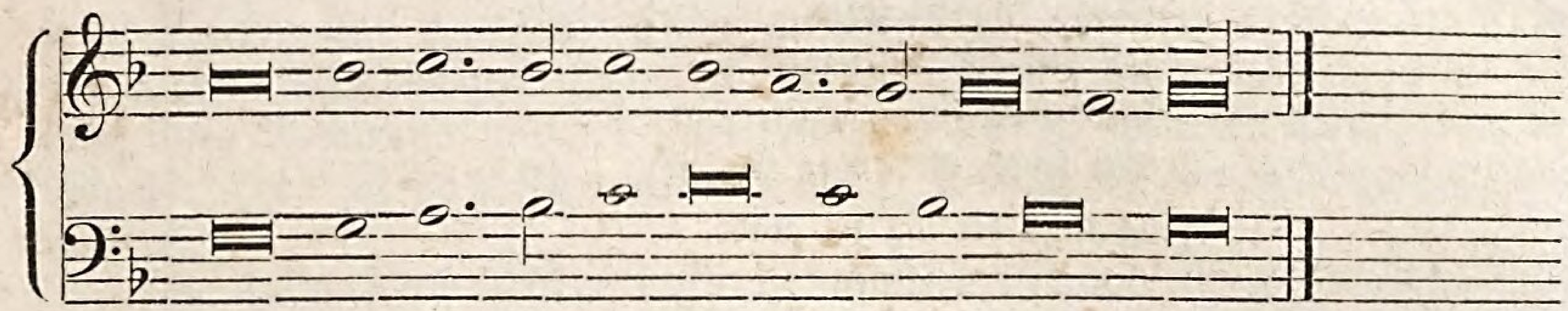


Die große Singbarkeit dieser Stimme im Vergleich zu der Melodie Leisentrits macht mich in meiner Ansicht, daß sie nicht eigentlicher Cantus gewesen sei, keineswegs irre. Das Zeugniß Leisentrits in der Ueberschrift jener Weise ist mir wieder eine Bürgschaft mehr, daß der Hergang bei diesen Stimmentlehnungen stäts derselbe war, d. h., daß aus älteren Sätzen die Diskantstimme irrthümlich als Melodie gewählt wurde oder daß sie gerade durch ihre Singbarkeit bereits längst neben der älteren eigentlichen Melodie zur Geltung gelangt war. Ich halte diese Meinung fest, obgleich auch hier dem Zeugniß Leisentrits ein anderes geradezu entgegensteht: nämlich jene Stelle der Vorrede aus dem Eislebener Gsgb., welche bereits bei dem „Puer nobis nascitur“ (oben S. 198) angeführt wurde, und die auch hier darum gegen unsere Ansicht spricht, weil das Eislebener Gsgb. die Weise des Mainzer Cantuals als „gemeine Chorstimme“, d. h. als eigentliche Melodie enthält.

Hier die Zusammenstellung:

Mainzer Cant. 1605.
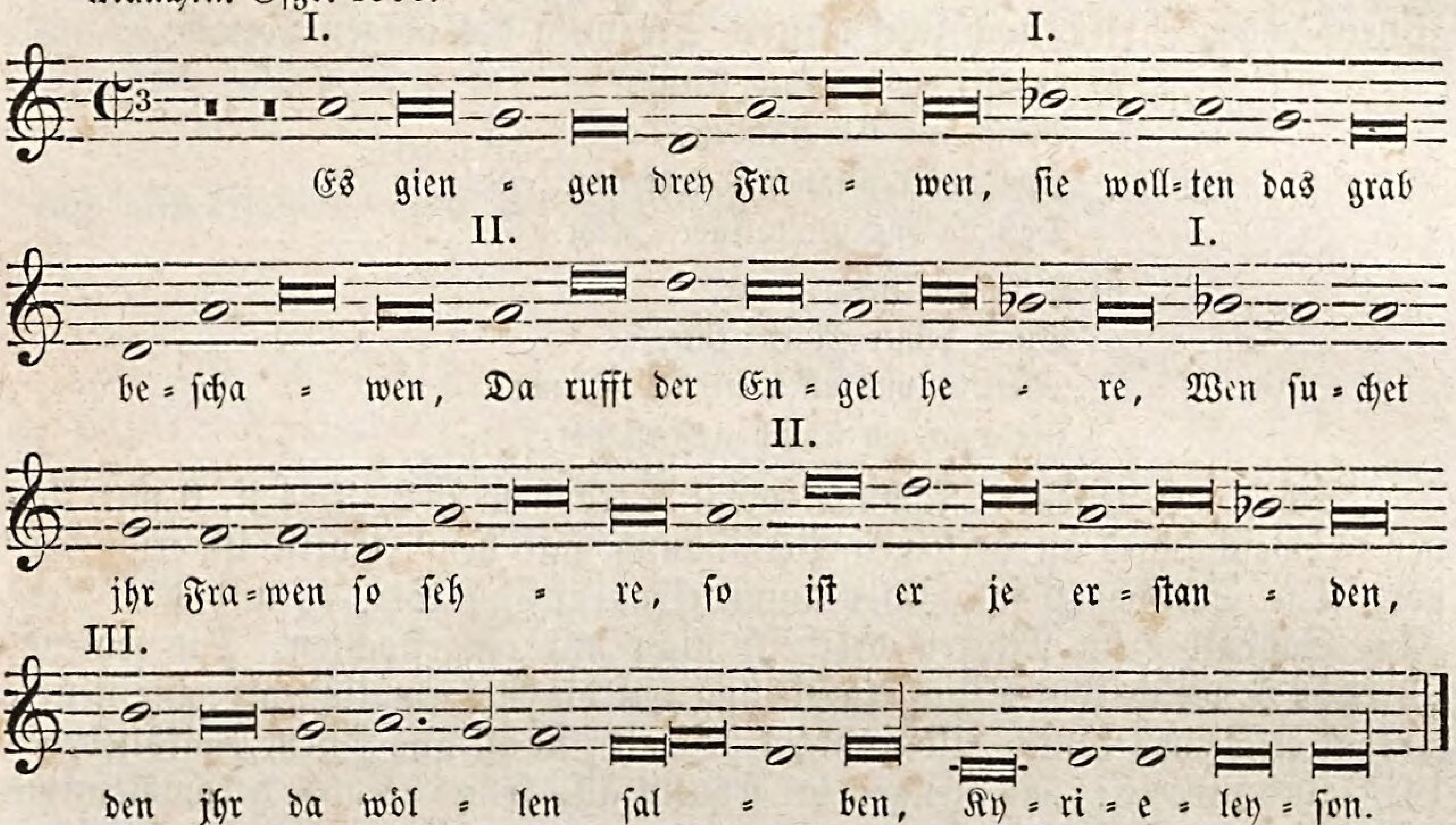




No. 173.

Es giengen drey Frawen.

München. Gsgb. 1586.



Diese schöne Melodie finde ich nur im Münchener Gsgb., und zwar eingeschoben zwischen die Weise des „Christ ist erstanden", wie wir sie bereits oben unter No. 168 vor uns hatten, und der Wiederholung des letzten Theils derselben von den Worten an: „deß sollen wir alle froh sein." Der Text des München. Gsgbs. steht nach der Singweise noch einmal besonders und zeigt ziemlich deutlich die Mischung von drei verschiedenen Liedern. Zuerst steht das „Christ ist erstanden" mit seinen zwei Strophen und dem dreimaligen „Alleluia"; dann kommen folgende, schon durch das Metrum unterschiedene Strophen:

1) „Es giengen drey Frawen,
Sie wolten das grab beschawen,
Sie suchten den Herren Jesum Christ,
Der von dem Todt erstanden ist.

2) Maria die viel reyne,[1]
Die hat gar heiß geweinet,
Umb vnsern Herren Jesum Christ,
Der vnser aller Heylandt ist.

---

1) Diese Strophe wird schon in der Handschr. 546 von St. Gallen aus dem 15. Jahrh. angeführt als Zwischengesang in der Sequenz: „Victimae paschali" etc. (Vergl. Schubiger 95.)

3) Maria die viel zarte,
Du bist ein Rosengarte,
Den Gott selber gezieret hat,
Mit seiner Göttlichen Majestat.

4) Christus der lag im grabe,
Biß an den dritten tage,
Verwundt an Händt vnd füessen,
O Sünder du solt büessen."

Hiernach: „Am Sabbath früh Maria drey
Kamen zum Grab mit specerey 2c."

in den Strophen 8—14, im Metrum wieder deutlich gekennzeichnet durch einen Versfuß mehr und durch männliche Endungen der zwei ersten Verszeilen. Zuletzt stehen endlich noch zwei weitere Strophen des obigen Textes:

5) Lob sei dir heyliches Creutze,
Behüt vns Christenleute,
Wol vor der falschen Ketzerlehr,
Daß sie vns nit betrüben mehr.

6) O Christe lieber Herre,
Durch deiner Marter ehre,
„Verleyh vns allen ein selig's endt
Und dort ein frölich aufferständt."

Schon bei Leisentrit kommen obige Strophen 1, 2, 3, 4 u. 6 mit kleinen Abweichungen in derselben Verbindung mit dem „Christ ist erstanden" vor. Die Strophe 6 folgt hier unmittelbar auf die Str. 4, und das Lied: „Am Sabbath früh Marien drei" ist nicht mit eingeflochten. Die fehlende Strophe 5, welche durch ihre Anspielung auf die Reformation als eine neuere Zuthat erscheinen könnte, ist trotzdem sehr alt; sie ist aus jenem Volkslied des 14. Jahrhunderts: „Ez giengen dri fröulin alsô fruo" herüber gekommen und heißt dort als Str. 12:

„Behüete uns daz heilige crüze
und alle kristenlüte!
bekêre die valschen juden mit,
sie glouben an unsern glouben nit."

Man wird kaum zweifeln können, daß die hier ausgezogenen Strophen Bruchstücke eines besonderen Liedes sind, dessen erste Str. eben die unter 1 war. Schon Hölscher spricht S. 97 bezüglich der Str. 1, 2, 3 u. 5 dieselbe Ansicht aus.[1] Was noch besonders ins Gewicht fällt, ist die vom Münchener Gsgb. gegebene Melodie unserer Ueberschrift. Eigenthümlicher Weise stehen aber hier unter den Noten mehrere Verszeilen, die in dem besonders abgedruckten Texte nicht vorkommen, nämlich:

„da rufft der Engel here,
wen suchet jhr Frawen so sehre,
so ist er je erstanden,
den jhr da wöllen salben."

1) Hölscher hat S. 170 das „Christ ist erstanden", welches der Presbyter Franziskus Lupparti bei der Ankunft des Bischofs von Padua in den dreizehn Gemeinden bei Verona im J. 1519 aufzeichnete. (Vergl. oben S. 332.) Darin ist die Ordnung unserer Strophen folgende: „Maria die viel zarte", „Maria die viel reine", „Du heiliges Kreuze", „Es gingen drei h. Frauen."

Ich halte diese Zeilen für Bestandtheile weiterer Strophen, die zwischen jener unter 1 und 2 fehlen. Offenbar unterstellt man hier zwischen der Frage des Engels und den zwei letzten Zeilen die Antwort der Frauen über die Absicht ihres Kommens und Suchens, während in der weiteren Bemerkung des Engels: „den jhr da wöllen salben", auf diese Antwort bereits Bezug genommen wird.

Es kann kaum schwer fallen, aus Bruchstücken der zahlreichen Texte, welche hier in Betracht kommen, die fehlenden Theile zu ergänzen.[1] Es müssen aber noch mehr Strophen hinzugedacht werden, welche die Geschichte der Frauen am Grabe weiter führen, ehe die obigen 2, 3, 4 2c. sich anschließen können.

Ist unsere Unterstellung von der Selbständigkeit dieses Liedes richtig, so müssen wir für die vierzeiligen Strophen desselben unsere obige Melodie in der Weise vereinfacht denken, daß die Zeilen nach den römischen Ziffern in folgender Ordnung zu stehen kommen:

I. I. II. III.

und also die nochmalige Wiederholung v. I u. II beseitigt wird.
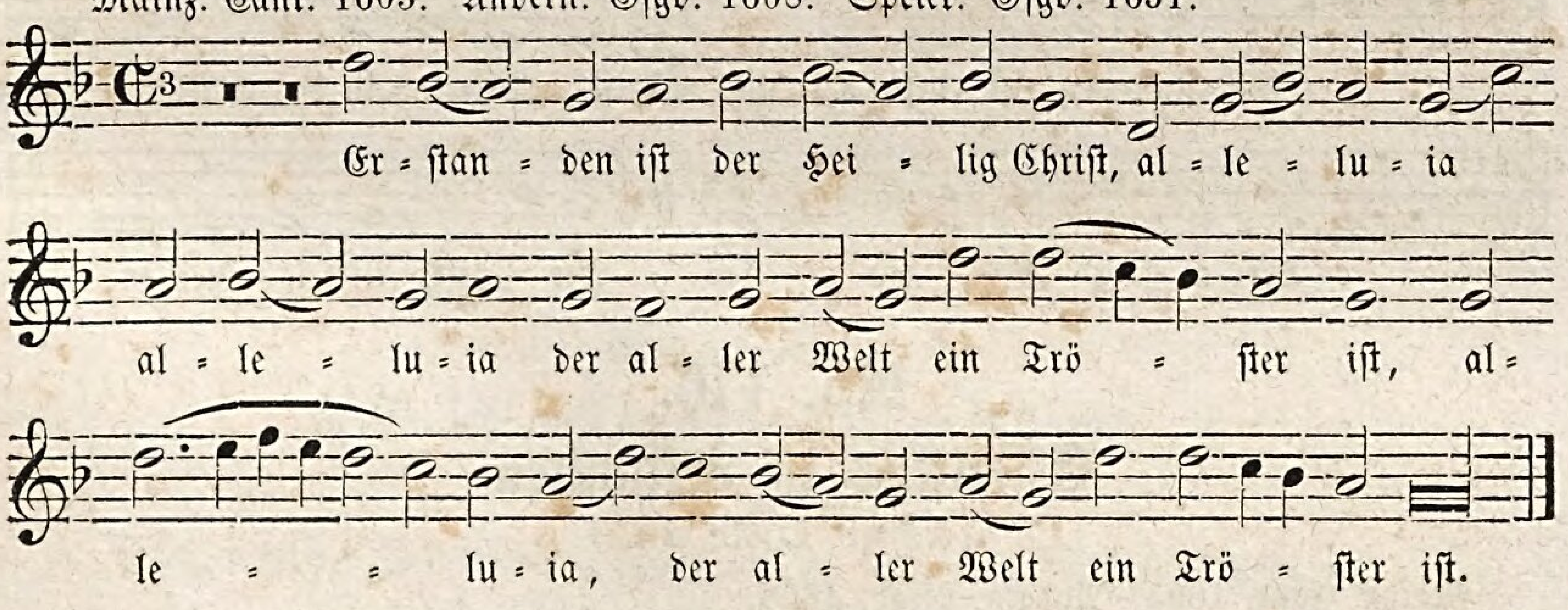
No. 174.

Erstanden ist der h. Christ.

Surrexit Christus hodie.

(E nocte Christus tartari. Andern. Gsgb. 1608.)

Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Speier. Gsgb. 1631.



1) Außer den bereits oben bei No. 336 u. 337 zur Vergleichung gebrachten Texten aus Hoffm. und Kehrein sind noch weiter in Betracht zu ziehen:
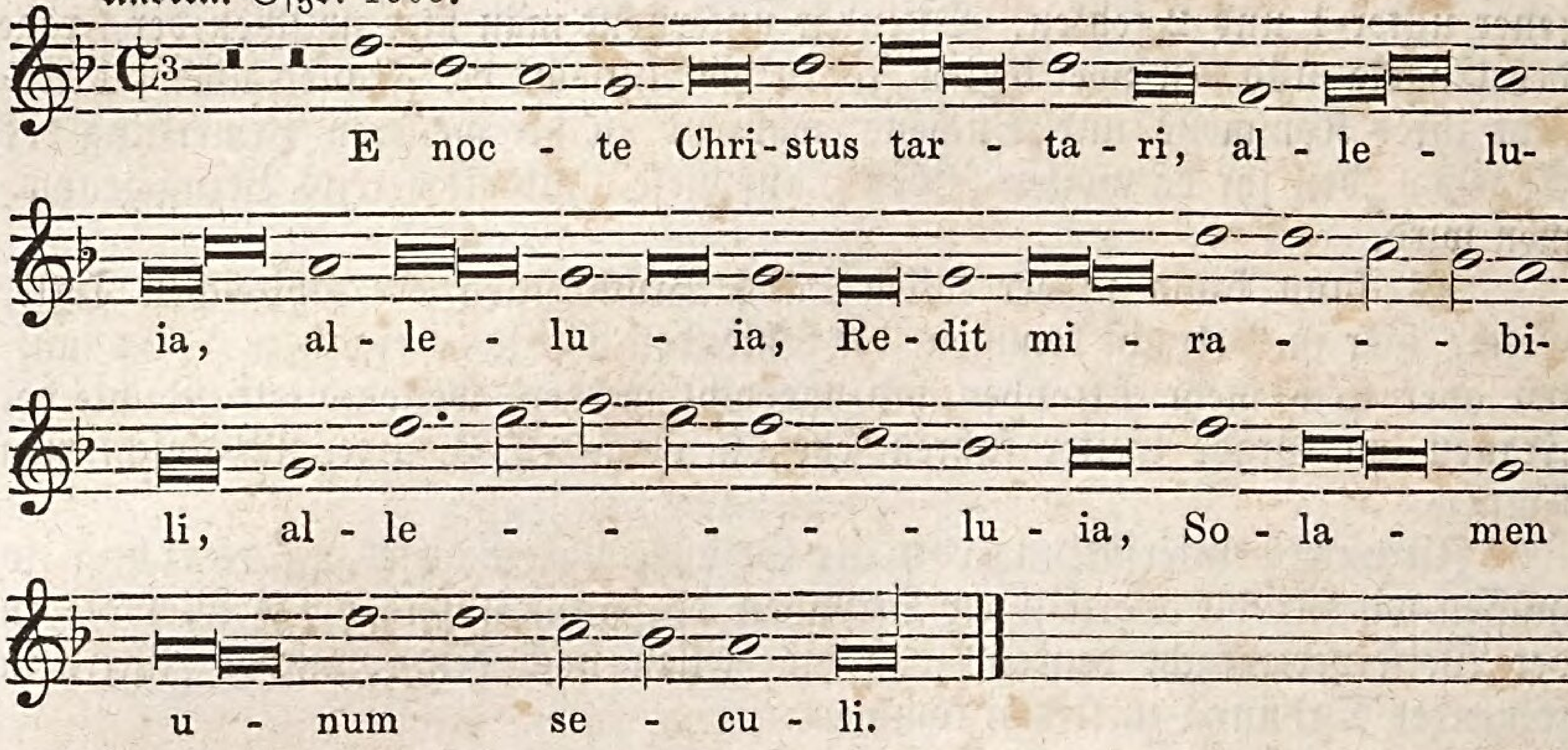
Hoffm. No. 306. 307. 77. (Str. 4.) 71. (Str. 2—4.)

Von unseren obigen Strophen findet sich:

1. „Maria die viel reine", bei Hoffm. No. 71. Str. 3. (Breslauer Hdschr. 15. Jahrh.)
2. „Maria die viel zarte", ebendaselbst.
3. „Christus der lag im Grabe", Hoffm. No. 306. Str. 5 u. 6. No. 307. Str. 5.
4. „Lob sei dir heiliges Kreutze", Hoffm. No. 71. Str. 2. No. 306. Str. 14—15. No. 307. Str. 4.
5. „O Christe lieber Herre", Hoffm. No. 77. Str. 4. No. 306. Str. 12—13.

Man darf freilich die betreffenden Str. nicht wörtlich zu finden wähnen; eine Uebertragung dem Sinn nach ist aber jedesmal vorhanden.

Andern. Gsgb. 1608.



Der lat. Text des Andern. Gesangbuchs gehört unter die „zweifelhaften." Vergl. S. 69. Es wäre möglich, daß er Original zur Singweise war.
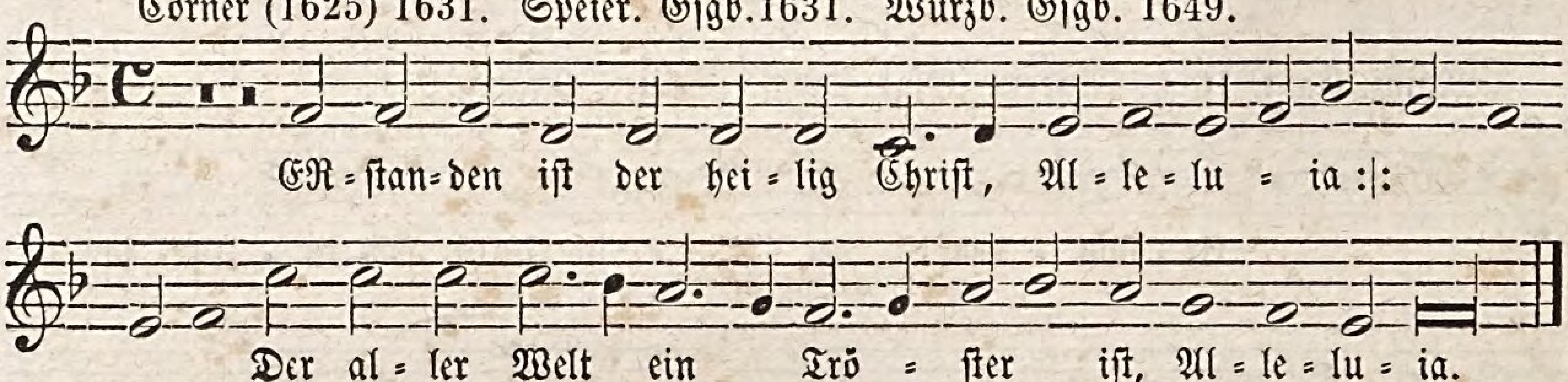
No. 175.

ERstanden ist der heilig Christ.

Surrexit Christus hodie.

„Surrexit Christus hodie, Lateinisch vnd Teutsch."

Diling. Gsgb. 1589. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constz. Gsgb. 1613. Vogler 1625. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649.
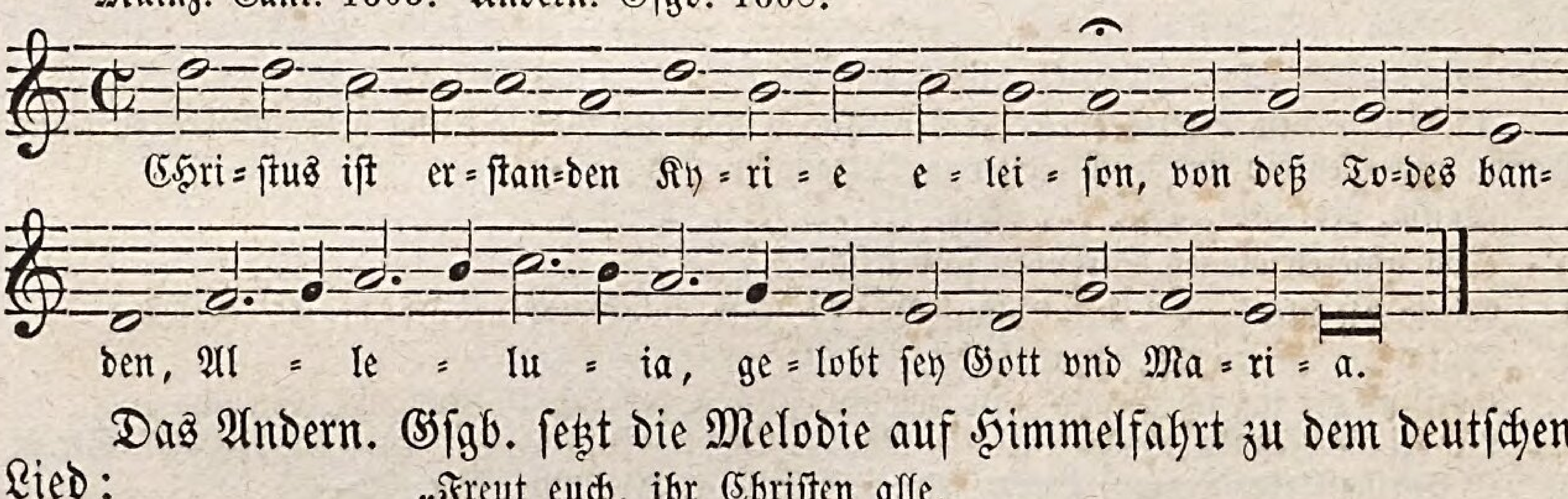


No. 176.

CHristus ist erstanden.

(Kehrein I. No. 226.)

Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608.



Das Andern. Gsgb. setzt die Melodie auf Himmelfahrt zu dem deutschen Lied:
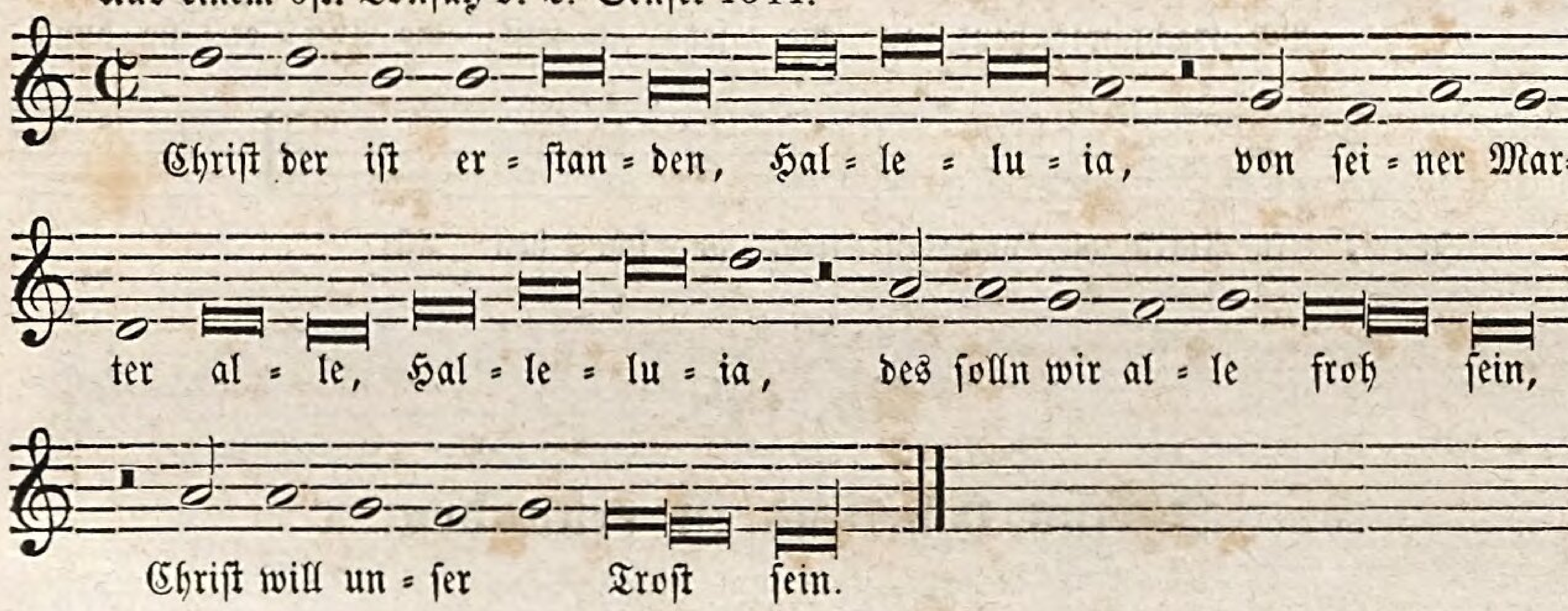
„Freut euch, ihr Christen alle,
Christus fuhr auf mit Schalle,
Gelobt sei Gott und Maria."

Lateinisch: „Huc jubilus symphonus
Conscendit astra Christus,
Laus sit Deo cum Maria.“ [1]

In X. Ludw. Hartigs „Siona“ steht die Singweise No. 65 mit der Ueberschrift: „Alte Melodie 1400.“

Es war mir überraschend, dieselbe als eine der drei Melodien zu erkennen, welche in dem merkwürdigen sechsstimmigen Tonsatz von Ludw. Senfel (s. unsern Anhang II. No. 8.) zu dem alten Text: „Christ ist erstanden“ verflochten sind. Außer der Originalweise des alten Osterliedes habe ich bereits oben, No. 62, die zweite aus Beuttner und früher im Münchener Gesangbuche (zu dem Liede: „Jesus ist ein süßer Nam“) als dazu gehörig bezeichnet. Die obige ist die dritte, von der Winterfeld glaubt, daß sie Senfel vielleicht eigens zu seinem Zweck erfunden habe. Diese Meinung wird hierdurch erledigt. Es darf als sicher angenommen werden, daß Senfel für seinen sechsstimmigen Satz 3 uralte, im Volke zu demselben Liede lebende Melodien vereinigen wollte, wodurch seiner Arbeit ein ungleich höherer Werth zuerkannt werden muß. Vergl. Anh. II. No. 8. Senfel hat auch diese Weise zu seinem Tonsatze etwas verändert. Sie stehe zur besseren Vergleichung hier in der Tonhöhe der obigen:

Aus einem 6st. Tonsatz v. L. Senfel 1544.



No. 177.

Es ist erstanden Jesus Christ.

Resurrexit Dominus.
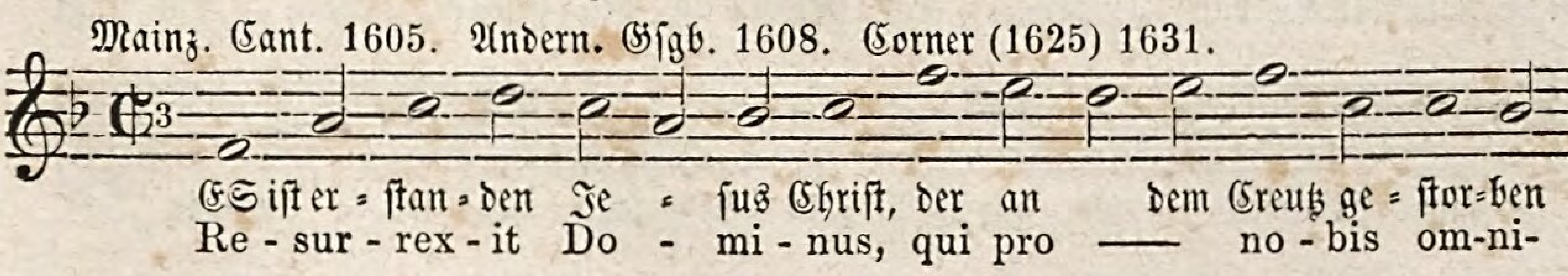
Die Liebe Gottes alles leid. (Andern. Gsgb. 1608.)

Quidvis amor suffert Dei.
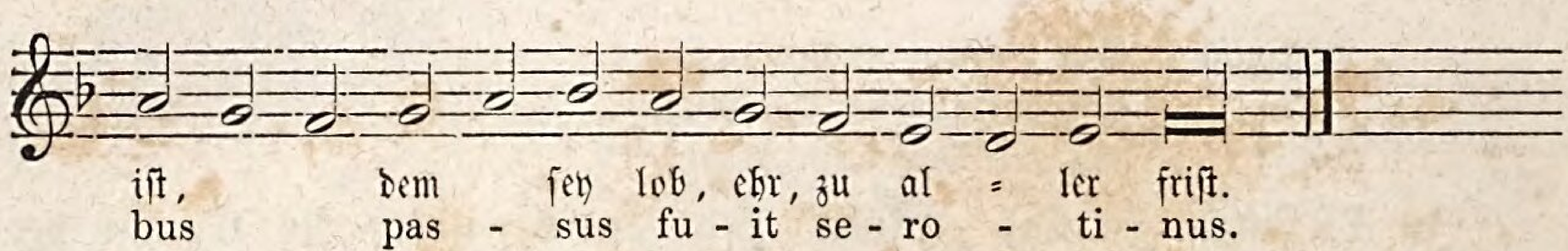
(Kehrein I. No. 227.)

„Ein ander alter Gesang.“

Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Corner (1625) 1631.



1) Vergl. das deutsche Lied: Kehrein No. 266. Dasselbe steht im Mainz. Cant. mit Verweisung auf die obige Melodie. Der lat. Text des Andern. Gsgbs. wahrscheinlich vom Herausgeber. Vergl. oben S. 68 u. 69.
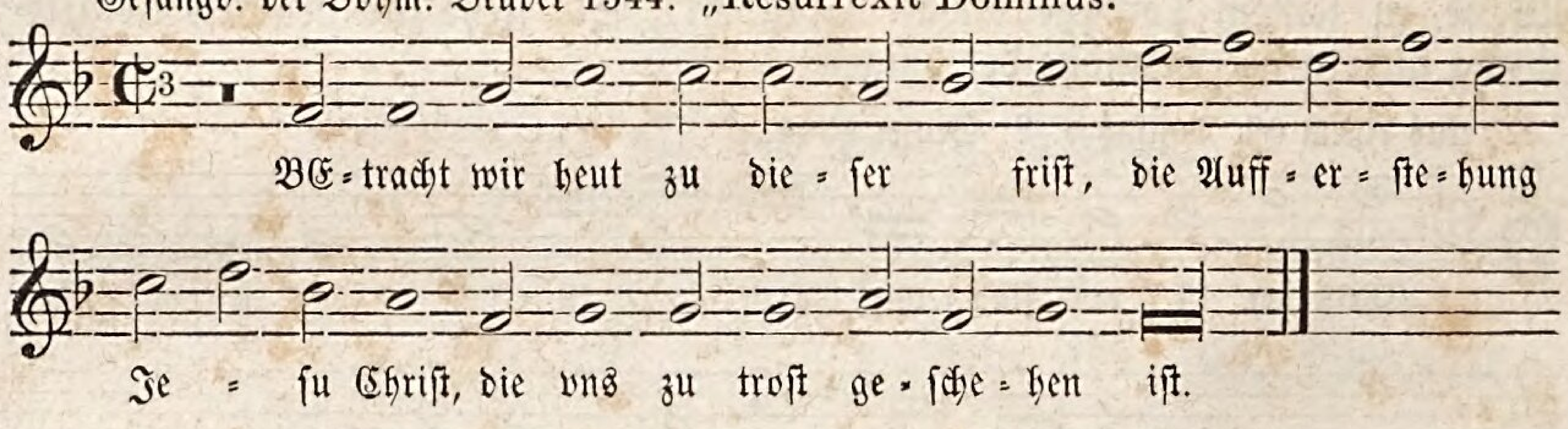


Bei Daniel fehlt das lat. Lied. Dasselbe steht im Mainzer Cant. wie bei Corner unter der Melodie; der deutsche Text folgt nach. Das Andernacher Gsgb. hat die Singweise zu dem Lied unserer 2. Ueberschrift, welches ein Heiligenlied ist. Der lat. Text desselben:

> „Quidvis amor suffert Dei,
> Nil pro fide periculi
> Fugit, nil horret ardui."

gehört zu den „zweifelhaften" Liedern jenes Gesangbuchs.[1] Daß die Melodie ursprünglich dem „Resurrexit" angehört habe, findet Bestätigung durch das Gsgb. der Böhm. Brüder v. 1544, in dem sie zu folgendem Osterlied steht:

Gesangb. der Böhm. Brüder 1544. „Resurrexit Dominus."
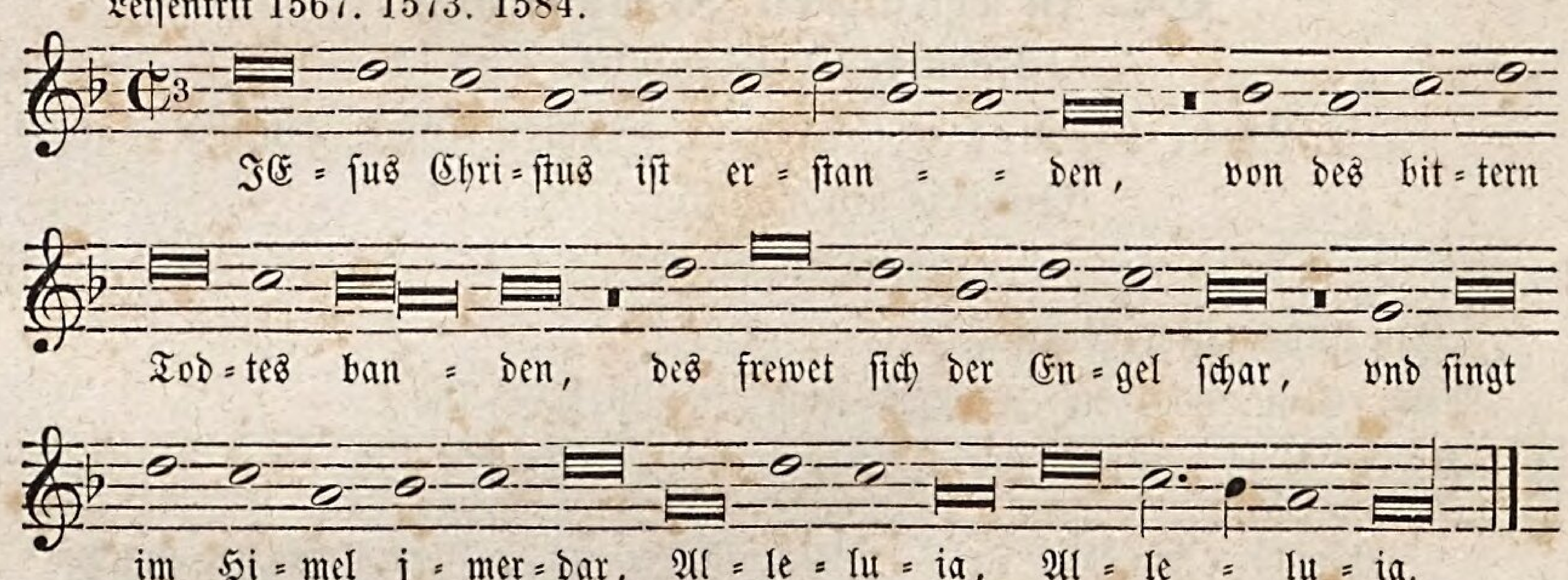


No. 178.

JEsus Christus ist erstanden.

(Kehrein I. No. 208.)

„Ein Osterlich Lied, von Christi Aufferstehung."

Leisentrit 1567. 1573. 1584.



---

1) Vergl. die Beschreibung des Andern. Gesangbuchs oben S. 69.

No. 179.
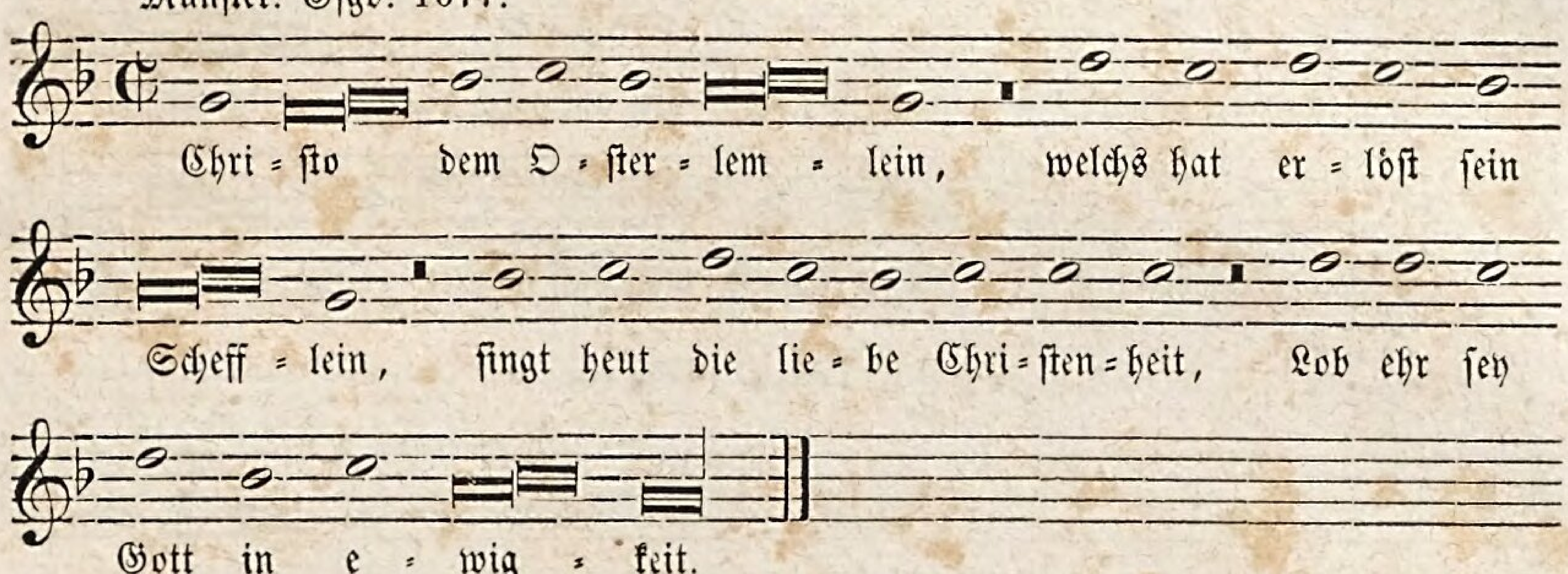
Christo dem Osterlemlein.

Victimae paschali. (Wipo, 11. Jahrh.)
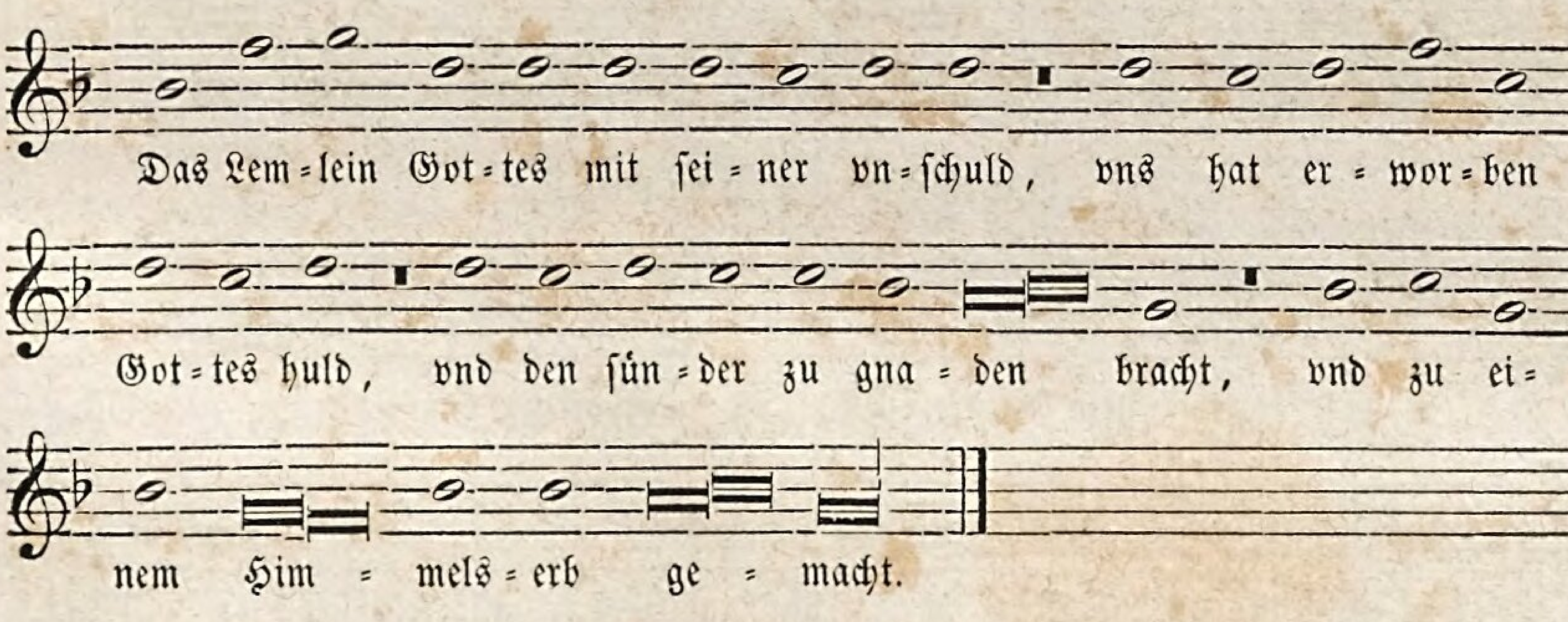
(Kehrein I. No. 230.)

„Der Sequents victimae paschali deutsch in der Kirchen Melodey."
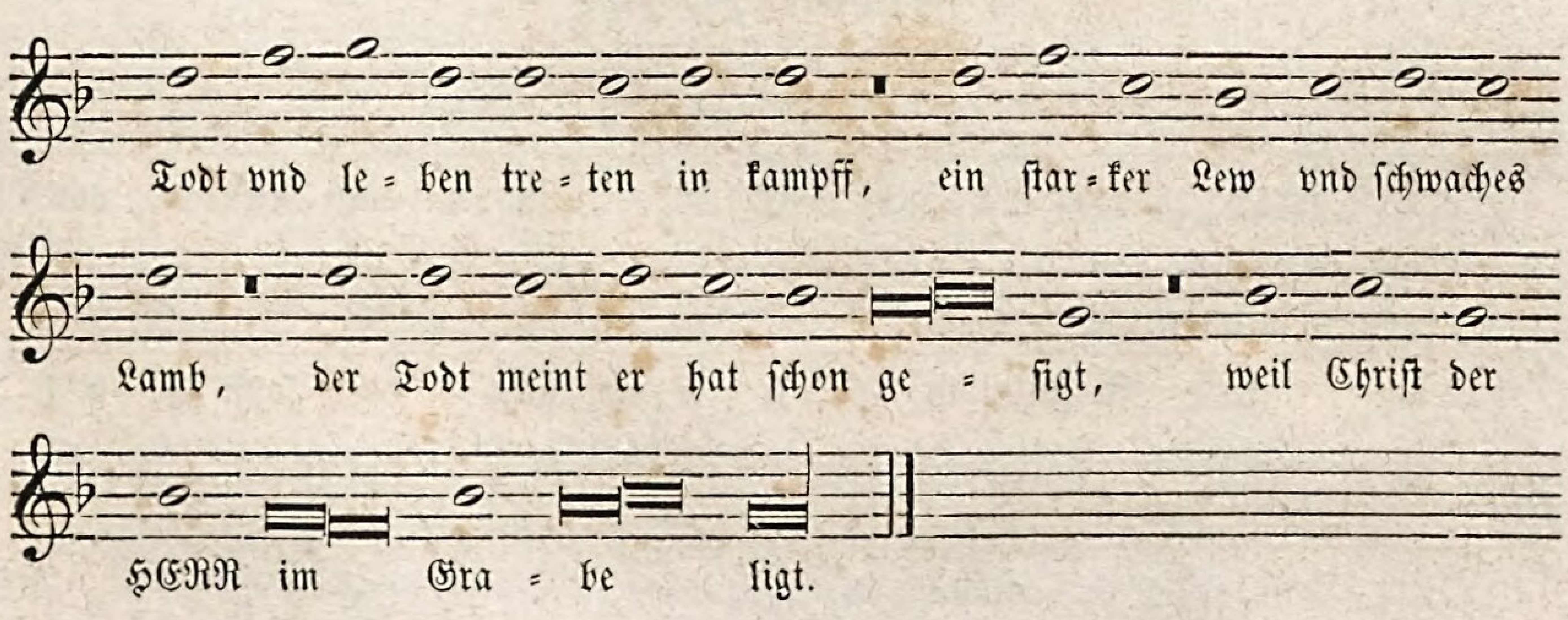
Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576. Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Münster. Gsgb. 1677.
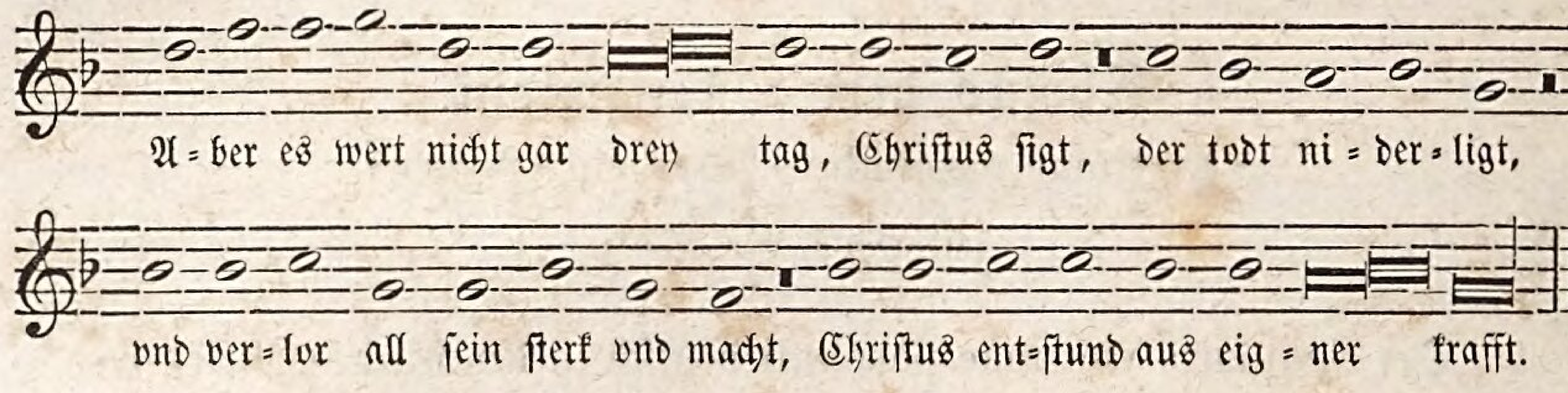


Agnus redemit.
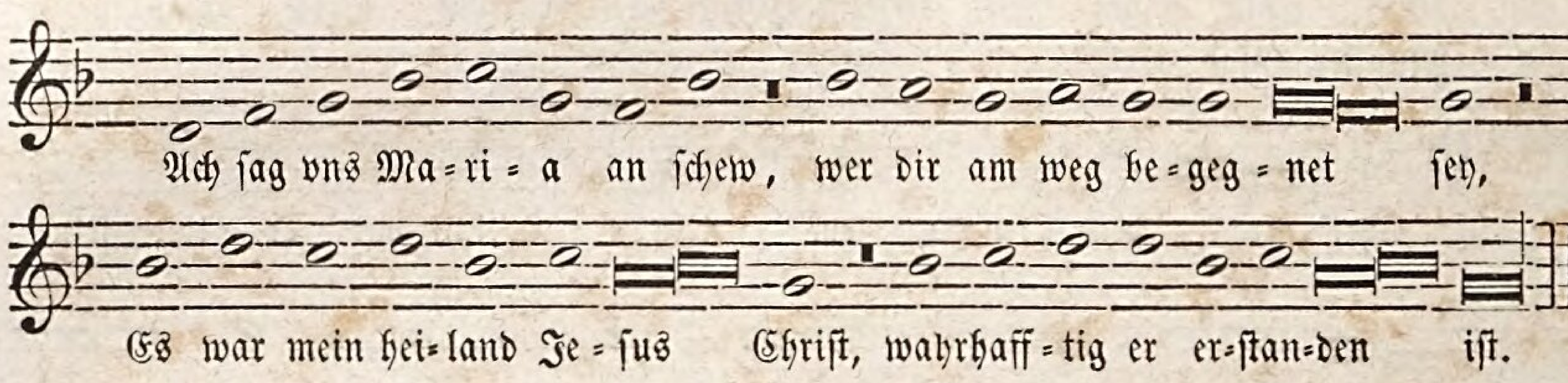


Mors et vita.
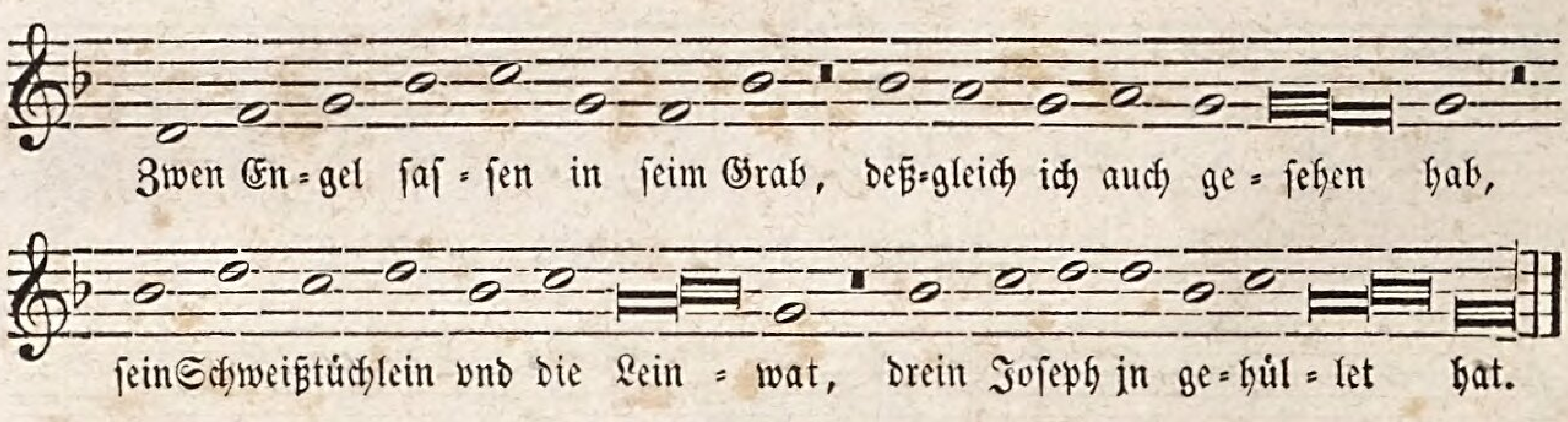


Dux vitae.
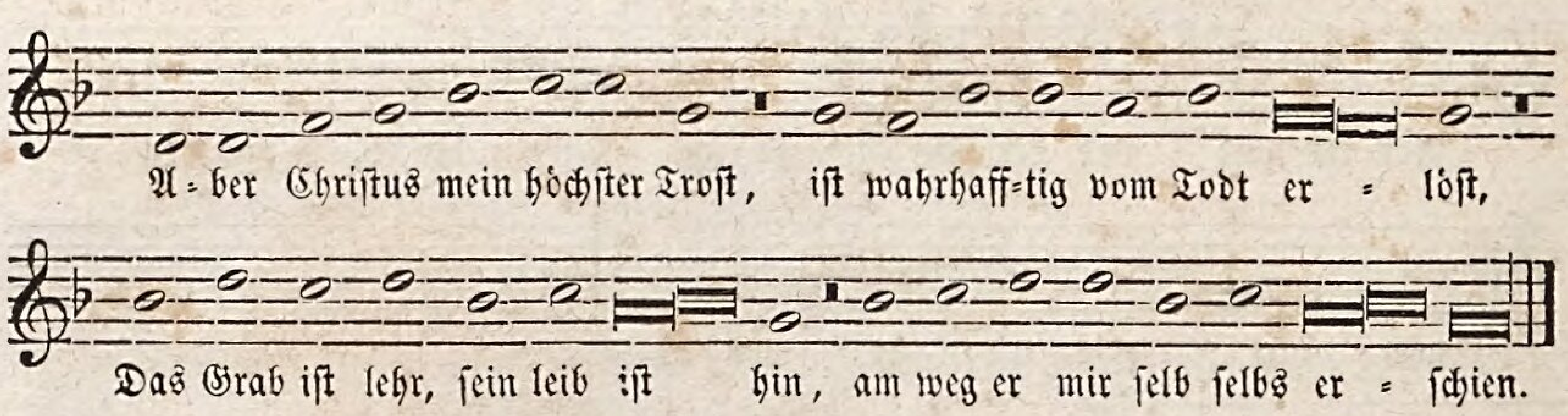


Dic nobis Maria.
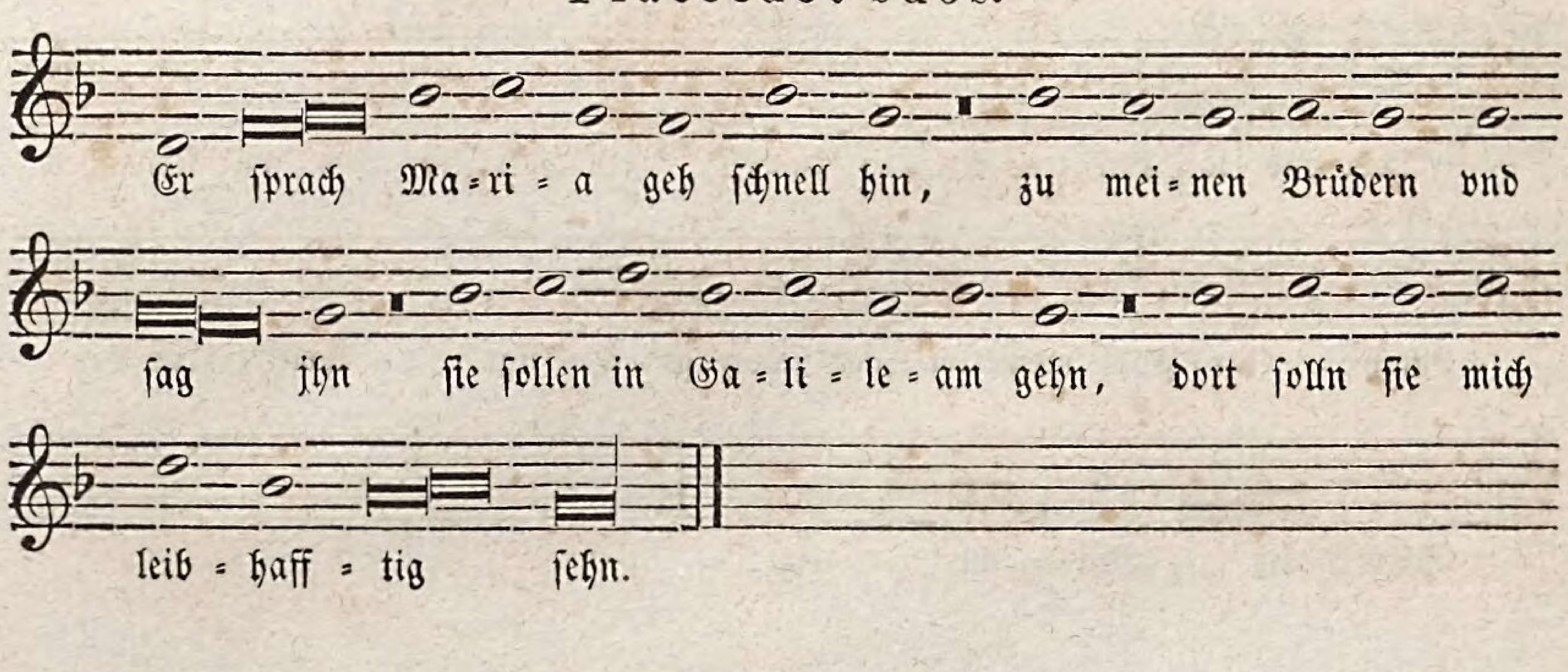


Angelicos testes.
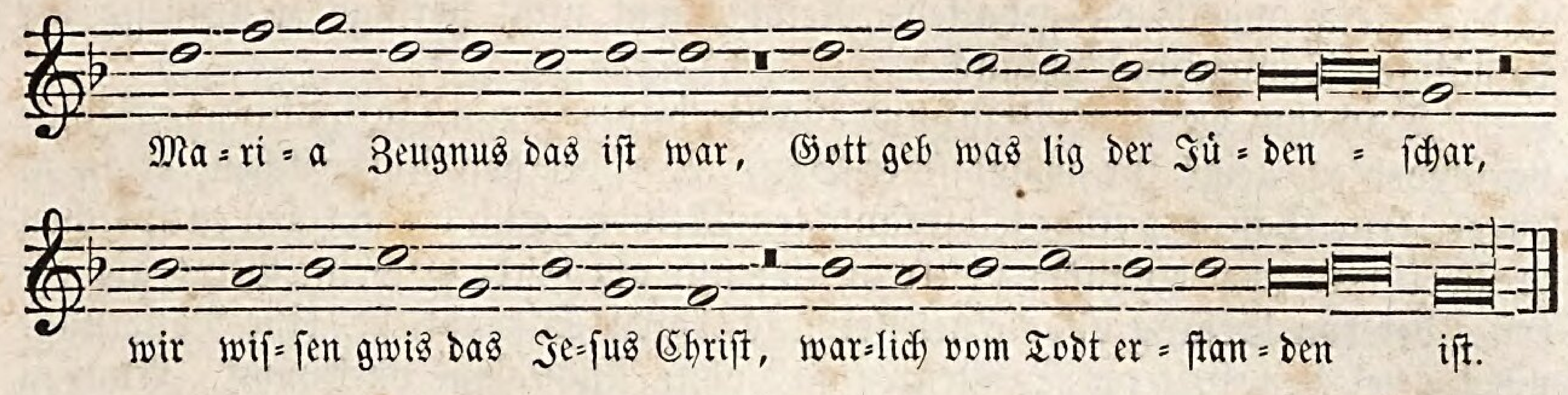


Surrexit Christus.
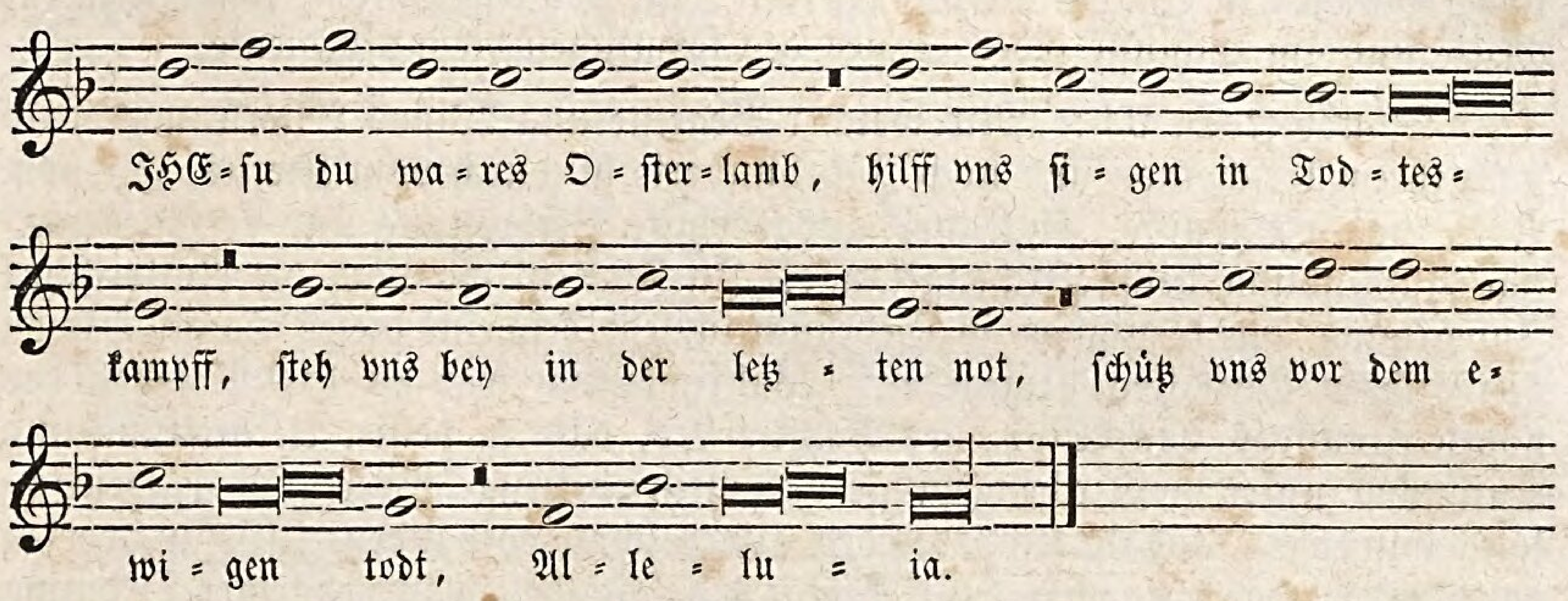


Praecedet suos.



Credendum est magis.



Tu nobis victor.



Die schwankenden Angaben unserer Hymnologen über das Alter der noch in kirchlichem Gebrauch befindlichen Sequenz „Victimae paschali" haben neuerdings durch das vortreffliche Werk A. Schubigers: „Die Sängerschule St. Gallens" vollständig ihre Berichtigung gefunden.[1] Der Autor dieses „unsterblichen Ostergesanges" ist Wipo, ein Burgunder, Priester und Hofkaplan unter den deutschen Kaisern Konrad II. und dessen Sohn Heinrich III., blühend zwischen 1024—1050. Schubiger theilt uns in seinen „Monumenta" (No. 35) ein Faksimile einer Handschrift von Einsiedeln aus dem Ende des 11. Jahrhunderts mit, enthaltend unsere Sequenz mit Neumen und überschrieben mit dem Namen „Wipo". Ich lasse die sehr interessanten Ausführungen Schubigers, soweit sich dieselben hierher eignen, zur Erläuterung folgen.

„So ungewiß die Zeit ist, in welcher Wipo sein für uns wichtiges Werk, die Ostersequenz Victimae, verfaßte, um so gewisser steht er als Verfasser derselben da. Bei kaum einer seiner übrigen Schriften wird seine Autorschaft durch ein Dokument von so hohem Alter bezeugt, als wie bei dieser Sequenz, deren Schreibart ohnehin derjenigen seiner übrigen poetischen Werke vollkommen entspricht. Die beiden Tonstücke, Trauerlied[2] und Sequenz, gestatten die Annahme, daß er noch manche andere geschaffen, die nun der Vergessenheit anheim gefallen, oder vielleicht noch anonym in älteren Sammlungen vorhanden sind. Hätte aber Wipo auch einzig sein Victimae paschali geschrieben, so ließe sich schon aus diesem Stücke der Meister der Töne erkennen, der

---

1) Jene Angaben schwankten zwischen dem 11. und 13. Jahrh. Vergl. Wackern. S. 18. Koch IV. S. 197. Daniel II. p. 95.

2) Ein Trauergesang, den Wipo auf den im J. 1039 erfolgten Tod des Kaisers gedichtet hatte: „Qui vocem habet serenam, hanc proferat cantilenam." (Schubiger S. 91.)

jedem zu seiner Zeit an die Seite gestellt werden darf, denn eine so populäre und zugleich würdevoll gehaltene Melodie setzt nicht geringe Kenntnisse der damaligen Tonsetzkunst voraus.

„Daß ihm bei ihrer Abfassung die Vorbilder der altsanktgallischen Schule vorschwebten, zeigt ihr melodischer Bau. Wie bei den Notkerischen, erscheint da der erste Satz mit einer selbstständigen Melodie, auch die übrigen entsprechen je zwei und zwei einander vollkommen; nur am Ende erscheint Wipo als der erste, der den Gesang ohne einen selbstständigen Satz schließt, eine Neuerung, welche bei den späteren Sequenzen fast ohne Ausnahme vorkommt. Auch in Behandlung des Textes ging Wipo einen Schritt weiter, indem er sich nicht bloß, wie dieß in einigen älteren der Fall war, der Assonanzen, sondern in der Mitte und am Schlusse jedes Satzes des förmlichen Reims bediente."

Schubiger S. 94: „Mit welcher Begeisterung Wipos Ostersequenz bald nach ihrem Erscheinen und noch Jahrhunderte hindurch vom Klerus, wie vom Volke begrüßt wurde, zeigt ihre ausgedehnte Verbreitung und verschiedenartige Anwendung beim Kirchengesange. In Italien, wo doch die Notkerischen Jubelklänge am wenigsten in Gebrauch kamen, erscheint dieses Tonstück schon den älteren Missalien beigegeben. Wahrscheinlich war es das Ansehen des hohen Freundes von Wipo, des Papstes Leo, das zu dessen Verbreitung und Aufnahme unter die Kirchengesänge das meiste beitrug. Aber auch in Deutschland wurde es alsobald entweder den ältern schon vorhandenen Gesangwerken am Rande beigefügt, oder dann den neu geschriebenen in gehöriger Ordnung einverleibt.[1] Schon im 12. Jahrh. bediente man sich desselben als Wechselgesang zwischen Magdalena und dem Chor zur liturgischen Feier der Auferstehung. Man brauchte seine Melodie auch mit deutschem Texte; das im 13. Jahrh. schon urkundlich bekannte, und im Mittelalter in allen deutschen Gauen gesungene Lied: „Christ ist erstanden" erscheint in seinem melodischen Gange offenbar als eine Nachbildung der Wiponischen Ostersequenz. Auf eigenthümliche Weise wurde sie auch mit andern Sequenzen verbunden. Die in der Form eines Zweigesprächs abgefaßte und abwechselnd von einigen Knaben und dem Gesammtchore vorgetragene Sequenz: Surgit Christus cum tropheo,[2] spätestens dem 13. Jahrh. angehörend, schließt in Melodie und Text mit dem Ostergesange Wipos. Man travestirte den Text Surgit Christus auch auf die hl. Jungfrau für die Weihnachtszeit, ebenfalls unter Anwendung der Melodie des Victimae. Im 14. u. 15. Jahrh. fügte man auch nach jedem Satze desselben eine Strophe von andern deutschen oder lateinischen Osterliedern ein, wobei offenbar Klerus und Volk mit einander abwechselten. Um die gleiche Zeit versah man dessen Melodie mit Texten auf andere Festtage und Heilige. Die Sequenzen auf die Mutter unsers Herrn während der Osterzeit: Virgini Mariae laudes concinant und Virgini Mariae laudes intonent christiani;[3] ferner jene auf das Fronleichnamsfest: Collaudent devoti patris filium, endlich jene auf die hl. Katharina: Digno Deo Katharina,[4] sind alle nach der Melodie unseres Ostergesanges eingerichtet. Lauter

---

1) Vergl. hierzu Daniel II. p. 96.

2) Steht bei Daniel nicht.

3) Schubiger, S. 95. Anm. 2: „Beide waren weit umher in Uebung, und werden noch in vielen Hdschr. des 14. u. 15. Jahrh. gefunden." — Bei Daniel stehen beide II. p. 198.

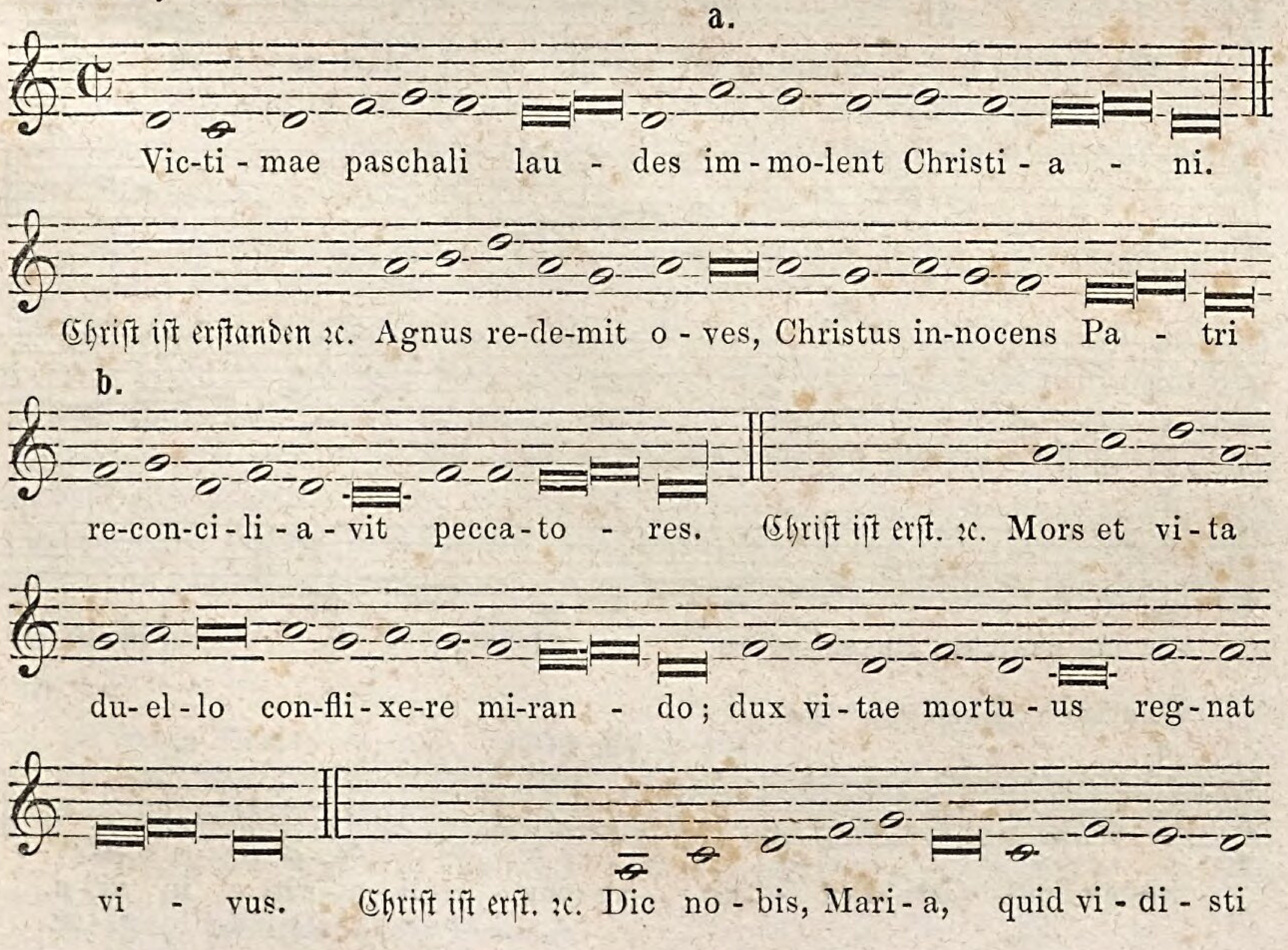
4) Schubiger a. a. O. Anmerk. 3: „Die zwei letztern in der Hdschr. 546 von St. Gallen."
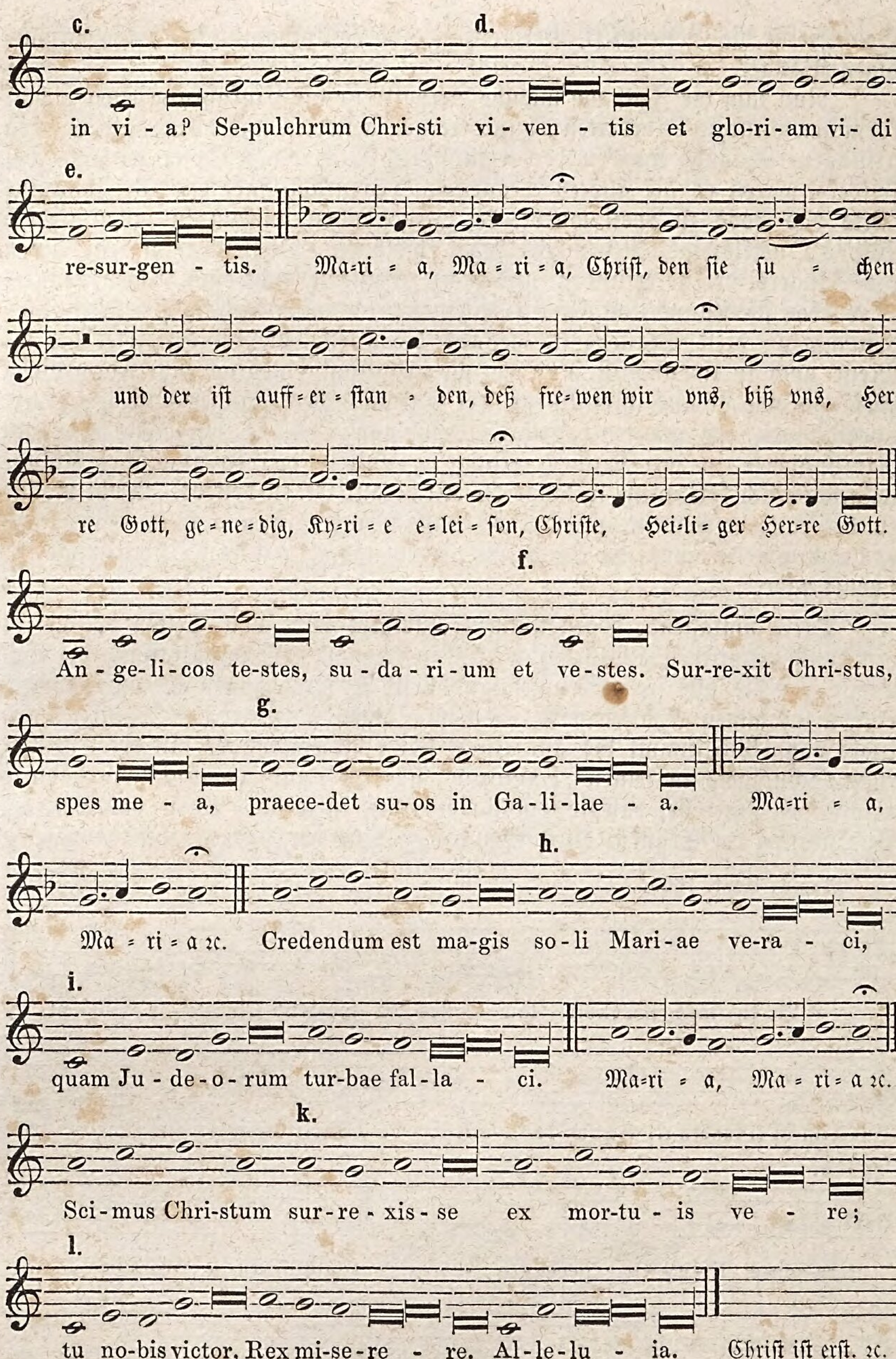
Beweise für die Beliebtheit, Verbreitung und Volksthümlichkeit jener ehrwürdigen Klänge.

„Nun kam die Zeit, wo manche Verhältnisse die Einführung einer gleichförmigen Liturgie erforderten; hunderte von geliebten und durch halb Europa gesungene Gesänge wurden der erwünschten Einheit zum Opfer gebracht; besonders waren es die älteren Sequenzen, denen am Ende des 16. Jahrhunderts das Loos zu Theil wurde, der Vergessenheit anheim zu fallen. Doch Wipos Osterklänge sollten noch länger forttönen. Obgleich man den Namen des Sängers, der sie erfunden, und zuerst gesungen, nicht einmal mehr kannte, so wurden sie dennoch ins neuere Officium der römisch-katholischen Kirche aufgenommen; diese Sequenz ist weitaus die älteste, die bei der Feier der hl. Messe noch in Uebung ist, und hat die ursprüngliche ehrwürdige Form dieser Gesänge, wie sie aus ihrer Wiege, der sanktgallischen Sängerschule, einst hervorgegangen, am reinsten bewahrt. Keine von allen hat, wie diese, über acht Jahrhunderte in den Kirchen erklungen, und so werden auch ihre Klänge wahrscheinlich forttönen, so lange die Kirche auf Erden besteht. Wohl mochte es der edle, bescheidene, priesterliche Sänger aus Burgund kaum ahnen, daß er durch seine Sequenz die Kirche mit einem unvergänglichen Ostergesange beschenkt habe.“

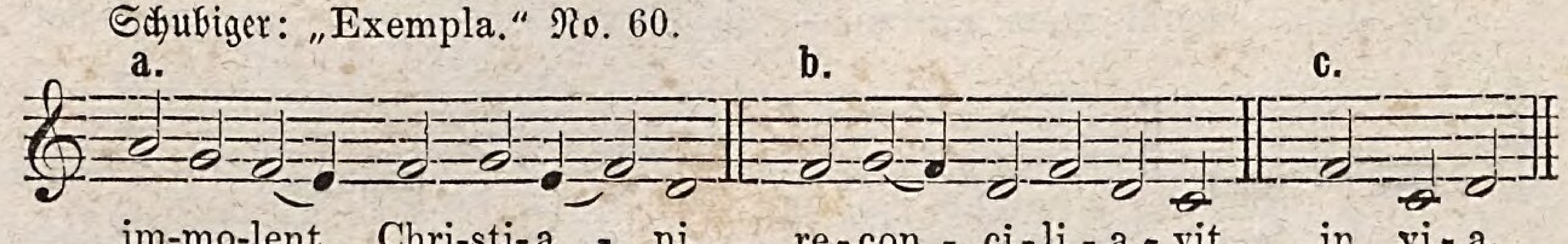
Diese umfassende Darstellung Schubigers wird von Seiten des Lesers erst dann entsprechende Würdigung finden, wenn die Originalfassung der Sequenz, wie sie aus jener Neumenhandschrift hervorgegangen ist, mit unserer obigen zusammen gehalten wird. Die nachfolgende Leseart des Mainzer Cantuals von 1605 stimmt bis auf einige kleine Abweichungen mit der Entzifferung Schubigers in seinen „Exempla“ überein, und gewinnt noch dadurch besonderes Interesse, daß sie Einblick gewährt, in welcher Weise das Volk bei Ausführung der Sequenz durch Einschieben deutscher Lieder betheiligt war.
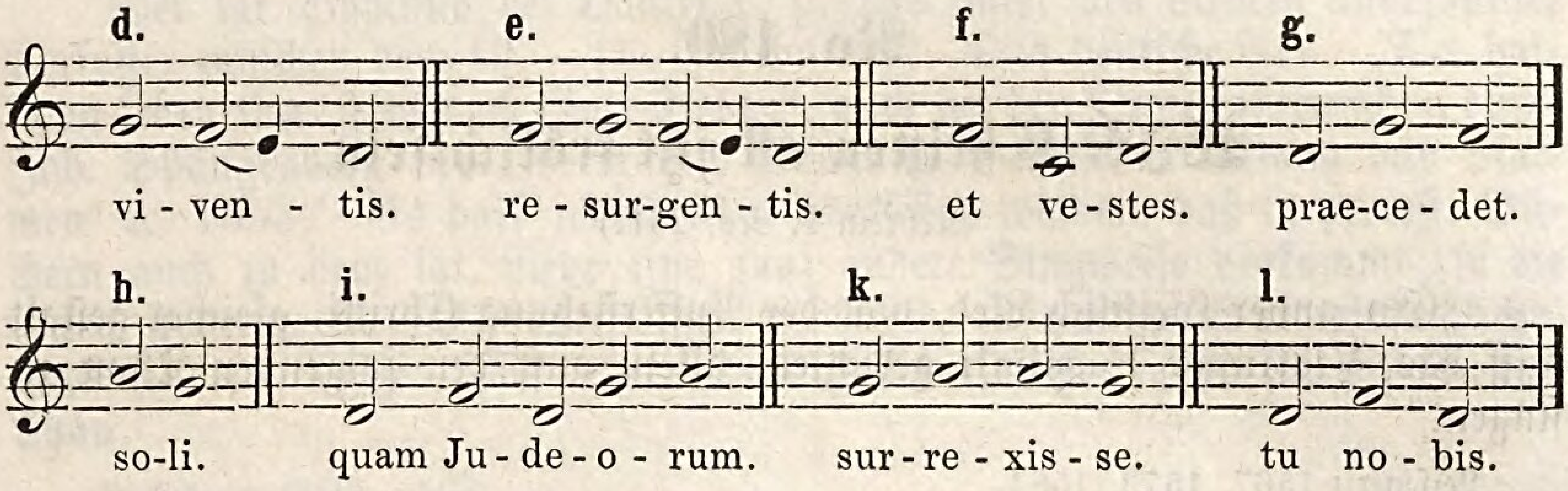
Mainzer Cant. 1605.





Schubiger: „Exempla." No. 60.





Mit welcher Freiheit Leisentrit bei Anpassung an den deutschen Text mit der Singweise verfuhr, ergibt eine Vergleichung mit vorstehender Leseart. Er hat nicht allein die einzelnen Choräle beliebig erweitert und verändert, sondern dieselben auch theilweise öfter wiederholt, als dies dem Original angemessen ist. Das deutsche Lied Leisentrits findet sich bereits in den „Euangelia" ꝛc. von Nikolaus Hermann 1560, ist aber wahrscheinlich älteren Ursprungs.[1] Es verschwindet in unsern späteren Quellen, die fast alle nur den Originaltext haben und verschiedene deutsche Strophen anderer Lieder einschieben. Das Andernacher Gsgb. gibt nur die zwei ersten Choräle der Singweise. Im Münster. Gsgb. findet sich zu dem lat. ein anderer deutscher Text:

„Thut dem Osterlämblein singen,
vnd jhm Dank Opffer bringen.
Dann es ohne alle schulde,
durch sein Creutz vnd gedulte,
vns arme Sünder,
macht Gottes Kinder." ꝛc.

Im Gsgb. der Böhm. Brüder v. 1544 steht die Singweise in guter Fassung zu dem Liede:

„Singen wir frölich allesampt
lobend vnser Osterlamp" ꝛc.

dem am Schlusse zu den Worten: „Hilff daß sie von sünden aufffstehn vnd in ein newes Leben gehn" der letzte Theil der Melodie des „Christ ist erstanden" mit dem „Alleluia" angehängt ist.

Die Betheiligung des Volks bei Ausführung solcher Sequenzen durch Einlegung deutscher Lieder nach den einzelnen Sätzen war schon frühe in Gebrauch. Schubiger führt in der Anmerkung 1, S. 95 aus der sanktgallener Hdschr. 546, welche eine aus älteren Handschriften veranstaltete Sammlung ist und ums Jahr 1507 vollendet wurde,[2] folgende lateinische und deutsche Strophen an, die nach den einzelnen Abtheilungen unserer obigen Sequenz eingeschoben wurden: Nach immolent Christiani „Christus surrexit"; nach peccatores „Christ ist erstanden"; nach regnat vivus „Si non resurrexit"; nach vidi resurgentis „Wär er nit erstanden"; nach Galilaea „Er ist erstanden"; nach turbae fallaci „Maria die raine."[3]

1) Vergl. Wackern. S. 399. Kehrein 491 u. 492.

2) Von Pater Joachim Brander v. St. Gallen auf den Wunsch seines Abtes Franz von Gaisberg veranstaltet. (Schubiger S. 23. Anm. 2.)

3) Ist die oben angeführte Strophe 2 des Liedes: „Es gingen drei Frauen"; s. S. 342.
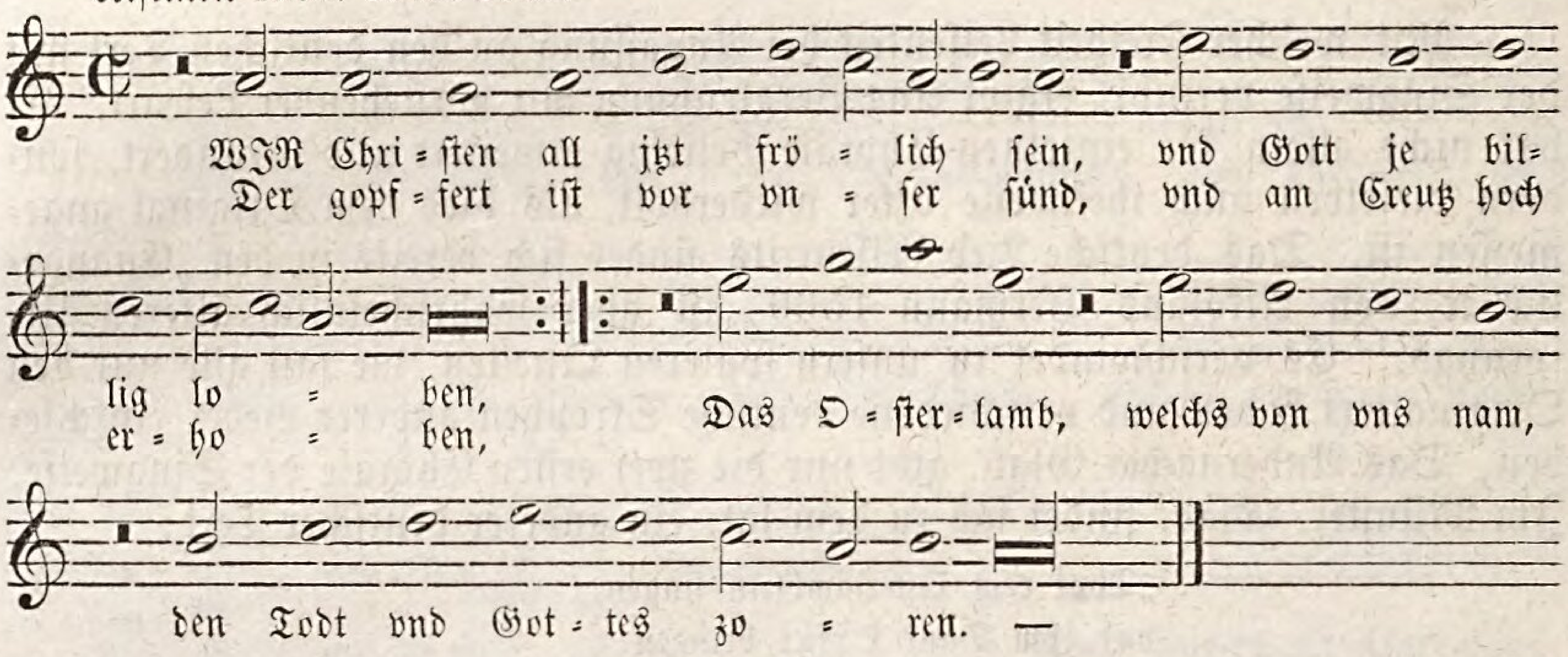
No. 180.

WIR Christen all jtzt frölich sein.

(Kehrein I. No. 231.)

„Ein ander Geistlich Lied, von der Aufferstehung Christi, gleicher gestalt auff das Victimae Paschali gerichtet, allein auff den folgenden Thon zu singen."

Leisentrit 1567. 1573. 1584.



Trotz des letzten Satzes der Ueberschrift haben wir diese Melodie dennoch auch in der größeren Singweise des Victimae paschali zu suchen; sie ist aus den zwei ersten Chorälen derselben zurecht gemacht.

No. 181.
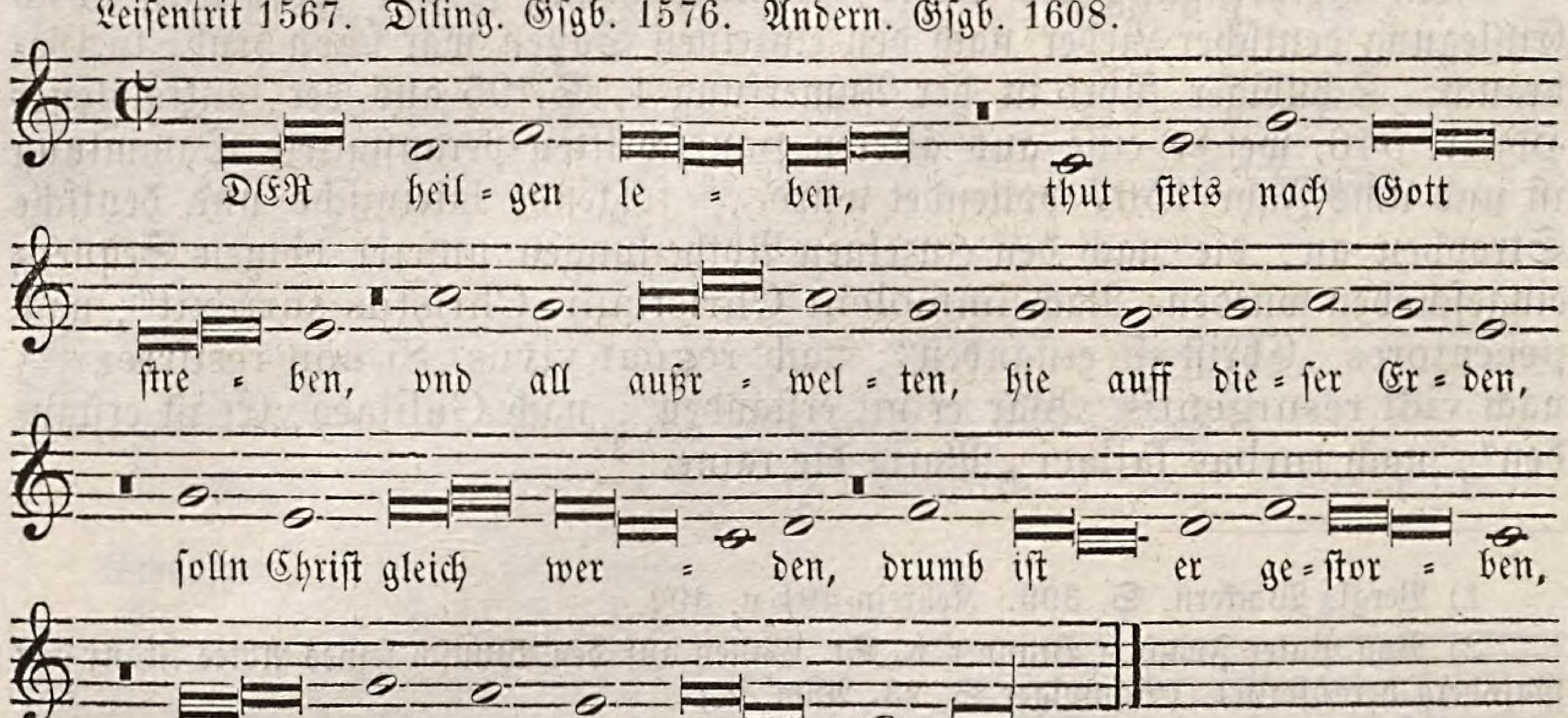
DER heilgen leben.

Vita sanctorum. (11. Jahrh.)

(Kehrein I. No. 237.)
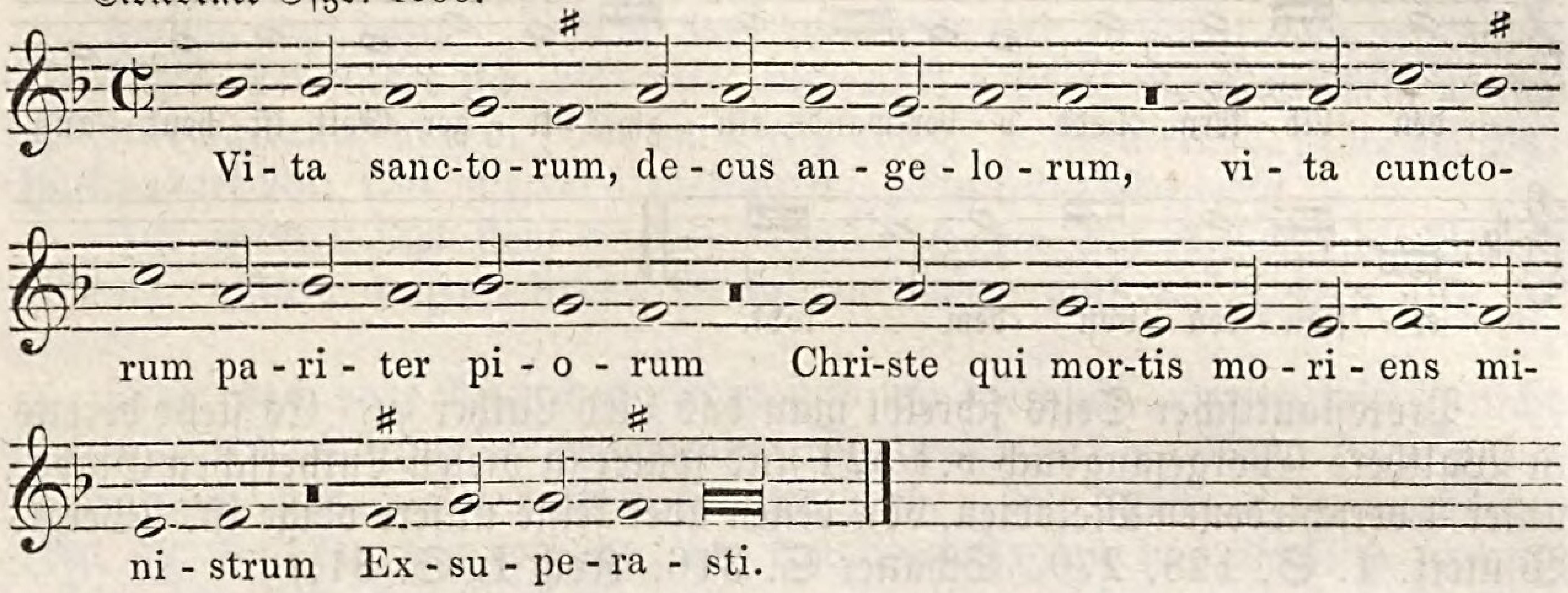
„Der Hymnus vita sanctorum, Deutsch."

Leisentrit 1567. Diling. Gsgb. 1576. Andern. Gsgb. 1608.



Der lat. Hymnus bei Daniel I. p. 238 unter den Liedern unbekannter Verfasser zwischen dem 10.—15. Jahrhundert. Das deutsche Lied: „Der hailigen leben thut stets nach Gott streben“, auch bei den Protestanten schon durch Joh. Spangenberg in: „Form vnd Ordnung Geystlicher Gesang vnd Psalmen“ ꝛc. 1553.[1] Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß in protest. Büchern auch zu dem lat. Liede eine ganz andere Singweise vorkommt; so die unten stehende im Eislebener Gsgb. v. 1598. Die obige ist die altkirchliche. Das Andern. Gsgb. gibt dem Liede die Ueberschrift: „In seinem Kirchen Thon.“

Eislebener Gsgb. 1598.
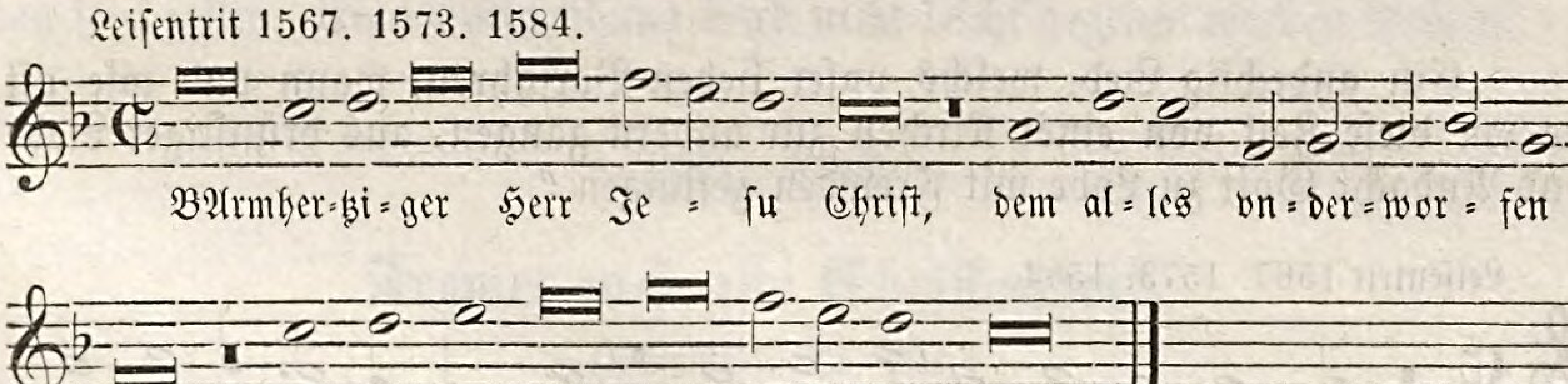


No. 182.

Barmhertziger Herr Jesu Christ.

(Kehrein I. No. 209.)

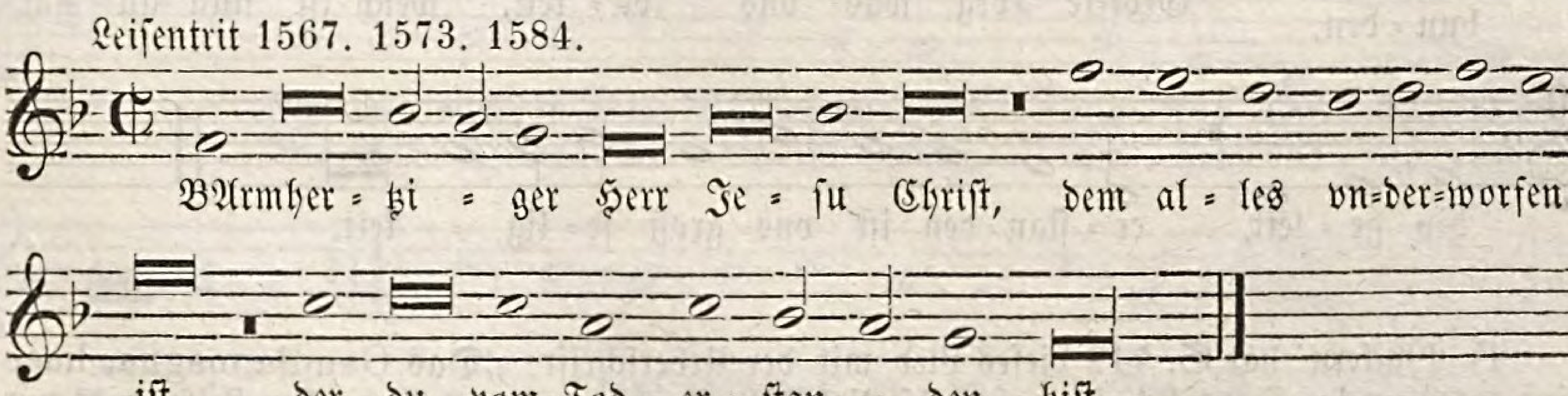
Leisentrit 1567. 1573. 1584.



No. 183.

Barmhertziger Herr Jesu Christ.

Leisentrit 1567. 1573. 1584.
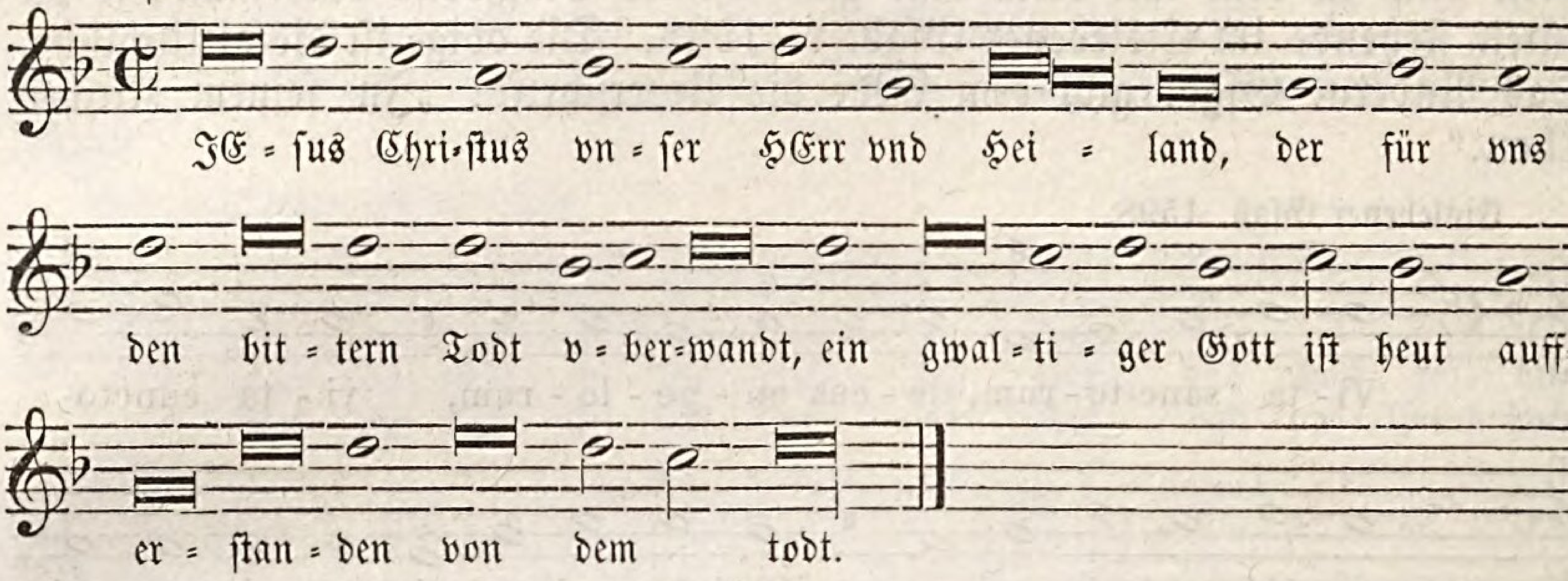


1) Vergl. Koch I. 94.

No. 184.

JEsus Christus unser HErr vnd Heiland.[1]

(Kehrein I. No. 207.)

Leisentrit 1567. 1573. 1584.



Protestantischer Seits schreibt man das Lied Luther zu. Es steht bereits in Walthers Chorgesangbuch v. 1524 und später in vielen Lutherschen Gsgbb. unter 4 verschiedenen Melodien, von denen aber keine unsere obige ist. (Vergl. Winterf. I. S. 128. 270. Schauer S. 316. Koch I. S. 81.)

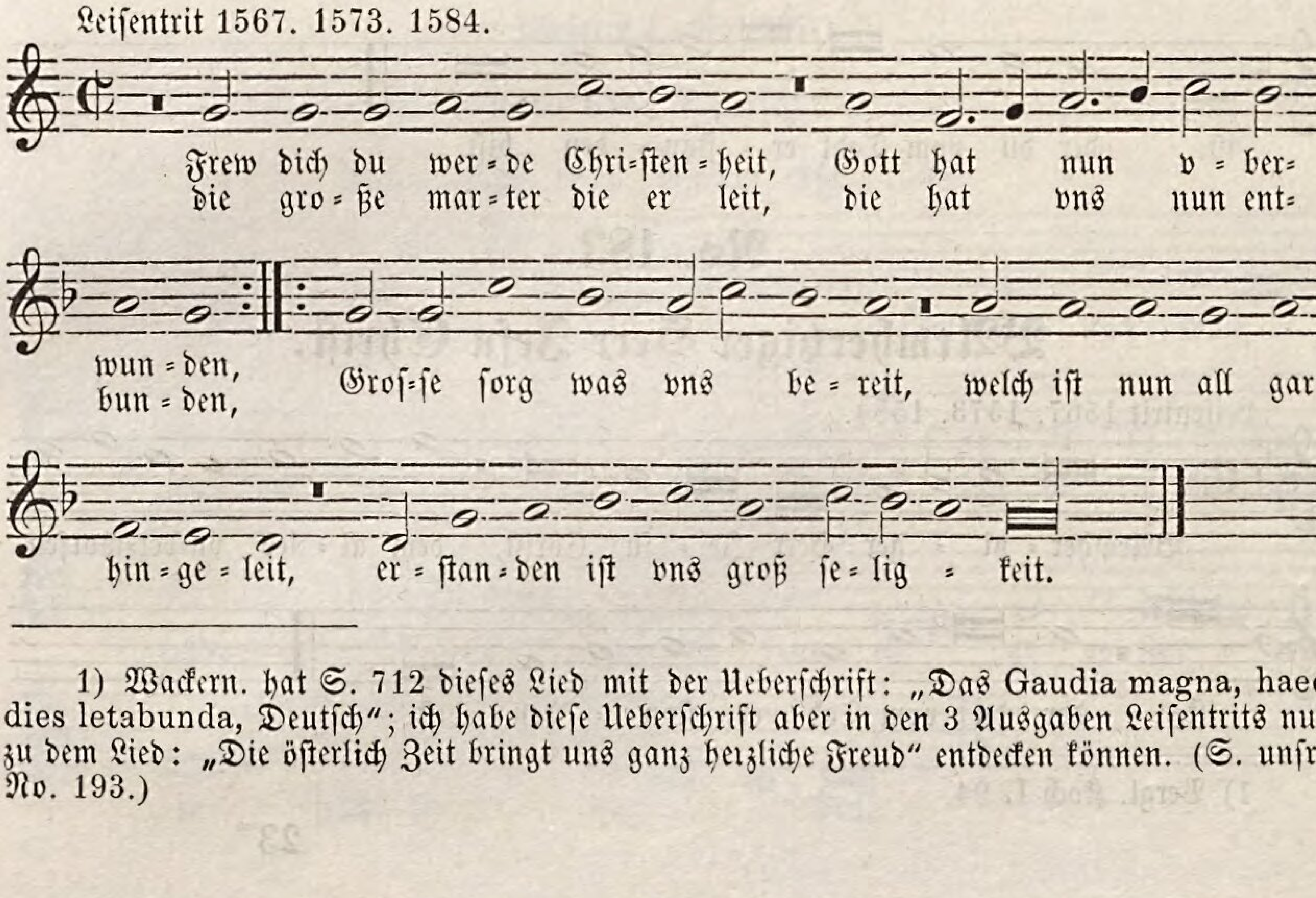
No. 185.

Frew dich du werde Christenheit.

(Kehrein I. No. 233. 234.)

„Ein andechtig Lied, welchs vnser lieben Vorfahren, wann vnd wie oft sie vm diese Zeit von einer Kirchen zur andern gangen, aus brünstiger Liebe vnd Andacht Gott zu Lobe mit Frewden gesungen."

Leisentrit 1567. 1573. 1584.



---

1) Wackern. hat S. 712 dieses Lied mit der Ueberschrift: „Das Gaudia magna, haec dies letabunda, Deutsch"; ich habe diese Ueberschrift aber in den 3 Ausgaben Leisentrits nur zu dem Lied: „Die österlich Zeit bringt uns ganz herzliche Freud" entdecken können. (S. unsre No. 193.)

Die älteste Fassung des vorstehenden Liedes finden wir bei Hoffmann No. 72 aus einer Breslauer Hdschr. v. J. 1478:

„Freu dich alle Christenheit,
got hat überwunden;
die bitter marter, die er leit,
davon ist er entbunden.
Das jamer das was uns bereit,
das zumal an in geleit,
entstanden ist uns die seligkeit."

Hoffm. sagt dazu: „Das ist wol der älteste und vielleicht auch ursprüngliche Text. So findet sich dies Lied auch noch handschriftlich auf dem Deckel des Brüdergesangbuchs v. 1566 im Besitz des H. v. Winterfeld, gedr. bei Ph. Wackernagel No. 138 mit der Ueberschrift: „Ein ald Osterlied."

Ein anderer Text steht bei Wicel 1550 (Hoffm. No. 73) mit der Vorbemerkung: „Item vnsere lieben Vorfahren haben auch auf Ostern also gesungen."
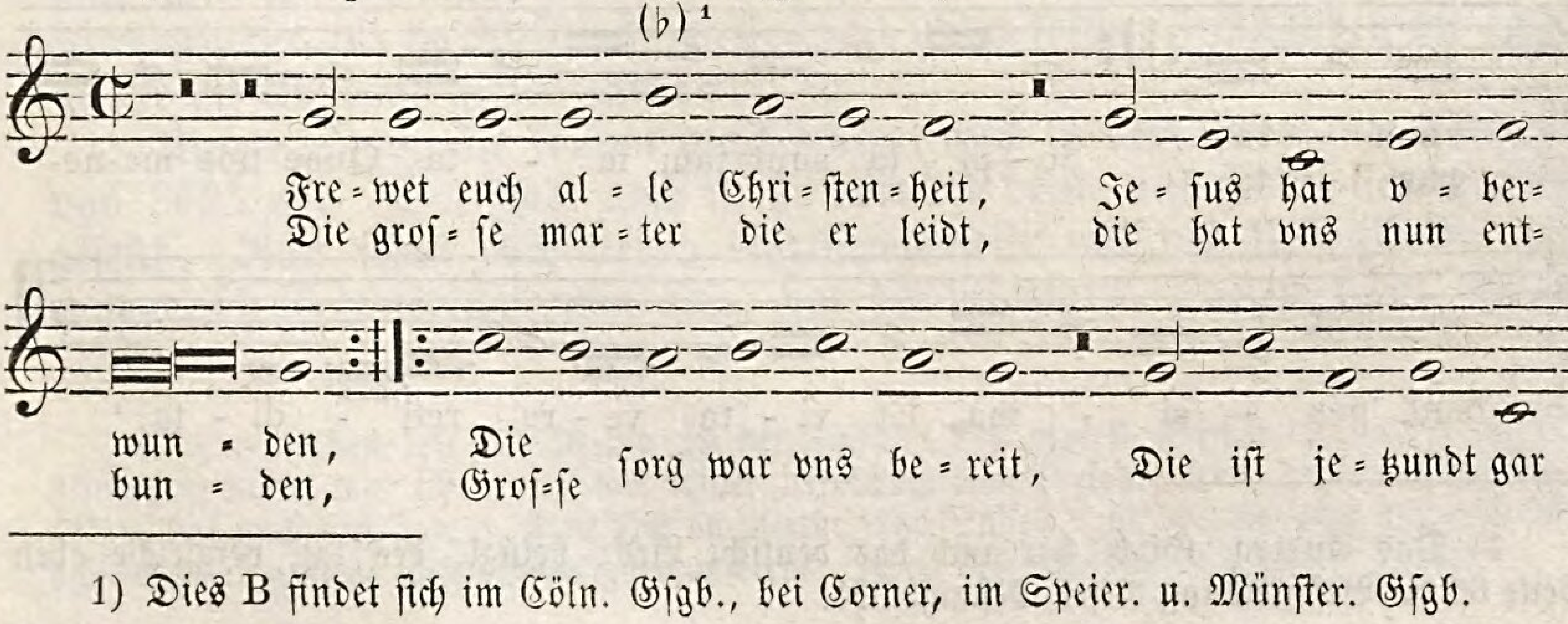
Ueber das hohe Alter des Liedes sind wir hiernach außer Zweifel; nicht so über das Verhältniß der beistehenden Singweise zu demselben. Diese findet sich nämlich nur bei Leisentrit zu dem Liede; alle späteren Gesangbücher geben zu ihm die nachstehende, bei den Protestanten hauptsächlich zu dem berüchtigten Liede des Paul Speratus: „Es ist das Heil uns kommen her" bekannt gewordene Melodie. Nach der Ueberschrift Leisentrits sollte man unterstellen dürfen, er werde zu einem so vielgesungenen und unterm Volke längst beliebt gewesenen Liede auch gewiß die Originalweise beigefügt haben; allein um so unbegreiflicher müßte es dann erscheinen, daß eine so lange in Gunst gewesene Melodie auf einmal und für immer durch eine neue verdrängt worden sein sollte. Eine Entscheidung wird nicht leicht gegeben werden können.

No. 186.

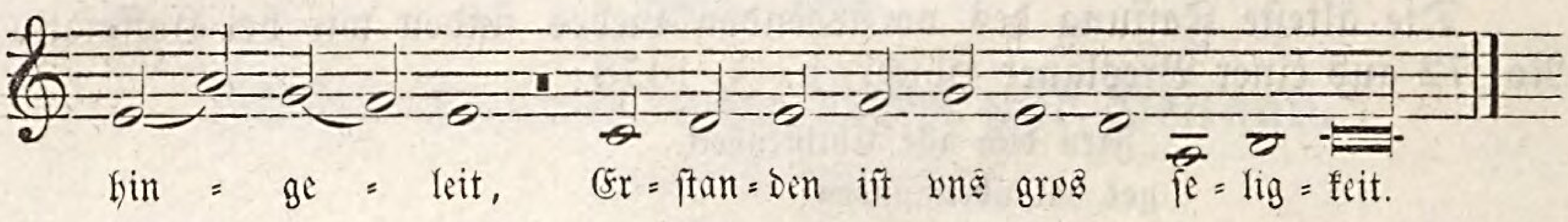
Frewet euch alle Christenheit.

(Kehrein I. No. 233.)
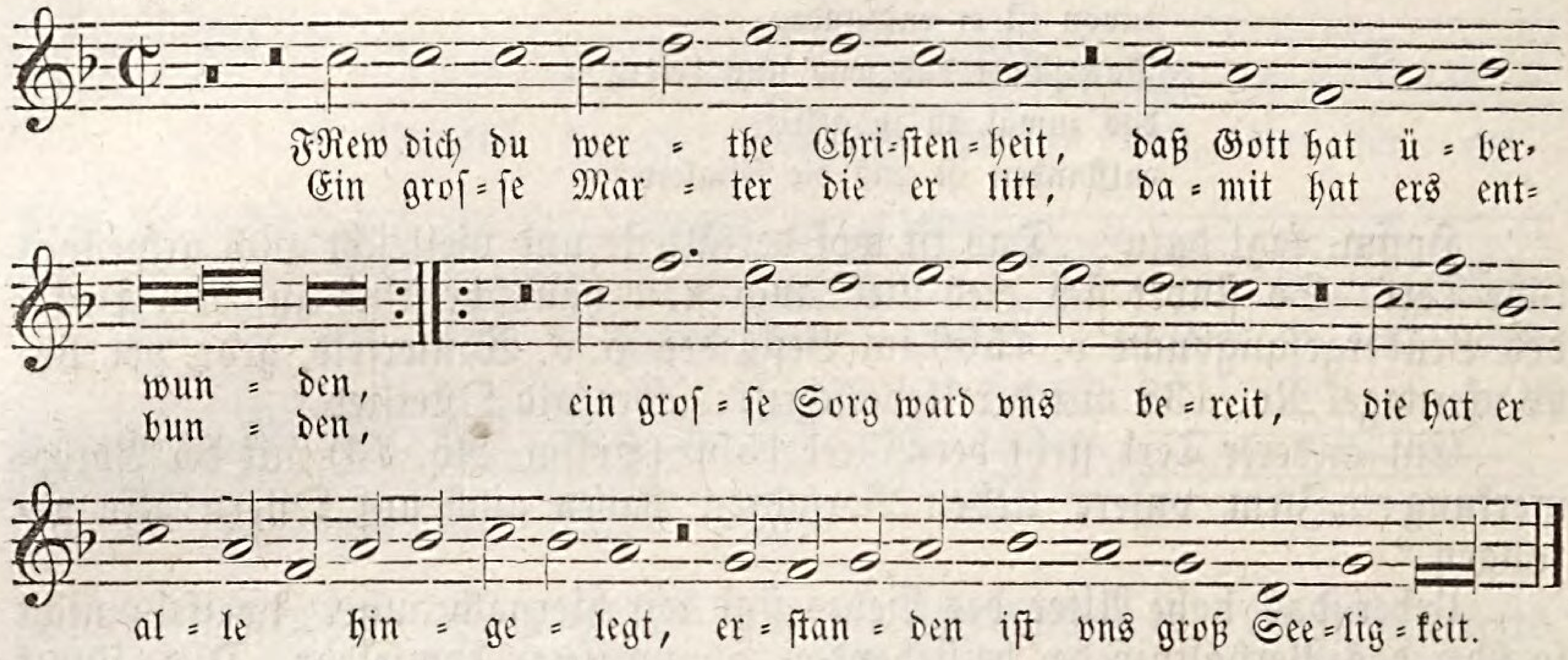
München. Gsgb. 1586. Beuttner 1602. Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constanz. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677. („Cantica spiritualia:" Würzb. Gsgb. 1671.)
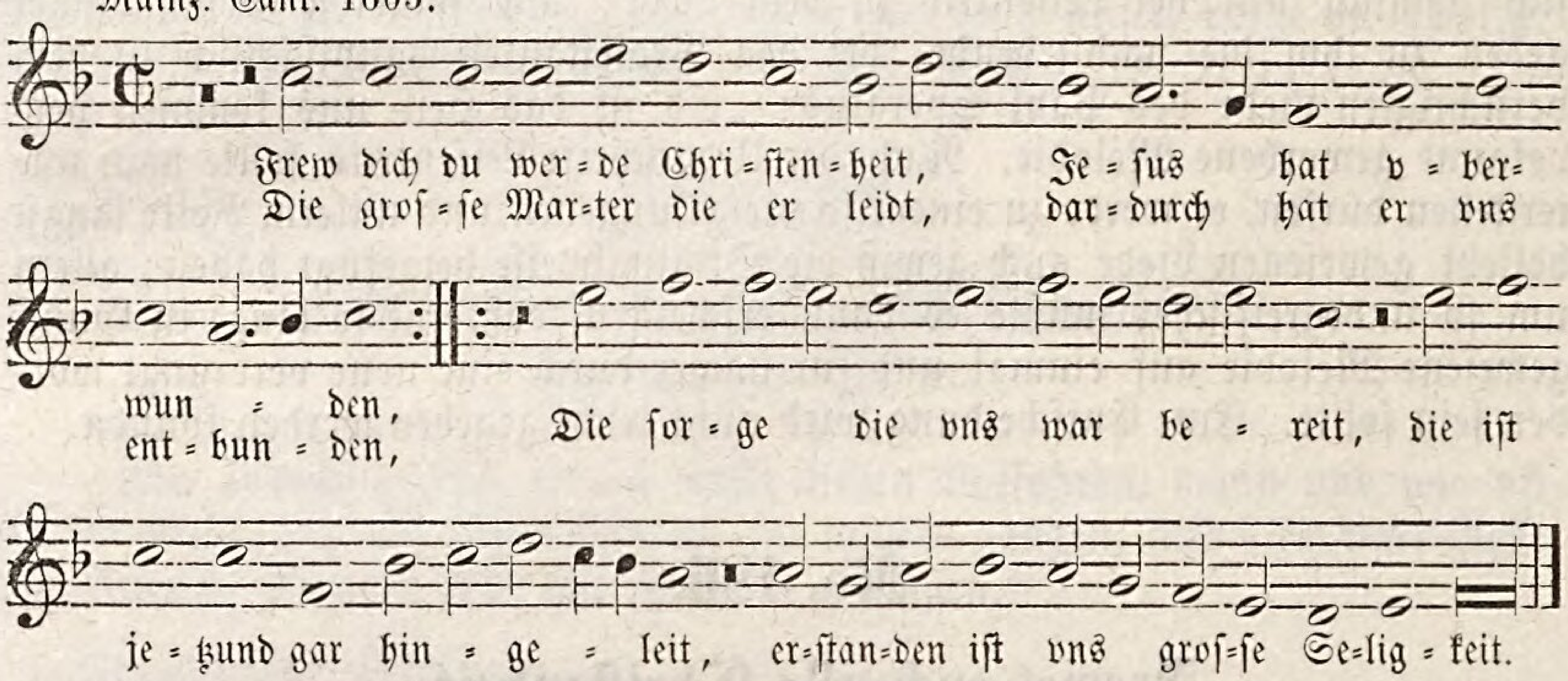


1) Dies B findet sich im Cöln. Gsgb., bei Corner, im Speier. u. Münster. Gsgb.
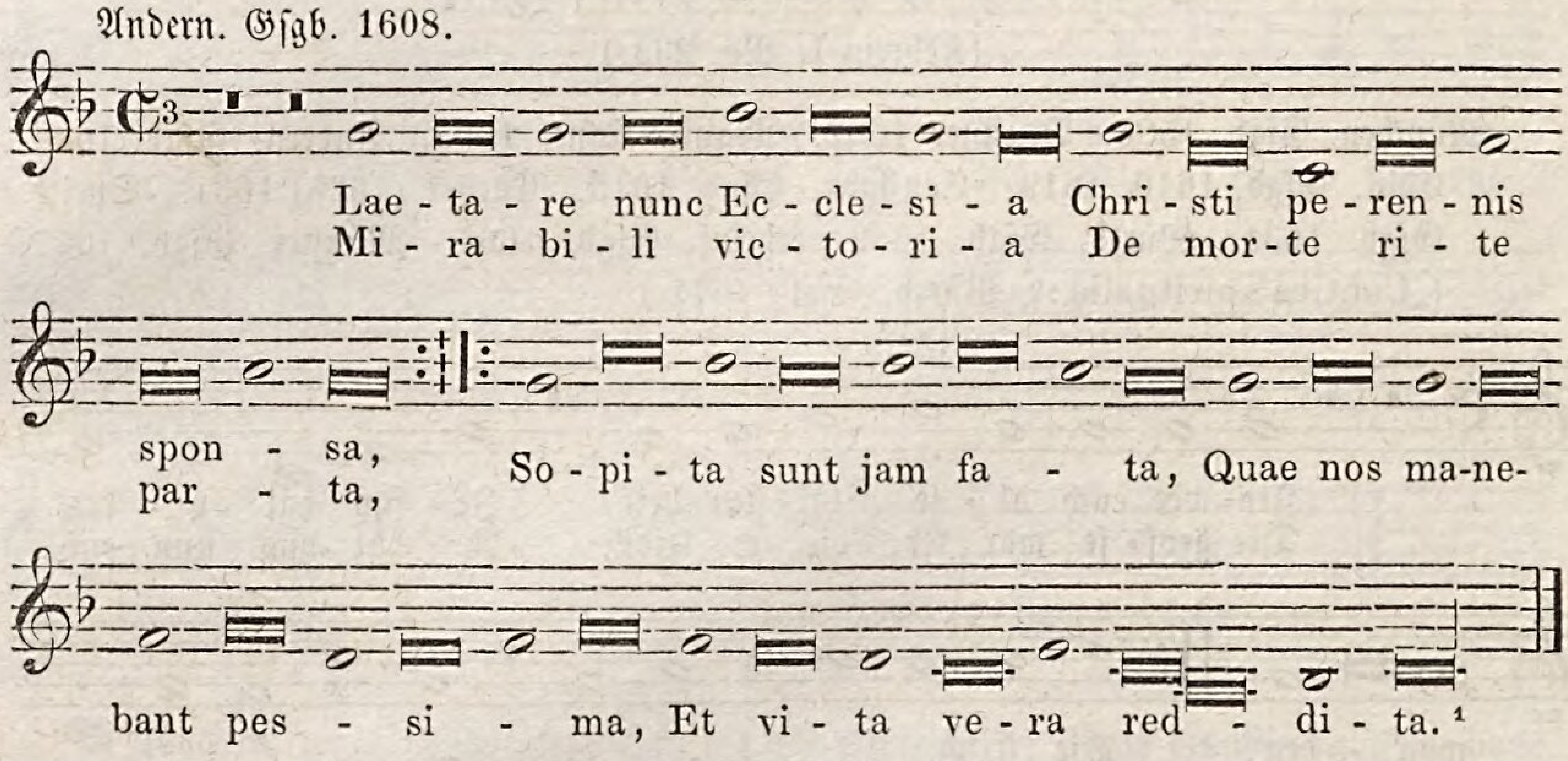


Beuttner.



Mainz. Cant. 1605.
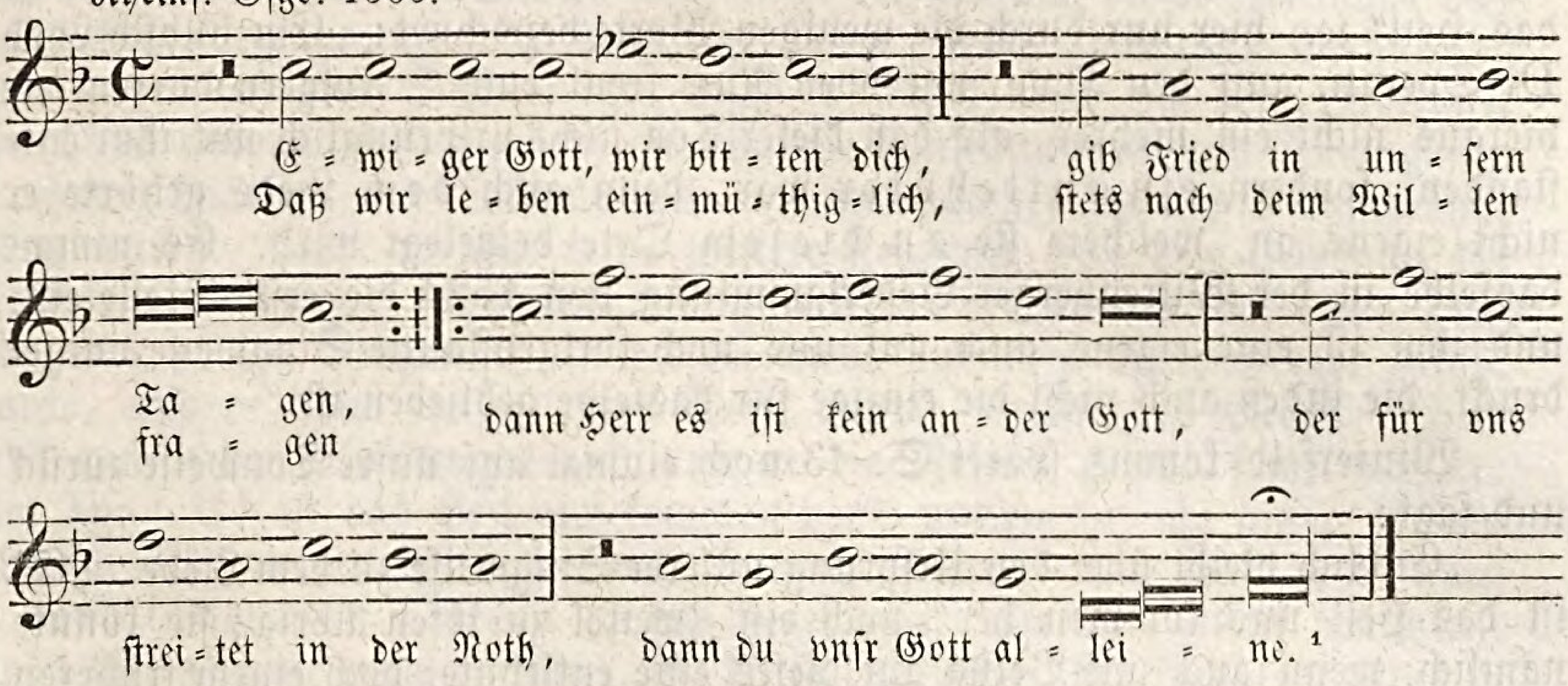


Andern. Gsgb. 1608.



1) Das Andern. Gsgb. hat auch das deutsche Lied; bezügl. des lat. vergleiche oben Seite 69 die Beschreibung dieses Gesangbuchs.

Rheinf. Gsgb. 1566.



Am frühesten ist diese von Katholiken und Protestanten gleich sehr geschätzte Singweise in den protestantischen Gesangbüchern nachweisbar. Ich gebe deshalb zunächst die Erhebungen Winterfelds über dieselbe, mit denen im Wesentlichen die übrigen protestantischen Forscher übereinstimmen. Winterfeld hält die Melodie dem Volksgesange entlehnt, und sagt zur Rechtfertigung seiner Meinung Folgendes (I. S. 41):

„Wir finden sie zuerst in der frühesten Sammlung evangelischer Lieder, welche (deren nur 8 im Ganzen begreifend) im J. 1524 zu Wittenberg erschien. Das Lied: „Es ist das Heil uns kommen her", welchem sie in dieser Sammlung vorgedruckt steht, ist das zweite in derselben, und führt die Ueberschrift: „Ein Lied vom Gesetz und Glauben, gewaltiglich mit göttlicher gschrift verlegt. D. Pauli Sperati"; und ihm folgt am Schlusse mit Bezug darauf ein reicher Kranz von Stellen alten und neuen Testaments, als eine „Anzeigung auß der schrift, worauf dyß gesanng allenthalben ist gegründt, darauff sich all vnser sach verlassen mag." Aber nicht hier allein in dieser Sammlung finden wir unsre Singweise vorgeschrieben. Dem fünften, sechsten und siebenten Liede derselben ist sie ebenfalls angeeignet, drei Psalmliedern, die auch in unsern heutigen Gesangbüchern noch fortleben: Ach Gott vom Himmel sieh darein (Ps. XI. Salvum me fac.), Es spricht der Unweisen Mund wohl (Ps. XIII. Dixit insipiens), Aus tiefer Noth 2c. (Ps. CXXX. De profundis). Für diese Lieder ist sie abermals bei dem ersten derselben unverändert abgedruckt, mit der Ueberschrift: „Die drei nachfolgenden Psalm singt man in diesem Thon", ohne eine besondere Bemerkung, woher sie entlehnt, oder daß sie dem Liede: „Es ist das Heil uns kommen her" eigenthümlich sei, und nach ihm genannt werde. Mit gleichem Rechte können daher vier Kirchenlieder auf sie Anspruch machen, da unter solchen Umständen die frühere Stelle im Abdrucke nichts entscheidet 2c.

Unsere Singweise kömmt nicht minder auch in dem Breslauer Singebuch von 1525 vor. Der Zahl nach ist sie dort die dritte und findet sich dem Liede gesellt: „Nun freut euch lieben Christengemein" mit der Ueberschrift: „Eyn evangelisch Lied, welchs man singt vor der Predigt." Diesem Liede erst folgt

1) Hier haben wir die Melod. in der Fassung der protest. Bücher und zwar zu einem Beheschen Liede, das ich später mit seiner ursprünglichen Melodie geben werde. Das Rheinf. Gsgb. hat auch den Text: „Freu dich du werthe Christenheit" mit Verweisung auf diese Melodie. Letztere gibt es noch einmal zu dem Liede: „Sey Lob und Ehr mit hohem Preis."

als das vierte in der Reihe jenes andere vom Gesetz und Glauben: „Es ist das Heil" rc., hier nur durch die wenigen Worte bezeichnet: „Ein hübsch Lyed D. Sperati, auff den Thon, wie oben Nun freut euch." Folgern dürfen wir hieraus nicht ein mehres, als daß dieser Ton nicht ursprünglich mit ihm entstanden, sondern ein entlehnter war, denn auch dem Liede gehörte er nicht eigens an, welchem sie an diesem Orte beigelegt wird. Es nimmt dasselbe in der Wittenberger Liedersammlung von 1524 die erste Stelle ein, und ihm ist eine eigene, auch auf uns noch fortgepflanzte Singweise vorgedruckt, die indeß auch nicht die einzige für dasselbe geblieben ist."

Winterfeld kommt später S. 43 noch einmal auf unsre Tonweise zurück und sagt:

„Endlich bleibt über den Ursprung unserer Singweise zu dem Liede: „Es ist das Heil uns kommen her" noch ein Zweifel zu lösen übrig; sie könnte nämlich, wenn auch mit Bezug auf dieses eine entlehnte, doch einem früheren geistlichen Liede angehörig sein. Es wird uns nämlich unter den deutschen Kirchenliedern älterer Zeit auch der Ostergesang genannt,

Freu dich du werthe Christenheit,
Gott hat überwunden rc.

Wir finden diesen in den um 1536 erschienenen Liedern „des hochberühmten Heinrich Finkens" einer vierstimmigen Bearbeitung unserer Singweise gesellt: freilich um zwölf Jahre später, als sie uns gedruckt begegnete, aber doch, weil in Verbindung mit einem urkundlich älteren geistlichen Liede, diesem vielleicht ursprünglich angehörend. Dagegen streitet indeß die Art ihrer Einführung in dem Breslauer Singebuch von 1525. Bei jeder Melodie nämlich, welche dasselbe mittheilt, pflegt es die Liedesworte, denen sie ursprünglich angehört, zu nennen, dieselbe als den Ton eines solchen Liedes zu bezeichnen: es würde also auch unsere Singweise, wo es sie zuerst dem Liede: „Nun freut euch liebe Christengemein" verbindet, wol als den Ton: „Freu dich du werthe Christenheit" genannt haben. Sie steht aber dort ohne eine solche, ja ohne alle Bezeichnung: als eine damals wol neue, bald gangbar gewordene, vielfach auf das verschiedenste angewendete, und daher vielleicht namenlos gebliebene Melodie.

Nicht ohne Grund dürfte sie, diesem allen zufolge, als eine, dem Volksgesange ursprünglich angehörende, aus ihm entlehnte, erscheinen."

Aus der ganzen Darstellung des sonst so verdienstvollen Forschers wird man kaum etwas Anderes folgern können, als daß die in Rede stehende Tonweise jenem Liede Paul Sperats, zu dem sie zuerst erscheint, nicht eigenthümlich, sondern höchst wahrscheinlich ältern Ursprungs war. Daß sie nun aber gerade einem weltlichen Volksgesange entlehnt sein müsse, dafür liegen nirgends Indicien vor, zumal die ganze Beweisführung auf einem nicht haltbaren allgemeinen Satze beruht, den ich nachher anführen werde. Was die Folgerung betrifft, unsere Melodie könne darum dem alten Osterliede: „Freu dich du werthe Christenheit" nicht entnommen sein, weil sonst der Herausgeber des Breslauer Gesangbuchs v. 1525, dem von ihm allgemein eingehaltenen Brauche entsprechend, derselben die Anfangsworte dieses Liedes als Ton vorgesetzt haben würde, so kann solche nicht als zuverlässig bezeichnet werden. Wir können nur ein Zweifaches bei jenem Herausgeber unterstellen: entweder, er kannte die Herkunft der Singweise, oder er kannte sie nicht. Im ersteren Falle ist nicht einzusehen, warum derselbe, auch wenn die Weise von ei-

nem weltlichen Liede entnommen war, nicht den Anfang dieses weltlichen Liedes als Tonbezeichnung solle beigefügt haben. Eine absichtliche Verhüllung kann weder bei dem Wittenberger Gsgb. v. 1524, noch bei dem Breslauer von 1525 vorausgesetzt werden, da ähnliche Entlehnungen und Tonangaben in offenen Blättern und Sammlungen vor- und nachher gar nichts Ungewöhnliches waren. Hatte er aber keine weitere Kenntniß von dem Ursprung der Melodie, so zeigt doch die Beibehaltung derselben als Ton zu dem Liede Sperats, daß er ihr Verhältniß zu diesem Liede aus dem Wittenberger Gsgb. kannte, und er hätte consequenter Weise an die Stirne des Liedes: „Nun freut euch lieben Christengemein", dem er die Melodie gesellt, setzen müssen: „Im Ton: Es ist das Heil uns kommen her"; umsomehr, als unsere Erfahrung im Allgemeinen bestätigt, daß Sammler damals und später die ihnen zu Hand kommenden Quellen in der Regel ohne besondere Kritik benutzten. Einen Beleg dafür erhalten wir z. B. durch das Gsgb. der Böhm. Brüder v. 1544, welches obige Singweise zu dem Liede: „Gelobt sei Gott, der seinen Sohn" aufnahm mit der Ueberschrift: „Es ist das Heil uns kommen her."[1]

Mit dem allgemeinen Grundsatze, welchen Winterfeld seiner Beweisführung vorausschickt, kann ich mich ebenfalls nicht einverstanden erklären. Er sagt nämlich:

„Wo wir in den ältesten Melodienbüchern der Evangelischen die den geistlichen Liedern derselben angepaßten Singweisen nicht urkundlich auf den alten lateinischen Kirchengesang zurückzuführen vermögen, oder wo sie nicht älteren deutschen Kirchenliedern ursprünglich angehörend erscheinen; wo wir endlich keine Veranlassung haben, anzunehmen, daß sie damals mit ihren Liedern gleichzeitig neu entstanden sind, da dürfen wir kaum anstehen, sie aus dem Volksgesang entlehnt zu nennen."

Das Gewagte dieser Schlußfolgerung ist unschwer nachzuweisen. Wenn wir eine Singweise nicht urkundlich auf einen alten lateinischen Gesang zurückführen können, oder wenn sie uns als nicht einem älteren deutschen geistlichen Liede angehörig erscheint; so ist damit keineswegs festgestellt, daß sie nun auch wirklich aus keiner der beiden Quellen hervorgegangen sei, sondern nur, daß uns vorerst die Möglichkeit des Nachweises entgeht. Wie vielfach dem Forscher in dieser Beziehung anfänglich manche Dinge in falschem Lichte erscheinen, geht aus zahlreichen Behauptungen Winterfelds hervor, die seitdem ihre Berichtigung gefunden haben. Bei solchem Verfahren schließt man auf Grund von Voraussetzungen, die selbst noch der Erhärtung bedürfen.

Ob nun unsere Melodie dem alten Osterliede: „Freu dich du werthe Christenheit" angehört habe, oder nicht, darüber kann nicht leicht entschieden werden. Für die Meinung Winterfelds spricht, was dieser nicht einmal beachtet, daß Leisentrit dem Liede eine andere Singweise gesellt; allein für die gegentheilige Ansicht läßt sich auch manches, ja mehr sagen, als der erste Augenschein erwarten läßt.

Wenn nach jener Ueberschrift Leisentrits: „Ein andechtig lied, welchs vnser lieben Vorfahren, wann und wie oft sie um diese Zeit von einer Kirchen zur andern gingen, aus brünstiger Liebe ꝛc. gesungen", unser Lied als ein altes, vielgesungenes Wallfahrtslied erscheint, und man mit in Erwägung zieht,

1) Das Gsgb. von J. Horn enthält mehrere Melodien aus Lutherschen Gesangbüchern. Außer der obigen finde ich: „Nun freut euch alle Christengemein", „Vater unser im Himmelreich" ꝛc.

daß nach Leisentrit alle kath. Gesangbücher und namentlich diejenigen zunächst, welche mehr dem Volksgesange Rechnung trugen, wie das München. Gsgb., das Mainz. Cant., Beuttner ꝛc., ohne Ausnahme die in Frage stehende Weise zu dem Osterliede setzen, also der Leisentritschen Melodie diejenige vorziehen, welche ehedem zu dem berüchtigten ketzerischen Liede des Speratus erschien und bei den Protestanten in hohem Ansehen stand; so kann man kaum anders schließen, als die Melodie müsse wol doch dem Osterliede eigenthümlich, sie müsse der im Volksmunde nicht zu tilgende Wallfahrtston gewesen sein. — Es widerspricht aller Erfahrung, daß eine Singweise, welche vorher im Volke in solcher Art üblich war, wie dies für die wirkliche Melodie unseres Liedes nach jener Ueberschrift Leisentrits und dem hohen Alter desselben unterstellt werden muß, vorübergehend einmal in einem Gsgb. erschienen sein sollte, um nachher für alle Zeiten zu verschwinden.

Mit viel mehr Wahrscheinlichkeit dürfen wir annehmen, Leisentrit habe sich unter dem Eindrucke jenes berüchtigten Liedes vom „Gesetz und Glauben" veranlaßt gefunden, dem Wallfahrtsliede eine neue Weise beizugeben, die dann aber später nicht im Stande war, jener älteren gegenüber das Feld zu behaupten.

Für unsere Meinung spricht noch der Umstand, daß die Gestalt, in welcher die Melodie gerade jene Gesangbücher bringen, bei denen ihrem ganzen Charakter nach eine Entlehnung aus protest. Sammlungen entschieden verneint werden muß, von der Leseweise der letzteren in einer Weise abweicht, die eine direkte Aufnahme aus dem Volksmunde wahrscheinlich macht. Man vergleiche namentlich die Fassung aus dem Mainzer Cantual.

Bei dieser Zusammenstellung des „Für und Wider" muß es vorerst sein Bewenden haben.
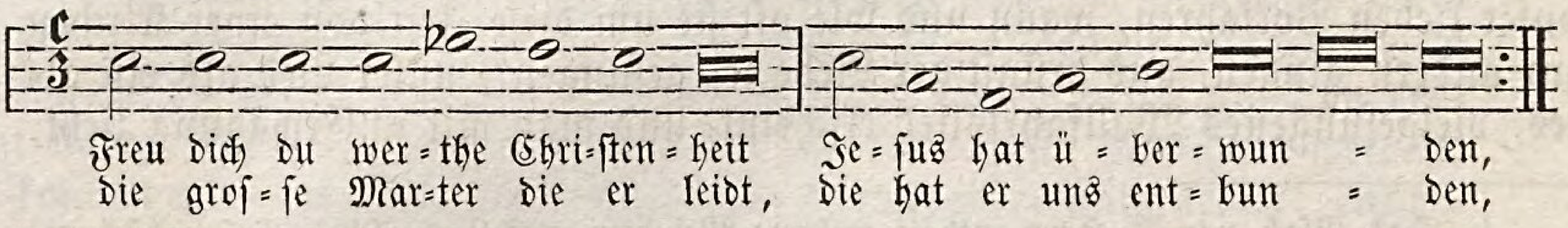
Die Protestanten haben durchgängig die Ansicht Winterfelds festgehalten. Koch fügt dem Satze, daß die Melodie wahrscheinlich aus dem Volksgesang des 15. Jahrhunderts entlehnt sei, die Bemerkung bei: „weßhalb auch die Papisten beim ersten Bekanntwerden dieses Gesanges im J. 1524 spottweise vorwarfen, „„der ihn erfunden, müsse ein Sackpfeifer oder Bänkelsänger gewesen sein.""

Beachtenswerth ist noch die Mittheilung Kochs, daß nach Dr. Dietelmeiers Behauptung unsere Melodie die zweite Singweise des Oktoëchus, des griechischen Gsgbs. sei, welches zur Zeit Carls M. in die lat. Kirche kam.[1]
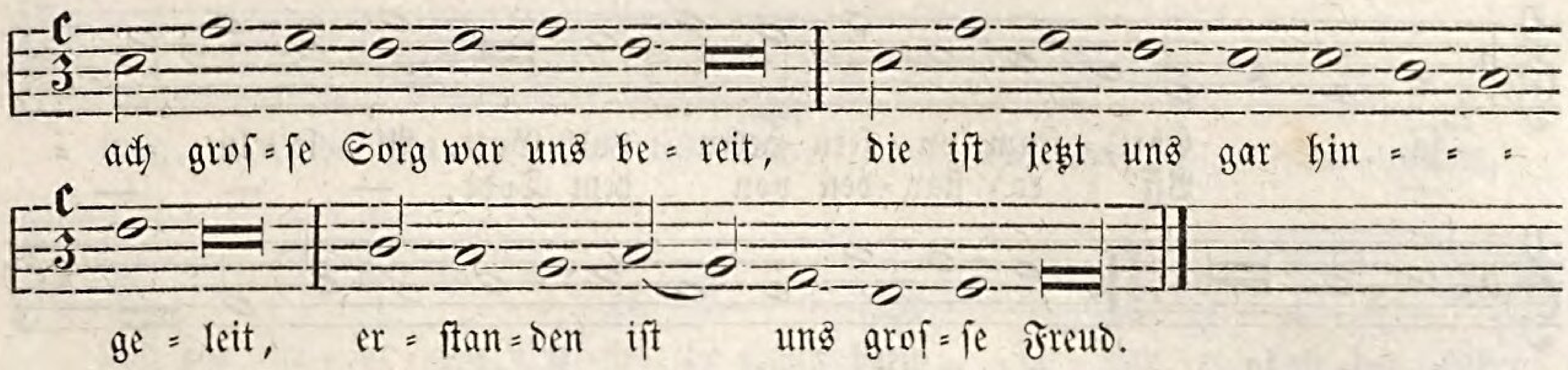
Zuletzt unterbreite ich meinen Lesern noch eine jener Mittheilungen X. L. Hartigs, welche, falls Belege dazu gegeben werden könnten, die ganze seitherige Forschung wesentlich alterieren würden, die aber in Folge zweideutiger und unrichtiger Nebenangaben kein großes Vertrauen verdienen.

Hartig gibt nämlich in seiner „Siona" No. 99 unser Lied in folgender Form mit den beigefügten Ueberschriften:

„Venit Salus." „Urmelodie."
„Aus einem Speier. Gsgb. v. 1505, von Paul Speratus, Bischof, gest. 1518."



1) Vergl. oben dieselbe Bemerkung zu dem Liede: „Gelobet seist du, Jesu Christ", No. 22, u. „Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn," No. 150.

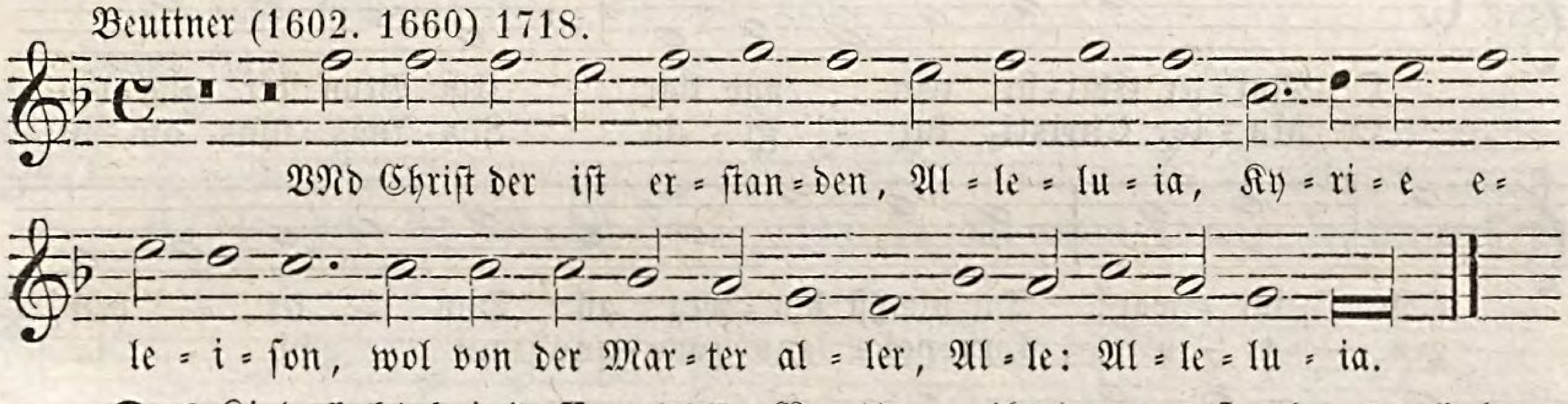


Wichtig ist jedenfalls die lat. Ueberschrift: „Venit Salus", weil sie auf ein lat. Original für die Melodie hinweist, und Hartig diese wenigstens nicht aus der Luft gegriffen haben wird. Die Quellenangabe ist aber zweifelhaft. Ein Speierer Gsgb. v. 1505, noch dazu mit Singnoten versehen, ist noch nicht nachgewiesen. Es kommt hinzu, daß Hartig bei 4 Liedern, welche er aus dem angeblichen Speier. Gsgb. v. 1505 entlehnt haben will, dreimal den Namen Paul Speratus mit dem Zusatz „Bischof" beifügt, was hier so viel heißen soll, als — römisch katholischer Bischof.[1] Dies zusammengehalten mit der falschen Angabe des Todesjahres von P. Speratus, wodurch dieses wie absichtlich gerade in den Beginn der Reformation gelegt erscheint, bestärkt mich in dem Glauben, daß die Quellenangaben Hartigs entweder fingiert sind, oder auf Irrthümern beruhen.

No. 187.

VNd Christ der ist erstanden.

Beuttner (1602. 1660) 1718.



Das Lied steht bei Hoffm. 307. Beuttner gibt dazu außer der vorstehenden Mel. auch noch diejenige, welche wir zu dem Liede: „Jesus ist ein süßer Nam" kennen lernten.

No. 188.

In dieser Zeit loben wir all.

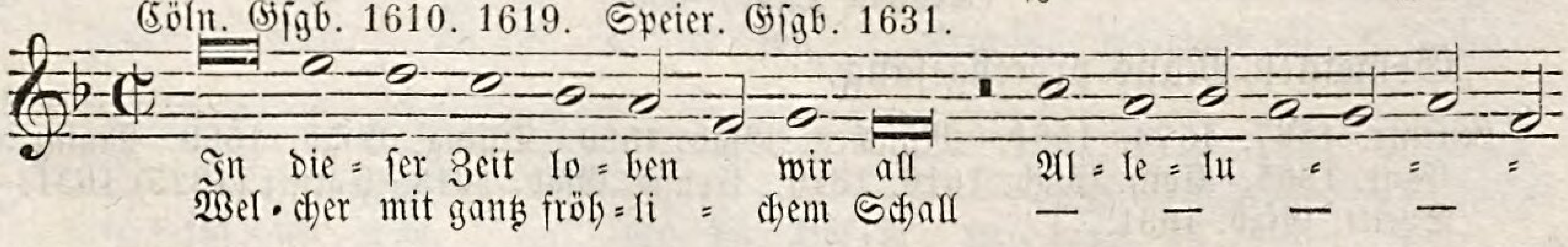
(O Mutter Christi, rein vnd klar.)

O Mater Christi fulgida.
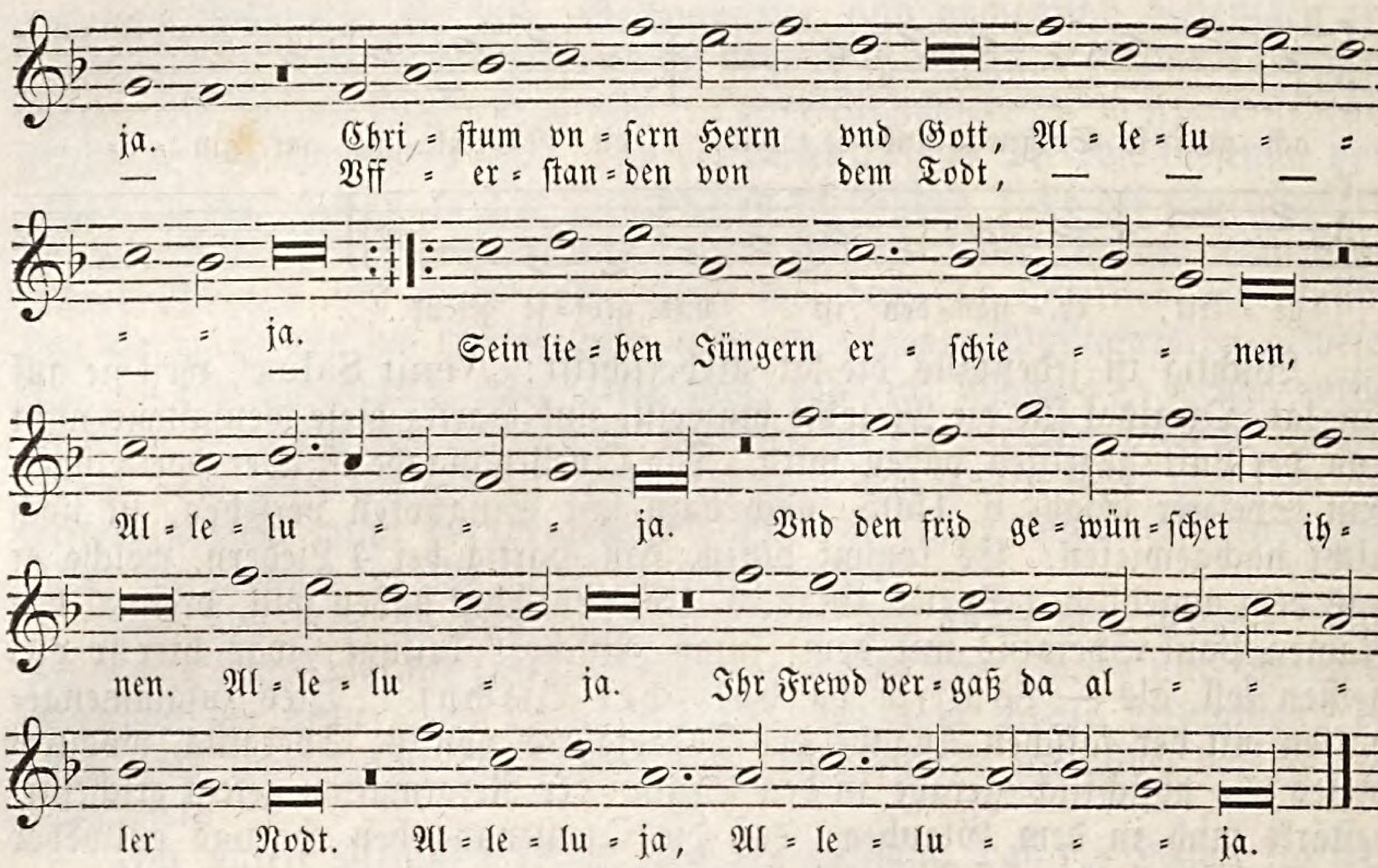
(Kehrein I. No. 235.)

„Vff den heyligen Ostertag."

Vehe 1537. 1567. Leisentr. 1567. 1573. 1584. Dil. Gsgb. 1576. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Speier. Gsgb. 1631.
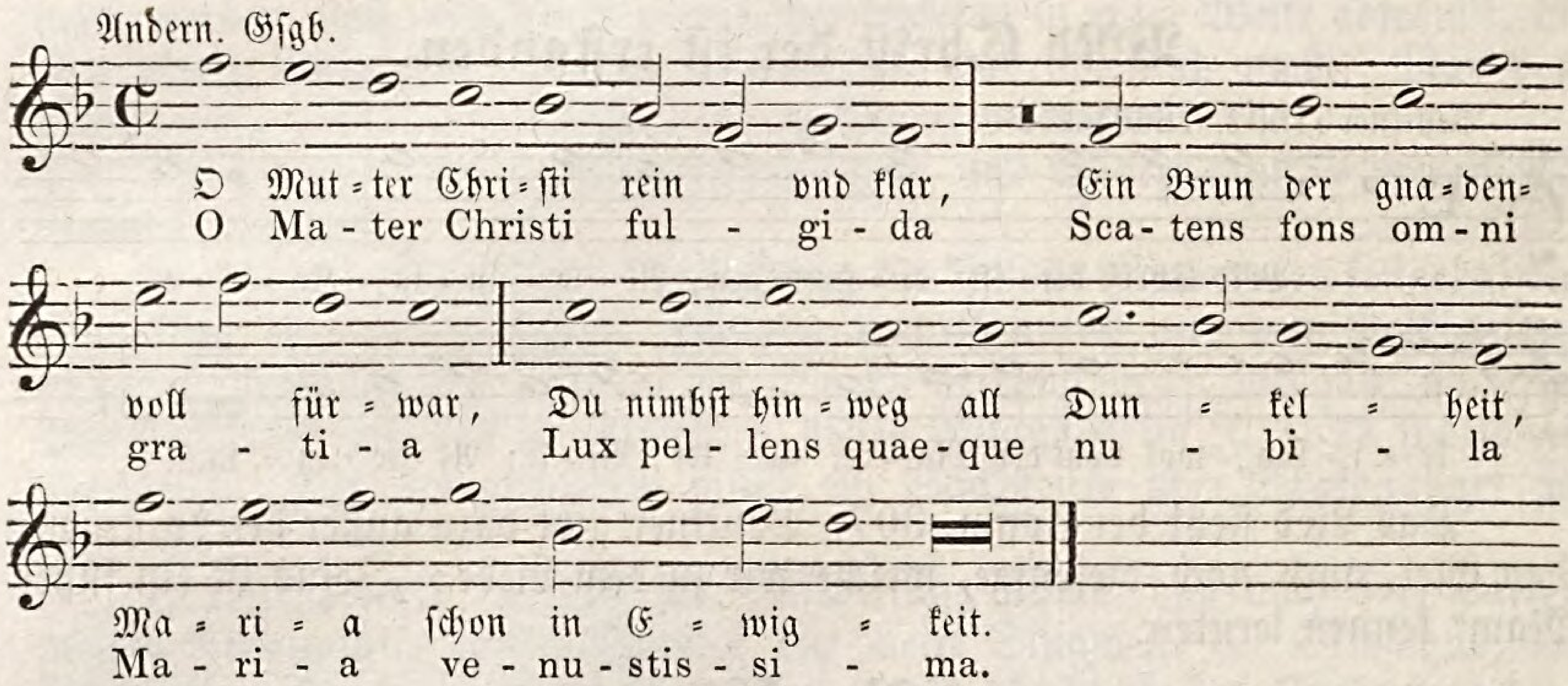


1) Speratus war allerdings Bischof, aber erst nachdem er als Anhänger Luthers des Landes verwiesen war und auf dessen Empfehlung Aufnahme beim Markgrafen Albrecht von Preußen gefunden hatte. Sein Tod fällt ins Jahr 1554.



Mit Weglassung der Noten des Alleluia gibt das Andern. Gsgb. die Melodie zu folgendem Liede:

Andern. Gsgb.



Nach Mone II. 119 steht das lateinische Lied in einer Hdschr. des Lyceums zu Konstanz und in einer andern des Klosters St. Peter zu Salzburg (beide aus dem 15. Jahrh.), in letzterer mit der Bestimmung: ad nocturnum.

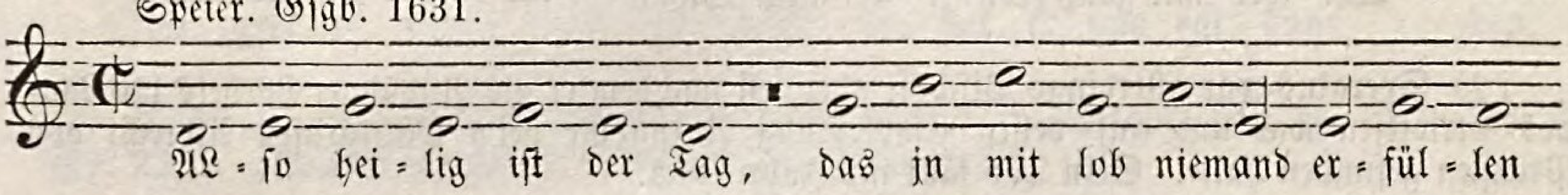
No. 189.
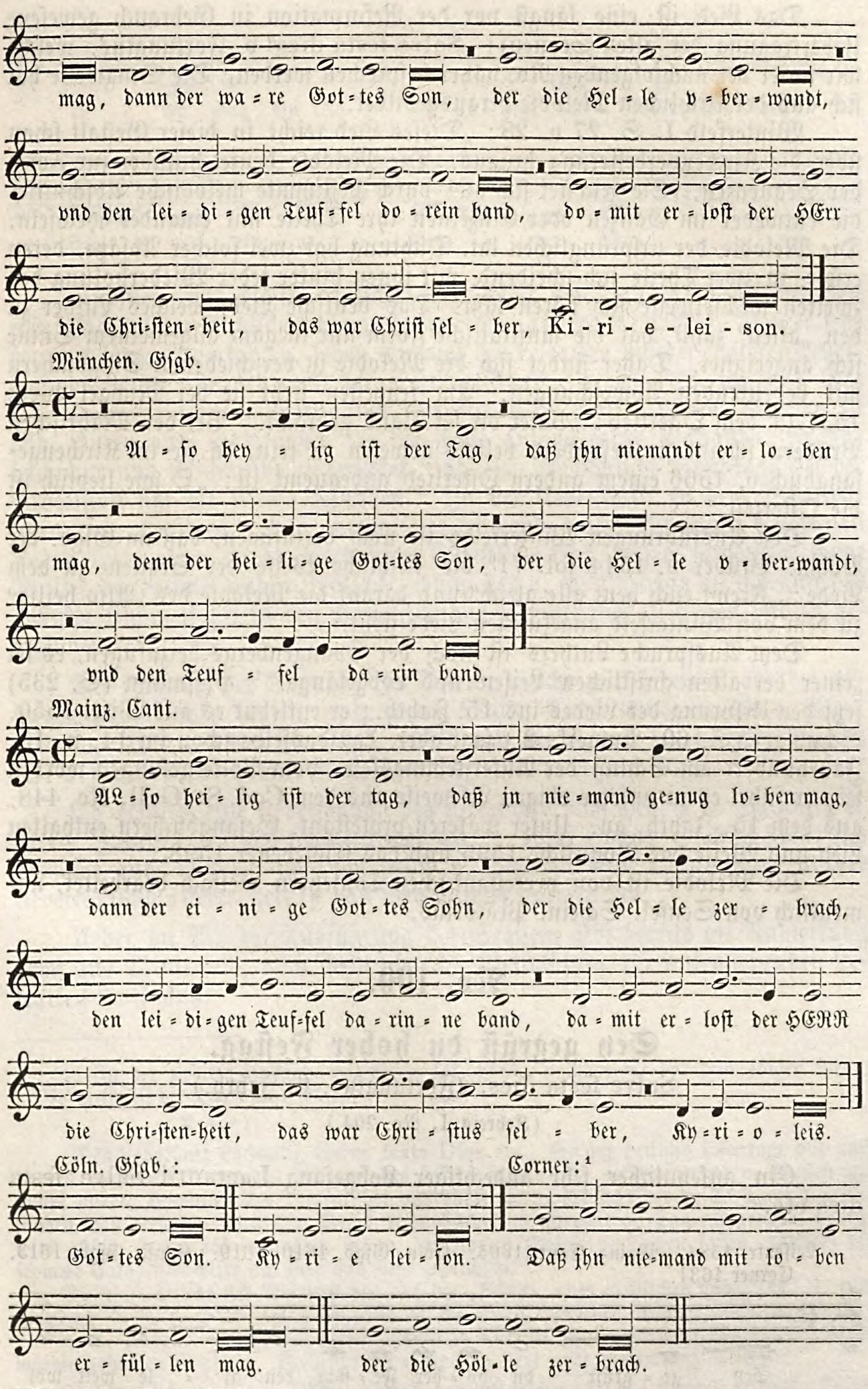
ALso heilig ist der Tag.

(Kehrein I. No. 205.)

„Gemeinen Mans proceßgesang.“

Leisentr. 1567. 1573. 1584. München. Gsgb. 1586. Diling. Gsgb. 1589. Mainz. Cant. 1605. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constz. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631.





1) Das Diling. und Cöln. Gsgb., Corner und das Speier. Gsgb. haben die Melodie nur bis zu dem Wort: „band", mit angehängtem „Kyrie eleison."

Das Lied ist eine längst vor der Reformation in Gebrauch gewesene Uebertragung der alten Sequenz: „Salve festa dies" v. Fortunatus, welche wir unter der nachfolgenden No. näher besprechen werden. Die Singweise hat sich aus der kirchlichen Melodie herausgebildet.

Winterfeld I. S. 27 u. 28: „Dieses Lied reicht in dieser Gestalt schon über die Kirchenverbesserung hinaus. Die Melodie deutet hinüber zur Form der Sequenzen. Sie zeichnet sich aus durch bestimmte melodische Abschnitte, die entweder im Ganzen oder Einzelnen ihre Theile mit einander wechseln. Die Melodie der ursprünglichen lat. Dichtung hat zwei solcher Absätze, deren erster, in zwei Theile sich scheidend, mit ihnen hinter jeder Wiederholung des zweiten wechselweise sich hören läßt. Das deutsche Lied, welches Luther zu den „alten" zählt, hat die musikalische Form nur in ganz allgemeinem Sinne sich angeeignet. Daher findet sich die Melodie in verschiedenen Singbüchern mit bedeutenden Abweichungen. Am frühesten steht sie bei Michael Weiß 1537 zu dem Osterlied: „Vater dir sei Dank gebracht." Bei den Mährischen Brüdern scheint sie besonders beliebt gewesen zu sein, da sie im Kirchengesangbuch v. 1566 einem andern Osterlied anbequemt ist: „O wie lieblich ist die Osterzeit."

Den Ausführungen Winterfelds ist noch beizufügen, daß im Gsgb. der Böhm. Brüder v. 1544 fol. 71^{b} die kirchliche Weise der Sequenz zu dem Liede: „Frewt euch heut alle gleich" und darauf die Melodie des „Also heilig" zu dem von Winterfeld angeführten Liede steht.

Dem Ausspruche Luthers ist noch der Spangenbergs beizufügen, es sei „einer der alten christlichen Leisen und Lobgesänge."[1] Hoffmann (S. 235) setzt den Ursprung des Liedes ins 15. Jahrh.; er entlehnt es aus Wicel 1550. Schubiger (S. 69. Anmerk. 2.) sagt aber, daß dasselbe schon im 14. u. 15. Jahrhundert am Schluß der Auferstehungsfeier vom Volke gesungen worden sei; er führt es in unserer obigen Leseweise aus dem Cod. St. Gall. No. 448, aus dem 15. Jahrh. an. Unter späteren protestant. Gesangbüchern enthalten Lied und Weise das Bonnische 1595 und das Eislebener 1598.

Die Melodie ist von protestantischen Tonsetzern vielfach bearbeitet, namentlich von Senfel, Schein, Prätorius.

No. 190.

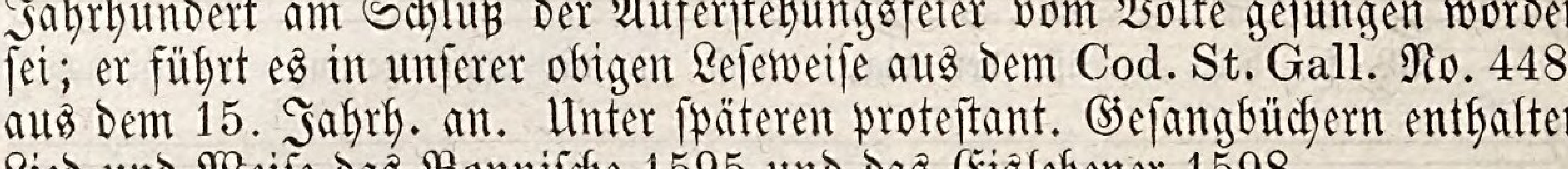
Sey gegrüst du hoher Festag.

Salve festa dies. (Fortunatus, 6. Jahrh.)
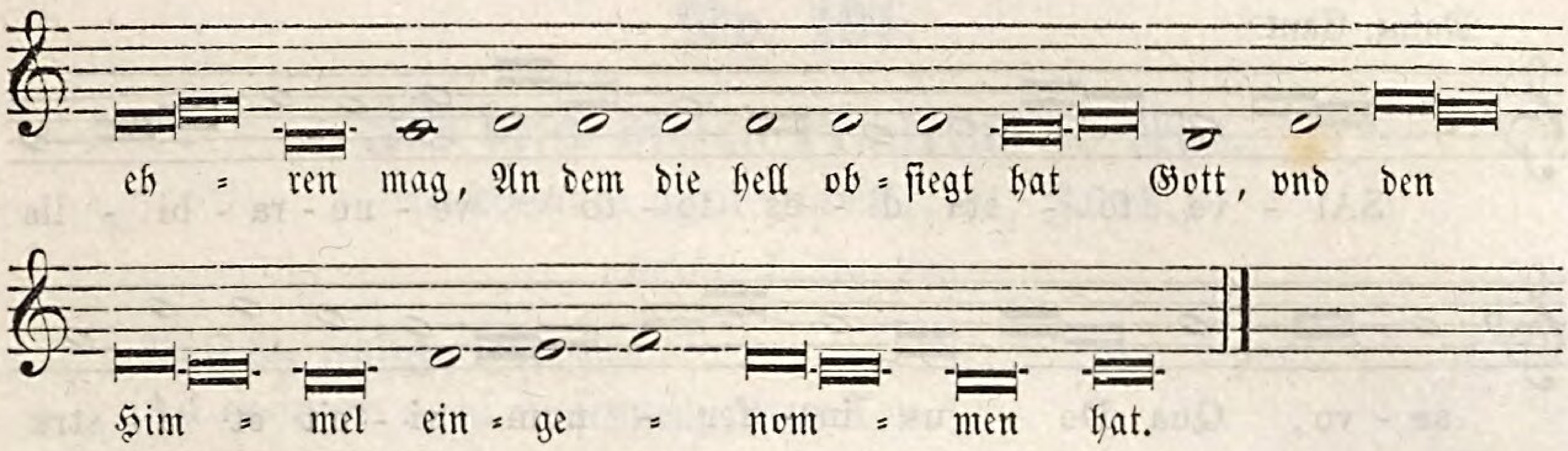
(Kehrein I. No. 204.)

„Ein ansehnlicher sehr andechtiger Lobgesang Lactantii Salve festa dies etc."

Leisentr. 1584. Mainz. Cant. 1605. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Const. Gsgb. 1613. Corner 1631.



1) Hoffm. S. 235.



Leisentrit mag diesen deutschen Text selbst gefertigt und demselben den ersten Choral der kirchlichen Sequenzenmelodie angepaßt haben.[1] Daß er sehr frei mit letzterer verfahren, sehen wir aus den Lesearten unserer späteren Quellen, welche die Sequenz mit lat. Text vollständig geben. (S. unten!) Die lat. Dichtung scheint ursprünglich nur für die Ostern bestimmt gewesen zu sein, wurde aber später auch für die Feste Himmelfahrt, Pfingsten, Frohnleichnam und Kirchweihe zugerichtet, und auf gewöhnliche Sonntage bei der Procession um die Kirche gesungen.[2] In der Ueberschrift zu dem Leisentritschen Liede heißt es: „Ein ansehnlicher sehr andechtiger Lobgesang Lactantii Salve festa dies, so die Catholische Christliche kirch, vnsere sorgfeltige trewe Mutter angeordnet vnd in löblicher vbung hat v. H. Ostertag an bis auff des HErren Himmelfahrt in den Processionibus Sonntäglich zu singen vnd zu gebrauchen.“

Die Fassung der Sequenz für Ostern, welche wir hiernach als die ursprüngliche ansehen dürfen, finde ich im Mainz. Cant. 1605, im Cöln. Gsgb. 1610 u. 1619, im Constz. Gsgb. 1613 und bei Corner 1631. Wackernagel (S. 8.) entlehnte sie aus L. Lossius Psalmod.“, Norib. 1535.

Es existiert eine Uebersetzung des Originals vom Mönch v. Salzburg a. d. 14. Jahrh.: „Grüest seyst heiliger tag.“[3] Nach Hoffm. S. 279 findet sich dasselbe auch übersetzt im Hymnarius v. Sigmundslust 1524. Eine andere Uebertragung älterer Zeit ist das Lied unserer vorigen No.

Ueber die Art der Ausführung der Sequenz gibt bereits die Anmerkung oben aus Winterfeld, noch mehr aber die Betrachtung der untenstehenden Lesearten Aufschluß.

---

1) In der zweiten Ausgabe Leisentrits fol. 118b., unmittelbar vor dem obigen Liede: „Also heilig ist der Tag“ steht folgende

„Nota“:
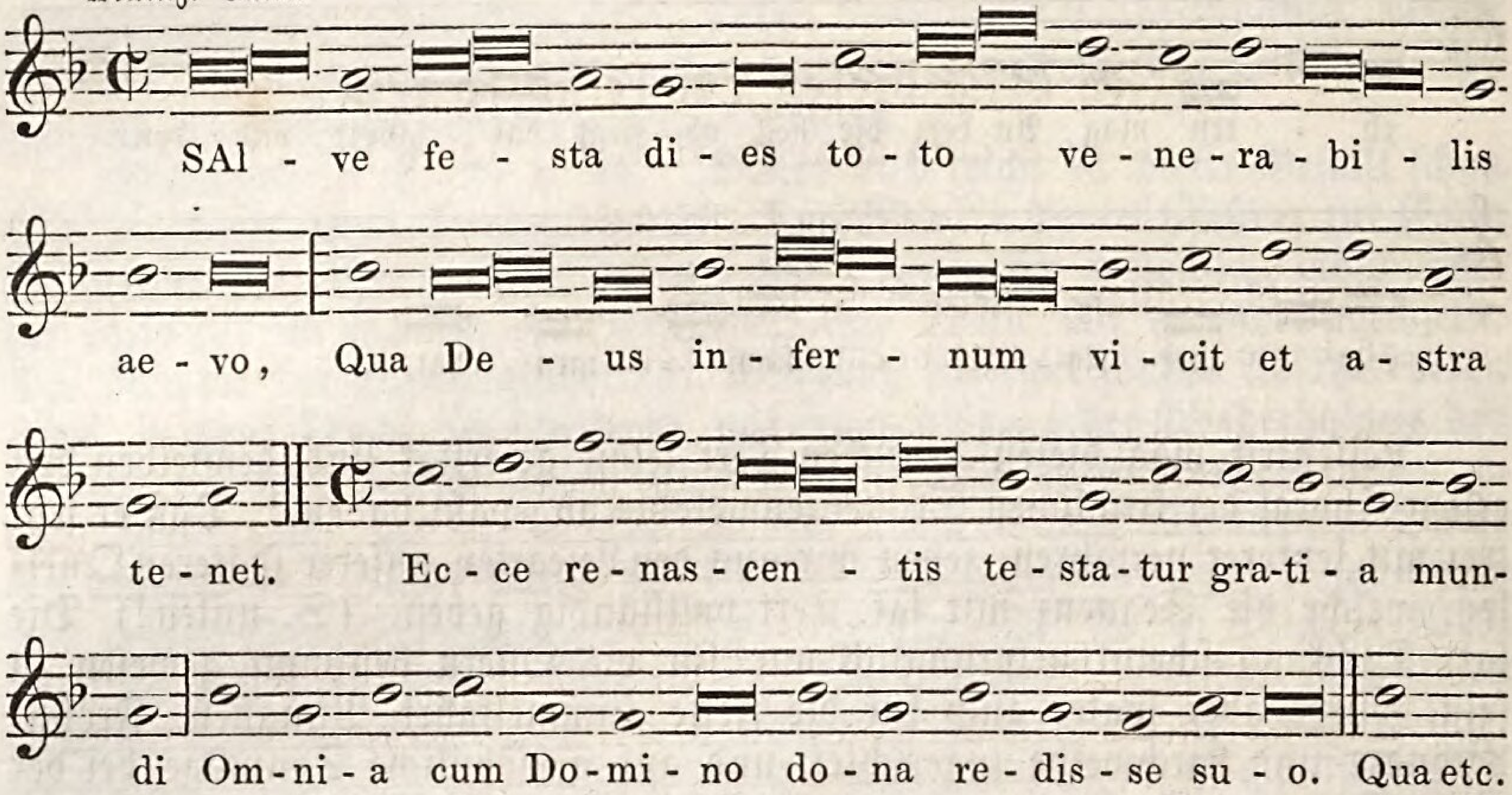
„Den Lobgesang Lactantij, Salve festa Dies etc., So am heiligen Ostertage vnd auff andern folgenden Sonntagen bis auff des HErrn Himmelfart, gesungen werden, Wollen wir sampt andern Hymnus auch verdeutschet vnd allhie mit eingebracht haben, Weil wir aber befunden, daß dieselben durch den Druck, recht Catholisch allbereit an Tag außgangen, haben wirs allhie, sowol als in andern örtern, im Namen Gottes verbleiben lassen, darnach der fromme Catholische Leser sich habe vnd wisse zu richten.“

Vielleicht bezieht sich Leisentrit hier auf die „Hymni, oder geistlichen Lobgeseng“ ꝛc. von Leonhard Kethner, welche im Jahr 1555 in Nürnberg erschienen. (Vergl. Kehrein S. 38.) Bei der 3. Ausgabe scheint der Vetter Leisentrits doch die Aufnahme einer Uebersetzung nothwendig gefunden zu haben. Vielleicht hat er unseren Text jener Sammlung entlehnt?
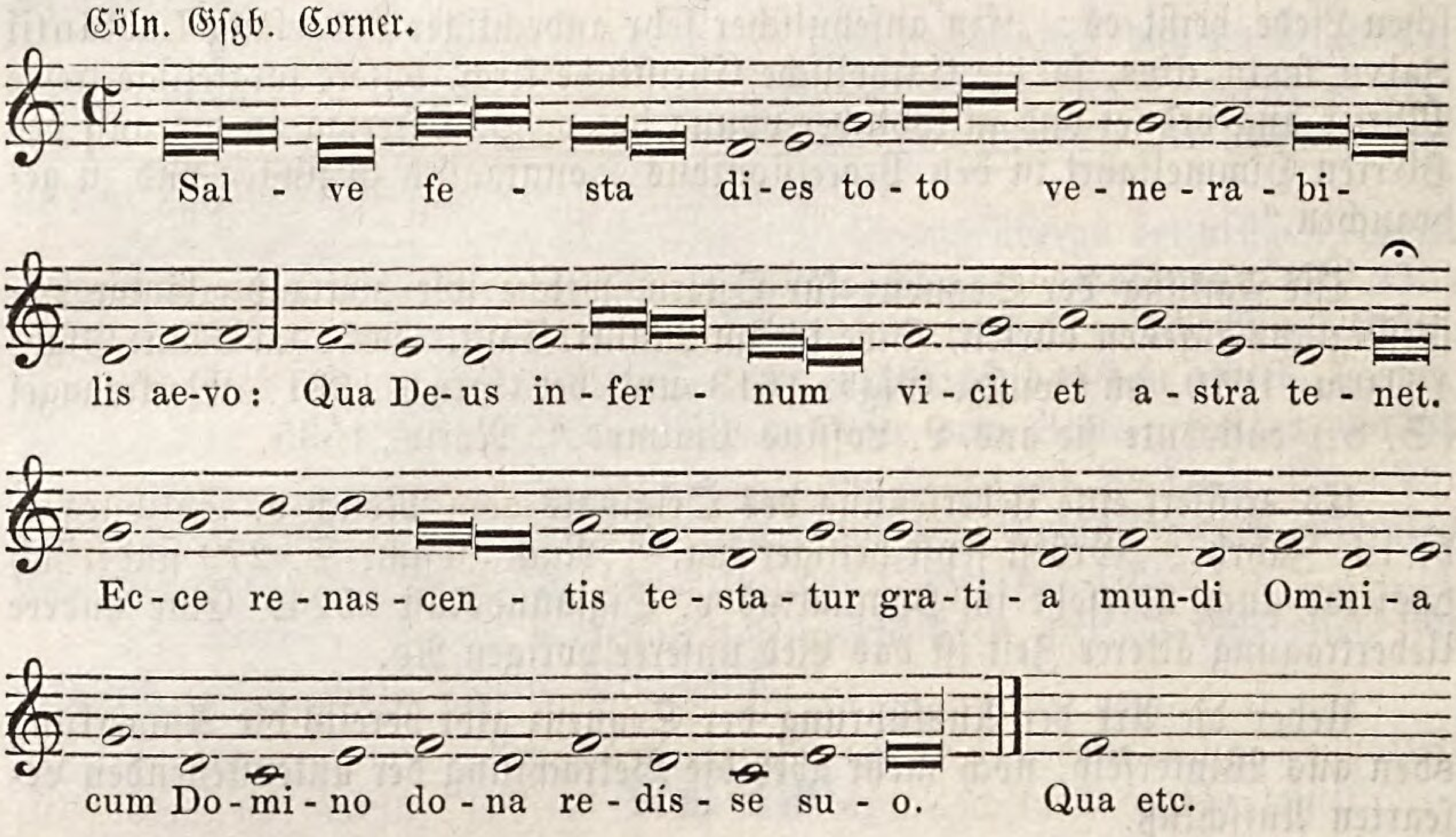
2) Daniel I. p. 171: „(Mon. Salisb.: zw österlicher czeit das frewden gesangk „Salve festa dies“ daz wirt gesungen all suntag so man umb dy kirchen mit der proces get.)“

3) Hoffm. S. 245.

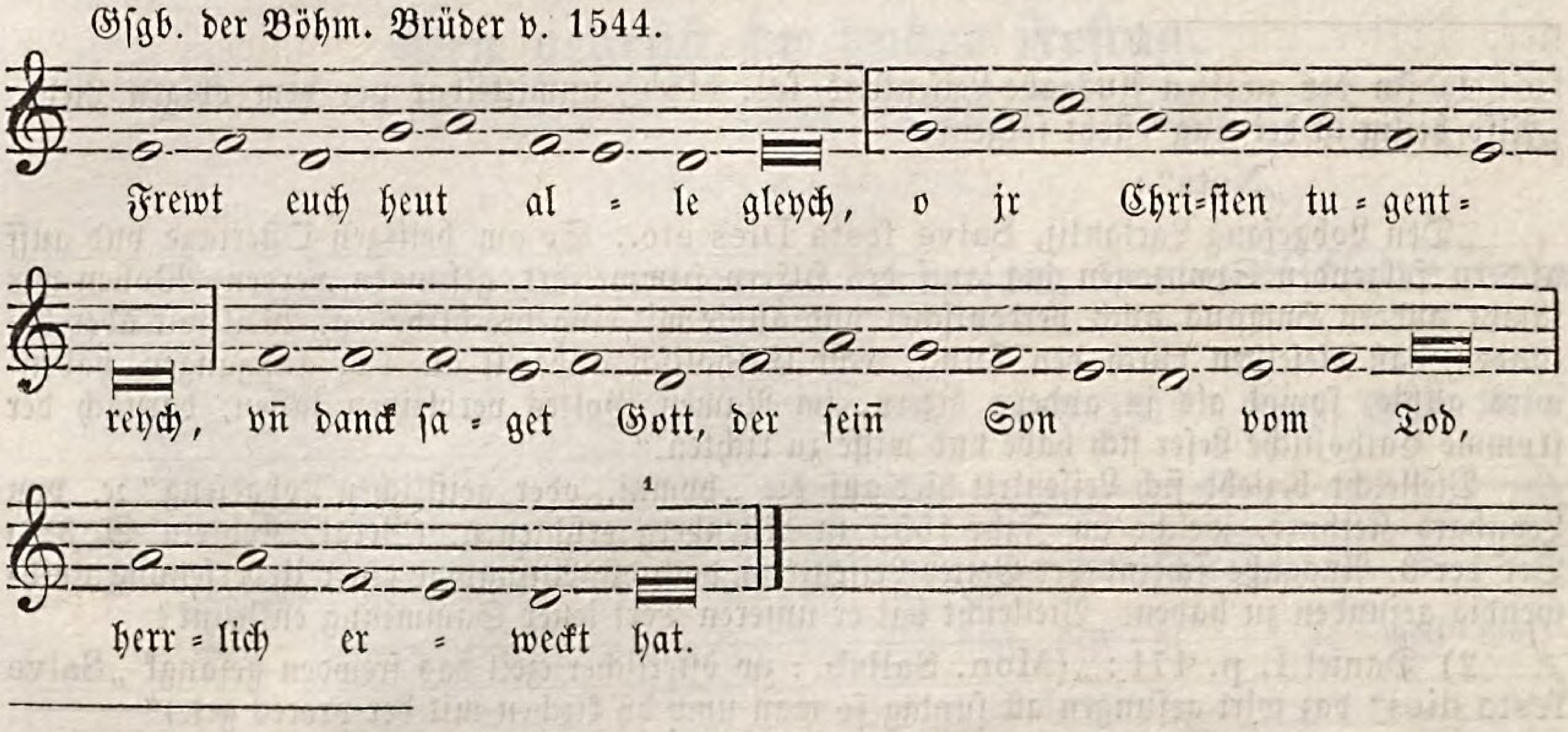
Mainz. Cant.



Cöln. Gsgb. Corner.



Gsgb. der Böhm. Brüder v. 1544.



1) Im Original heißt die letzte Note irrthümlich G.

No. 191.
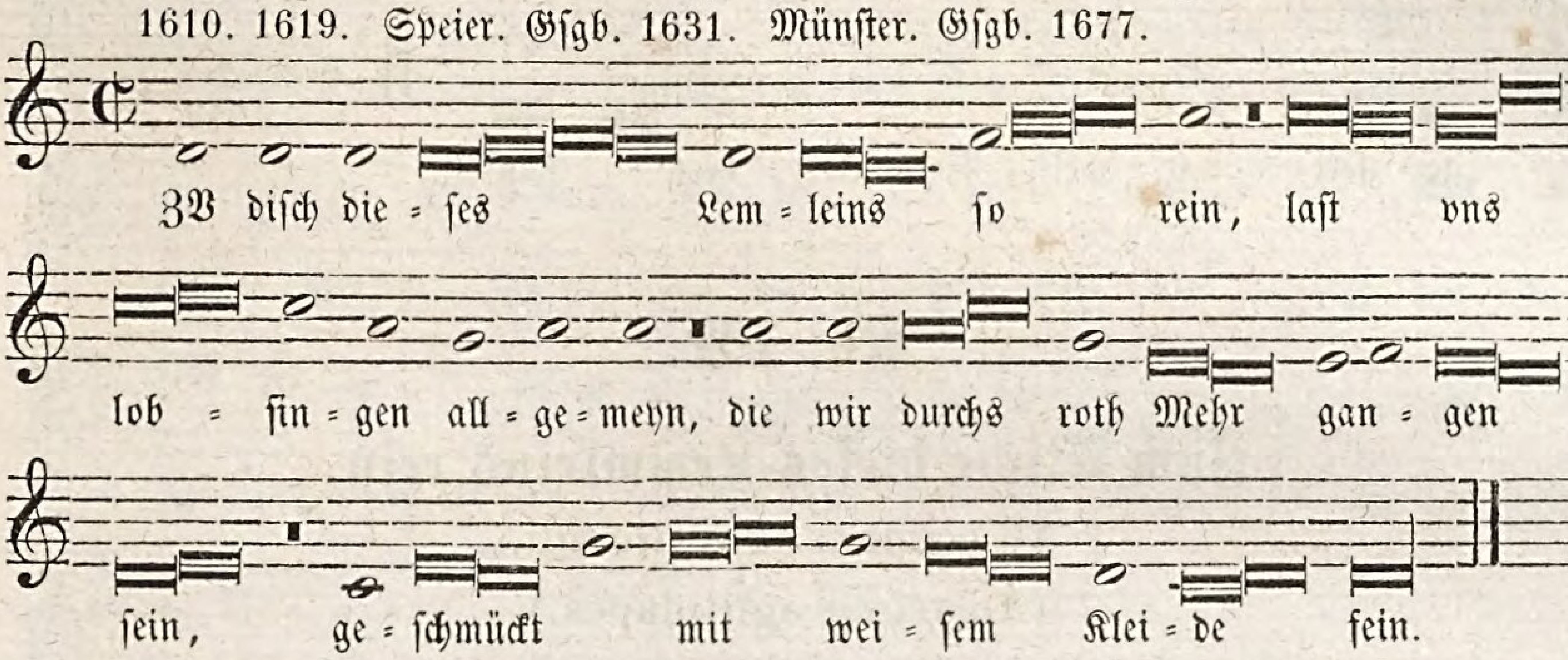
ZU disch dieses Lemleins so rein.

Ad coenam agni providi. (4. Jahrh.)

(Kehrein I. No. 228.)

„Auff die fröliche Ostern."
„Ad coenam agni in seynem alten Ton."

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Speier. Gsgb. 1631. Münster. Gsgb. 1677.



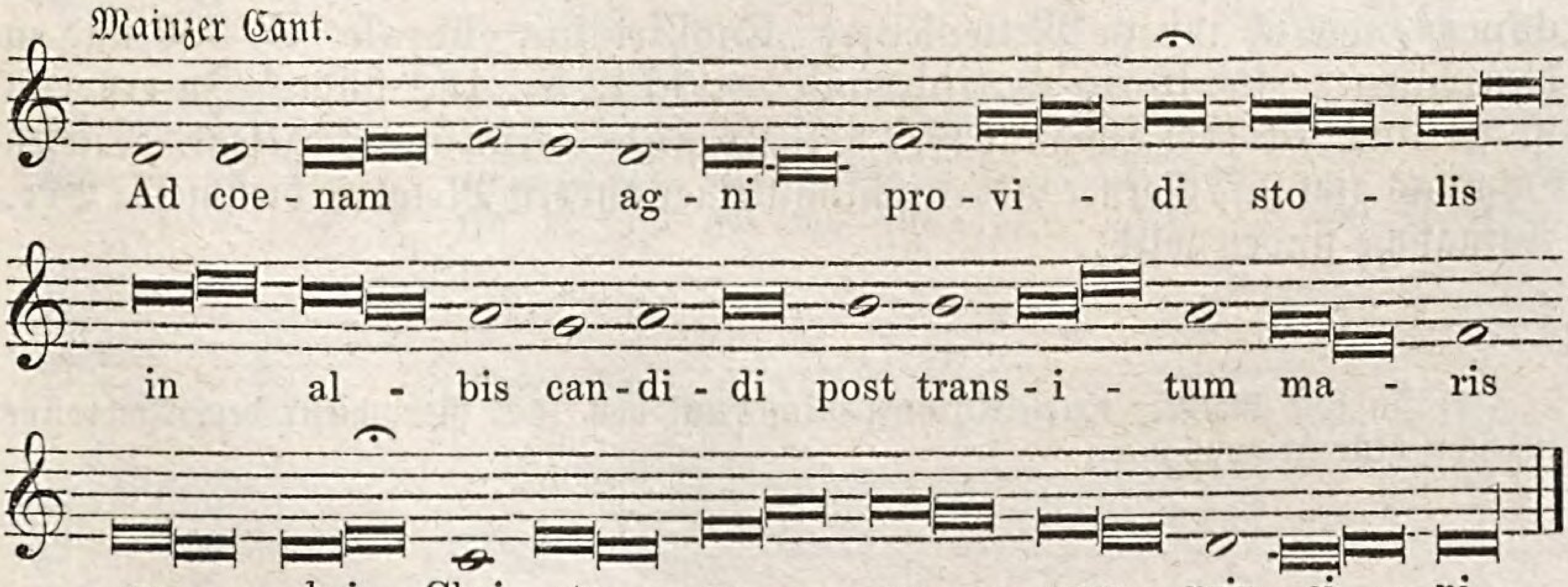
Der Hymnus gehört nach Daniel (I. p. 88 u. 89) unter die Ambrosianischen, nach Mone (I. 218) ins 6. Jahrhundert. Eine deutsche Uebertragung vom J. 1460 gibt uns Hoffm. S. 283 aus einer Hdschr. des kath. Gymnasiums zu Cöln:

„Zu essen das osterlemmelin
sullen wir wiß gekleidet sin.
nach des roten meres gang
singen wir Christo den lobesang."
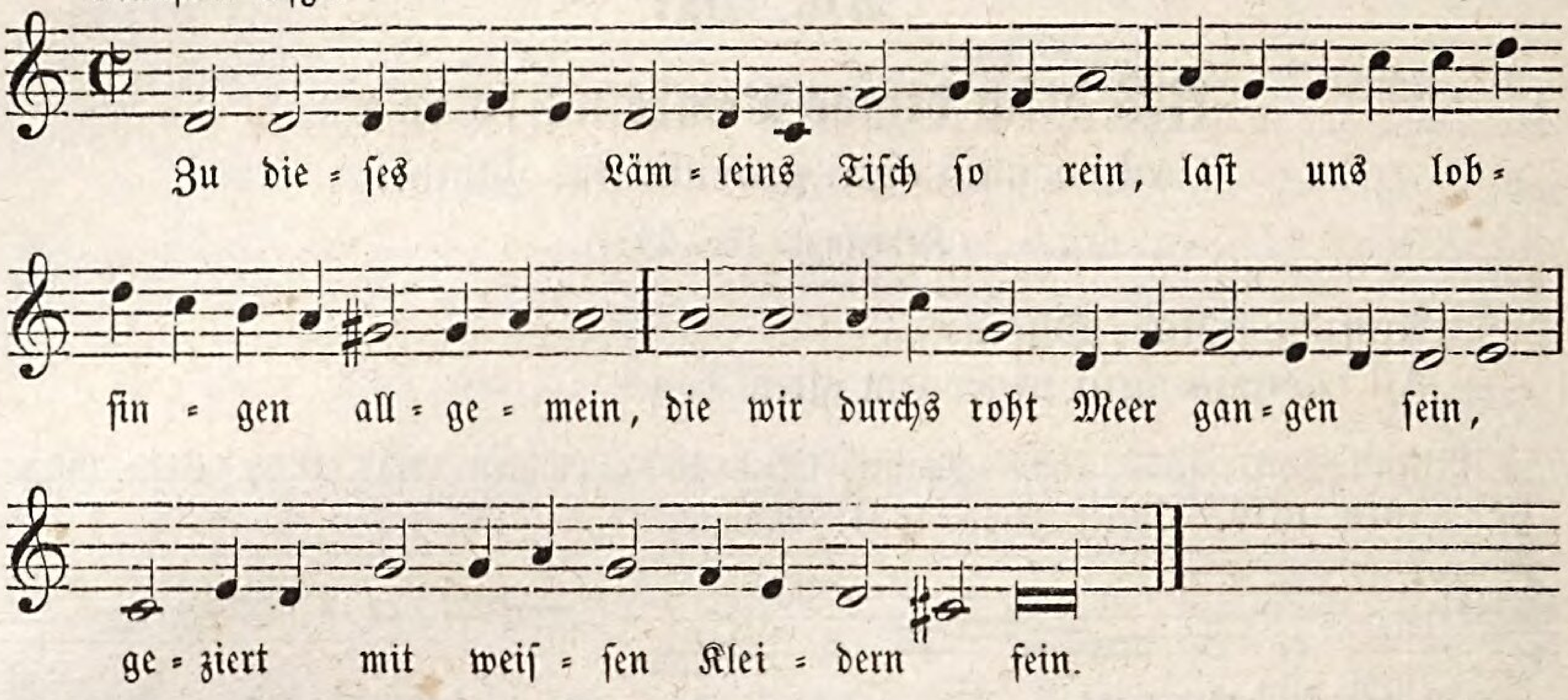
Im kirchlichen Gebrauche ist die Singweise wol bekannter mit der 5. Strophe des lat. Liedes: „O vere digna hostia."

Unser obiges deutsches Lied steht schon bei Vehe unter den Liedern G. Wicels ohne Melodie; außer Leisentrit haben es noch das Andern., das Cölner, Speier. und Münster. Gsgb. Corner gesellt ihm die Singweise unserer folgenden No. Das Mainzer Cant. und das Cöln. Gsgb. setzen die Melodie zum lat. Text.

Mainzer Cant.



Münster. Gsgb.



No. 192.

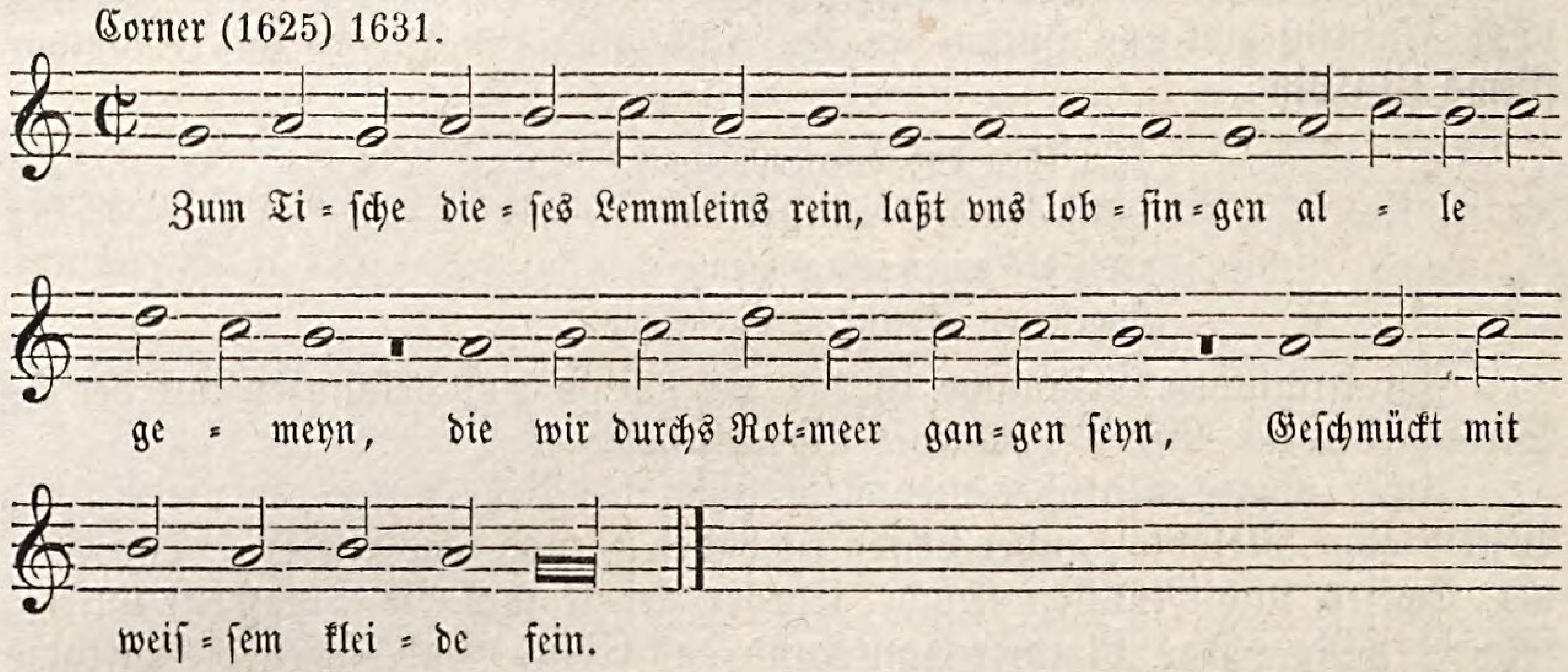
Zum Tische dieses Lemmleins rein.

Ad coenam agni providi.

(Ad regias agni dapes.)

„Der schöne Osterhymnus Ad coenam."

Corner (1625) 1631.



Dies ist die Melodie des Weißensonntagshymnus: „Ad regias Agni dapes", wie ich ihn in Mettenleiters „Enchiridion chorale" S. 300 und in dem Wiener „Psalterio-Antiphonale" v. 1742 S. 132 finde.[1] In ersterem ist sie auch zu dem Hymnus: „Te lucis ante terminum" gesetzt. Diesen Hymnus gibt uns Corner verdeutscht mit einer andern Melodie, die im II. Bde. Aufnahme finden wird.

---

1) In dem Mainzer Enchiridion psalmorum von 1607 steht dieser dem Ambrosius zugeschriebene Hymnus nicht.

No. 193.
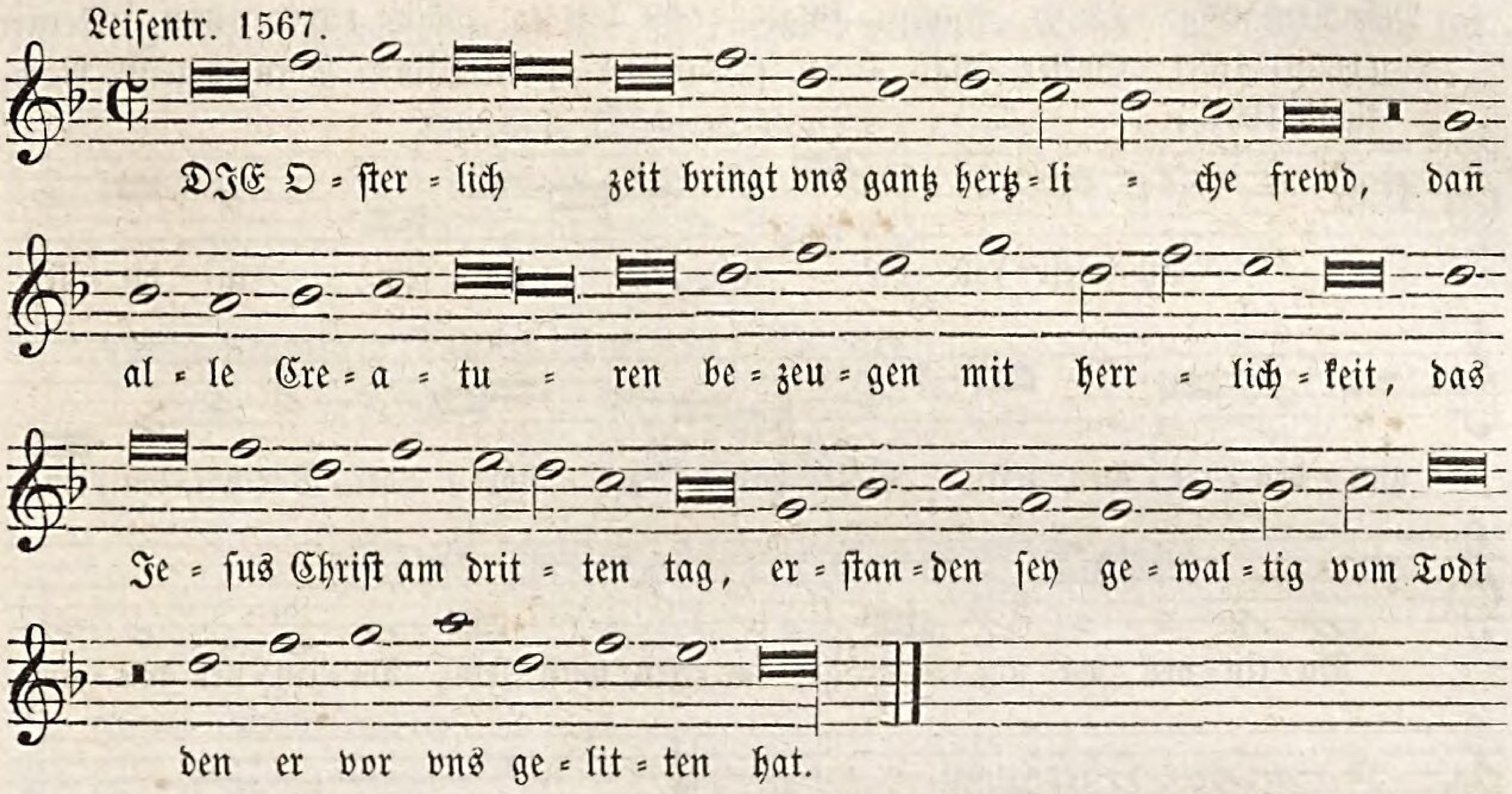
DJE Osterlich zeit bringt vns gantz hertzliche frewd.

Gaudia magna haec dies laetabunda.

(Kehrein I. No. 236.)

„Das Gaudia magna haec dies laetabunda Deutsch.“

Leisentr. 1567.
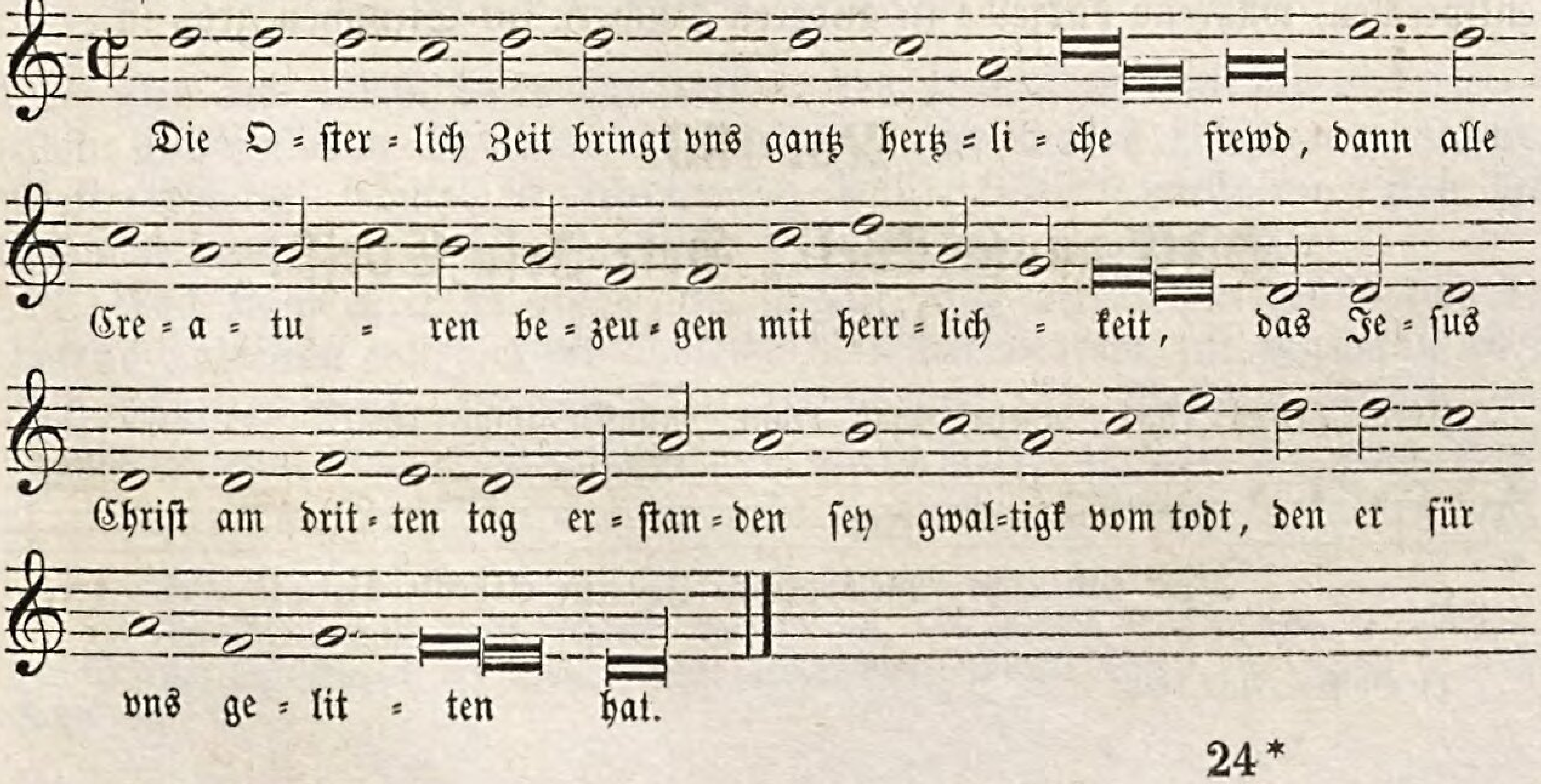


Die Singweise scheint dem lat. Liede entlehnt, dessen ich jedoch nicht habhaft werden konnte. Ich vermuthe, daß es eine Sequenz war; wenigstens scheint mir die Strophenform darauf zu deuten. Die zweite Ausgabe Leisentrits hat das Lied nicht, dagegen kehrt es in der dritten wieder mit der nachfolgenden Melodie, von der man nicht begreift, wie sie ihre Vorgängerin verdrängen konnte. Vielleicht ist sie ein anderer Choral der muthmaßlichen Sequenz.

No. 194.

Die Osterliche Zeit bringt vns gantz hertzliche frewd.

Leisentr. 1584.



No. 195.
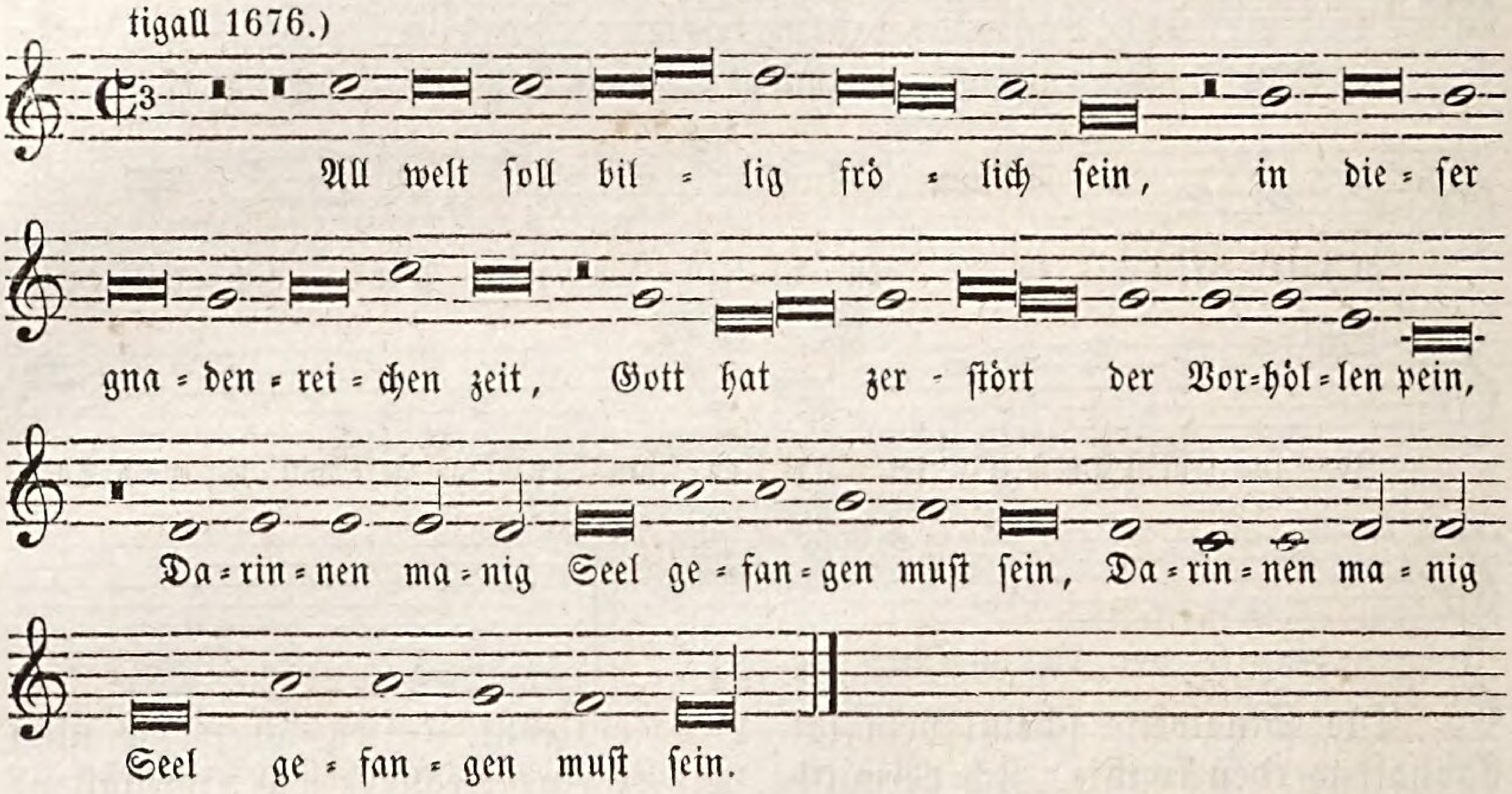
All Welt soll billig frölich sein.

Exultet orbis gaudiis.

(Kehrein I. No. 232.)

„Ein ander Ostergesang."

München. Gsgb. 1586. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. („Cantica spiritualia": Corners geistl. Nachtigall 1676.)



Das deutsche Lied gehört zu den älteren, die Melodie darf als mit ihm entstanden angesehen werden.[1] Der lat. Text, welchen das Andern. Gsgb. enthält, ist nicht der kirchliche Hymnus gleichen Anfangs auf die Aposteltage, sondern scheint eine Uebersetzung des deutschen Liedes zu sein. Die erste Strophe heißt:

„Exultet orbis gaudiis
festis in his paschalibus:
victor redivit inferis
Deus tonans in nubibus."
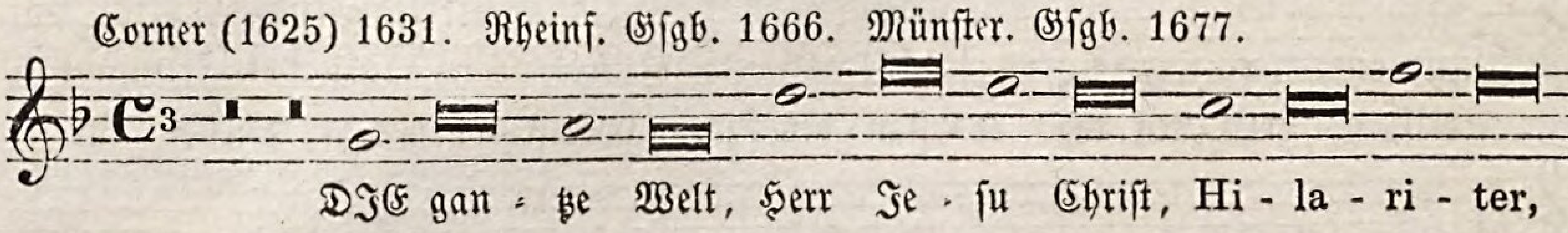
Im Andern. Gsgb. hat das deutsche Lied nur 3 Strophen, denen 3 lat. entsprechen, während dasselbe in anderen Büchern 30 Strophen groß ist.

No. 196.
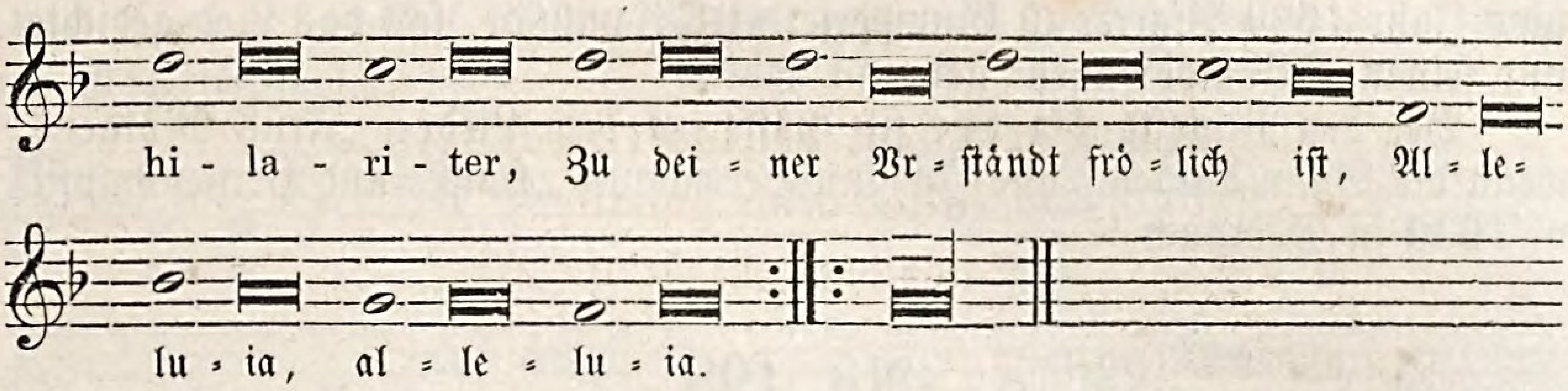
DJE gantze Welt, Herr Jesu Christ.

(Kehrein I. No. 248.)

Corner (1625) 1631. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



1) Hoffm. No. 104.



Zu dieser Weise setzen die „Sirenes symphoniacae" v. 1678 den lat. Text:

„Surrexit Christus hodie,
alleluia, alleluia,
Qui natus est de Virgine,
alleluia, alleluia."
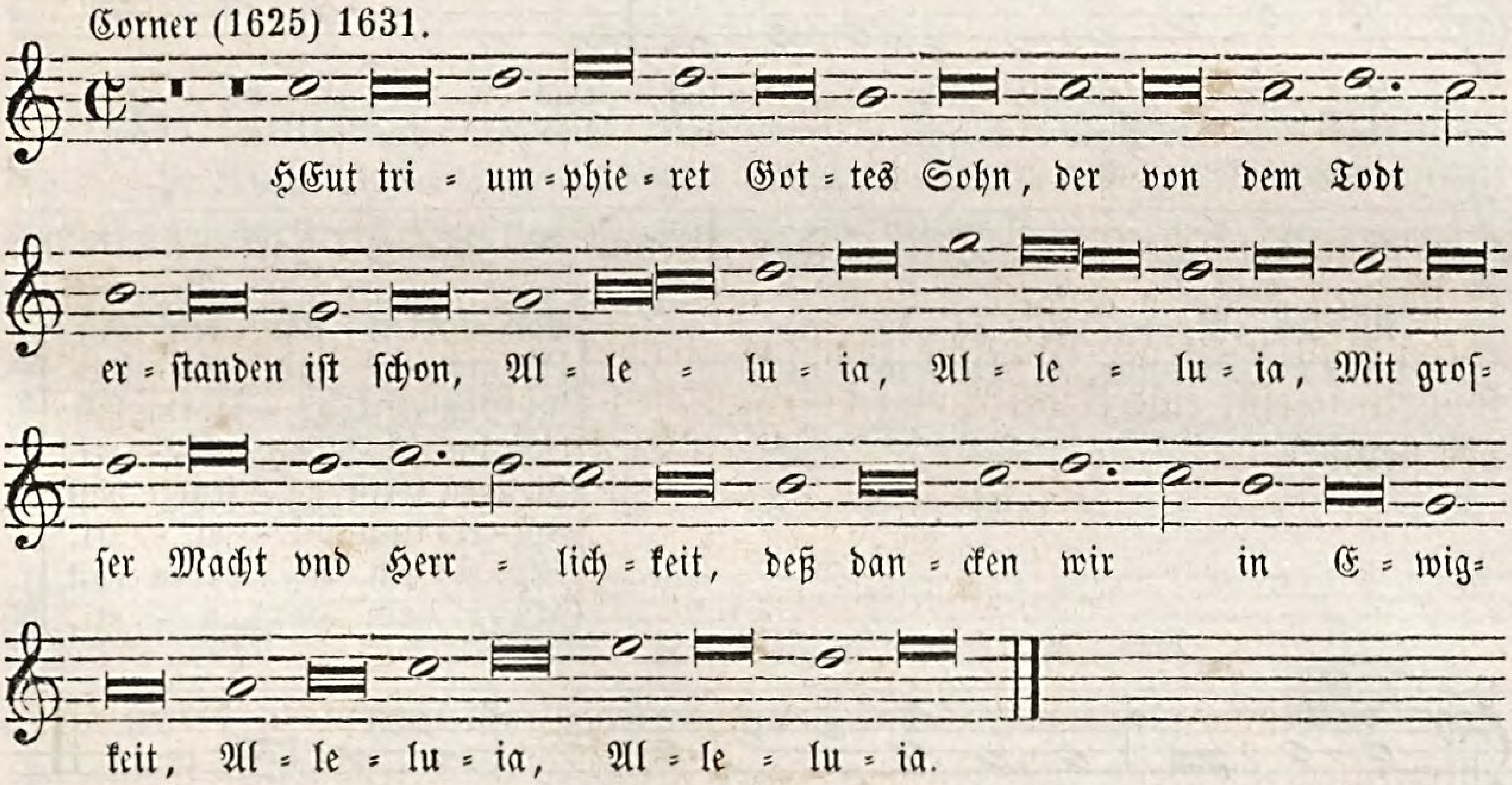
(Vierstimmiger Tonsatz Anh. II. No. 43.)

No. 197.

HEut triumphieret Gottes Sohn.

(Kehrein I. No. 238.)

Corner (1625) 1631.



Lied und Weise sollen sich zuerst in den „geistlichen deutschen Liedern — nach gewöhnlichen Choralmelodien richtig und lieblich gesetzt von Barth. Gese (Gesius), Cantor in Frankfurt a. d. O. 1601"[1] vorfinden. Von der Melodie bemerkt Koch IV. S. 204: „Ihr Urheber ist unbekannt."

Nach Koch a. a. O. wäre auch Gesius nicht der Dichter des Liedes, da bereits Calvisius im J. 1596 dasselbe in seiner Vorrede zur Harmonia oder dem Leipziger Gsgb. „ein neu Osterlied" nennt.[2] Ein Basilius Förtsch von Roßlau, einem thüringischen Städtchen, zuerst Rektor in Cala bei Jena, dann

---

1) Nicht 1607, wie bei Kehrein S. 25 irrthümlich bemerkt ist.

2) Im Widerspruch damit bemerkt Koch IV. S. 788 zu dem Namen Gese oder Gesius: „er ist auch der Dichter der Lieder: Heut triumphieret Gottes Sohn, — Wend ab dein Zorn" ꝛc.

ums Jahr 1620 Pfarrer zu Gumperte bei Orlamünde, soll das Lied gedichtet und seinen „Triumphwagen" genannt haben.

Bei den Protestanten war sie später zu dem Liede: „Früh Morgens, wenn die Sonn aufgeht" aus Johann Heermanns „Hauß- und Hertzensmusik" v. 1630 in Gebrauch.[1]
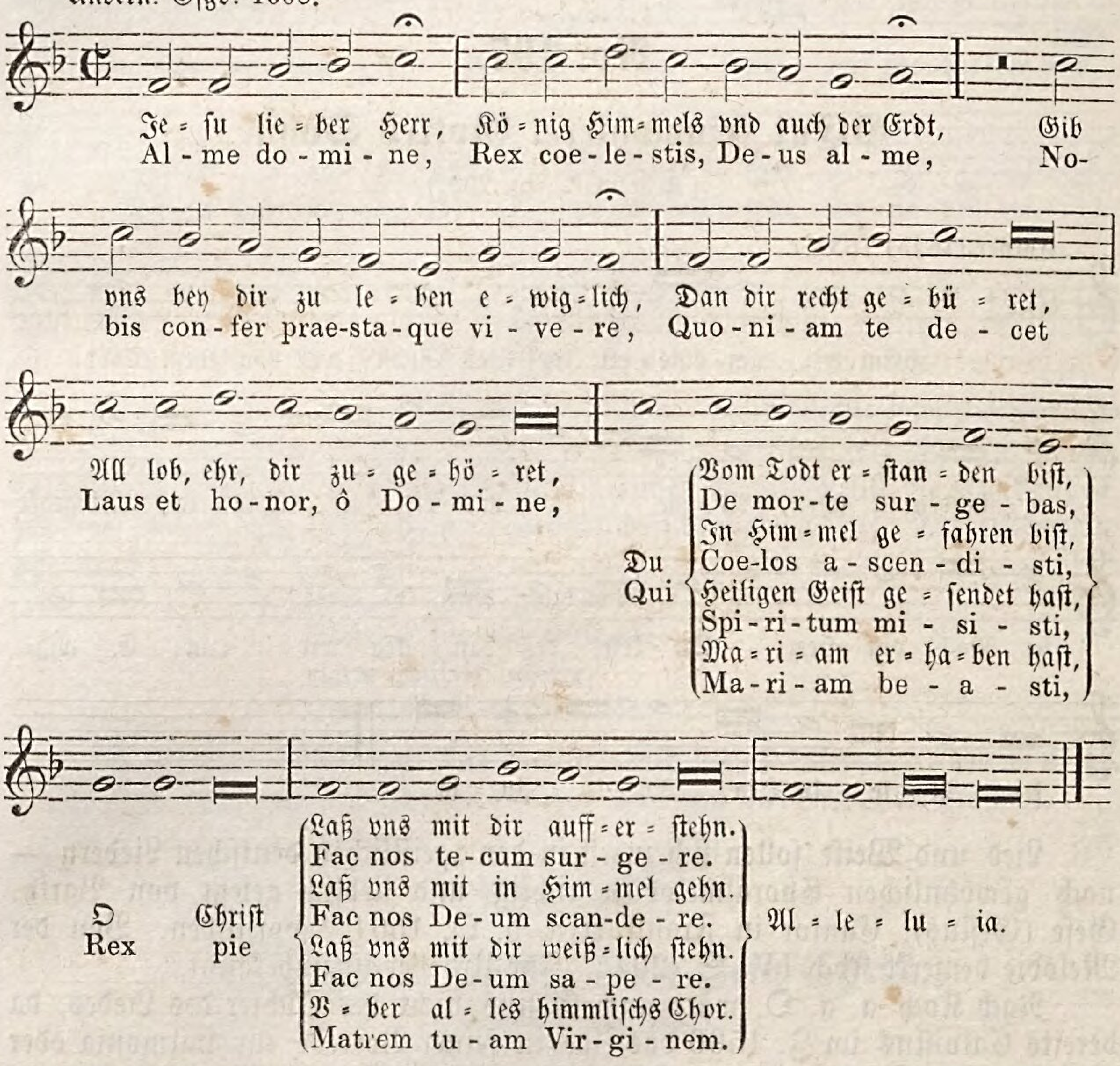
No. 198.

Jesu lieber Herr.

Alme Domine.

„An etlichen Orten ist nachfolgender Gesang auch breuchlich dazwischen oder darnach zu singen, deßhalb wird er auch beigesetzt."

Andern. Gsgb. 1608.
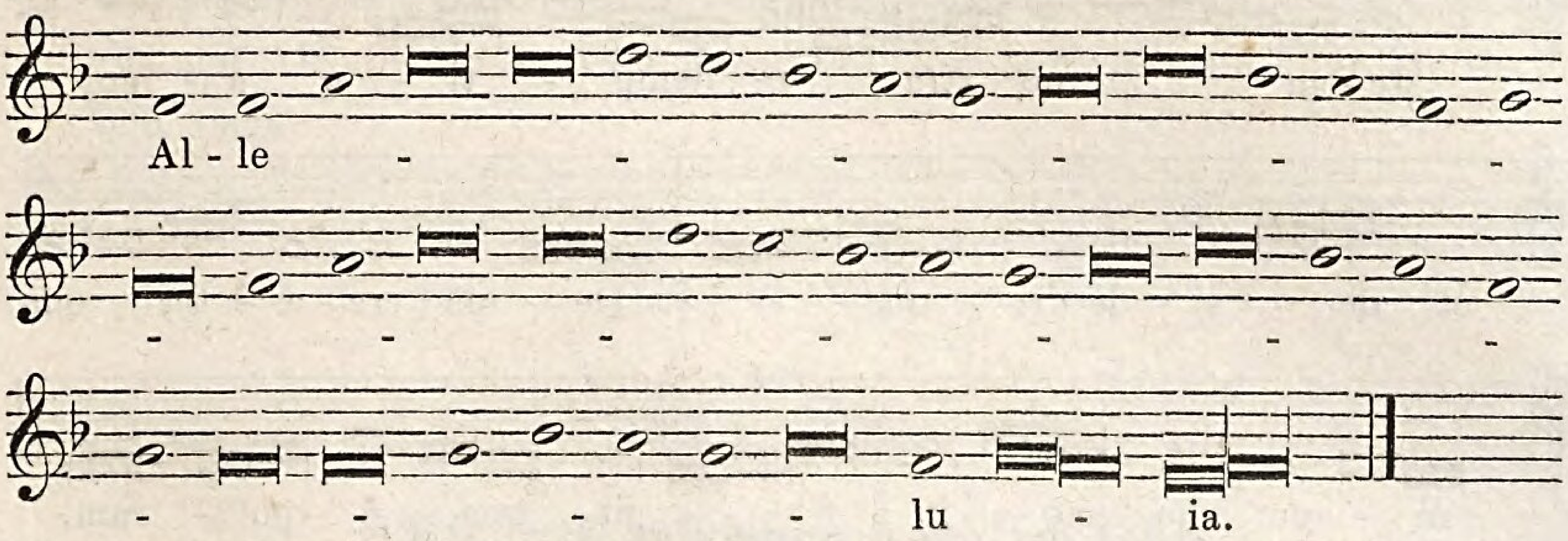


Dies Lied hatte die Bestimmung, zwischen oder nach dem lateinischen Gesang: „Regina coeli laetare" gesungen zu werden, ähnlich wie das österliche Lied: „Königin des Himmels." Darauf ist die Ueberschrift zu beziehen.

Die Melodie ist aus den Noten des „Alleluia" am Schlusse des „Regina

---

1) Vergl. Koch IV. S. 203.

coeli laetare" gebildet. Ich gebe dies aus dem Mainzer Cantual v. 1605 zur Vergleichung:



Das Mainzer Cantual gibt unmittelbar hinter diesem Alleluia unsere obige Melodie notengetreu, aber nur mit dem lat. Text, zugleich mit der Bemerkung: „Man singt auch wol an etlichen orten vnter dz Alleluia folgenden text."

No. 199.
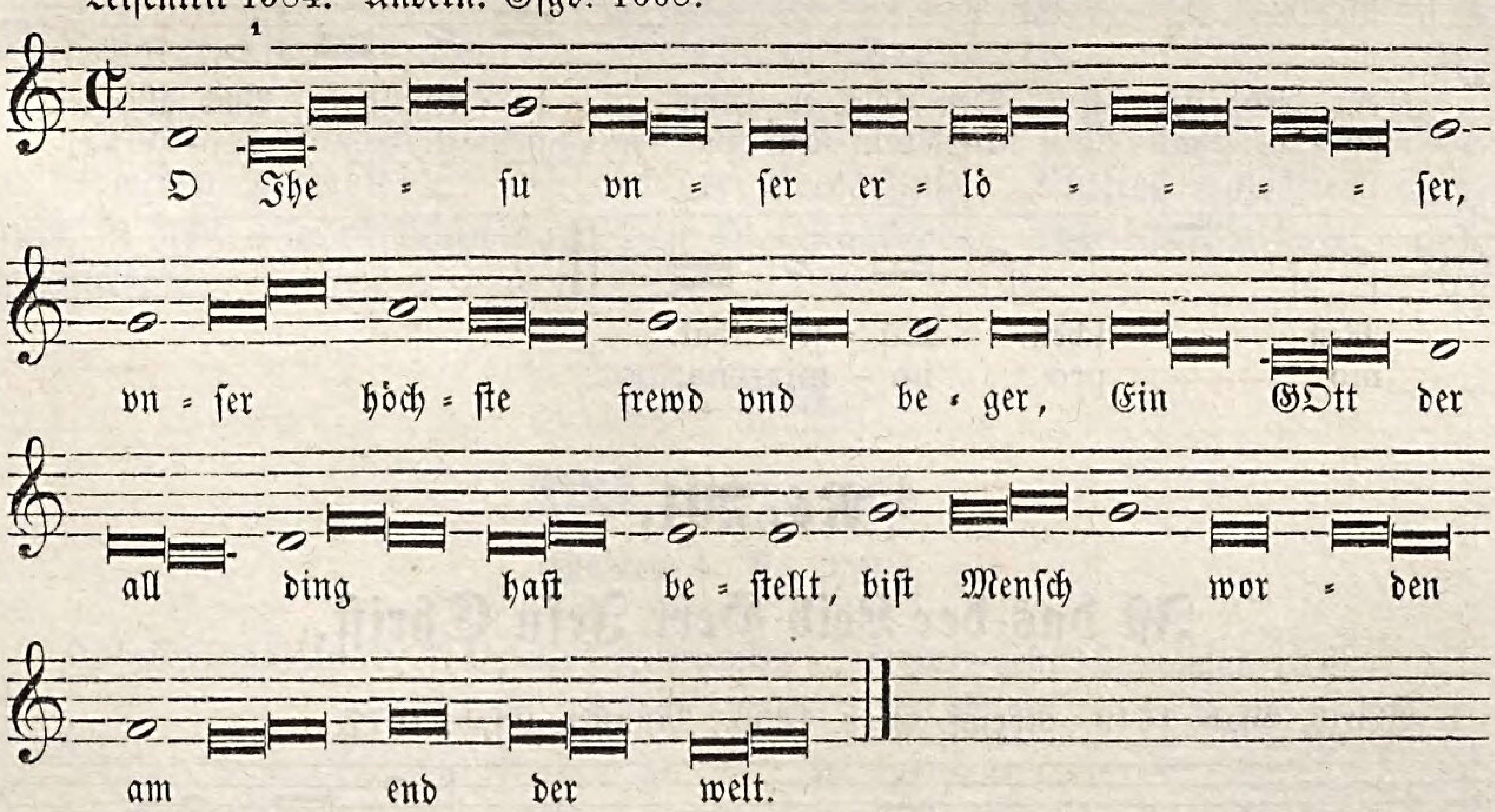
O Jhesu vnser erlöser.

Jesu nostra redemtio. (Ambros., 4. Jahrh.)

(Kehrein I. No. 251.)

„Der herrliche Hymnus S. Ambrosii, so die Catholische wargläubige Christliche Kirch auff die Sonntagen zwischen Ostern vnd Himmelfart Christi pfleget zu singen, in Latein Jesu nostra redemtio."
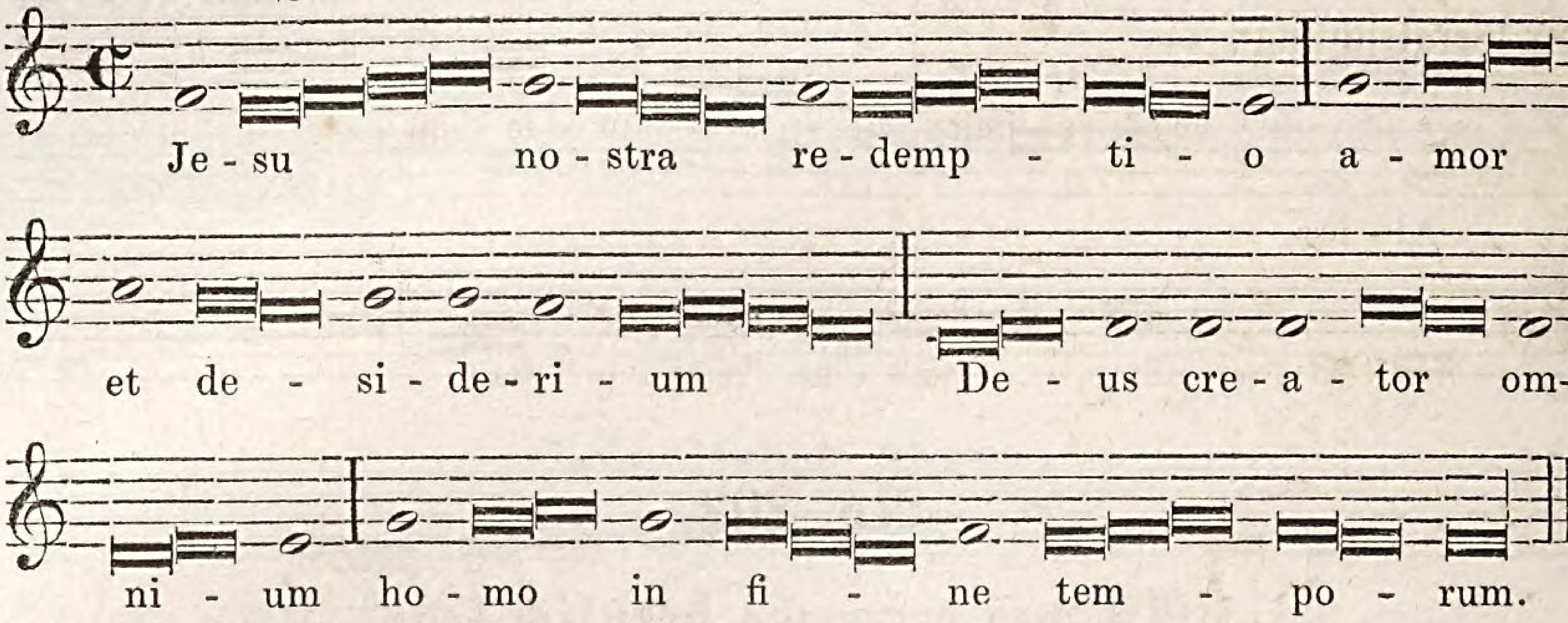
Leisentrit 1584. Andern. Gsgb. 1608.



Im Röm. Brevier heißt der Anfang des Hymnus: „Salutis humanae sator", und dieser steht auf Himmelfahrtstag zum Completorium. Auch das Andernacher Gsgb. hat das Lied auf Himmelfahrt mit besserer Fassung der Melodie:

1) Die beiden ersten Noten müßten F E heißen.

Andern. Gsgb.
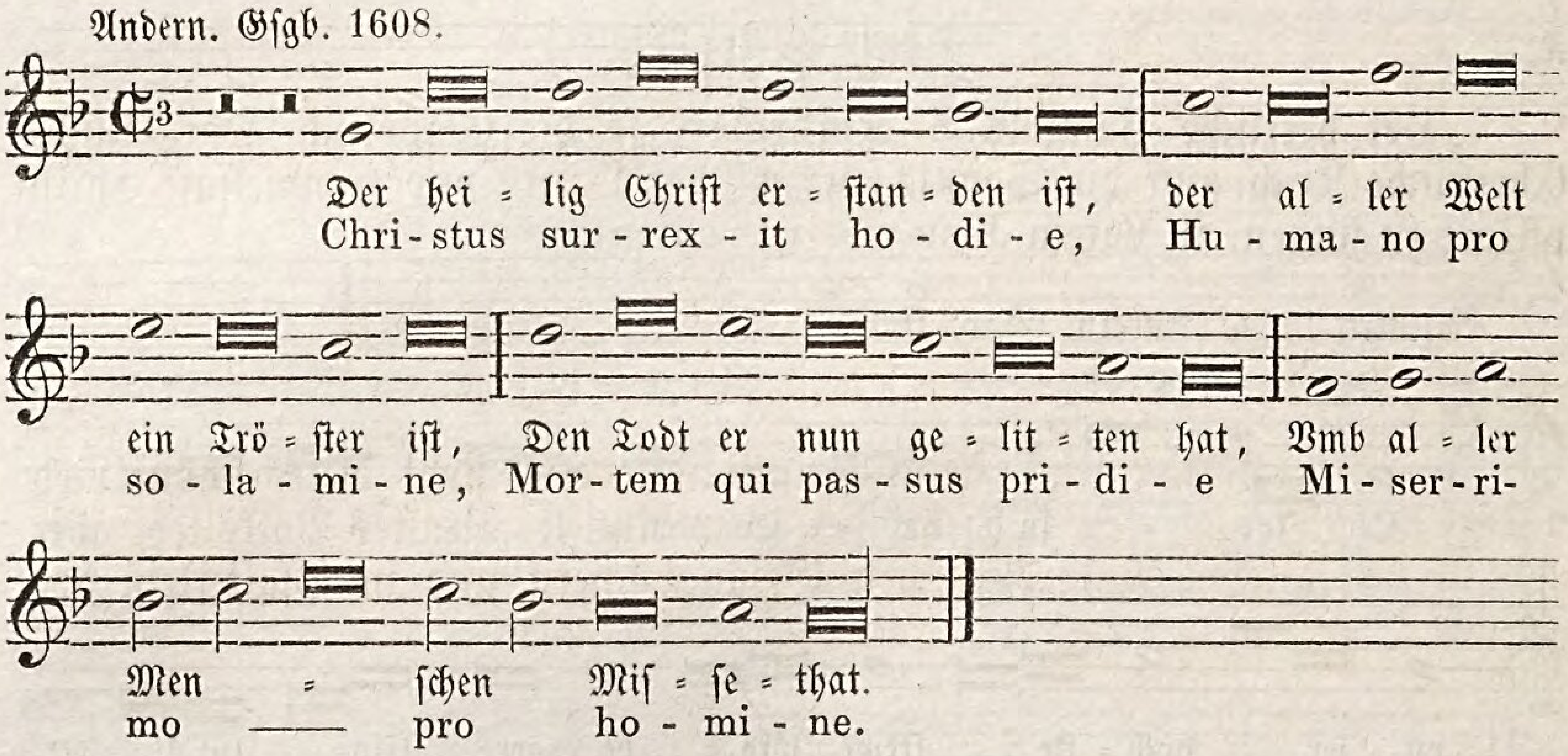


Mit kleinen Abweichungen finde ich diese Melodie zu demselben Hymnus auch im Enchiridion psalm. Mog. 1607 und im Antiphon. Rom. Paris. 1619.

No. 200.

Der heilig Christ erstanden ist.

Christus surrexit hodie.
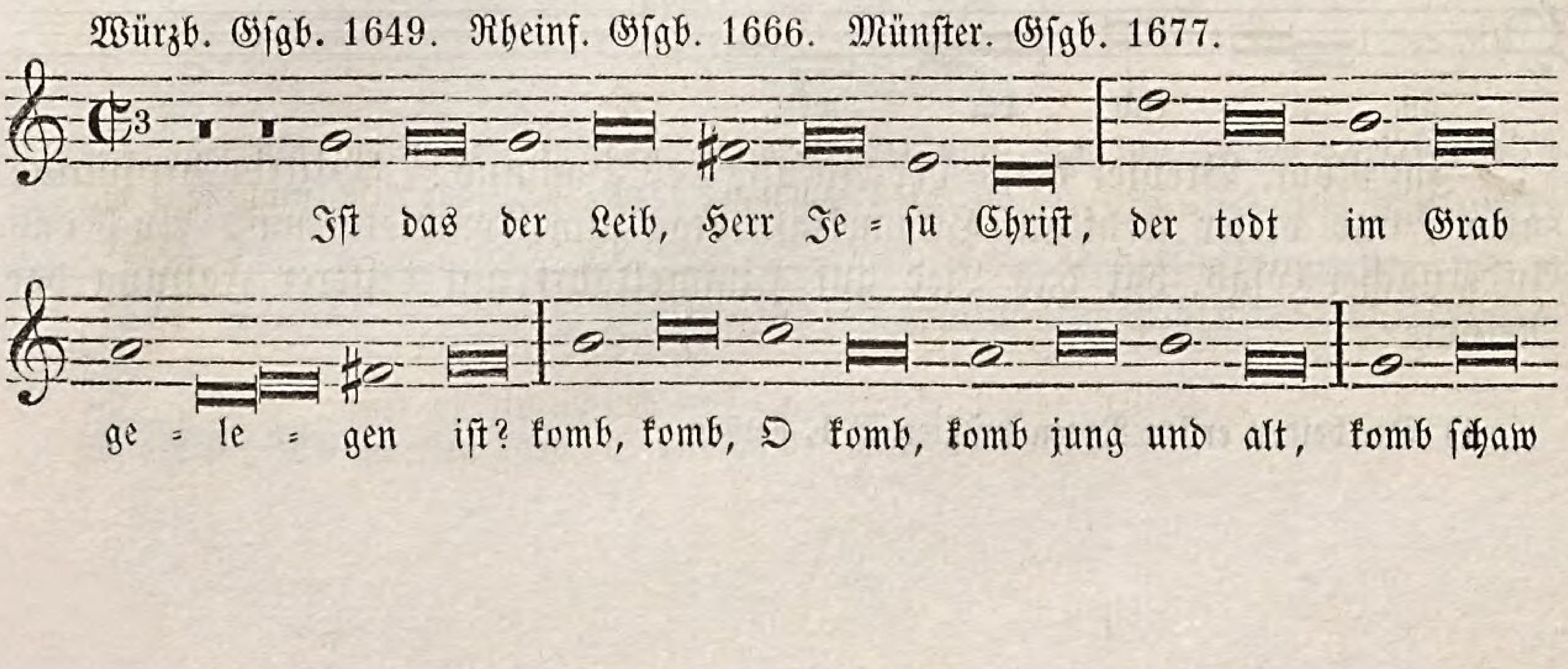
Andern. Gsgb. 1608.

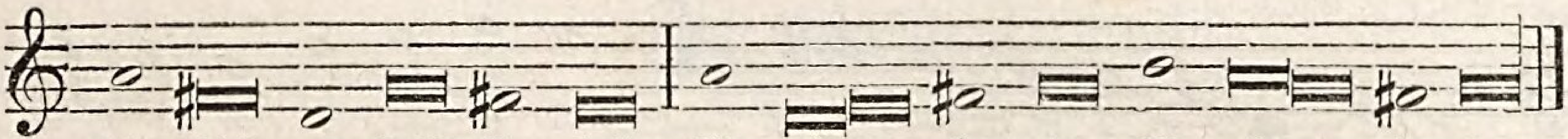


No. 201.

Ist das der Leib Herr Jesu Christ.

Würzb. Gsgb. 1649. Rheins. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.





die schö = ne Leibs Ge = stalt, Al = le = lu = ia, Al = le = lu = ia.

Mstr. Gsgb.



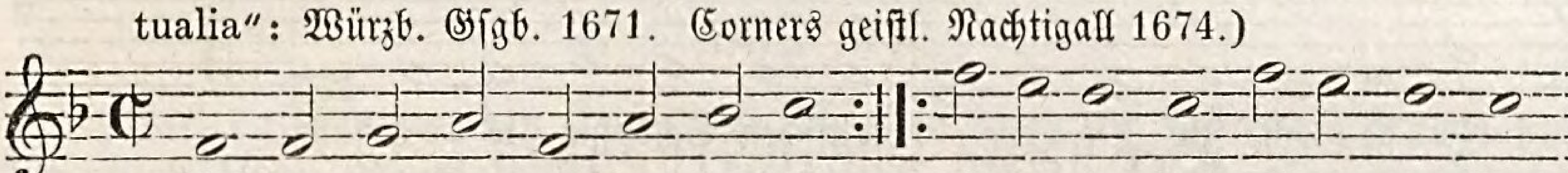
der todt im Grab. schö = ne Leibs = ge = stalt.

No. 202.

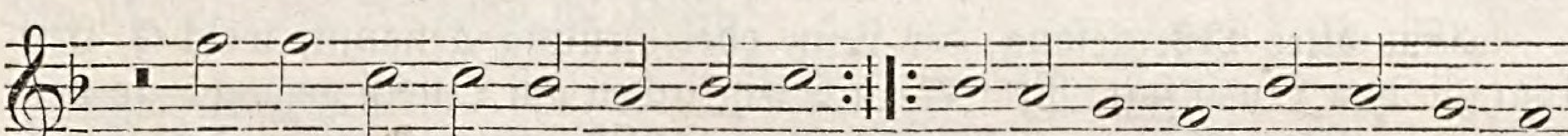
LAst vns erfrewen hertzlich sehr.

(Kehrein I. No. 249.)

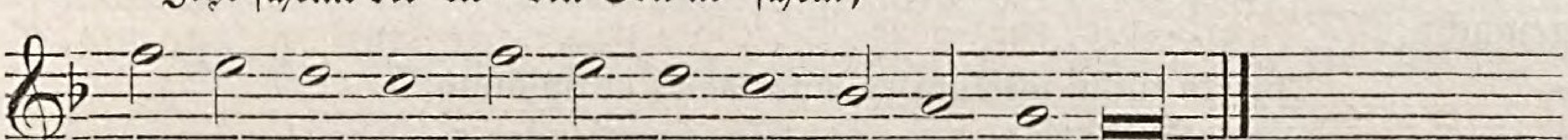
Corner (1625) 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Münster. Gsgb. 1677. („Cantica spiritualia“: Würzb. Gsgb. 1671. Corners geistl. Nachtigall 1674.)



LAst vns er = fre = wen hertz=lich sehr, Al = le = lu = ja, Al = le = lu = ja,
Ma = ri = a seufftzt vnd weynt nit mehr,



Verschwunden al = le Ne = bel sein, Al = le = lu = ja, Al = le = lu = ja,
Jetzt scheint der lie = ben Son=ne schein,



Al = le = lu = ja, Al = le = lu = ja, Al = le = lu = ja.

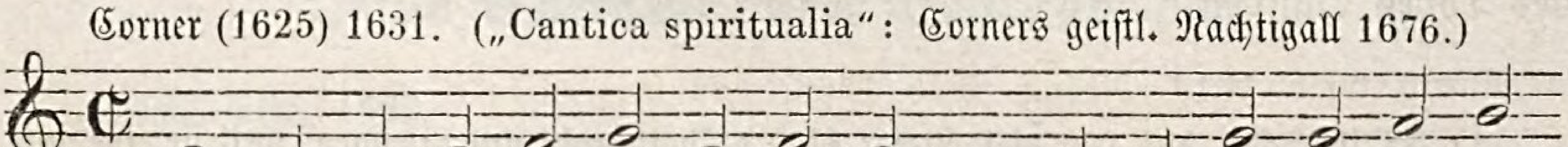
In A. v. Haxthausens „geistlichen Volksliedern“ steht dieses schöne Lied zu derselben Melodie S. 145 mit der Bemerkung: „Uraltes Volkslied, aber auch in den älteren Paderbornschen Gesangbüchern und im Psalterlein abgedruckt.“

No. 203.
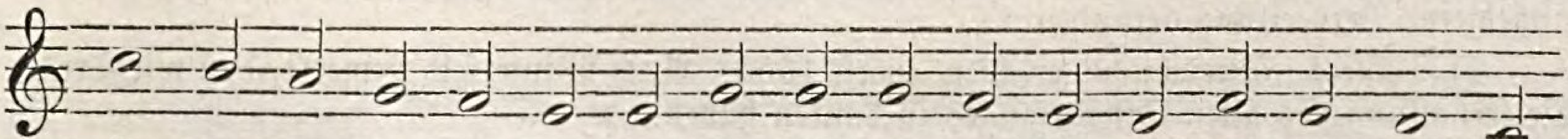
DV Lenze gut.

(Kehrein I. No. 250.)
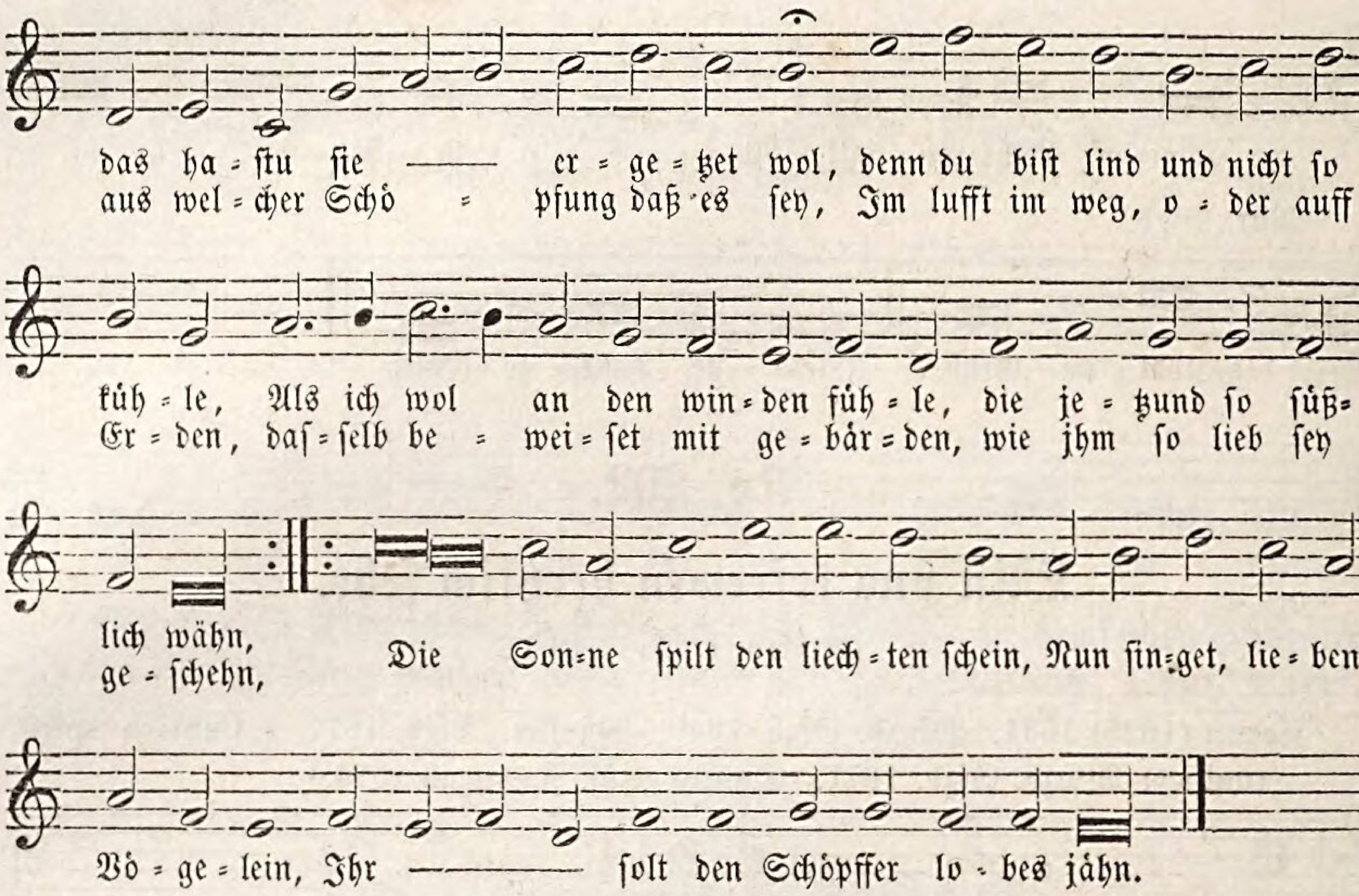
Corner (1625) 1631. („Cantica spiritualia“: Corners geistl. Nachtigall 1676.)



DV Len = ze gut deß Jah = res thew=res quar = te, zwar du bist man=cher
Was Käl = te hilt er jh = res zwanges zü = gel, das ist nun le = dig



li = = = sten voll, was Cre = a = tur den Wintr an frewd er = spar = te,
vn = = de frey, es klim, es schwim, es geh odr ha = be Flü = gel,



Bei Corner finden wir zu dem Liede folgende Ueberschrift:

„Ein altes Ostergesang, der Lentz oder Früling genannt, welches Herr Conradt von Queinfort, Pfarrer zu Steinkirchen am Queiß gemacht, so verschieden zu Löwenberg in Schlesien, Anno 1382 ligt daselbst in der Capell des Closters S. Francisci begraben vnd hat jhme selbst diß Epitaphium gemacht:

Christe tuum mimum salvum facias et opimum,
Condidit hic odas has voce lyraque melodas."

Das Lied stammt hiernach aus dem 14. Jahrh. und die Singweise ist mit ihm gleichalterig.[1]

Hoffmann gibt das Lied No. 13 in 5 Strophen nach verschiedenen Handschriften des 15. Jahrhunderts und bemerkt dazu:

„Schon lange vor Corner, der übrigens ein geborner Schlesier war, wurde es hier unter dem Volke gesungen; Valentin Triller nahm es schon 1559 in sein christlich Singebuch auf,[2] jedoch hat er den Text gänzlich umgearbeitet und vielleicht nur die Melodie treu beibehalten.

Die zweite Strophe des Liedes ist wichtig für das alte „Christ ist erstanden." Es heißt darin: „Nun singet: Christus ist erstanden wol heute von des Todes Banden."
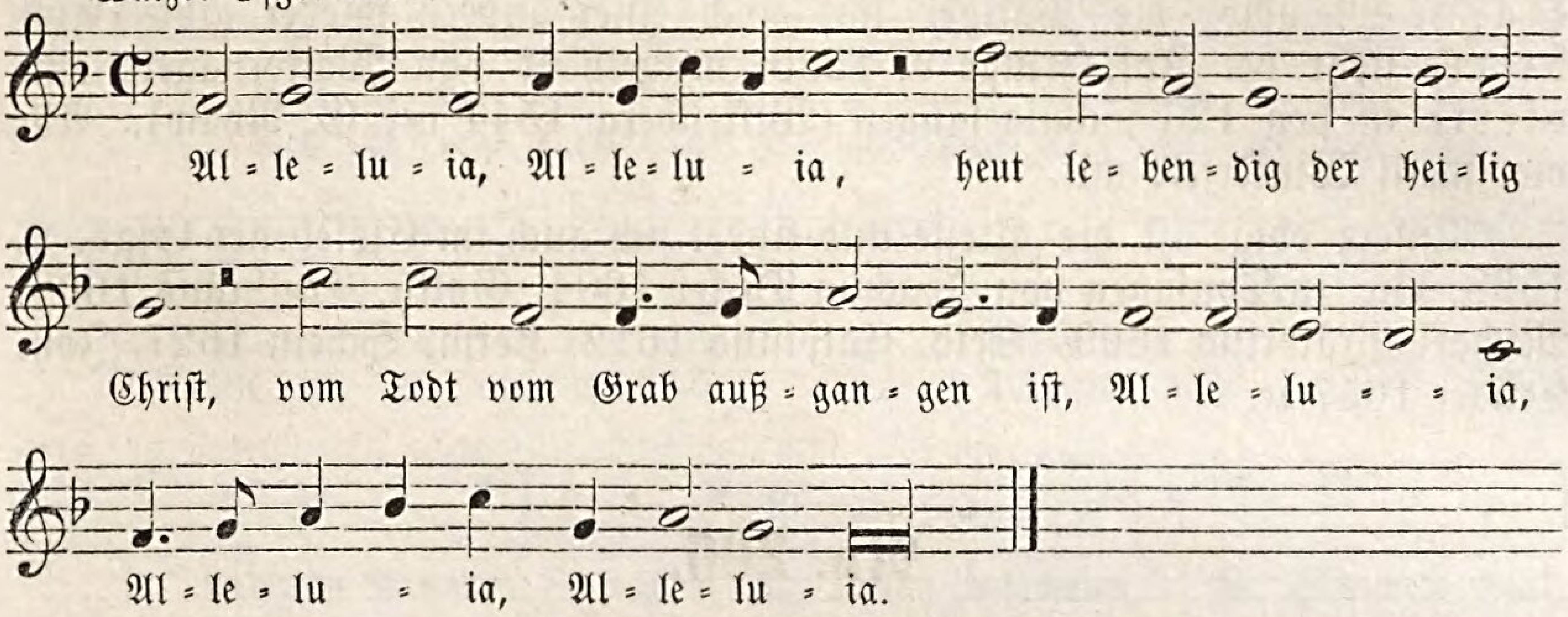
---

1) Es ist sicher, daß sehr viele Lieder bloß deshalb nicht untergiengen, weil sie eine gute Melodie hatten. Die dem Meistergesang eigne „breite, künstliche" Form unseres Liedes war seiner Erhaltung jedenfalls nicht günstig. „Schwerlich", sagt Hoffm., „hat ein einziges Lied von so künstlichem Bau und so langer Ausdehnung, wie das Osterlied: „Du Lenze gut", so allgemeine Verbreitung gefunden."

2) Trillers „Singebuch" erschien zuerst 1555. Auch Winterfeld bemerkt, daß wir Triller die Erhaltung des alten Ostergesanges zu danken haben.

No. 204.
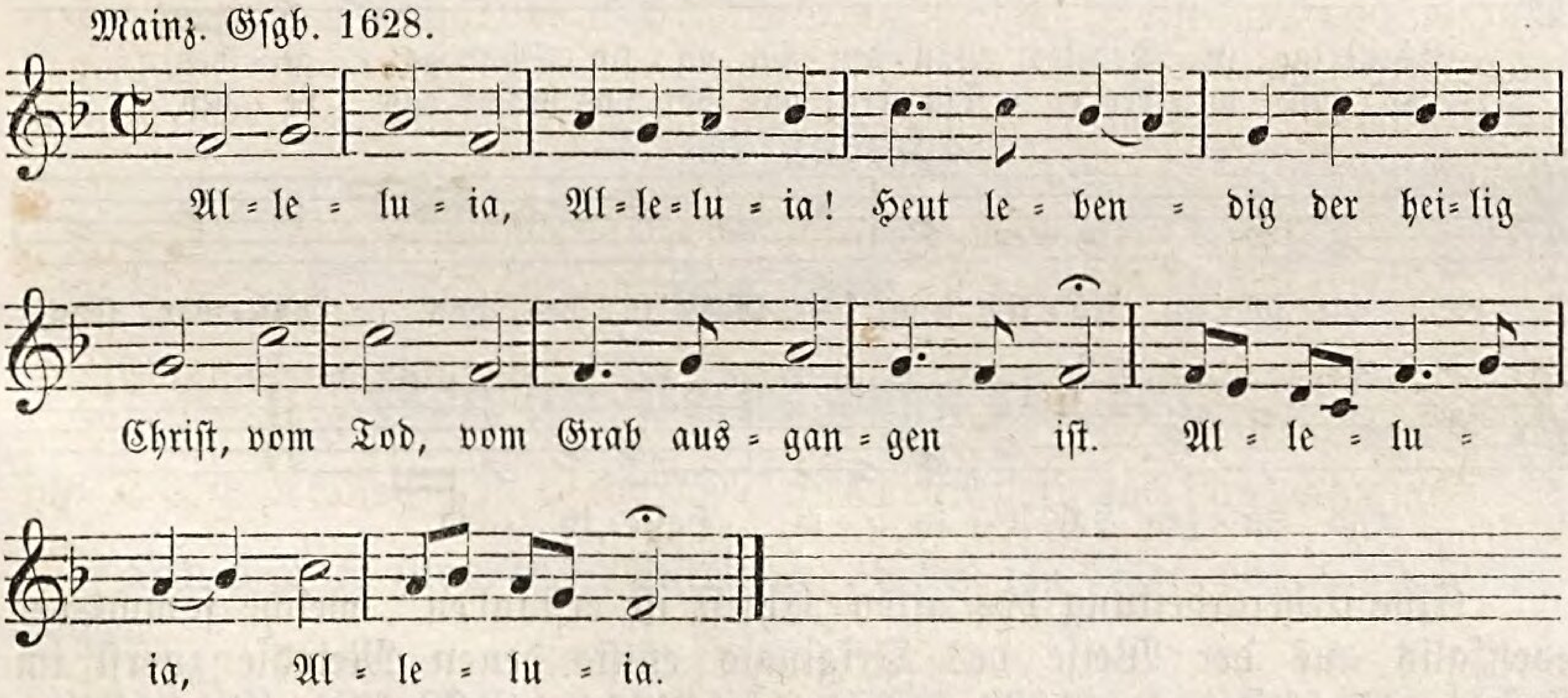
Alleluia, Alleluia, heut lebendig.

Würzb. Gsgb. 1649.



Man darf vermuthen, daß diese Melodie schon in der ersten Ausg. des Würzburgischen Gesangbuchs v. 1591 steht. A. v. Haxthausen bietet uns dieselbe in seinen „geistl. Volksliedern" No. 83 in nachstehender Fassung aus dem Mainzischen Gesangb. v. 1628:
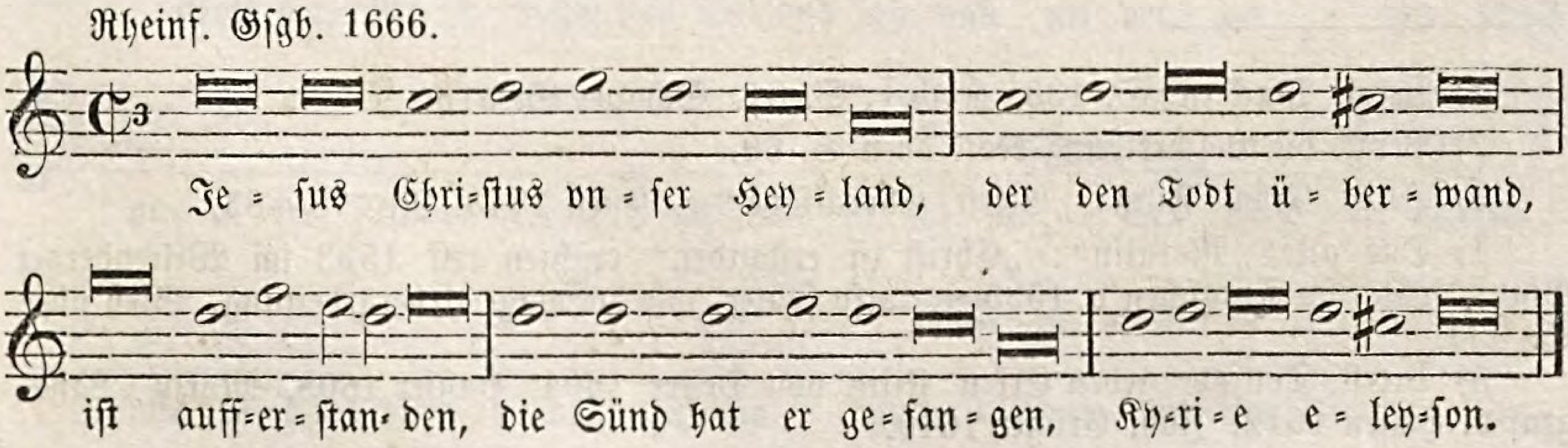
Mainz. Gsgb. 1628.



No. 205.

Jesus Christus unser Heyland, der.

Rheinf. Gsgb. 1666.



Das Lied wird mit Sicherheit Luther zugeschrieben.[1] Die Eigenthümlichkeit des Rheinf. Gsgbs. läßt uns nichts dagegen einwenden.[2]
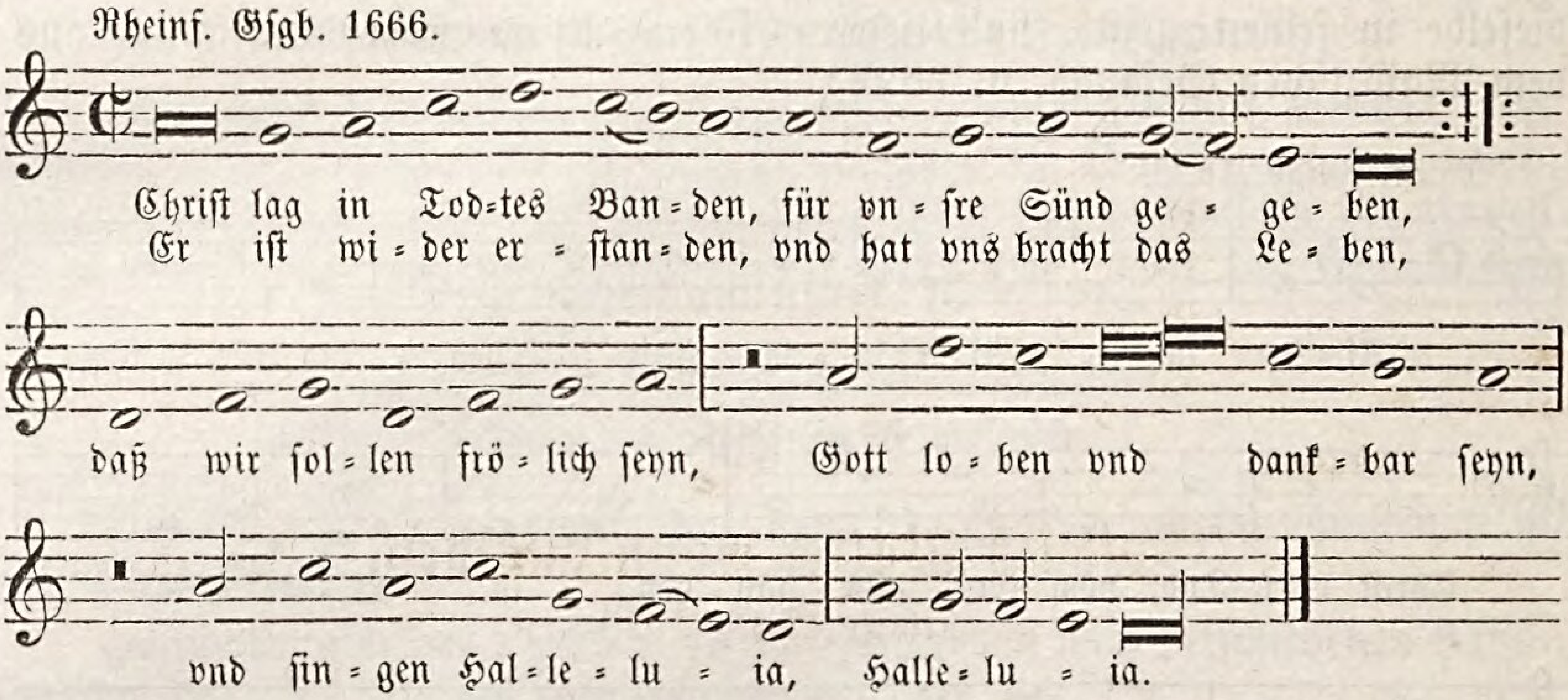
Schauer S. 316: „Ein Lobgesang auf das Osterfest", Lied von 3 Versen, zuerst im Erfurter Enchiridion v. 1524, dann im Joh. Walther'schen Gesangbüchlein v. 1524 und später. Im Erfurter Enchiridion hat es eine eigene Melodie, die Walther mit noch einer andern wieder gibt. Eine dritte steht bei Jos. Kluge v. 1535, mitgetheilt von Wackernagel: eine vierte in den 123 Schulgesängen (Wittenberg 1544 bei G. Rhaw). Alle vier theilt Winterfeld mit."

Unsere obige ist die älteste und findet sich auch im Eislebener Gsgb. v. 1598, wie in Tonsätzen von Joachim Decker 1604, Gotth. Erythräus 1608, Michael Prätorius 1609, Seth. Calvisius 1612, Herm. Schein 1627, Joh. Crüger 1657 ꝛc.[3]

No. 206.

Christ lag in Todtes Banden.

Rheinf. Gsgb. 1666.



Eine Ueberarbeitung des alten „Christ ist erstanden", welche sammt der ebenfalls aus der Weise des Originals entstandenen Melodie zuerst im Erfurter Enchiridion v. 1524 erschien, und schon bei Walther in demselben Jahr mehrstimmig gesetzt vorkam. Später findet sich das Lied noch zu 3 andern Melodien, welche Winterfeld neben der obigen gibt.

Die Ueberarbeitung des Textes wie der Tonweise schreibt man Luther zu.[4] Lied u. Weise finden sich auch im Bonnischen Gsgb. 1595 und im Eislebener 1598.[5]

---

1) Vergl. Wackern. S. 136. Koch I. S. 81. Schauer S. 316.

2) Vergl. die Beschreibung dess. oben S. 69.

3) Vergl. Erk u. Filitz: „Vierst. Choralsätze" ꝛc. Essen 1845. No. 78—83.
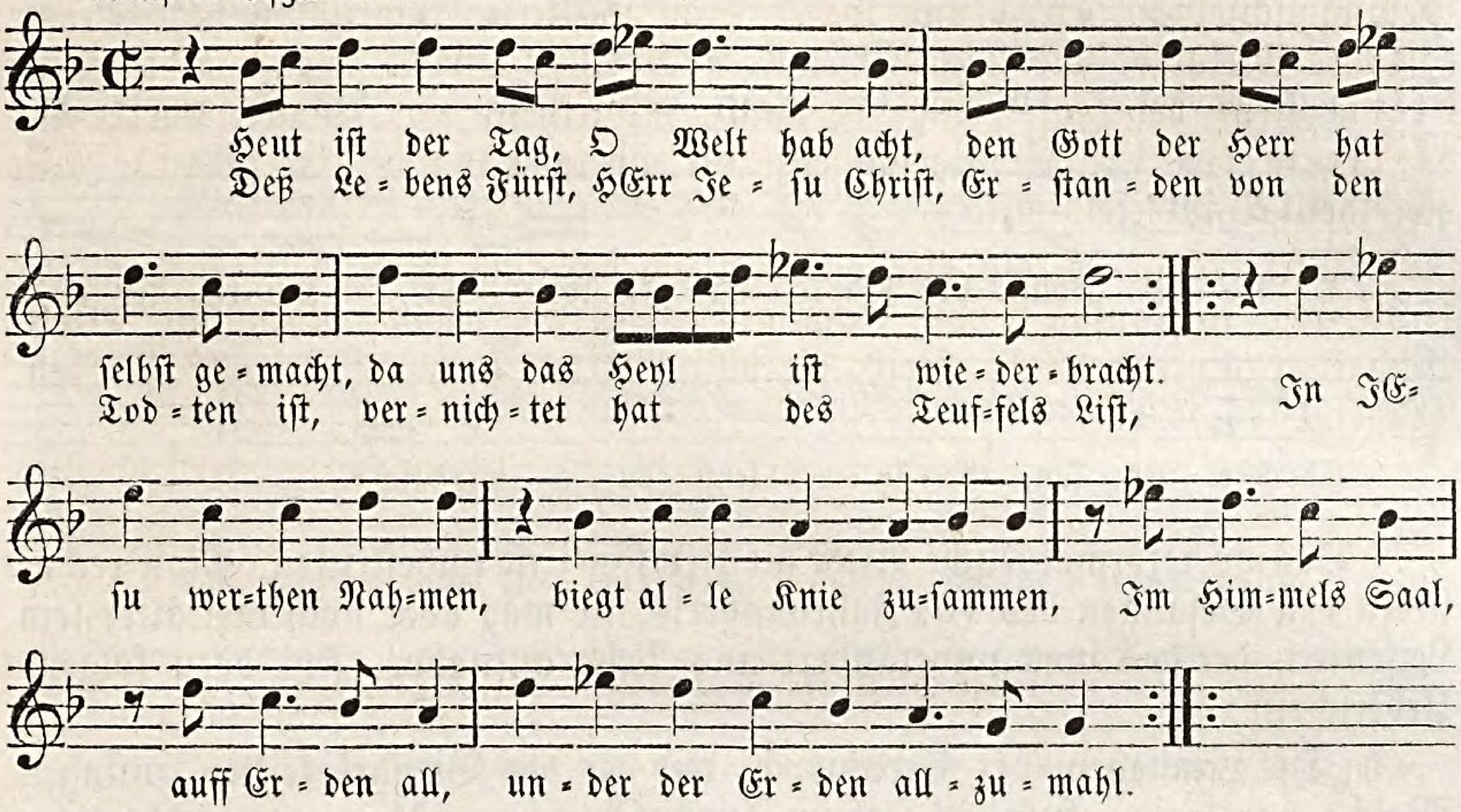
4) Das alte „Matutin": „Christ ist erstanden" erschien erst 1533 im Wittenberger Gsgb., später im Klugschen v. 1535 ꝛc., also später, wie die obige Ueberarbeitung. Sieh oben S. 333.

5) Vierst. Tonsätze geben Erk u. Filitz von Decker 1604, Haßler 1608, Moritz, Landgraf v. Hessen 1612, Joh. Crüger 1640.

No. 207.

Heut ist der Tag, O Welt hab acht.

Münster. Gsgb. 1677.



3. Kreuzwoche.
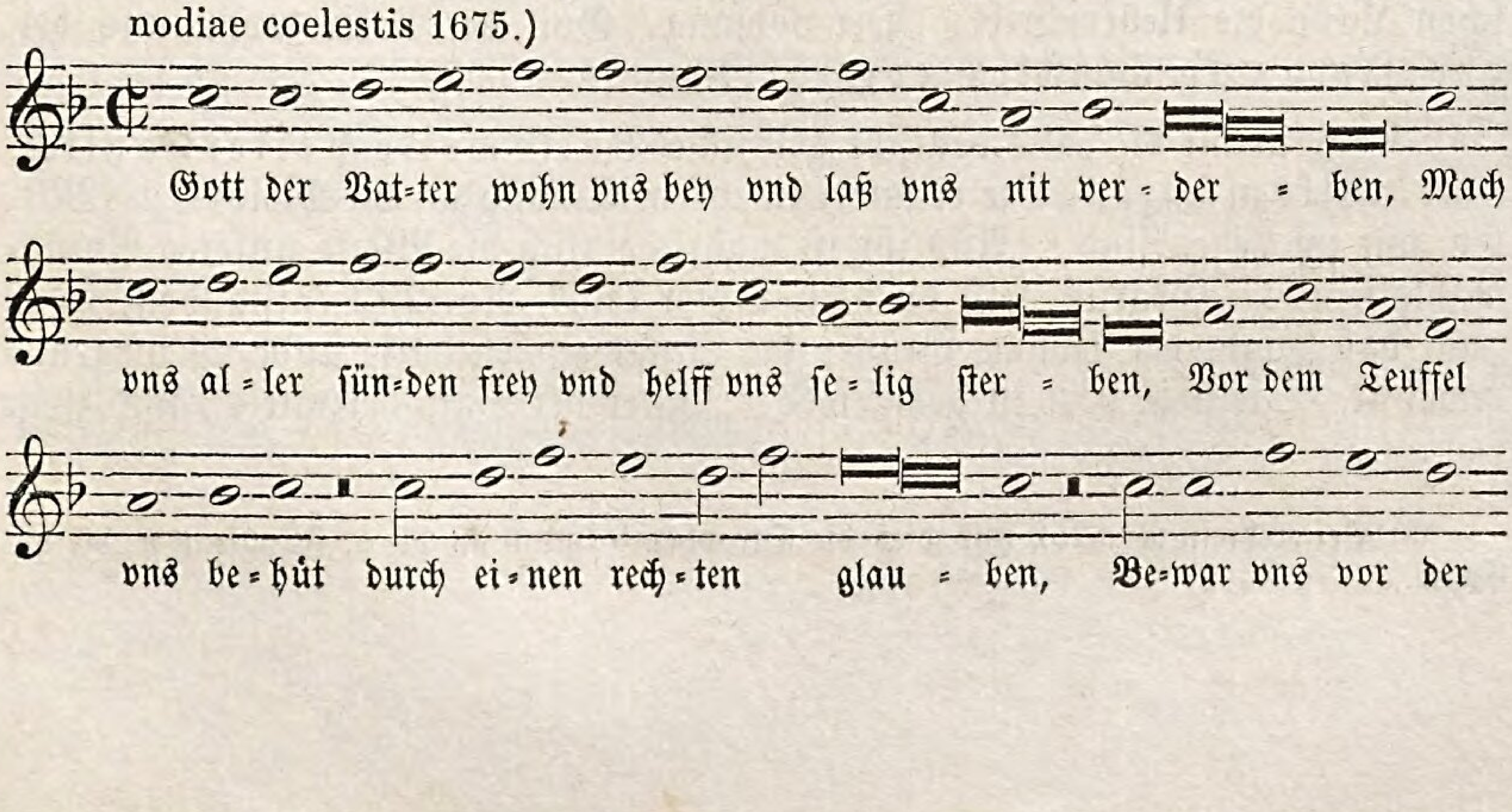
No. 208.
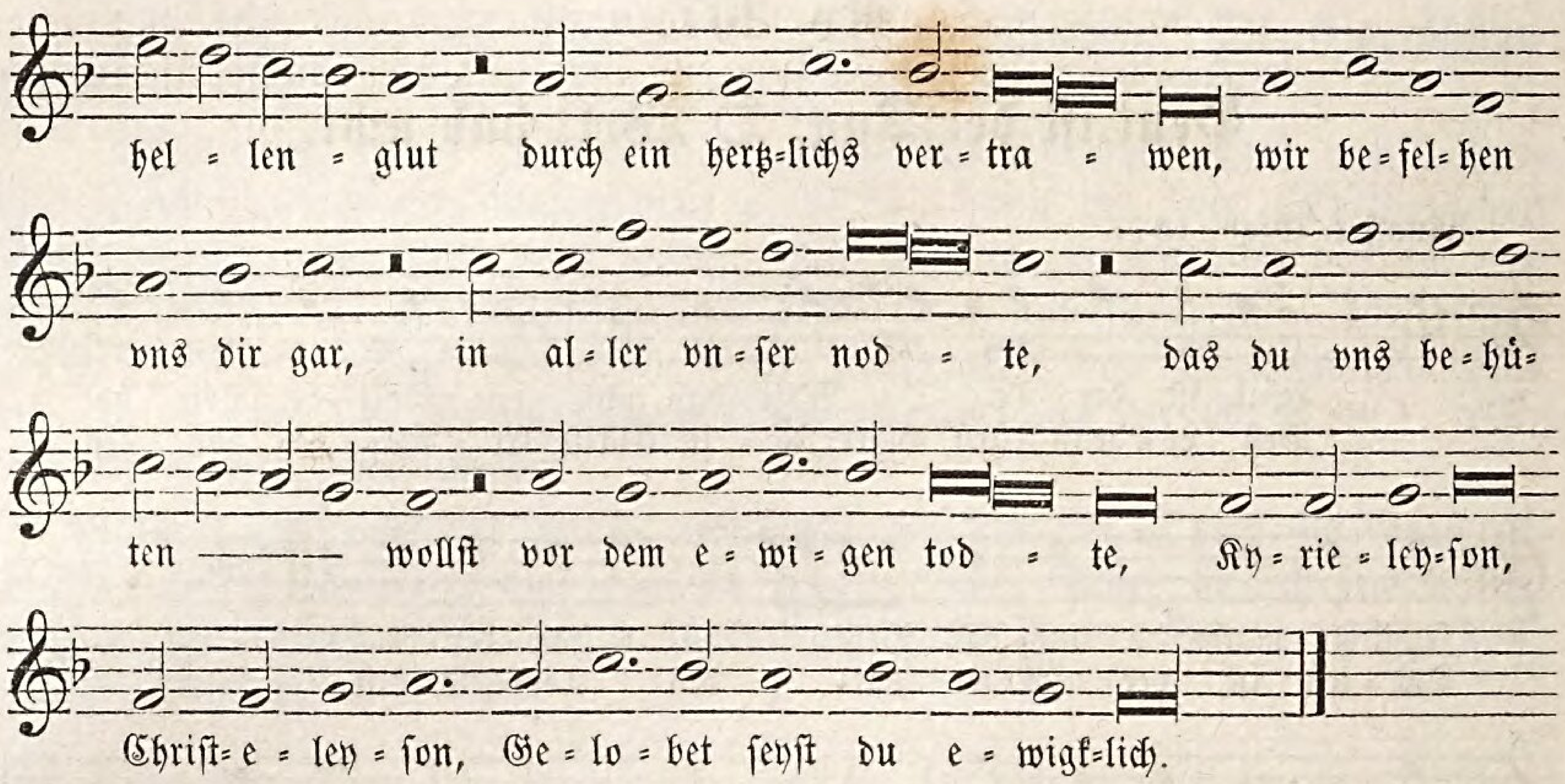
Gott der Vatter wohn vns bey.

(Kehrein I. No. 252.)

„Ein Letaney zur zeyt der Bitfarten, vff den tag Marci vnd in der Creutzwochen.“

Vehe 1537. 1567. Leisentrit 1567 (II.). 1573 (II.). 1584 (I.). Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. („Cantica spiritualia“: Würzb. Gsgb. 1671. Brauns Echo Hymnodiae coelestis 1675.)





Das vorreformatorische Alter dieser Litanei ist unbestritten. Man rechnet sie zu den Gesängen des 15. Jahrhunderts, sie mag aber noch viel älter sein. Leisentrit, der das Lied unverändert aus Vehe aufnahm, setzt dazu folgende Ueberschrift:

„Die Litaney in der Creutzwoch, vnd zu den Bittfart zeitten zusingen, Welche vor vielen Hundert Jahren durch Claudium Mamertum Episcop: Gall: vor dem Fest Ascensionis Do: eingesatzt worden, vnd dieser auch gedenkt S. Ambro. de vocatio: gent: lib: I. om: 4. Item S. Grego: Mag: ad omnes Episcopos Siciliae lib: 9. Epist. 45.“

Die ersten Lutherschen Gesangbücher nahmen die Litanei mit ihrer ionischen Singweise unter Weglassung der Str. 4 u. 5 ꝛc. auf.[1] Nach Winterf. I. S. 118 steht die Melodie 4st. zuerst in Walthers Chorgesangb. v. 1524, dann im Breslauer Gsgb. v. 1525, in den Nürnberger und Wittenberger Enchiridien v. 1525, in den 120 Liedern für die gemeine Jugend, 4st. von A. v. Bruck (1534), dann in den 123 Liedern 1544.

Koch IV. S. 58: „Eine durch Luther im J. 1524 besorgte Ueberarbeitung der schon aus dem 15. Jahrh. stammenden altdeutschen Litanei zur Zeit der Bittfahrten auf den Tag Marci und in der Kreuzwochen, die sich zum erstenmal gedruckt in Walthers Chorgesangbüchlein v. J. 1524 findet. Die drei ersten Verse hat Luther ziemlich verändert aufgenommen. V. 4—6 aber ließ er wegen ihres päbstischen Inhalts weg. Deßhalb geben auch die Erfurter Enchiridien v. 1526 und 1527 dem lutherischen Liede die Ueberschrift: „Der Lobsang, Gott der Vater wohn uns bei, gebessert und christlich corrigirt.“

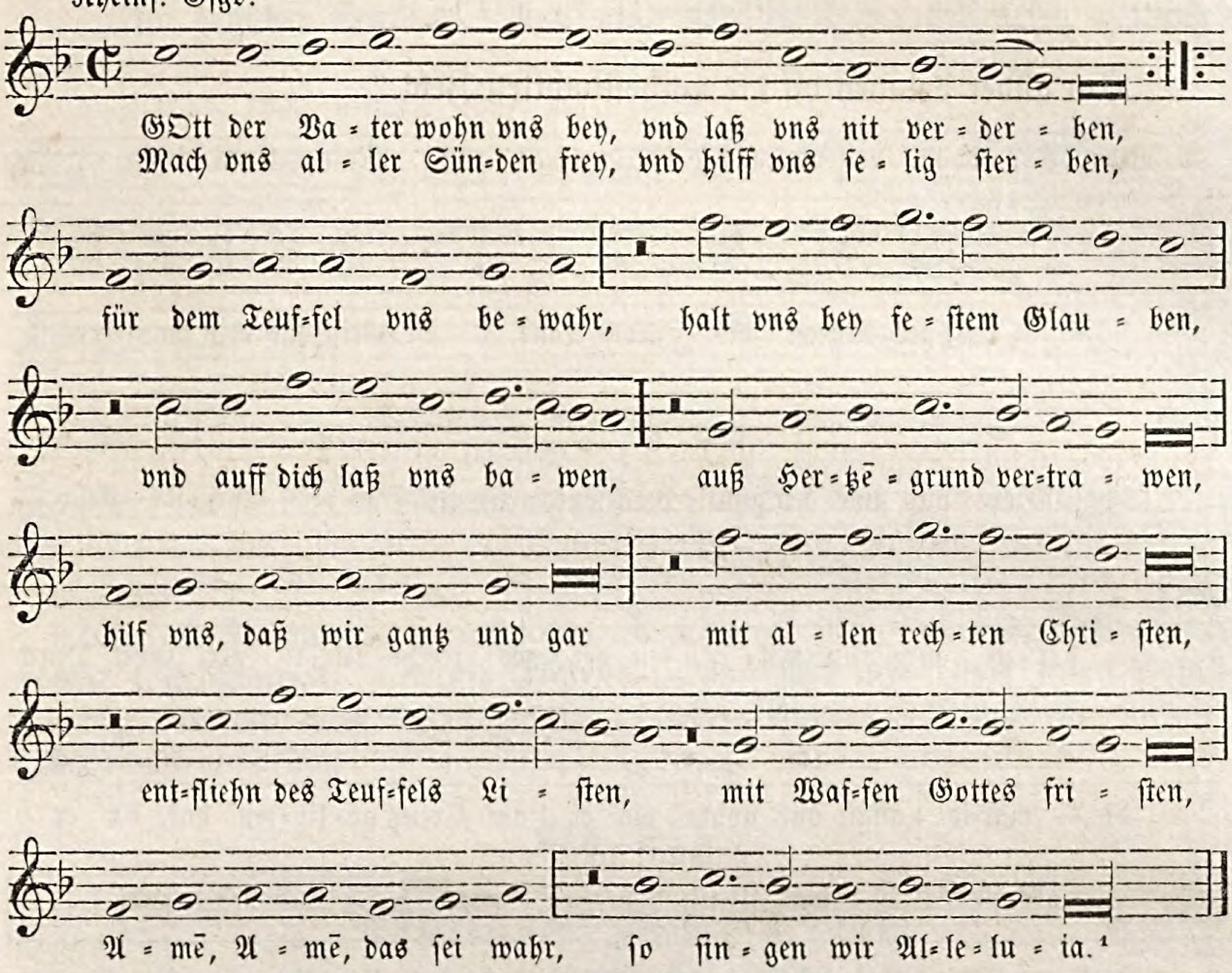
Koch nennt die „alte deutsche geistliche Volksweise heiter faßlich, ächt volksmäßig.“ Sie erinnert in ihrem Anfang an die Melodie: „Mitten wir im Leben sind.“ Aus ihr ist wahrscheinlich die Weise unseres Abendmahlsliedes: „Gegrüßt seist du heil. Opfer rein“, No. 292 entstanden. Daß auch das Gsgb. der Böhm. Brüder die Singweise enthält, finde ich nirgends erwähnt. Sie steht dort zu dem Liede: „Vater der Barmherzigkeit“, und zwar
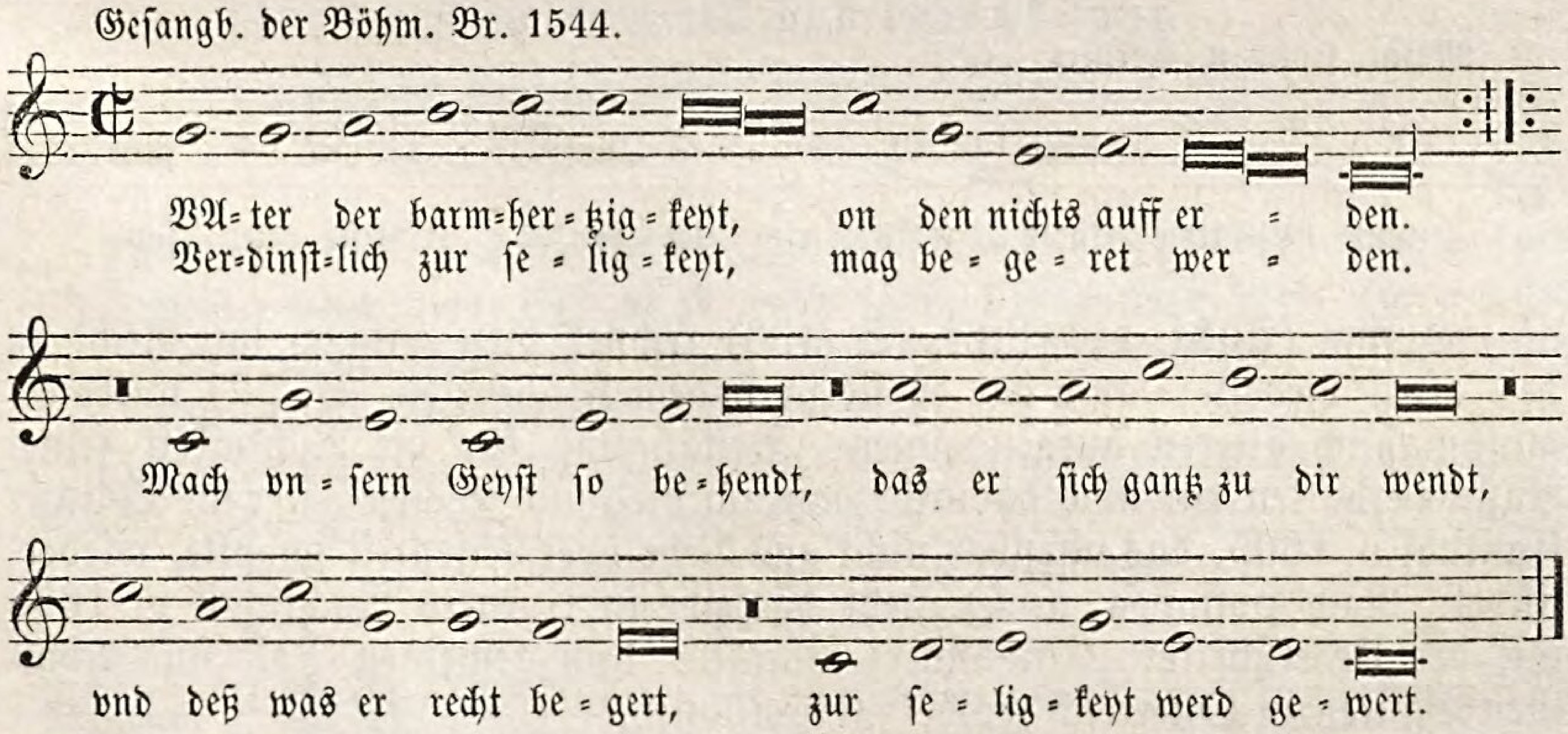
---

1) Bei Kehrein No. 252 sind dies die Strophen 5 und 6 an die h. Jungfrau u. die hh. Engel.

mit einigen Abweichungen, die nicht mit denen anderer protestantischer Bücher übereinstimmen. Die Luthersche Fassung in Text und Melodie sehen wir unten aus dem Rheinf. Gsgb.; die des Brüdergesangbuchs folgt zur Vergleichung.

Rheinf. Gsgb.



Gesangb. der Böhm. Br. 1544.



1) Dies ist der durch Luther „gebesserte" Text (Wackernagel No. 204. Kehrein I. S. 527), ein Beweis, daß das Rheinfels. Gsgb. selbst bei älteren Liedern die veränderte protest. Fassung beibehielt. (Vergl. die Beschreibung des Rheinfels. Gesangbuchs oben S. 82.)

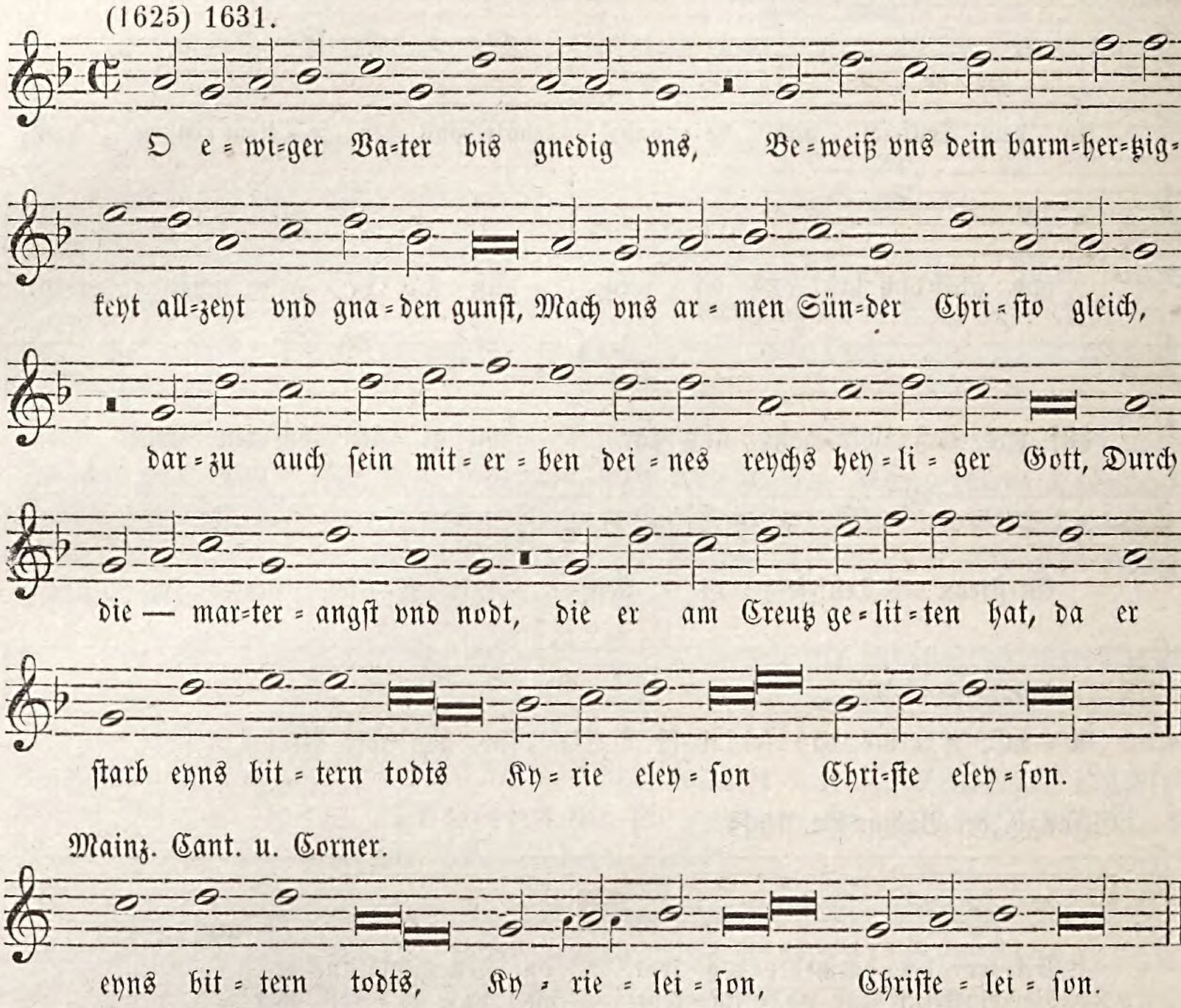
No. 209.

O ewiger Vatter bis gnedig vns.

(Kehrein II. No. 641.)

„Ein ander Letaney vff die vorbestimptten Zeyt.“

Vehe 1537. 1567. Leisentr. (II.) 1567. 1573. 1584. Mainz. Cant. 1605. Corner (1625) 1631.



Hoffm. (Ausg. des Vehe, S. 133) rechnet diese Litanei mit Recht zu den alten Liedern; auch hat er sie in seinem Kirchenlied, S. 521 unter die muthmaßlich älteren aufgenommen. Bestätigung für die Richtigkeit seiner Ansicht erhalten wir noch dadurch, daß sich Lied und Weise später im Mainzer Cantual v. 1605, das offenbar nicht aus Vehe oder Leisentrit schöpfte, wiederfindet. Nach Hoffm. a. a. O. steht dasselbe in Corners Nachtigall v. 1658 mit der Ueberschrift: „Ein andere Vhralte, dem gemeinen Volk vnd frommen Bauren in Österreich wolbekandte Litaney.“

Die Melodie darf hiernach, als dem Text gleichalterig, ins 15. Jahrh. gerechnet werden.

Die Leseart bei Corner und im Mainzer Cantual von dem Worte „eyns“ an berichtigt zugleich die unrichtige Fassung der früheren Quellen. Bei Vehe hätte offenbar von dem „Kyrie eleison“ an statt des Altschlüssels der Tenorschlüssel gesetzt sein müssen.
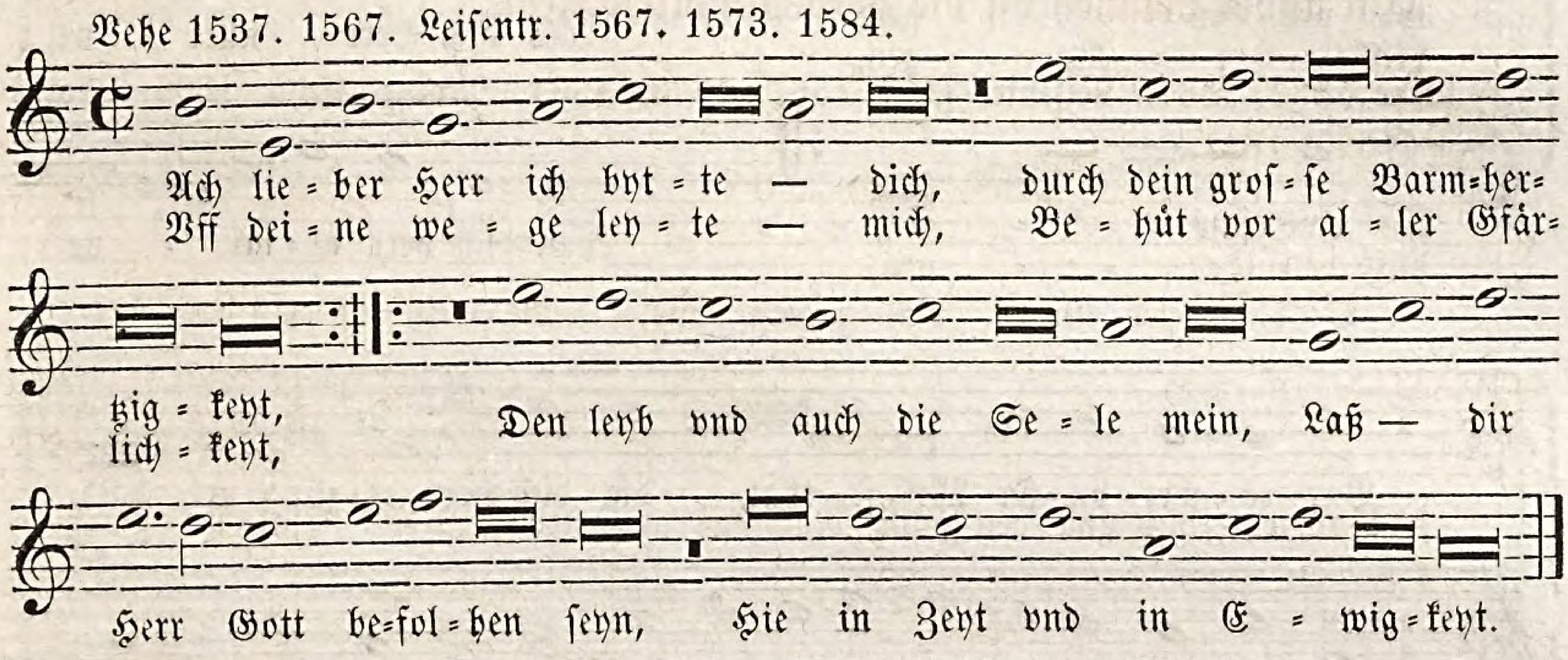
No. 210.

Ach lieber Herr ich bytte dich.

(Kehrein II. No. 627.)

„Ein geystlich Bittlied, Mag auch zur Zeyt der Bitfarten gesungen werden.“

Vehe 1537. 1567. Leisentr. 1567. 1573. 1584.



Bei Hoffmann, Ausg. des Vehe, S. 128, ist dies Lied dem Casp. Querhamer zugeschrieben. Ob die Melodie von diesem oder von jenen Kapellmeistern Hoffman und Heintz herrühre, oder älteren Ursprungs ist, muß dahin gestellt bleiben.

No. 211.

Mitten wir jm leben synt.
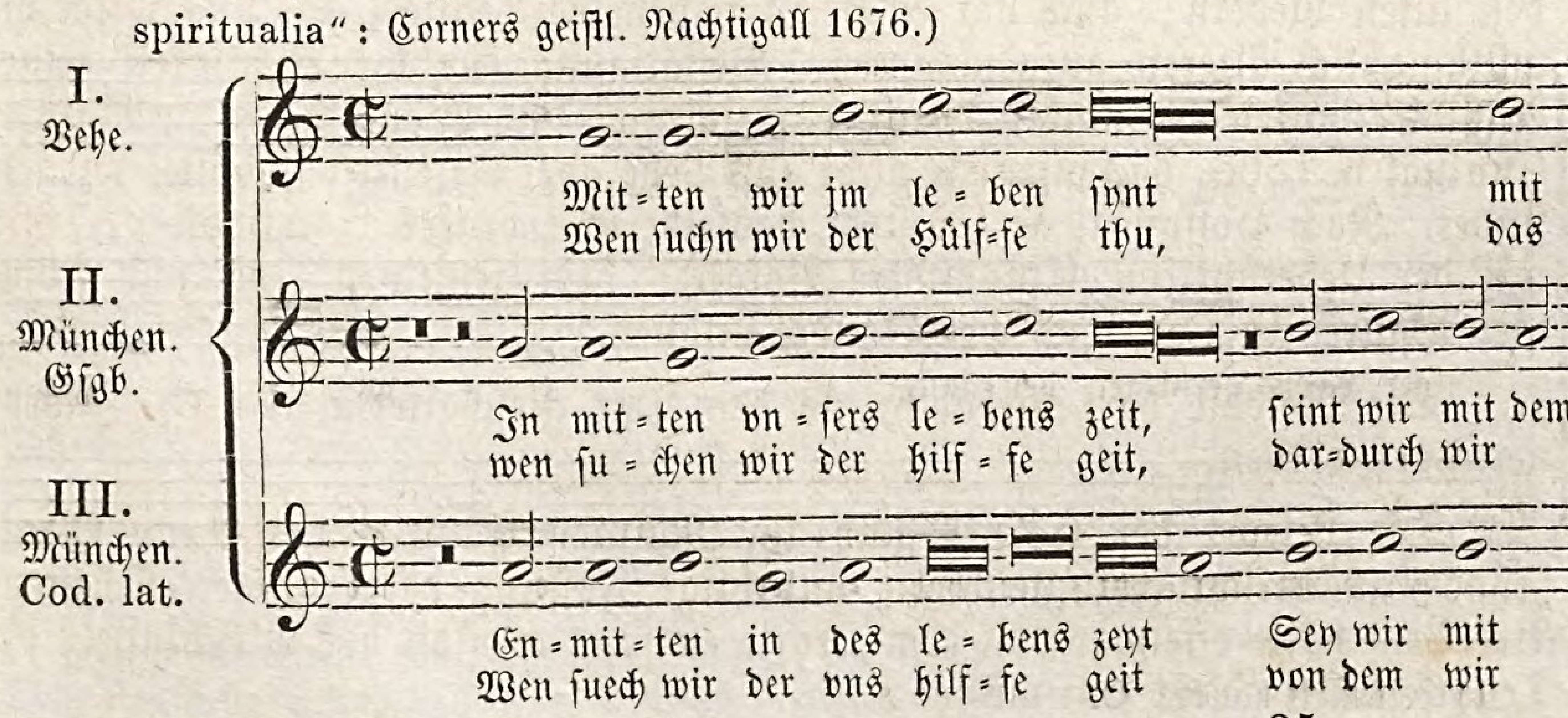
In mitten vnsers lebens zeit.
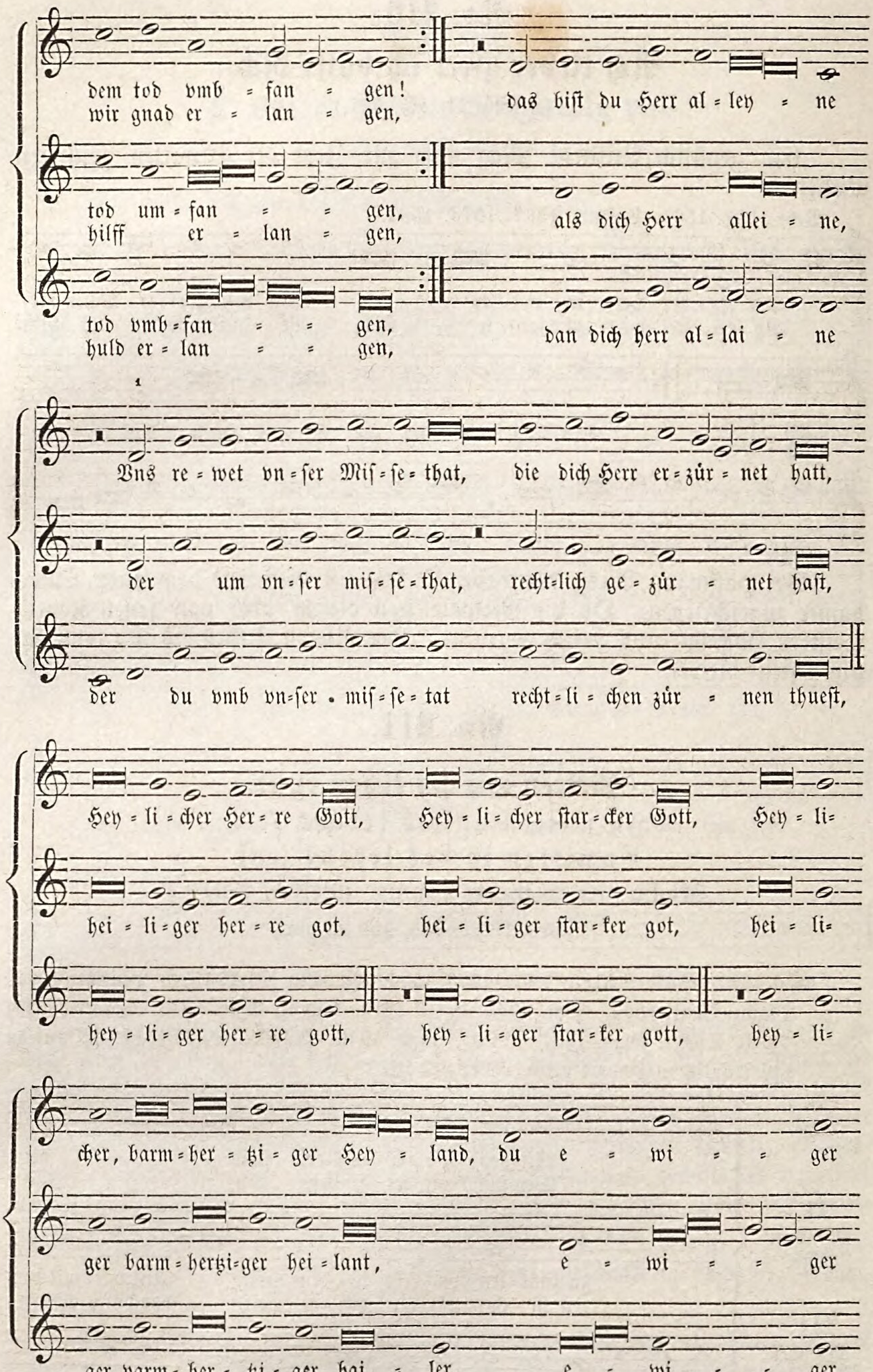
Enmitten in̄ des lebens zeyt.

Media vita in morte sumus. (Notker, † 910.)
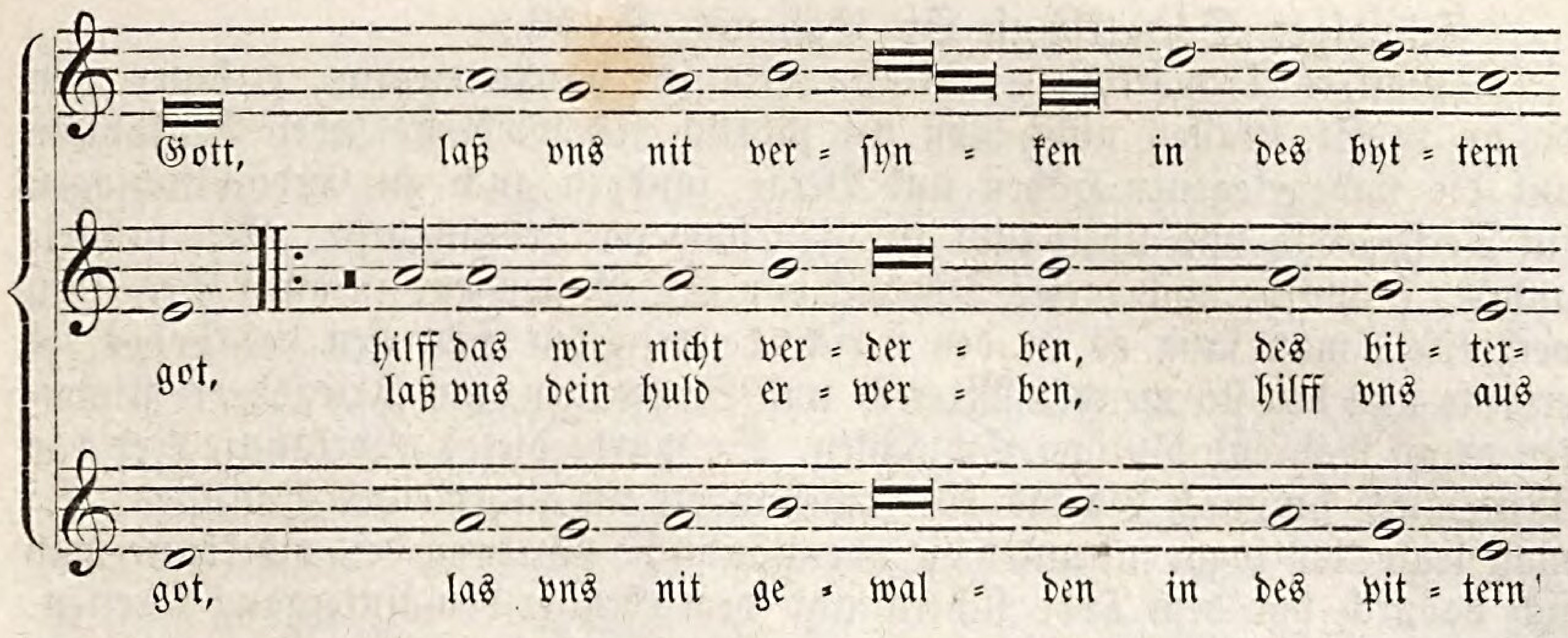
(Kehrein I. No. 158, 159 u. 160.)

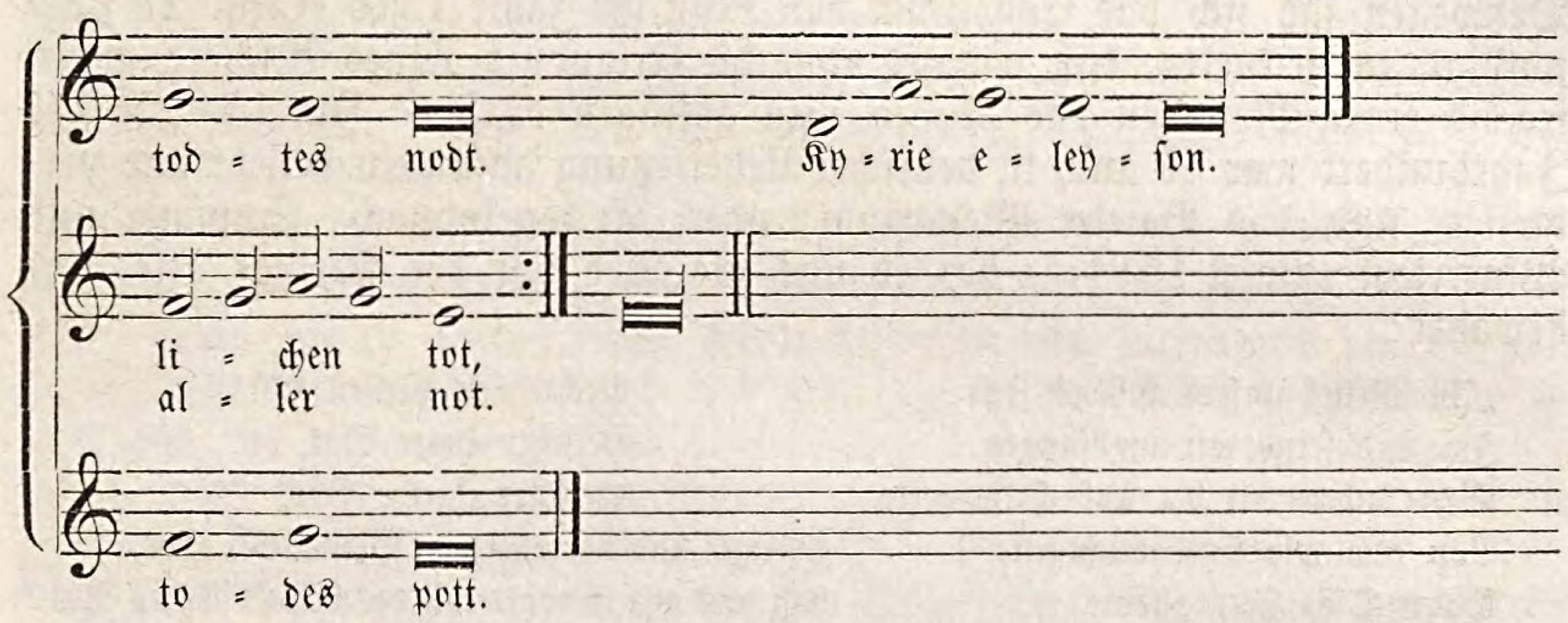
Vehe 1537. 1567. Leisentr. 1567. 1573. 1584. München. Gsgb. 1586. Beuttner 1602. Mainz. Cant. 1605. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constz. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Münster. Gsgb. 1677. („Cantica spiritualia“: Corners geistl. Nachtigall 1676.)





1) Leisentrit hat hier C.





Notker Balbulus, Mönch von St. Gallen und Hauptbegründer und Schöpfer der kirchlichen Sequenzen,[1] war zugleich der Dichter und Componist des nachmals durch ganz Europa berühmt gewordenen lateinischen Liedes:

„Media vita in morte sumus
Quem quaerimus adiutorem nisi te, domine,
Qui pro peccatis nostris iuste irasceris :
Sancte Deus, sancte fortis, sancte et misericors salvator:
Amarae morti ne tradas nos."

Bekanntlich schuf er diesen schauerlichen Gesang in Folge des Eindruckes, welchen der Anblick der in Todesgefahr schwebenden Bauleute während des Brückenbaues über die tiefe Schlucht beim Martinstobel in der Nähe von St. Gallen auf ihn machte.[2]

---

1) Nicht zu verwechseln mit seinem jüngeren Vetter: Notker Physikus. Vergl. Einleitung bei dem Artikel: „Sequenzen", S. 121.

2) Schubiger, „Sängerschule St. Gallens", S. 54: „Notker Balbulus war von äußerst zartem Gemüthe. Seine tieffühlende Seele konnte durch gewöhnliche, wie durch ungewöhnliche Ereignisse zur Composition der merkwürdigsten Gesänge begeistert werden. So befand sich in der Nähe seines Klosters eine Mühle, deren Rad nur von spärlichem Wasser getrieben wurde und dadurch ein eigenthümliches, von gewissen Tönen begleitetes Knarren bewirkte. Als nun einst Notker im Schlafgemache der Mönche verweilte und den sonderbaren Tönen zuhorchte, fühlte er sich schon zur Composition der einst so weit umher berühmten Prose gehoben: Sancti Spiritus adsit nobis gratia, in welcher der melodische Schluß jedes Satzes in der That das langsame Kreisen des Rades nachzuahmen scheint. Ein anderes Mal blickte er in die tiefe Schlucht bei dem Martinstobel hinab, als man eben im Begriff war, über dem Abgrunde hin an gefahrvoller Stelle eine Brücke zu erbauen; wie er nun in diesem Momente, tief in der Seele ergriffen, die Todesgefahr der Bauleute bemerkte, so dichtete und componierte er das in der

Schubiger „Sängerschule St. Gallens“, S. 56:

„Notkers Trauerklänge: Media vita in morte sumus, ertönten von da an in St. Gallen nicht bloß bei jährlich sich wiederholenden Bittfahrten auf die nahegelegenen Höhen und Berge, sondern auch an Gedächtnißtagen für Verstorbene und überhaupt zur Zeit schwerer Bedrängnisse. Wie so viele andere, so wurde auch dieses Tonstück von St. Gallen aus in allen Gegenden verbreitet; man sang es in den verschiedenartigsten Schrecken des Todes, es ertönte aus den stürmenden Meeres- und Seeswogen, und Kriegsheere stimmten es an während blutiger Schlachten. So wurde dieses allbekannte Lied das Mittelalter hindurch bis ins 13. Jahrhundert ein allgemeines Volkslied. Ja man legte ihm sogar mitunter die abergläubische Wirkung bei, als könne man sich dadurch vor dem Tode sichern und dem Gegner den Untergang bereiten. Deßwegen sah sich das Concilium von Köln im Jahre 1316 (Can. 21.) genöthigt, zu verbieten, daß jemand ohne die Erlaubniß seines Bischofs gegen irgend einen Menschen das Media vita absingen dürfe.[1] Im 14. und 15. Jahrhundert war es auch in deutscher Uebersetzung allgemein beliebt und verbreitet, und das Baseler Plenarium, oder „Evangelybuoch, Summer und Winterteyl (Basel 1514)“, hat es uns als Lied vor der Predigt also aufbewahrt:

„In Mittel unsers Lebens Zeit
Im Tod seind wir umbfangen.
Wen suchen wir der uns Hilfe geit,
Von dem wir Huld erlangen,
Dann Dich Herr alleine
Der umb unser Missetat
Rechtlichen zürnen tust
Heiliger Herre Got,
Heiliger starker Got,
Heiliger und barmherziger Heilmacher Got,
Laß uns mit Gewalt tun des bittern Todes Not.[2]

Dieser fromme Herzenserguß Notkers, diese ehrwürdigen, an Tod und Ewigkeit mahnenden Klänge sind bis auf den heutigen Tag noch nicht verklungen. Im 16. Jahrhundert hatte sie die englische Hochkirche sogar in ihre Agenda aufgenommen, und in deutscher Uebertragung findet man sie selbst unter den Gesängen der Lutheraner.[3] Noch bis in die neueste Zeit wurden sie an gewissen Tagen in der Domkirche zu Augsburg aufgeführt; die Melodie des deutschen Liedes spielte vor noch nicht langen Jahren täglich Mittags 12 Uhr das Glockenspiel der Klosterkirche von Salmansweiler, und im alten fürstabtlichen Lande von St. Gallen werden sie an einigen Orten jetzt noch hie und da beim Gottesdienste gesungen.“

Diesen Worten Schubigers habe ich vorerst noch Einiges bezüglich des deutschen Liedes beizufügen. Den obenangeführten Text aus dem Baseler Plenarium kannte man seit 1752, wo er durch Baumgarten in seinen „Nachrichten von merkwürdigen Büchern“, I. Bd. (Halle 8.) S. 453 mitgetheilt

Folge durch ganz Europa gesungene Lied: Media vita in morte sumus, einen Gesang, der später nicht bloß von dem Klerus in der Kirche, sondern auch vom Volke in den mannigfachsten Todesgefahren gesungen wurde.“

1) Vergl. hierzu: Daniel II. p. 331.

2) Schubiger kannte den älteren Text des Münchener Cod. lat., welchen wir oben beisetzten, noch nicht. Sein Citat ist wahrscheinlich aus der I. Ausg. Hoffmanns, worin der Text noch nach dem Baseler Plenarium v. 1516 steht, was ich aus den Worten: „Heilmacher Got“ statt „heiler“ entnehme. (Vergl. Hoffm. S. 325.) In der letzten Zeile ist außerdem statt „mit“ — „nit“ zu lesen.

3) Fast in allen Gesangbüchern der Protestanten von 1524 an; aber auch das lat. Lied sammt seiner Originalweise findet sich hier und da auf jener Seite: so in Luc. Lossius „Psalmodia“ 1553. (Nürnberg.)

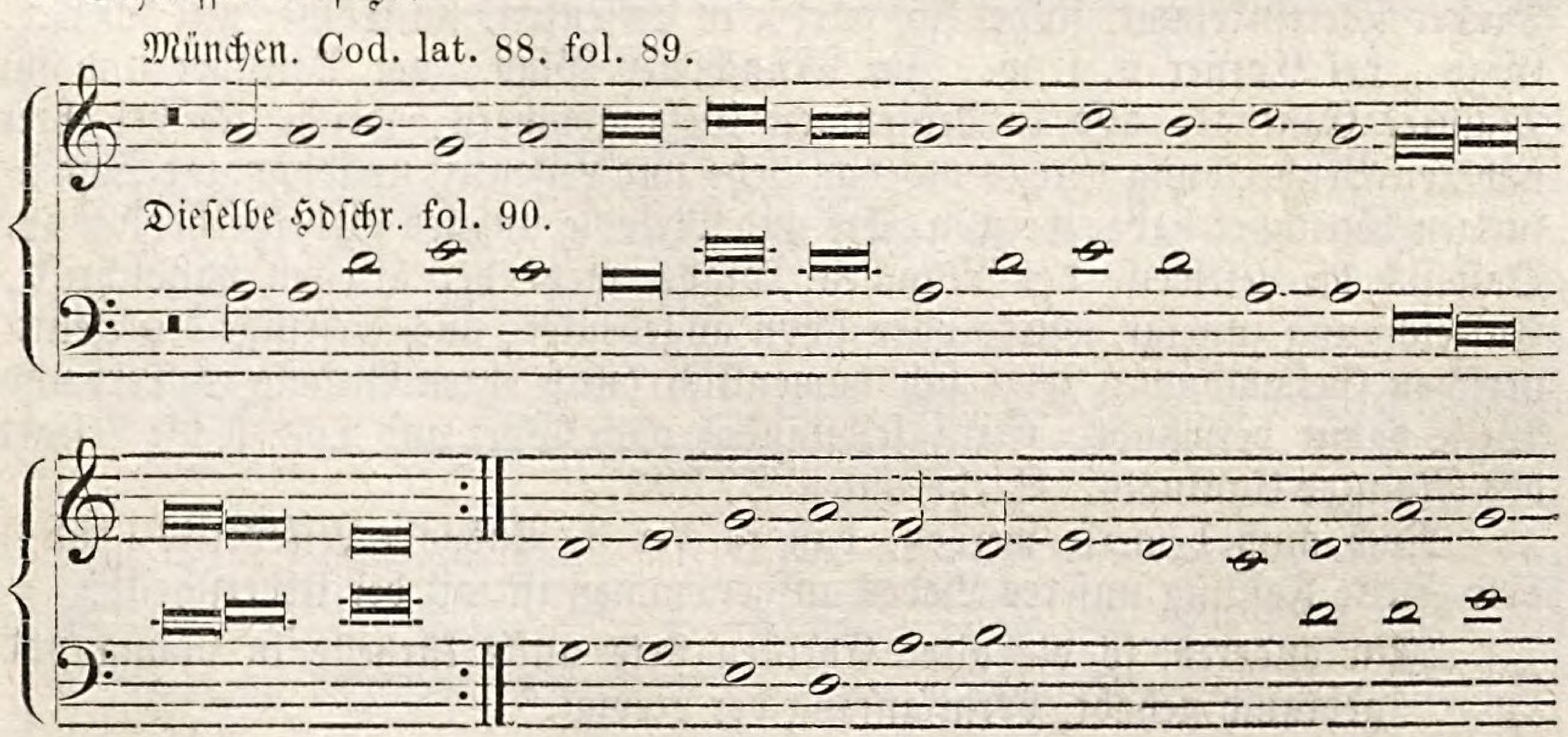
wurde. Im Jahr 1759 veröffentlichte Joh. Bartholom. Riederer in seiner „Abhandlung von Einführung des deutschen Gesanges in der evangel. Kirche" (Nürnberg, 4 Gr.) eine etwas abweichende Leseart aus dem „Gilgenpart." (Augsp. 1520. 8.)[1] Erst Hoffmann (in seinem „Kirchenlied" No. 177) theilte endlich den deutschen Text aus dem Cod. lat. zu München mit, wie ich ihn oben unter III. sammt der Melodie aus jener dem 15. Jahrh. angehörigen Hdschr. beigegeben habe.

An diese vorreformatorischen Texte schließen sich der Text Luthers und verschiedene, wol zum Theil auch noch ältere Texte unserer Gesangbücher. Dem Original am nächsten stehend ist unter letzteren, wie dies schon Hoffm. S. 326 bemerkt, die Leseweise des Münchener Gesangbuchs v. 1586, und ich kann hinzufügen, daß auch die Fassung der Singweise dazu jener aus dem 15. Jahrh. mehr nahe kommt, wie die übrigen.
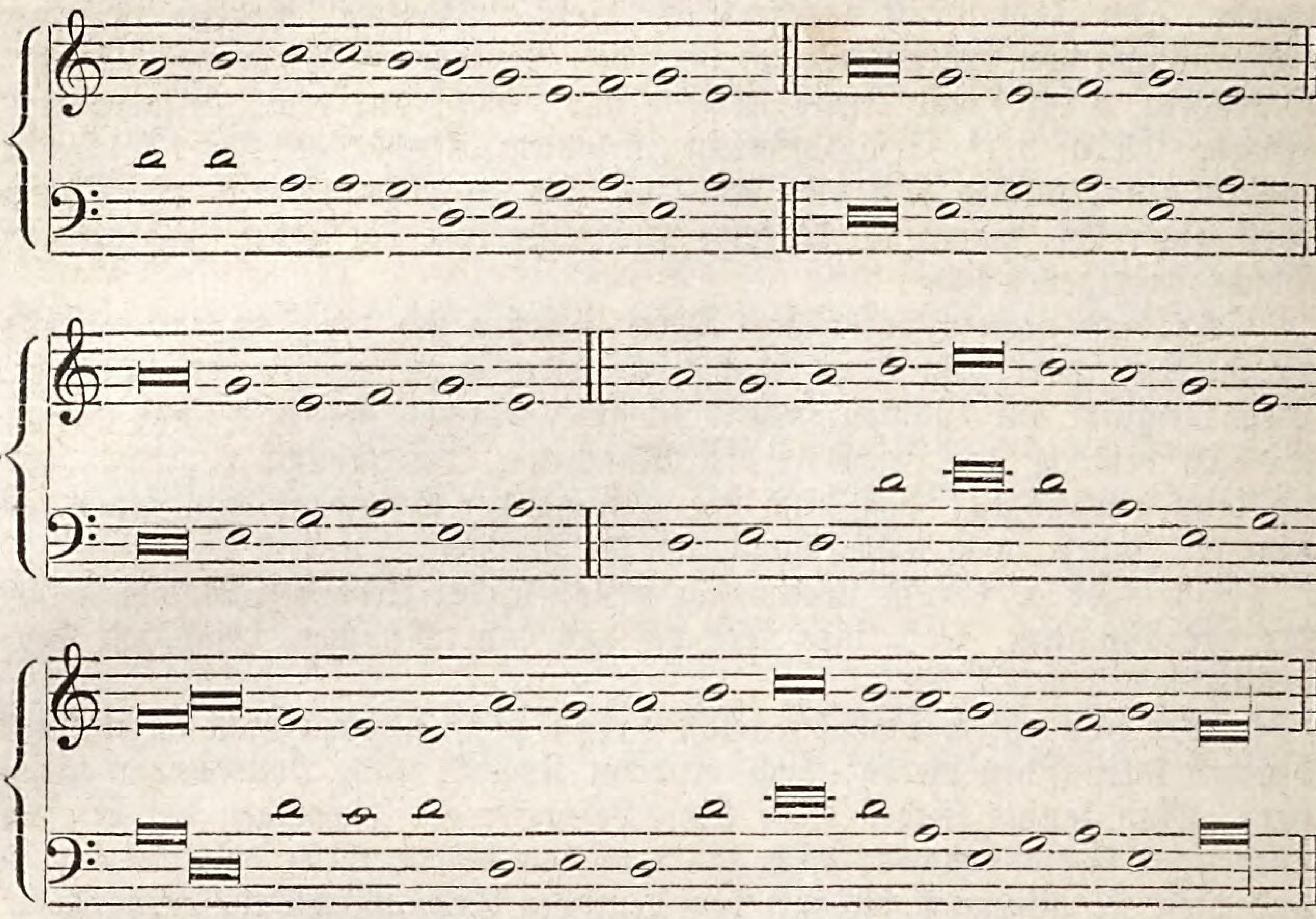
Ich habe es darum zweckmäßig gefunden, der Beheschen Melodie außer der des München. Cod. lat. noch die aus dem München. Gsgb. zur Vergleichung beizusetzen.

Was nun unsere Tonweise selbst betrifft, so ist sie zwar nicht dieselbe mit der des lateinischen Liedes; doch erscheint sie nicht ohne Beziehungen zu jener. Man kannte seither keine ältere Leseweise als diejenigen der ältesten Lutherschen Gesangbücher; doch gab man das höhere Alter der Melodie zu und hielt sie allgemein als mit dem deutschen Liede gleichzeitig entstanden.[2] Es gereicht mir zur besonderen Befriedigung, zu der oben beigesetzten älteren Form der Tonweise, welche hier zum ersten Mal veröffentlicht wird, auch zugleich ein getreues Faksimile der betreffenden Münchener Handschrift aus dem 15. Jahrh. im Anhang I mittheilen zu können.[3] Dasselbe gewinnt noch dadurch besonderes Interesse, daß es unser Lied doppelt enthält: einmal mit der eigentlichen Melodie, dann zu Noten, welche sich als eine Tenorstimme zu jener aus einem mehrstimmigen Satze erkennen lassen.

Ich stelle beide zum Belege hier zusammen, indem ich letztere aus dem Tenorschlüssel in den Baß, erstere aus dem Diskant- in den gewöhnlichen G-Schlüssel versetze.



1) Vergl. Daniel II. p. 331. Anmerk. Hoffm. S. 325.
2) Vergl. Winterfeld I. S. 119. Koch IV. S. 647. Schauer S. 320.
3) Durch Vermittlung des Direktors der königl. Bibliothek, Herrn Dr. Halm und des Conservators der musikalischen Abtheilung, Herrn Jul. Maier.



Daß diese Tenorstimme in mancher Beziehung räthselhaft bleibt, kann nicht geleugnet werden, und ich gestehe gern, daß ich mir keine rechte Vorstellung von der Beschaffenheit des betreffenden mehrstimmigen Satzes machen kann; namentlich erscheinen mir die Schlußfälle etwas bedenklicher Natur. In der Handschr. ist die Stimme lückenhaft, mit häufigem Schlüsselwechsel und mit Korrekturen versehen, so daß das Ganze mehr wie ein Entwurf oder Versuch aussieht. Man vergleiche das betreffende Faksimile im Anh. I.

Unsere Melodie kommt in den katholischen Gesangbüchern in auffallend verschiedener Fassung vor, was auf protestantischer Seite nicht der Fall zu sein scheint. Die Vehesche Form, die wol am meisten mit der protestantischer Bücher übereinkommt, findet sich wieder in Leisentrit, im Cölner und Speier. Gsgb., bei Corner u. s. w. Im Münchener Gsgb., bei Beuttner und im Mainzer Cantual, also in denjenigen Gesangbüchern, welche ich bei ihrer näheren Beschreibung bereits als von Vehe und Leisentrit unabhängige Sammlungen bezeichnet habe, weichen Text und Melodie unseres Liedes erheblich ab. Daß sich die Leseweise des München. Gsgbs. mehr der ältesten handschriftl. Aufzeichnung zuneigt, wurde oben schon angedeutet; auch diejenige des Beuttnerschen Gesangbuches zeigt sich namentlich durch ihren Anfang in Text und Weise damit verwandt. Ganz selbständig nach Wort und Ton ist die Leseart des Mainzer Cantuals. Siehe unten S. 393.

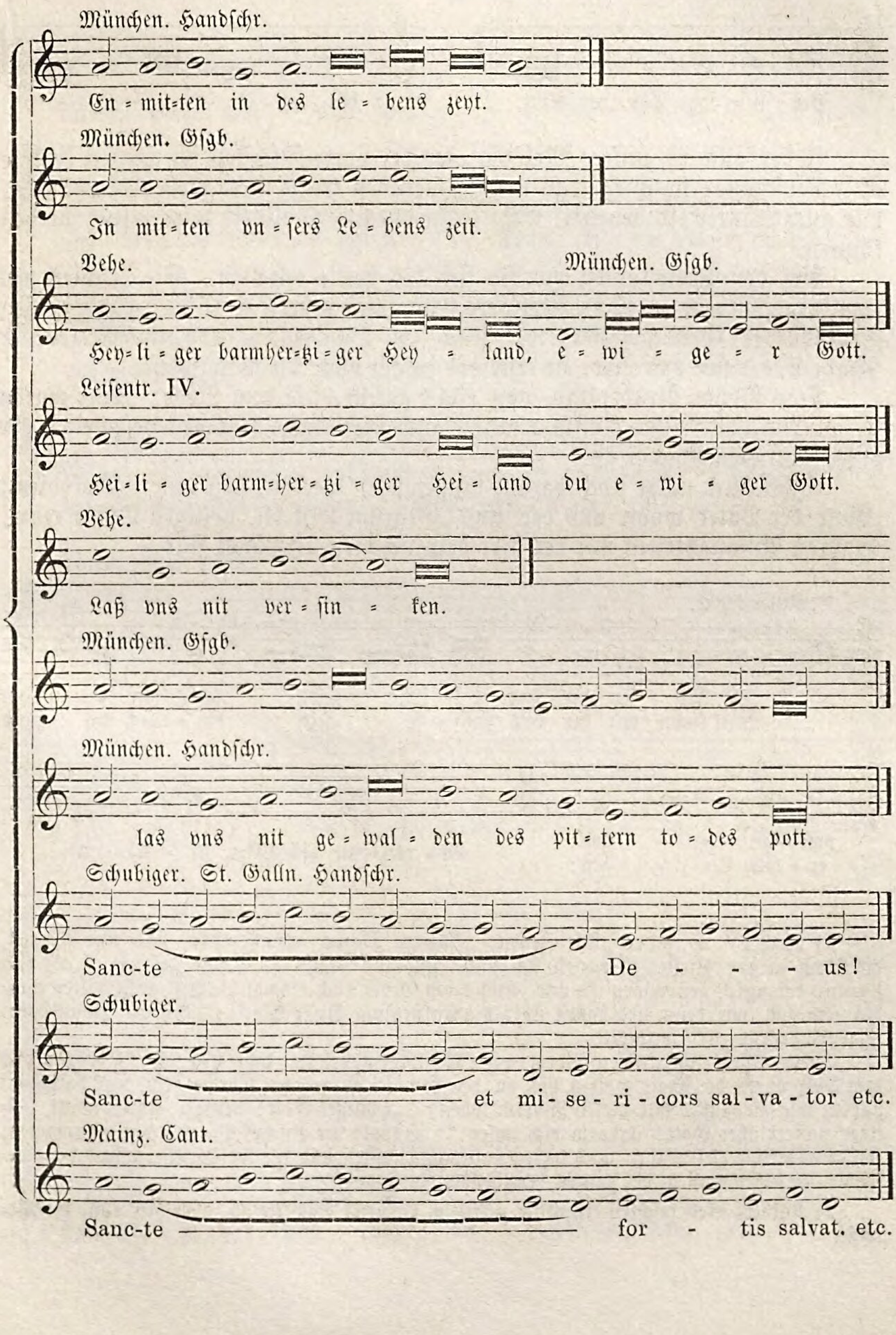
Noch muß bemerkt werden, daß in der 3. Ausgabe Leisentrits (1584) eine zweite Fassung unseres Liedes aufgenommen ist mit der Ueberschrift:

„Ein anderes, so die alten Christen stets auffs kürtzeste in vbung vnd gebrauch gehabt, vorm anfang der predigt."

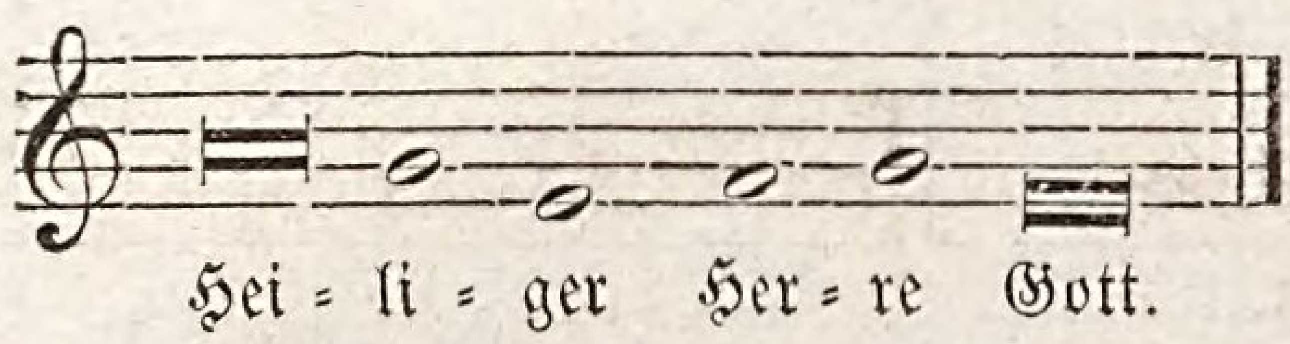
Diese Ueberschrift scheint mehr Bezug auf den Text, als auf die Melodie zu haben, obgleich auch diese in einigen Stellen abweicht.

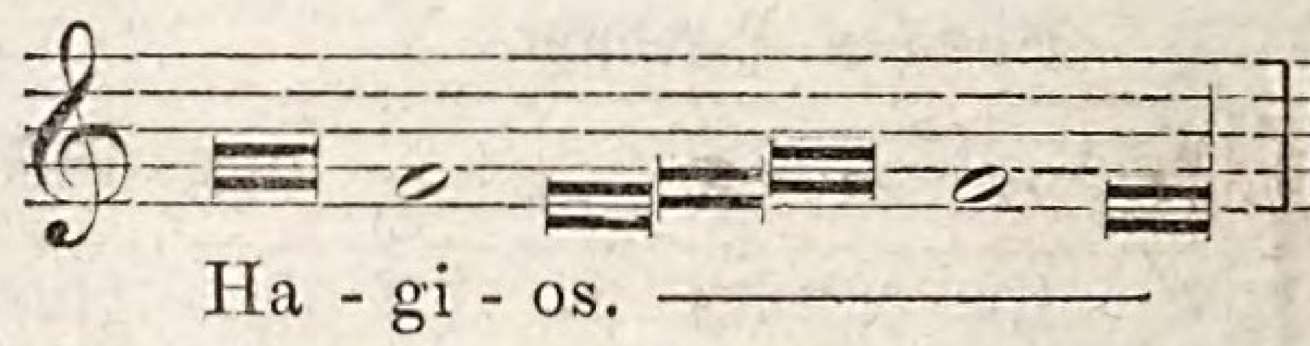
Ueber das Verhältniß der Tonweise Notkers zu der des deutschen Gesanges bin ich nicht gleicher Ansicht mit Winterfeld, Koch u. A., welche be-

haupten, daß jene mit dieser nichts gemein habe; ich glaube vielmehr, daß beide allerdings in naher Beziehung zu einander stehen. Es liegen mir außer der ältesten bekannten Gestalt der altehrwürdigen Tonweise des lat. Liedes, wie sie Schubiger aus der angeführten St. Gallener Handschr. No. 546 mittheilt, noch eine ganze Reihe verschiedener Leseweisen derselben vor, und ich kann es unmöglich als bloß zufällig ansehen, daß sich bei allen eine auffallende Uebereinstimmung ihrer melodischen Folgen mit der Weise des deutschen Liedes findet. Ich will nur einige Belege hier beifügen:



Wir sehen hieraus, daß die Tonweise des deutschen Liedes ihre Hauptbestandtheile aus derjenigen Partie der Notkerschen Antiphone schöpfte, welche dieser dem Wort nach den Improperien aus der Karfreitagsliturgie entlehnt, nämlich aus der Melod. zu den Worten: „Sancte Deus! Sancte fortis! Sancte et misericors salvator" etc.[1] Vielleicht haben dem Autor des deutschen Gesanges bei der Uebertragung jener Worte: „Heiliger Herre Gott! Heiliger starker Gott", auch die kirchlichen Töne der Improperien bei dem Worte „Hagios" vorgeschwebt:
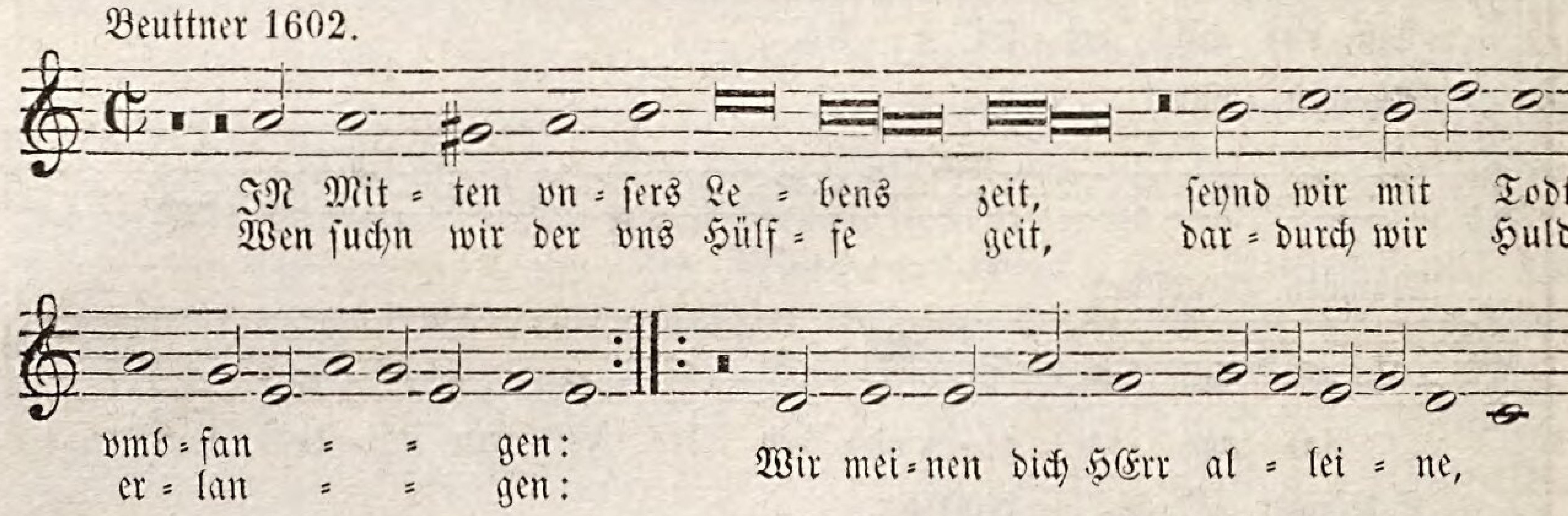




Jedenfalls ist unsere Melodie eine der vortrefflichsten im ganzen kirchlichen Tonschatze; sie spiegelt so vollkommen den Geist ihres Liedes ab, daß sie, wie auch Winterfeld bemerkt, nicht leicht durch eine andere wird ersetzt werden können.

Bei den Protestanten hat sie sich bis heute erhalten. Sie erschien mit dem Liede Luthers zuerst in Walthers Chorgesangbüchlein 1524,[2] dann in den Straßburger Gesangbüchern rc. Auch im Bonnischen und im Eislebener Gsgb. findet sich das Lied, in ersterem jedoch ohne die Singweise.

Das Böhm. Brüdergsgb. von 1544 gesellt diese dem Liede: „Wir waren in grossem leyd"; ihre Fassung weicht auch hier etwas von den Leseweisen der protestantischen Bücher ab.

Schließlich möge noch darauf hingewiesen werden, daß unsere Melodien: „Gott der Vater wohn uns bei" und „Gegrüßt seist du, heiliges Opfer rein", in ihren Anfangszeilen mit der hier besprochenen verwandt sind.

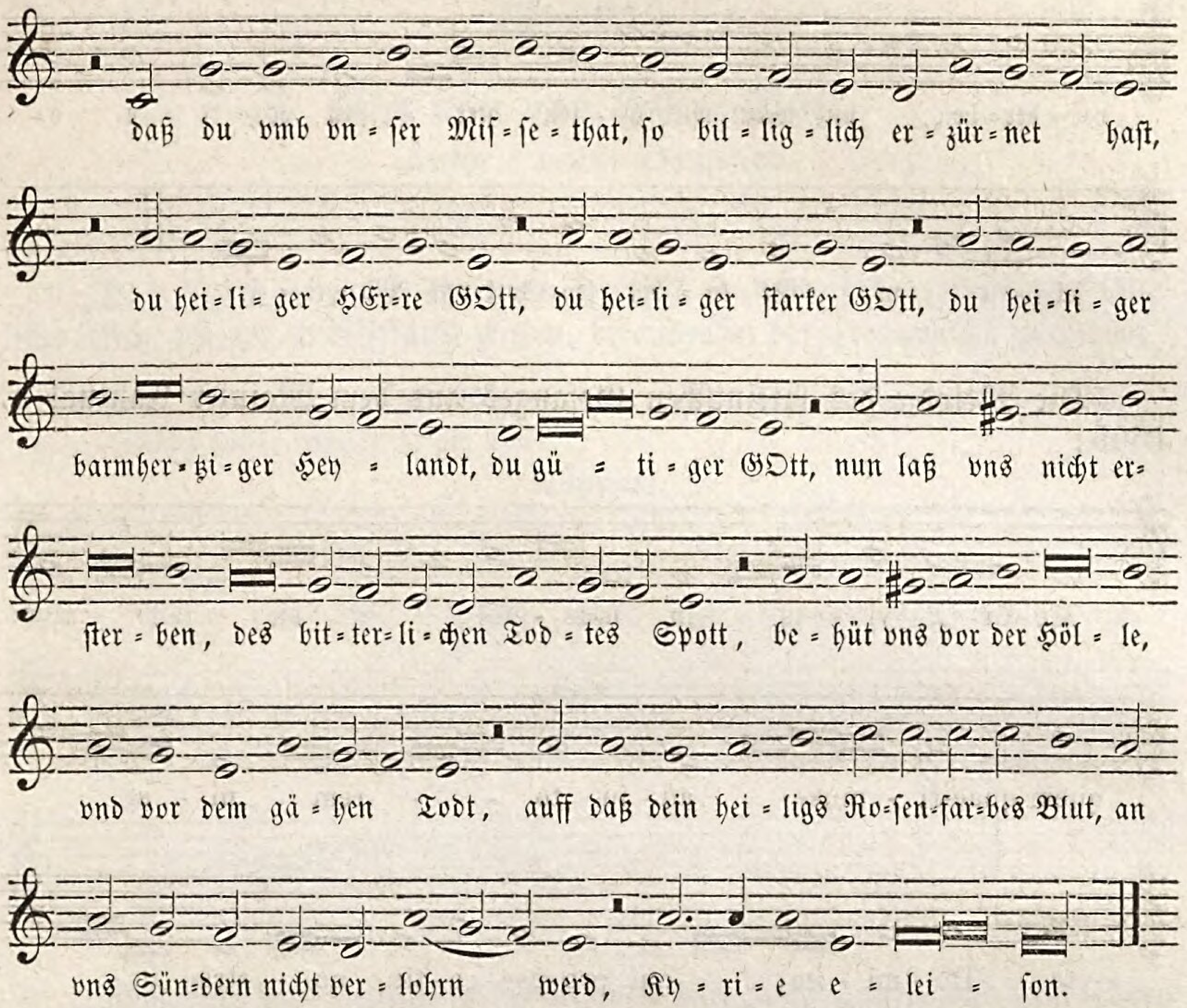
Beuttner 1602.



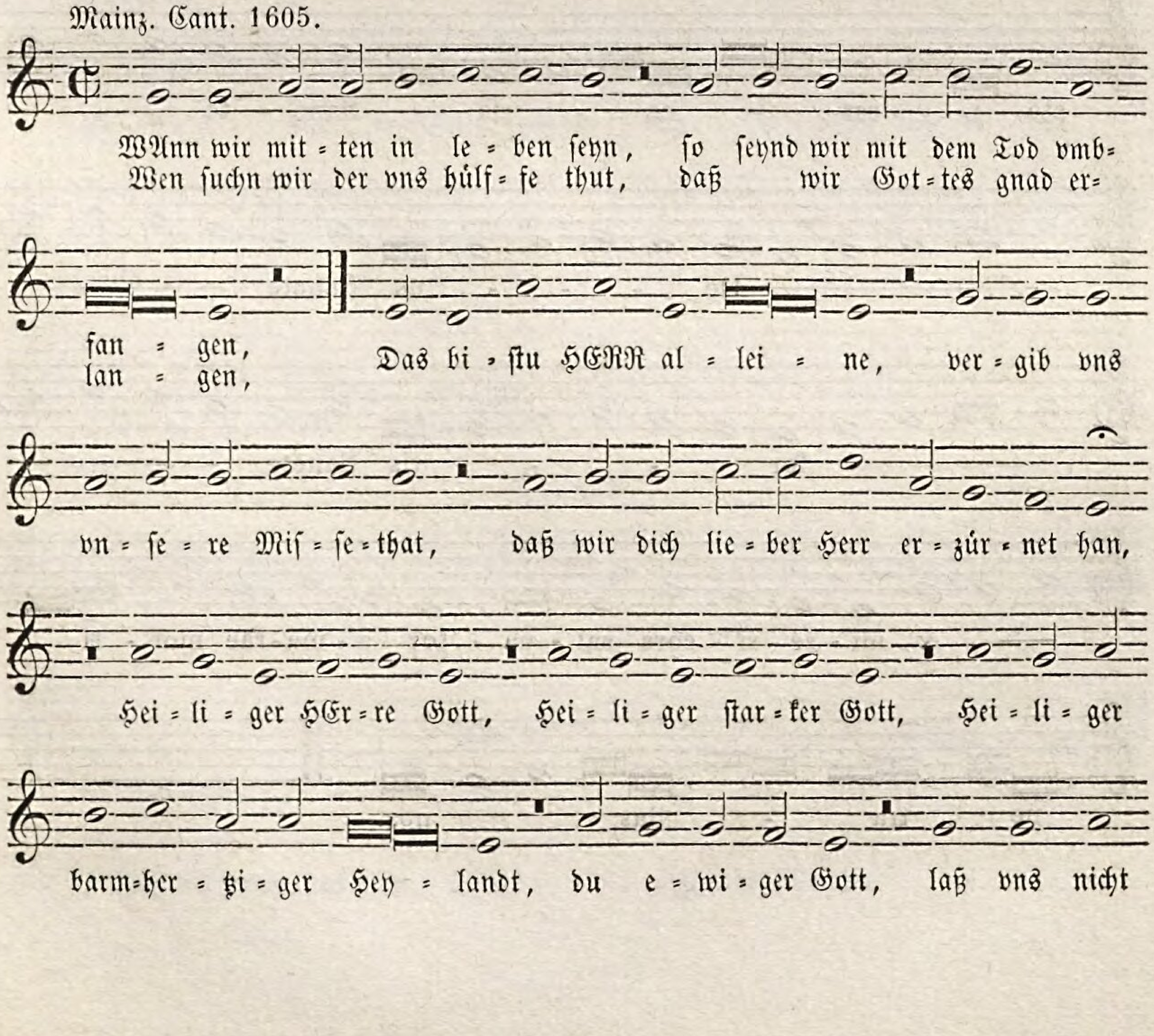
1) Koch IV. S. 644: „Die Zeilen: „Sancte Deus, sancte" etc. sind eine Formel, die schon in den ältesten Litaneien sich findet und aus Psalm 42, 3 und Jesai 6, 3, als dem hymno trisagio, genommen ist, und durch deren Gebet auch einmal die Pest aufgehalten worden sein soll, wie denn überhaupt über die Entstehung dieser Worte: „Sancte Deus" etc. folgende Legende sich vorfindet:
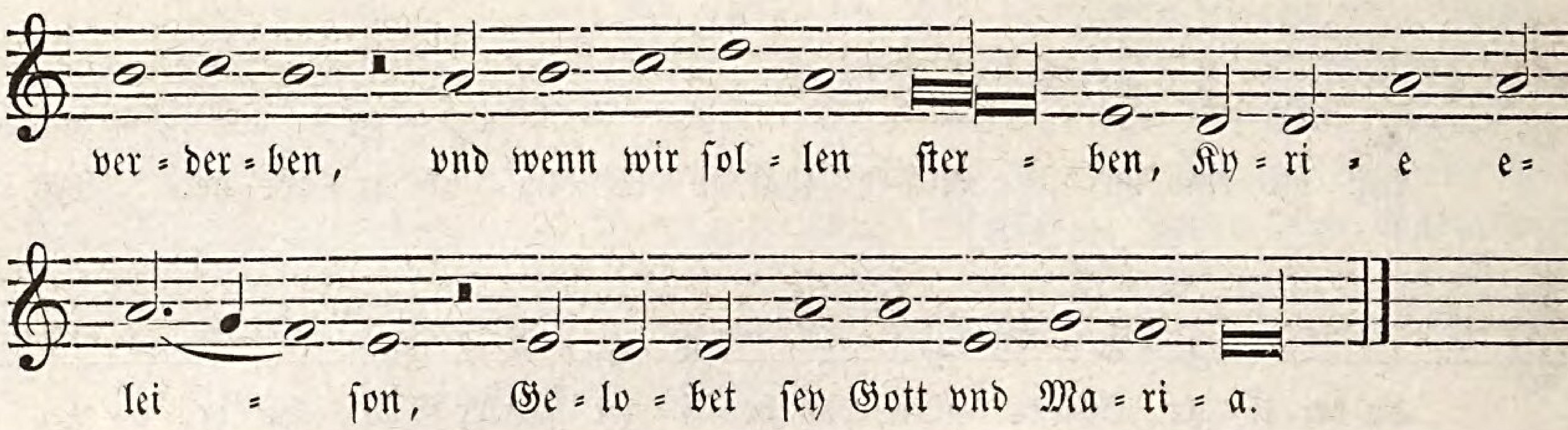
„„Bei einem schrecklichen Erdbeben zu Konstantinopel im Jahr 446 soll ein Knabe aus dem Volk durch die Kraft Gottes bis an den Himmel aufgezogen worden sein, und da gehört haben, wie die Engel mit diesen Worten loben: „„Heiliger Gott! heiliger, starker Gott, heiliger unsterblicher Gott! Erbarm dich unser!"" Sobald der Bischof Proclus das vernommen, soll er das Volk diese Worte auch haben anstimmen lassen, und der Kaiser Theodosius habe befohlen, dieselben nun in der ganzen Christenheit zu singen.""

2) Luthers Lied erschien eigentlich zuerst im Erfurter Enchiridion, aber hier ohne die Melodie.

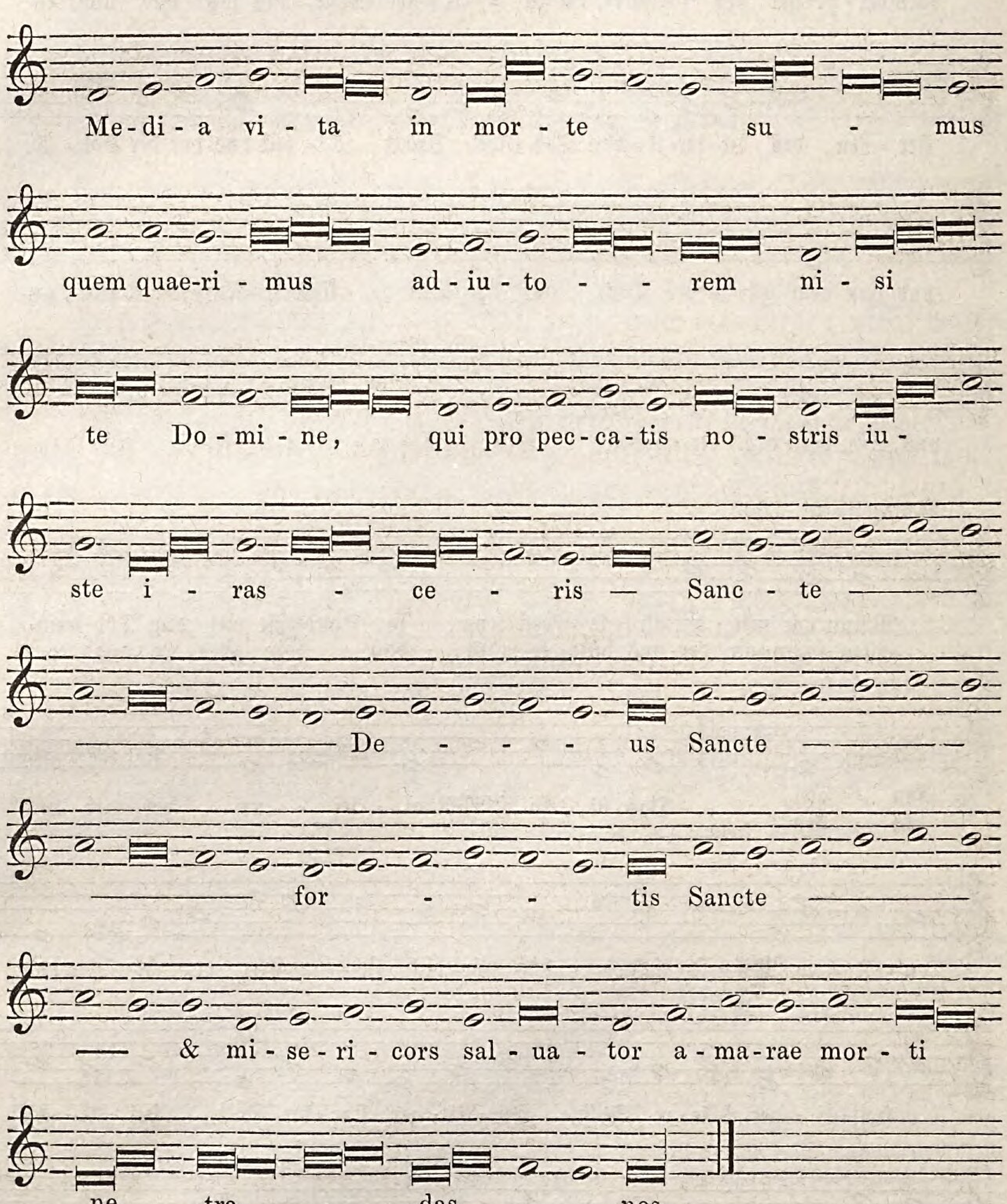


Mainz. Cant. 1605.





Die Melodie des lateinischen Gesanges aus dem Mainzer Cantual v. 1605:



No. 212.

Nim von vns HErr Gott.
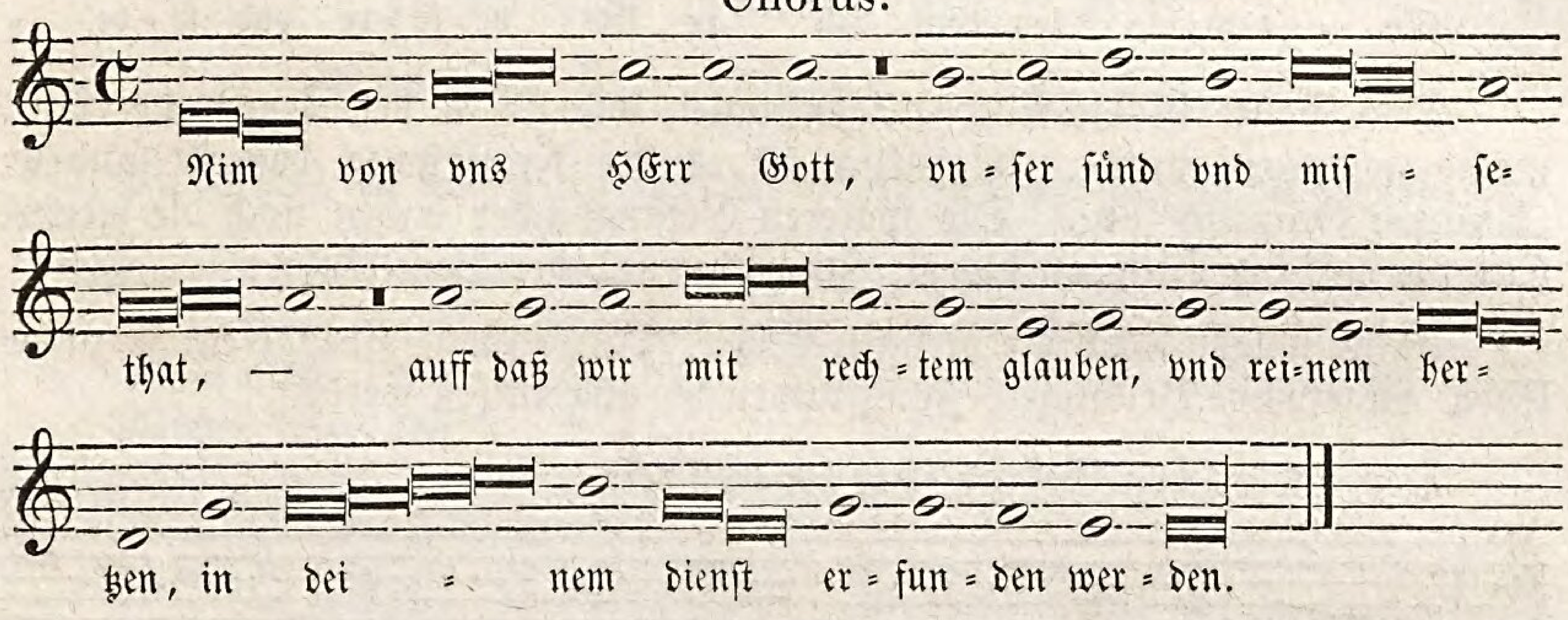
Aufer a nobis Domine.

(Kehrein II. No. 524.)
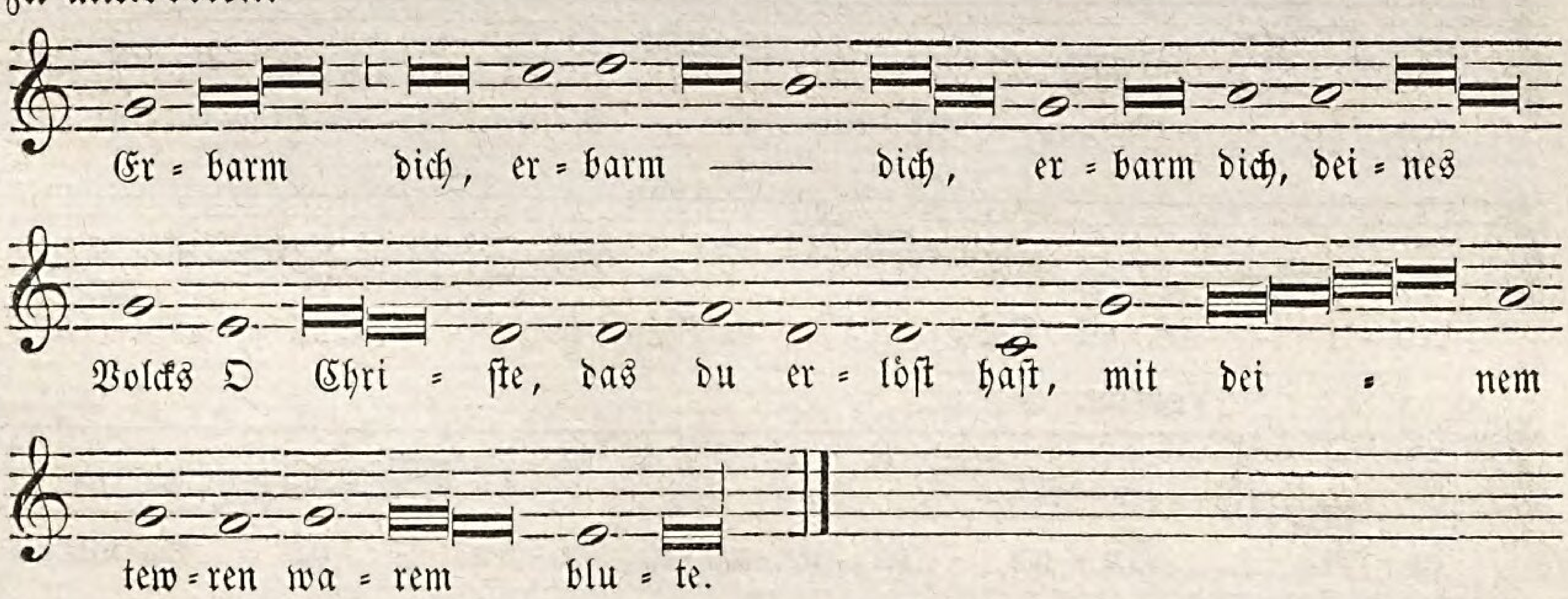
„Das Aufer à nobis Domine Deutsch, so die alte wargleubige Christliche Kirch, pfleget zu Bittfarts zeitten, besonder in der Creutzwoche zu singen.“

Leisentr. 1567. 1573. 1584.[1] Mainz. Cant. 1605. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631.

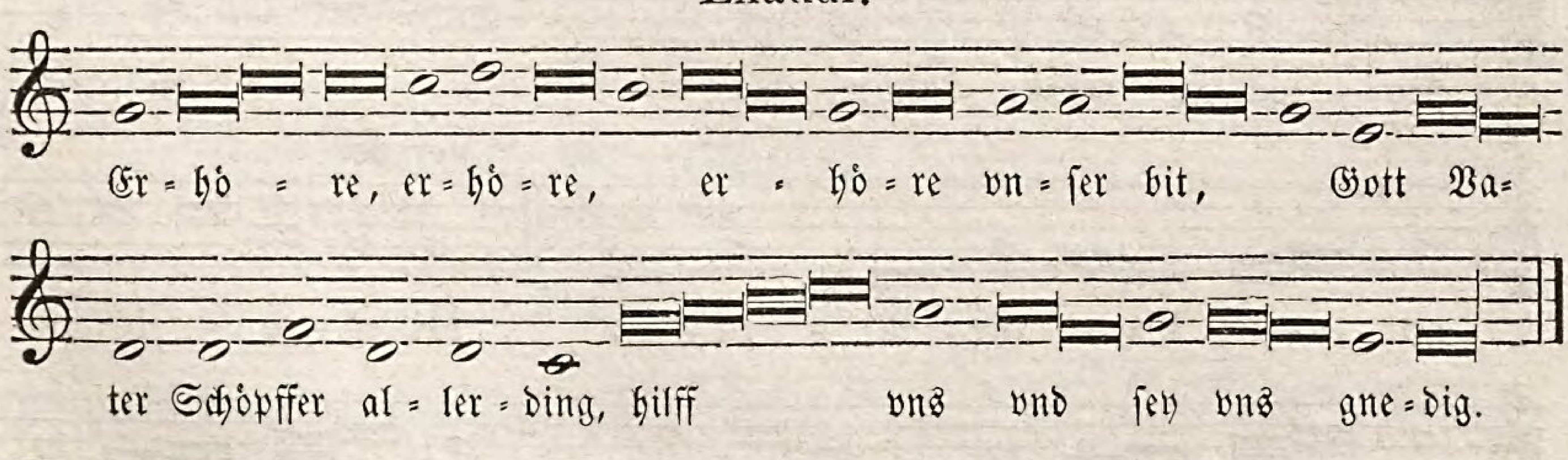
Chorus.



„Miserere etc. deutsch so die Knaben pflegen zu singen, vnd dem Choro zu antworten.“



Exaudi.
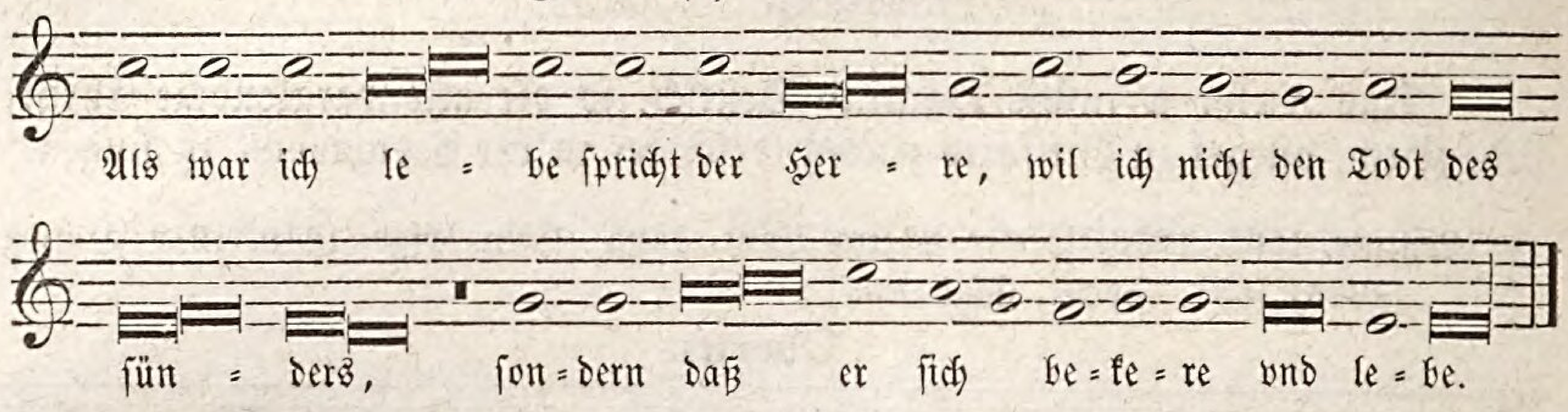


1) Auch die Ausg. des andern Theils v. 1584 enthält die Melodie.

Das „Miserere“ wie das „Exaudi“ werden noch zweimal wiederholt, letzteres einmal unter dem Bittruf: „O Christe, der Welt Heiland, hilf“ ꝛc., dann: „Heiliger Christ, du ewiger Tröster erleucht uns“ ꝛc.

Darauf folgt noch:
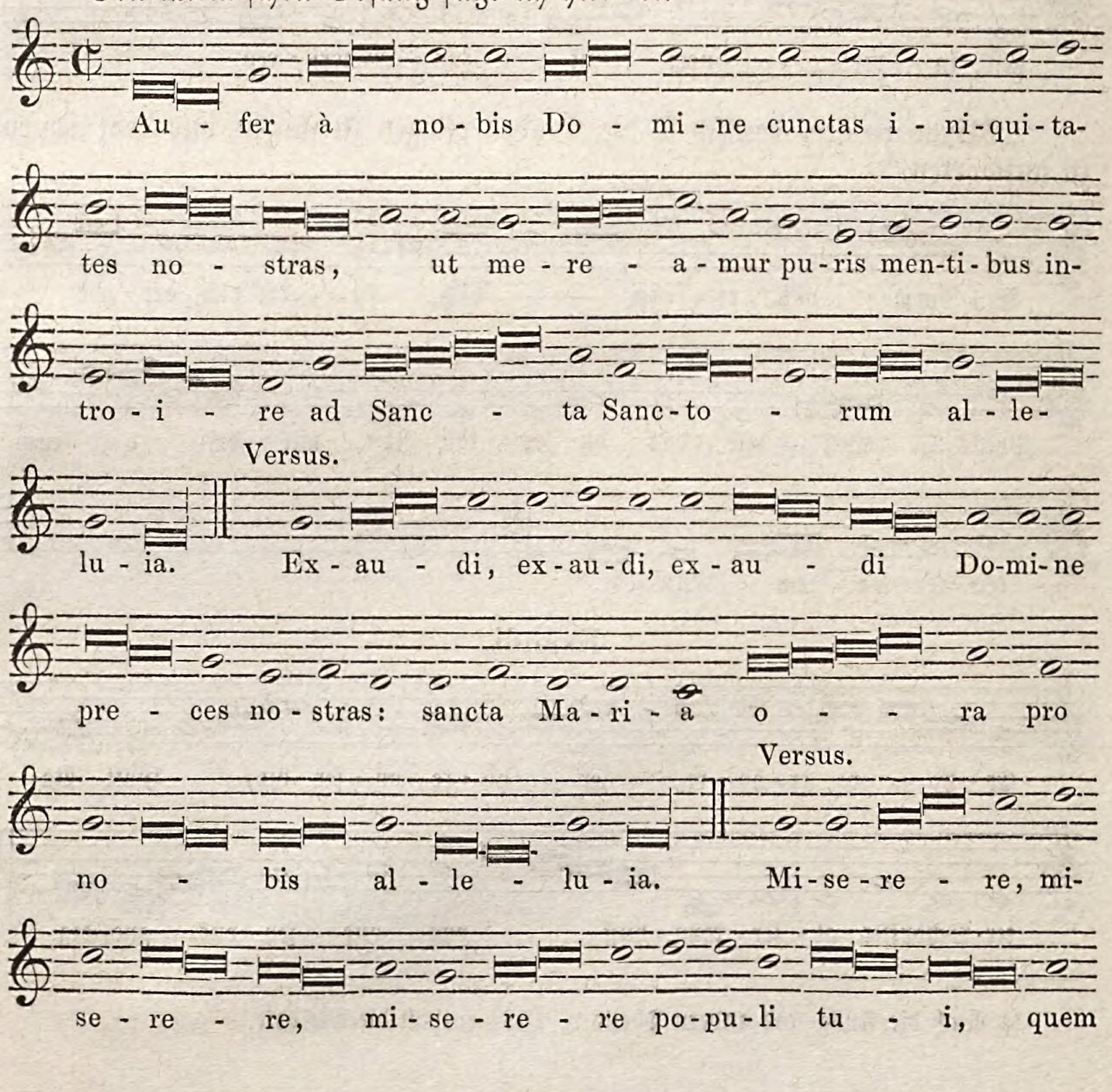
Vivo ego deutsch Chorus, Ezech. 16.
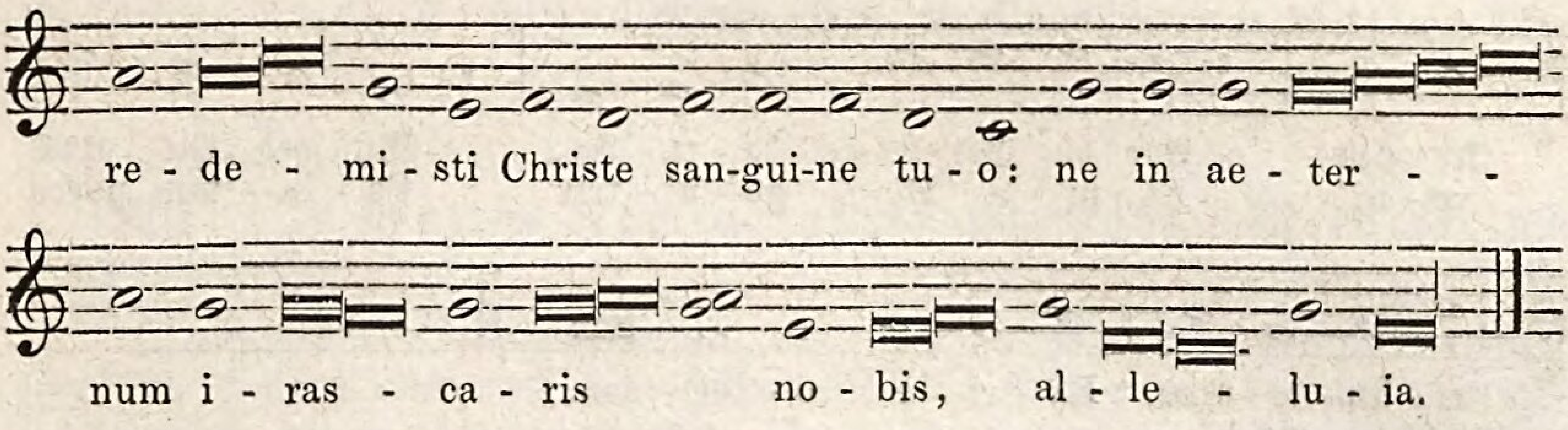


Das Ganze ist die Allerheiligenlitanei, wie sie in den Tagen der Bittwoche gesungen wurde. Eigentlich ist es die Fortsetzung des Gesanges: „Exurge Domine“ etc. Die späteren Gesangbücher haben noch die weitere Strophe mit der Bitte an die hl. Jungfrau und der Bemerkung:

„Also mögen auch die heiligen Engel, Patriarchen, Propheten, Evangelisten, Martyrer, Beichtiger, Jungfrawen ꝛc. angeruffen werden.“

Den lateinischen Gesang füge ich hier bei.
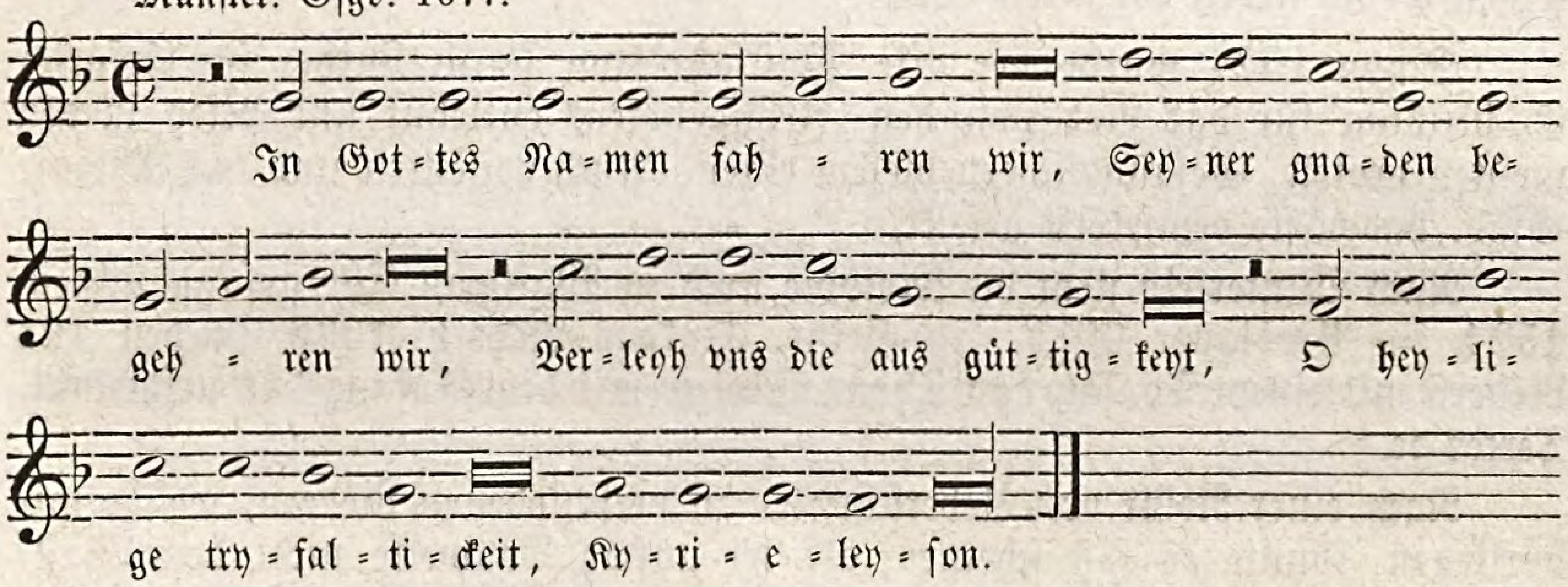




No. 213.

In Gottes Namen fahren wir.
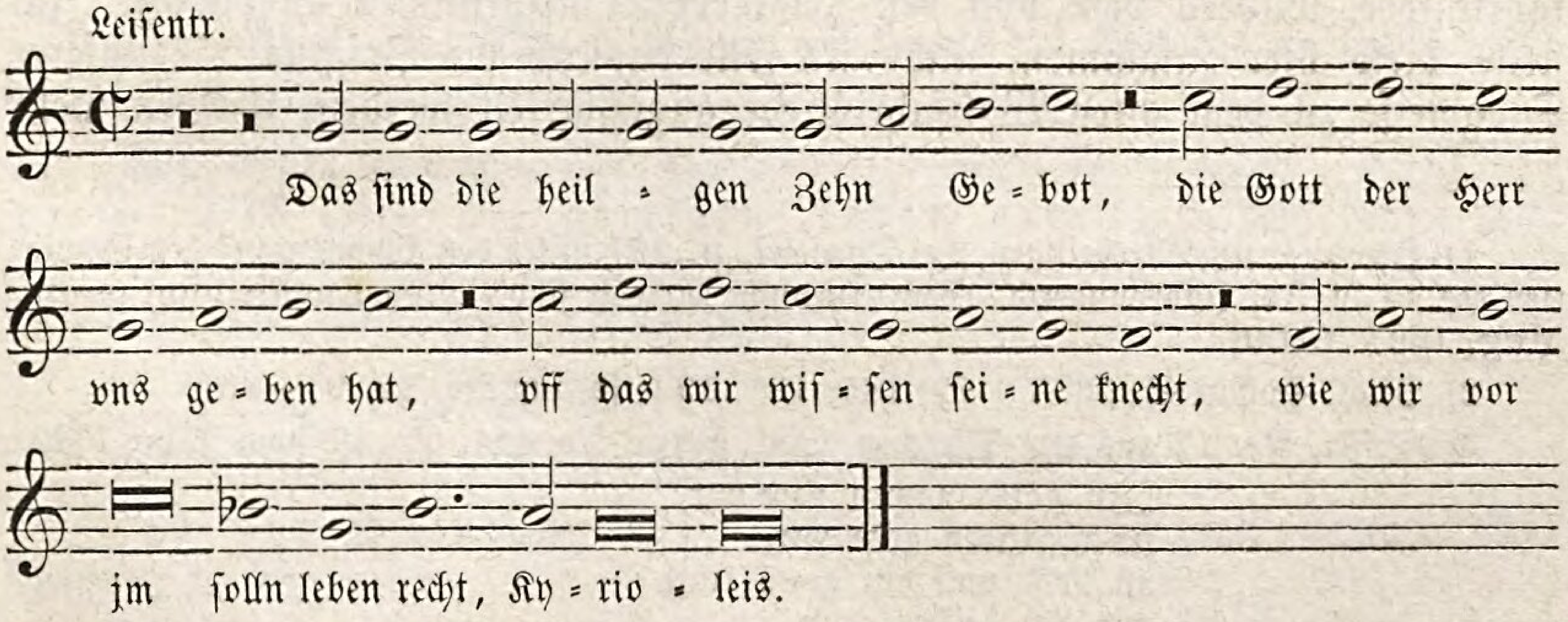
Das sind die heiligen Zehngebot.

„Ein Bitlied zu singen zur Zeyt der Bittfartten ym anfang der procession.“

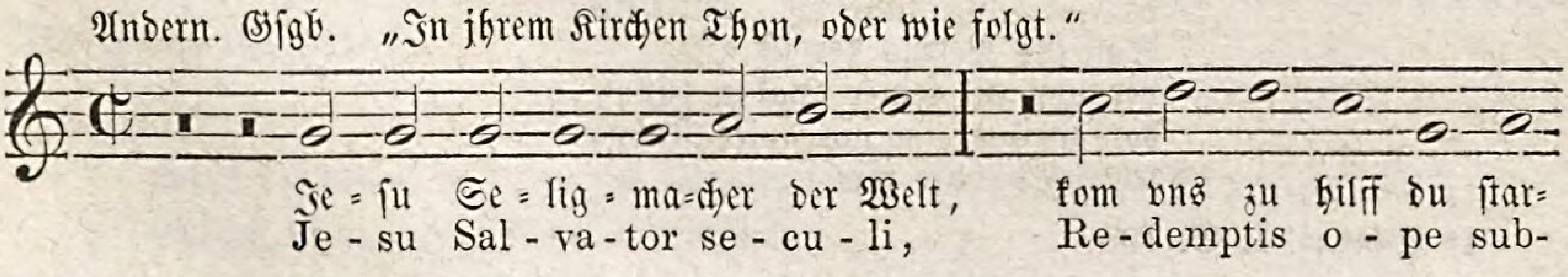
Vehe 1537. 1567. Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576. 1589. Beuttner 1602. Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.
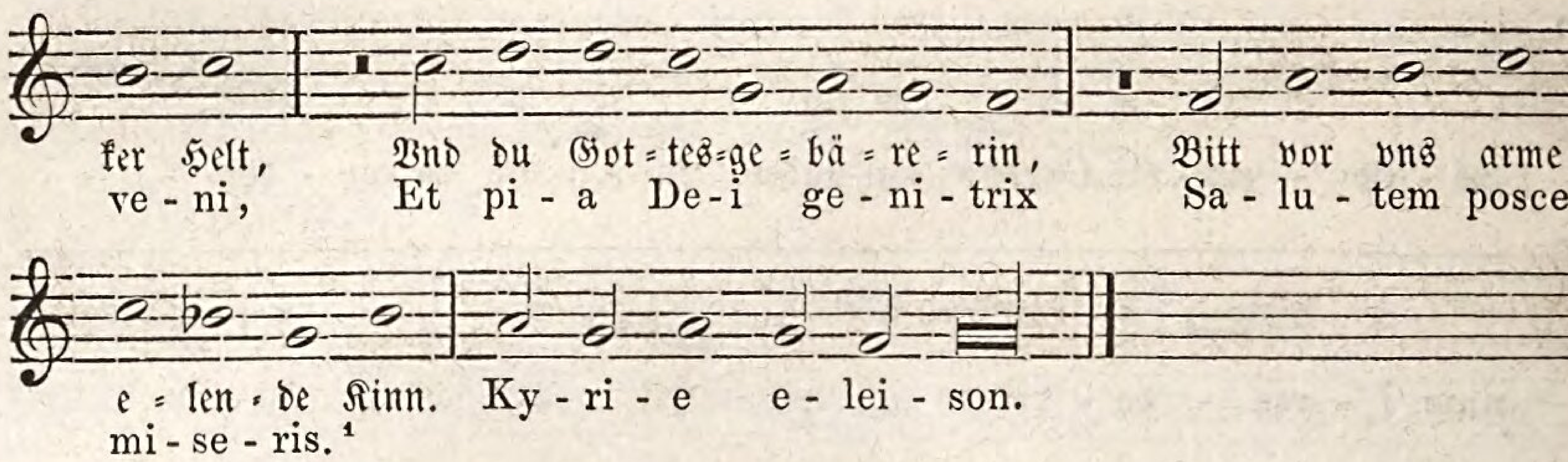


Leisentr.



Andern. Gsgb. „In jhrem Kirchen Thon, oder wie folgt.“





Das alte, ehrwürdige „In Gottes Namen fahren wir" ist das Urwallfahrtslied der christlichen Pilger; seine Spuren lassen sich bis ins 13. Jahrh. zurück verfolgen.[2] Man sang es vorzugsweise bei den Fahrten zu dem h. Grabe.

Zwar stimmt die älteste uns bekannte Fassung des Liedes[3] mit den Texten unserer Gesangbücher nicht überein, doch schließt sie die Möglichkeit nicht aus, daß auch die Melodie aus jenen fernen Zeiten sich erhalten habe und unter entsprechenden Veränderungen auf uns gekommen sei. Unsre vorstehende mixolydische Weise wird allgemein als die ursprüngliche des Wallfahrtsliedes angesehen. Eine zweite — die unserer folgenden Numer — enthält zuerst Leisentrit, und nach ihm das Andern., Cöln. und Speier. Gsgb., die beiden letzten jedoch neben der alten Weise.

Schon 1524 wurde der alte Wallfahrtston durch Luther im Erfurter Enchiridion für das Lied von den „Zehngeboten" entlehnt und blieb in den meisten protest. Gesangbüchern diesem eigen. Auch Leisentrit und das Rheinf. Gsgb. haben sie demselben gesellt.

Nach Winterfeld steht die Melodie noch in Walthers Chorgesangbüchlein 1524, im Breslauer Gsgb., in Heinr. Finkens Liederb. 1536, in den 123 Liedern mit einem Tonsatz von Thom. Stolzer mit dem Anfang des ursprüngl. Textes rc.[4]

Nach einer Reihe von Ueberschriften zu verschiedenen Liedern, welche mir vorliegen, könnte es fast scheinen, als sei unsere Tonweise nicht dem Wallfahrtsliede, sondern dem von den Zehngeboten ursprünglich angehörig. Ich stelle diese hier zusammen, nicht als solle dadurch die Originalität unserer Singweise zu dem alten Wallfahrtsliede angezweifelt werden, sondern mehr

1) Hymnus auf Allerheiligen, bei Daniel I. p. 297 unter den Hymnen aus den Breviarien des 14. u. 15. Jahrhunderts. Seine kirchliche Melodie finde ich im Enchiridion psalm. Mog. 1607. f. 146.

2) Vergl. Hoffm. S. 70. 71. 72. 185. 191. 192; sodann No. 12. 97—99.

3) Hoffm. No. 12 aus dem München. Cod. germ. No. 444. Pp. 4°. vom Jahre 1422:

„In gotes namen vare wir,
sîner gnâden gern wir.
nû helfe uns diu gotes kraft
und daz heilige grap,
da got selber inne lac. Kyrieleis.
Sanctus Petrus der ist gût,
der uns vil seiner gnaden tut:
daz gebiutet im diu gotes stimme.
froelichen vare wir rc.

4) Winterf. I. S. 108.

als Beleg, wie leicht solche Ueberschriften zu Verwirrungen beitragen können:[1]

1. Leisentr. I. fol. 143ᵇ.

Lied: „In Gottes Namen fahren wir" ohne Melodie, mit der Ueberschrift:

„Ein geistlich Bittliedt, Wann man mit der Procession aus der Kirchen durch die Gassen oder auff dem Felde vmbs Getreide gehet, dorinne auch gemeldet wird, die vorbitt der Gottesheiligen auff die nachfolgende Melodey, Das sind die heiligen Zehen Gebot."

2. Daselbst fol. 144ᵇ.

Lied: „Das sind die heiligen Zehn Gebot" mit Melodie, überschrieben:

„Ein recht Catholisch Lied, von den Zehen Geboten Gottes, in und ausserhalb der Creutzwoche zu singen."

3. Daselbst fol. 146ᵇ.

Lied: „Gott der Herr ein ewiger Gott", mit der Ueberschrift:

„Ein Ander Lied von den Zehn geboten Gottes, ꝛc. Auff die vorgehende Melodey."

4. Daselbst fol. 147ᵇ.

Lied: Mensch wiltu leben seliglich", überschrieben:

„Das dritte, gar Christliches vnd andechtiges Lied von den Zehen Geboten Gottes, in **seinem Alten Thon vnd weis wie oben.**"[2]

5. Daselbst fol. 150ᵇ.

Lied: Gott wart an ein Kreuz geschlan, mit der Ueberschrift:

„Ein ander Geistl. Lied ꝛc. auff die vorgehende Melodey, das sind die Heiligen Zehen Gebott", oben folio 145.

6. Leisentr. II. fol. 49ᵃ.

Lied: In Gottes Namen fahren wir", mit der Melodie unserer folgenden Numer und der Ueberschrift:

„Ein ander andechtig Lied zur Bittfart zeitten zu singen, auff die weiss, Dis sind die heiligen Zehen gebot, in dem ersten theil fol. 145. Vnd 143. Oder auff die weis wie folget, dann es in der ersten edition vorkürtzet, allhie aber erfüllet worden."

7. Diling. Gsgb. S. 97.

Lied: „In Gottes Namen fahren wir", überschrieben:

„In der Melodey, Diß seind die heiligen zehen Gebott ꝛc. zu singen."

Die Melodie ist beigedruckt, das Lied von den Zehngeboten aber nicht in dem Buch enthalten.

---

1) Ueber die Lieder von den Zehngeboten vergleiche Hoffmann S. 226 und 227.

2) Hiermit ist auf obige Melodie verwiesen.
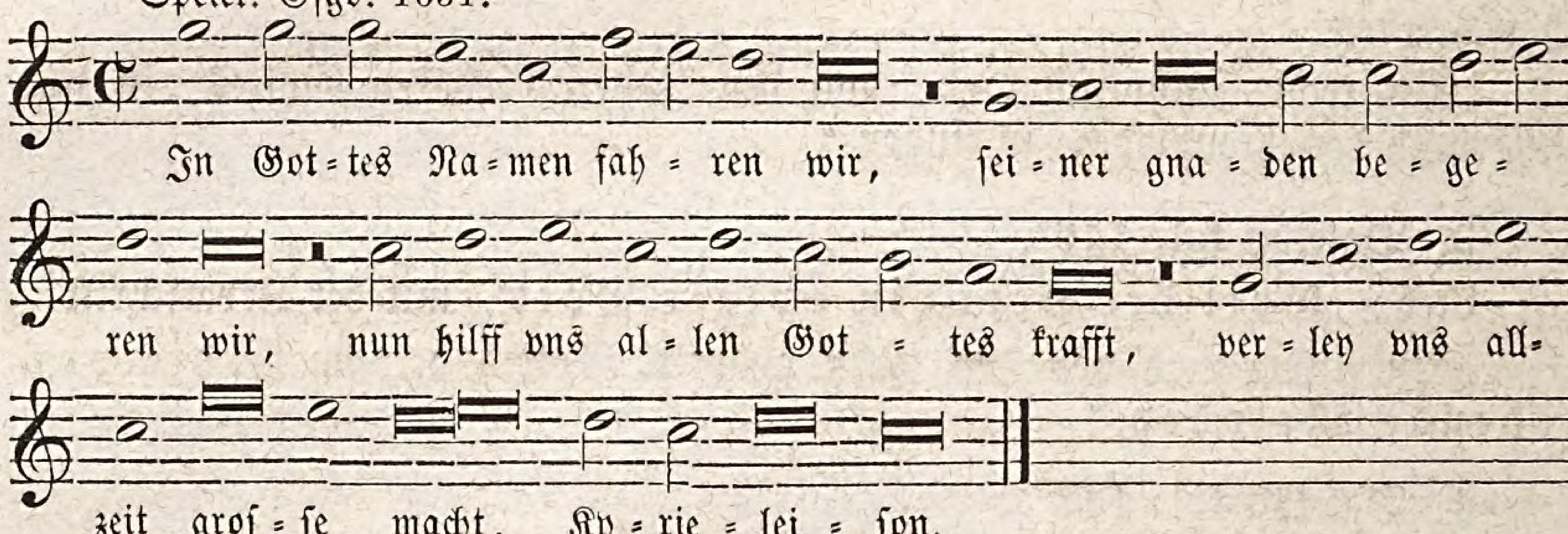
Eigentlich erscheint hiernach das Lied unter 4, welches man, wie auch das unter 2, gewöhnlich Luther zuzuschreiben pflegt, als Stammtext zu den Liedern von den Zehngeboten, und unsere Melodie als „alter Ton“ desselben. Damit ist der Autorschaft Luthers allerdings der Stab gebrochen. Die Sache muß im Auge behalten werden.[1]

No. 214.

In Gottes Namen fahren wir.

Te supplicamus auspice.

Leisentr. 1567. 1573. 1584. (II.) Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Speier. Gsgb. 1631.



Würde sich die Melodie der vorigen Numer mit Gewißheit auf das Lied von den zehn Geboten zurückführen lassen, so dürfte man vermuthen, die vorstehende sei die ursprüngliche Weise des Wallfahrtsliedes. Ein Nachweis kann freilich vorläufig nicht gegeben werden.

Der lat. Text des Andern. Gesangbuchs heißt:

„Te supplicamus Auspice
Deus tuoque nomine
Ut nos tua cum gratia
Salves Trias Sanctissima“ etc.

und steht in der Beschreibung dieses Gesangbuches oben S. 65 ff. unter Kategorie V verzeichnet.

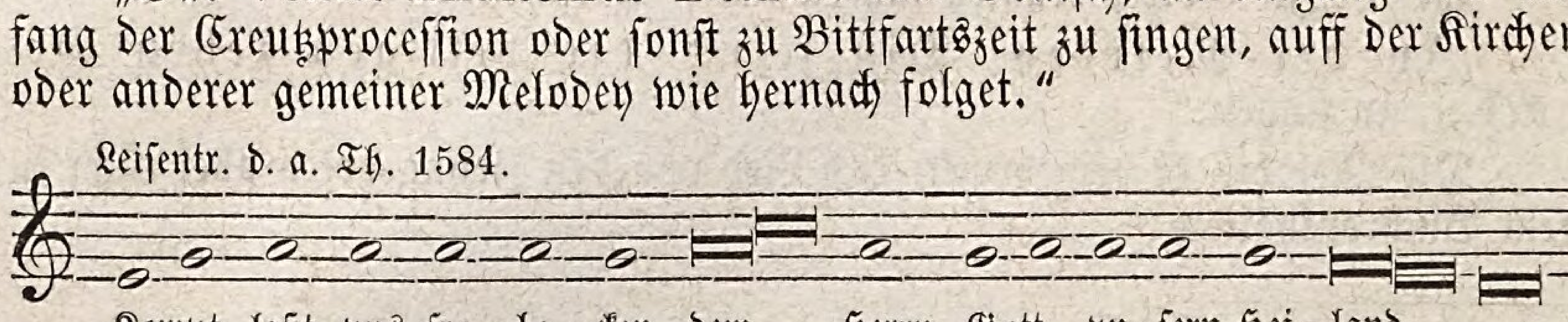
Im Uebrigen vergleiche man die Bemerkungen zur vorigen Numer.

No. 215.
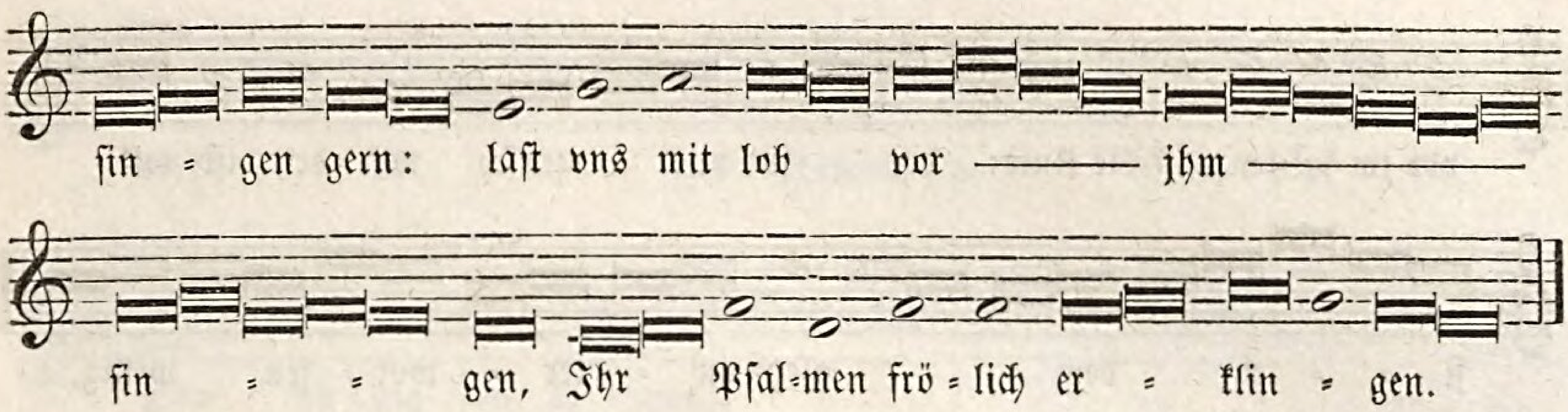
Kompt last vns frolocken dem Herrn.

„Das Venite Exultemus Domino etc. Deutsch, im eingang vnd anfang der Creutzprocession oder sonst zu Bittfartszeit zu singen, auff der Kirchen oder anderer gemeiner Melodey wie hernach folget.“

Leisentr. d. a. Th. 1584.



1) Vergl. Wackern. S. 133. 272. 692.



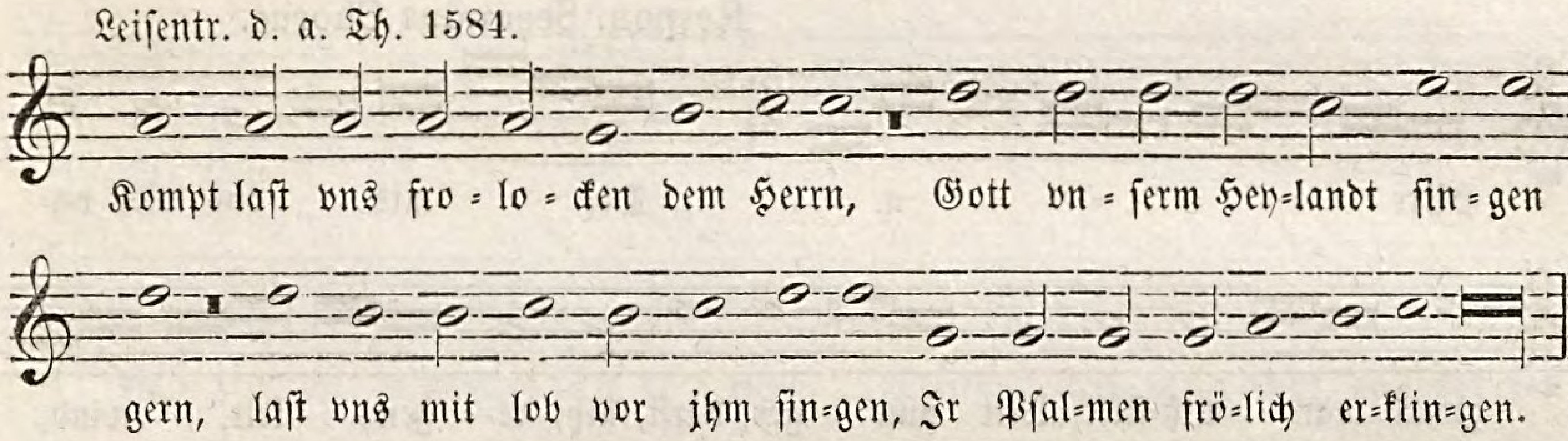
(Siehe die Bemerkungen zu No. 217.)

No. 216.

Kompt laſt vns frolocken dem Herrn.

„Ein andere gemeine Melodey vor den gemeinen Mann.“

Leiſentr. d. a. Th. 1584.



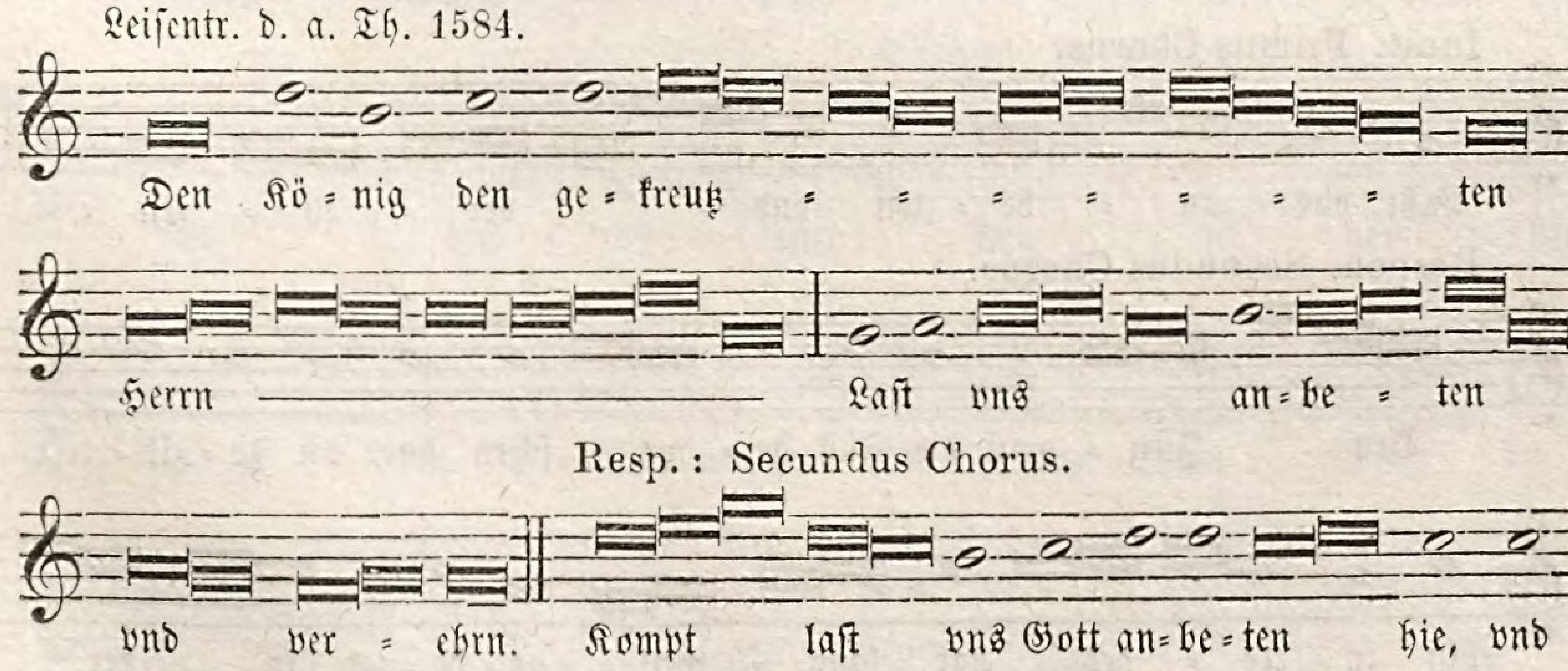
(Siehe die Bemerkungen zur folgenden No.)
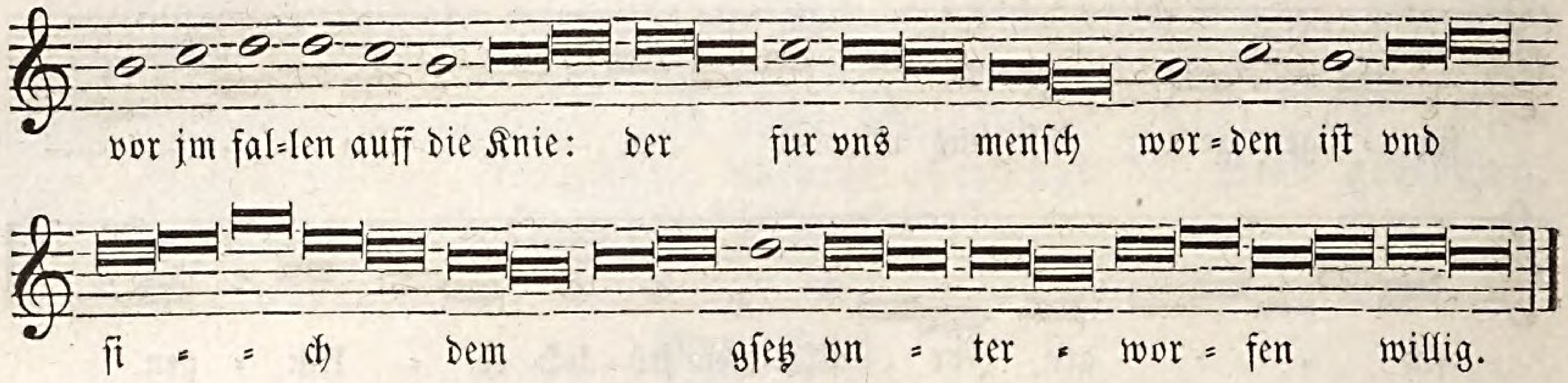
No. 217.

Den König den gekreutzten Herrn.

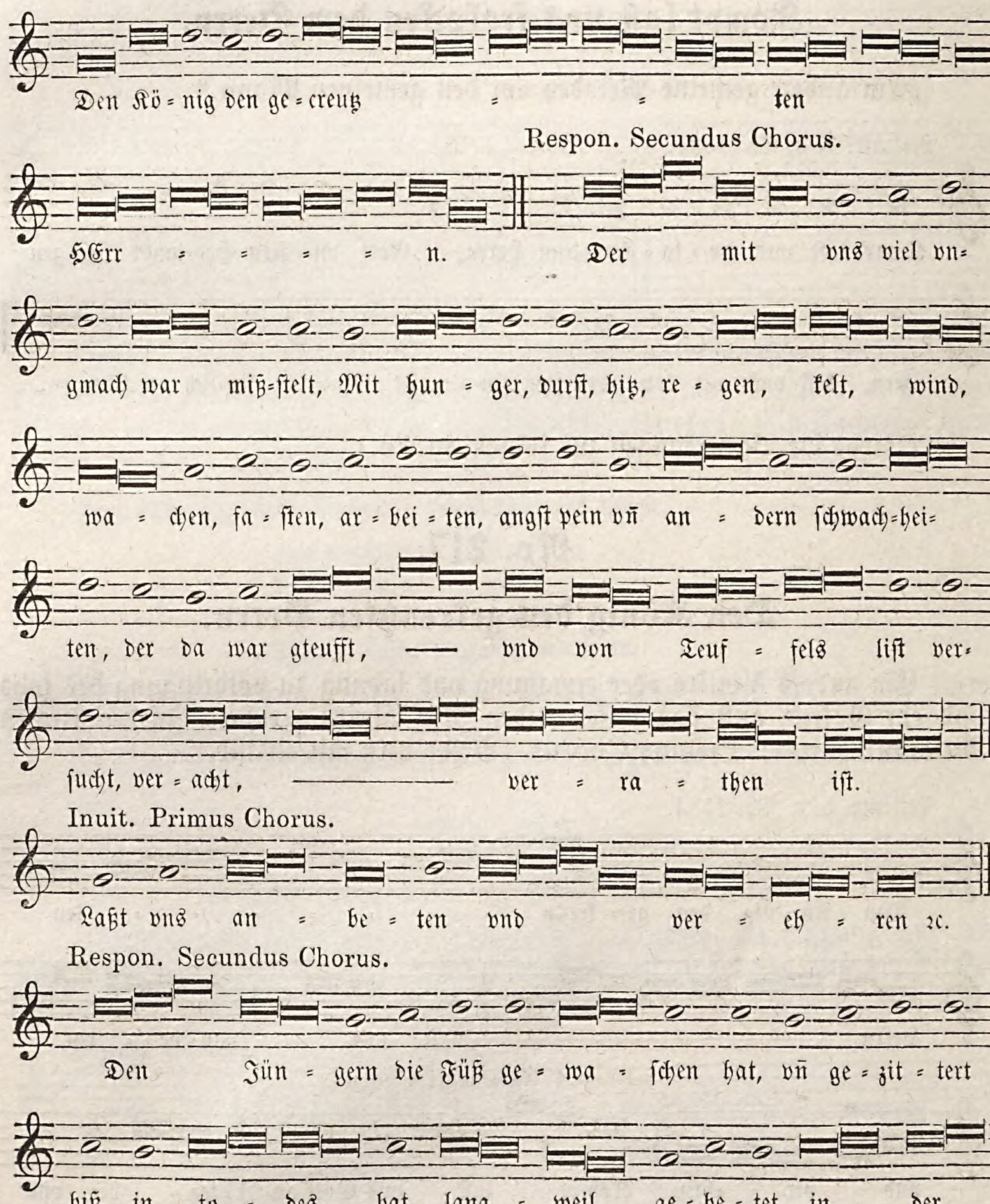
Ein anders Venite oder ermanung vnd ladung zu volbringung des lobs vnd ehr Gottes, auff das bitter Leiden Jeſu Chriſti gerichtet, In der Kirchen Melodey inuitat: Primus Chorus. Beide verß mit einander.

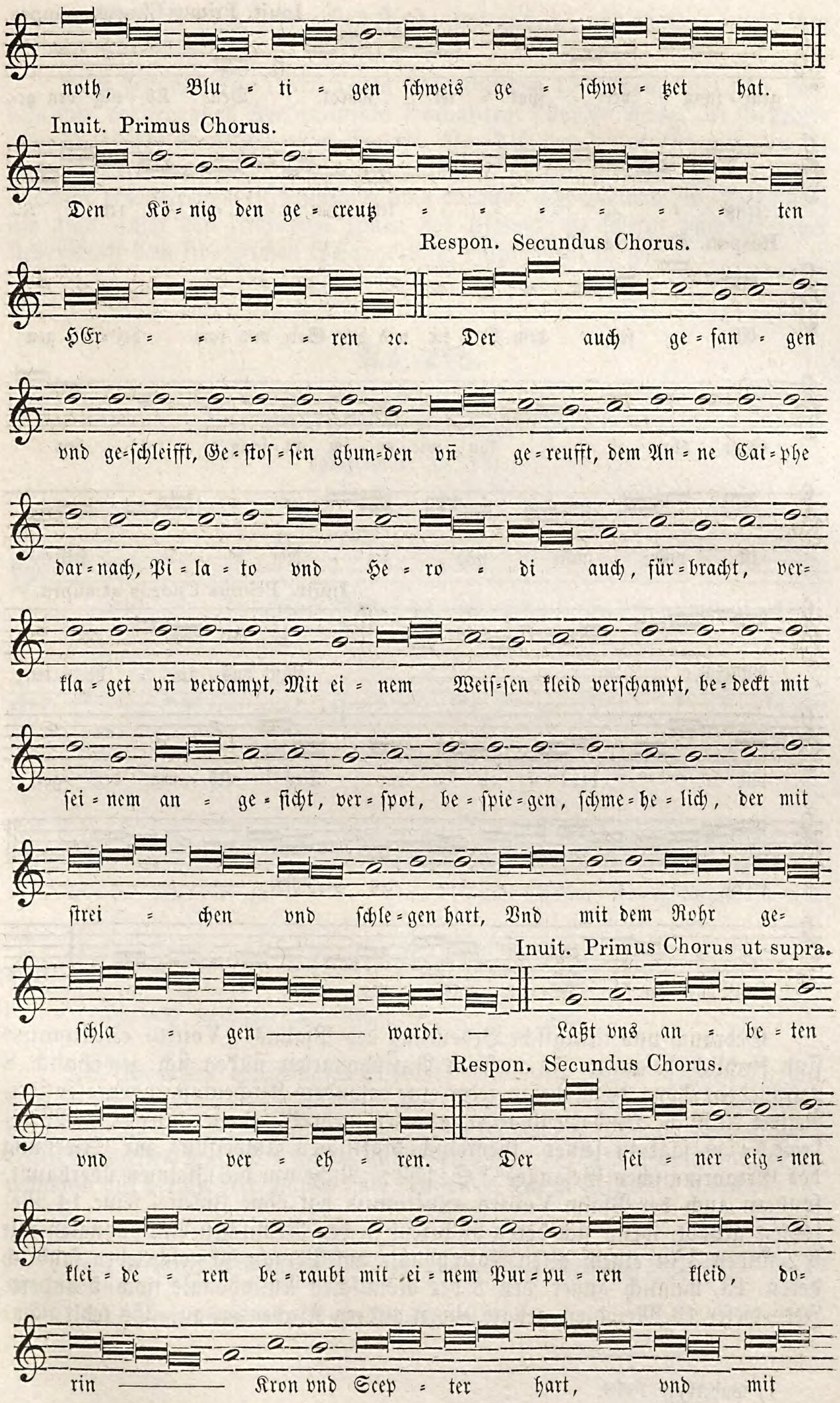
Leiſentr. d. a. Th. 1584.

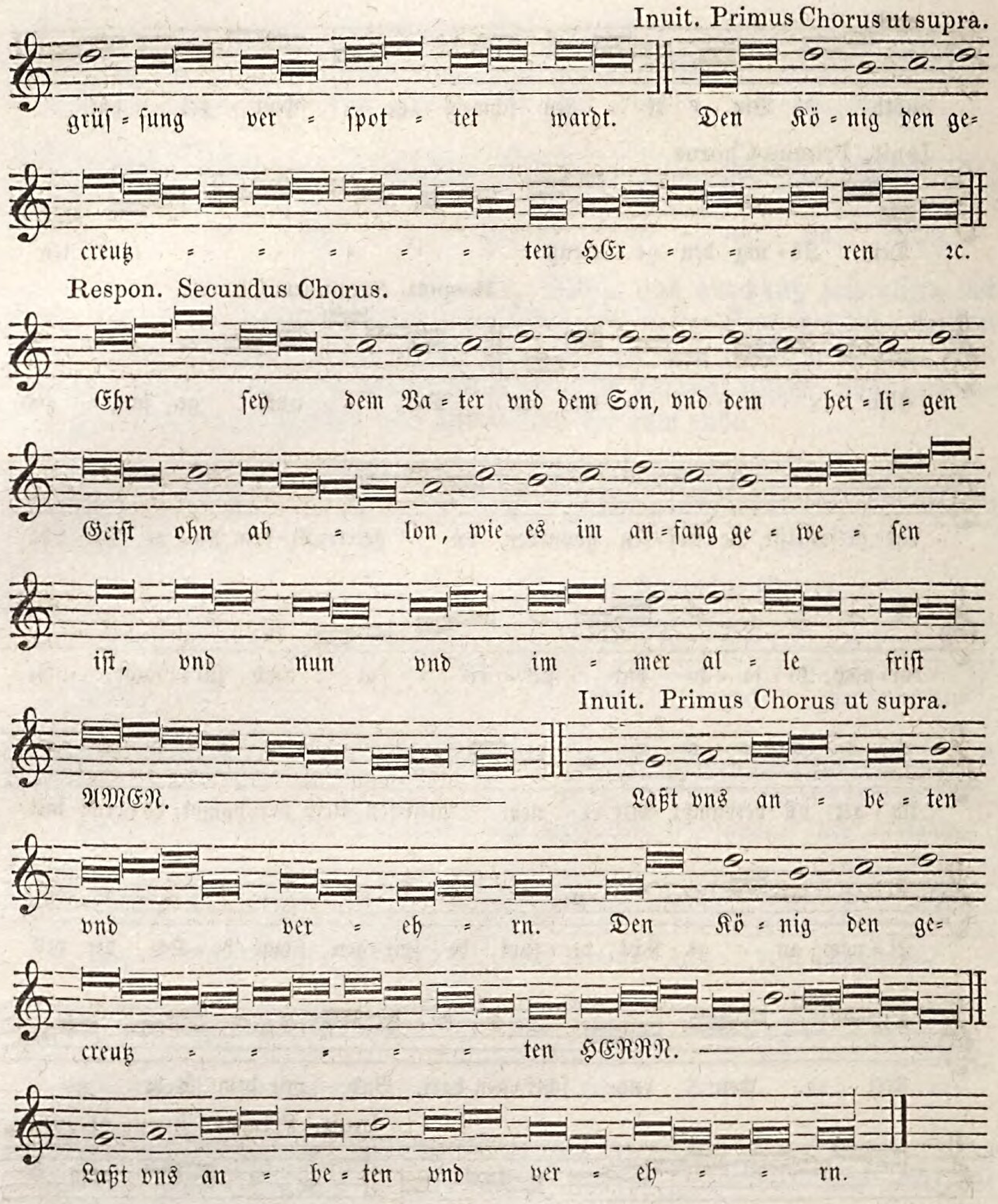




Inuit: primus chorus. Merke. Allhie vnd durchauß soll allein der eine verß stehts repetirt werden wies mit latein in der Kirchen sonst gehalten wirdt, doch auff den fall zu setzen, da es sich jha nicht leiten wolte, kan man gleicher gestalt beide verß mit einander (wie im anfang) singen, nach eins jeden gutdünken vnd gefallen vnd also vortan bis zum ende.




noth, Blu = ti = gen schweis ge = schwi = tzet hat.
Inuit. Primus Chorus.
Den Kö = nig den ge = creutz = = = = = = ten
Respon. Secundus Chorus.
HEr = = = = ren ꝛc. Der auch ge = fan = gen
vnd ge=schleifft, Ge = stoſ = sen gbun=den vñ ge = reufft, dem An = ne Cai = phe
dar = nach, Pi = la = to vnd He = ro = di auch, für = bracht, ver=
kla = get vñ verdampt, Mit ei = nem Weiſ=sen kleid verschampt, be = deckt mit
sei = nem an = ge = sicht, ver = spot, be = spie = gen, schme = he = lich, der mit
strei = chen vnd schle = gen hart, Vnd mit dem Rohr ge=
Inuit. Primus Chorus ut supra.
schla = gen ——— wardt. — Laßt vns an = be = ten
Respon. Secundus Chorus.
vnd ver = eh = ren. Der sei = ner eig = nen
klei = de = ren be = raubt mit ei = nem Pur = pu = ren kleid, do=
rin ——— Kron vnd Scep = ter hart, vnd mit



Gebrauch und liturgische Bedeutung des Psalms „Venite exultemus" sind kirchlich bekannt. In unseren Antiphonarien finden sich gewöhnlich 8 verschiedene Töne dazu, deren jeder eine besondere Kirchentonart repräsentiert. Aeltere kirchliche Bücher enthalten zuweilen mehr Melodien. Theodor Wollersheim sagt in seiner „theoretisch praktischen Anweisung zur Erlernung des Gregorianischen Gesanges"[1] S. 153: „Nicht nur die Psalmen überhaupt, sondern auch der Psalm Venite exultemus hat ohne Zweifel seine 14 Melodien gehabt, wenn sich deren auch jetzt in den Römischen Antiphonalen nur 8 befinden. In einem alten Antiphonale auf Pergament geschrieben fand ich deren 13, nämlich außer den 8 des Römischen Antiphonals noch 5 andere. Jede dieser 13 Melodien gehört einem andern Kirchenton an. Es fehlt näm=

1) Paderborn 1858.

lich eine Melodie nach dem ersten Kirchenton aus A; alle übrigen haben ihre besondere Melodie."
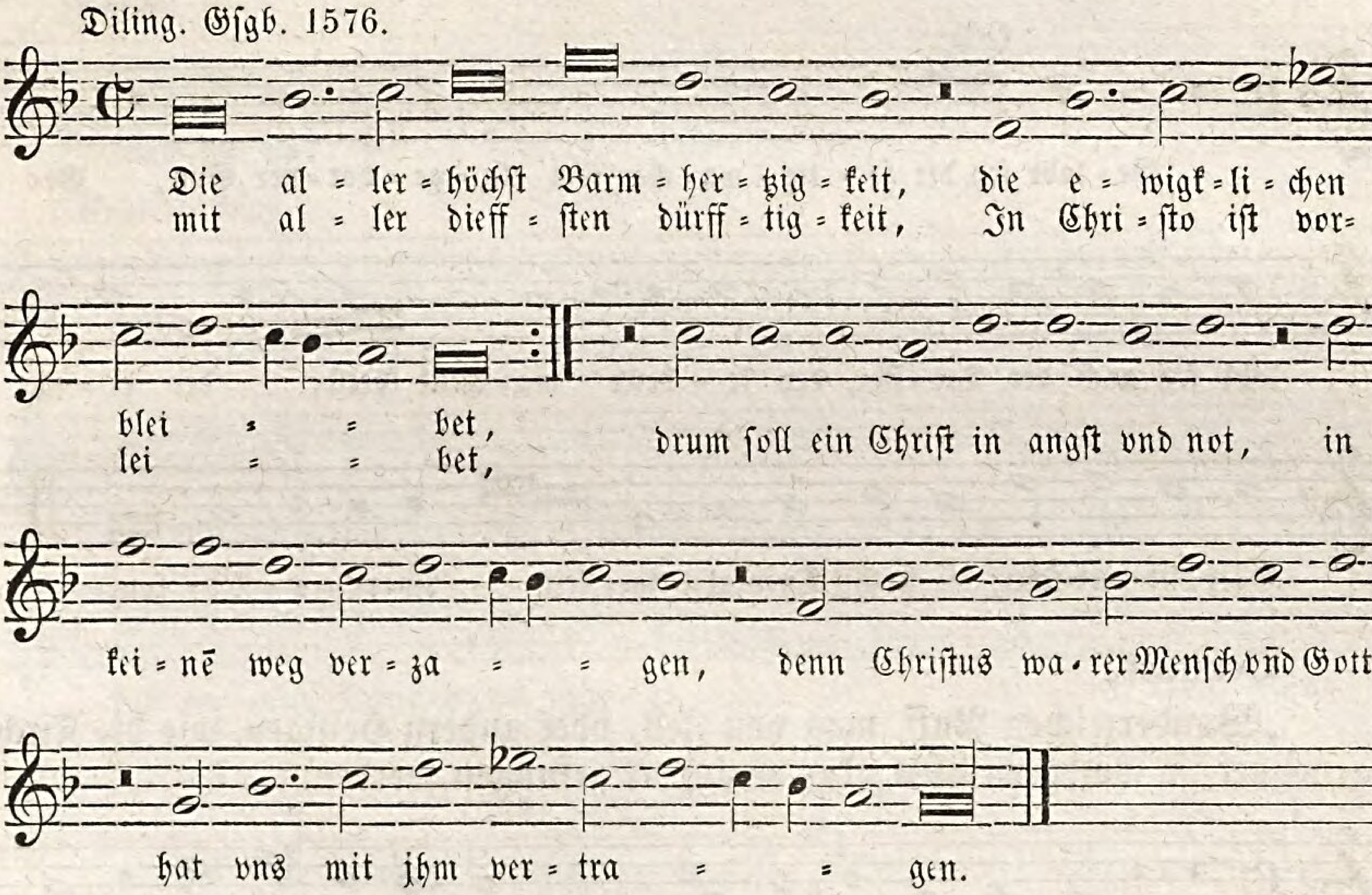
Nach den von Wollersheim mitgetheilten 13 Tönen, wie auch nach dem mir vorliegenden Antiphonale Romanum (Pariser Ausg. der Benediktiner v. 1621) ist unsere obige Melodie No. 215 der Ton 4 (Plagalis in E) und die vorstehende No. 217 der Ton 7 (Authentus in G).[1] Ihm geht die Melodie des betreffenden Invitatoriums voraus. Die Melodie No. 216 findet sich nicht unter den kirchlichen Tönen des Psalms; sie scheint auch nach der Ueberschrift dem liturgischen Gesange nicht entnommen zu sein.

No. 218.

Die allerhöchst Barmhertzigkeit.

(Kehrein I. No. 254.)[2]

Diling. Gsgb. 1576.



Der Charakter der Singweise deutet auf einen mehrstimmigen Tonsatz, dem sie vorher angehört haben mag. Der Text war im Original so ungeschickt vertheilt, daß ich Mühe hatte, denselben zu ordnen; es standen nämlich die 6 ersten Verszeilen laufend 3 und 3 unter den Noten vor dem Repetitionszeichen, während auf die größere Partie nach demselben nur 2 Textzeilen fielen.

---

1) Die übrigen Töne des Pariser Antiphonals sind zum Theil nicht dieselben, wie die bei Wollersheim.

2) Bei Leisentrit steht das Lied ohne die Melodie.

No. 219.
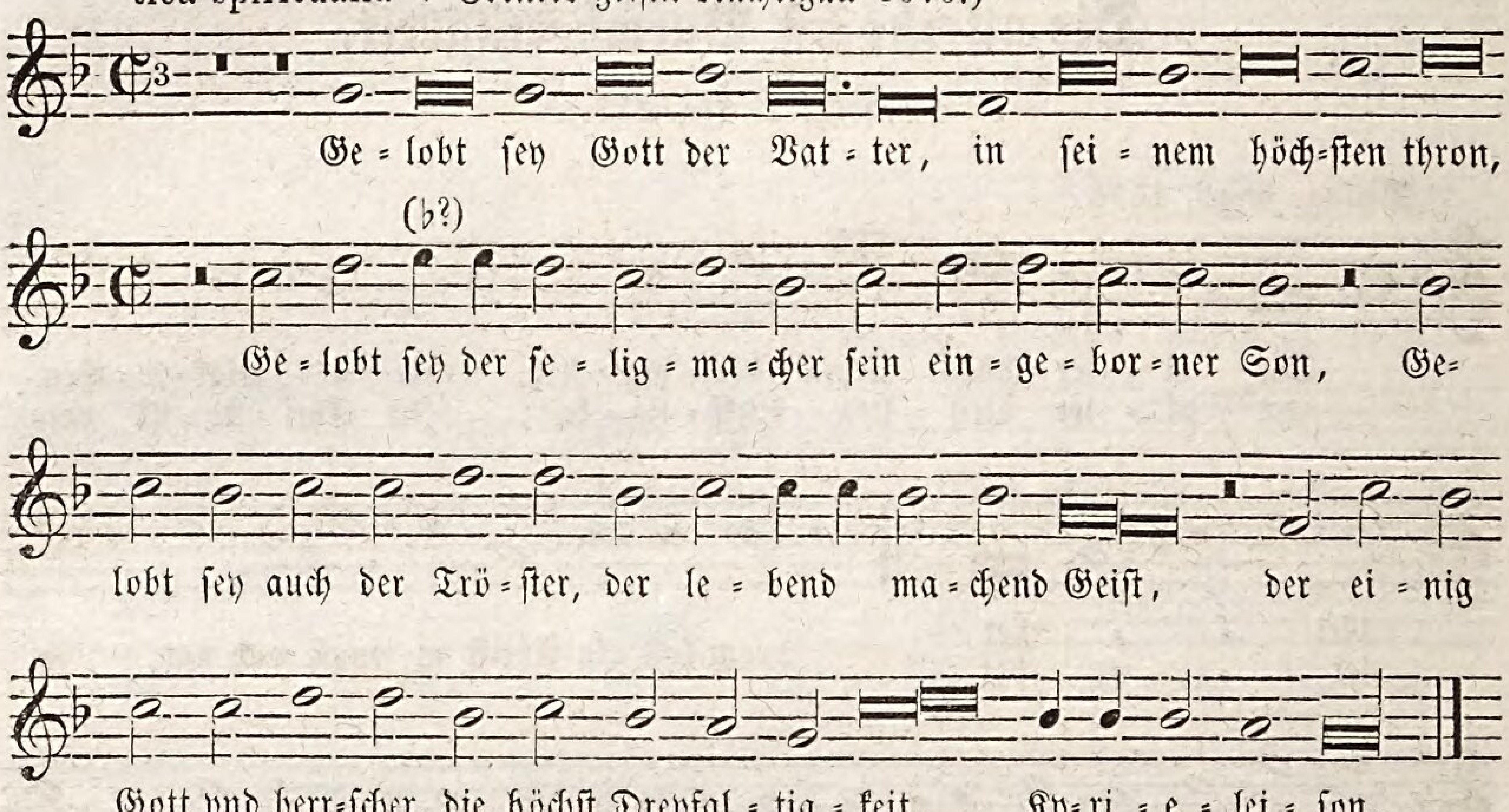
Gelobt sey Gott der Vatter.

Frewt euch jhr lieben Seelen.

(Kehrein II. No. 531, 532 u. I. 349.)
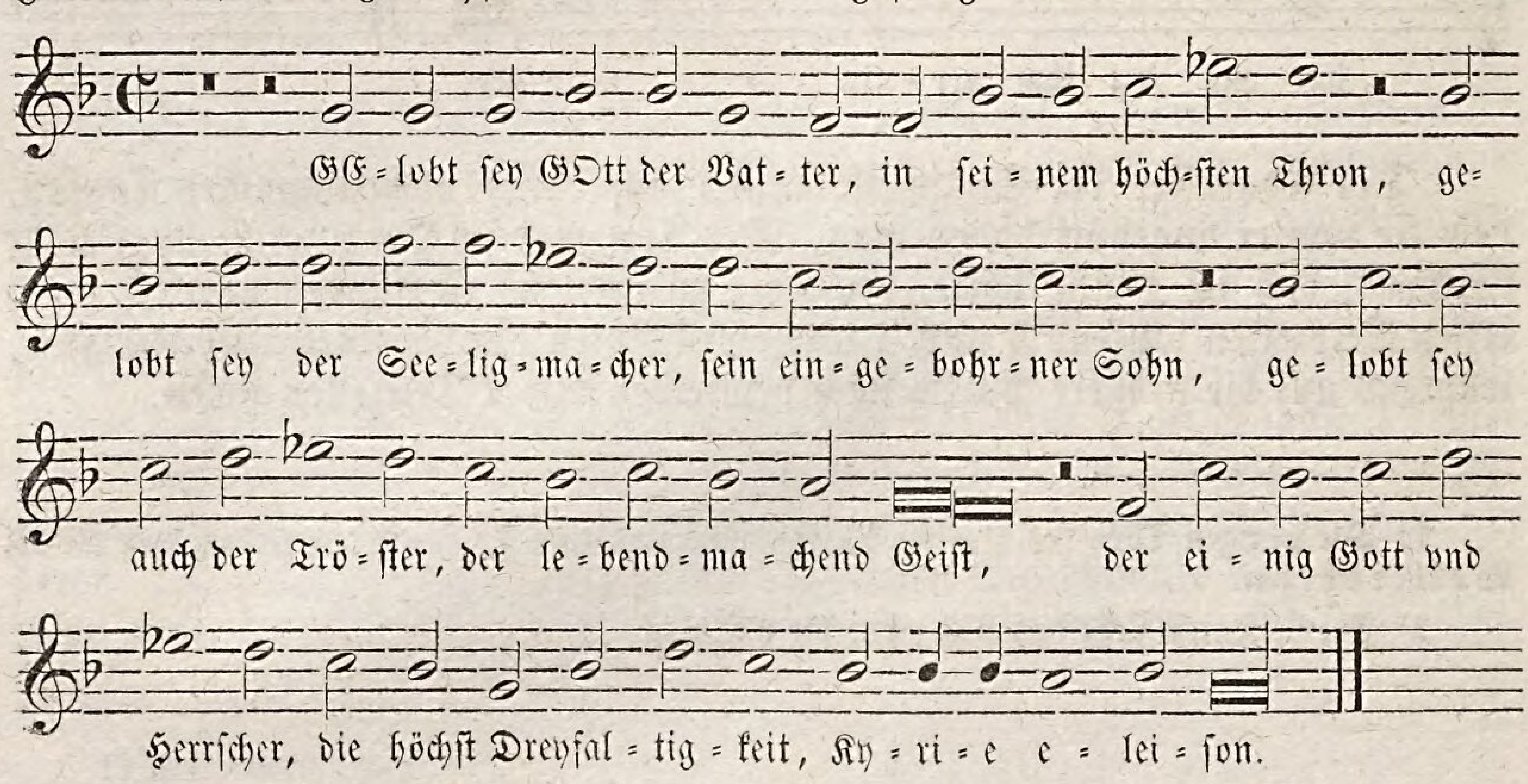
„Ein schon Catholisch Creutzgesang, von den Heyligen vnd Heylthumb, sonderlich deren auff H. Berg Andechs.“

München. Gsgb. 1586. Beuttner (1602) 1718. Mainz. Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Vogler 1625. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677. („Cantica spiritualia“: Corners geistl. Nachtigall 1676.)
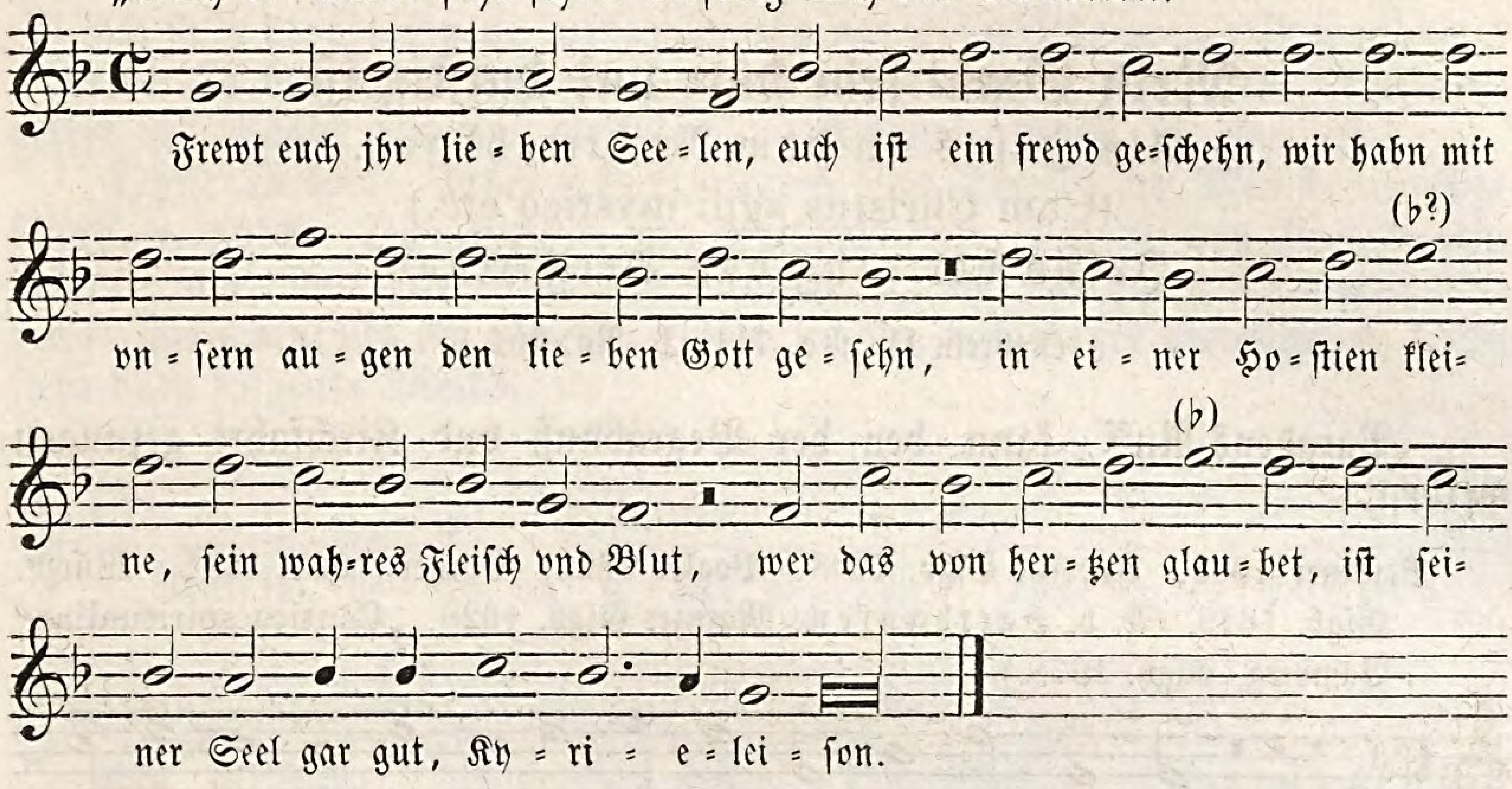


Beuttner:

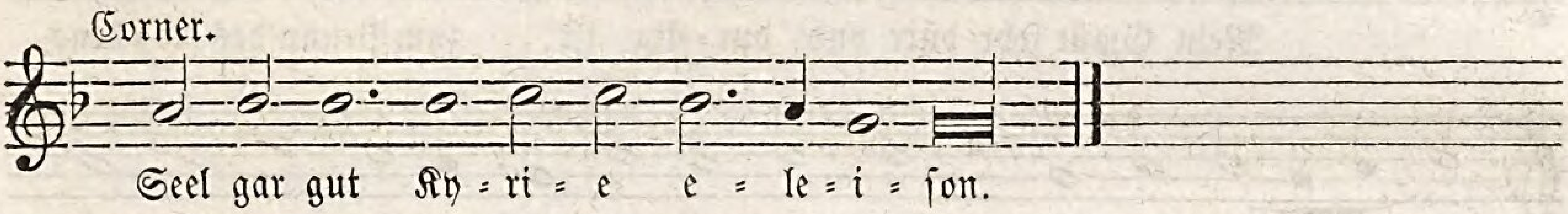
„Wunderzeichen Ruff, mag von Zell, oder andern Heiligen, wie die Kirch genennet ist, vmbgewechselt oder verändert gesungen werden.“
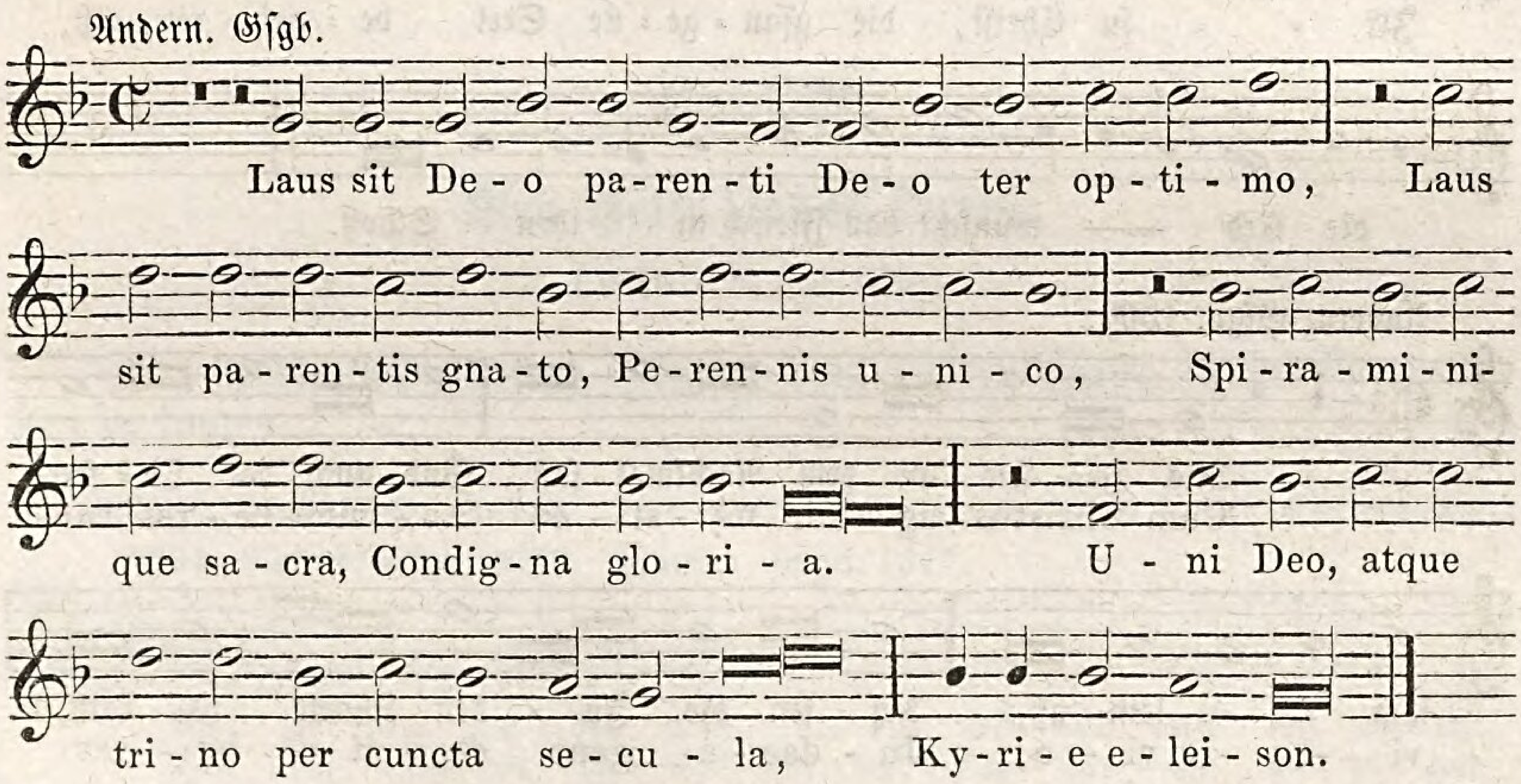


Mainzer Cantual:
„Noch ein ander sehr schön Gesang nach der Elevation.“



Corner.



Andern. Gsgb.



Bis auf den heutigen Tag ist diese Melodie in allen kath. Gegenden Deutschlands bekannt und beliebt. Sie mag wol dem alten Bittliede, zu dem sie noch allenthalben gesungen wird, ursprünglich angehört haben, und erst später zu dem Wandlungsliede, das noch mit anderen Singweisen vorfindlich ist, entlehnt worden sein. Mit jenem steht sie in allen angeführten Gesangbüchern, mit Ausnahme des Mainz. Cantuals, welches sie zu letzterem setzt. Corner gibt sie doppelt zu beiden Texten. Der lat. Text des Andern. Gesangbuchs rührt wahrscheinlich von dessen Herausgeber her. Im Cölner und Speier. Gsgb. führt das Bittlied die Ueberschrift:

„Ein schönes Catholisch Bittgesang, wann man mit Creutzen zum Waaghäußlein vnser lieben Frawen im Stifft Speier gelegen, oder andere dergleichen H. Oerter gehet, zugebrauchen.“

No. 220.
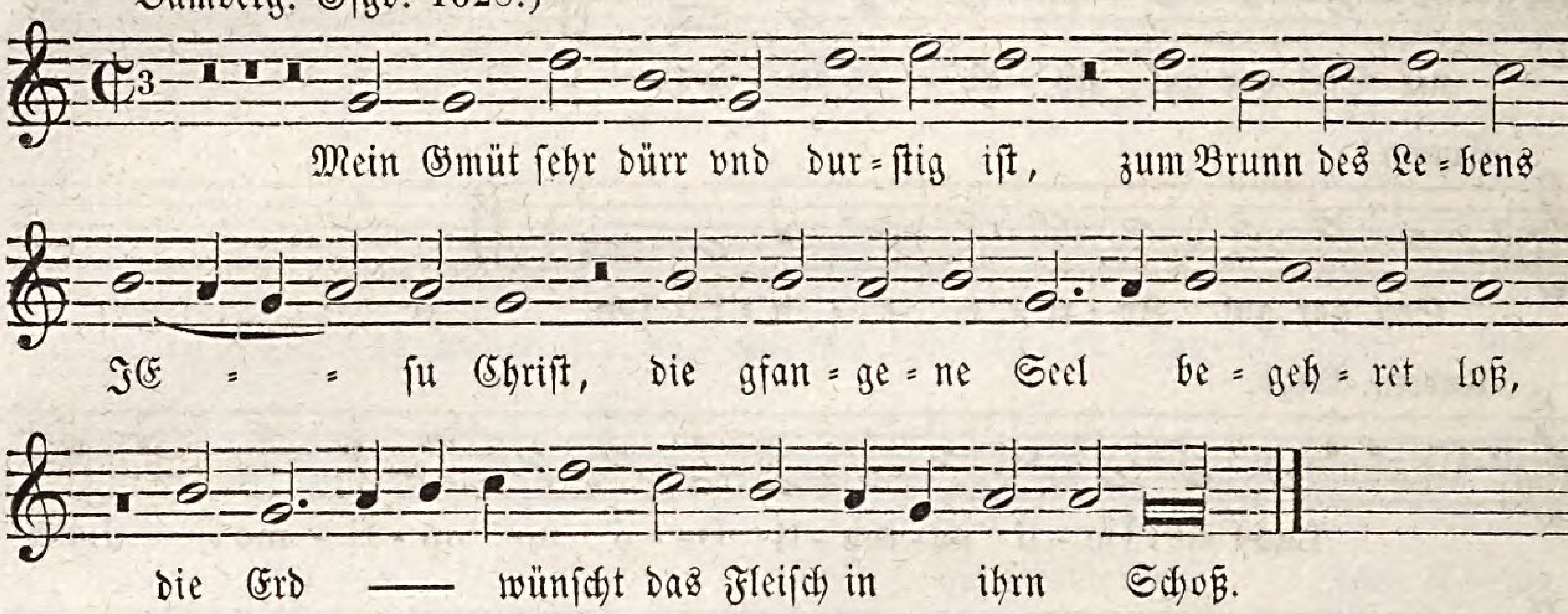
Mein Gmüt sehr dürr vnd durstig ist.

Als Jesus an dem Nachtmahl saß.
(Cum Christus agni mystico etc.)
Jesus der ging den Berg hinan.
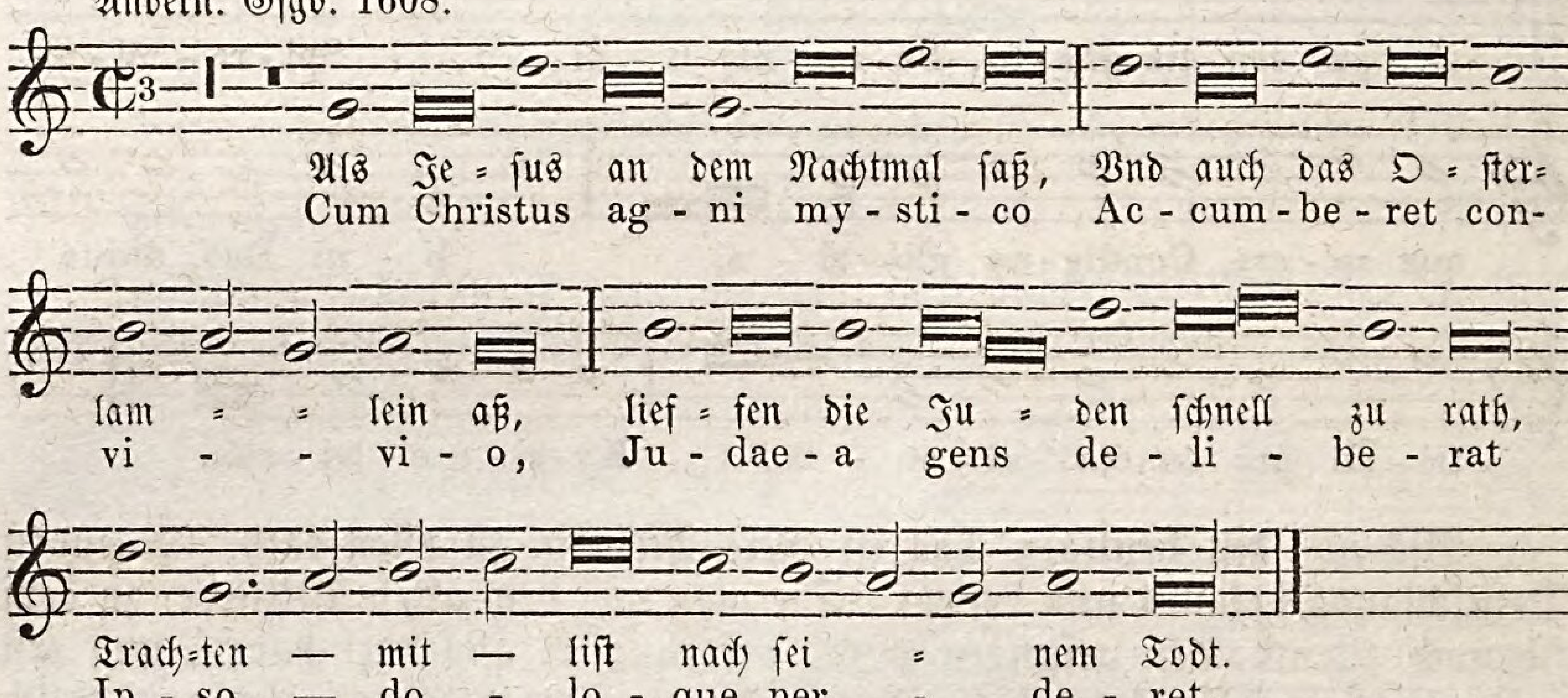
(Kehrein II. No. 711. I. No. 201.)

„Paradeys-Ruff, kann bey der Begräbnuß vnd Kirchfahrt gesungen werden.“

Beuttner 1602. Andern. Gsgb. 1608. Vogler 1625. Corner (1625) 1631. Würzb. Gsgb. 1649. (A. v. Haxthausen: Mainzer Gsgb. 1628. „Cantica spiritualia:“ Bamberg. Gsgb. 1628.)



Andern. Gsgb. 1608.
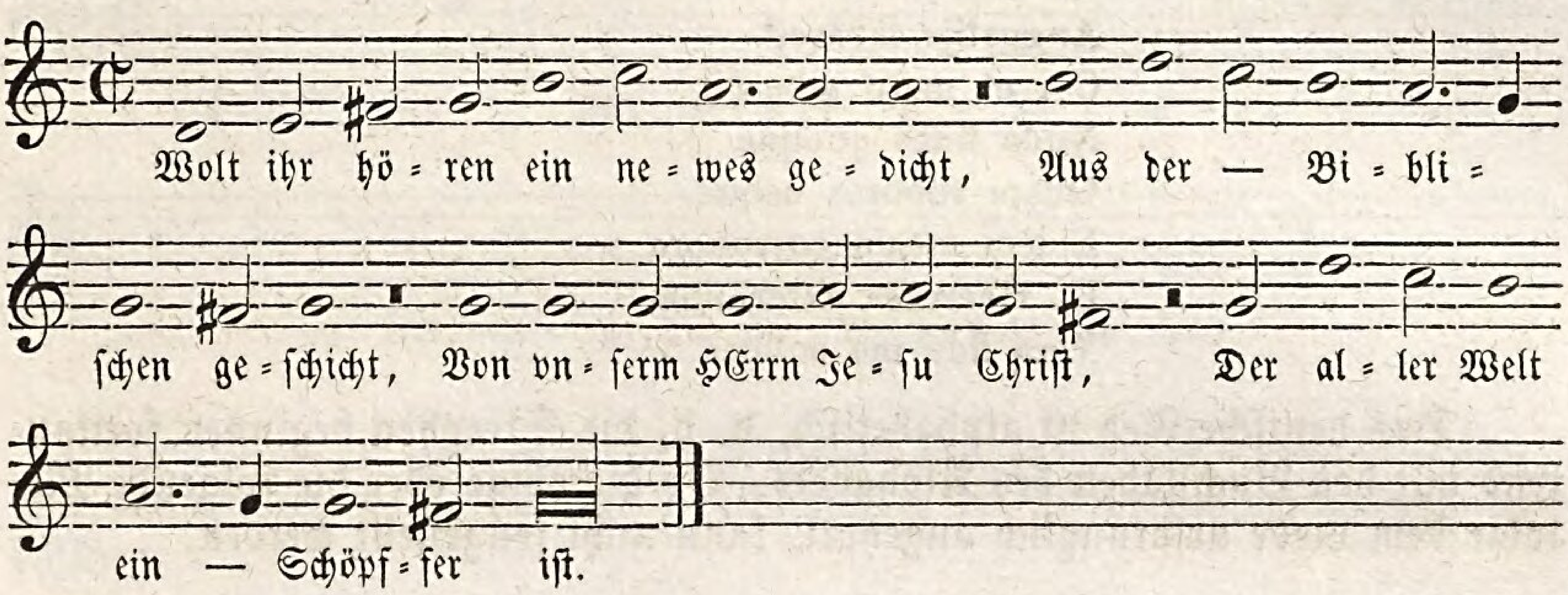


Diese sehr volksthümliche Melodie kommt außer zu den beiden obigen Liedern noch zu einem dritten ebenso volksthümlichen Liede vor, mit dem sie vielleicht am bekanntesten geworden ist, nämlich zu der „Historie des Gartens“:

„Jesus der gieng den Berg hinan,
Er ruft seinen himmlischen Vater an:
Ach Vater, liebster Vater mein,
Kann ich der Marter nicht überhoben sein.“

Dieses Lied stimmt seinem Inhalt nach überein mit dem unserer Nr. 40: „Da Gott der Herr zur Marter trat“, und ist wie dieses jedenfalls sehr alt. Zu ihm steht die Singweise bei Vogler, Corner u. im Würzburger Gesangbuch,[1] während sie bei beiden letzteren zugleich noch einmal zu dem Liede Beuttners gesetzt ist. Vogler gibt uns die Weise vierstimmig. (Anh. II. No. 19.)

Ohne Melodie findet sich Beuttners Lied bereits im Münchener Gesangb. v. 1586. Die „Historie des Gartens“ war auch bei den Protestanten bekannt, aber mit einer Einleitungsstrophe: „Wolt ihr hören ein newes Gedicht“, die jedenfalls ein neuerer Zusatz ist. Im Eislebener Gesangb. v. 1598 steht dazu folgende Melodie:
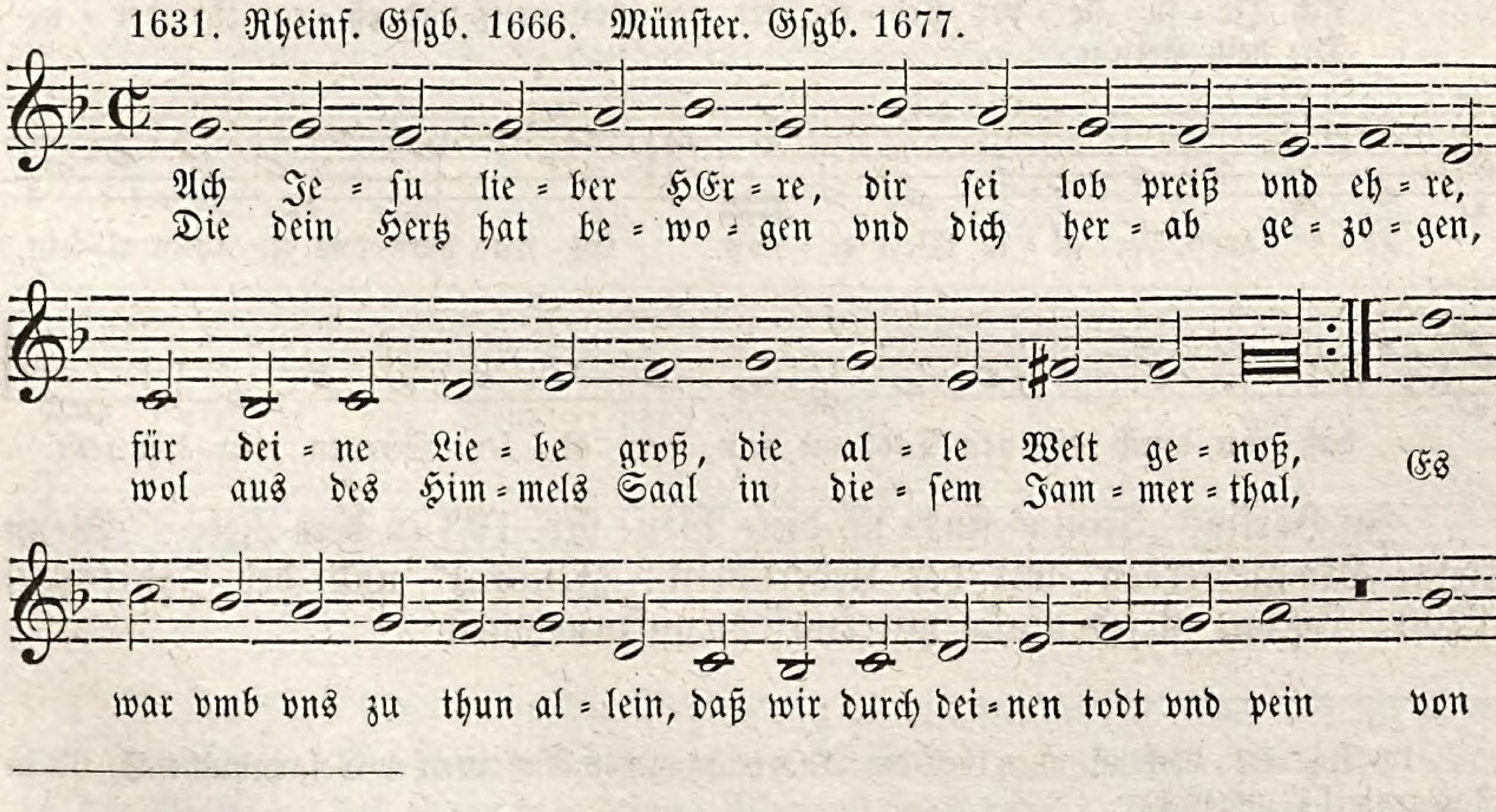


No. 221.

Ach Jesu lieber Herre.
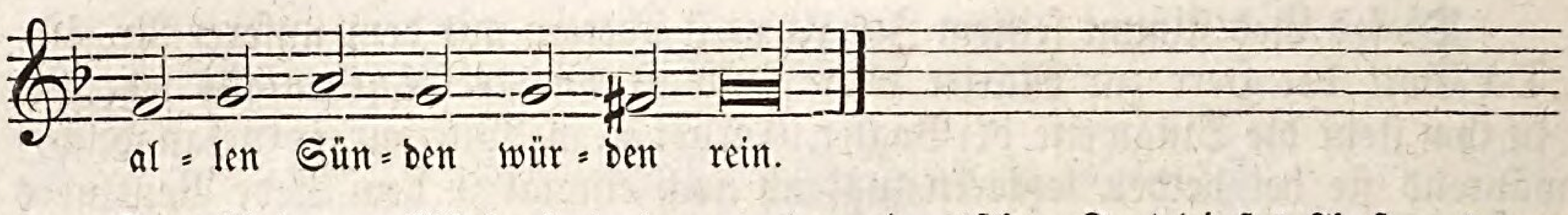
(Kehrein I. No. 357.)

„Ein ander Alphabetisch Gesang, vom leiden Christi, in der Creutzwochen zu singen.“

Mainzer Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Rheins. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



1) Nach A. v. Harthausen auch im Mainzer Gesangb. v. 1628. Dies Mainz. Gsgb. ist wahrscheinlich mit dem Bamberger desselben Jahres eins u. dasselbe.



Das Andern. Gsgb. hat einen andern deutschen Text dieses Anfangs zur genauen Fassung der Melodie, und zugleich das lateinische Lied:
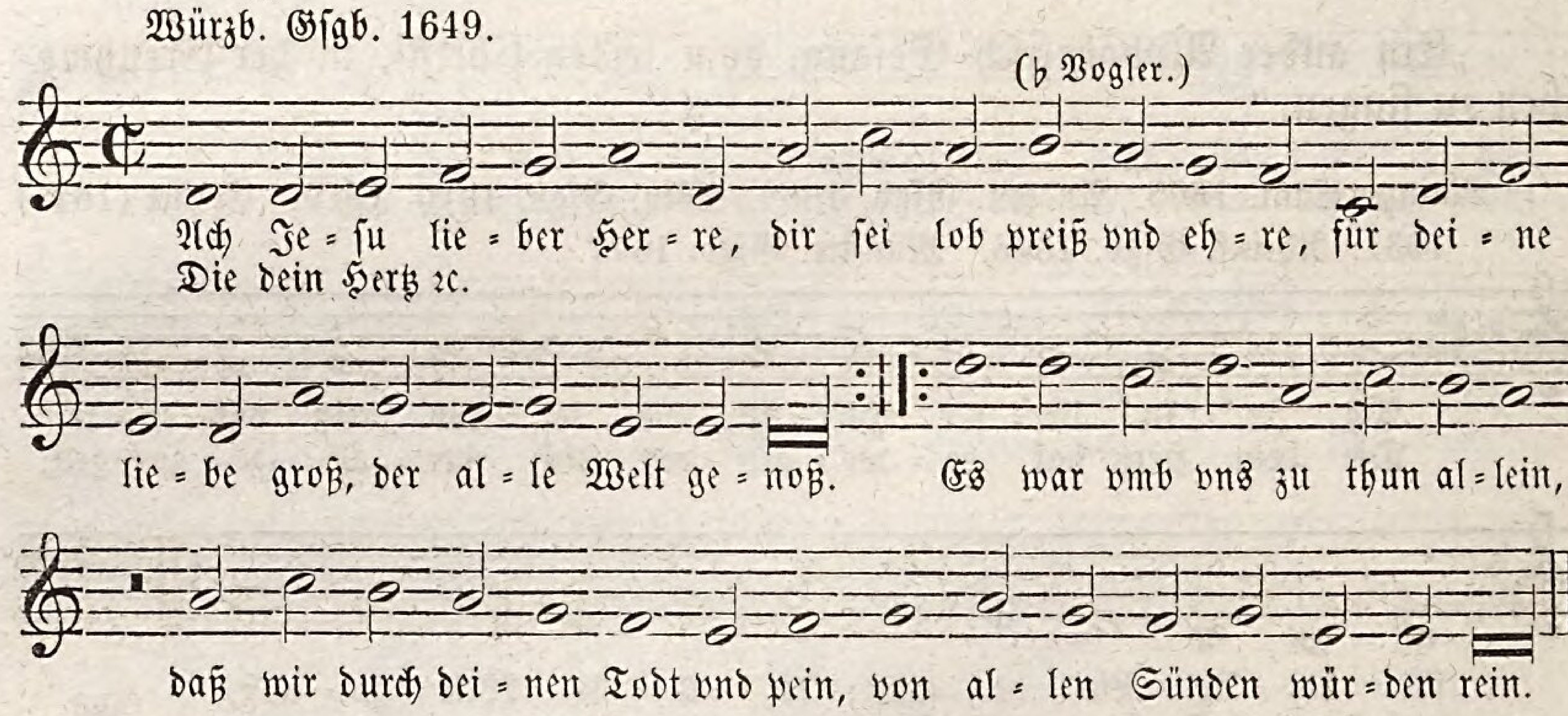
„Jesu Deus dilecte
Dirae premunt me curae,
Malis pié meis
Medere plurimis
Angustijs labascit
Cor et metu tabescit
Nuda fides quoque
Quam robores usque
Fidem meam corrobora
Et Haereses extermina,
Vera fide me colloca.“ [1]

Das deutsche Lied ist alphabetisch, d. h. die Strophen beginnen fortlaufend mit den Buchstaben des Alphabets. Ob die obige oder die folgende Melodie dem Liede ursprünglich angehört, kann nicht festgestellt werden.

No. 222.

Ach Jesu lieber Herre.

Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Vogler 1625. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649.



In Hartigs „Siona“ finde ich diese Weise No. 193 zu dem Liede: „Wenn kleine Himmelserben“ mit der Ueberschrift: „Choral“ und der Jahreszahl 1200. Letztere ist jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmen.

---

1) Das lat. Lied ist oben bei der Beschreibung des Andernacher Gesangbuchs S. 69 in Kategorie IV angeführt.
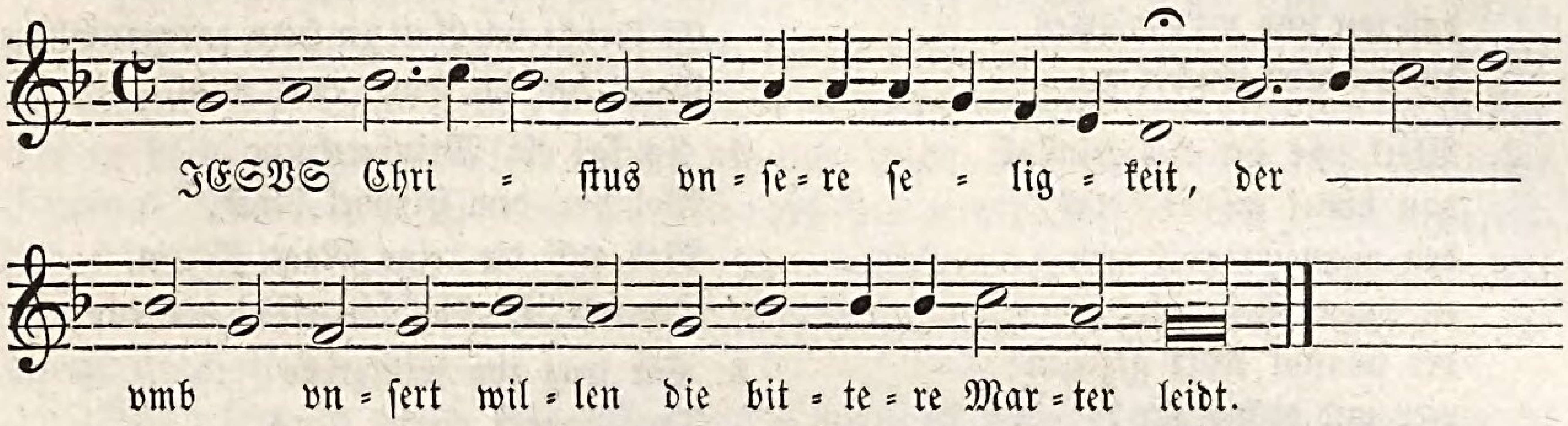
No. 223.

JESVS Christus vnsere seligkeit.

(Kehrein I. No. 164. II. No. 544.)

„Ein alt Catholisch Processionsgesang.“

Mainz. Cant. 1605.



Diese und die zwei folgenden Melodien sind jedenfalls uralte Volksweisen; Ueberschriften, Texte und der Charakter der Weisen sprechen gleich sehr dafür.

No. 224.
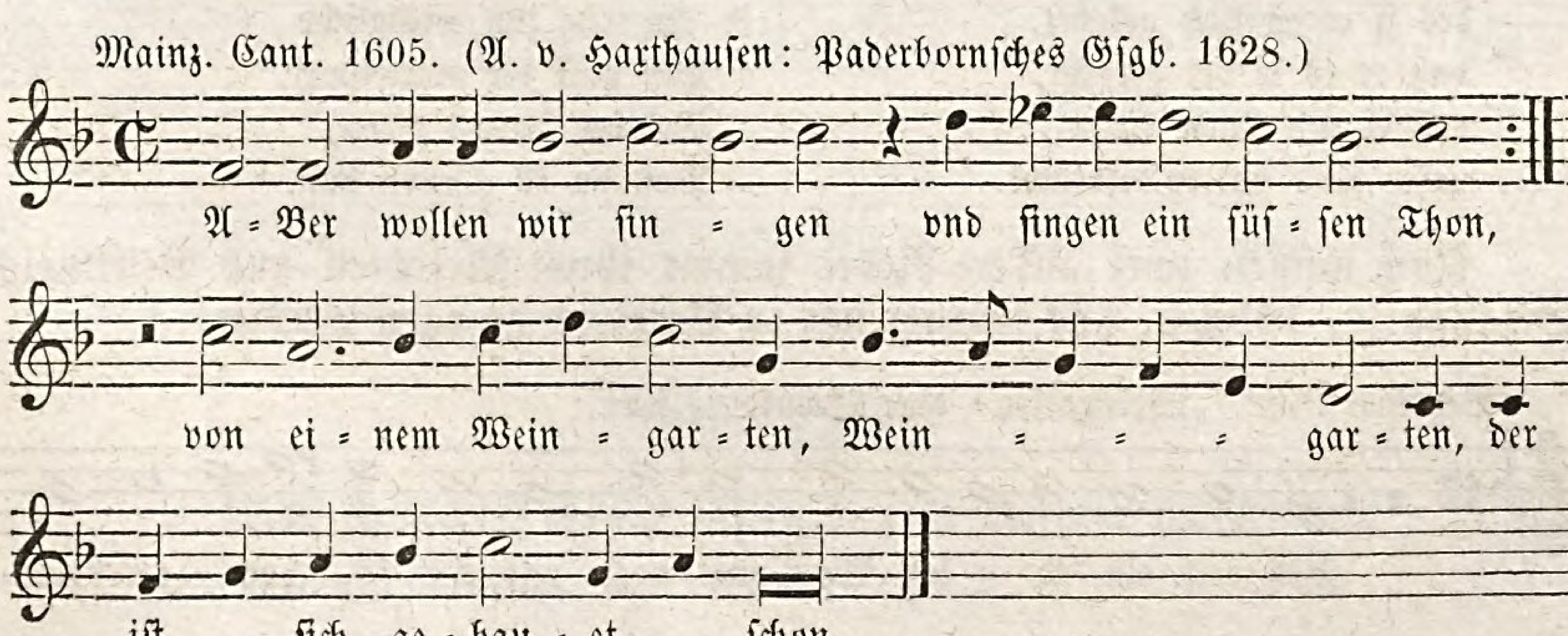
ABer wollen wir singen.

(Ich weiß ein edlen Weingartner.)
(WOlts auf, wir wollen ins lesen.)

(Kehrein II. No. 542.)

„Der Geistliche Weingarten.“

Mainz. Cant. 1605. (A. v. Haxthausen: Paderbornsches Gsgb. 1628.)



Dieses Lied steht in naher Beziehung zu einem andern aus der Pfullinger Handschr. (15. Jahrh. Stuttgarter Bibliothek.), welches ich schon oben zu der Weise: „Ich weiß mir einen Maien“ anführte, nämlich zu dem Lied von dem Weingarten.

Beide Lieder setze ich zur Vergleichung einander gegenüber.

Pfullinger Handschrift:

1. Ich weiß mir einen garten,
darin da ist gut wesen,
darin wachst win so zarta,
den wöllen wir ablesen,
und wöllen balde ilen
und kumen bi der zit,
daß wir uns nit versumen
die wil man winber git.

2. Wart uns der edel winstok
von himel gesant herab,
den minnesamen herzen
zu einem süeßen lab;
der winstok wart gezogen
vier und drißig jar
bis an den Carfritag
do wart er zitig gar.

3. Die juden komen zusamen,
der was ein michel schar,
sie wolten abbrechen die edel
winber also gar;
do wart ein trotbaum bereit,
als wir noch hören sagen,
den wolt der edel winstok
uf sim rücken selber tragen.

4. Er trug in also verre
an ein versmächtes felt,
daran da schuf der herre
vil gůter nützer werk.
des si er ewiklich gelobet,
daß er es ie het gedacht,
daß er mit sinem liden
unser sünd hat widerbracht.

Mainzer Cant. 1605.

2. In demselben Weingarten
Da hangen die Trauben sein,
Wollauff nun laßt vns lesen
Dieweil wir bei einander seyn.

3. Dann welcher sich verseumet,
O wehe wie ihm geschicht,
Es spricht sich Gott der Herre gar zornigliche
Gehet hin ich kenne ewer nicht.

4. Es fiel ein Weinbeerkorne
Wol von dem Himmel herab,
Wol auff die reine Magd Maria,
Die solt jhn ohn schmertzen tragen.

5. Sie trug jhn willigliche
Drey gantzer viertel Jars,
Biß auff die heiligen Weyhnachten,
Biß sie den Herrn gebahr.

6. Sie zoge jhn willigliche,
Wol drey vnd dreissig Jahr
Biß auff den heiligen Charfreytag,
Da ward die zeit gar nahe.

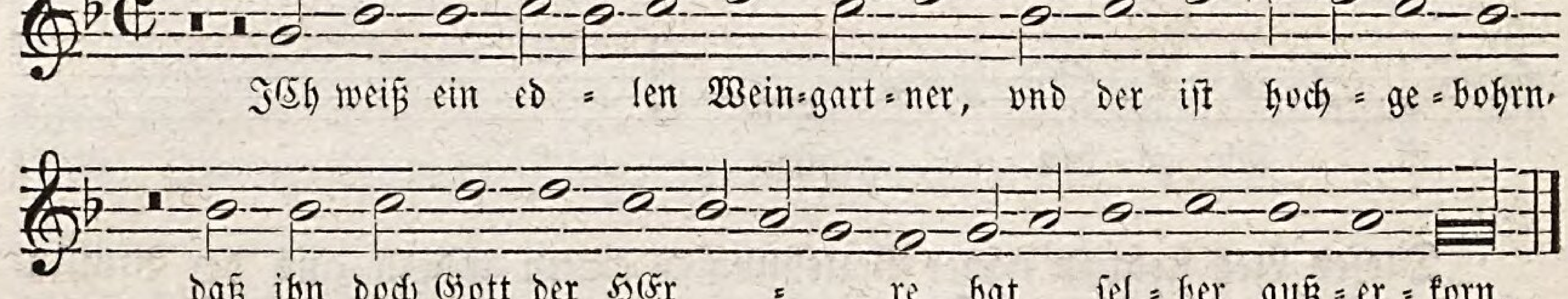
7. Die Juden kamen gegangen
Mit Waffen vnd Gewer,
Sie wolten auch zerbrechen
die edle Weinbeer.

8. Der Preßbaum war bereitet
Als vns die Schriffte sagt,
Da wolte Gott der HERRE
Den Preßbaum selber tragen.

9. Er trug jhn willigliche
Biß auff die martelstatt,
Gelobet seystus Herre,
Daß du es erlitten hast. [1]

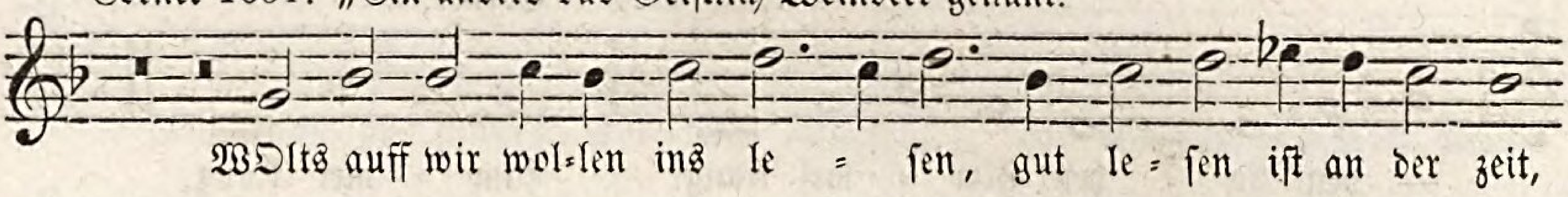
Noch müssen zwei andere Lieder sammt ihren Melodien aus Beuttners Gesangb. v. 1602 u. aus Corner mit in Vergleich gezogen werden.
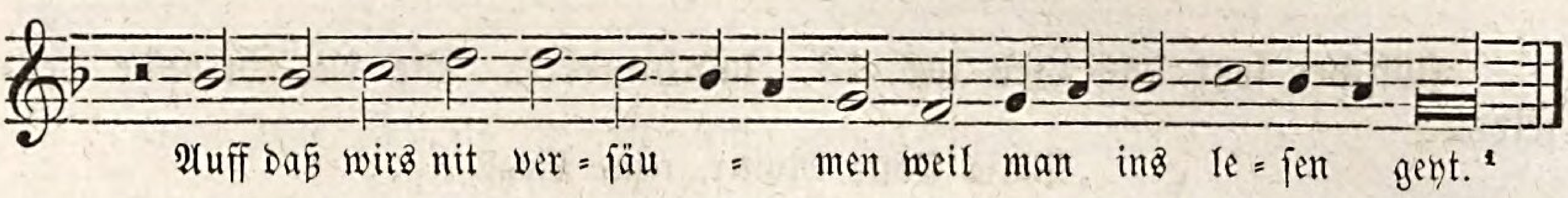
Beuttner 1602. „Weingarten= oder Weinkorn=Ruff.



1) Es folgt noch eine 10te, aber sechszeilige Strophe. S. Kehrein II. No. 542.

Corner 1631. „Ein anders das Geistlich Weinbeer genant."





Beide Lieder sind gleichen Inhalts mit den obigen, nur sind die Strophen verändert und verschoben. Die obige erste aus Beuttner ist die dritte bei Corner rc. Wie steht es nun mit den Singweisen? — Unstreitig haben wir in beiden letzten dieselbe Melodie vor uns, wie oben aus dem Mainzer Cantual, und wir müssen sie zugleich als die uralte Weise des „Weingartenliedes" ansehen; aber entweder bei jener ersten oder bei diesen letzteren hat wieder die Schlüsselverwechslung eine Rolle gespielt und eine ganz neue Weise geschaffen.
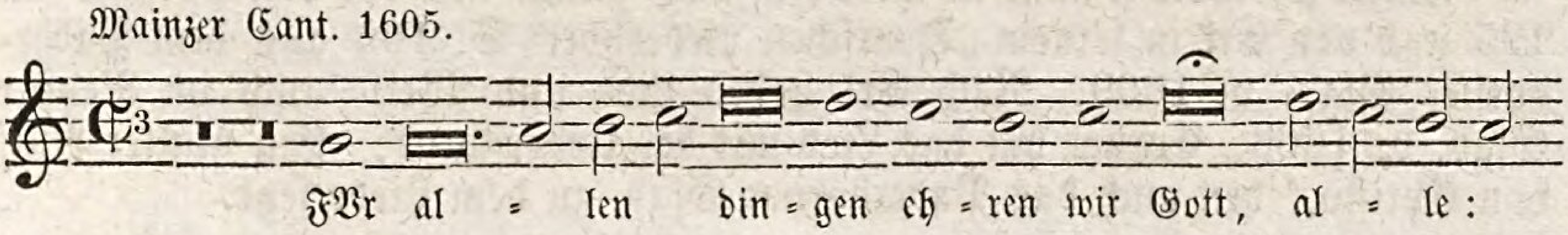
Man setze zu jener des Mainzer Cantuals den Altschlüssel, behalte B als Vorzeichnung und vergleiche dann die beiden andern, — oder man setze zu diesen den Tenorschlüssel und vergleiche umgekehrt. Man müßte noch mehr Lesearten haben, um die Melodie herzustellen.

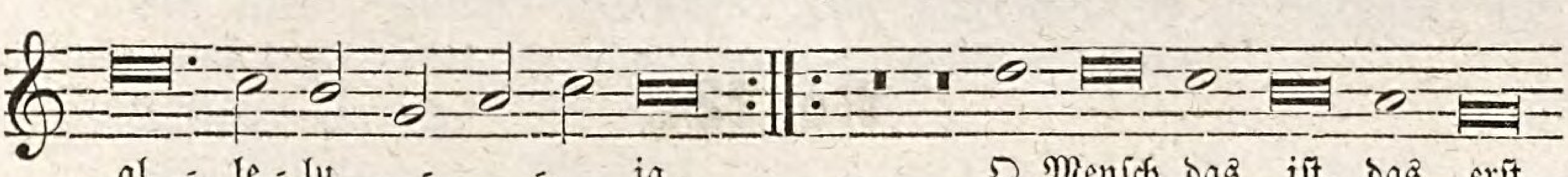
No. 225.

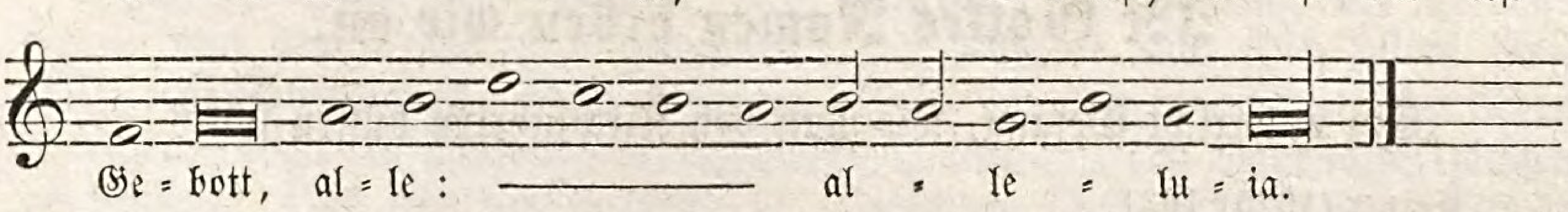
FVr allen dingen ehren wir Gott.

„Die H. Zehen Gebott. alt."

Mainzer Cant. 1605.





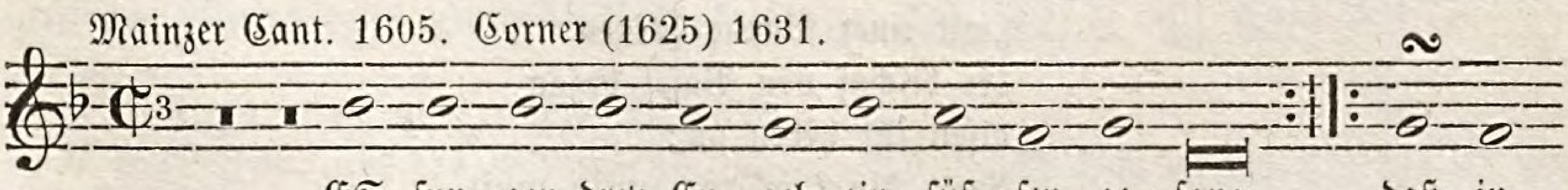


No. 226.

ES sungen drey Engel ein süssen gesang.

„Ein ander alt Gesang."
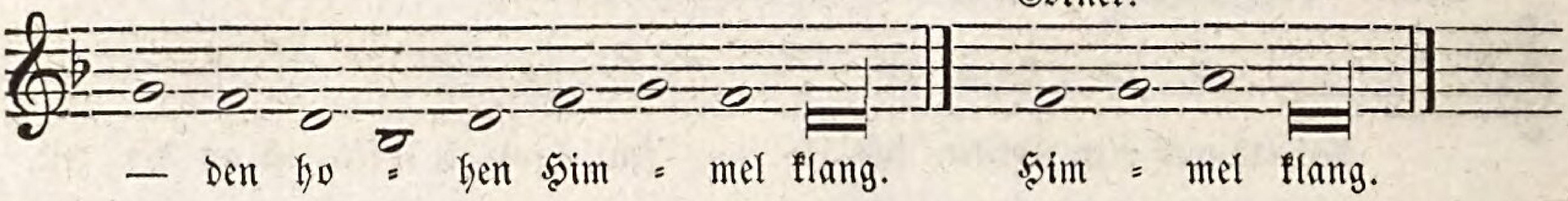
Mainzer Cant. 1605. Corner (1625) 1631.



---

1) Kehrein II. No. 643.

Corner.



Hölscher setzt das Lied ins 13. Jahrhundert. Die 12. Strophe desselben:

„Maria Gotts Mutter, reine Magd,
all unsre Noth sei dir geklagt,“

wurde nämlich schon am 26. August 1278 in der Schlacht auf dem Marsfelde zwischen Ottocar und Rudolph von dem deutschen Heer gesungen.[1]

Es ist zwar nicht zu bezweifeln, daß unser Lied sammt seiner lieblichen Volksweise jener Zeit angehört; dafür sprechen die übrigen sehr alterthümlichen Strophen desselben und vor allem die Weise selbst; allein ein direkter Beweis ist aus jener angeführten 12. Strophe darum nicht herzuleiten, weil dieselbe auch noch in anderen Liedern des 13. und 14. Jahrhunderts vorkommt. Mone (Hymnen des Mittelalters II. 354) führt dieselbe aus einem Bittlied an Maria an:

„Ave Maria, gotes muter unde maget,
elleu mein not sei dir gechlaget“ &c.
(Handschr. zu Gratz 42/4. 13. Jahrh.)

und ferner (II. 134):

„Maria můter unde mait,
ich chlage dir alle mein lait“ &c.
(München. Cgm. 73. 14. Jahrh.)

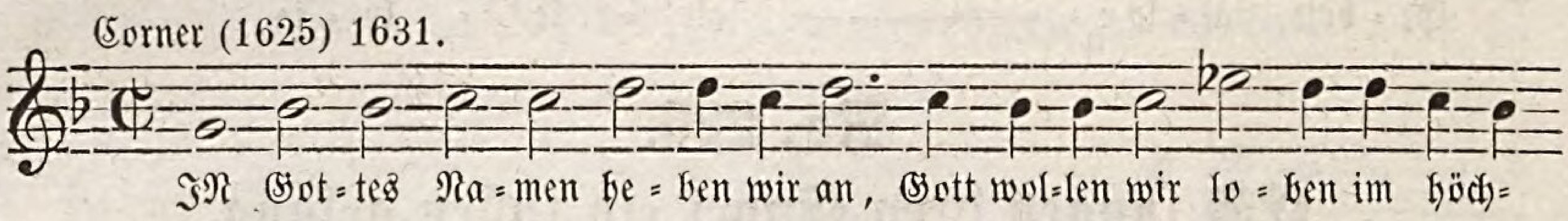
Unsre Melodie stimmt in ihrer Fassung genau mit der von Hölscher S. 195 und von Erk in seinem „Deutschen Liederhort“ S. 169 aus dem Paderborner Gsgb. v. 1609. Nach Erk stehen Lied und Weise auch im Neyßer Gsgb. v. 1663. Corner hat das Lied mit der Ueberschrift: „Ein vralter Ruff von Christo,“ den auch das Paderborner Gsgb. zu dem Liede setzt.

No. 227.

JN Gottes Namen heben wir an.

„Ein vnterricht Gesang, wie man bey Kirchfahrten büssen soll.“

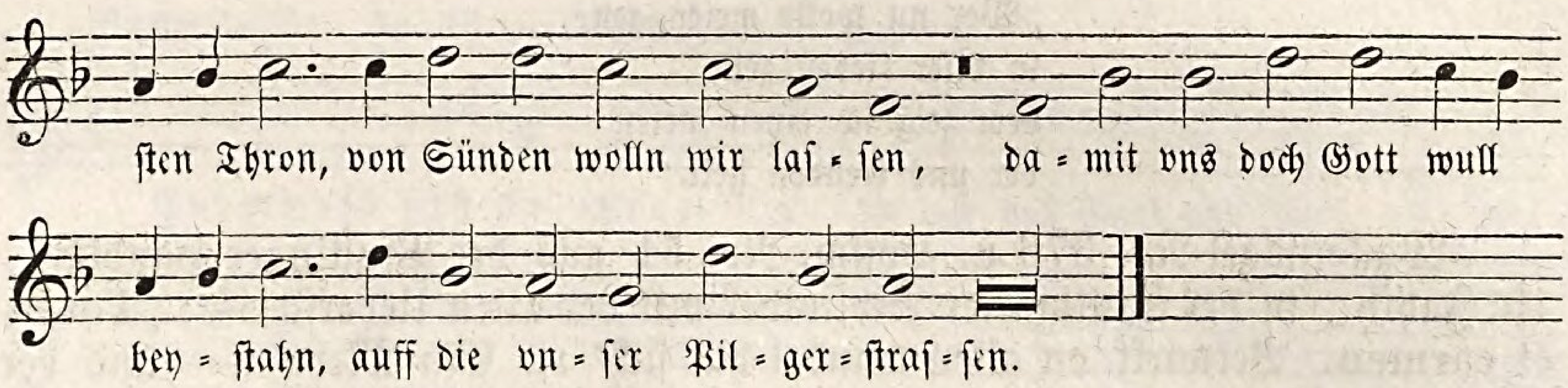
Corner (1625) 1631.



---

1) Ottocar (Pez, scriptt. T. III. col. 149):

„mit einer stimme grôzen
der bischof von Basel began
disen růf heben an:
Sant Marî můter unde meit,
al unsriu nôt sî dir gekleit etc.“
(Vergl. Hoffm. 68.)



Jedenfalls ist die Melodie nicht ohne Beziehung zu jenen des Weingartenliedes. S. oben
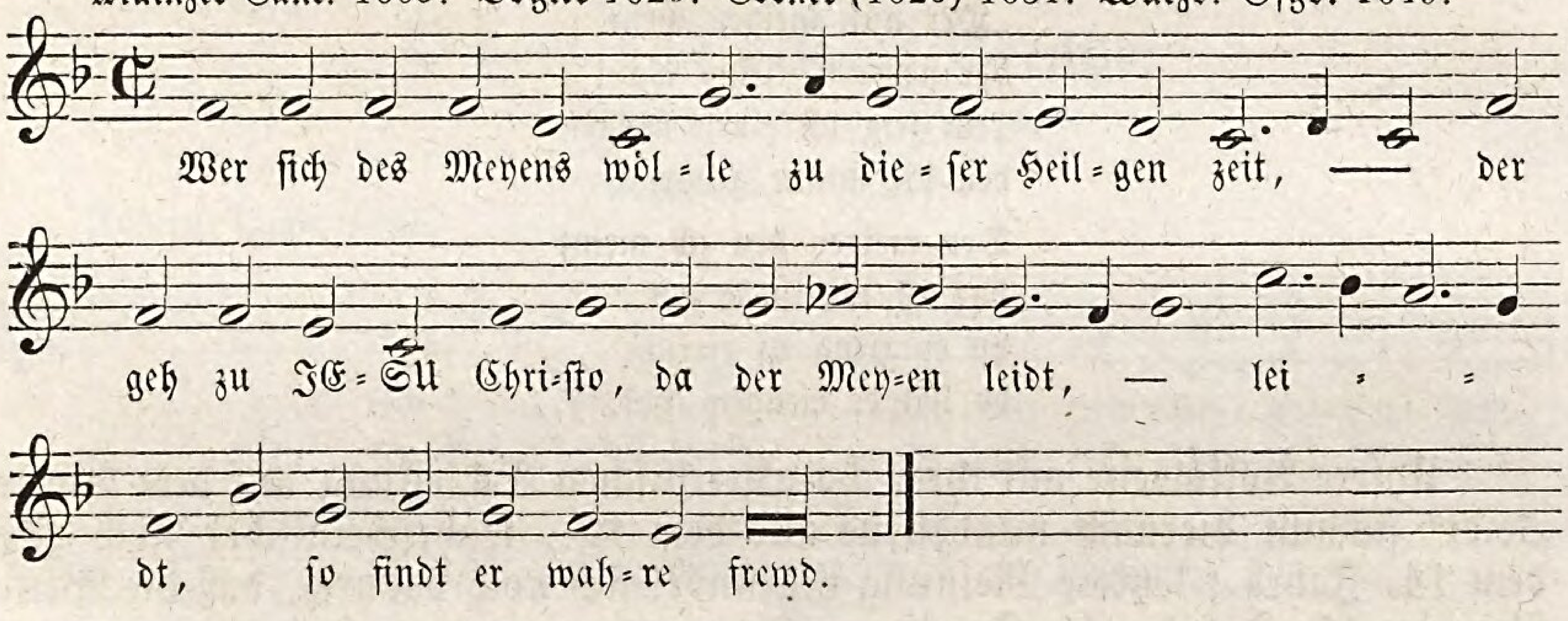
No. 228.

Wer sich des Meyens wölle.

(Kehrein I. No. 356.)

„Der Geistliche Meyen. Alt."

Mainzer Cant. 1605. Vogler 1625. Corner (1625) 1631. Würzb. Gsgb. 1649.



Ein altes geistliches Volkslied, das wahrscheinlich in Gebrauch war, wenn „nach alter Sitte der Maienbaum aufgerichtet wurde."[1]

Hölscher S. 82:

„Einer besonderen Andacht und mystischen Betrachtung des Leidens Christi war der Monat Mai gewidmet; die Mystiker auch eben sollen diese Sitte eingeführt haben. Noch heutiges Tages wird in manchen süddeutschen Dorfgemeinden ein Maienbaum aufgerichtet, und mit den Leidenswerkzeugen geschmückt. Das Festum lanceae et clavorum Domini und inventionis s. crucis fällt in diese Jahreszeit. So finden wir denn für diesen Zweck unter andern alten Liedern namentlich dieses 2c."

Das Lied kommt in verschiedener Gestalt bereits in Handschriften des 15. Jahrhunderts vor.

Wackern. No. 109 u. Hoffm. No. 50 aus einer Handschr. des 15. Jahrh. auf der Nürnberger Stadtbibliothek (Cent. VI. 82. 8. Bl. 32.):[2]

---

1) Hoffm. 129. Vergl. Auerbachers Bemerkung.

2) Wackern. setzt das Lied ins 14. Jahrh. Bei Uhland steht es auch No. 341 B. Ob Wackern. oder Hoffm. um ein Jahrhundert im Irrthum ist, muß ich ihrer eigenen Entscheidung überlassen. Hölscher hat sich an die Angabe des ersteren gehalten und das Lied in den Anfang des 14. Jahrhunderts gesetzt.

„Wer nu wolle meien gen
in diser lieben zeit,
dem zeig ich einen meien
der uns freuden geit.“

Wackernagel No. 376 u. Hoffm. No. 51 aus der Pfullinger Handschr., 15. Jahrh., in der Stuttgarter Bibliothek mit der alten Ueberschrift: „Tonus et carmen. Verwirkt on allen wandel hat sich“ rc. Ein Meyg“ — und der späteren: „Im thon — Wer in maien wille zu disser h. zeydt:“[1]

„Ich weiß mir einen meien
in diser heilgen zit,
den meien den ich meine
der ewige froide git;

der meien den ich meine
das ist der süesse got,
der hie uf diser erden
leid vil menigen spot.“

Hoffm. No. 49 aus einer Stuttgarter Handschr. des 15. Jahrh.:

„Der nun meigen welle
der neme Christus war!
dem zeig ich einen meigen
den die minne gebar.

Den meigen den ich meine
das ist der süeße got,
do er gieng uf ertriche
do leit er mengen spot.“[2]

Unsere Volksweise mit ihrer charakteristischen Schleifung auf dem Worte „leidt“ stammt hiernach mindestens aus dem 15., wahrscheinlicher noch aus dem 14. Jahrh.; letztere Meinung begründet sich noch dadurch, daß die Weise schon im 15. Jahrh. als „Ton“ angeführt und zu andern Liedern verwendet wurde. Das Lied vom Weingarten:
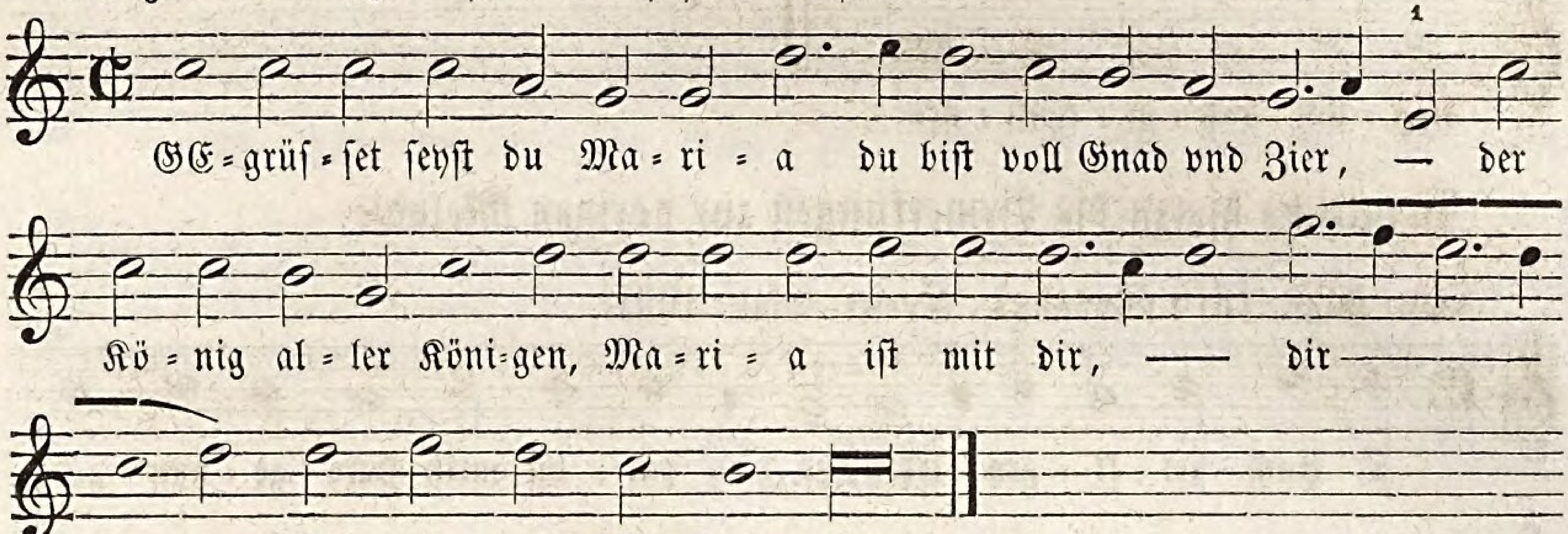
„Ich weiß mir einen Garten
dar in da ist gut wesen“ rc. (Hoffm. 52. Uhl. 342.)[3]

wurde jedenfalls nach dieser Melodie gesungen.

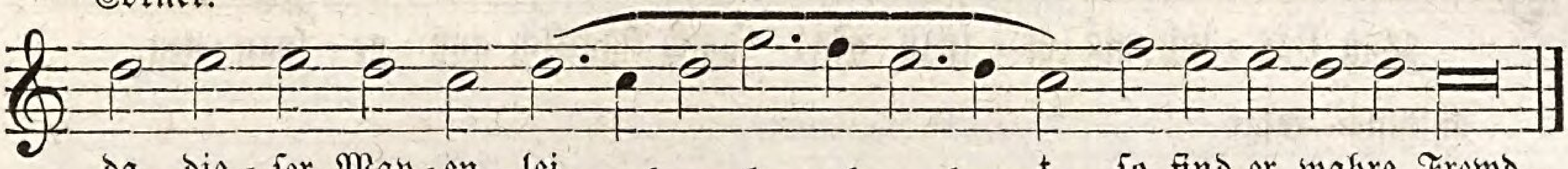
Unsern Text des Mainzer Cantuals kannten weder Hoffm., noch die übrigen Hymnologen; auch die Melodie war seither nur aus Corner und späteren Gesangbüchern bekannt.[4] Für letztere haben wir sonach bis jetzt die älteste bekannte Quelle. In Voglers Katechismus steht dieselbe zu nachstehendem Marienliede, während bei Corner ihr wieder das ursprüngliche Lied gesellt ist.

1) Bei Uhland No. 341 B.
2) Dieser Text mag wol der älteste unter den angeführten sein.
3) Wackernagel gibt dieses Lied No. 736 mit dem obigen aus der Pfullinger Handschrift zusammen; es steht nämlich auch in jener Handschr. unmittelbar hinter demselben. Uhland dagegen, der nach Hoffm. noch einen besonderen Abdruck desselben vor sich hatte (Fl. Bl. Inspr. bei Joh. Gächen) stellt es unter No. 342 gesondert.
4) Hölscher hat die Melodie gar nicht; die „Cantica spiritualia“ entlehnen sie aus dem Bamb. Gsgb. v. 1628 und dem Würzb. v. 1649.

Vogler 1625: „Im Thon, Wer sich des Meyens“ ꝛc.



Corner.



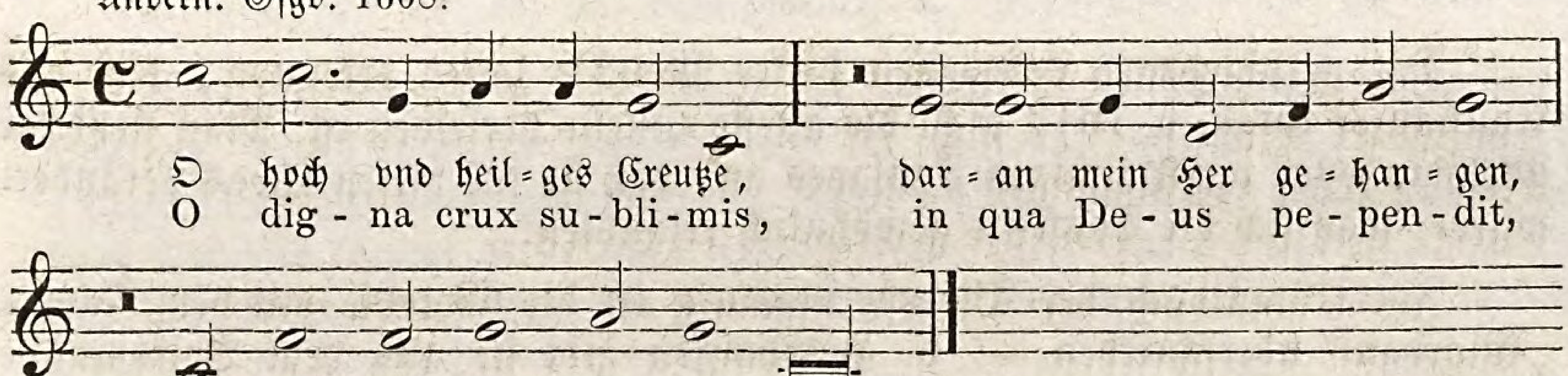
No. 229.

O hoch vnd heilges Creutze.

O Digna Crux sublimis.

(Kehrein I. No. 367.)

Andern. Gsgb. 1608.
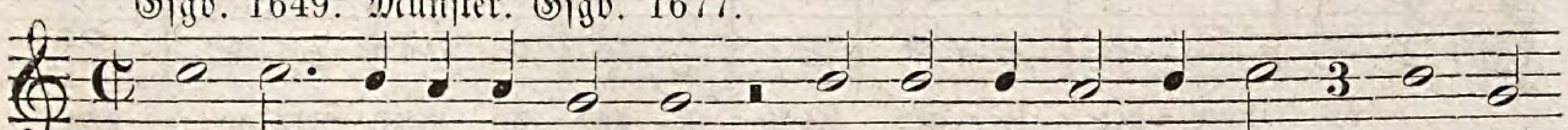


Diese sonderbare Melodie kennzeichnet sich auf den ersten Blick als die Baßstimme eines mehrstimmigen Tonsatzes. Sie gehört mit der Weise der folgenden No. zusammen einem vierstimmigen Satze an, den ich im Constanzer Gsgb. von 1613 auffand und im Anhange II. No. 16 mittheile.

Ueber das Alter des lat. Textes konnte ich nichts ermitteln. Ich halte ihn für jünger als das deutsche Lied.[2]

No. 230.

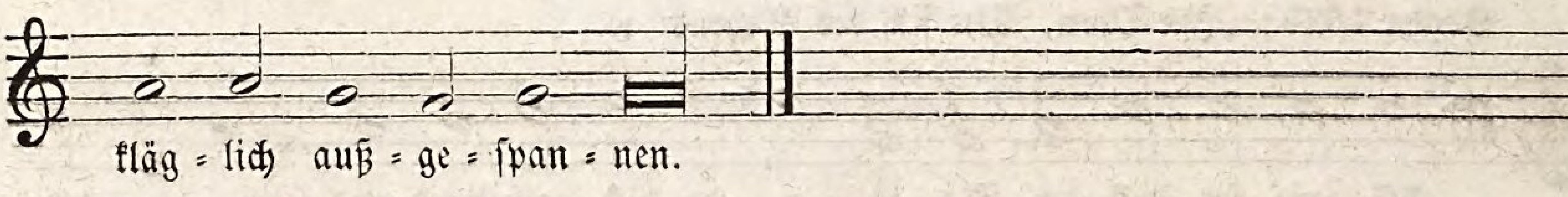
O hochheyliges Creutze.

Constanzer Gsgb. 1613. Cöln. Gsgb. 1619 (Anhang). Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Münster. Gsgb. 1677.
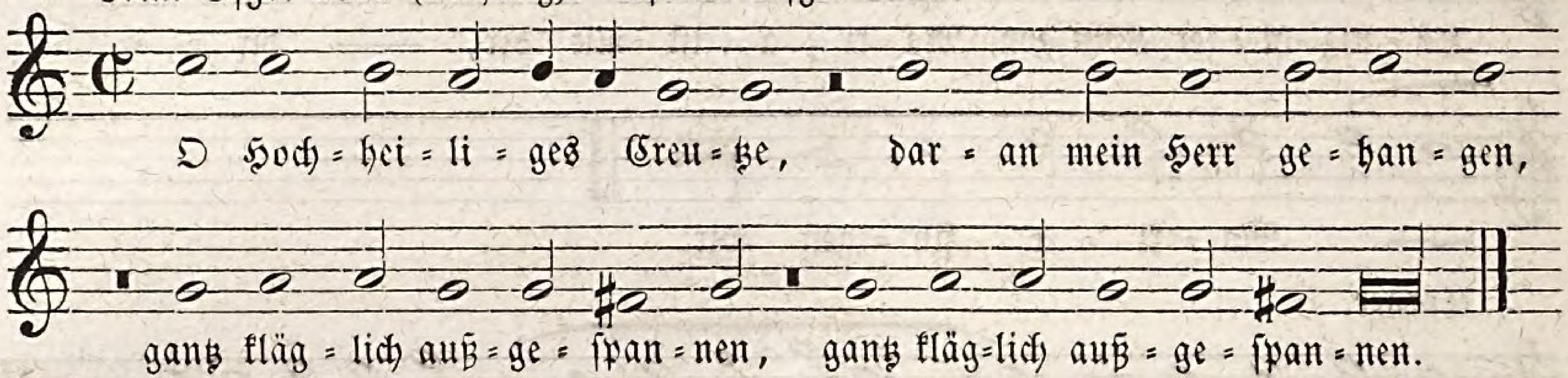


1) Eine eigenthümliche Variante der Singweise findet sich in A. v. Haxthausens „geistlichen Volksliedern“ S. 128.

2) Vergl. oben S. 69 die Beschreibung des Andernacher Gesangbuchs.

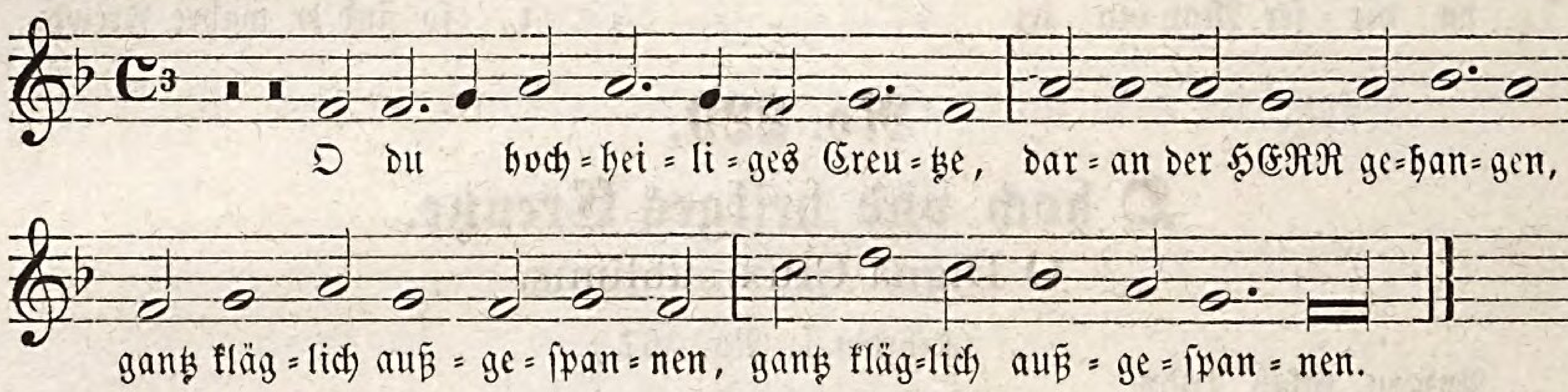


Vergleiche hierzu die Bemerkungen zur vorigen Melodie.

Cöln. Gsgb. 1619 (Anhang). Speier. Gsgb. 1631.



Münster. Gsgb.



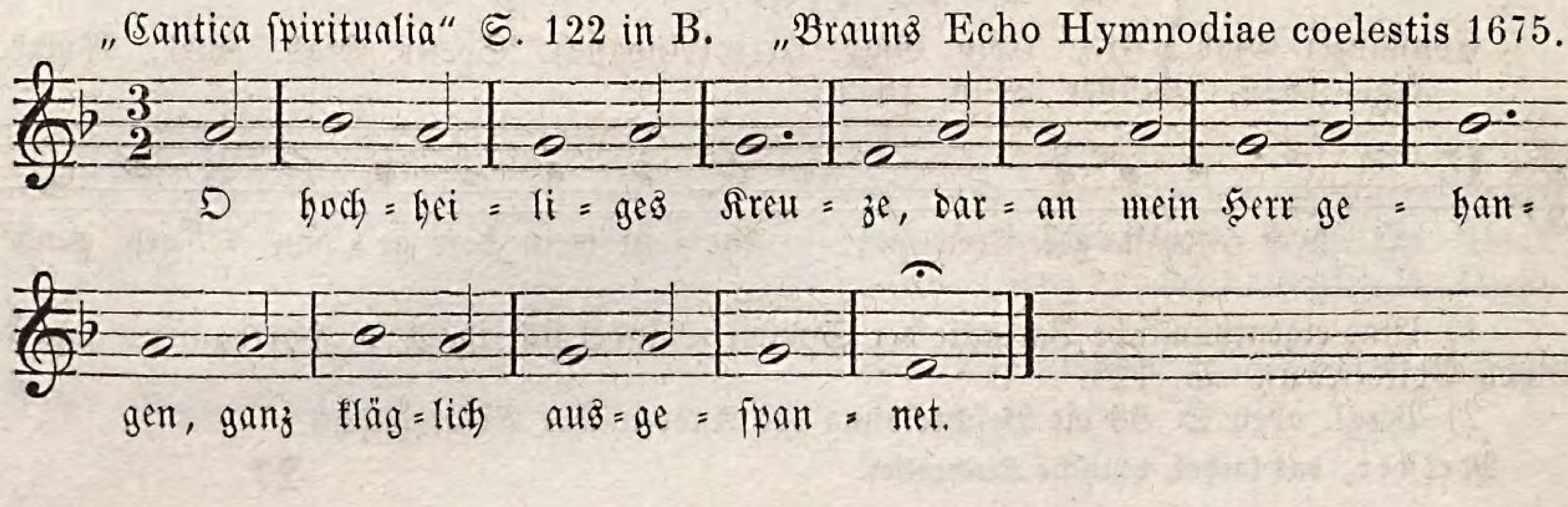
Die verschiedenen Leseweisen dieser Melodie lassen erkennen, daß das Constanzer Gsgb. v. 1613 nicht die älteste Quelle derselben ist. Man sieht der Melodie jenes vierstimmigen Tonsatzes an, daß sie für diesen etwas verändert wurde, was sich die Tonsetzer gewöhnlich erlaubten.

Im Choralbuch der Diöcese Limburg ist die Melodie mit dem Namen „Giordani“ überschrieben. — v. Haxthausen gibt sie aus dem Volksmunde aus Westphalen und macht dazu die Bemerkung:

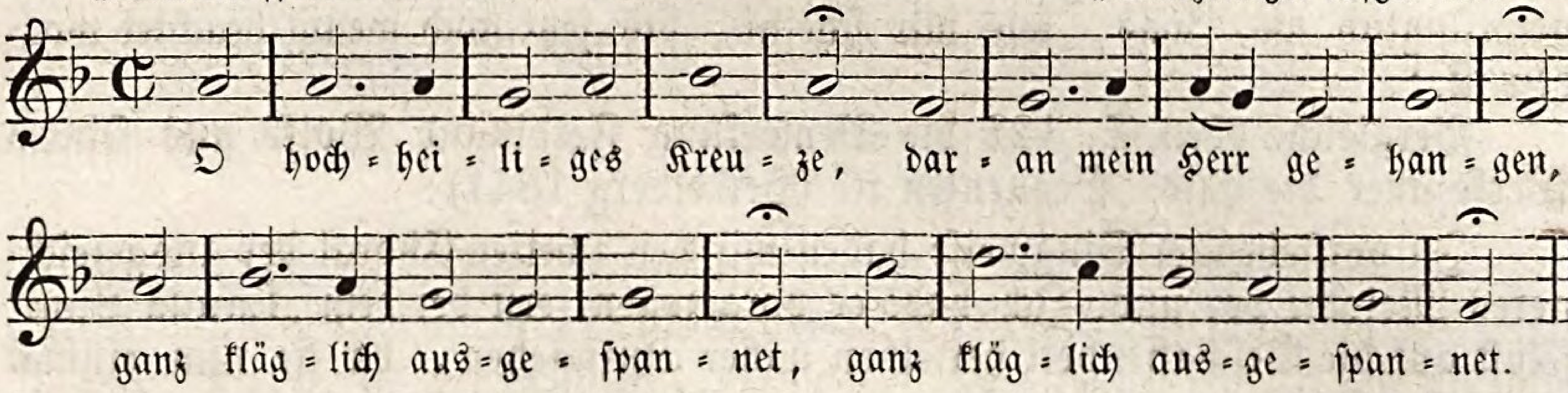
„Die Melodie beginnt leise, schwillt an bei: „„hochheilig““, sinkt bei: „„Kreuze““, intonirt mit voller Kraft: „„daran der Welt““, verschwebt bei: „„Verlangen““, schwillt wieder an gegen: „„Herrn““ und sinkt abermals. Eben so der Schluß. So gesungen, ist das Lied von wunderbarer Wirkung; es ist als ob man aus tiefer Ferne die Meereswogen hörte.“

Die „Cantica spiritualia“ geben noch die nachstehenden Leseweisen, wobei es nur auffallend erscheint, daß der Herausgeber zu ersterer auch noch das Andernacher Gsgb. als Quelle anführt, welches doch nur die Melodie unserer vorigen Numer enthält.

„Cantica spiritualia“ S. 122 in B. „Brauns Echo Hymnodiae coelestis 1675.“



„Cantica spiritualia“ S. 121 in G. „Würzburger Gsgb. 1671.“
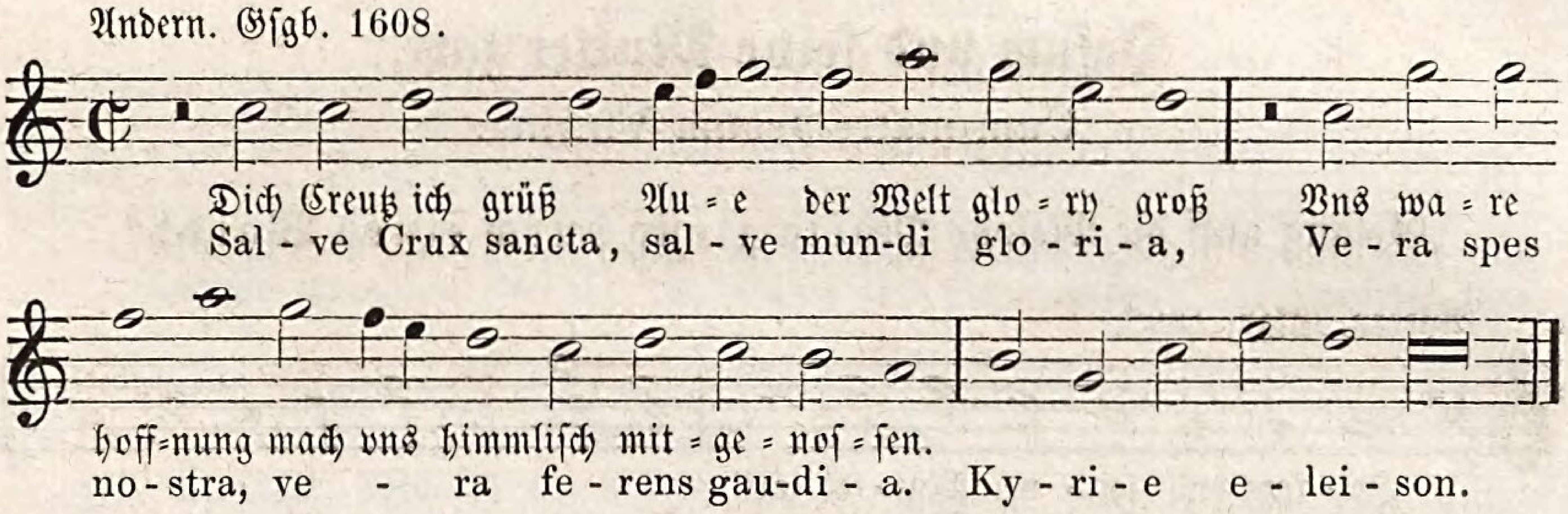


No. 231.

Dich Creutz ich grüß.

Salve Crux sancta, salve.

Andern. Gsgb. 1608.
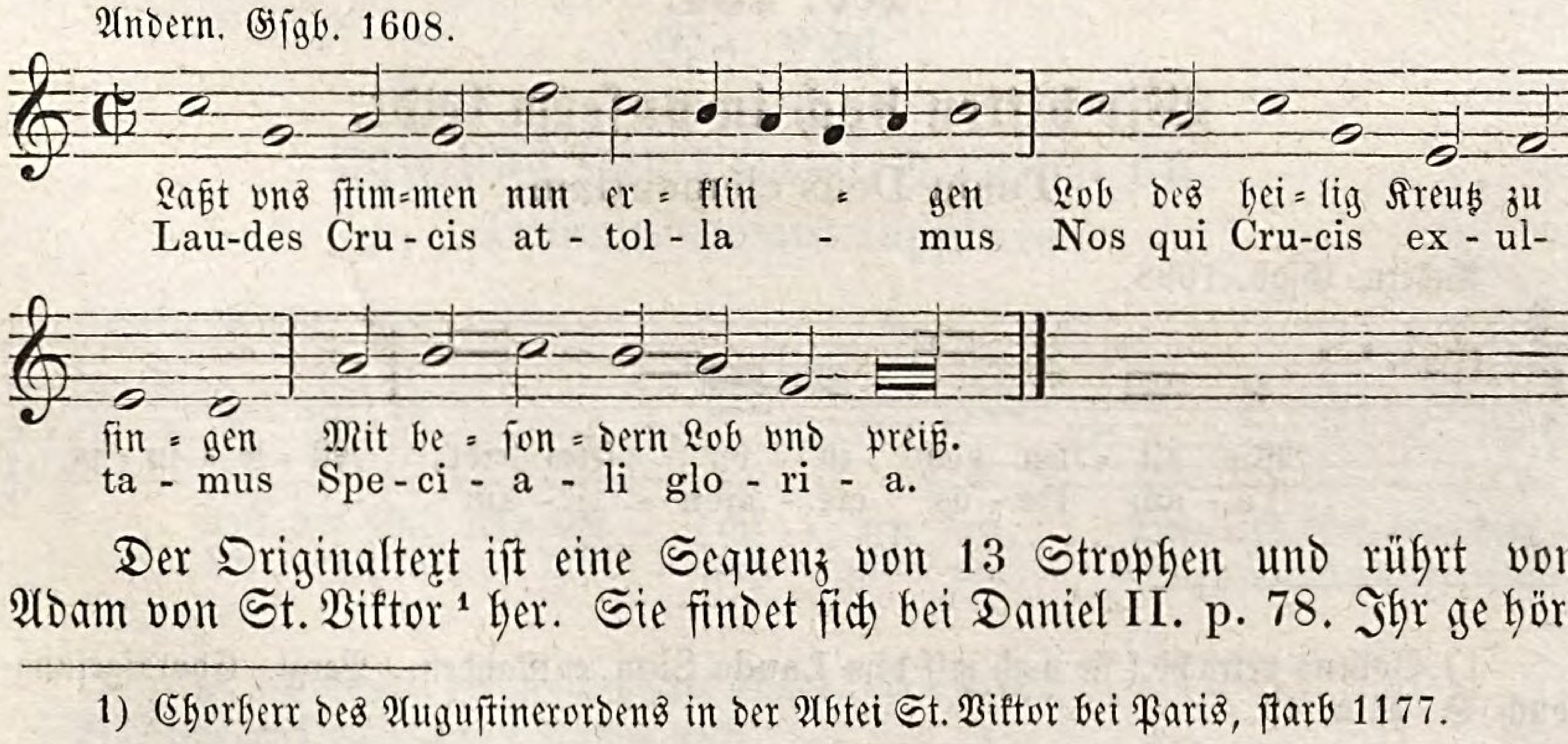


Das lat. Lied ist alt. Es steht bei Daniel I. p. 243 unter denjenigen Hymnen, deren Ursprung zwischen das 10. und 13. Jahrh. fällt. Mone (I. 145) gibt es aus einer Handschr. v. Jahre 1493. Nach den beigefügten Notizen Daniels kommt es in einer ganzen Reihe alter Codices vor und war für das Fest Kreuzerfindung oder Kreuzerhöhung bestimmt. Ob die Singweise Original ist, kann ich nicht beurtheilen.

No. 232.

Laßt vns stimmen nun erklingen.

Laudes Crucis attollamus.

Andern. Gsgb. 1608.



Der Originaltext ist eine Sequenz von 13 Strophen und rührt von Adam von St. Viktor [1] her. Sie findet sich bei Daniel II. p. 78. Ihr gehört

1) Chorherr des Augustinerordens in der Abtei St. Viktor bei Paris, starb 1177.

die später so berühmt gewordene Melodie der Sequenz: „Lauda Sion“ ursprünglich an, was, wie mir scheint, bis jetzt noch wenig beachtet worden ist.[1]

Vergleiche oben S. 122 die Bemerkung Ferdinand Wolfs aus seinem Werke über die Lais, Sequenzen ꝛc. (Heidelberg 1841):

In vorstehender Singweise haben wir den zweiten Choral der ausgezeichneten Melodie vor uns. Ich habe es vorgezogen, erst bei dem „Lauda Sion“ selbst auf die Beschaffenheit derselben näher einzugehen, da sie nun einmal zu dieser Dichtung des h. Thomas von Aquin bekannt und heute noch in kirchlichem Gebrauch ist.
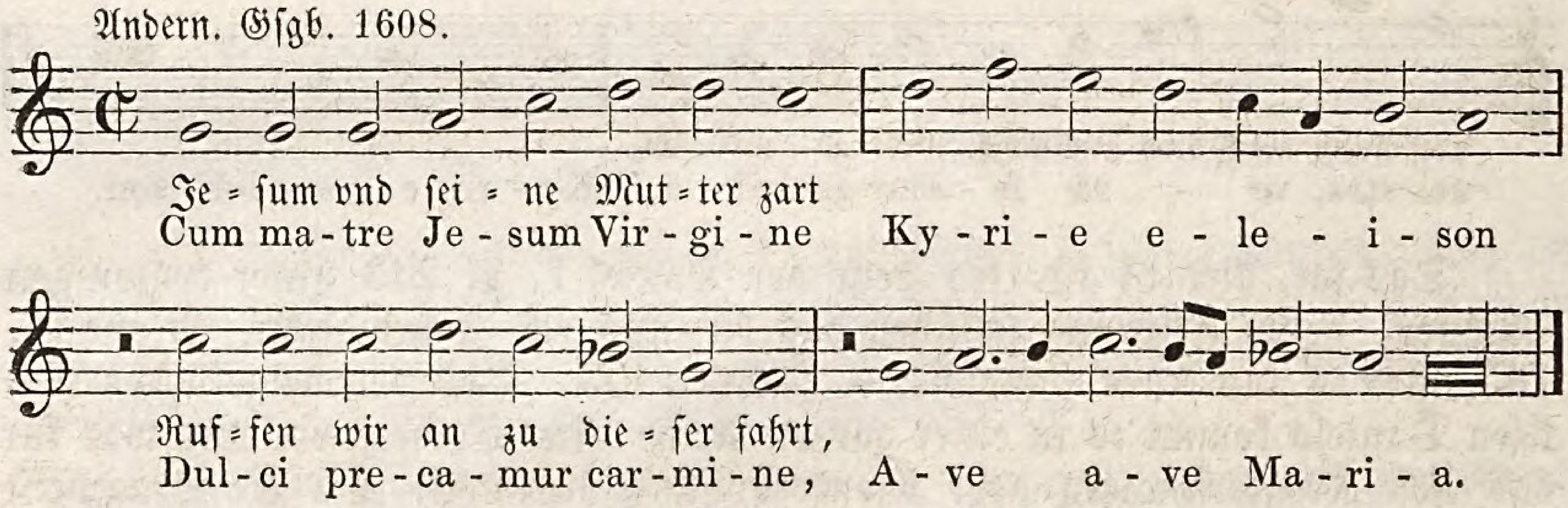
No. 233.

Jesum vnd seine Mutter zart.

Cum matre Jesum Virgine.

„Gesang auff die Melody Maria gieng durch einen Waldt.“

Andern. Gsgb. 1608.



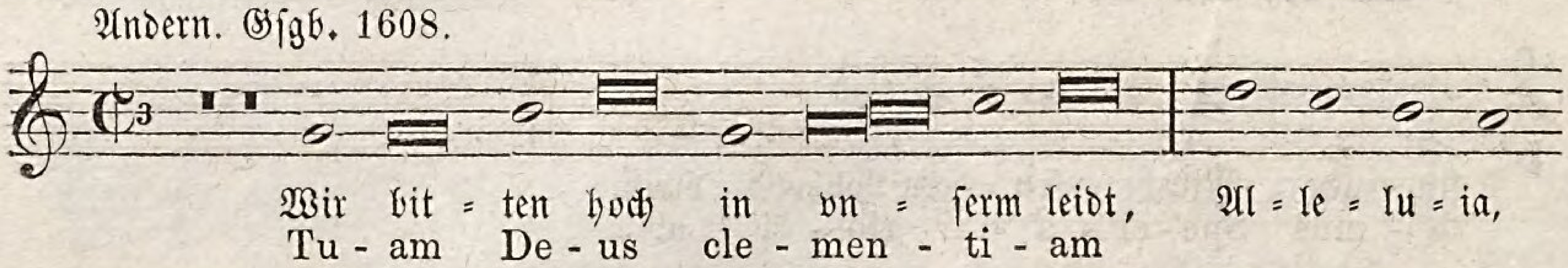
Im Andernacher Gsgb. findet sich das in der Ueberschrift angedeutete geistliche Volkslied zu dieser Singweise nicht; auch konnte ich dasselbe sonst nirgends entdecken.

No. 234.

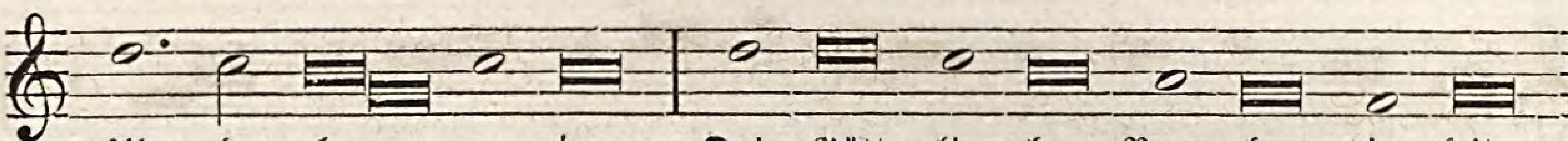
Wir bitten hoch in vnserm leidt.

Tuam Deus clementiam.
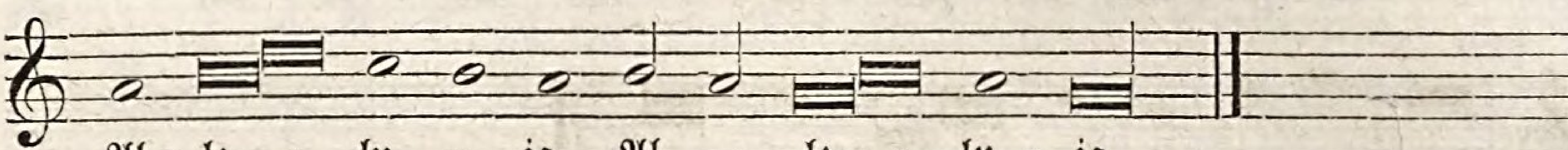
Andern. Gsgb. 1608.



1) Bollens betrachtet sie noch mit dem Lauda Sion entstanden. Vergl. Choralgesangbuch S. 48 u. 49.



Al = le = lu = ia, Dein Gött = li = che Barm = her = tzig = keit
Prae- ca - mur at - que gra - ti am.[1]



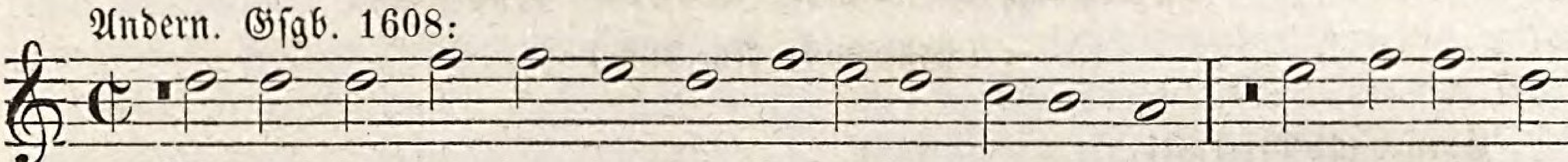
Al = le = lu = ia, Al = le = lu = ia.

No. 235.

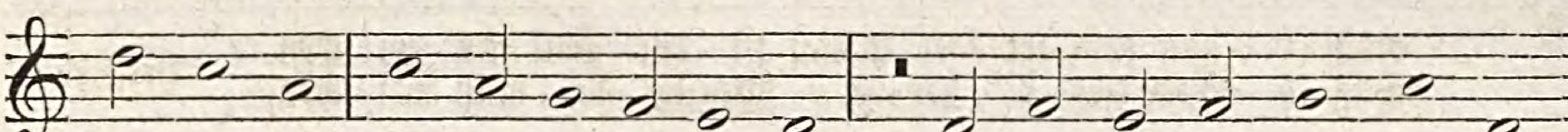
Wir wollen all heut loben.

Laudemus omnes una.

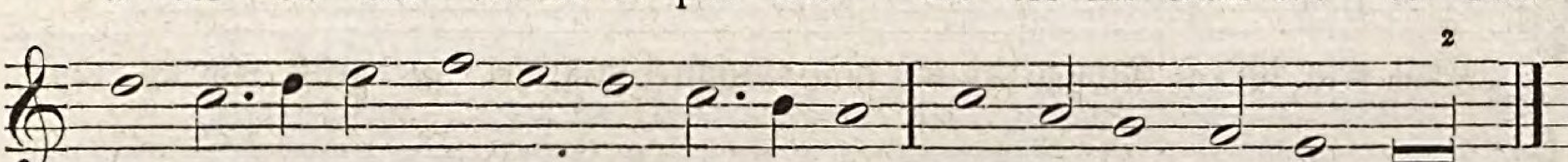
Andern. Gsgb. 1608:



Wir wol = len all heut lo = ben, Vnd preisen vn = sern Gott, das er vns durch
Lau-de-mus om-nes u - na, Pu-ra De-um men-te, Qui morte nos



sei = nen Todt Reich = lich er = lö = set hat, Dar = zu von al = len Sün = den,
a - cer - ba Sol - vit me-tu poe-nae Et cri-mi-num foe - to - rem



durch Rew vnd Buß ent = bun = den, durch sei = ne Prie = ster = schaft.[2]
Per in - ti - mum do-lo - rem Cle-menter abs - ter - sit.
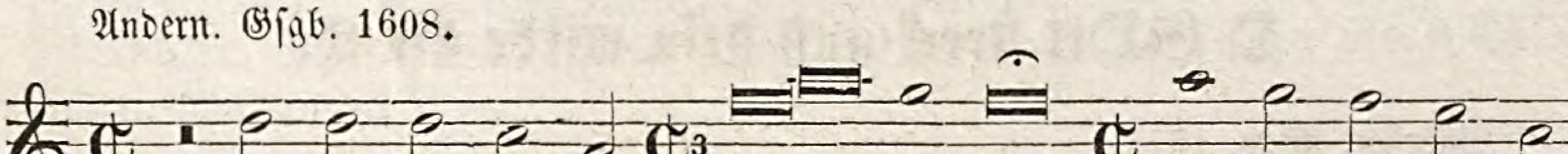
Diese wie die vorige Singweise halte ich den lateinischen Texten angehörig; ich habe letztere aber sonst nicht finden können, weshalb sie bei der Beschreibung des Andernacher Gesangbuchs in die Kategorie der „zweifelhaften" Lieder versetzt sind. Daß die vorstehende Melodie sich nur zu ihrem lat. Liede richtig fügt, springt in die Augen.

No. 236.

Last vns Gott trewlich ruffen an.
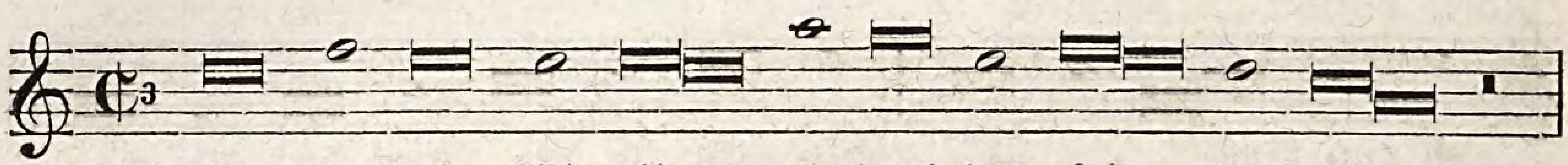
Deum precemur supplices.

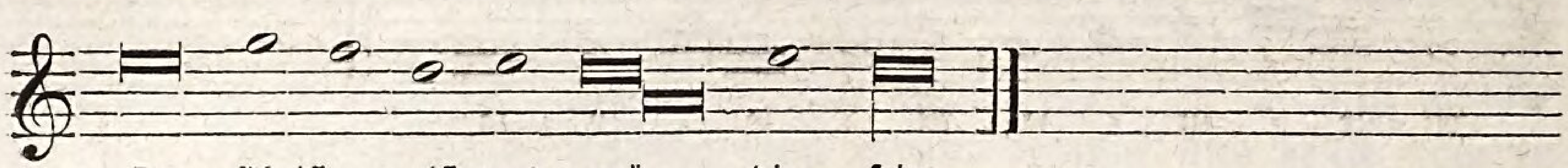
Andern. Gsgb. 1608.



Last vns Gott trew = lich ruf = fen an, Die = weil wir bei dem
De - um pre - ce - mur sup - pli - ces, Cru - cis fe - ren - dae

1) Vergl. die Beschr. des Andernacher Gsgbs. oben S. 69.
2) Steht im Original eine Quinte tiefer.





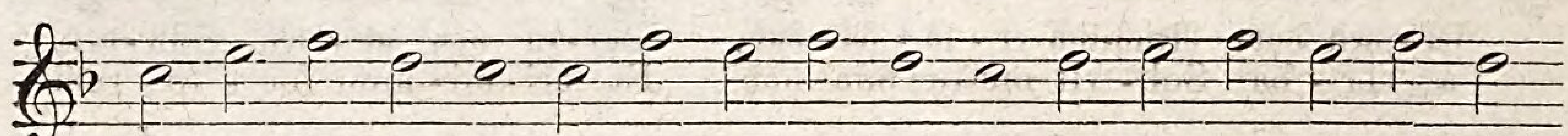
No. 237.

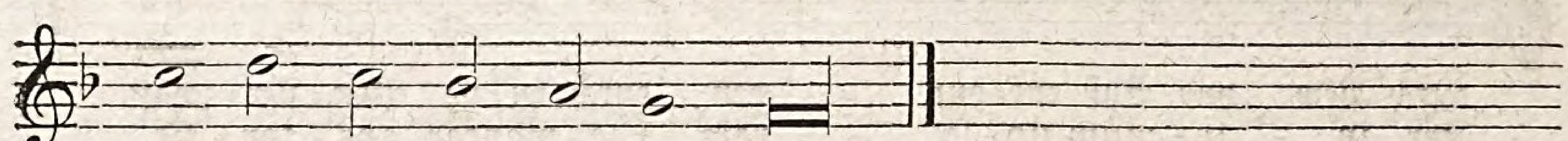
Nachtigall dein Edler Schall.

(Kehrein I. No. 360.)

Corner (1625) 1631.







Ein 50 Strophen großes Lied mit der Ueberschrift:

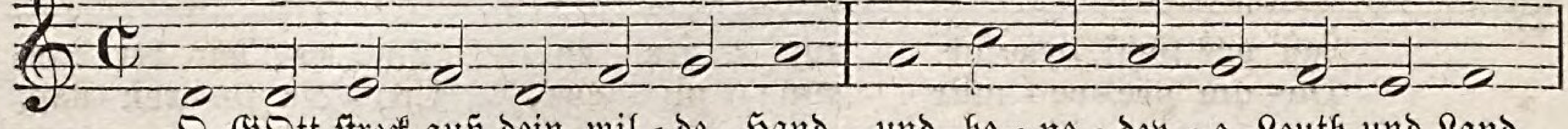
„Die geistliche Nachtigall, auß des H. Lehrers Bonaventurae Nachtigall, Christum vnd ein Christliebende Seele bedeutend, gezogen."

Trotz dieser Ueberschrift darf vielleicht ein weltliches Lied gleichen Anfangs als Grundlage vorausgesetzt werden; wenigstens scheint die Singweise den Charakter eines weltlichen Volksliedes an sich zu tragen.

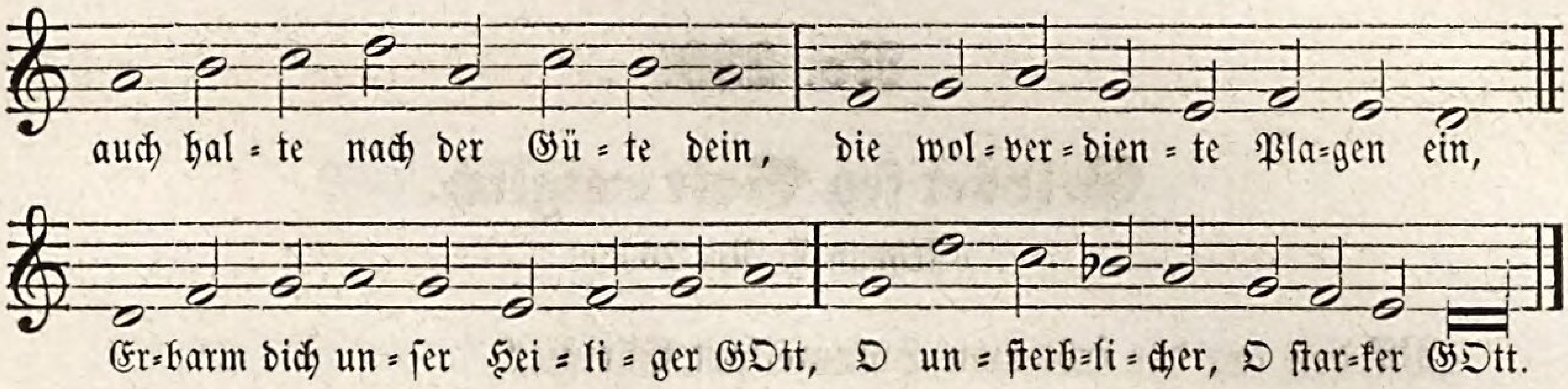
No. 238.

O GOtt streck auß dein milde Hand.

Münster. Gsgb. 1677.



1) Gehört ebenfalls unter die „zweifelhaften" lat. Gesänge des Andern. Gesangbuchs.



4. Christi Himmelfahrt.

Das Fest der Himmelfahrt hat verhältnißmäßig wenige ihm eigenthümliche Melodien. Die innere Beziehung desselben zu dem h. Osterfeste, wie die den beiden Festen gemeinschaftliche Stimmung triumphierender Freude lassen es natürlich erscheinen, daß man nicht nur verschiedene Lieder von der Auferstehung, wie: „Christ ist erstanden," „Erstanden ist der h. Christ," „Freu dich du Himmelskönigin" u. a., mit entsprechender Sinnveränderung auf das Fest der Auffahrt übertrug, sondern auch jene, den Geist des Jubels und des Triumphes athmenden Singweisen verschiedenen Himmelfahrtsliedern als Töne zuwies. So finde ich namentlich die Melodien folgender Ostergesänge benutzt:

1) „Christ ist erstanden" zu: „Christ fuhr gen Himmel," in fast allen kath. und protest. Gesangbüchern.

2) „Freu dich du werthe Christenheit" zu: „Freu dich du werthe Christenheit, daß Gott aufgefahren heut," bei Beuttner 1602 u. Corner 1631.

3) „Erstanden ist der heilig Christ" (No. 170) zu: „Christ fährt dahin mit Freudenschall," bei Vogler 1625 und im Rheinf. Gsgb. 1666.

4) „Jesus ist ein süßer Nam" („Und Christus ist erstanden") (No. 60) zu: „Christ unser lieber Herre," bei Beuttner 1602.

5) „Erstanden ist der h. Christ (Io triumphe)"[1] zu: „Christ fuhr gen Himmel," bei Beuttner 1602.

6) „Christus ist erstanden" (No. 176) zu: „Freut euch ihr Christen alle," im Andern. Gsgb. 1608.[2]

Auch die zwei Weihnachtsmelodien: „Gegrüßet seist du, o Jesulein" (No. 68) und: „Das ist der Tag, den Gott gemacht" (No. 52), sind zu Himmelfahrtsliedern verwendet, erstere zu dem Liede: „Heut ist gefahren Gottes Sohn," im Rheinf. Gsgb. 1666, und im Münster. Gsgb. 1677, wie zu einem zweiten Liede: „Christ fährt dahin mit Freudenschall"[3] bei Vogler 1625; die andere zu: „O Herr Jesus Christ Gottes Sohn" (Kehrein No. 498) im Cöln. Gsgb. v. 1610.

1) Siehe Bd. II. Marienlieder.

2) Ich will übrigens nicht in Abrede stellen, daß bei einigen dieser Singweisen wol auch der Fall einer umgekehrten Benutzung möglich wäre; namentlich gilt dies in Bezug auf die letzten Numern.

3) Dieses Lied steht auch bei Corner (Kehrein No. 270), ich habe aber nicht notiert, welche Melodie darauf vorgezeichnet ist.

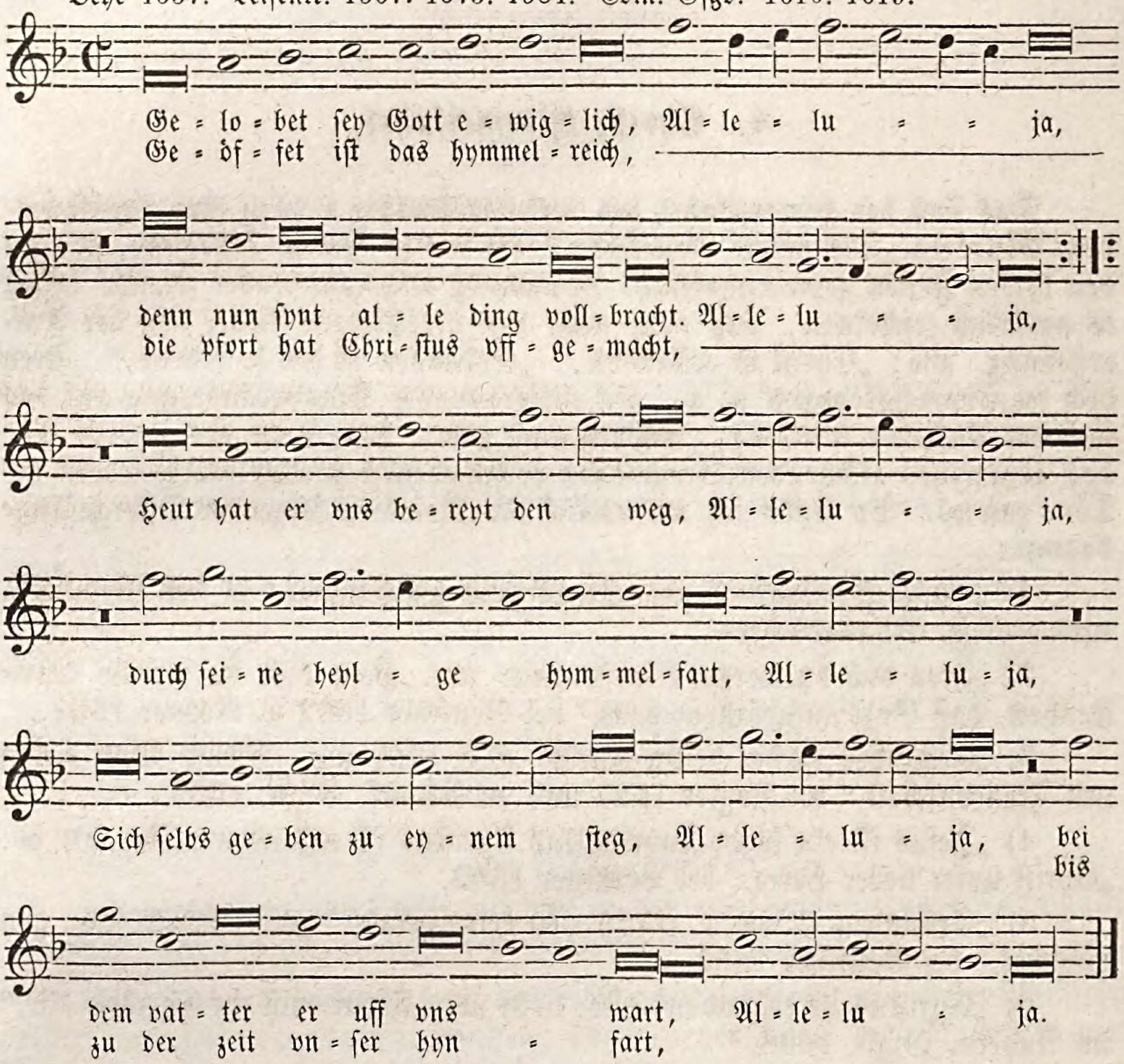
No. 239.

Gelobet sey Gott ewiglich.

(Kehrein I. No. 264.)

„Vff den tag der frölichen Hymmelfart Christi.“

Vehe 1537. Leisentr. 1567. 1573. 1584. Cöln. Gsgb. 1610. 1619.



Das Lied ist von Caspar Querhamer, dem Freunde Vehes, und man wird schwerlich irren, wenn man die Melodie zu den von Johann Hoffmann oder Wolfgang Heinz[1] herrührenden zählt. Der kunstvolle Bau derselben und der Vergleich mit der Behandlungsweise solcher Singweisen in mehrstimmigen Sätzen damals lebender Meister sprechen dafür. Auch die Weise des folgenden, ebenfalls von Querhamer stammenden Liedes dürfte dahin zu zählen sein.

---

1) Vergl die Vorrede von Vehe, Kehrein S. 67 und 68.
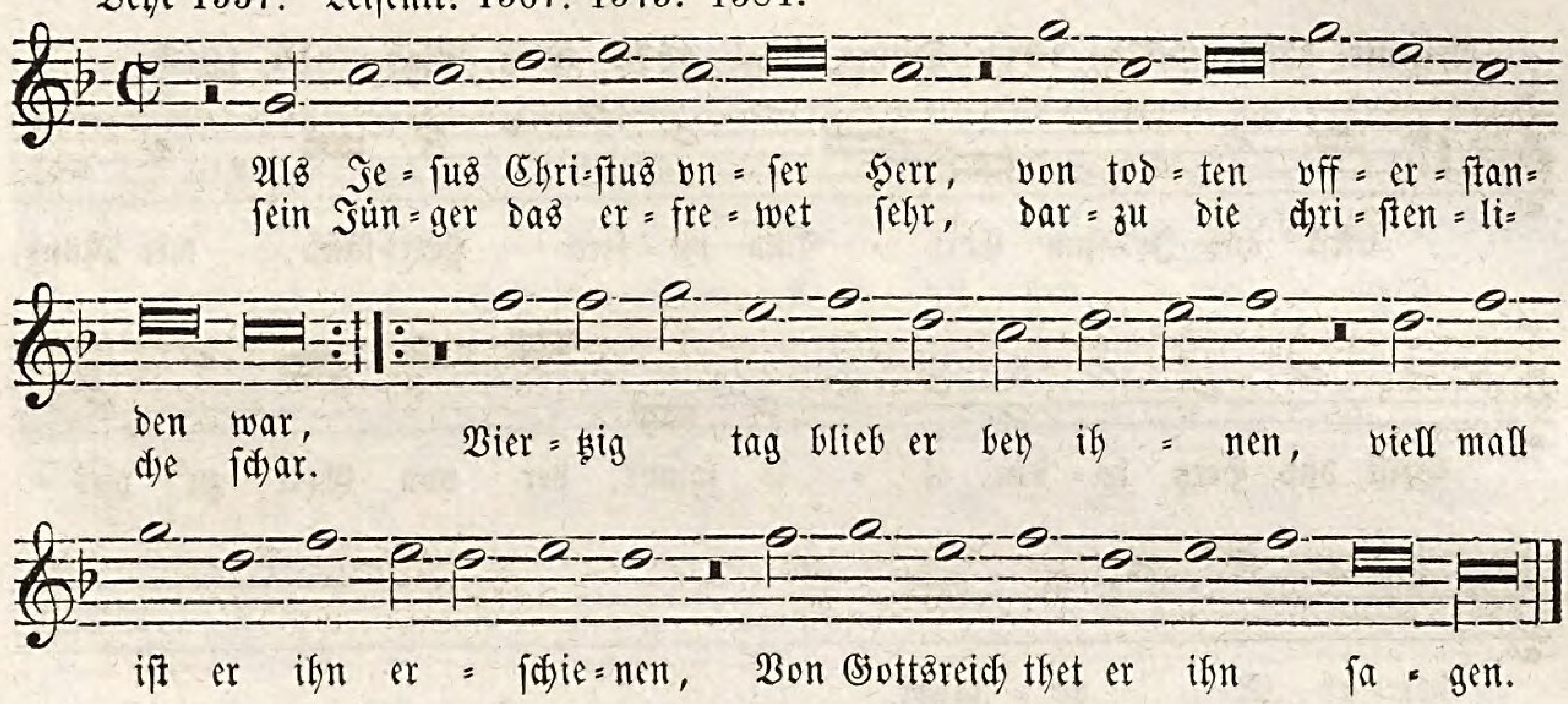
No. 240.

Als Jesus Christus unser Herr.

(Kehrein I. No. 257.)

„Vff den tag der frölichen Auffart Christi.“

Vehe 1537. Leisentr. 1567. 1573. 1584.
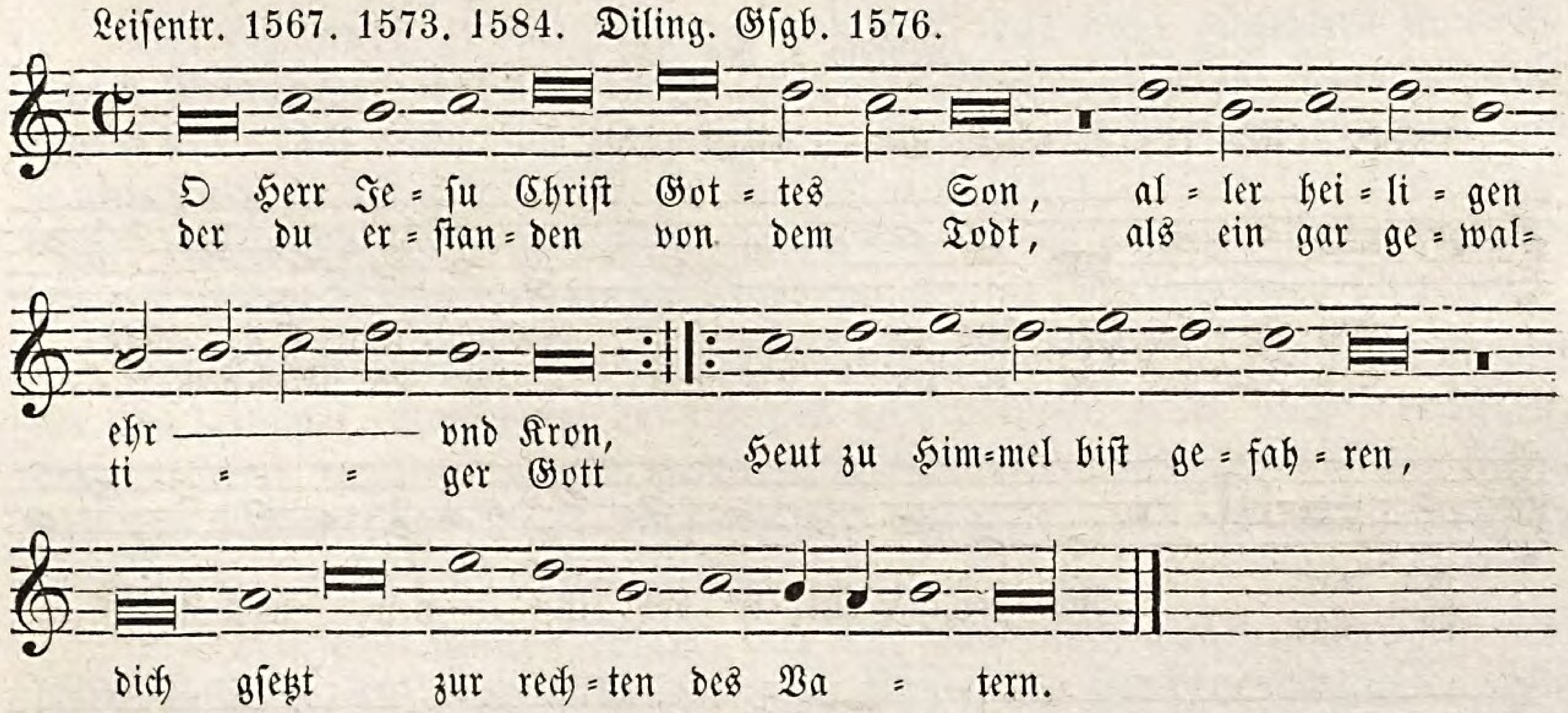


No. 241.

O Herr Jesu Christ Gottes Son.

(Kehrein I. No. 263.)

„Ein andechtig Lied von der Auffart Christi.“

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576.



Das Lied steht auch im Cöln. Gsgb. v. 1610, u. 1619 und bei Corner 1631 ohne Melodie, in ersterem mit Verweisung auf „die weiß“: „Das ist der Tag, den Gott gemacht.“ (No. 52.)

No. 242.
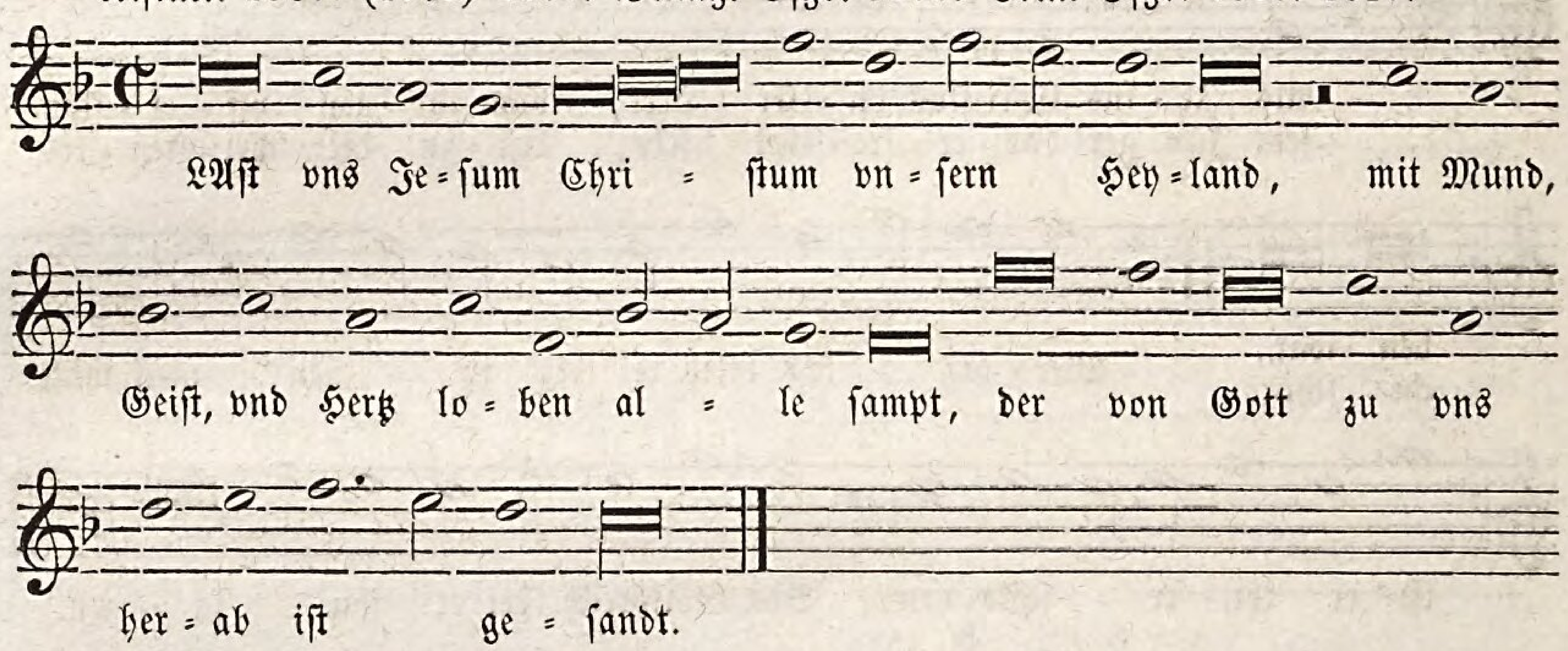
Last vns Jesum Christum vnsern Heyland.

Modulemur die hodierna.

(Kehrein I. No. 256.)

„Das Modulemur die hodierna. Deutsch."

Leisentr. 1567. (1573) 1584. Diling. Gsgb. 1576. Cöln. Gsgb. 1610. 1619.
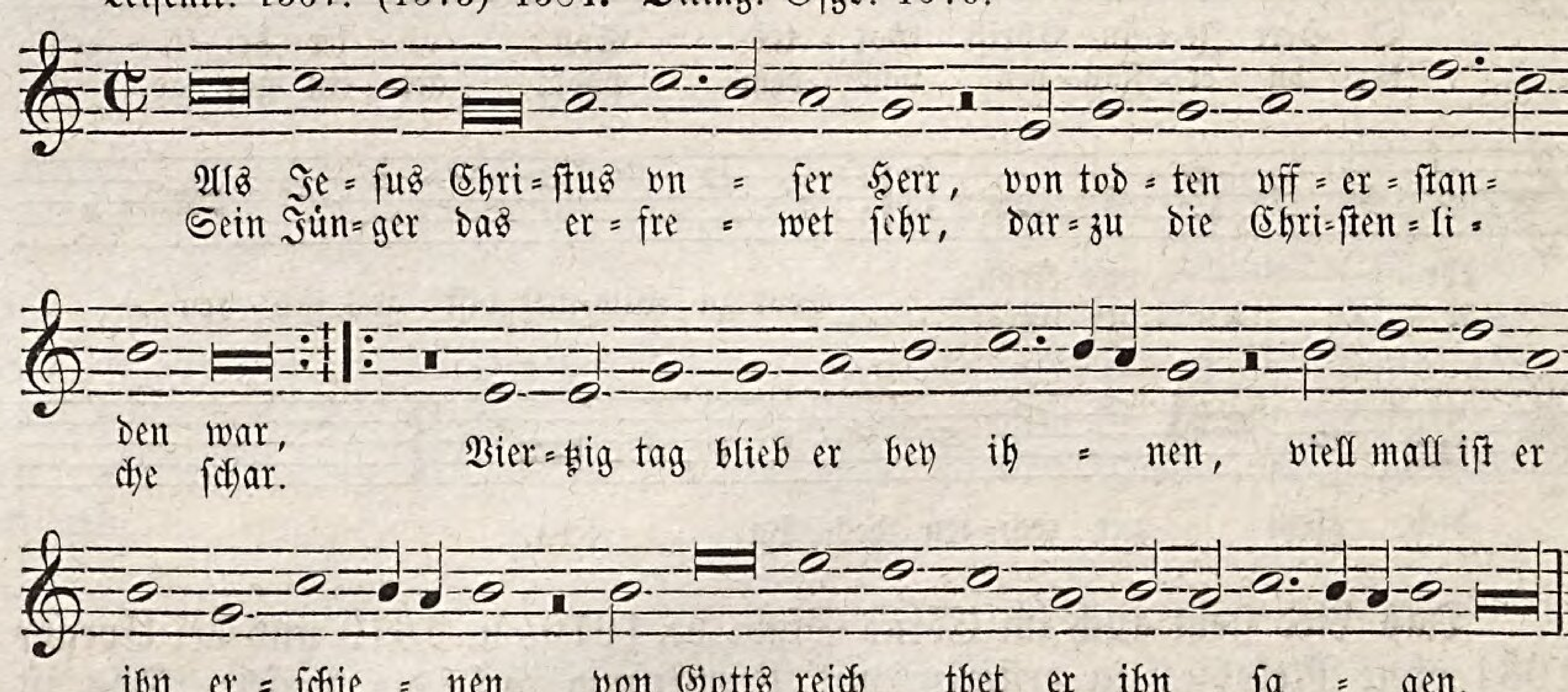


Das lat. Lied konnte ich nicht ermitteln. Im Gsgb. der Böhm. Brüder von 1544 steht das Lied: „Lob vñ preiß danksagung vñ herrligkeyt" mit der Ueberschrift: „Modulemur", aber zu einer ganz anderen Melodie.

No. 243.

Als Jesus Christus vnser Herr.

(Kehrein I. No. 257.)

Leisentr. 1567. (1573) 1584. Diling. Gsgb. 1576.



Vergl. die Melodie No. 240 zu demselben Liede aus Vehe.

No. 244.

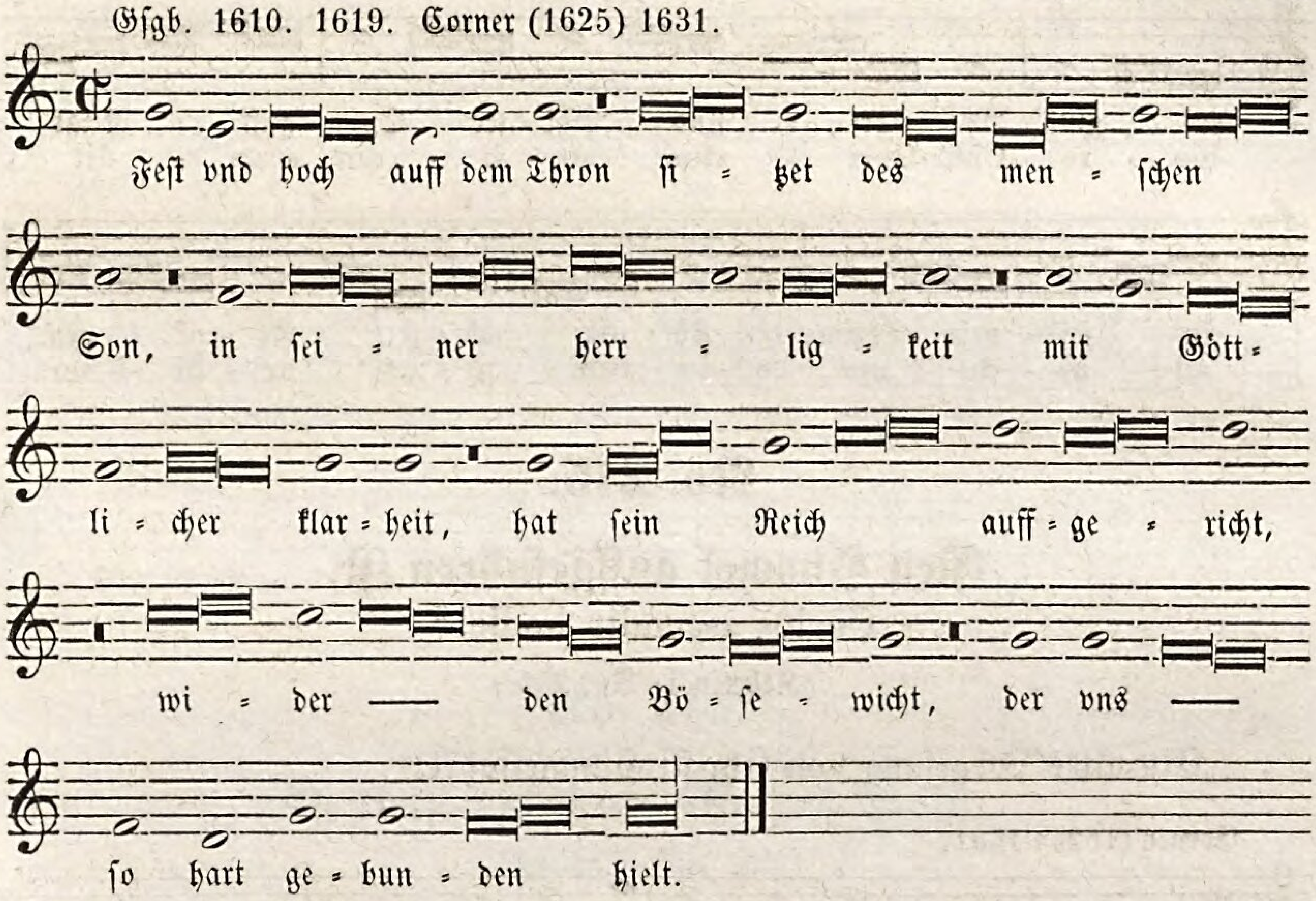
Fest vnd hoch auff dem Thron.

Festum nunc celebre. (Rab. Maurus, † 856.)

(Kehrein I. No. 258.)

„Der Hymnus Festum nunc celebre, Deutsch."

Leisentrit 1567. (1573) 1584. Diling. Gsgb. 1576. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631.
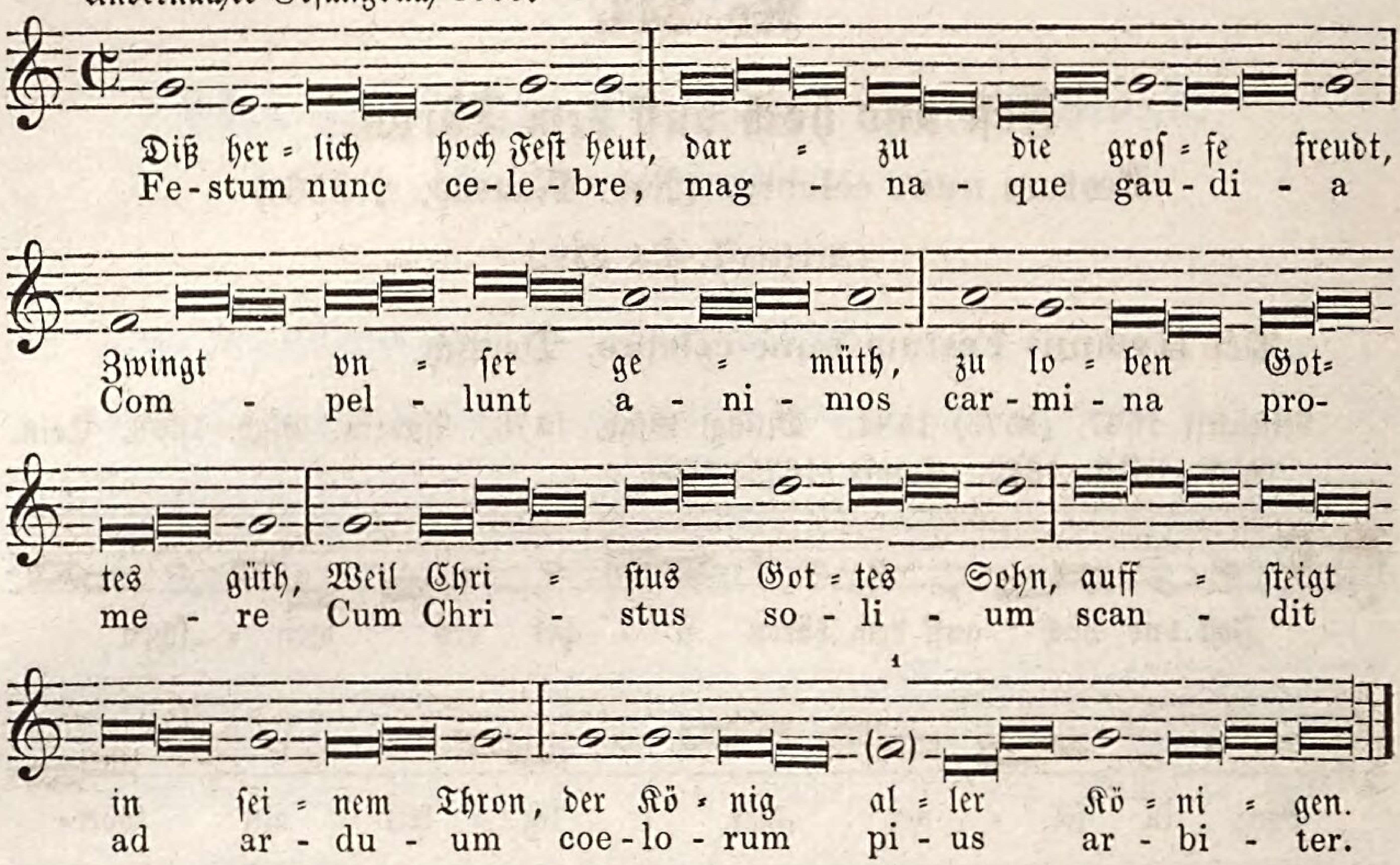


Der Hymnus: „Festum nunc celebre" war nicht allgemein in kirchlichem Gebrauche, wol aber in die kirchlichen Bücher einzelner Sprengel aufgenommen. Ich finde ihn sammt seiner Melodie im Mainzer Enchiridion psalmorum v. 1607 fol. 122 zur Vesper auf Himmelfahrtstag. Die Singweise, welche jedenfalls dem Liede gleichzeitig ist, stimmt dort mit der obigen bis auf wenige Noten und einige Abweichungen in den Ligaturen überein.

Deutsche Texte scheinen vor Leisentrit nicht nachweisbar zu sein, da weder Wackernagel, noch einer der übrigen Hymnologen eines solchen erwähnt. Leisentrit hat übrigens bereits vier Texte (Kehrein No. 258, 259, 260 u. 261), und das Andernacher Gsgb. einen fünften mit einer noch genaueren Fassung der Melodie, welche ich unten beifüge.

Bei den Protestanten kommt das lat. Lied nach Wackernagel (S. 14) bei L. Lossius 1553 und in der Herzogl. Bayerschen Kirchenordnung v. 1557 vor; auch steht es im Eislebener Gsgb. v. 1598, jedoch mit einer andern als der altkirchlichen Melodie. Diese ist dagegen in vierstimmigen Sätzen vorhanden bei Hermann Schein 1627 und Johann Crüger 1640 mit den deutschen Liedern: „Nun begehen wir das Fest" und: „Der Siegsfürst fahret auf", beide angeblich von H. Schein.

Andernacher Gesangbuch 1608.



No. 245.
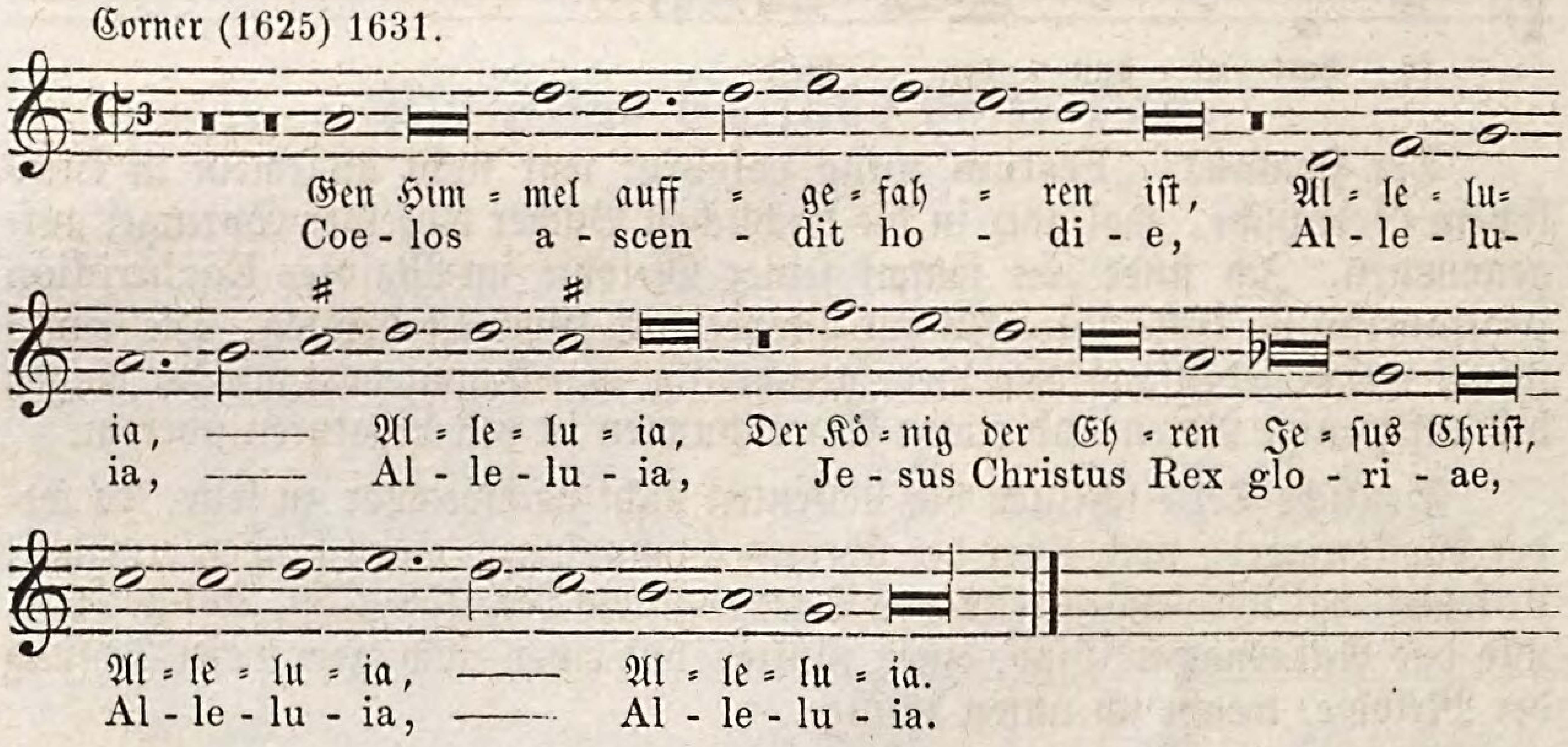
Gen Himmel auffgefahren ist.

Coelos ascendit hodie.[2]

(Kehrein I. No. 255.)

„Ein altes Lobgesang von Christi Himmelfahrt.“

Corner (1625) 1631.
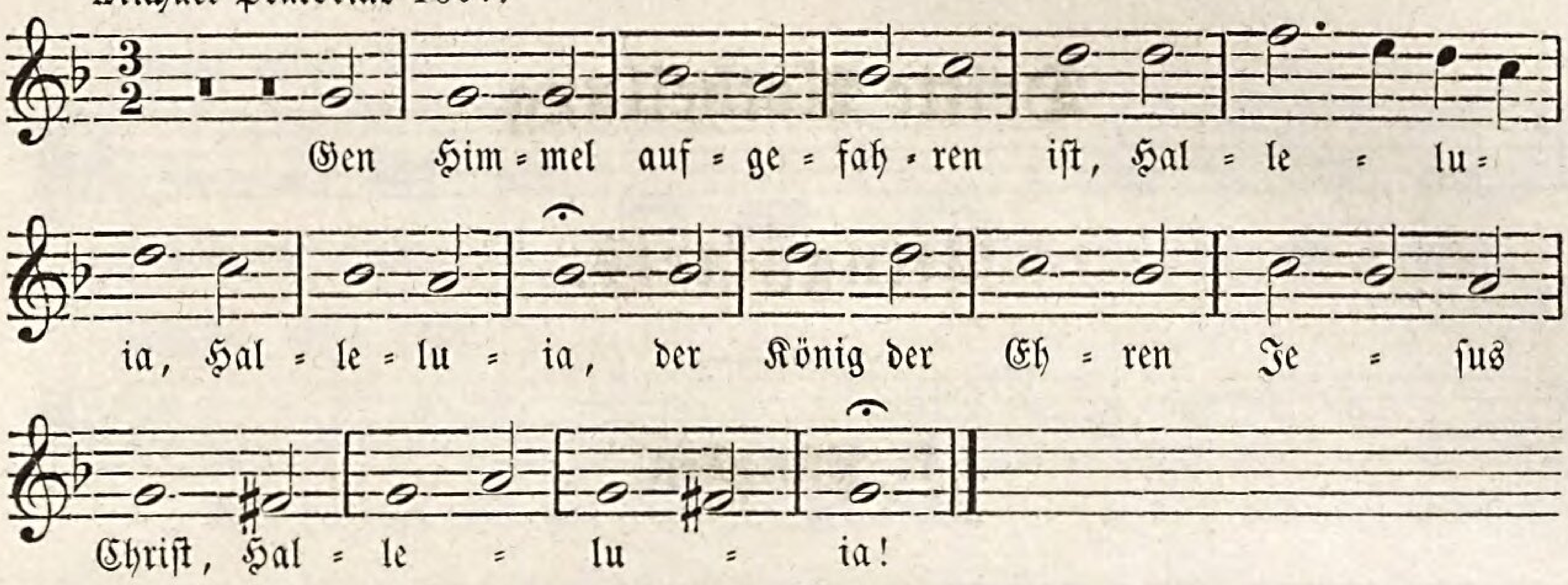


Ueber Ursprung und Alter des lat. Liedes läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Daniel scheint es zwischen das 14. u. 16. Jahrh. zu setzen. Die Melodie schließt sich dem lat. Texte genauer an, als dem deutschen, was auf eine

1) Die eingeklammerte Note F ist die einzige, welche im Enchiridion psalmorum, Mainz 1607, nicht vorkommt.

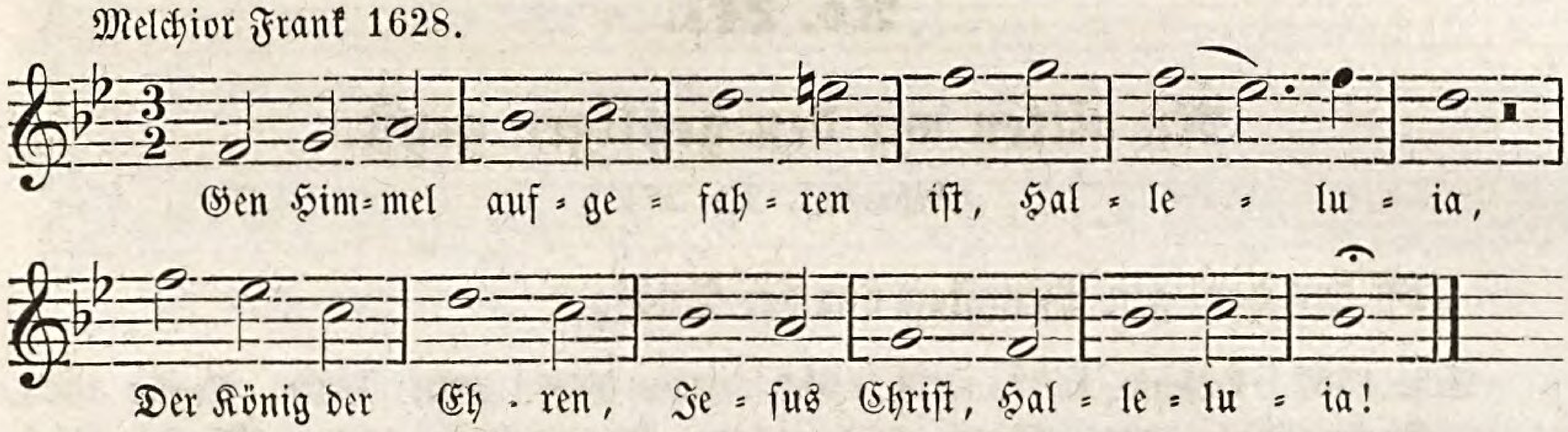
2) Bei Daniel I. p. 343.

Entlehnung von ersterem deutet. Bei den Protestanten waren übrigens zu demselben deutschen Liede mit der Ueberschrift: „Coelos ascendit hodie“ die zwei nachstehenden Singweisen gebräuchlich:

Michael Prätorius 1607.



Melchior Frank 1628.
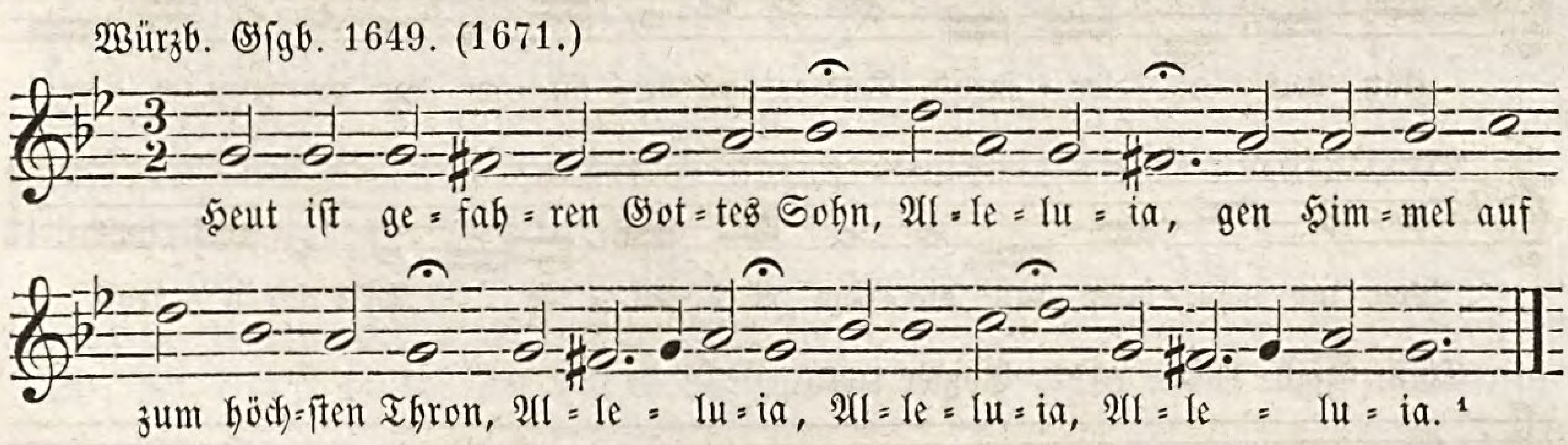


No. 246.

Heut ist gefahren Gottes Sohn.

(Kehrein I. No. 269.)

Würzb. Gsgb. 1649. (1671.)



Das Lied steht schon bei Corner ohne Melodie. Das Rheinf. Gsgb. verweist dazu auf die Weise: „Dich grüßen wir o Jesulein.“ In X. L. Hartigs „Siona“ No. 75 steht diese Weise mit demselben deutschen Texte und mit der Bemerkung: „Alte Melodie 1300.“

1) Diese Melodie war mir in meinen Abschriften verloren gegangen, während ich sie doch im Verzeichnisse angeführt fand. Ich erlaube mir deshalb dieselbe nach der Fassung der „Cantica spiritualia“ I. S. 124 hier beizusetzen.

Dritte Abtheilung.

Pfingstkreis.

1. Pfingsten.

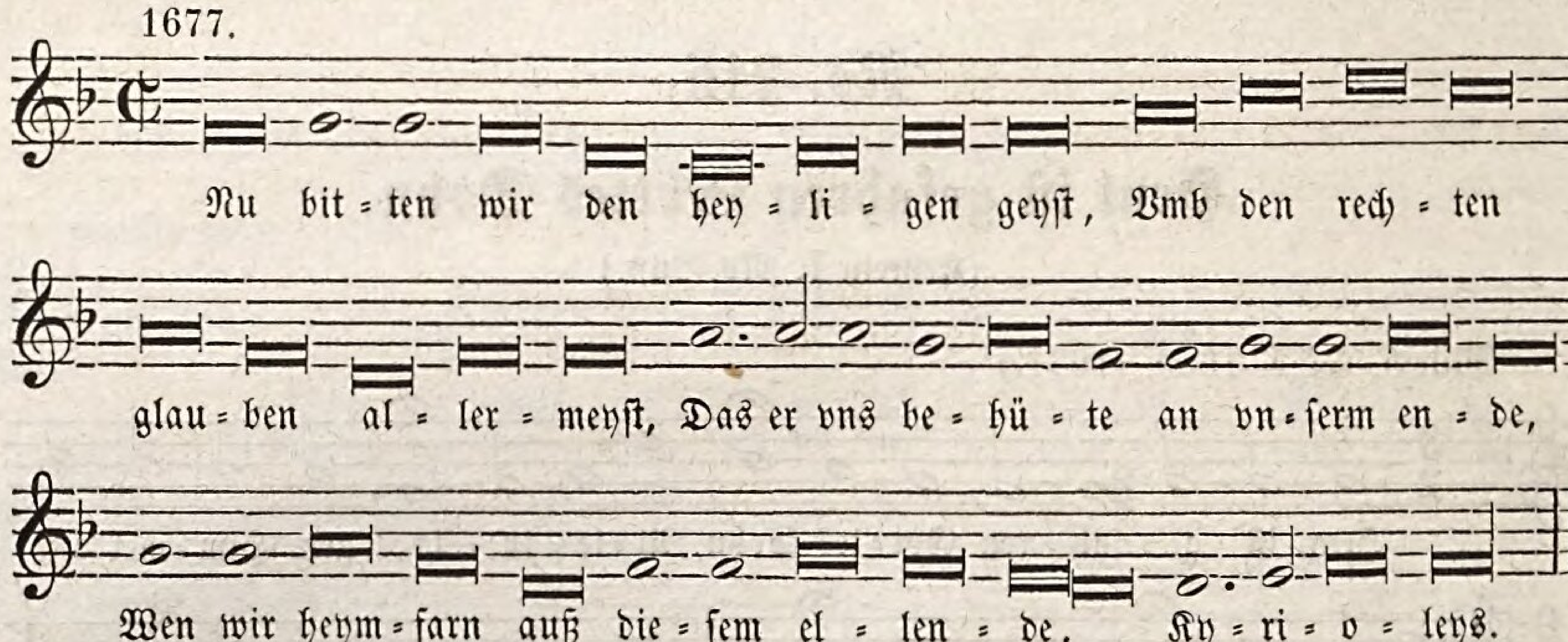
No. 247.

Nu bitten wir den heyligen geyst.
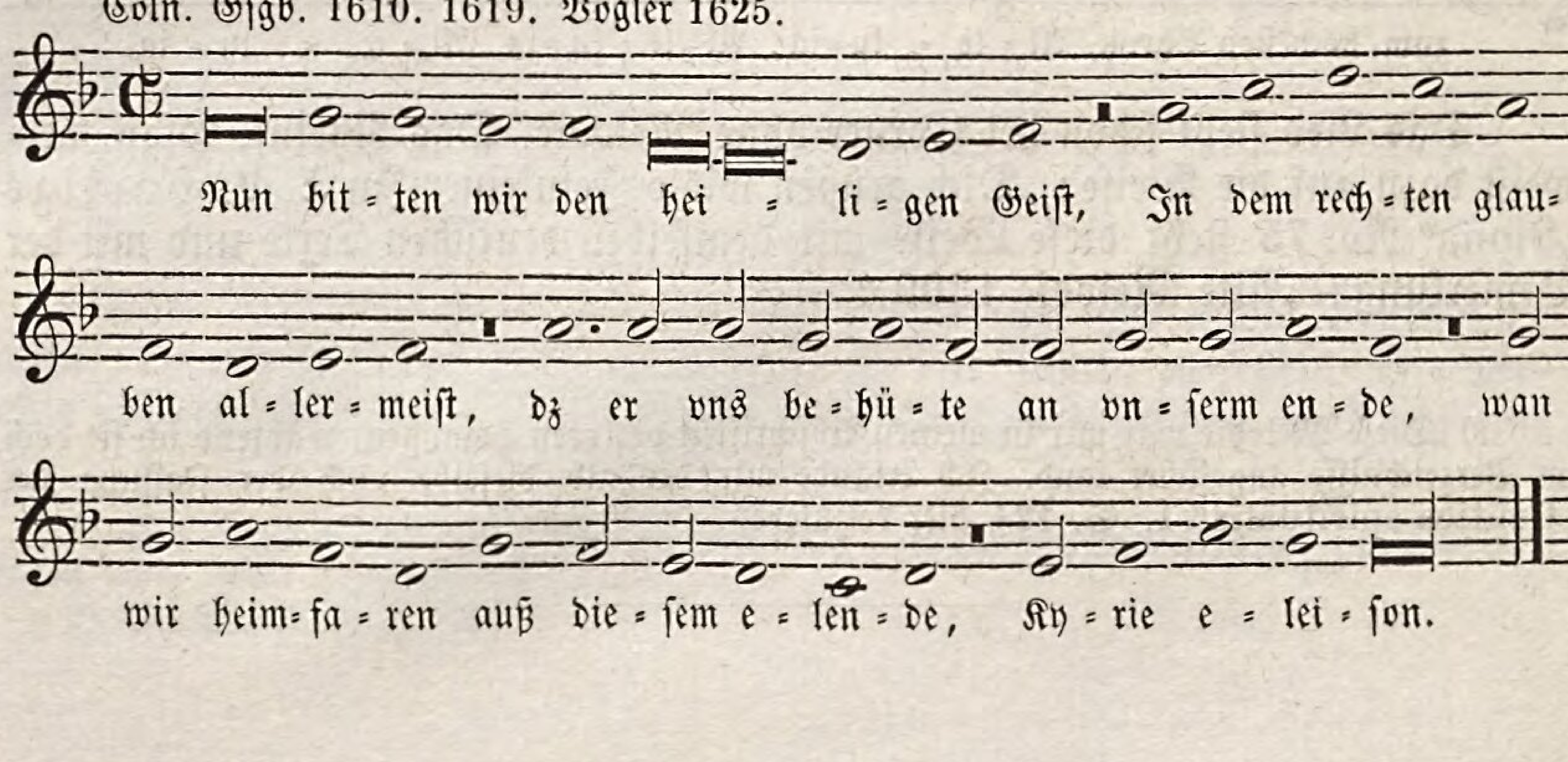
(Kehrein I. No. 271.)

„Vff den heyligen Pfingstag vor der Predig.“

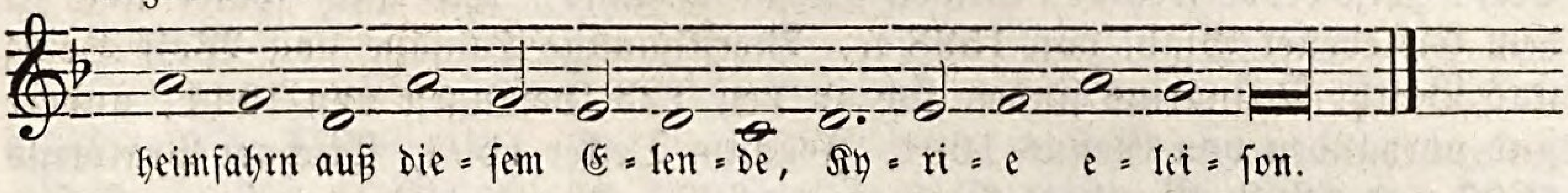
Vehe 1537. Leisentr. 1567. 1573. 1584. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Vogler 1625. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



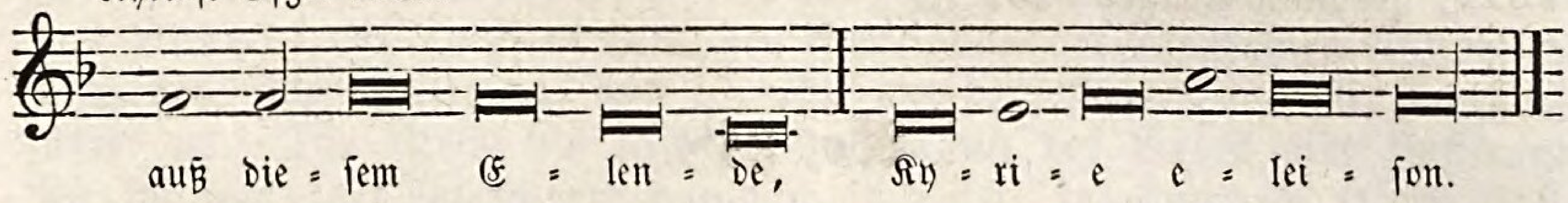
Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Vogler 1625.
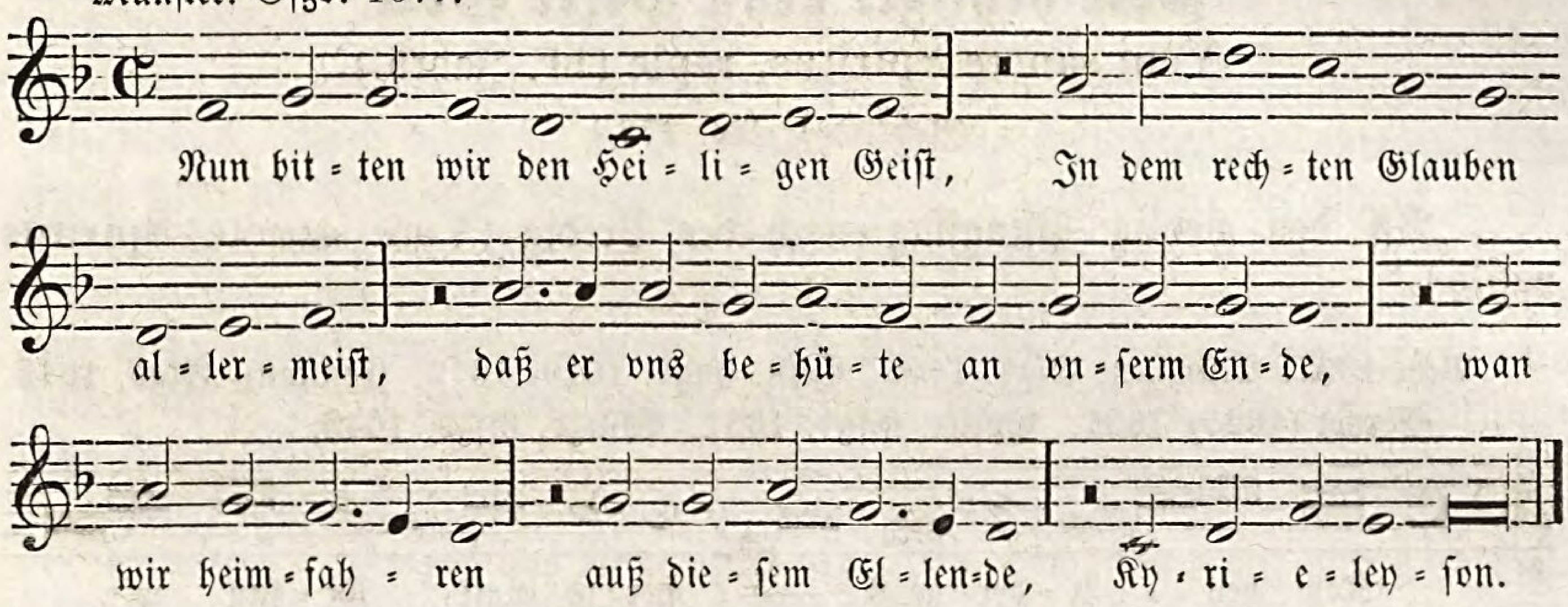


Vogler 1625.



Rheinf. Gsgb. 1666.



Münster. Gsgb. 1677.



Unter den Originalweisen deutschen geistlichen Sanges ist die vorstehende eine der ältesten. Sie ist nach der einstimmigen Meinung der Hymnologen gleichzeitig mit ihrer alten Pfingstleise entstanden, deren erste Strophe bereits Bruder Berthold um die Mitte des 13. Jahrhunderts in seinen Predigten anführt.[1] Ihr Ursprung fällt mindestens in den Anfang des 13. Jahrhunderts, vielleicht in noch frühere Zeit, wenn auch eine Zurückführung auf St. Benno (†1107), dem sie manche zuschreiben wollen, nicht festgestellt werden kann.[2] Gedruckt kommt sie zuerst auf protestantischer Seite in Walthers Chorgesangbüchlein v. 1524 vor, wo sie die erste Stelle einnimmt; dann auf katholischer Seite bei Vehe 1537 und von da an in den meisten katholischen Gesangbüchern. Einige der letzteren haben bloß das Lied unter Verweisung auf den „alten Ton;" so das Mainz. Cantual 1605, Beuttner 1602, das Andernacher Gsgb. 1608 2c.

Auch in den protestantischen Gesangbüchern hat sich die Tonweise als einzige zu dem Liede erhalten. Sie steht in den Enchiridien von 1524 und 25, bei Babst 1545, bei Lucas Lossius 1553, der sie unter dem altdeutschen

---

1) Berthold v. Kling S. 229: Waent ir hêrschaft, daz der kyrleise durch gestüppe erdâht sî, der da sprichet?

Nû biten wir den heiligen geist
umbe den rehten glouben allermeist,
daz er uns behüete an unserm ende,
sô wir heiim suln varn ûz disem ellende.
Kyrieleis.

Ez ist ein gar nüz sanc, ir sult ez iemer dester gerner singen unde sult ez alle mit ganzer andâht unde mit innigem herzen hin ze gote singen unde rufen. Ez was gar ein gût funt unde ein nüzer funt, unde er was ein wîser man der daz selbe liet von êrste vant.

2) Vergl. Hölscher S. 66. Kehrein I. S. 549. Hoffmann No. 10 und 94 und S. 76, 202 und 205. Koch IV. S. 228. Wackernagel S. 73, 97, 143, 697. Schauer S. 322.

Text: „Nu bedde wey den hiligen Geist“ anführt, und auch später noch in dem Eislebener Gsgb. von 1598 ꝛc. Vierstimmige Tonsätze von Wolf Heinz und Balth. Resinarius finden sich in den 123 Gesängen von 1544, andere sind vorhanden von Gesius 1601, Joachim Decker 1604, Michael Prätorius 1607 und 1609, Gotthard Erythräus 1608, Moritz, Landgraf von Hessen 1612, Johann Crüger 1657 ꝛc.

No. 248.

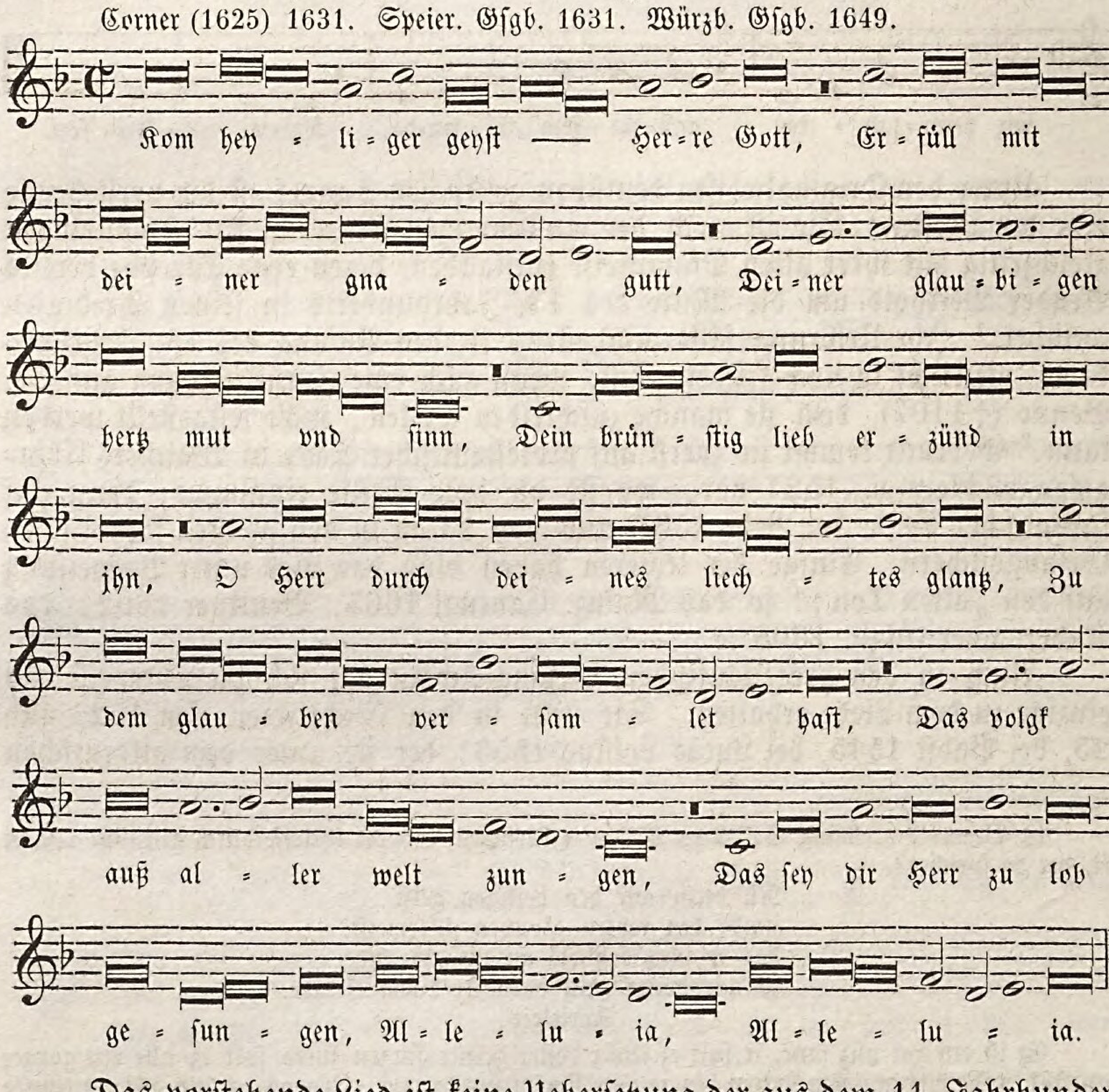
Kom heyliger geyst Herre Gott.

Veni sancte Spiritus, reple (11. Jahrh.).

(Kehrein I. No. 272.)

„Vff den heylig Pfingstag nach der Predig (Veni sancte Spiritus reple).“

Vehe 1537. München. Gsgb. 1586. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constanz. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649.



Das vorstehende Lied ist keine Uebersetzung der aus dem 11. Jahrhundert stammenden Antiphona: „Veni sancte spiritus, reple,“ vielmehr ein eigentlich deutsches Lied, dessen Inhalt nur jene lateinische Strophe zur Grundlage

diente. Ebenso ist auch die vortreffliche Singweise mit jener des kirchlichen Originals in keiner Hinsicht verwandt, ihrem ganzen Gepräge nach aber wahrscheinlich dennoch lateinischem Gesange entnommen. Koch IV. S. 224 sagt: „Die Melodie ist, wie man aus ihrem alterthümlichen Gepräge und ihrem frühen Erscheinen in den ältesten lutherischen Singbüchern, z. B. schon im Erfurter Enchiridion von 1524, schließen kann, gleichzeitig mit der vor Luther entstandenen deutschen Umbildung der lateinischen Antiphonie erschienen, stammt also aus dem 15. oder aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts" 2c.[1] Die älteste bis jetzt bekannte Form des Liedes gibt Hoffmann No. 90 aus einer Münchener Handschr. des 15. Jahrhunderts (Cgm. 716. Bl. 177^{b}), eine andere, No. 91, aus dem Baseler Plenarium von 1514, die auch bei Wackernagel No. 164 steht.[2] Die Lesearten unserer hypoionischen Tonweise sind in den protestantischen, wie in den kath. Gesangbüchern sehr abweichend. Nach Koch a. a. O. findet sich die ursprüngliche vorlutherische Form noch im Klugschen Gesangbuch von 1535[3] und später besonders in den süddeutschen Gesangbüchern, z. B. dem Straßburger von 1560, dem Würtembergischen von 1596 2c., und hat in den Tonfiguren, wie im Rhythmus eine mehr volksliedmäßige Haltung. Die Lutherische ist mehr vereinfacht und findet sich z. B. in dem Eislebener Gsgb. v. 1598. Vehe hat die ursprüngliche Form beibehalten.

Nach Winterfeld (I. 110) steht diese im Breslauer Gsgb. v. 1525 mit der Aufschrift: „Folget das Veni sancte spiritus, den man singt von dem heyligen geyst, Gar nützlich und gut;" ferner bei Joh. Walther 1524 und 1551 vierstimmig. Winterfeld bemerkt dazu: „Nun ist es aber zweifelhaft, ob die Melodie, wie sie 1524 und 1525 in jenen Büchern erscheint, wirklich die ursprüngliche jenes alten Liedes ist.[4] Beide geben sie übereinstimmend mit der in Babsts Gsgb. v. 1545. Dieses und das Walthersche sind unter Luthers Augen mit seinen Vorreden gedruckt; das letzte ist — neben dem Erfurter Enchiridion desselben Jahres — die älteste Quelle für unsere Singweise, und an denen deutscher geistlicher Lieder vor der Reformation haben deren Herausgeber seit derselben meist keine Aenderung sich erlaubt. Dennoch sind einige nicht unerhebliche Zweifel dagegen vorhanden. In Joseph Klugs Gesangbuch (1531, 1541), und in Spangenbergs deutschen geistlichen Gesängen (1545) findet sich eine Singart dieser Melodie, die der eben erwähnten zwar in den Grundzügen übereinstimmt, allein bei vollkommen symmetrischer, rhyth-

1) Hoffmann S. 200: „Das deutsche Lied muß wol vor und zu Luthers Zeit oft genug gesungen worden sein; Luther selbst nennt es unter den „feinen schönen Gesängen", und sagt von ihm in den Tischreden (Walch XXII. Th. Sp. 1503), der heilige Geist habe ihn selber von sich gemacht, beide Worte und Melodei. Auch muß es als ein ursprüngliches deutsches Lied betrachtet werden, da es ja doch nur dem Inhalte nach mit der lateinischen Antiphone übereinstimmt. Auch hatte es von jeher seine ihm eigenthümliche Melodie, und ward danach neben dem Veni s. spir. in der katholischen Kirche noch im 16. und 17. Jahrh. gesungen z. B. in der Regensburger, s. Obsequiale Eccl. Ratisbonensis (Ingolstadii 1570. 4.).

2) Cgm. 716. Bl. 177^{b}.: „Chum heiliger geist, herre got,
erfüll mit deiner genaden bot" 2c.

Baseler Plenarium 1514: Kum heiliger geist, herre gyt,
erfüll uns mit deinen gnaden gut 2c.

3) Sie stimmt hier notengetreu und rhythmisch genau mit unserer obigen aus Vehe überein.

4) Winterfeld kennt das Lied nur aus dem Baseler Plenarium v. 1514; die ältere Leseweise Hoffmanns war ihm unbekannt.

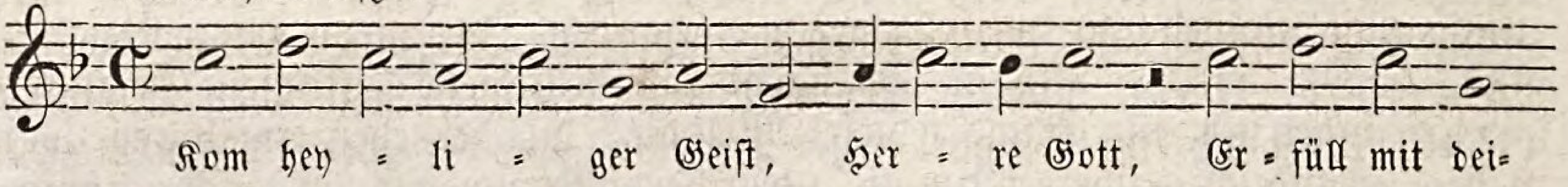
mischer Durchbildung doch an Silbendehnungen viel reicher ist. Sie erscheint später als jene, allein damit ist für ihr jüngeres Alter noch nichts entschieden; ja wäre hier von der Singweise eines lateinischen Liedes die Rede, so würde die an Silbendehnungen reichere Singweise, von den früheren oder späteren Quellen ganz unabhängig, für die ältere zu halten sein. Auch finden wir die unseres Pfingstliedes in dieser geschmückteren Gestalt schon als Grundlage des Tonsatzes eines älteren Zeitgenossen Joh. Walthers, Arnold von Bruck in den bei Hieronymus Formschneider zu Nürnberg 1534 herausgegebenen 121 Liedern, von wo aus derselbe in die bei Rhau in Wittenberg (1544) erschienenen 123 Lieder für die gemeinen Schulen (No. 20) übergegangen ist" 2c.

Nachdem Winterfeld noch die Fassung der Melodie nach dem Klugschen Gsgb. mitgetheilt hat, gelangt er schließlich zu dem Resultat, die einfachere Form bei Joh. Walther sei dennoch die ältere, die Ausschmückung bei Spangenberg und Klug nur eine örtliche. Hierin hat sich unser Forscher aber jedenfalls getäuscht, denn es ist eine bekannte Erscheinung, und von Winterfeld selbst wiederholt erwähnt, daß die Tonmeister in der Regel die Singweisen zu ihren Tonsätzen vereinfachten, oder doch in sehr willkürlicher Weise umgestalteten.

Wir dürfen deshalb die Originalgestalt einer Melodie in der Regel nicht in mehrstimmigen Tonsätzen suchen.[1] Gerade jene von Winterfeld berührte Ausschmückung der obigen Singweise, jene Silbendehnungen geben dieser nicht allein ein mehr alterthümliches, sondern auch das Gepräge des lateinischen Kirchengesanges, und es ist zu vermuthen, daß sie ursprünglich zu einem lateinischen Gesange erfunden war.

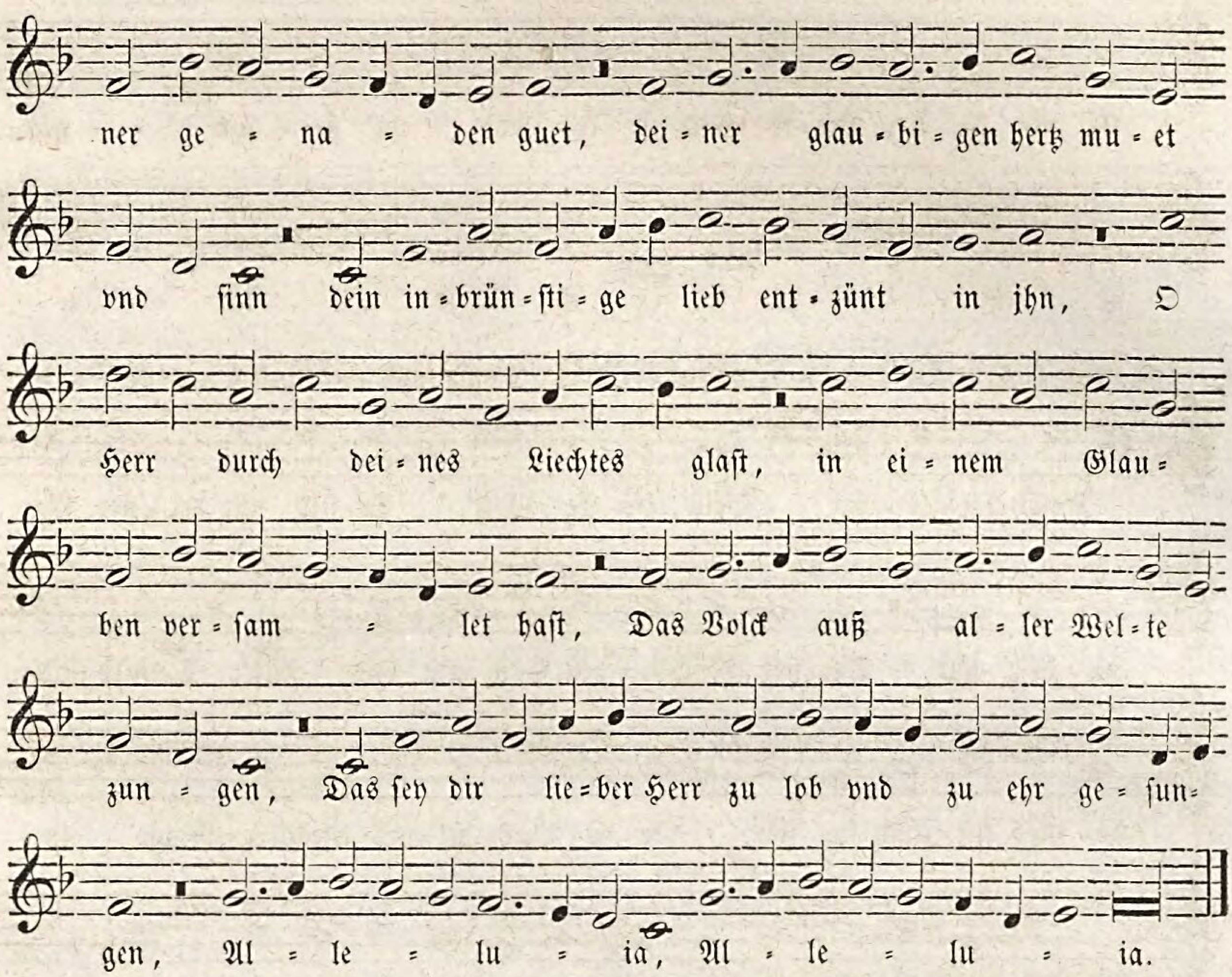
In X. L. Hartigs „Siona" No. 89 steht die Melodie in sehr veränderter Gestalt mit der Ueberschrift: „Adesto S. Spiritus" und dem Autornamen: „Marchetto."[2] Einen Hymnus dieses Anfangs habe ich weder in unsern Hymnensammlungen, noch in kirchlichen Büchern auffinden können.

1. München. Gsgb.

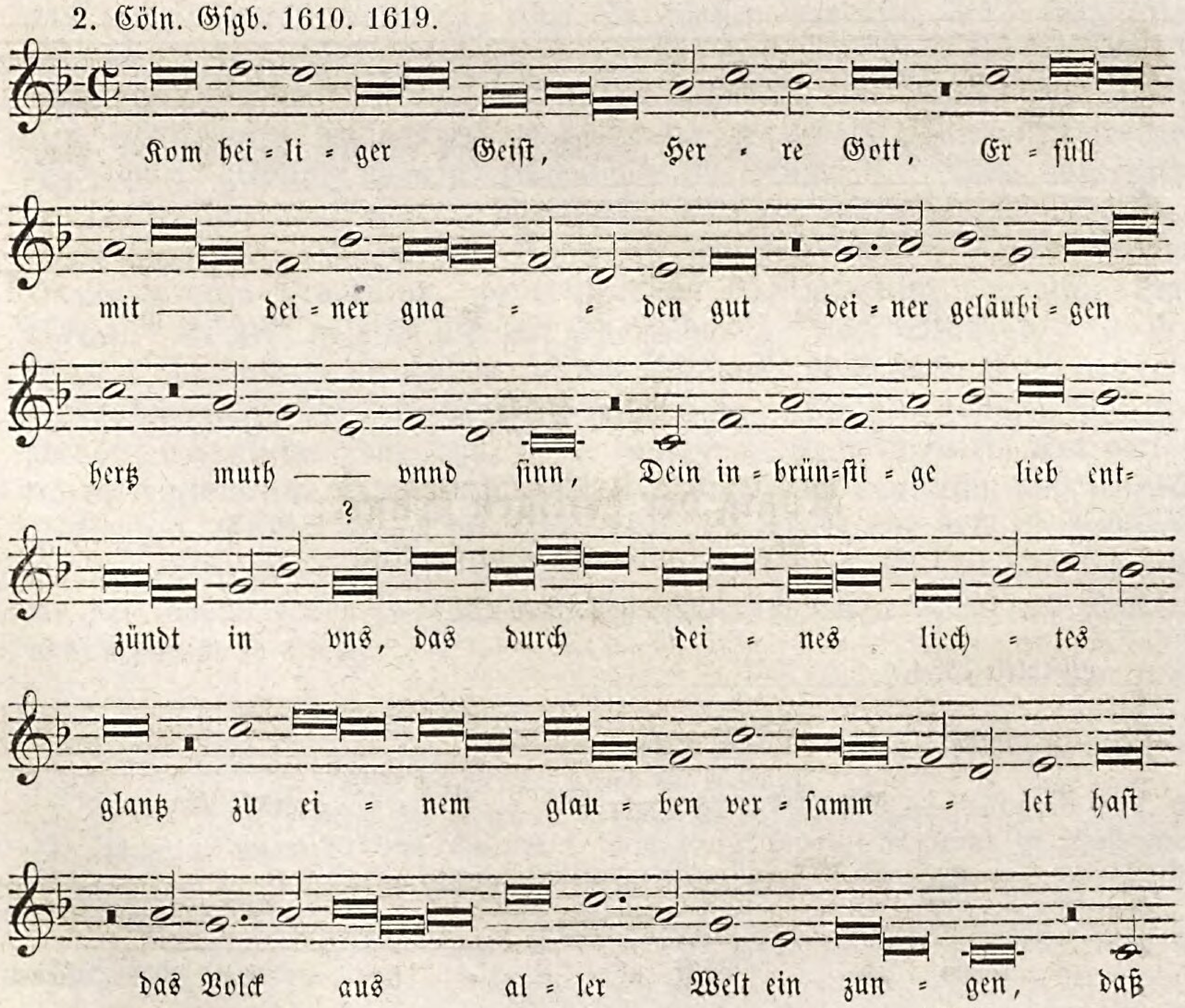


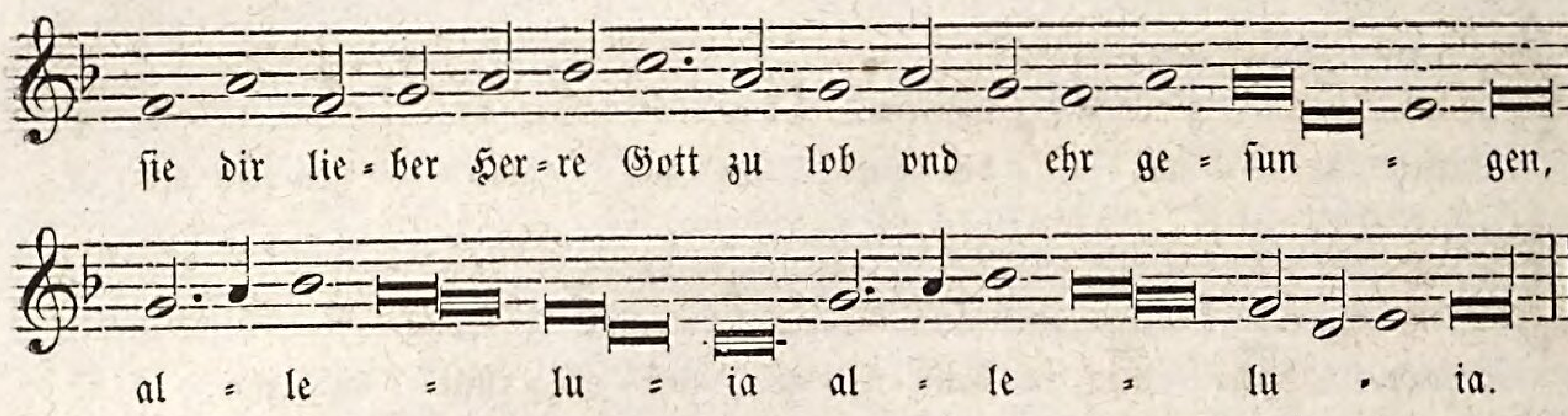
1) Auch Wackernagel sagt in seinem „Gesangbuch geistlicher Lieder" (Stuttgart 1860) S. 217: „Die Originalgestalt einer Melodie darf nicht bei den Componisten, den Setzern, wie K. v. Winterfeld sie nennt, gesucht werden, weil diese sie dem Satze zu lieb nicht selten sehr willkührlich behandeln, ja ihr Gewalt anthun, in Takt und Tönen, wovon sich jeder überzeugen kann, der bei K. v. Winterfeld nachsieht, wie eine und dieselbe Melodie bei verschiedenen Componisten verschieden lautet. Die Gestalt, in welcher sie erfunden worden, kann nur aus der ursprünglichen einstimmigen Aufzeichnung ersehen werden; ist diese nicht zugänglich, oder nicht mehr vorhanden, so hat man alle Ursach, gegen die Form, in der sich die Melodie bei einem Componisten darstellt, mistrauisch zu sein." Man vergleiche hierzu die Melodien No. 168: „Christ ist erstanden," No. 176: „Christus ist erstanden" und bei No. 62 die Lesart: „Und Christ der ist erstanden," nebst dem sechsstimmigen Tonsatze Ludwig Senfels, Anh. II. No. 8.

2) Marchetto von Padua lebte zu Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts in Neapel, hielt daselbst Vorlesungen und veröffentlichte zwei wichtige Traktate über Musik. Vergl. „Universallexikon der Tonkunst" v. Schilling Bd. 4. S. 544 und 545. Verdienen die Quellenangaben und Altersbestimmungen Hartigs im Allgemeinen auch sehr wenig Vertrauen, da er sich in zahlreichen Fällen die gröbsten Verstöße zu Schulden kommen läßt; so bleibt für den vorliegenden Fall die lateinische Ueberschrift mindestens beachtenswerth.

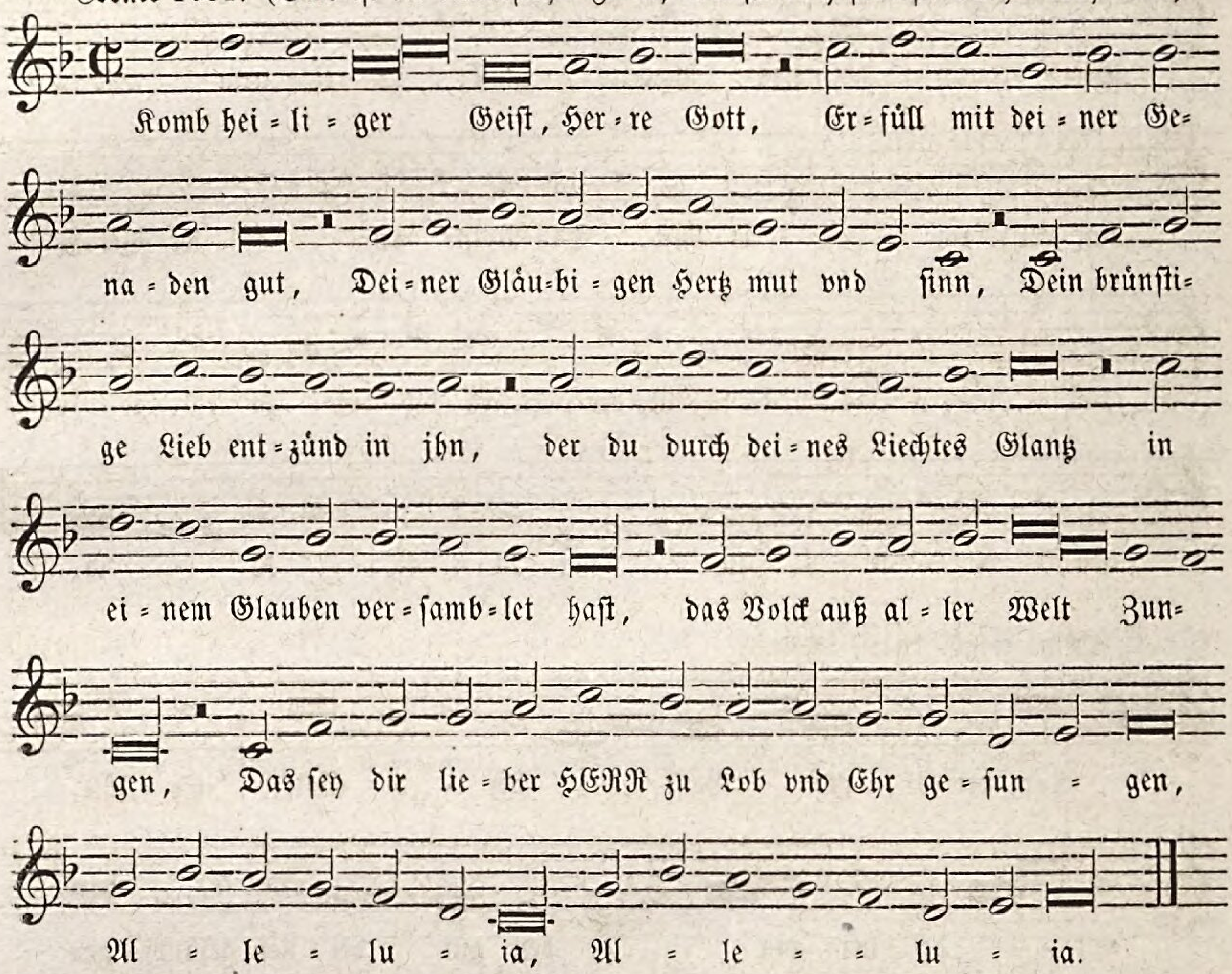


2. Cöln. Gsgb. 1610. 1619.





Corner 1631. (Dies ist die vereinfachte Form, wie sie auch protest. Bücher enthalten.)



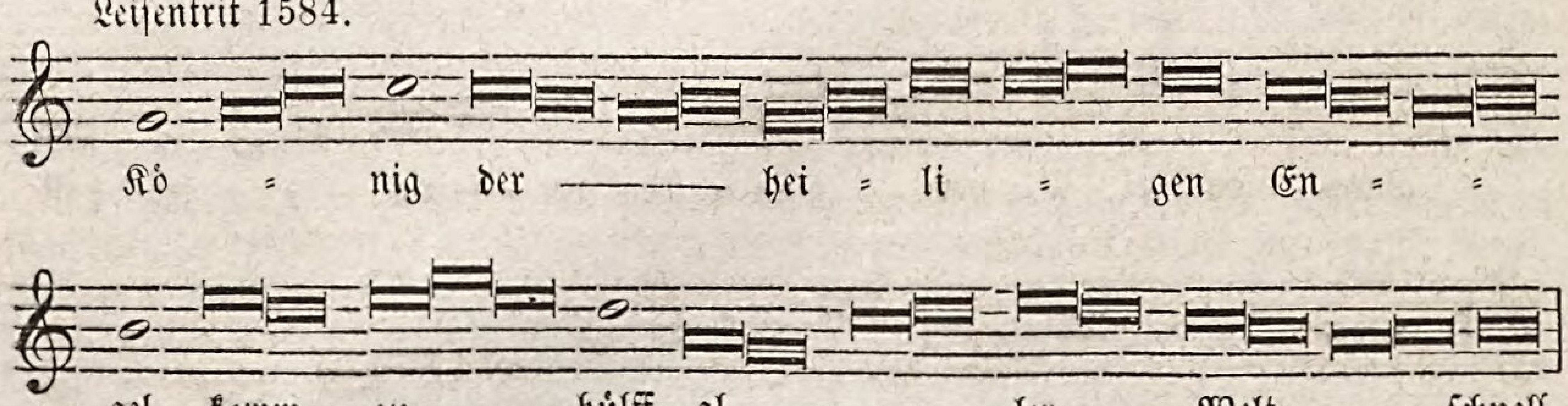
No. 249.

König der heiligen Engel.
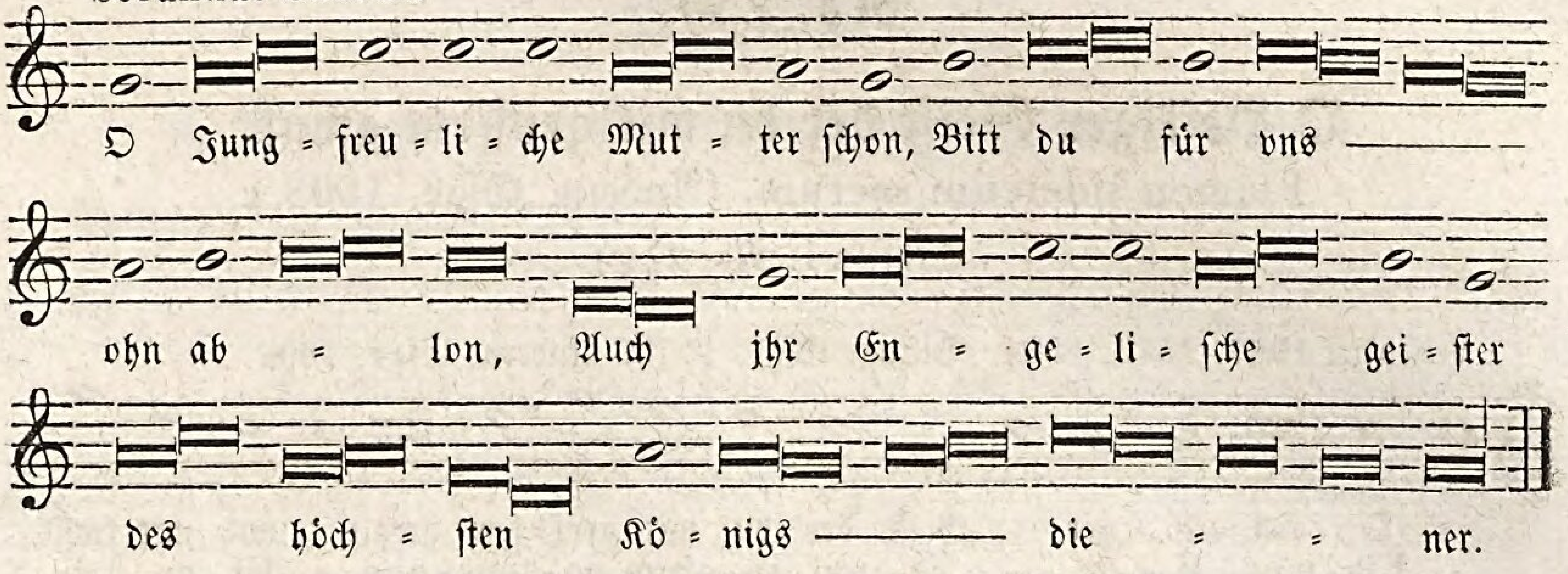
Rex sanctorum angelorum.

(Kehrein I. No. 273.)

Leisentrit 1584.



Secundus Chorus.



Das lateinische Original dieses Liedes steht bei Daniel I. 260 unter den Hymnen aus den Breviarien des 14. und 15. Jahrhunderts. Es ist aber kein eigentlicher Hymnus, sondern eine Art Litanei und stammt nach Schubiger (Sängerschule St. Gallens S. 37) aus dem 9. Jahrhundert. Der Verfasser desselben ist der St. Galler Mönch Ratpert, der gleichzeitig mit Notker und Tutilo in jenem Kloster thätig war. Schubiger sagt a. a. O.: „Diese Hymne, für die Kirche des h. Gallus geschrieben, und vom Papste Nikolaus III. für den kirchlichen Gebrauch gutgeheißen, wurde ebenfalls viele Jahrhunderte gesungen, und zur Zeit der Veränderung der alten Tonschrift in die Werke der neueren Notation aufgenommen. Wer mit dem Geiste des alten Gesanges nur einigermaßen vertraut ist, wird die verschiedenen Schönheiten dieser Melodie erkennen."

Unsere Melodie ist nur ein Bruchstück der ganzen Litanei; sie bildet die zwei ersten Choräle derselben. Die St. Galler Handschr. 381, spätestens aus dem 11. Jahrhundert stammend, enthält das ganze Lied mit Neumen;[1] die Hdschr. 392 aus dem 13. Jahrhundert mit Noten und Linien. Sie stimmt hier „mit der alten neumatischen Bezeichnung, etwelche Modulationsfreiheiten abgerechnet, ziemlich überein" (Schubiger 37. Anm. 3).[2] Auch außerhalb St. Gallen kam der Gesang in Gebrauch; ich finde ihn noch im Enchiridion psalmorum etc. Moguntiae 1607 mit der Ueberschrift: „Lectionibus absolutis cum Tractibus, proceditur ad Baptisterium cantando hoc Hymn." Er steht nämlich hier auf Ostersamstag.[3] Nach Schubiger a. a. O. findet er sich auch in der Hdschr. 58 von Rheinau. Außerdem ist die nachfolgende Ueberschrift bei Leisentrit von Bedeutung: „An dem heiligen Pfingstabendt ein herrlicher Lobgesang, so die Catholische Kirch in Latein Rex sanctorum Angelorum, in vnd bey der Procession zu dem Tauffbrun thut jehrlich gebrauchen, Erstlich pfleget der ganze Chor anzufangen vnd stets zu intoniren mit den ersten zween Verß oder Ritmen; darauf antwortet Secundus Chorus mit den nochfolgenden Verssen, durch die sünderlich darzu verordnete Schüler oder Knaben, wie folgt."

---

1) Schubiger 37. Anm. 2: „In der Handschr. von St. Gallen 381 und in mehreren andern, auch mit dem Namen des Verfassers und mit Neumen."

2) Die Melodie findet sich ferner in Neumen zu München, Clm. 14845 f. 91 a. d. 12. Jahrh., zu Stuttgart Bibl. No. 20. f. 75 a. d. 12. Jahrh.; in Noten im Karlsruher Archiv aus d. 15. Jahrh. und in einer Hdschr. zu Kreuzlingen bei Konstanz a. d. 14. Jahrh. (Mone I. 184.)

3) Damit ist der Zweifel Daniels (I. 260.) über den Gebrauch des Gesanges auch auf Ostersamstag — gelöst.
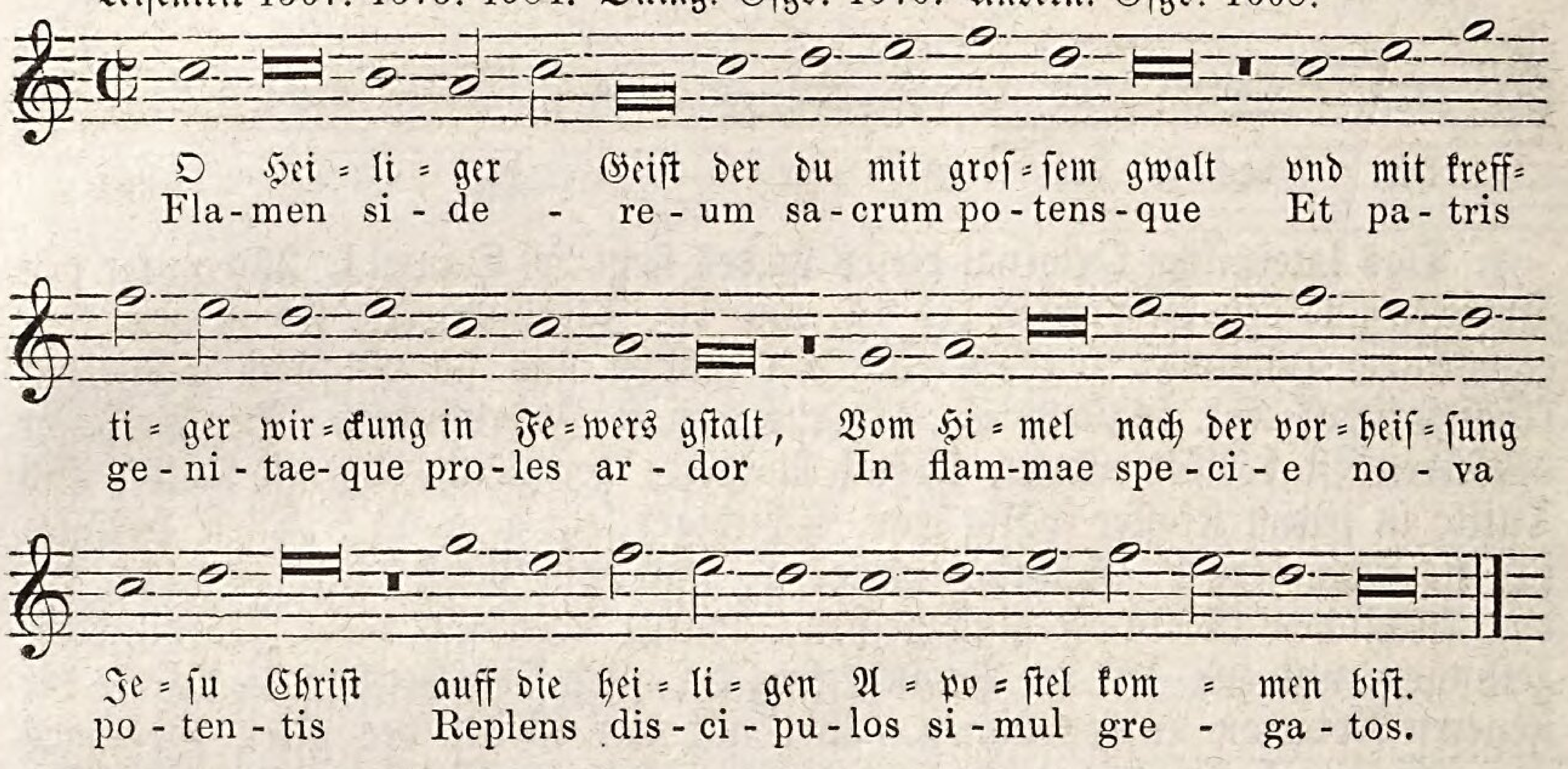
No. 250.

O Heiliger Geist der du mit grossem gwalt.

Flamen sidereum sacrum. (Andern. Gsgb. 1608.)

(Kehrein I. No. 274.)

Leisentrit 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576. Andern. Gsgb. 1608.
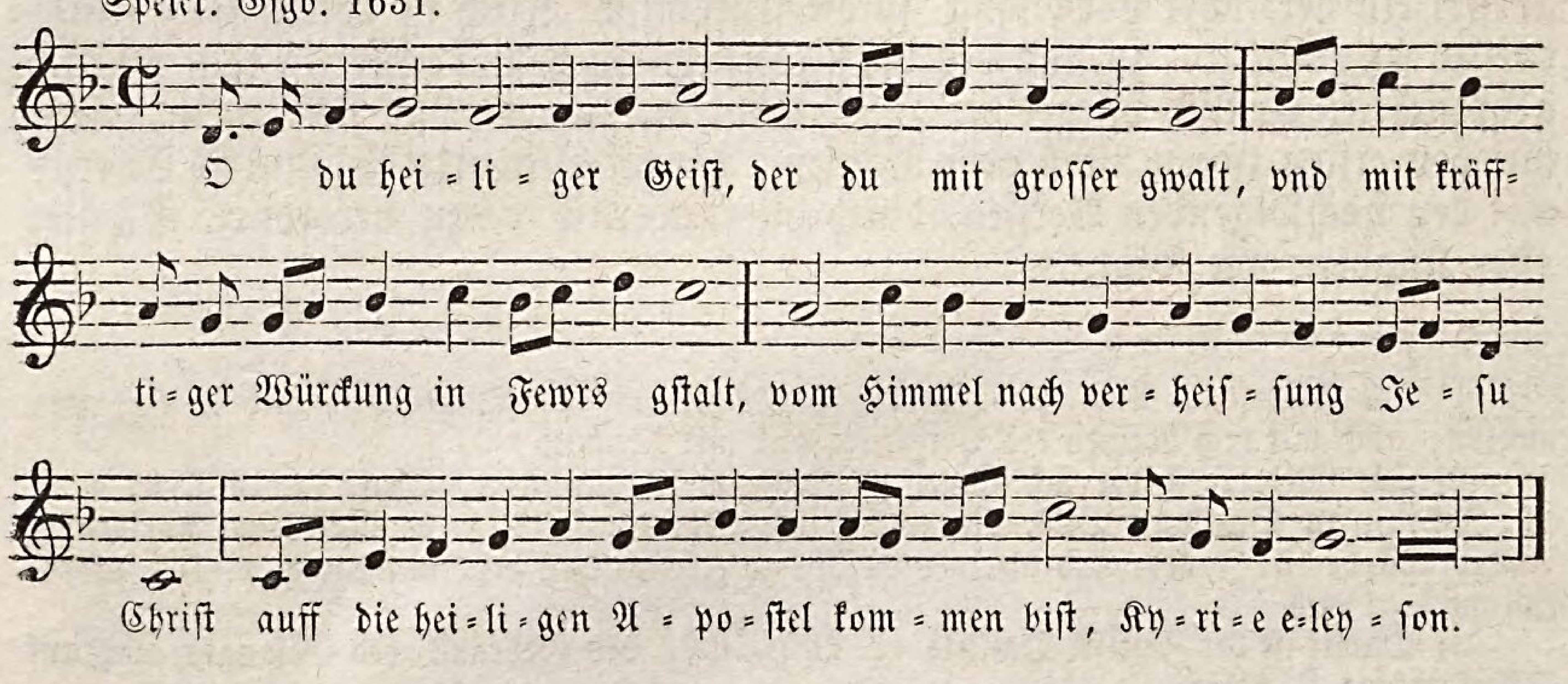


Hoffmann, welcher dieses Lied No. 327 unter den muthmaßlich älteren Liedern aus Corner entnimmt, macht dazu die Bemerkung: „Finde ich sonst nirgends,“ und doch steht es nicht allein in den oben angeführten und von Hoffmann benutzten Gesangbüchern, sondern auch, wiewol mit anderer Melodie, in Corner, Beuttner und im Speier. Gsgb. Der lateinische Text scheint vom Herausgeber des Andernacher Gesangbuchs herzurühren. Die Melodie ist vielleicht einem älteren lateinischen Liede entlehnt.

No. 251.

O du heiliger Geist, der du mit grosser gwalt.
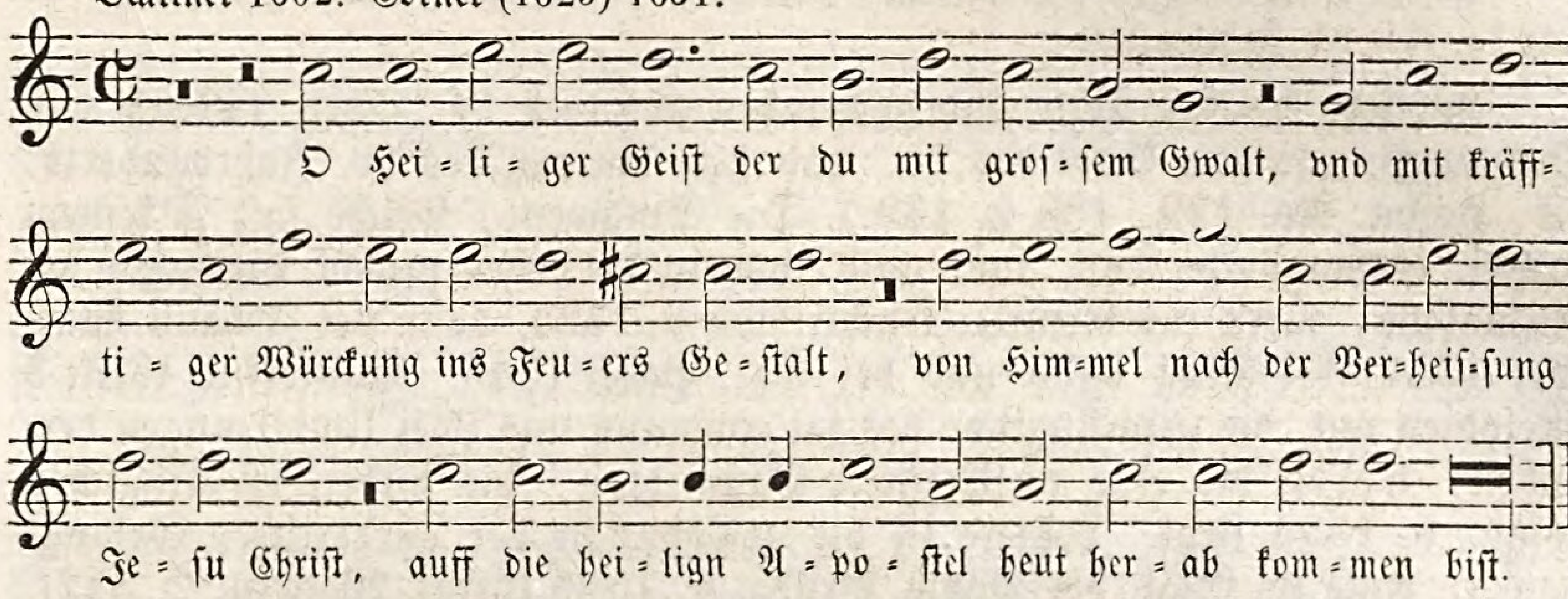
Speier. Gsgb. 1631.



No. 252.

O Heiliger Geist der du mit grossem Gwalt.

Buttner 1602. Corner (1625) 1631.
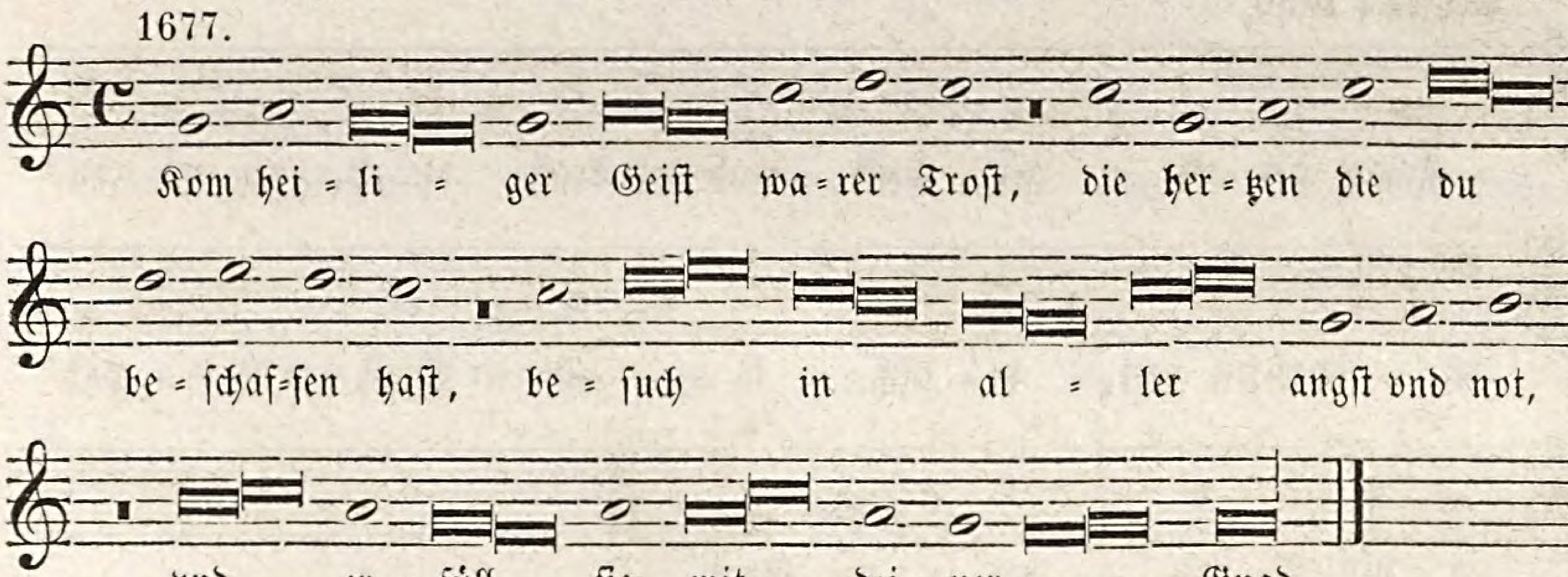


No. 253.

Kom heiliger Geist warer Trost.

Veni creator spiritus.

(Kehrein I. No. 276.)

Leisentrit 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576. Beuttner 1602. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constanz. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



Man hat früher den Hymnus „Veni creator spiritus" allgemein Karl dem Großen zugeschrieben und die Singweise als gleichalterig ins 8. Jahrh. versetzt. Neuerdings wird er jedoch durch Mone (Hymnen I. 241) als von Gregor dem Großen abstammend bezeichnet, indem die betreffenden Handschriften zum Theil älter als Karl, und die klassische Metrik mit theilweiser Zulassung des Reimes eine Eigenthümlichkeit der Lieder Gregors seien.[1] Hiernach würde denn auch ein höheres Alter unserer Singweise selbstverständlich werden.

Die älteste sangbare Uebersetzung des Liedes steht bei Hoffmann No. 208 und bei Wackernagel No. 103:

1) Vergl. Mone I. 242, Hoffmann S. 359. Anmerk.
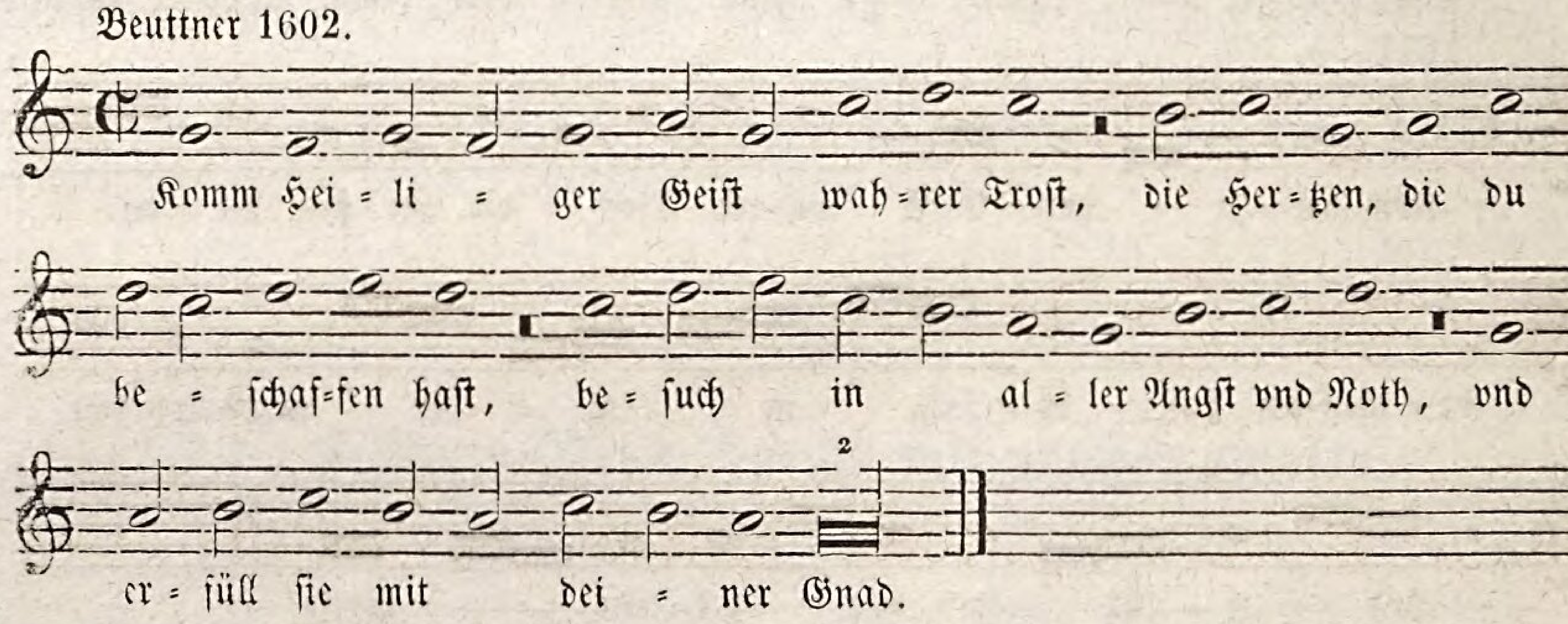
„Kum, schepfaer, heiliger geist,
heimsûch der dînen nût als dû weist!
erfülle mit der obristen gnâden glast
diu herze diu dû geschepfet hâst!“

(Wiener Hdschr. 2745, 13. Jahrh. und Stuttgart. Bibl. Brev. No. 24, ein Gebetbuch aus dem 12. oder 13. Jahrhundert.)

Weitere deutsche Texte sind vorhanden aus dem 14. Jahrh. (Mönch von Salzburg), aus dem Ende des 15. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts. (S. Hoffm. No. 129, 133 u. 139.) Die Singweise, welche fast in keinem kathol. Gesangbuche fehlt, fand auch schon in die ersten protest. Gesangbücher Aufnahme; zuerst ins Erfurter Enchiridion v. 1524, dann bei Johann Walther 1524, bei Klug 1535 und bei Val. Babst 1545. Winterfeld theilt 3 Melodien mit, die ursprüngliche des lat. Hymnus und zwei Umbildungen derselben, wovon die eine im Erfurter Enchiridion, die andere im Klugschen Gsgb. v. 1535 steht. Letztere ist die gewöhnliche der Lutherischen Gesangbücher. Auch im Gsgb. der Böhm. Brüder v. 1566 (vergl. Wackern. S. 382), wie im Bonnischen v. 1585 und im Eislebener v. 1598 kommt dieselbe vor.[1]

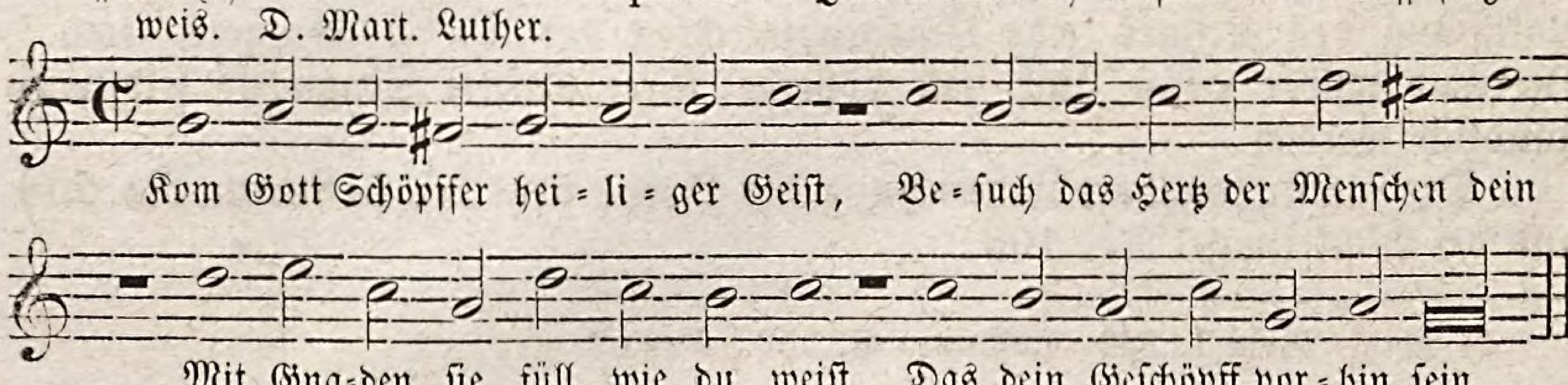
In der 3. Ausgabe Leisentrits v. J. 1584 steht die Melodie zu einem zweiten Liede: „O welch eine selige grosse frewd“ mit der Ueberschrift: „Ein schöner Lobgesang des H. Hilarij Beata nobis gaudia.“ (Kehrein No. 275.) Ich finde diesen lat. Hymnus bei Daniel I. p. 6, und sammt der ihm eigenthümlichen altkirchlichen Melodie in dem Mainzer Enchiridion psalmorum v. 1607, wie in dem „Antiphonale Romanum“ (Pariser Ausgabe der Benediktiner) v. 1629. Letztere ist von der obigen ganz verschieden und scheint nicht mehr in kirchlichem Gebrauch zu sein.

Beuttner 1602.

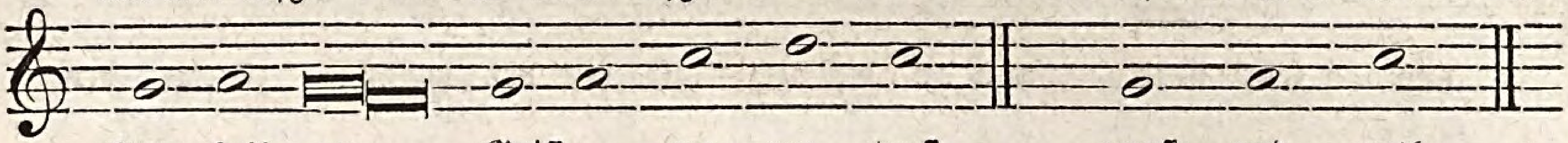


1) Vergl. Schauer S. 318. XV.

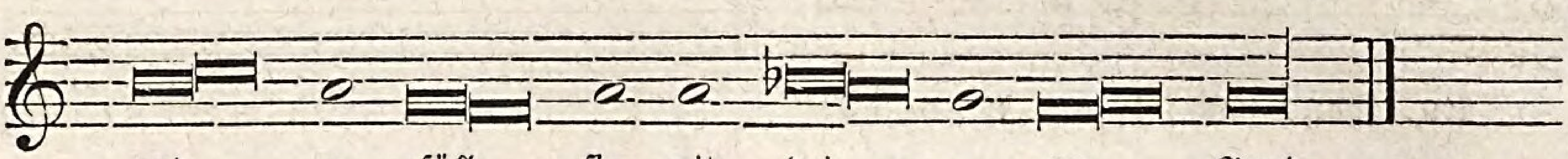
2) Diese Leseweise finde ich zu dem Text: „Kom heiliger Geist vnd nim ein deiner erwelten hertzen schrein“, im Eislebener Gsgb. v. 1598 No. LI. mit der Ueberschrift: „D. Ambrosij Lobwassers.“ Vorher geht unter No. L. die vereinfachte Lutherische Form der Weise: „Der Hymnus Veni creator Spiritus.“ In der Melodey desselben oder auff folgende weis. D. Mart. Luther.



Andern. Gsgb. 1608. u. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619 u. Corner 1631.

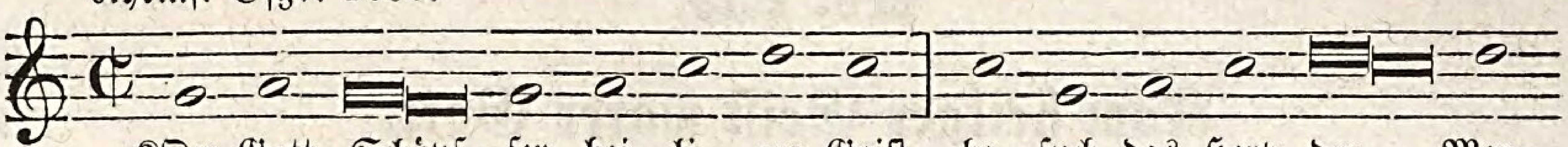


Kom heil = ger Geist wa = rer trost. angst vnd noth.

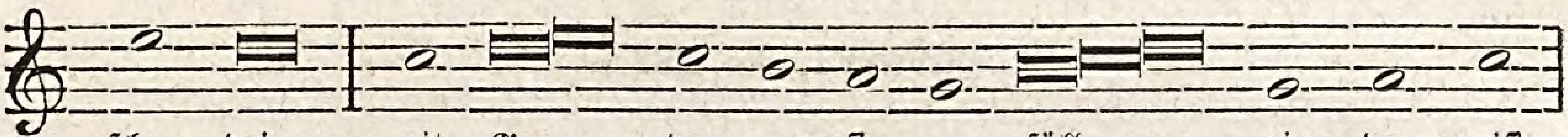


vnd er = füll sie mit dei = ner Gnad.

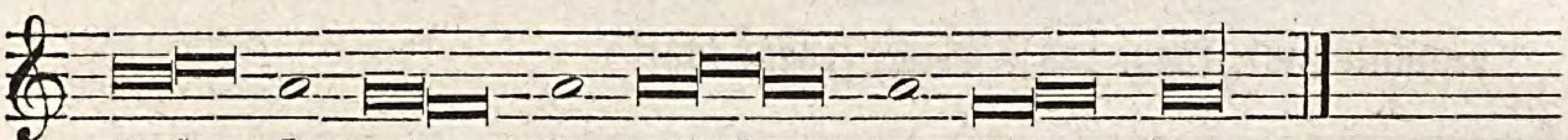
Rheinf. Gsgb. 1666.



KOm Gott Schöpf = fer hei = li = ger Geist, be = such das Hertz der Men=

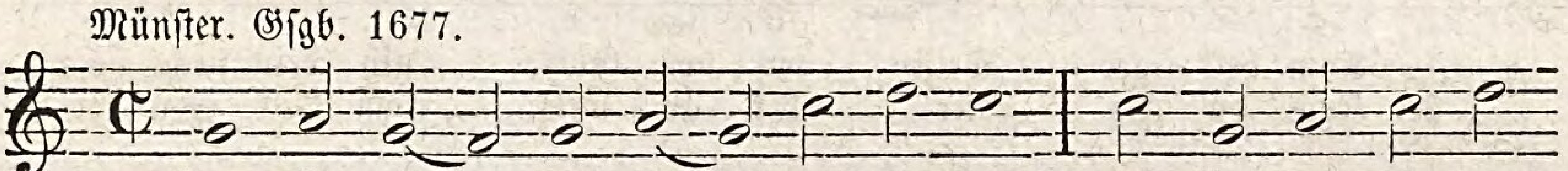


schen dein, mit Gna = den sie füll, wie du weist,

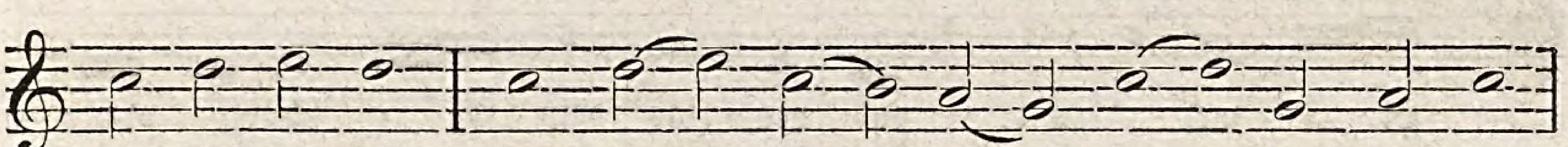


daß sie dein Ge = schöpff vor = hin seynd.[1]

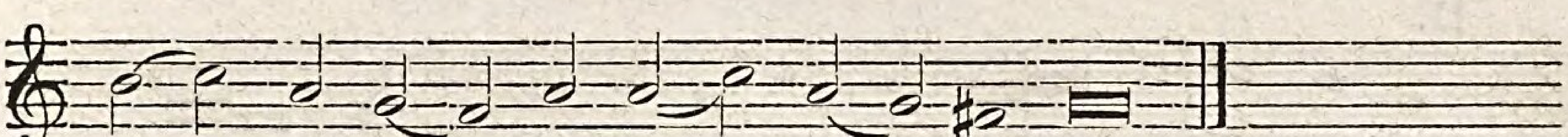
Münster. Gsgb. 1677.



Komm Hei = li = ger Geist wah=rer Trost, die Her=tzen die du



er = schaf=fen hast, be = such in al = ler Angst vnd Noht,



vnd er = füll sie mit dei = ner Gnad.

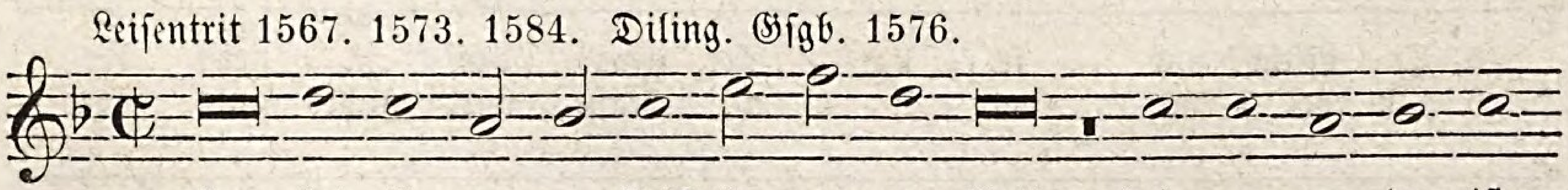
No. 254.

Kom heiliger Geist Herre Gott.

(Kehrein I. No. 279.)

„Ein anders im Thon, Kom heiliger Geist wahrer trost."

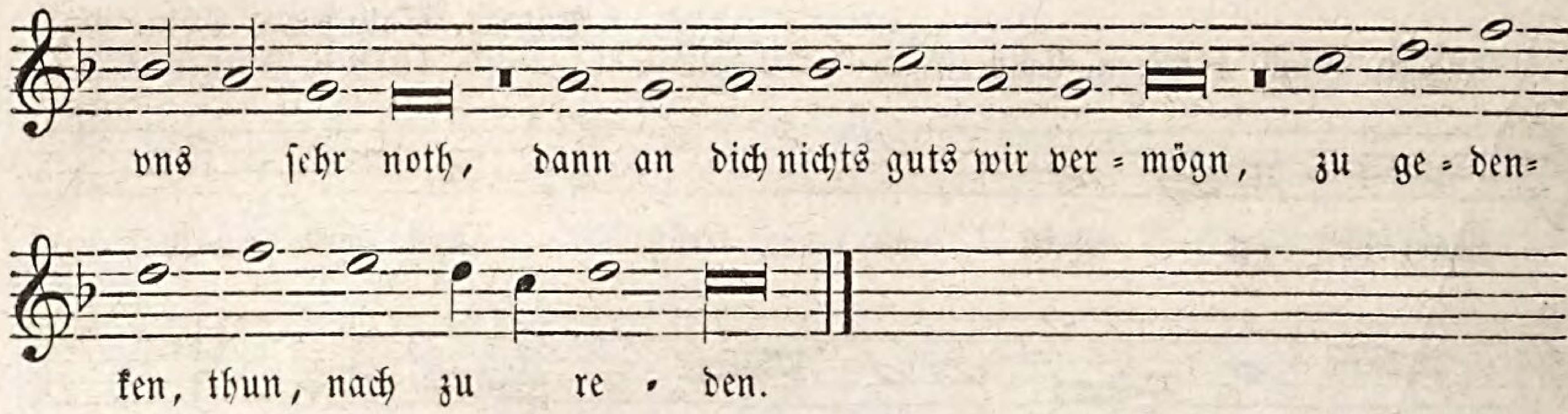
Leisentrit 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576.



Kom hei = li = ger Geist Her = re Gott, dei = ner gna = den ist

---

1) Dies ist der von Luther besorgte und im Erfurter Enchiridion v. 1524 zuerst erschienene Text.



No. 255.

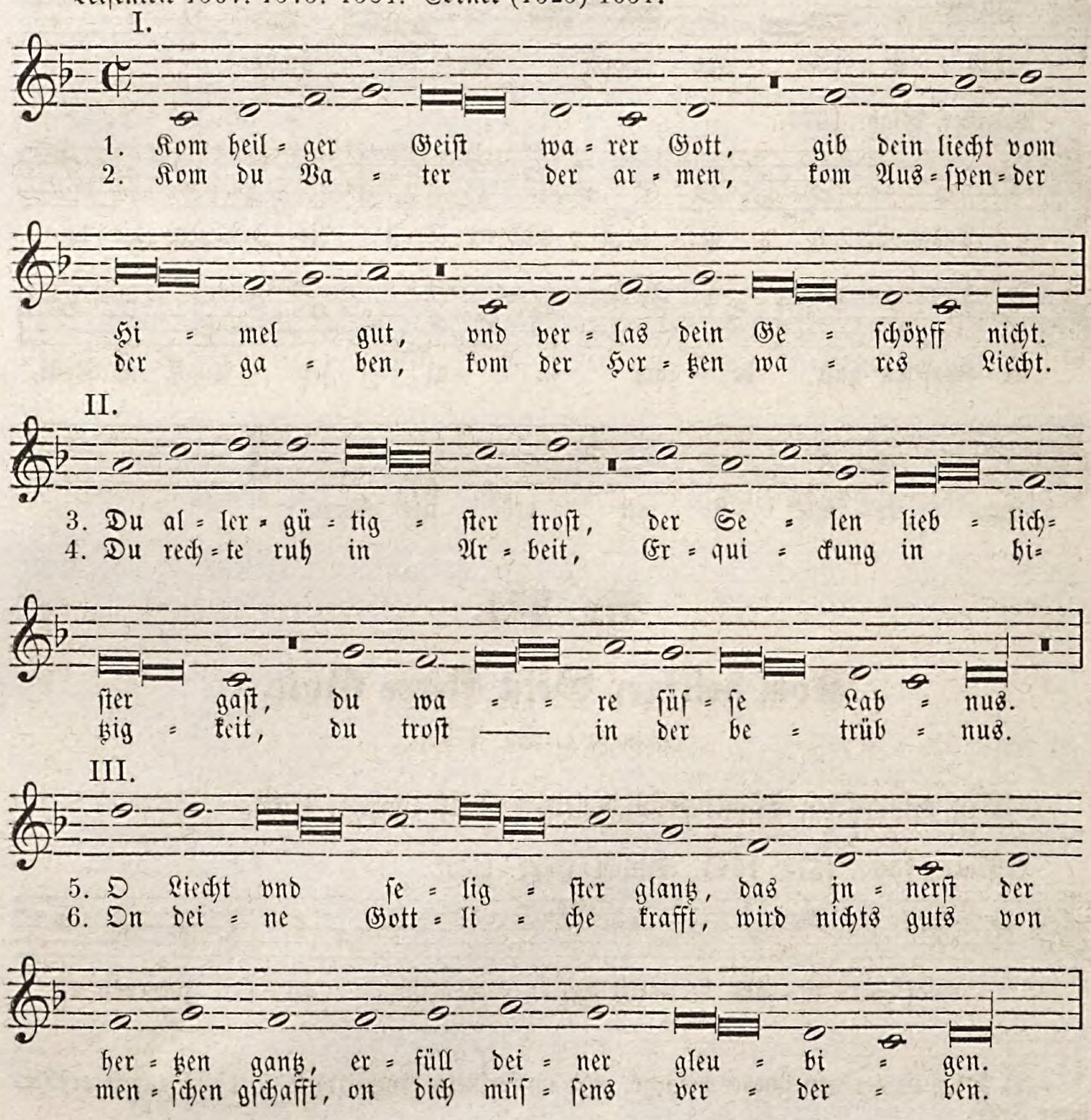
Kom heilger Geist warer Gott.
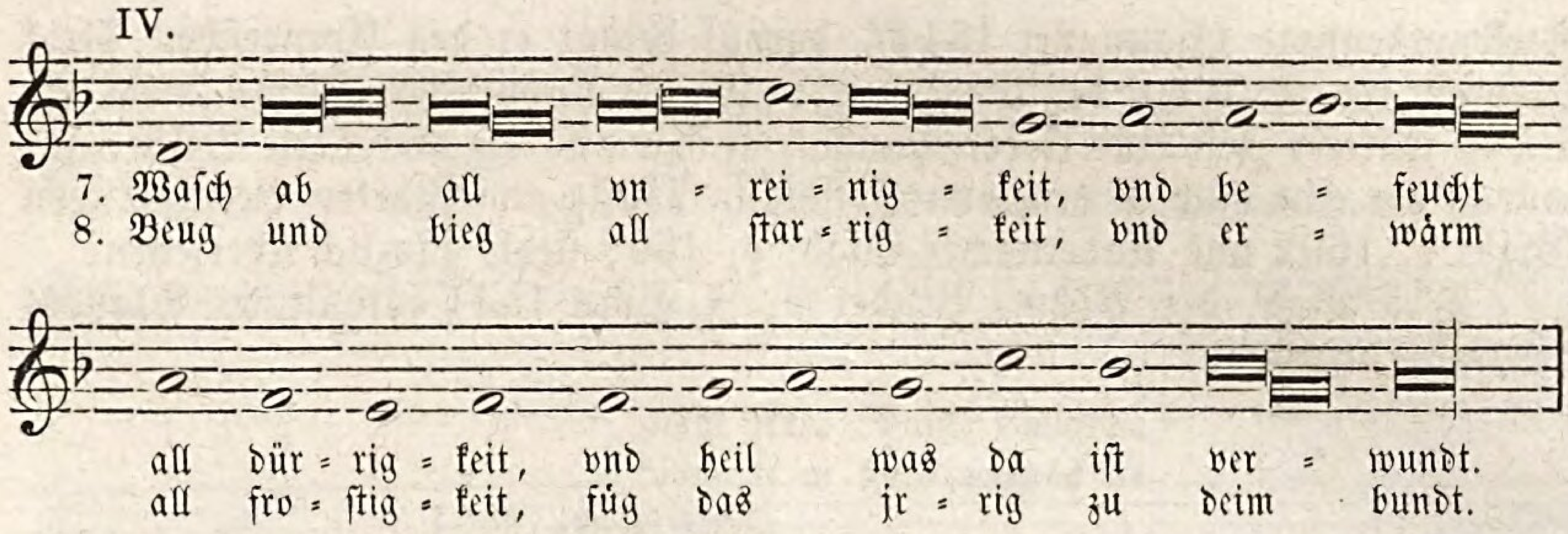
Veni sancte spiritus. (König Robert v. Frankr., † 1031.)
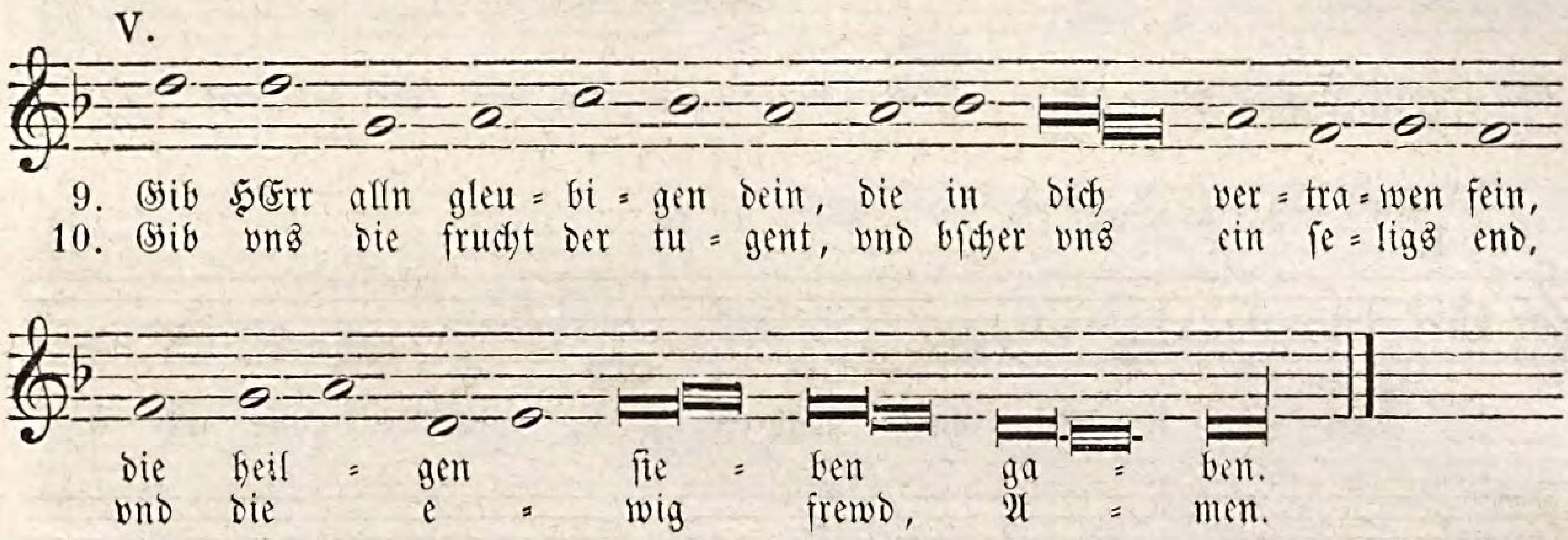
(Kehrein I. No. 282.)

„Der Sequentz Veni sancte spiritus et emitte, deutsch."

Leisentrit 1567. 1573. 1584. Corner (1625) 1631.







Diese Sequenz ist bekanntlich noch in kirchlichem Gebrauch. Ihre aus dem 11. Jahrh. stammende Singweise besteht, wie ich durch die römischen Ziffern angedeutet habe, aus 5 verschiedenen Chorälen, auf die sich die 10 Strophen des Liedes paarweise vertheilen. Leisentrit bringt sie dreimal, einmal zu dem vorstehenden deutschen Text, und weiter zu den Liedern:

> Kom heiliger Geist wahrer Gott,
> bedenck vns all in vnsrer Not ꝛc. (Kehrein No. 283.)

und:

> Kom heilger Geist Schöpfer mein,
> vnd geuß vns von oben ein ꝛc. (Kehrein No. 284.)

jedesmal mit mancherlei Veränderungen und Zusätzen, die des Metrums wegen eintreten mußten. Die eine Leseart füge ich unten bei. Merkwürdig ist, daß die einzelnen Choräle zu zwei kleineren Melodien ausgebeutet wurden, wovon die eine in Beuttners Gsgb. v. 1602 und die andere im Andernacher Gsgb. v. 1608 ebenfalls zu dem Lied: „Kom heiliger Geist Schöpfer mein," stehen. Es sind unsre Numern 257 und 258, wobei auch die nähere Vergleichung ausgeführt ist. Deutsche Texte zu unserer Melodie waren schon vor der Reformation vorhanden und giengen früh auch in die protestantischen Gesangbücher über. Aus einer Hdschr. des Gymnasiums zu Cöln v. J. 1460 gibt Hoffmann No. 212 den ältesten bis jetzt bekannten:

> „Kom, o heiliger geist herin
> mit dinem himlischen schin!
> kom o vater der armen,
> laß dich deiner kinder erbarmen!"

Außerdem führt er unter No. 213 und 214 zwei weitere an aus dem „Teutschen Kirchenampt" v. 1526 und niederdeutsch aus der „Christlichen

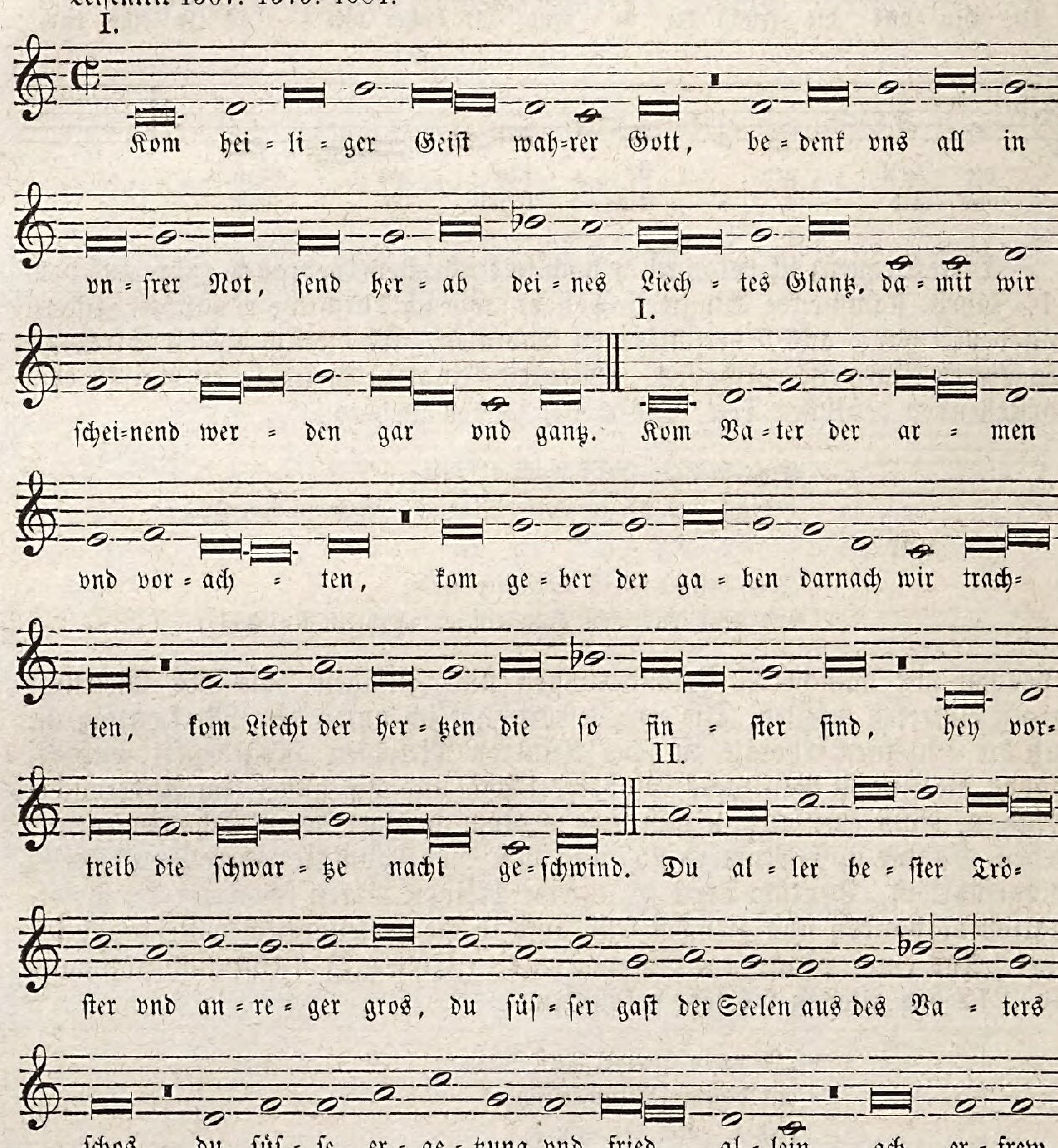
Kerkenordeninge (Hannoüer 1544), darauf bringt er den Cornerschen Text[1] (Kehrein No. 285) mit der Bemerkung: „In der katholischen Kirche findet sich erst in späterer Zeit eine Uebersetzung;“ er hat also die drei Texte Leisentrits, wovon der eine auch in dem von Hoffmann häufig angeführten Beuttnerschen Gsgb. v. 1602 und Andernacher Gsgb. v. 1608 steht, gänzlich übersehen.

Das Gsgb. der Böhm. Brüder v. J. Horn 1544 enthält die Sequenz ebenfalls deutsch:

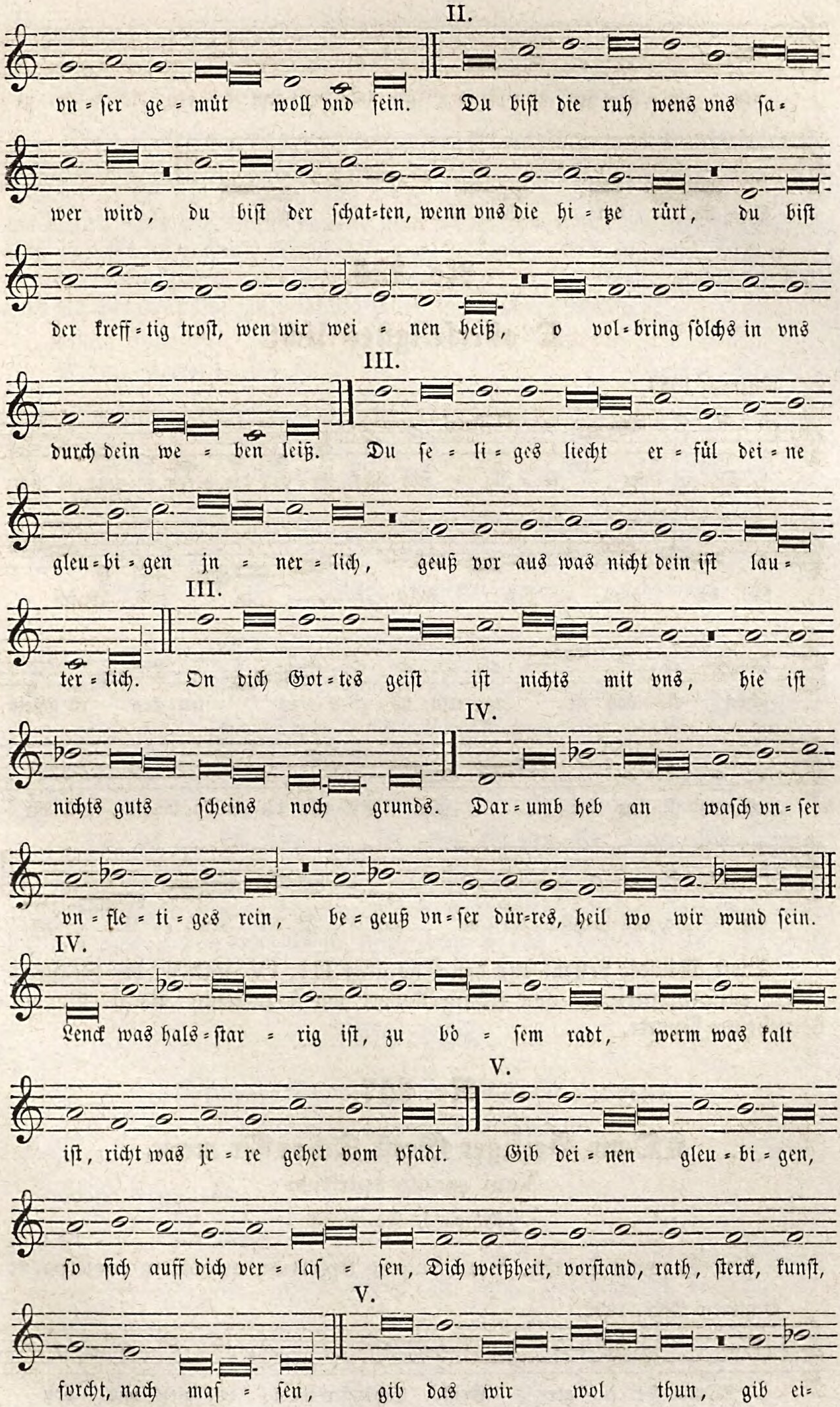
„Heyliger Geyst, Herre Gott,
du höchster Trost in der not“ ꝛc.
(Wackern. No. 397.)
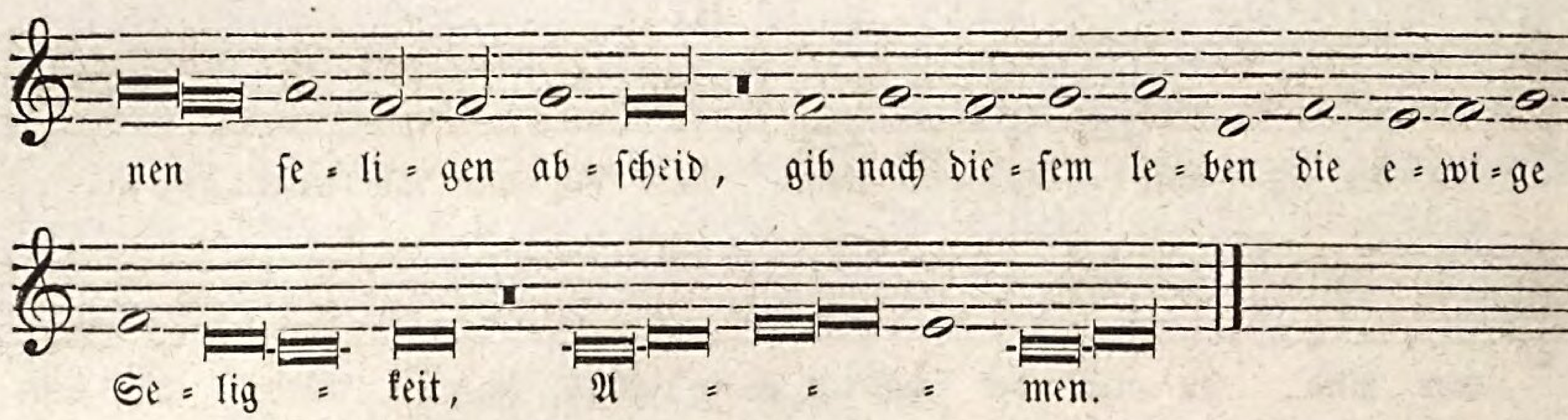
„Ein ander Sequenz.“

Leisentrit 1567. 1573. 1584.



1) Der deutsche Text steht bei Corner von der Singweise gesondert; diese ist dem lat. beigegeben.
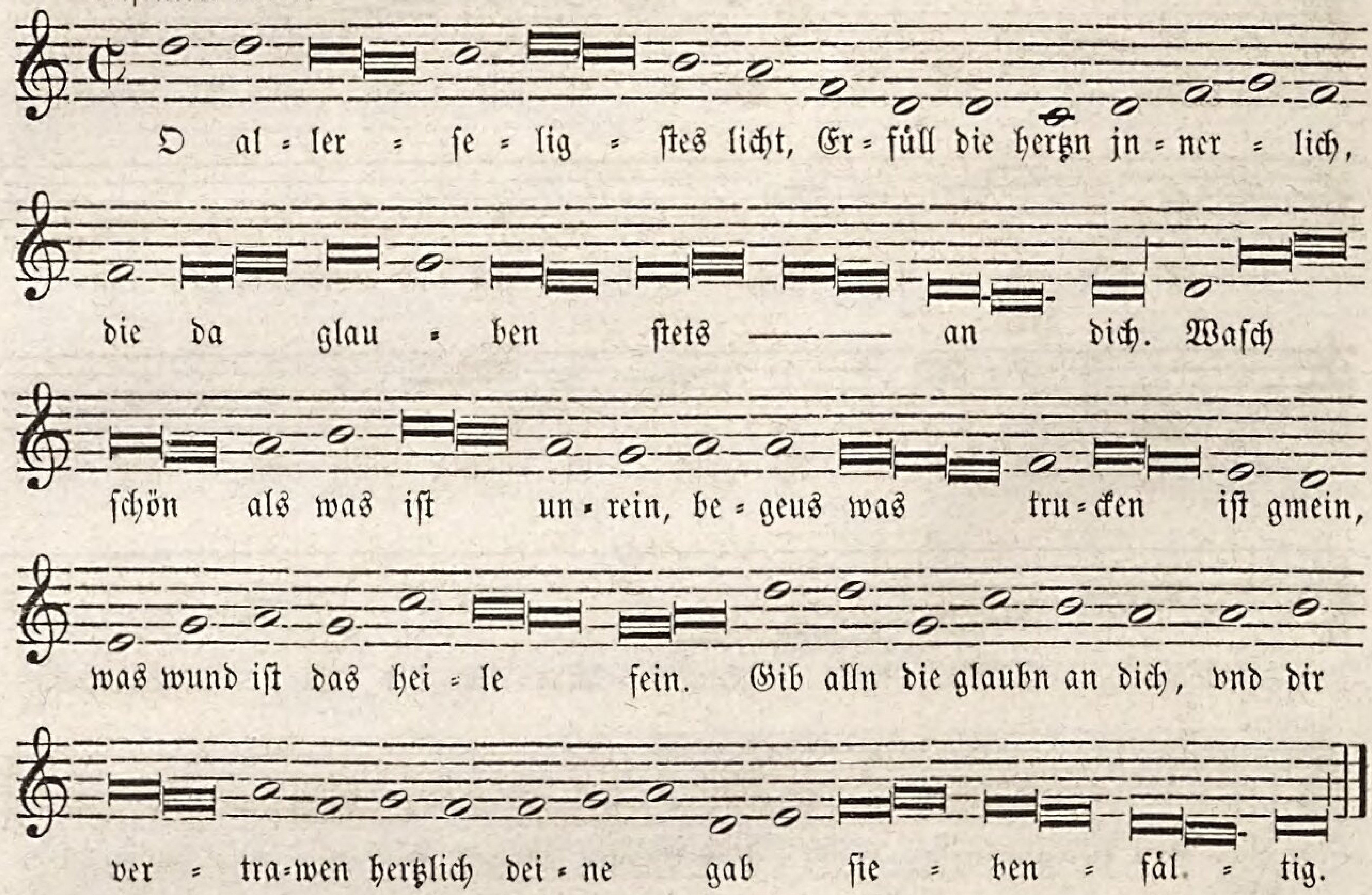

II.
vn = ser ge = müt woll vnd sein. Du bist die ruh wens vns sa=
wer wird, du bist der schat=ten, wenn vns die hi = tze rürt, du bist
der kreff = tig trost, wen wir wei = nen heiß, o vol = bring sölchs in vns
III.
durch dein we = ben leiß. Du se = li = ges liecht er = fül dei = ne
gleu = bi = gen jn = ner = lich, geuß vor aus was nicht dein ist lau=
III.
ter = lich. On dich Got = tes geist ist nichts mit vns, hie ist
IV.
nichts guts scheins noch grunds. Dar = umb heb an wasch vn = ser
vn = fle = ti = ges rein, be = geuß vn = ser dür=res, heil wo wir wund sein.
IV.
Lenck was hals = star = rig ist, zu bö = sem radt, werm was kalt
V.
ist, richt was jr = re gehet vom pfadt. Gib dei = nen gleu = bi = gen,
so sich auff dich ver = las = sen, Dich weißheit, vorstand, rath, sterck, kunst,
V.
forcht, nach mas = sen, gib das wir wol thun, gib ei=



No. 256.

O allerseligstes licht.

Leisentrit 1584.



Diese Melodie besteht aus den Chorälen III, IV. und V. der Sequenz: „Veni sancte spiritus“ von König Robert von Frankreich. Vergl. die vorhergehende Numer.

No. 257.

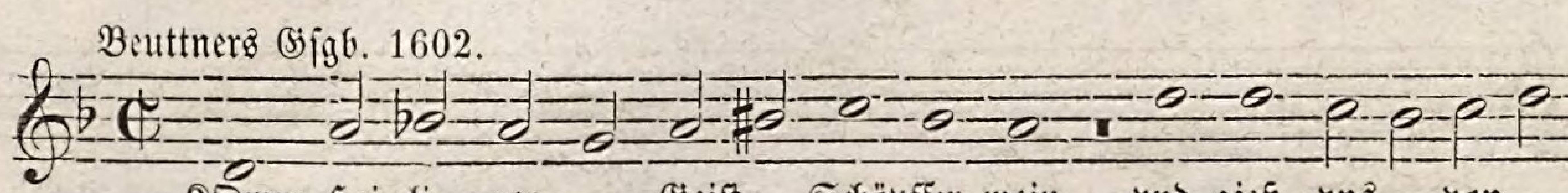
KOmm Heiliger Geist Schöpffer mein.
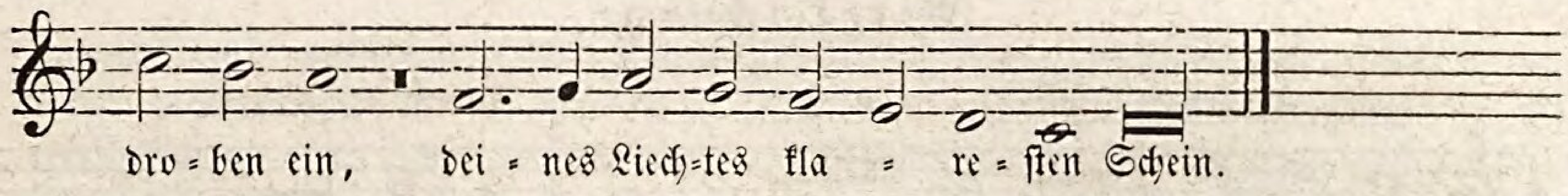
Veni sancte spiritus.

(Kehrein I. No. 284.)

„Der Sequens Teutsch, Veni Sancte Spiritus, et emitte coelitus.“
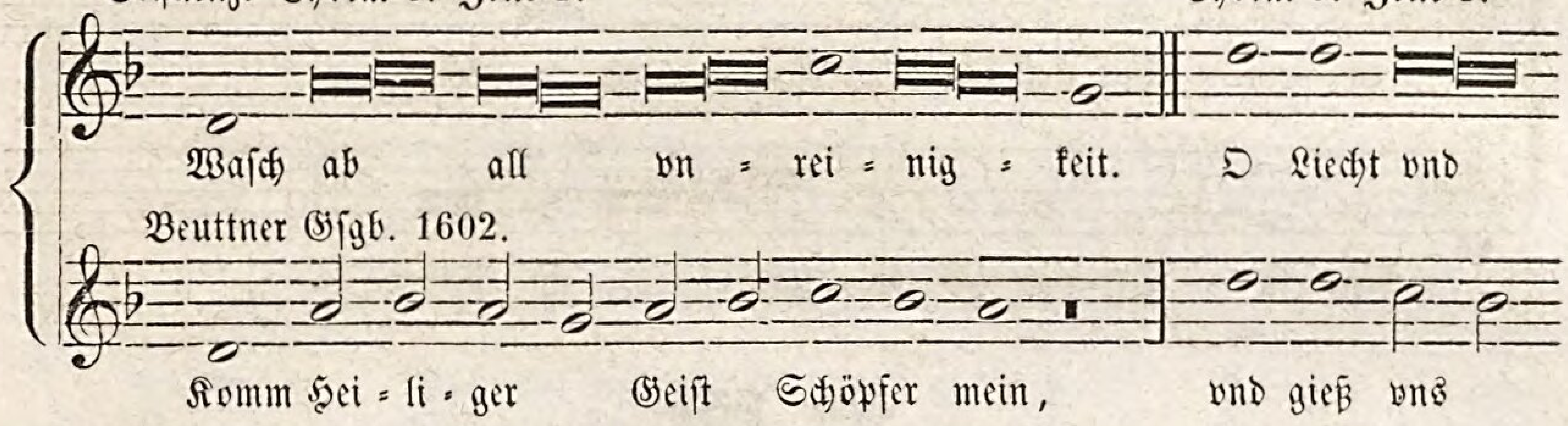
Beuttners Gsgb. 1602.
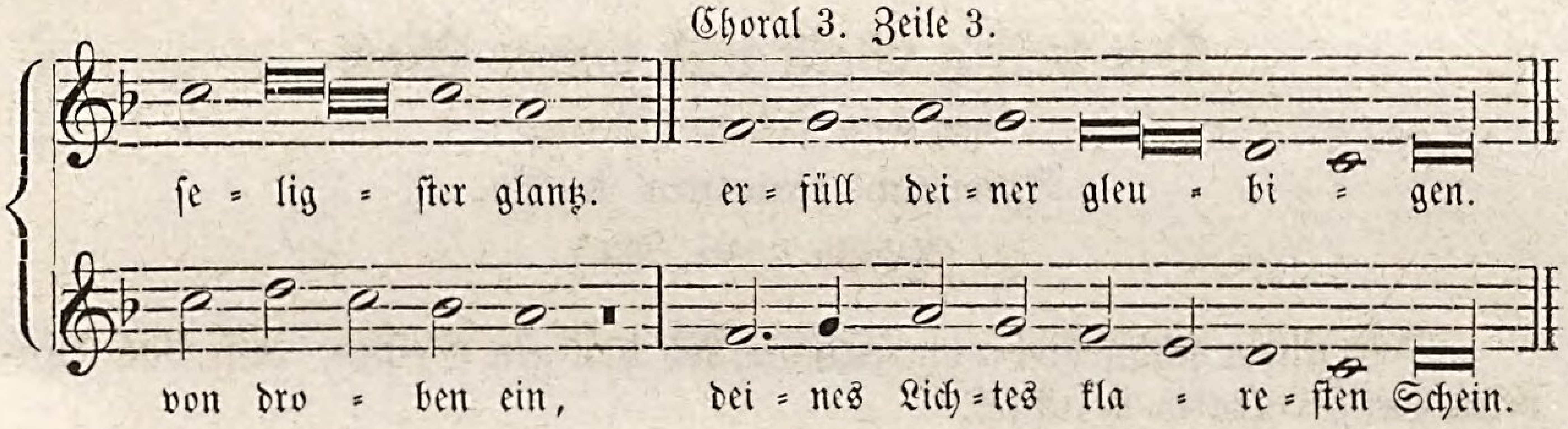




Diese Singweise ist eine merkwürdige Komposition aus Bruchstücken der Choräle 3 und 4 der vorhergehenden Sequenz, und zwar aus der Zeile 1 des Chorals 4 und den Zeilen 1 und 3 des Chorals 3. Damit bezeichne ich zugleich eine neue Entstehungsquelle mancher Singweisen, die, weiter verfolgt, noch manche interessante Aufschlüsse bieten dürfte, und zu welcher ich in der nachstehenden Numer einen weiteren Beleg zu geben vermag. Zunächst stehe hier die Vergleichung jener Choralzeilen mit unserer Melodie:

Leisentr. 1567.
Sequenz. Choral 4. Zeile 1. Choral 3. Zeile 1.



Choral 3. Zeile 3.



Noch merkwürdiger ist die folgende Singweise zu demselben Liede, welche aus drei Chorälen jener Sequenz ihre Bestandtheile schöpfte; sie besteht nämlich aus Zeile 1 des Chorals 3, aus Zeile 2 des Chorals 5 und aus Zeile 3 des Chorals 4.

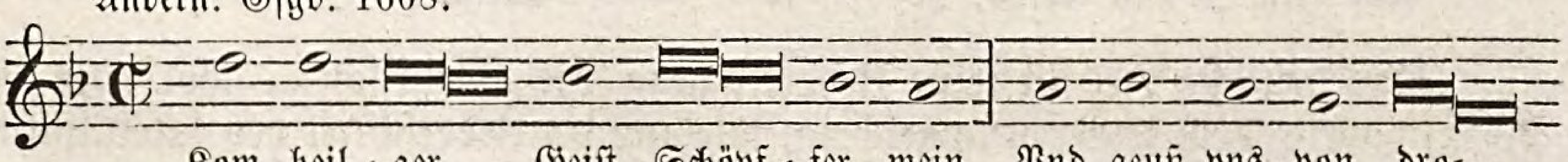
No. 258.

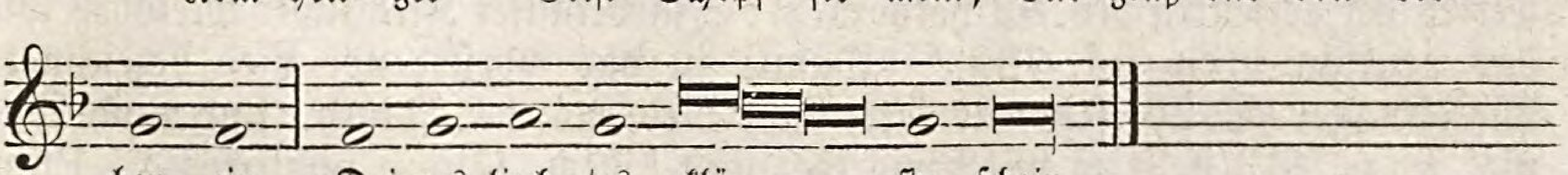
Kom heilger Geist Schöpffer mein.

Veni sancte spiritus et emitte.
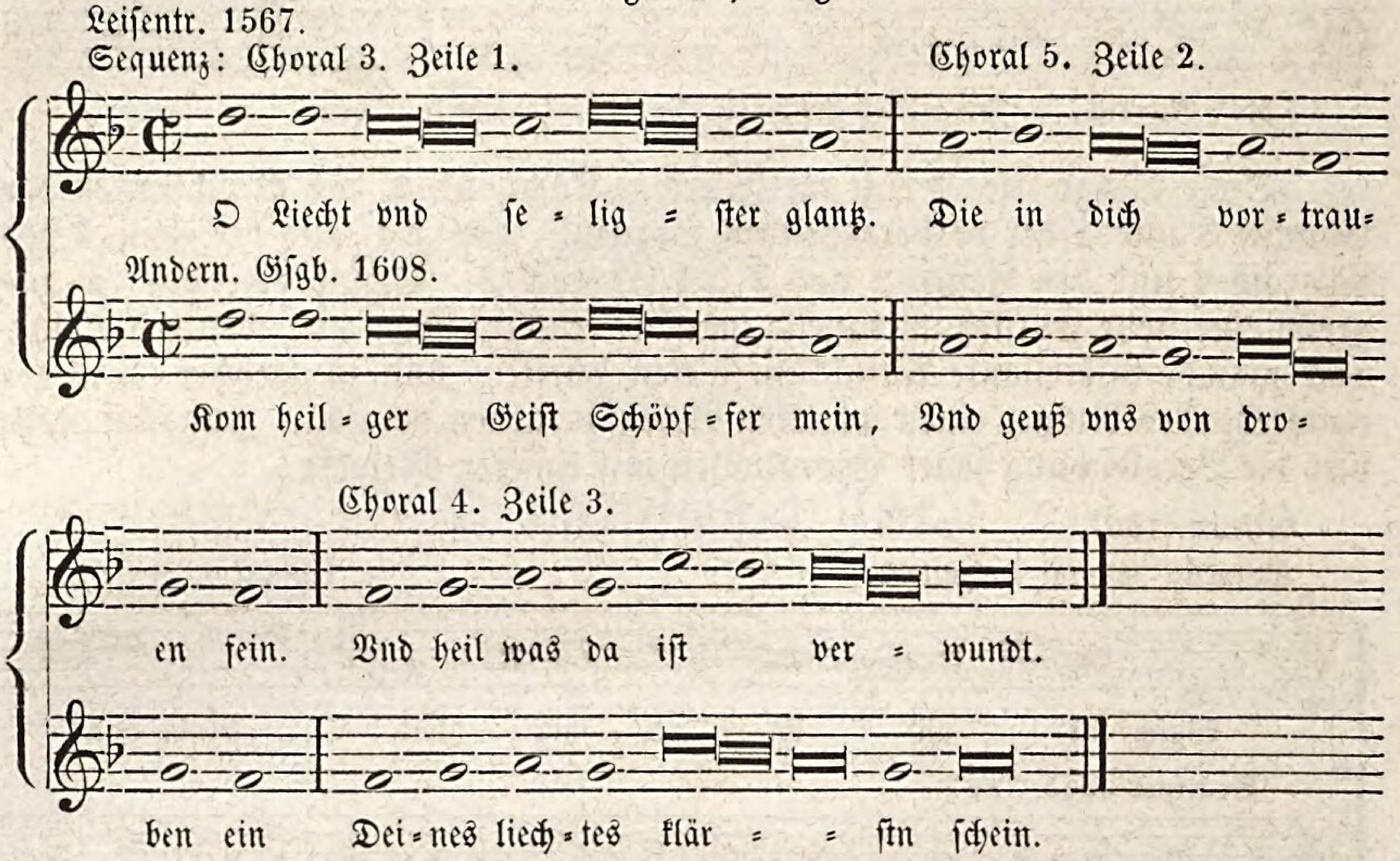
(Kehrein I. No. 284.)

Andern. Gsgb. 1608.





Vergleichung:



No. 259.
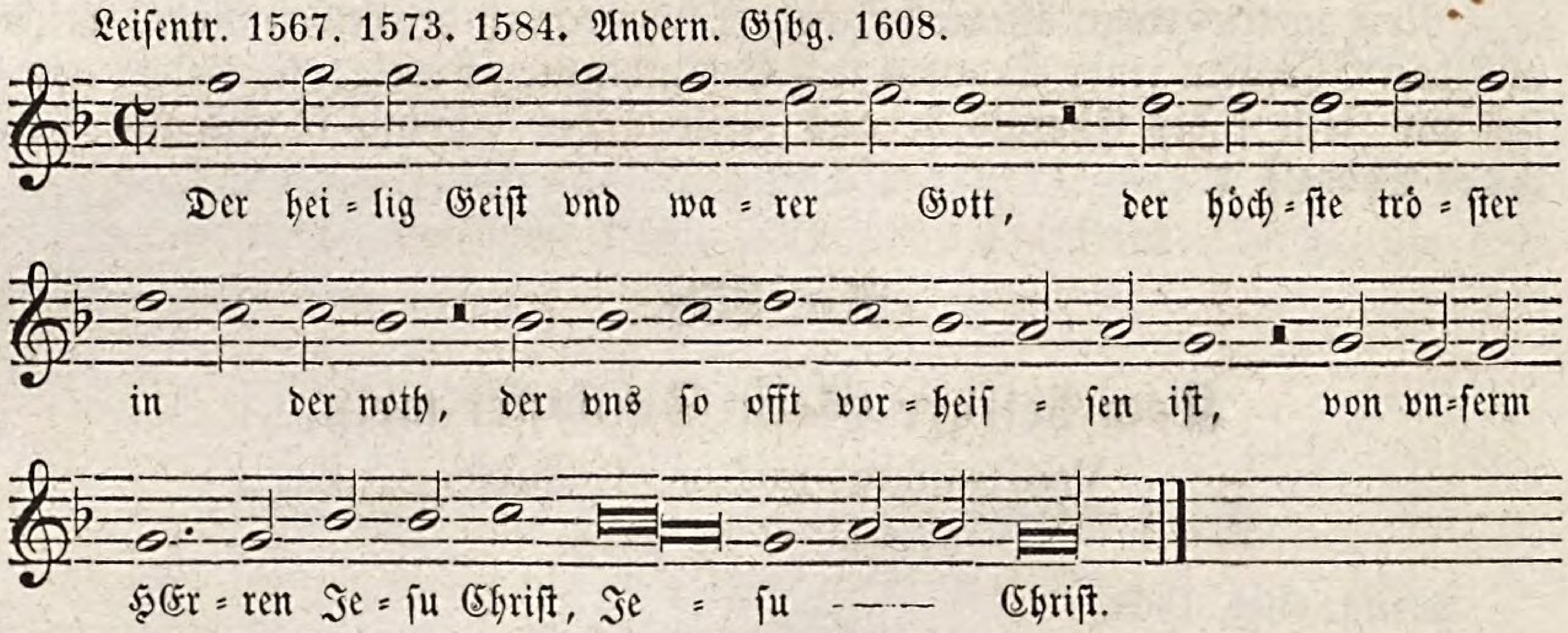
Der heilig Geist vnd warer Gott.

Spiritus sancti gratia.

Spiritum sanctum hodie.

(Kehrein I. No. 280.)
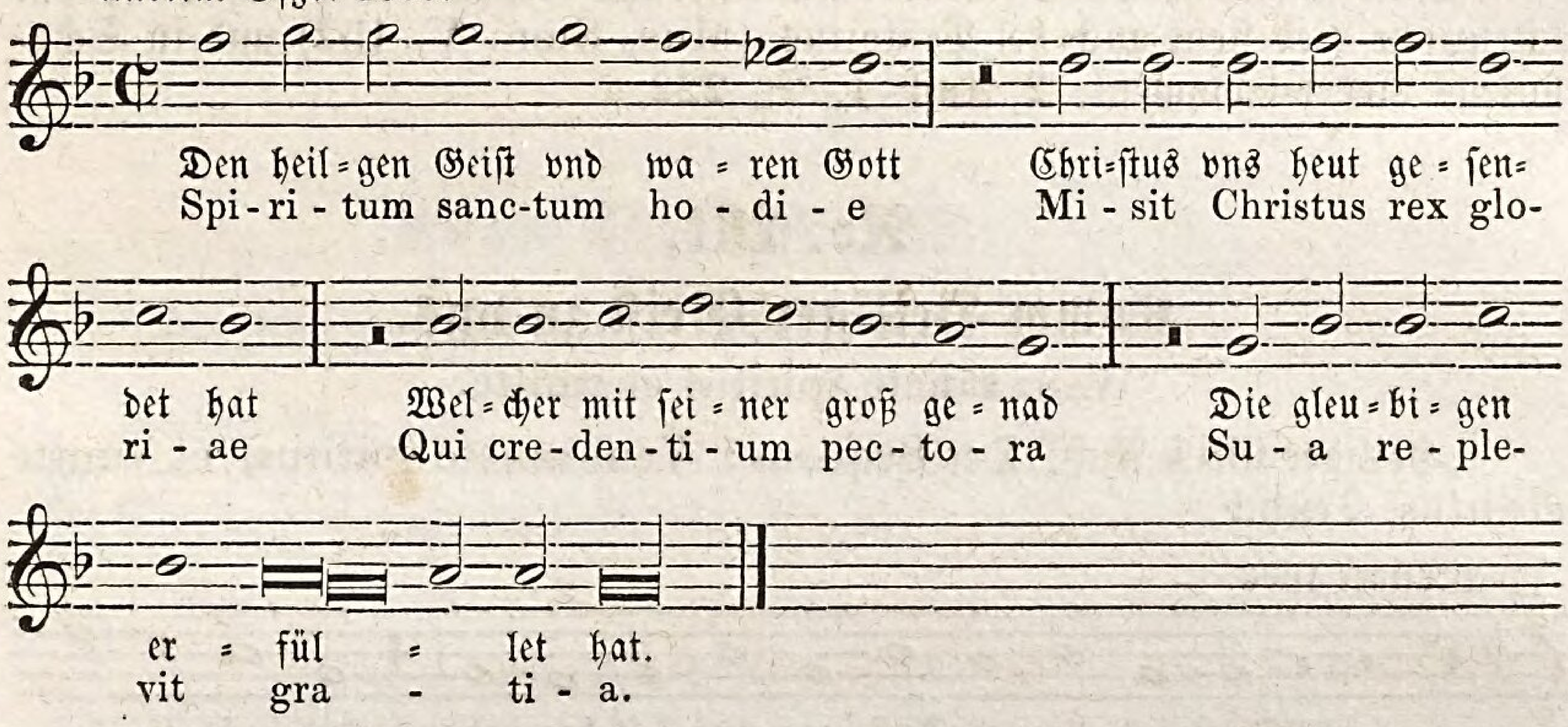
„Ein ander schön Lied von sendung des heiligen Geistes, auff das Spiritus sancti gratia gerichtet."



Das deutsche Lied ist keine Uebertragung des lateinischen, wol aber ist die Singweise dem letzteren angehörig, wie aus der Ueberschrift des lateinischen Textes bei Leisentrit No. 83 hervorgeht: „In bekanter Kirchlicher Melodey wie das deutsche oben fol. 782." Damit ist das vorstehende Lied bezeichnet. Wackernagel (S. 26) setzt das lateinische Lied ins 14. Jahrh. und auch Daniel I. p. 443 stellt es mit dem „Resonet," dem „Quem pastores," „Puer

natus" und anderen jener Zeit angehörigen Liedern zusammen. Die Singweise müssen wir, da sie ehedem in kirchlichem Gebrauch war, dem Liede gleichzeitig setzen. Bei Leisentrit wurden noch zwei lateinische Lieder nach diesem Ton gesungen, nämlich: „Spiritum sanctum hodie" und „Sit laus honos."[1] Zu ersterem und einer deutschen Uebertragung desselben steht die Singweise im Andernacher Gsgb. v. 1608 in der untenstehenden Leseart. In protestantischen Gesangbüchern und Sammlungen, wie im Eislebener Gsgb. v. 1598 und bei Joh. Hermann Schein (1627) findet man das deutsche Lied: „Des heiligen Geistes reiche Gnad," eine eigentliche Uebertragung des „Spiritus sancti gratia," mit einer andern Melodie, die unter No. 260 auch aus Corner mitgetheilt ist.

Andern. Gsgb. 1608.



No. 260.
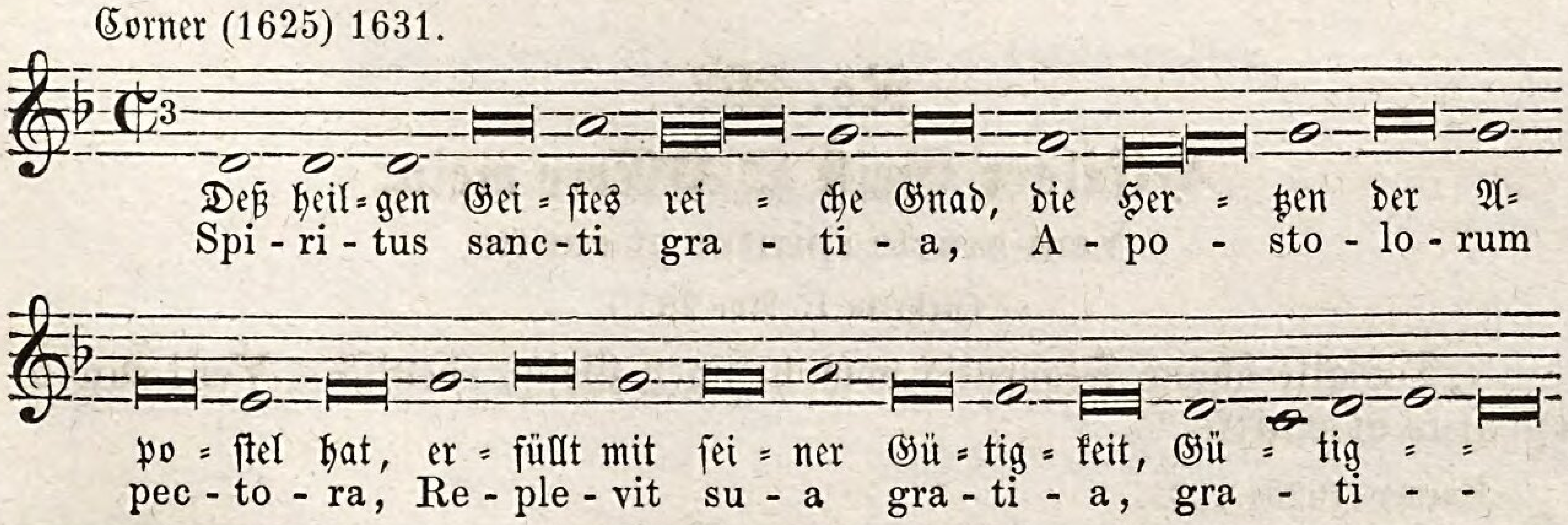
Deß heilgen Geistes reiche Gnad.

Spiritus sancti gratia.

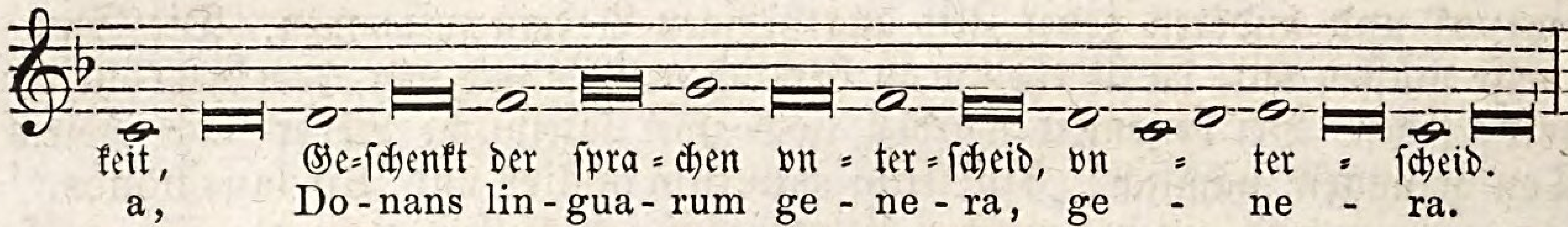
(Kehrein I. No. 288.)

„Ein anders Gesang zu GOtt dem Heiligen Geist. Spiritus sancti gratia."

Corner (1625) 1631.



1) Letzteres steht in dem Andern. Gsgb. von 1608 zur Melodie des „Jesus Christus nostra salus." Vergl. No. 277. Sieh auch unseren allgemeinen Theil S. 33.



Lied und Singweise stehen im Eislebener Gsgb. v. 1598 und bei Joh. Herm. Schein 1627, entbehren jedoch dort der eigenthümlichen Wiederholungen. Bei Schauer S. 443 finde ich zu dem Lied Johann Siegfrieds: „Ich hab mich Gott ergeben" die Bemerkung: „Wird auch Johann Leon (Leo) zugeschrieben, der, angeblich aus Modena gebürtig, um 1607 Pfr. in Wölfis bei Ohrdruff war, und von dem ist: Spiritus sancti gratia (Des heiligen Geistes reiche Gnad)."

Diese Bemerkung soll sich wol nur auf das deutsche Lied beziehen; das lateinische Lied steht auch bei Prätorius (Mus. Sion. V. 152) und in Schamelius Lieder=Comment. 2. Aufl. I. S. 222.
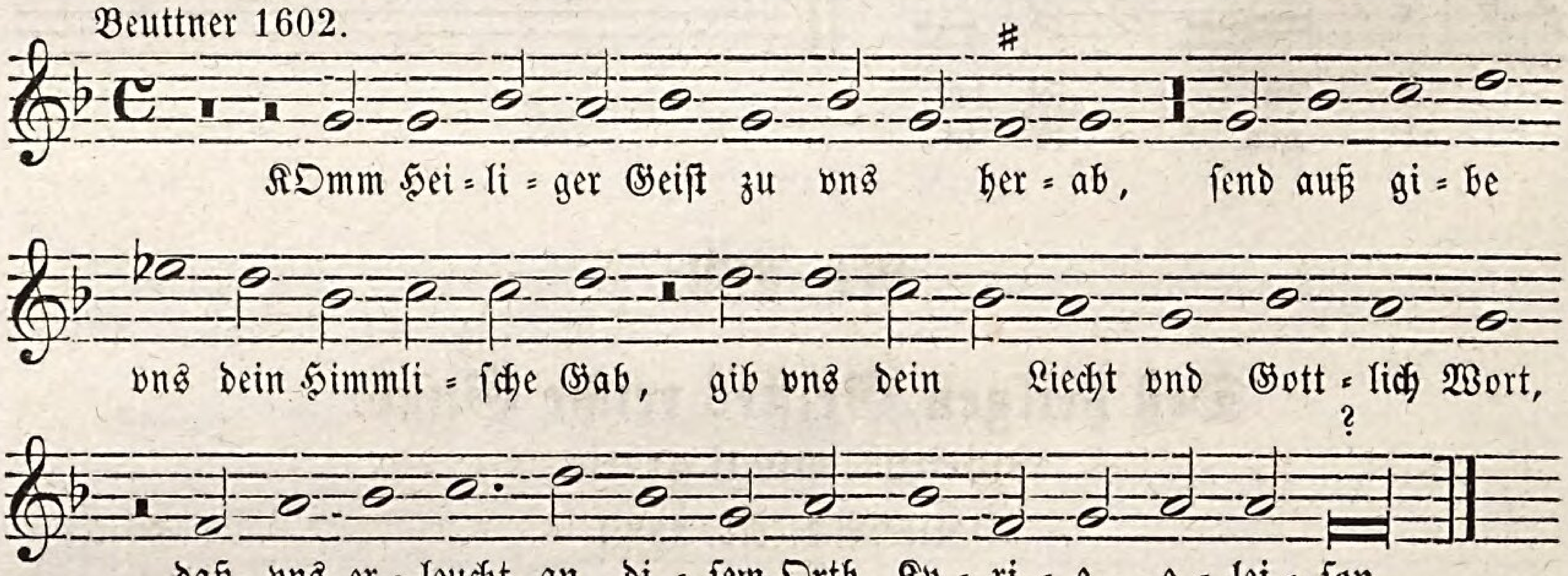
No. 261.

Komm Heiliger Geist zu vns.

Veni sancte spiritus et emitte.

„Heiliger Geist=Ruff. Der Sequens: Veni sancte spiritus, et emitte coelitus, Teütsch."

Beuttner 1602.



Die Ueberschrift hat nur Geltung bezüglich des Textes. Die Singweise hat mit jener der Sequenz nichts gemein.

No. 262.

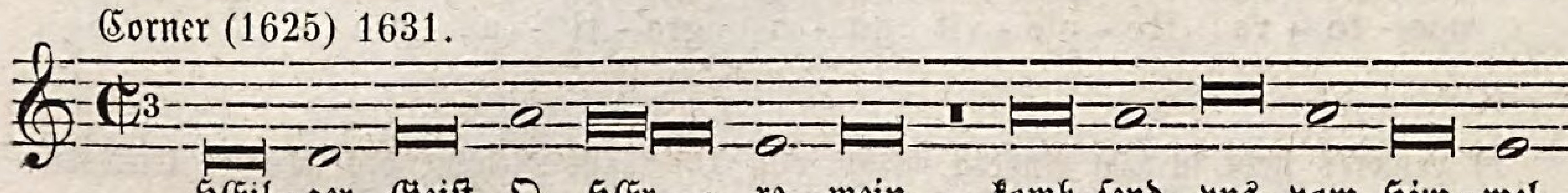
HEilger Geist O HErre mein.
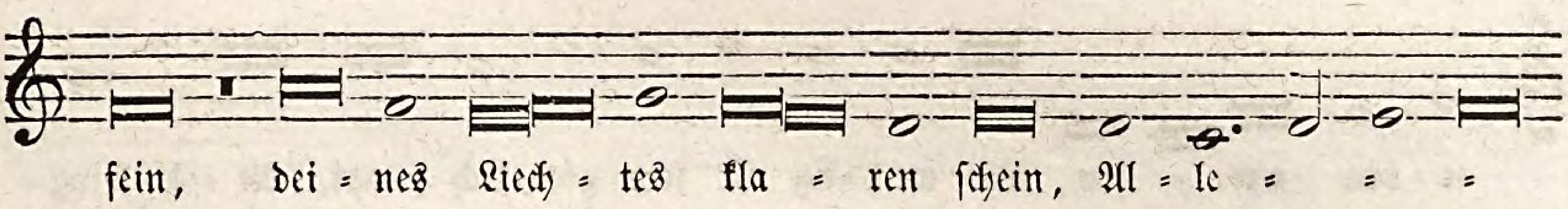
Veni sancte spiritus et emitte.

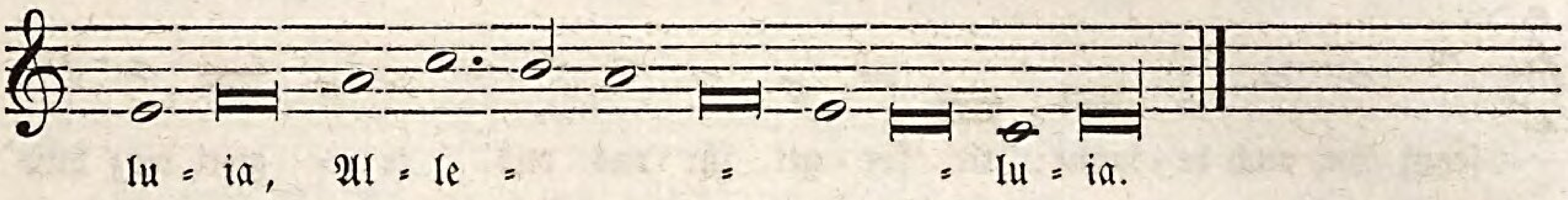
(Kehrein I. No. 285.)

„Die alte schöne Sequentia vom heiligen Geist, deutsch. Veni sancte spiritus et emitte."

Corner (1625) 1631.







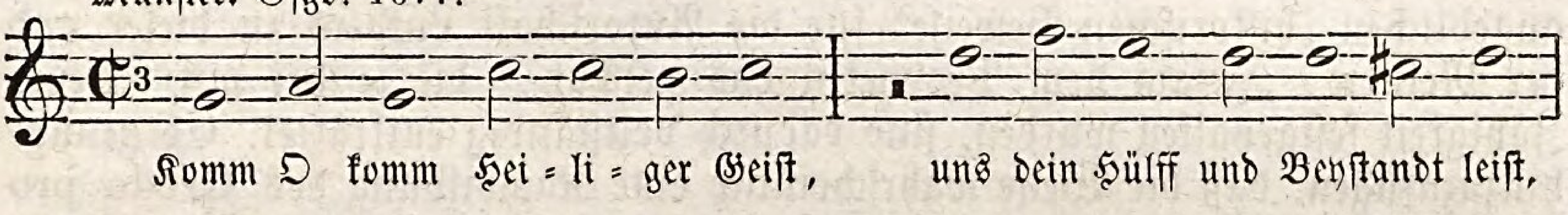
Corner hat noch ein zweites Lied zu dieser Singweise: „Komb Heiliger Geist zu vns herab“ 2c. (Kehrein No. 286). Die „Cantica spiritualia“ entlehnen sie aus Corners geistl. Nachtigall 1676 mit dem Lied: „Heiliger Geist kehr in mir ein.“
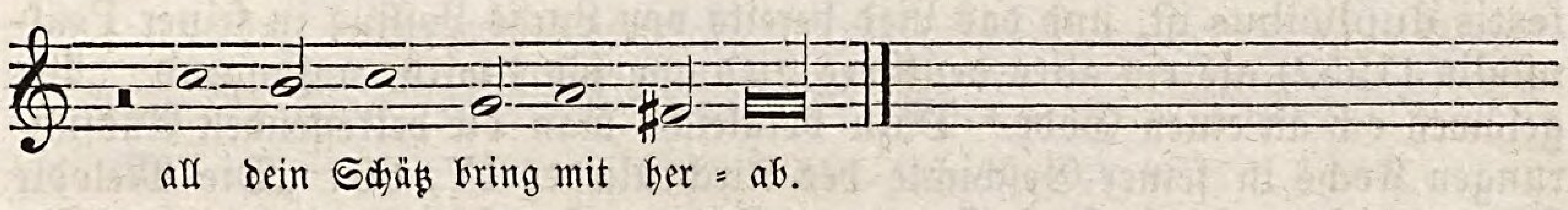
No. 263.

Komm O komm Heiliger Geist.

„Hertzliche Begierdt zum H. Geist.“

Münster. Gsgb. 1677.





2. Dreifaltigkeit.
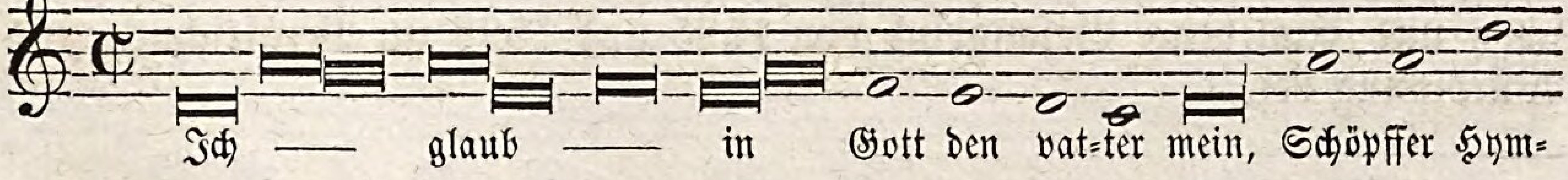
No. 264.

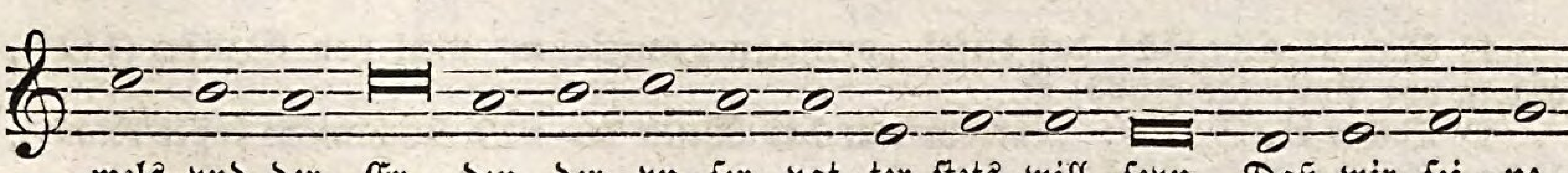
Ich glaub in Gott den vatter mein.
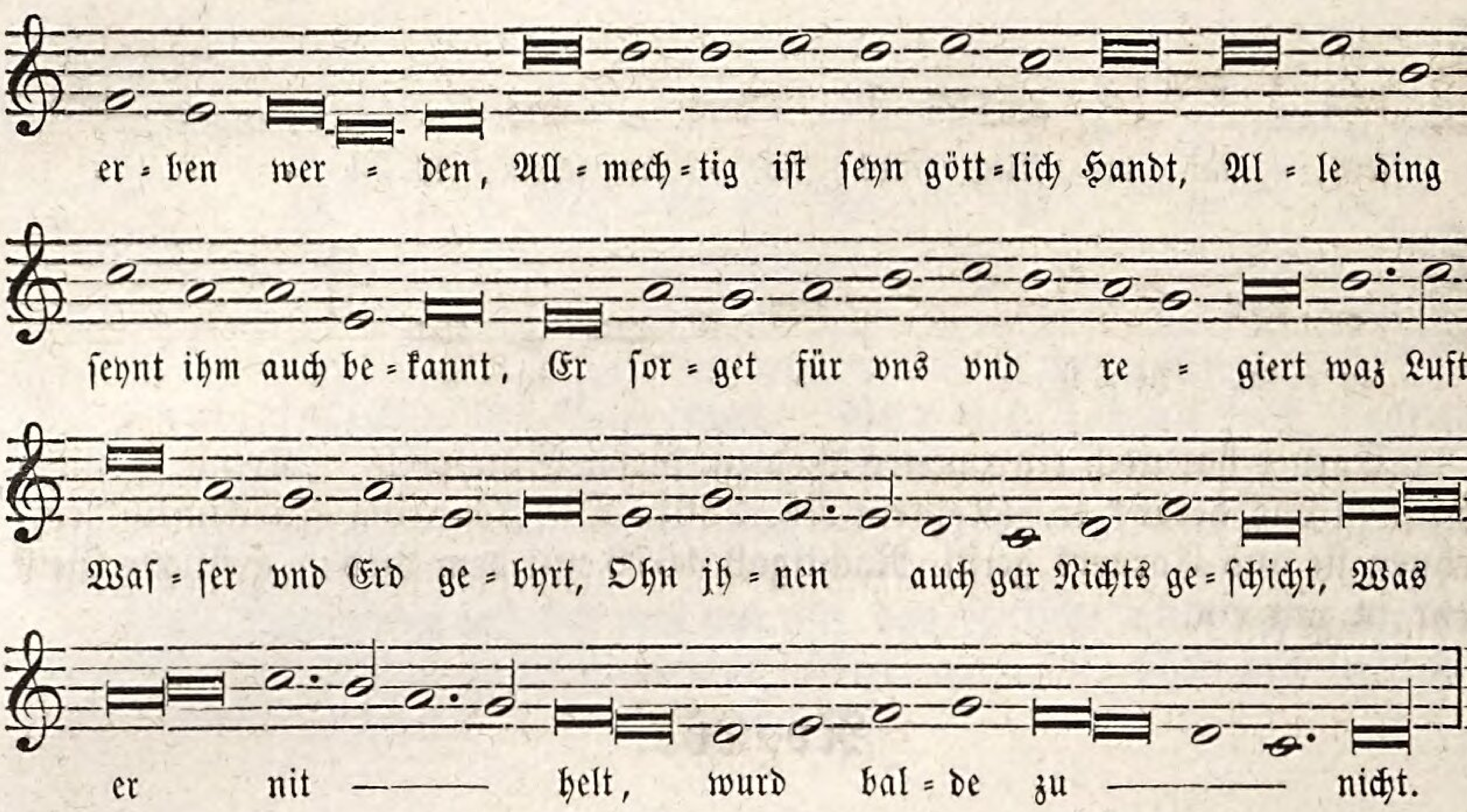
(Wir glauben all an einen Gott.)

(Kehrein II. No. 564.)

Vehe 1537. 1567. Leisentr. 1567.
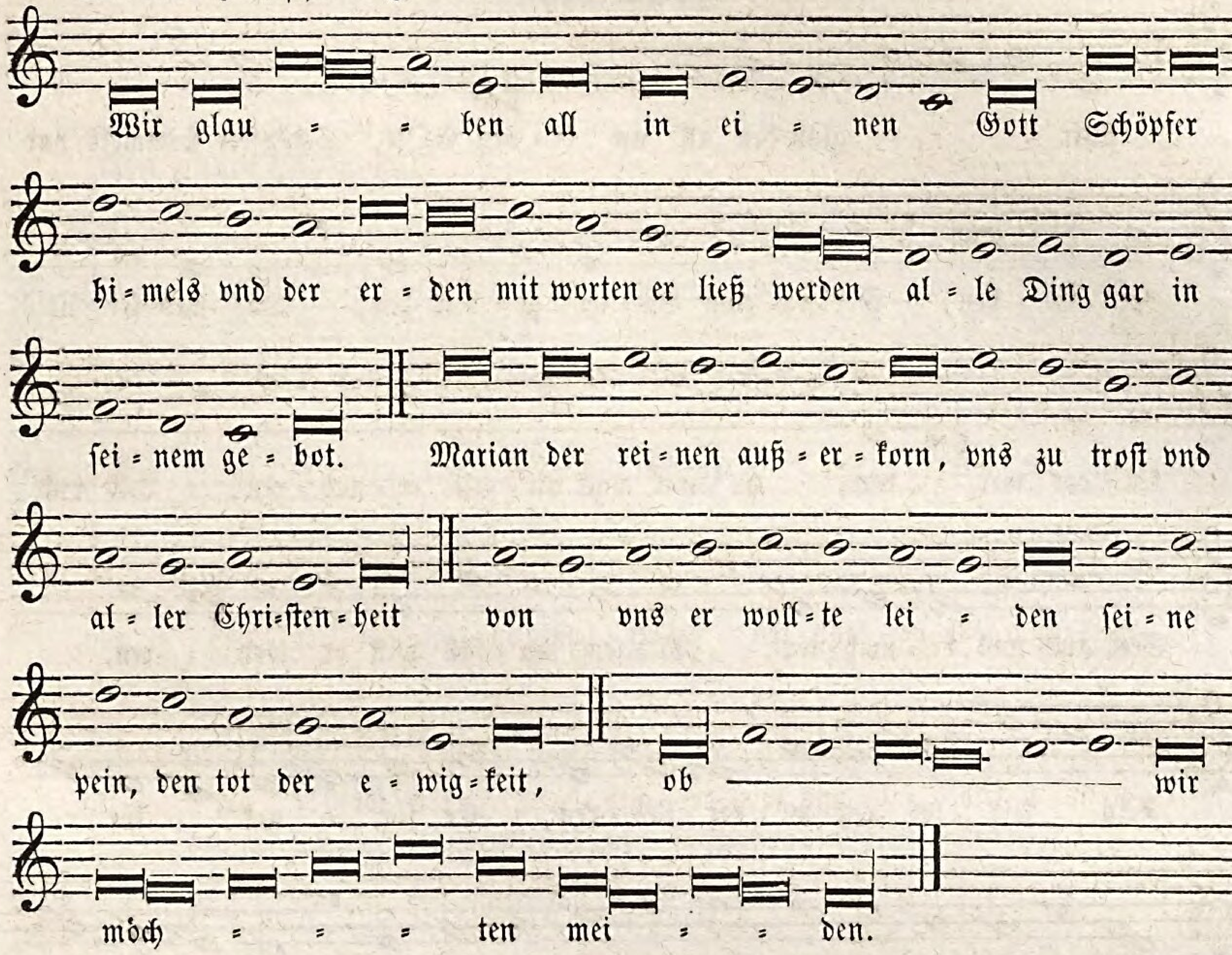






Daß diese, jedenfalls aus dem lateinischen Meßgesange entstammende Melodie, welche bis heute von allen protestantischen Hymnologen „mit völliger Entschiedenheit“ Luther zugeschrieben wurde, für uns handschriftlich bereits aus dem Jahr 1417 nachweisbar sei, habe ich oben S. 29 erwähnt. Die angeblichen „historischen Beweise“ für die Autorschaft Luthers zu dieser und der Melodie: „Jesaia dem Propheten das geschah,“ die seither mit seltener Zähigkeit festgehalten wurden, sind dadurch vollständig entkräftet. Es genüge hinzuzufügen, daß die Weise wahrscheinlich eine Nachbildung des Credo pro festis duplicibus ist, und das Lied bereits von Lucas Lossius in seiner Psalmodia (1552) als ein altes deutsches Lied angeführt wird, anfangend: „Wy gelöwen och an einen Godt.“ Dazu vergleiche man die betreffenden Ausführungen Kochs in seiner Geschichte des Kirchenliedes IV. 66: „Die Melodie d ā g a e f e g f e d cis d ist mit völliger Entschiedenheit Luther zuzuschreiben. Der churfürstl. sächsische Kapellmeister Walther, Luthers Zeitgenosse, bezeugt nämlich in seinem syntagma musicum,[1] Luther habe dieselbe für den sonntäglichen Hauptgottesdienst, die deutsche Messe, die er einführte, nebst der M.: „Jesaja dem Propheten“ als Ersatz für die lateinischen Meßgesänge erfunden“ 2c. (Vergl. oben S. 20, 25, 29.) „Es geht die Sage, Luther habe das Anfangswort „Wir“ durch vier Noten gedehnt (im Original d͡aga), um damit die vier Himmelsgegenden zu bezeichnen, in welchen die Christen dieses gemeinsame apostolische Glaubensbekenntniß singen, und als ihm vorgehalten worden sei, er habe bei den Worten: „er will uns allzeit ernähren“, den Modus um einen Ton überschritten, habe er geantwortet: es will auch viel heißen: „„er will uns allzeit ernähren.““[2]

Außer der nachstehenden Uebertragung der handschriftlichen Aufzeichnung setze ich noch die protestantische Fassung der Melodie nach dem Bonnischen und Eislebener Gesangbuch von 1595 und 1598 zur Vergleichung und Würdigung bei.

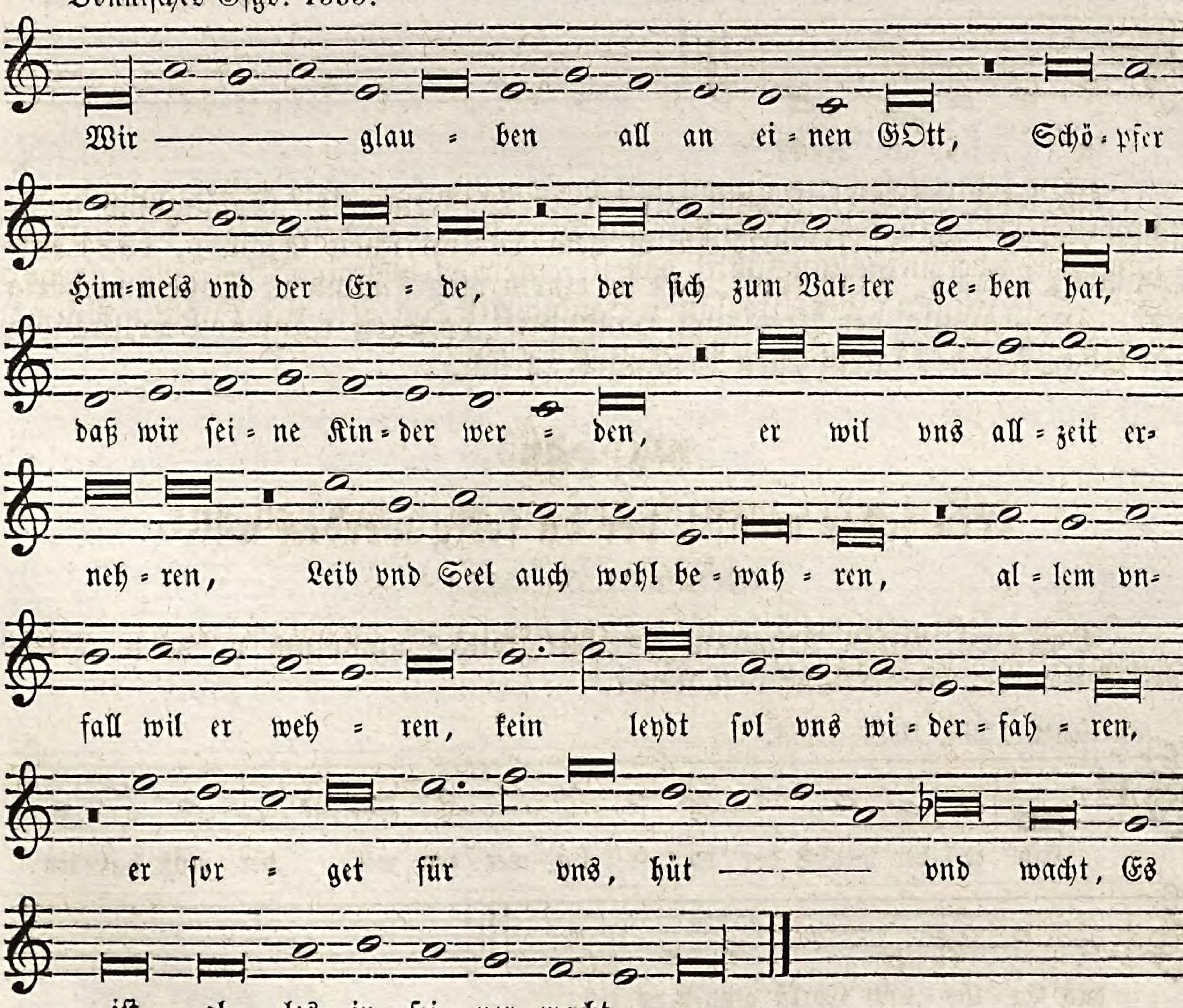
1) Man übersehe nicht, daß dieses „syntagma musicum“ nicht von Walther (1524), sondern von Prätorius (1609) ist.

2) Tucher II. S. 419: „Luthern war das Wesen der alten Kirchentöne besser bekannt, als dem Erfinder dieser Histörchen.“

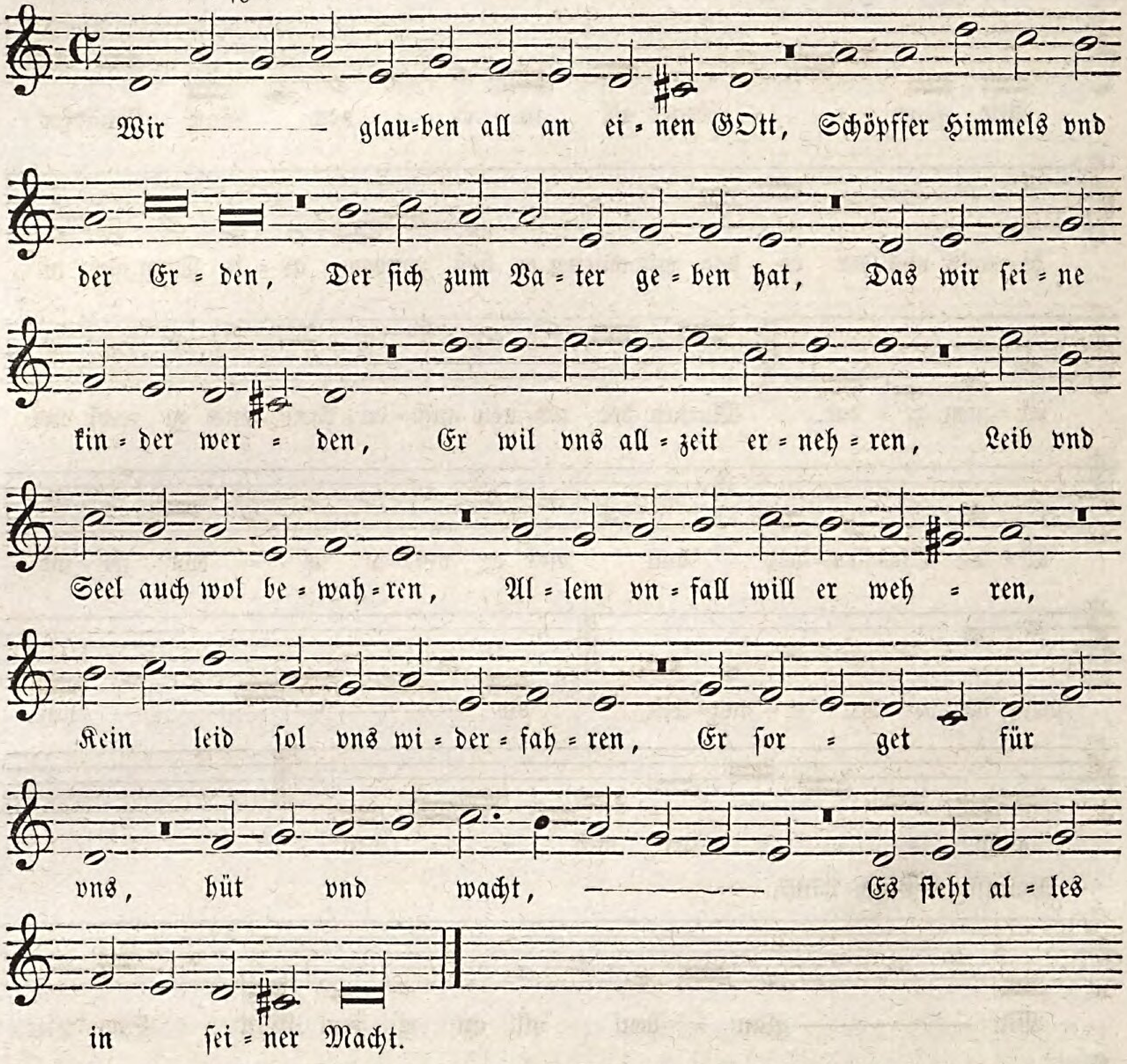
Breslauer Handschr. v. J. 1417.



Bonnisches Gsgb. 1595.



Eislebener Gsgb. 1598.



Die letzte Lesweise stimmt mit der in Wackernagels „Gesangbuch geistlicher Lieder" No. 84 (wahrscheinlich dem Waltherschen Gsgb. v. 1524 entnommen) überein. Man fühlt, daß sie einem mehrstimmigen Satze angehörig war. Die Fassung der Breslauer Handschrift dagegen trägt noch vollständig den Charakter des lateinischen Gesanges an sich.

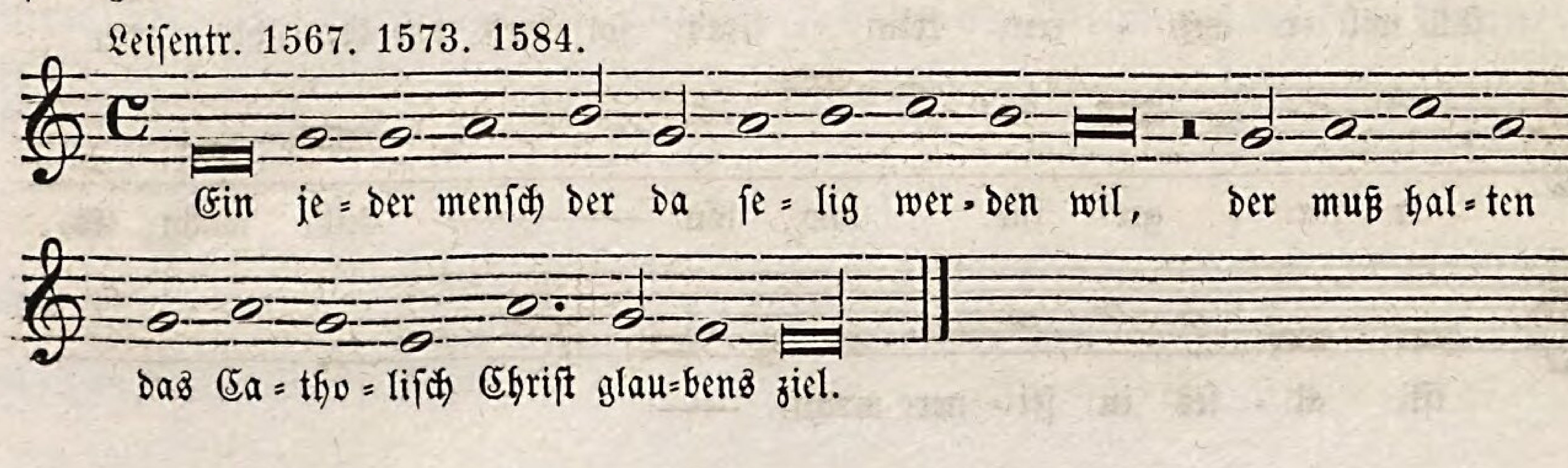
No. 265.

Ein jeder mensch der da selig werden wil.

(Kehrein II. No. 577.)

„Des Heil. Bisch. Athanasij Dreifaltigkeits Symbolum v. d. h. Dreifaltigkeit wider die Arrianischen Ketzer."

Leisentr. 1567. 1573. 1584.

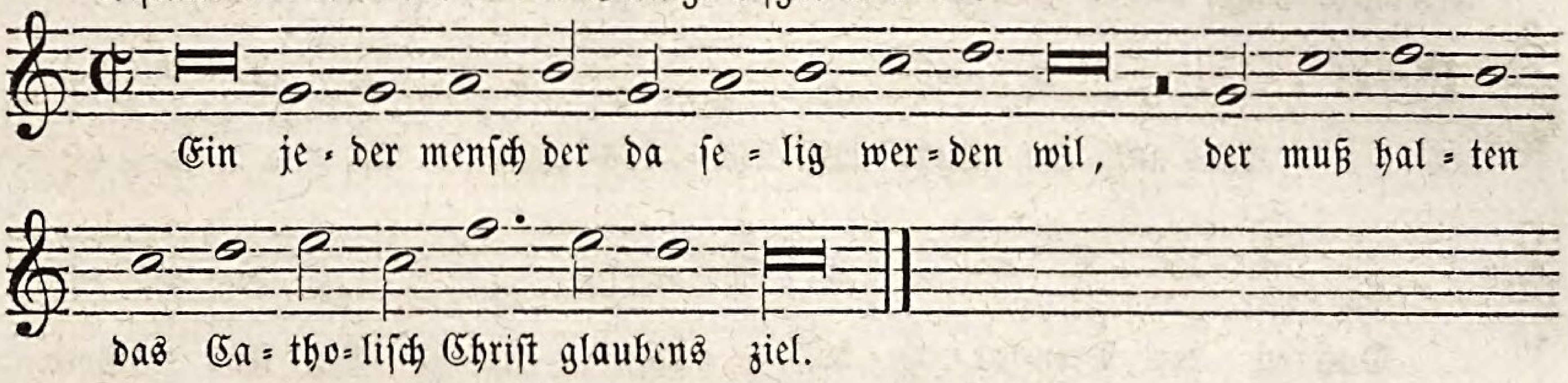


No. 266.

Ein jeder mensch der da selig werden wil.

„Ein ander Melodey."

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. v. 1576.



No. 267.
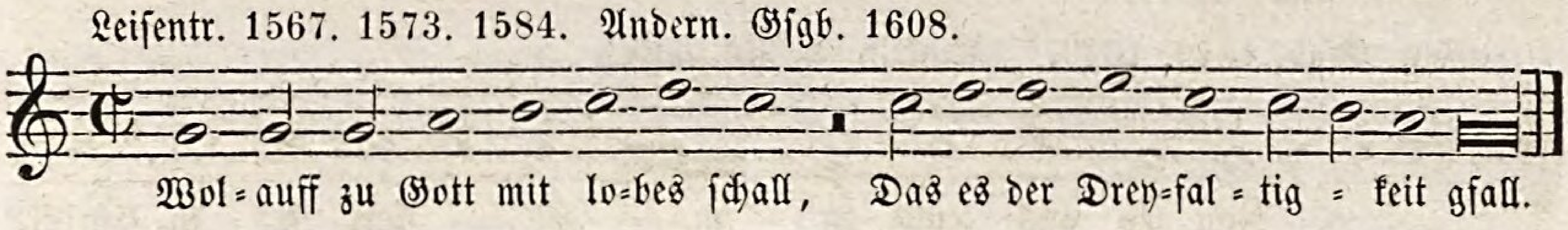
Wolauff / Singet } zu Gott mit lobes schall.

Nunc insonent gratissima. (Andern. Gsgb. 1608.)

(Kehrein I. No. 297.)
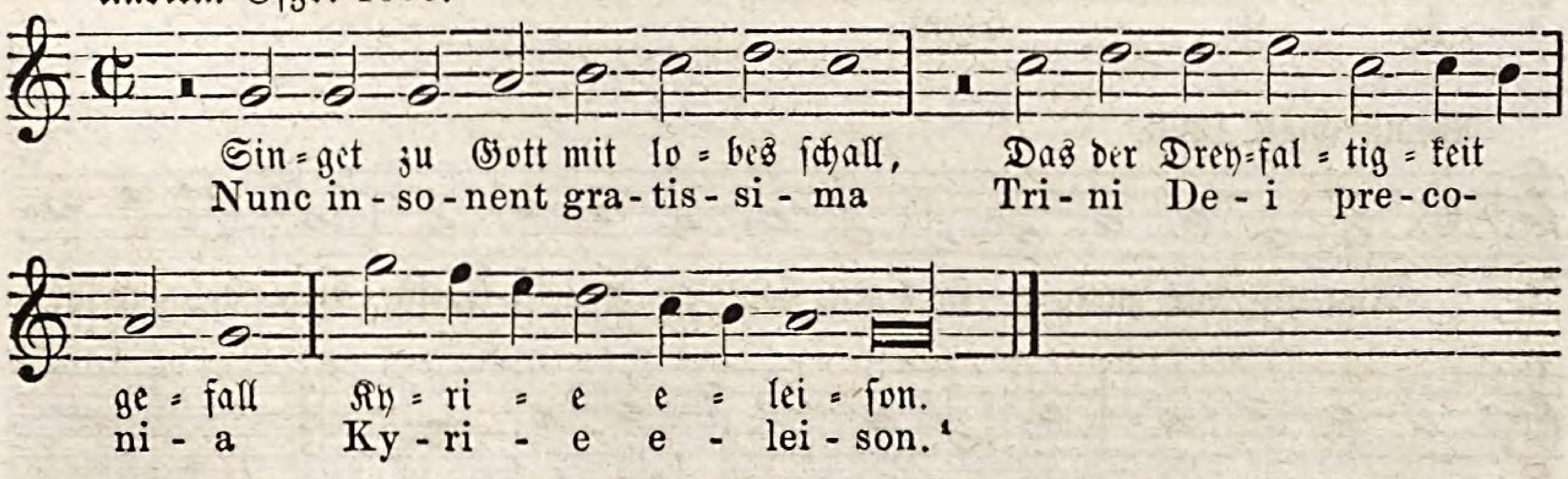
„Ein ander dergleichen Gesang von der heiligen Dreyfaltigkeit, auff das Symbolum S. Athanasij" 2c.

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Andern. Gsgb. 1608.



Diese Melodie steht mit dem obigen Texte nur in der zweiten und dritten Ausgabe Leisentrits; in letzterer irrthümlich im Tenorschlüssel, wodurch sie eine Terze tiefer in phrygischer Tonart und ganz ungenießbar erscheint. In sämmtlichen Ausgaben erscheint sie zugleich mit dem Liede: „In Gottes Wort üb dich mit Fleiß", und hier in richtiger Fassung.

Andern. Gsgb. 1608.
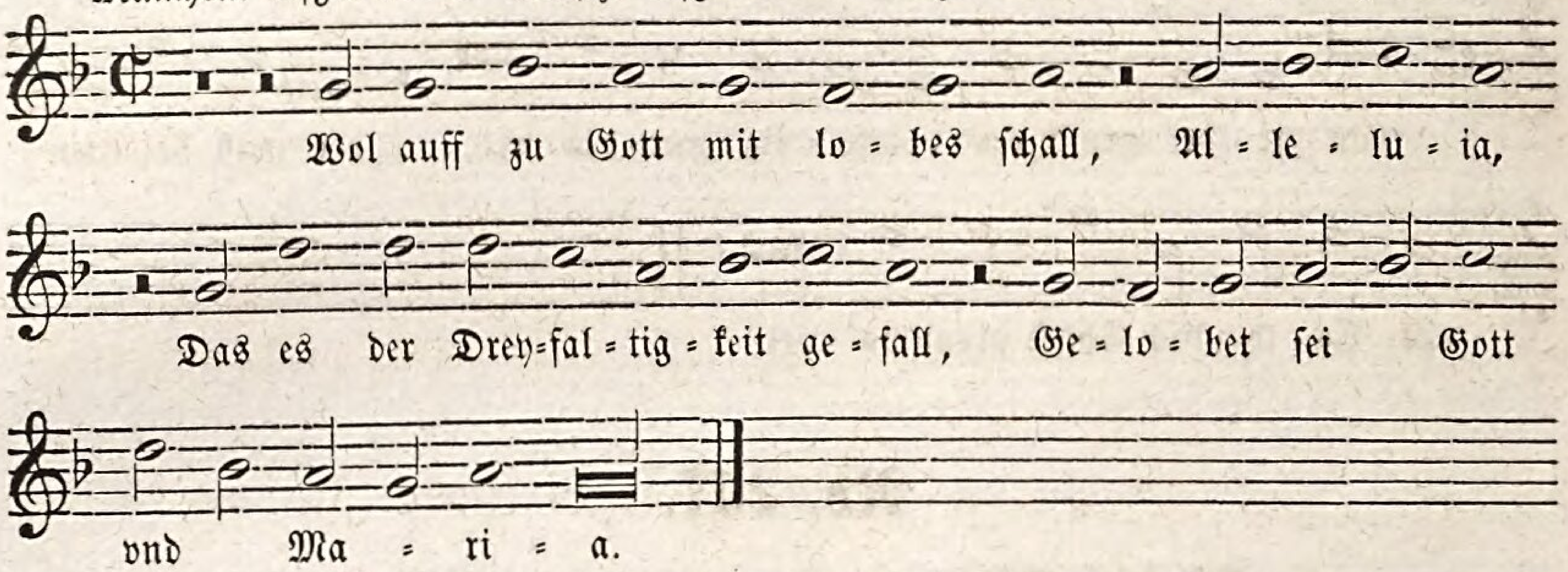


---

1) Der lat. Text rührt wahrscheinlich von dem Herausgeber des Andern. Gesangbuchs her. Vergl. oben S. 69.

No. 268.

Wol auff zu Gott mit lobes schall.
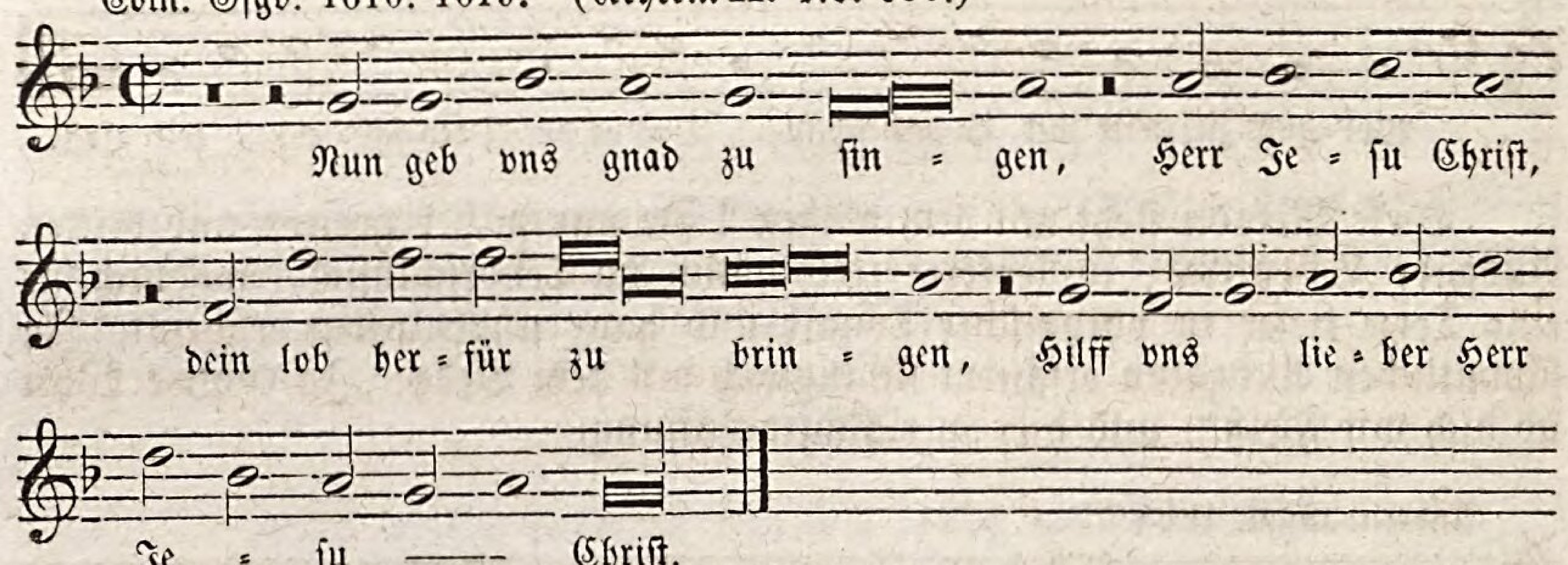
„Ein schön Lobgesang von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit."

München. Gsgb. 1586. Constz. Gsgb. 1613. Vogler 1625. Corner (1625) 1631.

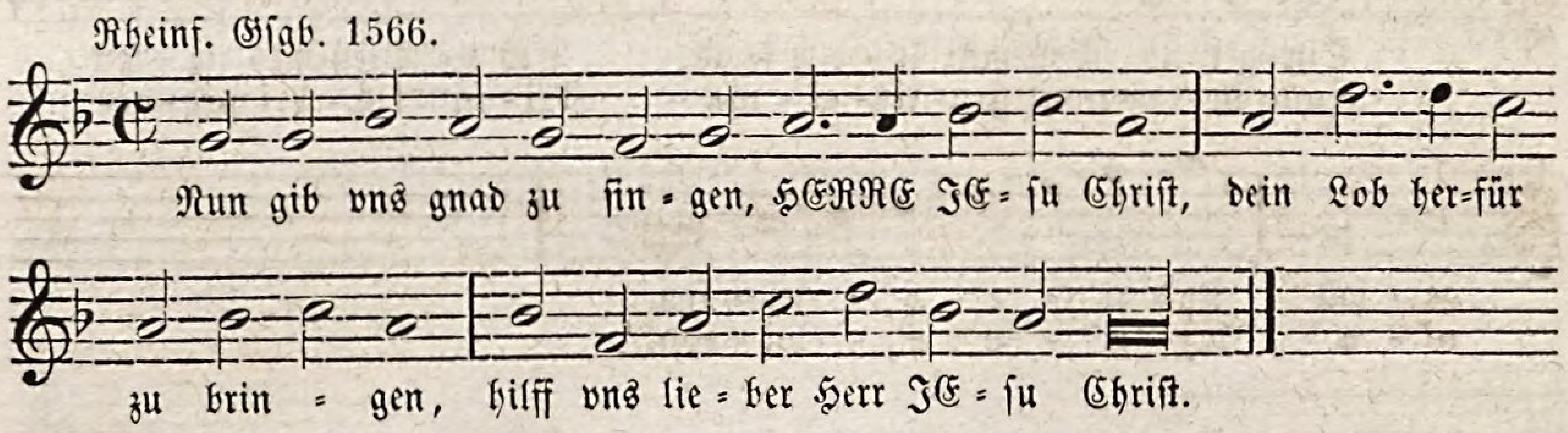


Diese schöne Singweise steht im Cölner Gsgb. 1610, 1619 und im Rheinf. Gsgb. 1666 zu dem Kreuzwochslied: „Nun gib vns gnad zu singen"[1], bei Vogler 1625 zu dem Dreifaltigkeitslied: „Gelobt sei und gebenedeit", bei Corner und im Rheinf. Gsgb. noch einmal zu dem unten stehenden Marienliede. In ersterem stimmt sie fast ganz mit dem München. Gsgb., in letzterem mit Corner überein. Im Münchener, wie im Cöln. Gsgb. ist sie unter ihrem betreffenden Text als Ton für das deutsche Te Deum: „Dich Gott wir loben vnd ehren" bezeichnet.

Cöln. Gsgb. 1610. 1619. (Kehrein II. No. 530.)
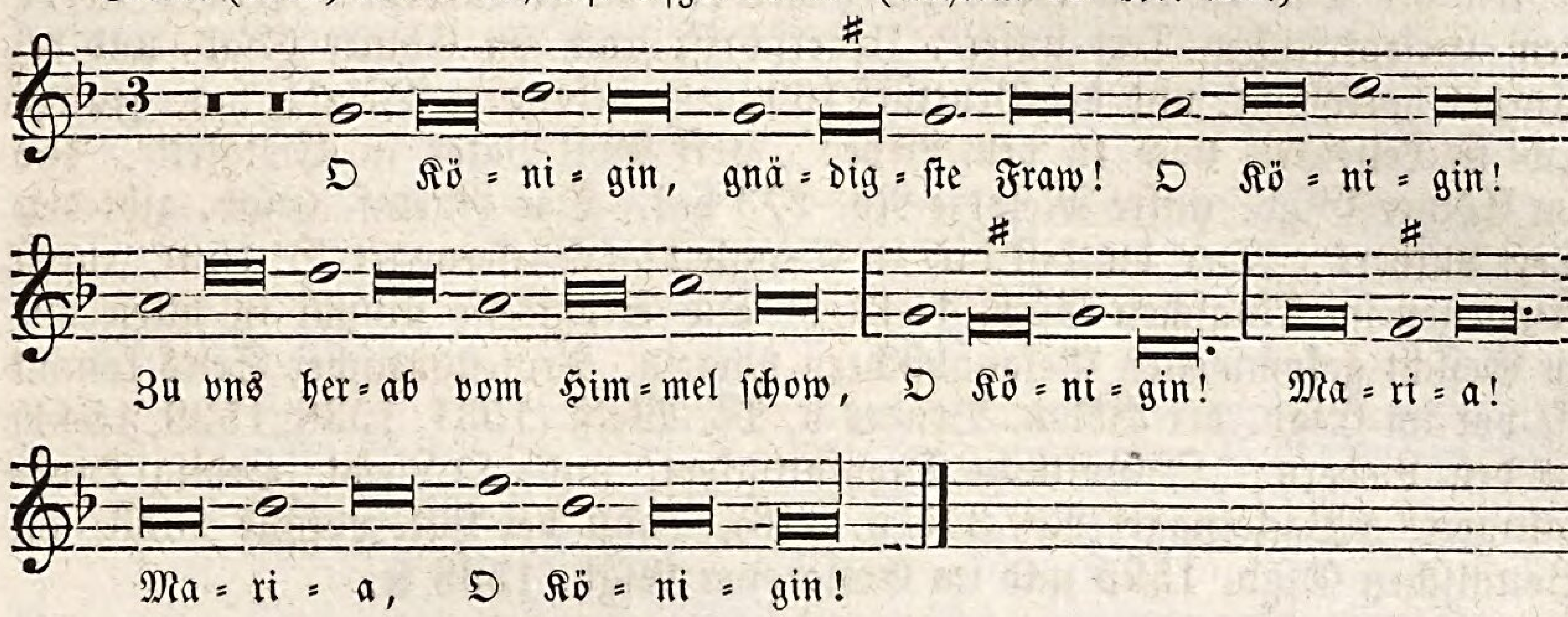


Rheinf. Gsgb. 1566.



1) Auch im Münchener Gsgb. ist bei diesem Liede auf sie verwiesen.

Vielleicht gehörte die Weise ursprünglich dem nachstehenden Marienliede an, zu dessen lat. Texte sie übereinstimmend auch in den „Sirenes symphoniacae" v. 1678 vorkommt. (Vergl. vierst. Tonsatz Anh. II. No. 47.

Corner (1625) 1631. Rheinf. Gsgb. 1666. (Kehrein II. No. 535.)



Die Kreuze stehen nur im Rheinf. Gsgb.
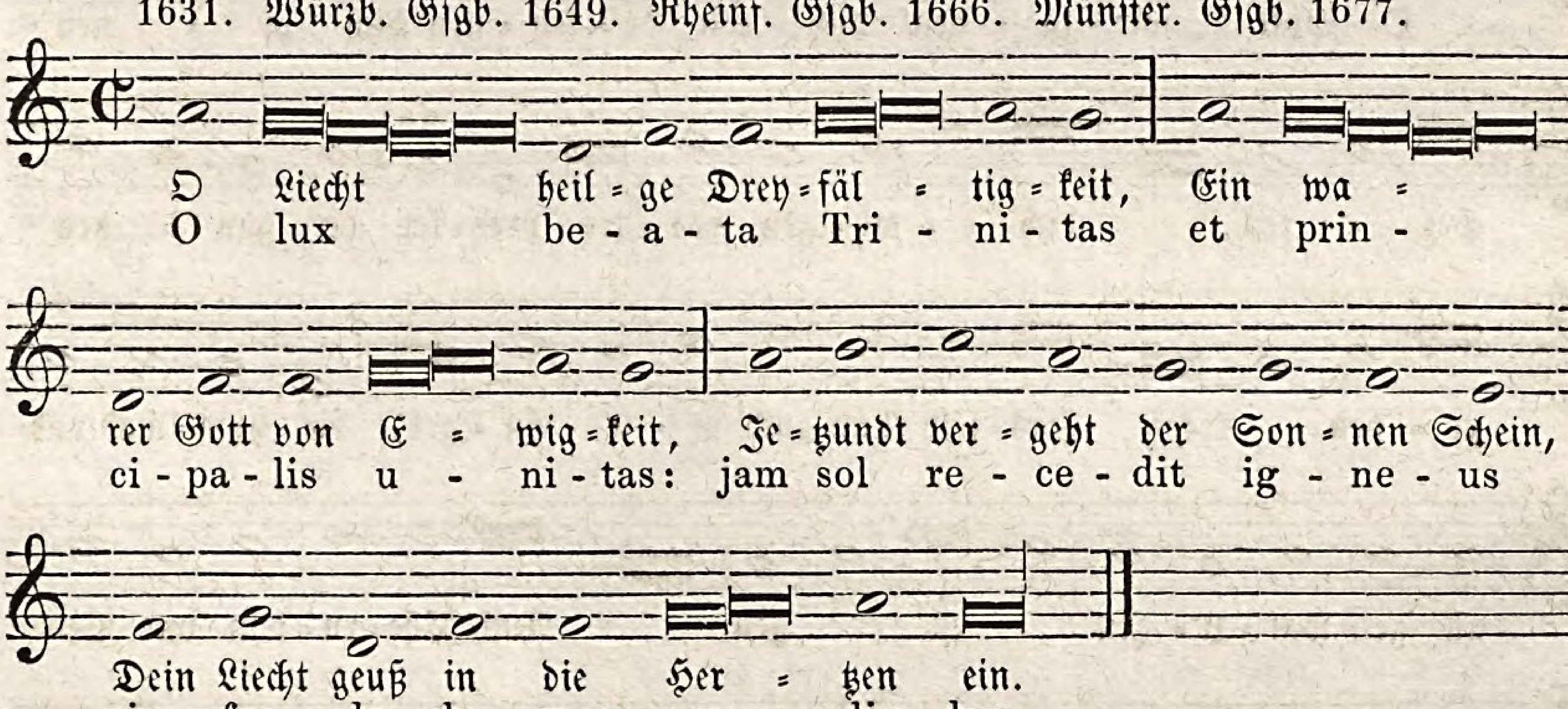
No. 269.

Der Herr vnd Gott von Ewigkeit.

(O liecht heilige Dreyfältigkeit.) (Andern. Gsgb. 1608.)
O lux beata Trinitas.

(Kehrein I. No. 294.)

Leisentr. 1567. 1573. 1584. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.



Der Hymnus ist von Ambrosius,[1] die Singweise altkirchlich. Von den zahlreichen Texten derselben habe ich den des Andernacher Gsgbs. dem Leisentritschen vorgezogen, theils weil er eine wirkliche Uebertragung des lat. Originals ist und in den meisten der andern Gesangbücher zu der Melodie

1) Vergl. oben S. 114.

steht, theils auch weil er nach Koch IV. S. 80 schon im Anfang des 15. Jahrhunderts vorhanden war.[1] Leisentrit hat die Singweise auch dem Liede (Kehrein I. No. 302): „Steh vns bey heilige Dreyheit" gesellt, welches die lat. Ueberschrift führt: „Adesto sancta Trinitas;"[2] dann bezeichnet sie Leisentrit als Ton zu dem Lied: „Sey gelobt vnd gebenedeyt", welches neben dem Leisentritschen Text unserer Ueberschrift auch im Cölner Gsgb. und bei Corner vorkommt, und bei Beuttner 1604 eine besondere Melodie hat. Zuletzt gibt sie Leisentrit noch zu dem Liede: „Herr Gott Vater in Ewigkeit", das im Cölner Gsgb. unsre Melodie No. 273 hat. Das Rheinf. Gsgb. gibt den Text Luthers: „Der du bist drei in Einigkeit" (Wackernagel S. 150), zuerst erschienen im Klugschen Gsgb. 1543.[3] Die Singweise stimmt in allen mir zu Gesicht gekommenen Gesangbüchern überein. Protestantischer Seits kommt sie vor im Gsgb. der Böhm. Brüder v. M. Weiß (1531, 1538, 1539, 1544) zu den Liedern: „O Göttliche Dreyfaltigkeyt" und „O Liecht, Heylig Dreyfaltigeit" (Wackernagel No. 345 u. 346), dann bei Luc. Lossius 1553, im Bonnischen Gsgb. 1595 und im Eislebener Gsgb. 1598 ꝛc.

No. 270.
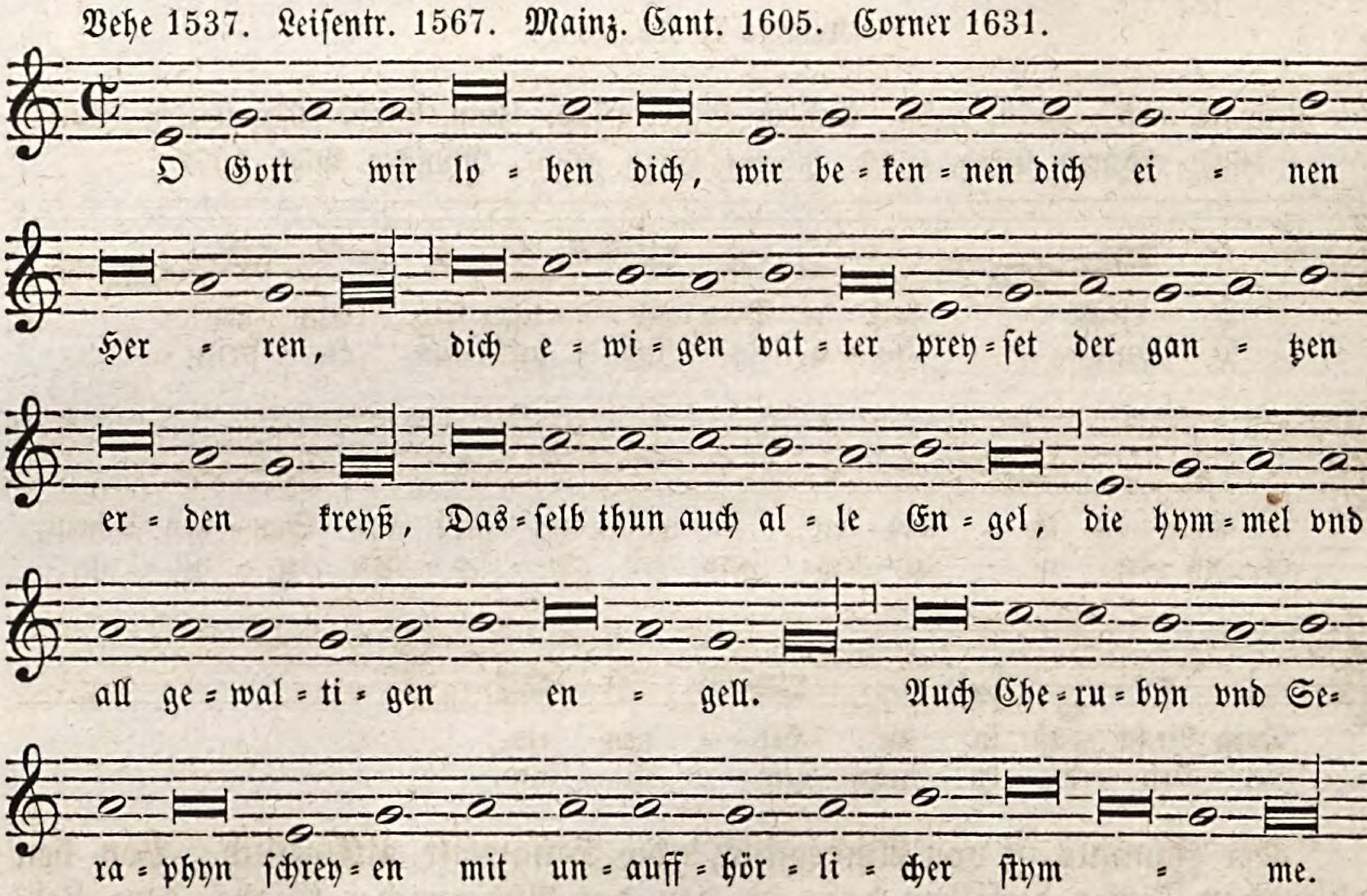
O Gott wir loben dich.

Te Deum laudamus.

(Kehrein I. No. 291.)

„Das schön Lobgesang Te Deum laudamus."

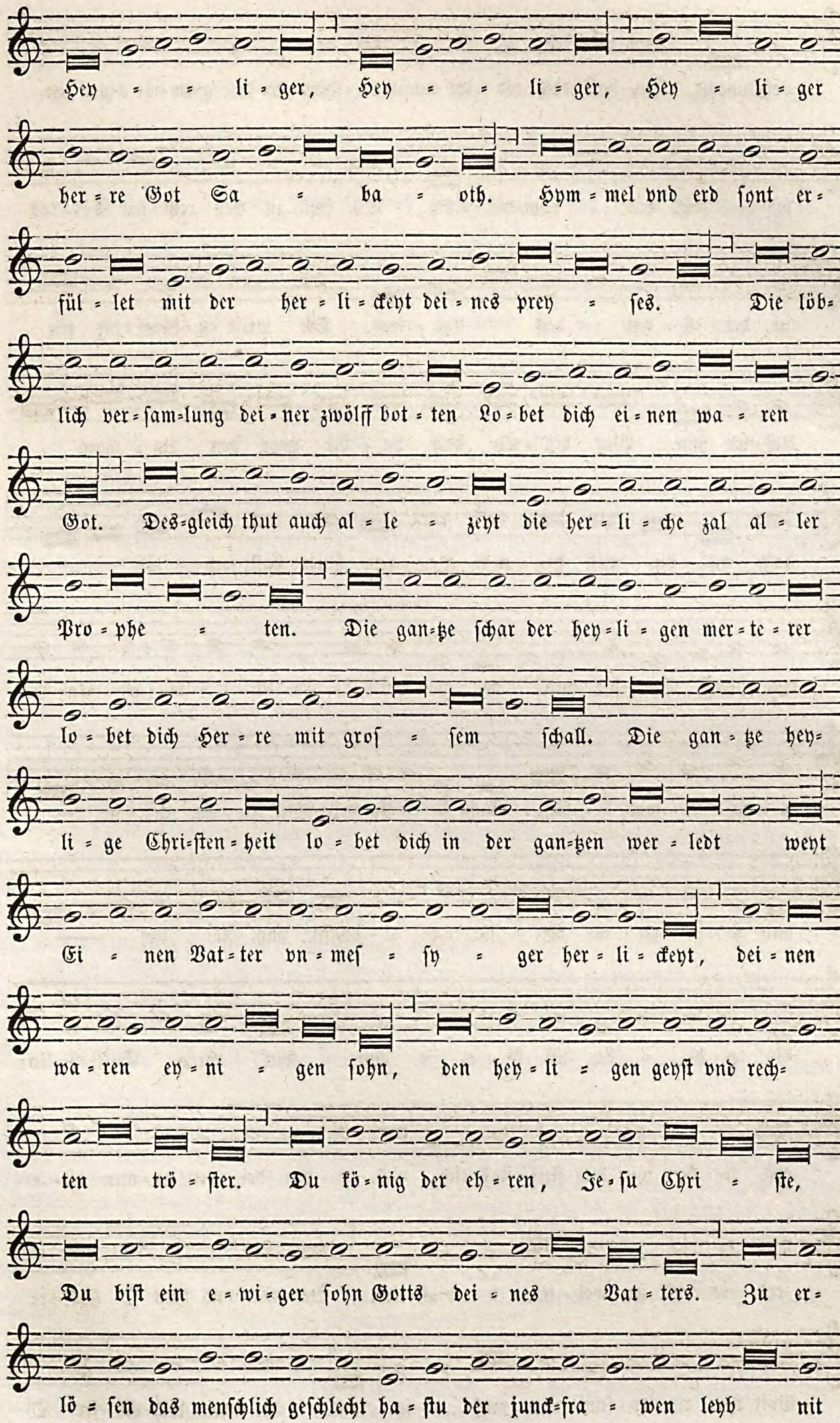
Vehe 1537. Leisentr. 1567. Mainz. Cant. 1605. Corner 1631.

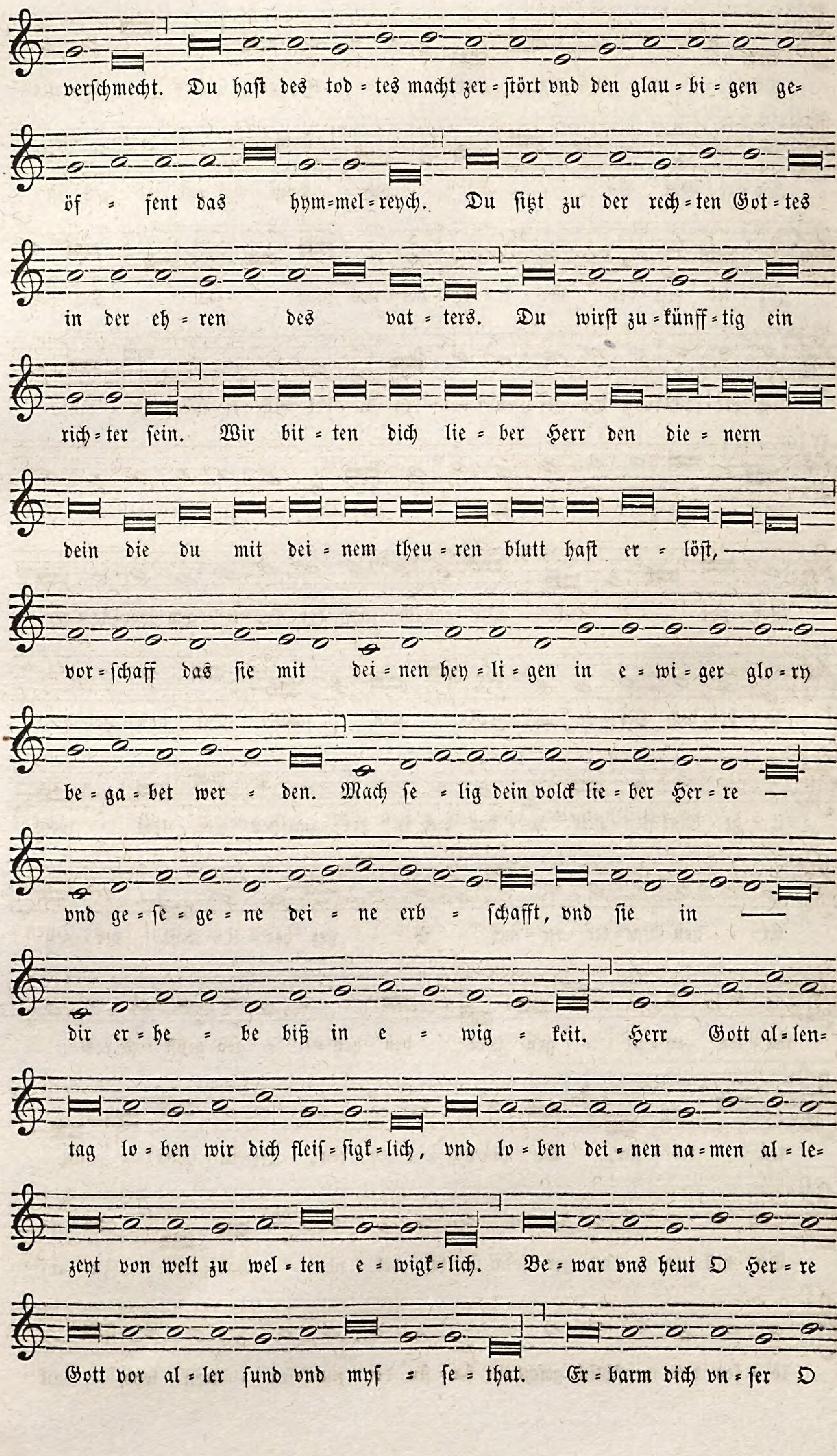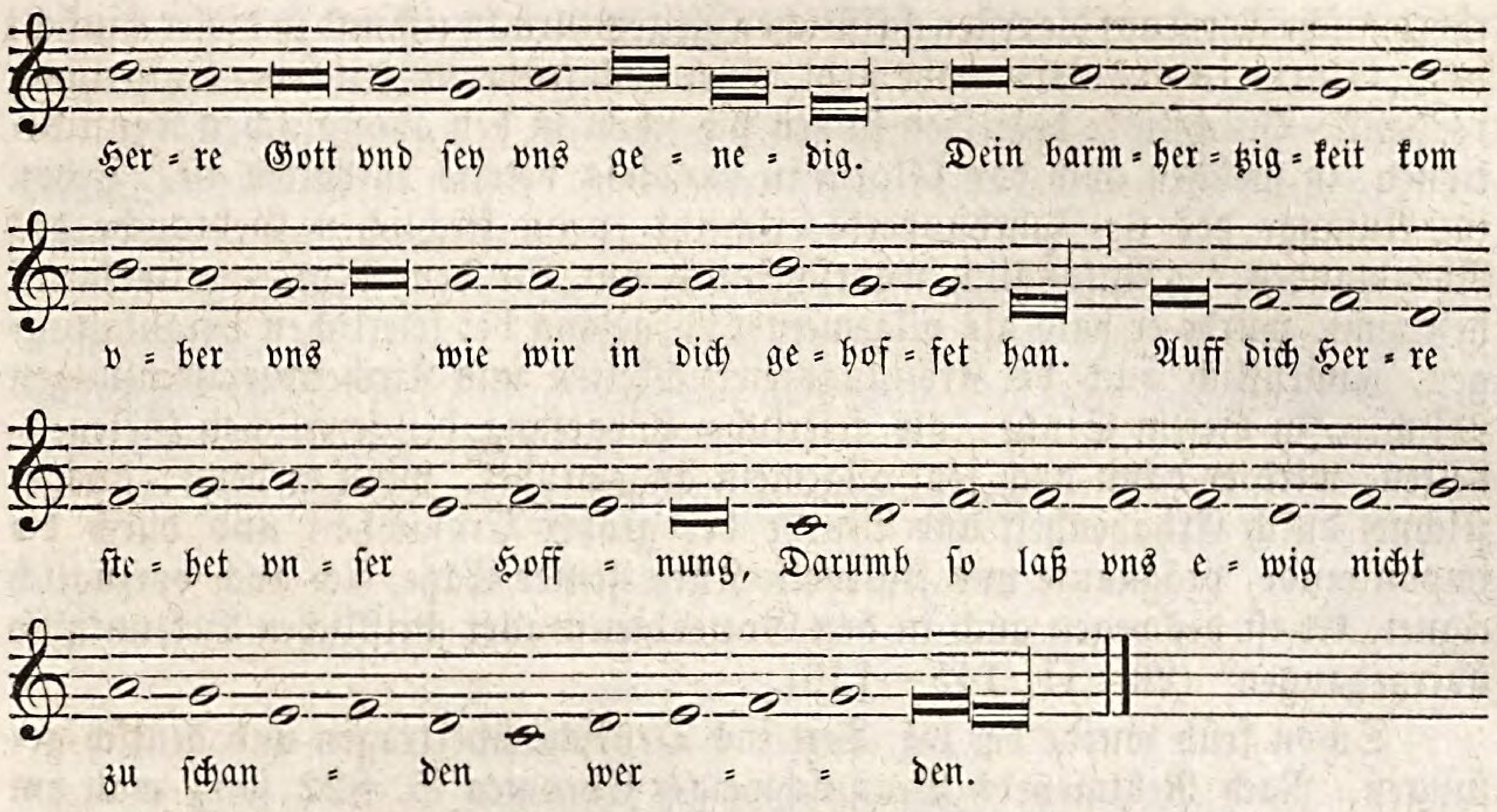


1) Verdeutschung von Dietrich am Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts: „O Licht heilige Dreifaltigkeit."

2) Dieser Hymnus steht im Mainzer Enchiridion psalmorum v. 1607 fol. 131 „ad Vesperas" mit seiner eigenen Melodie.

3) Schauer 342. 343.


Hey = = li = ger, Hey = = li = ger, Hey = li = ger
her = re Got Sa = ba = oth. Hym = mel vnd erd synt er=
fül = let mit der her = li = ckeyt dei = nes prey = ses. Die löb=
lich ver=sam=lung dei=ner zwölff bot = ten Lo = bet dich ei = nen wa = ren
Got. Des=gleich thut auch al = le = zeyt die her = li = che zal al = ler
Pro = phe = ten. Die gan=tze schar der hey=li = gen mer=te = rer
lo = bet dich Her = re mit gros = sem schall. Die gan = tze hey=
li = ge Chri=sten = heit lo = bet dich in der gan=tzen wer = ledt weyt
Ei = nen Vat = ter vn = mes = sy = ger her = li = ckeyt, dei = nen
wa = ren ey = ni = gen sohn, den hey = li = gen geyst vnd rech=
ten trö = ster. Du kö = nig der eh = ren, Je = su Chri = ste,
Du bist ein e = wi = ger sohn Gotts dei = nes Vat = ters. Zu er=
lö = sen das menschlich geschlecht ha = stu der junck=fra = wen leyb nit


verschmecht. Du hast des tod = tes macht zer = stört vnd den glau = bi = gen ge=
öf = fent das hym=mel = reych. Du sitzt zu der rech = ten Got = tes
in der eh = ren des vat = ters. Du wirst zu = künff = tig ein
rich = ter sein. Wir bit = ten dich lie = ber Herr den die = nern
dein die du mit dei = nem theu = ren blutt hast er = löst,
vor = schaff das sie mit dei = nen hey = li = gen in e = wi = ger glo = ry
be = ga = bet wer = den. Mach se = lig dein volck lie = ber Her = re
vnd ge = se = ge = ne dei = ne erb = schafft, vnd sie in
dir er = he = be biß in e = wig = keit. Herr Gott al = len=
tag lo = ben wir dich fleis = sigk = lich, vnd lo = ben dei = nen na = men al = le=
zeyt von welt zu wel = ten e = wigk = lich. Be = war vns heut O Her = re
Gott vor al = ler sund vnd myß = se = that. Er = barm dich vn = ser O



Die Melodie des Ambrosianischen Lobgesanges dürfen wir gewiß als die Königin aller Melodien bezeichnen. Sie ist ebenso erhaben und ehrwürdig durch das Alter von fünfzehn Jahrhunderten, wie durch das Gepräge tiefsten und glühendsten Ergusses religiöser Begeisterung. „In dem „Te Deum laudamus", diesem Siegespsalm der ganzen christlichen Welt, durch und durch Majestät, klingt, wie Fortlage sagt, der Ton des alten Kirchengesanges in seiner einfachsten und tiefsten Stimmung, ebenso sehr in den Worten, wie in der die Spuren des höchsten Alterthums an sich tragenden Melodie, welche, indem sie aus dem Jonischen Ton schroff in den Phrygischen umspringt, den Ausdruck einer unbeschreiblichen Reinheit und Idealität mit dem einer alles zerschmetternden Macht verbindet."

Nach einer alten, in der Chronik des Mailändischen Bischofs Dacius (†553) niedergelegten Sage soll unser Hymnus mit seiner Singweise der unmittelbare Erguß höherer Inspiration gewesen sein. Als nämlich der heil. Augustinus nach seiner Bekehrung vom heil. Ambrosius in Mailand getauft wurde, sollen beide plötzlich, wie durch göttliche Eingebung, denselben vor der versammelten Gemeinde gesungen haben.

Diese Sage ist allerdings unverbürgt, indem die genannte Chronik, wie Mabillon nachweist, nicht vor dem 11. Jahrh. verfaßt ist und der Biograph des heil. Ambrosius, Paulinus von Mailand, jenes Ereignisses mit keiner Silbe gedenkt.[1] Es ist wahrscheinlich, daß der Hymnus, der schon durch seine

1) Lüft II. 144. Anmerkung: „Nach Gavantus (Rubric. Breviar. Sect. 5. c. 19.) kommt der Hymnus in einem sehr alten Manuskripte eines Breviers unter der Aufschrift: Hymnus S. Abundii vor. Es ist ungewiß, wer dieser Abundius war. In zwei andern Handschriften findet sich die Aufschrift: Hymnus Sisebuti monachi. Cf. Natalis Alex. Syn. Saec. 4 et 6. Nach andern Aufschriften wird er dem heil. Nicetius, Bischof von Trier um 535 zugeschrieben. Es ist aber bekannt, wie wenig Glauben diese Aufschriften verdienen. Nach Abbo Floriacensis (Cf. Oberthür. Praefat. ad Opp. Hilar. T. I. p. 134) ist Hilarius von Poitiers der Verfasser. Es geht aus diesem Allem hervor, daß zwar dieser Hymnus sehr alt, aber der wahre Verfasser desselben unbekannt ist."

Koch IV. 2 hält das Te Deum für eine von Ambrosius besorgte Uebersetzung des morgenländischen Abendgesanges: „Καϑ' ἑκάστην ἡμέραν εὐλογέω σε, und als den einzigen Repräsentanten der ältesten Weise des Wechselgesanges, wie solche durch Ambrosius aus der griechischen in die abendländische Kirche verpflanzt worden sei.

rhythmische Form auf die ersten christlichen Zeiten zurückweist und in dieser Hinsicht dem „Gloria in excelsis" nahe steht, einer noch früheren Zeit seine Entstehung verdankt. Bruchstücke desselben finden sich schon in den apostolischen Konstitutionen, in welchen auch das Gloria in excelsis bereits enthalten ist. Schon im Anfange des 6. Jahrhunderts erscheint er im kirchlichen Gebrauche des Abendlandes.[1] Anfänglich wahrscheinlich nur für den Morgengottesdienst bestimmt, wurde er bald als allgemeiner Lobgesang bei feierlichen Veranlassungen, namentlich auch bei Krönungsfeierlichkeiten und Kirchenversammlungen üblich. „In diesem Sinne, als feierlicher Lobgesang bei feierlichen Gelegenheiten, wird er dann noch jetzt allgemein angewendet, wozu er denn, ausgezeichnet durch Erhabenheit und Würde bei großer Einfachheit und durch die imponirende, prägnante und kraftvolle Kürze seiner Sätze, sich auch vorzüglich eignet. Er ist deswegen auch in den Gottesdienst aller christlichen Bekenntnisse übergegangen" (Lüft II. 145—146).

Schon früh wurde der lat. Text ins Deutsche übertragen und deutsch gesungen. Nach Rehtmeyers Braunschweiger Chronica S. 822 sang man am 24. November 1490 in Braunschweig das deutsche Te Deum laudamus wegen der damals geschehenen göttlichen Beschirmung und Beschützung der Stadt.[2] Es waren aber noch viel früher schon verschiedene deutsche Uebertragungen vorhanden. Ich führe hier in chronologischer Folge sämmtliche deutsche Texte an, welche ich theils von den Hymnologen erwähnt finde, theils in den mir vorliegenden katholischen Gesangbüchern selbst zu Gesicht bekam:

1. Der altfränkische: „Thih cot lopemes" aus dem 9. Jahrh. (Bei Daniel II. p. 277. Koch IV. S. 4. Wackernagel S. 40 aus: „Hymnorum veteris ecclesiae XXVI. interpretatio theotisca, ed. Jac. Grimm. Gotting. 1830.")

2. Eine Prosaübersetzung v. Jahr 1389 im Cod. pal. 483; abgedruckt in Görres, Altt. Volks- und Meisterlieder, S. 329.[3]

3. Eine prosaische niederdeutsche Uebersetzung aus einer Handschr. des 15. Jahrhunderts, mitgetheilt von v. Soltau in Mones Anzeiger 1835. Sp. 329, 330.[4]

4. Der metrische Text Luthers v. 1529, welcher auch im Rheinf. Gsgb. v. 1666 steht:[5]

„HERR Gott, dich loben wir,
HERR Gott, wir danken dir" 2c.

---

1) Lüft II. 145: „Außer Zweifel ist, daß wir diesen Lobgesang zunächst ganz im Anfange des sechsten Jahrhunderts erwähnt finden, und zwar in der Regel des heil. Benedictus. Post quartum Responsorium incipit Abbas Te Deum laudamus. C. 11. Auch wird er ungefähr um dieselbe Zeit in der Regel des heil. Cäsarius erwähnt. Ebenso kommt er im sechsten Jahrhundert in der römischen Kirche vor" 2c.

2) Koch IV. S. 5: „Seit 1490 sang man in der Stadt Braunschweig das deutsche Te Deum in einer neuen Uebersetzung: „Dich Gott loben wir", nachdem man nämlich dasselbe zum erstenmal am 24. November des genannten Jahres wegen der damals geschehenen göttlichen Beschirmung und Beschützung der Stadt deutsch gesungen hatte." Vergl. Hoffm. S. 357.

3) Vergl. Hoffm. S. 357. Koch IV. S. 5.

4) Vergl. Hoffm. S. 357. v. Soltau meint, daß diese die in Braunschweig im Jahre 1490 gesungene sein könne.

5) In demselben Jahre hat auch der Würtembergische Reformator Johannes Brenz eine Verdeutschung dieses Hymnus herausgegeben. (Koch IV. S. 5.)

5. Der Vehesche Text, prosaisch, v. 1537, welchen auch Leisentrit neben dem folgenden metrischen aufnahm.

6. Ein metrischer bei Leisentrit 1567 (Kehrein No. 293), der auch im Münchener Gsgb. v. 1586, [1] im Cölner Gsgb. 1610, 1619, bei Corner (1625) 1631 und etwas verändert bei Beuttner 1602 vorkommt. [2]

7. Der Text des Mainzer Cantuals v. 1605 (Kehrein No. 292 und unsere Leseart S. 464), welcher ebenfalls bei Corner (1625) 1631 und im Münsterer Gsgb. 1677 aufgenommen ist, und von dem Hoffmann S. 308 sagt, daß er vielleicht schon sehr alt sei.

8. Der des Andernacher Gesangbuchs v. 1608: [3]

Wir loben dich Gott und Herrn,
Wir dich bekennend stets ehren.

Dich Ewigen Vatter allein
Ehret das gantze Erdreich sein.
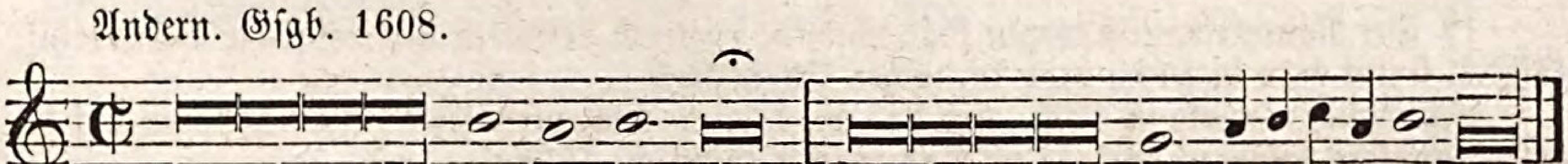
Dich loben die Engel manigfalt
Auch die Himmel vnd all jhr gewalt.

Dir Cherubin vnd Seraphin
Singen unaufhörender stim ꝛc.

Zu diesen Texten steht die ursprüngliche Singweise nicht in jedem der betreffenden Gesangbücher. Vehe, Leisentrit (1567), das Mainzer Cantual und Corner haben sie ganz, Leisentrit, das Mainzer Cantual, Vogler, Corner (zu einem zweiten Text) und das Münster. Gsgb. nur den ersten Choral, wonach alle Strophen gesungen werden sollen. Das Münchener Gsgb. und das Cölner nahmen sie gar nicht auf; ersteres verweist auf die Melodie des Liedes: „Wol auff zu Gott mit Lobesschall“, letzteres auf die Weise von: „Nun gebt vns Gnad zu singen.“ (S. unsere NNo. 266 u. 267.) Beuttner gibt die Melodie unserer folgenden No. und das Rheinfelßische Gsgb. zu dem Lutherischen Texte auch die Fassung der Singweise nach den älteren protestantischen Gesangbüchern. [4]

In dem Andernacher Gsgb. finde ich folgende kleine Singweise, die offenbar aus der größeren zurecht gemacht ist, mit der Ueberschrift: „Das Latein in seinem gewöhnlichen Choral Thon, kann doch auff diese gemeine weiß applicirt werden.“

Andern. Gsgb. 1608.



1) Steht nach Hoffm. S. 358 auch im Tegernseer Gsgb. v. 1577.

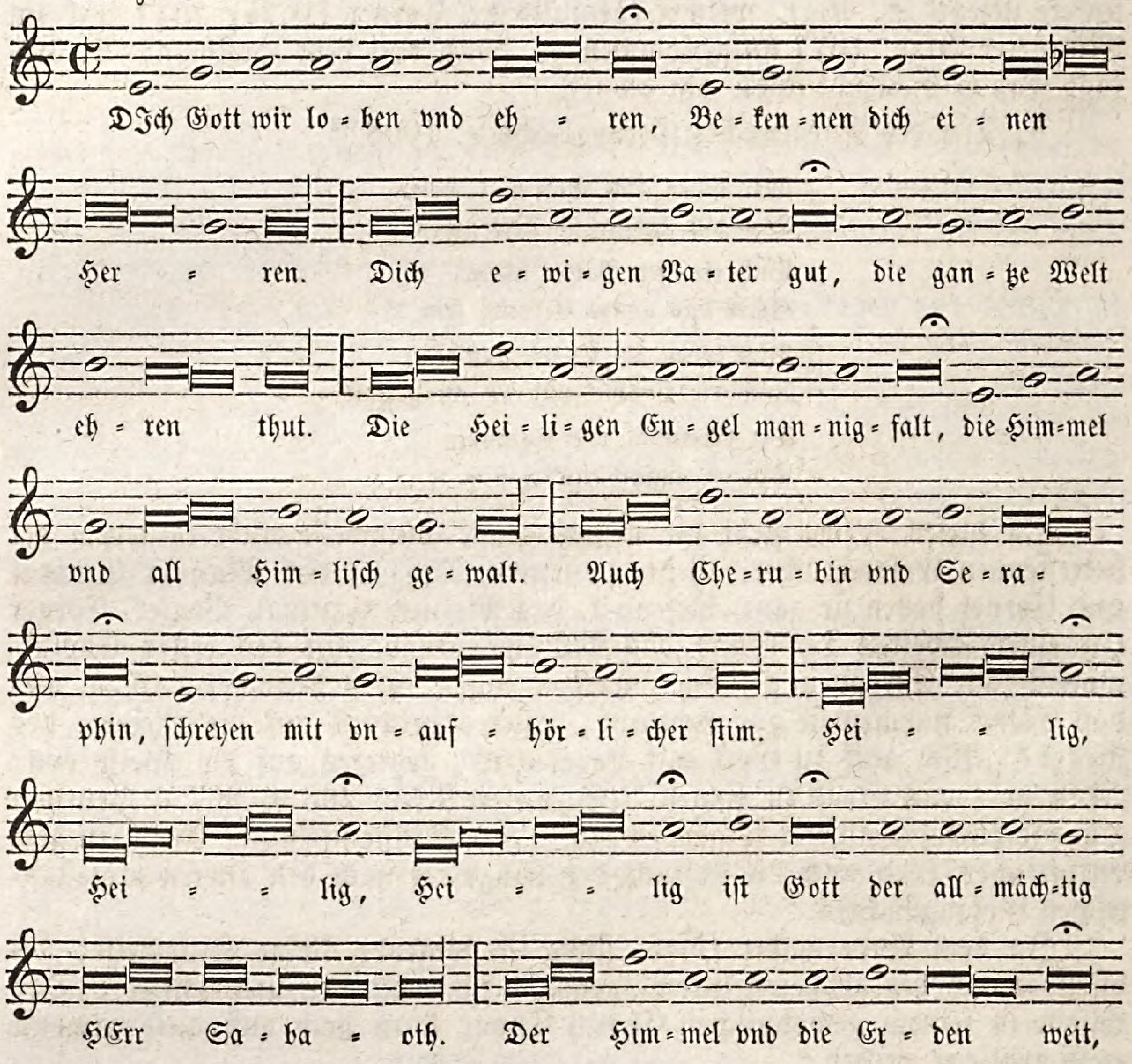
2) In dem Münchener Gsgb., wie im Cölner und bei Corner steht nach jeder ersten Zeile „Alleluia“ (oder „Kyrie eleison“) und nach der zweiten: „Gelobt sei Gott und Maria.“ Beuttner hat die Strophen zu vierzeiligen vereinigt jedesmal mit angehängtem „Alleluia.“

3) Sehr von anderen Texten abweichend und noch nirgends erwähnt.

4) Nach Koch IV. S. 10 erscheint die vereinfachte Fassung der Singweise, wie sie in den späteren protestantischen Gesangbüchern gefunden wird, zuerst im Klugschen Gsgb. 1535, während sie in älteren und auch nachher noch in manchen süddeutschen Gesangbüchern eine mit vielen Melismen ausgestattete und selbst in wesentlicheren Punkten der Tonfolge abweichende, dem lat. Original nahe- oder gleichkommende Form hat.

Die nun folgende Leseweise des Mainzer Cantuals v. 1605 füge ich um so lieber bei, als sie im Vergleich zu der von Vehe und Leisentrit mehr die Mainzische Singweise repräsentiert. Sie schließt sich dem Original im Mainzer Enchiridion psalmorum von 1607 und den späteren Mainzer Kirchenbüchern an.[1]

Mainzer Cant. 1605.



1) Der Raumersparniß wegen füge ich keine weiteren Lesearten hier bei; die des Rheinf. Gsgbs. findet man in jedem protestantischen Choralbuch.

Schließlich bemerke ich noch, daß das Te Deum auch verschiedene Umdichtungen auf die heil. Jungfrau erfahren hat; so im Andernacher Gsgb. v. 1608:

„Maria Lob wir bezeugen hie
Daß Maria Gottes Mutter sey" 2c.

Latein: Te Mariam laudamus Mariam Dei Matrem confitemur;" und in Voglers Katechismus von 1625:
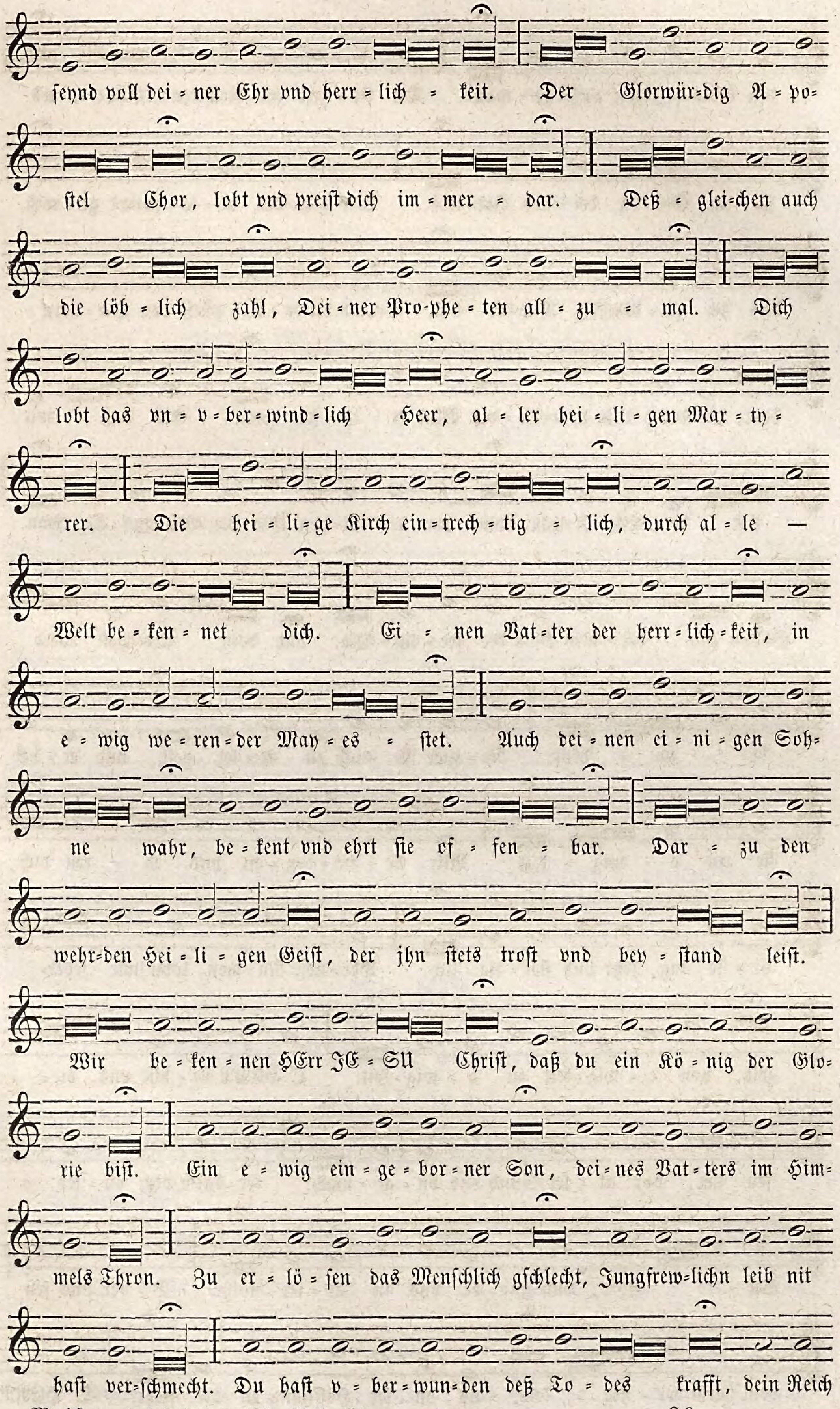
„Dich edle Königin wir ehren,
Fraw vom Himmel, dein Lob wir mehren" 2c.,

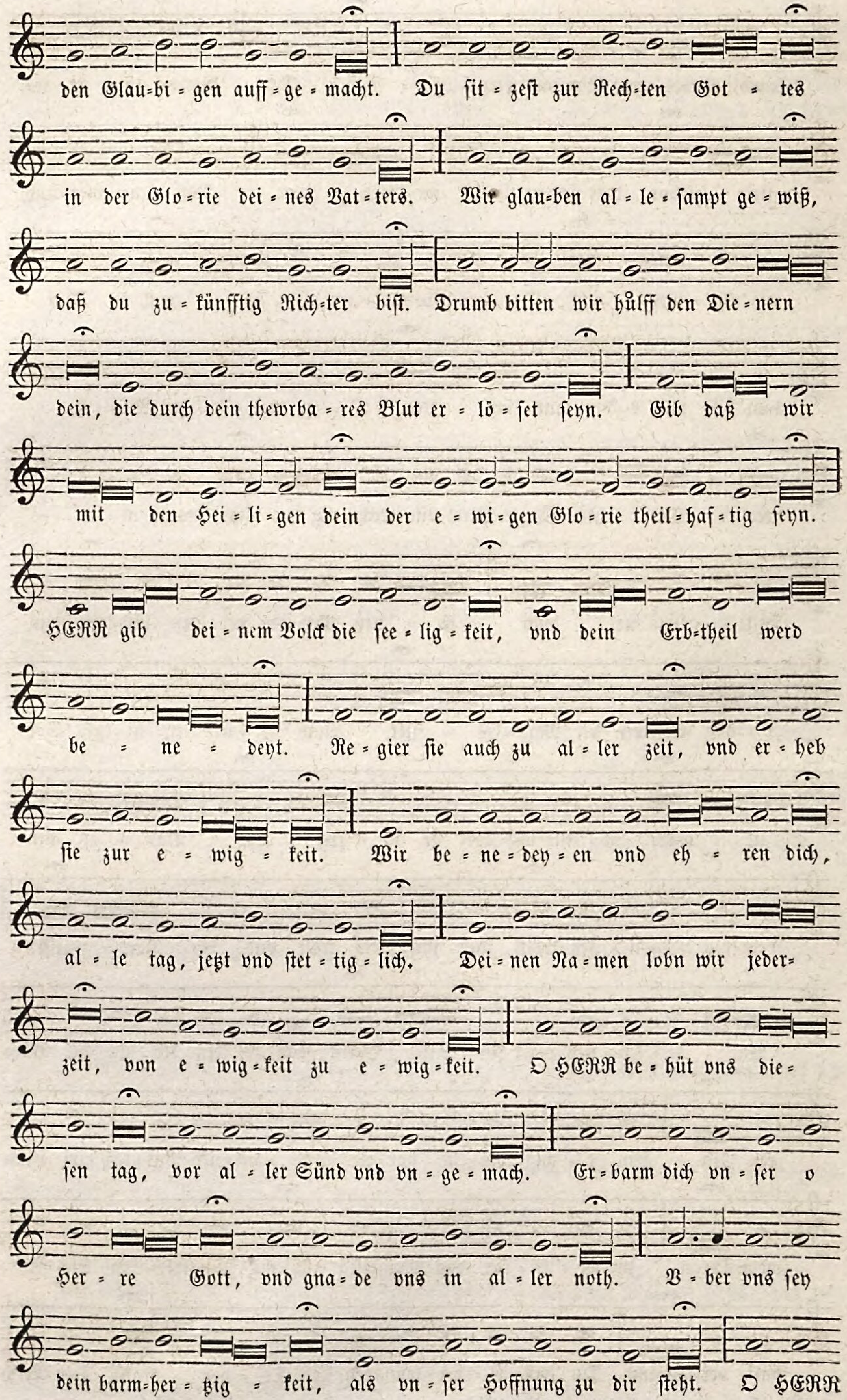
ersteres mit der Ueberschrift: „Im Thon wie das Te Deum laudamus."
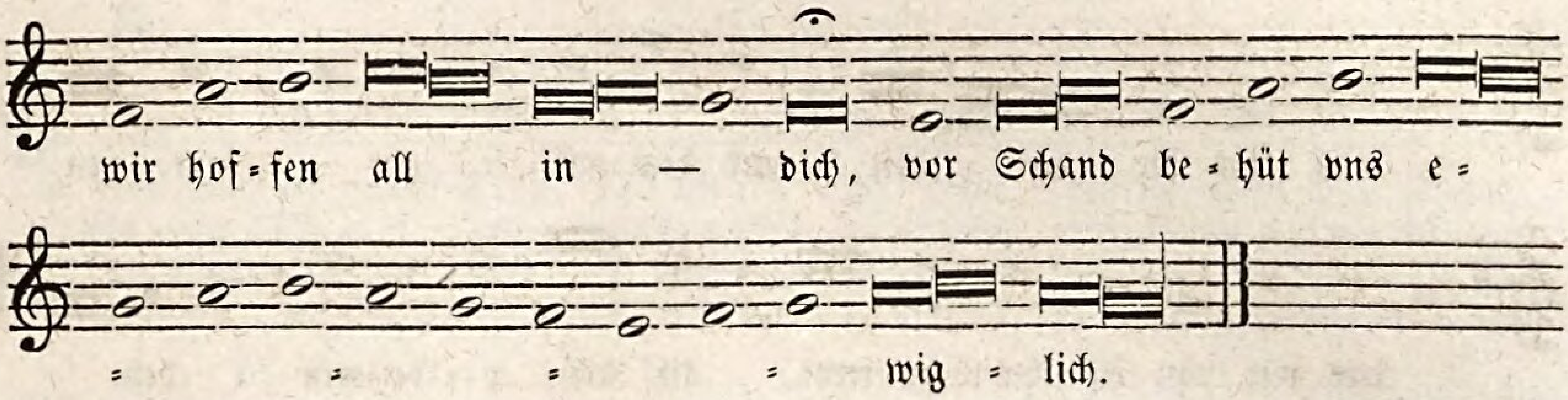
Bei Mone II. S. 229 steht eine solche Umdichtung aus einer Mainzer Hdschr. des 14. Jahrhunderts, und eine deutsche Bearbeitung:

„Dich himmelkonigyn wir eren,
Dyn lob wir alleczyt meren" 2c.

aus einer Hdschr. das. aus dem 15. Jahrh.


seynd voll dei = ner Ehr vnd herr = lich = keit. Der Glorwür=dig A = po=
stel Chor, lobt vnd preist dich im = mer = dar. Deß = glei=chen auch
die löb = lich zahl, Dei = ner Pro=phe = ten all = zu = mal. Dich
lobt das vn = v = ber = wind = lich Heer, al = ler hei = li = gen Mar = ty =
rer. Die hei = li = ge Kirch ein = trech = tig = lich, durch al = le —
Welt be = ken = net dich. Ei = nen Vat = ter der herr = lich = keit, in
e = wig we = ren = der May = es = stet. Auch dei = nen ei = ni = gen Soh=
ne wahr, be = kent vnd ehrt sie of = fen = bar. Dar = zu den
wehr=den Hei = li = gen Geist, der jhn stets trost vnd bey = stand leist.
Wir be = ken = nen HErr JE = SU Christ, daß du ein Kö = nig der Glo=
rie bist. Ein e = wig ein = ge = bor = ner Son, dei = nes Vat = ters im Him=
mels Thron. Zu er = lö = sen das Menschlich gschlecht, Jungfrew=lichn leib nit
hast ver=schmecht. Du hast v = ber = wun=den deß To = des krafft, dein Reich


den Glau=bi = gen auff = ge = macht. Du sit = zest zur Rech=ten Got = tes
in der Glo = rie dei = nes Vat = ters. Wir glau=ben al = le = sampt ge = wiß,
daß du zu = künfftig Rich=ter bist. Drumb bitten wir hůlff den Die = nern
dein, die durch dein thewrba = res Blut er = lö = set seyn. Gib daß wir
mit den Hei = li = gen dein der e = wi = gen Glo = rie theil = haf = tig seyn.
HERR gib dei = nem Volck die see = lig = keit, vnd dein Erb=theil werd
be = ne = deyt. Re = gier sie auch zu al = ler zeit, vnd er = heb
sie zur e = wig = keit. Wir be = ne = dey = en vnd eh = ren dich,
al = le tag, jetzt vnd stet = tig = lich. Dei = nen Na = men lobn wir jeder=
zeit, von e = wig = keit zu e = wig = keit. O HERR be = hüt vns die=
sen tag, vor al = ler Sünd vnd vn = ge = mach. Er = barm dich vn = ser o
Her = re Gott, vnd gna = de vns in al = ler noth. V = ber vns sey
dein barm=her = tzig = keit, als vn = ser Hoffnung zu dir steht. O HERR



No. 271.

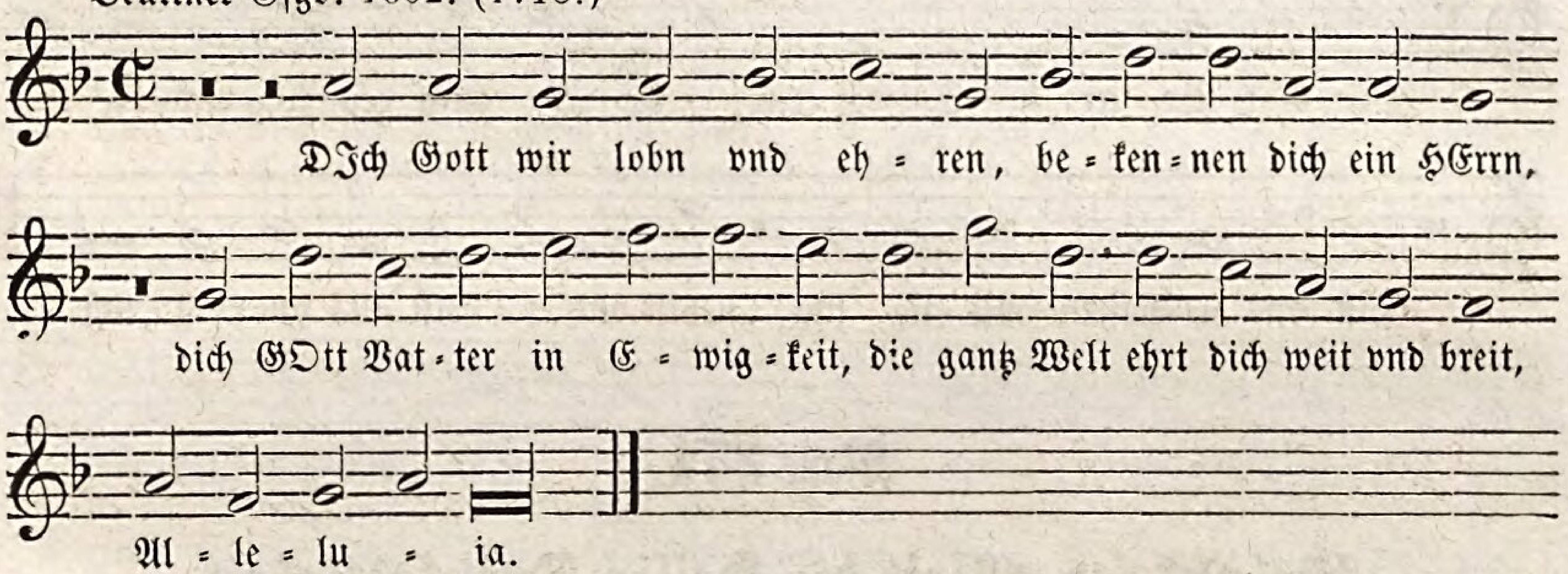
DIch Gott wir lobn und ehren.

Te Deum laudamus.

(Kehrein I. No. 292 u. 293.)

„Das Te Deum Laudamus, Teutsch: Oder Lob=Gesang St. Ambrosij."

Beuttner Gsgb. 1602. (1718.)



Zu diesem Texte finden sich schon bei Leisentrit und in verschiedenen späteren Gesangbüchern die ersten Choräle des „Te Deum" verwendet.
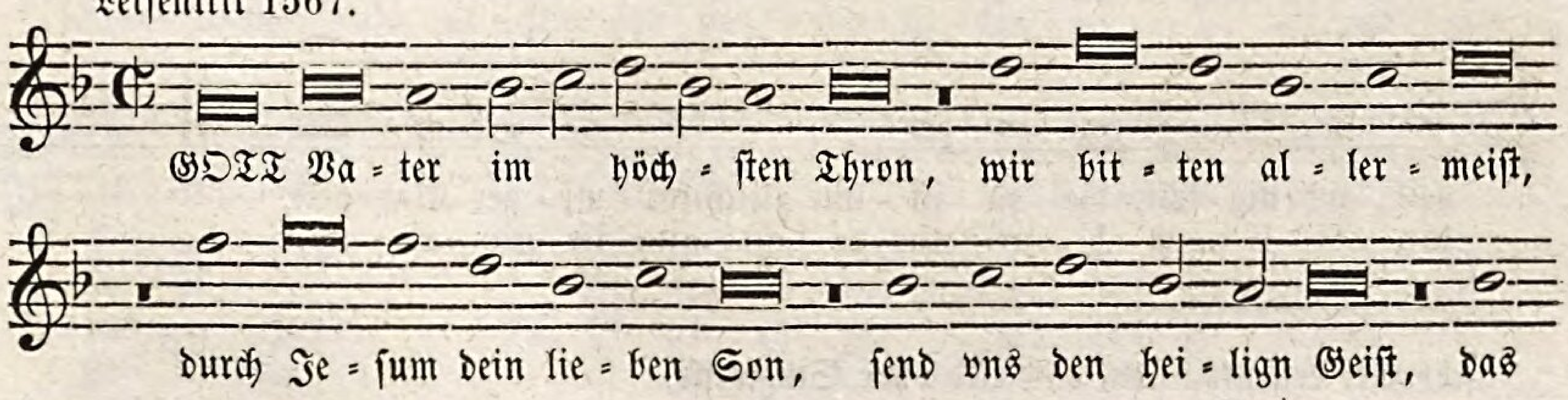
No. 272.

GOTT Vater im höchsten Thron.

(Kehrein I. No. 203.)

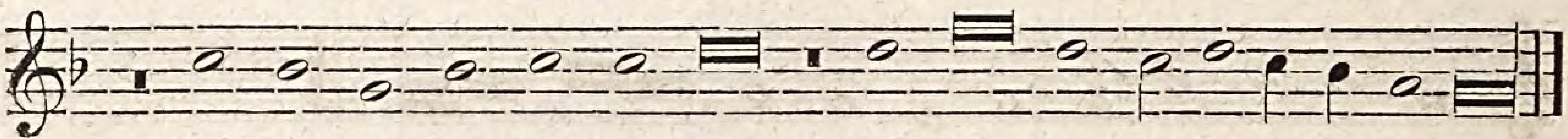
„Ein anders domit je vnd allweg zu beschliessen."

Leisentrit 1567.





er vns lehr die war = heit, vnd dein wil = le vor = brin = gen,



das wir von jr = thumb ge = freyt, alls böß v = ber=win = den.

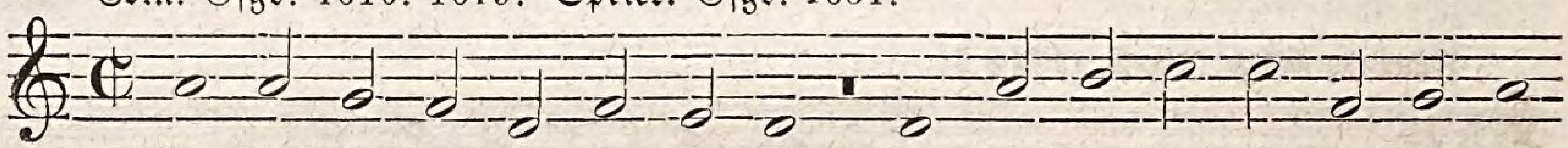
No. 273.

Herr Gott Vater in Ewigkeit.[1]

(Kehrein I. No. 301.)

„Ein anders von der heiligen Dreifaltigkeit.“

Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Speier. Gsgb. 1631.



Herr Gott Va = ter in E = wig = keit, der du durch dein All = mech=tig = keit,



hast vns er=schaffen wei = sig = lich, nehrst vnd er = helst alls gne = dig = lich.

No. 274.

Gelobt sey allzeit die Heilig Dreyfaltigkeit.

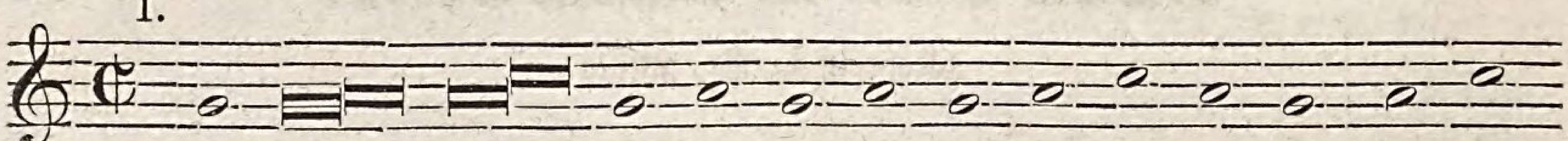
Benedicta semper sancta sit Trinitas.

(Kehrein I. No. 289.)

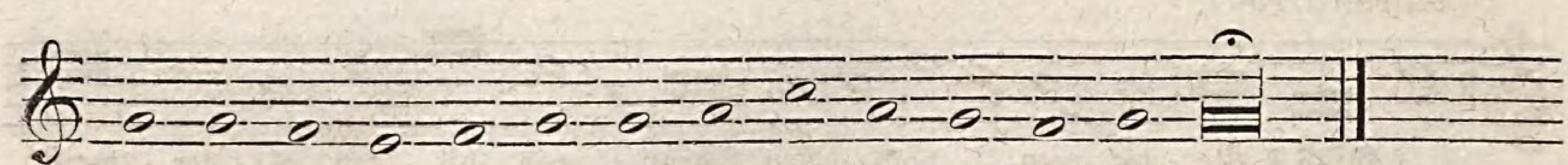
„Die vralte Prosa oder sequentia (Benedicta semper sancta sit Trinitas) von der heiligsten Dreyfaltigkeit, verdeutscht.“

Corner (1625) 1631.

I.



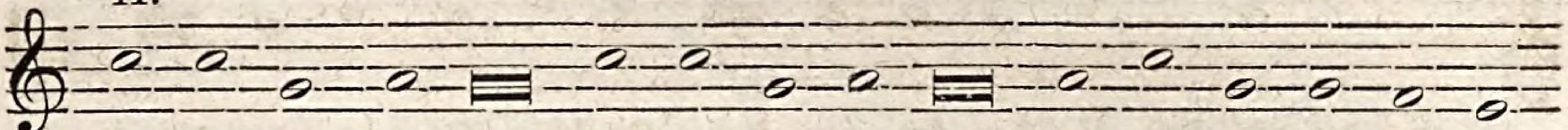
1. Ge = lobt sey all = zeit die Hei = lig Drey=fal = tig = keit, die Gott=
Be - ne - dic - ta sem-per sanc-ta sit Tri - ni - tas, De - i-



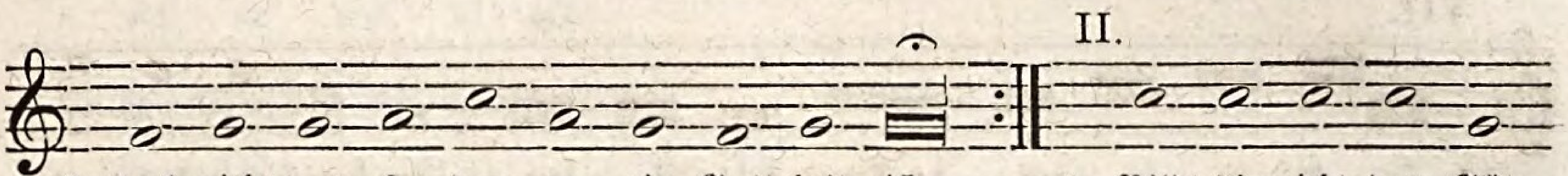
heit, Ey = nig = keit, die da ist inn gleich=för = mi = ger Klar = heit,
tas sci - li - cet U - ni - tas co - ae - qua - lis glo - ri - ae,

1) Bei Leisentrit steht das Lied ohne Singweise.

II.
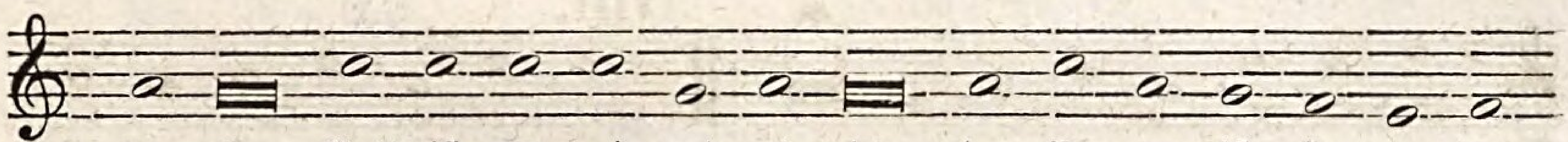


2. Gott Vat = ter, Gott Sohn, Gott hei = li = ger Geist, drey Na = men, drey Person,
Pa - ter Fi - li - us Sanctus Spi - ri - tus, tri - a sunt no - mi - na
3. Der Vater zeugt den Sohn, der Sohn wird ge = born, in bey = den ist Gott der
De - us Ge - ni - tor, De - us Ge - ni - tus: in u - tro - que sa - cer



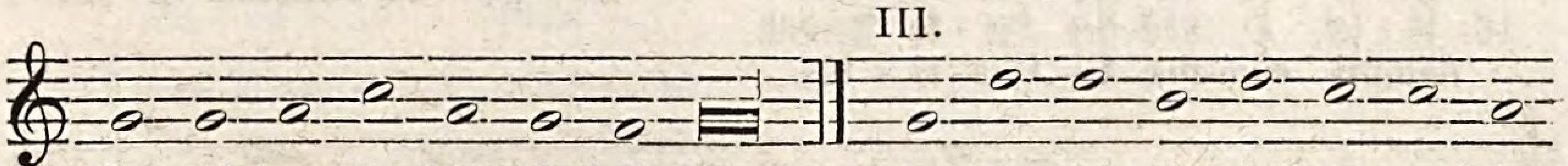
2. doch nicht drey, son=dern nur ein Gott=heit ist.
om - ni - a e - a - dem subsan - ti - a.
3. Hei = lig Geist, glei=cher Gott=heit auß = er = kohrn.
Spi - ri - tus De - i - ta - te so - ci - us.

II.

4. Bildt dir nicht drey Göt=
Non tres ta - men Di-



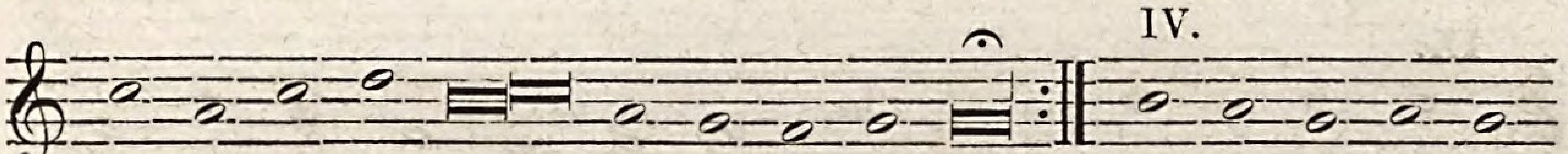
4. ter ein, Gott ist ey = nig vnd al = lein, der Va = ter ist Herr, der
i sunt, De - us ve - rus u - nus est, Sic pa - ter Do - minus, Fi-



4. Sohn ist Herr, der heilig Geist ist Herr.
li - us Spi - ri - tus - que sanc-tus.

III.

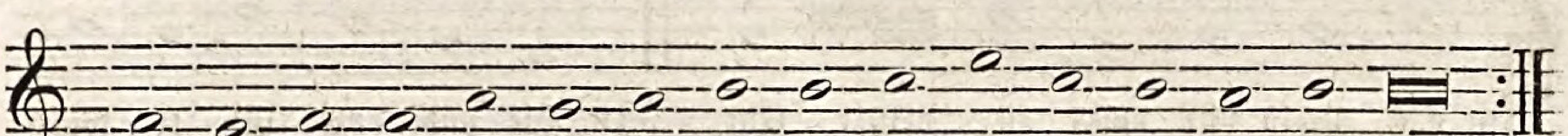
5. In Per = son ist ein Vn = ter=scheid,
Pro-pri - e - tas in per - so - nis
6. Gleich Ma = je = stät vnd glei=che Macht,
Ma - je - stas par est po - te - stas



5. in der Na = tur aber ist die Ey = nig = keit.
u - ni - tas, est et in es - sen - ti - a.
6. gleich Ehr die ganz Drey = fal = tig = keit em = pfaht.
de - cus, ho - nor ae - que per om - ni - a.

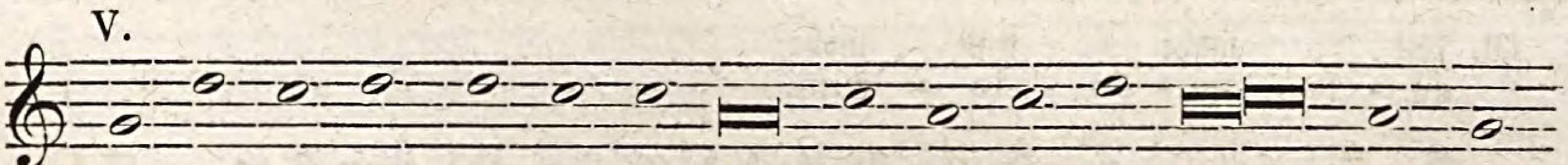
IV.

7. Dz Gstirn, Erd, Me = res
Sy - de - ra, ma - ri-
8. Die grawsam Höll zit=
Quem tremunt im - pi-



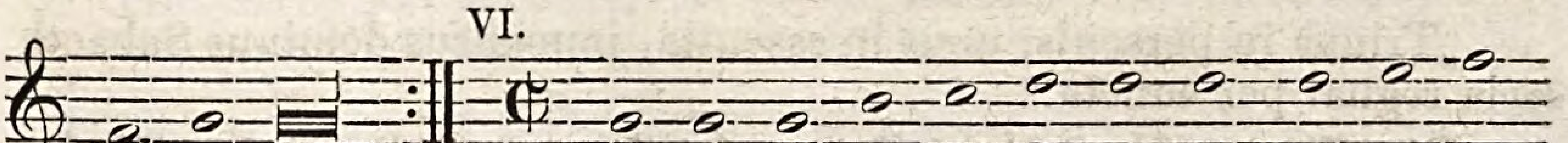
7. grufft sie er = helt, deß = glei = chen alls was er = schaf = fen inn der Welt.
a, con - ti - nens ar - va si - mul et u - ni - ver - sa con - di - ta.
8. tert für dem Gott, den auch der al = ler = un = derst Abgrund eh = ren thut.
a Tar - ta - ra, co - lit quo-que quem et a - bys - sus in - fi - ma.

V.
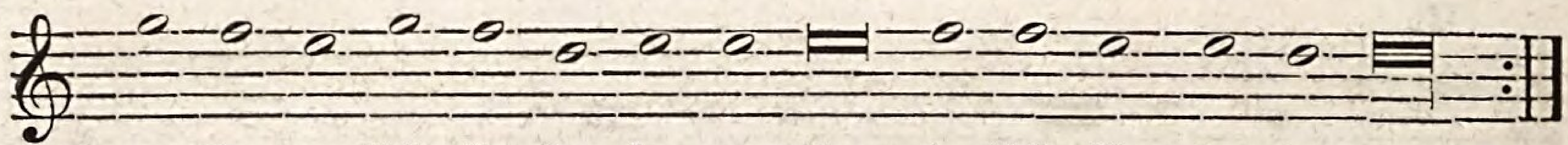


9. Ein je = de Stimm, ein je = de Zung, singt die = sem Her = ren all = zeit
Nunc om - nis vox at - que lin - gua fa - te - tur hunc lau - de
10. Ihn lobt die Sonn, ihn lobt der Mon, die En = gel Ihn auch an = be=
Quem laudat Sol at - que Lu - na, dig - ni - tas ad - o - rat an-

VI.



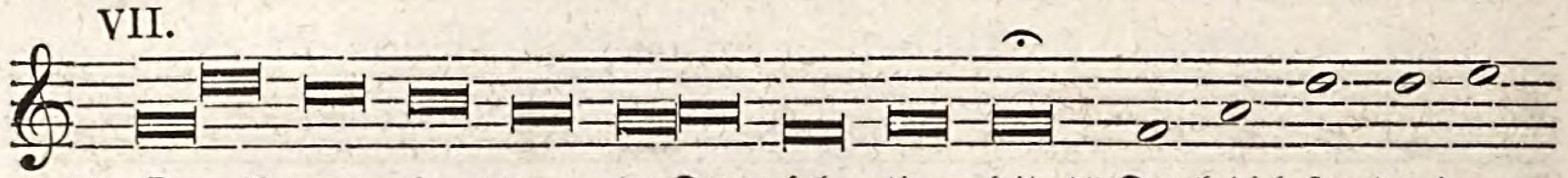
9. Lob ge = nung.
de - bi - ta.
10. ten gar schon.
ge - li - ca.

11. So last vns auch mit hel = ler stimm, all mit ein=
Et nos vo - ce pre - cel - sâ om - nes mo - du-
12. Ey = a vnd Ey = a, last vns ju = bi = lie = ren
E - ja et E - ja nunc om - nes ju - bi-
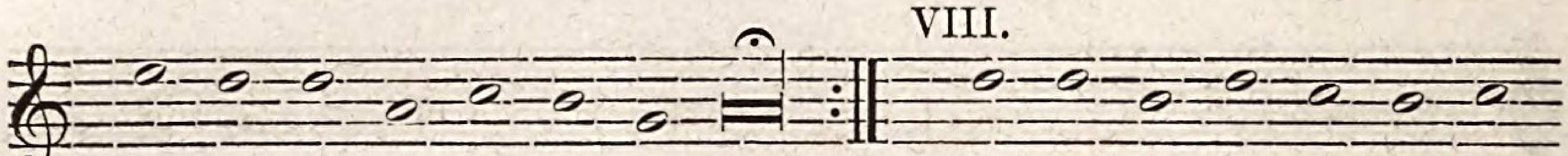


11. an = der gar lieb = li = chen sin = gen jhm ein schön Me = lo = dey = en.
le - mur or - ga - ni - ca can - ti - ca dul - ci me - lo - di - a.
12. dem ge = wal = ti = gen Her = ren vn = serm Gott zu eh = ren.
le - mus al - ti - thro-no Do - mi - no lau - des in ex - cel - sis.

VII.

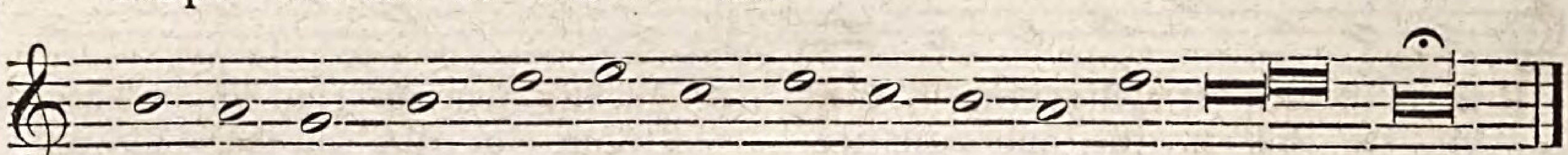


13. O An = zu = be = ten = de Drey = fal = tig = keit, 15. Durch dich seynd wir er=
O ad - o - ran - da Tri - ni - tas: Per te su - mus cre-
14. O hochzu = eh = ren = de Drey = fal = tig = keit, 16. Durch dich seynd wir er=
O ve - ne - ran - da Tri - ni - tas: Per te su - mus re-

VIII.

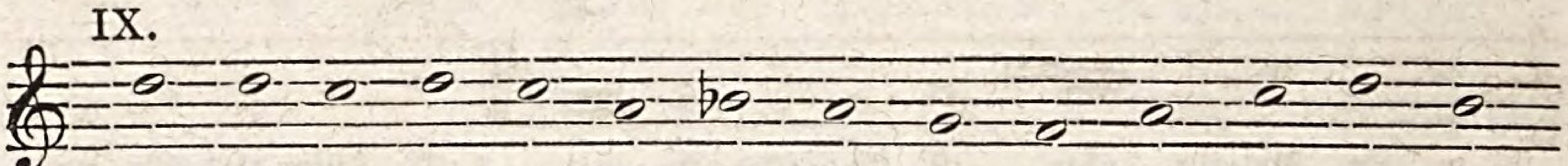


15. schaf=fen, O wah = re E = wig = keit. 17. Dein lie = bes Volck du schütz vnd
a - ti ve - ra Ae - ter - ni - tas. Po - pu - lum cunctum tu pro-
16. lö = set, O höch=ster Lie = be Freund.
dempti sum-ma tu Cha - ri - tas.

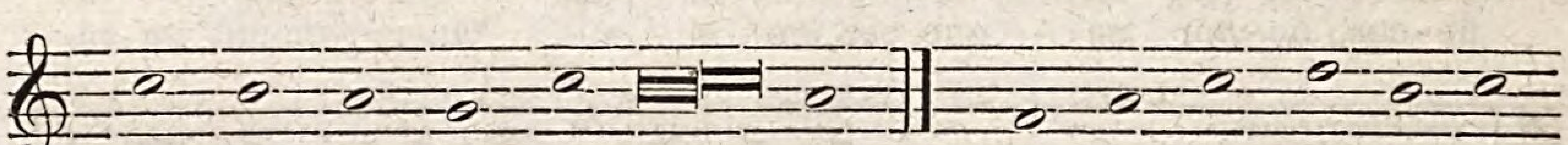


17. re = gier, hilff vnd er = löß vns, rey = nig vn = sers Hertzen be = gier.
te - ge Sal - va li - be - ra e - ri - pe et e - mun - da.
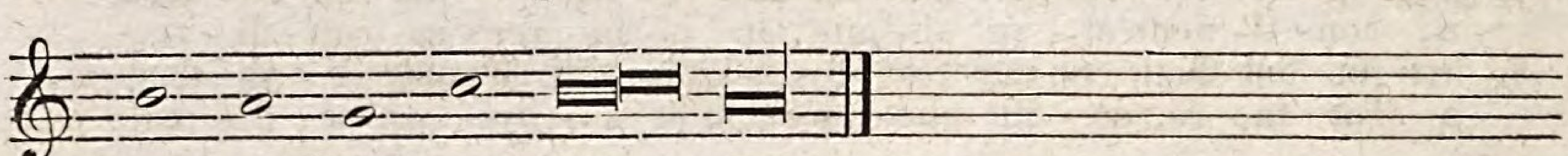
IX.



18. Dich be = ten wir an All = mäch = ti = ger Herr, dir sin = gen wir
Te ad - o - ra - mus om - ni - po - tens, Ti - bi ca - ni - mus,



18. Lob, Preiß vnd danck zu deiner Ehr. 19. Hie vnd dort inn E = wig=
Ti - bi laus et glo - ri - a. Per in - fi - ni - ta sae-

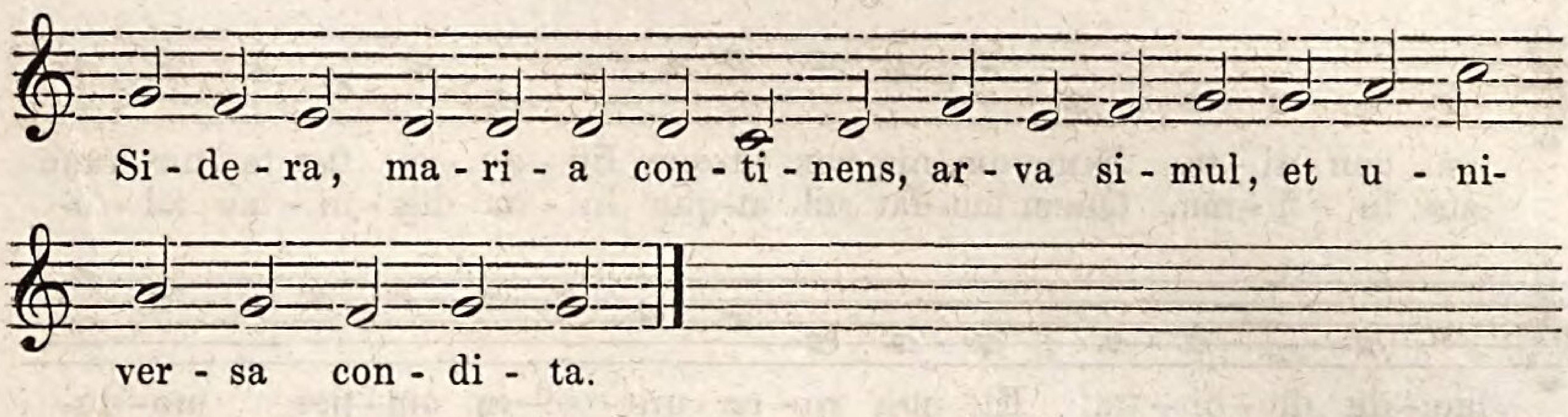


19. keit mehr vnd mehr.
cu - la sae - cu - lo - rum.

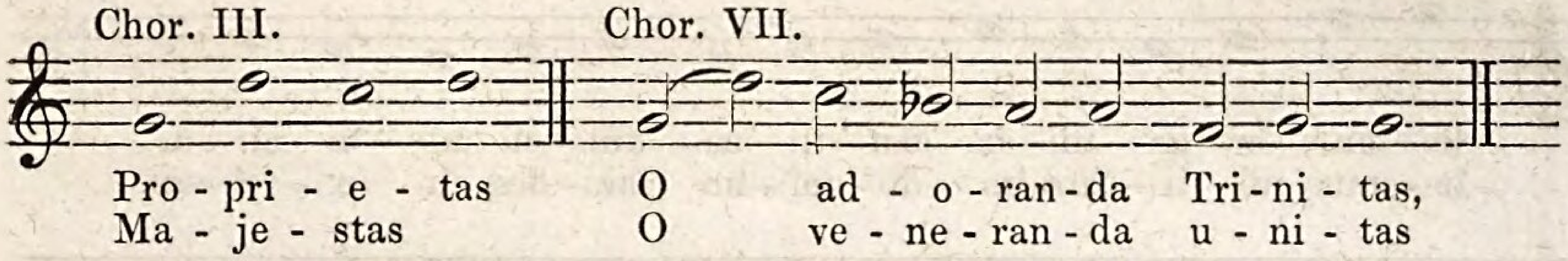
Die Sequenz ist von Notker Balbulus (9. Jahrh.) und steht in Schubiger Exempla No. 24 aus dem Codex S. Gallensis 546. Die Melodie weicht im Ganzen nicht bedeutend ab. Der Choral II. steht bei Schubiger dreimal, zuletzt zu den nachfolgenden Worten, die bei Corner fehlen:

„Trinus in personis, unus in essentia, immensus dominus Sabaoth secla regnat per cuncta.“

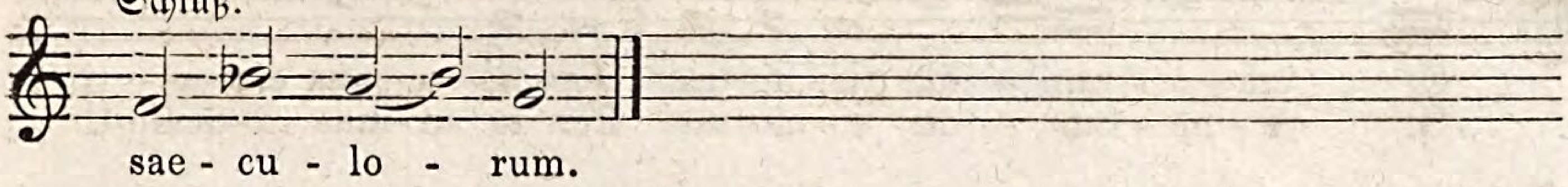
Der Choral IV. steht in Corner eine Terze zu hoch, was wol daher kommt, daß für denselben der Altschlüssel, in welchem die ganze Sequenz geschrieben ist, beibehalten blieb, während dafür der Tenorschlüssel hätte gewählt werden müssen. Schubiger gibt diesen Choral, wie nachstehend.



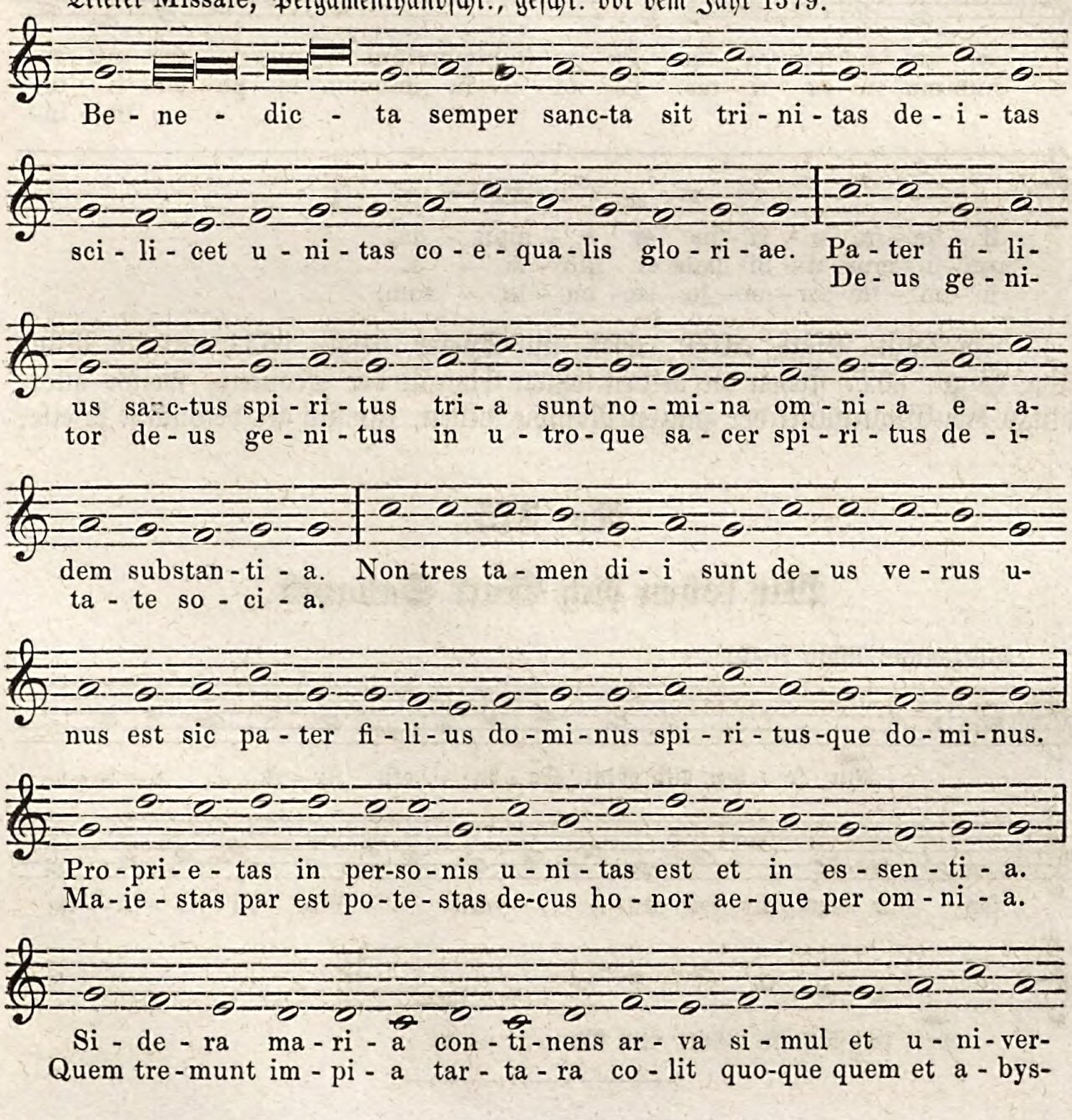
Sonstige Abweichungen:

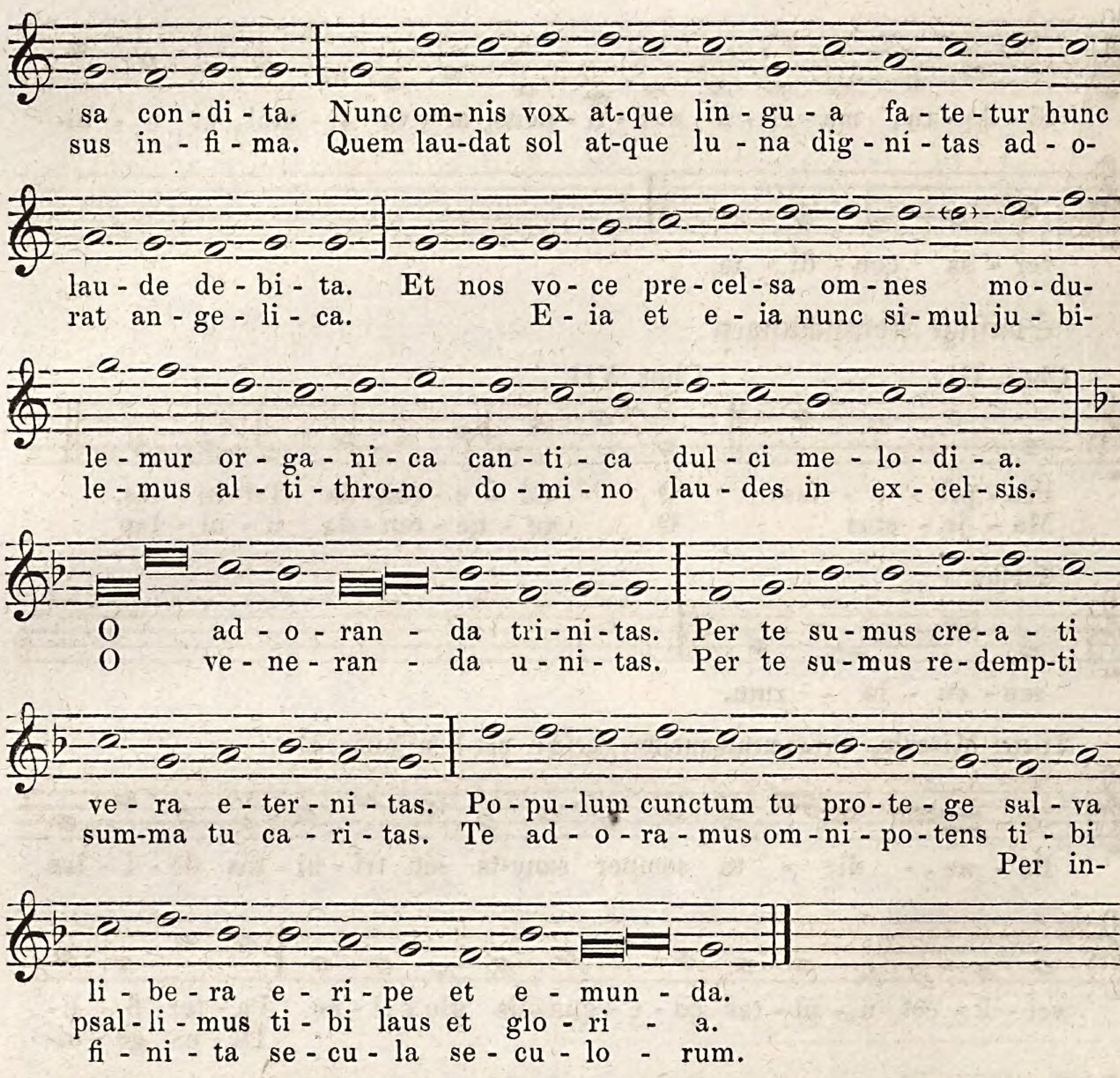


Schluß.



Trierer Missale, Pergamenthandschr., geschr. vor dem Jahr 1379.



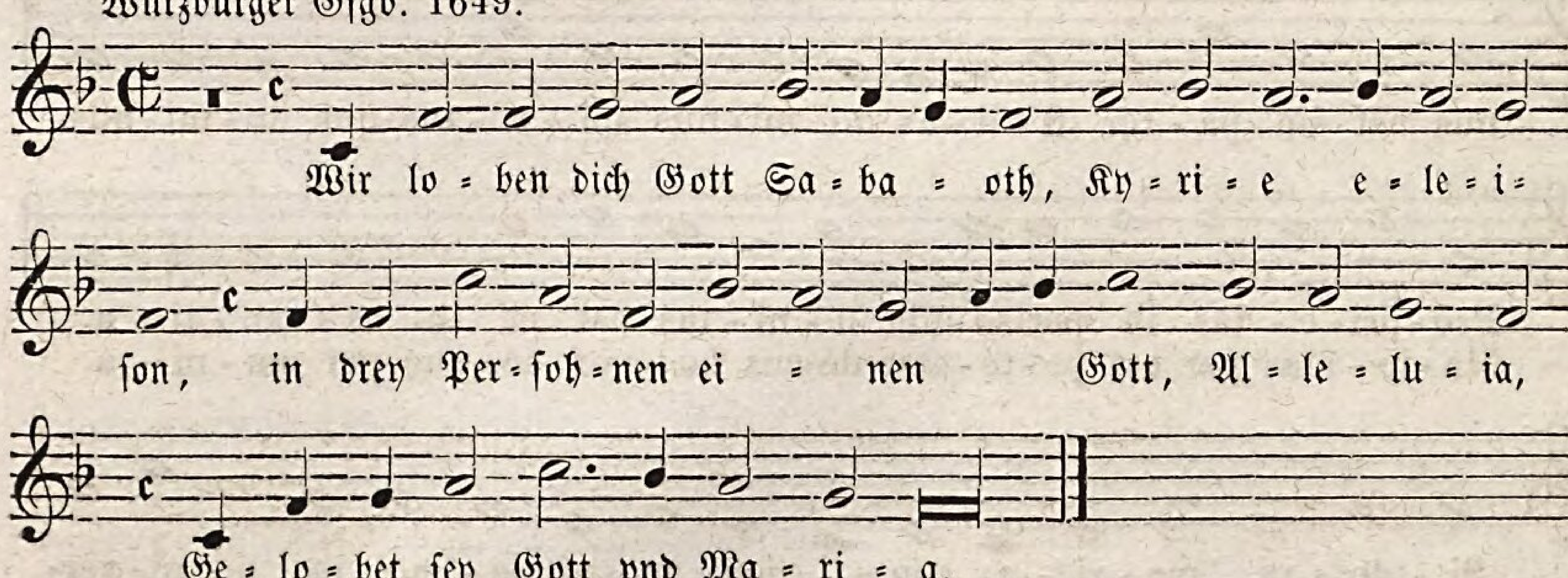


Im Cöln. Gsgb. 1610, 1619, im Speier. Gsgb. 1631 und im Münster. Gsgb. 1677 stehen die beiden letzten Choräle der Sequenz, welche allerdings den Glanzpunkt der ganzen Melodie bilden, für sich als besondere Weise.

No. 275.

Wir loben dich Gott Sabaoth.

Würzburger Gsgb. 1649.



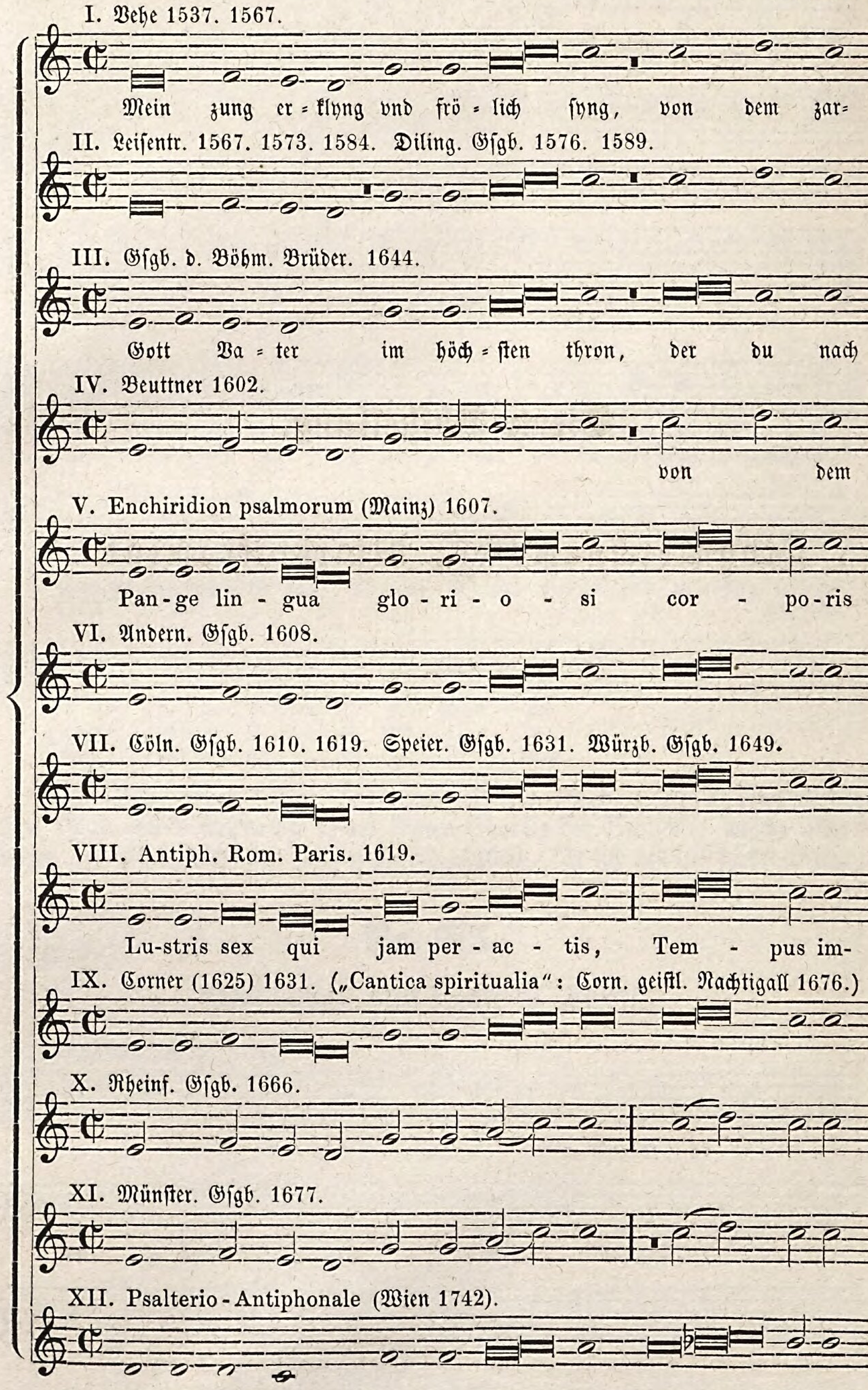
Vierte Abtheilung.

Frohnleichnamsfest, Altarssakrament.

No. 276.

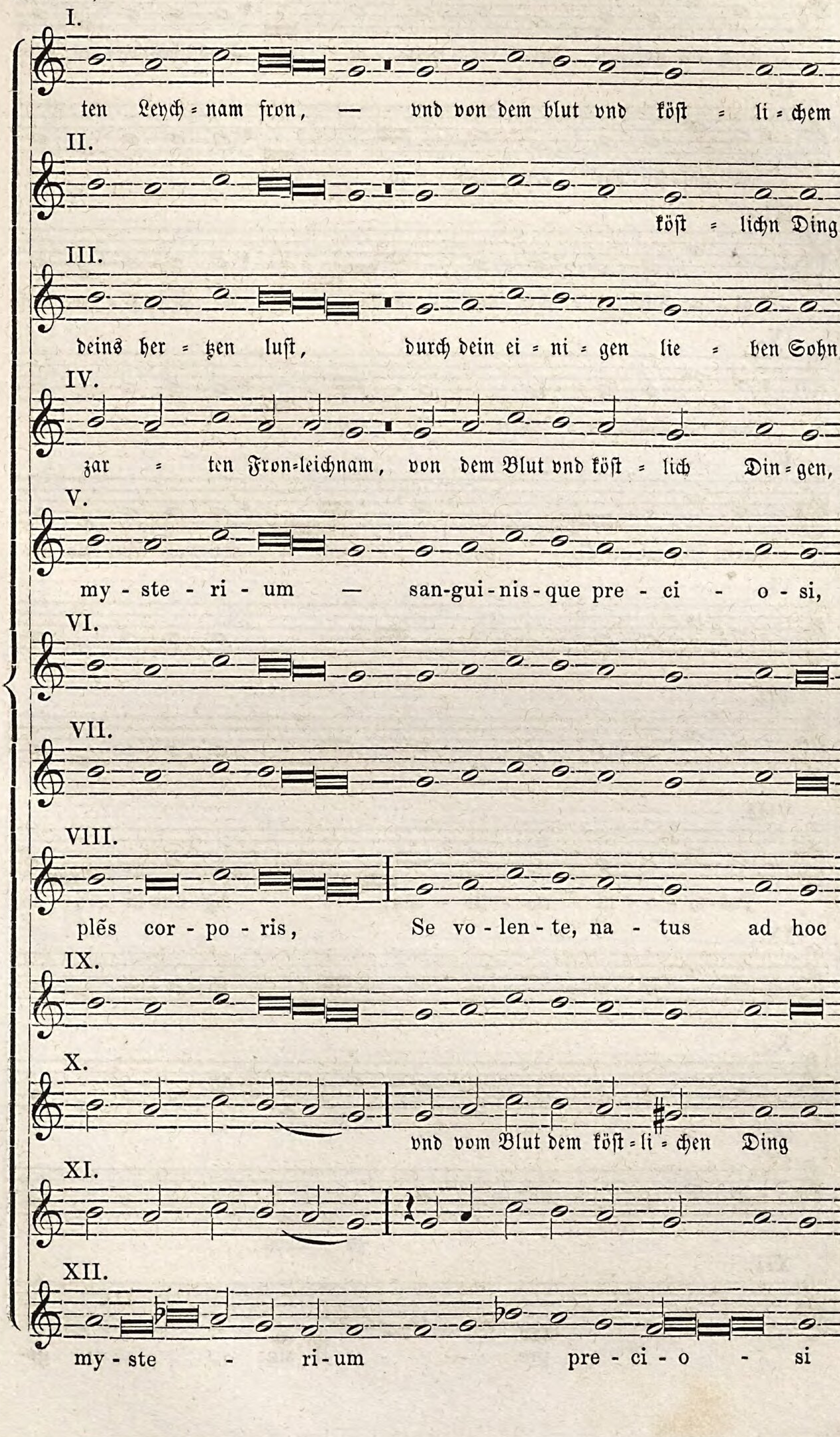
Pange lingua gloriosi.
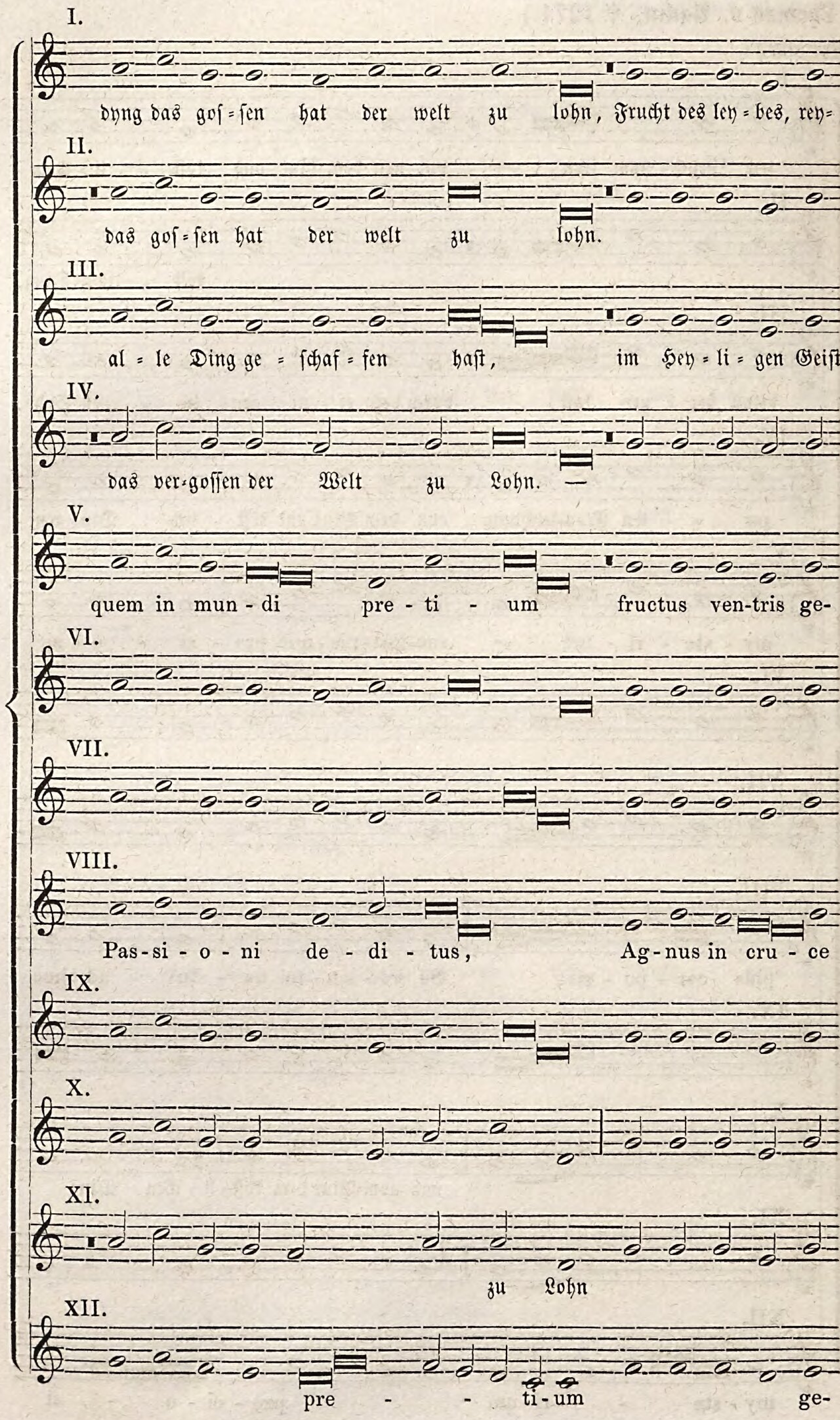
(Kehrein I.

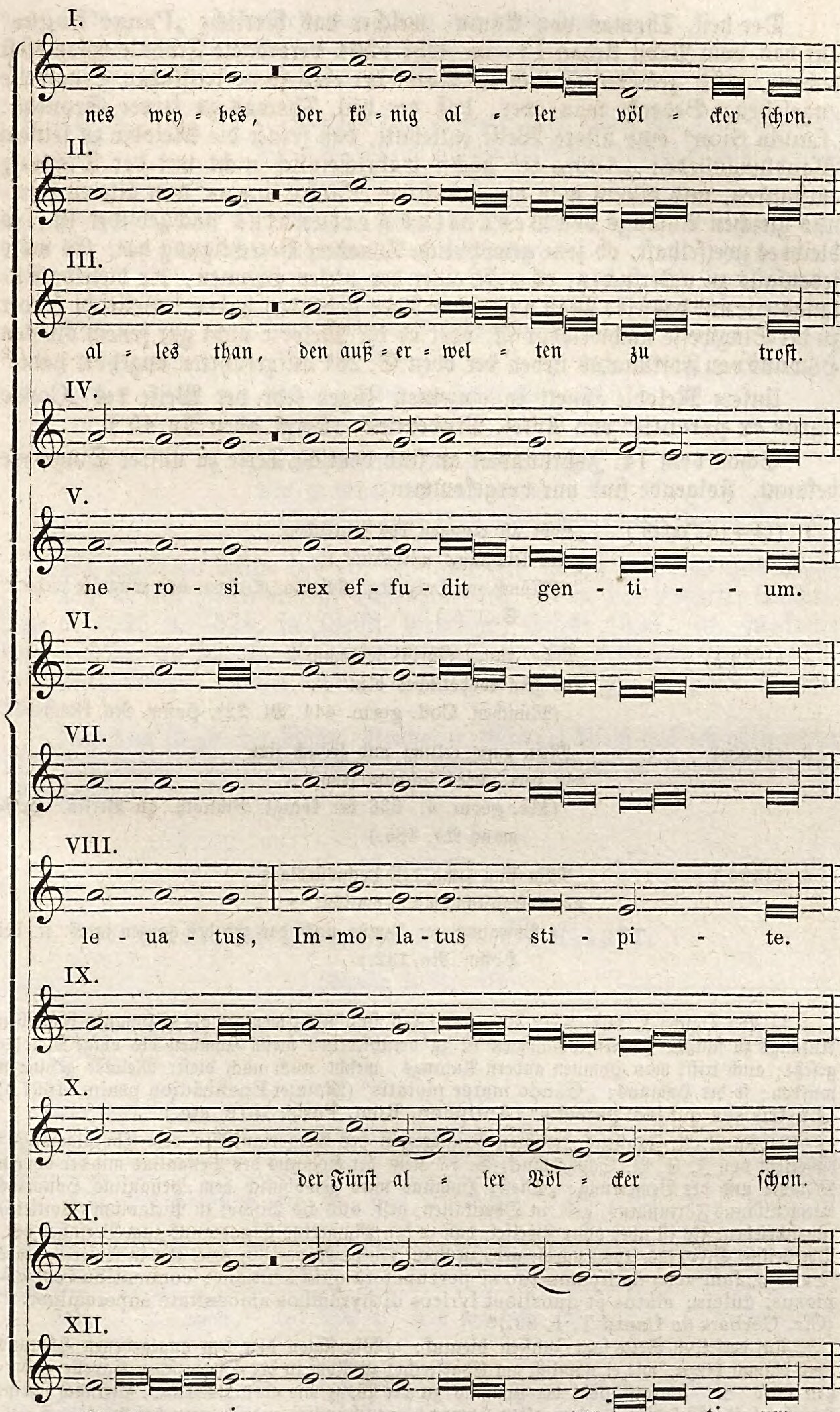


(Thomas v. Aquin, † 1274.)

No. 305.)




I.
dyng das gos = sen hat der welt zu lohn, Frucht des ley = bes, rey=
II.
das gos = sen hat der welt zu lohn.
III.
al = le Ding ge = schaf = fen hast, im Hey = li = gen Geist
IV.
das ver=gossen der Welt zu Lohn. —
V.
quem in mun - di pre - ti - um fructus ven-tris ge-
VI.
VII.
VIII.
Pas-si - o - ni de - di - tus, Ag-nus in cru - ce
IX.
X.
XI.
zu Lohn
XII.
pre - - ti-um ge-


I.
nes wey = bes, der kö = nig al = ler völ = cker schon.
II.
III.
al = les than, den auß = er = wel = ten zu trost.
IV.
V.
ne - ro - si rex ef - fu - dit gen - ti - - um.
VI.
VII.
VIII.
le - ua - tus, Im - mo - la - tus sti - pi - te.
IX.
X.
der Fürst al = ler Völ = cker schon.
XI.
XII.
ne - ro - si gen - ti - um.

Der heil. Thomas von Aquin, welcher das herrliche „Pange lingua“ auf das vom Papst Urban IV. im Jahr 1264 verordnete Frohnleichnamsfest dichtete, wird gewöhnlich auch als Autor der eben so vortrefflichen Singweise angesehen. Bedenkt man aber, daß der heil. Thomas zu seiner Sequenz: „Lauda Sion“ eine ältere Weise entlehnte, daß ferner die Melodie zu seinem Wandlungsliede: „Adoro te“ höchst wahrscheinlich nicht mit der Dichtung entstanden, und nimmt man hinzu, daß das „Pange lingua“ dem älteren Hymnus gleichen Anfangs von Venantius Fortunatus nachgebildet ist; so bleibt es zweifelhaft, ob jene gewöhnliche Annahme Berechtigung hat. Es wäre jedenfalls zu untersuchen, ob nicht einer der vielen Hymnen, die dieselbe Anfangszeile und dasselbe Maß unseres in Rede stehenden haben,[1] vielleicht früher zu der Singweise nachweisbar ist, oder ob die Melodie nicht gar jenem ältesten Hymnus von Fortunatus neben der oben S. 281 aufgeführten angehört habe.[2]

Unsere Melodie ähnelt in einzelnen Zügen sehr der Weise des „Corde natus ex parentis“ von Aurel. Prudentius. (Vergl. oben No. 45.)

Schon vom 14. Jahrhundert an sind deutsche Texte zu unsrer Singweise bekannt. Folgende sind mir vorgekommen:

1. (14—15. Jahrh.) „Lobt all czungen des ernreichen
gotes leichnams wirdikait“ ꝛc.
(Mönch von Salzburg. Kehrein „Kirchen- und religiöse Lieder.“ S. 176.)

2. (1422.) „Lobe, zunge Christi leichnam
und sein kosperliches blut“ ꝛc.
(München. Cod. germ. 444. Bl. 22b. Hoffm. No. 184.)

3. (1499.) „Mein zung erkling und frölich sing
von dem zarten lichnam fron“ ꝛc.
(Ms. germ. 4. 636 der königl. Biblioth. zu Berlin. Hoffmann No. 185.)

4. (1494.) „NVn sing zung des hochwürdigen
gotts fronlichnams heymlikeit“ ꝛc.
(„Vslegung der hymbs nach der zyt des ganzen jares“ ꝛc. bei Hoffm. No. 132.)

---

1) Bei Daniel I. 162, 251, 309, 315, 316 sind nicht weniger als 6 Hymnen desselben Anfangs zu finden. In Antiphonarien ist zu verschiedenen dieser Hymnen die obige Melodie gesetzt; auch trifft man Hymnen andern Anfangs, welche auch nach dieser Melodie gesungen wurden; so der Hymnus: „Gaude mater pietatis“ (Mainzer Enchiridion psalm. 1607.); „Lustris sex qui jam peractis“ (Antiphon. Rom. Paris. 1619. etc.)

2) In N. A. Janssens „wahren Grundregeln des Gregorianischen oder Choralgesangs“ (übersetzt von J. C. B. Schmeddinck) S. 87 steht der Hymnus des Venantius mit der obigen Melodie und der Bemerkung: „Dieser Hymnus wird gewöhnlich dem Venantius Honorius Clementianus Fortunatus, geb. in Oberitalien, gest. 600 als Bischof zu Pictavium (Poitiers) zugeschrieben. Es ist aber ohne Zweifel, daß er den Mamertus Claudianus zum Verfasser hat. Der heilige Sidonius Apollinaris, geb. zu Lyon den 5. Nov. 430, redet ihn in seiner Lobrede so an: „„Jam vero de hymno tuo si percunctere quid sentiam: commatibus est copiosus, dulcis, elatus et quoslibet lyricos dithyrambos amoenitate supereminet.““ (Cfr. Gerbert de Cantu T. I. 83.)“

Auf derselben Seite sagt Janssen hierauf: „Wir fügen hier den angegebenen Hymnus noch einmal hinzu, wie er nämlich am Charfreitag zu Rom in der Sixtinischen Capelle gesungen wird“ ꝛc. Darauf steht der Hymnus zu der Weise wie oben No. 123. Hiernach scheint Janssen beide Melodien als dem alten Hymnus eigenthümlich angesehen zu haben.

5. (1524.) „Mein zung erkling und frölich sing
von dem zarten leichnam fron" 2c.
(„Hymnarius von Sigmundslust." Hoffm. No. 186.)

6. (1537.) Der Vehesche Text, welcher mit dem obigen No. 3. zusammenfällt und in den späteren Gesangbüchern vorzugsweise beibehalten blieb.
(Kehrein No. 305. Wackernagel No. 157.)

7. (1567.) „Mein zung erkling zu aller frist,
Vom zarten leib Jesu Christ" 2c.
(Bei Leisentrit neben dem Veheschen Text. Kehrein No. 306.)

8. (1576.) „Gott lobsinget, Gott danksaget."
(Diling. Gsgb.)

9. (1576.) „Singet lob vnd preiß mit schallen."
(Diling. Gsgb.)

10. (1610.) „Mein zung thut mit freuden klingen
Von gheimnuß des Leichnam zart" 2c.
(Im Cöln. Gsgb. 1610 u. bei Corner 1631. Kehrein No. 307.)

Bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts finden wir Lied und Weise auch noch in sehr vielen protest. Gesangbüchern; so in den Erfurter Enchiridien v. 1525 u. 1526, in „Geistl. Gesänge", Erfort 1526, im Zwickauer Gsgb. 1525, im Nürnb. Enchiridion 1527, im Magdeburger Gsgb. 1540, in „Geistl. Lieder", Leipzig 1542, im Magdeburger Gsgb. v. Hans Walther 1543 2c.[1]

Aus dem Gsgb. der Böhm. Brüder v. Michael Weiß gab ich oben unter III. das Lied: „O Gott Vater im höchsten Thron" zu der Melodie des „Pangelingua."

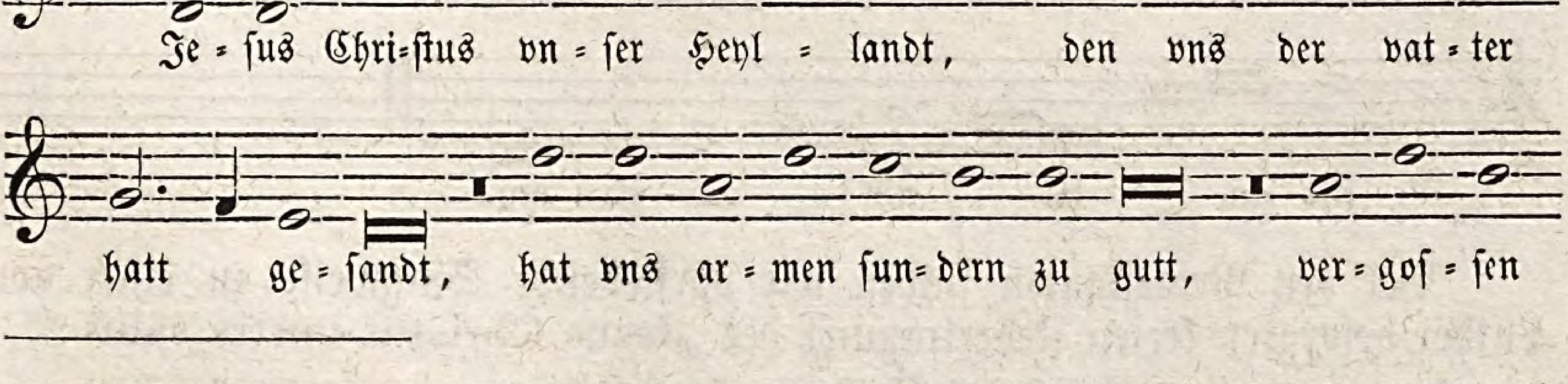
No. 277.

Jesus Christus vnser Heylandt.
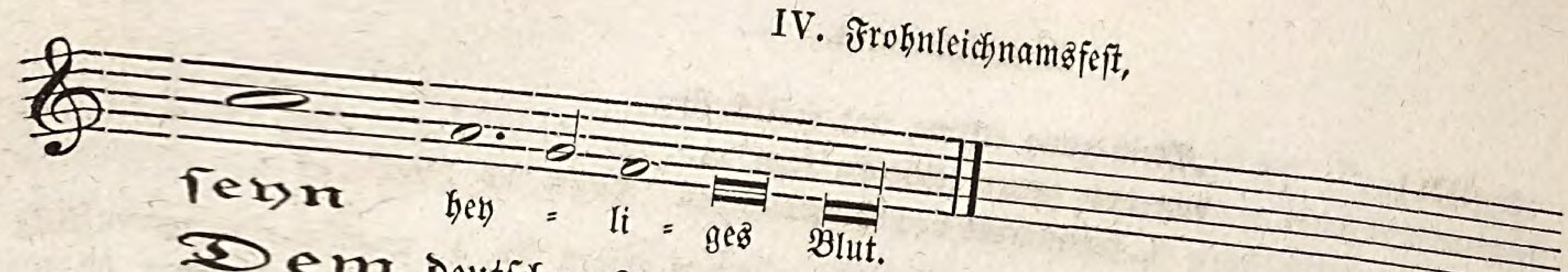
(Kehrein I. No. 315.)

„Ein geystlich Lied von dem heyligen hochwirdigen Sacrament des Altars" 2c.

Vehe 1537.



1) Vergl. Wackernagel S. 728 xl. 729 xli. 730 xliij. 732 liij. 736 lxv. 755 cxij. 759 cxxiij. 762 cxxviij.



Dem deutschen Liede liegt das lat. „Jesus Christus nostra salus" zu Grund, welches dem Johannes Huß zugeschrieben wird und dessen ursprüngliche Melodie unsre nachstehende ist. Die obige steht nur bei Vehe und gehört vielleicht zu den von Joh. Hoffmann oder Wolffg. Heintz herrührenden Weisen.

No. 278.
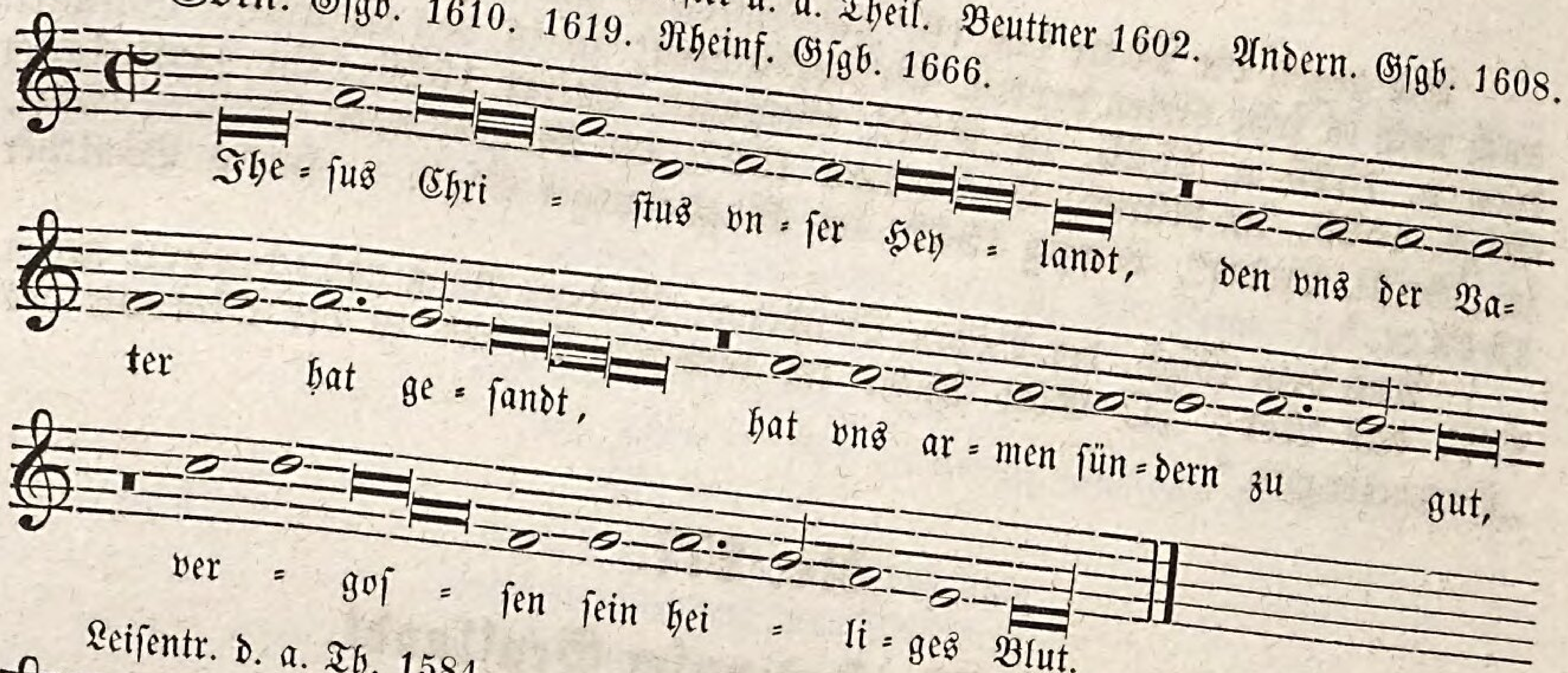
Jhesus Christus vnser Heylandt.

Jesus Christus nostra salus.
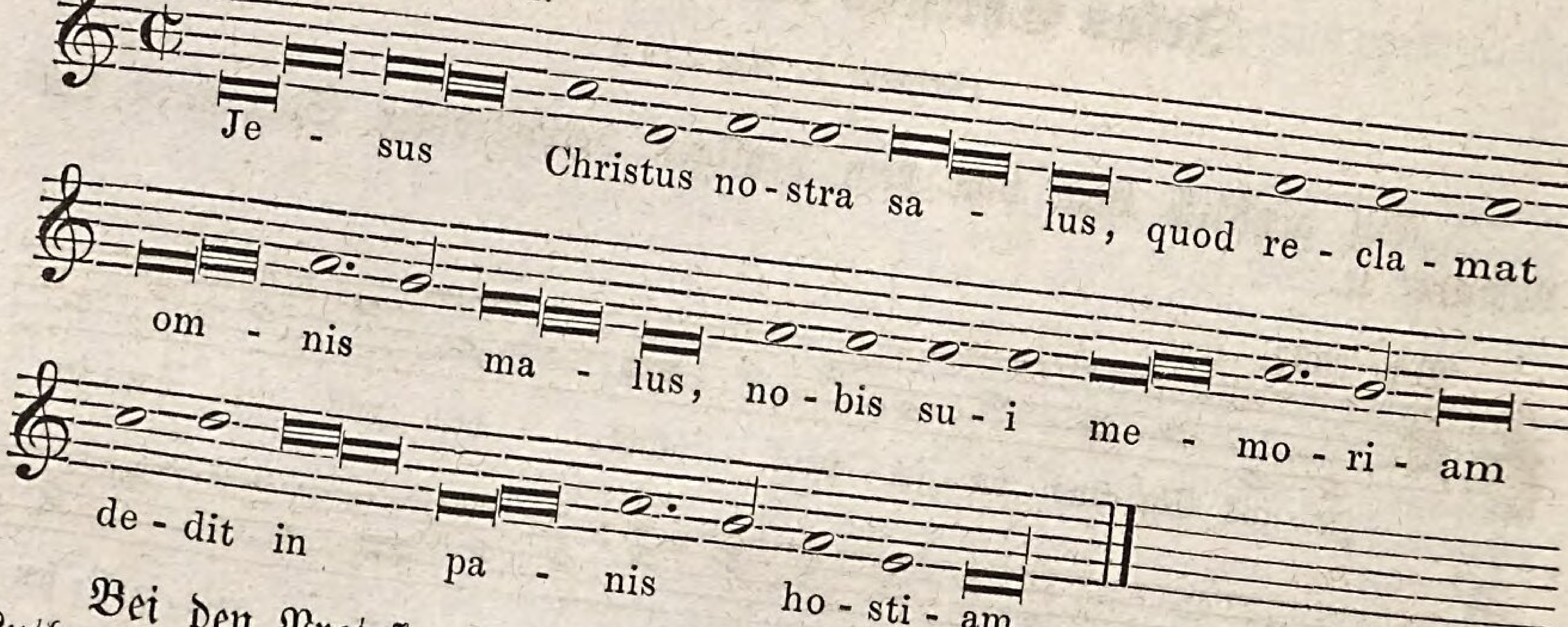
(Kehrein I. No. 315b.)

„Ein Lobgesang von der h. Communion."

Leisentr. 1567. (1573) 1584. erster u. a. Theil. Beuttner 1602. Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Rheinf. Gsgb. 1666.



Leisentr. d. a. Th. 1584.



Bei den Protestanten finden wir vorstehende Singweise zu einer von Luther besorgten freien Uebertragung des „Jesus Christus nostra salus:"

„Jesus Christus unser Heiland,
der von uns Gottes Zorn wand" 2c.

gewöhnlich mit der Ueberschrift: „S. Johannis Hussen Lied rc. gebessert.“ Das Lied sammt der Melodie findet sich zuerst bei Walther 152 und in einem Einzeldruck ohne Jahreszahl, der nach Schauer S. 316 vielleicht noch älter ist, als das Erfurter Enchiridion, worin das Lied Luthers zum erstenmal, aber ohne die Singweise erschien. Nach Wackernagel ist die Melodie dem lat. Liede entlehnt, was auch durch eine Bemerkung Leisentrits in der 2. Ausgabe seines Gesangbuchs bestätigt wird. Dort heißt es nämlich im 2. Theil Blatt 196ᵇ: „Johannes Hussens Lied; ungeacht das er nun ketzerisch wer, hat er doch sein meinung von dem hochwürdigen Sacrament des Altars Catholischer Weis gehalten: Welches kann und mag in den Catholischen Kirchen vnd Versammlungen sicher gesungen werden, wies in lateinischer vnd deutscher Sprach allhie in seinem alten Thon hernach verzeichnet folget“ rc.
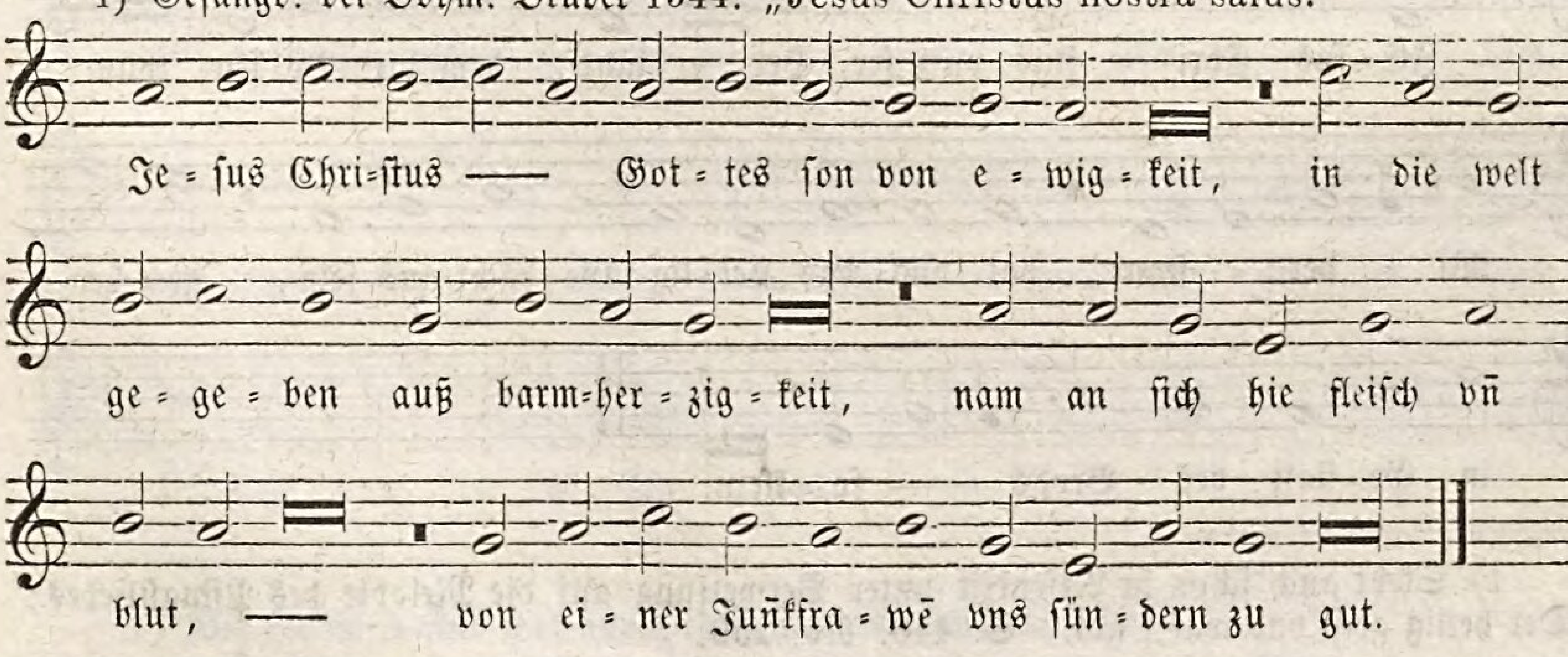
Winterfeld I. 147 glaubt behaupten zu müssen, die Singweise sei erst mit dem Beginne der Reformation entstanden, obgleich er obige Bemerkung Leisentrits selbst mittheilt. Er bemerkt Folgendes: „So dürften wir denn auch voraussetzen, daß seine (Leisentrits) Singweise die alte, ursprüngliche sei, wie Leisentrit versichert. Allein eben hierin mangelt seinem Zeugnisse volle Glaubwürdigkeit. Sein Buch zeigt ihn nicht eben als gründlichen Forscher auf dem Gebiete alten geistlichen Gesanges; er will nur für seine Kirche das Beste, ihm zugänglich gewesene zusammenlesen für einen geistlichen Gesang, der sich mit dem der Evangelischen messen dürfe, und dessen weitere Verbreitung hindere; die von ihm mitgetheilten, älteren deutschen Kirchenlieder scheint er eben nur aus Vehes Gsgb. (1537) entlehnt zu haben. Hatte er nun auch vielleicht eine ächte ältere Quelle für Huß lateinisches Lied, von dem er eine eigne, der Lutherischen Nachdichtung nicht übereinkommende Uebertragung giebt, so kann (!!) er doch leicht die Melodie von jener entlehnt haben, in der Meinung, sie sei der alte ursprüngliche Ton des Liedes“ rc.

Winterfeld stützt seine Meinung noch auf den Umstand, daß in Michael Weissens Gsgb. der Böhm. Brüder v. J. 1531 zu einer deutschen Bearbeitung des Haßschen Liedes eine Weise vorkomme, die der bei Walther und Leisentrit nur fern anklinge,[1] während erst in der späteren Ausgabe von 1566 letztere dem Liede beigegeben sei.

Man dürfte wol füglich die sehr geschraubte Beweisführung Winterfelds auf sich beruhen lassen, lägen in derselben nicht geradezu hinreichende Gründe zur Befestigung einer gegentheiligen Ansicht.

---

1) Gesangb. der Böhm. Brüder 1544. „Jesus Christus nostra salus.“



Da Leisentrit neben dem deutschen Lied, das nicht mit dem von Luther zusammenfällt, auch den lat. Text vollständig mittheilt; so liegt es auf der Hand, daß er eine ältere Quelle benutzte und nicht bloß aus Vehe entlehnte. Weder Vehe, noch die damaligen protest. Gesangbücher enthalten das lat. Original. Hätte aber auch Leisentrit keine andere Quelle als das Gesangbüchlein von Vehe zu Gebot gestanden; so müßte man doch wol mit Sicherheit annehmen, er habe auch die Vehesche Singweise jeder andern aus nichtkatholischen Büchern, von deren Ursprünglichkeit zu dem Liede er nicht überzeugt war, vorziehen müssen. Er hat dies aber nicht gethan, obgleich die Weise unserer vorigen Numer aus Vehe wirklich eine schöne genannt werden muß. Aber wenn auch Letzteres nicht der Fall wäre; so würde man für die eben ausgesprochene Annahme um so mehr einstehen müssen, je weniger man unserm Leisentrit als Forscher und Musikkenner zuzutrauen für gut fände.

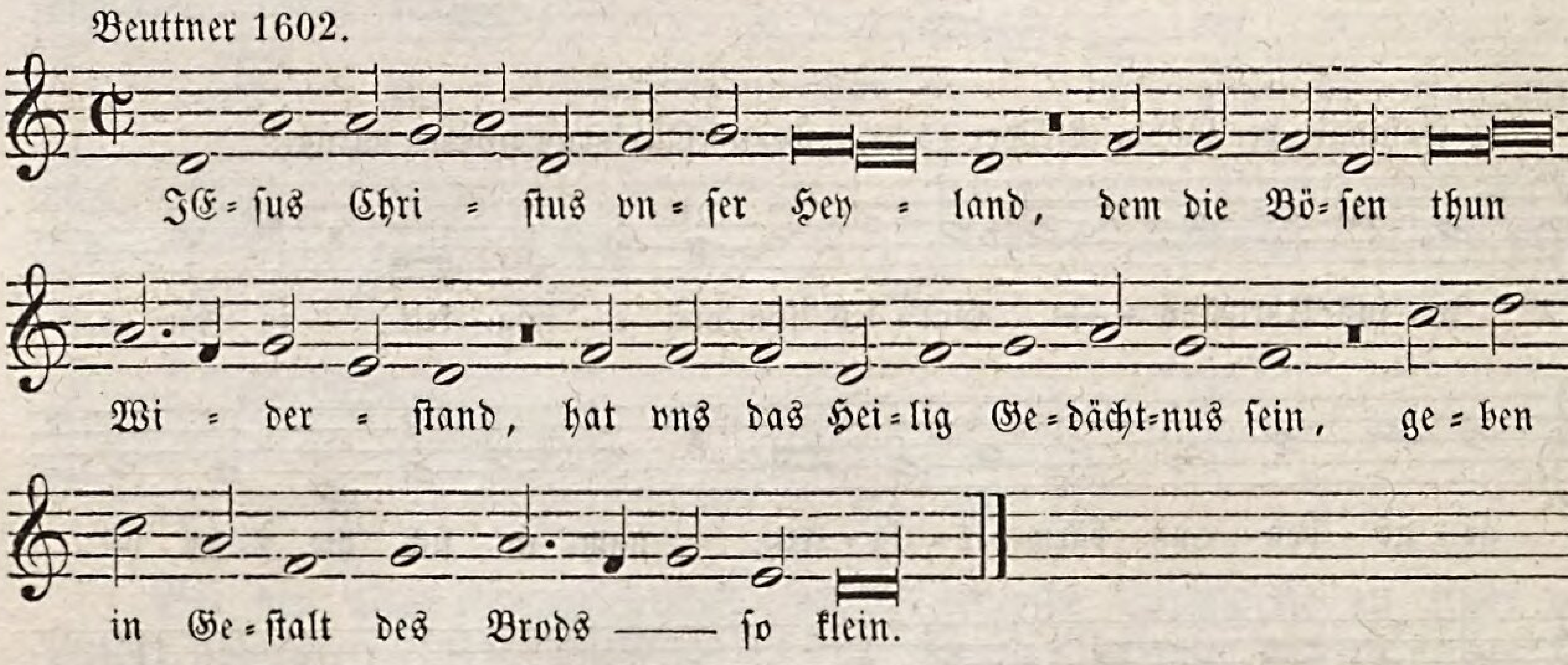
So unerfahren war indessen Leisentrit keineswegs, daß man dessen Zeugniß als unzuverlässig bezeichnen könnte. War er auch kein bedeutender Musiker, wie dies zugegeben werden kann; so war er doch ein Gelehrter und hatte bei seinen Bemühungen, ein umfangreiches katholisches Gesangbuch zu Stande zu bringen, jedenfalls die Augen offen.

Das deutsche Lied war mit der Singweise im Laufe des 16. Jahrhunderts auf kath. Seite allgemein bekannt, denn das München. Gsgb. v. 1586 enthält ein Lied: „So fallen wir nieder auff vnsere Knie" mit der Ueberschrift: „Im Thon. Jesus Christus vnser Heylandt", ohne daß dieses Lied in dem Buche aufgenommen ist. — Beuttners Gsgb. v. 1602 hat einen veränderten Text und die Melodie, wie unten. In dem Andernacher Gsgb. 1608 steht die Singweise zu dem lat. Text:

Sit laus honos et gloria
Deo patri, omnia
sua creavit gratia,
fouet regitque condita.[1]
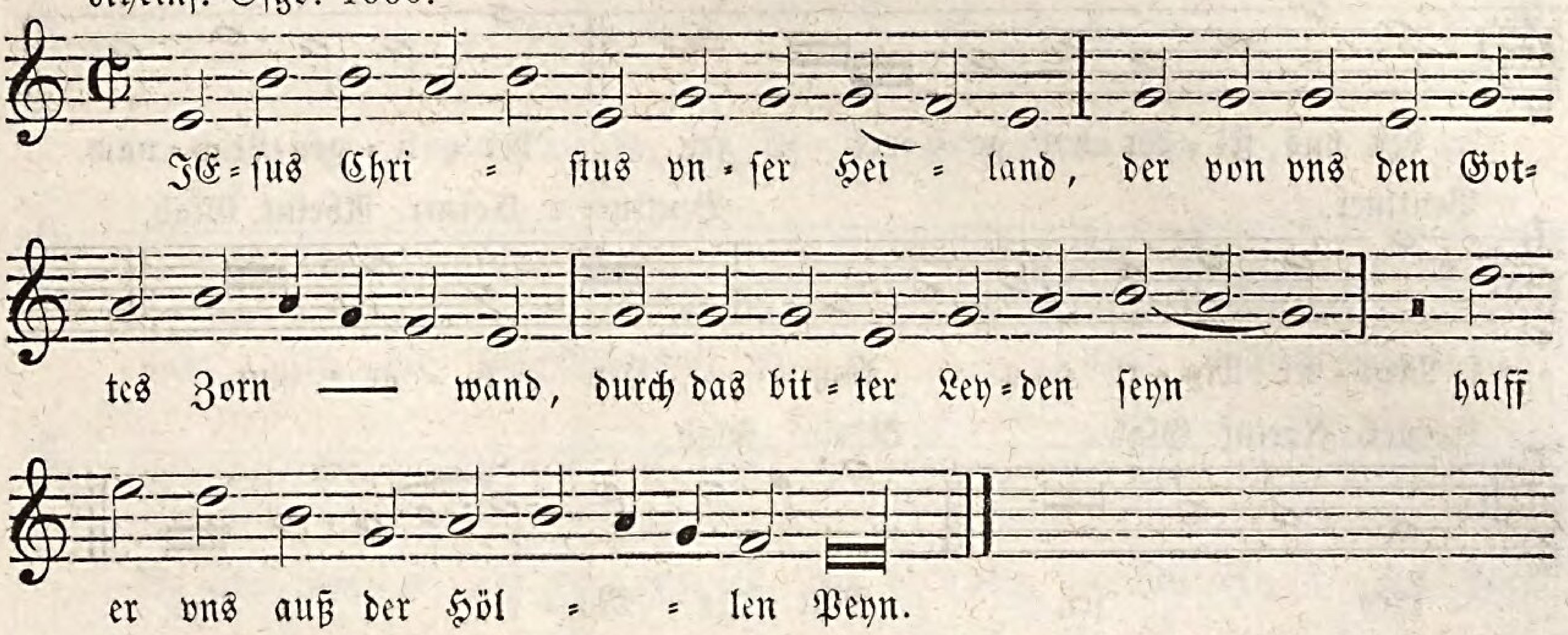
und einem entsprechenden deutschen Liede: „Glori Lob dem Vater sei" ꝛc. Die Singweise stimmt mit der des Cöln. Gsgbs. und der obigen zusammen. Corner hat zwei deutsche Lieder (Kehrein No. 315[b] u. 316) ohne die Melodie. Das Rheinf. Gsgb. versetzt letztere merkwürdiger Weise aus der dorischen in die phrygische Tonart und gibt den Text Luthers.

Beuttner 1602.



1) Steht auch schon in Leisentrit unter Verweisung auf die Melodie des Pfingstliedes: „Der heilig geist vnd warer got." S. 448. No. 259.

Rheinf. Gsgb. 1666.



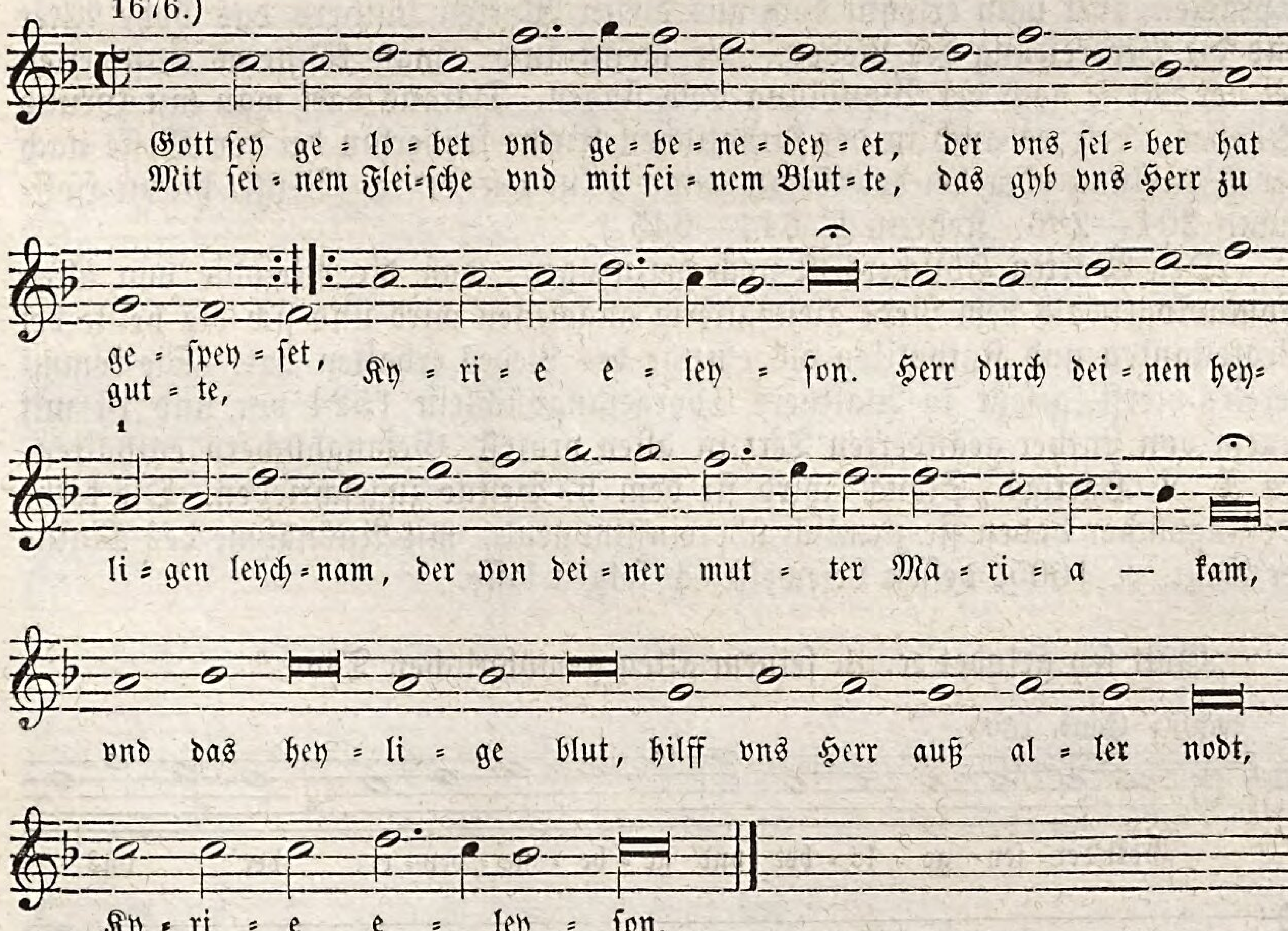
No. 279.

Gott sey gelobet vnd gebenedeyet.
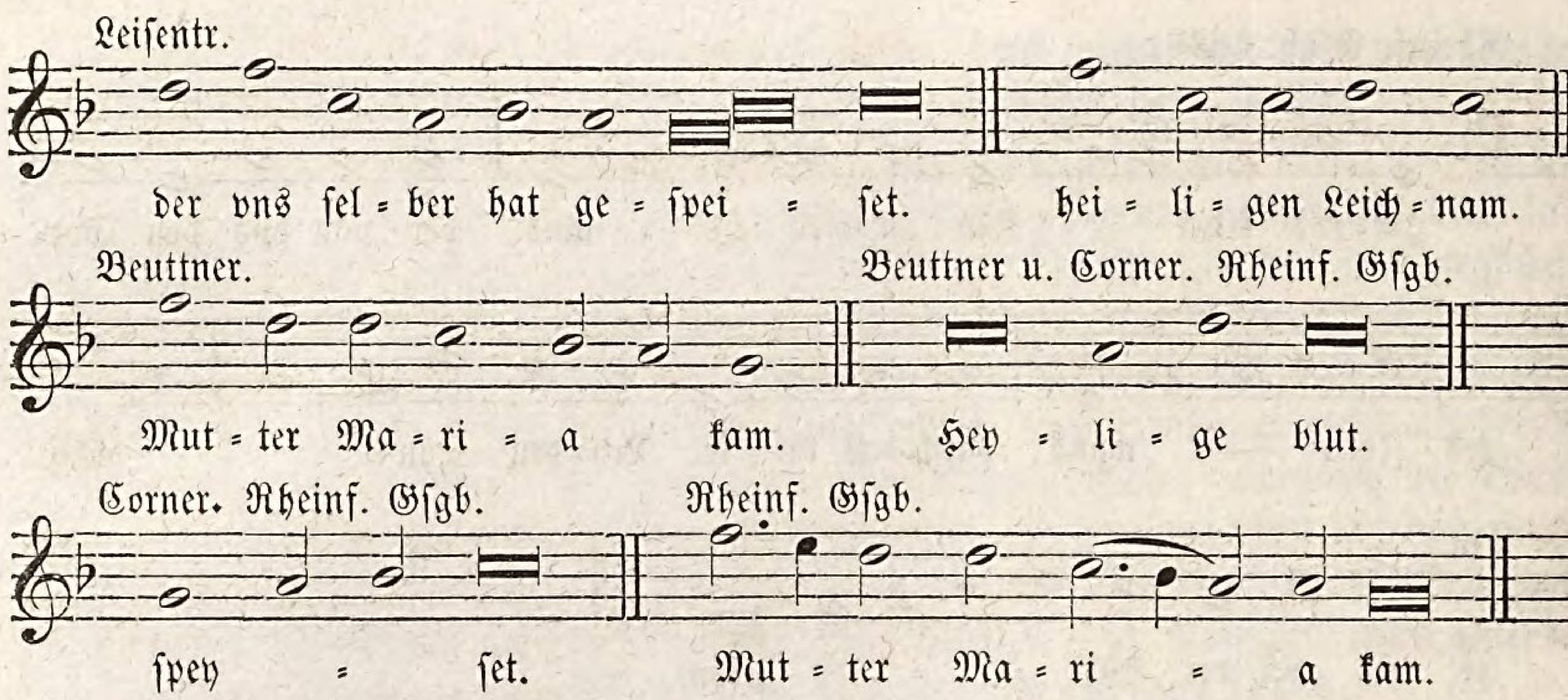
(Kehrein I. No. 332.)

„Ein Lobgesang vom heyligen hochwürdigen Sacrament“ ꝛc.

Vehe 1537. Leisentr. 1567. 1573. 1584. Diling. Gsgb. 1576. Beuttner 1602. Mainz. Cant. 1605. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. („Cantica spiritualia“: Corners geistl. Nachtigall 1676.)



1) Die beiden A sind wol nur Druckfehler und sollen C heißen.

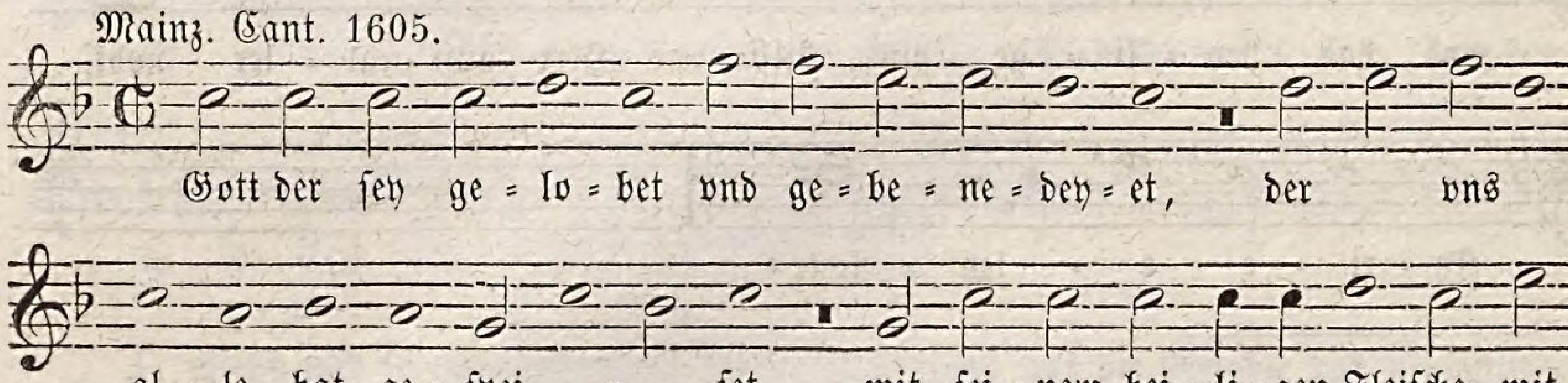


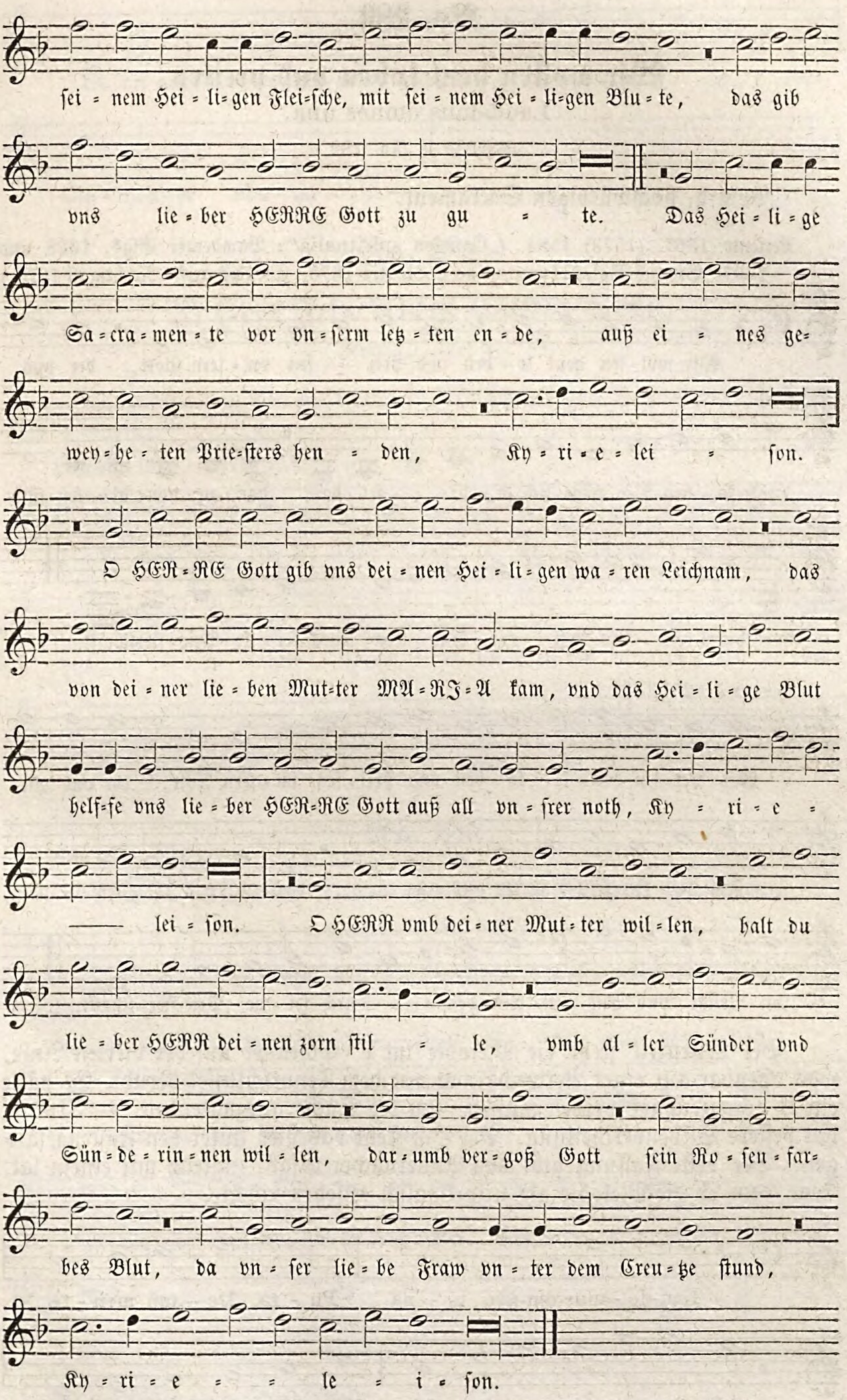
Hölscher S. 87: „Für das hohe Alter dieses Liedes finden sich bei den Reformatoren, welche darin ihre Lehre vom Empfange des h. Altarssakramentes unter beiden Gestalten wiederfanden, die ausdrücklichsten Zeugnisse. In der lateinischen Uebersetzung der Auslegung zwölf christlicher Lobgesänge von J. Spangenberg, welche zu Frankfurt 1548 gedruckt ist, heißt dieses Lied vetustum venerandae antiquitatis Ecclesiasticae Canticum; und Luther sagt davon: „„Es zeuget, daß die Laien haben zur selbigen Zeit, da es gemacht ist, beide Gestalten empfangen, und spricht, der uns selber hat gespeiset mit seinem Fleisch und seinem Blute. Wer sind sie, die uns sagen? Es sind Laien die es gesungen haben (viel Jahr vor dem Luther) und noch singen."" Aus solchen Ausdrücken folgt nun freilich keineswegs das, was Luther daraus schließt; in unsern Sakramentsliedern herrscht noch gegenwärtig dieselbe Sprache: aber man erkennt doch aus diesen Worten Luthers das hohe Alter und die Verbreitung des Liedes. Er meint auch, man könne es einstweilen bei der Messe nach der Wandlung noch singen. Daraus darf man mit Grund schließen, daß es auch in der katholischen Kirche früherhin bei der Messe nach der Wandlung oder bei der Communion gesungen sei" ꝛc. (Vergl. hierzu Hoffmann 204—206. Kehrein I. 644—645.)

Den Worten Hölschers ist noch beizufügen, daß die Melodie von allen Hymnologen als dem Liede gleichalterig angesehen wird und sich bis heute bei Protestanten und Katholiken als einzige des Liedes erhalten hat. Sie kommt bereits vierst. gesetzt in Walthers Chorgesangbüchlein 1524 vor und ist mit einem von Luther geänderten Text in allen protest. Gesangbüchern enthalten. In X. L. Hartigs „Siona" wird sie dem h. Benno zugeschrieben. Die kath. Gesangbücher haben sie ziemlich übereinstimmend, mit Ausnahme des Mainzer Cant. v. 1605, dessen Leseweise ich folgen lasse.

„Gott sey gelobet ꝛc. in seinem alten gewöhnlichen Thon."

Mainz. Cant. 1605.




sei = nem Hei = li= gen Flei=sche, mit sei = nem Hei = li=gen Blu = te, das gib
vns lie = ber HERRE Gott zu gu = te. Das Hei = li = ge
Sa = cra = men = te vor vn = serm letz = ten en = de, auß ei = nes ge=
wey=he = ten Prie=sters hen = den, Ky = ri = e = lei = son.
O HER = RE Gott gib vns dei = nen Hei = li = gen wa = ren Leichnam, das
von dei = ner lie = ben Mut=ter MA = RI = A kam, vnd das Hei = li = ge Blut
helf=fe vns lie = ber HER=RE Gott auß all vn = srer noth, Ky = ri = e =
—— lei = son. O HERR vmb dei = ner Mut = ter wil = len, halt du
lie = ber HERR dei = nen zorn stil = le, vmb al = ler Sünder vnd
Sün = de = rin = nen wil = len, dar = umb ver = goß Gott sein Ro = sen = far=
bes Blut, da vn = ser lie = be Fraw vn = ter dem Creu = tze stund,
Ky = ri = e = = le = i = son.

No. 280.
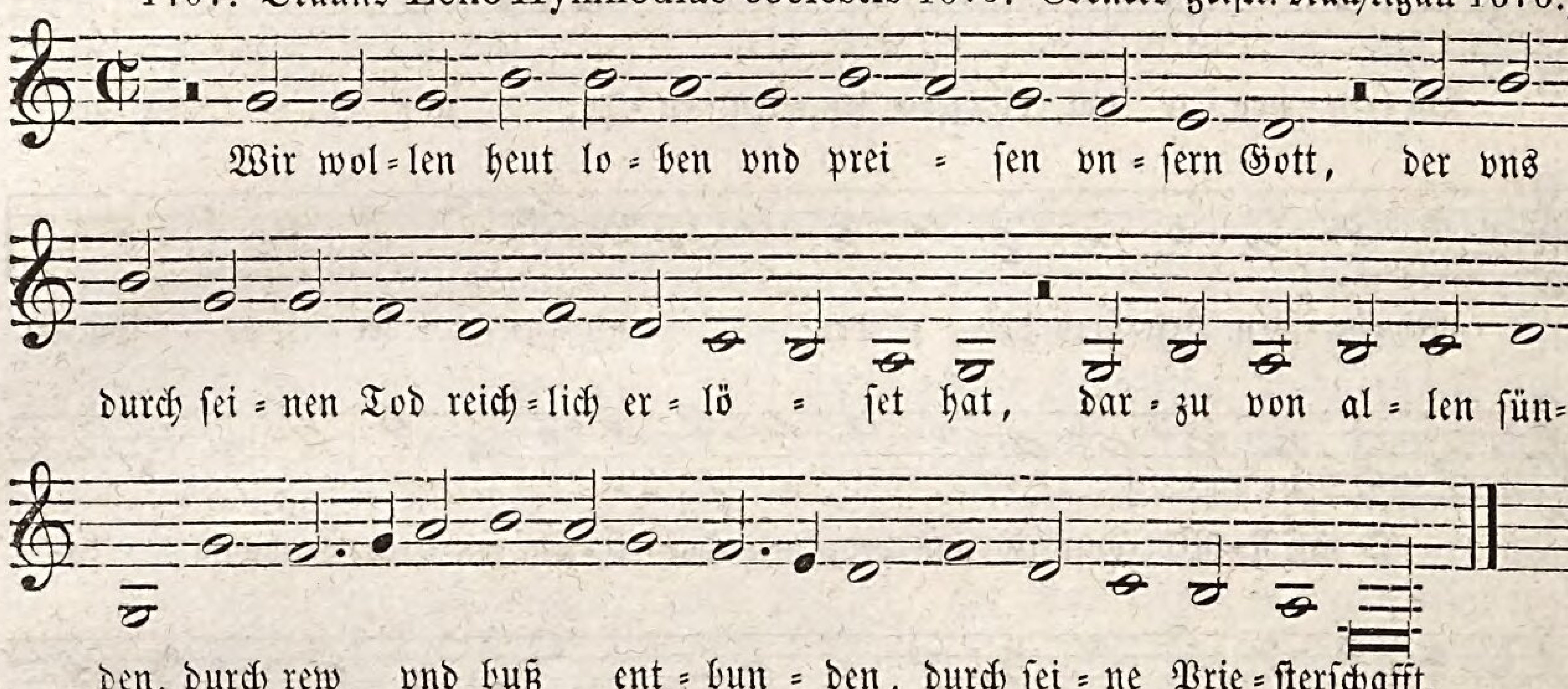
Wir wollen heut loben vnd preisen.

Laudemus omnes una.

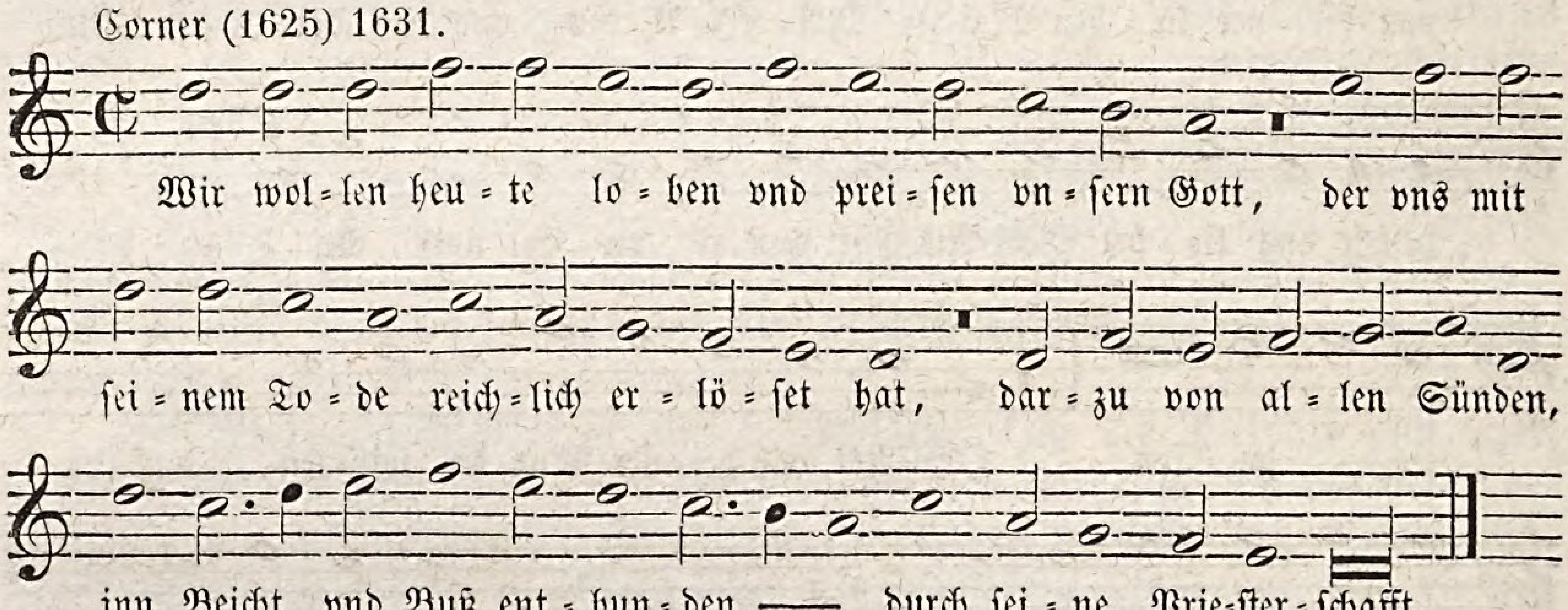
(Kehrein I. No. 182.)

„Vom h. hochwürdigen Sacrament.“

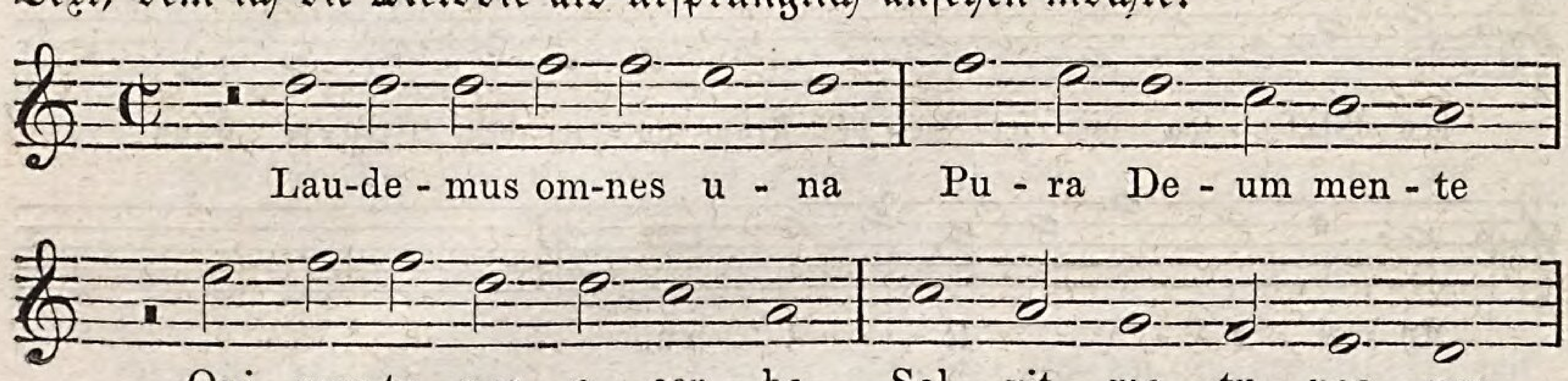
Leisentr. 1567. (1573) 1584. („Cantica spiritualia“: Bamberger Gsgb. 1628 und 1707. Brauns Echo Hymnodiae coelestis 1675. Corners geistl. Nachtigall 1676.)

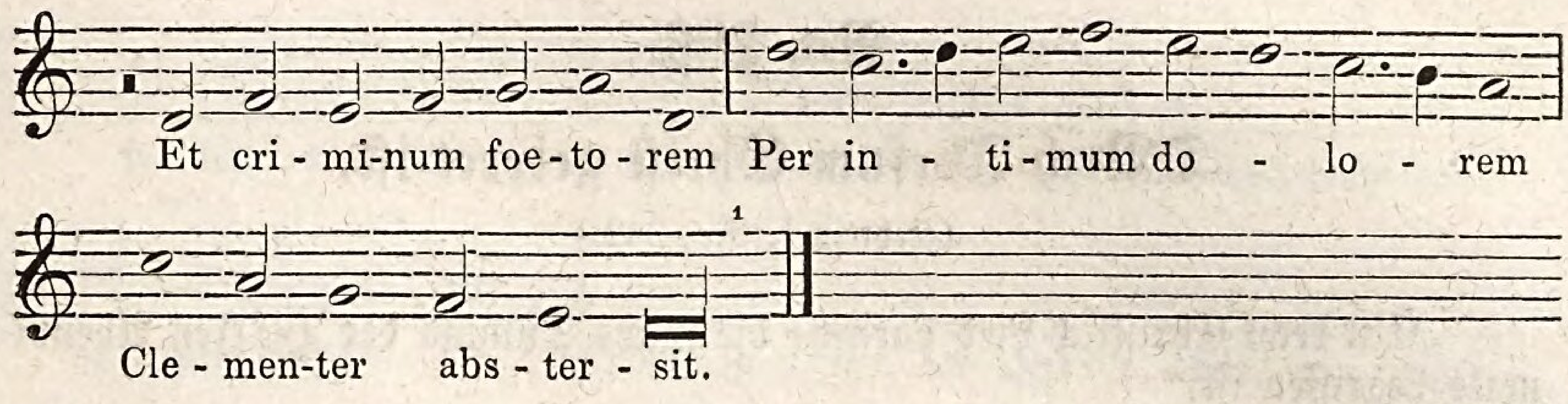


Corner (1625) 1631.



Bei Leisentrit steht die Melodie im F-Schlüssel auf der vierten Linie, was offenbar auf einer Verwechslung mit dem Tenorschlüssel beruht. Es hätte ein B vorgezeichnet werden müssen, um die Sache auszugleichen. — Corner hat bessere Silbenvertheilung. Bei ihm steht das Lied unter den Fastengesängen. Die beste Fassung gibt das Andernacher Gsgb. zugleich mit einem lat. Text, dem ich die Melodie als ursprünglich ansehen möchte.
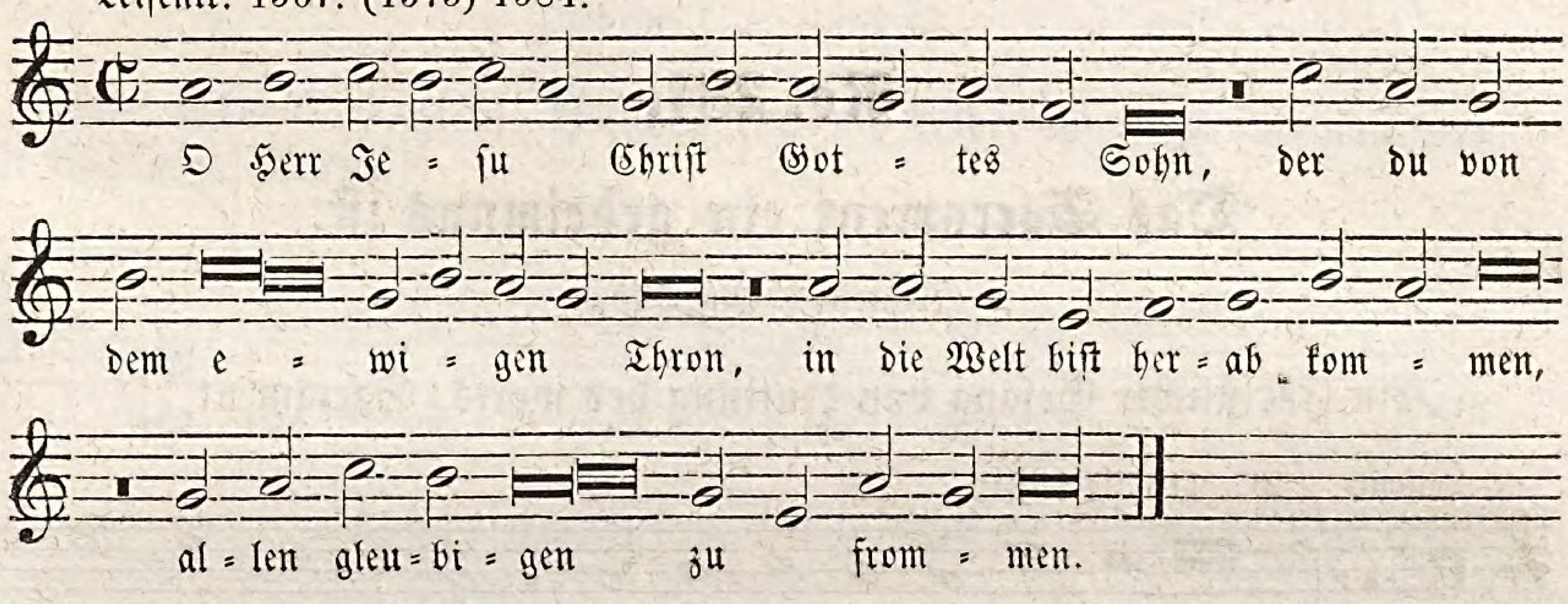




No. 281.

O Herr Jesu Christ Gottes Sohn.

(Kehrein I. No. 331.)

„Ein anders von der einsetzung des Hochwürdigen Sacraments Leib vnd Bluts Christi.“

Leisentr. 1567. (1573) 1584.
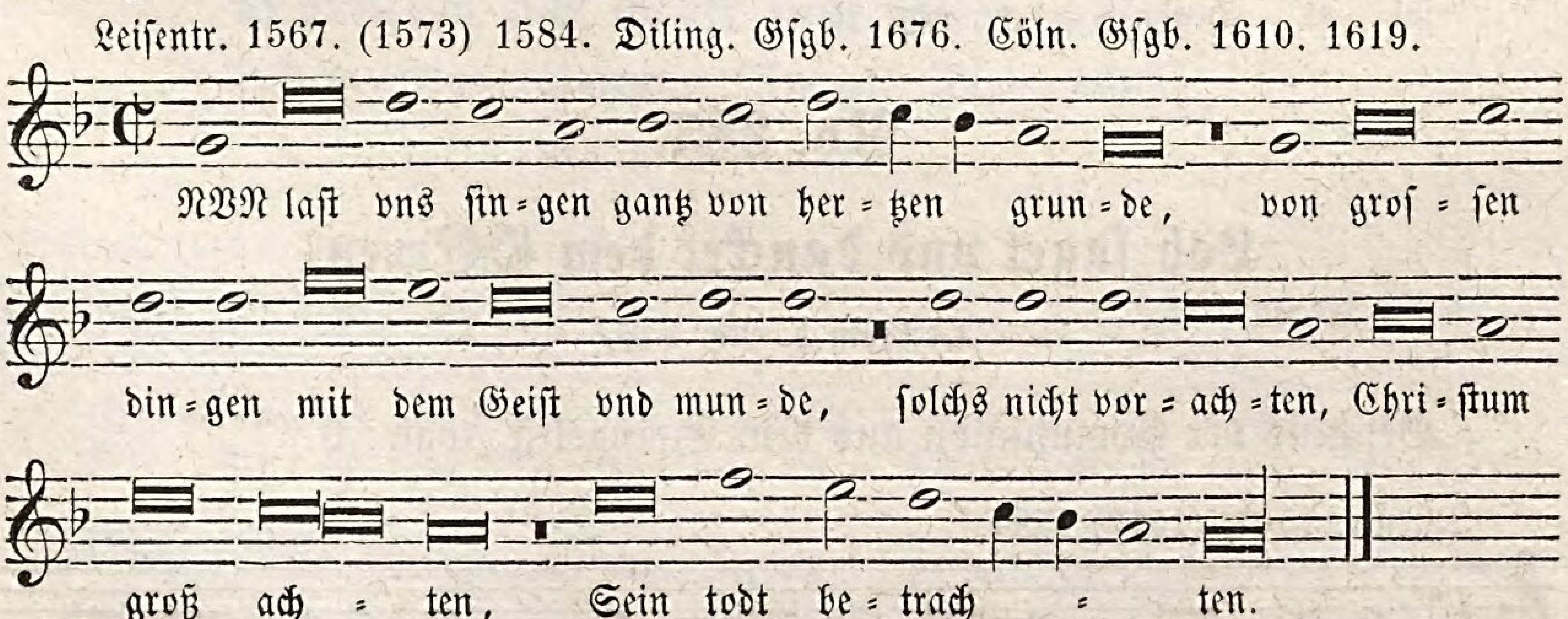


No. 282.

NVN last vns singen gantz von hertzen grunde.

(Kehrein I. No. 338.)

„Ein Sapphicum von des Hochheiligen Sacraments des Altars einsetzung.“

Leisentr. 1567. (1573) 1584. Diling. Gsgb. 1676. Cöln. Gsgb. 1610. 1619.



1) Im Original eine Quinte tiefer.

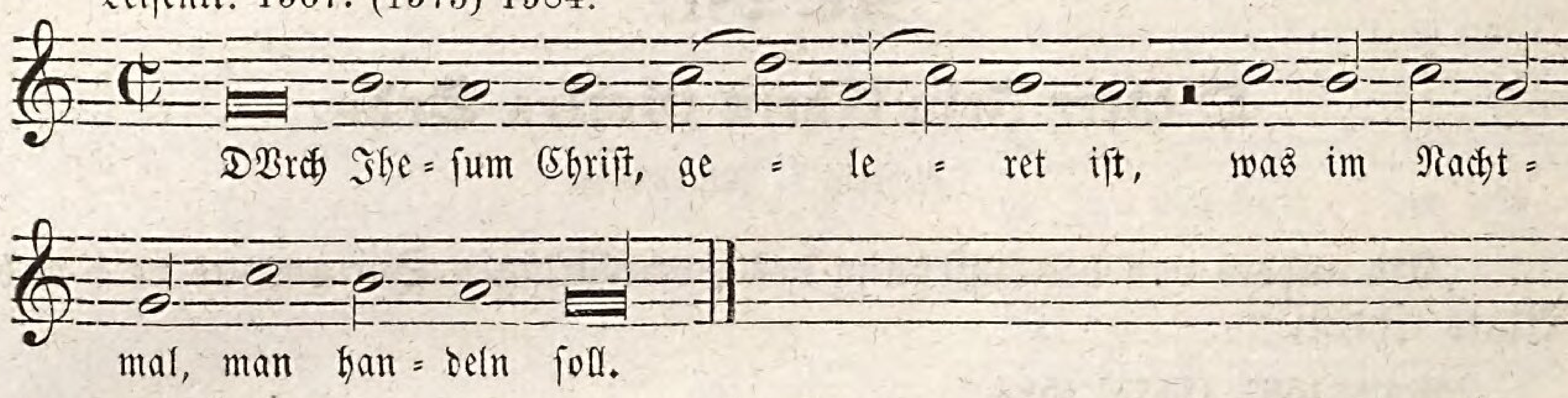
No. 283.

DUrch Jhesum Christ geleret ist.

(Kehrein I. No. 342.)

„Ein recht Christlich Lied darinne die reiche Summa des HErren Abendtmals begriffen ist.“

Leisentr. 1567. (1573) 1584.
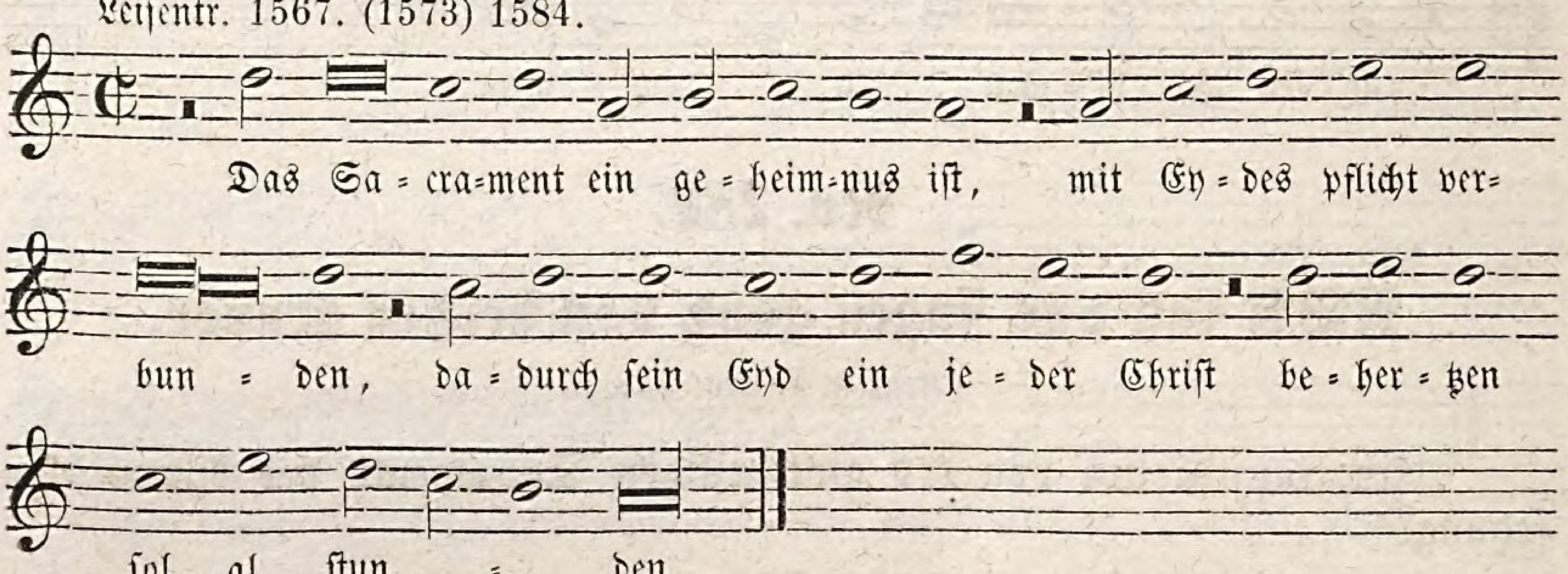


No. 284.

Das Sacrament ein geheimnus ist.

(Kehrein I. No. 345.)

„Ein Christlicher Gesang von deuttung des worts, Sacrament.“

Leisentr. 1567. (1573) 1584.



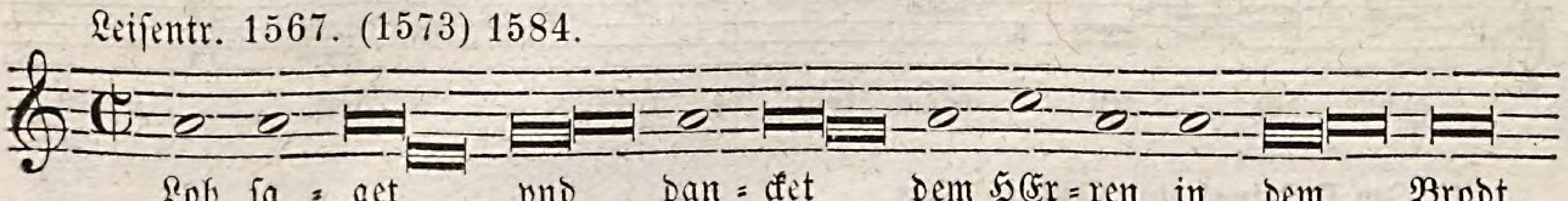
No. 285.
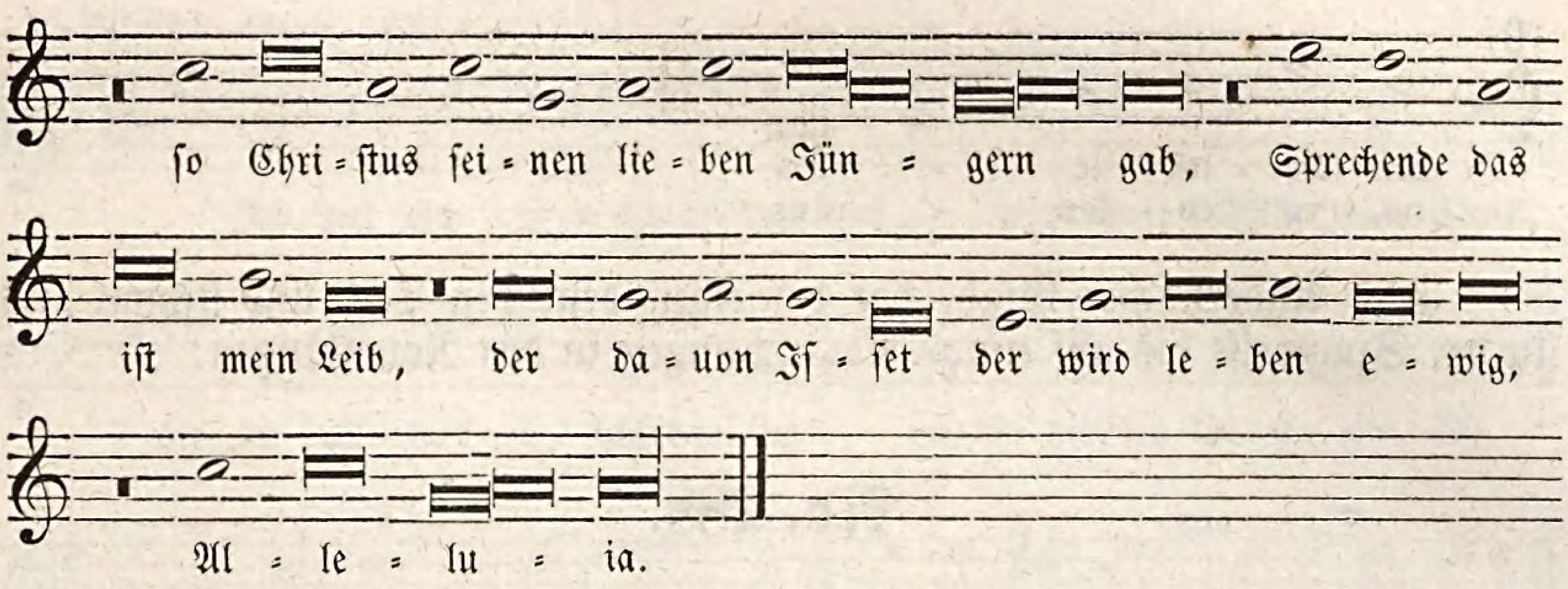
Lob saget vnd dancket dem HErren.

(Kehrein I. No. 346.)

„Beschlus der Communion aus dem Euangelist Joan: 6.“

Leisentr. 1567. (1573) 1584.
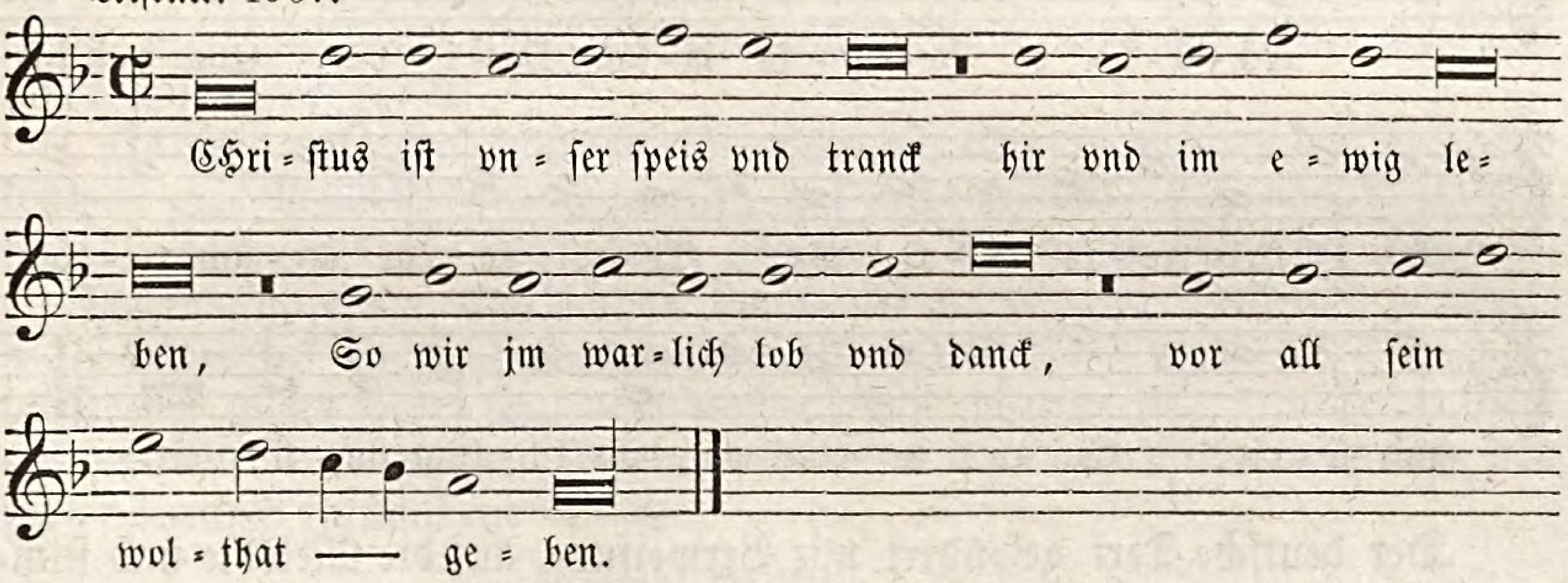




No. 286.

Christus ist vnser speis vnd tranck.

(Kehrein I. No. 344.)

„Ein ander Gesenglein, Welches inn sich heldet ein kurtze summam von dem Abendmal Christi."

Leisentr. 1567.
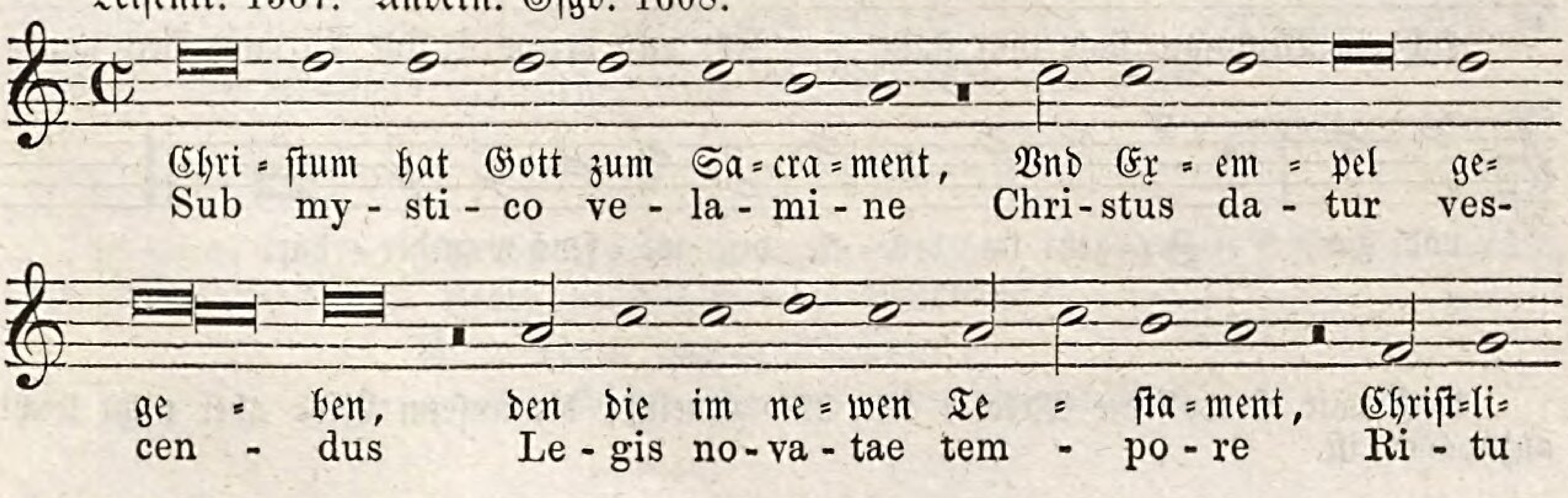


No. 287.
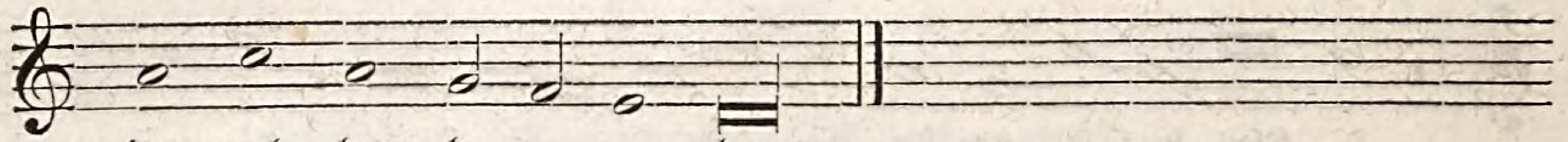
Christum hat Gott zum Sacrament.

Sub mystico velamine (Andern. Gsgb. 1608).

(Kehrein I. No. 343.)

Leisentr. 1567. Andern. Gsgb. 1608.





chen wol = len le = ben.
no - vo co - len - dus.

Das Andernacher Gsgb. hat denselben deutschen Text und stimmt auch in der Singweise bis auf einige Abweichungen in den Notenlängen.

No. 288.

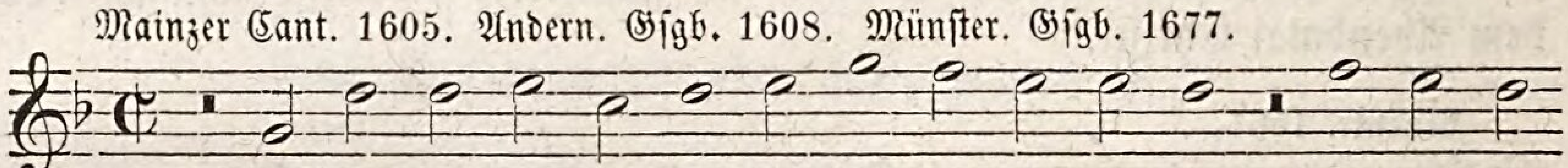
Ich bete dich an demüthiglich.

Adoro te devote. (Thomas v. Aquin.)
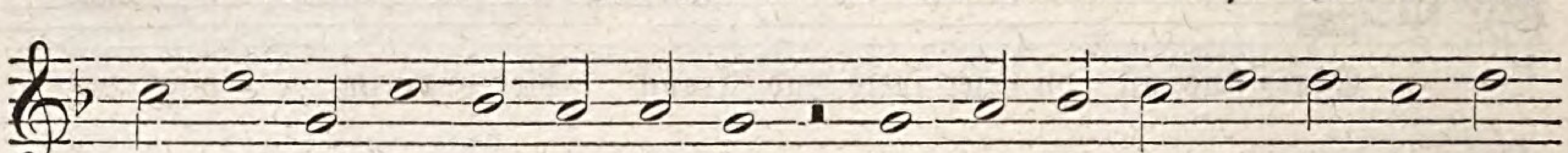
(Kehrein I. No. 312.)

„Der Rhytmus S. Thomae Aquinatis vom Hochwürdigen Sacrament in folgender Melodey oder im Thon, wir wollen singen.“[1]

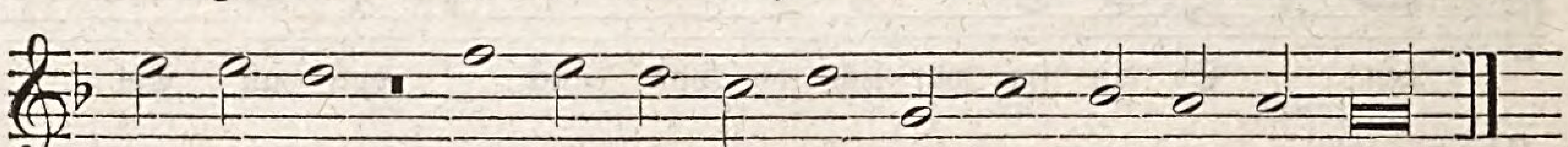
Mainzer Cant. 1605. Andern. Gsgb. 1608. Münster. Gsgb. 1677.



Ad - o - ro te de - vo - te la - tens De - i - tas, Quae sub his



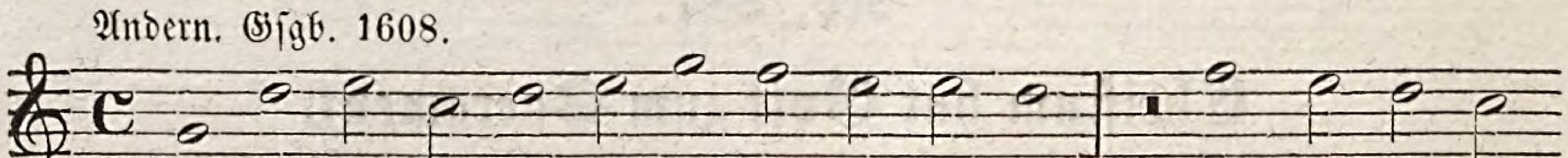
fi - gu - ris ve - re la - ti - tas, Ti - bi se cor me - um to - tum



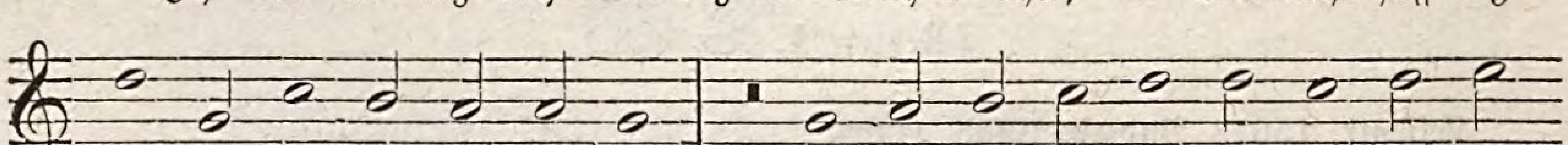
sub - ji - cit, Qui - a te con - tem - plans to - tum de - fi - cit.

Der deutsche Text gesondert mit Verweisung auf die Melodie und stimmend mit der nachstehenden Fassung des Münster. Gsgbs.

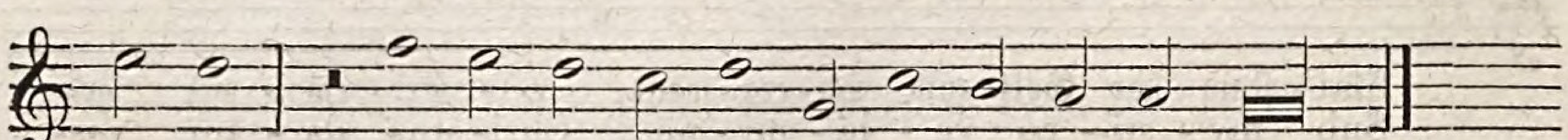
Andern. Gsgb. 1608.



Ich bitt in = nig dich ver = borg = ne Gottheit ahn, Die wahr=haff = tig =
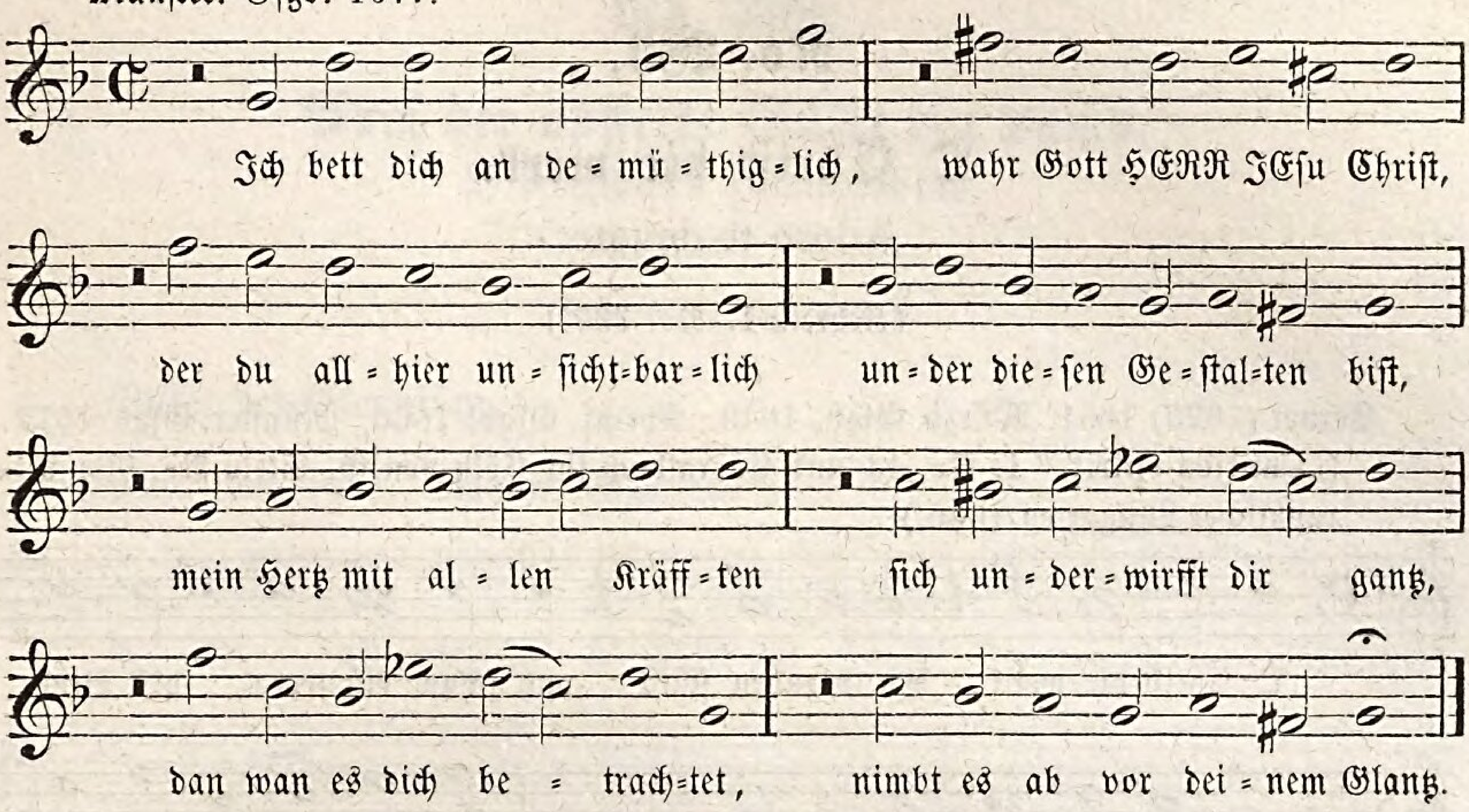


lich in Brots=ge = stalt thut stahn, Es vn = der=wirfft sich dir mein Hertz gantz



vnd gar, Zer = geht im dru = cke diß we = sens wun=der = bar.

1) Damit ist wol die Melodie No. 291 gemeint, die unserm Liede aber nicht leicht anzupassen ist.

Münster. Gsgb. 1677.



Das lat. Lied bei Daniel I. p. 255, bei Mone I. S. 275. In alten Codices und Sammlungen hat es die Ueberschrift: „oratio s. Thomae de Aquino in elevatione corporis Christi vel post dicenda infra actionem." Es war also ein Lied zur Wandlung, und vielleicht, wie auch Rambach meint, anfänglich bloß zum Privatgebrauch bestimmt und erst später als kirchlicher Gesang verwendet.

Es muß auffallen, daß keine der Handschriften, in welchen das Lied vorkommt, eine Melodie dazu nachweist; wie nicht minder, daß es erst im 17. Jahrh. in unseren Gesangbüchern erscheint. Bis heute hat man allgemein die Melodie unserer nachstehenden Numer als ursprüngliche, altkirchliche Weise des „Adoro te" angesehen und häufig ohne Weiteres dem h. Thomas zugeschrieben; allein weder sie, noch unsere obige dürften mit dem Liede selbst gleiches Alter und gleichen Ursprung haben. Das lat. Lied, wie auch das später darnach entstandene deutsche:

„O Christ hie merk,
den Glauben stärk" 2c.

enthalten nachher zu jeder Strophe den Rundreim:

Ave Jesu, verum manhu, Christe Jesu,
adauge fidem omnium credentium, [1]

der offenbar dem Liede ursprünglich nicht angehörte. Darin liegt wol ein Zeugniß, daß auch unsere nachstehende Melodie, in welcher dieser Rundreim gewissermaßen den Glanzpunkt bildet, erst ein späteres Produkt ist. Die obige Weise ist vielleicht die ältere. Sie gehörte auch zunächst dem lat. Texte an, denn der deutsche des Mainzer Cantuals fügt sich derselben gar nicht.

---

1) Mone I. 275: „In der Hymnod. sacra p. 330." — In einer Hdschr. zu Coblenz (No. 162 S. 94) des 17. Jahrh. hat das Lied den Rundreim:

Bone Jesu, pastor fidelium
adauge fidem omnium in te sperantium.

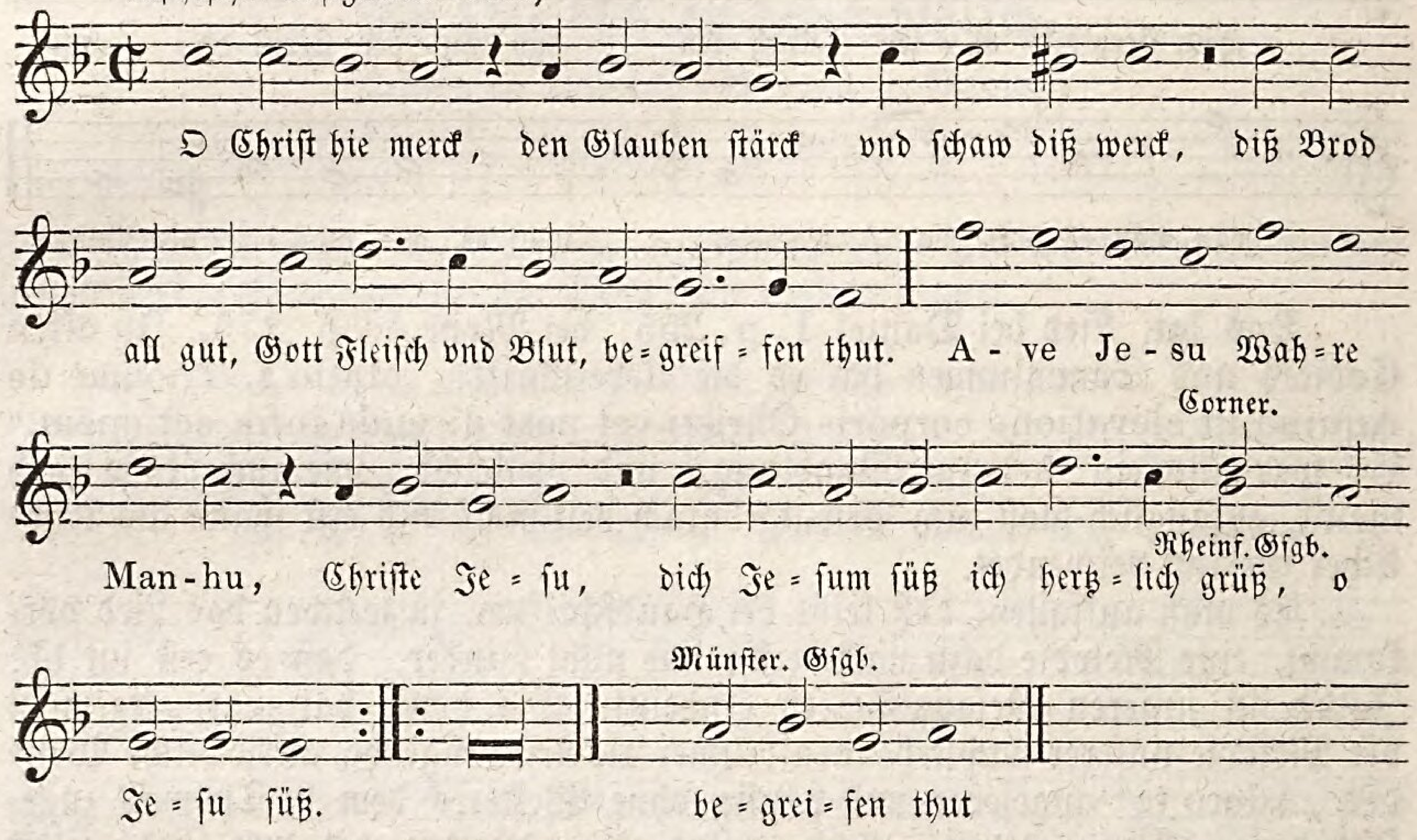
No. 289.

O Christ hie merk.

Adoro te devote.

(Kehrein I. No. 337.)

Corner (1625) 1631. Würzb. Gsgb. 1649. Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677. („Cantica spirit.“ I. No. 43 und Choralbuch für Cöln von G. Stein No. 96: Seraphischer Lustgarten 1660.)



Unsere Hymnologen sind weder über das Alter dieser Singweise noch über deren Verhältniß zu dem alten lateinischen Liede oder zu dem obigen deutschen im Reinen. Bollens sagt in seinem „deutschen Choralgesang“ S. 50: „Der Hymnus: Adoro te ist ebenfalls so allgemein bekannt, wie beliebt; die Melodie desselben drückt den Charakter des Textes: Anbetung, Liebe und Demuth, auf unnachahmliche Weise aus.“ Dagegen sagt Raymund Schlecht in dem 3. Heft seiner „Auswahl alter deutscher Kirchenlieder“ S. 39 über das Lied: „O Christ hie merk“: „Dies schöne Lied voll Innigkeit und Glauben, aus dem 15. Jahrhundert stammend, ist zwar schon in Corners geistlicher Nachtigall von 1676 enthalten und von da an in viele spätere Gesangbücher übergegangen. Die Melodie wurde aus einem Gebetbuch für die Hochstifte Bamberg und Würzburg von 1744 genommen“ rc. In Kothes mehrstimmigen Kirchengesängen ist die Melodie als aus dem 14. Jahrhundert stammend bezeichnet.

In älteren liturgischen Büchern findet man das lateinische Lied nicht; ebensowenig die Melodie. Dagegen sind beide in jüngerer Zeit hier und da dem kirchlichen Gesange einverleibt worden. (Vergl. die Bemerkungen zur vorhergehenden Melodie.)

No. 290.

Abel der opfferte GOtt ein Lamb.
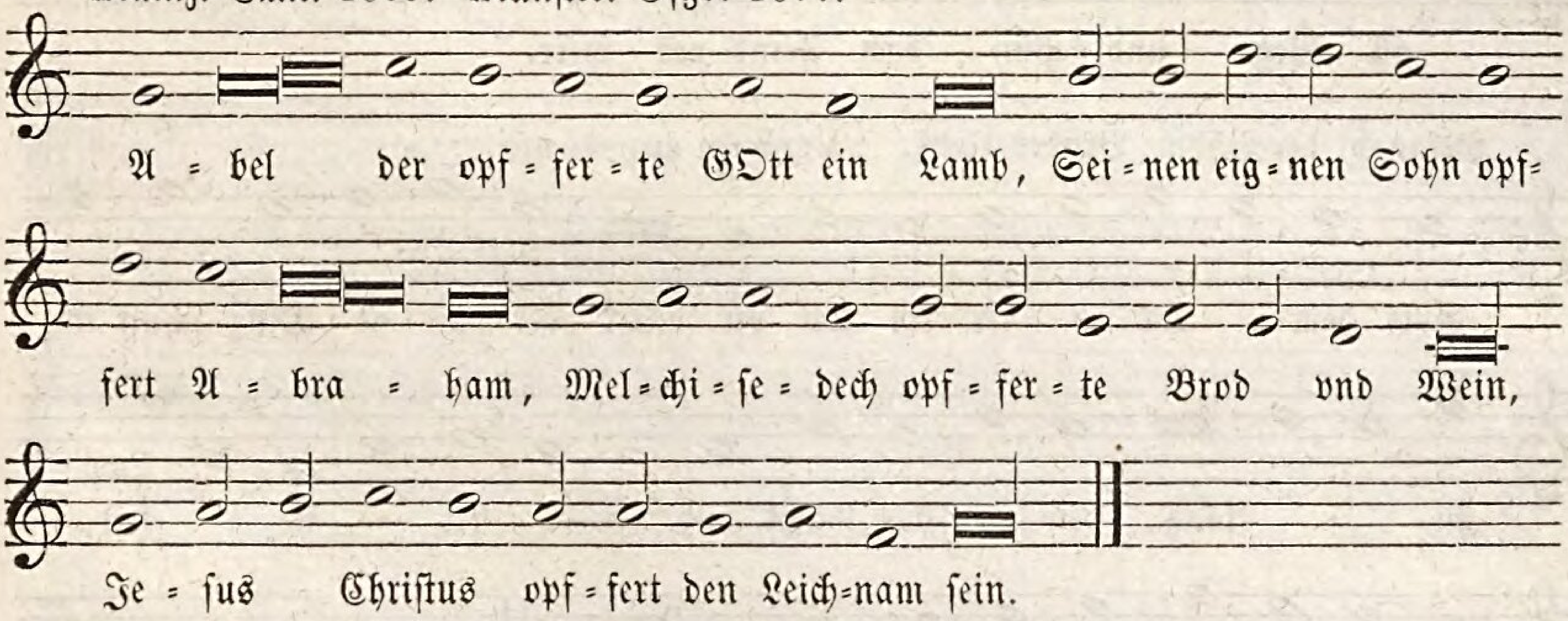
O lebendiges Himmelsbrod.

O salutaris hostia.

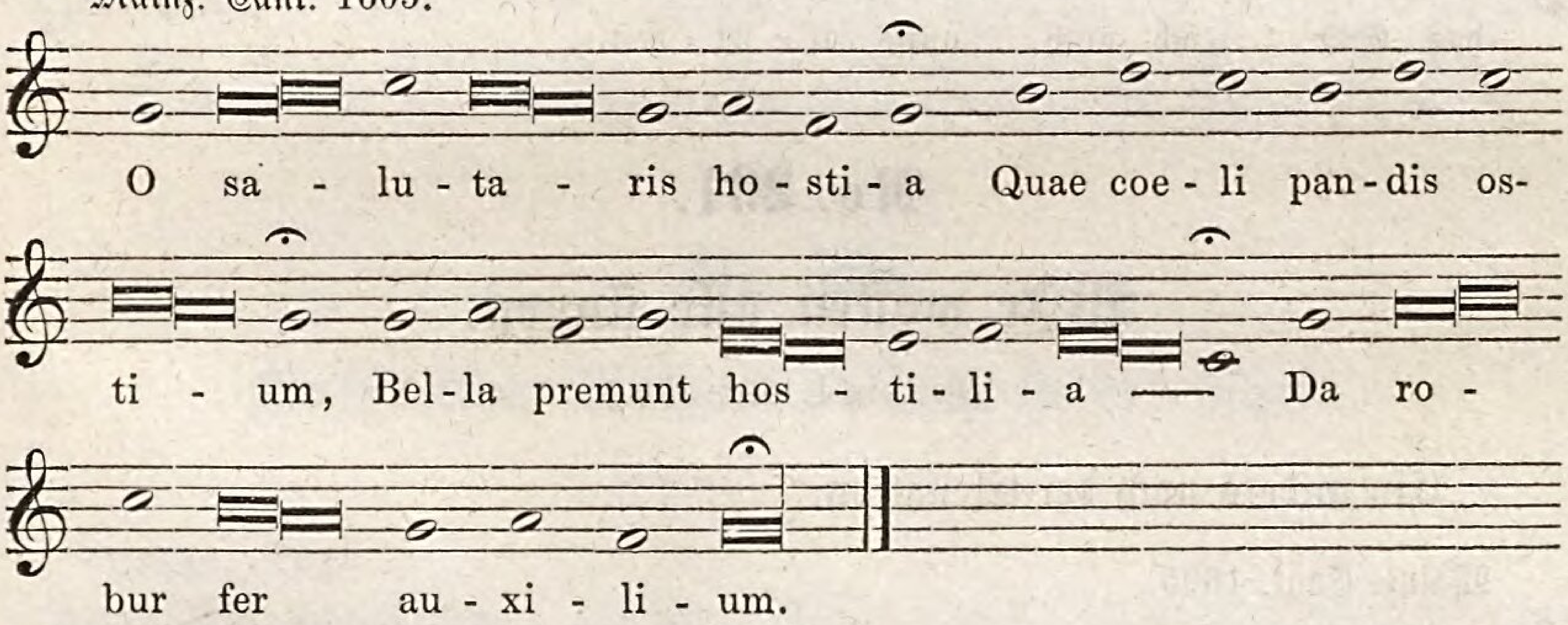
(Kehrein I. No. 312.)

„Vnter der Eleuation.“

Mainz. Cant. 1605. Münster. Gsgb. 1677.



Mainz. Cant. 1605.
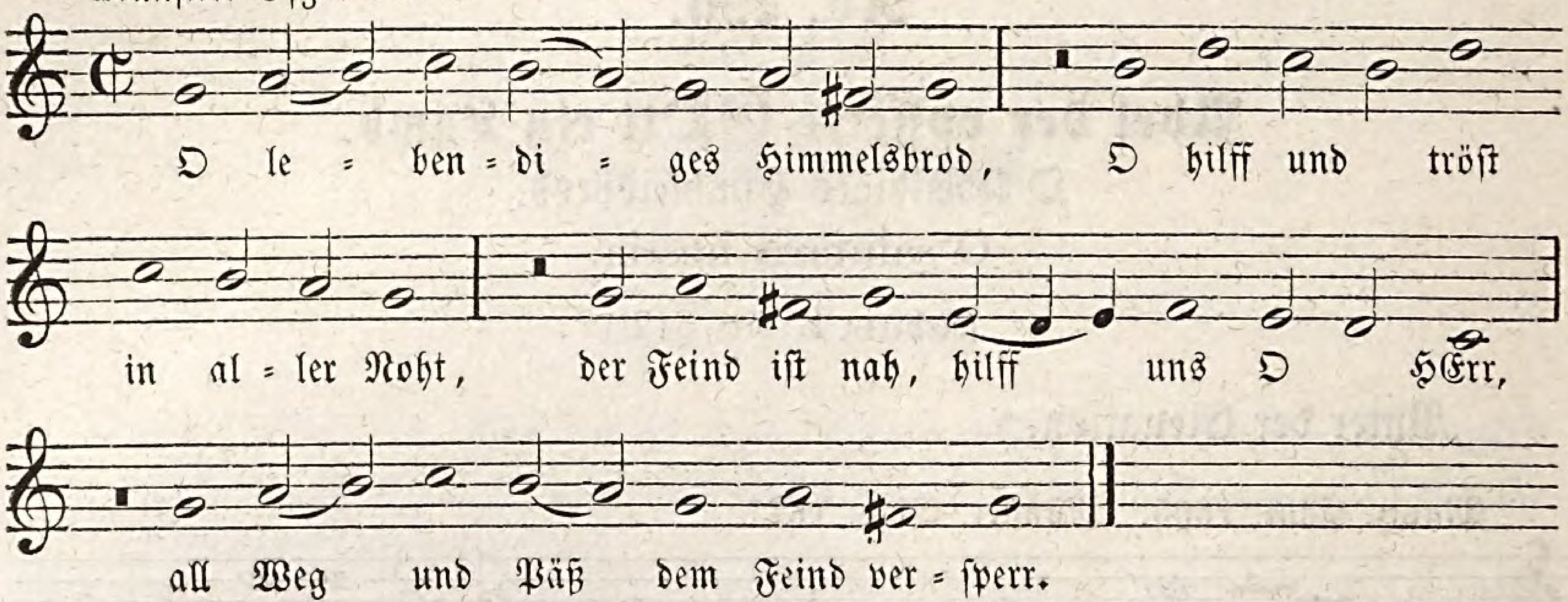


Das „O salutaris hostia“ ist die 5. Strophe des Hymnus: „Verbum supernum prodiens“[1] von Thomas v. Aquin. Es wurde hauptsächlich zur Wandlung gesungen, während der Originalhymnus noch heute zu den Laudes auf Frohnleichnam in Gebrauch ist. Es scheinen verschiedene Melodien zu diesem lateinischen Wandlungsliede des h. Thomas in Gebrauch gewesen zu sein. In dem Antiphonale Rom. (Paris. 1619) steht derselbe zu einer von der obigen ganz verschiedenen Weise. Dagegen ist diese im Gsgb. der Böhm. Brüder dem Liede: „Gott dem Vater sei Lob und Dank“ angeeignet mit Hinweisung auf den Originaltext.
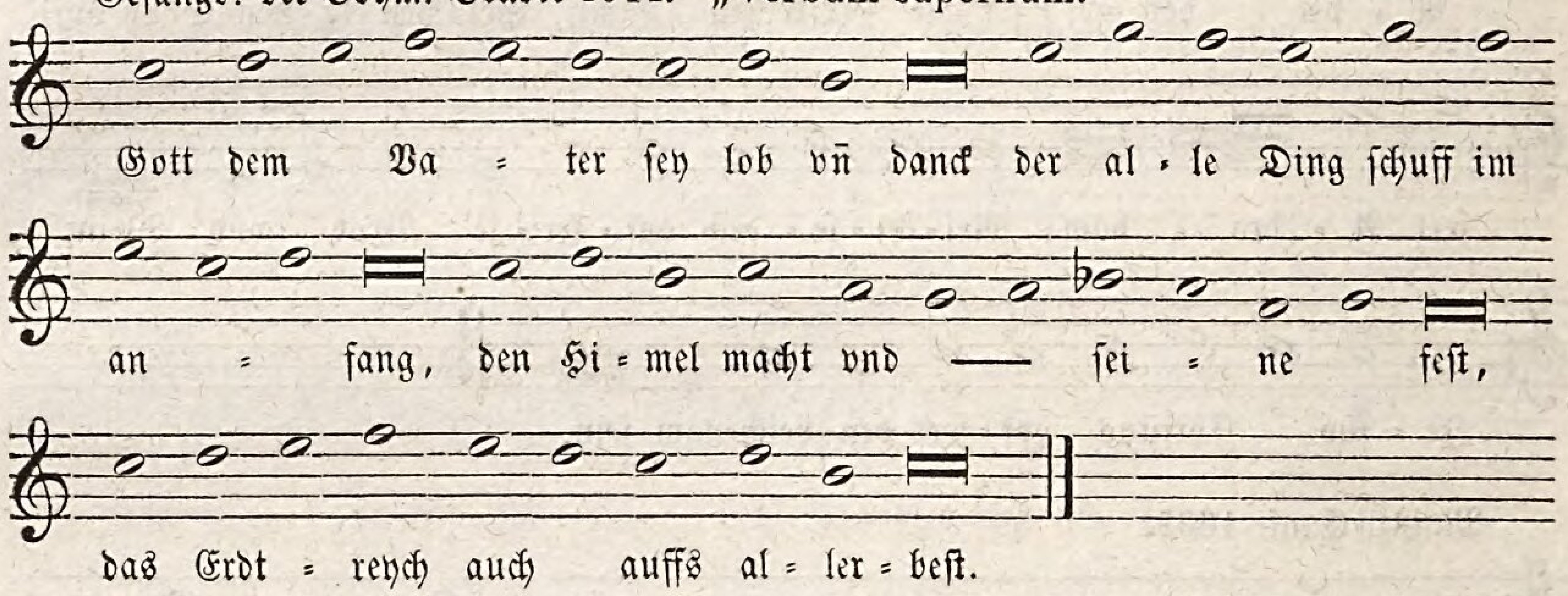
---

1) Nicht zu verwechseln mit dem Adventshymnus gleichen Anfangs von Ambrosius. Vergl. Daniel I. 77. 254. Mone I. 48.

Münster. Gsgb. 1677.



Gesangb. der Böhm. Brüder 1544. „Verbum supernum.“
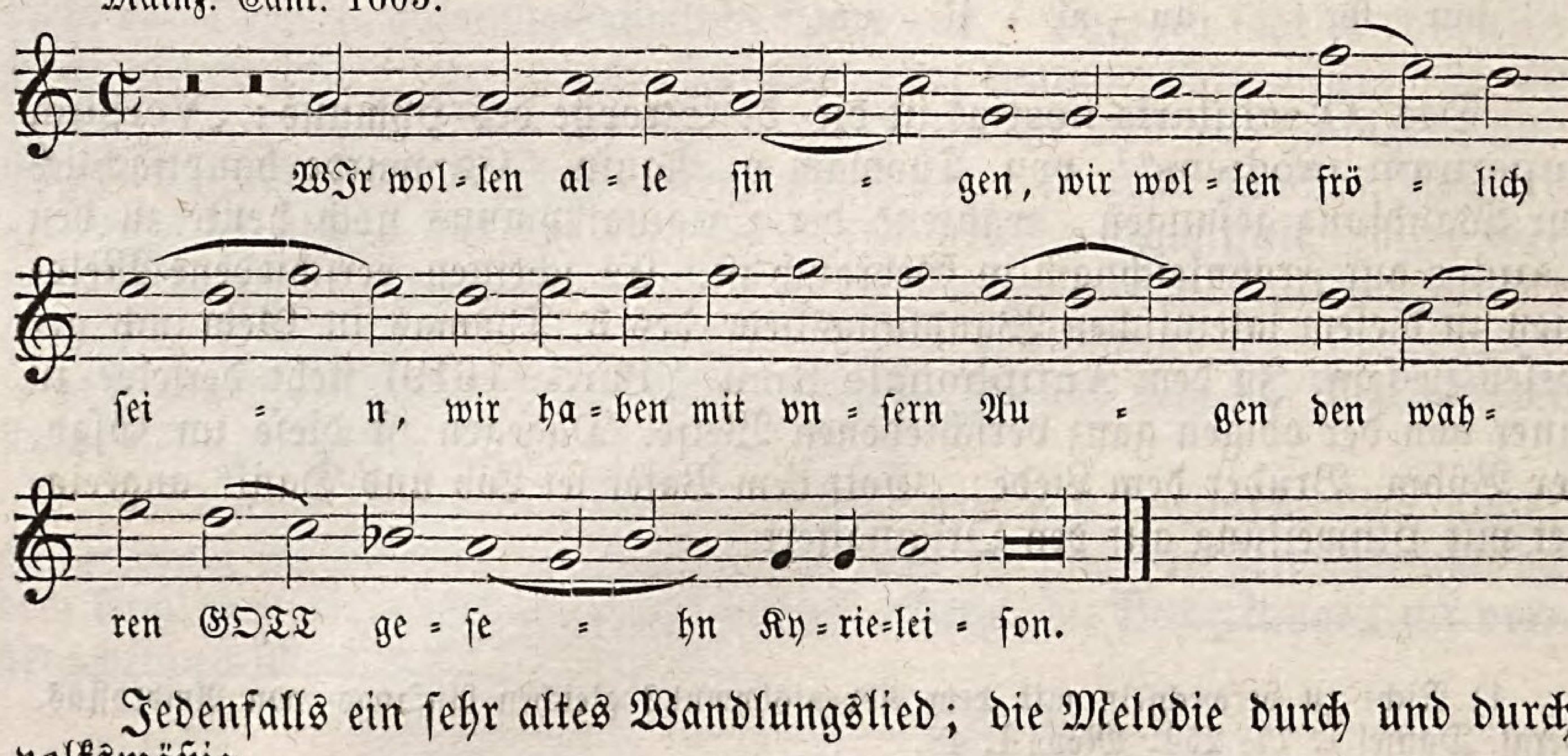


No. 291.

WIr wollen alle singen.

(Kehrein I. No. 350.)

„Ein anders nach der Eleuation.“

Mainz. Cant. 1605.
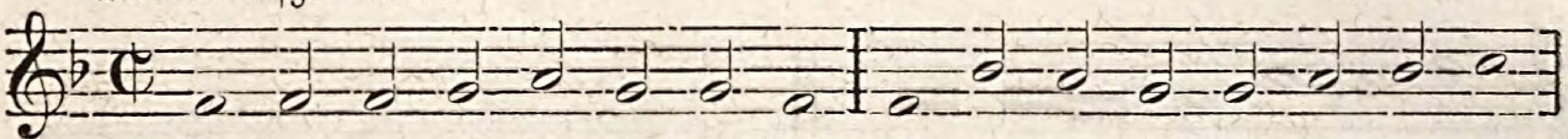


Jedenfalls ein sehr altes Wandlungslied; die Melodie durch und durch volksmäßig.
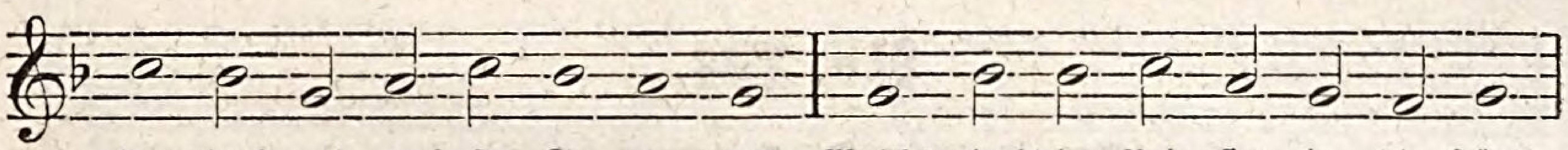
No. 292.
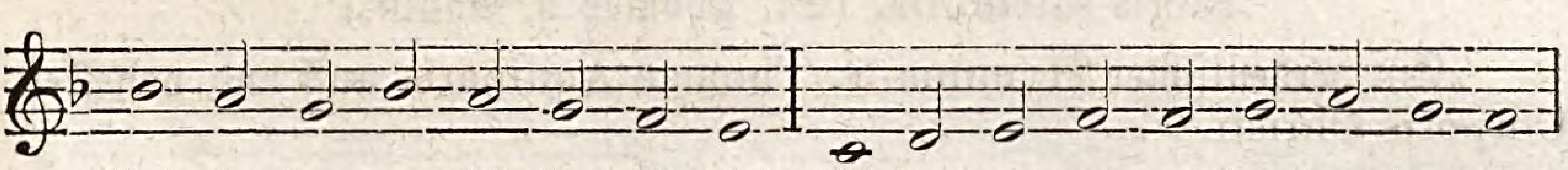
Nun laßt vns sonderlicher weiß.

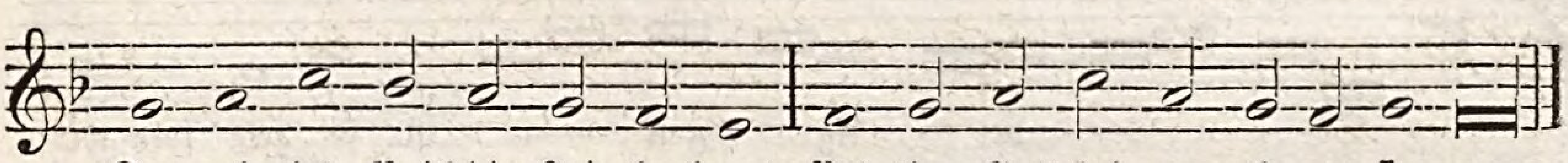
Nunc voce laeta dulciter.

Andern. Gsgb. 1608.







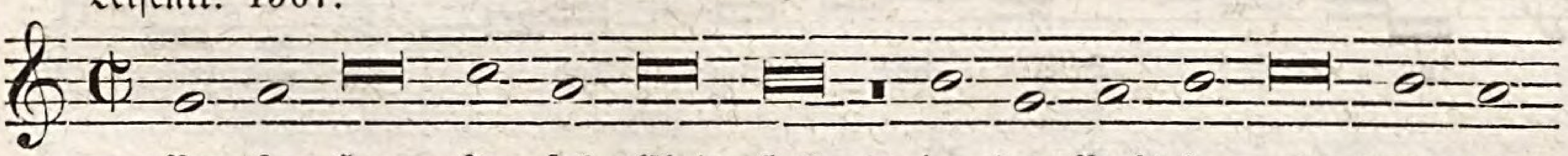


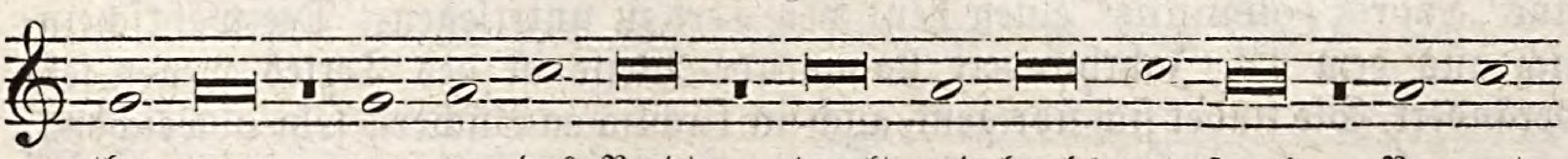
No. 293.
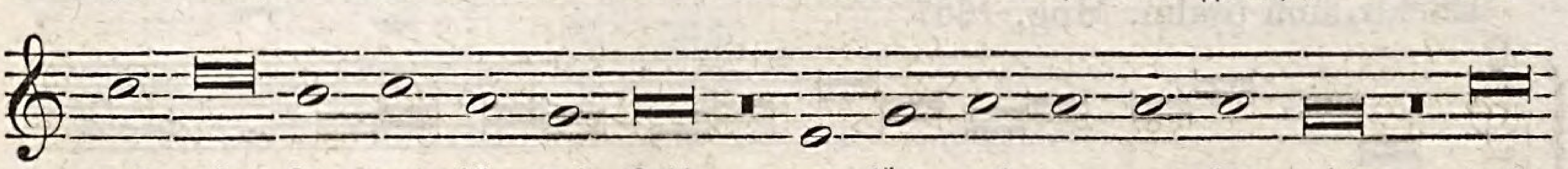
Vnser Herr Jesus Christus, in der Nacht.

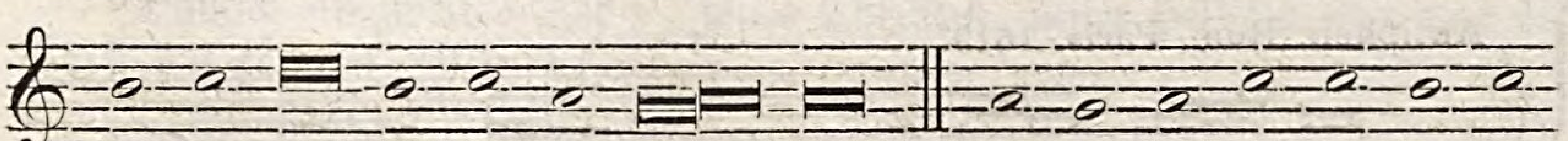
(Kehrein I. No. 341.)
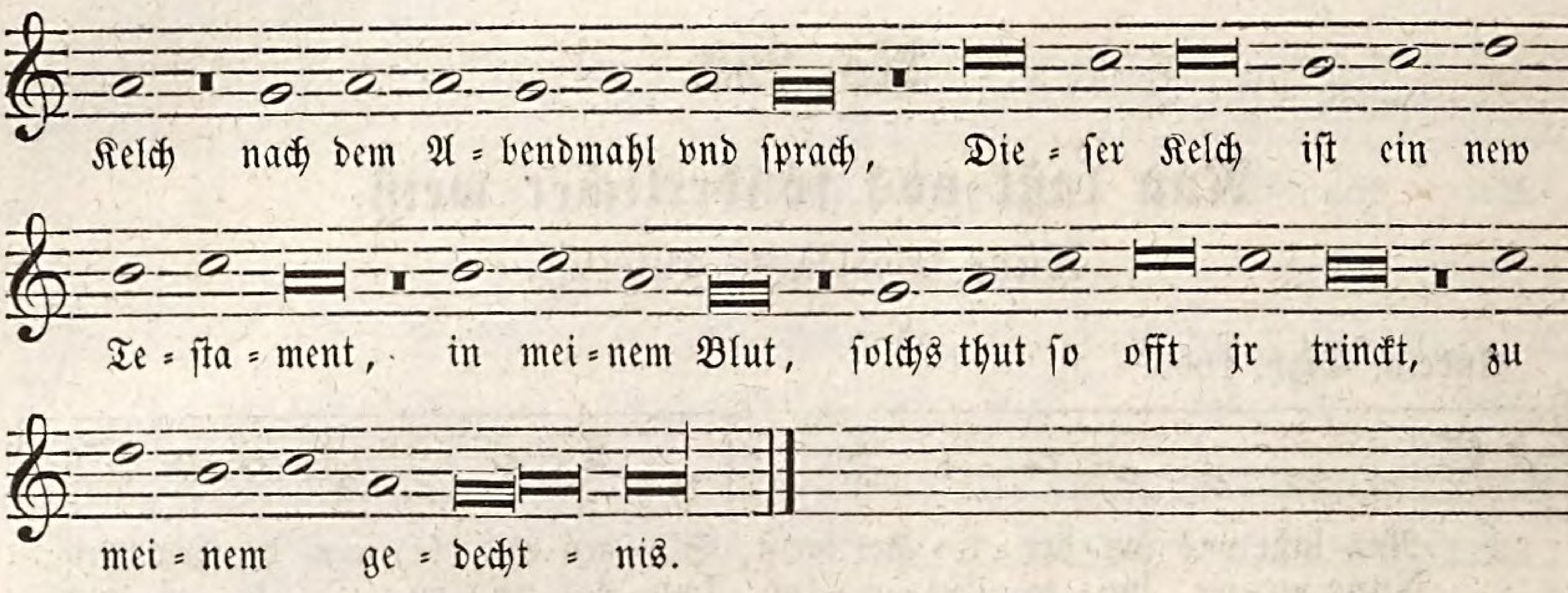
Leisentr. 1567.
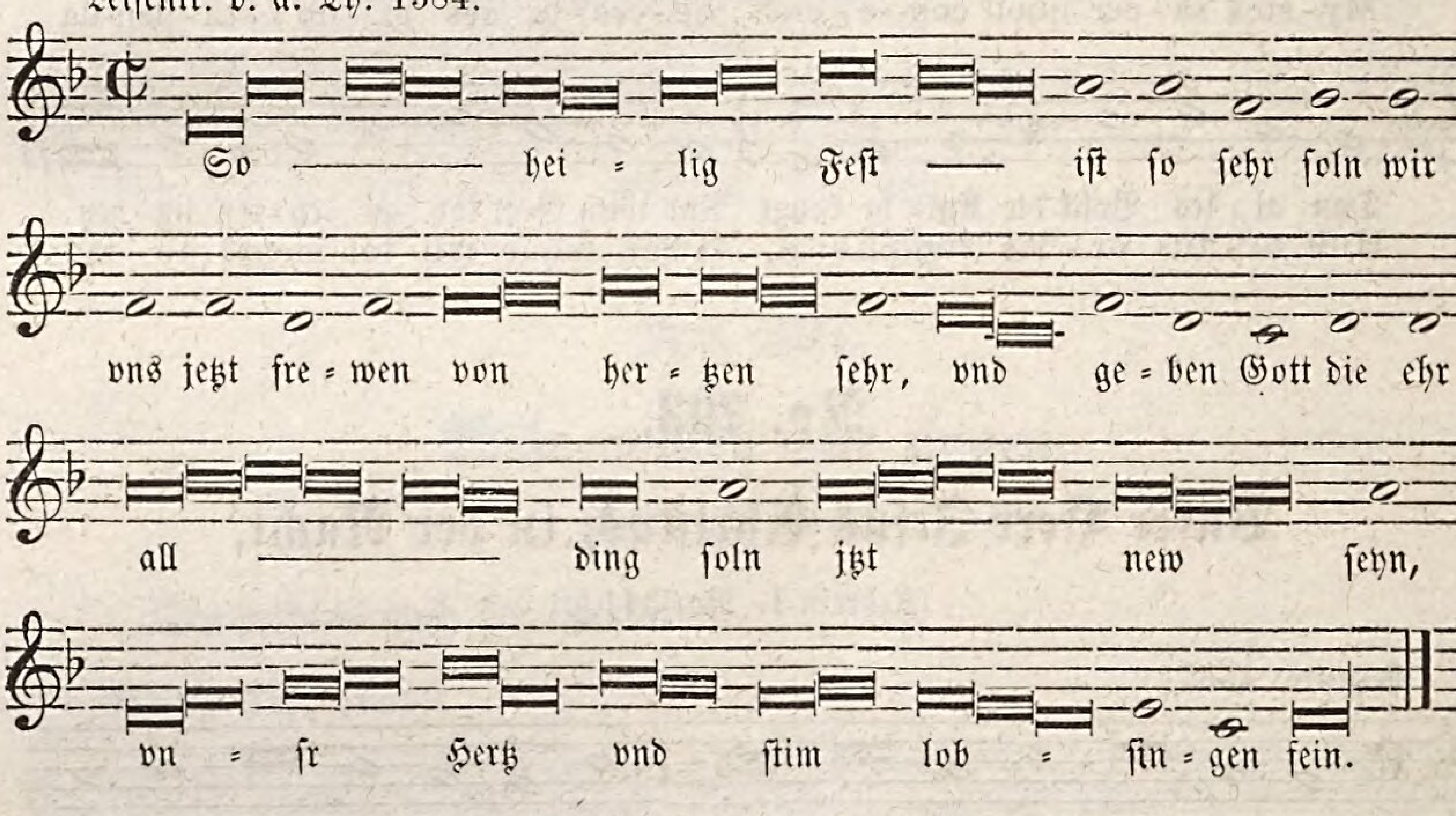










No. 294.

So heilig Fest ist so sehr.

Sacris solemniis. (St. Thomas v. Aquin.)

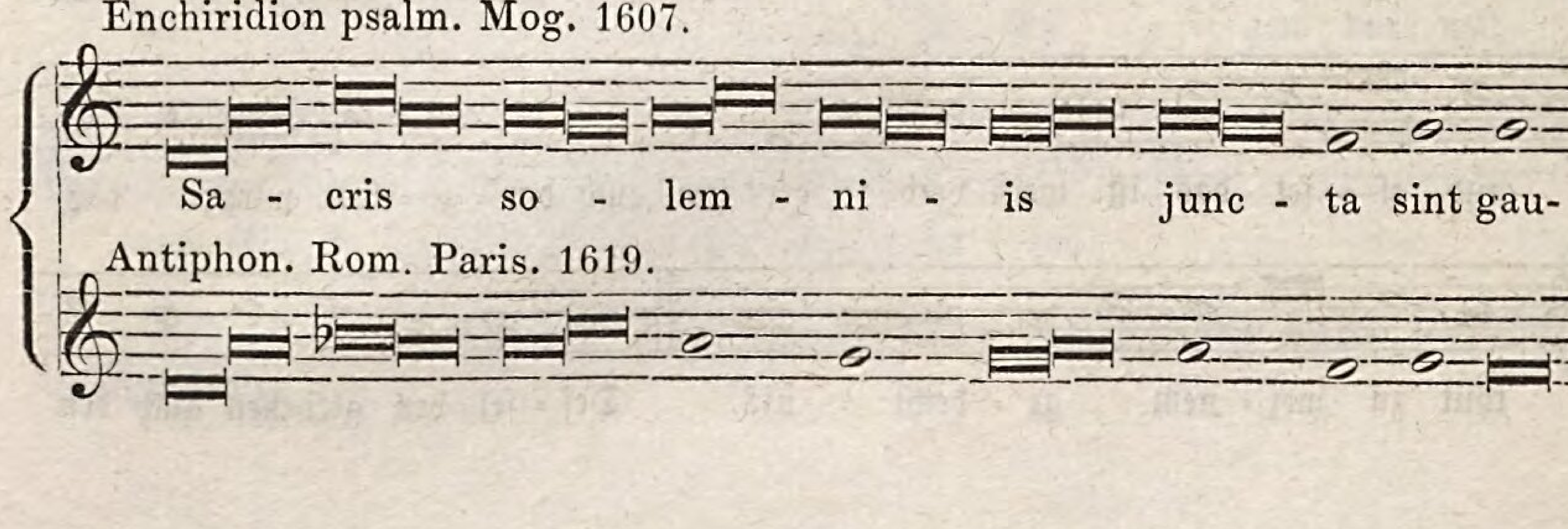
„Ein verdeutschter Hymnus S. Thomae Aquinatis auff vnd von Fest Corporis Christi."

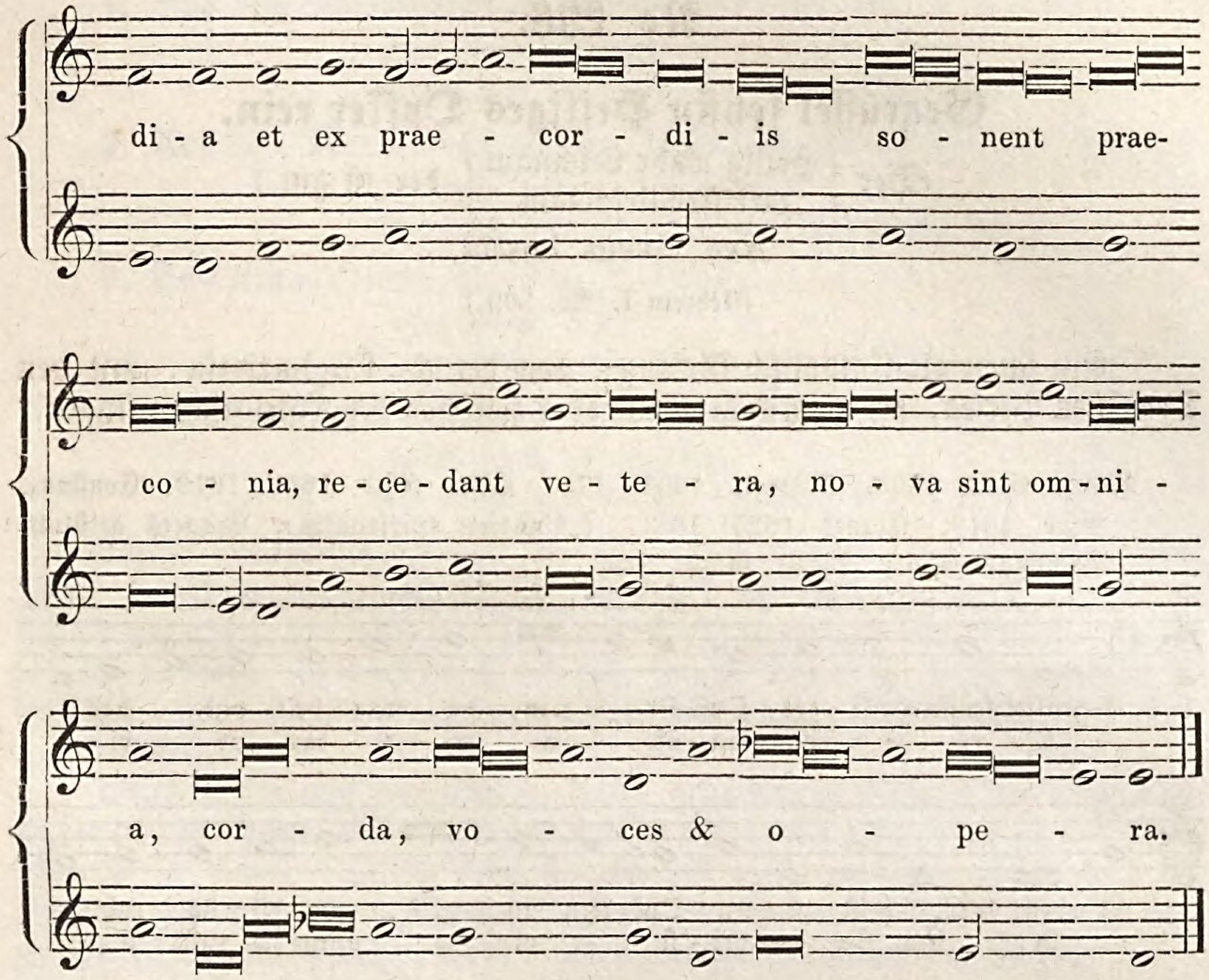
Leisentr. d. a. Th. 1584.



Ein nicht sehr glücklicher Versuch, der Melodie des Frohnleichnamshymnus „Sacris solemniis" einen deutschen Text zu unterlegen. Die wahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert stammende Weise ist des Textes wegen sehr verändert. Sie findet sich übrigens auch in kirchlichen Büchern sehr abweichend.

Enchiridion psalm. Mog. 1607.
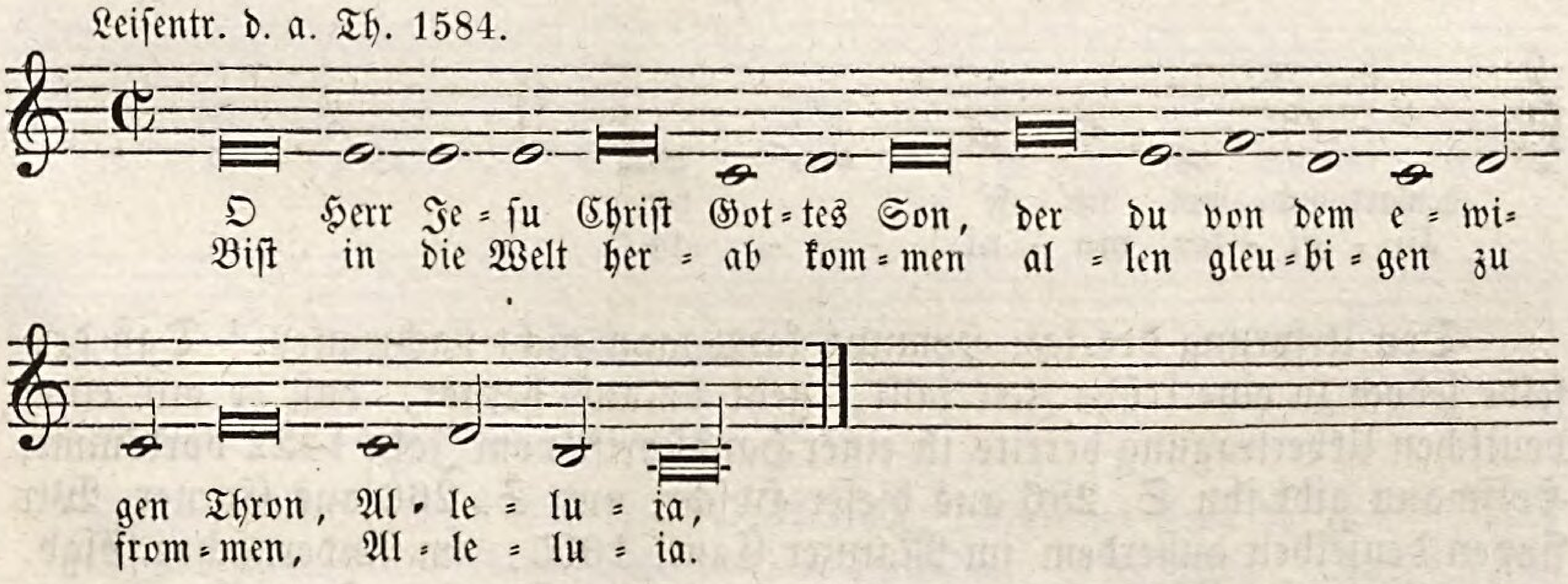




No. 295.

O Herr Jesu Christ Gottes Son.

(Kehrein I. No. 331.)

„Ein ander andechtig Liedt auff vnsers Herrn Fronleichnams Woche."

Leisentr. d. a. Th. 1584.



Danach ein zweites Lied: „Jesus Christus, unser Heiland, den uns der Vater hat gesandt, alleluia."
Vergl. unten No. 301.

No. 296.

Gegrüsset seystu Heiliges Opffer rein.

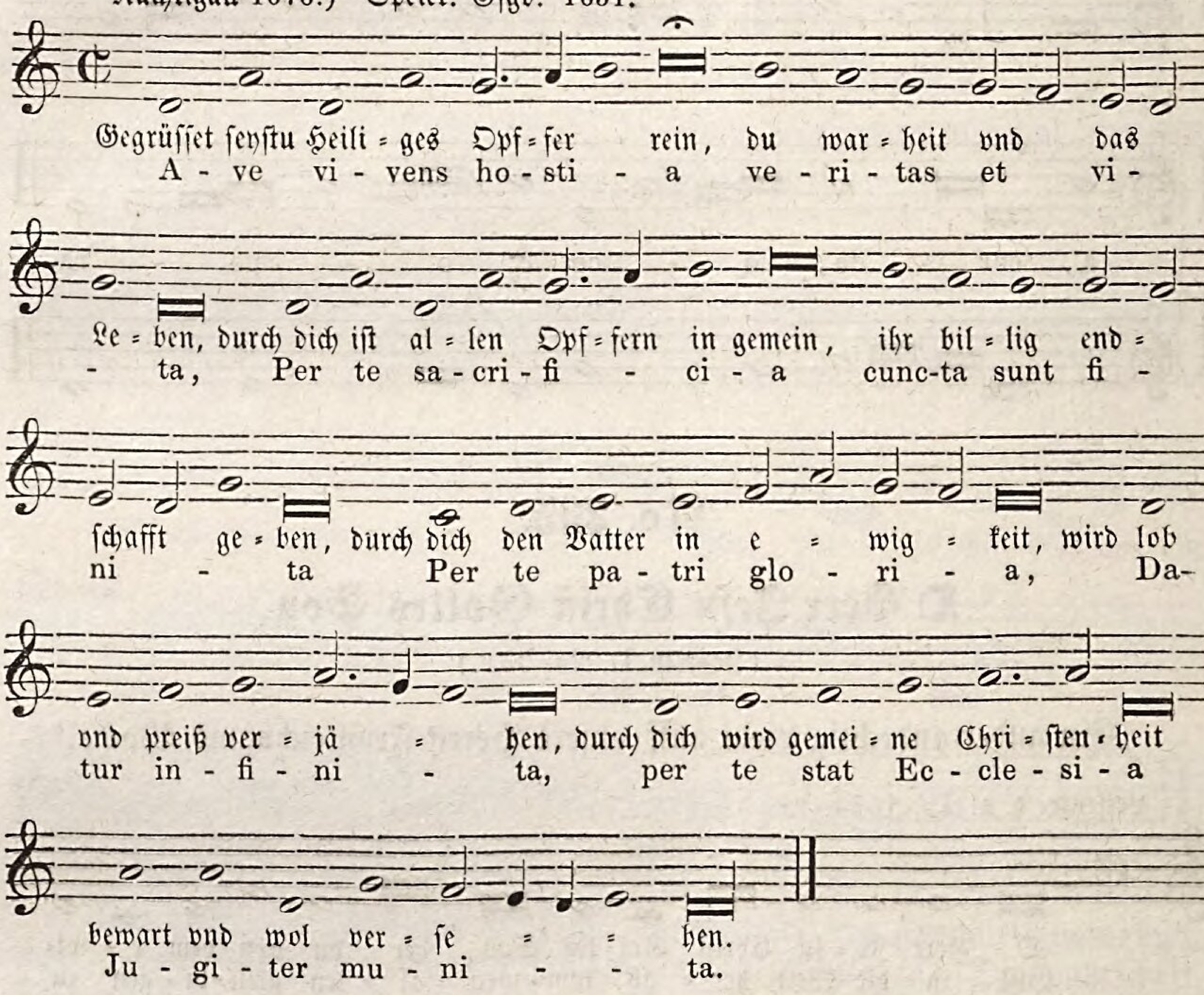
(Der { Heilig wahr Leichnam / zart Fronleichnam } der ist gut.)

Ave vivens hostia.

(Kehrein I. No. 309.)

„Ein schön alt Catholisch Gesang, von der H. Eucharistia, mit den Deutschen Versen, die mag man allein oder zwischen den Lateinischen singen.“

Mainz. Cant. 1605. Beuttner (1602) 17 — Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Constanz. Gsgb. 1613. Corner (1625) 1631. („Cantica spiritualia:“ Corners geistliche Nachtigall 1676.) Speier. Gsgb. 1631.



Den Ursprung des lat. Hymnus kann man nicht nachweisen.[1] Daß derselbe jedoch in eine frühe Zeit fällt, geht daraus hervor, daß er mit einer deutschen Uebertragung bereits in einer Handschrift vom Jahr 1422 vorkommt. Hoffmann gibt ihn S. 286 aus dieser Hdschr. und S. 266 aus Corner. Wir finden denselben außerdem im Mainzer Cant. 1605, im Andernacher Gsgb. v. 1608 und im Cöln. Gsgb. v. 1610 u. 1619. Deutsche Texte kennt man bis jetzt folgende:

---

1) Es muß auffallen, daß dieser Hymnus bei Daniel fehlt.

1. Aus dem Münchener Cod. germ. 444. Bl. 14ª. v. J. 1422:
„Ave lebendiges oblat,
warheit und das leben" &c. (Hoffm. No. 150.)

2. Aus dem Münchener Cod. lat. 6034. Bl. 83ª.—84ᵇ. 15. Jahrh.:
„Ich gruß dich, lemtigs hostia,
du warheit und das leben" &c. (Hoffm. No. 151.)

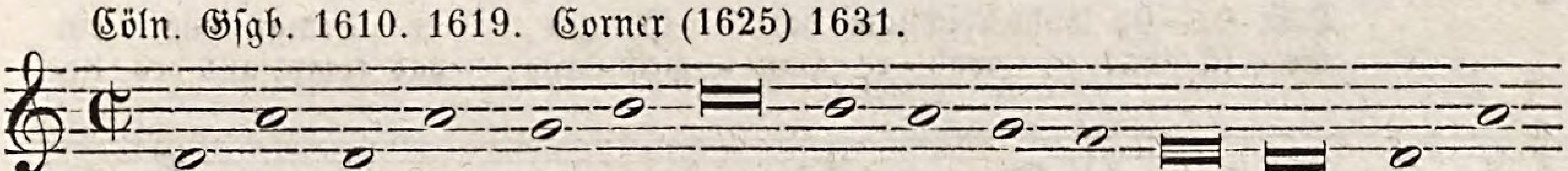
3. Aus einem Baseler Druck v. J. 1497:
„AVe lebende hostia
die warheit vnd das leben." (Hoffm. S. 265.)

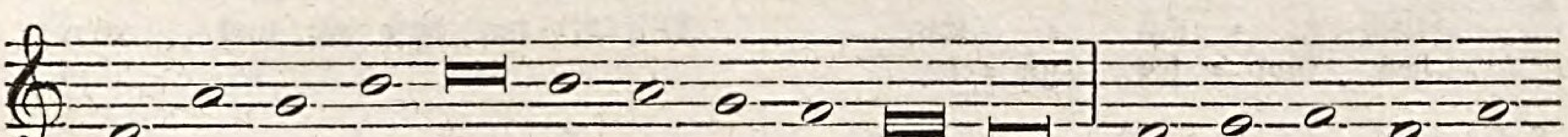
4. Aus der „Passio Christi" v. Martino Myllio 1517:
„Grüest seyest du, angesicht
Got vnsers erlösers" &c. (Wackern. S. 117.)

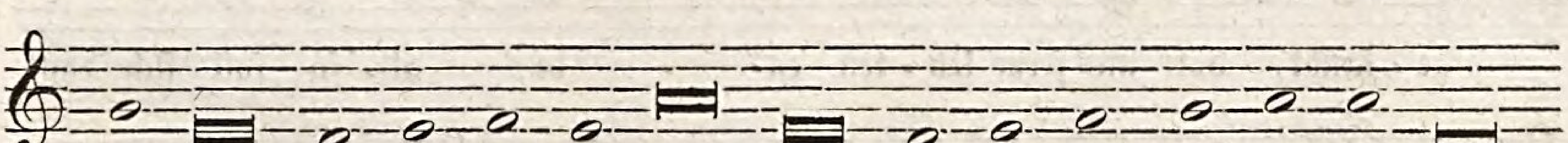
Daran schließt sich der Text des Mainzer Cantuals, der auch im Cöln. Gsgb., im Andernacher und bei Corner steht; in ersterem doppelt, einmal zu der obigen Weise mit dem lat. Text zusammen, dann zu der Melodie unserer folgenden No.; im Andernacher Gsgb. sammt dem lat. Texte ebenfalls zu letzterer, und bei Corner gesondert neben dem „Ave vivens" und seiner Originalmelodie.
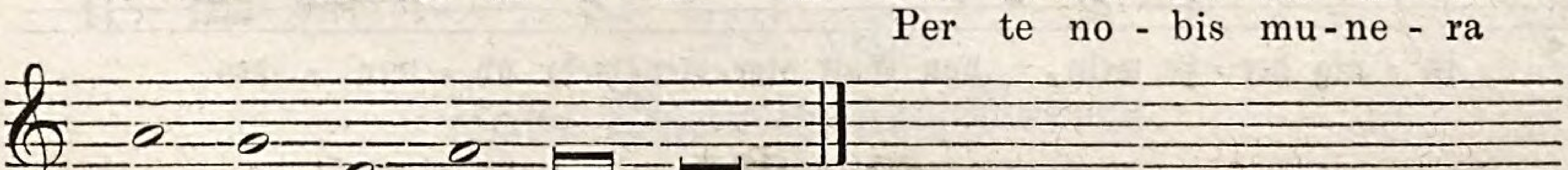
Unsere obige aus dem Mainz. Cant. genommene Fassung der Singweise ist jedenfalls schon ziemlich ausgeschmückt, wie sie sich überhaupt zu den deutschen Texten findet; einfach steht sie zum lat. Liede im Cöln. Gsgb. und bei Corner. Beuttner, das Mainzer Cantual und Corner geben sie zugleich noch zu dem vorreformatorischen Liede: „Der zart Fronleichnam der ist gut."

Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner (1625) 1631.

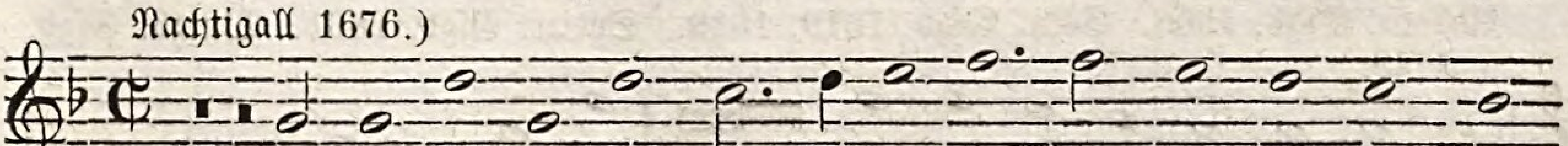


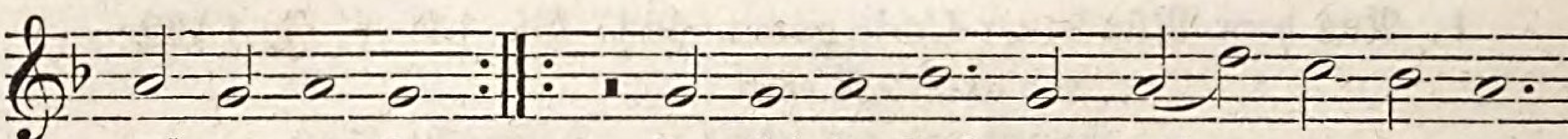






Beuttner 1602. Corner 1631 (ohne den Anhang: „Gegrüsset seyest du" &c.). („Cantica spiritualia": Obsequiale Eccles. Ratisbon. 1570. 1624. Corners geistl. Nachtigall 1676.)

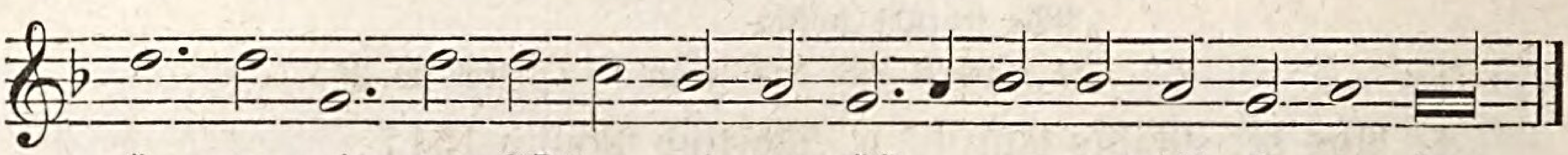




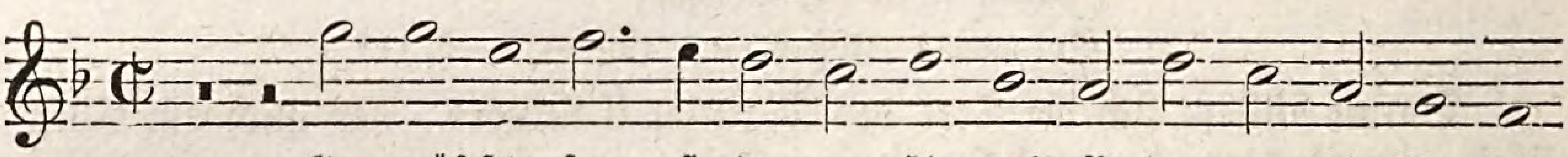
mü - the, Der Hei-lig Geist ward auß - ge - sand,
Gü - te,
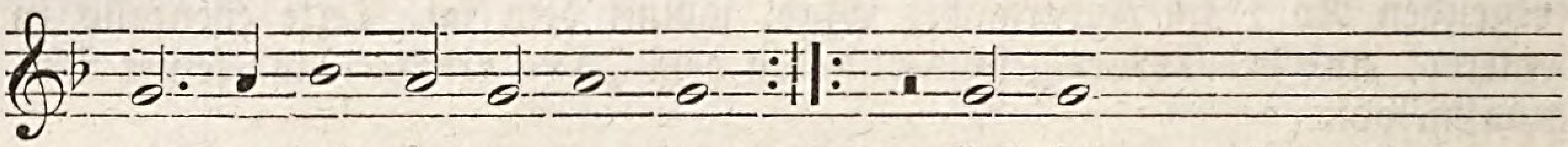


schafft vns der Sorg ein En - de, dar-umb soll sich — das



Her - tze mein, von GOtt mei-nem HEr - ren nicht ab-wen-den.

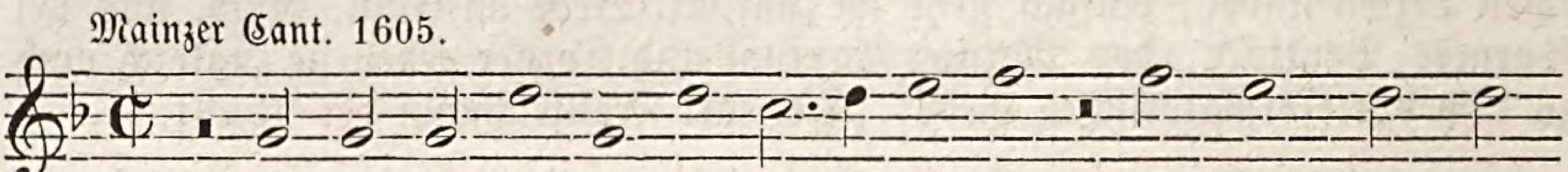


Ge-grüs-set sey - est du Him-mel-Brod, — die War-heit
Ein himmlisch gab vnd ein süs - sig - keit, — das ist der

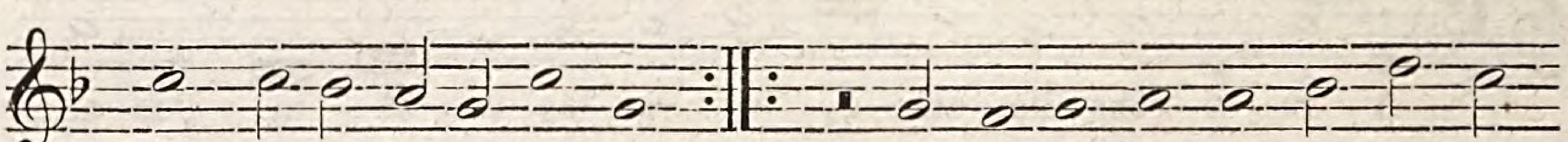


vnd das Le - ben, Gott hat ꝛc. (Wiederholung vom
Men - schen Le - ben, ersten Schlußzeichen bis zum zweiten.)

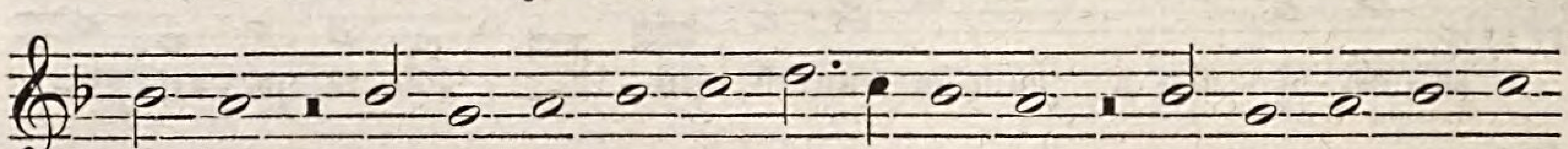
Mainzer Cant. 1605.



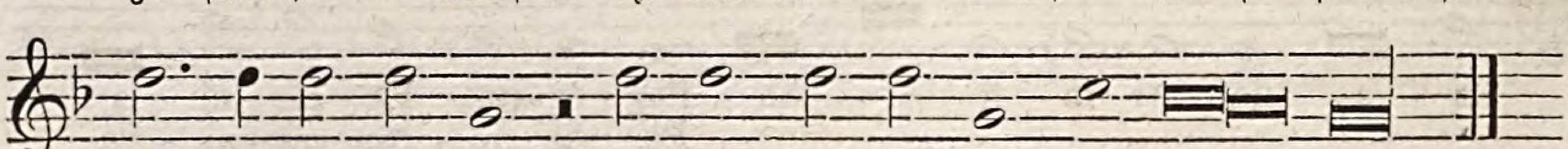
DEr Hei-lig wahr Leichnam der ist gut, er bringt vns ein
Es ist das — wah-re Him - mels-brod, das kompt aus des lie-



frisch ge - mü - the, Wir bit-ten daß es vns werd
ben Got - tes gü - te,



ge - sandt, vor un-serm letz-ten en - de, al - so soll sich das



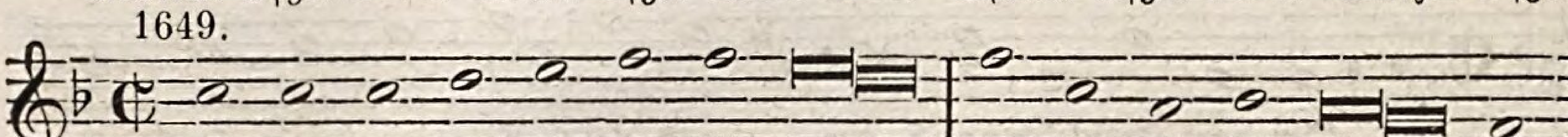
jn - nig her-tze mein, von Gott nim-mer-mehr ab - wen - den.

No. 297.
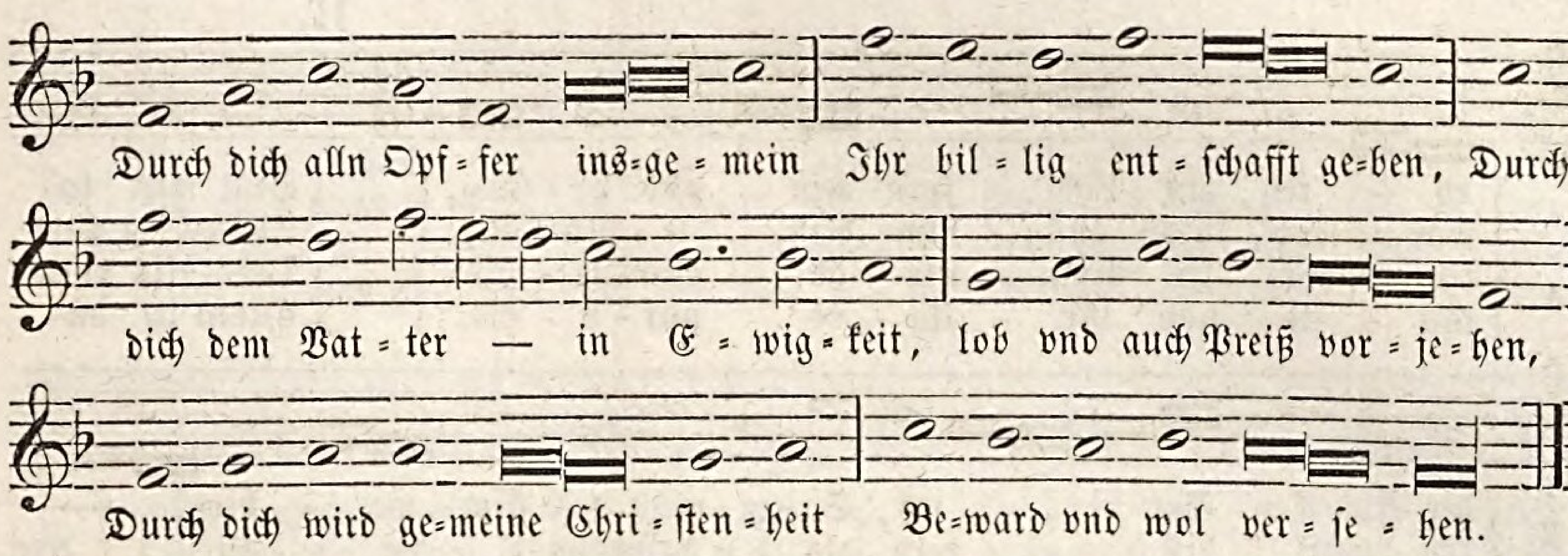
Gegrüst seist heilges Opffer rein.

Ave vivens hostia.

Andern. Gsgb. 1608. Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Speier. Gsgb. 1631. Würzb. Gsgb. 1649.
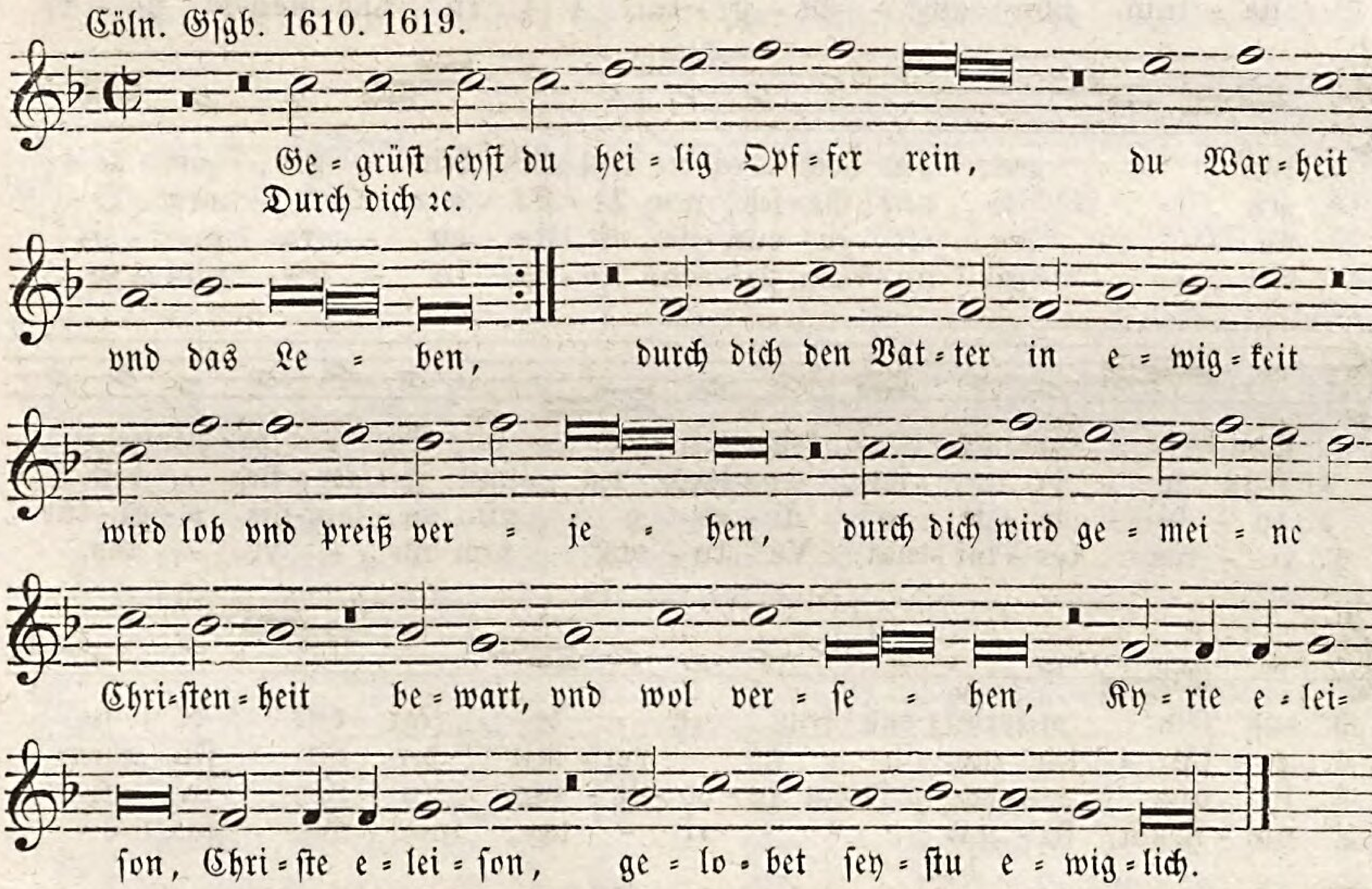


Ge-grüst seist heil-ges Opf-fer rein, Du war-heit vnd das Leben,



Diese Melodie ist mit der des Liedes: „Gott der Vater wohn uns bei" nahe verwandt und steht der Leseart des Böhm. Brüdergesangbuchs zu dem Liede: „Vater der Barmherzigkeit" (s. oben S. 383) in einzelnen Stellen noch näher, als jene. (Vergl. No. 208.) Die obige Fassung ist mehr dem lat. Text entsprechend, weßhalb die Ligaturen aufgelöst werden müssen. Man vergleiche die folgende Leseart des Cöln. Gesangbuchs, wie auch die Bemerkungen zu unserer vorhergehenden No.

Cöln. Gsgb. 1610. 1619.
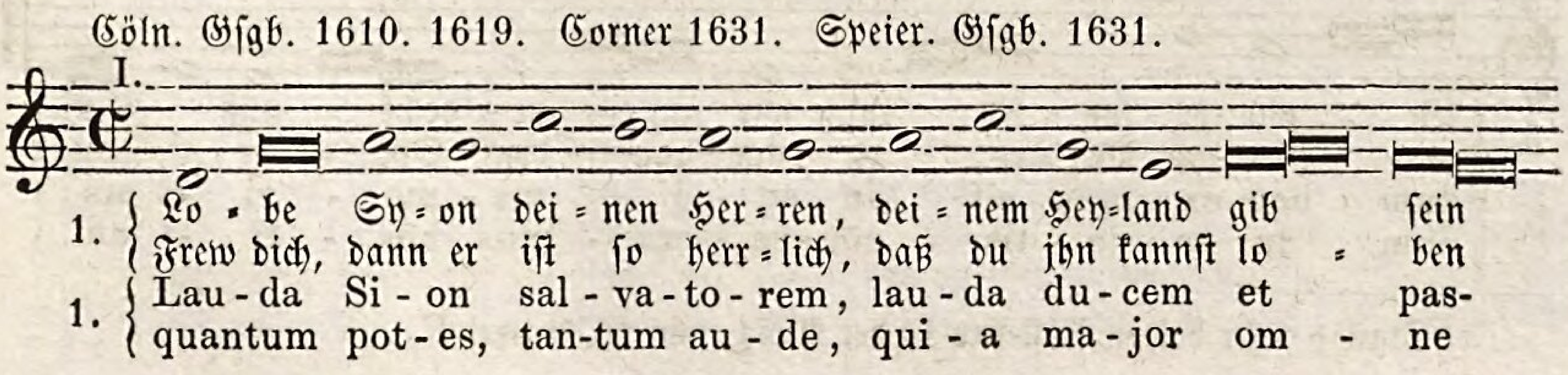


No. 298.

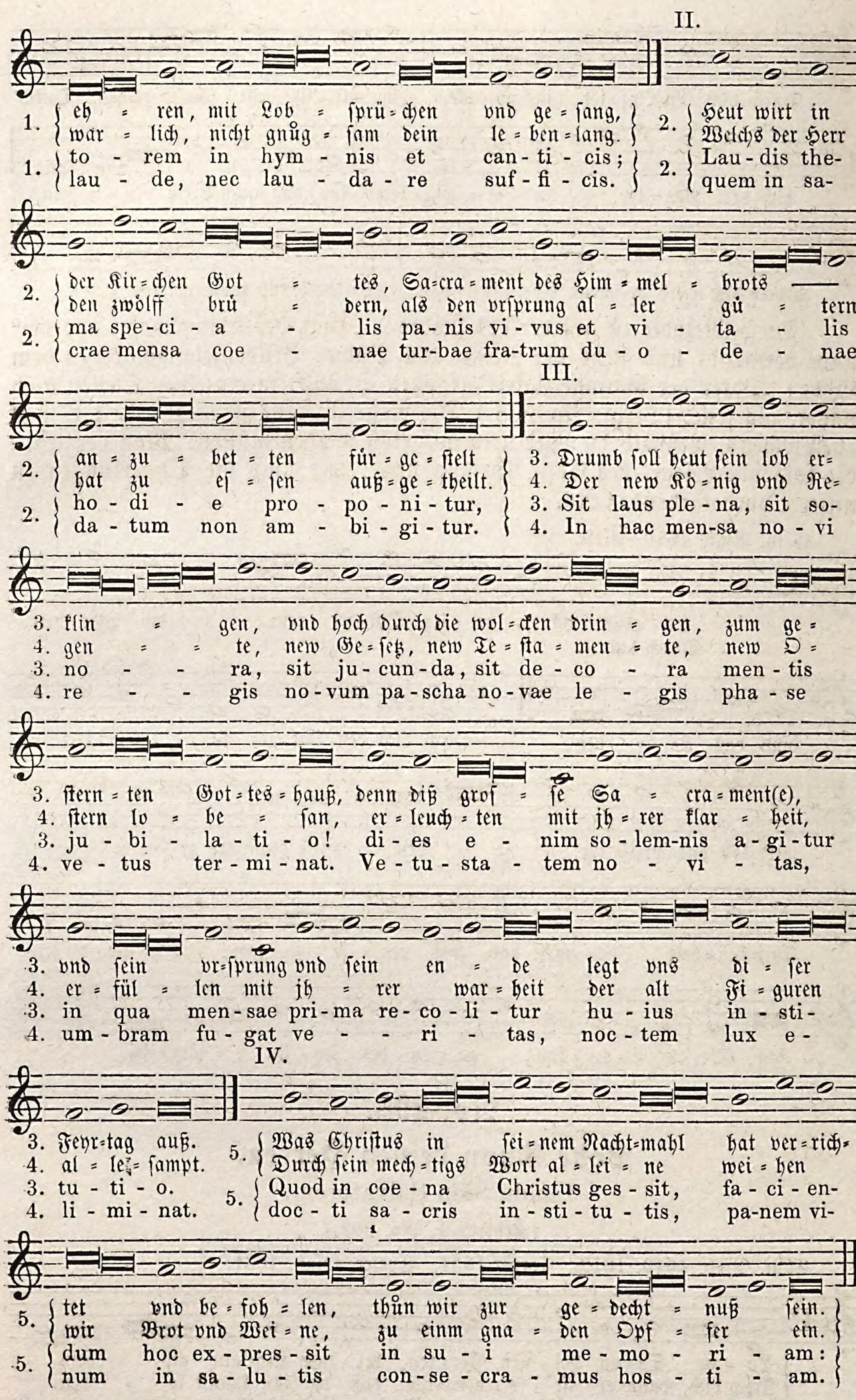
Lobe Syon deinen Herren.

Lauda Sion Salvatorem.

(Kehrein I. No. 308.)

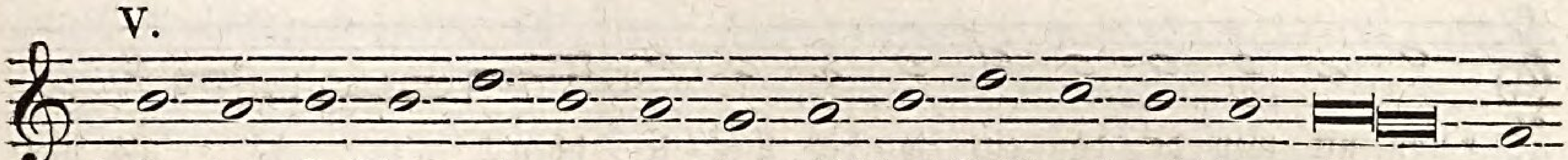
Cöln. Gsgb. 1610. 1619. Corner 1631. Speier. Gsgb. 1631.





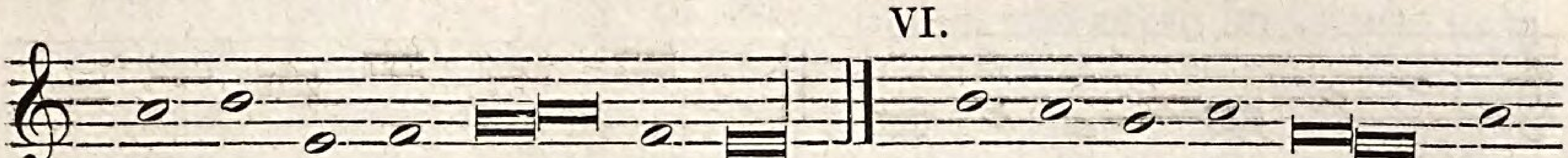
1) Statt d ieser beiden E stehen in der Ausg. von 1619 zwei F.

V.

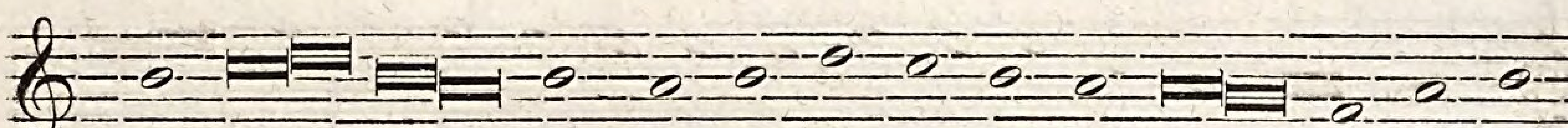


6. In dem Opf-fer vns zu gu - te, wirdt brot fleisch, wein wirdt zu blu - te,
Ja solch werck be-greift mit nich - te, der ver - stand noch das ge - sich - te,
6. Dog-ma da - tur chri - sti - a - nis, quod in car - nem trans-it pa - nis
quod non sa - pis, quod non vi - des, a - ni - mo - sa fir - mat fi - des

VI.

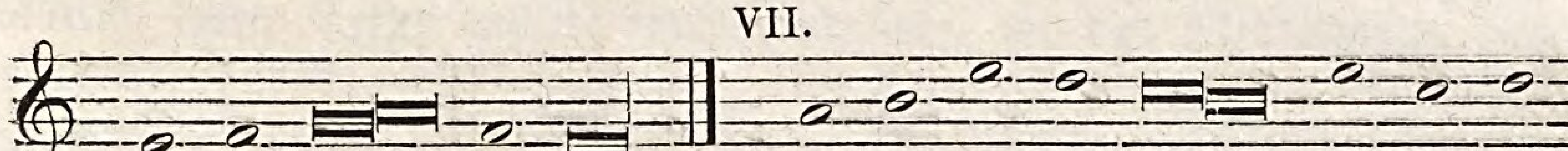


6. welchs doch kei - ner mer - cken kan. 7. Vn - der bei - der - ley
al - lein der Glaub nimmt es an. Vnd zwar in den zei-
6. et vi - num in san - gui - nem: 7. Sub di - ver - sis spe-
prae-ter re - rum or - di - nem. ca - ro ci - bus, san-

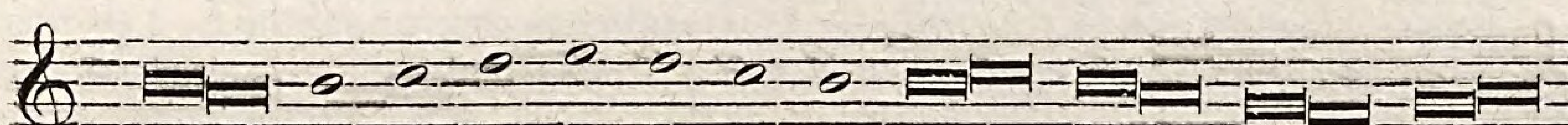


7. ge - stal - ten, wun-der-bar-lich seyn vnd wal - ten Chri - sti
chen bei - de, Chri-stus ganz vnd vn - ge - schei - de, bey-der-
7. - ci - e - bus, sig - nis ta - men et non re - bus, la - tent
gu - is po - tus, ma - net ta - men Christus to - tus sub u-

VII.

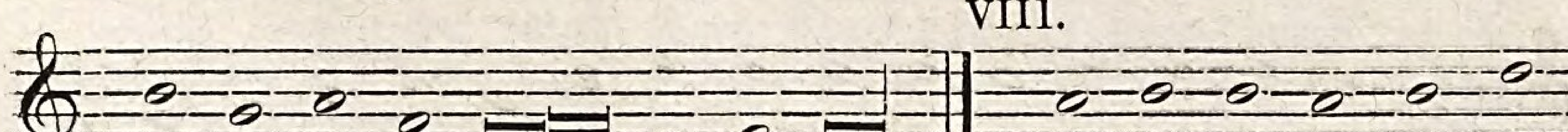


7. wah - res fleisch vnd blut. 8. Al - so wirdt er vol - len-
seits ver - blei - ben thut. Ei - ner em - pfaht jhn al-
7. res ex - i - mi - ae: 8. A su - men - te non con-
tra - que spe - ci - e. su - mit u - nus su - munt

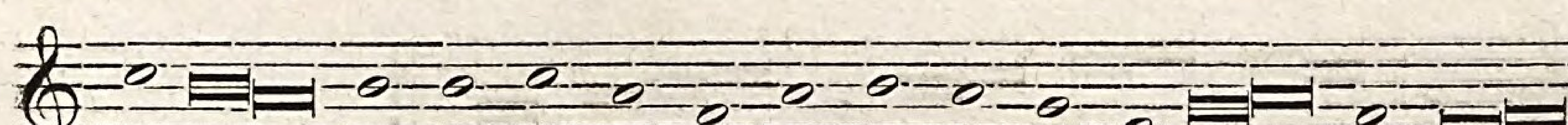


8. kom - men von den Chri-sten ein - ge - nom - men,
lei - ne, o - der tau - sent in ge - mei - ne,
8. ci - sus non con - frac - tus non di - vi - su - s,
mil - le quantum i - sti, tan - tum il - - le, ——

VIII.

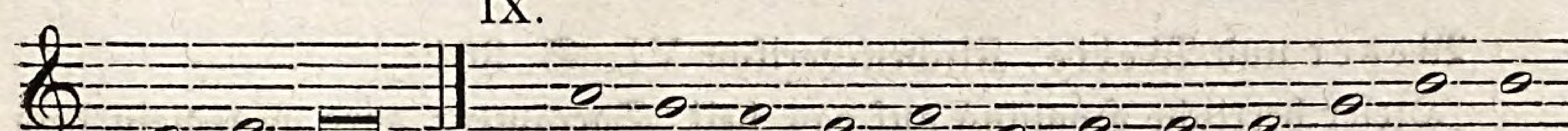


8. vnd wirdt auch ver - zeh - ret nit. 9. Gut vnd böß em - pfahn jn
der ein nimpt so viel als sie. Denn den gu - ten wirdt das
8. in - te - ger ac - ci - pi - tur: 9. Sumunt bo - ni, su - munt
nec sumptus con - su - mi - tur. mors et ma - lis, vi - ta

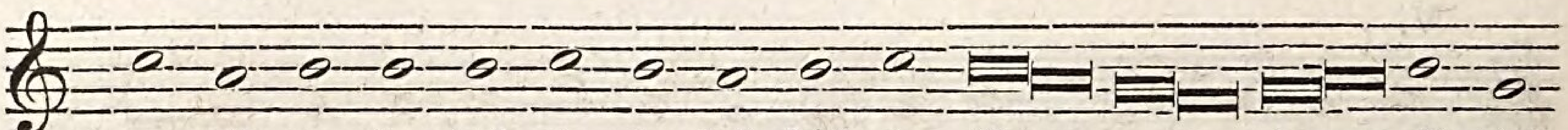


9. bey - de, a - ber sehr weit vn - der - schei-den, die frucht jh - rer
le - ben, den bö - sen der Todt ge - ge - ben, o merk diß, vnd
9. ma - li, sor - te ta - men in - ae - qua - li vi - tae vel in-
bo - nis, vi - de, pa - ris sumpti - o - nis quam sit dis - par

IX.



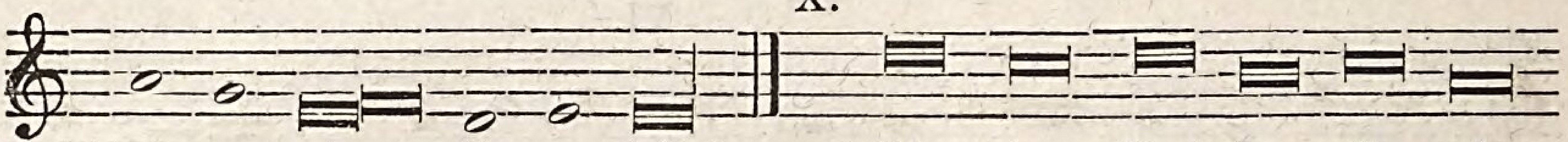
9. nies - sung ist. 10. Nach ge - broch-nem Sa - cra - men - te glaub vnd dich da-
hüt dich Christ. Dann diß ist die wa - re Sum-me des ver - borg-nen
9. te - ri - tus: 10. Frac - to de - mum sa - cra-men - to ne va - cil - les,
ex - i - tus. nul - la re - i fit scis - su - ra, sig - ni tan - tum



10. { von nit wen=de, daß ein je=des stück=le bhen = de als viel
{ hei=lig=thumbe, gschicht kein gwalt vnd kompt nichts vm = be, wann das

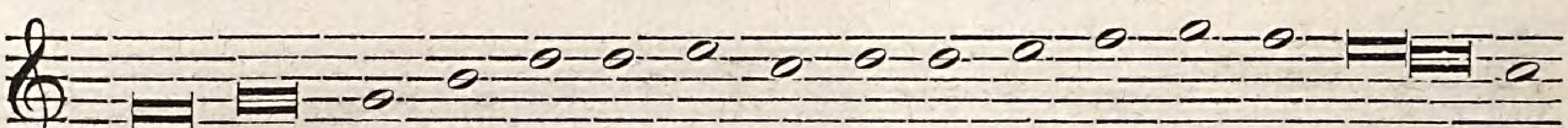
10. { sed me-men-to, tan-tum es - se sub frag-men - to, quantum
{ fit frac-tu-ra, qua nec sta-tus nec sta - tu - ra sig-na-

X.



10. { das gantz in jhm helt, }
{ broch=ne Brot zer = felt. }
11. { Schawt das Brot der En=geln
{ Diß ist I=sa=ak vn=

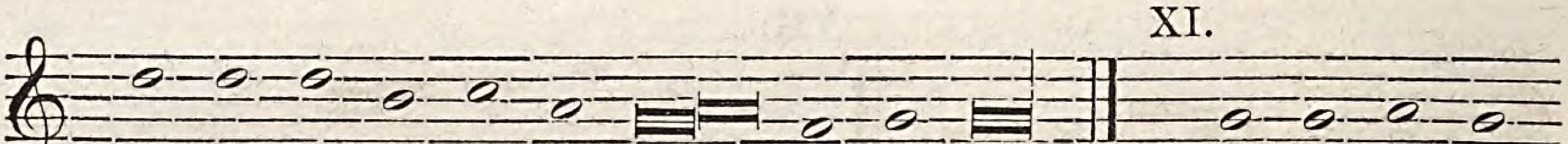
10. { to - to te - gi - tur. }
{ ti mi - nu - i - tur. }
11. { Ec - ce pa - nis an-ge-
{ in fi - gu - ris prae-sig-



11. { hei=lig, wirt ein Pil=ger=spei=se se=lig, macht die Kin=der Got = tes
{ schul=dig, vnd das O=ster=lamb ge=dul=tig, vnd die so Gott seynd ge=

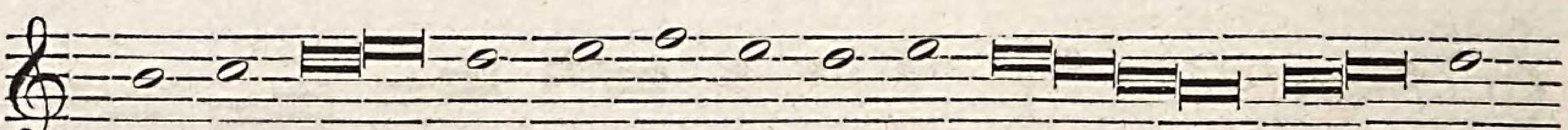
11. { lo - rum fac-tus ci-bus vi - a - to-rum, ve-re pa-nis fi - li-
{ na - tur, cum I - sa - ac im-mo-la-tur, ag-nus pa-schae de - pu-

XI.



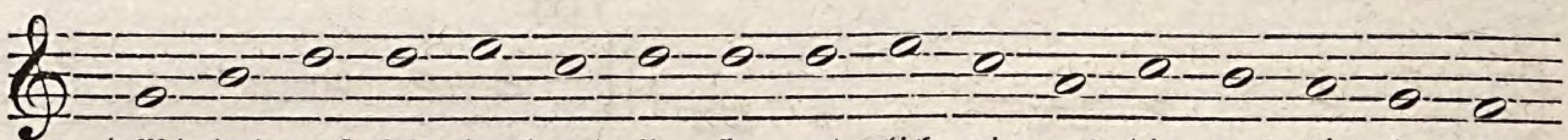
11. { frö=lich, vnd ge=hört nit für die Hund. }
{ hül=digt, haben diß Man=na al = le stundt. }
12. { Gu=ter Hir=te
{ O Je=su dich

11. { o - rum, non mit-ten-dus ca - ni - bus. }
{ ta - tur, da - tur man-na pa-tri-bus. }
12. { Bo-ne pas-tor
{ Tu qui cunc-ta



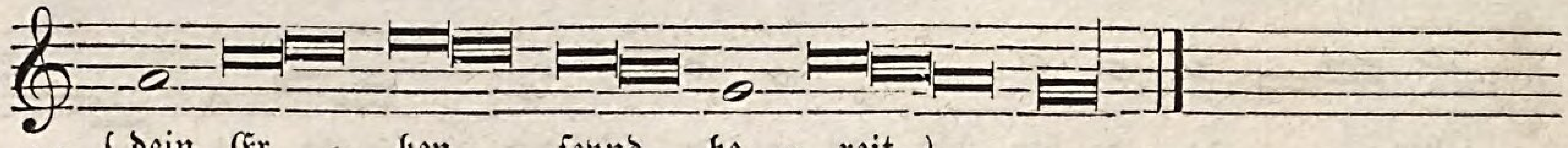
12. { Je=su Chri = ste, du vns wei=de, du vns —— fri = ste,
{ zu vns wen = de, beut vns dein hilff vnd —— hen = de,

12. { pa-nis ve - re, Je-su no-stri mi-se - - re - re,
{ scis et va - les, qui nos pas-cis hic mor - - ta - les,



12. { Wi=drs teuf=fels kunst vnd li = ste, ent=lich zeig vns die wol=lü=ste, die
{ daß wir dort nach die=sem ellen=de, dein tisch=gän=ger seyn ohne en=de, am

12. { tu nos pas-ce, nos tu - e - re, tu nos bo-na fac vi-de-re in
{ tu nos i - bi commen-sa-les, co-he-re-des et so-da-les fac



12. { dein Er = ben seynd be = reit. }
{ Tisch der vn = sterb = lich = keit. }

12. { ter - ra vi - ven - ti - um. }
{ sanc-to - rum ci - vi - um. }

Wetzer und Welte, Kirchen=Lexikon VI. S. 361:

„Dieser herrliche Hymnus auf das heil. Sacrament wird allgemein dem heil. Thomas von Aquin zugeschrieben; jedenfalls verdankt er dem 13. Jahrhundert seinen Ursprung. Er fällt also in eine Periode kirchlicher Dichtkunst, in welcher diese sich von der der altclassischen Welt eigenen Form zu entfernen

längst angefangen hatte. Wie jene Zeit, so trägt auch dieser Lobgesang einen vorherrschend dogmatischen Charakter an sich. Man wollte es Mangel an Poesie nennen, daß einzelne Strophen der prosaischen Darstellung des Dogma's so nahe treten, wie dogma datur christianis etc., — Nulla rei fit scissura etc. Allein jener Geist, dem der Hymnus entquoll, hat sicher auch hier mehr wahre Poesie in diesen Strophen gefunden und empfunden, als wir nach unsern Begriffen von Poesie zu finden und zu empfinden im Stande sind. Unbestreitbar ist aber derselbe einer der großartigsten Hymnen aus der Poesie des frommen Mittelalters. — In musicalischer Hinsicht ist er ein wahres Meisterstück der classischen Kirchencomposition, wenn die Melodie auch gerade nicht ganz mit den wahren Grundregeln des gregorianischen Gesanges übereinstimmt. Sie ist mixolydisch und hypomixolydisch gemischt, und als ihre musicalisch gelungensten Stellen kann man wol die Strophen: Mors et malis, vita bonis etc., und: Ecce panis Angelorum etc. ansehen. — Die Kirche macht Gebrauch von diesem Hymnus in der Liturgie des Frohnleichnamsfestes, wo er als Sequenz in der heil. Messe steht. Hier wird in der feierlichen Messe in vielen Diöcesen besonders in Deutschland, Belgien, Frankreich, mit dem heil. Sacramente in der Monstranz feierlicher Segen ertheilt, wenn der Priester bei der Strophe: Ecce panis Angelorum etc. angelangt ist; weßhalb natürlich dieser Segen nur da vorkommen kann, wo das Meßformular des Tages die Sequenz Lauda Sion hat, also weder am Sonntag in der Octav noch auch an einem auf irgend welchen Tag innerhalb der Octav fallenden Doppelfeste."

Diesen Bemerkungen Kollmanns ist noch Einiges beizufügen:

St. Thomas dichtete seinen weltberühmten Gesang nach dem Maße der Sequenz: „Laudes crucis attollamus"[1] von Adam von St. Viktor († 1157), und entlehnte von dieser, wie bereits oben S. 122 und 420 angedeutet wurde, auch deren glanzvolle Singweise, welche man seither dem Dichter des „Lauda Sion" zuzuschreiben gewohnt war. — Diesen Aufschluß verdanken wir dem Werke Ferd. Wolfs „über die Lais und Sequenzen." Unsere Melodie reicht also um ein Jahrhundert über die gewöhnliche Schätzung hinaus, und als ihren Sänger müssen wir vorerst jenen Chorherrn des Augustinerstiftes St. Viktor zu Paris ansehen. Für die Singweisen der übrigen Lieder des heil. Thomas ist dieser Nachweis nicht ohne Bedeutung, da sich leicht die Unterstellung daran knüpfen dürfte, der Dichter habe wol auch diese andern Gesängen entlehnt. Vergl. die NNo. 288, 289, 290 u. 294. Die aus 11 Chorälen

---

1) Daniel II. 78. Die den Chorälen 10 und 11, also dem „Ecce panis angelorum" und „Bone Pastor" entsprechenden Strophen heißen hier:

12. „O crux lignum triumphale
Vera mundi salus, vale,
Inter ligna nullum tale
Fronte, flore, germine:
Medicina christiana
Salva sanos, aegros sana:
Quod non valet vis humana
Fit in tuo nomine."

13. „Assistentes crucis laudi,
Consecrator crucis audi
Atque servos tuae crucis
Post hanc vitam verae lucis
Transfer ad palatia:
Quos tormento vis servire,
Fac tormenta non sentire,
Sed cum dies erit ire
Confer nobis et largire
Sempiterna gaudia."

bestehende Melodie findet sich nach Mone (I. S. 287.) in folgenden alten Handschriften:

1. Hdschr. zu St. Gallen No. 472 a. d. 13. Jahrh.
2. Hdschr. zu Kreuzlingen a. d. 14. Jahrh.
3. Reichenauer Hdschr. No. 209 a. d. 14. Jahrh.
4. Hdschr. von St. Peter No. 16 S. 316 zu Karlsruhe a. d. 14. Jahrh.

Außerdem bereits mit deutschem Text[1] in der Wiener Hdschr. No. 2856 a. d. 14.—15. Jahrh.

Auf protestantischer Seite findet sich die Melodie sammt dem lat. Texte bei Lucas Lossius (Psalmod. Norimb. 1553). Im Gsgb. der Böhm. Brüder v. 1544 ist sie in sehr unglücklicher Weise dem Liede: „GElobt sey Gott von ewigkeyt, der vnmessig inn herrlichkeyt, an vns keinen Mangel leyd" ꝛc. angepaßt, einem Liede, das schon seinem Maße nach durchaus nicht der Melodie angemessen erscheint.

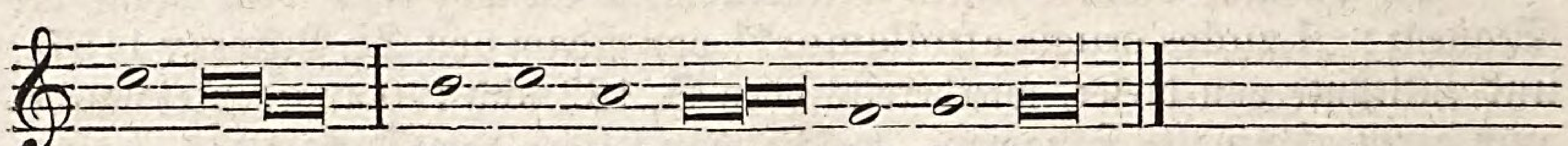
No. 299.

Lobe Sion deinen Herren.

Lauda Sion salvatorem.

Andernacher Gsgb. 1608.





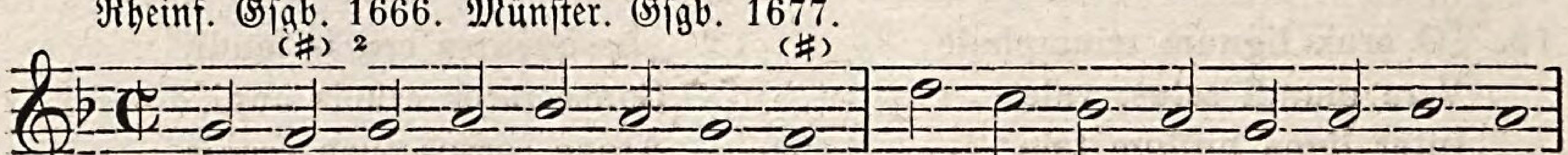
Die Melodie ist eine Verunstaltung des Chorals I. aus der vorhergehenden Sequenz und in dieser Fassung aufgenommen in die „Cantica spiritualia" II. No. 184.

No. 300.

LObe Sion deinen HErren.

Lauda Sion salvatorem.

Rheinf. Gsgb. 1666. Münster. Gsgb. 1677.
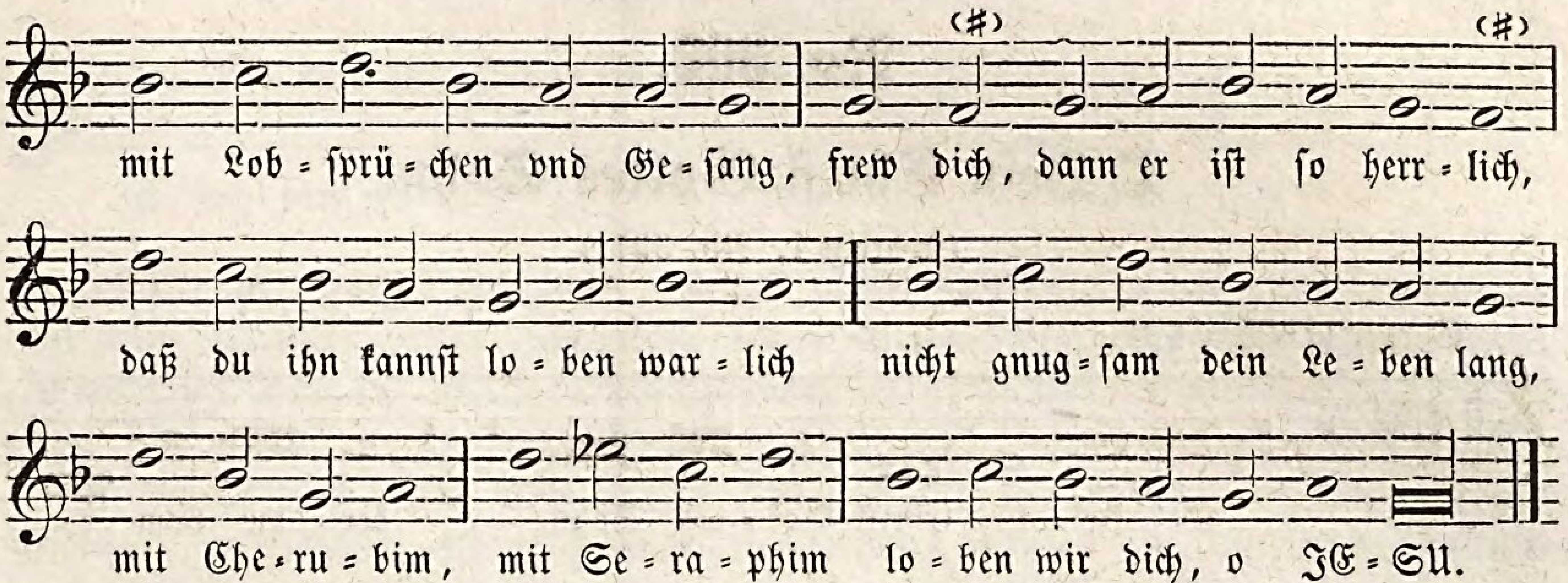


---

1) Abgedruckt in Kehreins „Kirchen= und religiöse Lieder." S. 179:

„Lob o syon deinen schepfer
lob den fürsten, lob den hertten
mit lobsangk in stymme klar" ꝛc.

2) Die Kreuze hat nur das Münster. Gsgb.



Ueber diese Singweise finde ich verschiedene Notizen, die sämmtlich ein hohes Alter derselben andeuten, deren Werth ich aber dahingestellt sein lassen muß, indem mir jeder weitere Anhaltspunkt für ihre Richtigkeit abgeht.
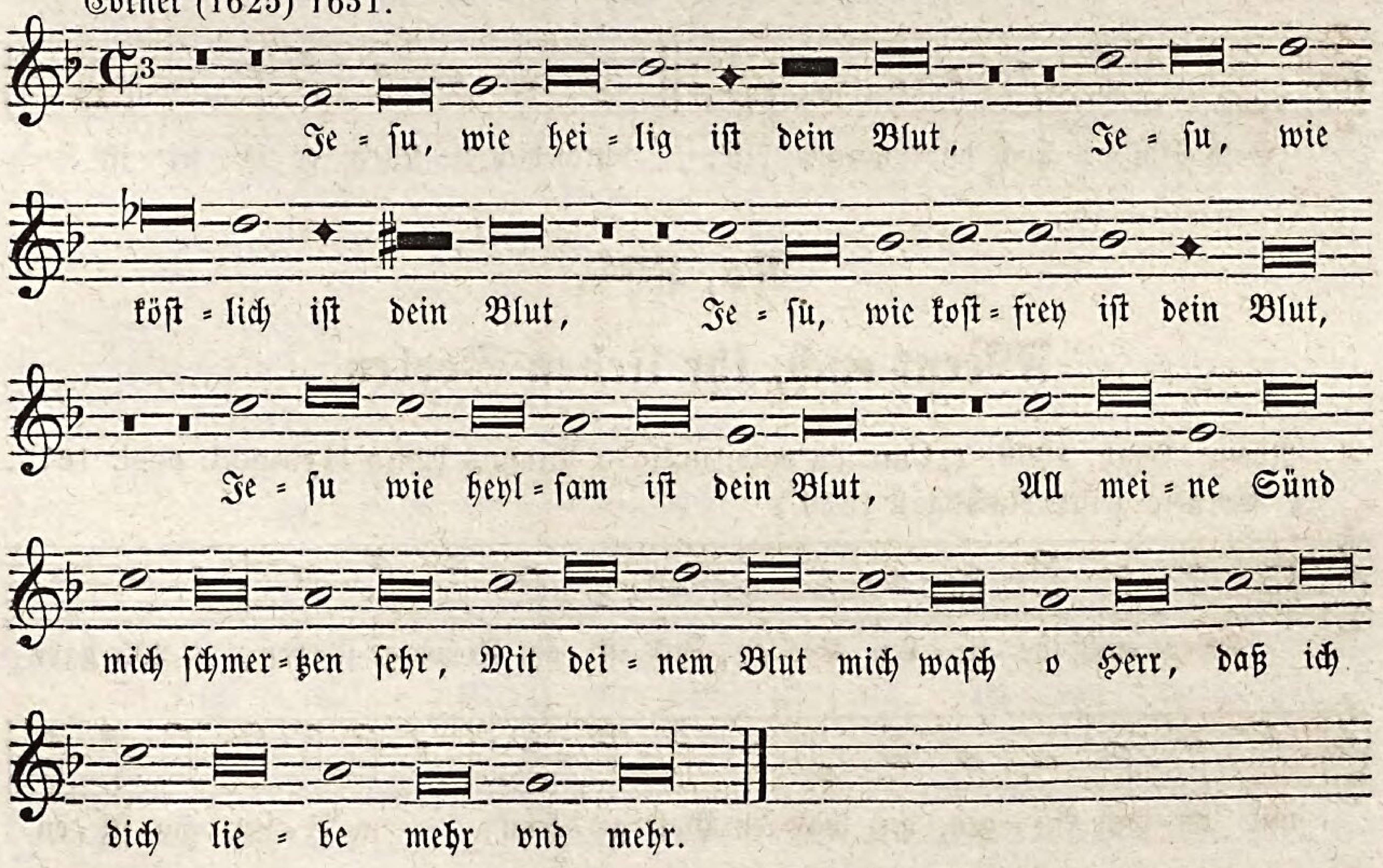
Bollens führt die Singweise S. 49 als eine der älteren Weisen der deutschen Uebersetzung unserer Sequenz an. Das Choralbuch für Cöln von G. Stein enthält sie No. 98 mit der Ueberschrift: „Melodie aus dem 14. Jahrh.", entlehnt sie aber aus dem Rheinf. Gsgb. v. 1666. In X. L. Hartigs „Siona" No. 105 ist sie überschrieben: „Joh. Godenbach 1450."[1] Vierstimmiger Tonsatz aus: „Sirenes Symphoniacae" (1678) s. Anhang II. No. 68.

No. 301.

Jesu, wie heilig ist dein Blut.

(Kehrein I. No. 325.)

Corner (1625) 1631.
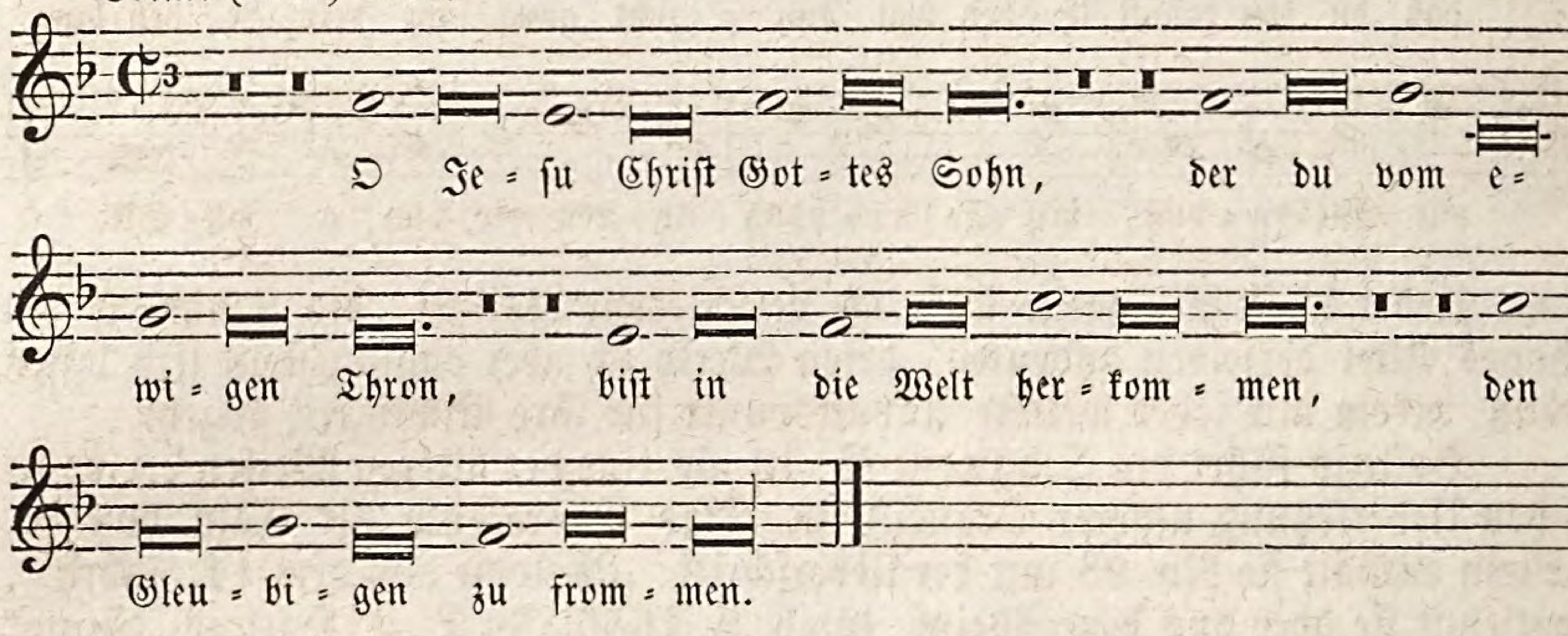


---

1) Vergl. das Lied aus Leisentrit: „O Herr Jesu Christ Gottes Sohn" oben No. 295. (Kehrein I. No. 331.)

No. 302.

O Jesu Christ Gottes Sohn.

(Kehrein I. No. 331.)
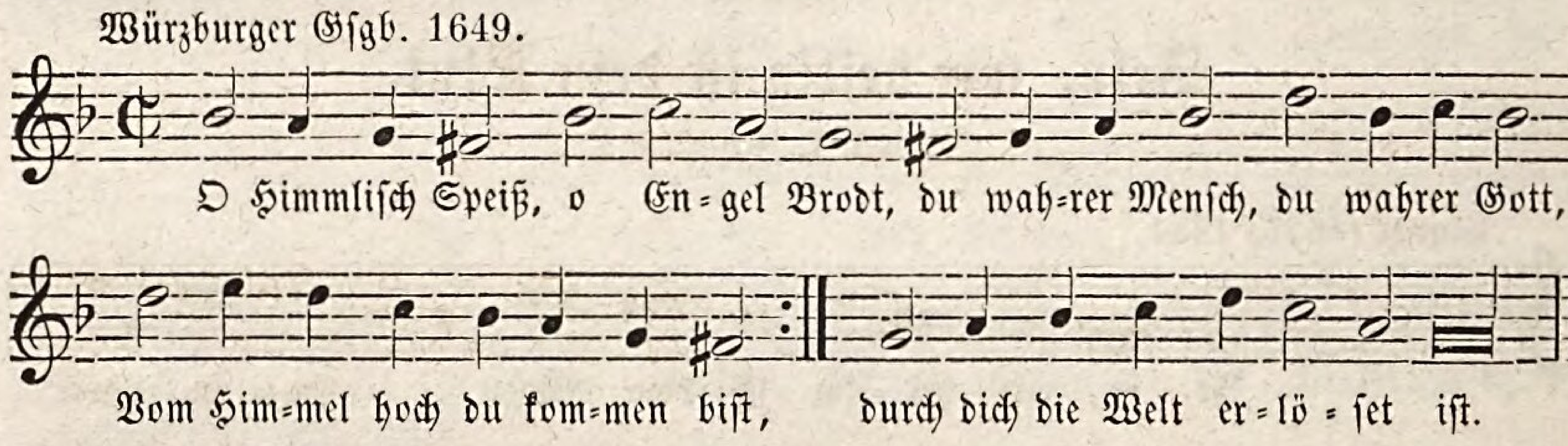
Corner (1625) 1631.



No. 303.

O Himmlisch Speiß, o Engel Brodt.
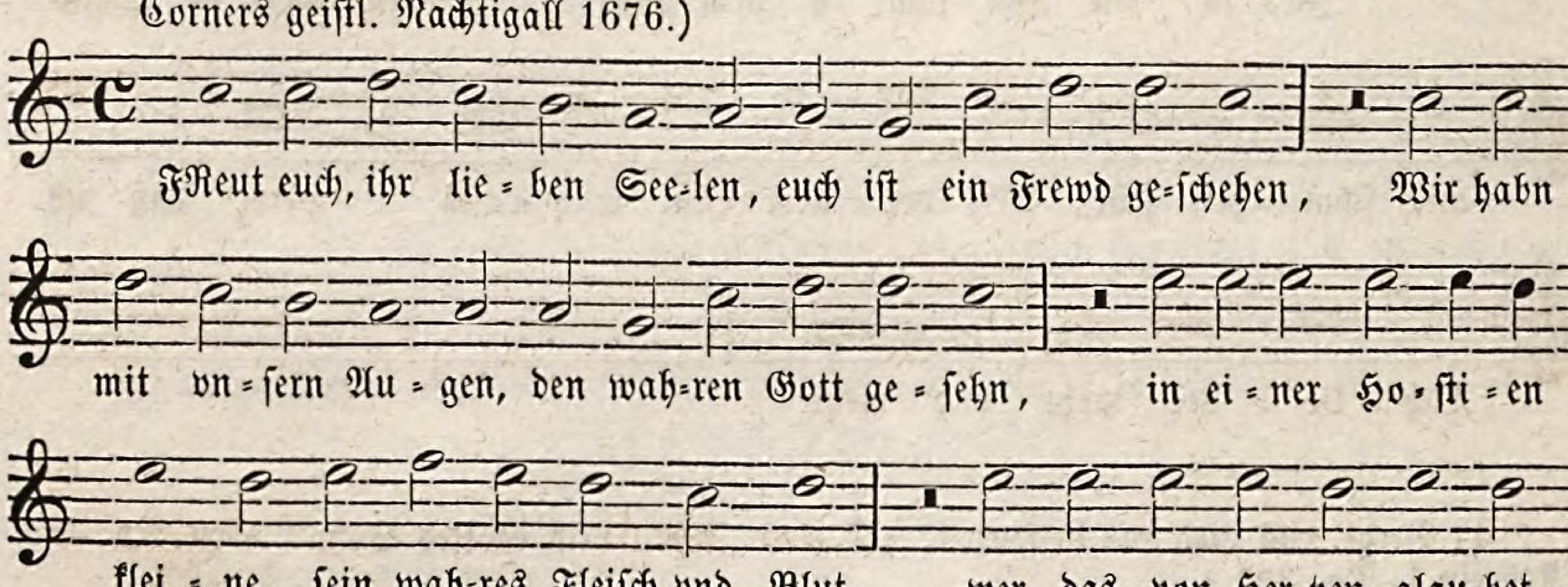
Würzburger Gsgb. 1649.

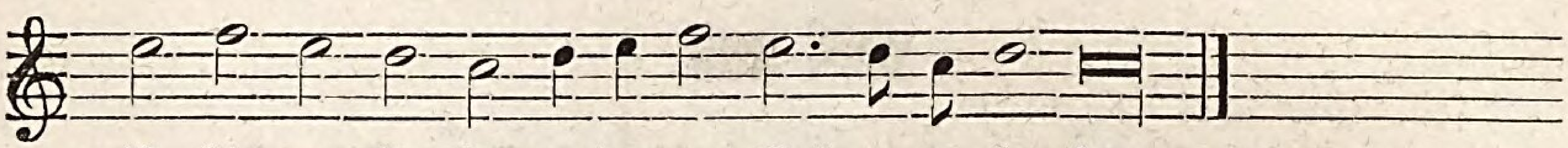


No. 304.

FReut euch, ihr lieben Seelen.

Rheinf. Gsgb. 1666. („Cantica spiritualia": Brauns Echo Hymnod. coel. 1675. Corners geistl. Nachtigall 1676.)
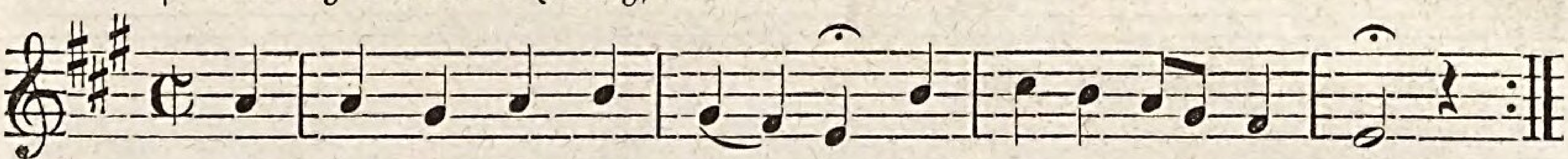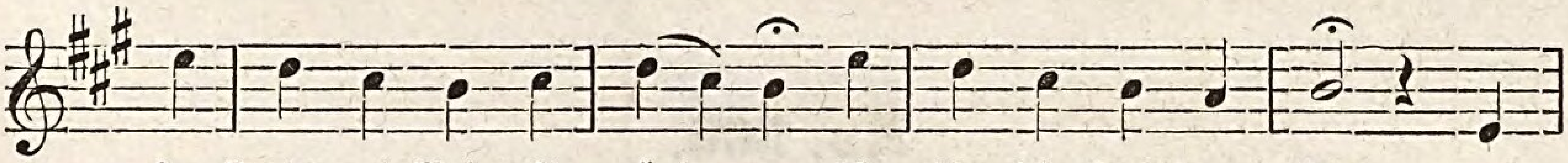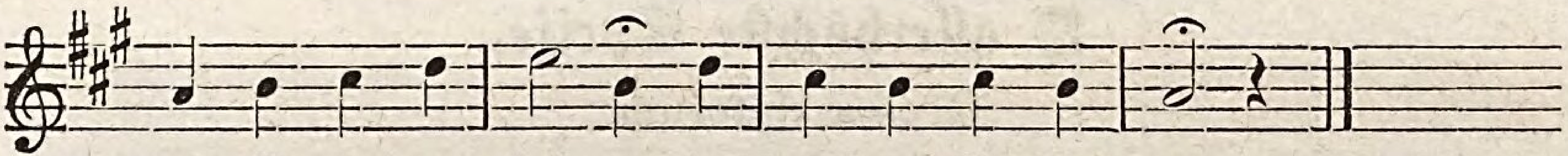




Alle mir vorgekommenen älteren Gesangbücher, welche das jedenfalls sehr alte Wandlungslied enthalten, setzen es zur Weise des Wallfahrtsliedes: „Gelobt sei Gott der Vater.“ Vergl. oben No. 219. Die obige sehr volksthümliche Melodie ist in einzelnen Zügen unserer No. 10: „Es flog ein Täublein weiße“ so ähnlich, daß man sie als eine jüngere Verwandte derselben ansehen könnte. In späterer Zeit sind noch verschiedene Weisen zu dem Liede entstanden, von denen vielleicht keine der obigen an Werth gleichkommt.[1]
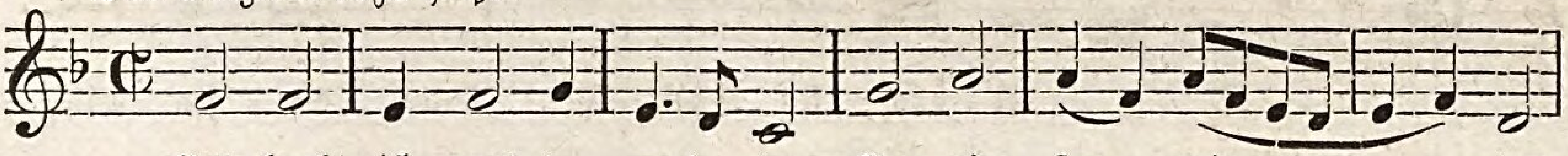
---

1) Nachstehende ältere, einem weltlichen Liede entlehnte Melodie findet sich im Choralbuch der Diöcese Limburg von X. L. Hartig, No. 166:
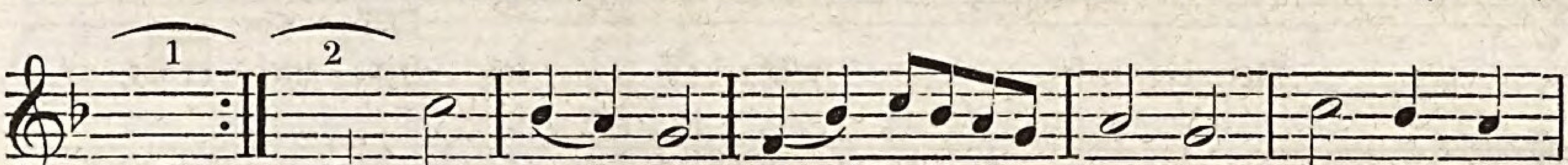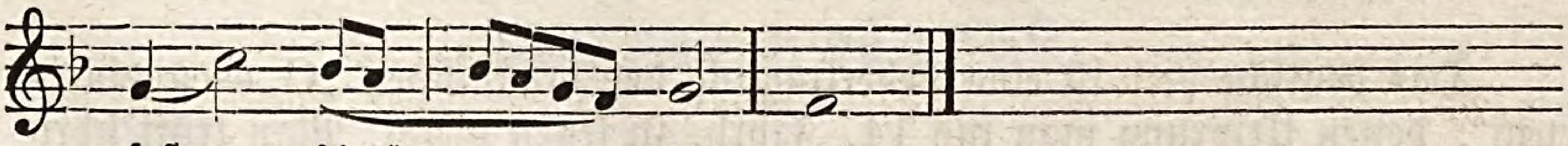






Das Original dazu heißt:
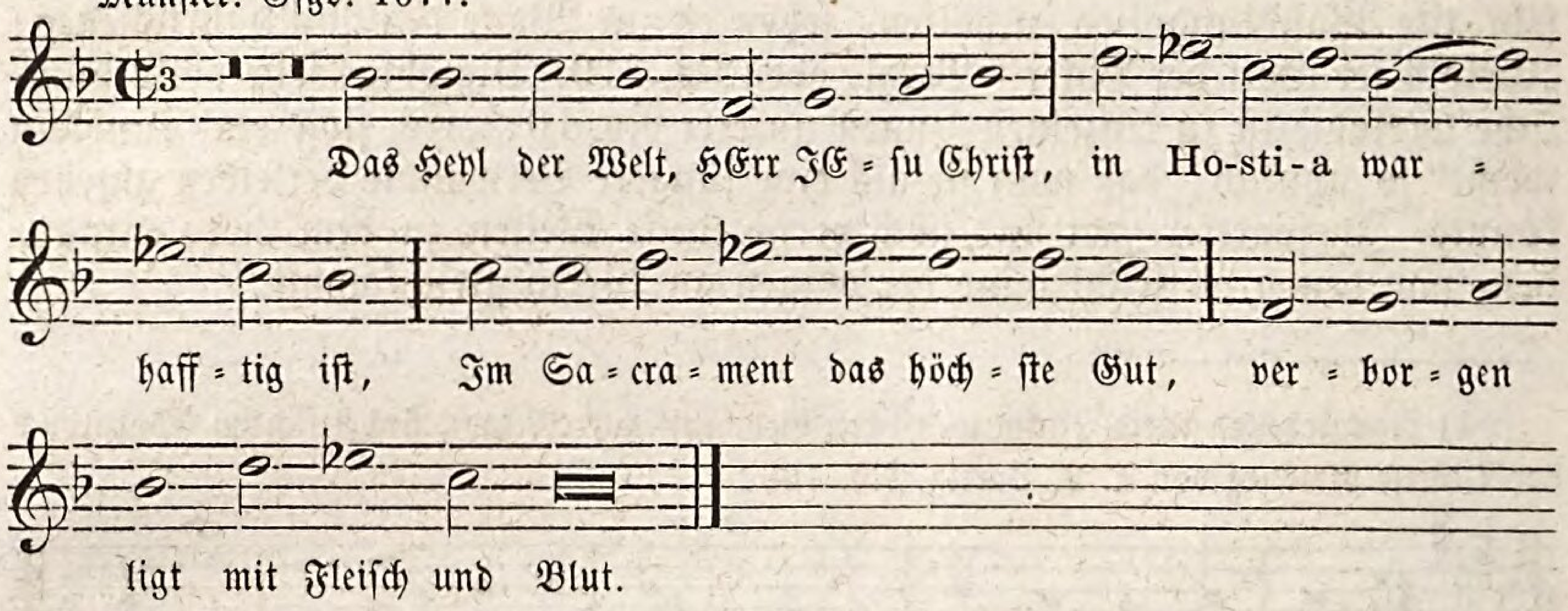








(Aus: „Ein Newgeordnet Künstlich Lautenbuch durch Hansen Newsiedler. Nürnberg, 1536“ in C. F. Beckers „Lieder und Weisen vergangener Jahrhunderte.“ Leipzig 1853.)

No. 305.

Das Heyl der Welt, HErr JEsu Christ.

Münster. Gsgb. 1677.
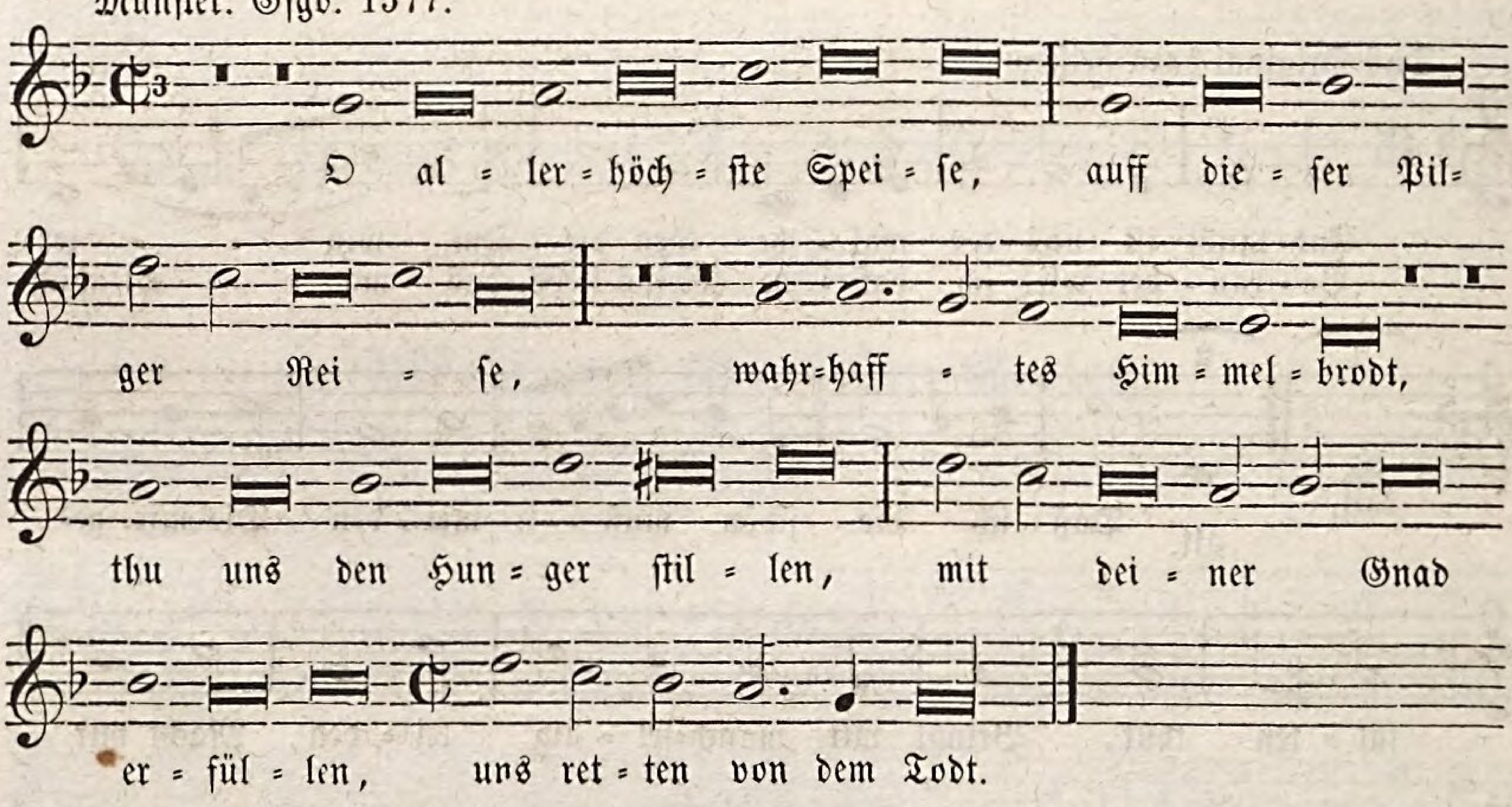


Im Choralbuch der Diöcese Cöln von G. Stein No. 95 steht diese Weise etwas verändert aus dem Gesangbuch von P. M. von Cochem 1712.

No. 306.

O allerhöchste Speise.

O esca viatorum.

Münster. Gsgb. 1577.
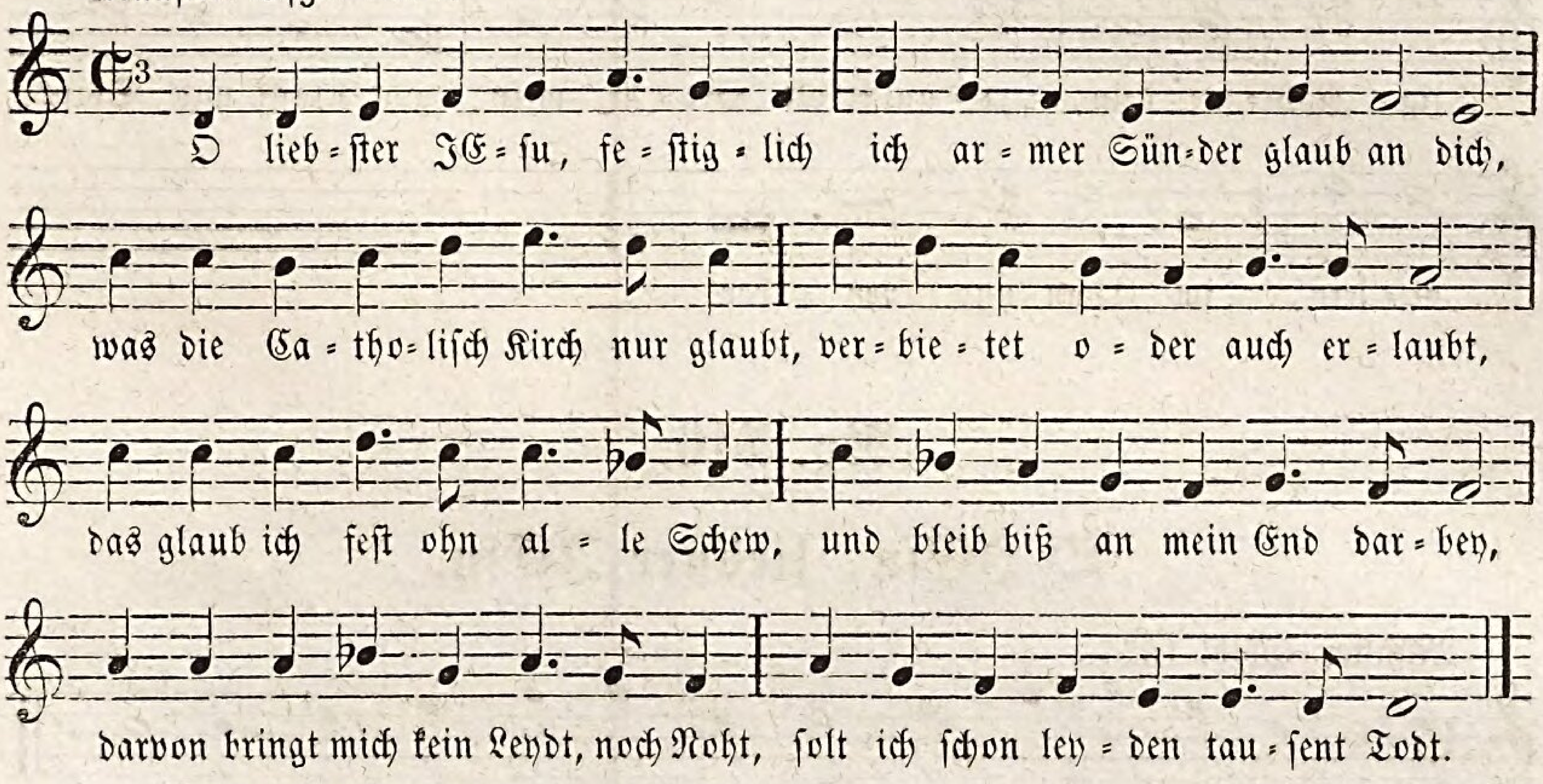


Das deutsche Lied ist eine Uebertragung des lateinischen „O esca viatorum", dessen Ursprung man ins 14. Jahrh. zu setzen pflegt. Man trifft übrigens zu dem Originaltext noch andere Weisen, weshalb ich über das Alter der obigen nichts bestimmen kann. (Vergl. G. H. Könens „Lieder zum Gebrauche beim katholischen Gottesdienste", Freiburg, bei Herder, S. XIV. u. 65.)

No. 307.

O liebster JEsu, festiglich.
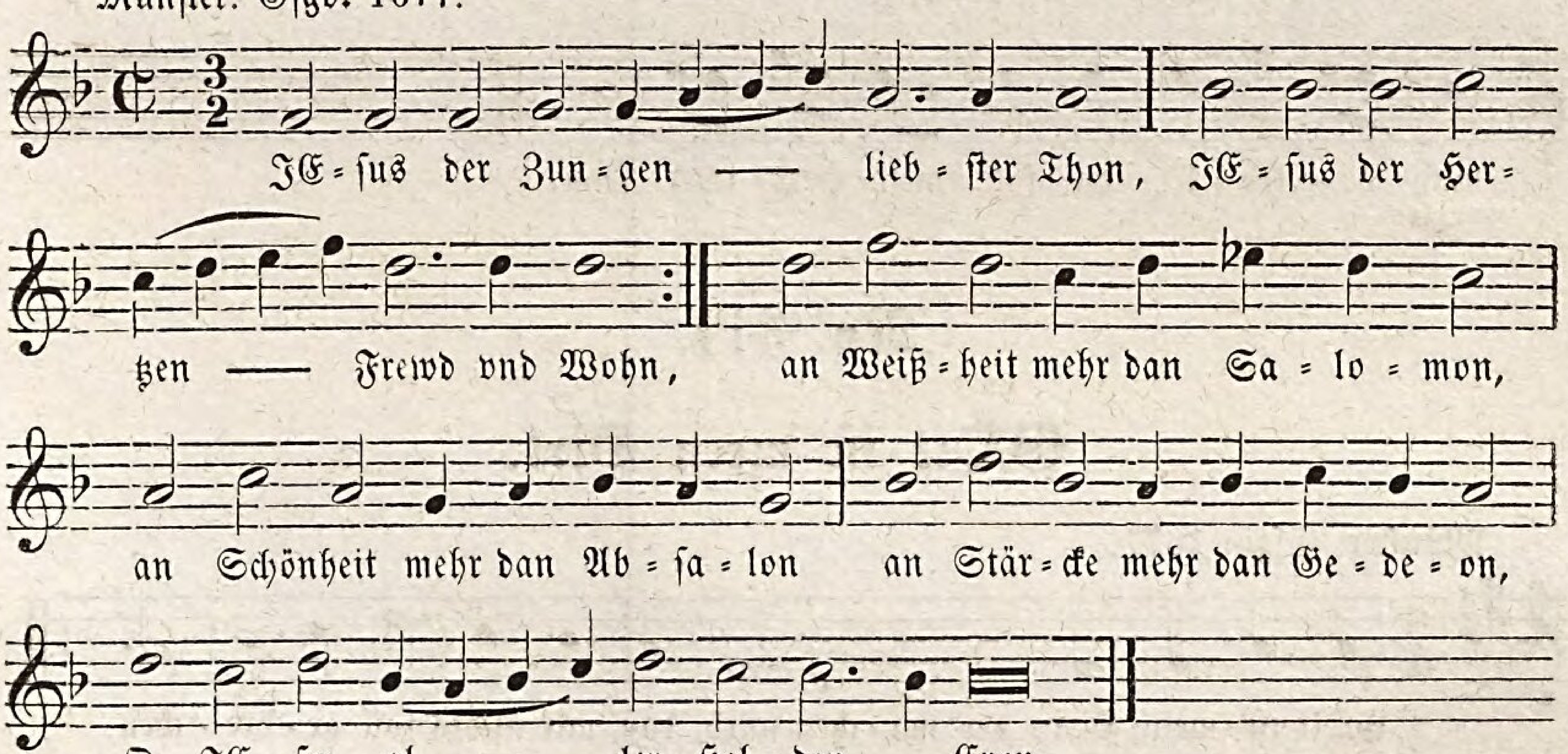
Münster. Gsgb. 1677.



No. 308.

JEsus der Zungen liebster Thon.

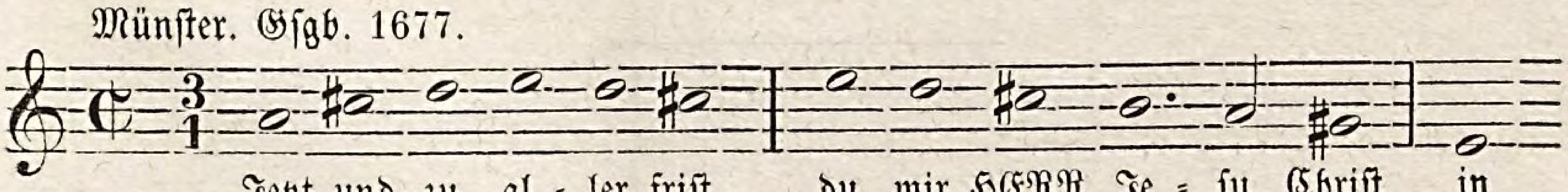
Münster. Gsgb. 1677.
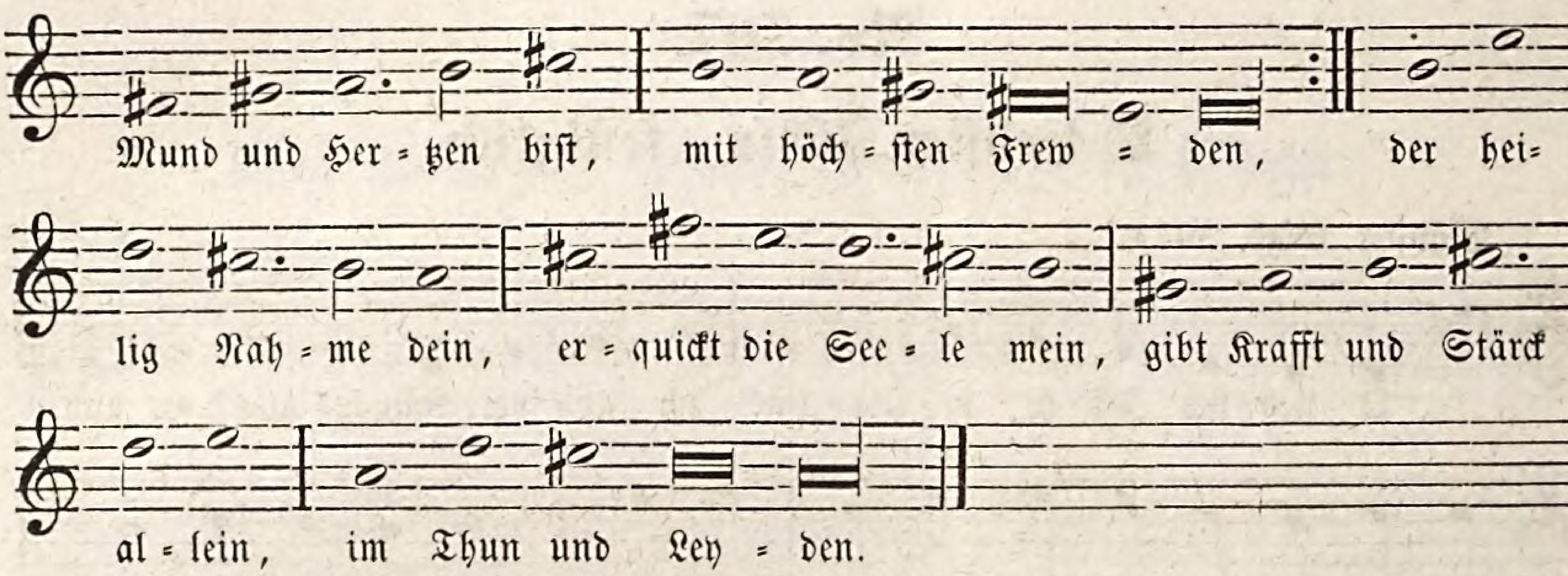


No. 309.

Jetzt und zu aller frist.

Münster. Gsgb. 1677.
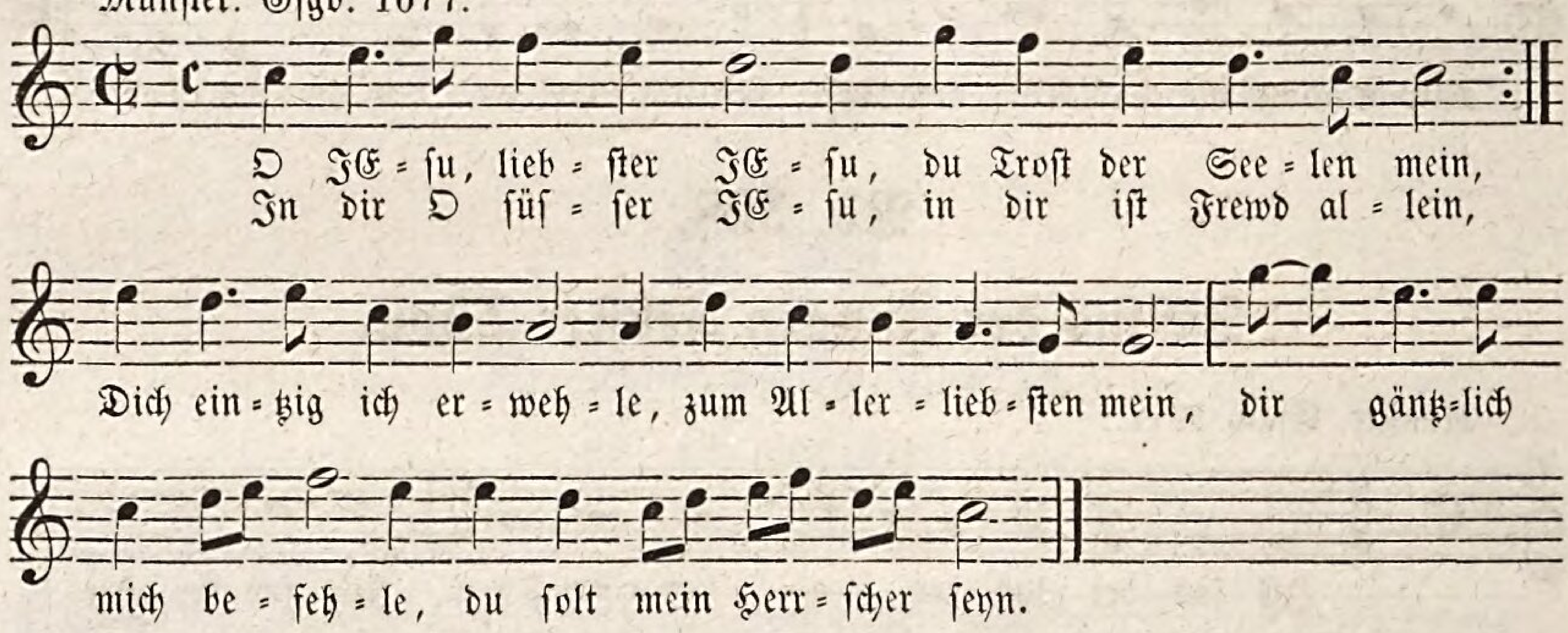




No. 310.

O JEsu, liebster JEsu.

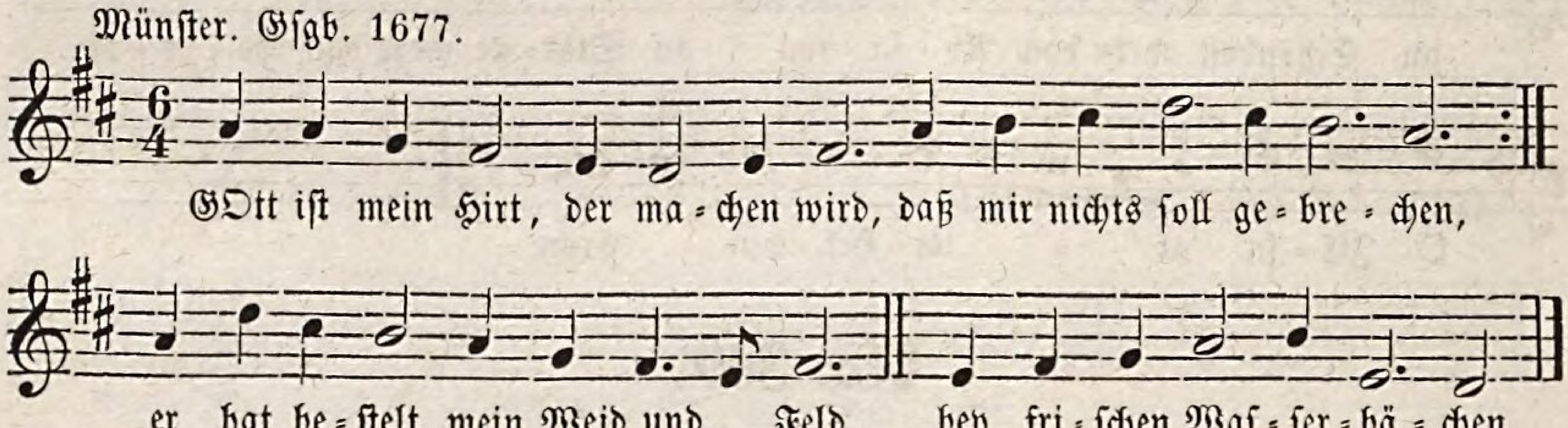
Münster. Gsgb. 1677.



No. 311.

GOtt ist mein Hirt.

Münster. Gsgb. 1677.



Anhang I.

Faksimiles.

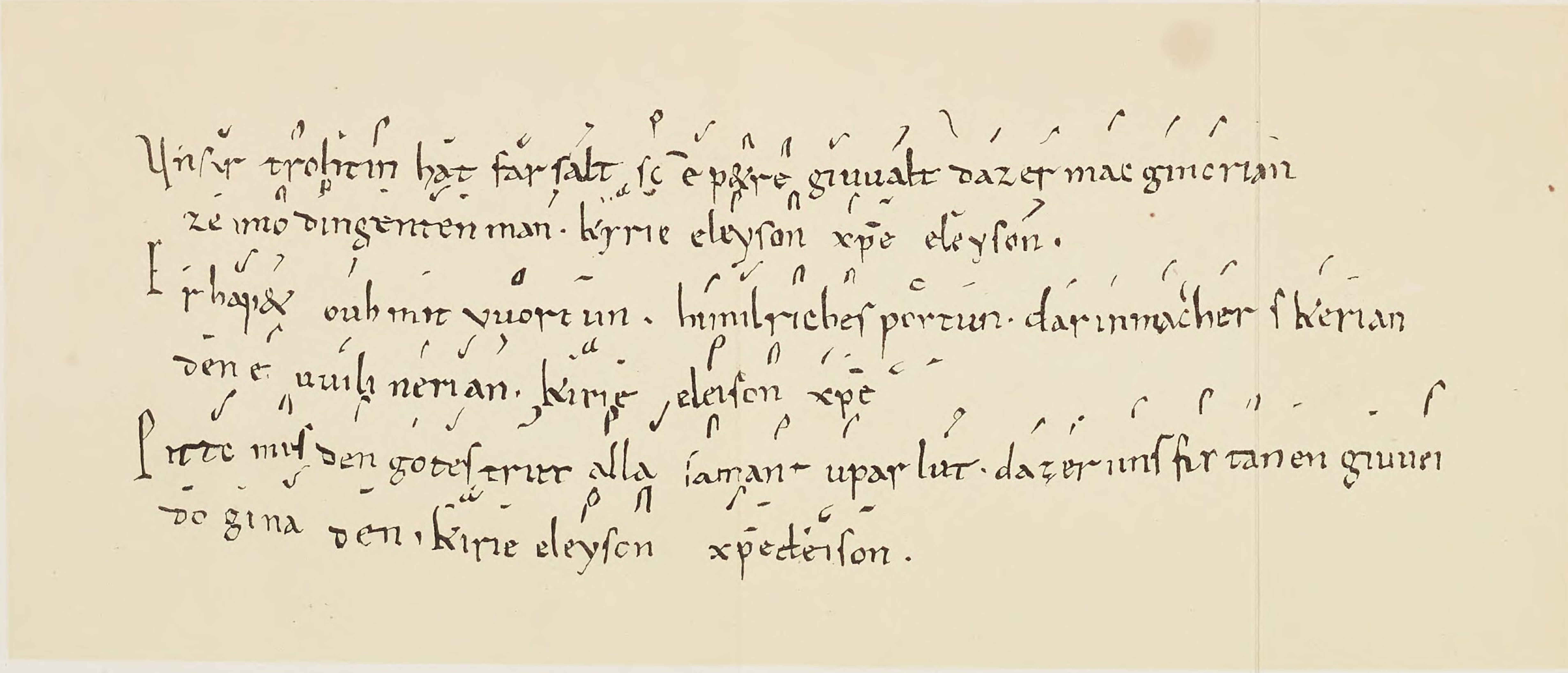
I. „Unsar troht in hat farsalt“, das älteste deutsche Kirchenlied, aus einer Freisinger Handschr. des 9. Jahrh. (München. Biblioth. Cod. Fris. 60. fol. 158 b.).
II. „Surrexit Christus hodie“, München. Cod. ltm. 5539 fol. 143 b — — 143 aus dem 14. Jahrh.
III. „Christ ist erstanden“, München. Cod. germ. 716 fol. 29.
IV. „Dy zehen pott“ (Süßer Vater, Herre Gott), München. Cod. ltm. 6034 fol. 84 b.
V. a. „Fraw vo hertzn wir dich gruessn“ (Salve regina), b. „Enmitten des lebens zeyt“ (Media vita), München. Cod. ltm. 6034 fol. 88—90 a.
VI. „Wir glauben all in einen Gott“, Pap. Handschr. aus dem Jahr 1417. (Breslauer Biblioth. Klasse, I. Quart. 466 fol. 27 a.)
VII. „Sich, Mensch, und leid Schmerzen“ (Homo tristis esto), Perg. Handschr. aus dem 15. Jahrh. (Bresl. Biblioth., Klasse I. Quart. 233 fol. 174 a).

Kopien.

I. „Salue grüest pist mueter hailes.“
II. „Sälig sey der ſelden tzeit.“
III. „Wjr süllen loben all dy vaine.“ Handschr. des 14.—15. Jahrh. in fol. auf der Wiener Biblioth. 2856 fol. 229—237.
IV. „Bis grüst, maget reine“ von Heinrich von Laufenberg. Straßburger Handschr. Cod. Joh. B. 121. fol. 906.

Faksimile I.

München. Biblioth. Cod. Fris. 60 fol. 158 b (am Schlusse) a. d. 9. Jahrh.



1. Unsar trohtin hat farsalt
   sc̄e petre giuualt
   daz er mac ginerian
   ze imo dingenten man.

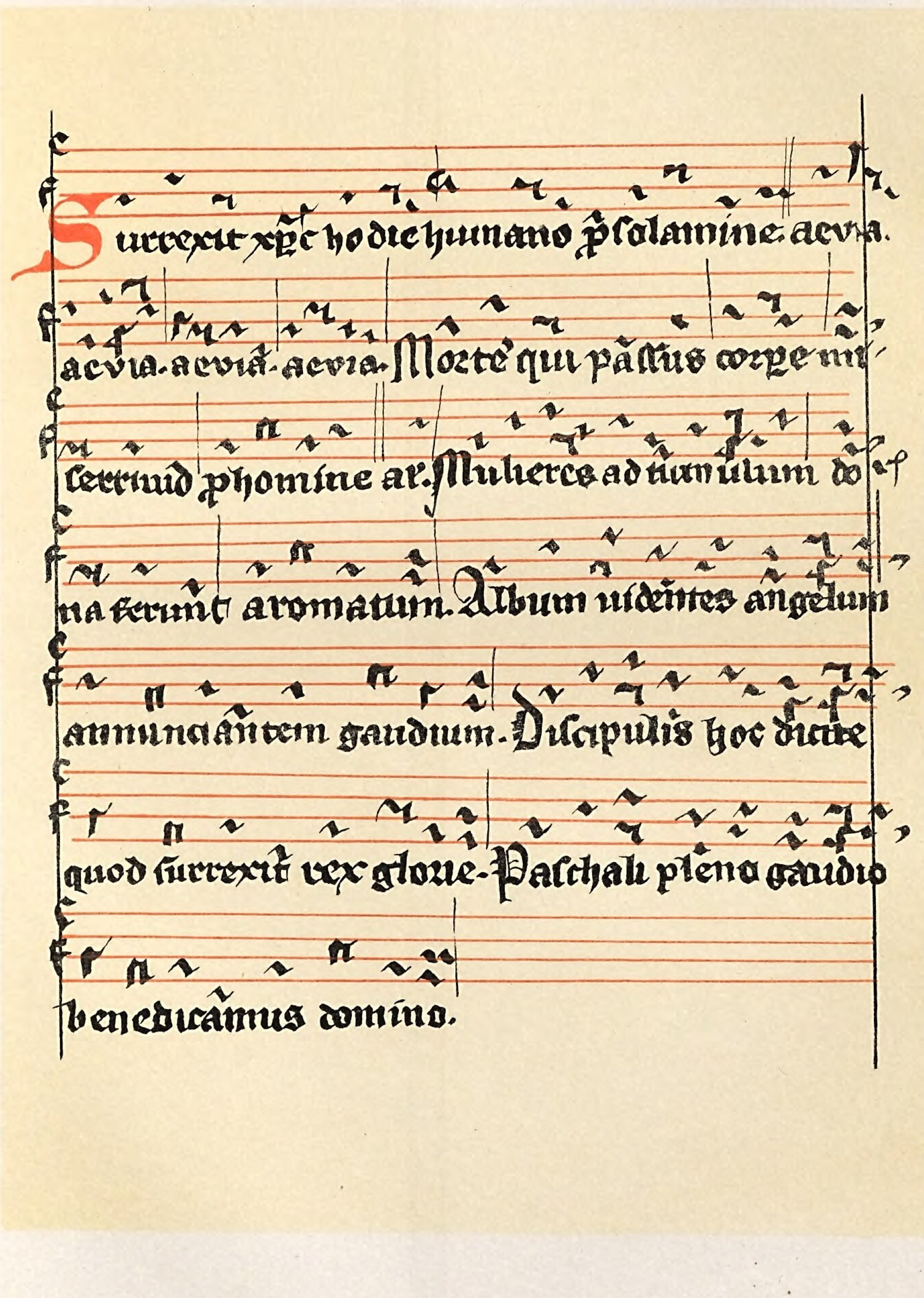
2. Er hapet ouh mit vuortun
   himilriches portun.
   darin mach er skerian
   den er uuili nerian.

3. Pitte mes den gotes trut
   alla samant upar lut.
   daz er uns firtanen
   giuuerdo ginaden.

Kirie eleyson, christe eleison.

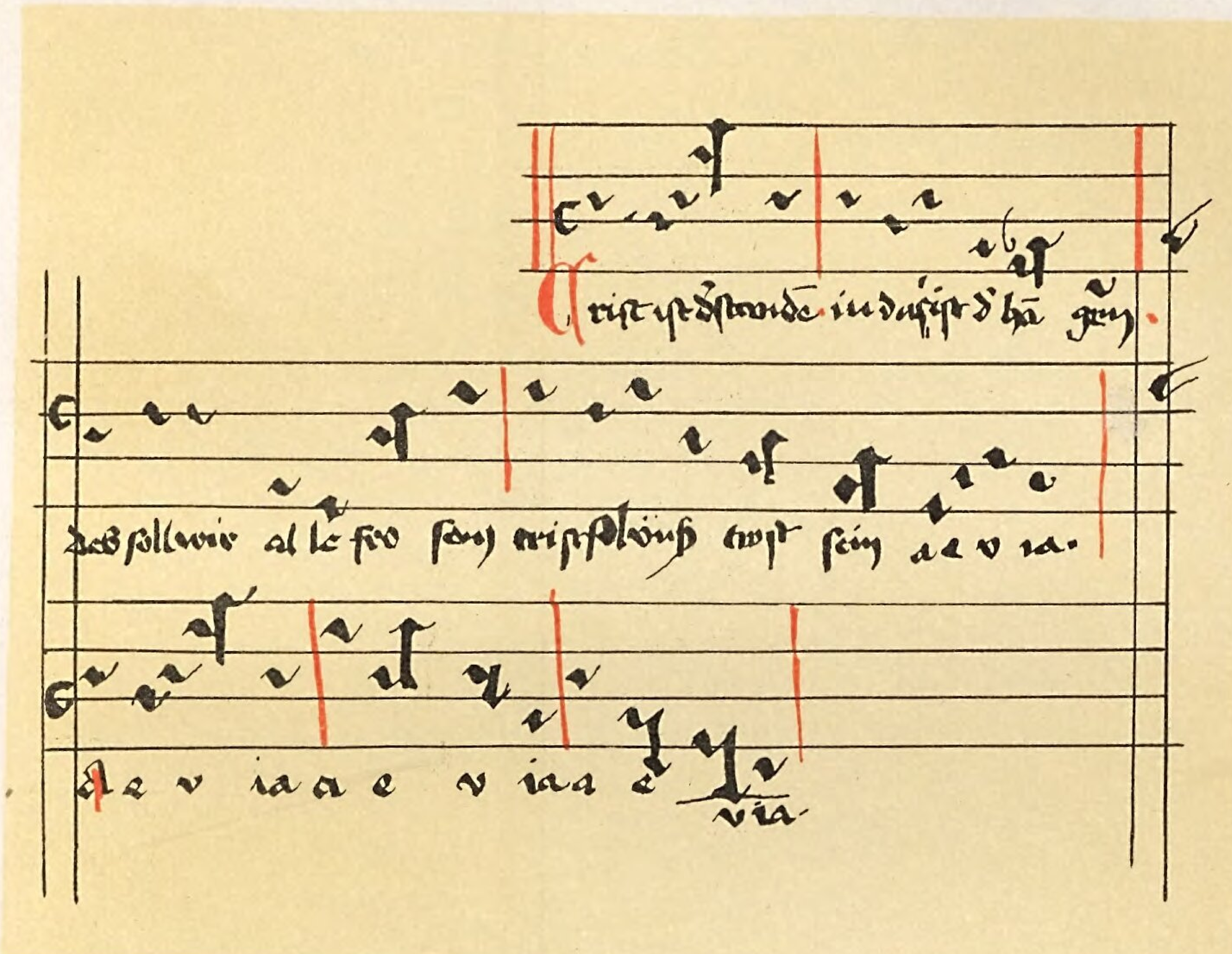
Faksimile II.

München. Hdschr. Cod. lm. 5539 f. 142 b. — 143. 14. Jahrh.



Faksimile III.

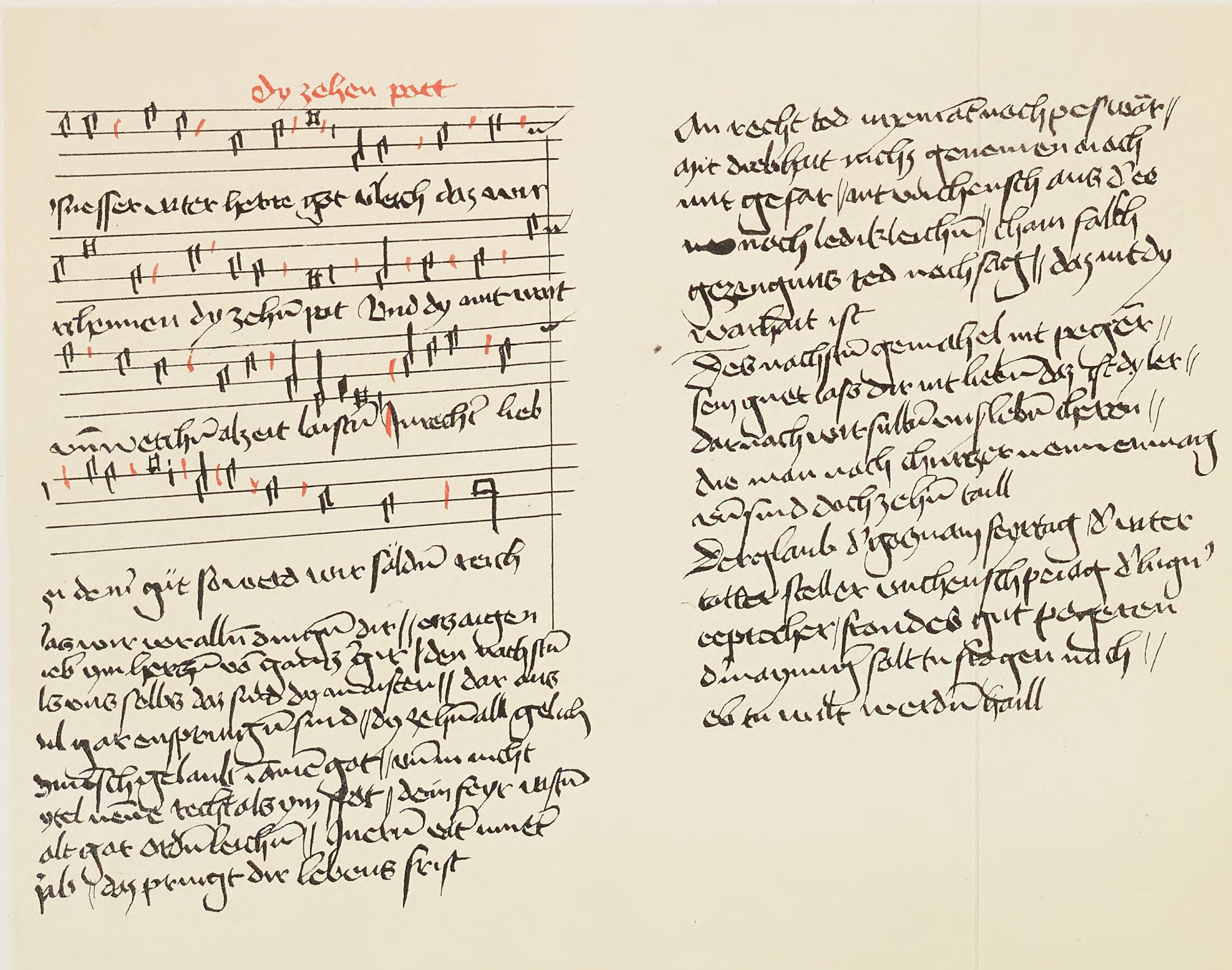
München. Hdschr. Cod. germ. 716 fol. 29. 15. Jahrh.



Criſt iſt derſtanden,
iudas iſt derhangen
des ſoll wir alle fro ſein,
criſt ſol vnſer troſt ſein.
alleluia.

Faksimile IV.

München. Hdschr. Cod. ltm. 6034 fol. 86 b. 87 a. 15. Jahrh.



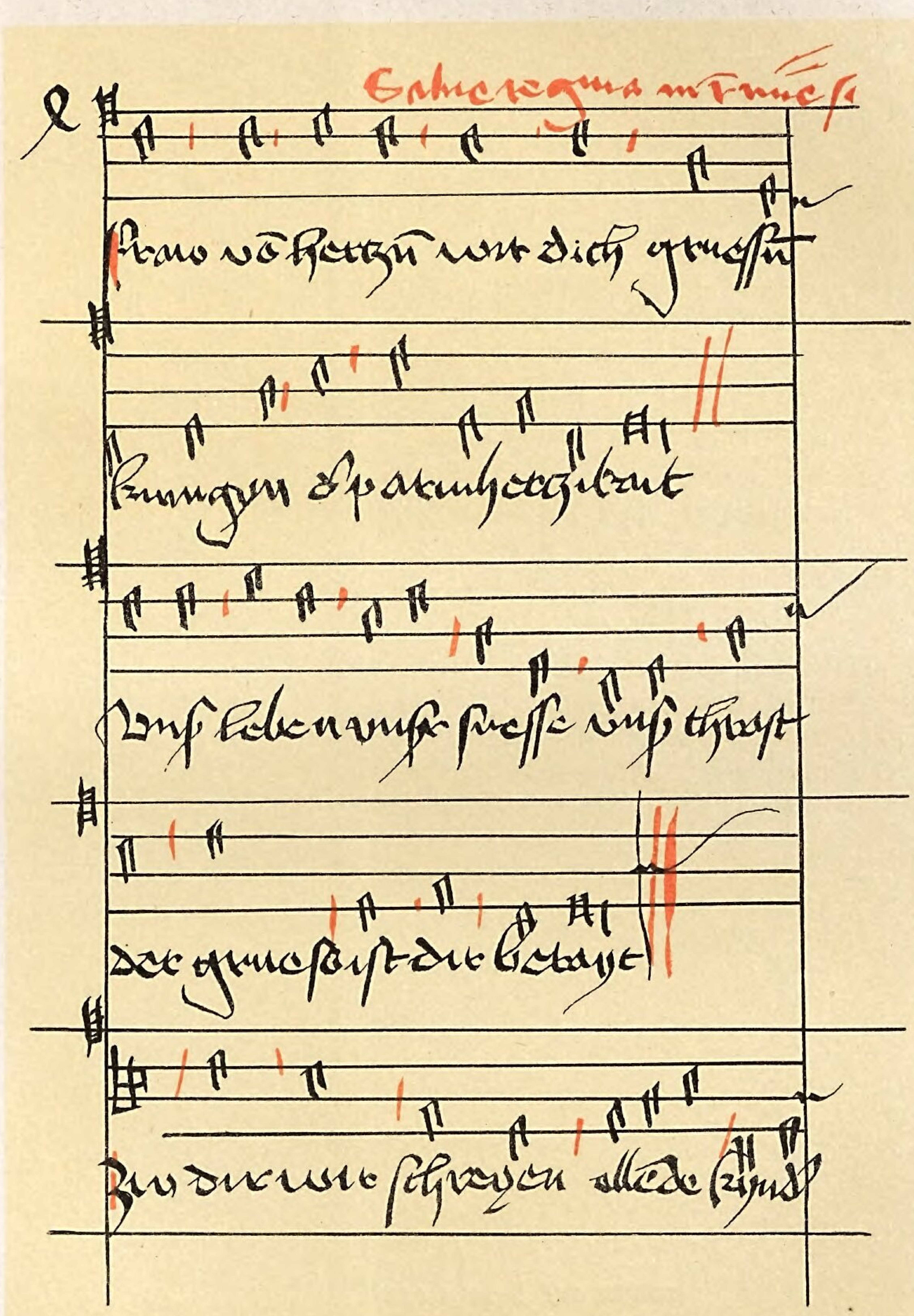
vn recht ted nyema͞t noch peswär,
mit diebhait nichz genemen mit gefär,
mit vncheusch aus d' ee noch ledikleichen,
chain falsch gezeugnus ted nachsag,
daz nit dy wahrhait ist.

des nachste͞n gemahel nit peger,
sein guet laß dir nit liebn daz ist dy ler,
darnach wir sulln͞ vns' lebn͞ cheren,
die man noch churtzer nennen mag,
vn sind doch zehn͞ taill.

der glaub d' gotznam feyertag
d' vater totter steller vncheusch pe (?) ag,
d' lugn eeprecher fremdes gut pegeren,
d' maynung solltu fragen nach,
ob tu wilt werdn͞ haill.

Faksimile V.

München. Hdschr. Cod. ltm: 6034 fol. 88—90 a. 15. Jahrh.
(a. „Frau von Herzen wir dich grüßen.")

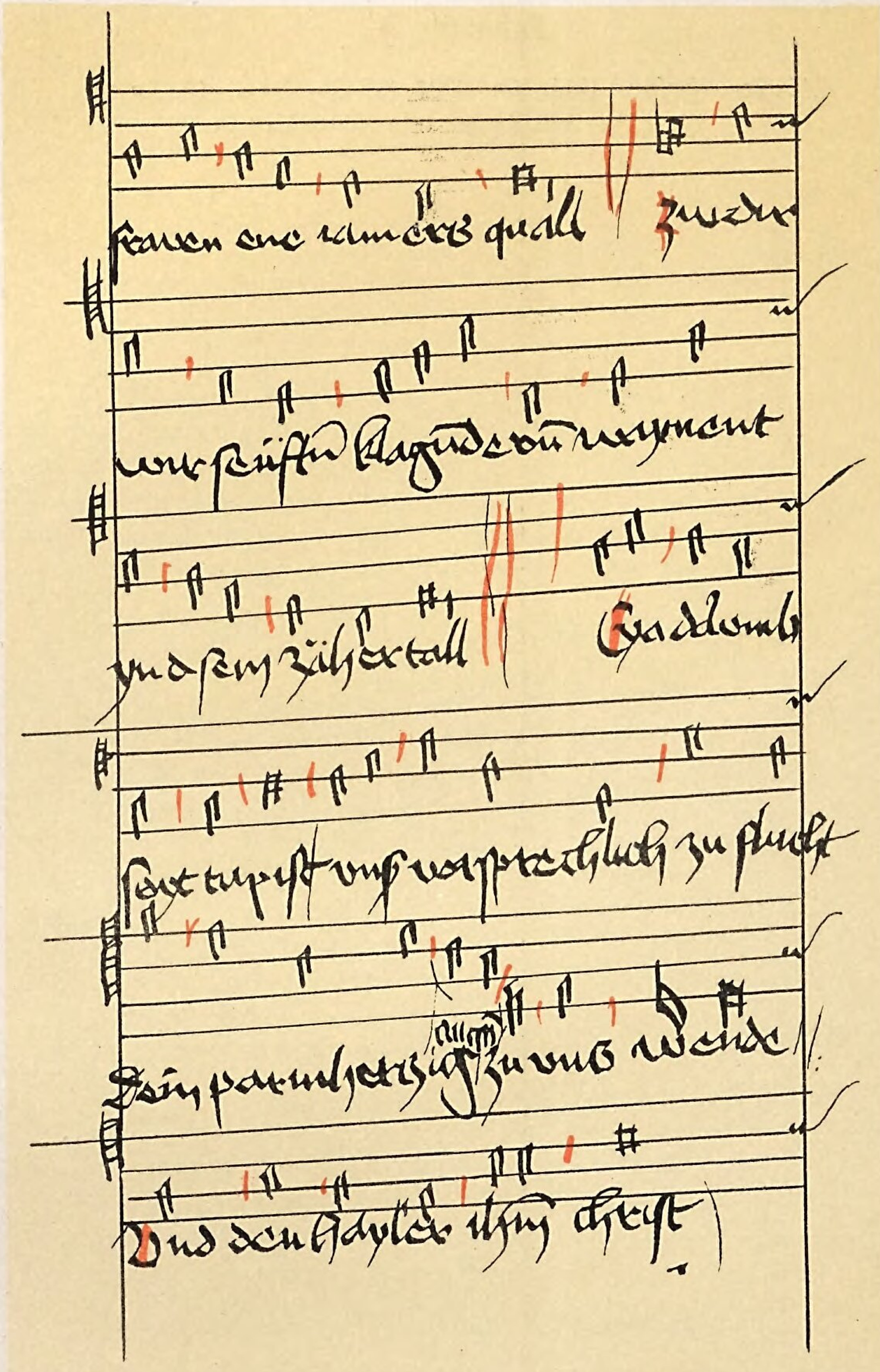


Salue regina.

Fraw vō hertzn̄ wir dich gruessn̄
kunigyn d' parmhertzikait
Vns' leben vns'r suesse
vns' throst der gruess ist dir berayt.

Zw dir wir schreyen ellēde kynd'

Cod. ltm. 6034. fol. 88 b.

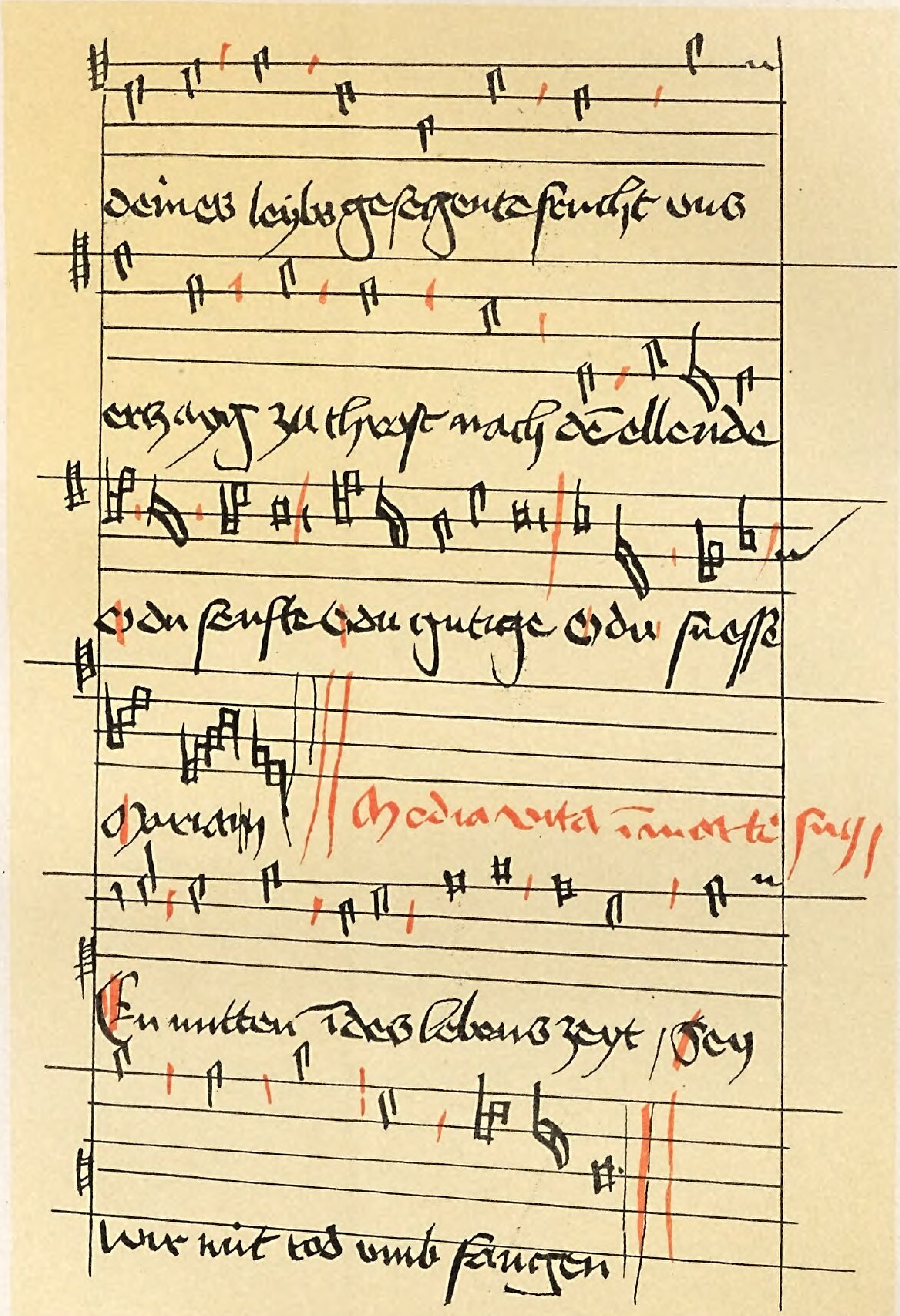


frawen eue iamers quall
Zw dir wir seuftn klagn̄de
vn̄ weynend yn d'sem zähertall.

Eya da'vmb seyt tu pist
vns' vorsprechlich zuflucht
Dein parmhertzig augn̄ zu vns wende
vnd den hailer Jh̄m christ.

(b „En mitten i des lebens zeyt.")

Cod. ltm. 6034. fol. 89 a.

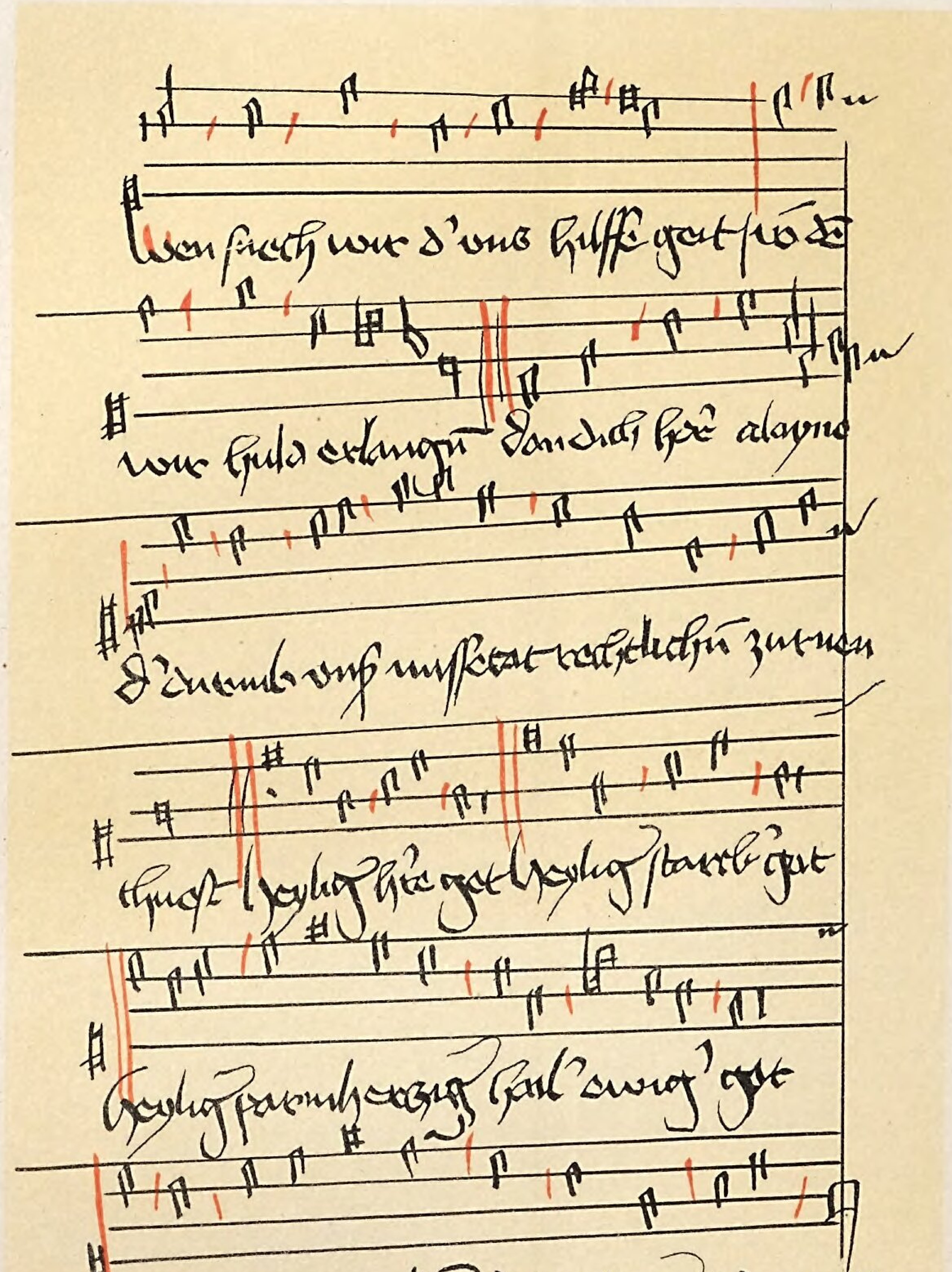


deines leybs geſegente frucht
vns ertzayg zu throſt nach de̅ ellende
O du ſenfte O du gutige
O du ſueſſe Maria.

Media vita.

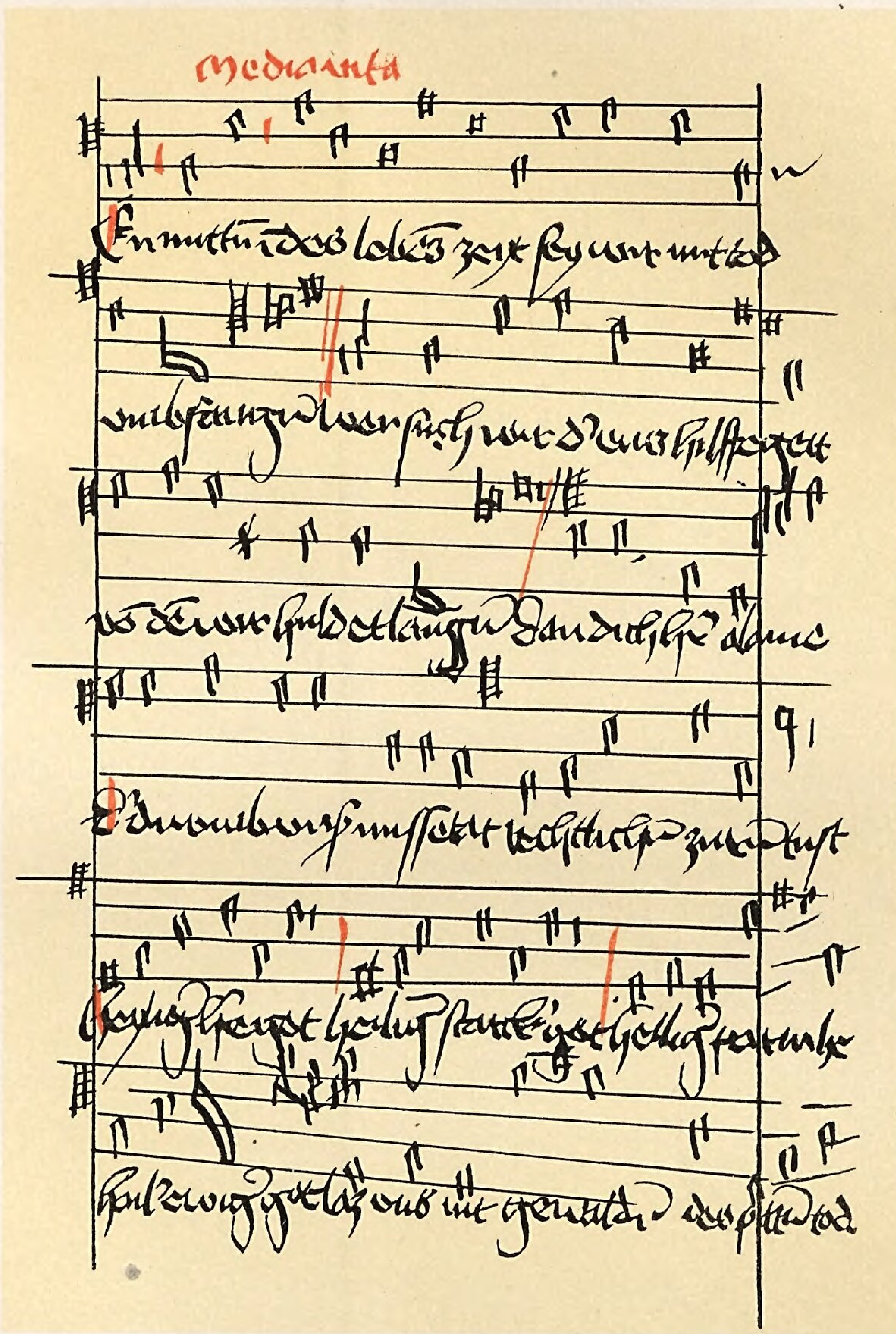
En mitten i̅ des lebens zeyt,
Sey wir mit tod vmbfangen

Cod. ltm. 6034. fol. 89. b.



Wen ſuech wir d' vns hilffe geit,
vō dē wir huld erlangē
den dich her̄ alayne
d' du vmb vnſ' miſſetat rechtlichn̄ zurnen thueſt
heylig' hr̄e got heylig' ſtarch' got
heylig' parmhertziger hail'
ewig' got
las vns nit gewald̄n des pittern
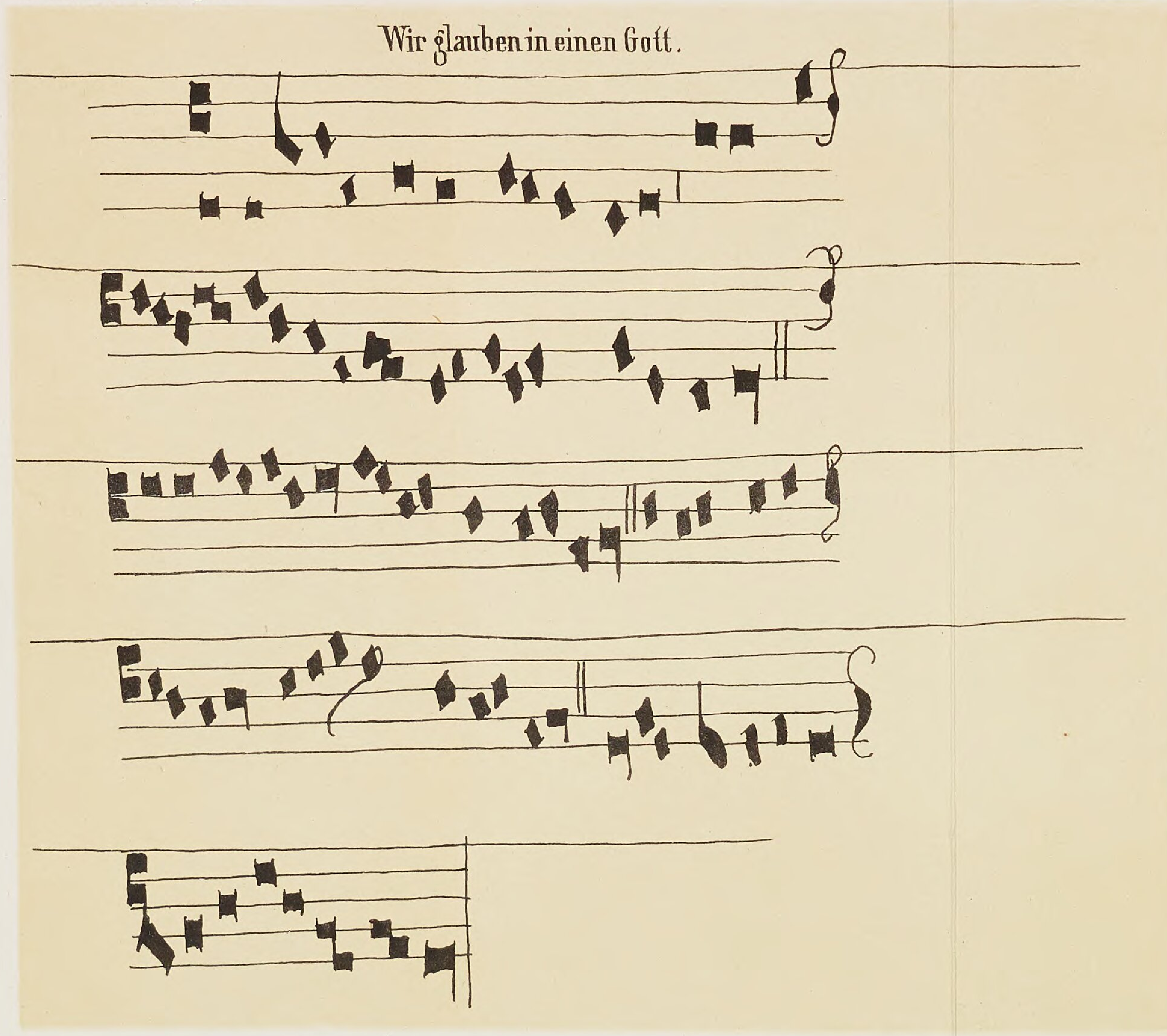
Cod. ltm. 6034. fol. 90 a.



(Wiederholung des „Media vita“ mit anderen Noten.)

Faksimile VI.

Papierhandschrift aus dem Jahr 1417. Breslauer Biblioth. I. Klasse. Quart. Nro. 466 Blatt 27a. mit dem Titel: „Varia collectanea theologica."



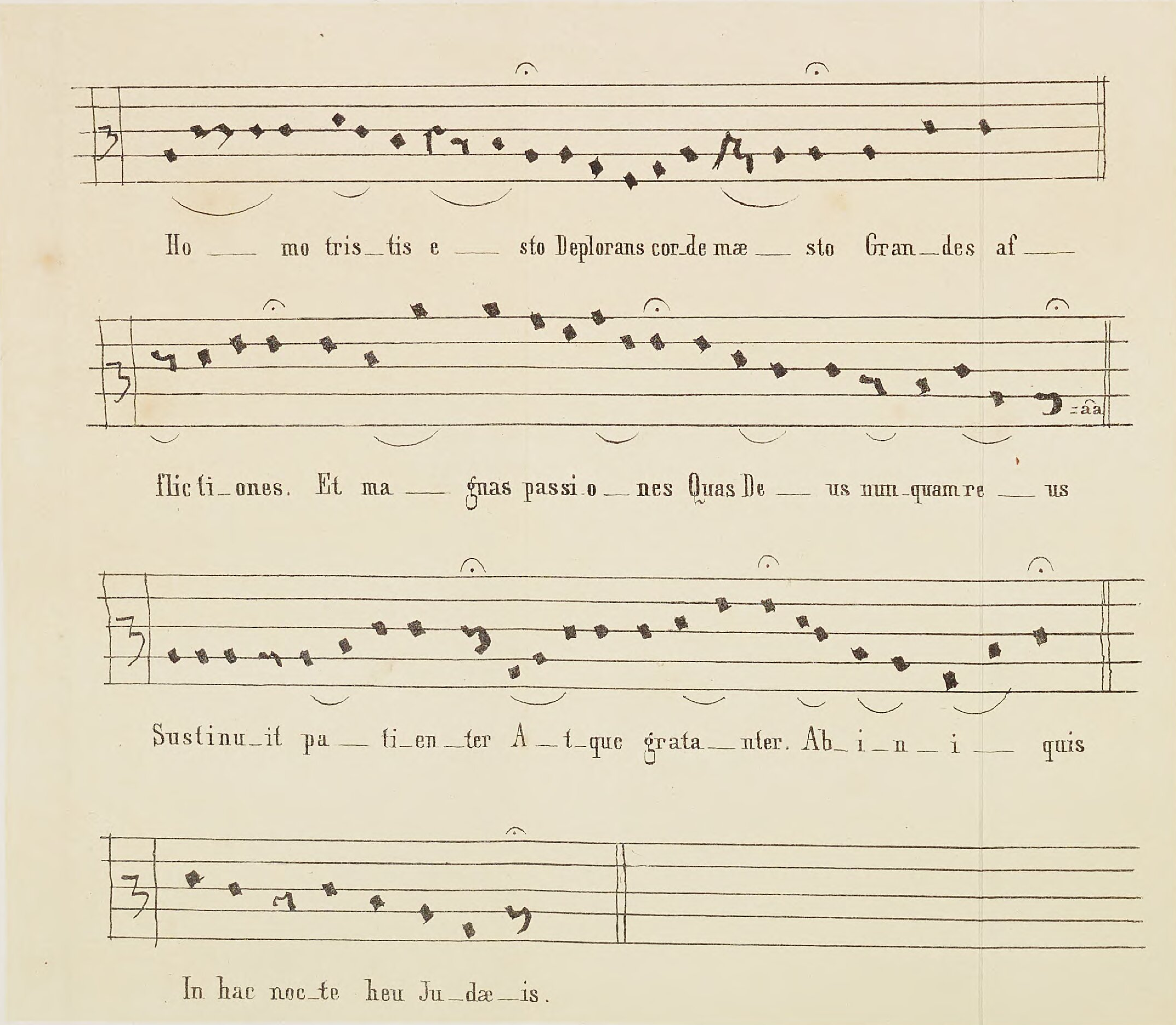
Wir glauben in einen got,
schepfer himels und der erden,
mit worten er ließ werden
alle ding gar in seinem gebot.
von der zarten wart er geborn

Marian der reinen außerkorn
uns zu trost und aller christenheit;
vor uns er wollt leiden
swere pein, den tot der ewigkeit
ob wir möchten meiden.

(Hoffm. Nro. 126.)

Faksimile VII.

Pergamenthandschrift der Breslauer Bibliothek aus dem 15. Jahrh. I. Klasse, Quart, Nro. 233, Blatt 174 a. mit dem Titel „Psalterium per hebdomadem.“ Ehemals im Besitz der Bibliothek des St. Klarenstiftes in Breslau.



offm. Nro. 164.)
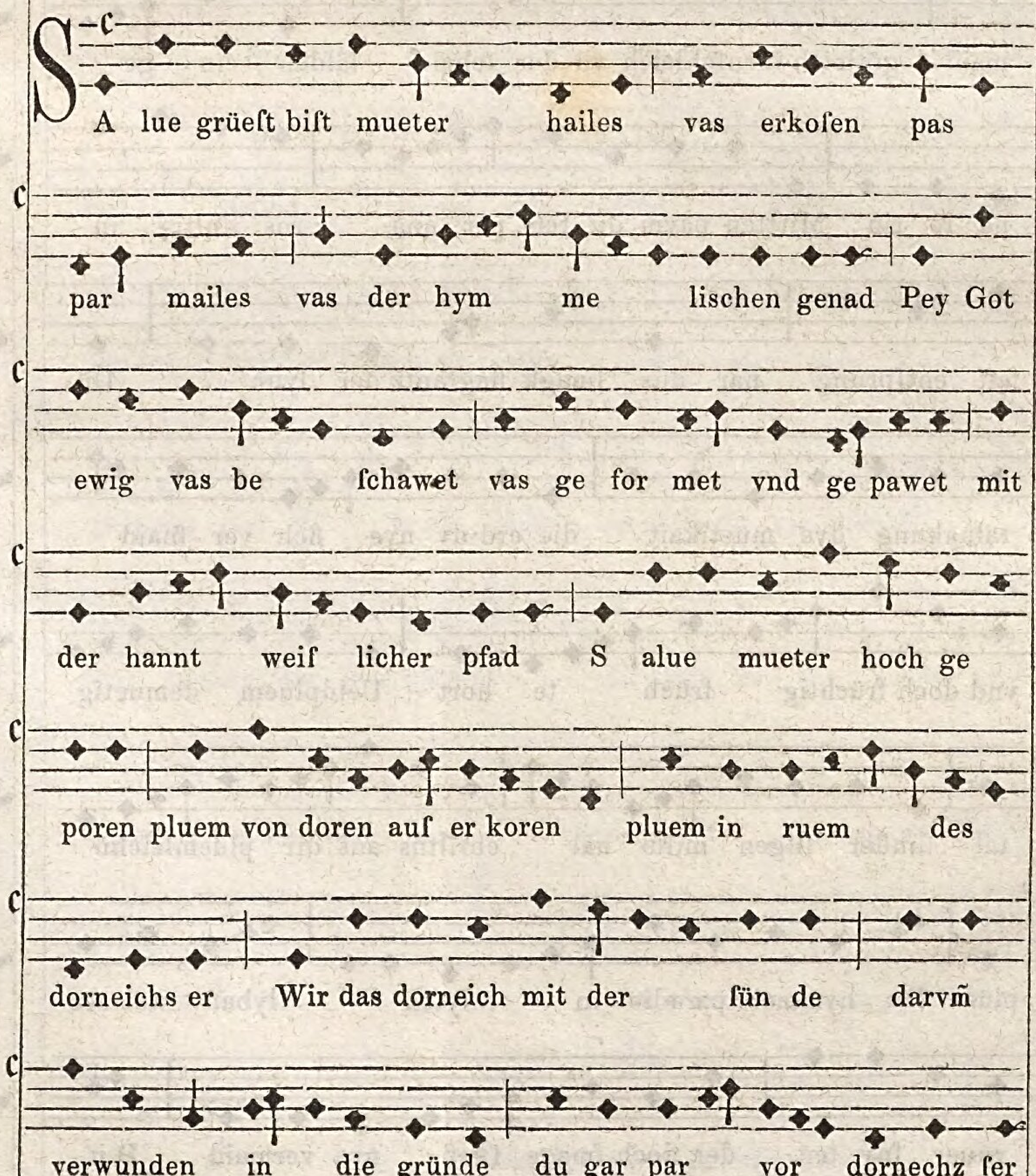
ation schon vielfach in Gebrauch. In dem von J. K.
angbuch vom Jahr 1538, welches 15 Melodien enthält,
erschrift: „Ein gesang aus der claren Prophecey Esaie,
tzen u. s. w. Wie hernach nottirt, vnd der Text ge-
riftliche Weise mit jenem „thon" identisch ist. Vergl.
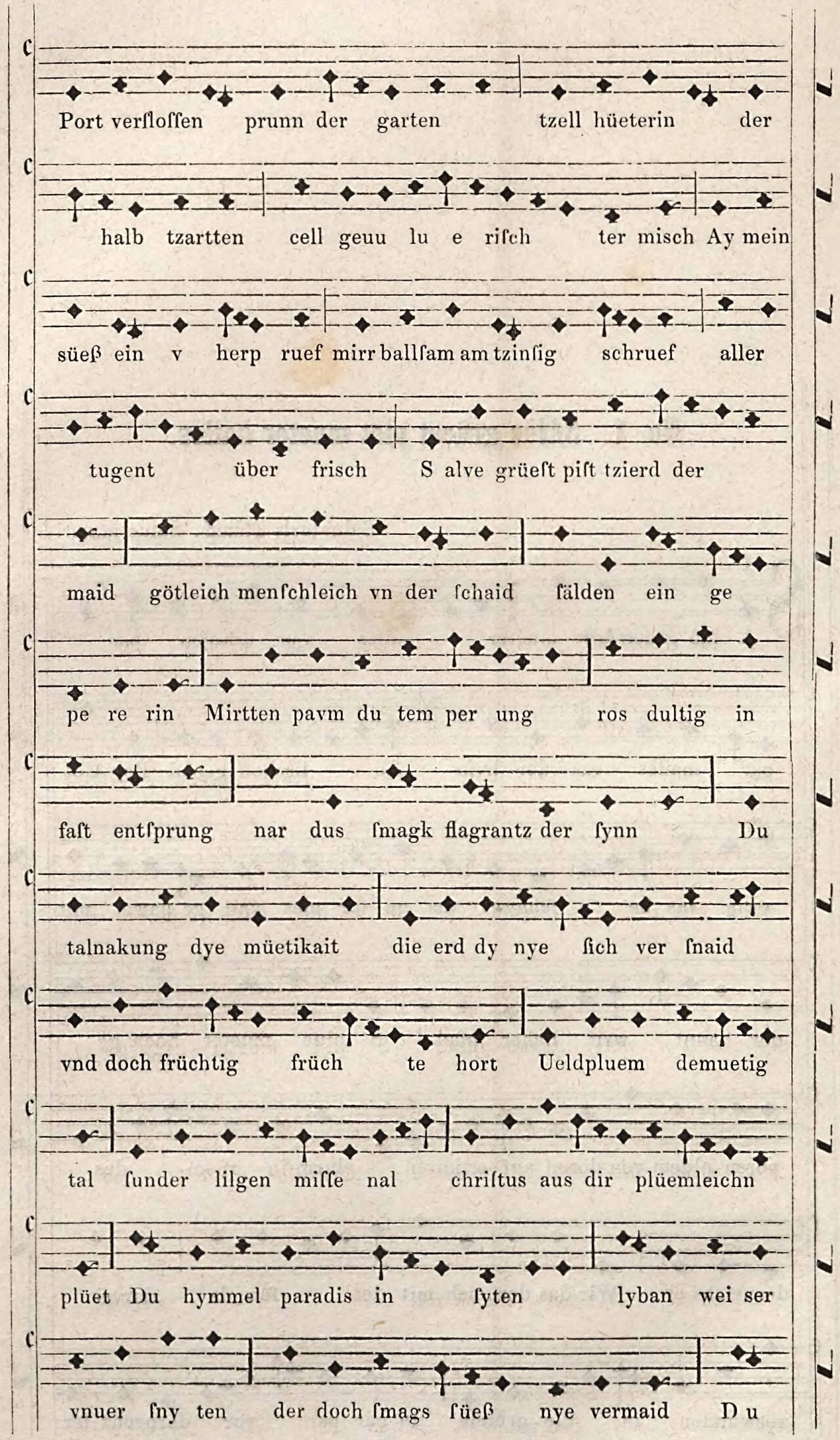
Kopien

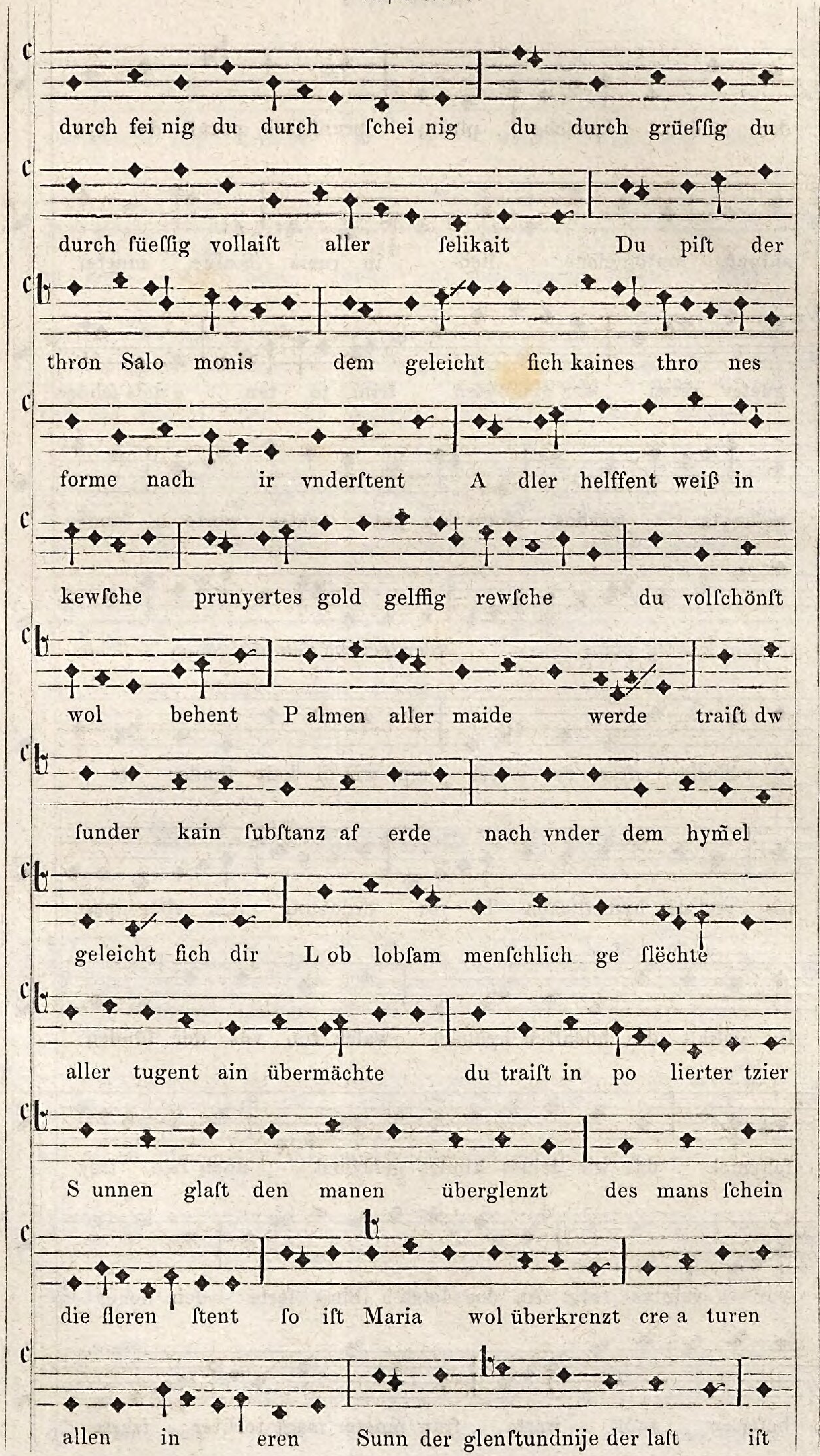
I — III aus der Handschr. 2856 zu Wien, wahrscheinlich vom Mönch von Salzburg. (14 — 15. Jahrh.); IV aus der Straßb. Handschr. Cod. Joh. B. 121. fol. 906.

No. 1. SAlue grüest pist mueter hailes.

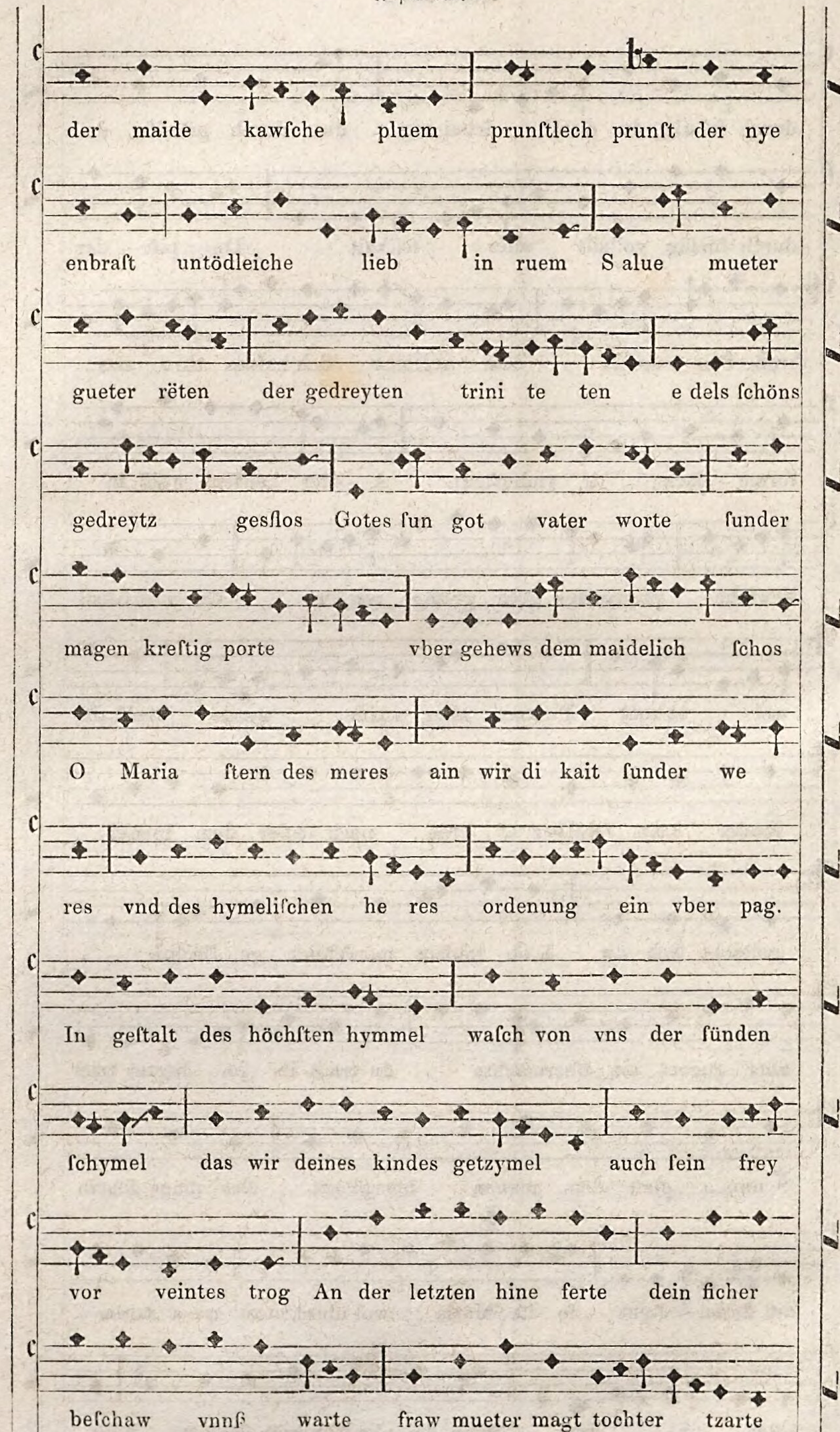
Saluatoris Münich. Salue mater.
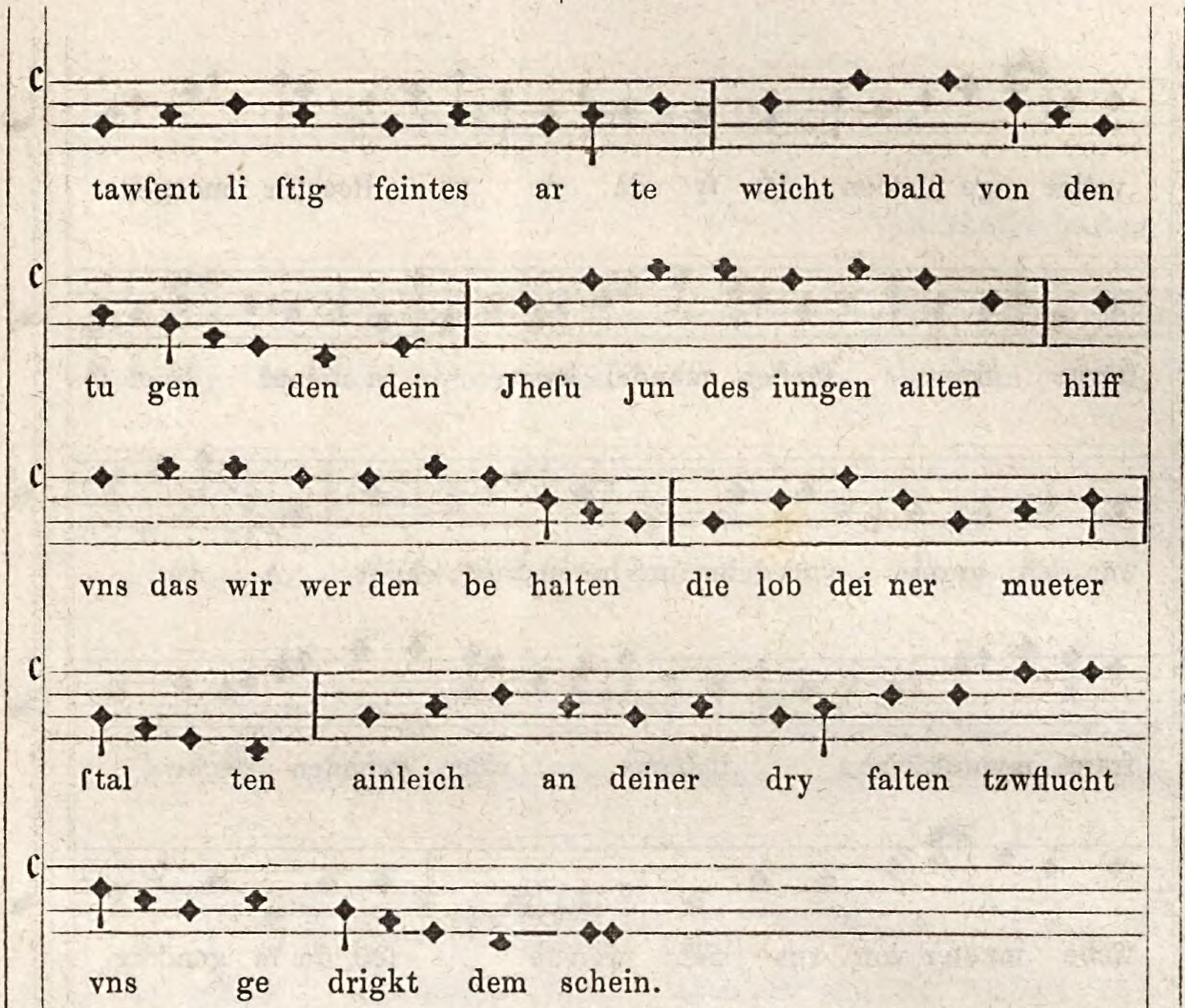



Port verſloſſen prunn der garten tzell hüeterin der
halb tzartten cell geuu lu e riſch ter miſch Ay mein
süeß ein v herp ruef mirr ballſam am tzinſig schruef aller
tugent über friſch S alve grüeſt piſt tzierd der
maid götleich menſchleich vn der ſchaid ſälden ein ge
pe re rin Mirtten pavm du tem per ung ros dultig in
faſt entſprung nar dus ſmagk flagrantz der ſynn Du
talnakung dye müetikait die erd dy nye ſich ver ſnaid
vnd doch früchtig früch te hort Ueldpluem demuetig
tal ſunder lilgen miſſe nal chriſtus aus dir plüemleichn
plüet Du hymmel paradis in ſyten lyban wei ser
vnuer ſny ten der doch ſmags ſüeß nye vermaid D u


durch fei nig du durch ſchei nig du durch grüeſſig du
durch ſüeſſig vollaiſt aller ſelikait Du piſt der
thron Salo monis dem geleicht ſich kaines thro nes
forme nach ir vnderſtent A dler helffent weiß in
kewſche prunyertes gold gelffig rewſche du volſchönſt
wol behent P almen aller maide werde traiſt dw
ſunder kain ſubſtanz af erde nach vnder dem hym̃el
geleicht ſich dir L ob lobſam menſchlich ge ſlëchte
aller tugent ain übermächte du traiſt in po lierter tzier
S unnen glaſt den manen überglenzt des mans ſchein
die ſteren ſtent ſo iſt Maria wol überkrenzt cre a turen
allen in eren Sunn der glenſtundnije der laſt iſt
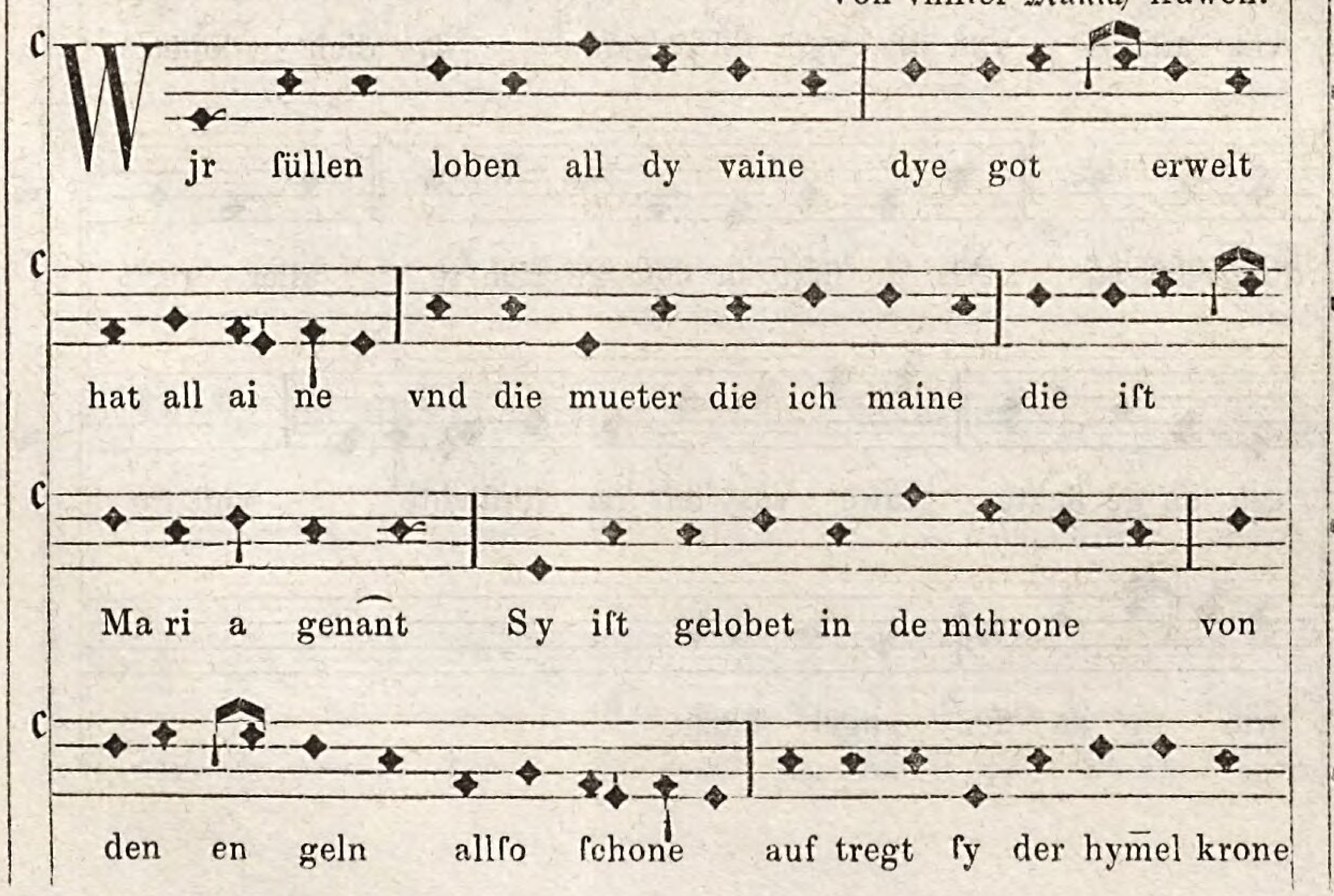
Kopie No. 1.

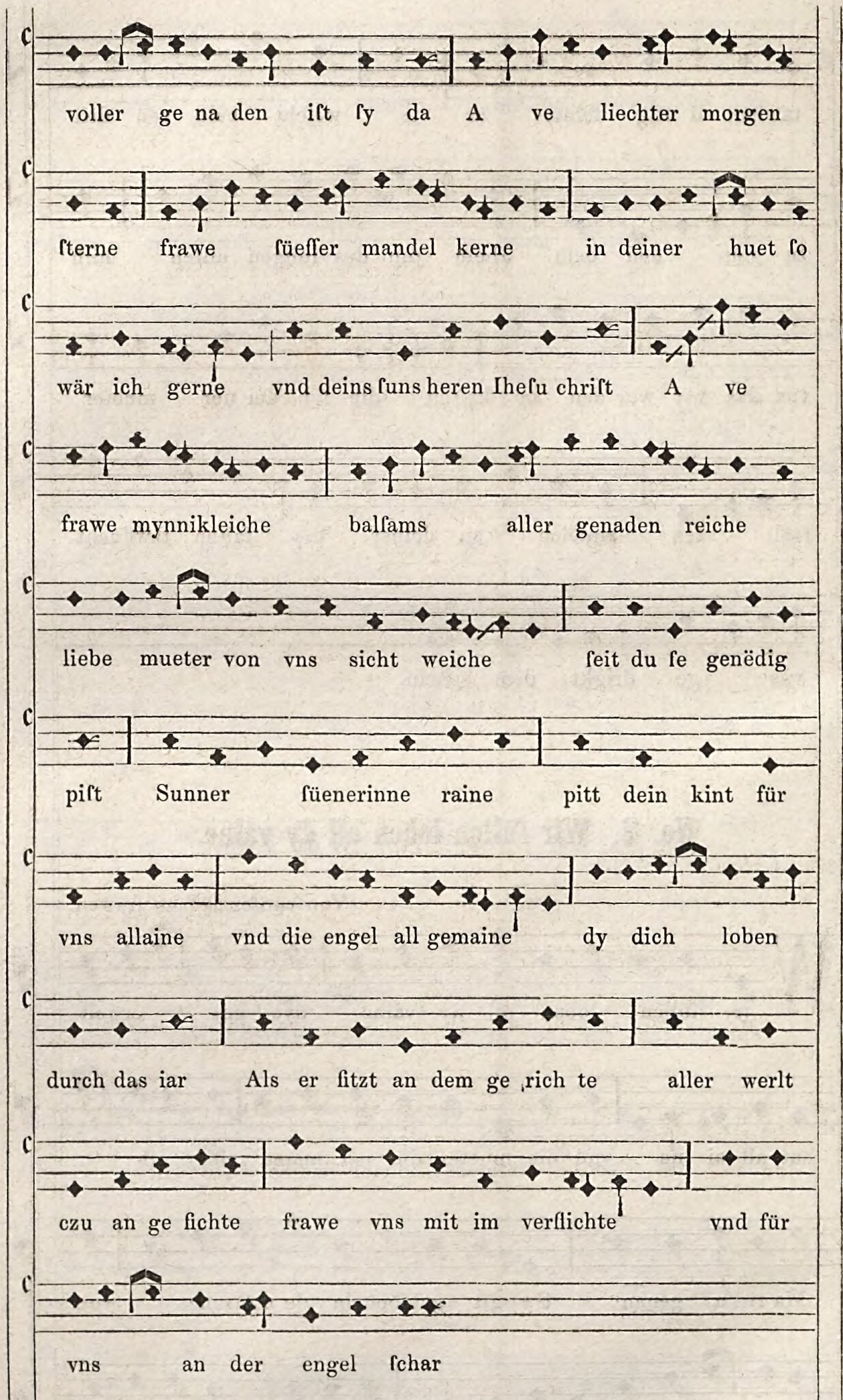

der maide kawſche pluem prunſtlech prunſt der nye
enbraſt untödleiche lieb in ruem S alue mueter
gueter rëten der gedreyten trini te ten e dels ſchöns
gedreytz gesſlos Gotes ſun got vater worte ſunder
magen kreſtig porte vber gehews dem maidelich ſchos
O Maria ſtern des meres ain wir di kait ſunder we
res vnd des hymeliſchen he res ordenung ein vber pag.
In geſtalt des höchſten hymmel waſch von vns der ſünden
ſchymel das wir deines kindes getzymel auch ſein frey
vor veintes trog An der letzten hine ferte dein ſicher
beſchaw vnnſ warte fraw mueter magt tochter tzarte



No. 2. Wir füllen loben all dy vaine.
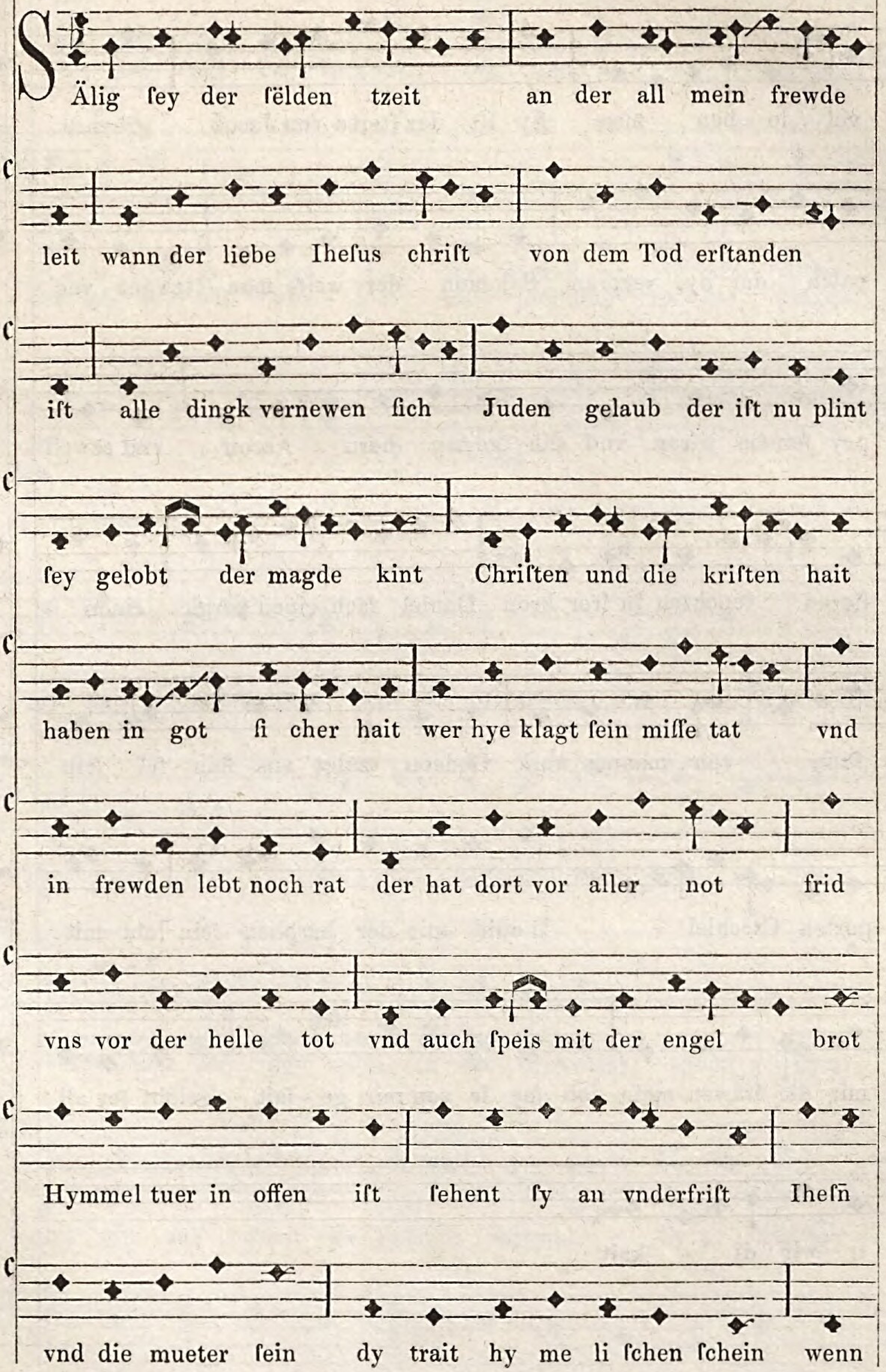
Von vnnſer Münich frawen.
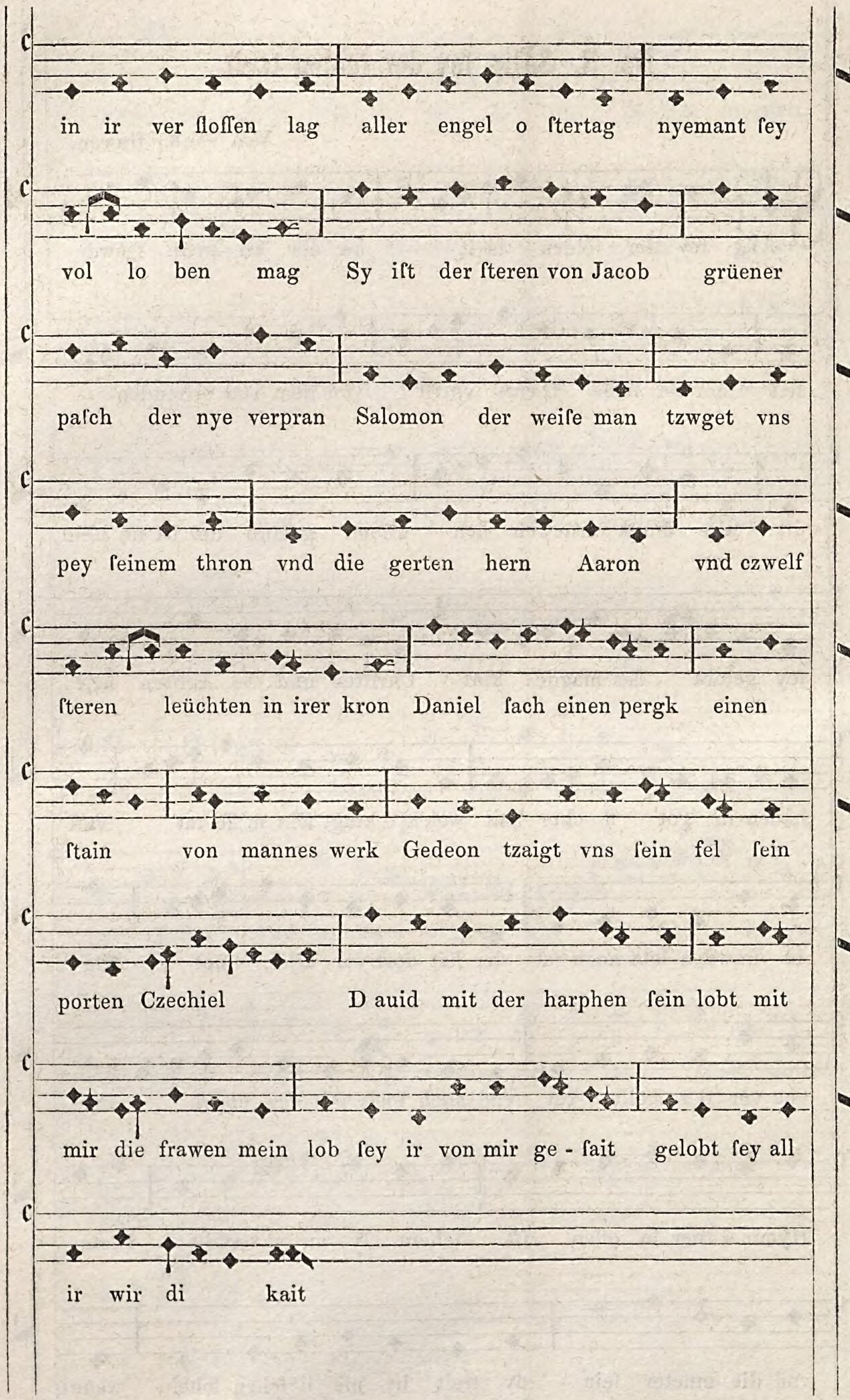



voller ge na den iſt ſy da A ve liechter morgen
ſterne frawe ſüeſſer mandel kerne in deiner huet ſo
wär ich gerne vnd deins ſuns heren Iheſu chriſt A ve
frawe mynnikleiche balſams aller genaden reiche
liebe mueter von vns sicht weiche ſeit du ſe genëdig
piſt Sunner füenerinne raine pitt dein kint für
vns allaine vnd die engel all gemaine dy dich loben
durch das iar Als er ſitzt an dem ge rich te aller werlt
czu an ge ſichte frawe vns mit im verſlichte vnd für
vns an der engel ſchar

No. 3. SÄlig ſey der ſëlden tzeit.
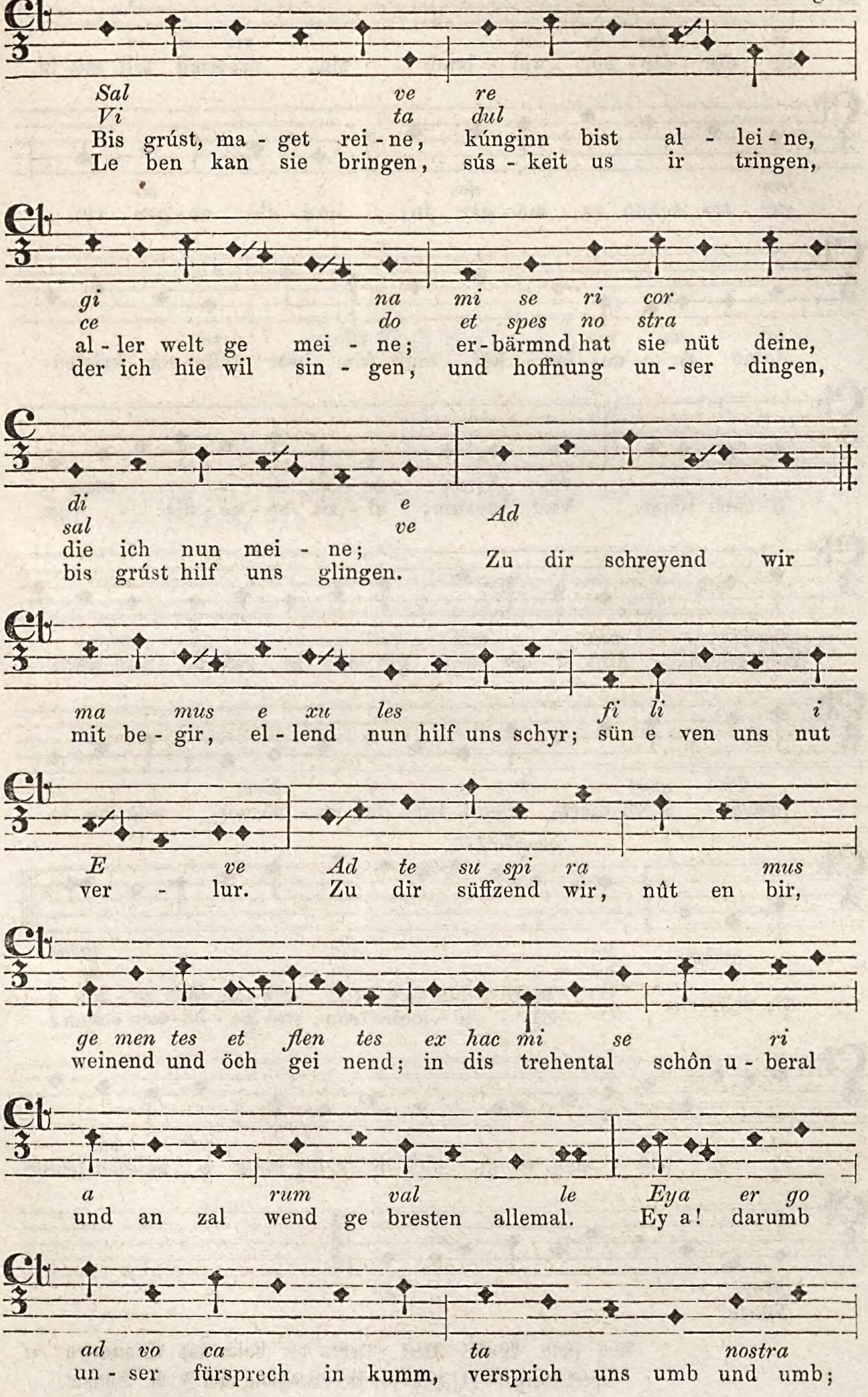
Von vnnſer frawen.



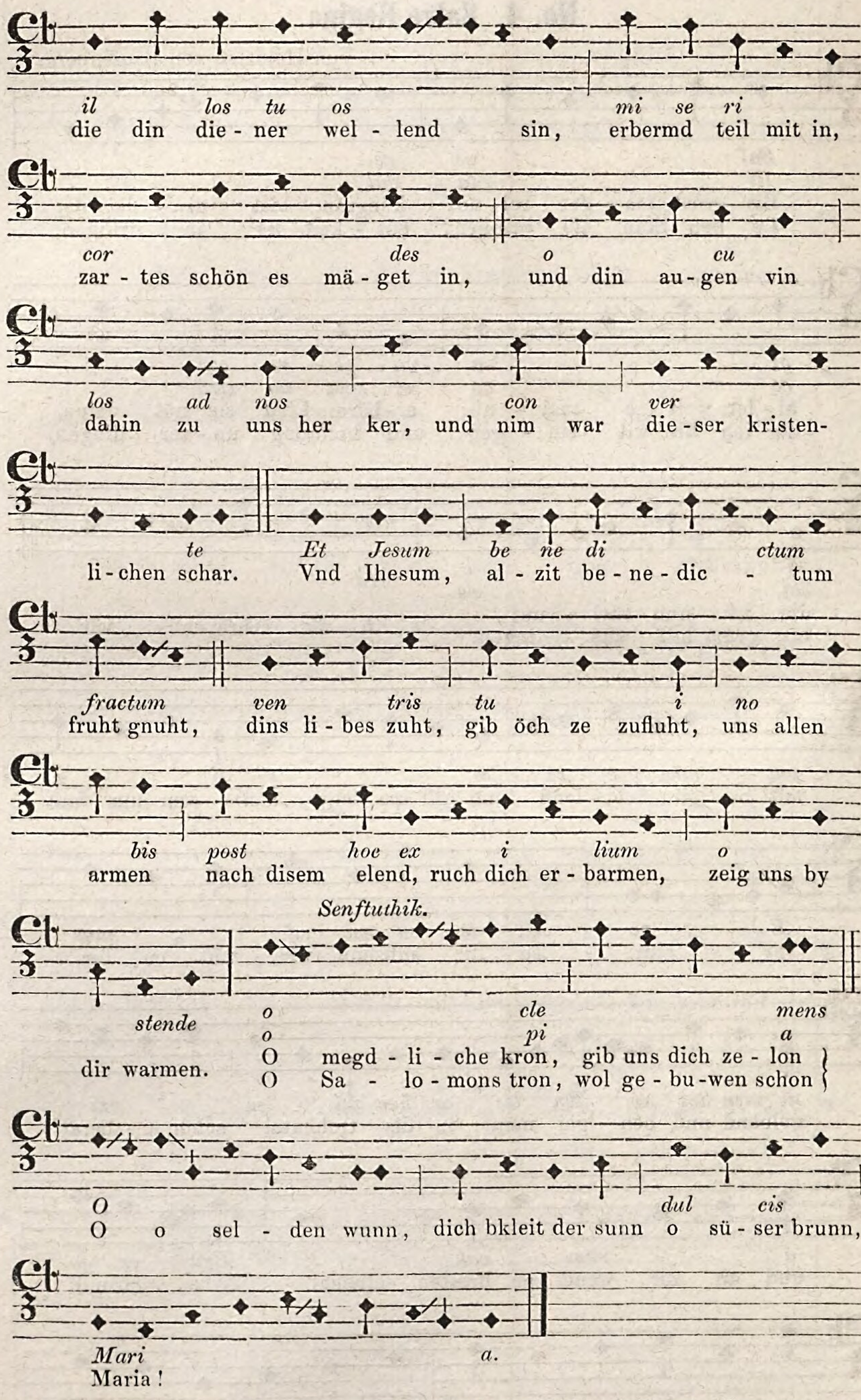

in ir ver floſſen lag aller engel o ſtertag nyemant ſey
vol lo ben mag Sy iſt der ſteren von Jacob grüener
paſch der nye verpran Salomon der weiſe man tzwget vns
pey ſeinem thron vnd die gerten hern Aaron vnd czwelf
ſteren leüchten in irer kron Daniel ſach einen pergk einen
ſtain von mannes werk Gedeon tzaigt vns ſein fel ſein
porten Czechiel D auid mit der harphen ſein lobt mit
mir die frawen mein lob ſey ir von mir ge - ſait gelobt ſey all
ir wir di kait

No. 4. Salve Regina.

Von Heinrich von Laufenberg.



Kopie No. 4.



(Aus Ferd. Wolfs Werk „Ueber die Lais und Sequenzen" 2c. Heidelberg 1841] nach der Uebertragung von J. A. Schmid.)

Anhang II.

I. Fünf Tonsätze aus Öglins Sammlung von 1512, und ein Tonsatz aus Schöffers Sammlung von 1513.
II. Fünf Tonsätze protestantischer Meister.
III. Fünf Tonsätze aus dem Constanzer Gesangbuch von 1613.
IV. Sechs Tonsätze aus G. Voglers Katechismus von 1625.
V. Fünfundzwanzig Tonsätze aus der Sammlung: „Sirenes symphoniacae“, Cöln 1678.
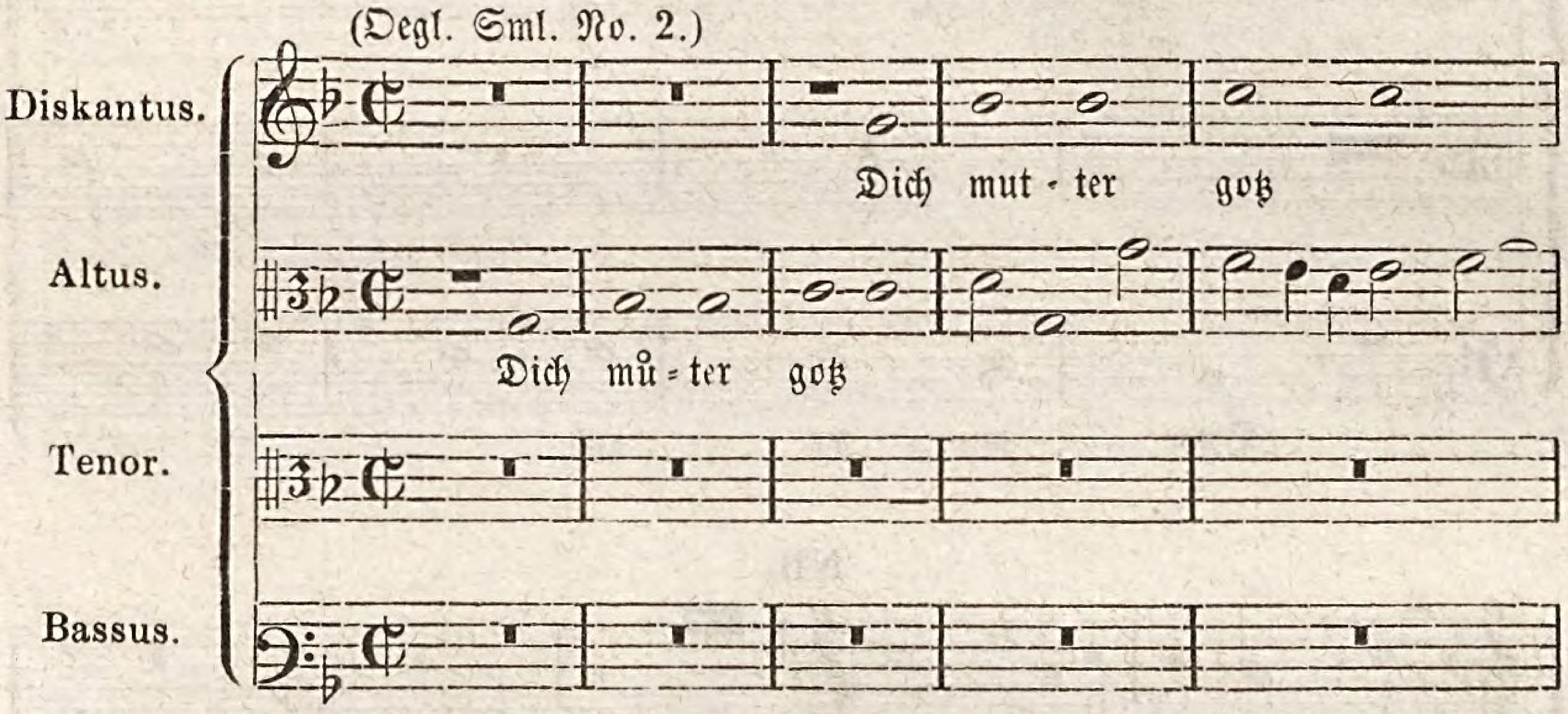
I. Fünf vierstimmige geistliche Gesänge aus Oeglins Sammlung von 1512 und ein Tonsatz zu „Christ ist erstanden" aus Schöffers Sammlung von 1513.

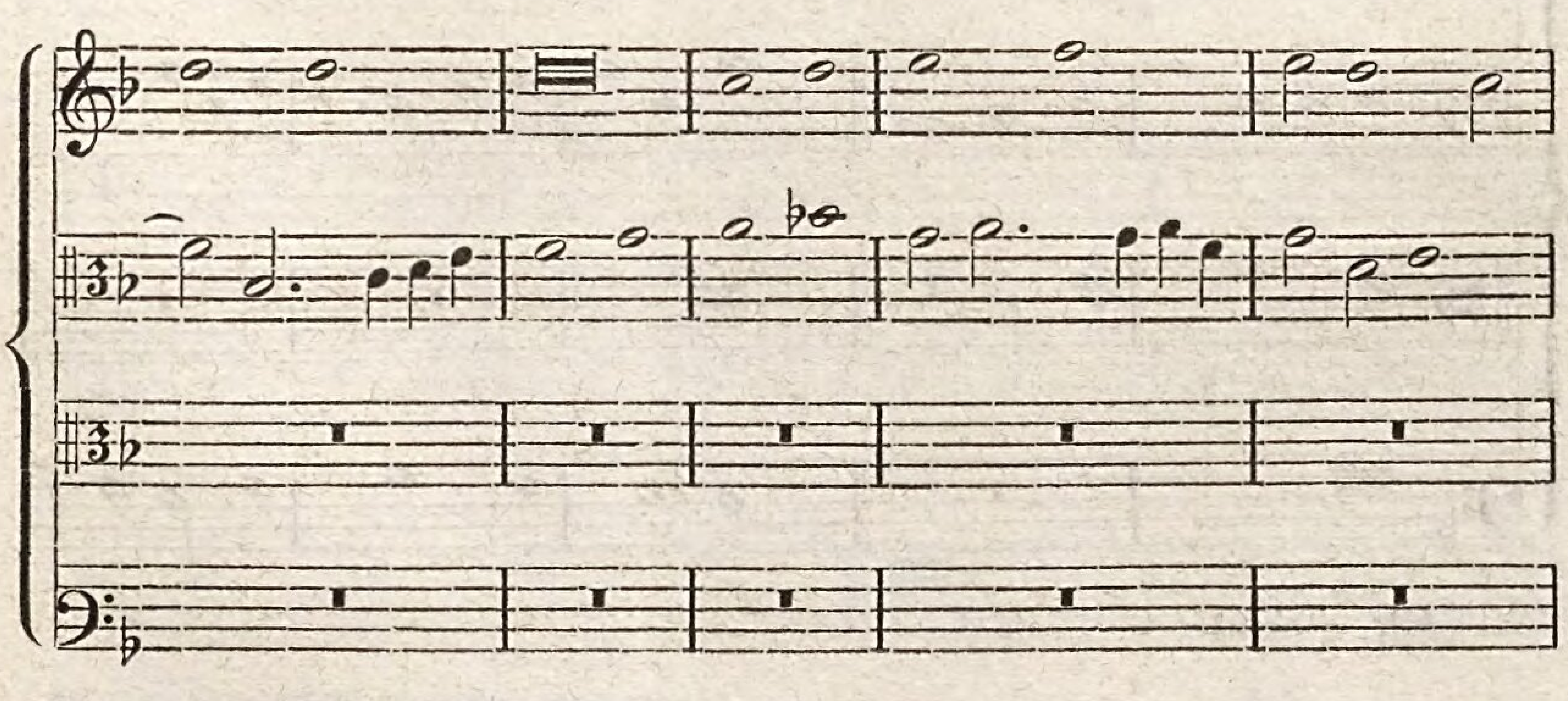
Die „Gesangbüecher mit Tenor, Discant, Baß vnd Alt", Augsburg Erh. Oeglin 1512 enthalten 49 vierstimmige Gesänge geistlichen und weltlichen Charakters. Nachstehende fünf deutsche Lieder sind durch den Conservator der musikalischen Abtheilung der königlichen Bibliothek in München, Herrn Jul. Joh. Maier, aus der Ligaturenschrift der vier Stimmbücher des Originals in Partitur gesetzt und mir aus besonderer Gefälligkeit für dieses Werk überlassen worden. Ich gebe sie deshalb genau in der mir zugefertigten Gestalt.

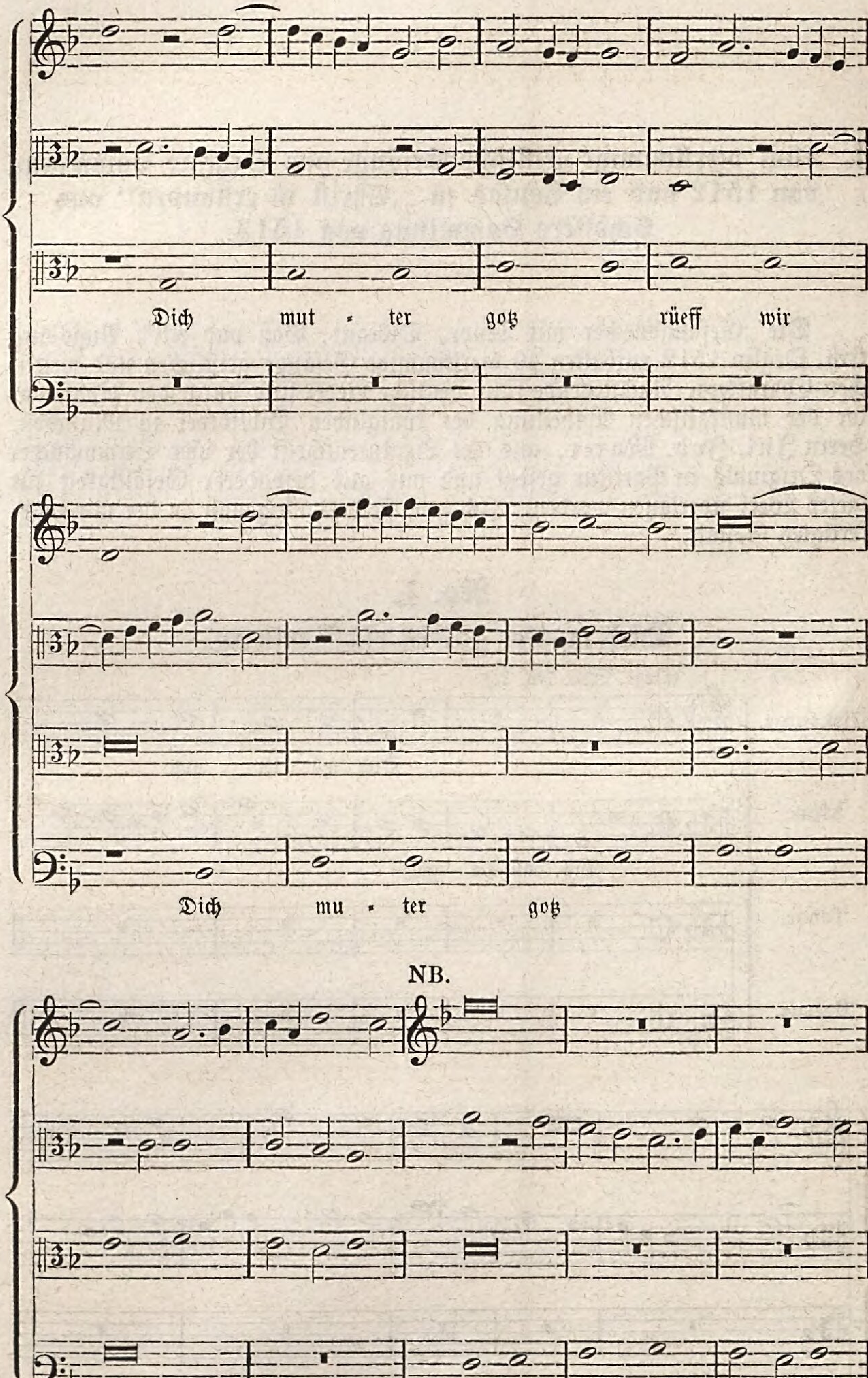
No. 1.

Dich mutter gottes rüeff wir an.

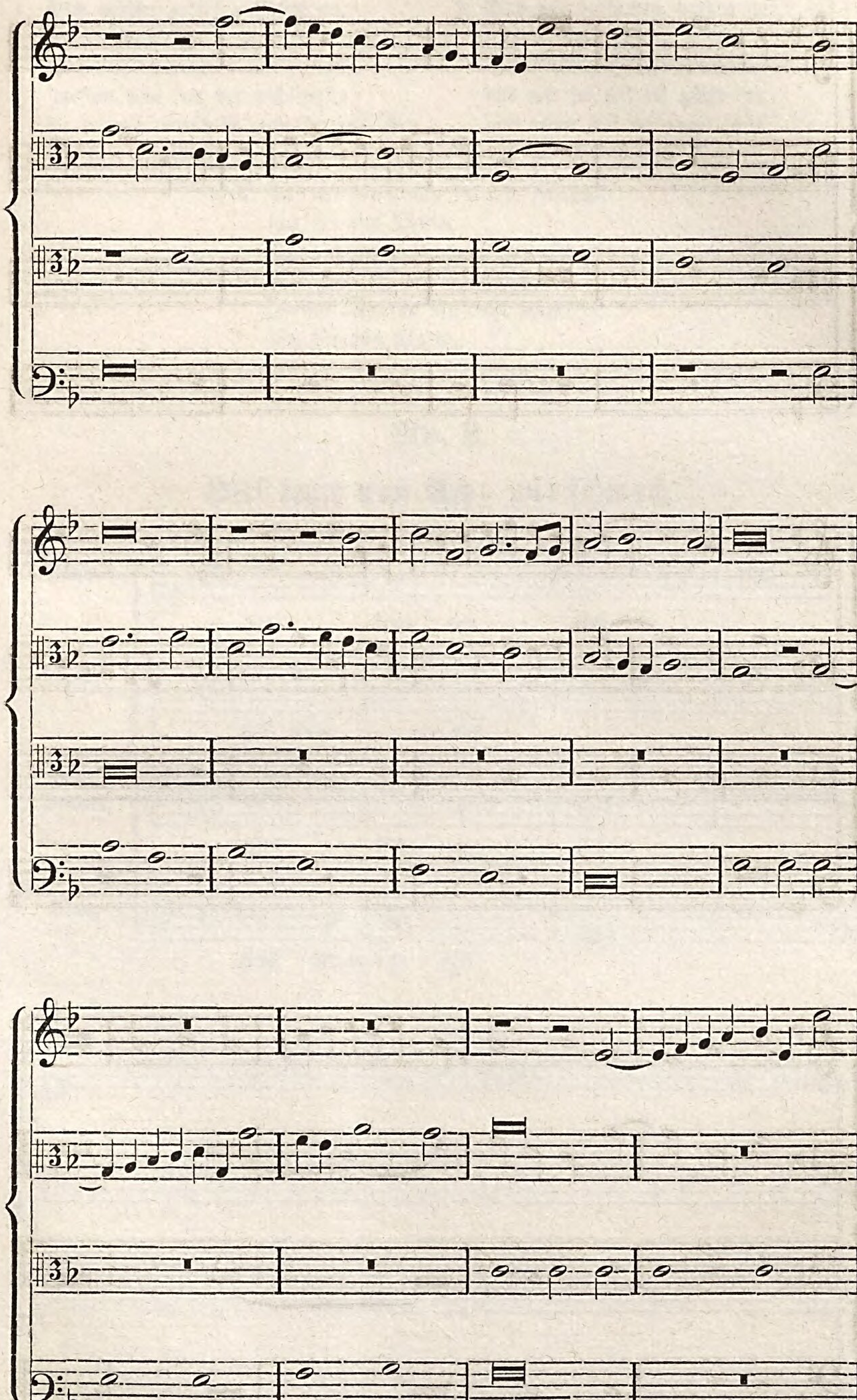
(Oegl. Sml. No. 2.)

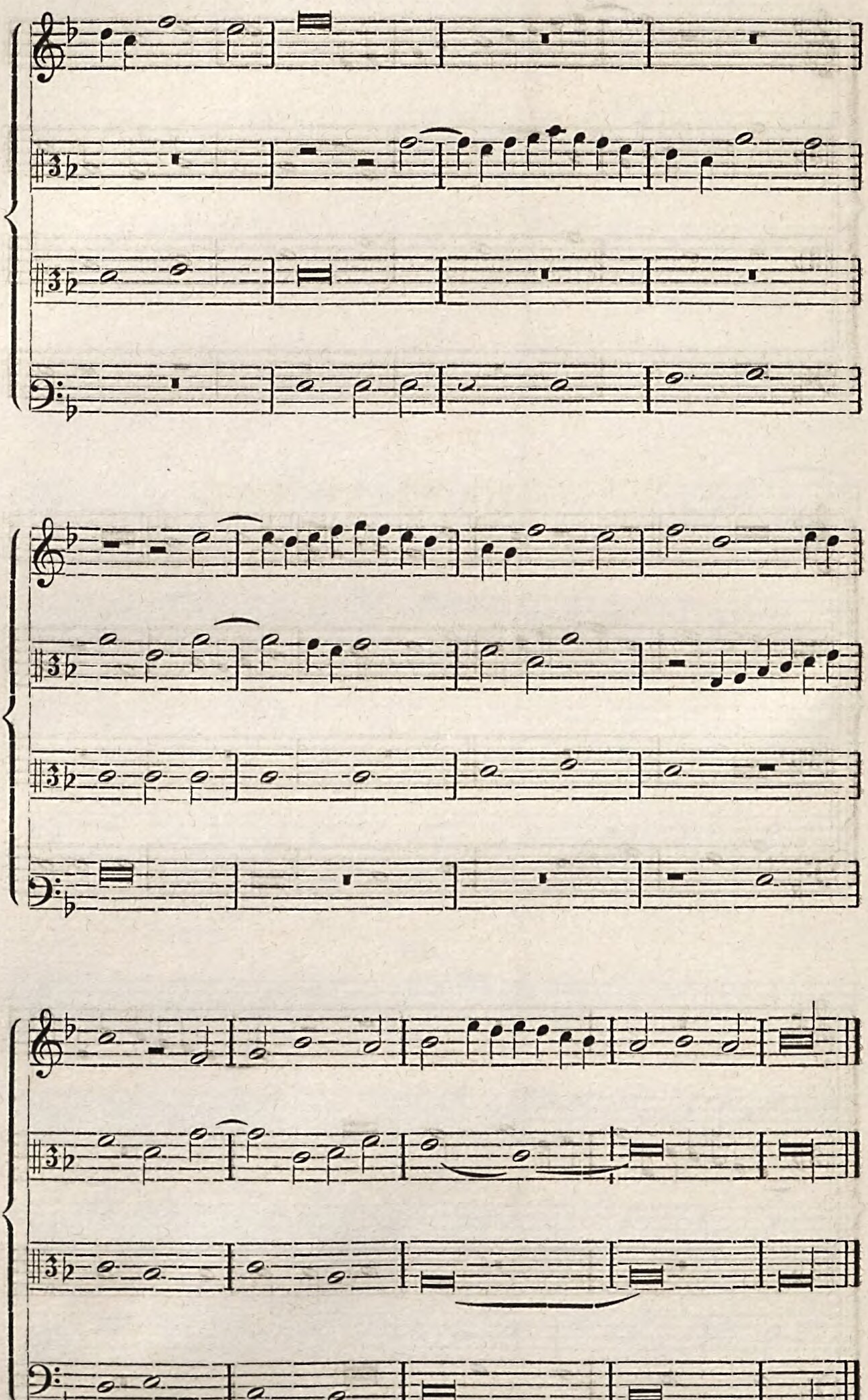






NB. Original!





1. Dich mûtter gottes rûff wir an,
bitt für vnß Maria,
thûe vns in angsten nitt verlan,
Jhesum dein sun der not erman,
die er vmb menschlich gschlecht wolt han,
bitt für vns Maria.
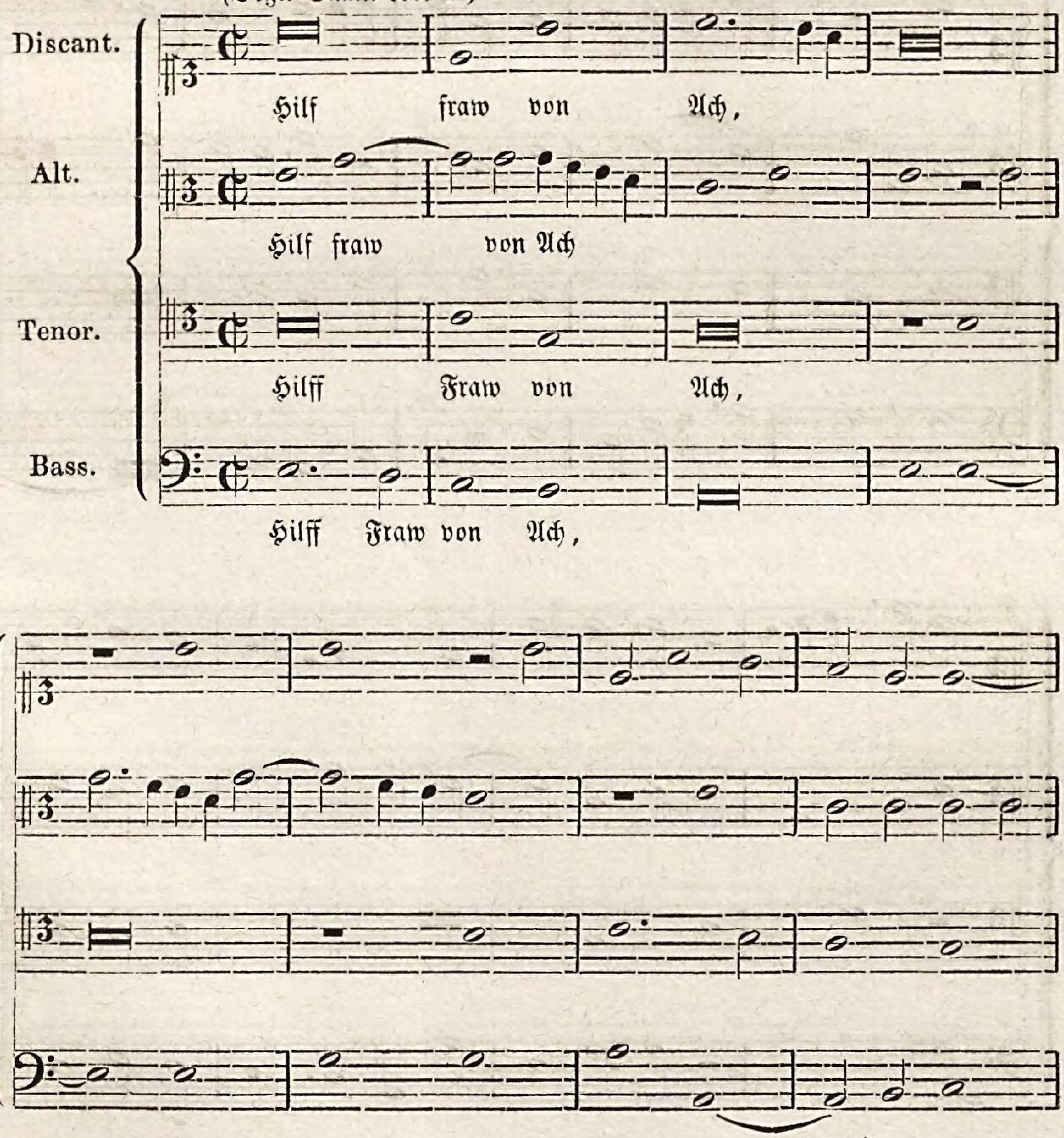
2. Das wir volkumen werden gar,
bitt für vns Maria,
leib er vnd gût auf erd bewar,
das wir jm zeit vil gûter iar,
dort leben mit der engel schar,
bitt für vnß Maria.

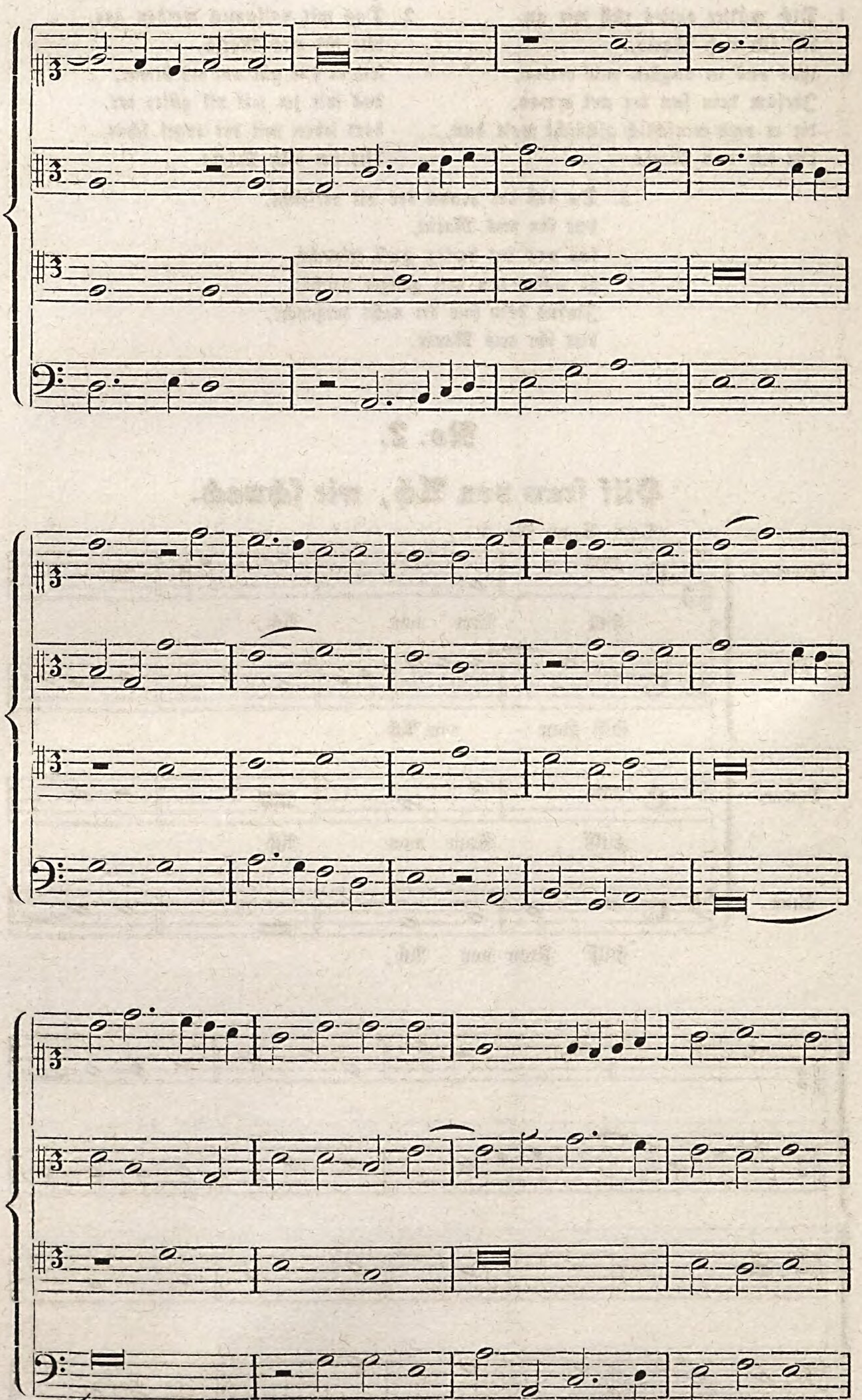
3. Du bist der prunn der nit verseicht,
bitt für vns Maria,
das vns der hailig gaist erleucht,
zû warer rew vnd gantzer peicht,
Jhesus dein sun dir nicht vertzeycht,
bitt für vns Maria.

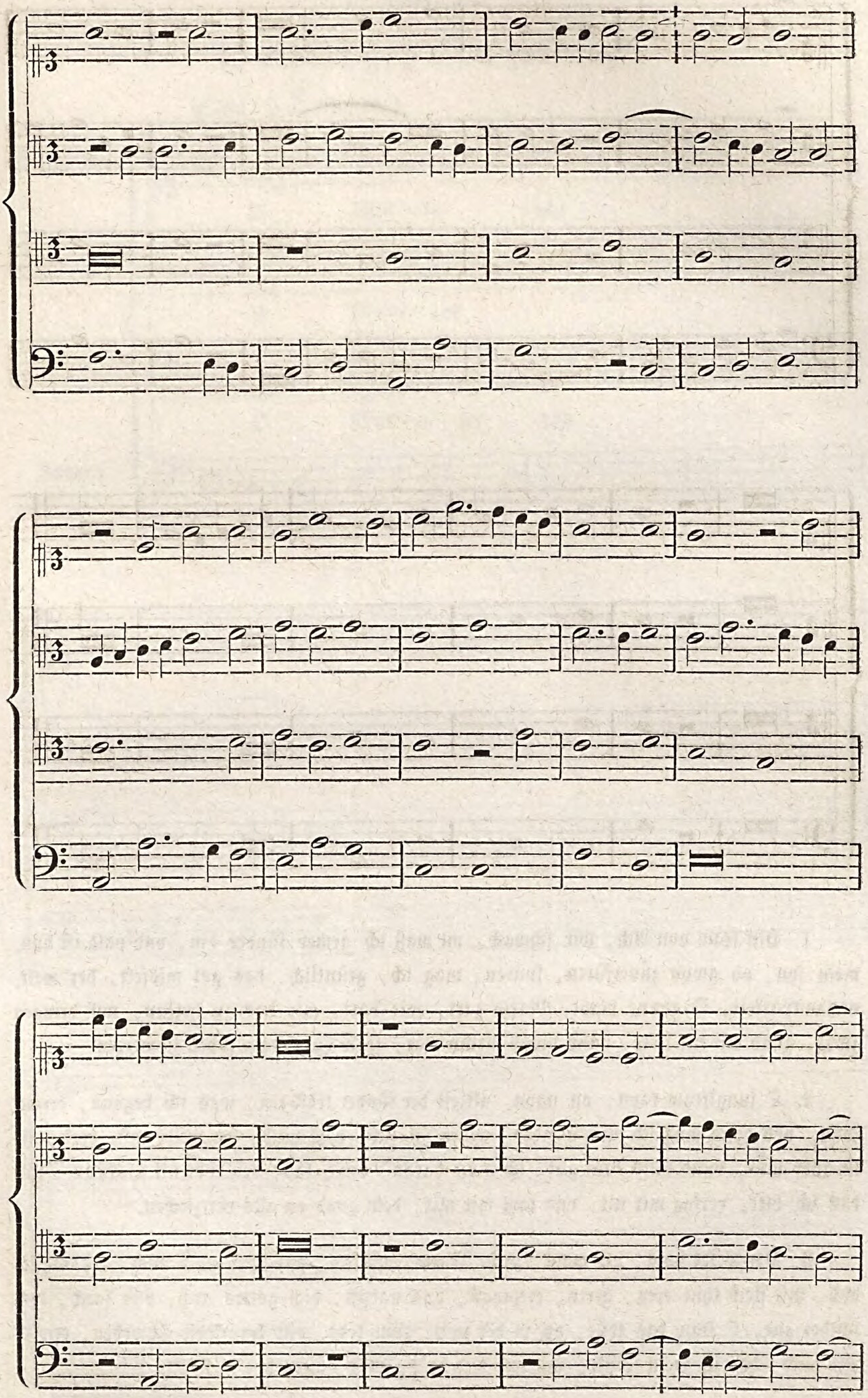
No. 2.
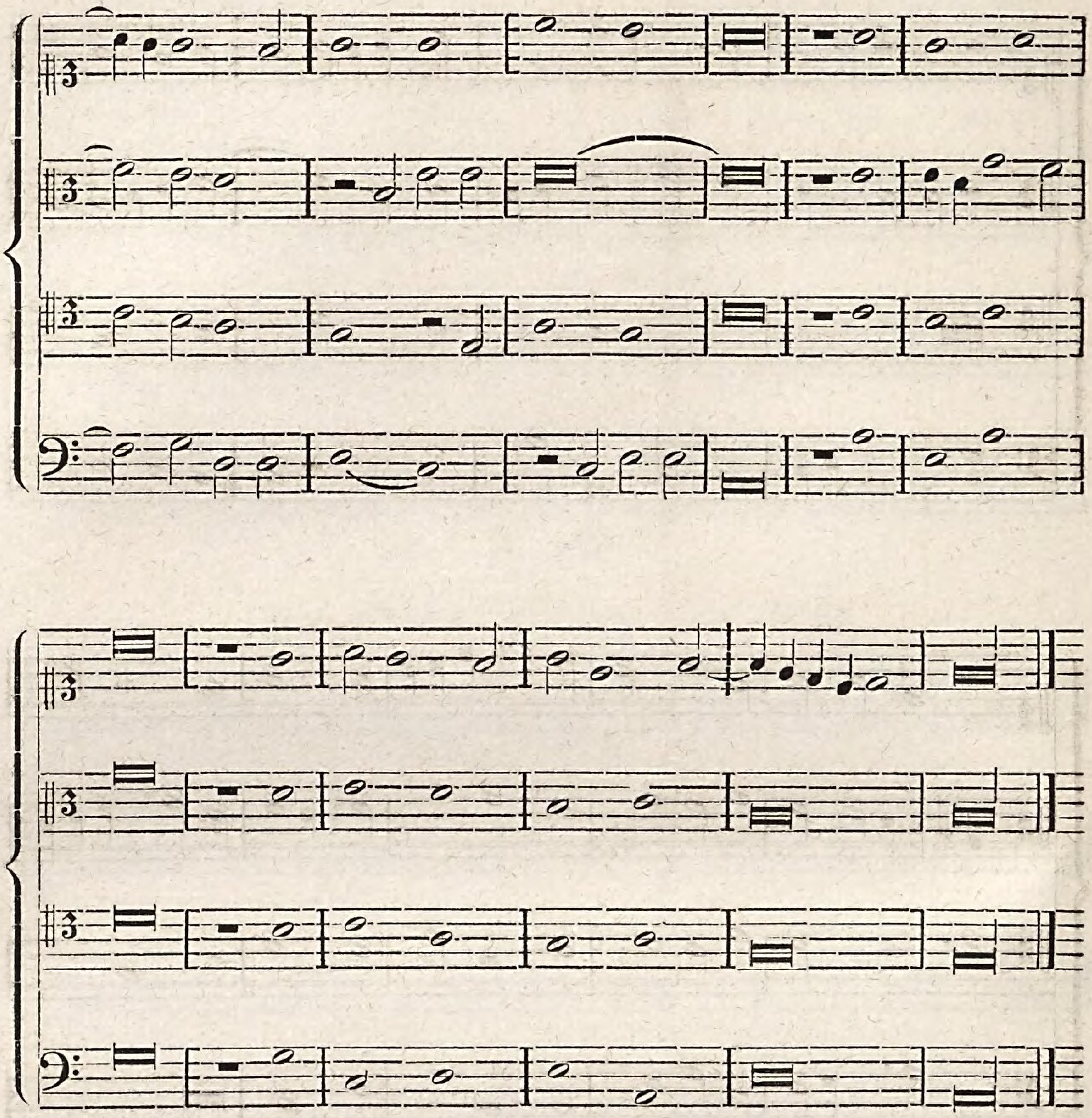
Hilf fraw von Ach, wie schwach.

(Oegl. Saml. No. 2.)









1. Hilf fraw von Ach, wie schwach, on maß ich armer sünder bin, vnd pald ist hyn, mein syn, on gwyn zůuerfüren, spüren, mag ich, grüntlich, das got misfelt, der welt, vndanckparkeit, O raync mayt, Maria zart, wie hart, mir das zu hertzen, wil dringen zwar, gnad mir nit spar, vnnd nymb meinn war, fraw durch dein syben schmerzen.

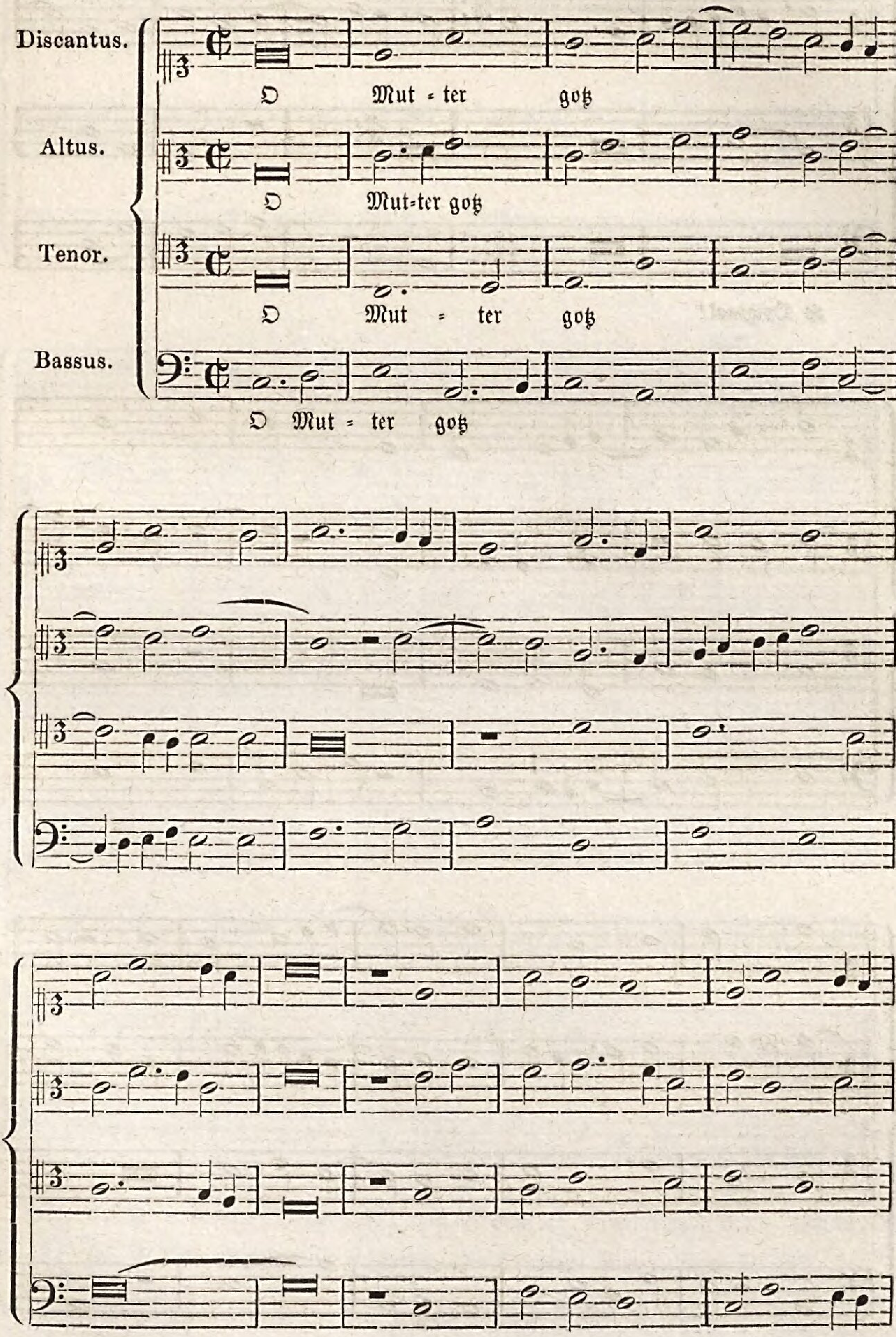
2. O iungkfraw rayn, on nayn, altzeit der sünder trösteriñ, was ich begynn, dennck synn, von hynn můß ich mich wenden, enden sol sich, vmb mich, der welde lust, vmb sust, ist aller můt, vnnd hilfft kain gůt, ich muß daran, vnnd kan, den todt nit fliechenn, dan das ich bitt, versag mir nit, vnd tayl mir mit, dein gnad on alls vertziechen.
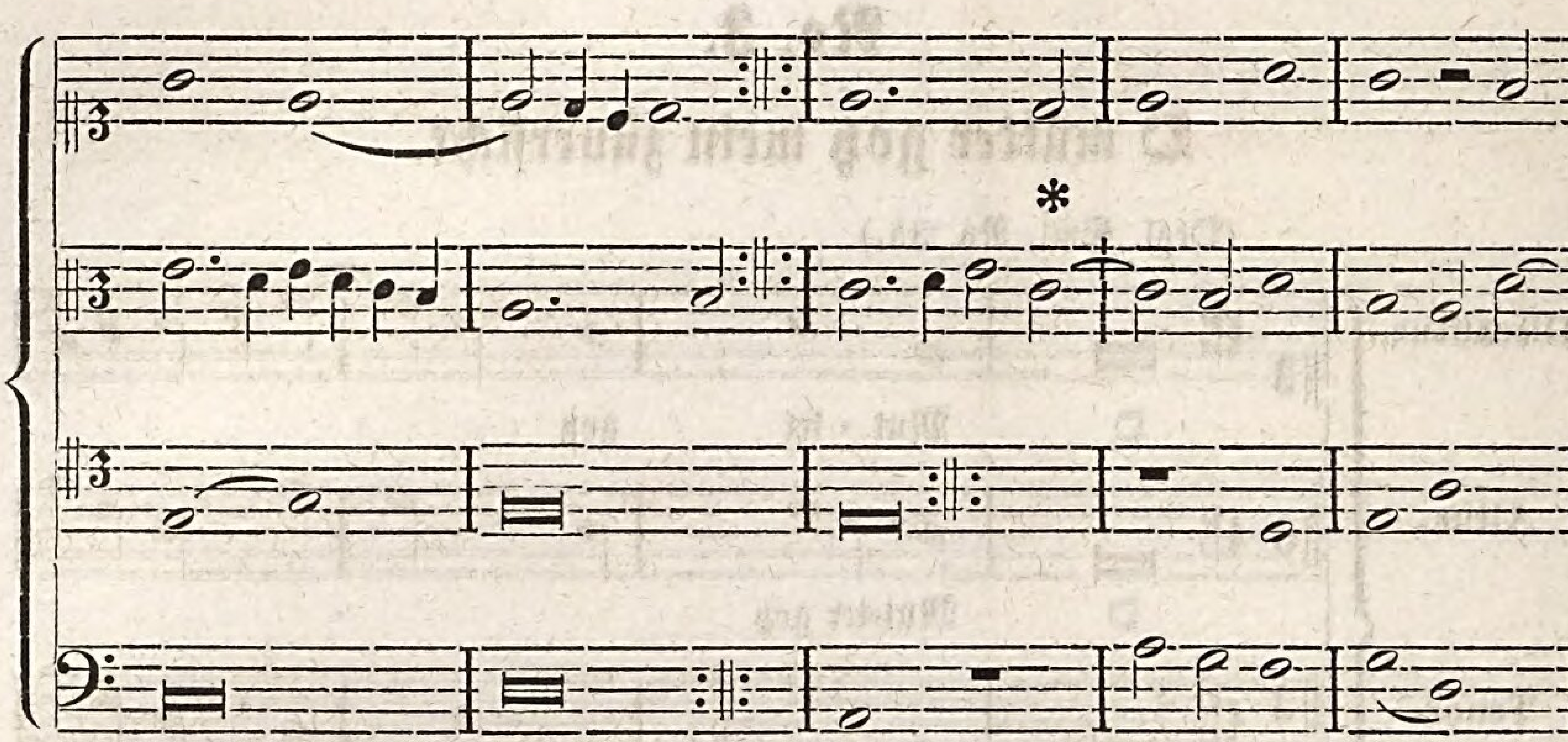
3. Der welde hayl, on mayl, bistu Maria ewicklich, vnd frew auch mich, der täglich dich, mit fleiß thůt eren, geren, ertzaygst, vnd naygst, dich gottes arch, vnd sarch, dem sünder zue, O fraw das thůe, ytz in der nott, zum todt, vill kranckheit schweben, erwirb mir huld, das ich mein schuld, mit rew vnd duld, mütz püssen hye in leben.

No. 3.

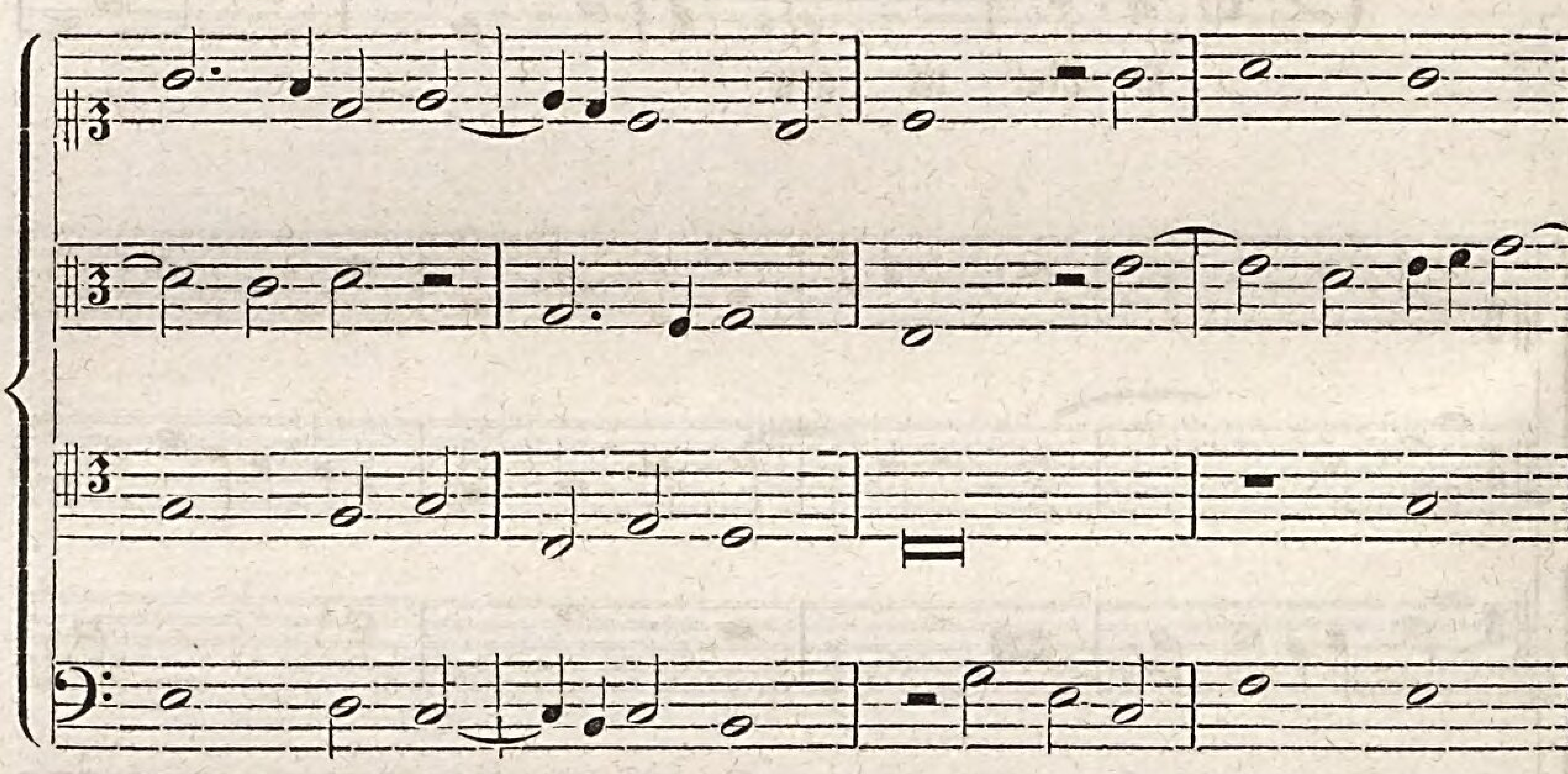
O mûtter gotz mein zůuersicht.

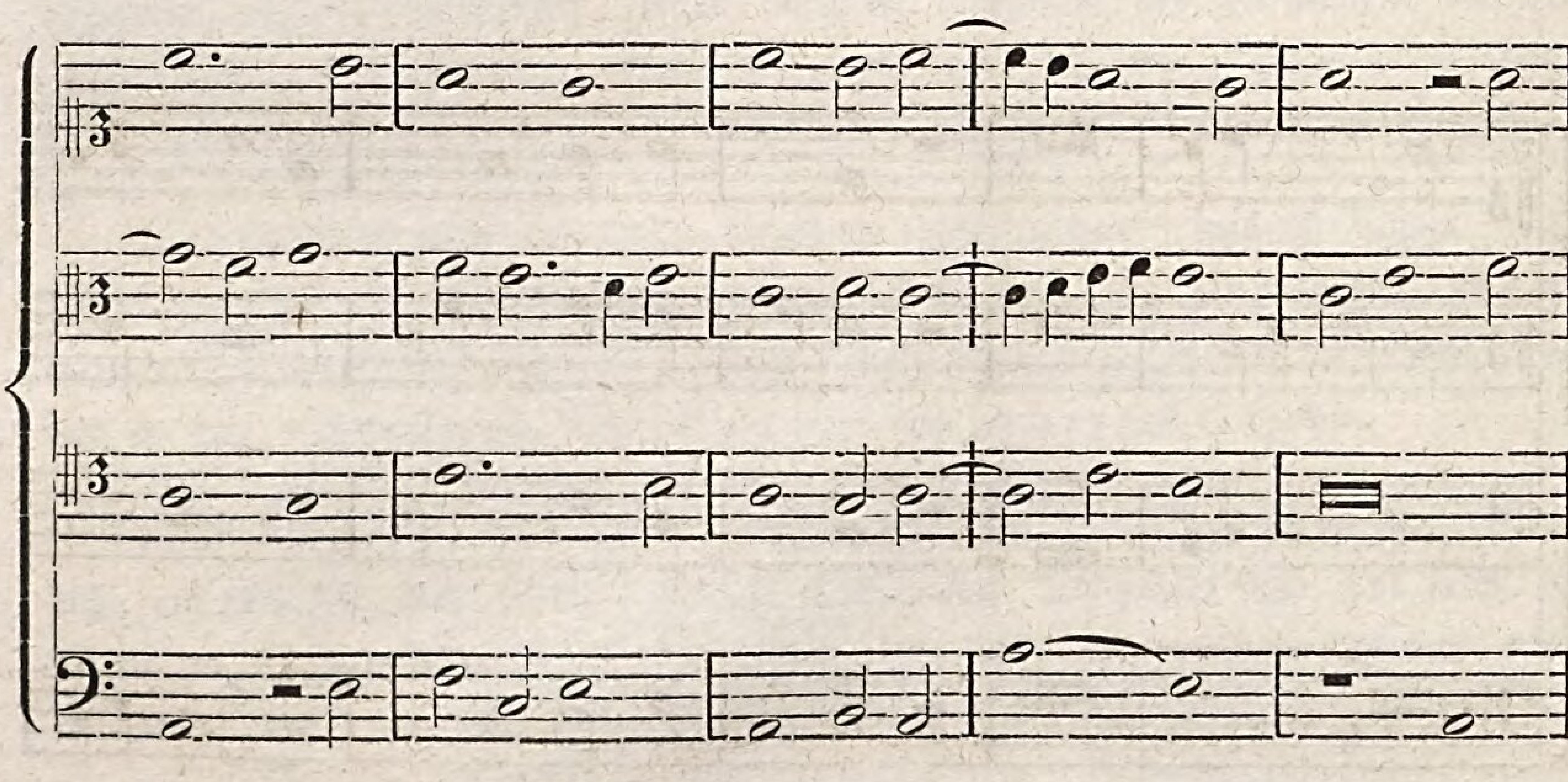
(Oegl. Sml. No. 35.)

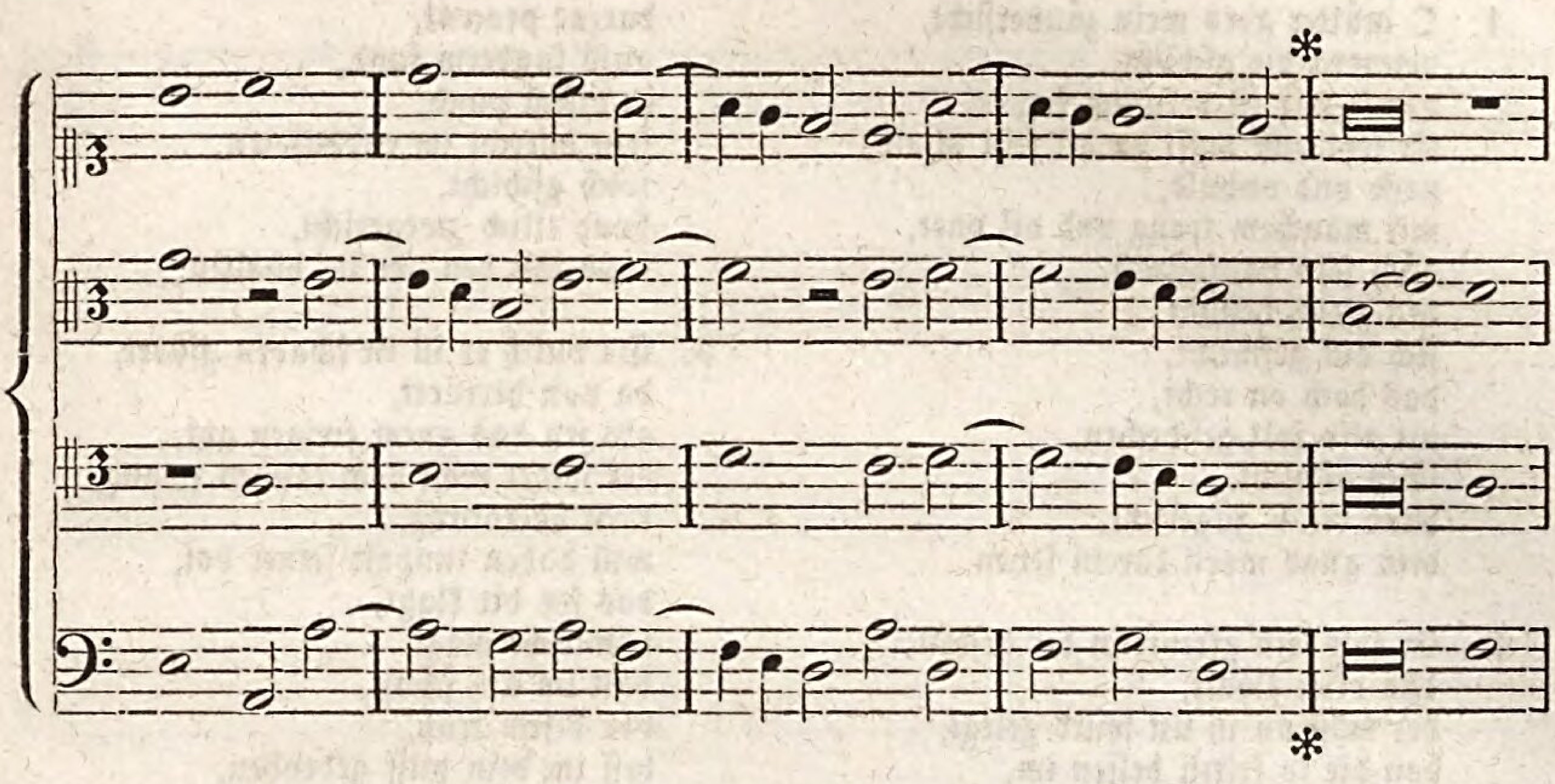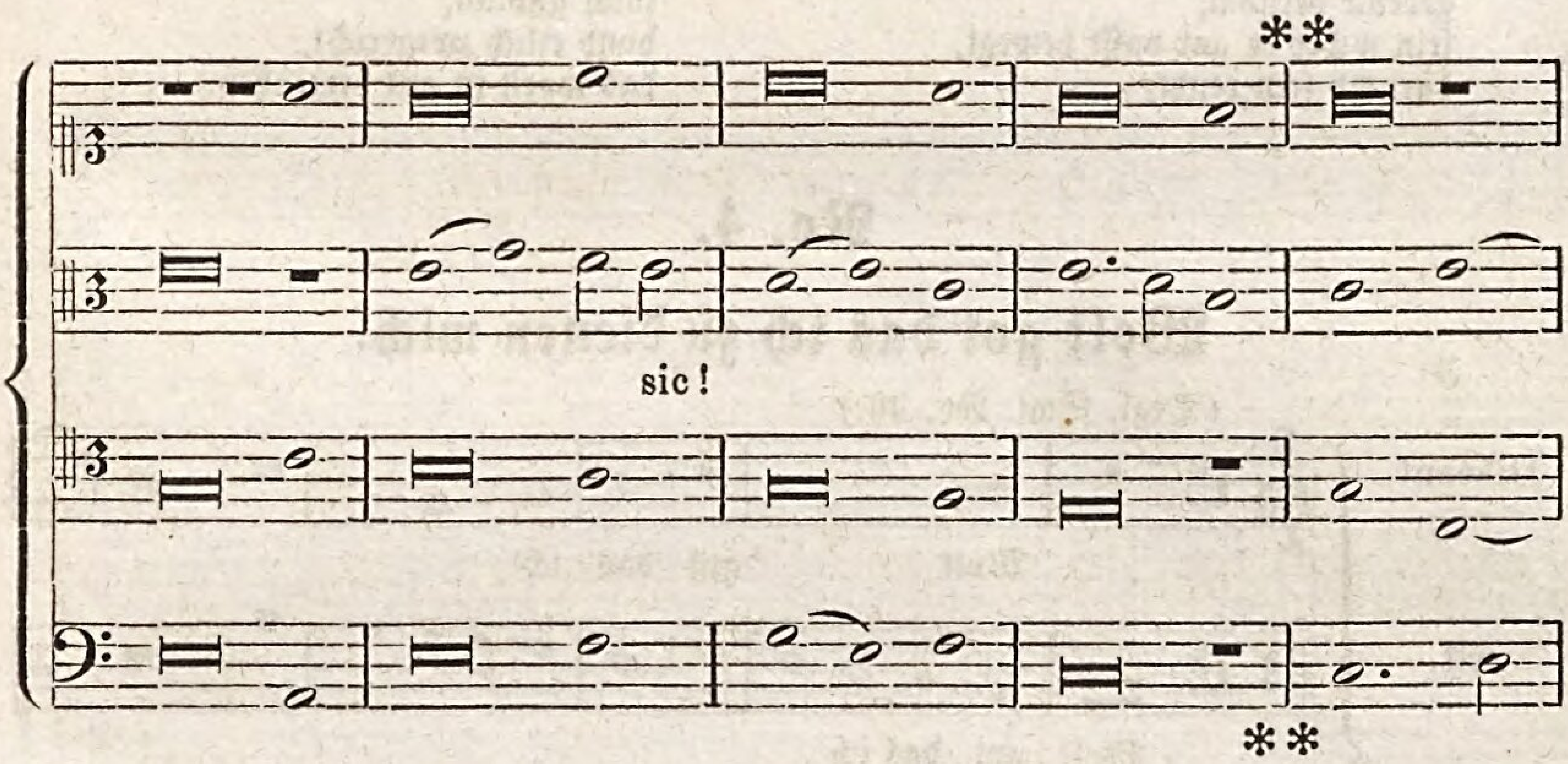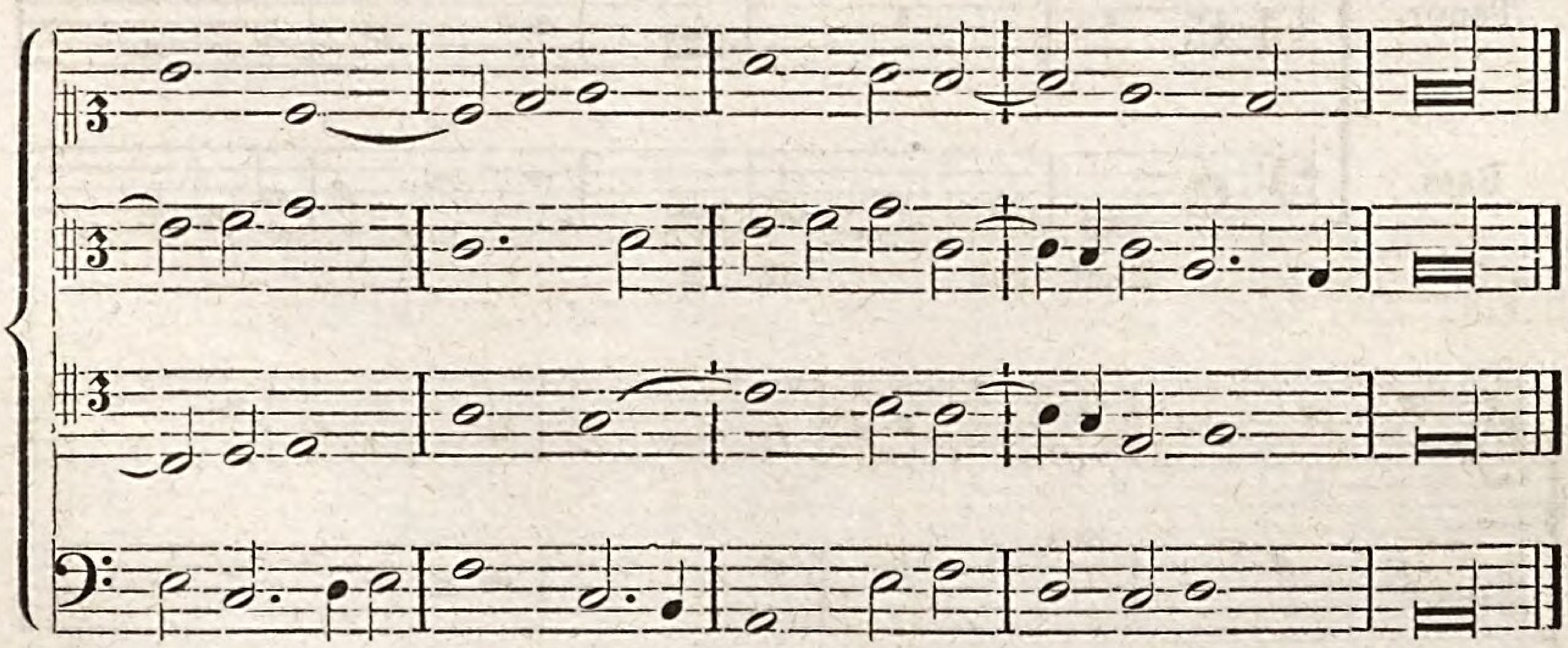




* Original!



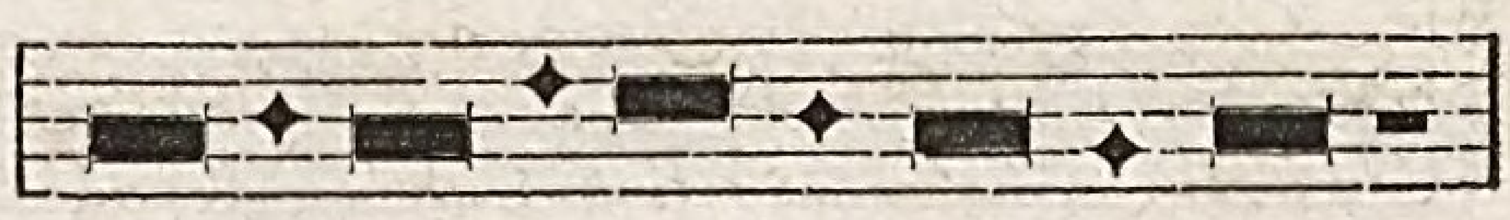








NB. Bei * ist in den Stimmen ₵3 und bei ** ₵ nicht eingezeichnet, doch ergiebt sich der $\frac{3}{1}$ Takt daraus, daß die Noten aller Stimmen schwarzausgefüllte sind; der Tenor lautet im Original von * — **



1. O mûtter gots mein zůuersicht,
vermerck die gschicht,
damit mir ist bekimert ser,
Er leyt vnd hofft on all sein schuld,
neyd vnd vnhuld,
mit manchem trang vnd vil vner,
auch sein hausgsindt,
des gleich befindt,
sich dick gesmecht,
das doch on recht,
nit also solt geschechen,
sölch gschicht,
hand etlich zůgericht,
dein gnad woell darein sehen.

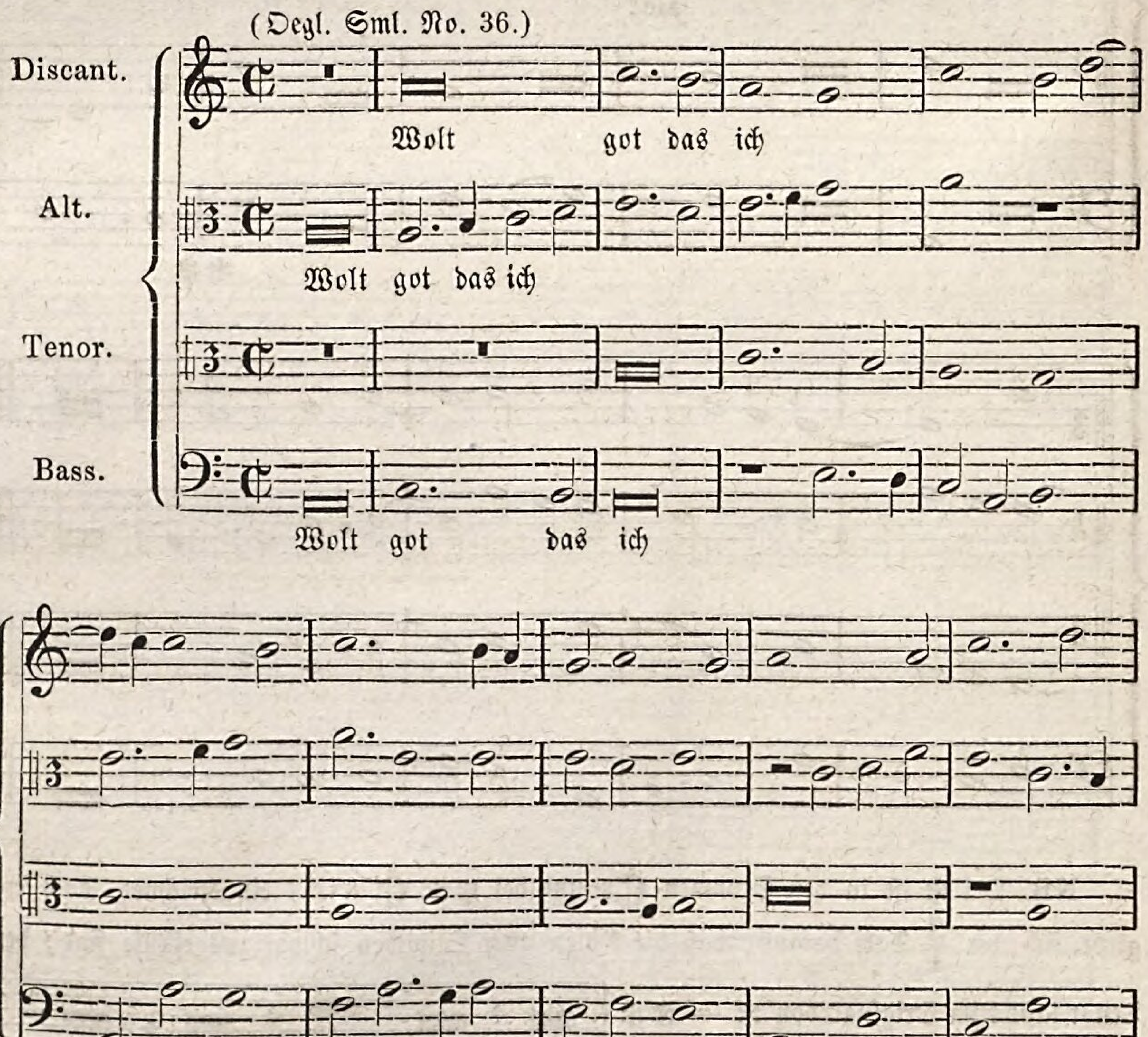
2. Er solt sein gfreytt in der gestalt,
das diser gwalt,
der mass an in nit wurd gelegt,
dan die so selten helsen im,
gedenck vernym,
sein wider in gar vasst bewegt,
darumb sein rendt,
darzue procent,
auss sunderm fund,
in disem pund,
sein onrecht im endhaldten,
solch gschicht,
hond etlich zwegericht,
fraw thu den vor im bhalten.
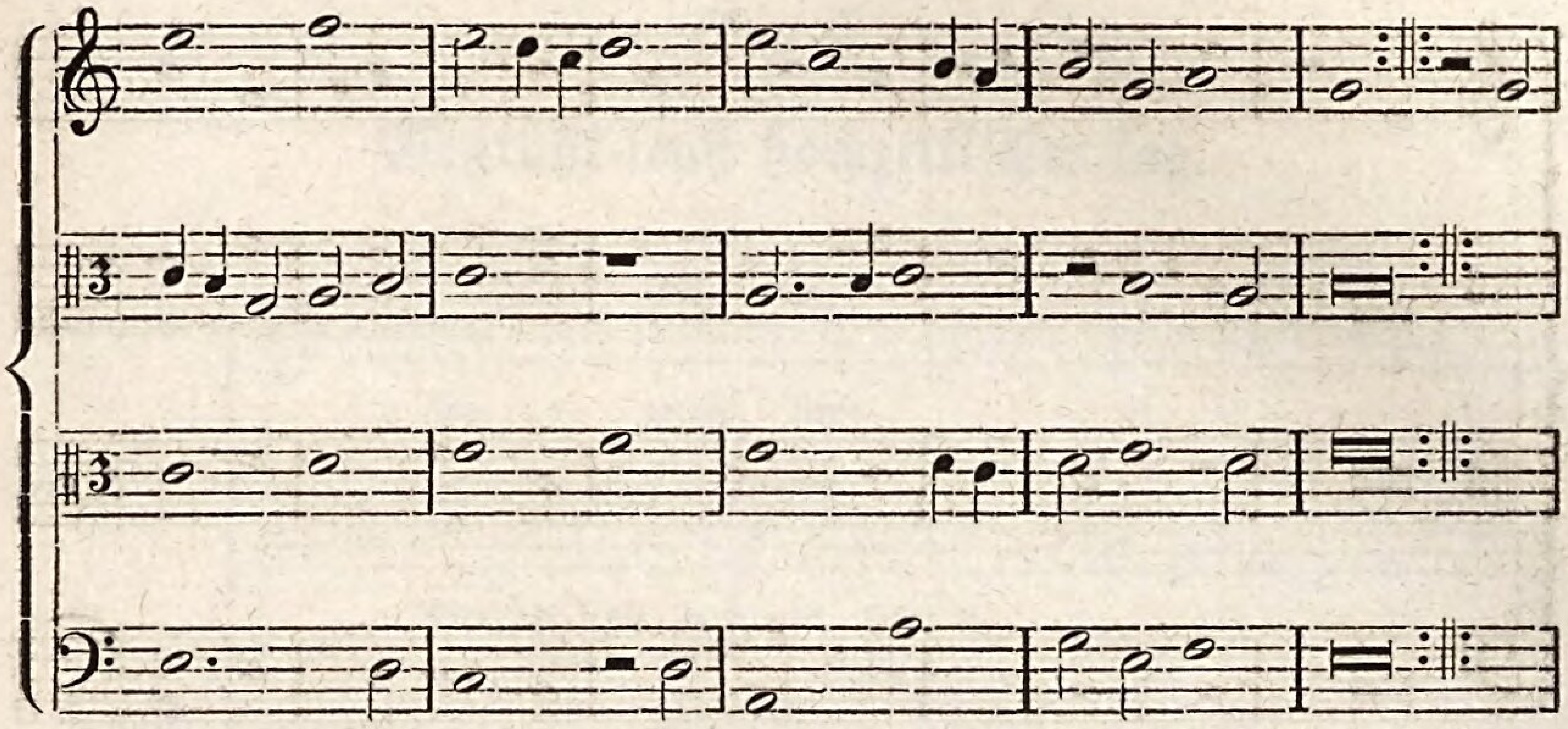
3. Da durch er ist in schaden gfüert,
da von herrüert,
als sey das gnem ewigen got,
der wider recht doch kaynen zwang,
noch vberdrang,
will haben innhalt seiner bot,
das sey dir klagt,
hymlische magt,
halt im ain schutz,
vor disem trutz,
lass im dein hilff gedeyhen,
sölch gschicht,
hond etlich zwegericht,
das woell in got verzeyhen.

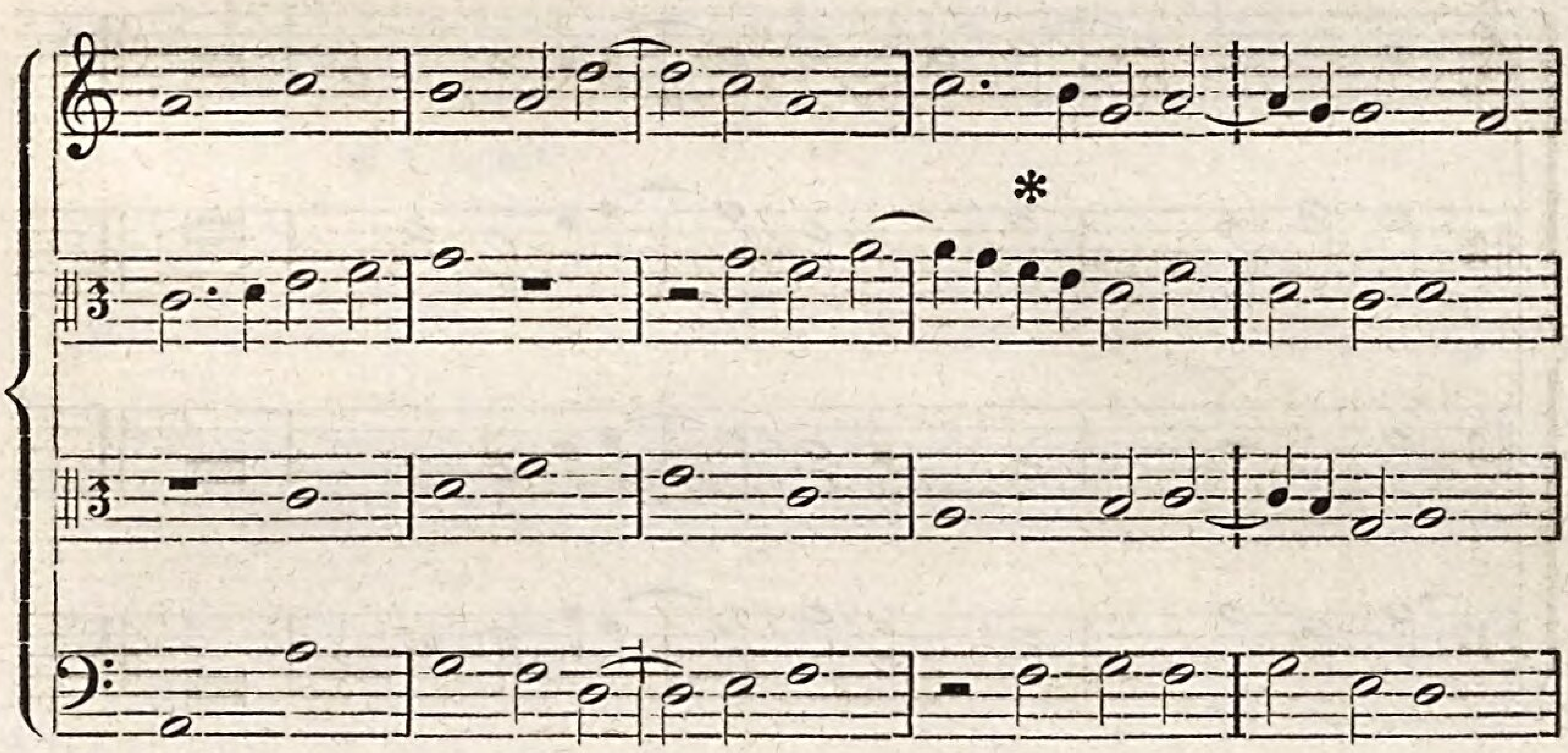
No. 4.

Wolt got das ich zů dienen mich.

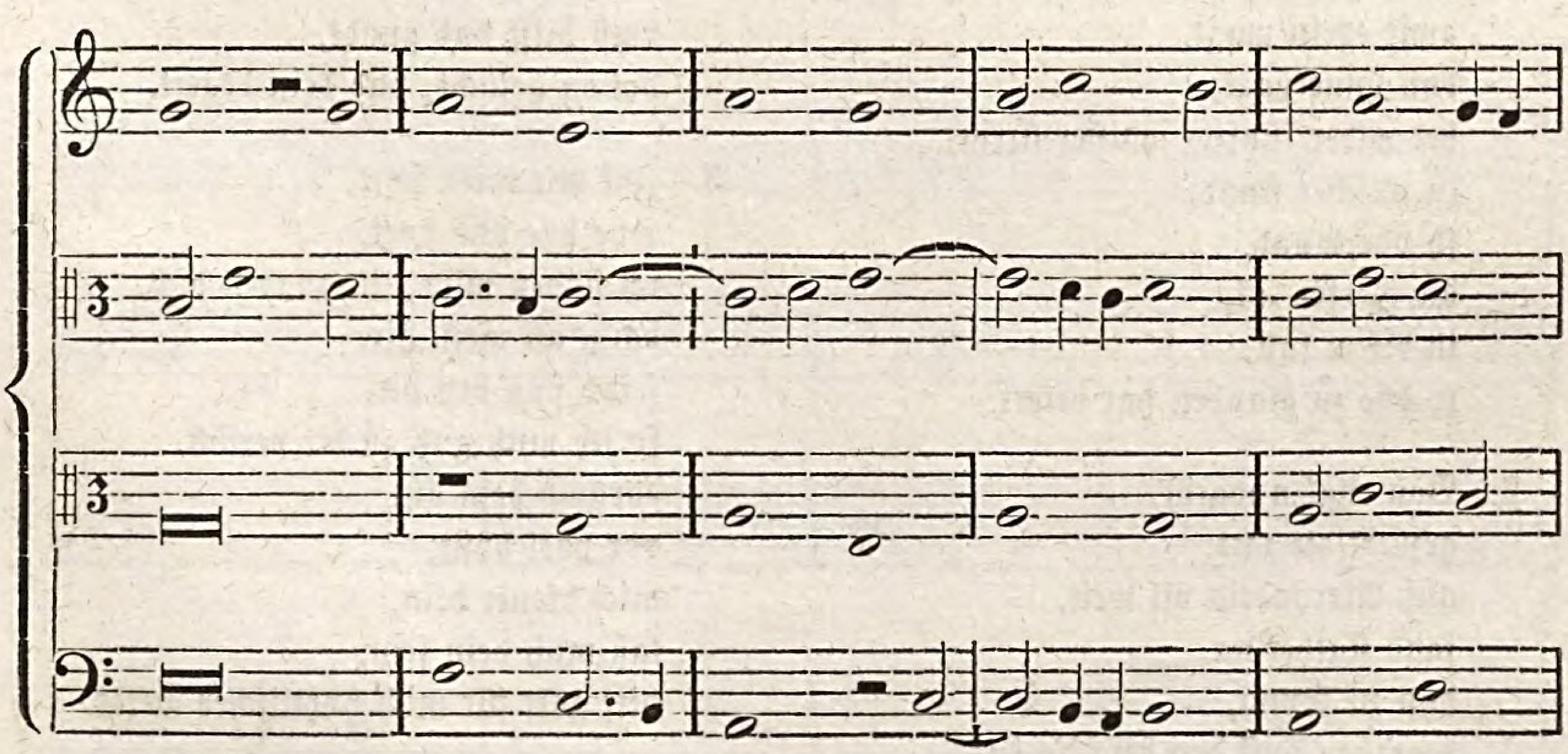
(Degl. Sml. No. 36.)
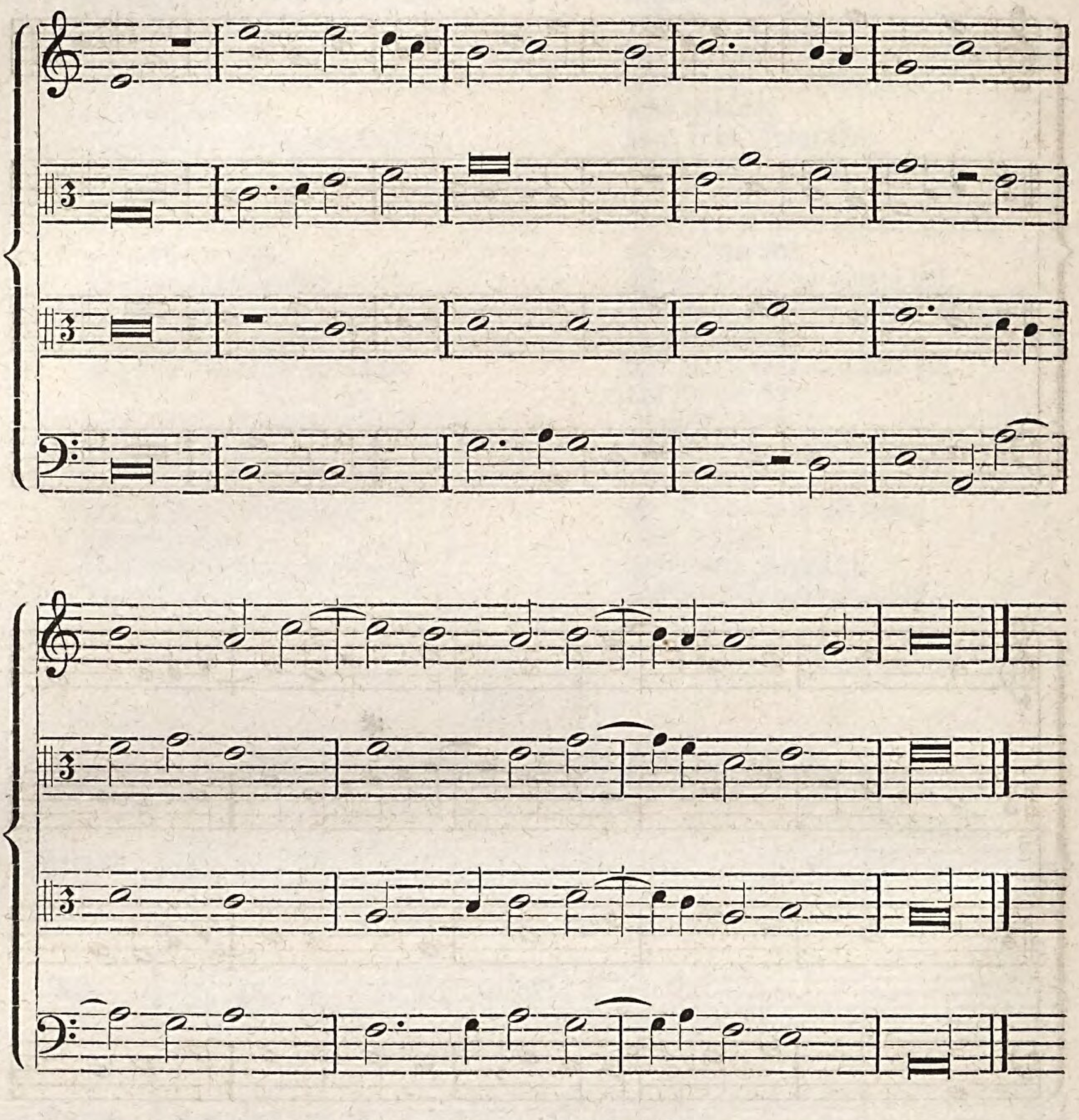






* Original!





1. Wolt got das ich,
zů dienen mich,
möcht richten all meins lebens zeit,
aynr edeln magt,
dyn vnuertzagt,
het wider fünfzig maister streyt,
zů welcher stund,
sy vberwund,
die glerten all,
in disem fall,
sy dye zů glauben hat bekert.
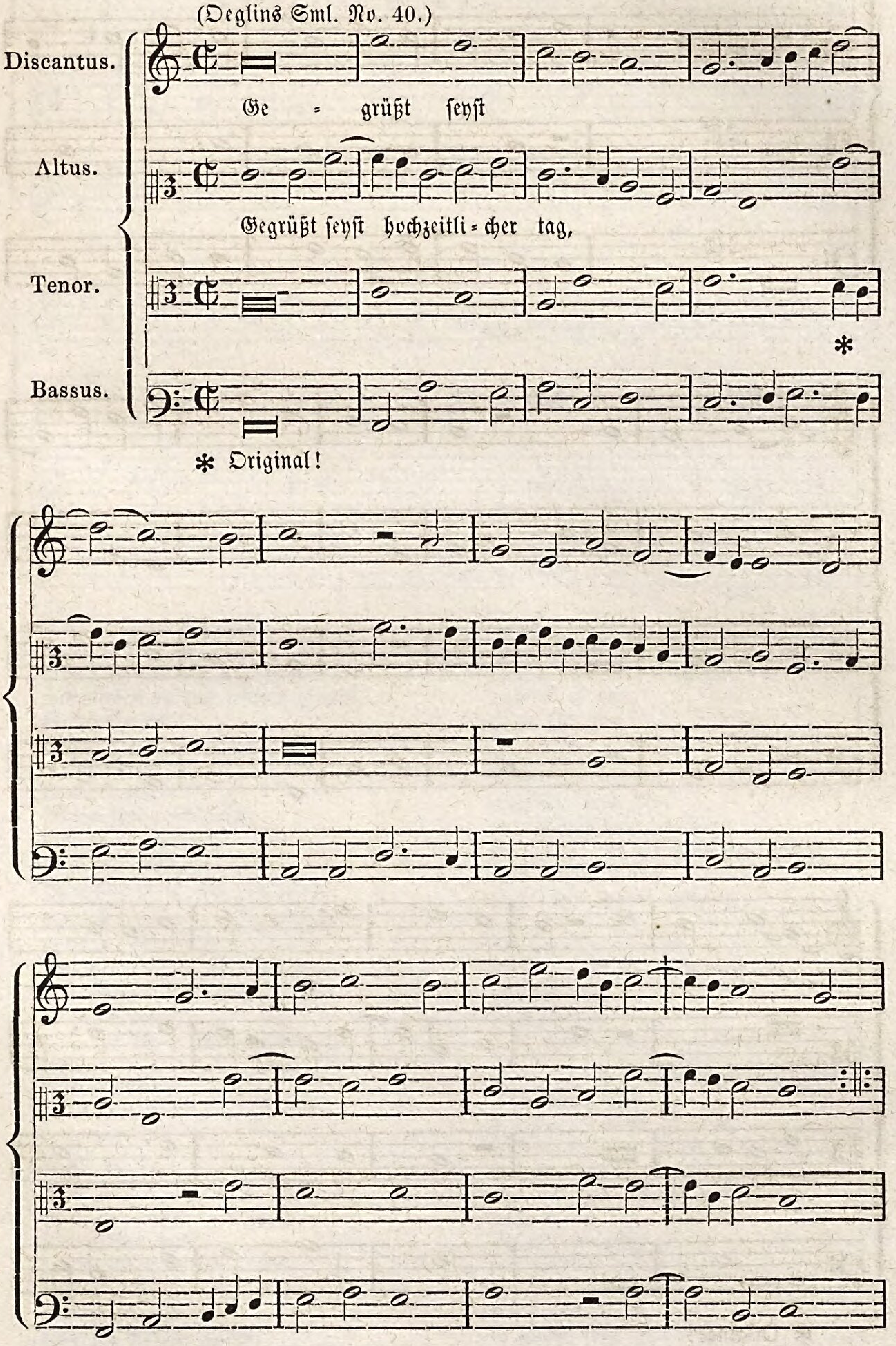
2. Von englen wardt,
gefüert die zart,
auß Alexandria vil weit,
sand Katherina,
dyn zů Syna,
begraben auff den berg do leit,
O junckfram rayn,
bedenck mich ayn,
der dich auch hat,
vmb hilff vnd gnadt,
dohyn gesücht, vnd dein begert.

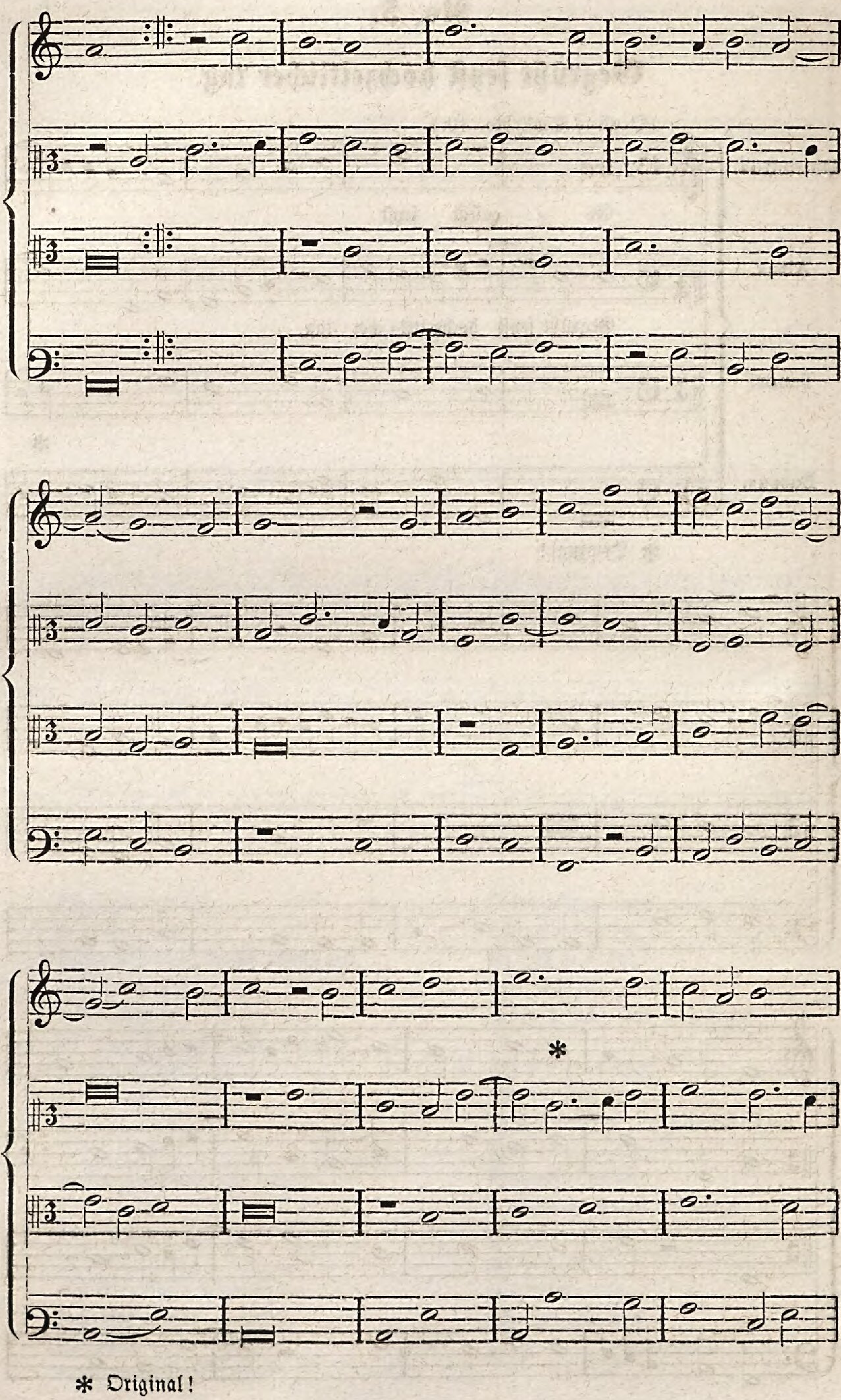
3. Zyl mir mein hort,
wye hye vnd dort,
ich finden müg, in gnaden dich,
dann all mein gir,
seind stätz bey dir,
so ich mich gutz zů dir versich,
darumb dein gůt
vor vbel bhüt,
mich diener dein,
laß mich dein sein,
bitt gott für mich hymlischer werdt.

No. 5.
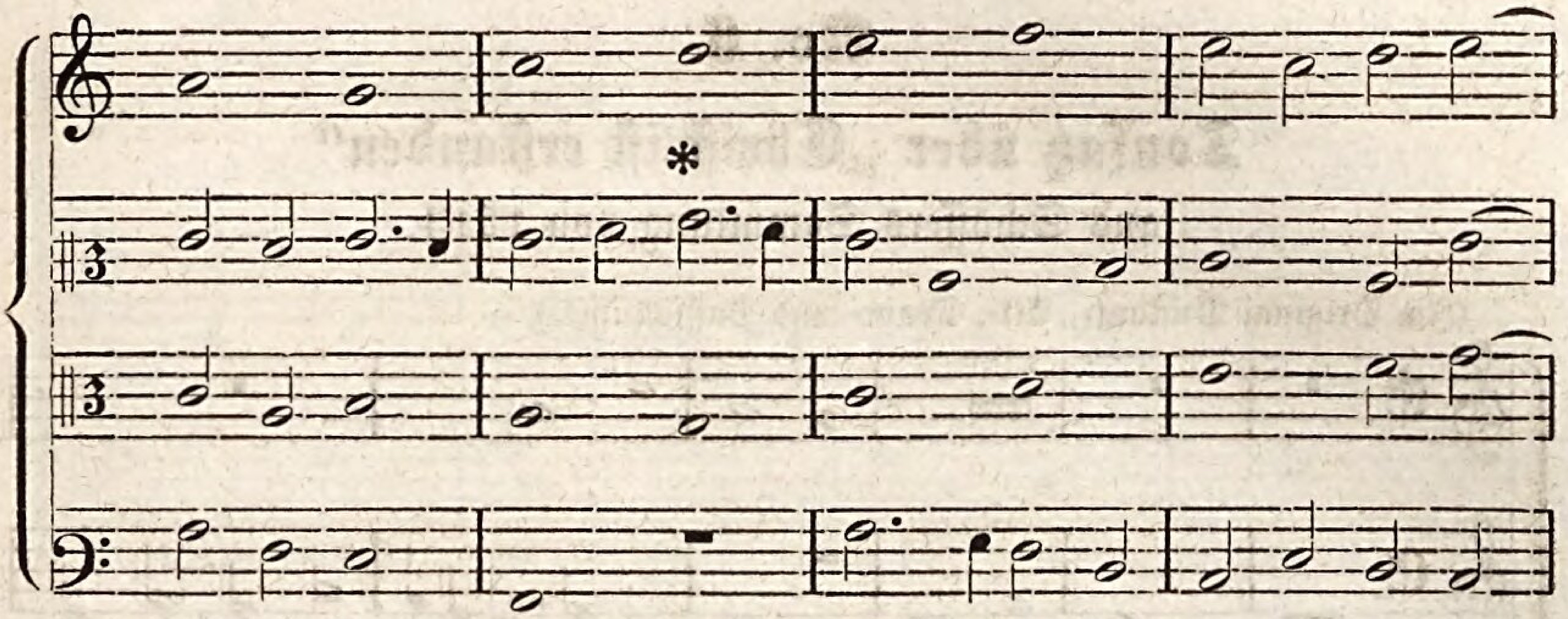
Gegrüßt seyst hochzeitlicher tag.

(Oeglins Sml. No. 40.)
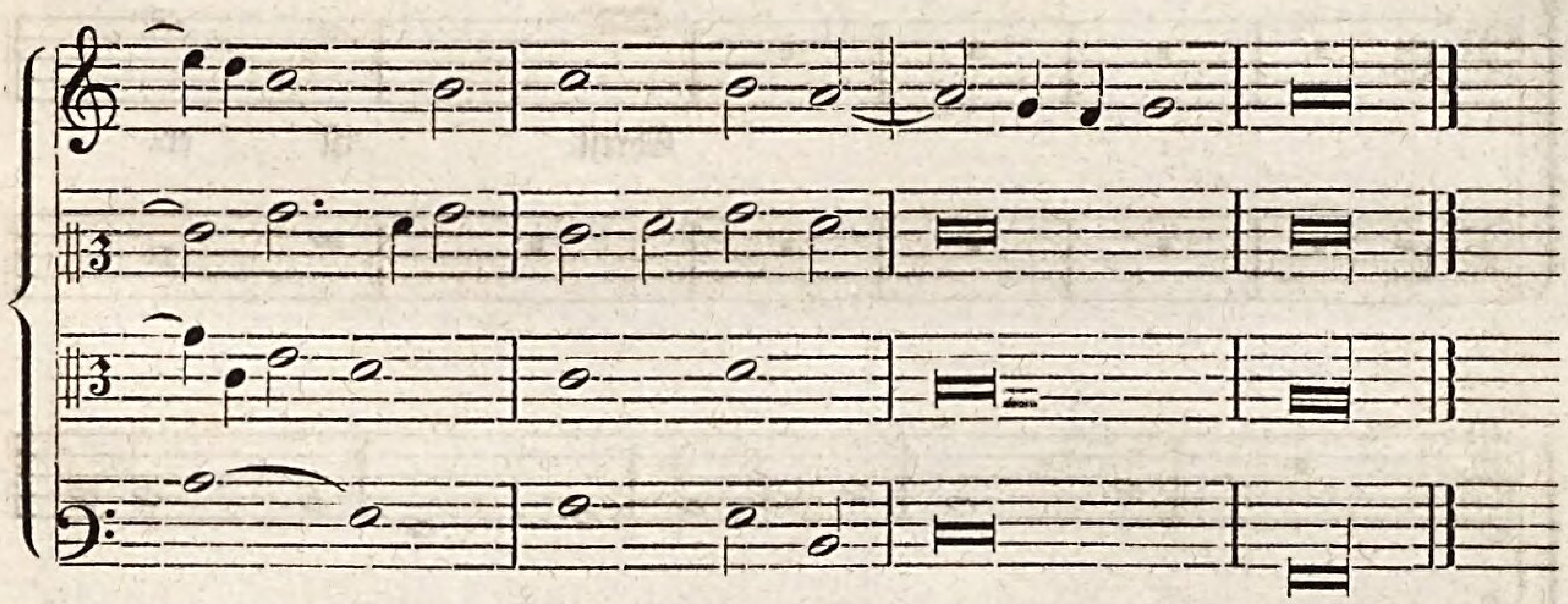




* Original!



* Original!



1. Gegrüst seist hochzeitlicher tag,
nach schriften sag,
groß sach iärlich sein geschehen,
wir werden an dem freytag gfundt,
tödlicher wundt,
ym lob darumb verichen,
der Enngel gsant,
Gabriel gnant,
Marie thet verkünden,
den grůß wie das,
beoulhen was,
Jr gmüt ward sich entzinden.

2. Cristus kreutzigt von Judengschlecht,
durch falsches recht,
den bitteren todt must leiden,
vnd Adam ward daran gemacht
der bald veracht,
gots bot die er thet meyden,
vmb solche weyß,
vom paradeyß,
ward er mit vngnad gstossen,
doch vnpedacht,
darzů gepracht,
durch seineu mit genossen.

3. Abell gab opffer got genem,
sein bruder dem,
auß neide nam sein leben,
Melchisedech hat prot vnnd wein,
für opffer sein,
vmb sig Abrahe geben,
der ain altar,
got zů willfar,
thet bawen auch hergegen,
darauff er nun,
ysacc sein sun,
Jn opffers weyß thett legen.

4. Auch sant Johans der tauffer was,
enthaupt umb daz,
er strefflich hat gepredigt,
sant Peter der in gfencknus zweng,
was glegen streng,
vom engel wardt entledigt,
sant Jacob ach,
mit mancher schmach,
umb gotz dienst ward entleibet,
herodes hat,
verpracht die tat,
Das nit ongkrochen bleibet.
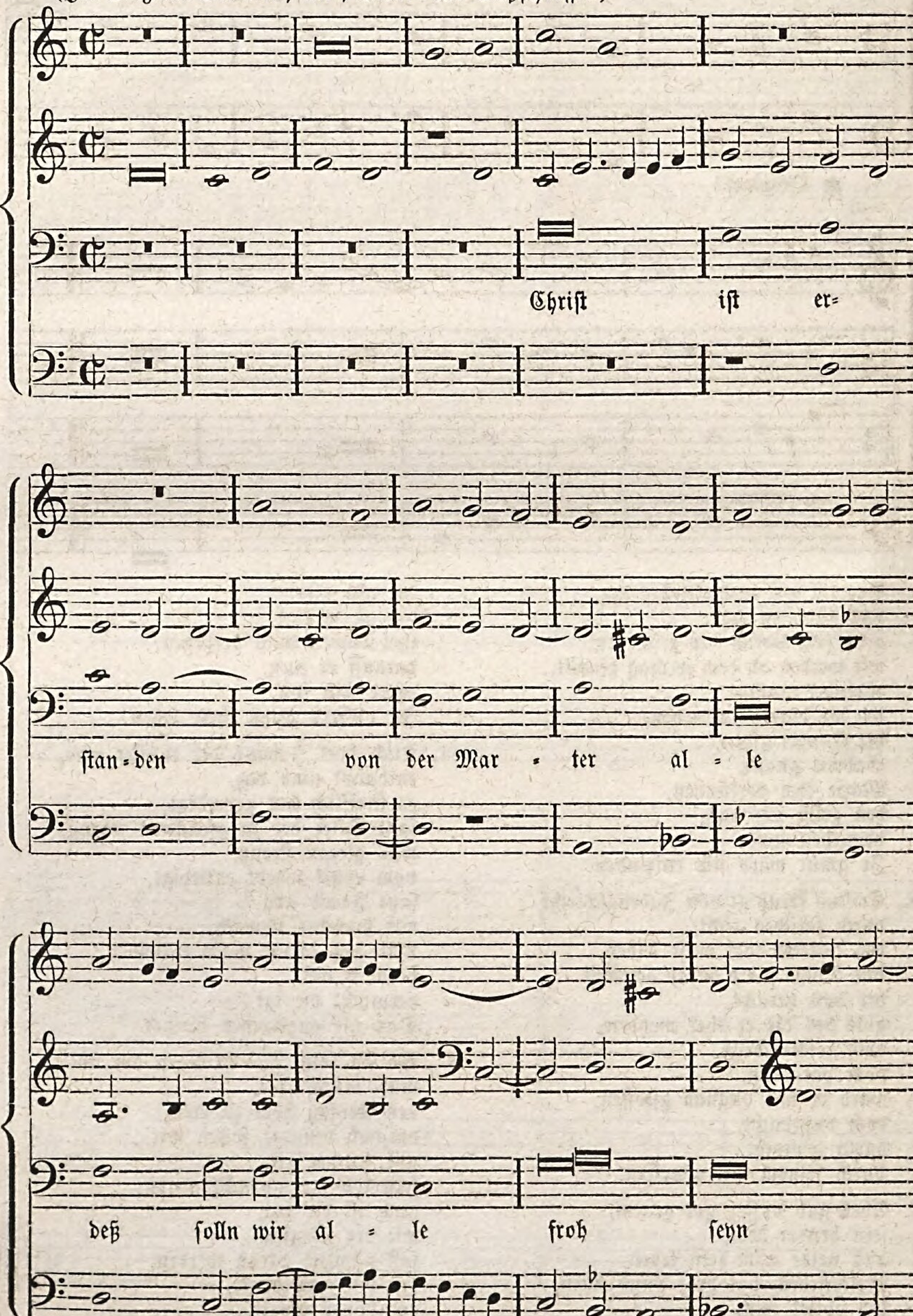
5. So all solch gschicht ligen am schein,
muß billich sein,
den freytag hoch zů eren,
darumb bsunder sollen wir,
mit gantzer gir,
sein lob mit andacht meren,
auch ist die sag,
wie der jüngstag,
soll nämlich daran werden,
got vns dan bhalt,
vor bösem gwalt,
so hymel fellt vnd erden.
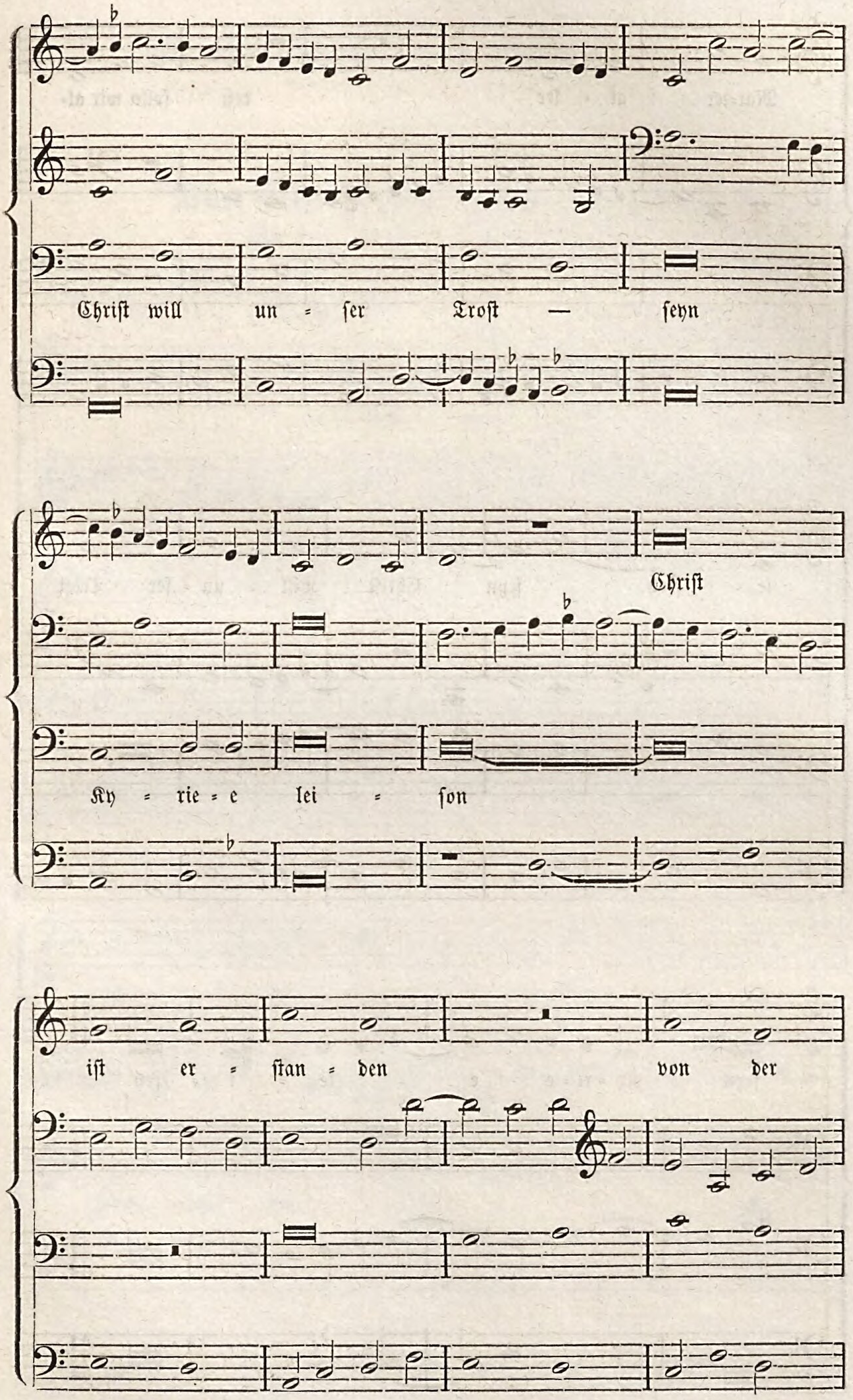
No. 6.

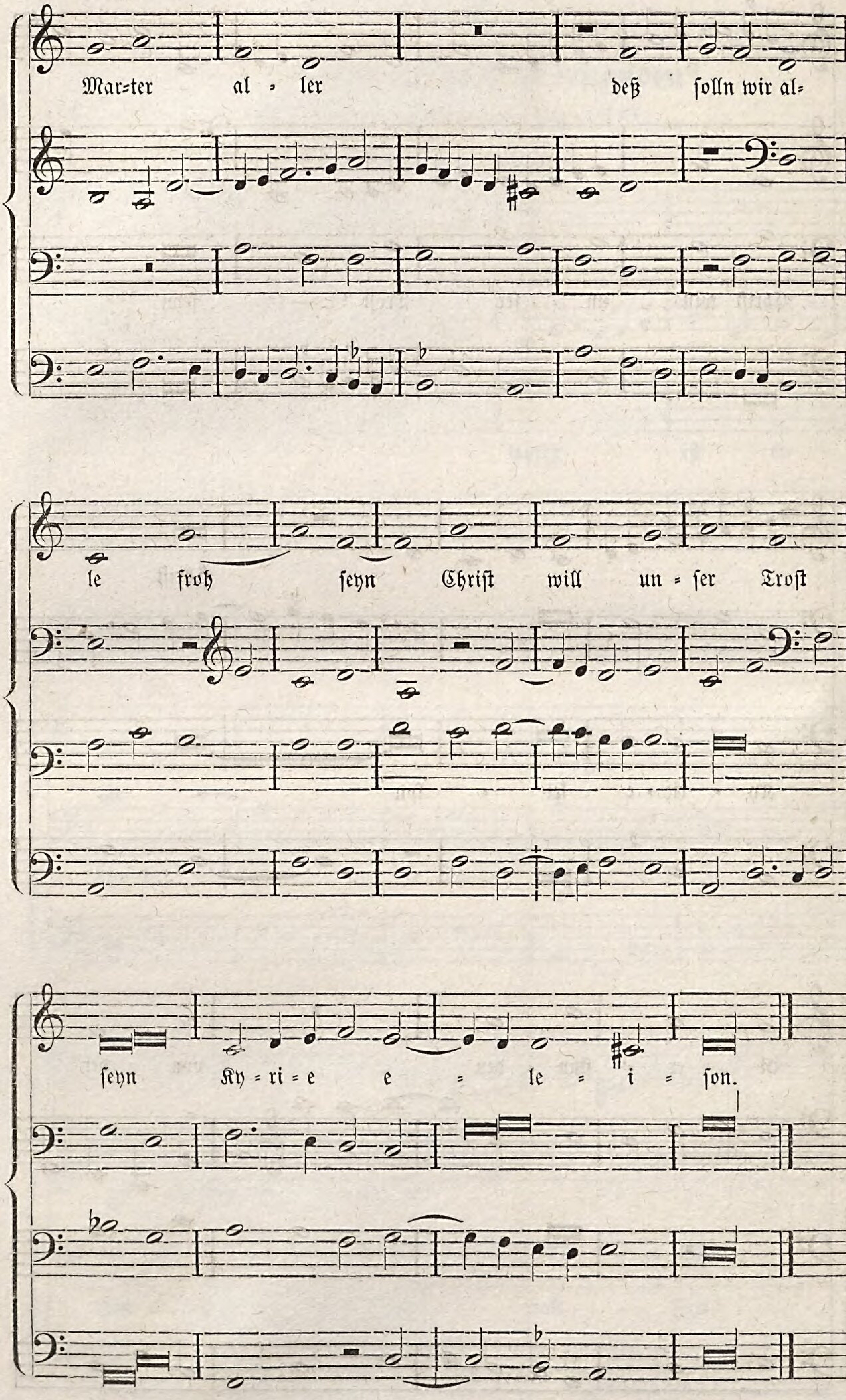
Tonsatz über „Christ ist erstanden“

aus Schöffers Sammlung von 1513.

(Im Original Diskant-, Alt-, Tenor- und Baßschlüssel.)




Christ will un = ser Trost — seyn
Christ
Ky = rie = e lei = son
ist er = stan = den von der


Mar=ter al = ler deß solln wir al=
le froh seyn Christ will un = ser Trost
seyn Ky = ri = e e = le = i = son.
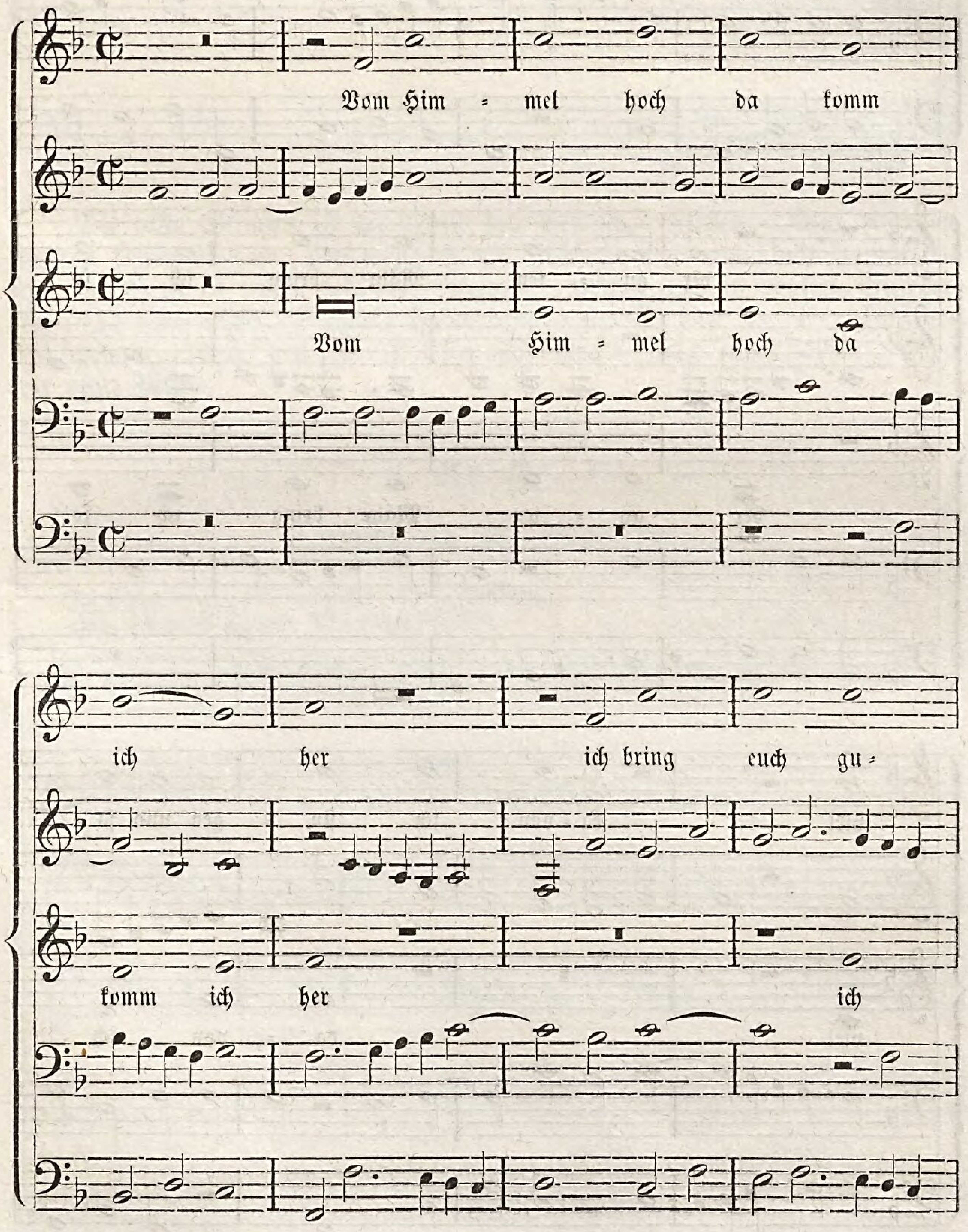
II. Fünf Tonsätze protestantischer Meister.

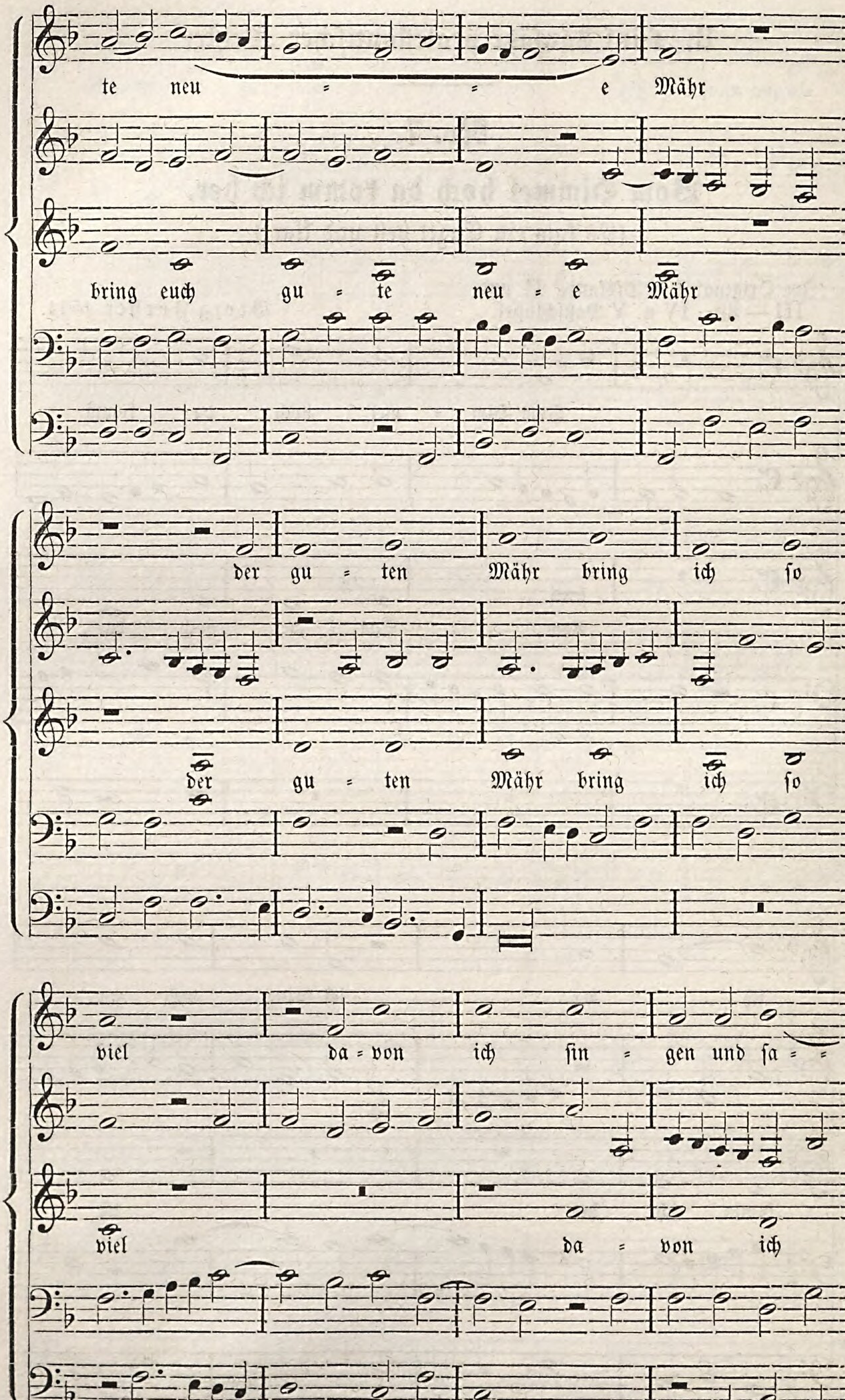
No. 7.
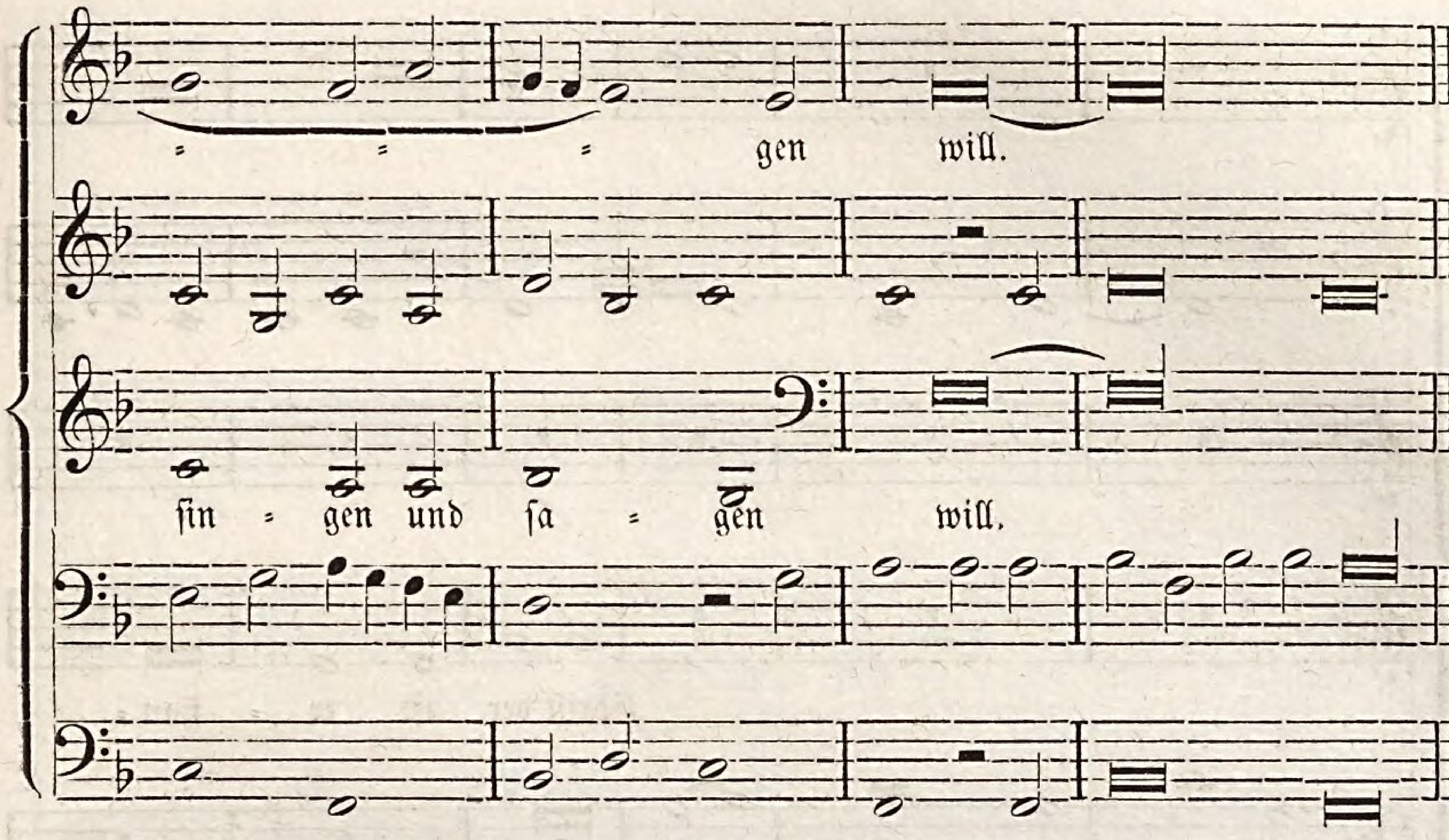
Vom Himmel hoch da komm ich her.

(Es kam ein Engel hell und klar.)

Im Original I — Diskant=, II und III — Alt=, IV u. V Baßschlüssel. Georg Forster 1544.




te neu = = e Mähr
bring euch gu = te neu = e Mähr
der gu = ten Mähr bring ich so
der gu = ten Mähr bring ich so
viel da = von ich sin = gen und sa = =
viel da = von ich

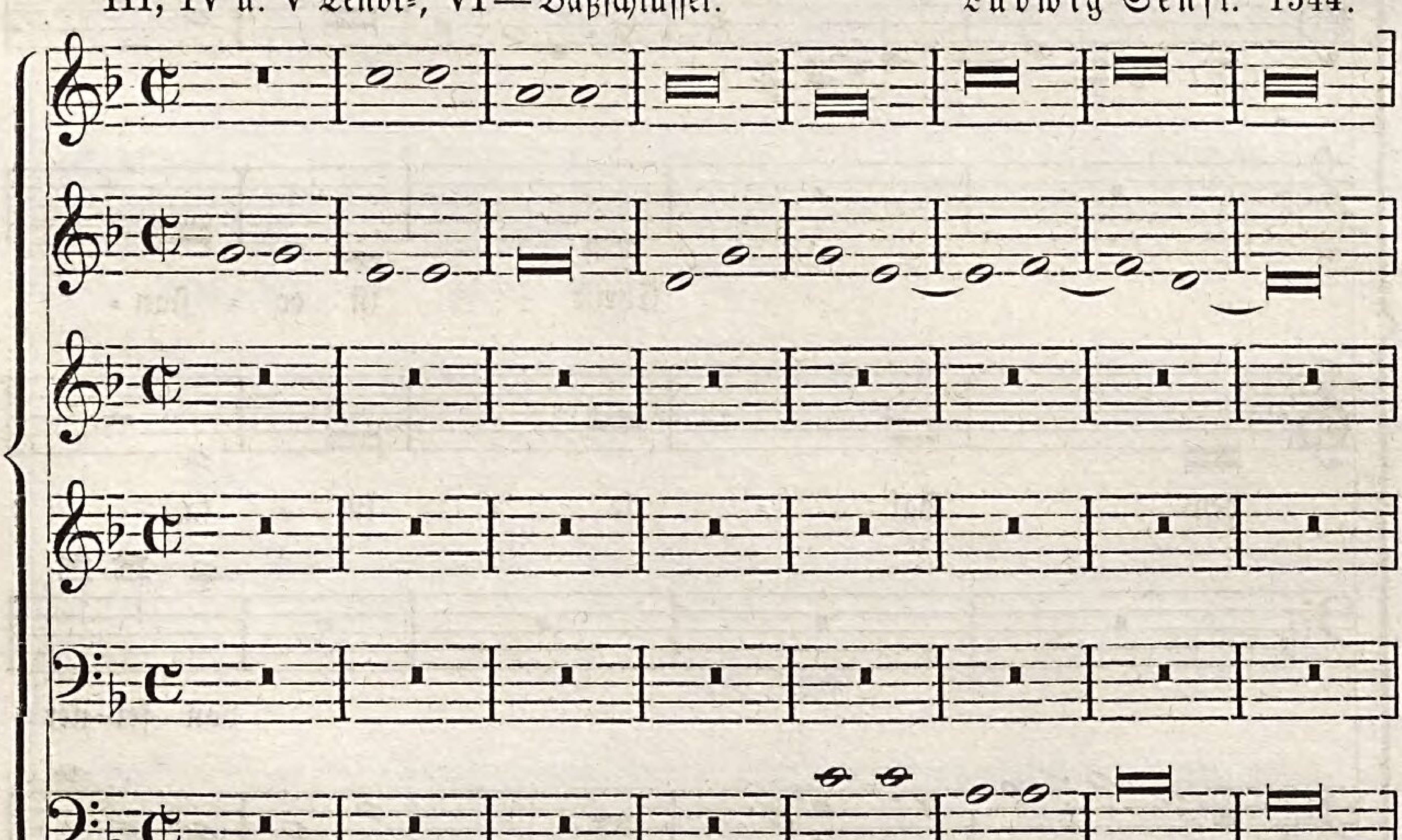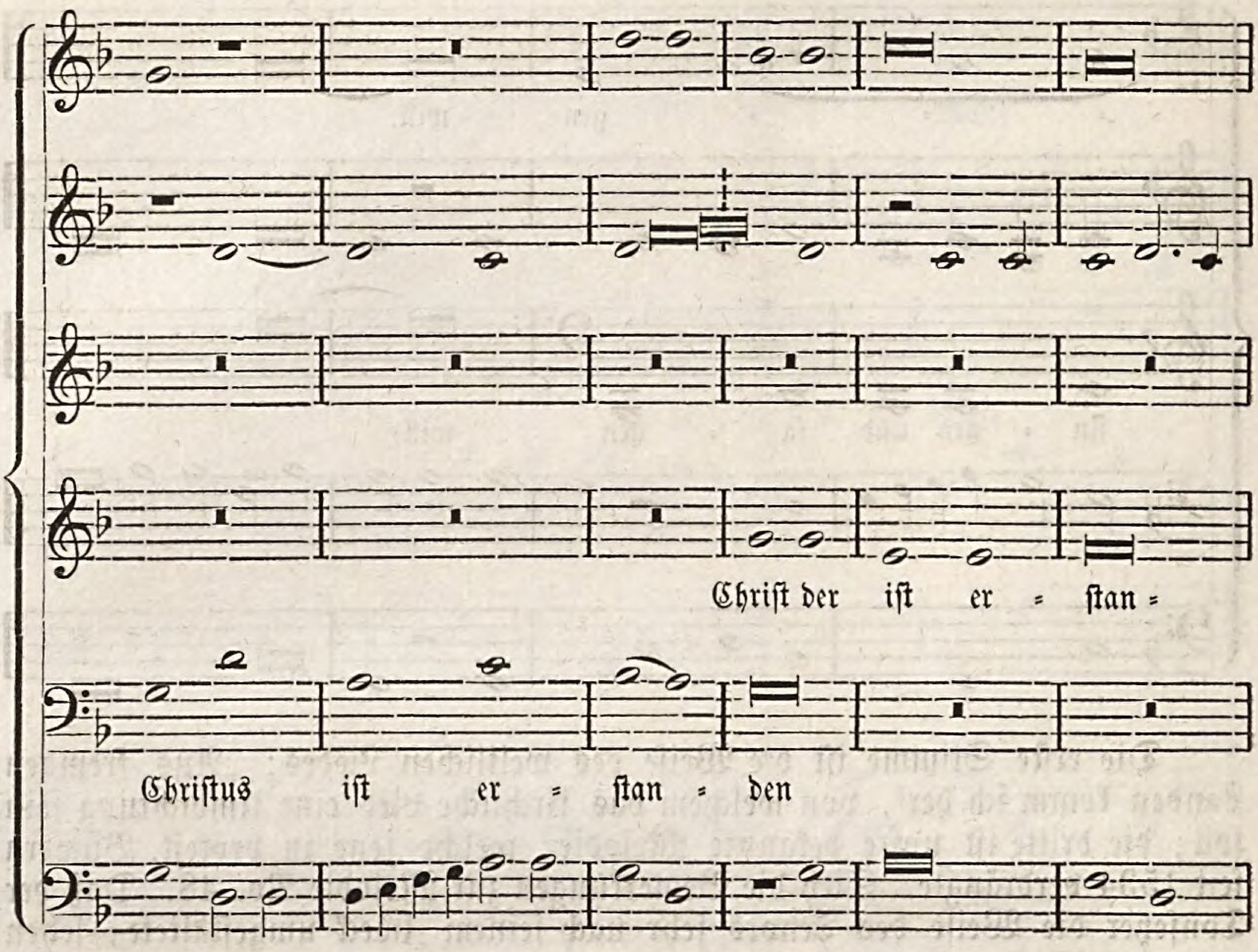


Die erste Stimme ist die Weise des weltlichen Liedes: „Aus fremden Landen komm ich her", von welchem das kirchliche Lied eine Umdichtung sein soll; die dritte ist unsre bekannte Melodie, welche jene in protest. Büchern seit 1534 verdrängte. Sieh die Bemerkungen zur Melodie No. 48. Daß der Tonsetzer die Weise des Tenors sehr nach seinem Zweck umgestaltete, sehen wir ohne Mühe.

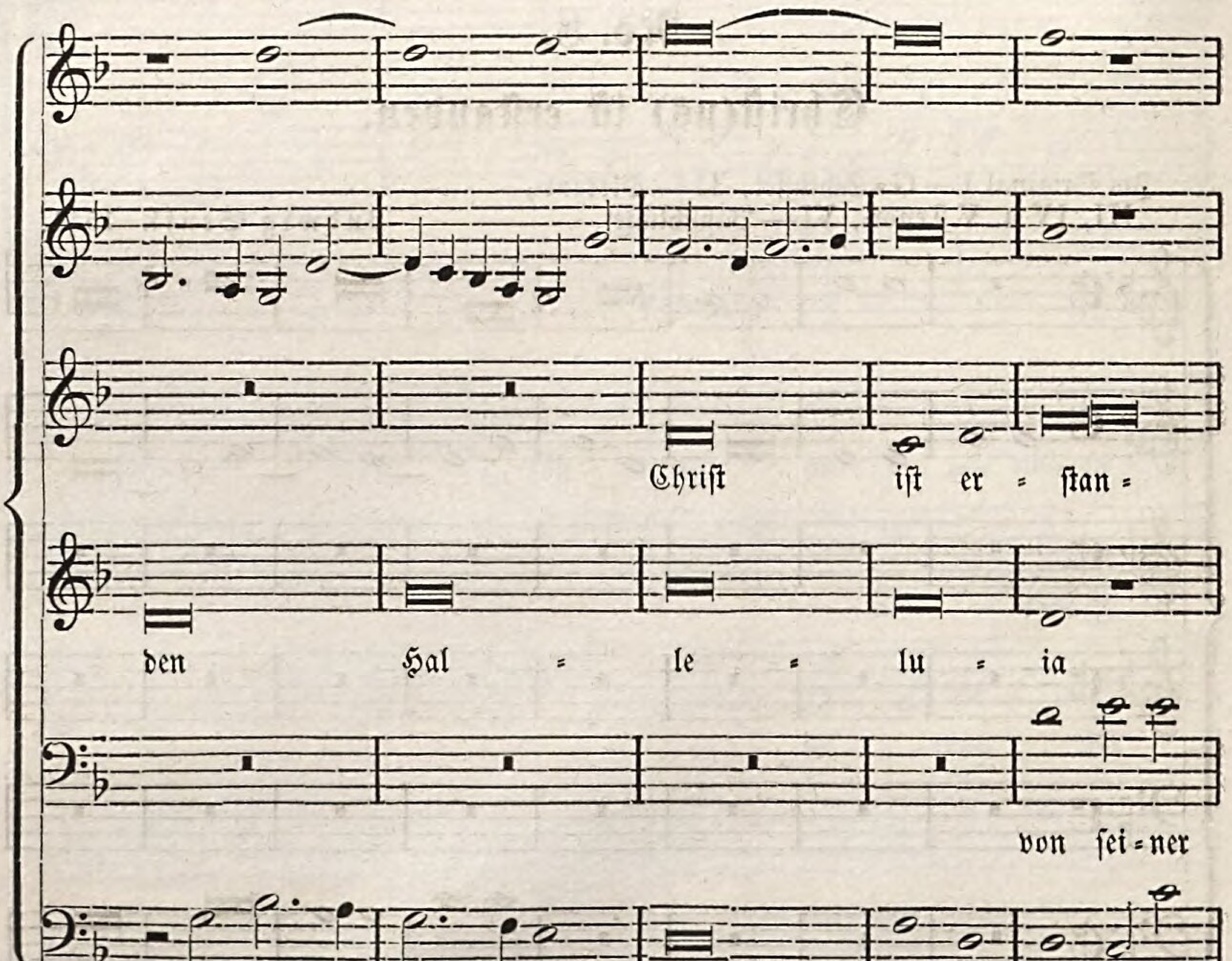
No. 8.
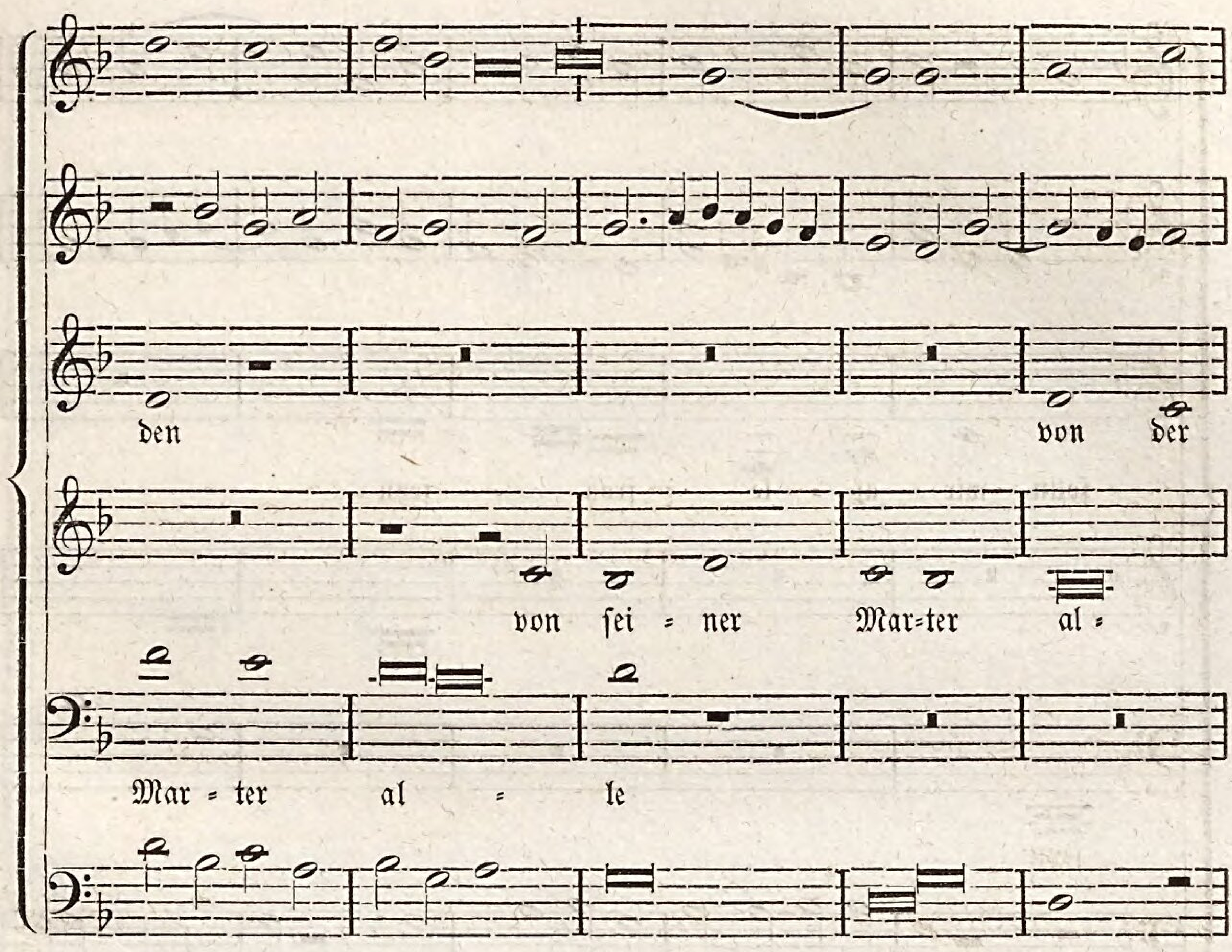
Christ(us) ist erstanden.

Im Original I — G-Schlüssel, II — Diskant-, III, IV u. V Tenor-, VI — Baßschlüssel. Ludwig Senfl. 1544.

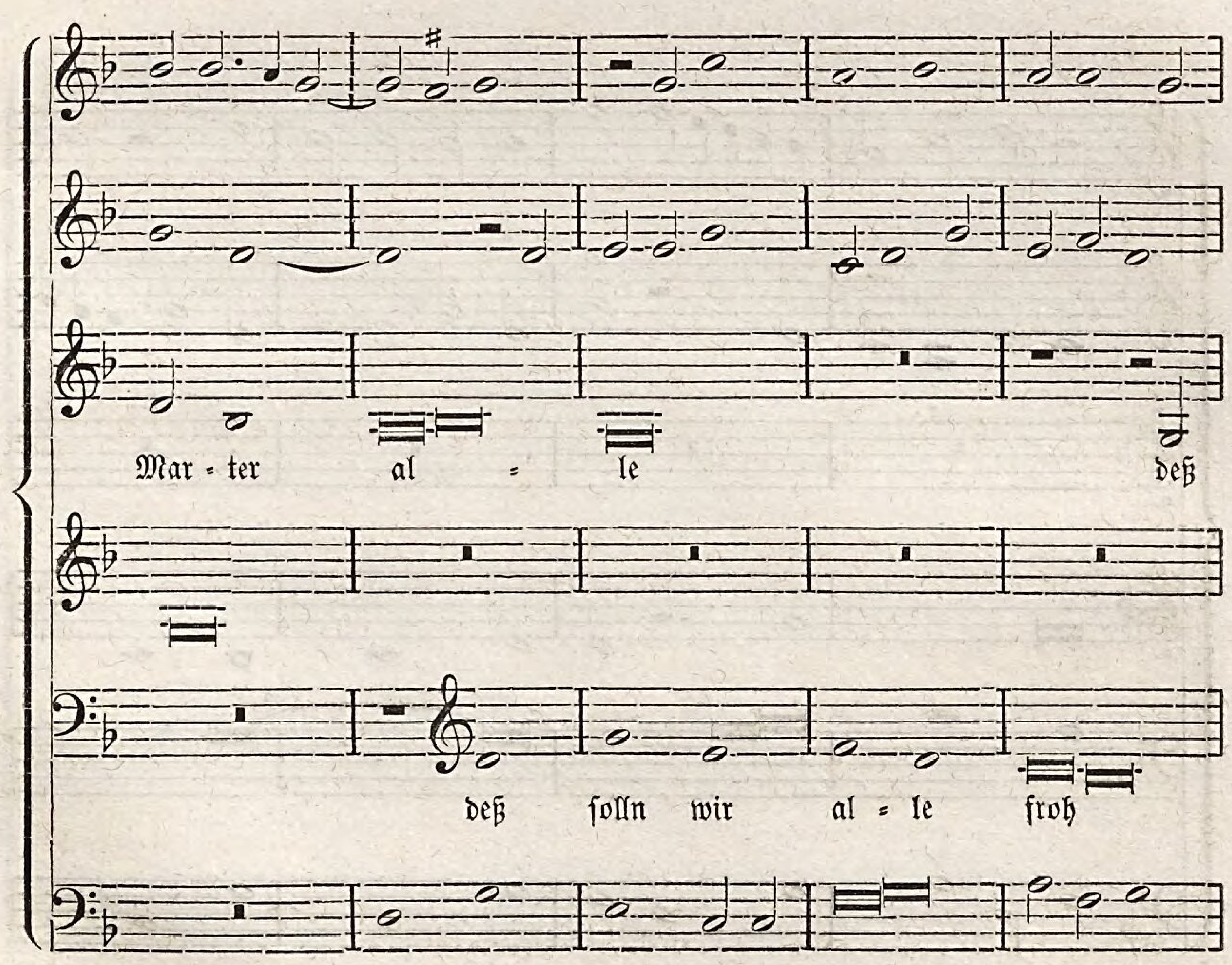



Christ der ist er = stan =
Christus ist er = stan = den
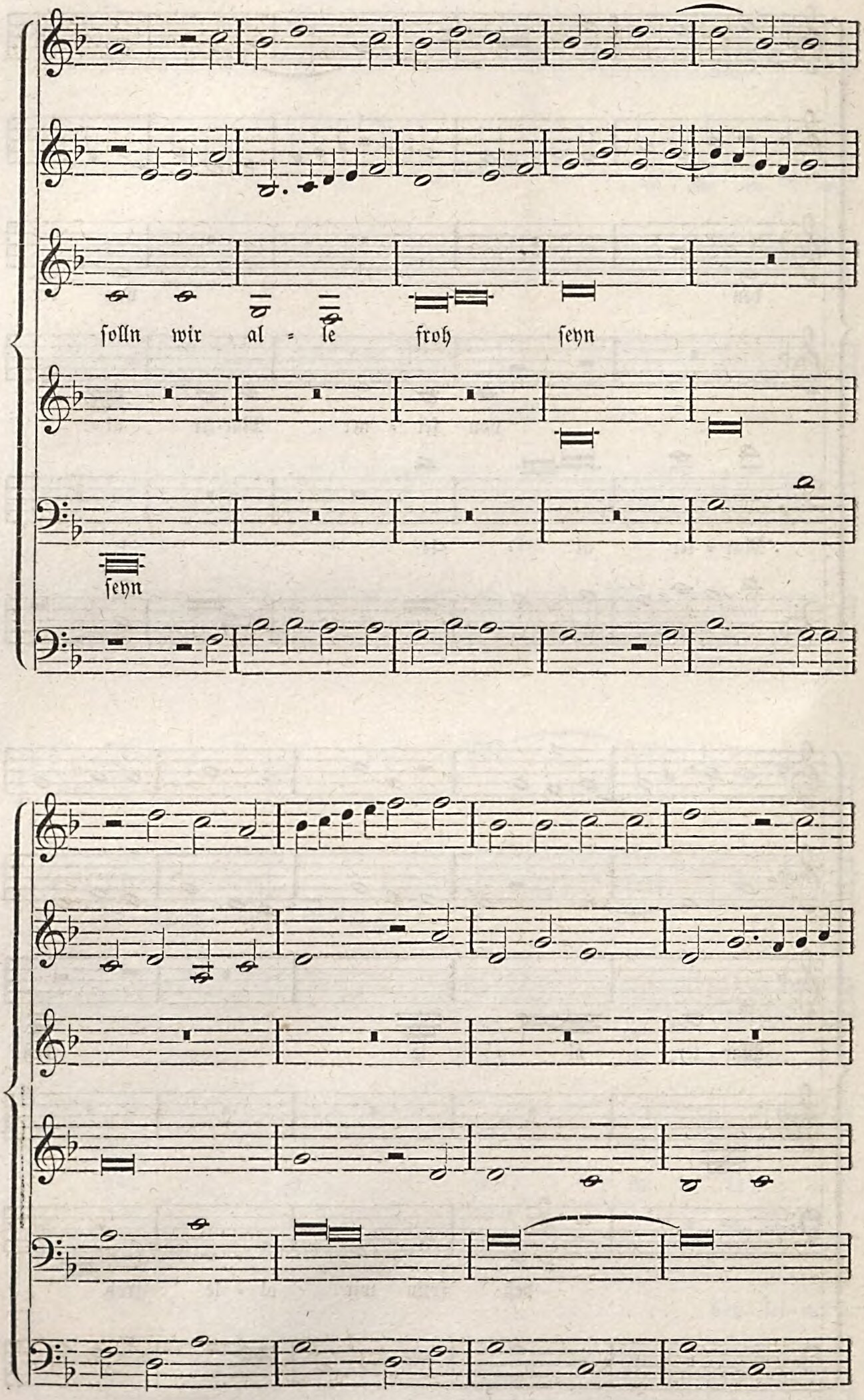

Christ ist er = stan =
den Hal = le = lu = ia
von sei = ner

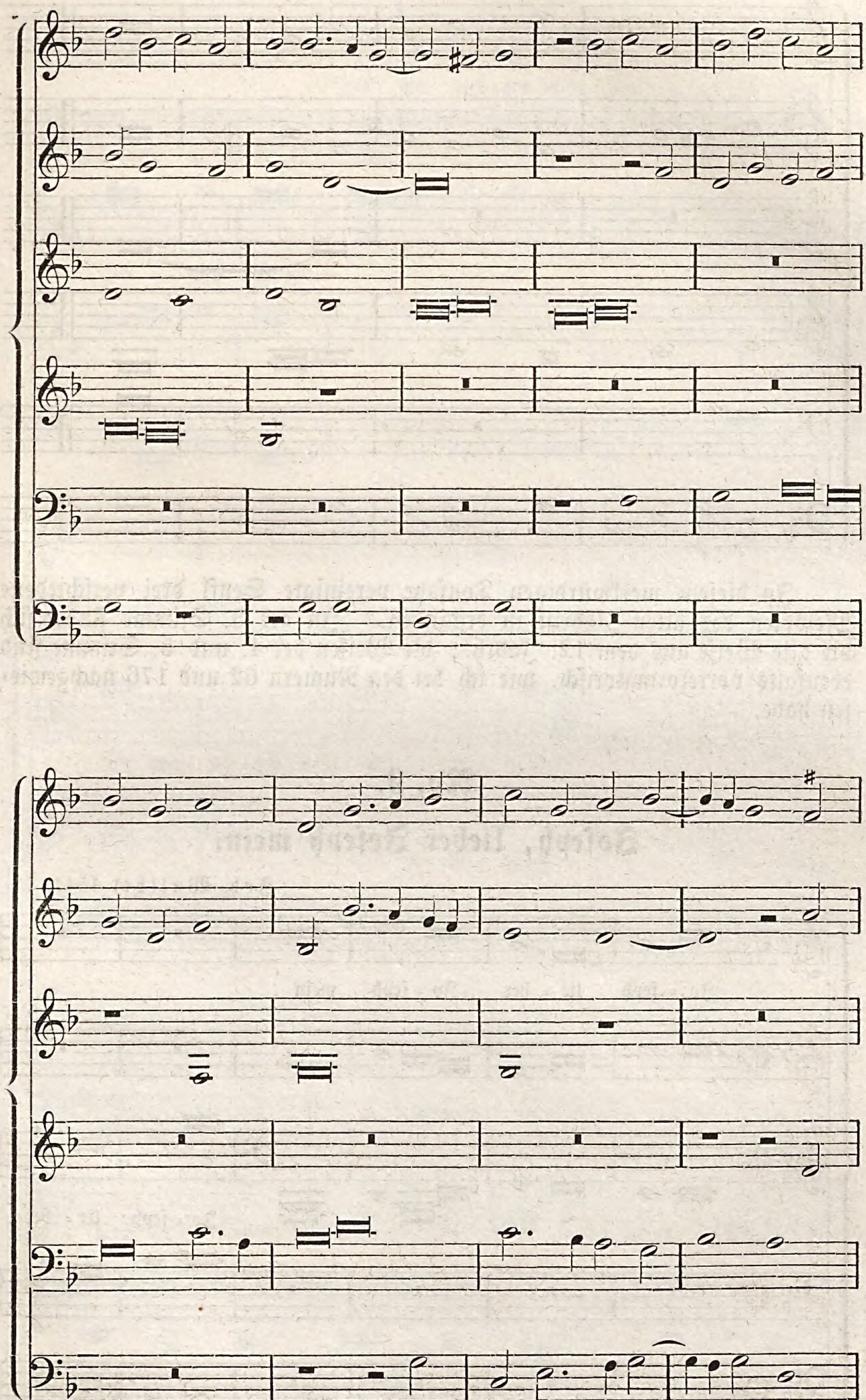


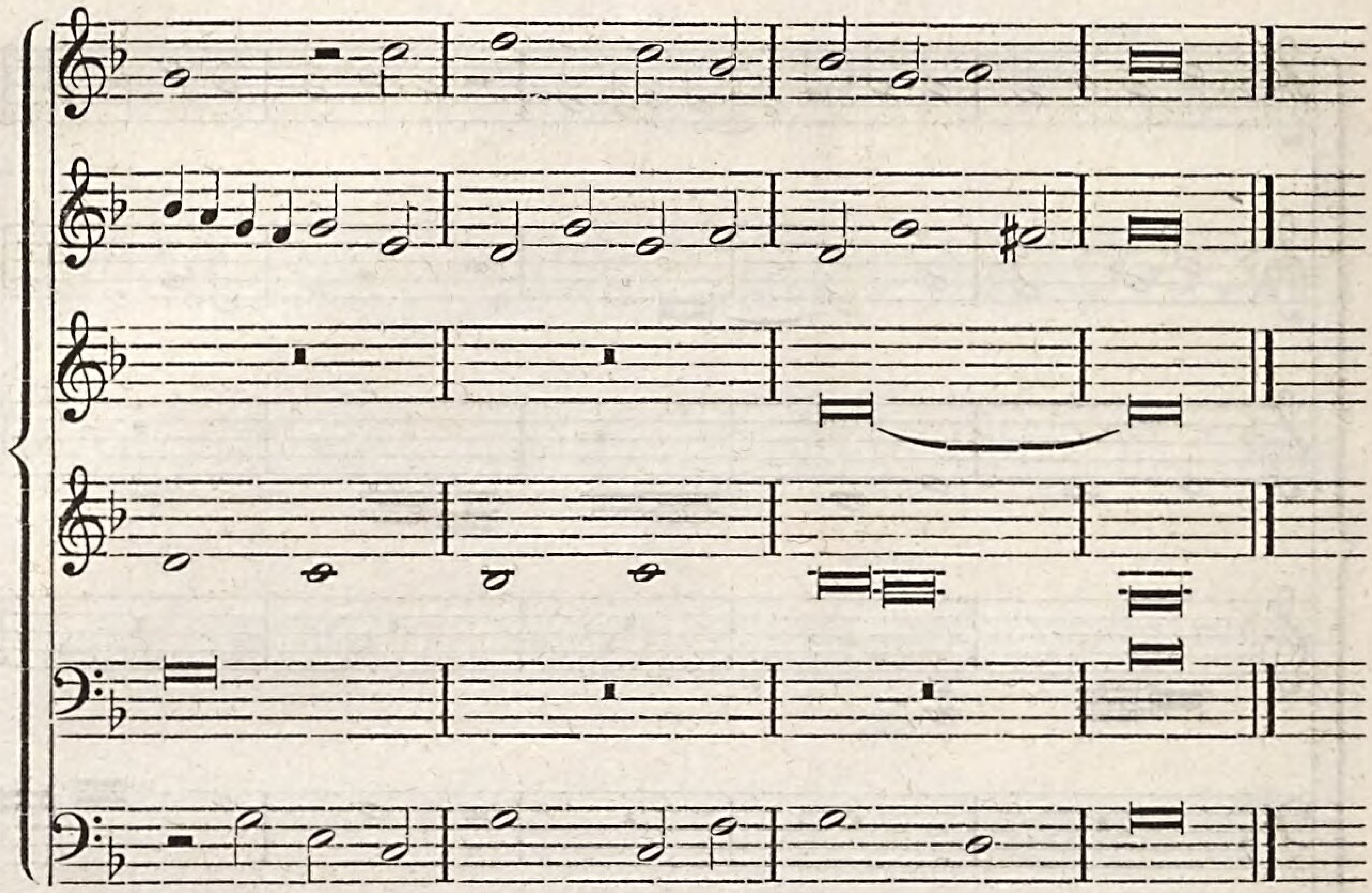
den
von der
von sei = ner Mar=ter al =
Mar = ter al = le



Mar = ter al = le deß
deß solln wir al = le froh


solln wir al = le froh seyn
seyn
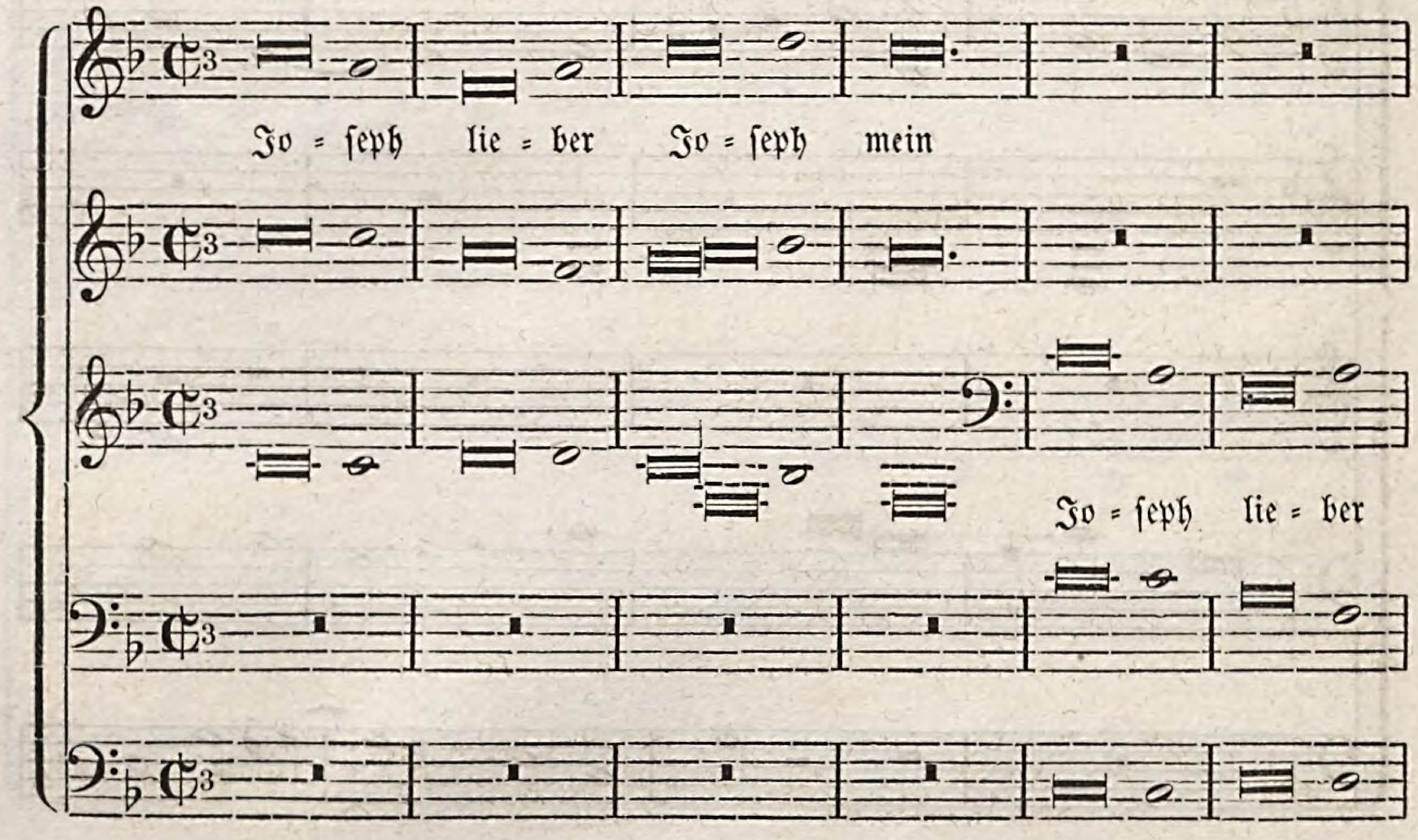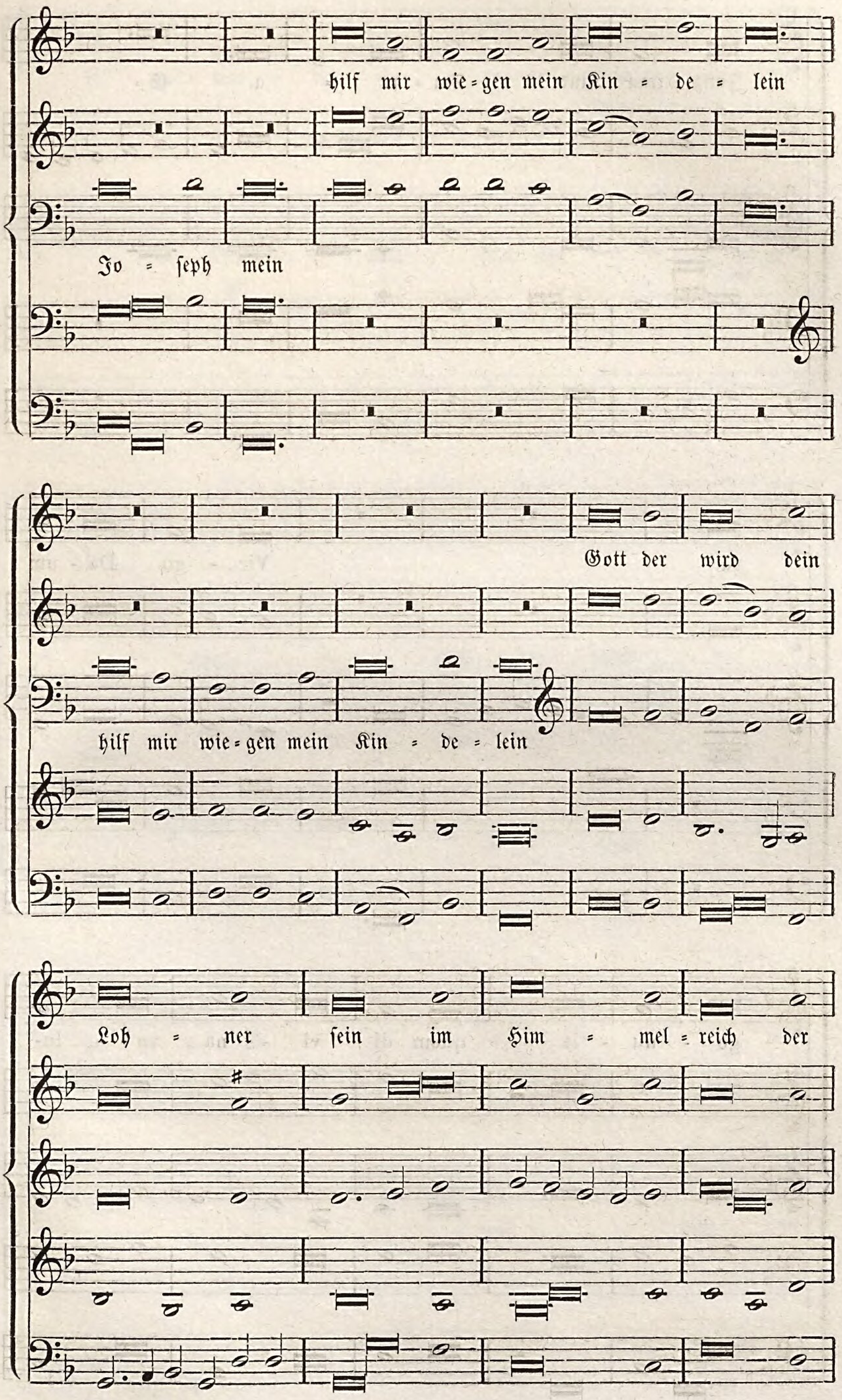




In diesem merkwürdigen Tonsatze vereinigte Senfl drei verschiedene Melodien des alten „Christ ist erstanden.“ In der 3. Stimme findet sich die alte Weise aus dem 12. Jahrh.; die Weisen der 4. und 5. Stimme sind ebenfalls vorreformatorisch, wie ich bei den Numern 62 und 176 nachgewiesen habe.
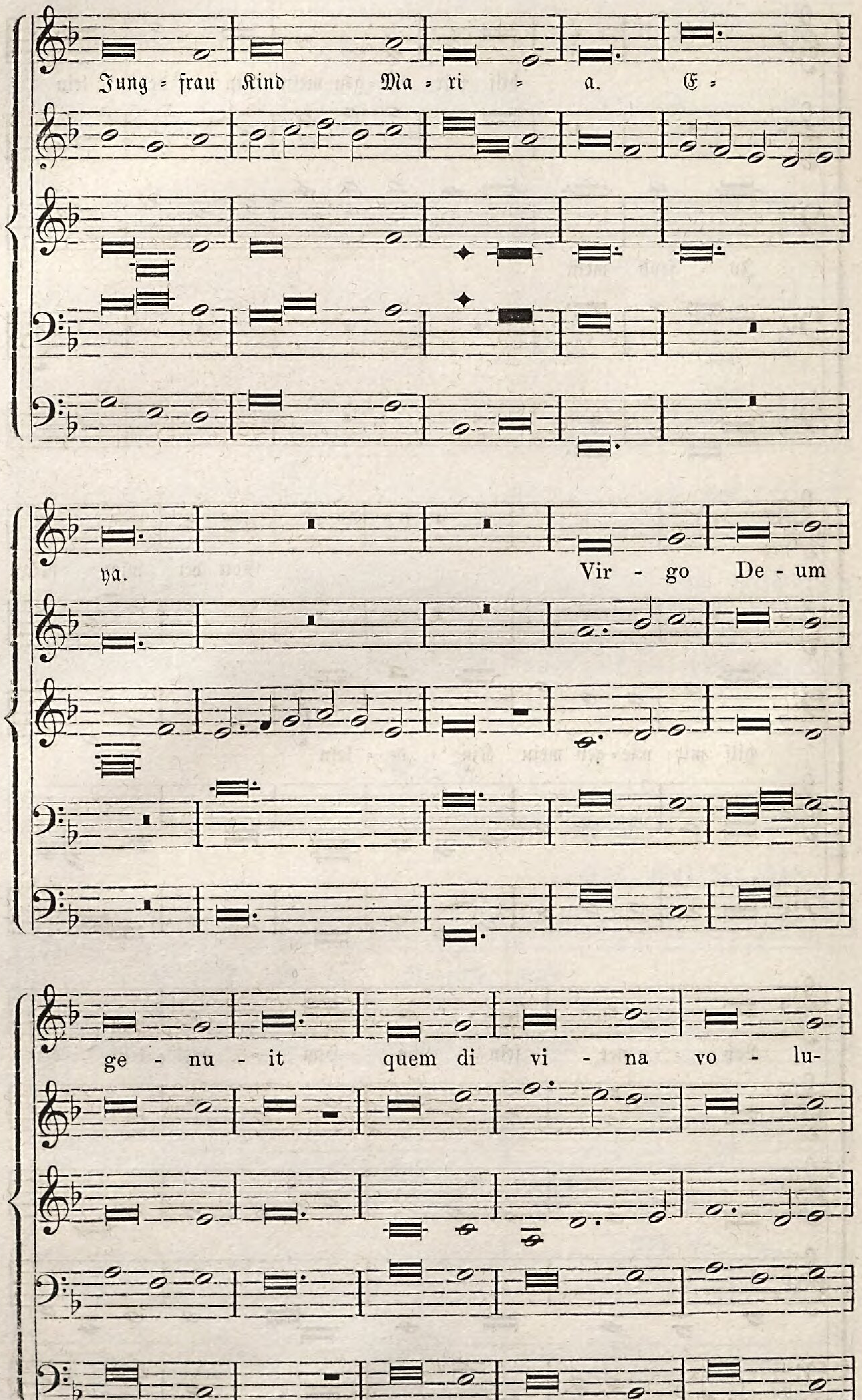
No. 9.
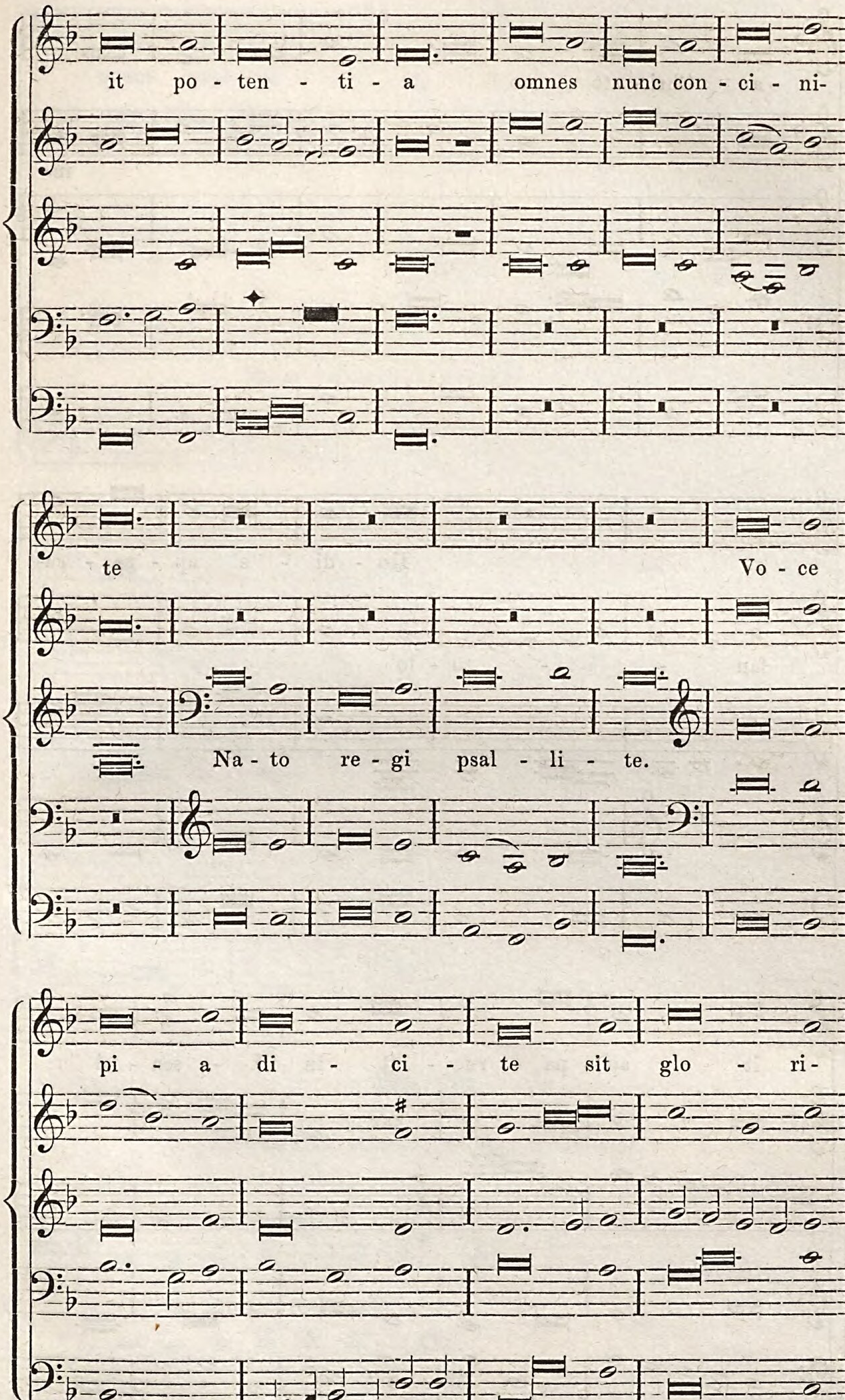
Joseph, lieber Joseph mein.
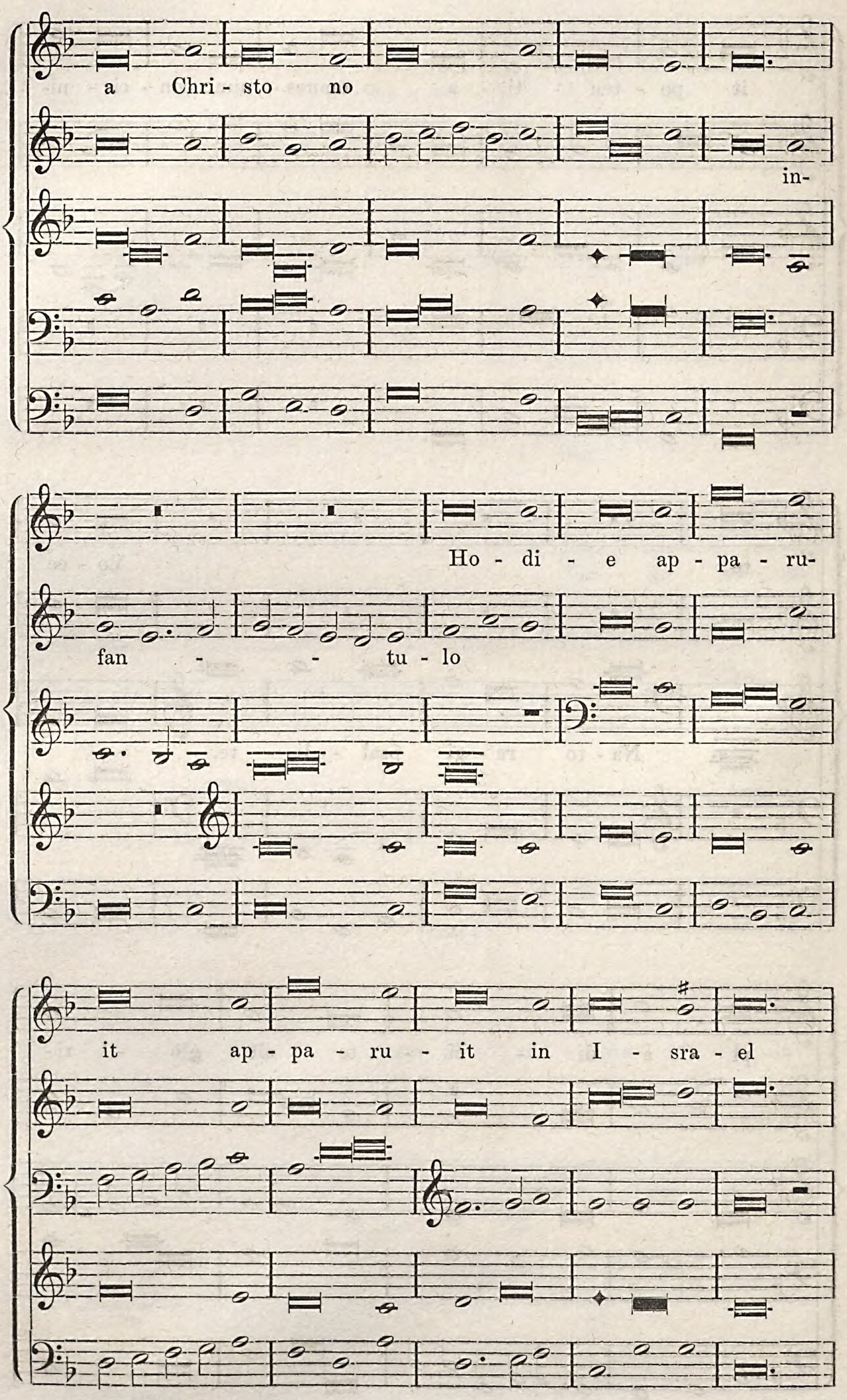
Joh. Walther 1544.
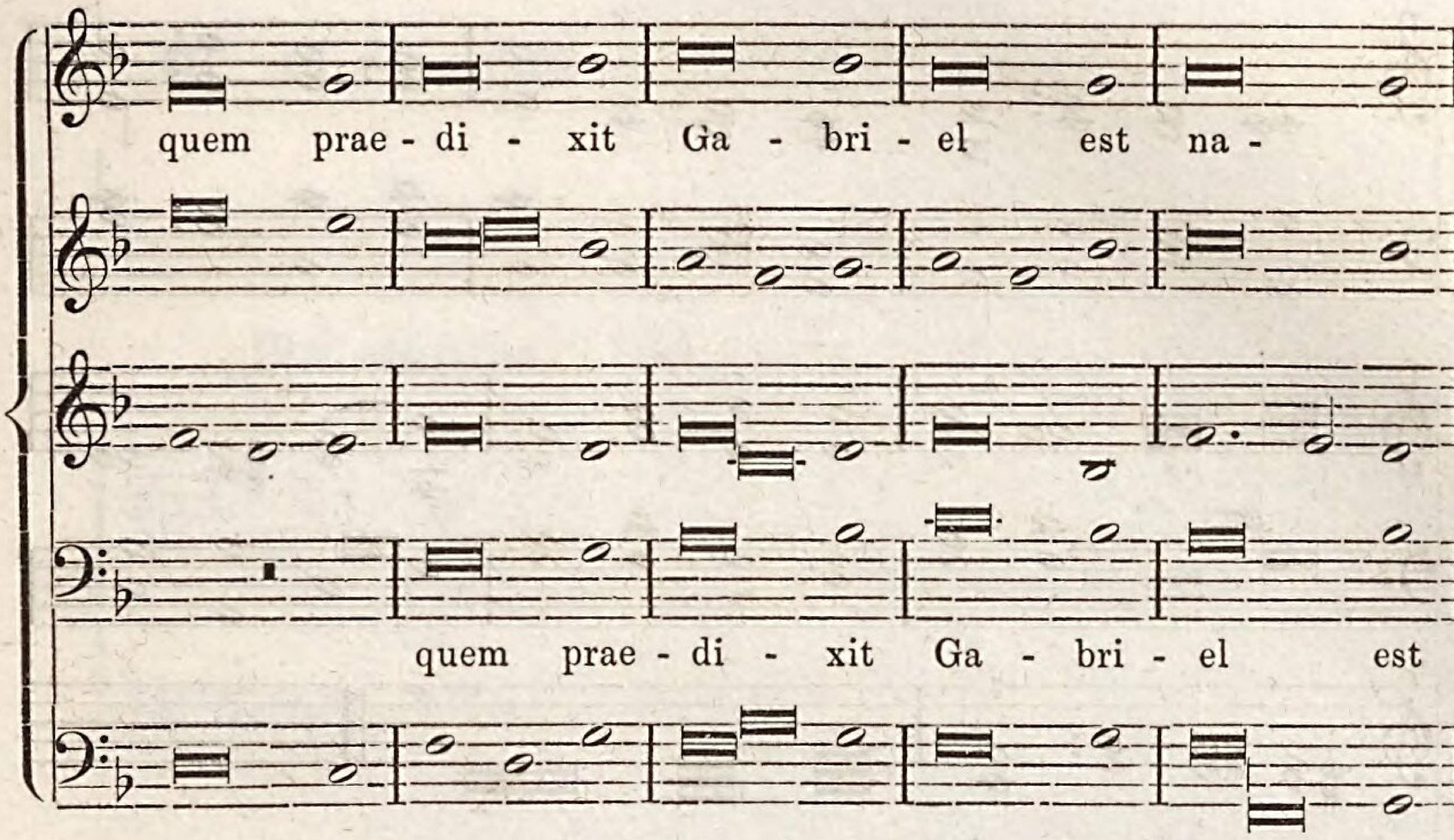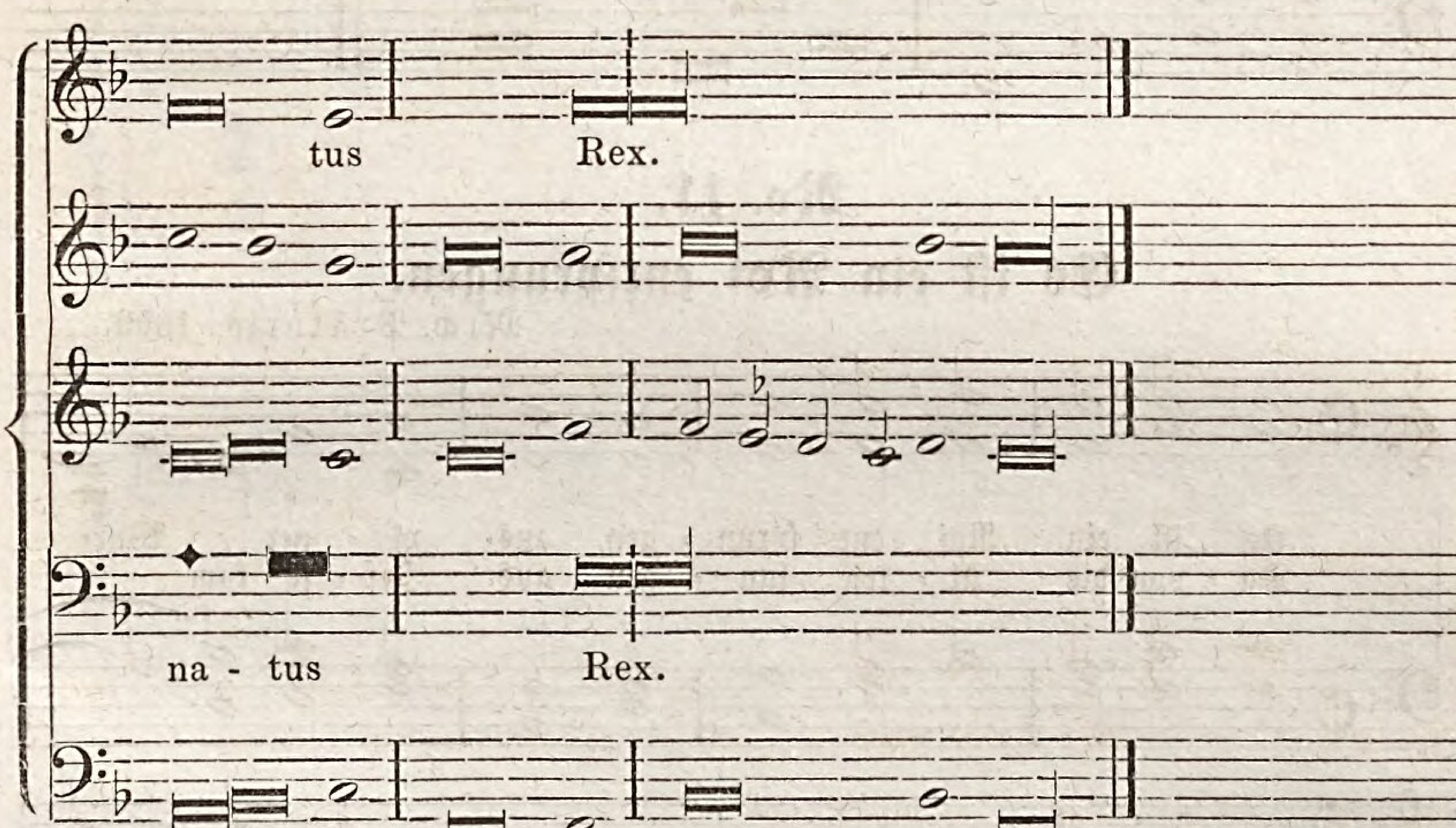



hilf mir wie = gen mein Kin = de = lein
Jo = seph mein
Gott der wird dein
hilf mir wie = gen mein Kin = de = lein
Loh = ner sein im Him = mel = reich der


Jung - frau Kind Ma - ri - a. E -
ya. Vir - go De - um
ge - nu - it quem di vi - na vo - lu-


it po - ten - ti - a omnes nunc con - ci - ni-
te Vo - ce
Na - to re - gi psal - li - te.
pi - a di - ci - te sit glo - ri-


a Chri - sto no
in-
fan - - tu - lo
Ho - di - e ap - pa - ru-
it ap - pa - ru - it in I - sra - el

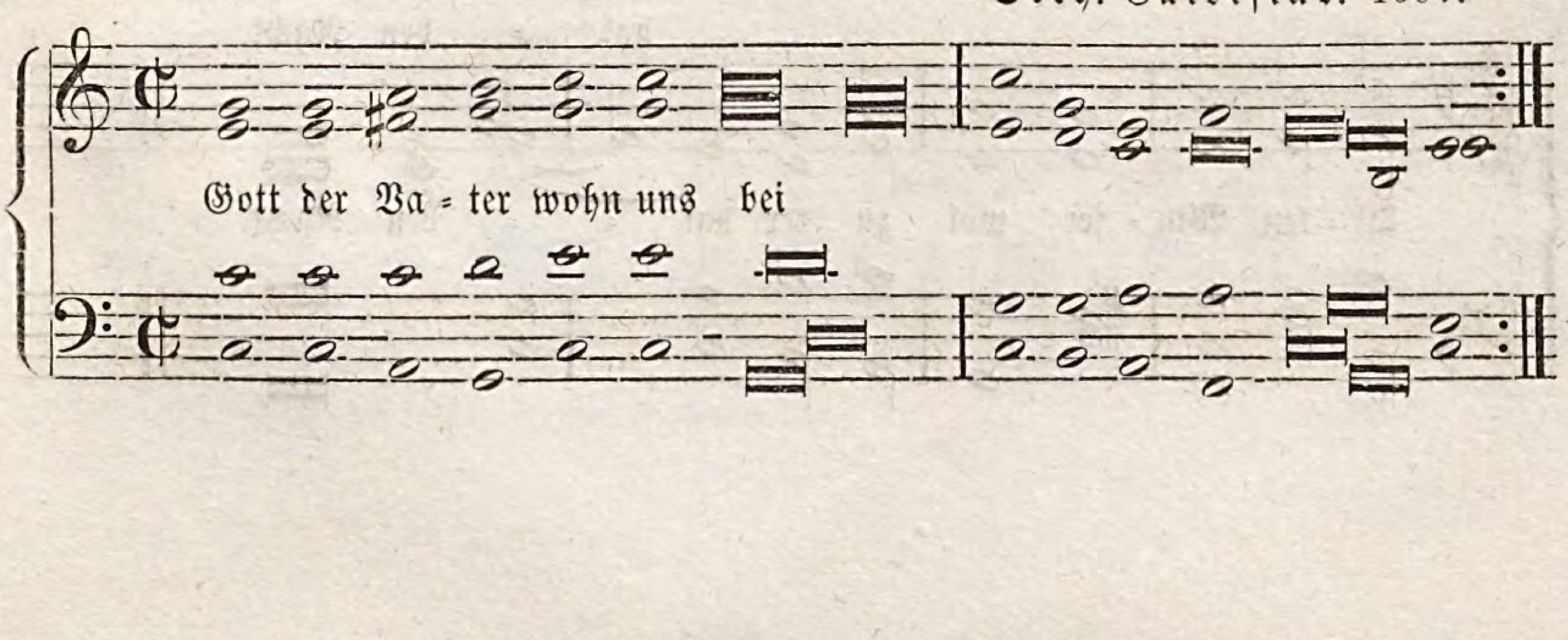


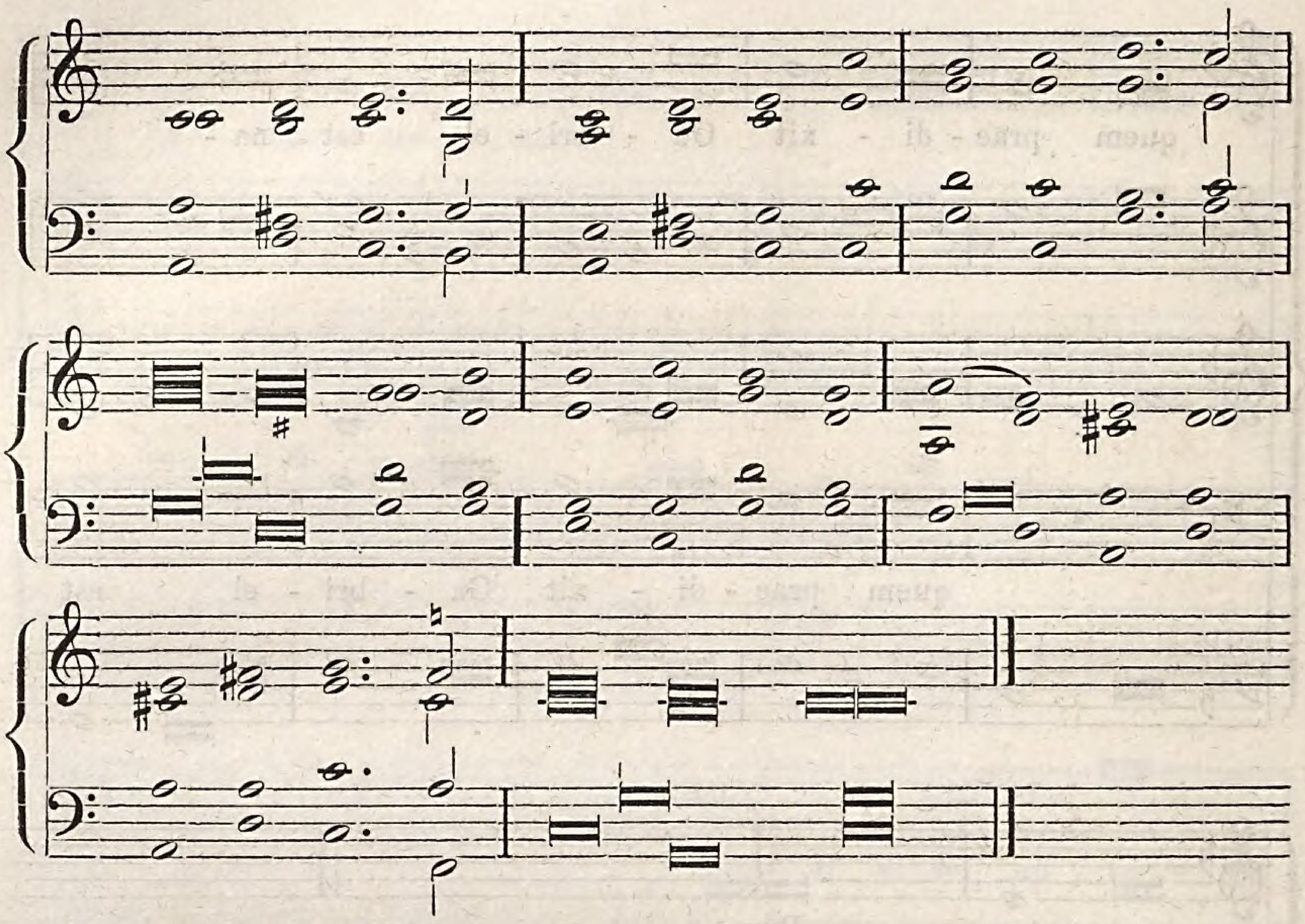


No. 10.

Gott der Vater wohn uns bei.

Seth. Calvisius. 1597.

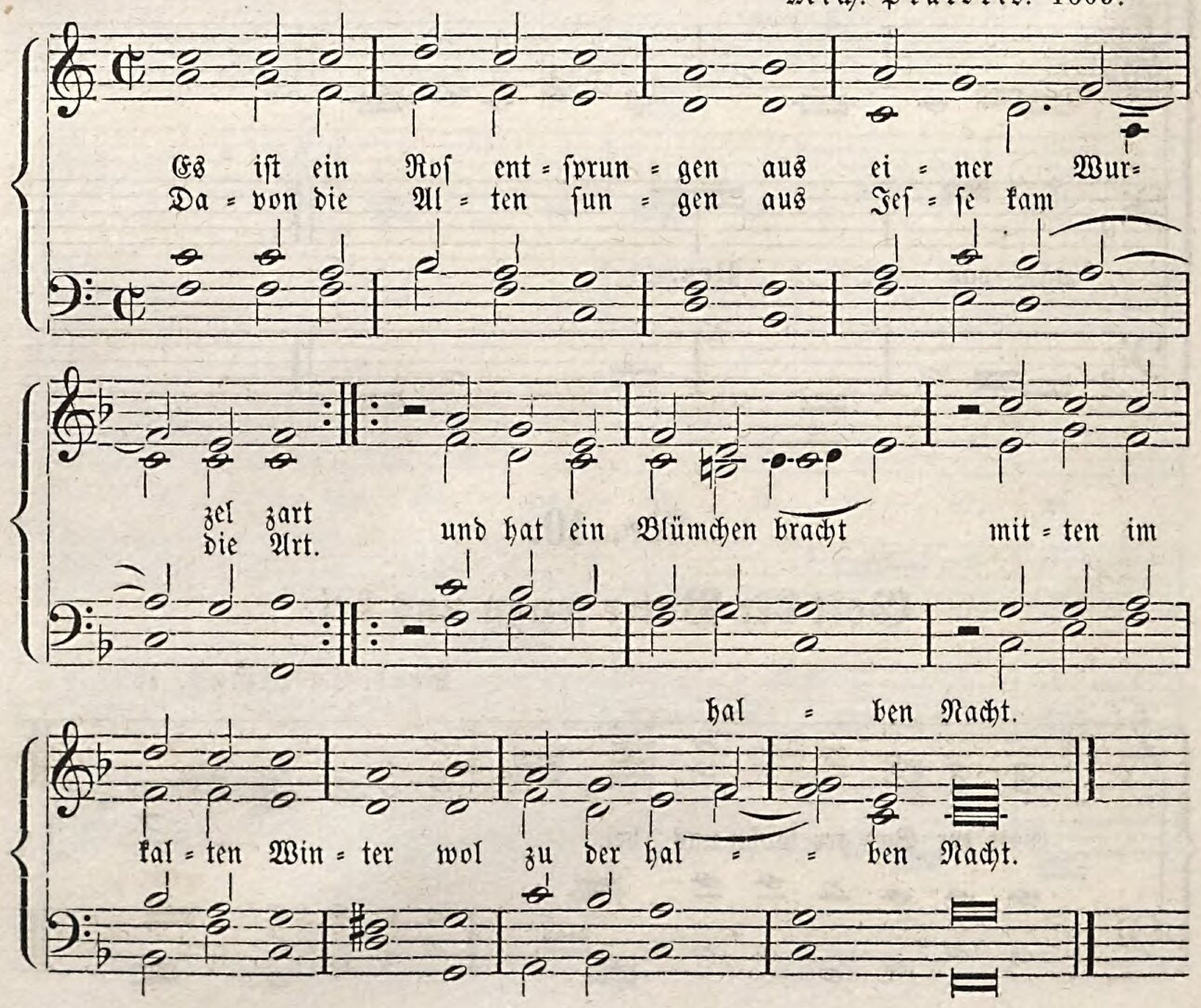




No. 11.

Es ist ein Ros entsprungen.

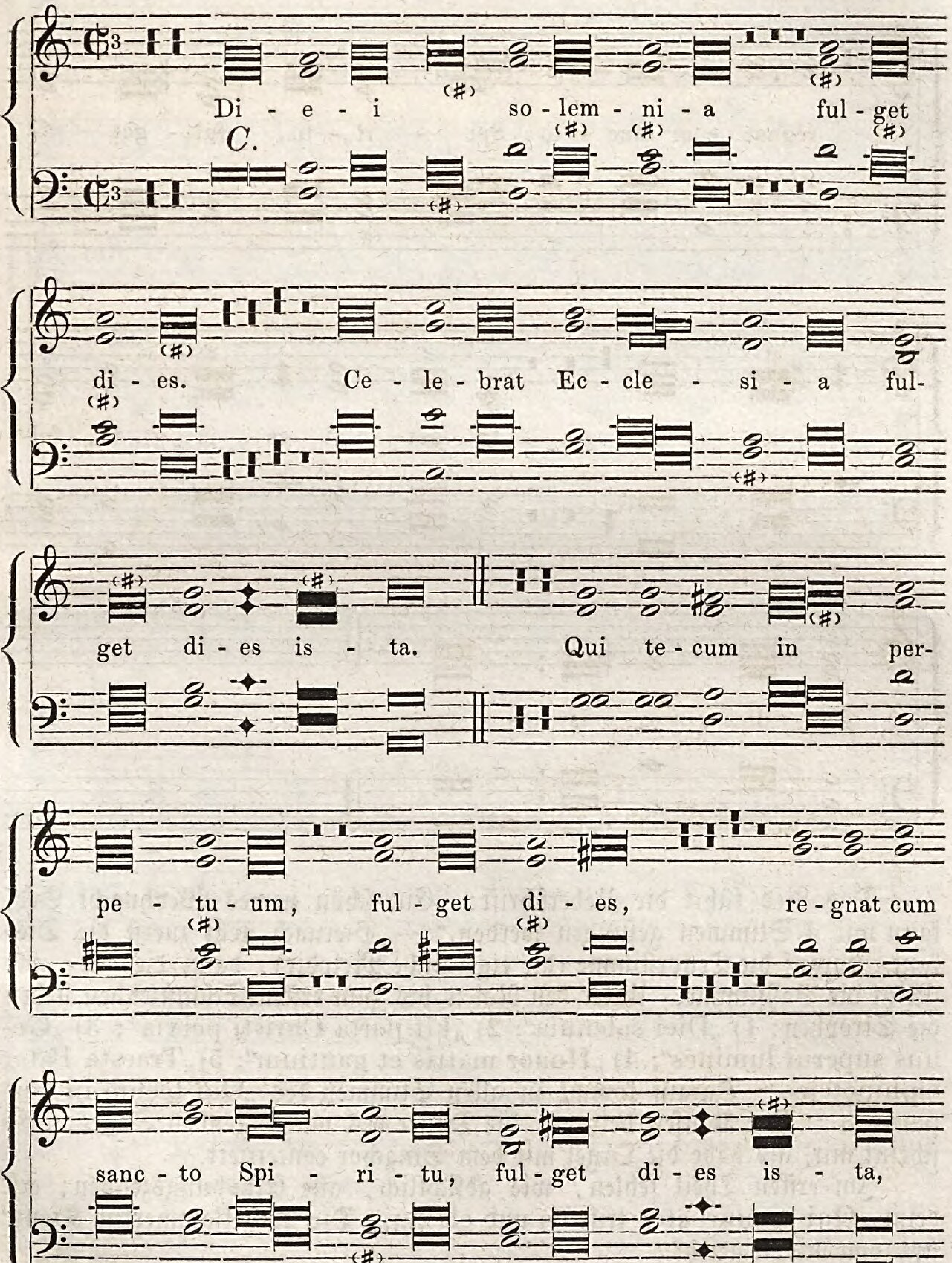
Mich. Prätoris. 1609.
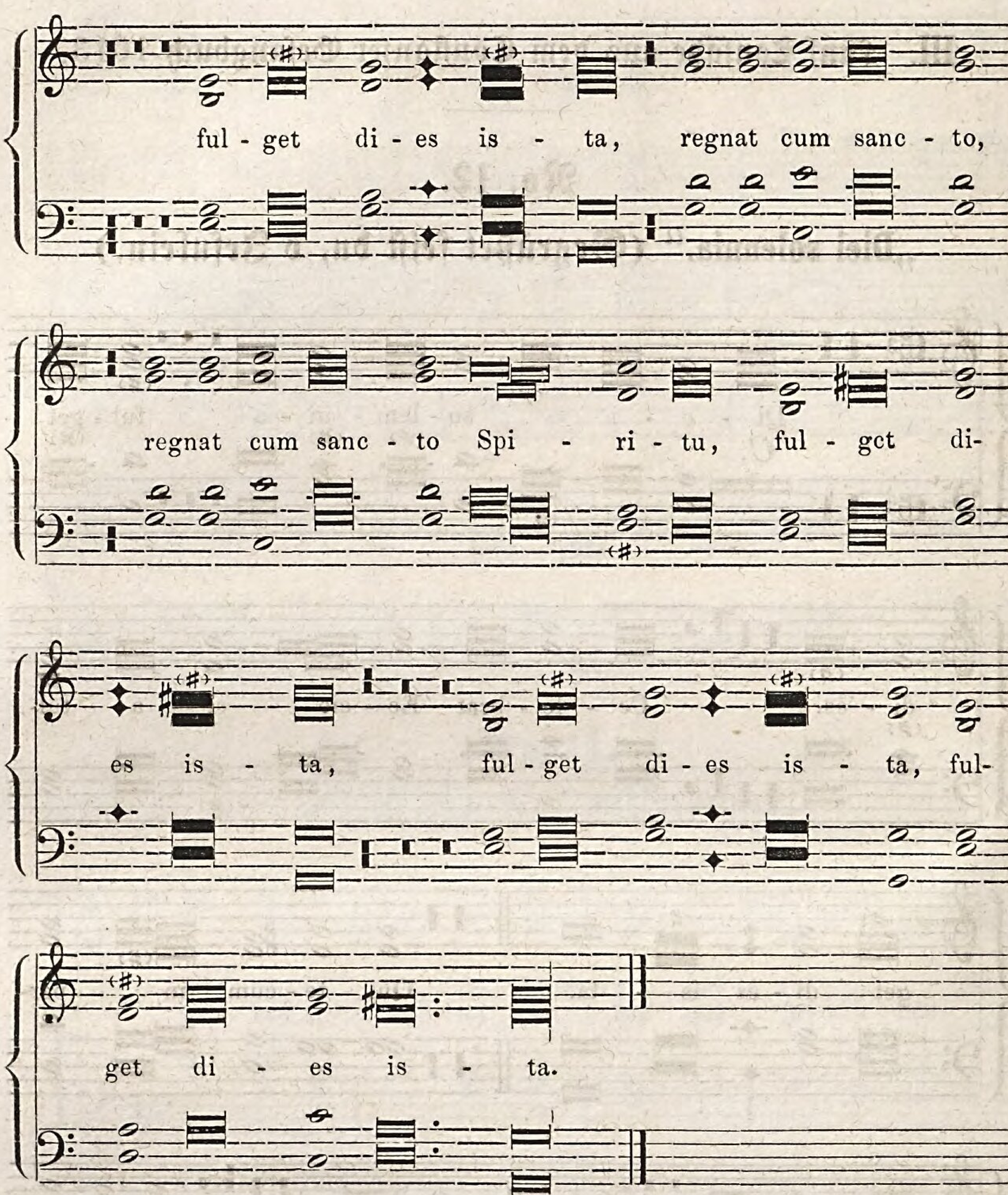


III. Fünf Tonsätze aus dem Constanzer Gesangbuch 1613.

No. 12.

„Diei solennia." (Gegrüßet seist du, o Jesulein.)



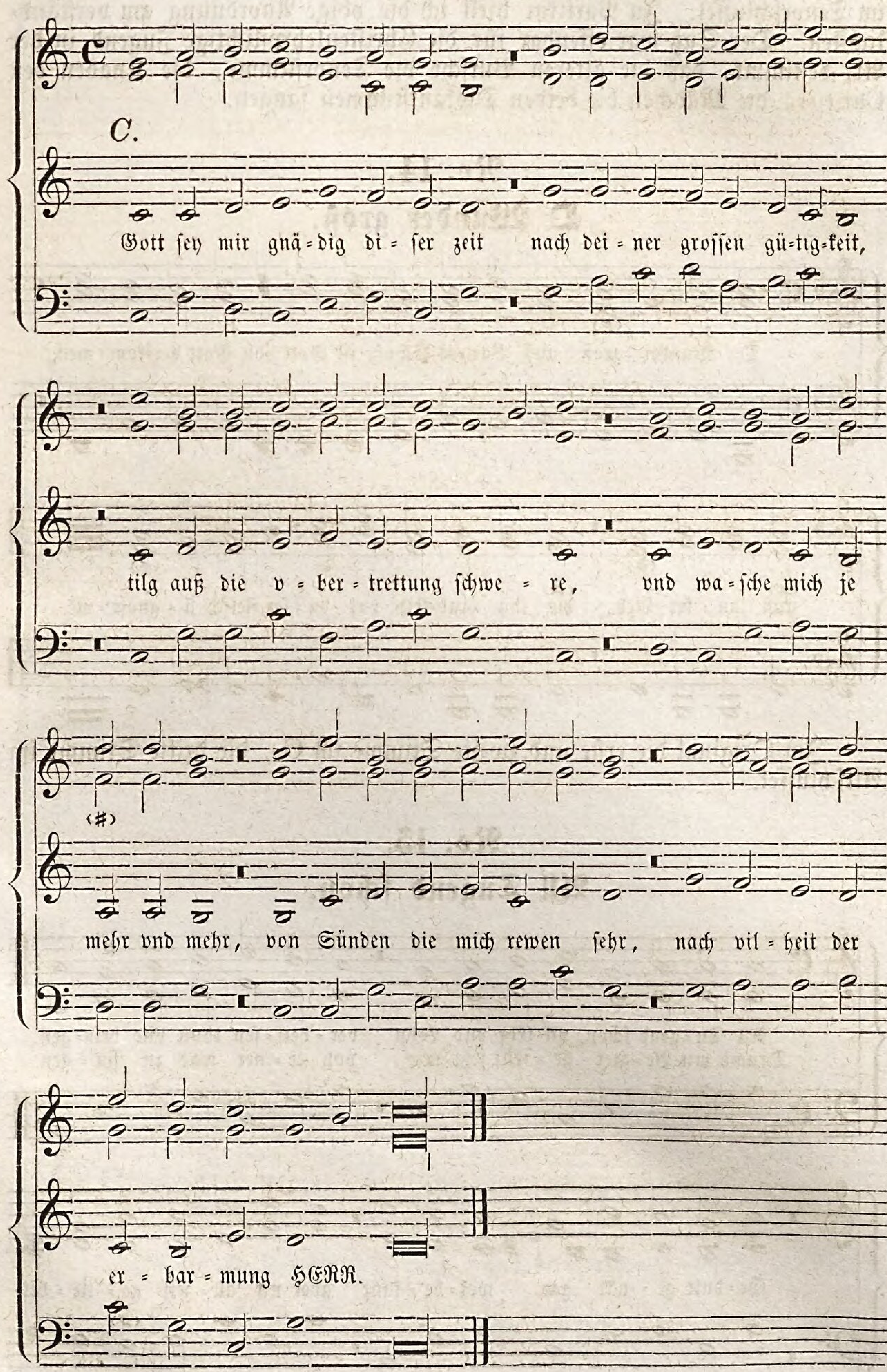


Das Lied führt die Ueberschrift: „Ein schön newes Weyhnacht Lied, kann mit 4 Stimmen gesungen werden.“ — Hiernach steht zuerst die Diskant-, darauf die Tenorstimme (die eigentliche Melodie), dann die Alt- und zuletzt die Baßstimme. Unter den Noten bis zum ersten Schlußzeichen stehen die Strophen: 1) „Diei solennia“; 2) „Fit porta Christi pervia“; 3) „Genus superni lumines“; 4) „Honor matris et gantium“; 5) „Traesta Pater omnipotens.“ Darauf kommt in allen Stimmen des „Qui tecum in perpetuum.“ Die Pausen betragen die Dauer des nachfolgenden Satzes. Es scheint mir, als habe die Orgel mit dem Singchor concertiert.

Im ersten Theil fehlen, wie absichtlich, alle Erhöhungszeichen; erst beim „Qui tecum“ etc. tritt fis und cis ein. Die eingeklammerten Kreuze sind von mir beigesetzt.

No. 13.

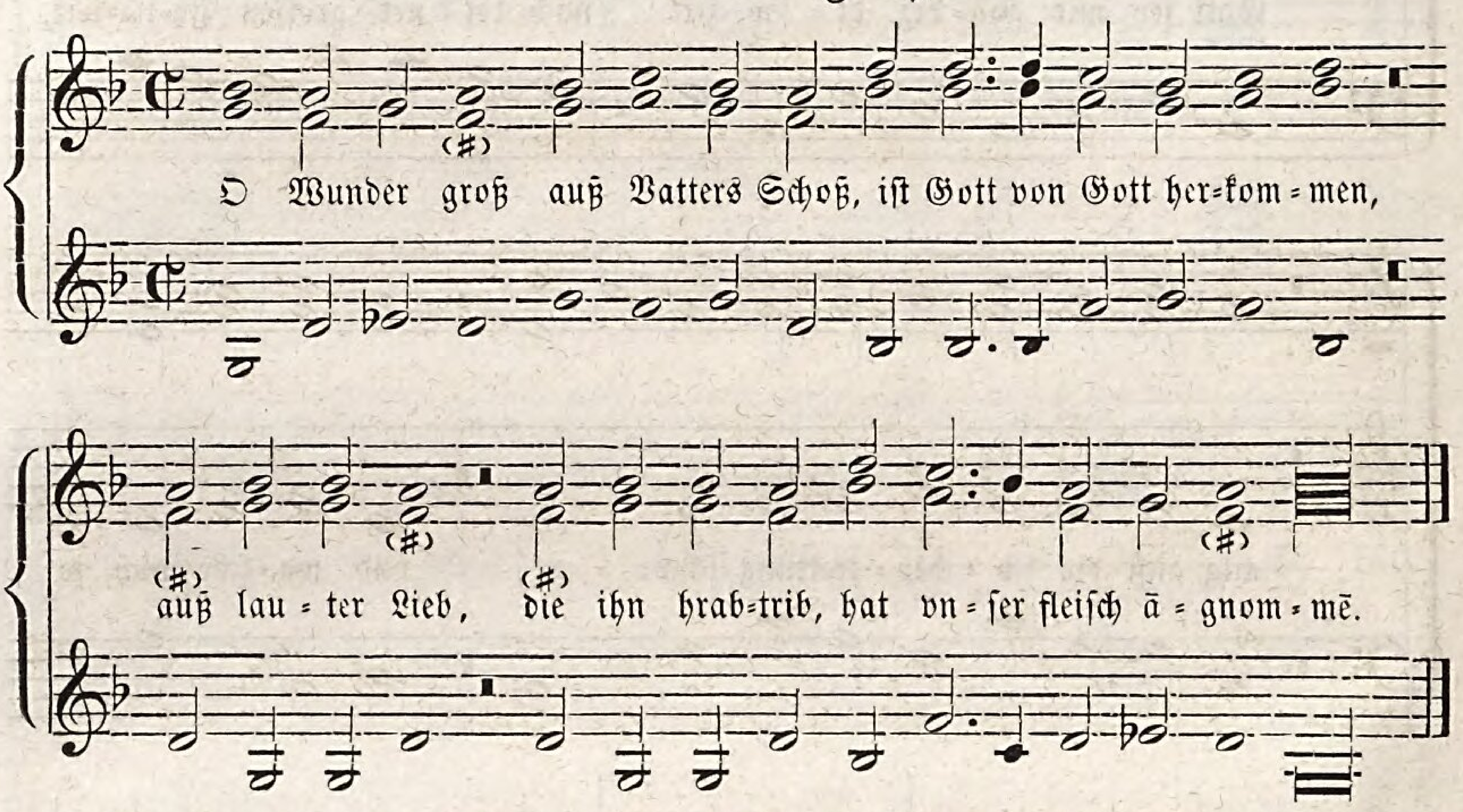
Gott, sei mir gnädig dieser Zeit.



Die obige dritte Stimme ist die Melodie und steht im Original voran im Altschlüssel, nach ihr folgt die erste Stimme im G-Schlüssel, die zweite im C-Schlüssel auf der zweiten Linie, und zuletzt die vierte Simme im Tenorschlüssel. In Partitur hielt ich die obige Anordnung am verständlichsten. Der Satz war offenbar für die Christenlehrpflichtige Jugend in der Art bestimmt, daß die älteren Bursche die Tenorstimme, die Knaben den Cantus, die Mädchen die beiden Diskantstimmen sangen.

No. 14.
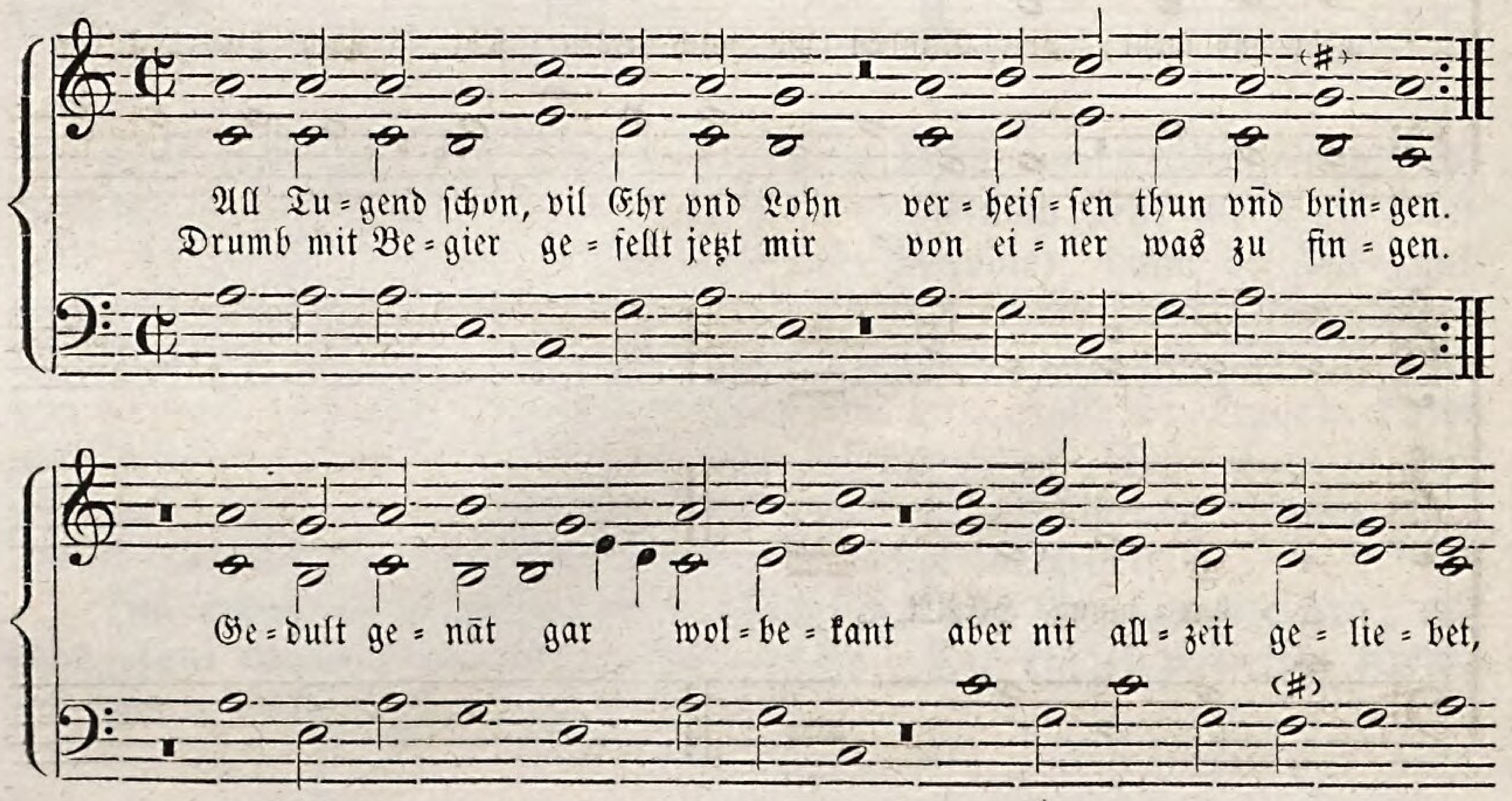
O Wunder groß.

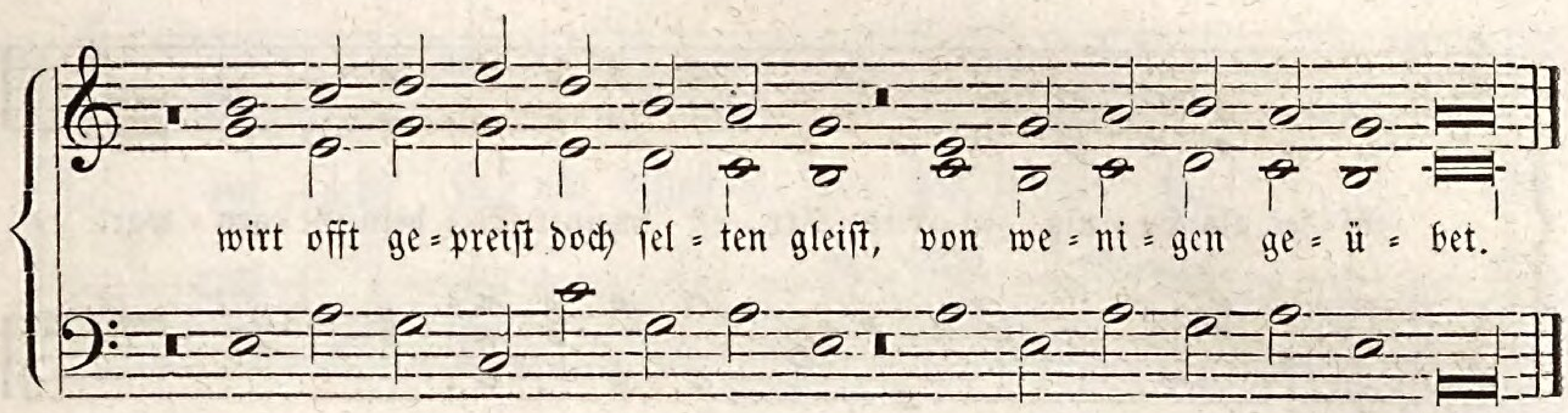


Im Original die erste und zweite Stimme im G-, die dritte Stimme im Altschlüssel.

No. 15.

All Tugend schon.
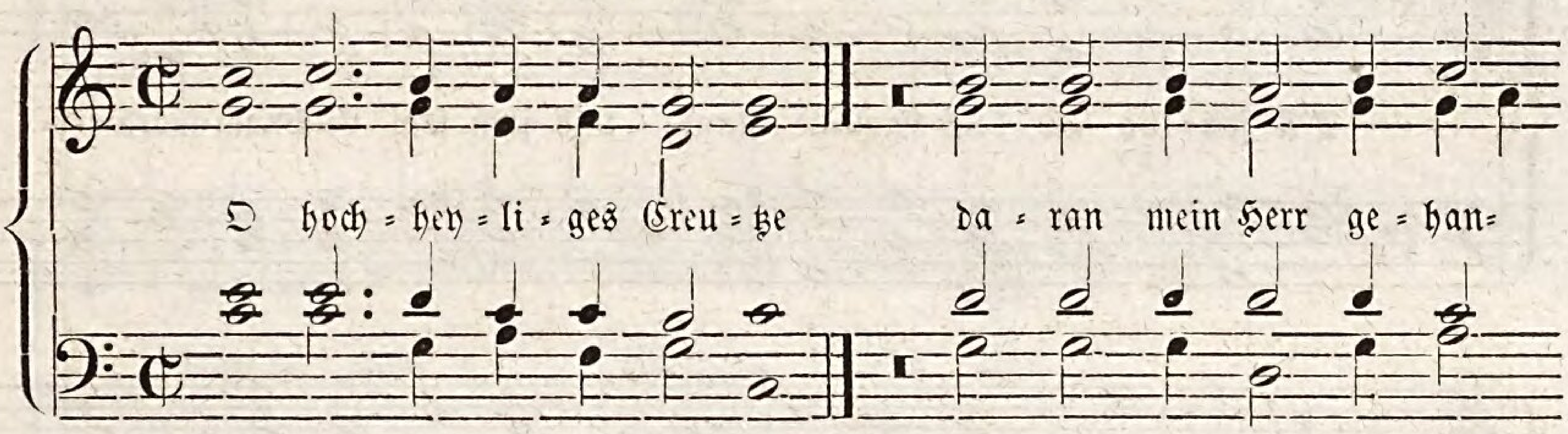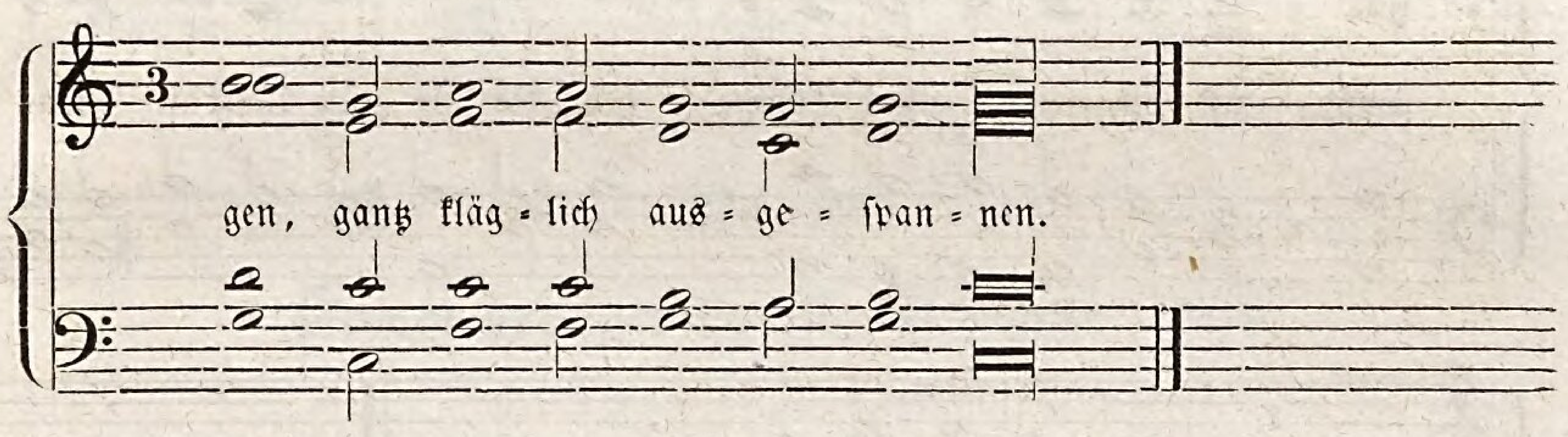




Im Original Diskant=, Alt= und Tenorschlüssel.

No. 16.

O hochheiliges Kreuze.
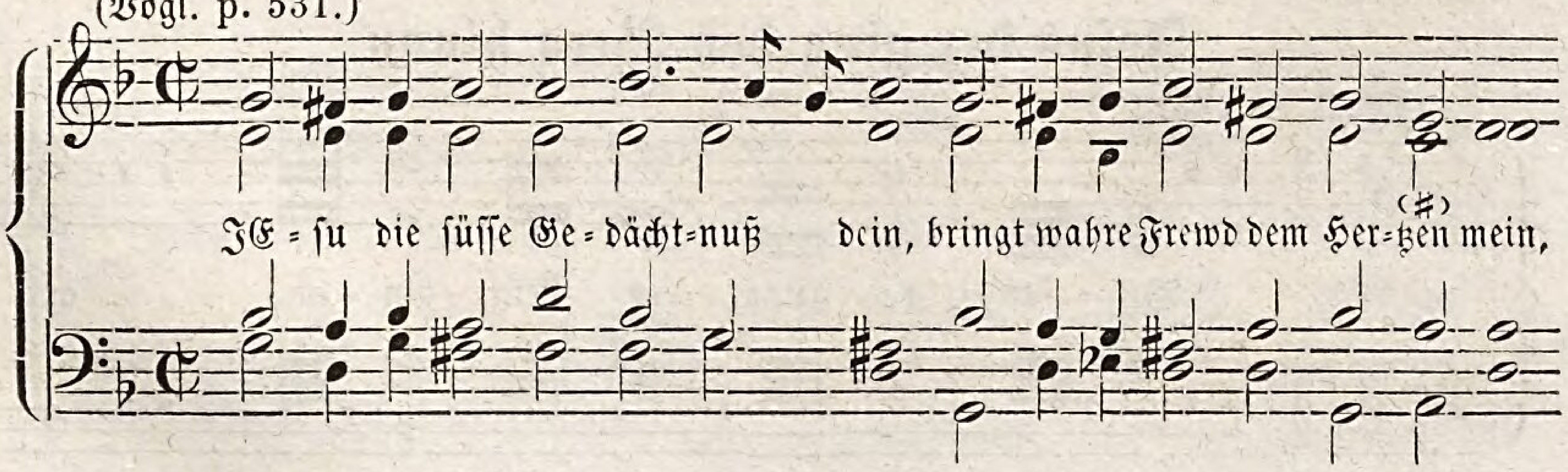




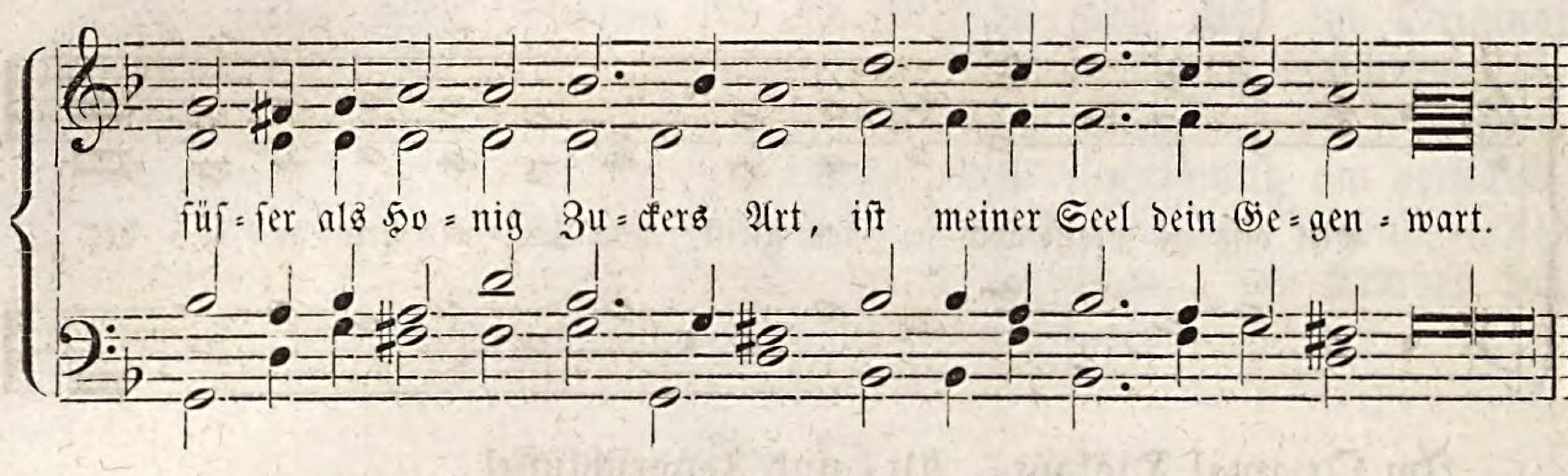
IV. Sechs Tonsätze aus G. Voglers Katechismus v. J. 1625.

No. 17.

Jesu, die süße Gedächtniß dein.

(Vogl. p. 531.)

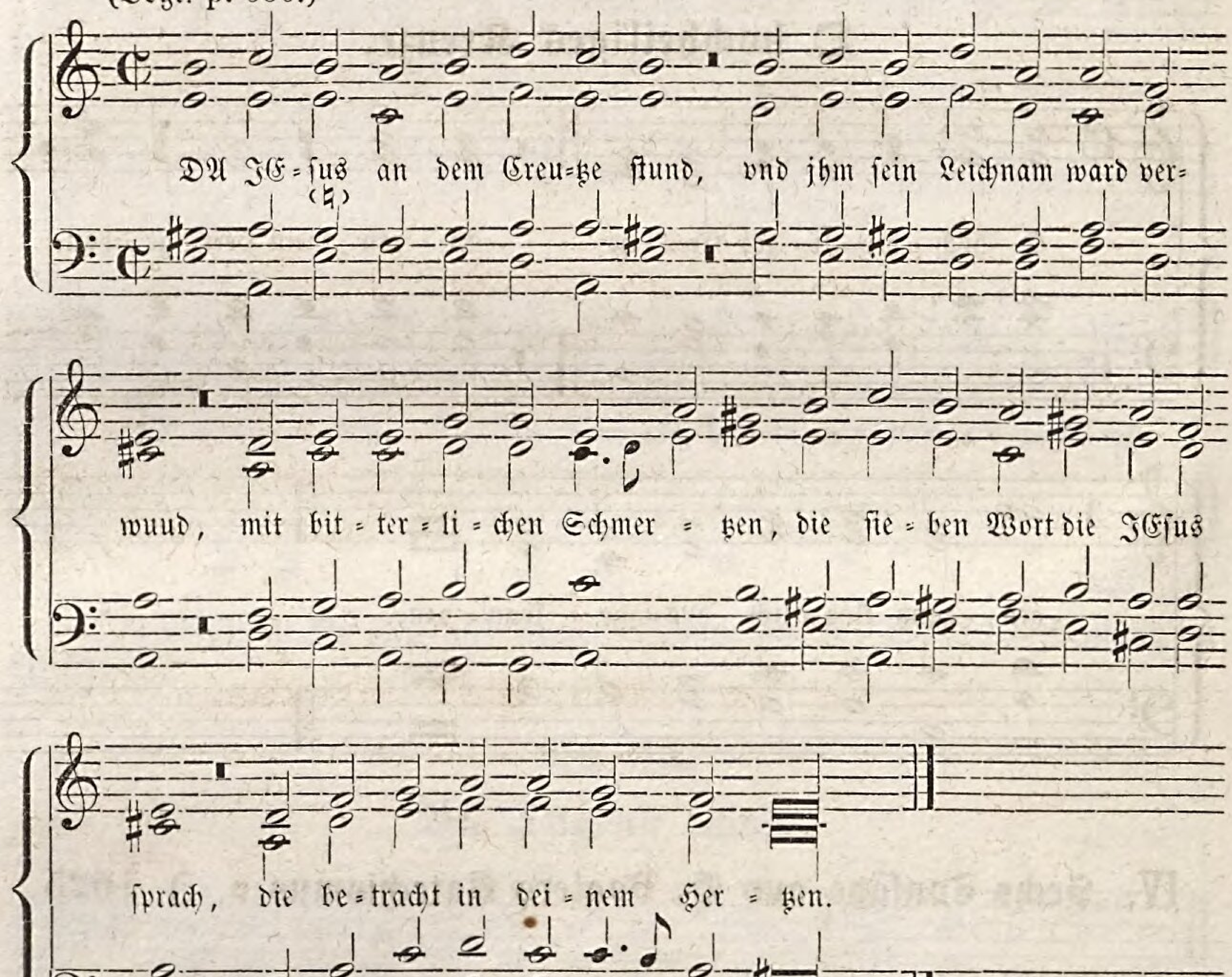




No. 18.

Da Jeſus an dem Kreuze ſtund.
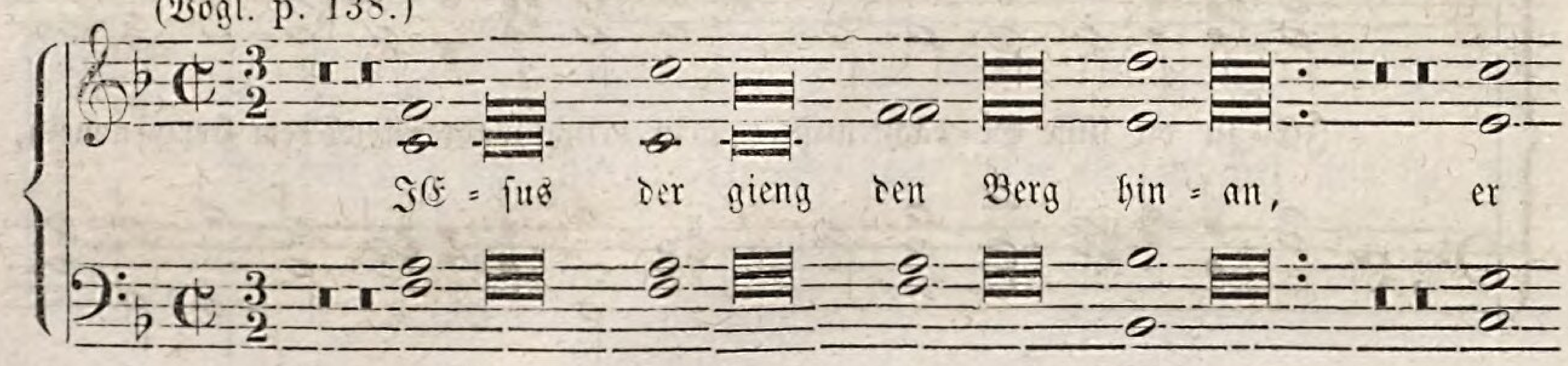
(Vogl. p. 536.)
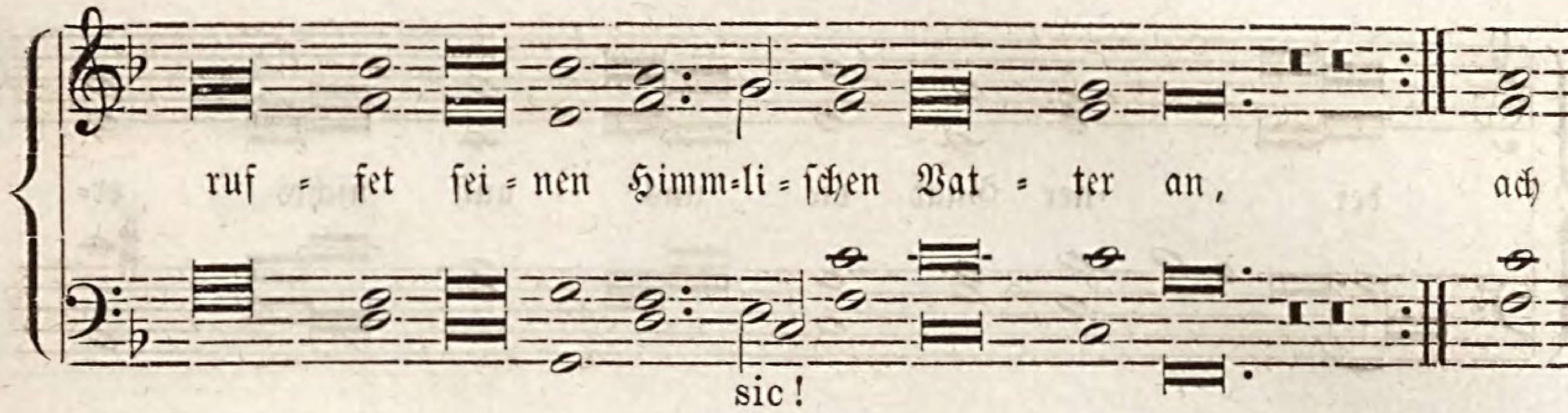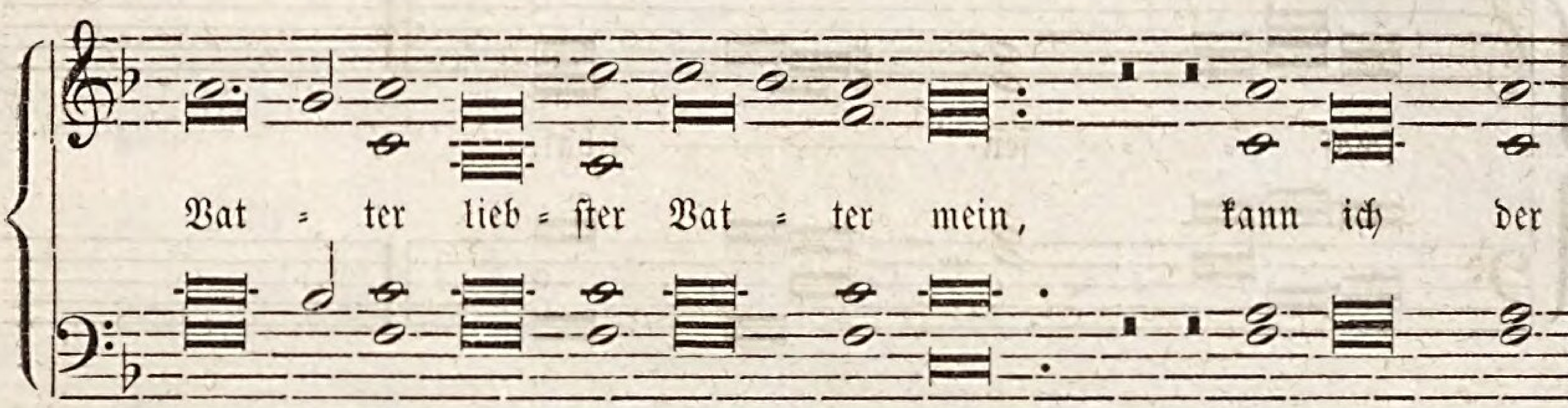


No. 19.
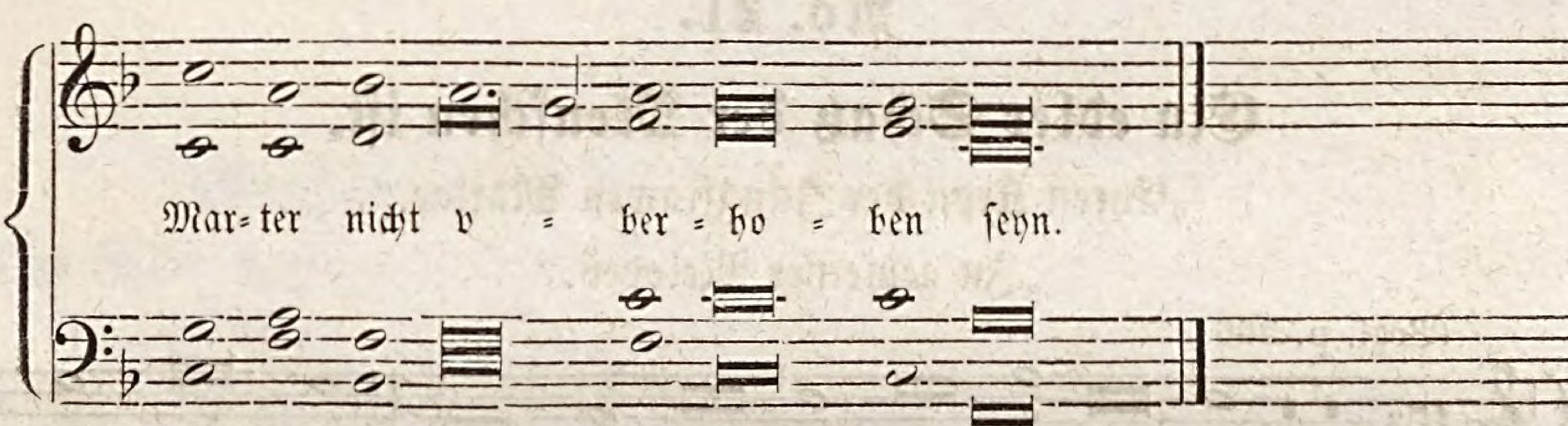
Jeſus der ging den Berg hinan.

(Vogl. p. 138.)
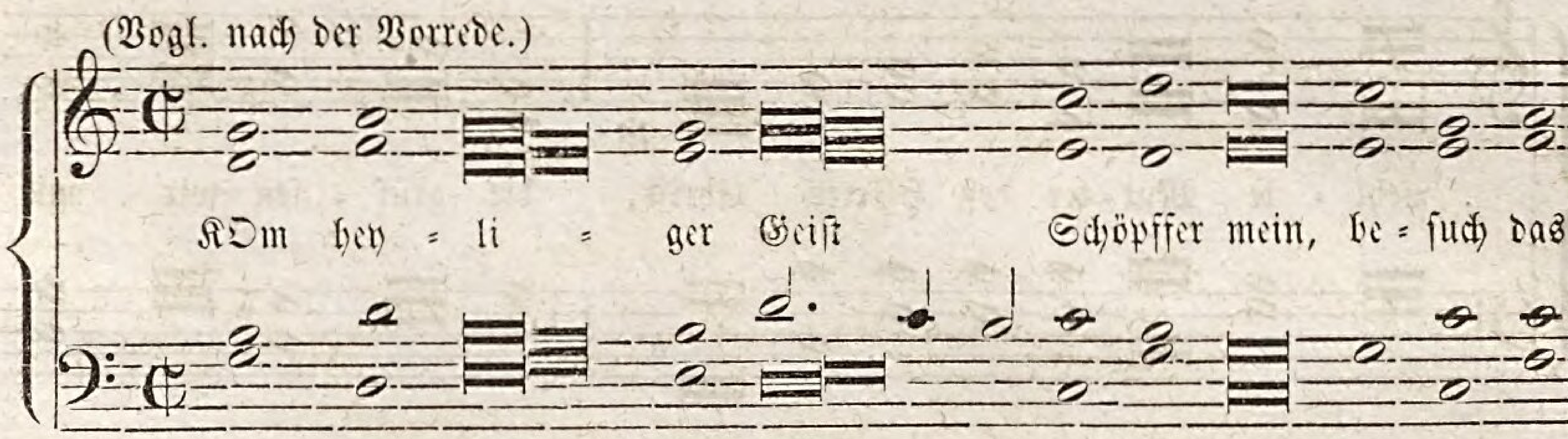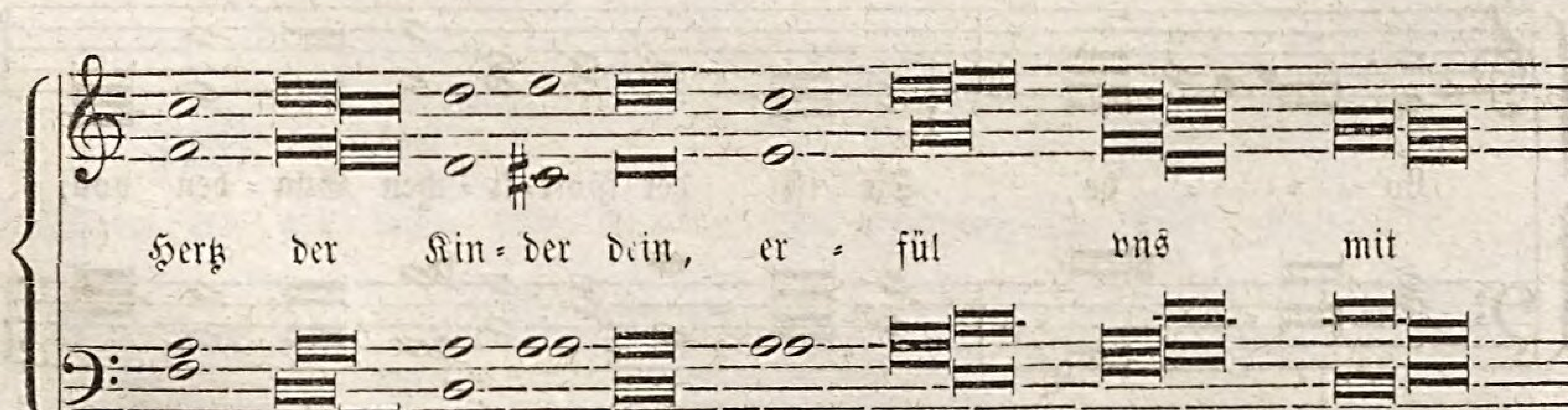








No. 20.
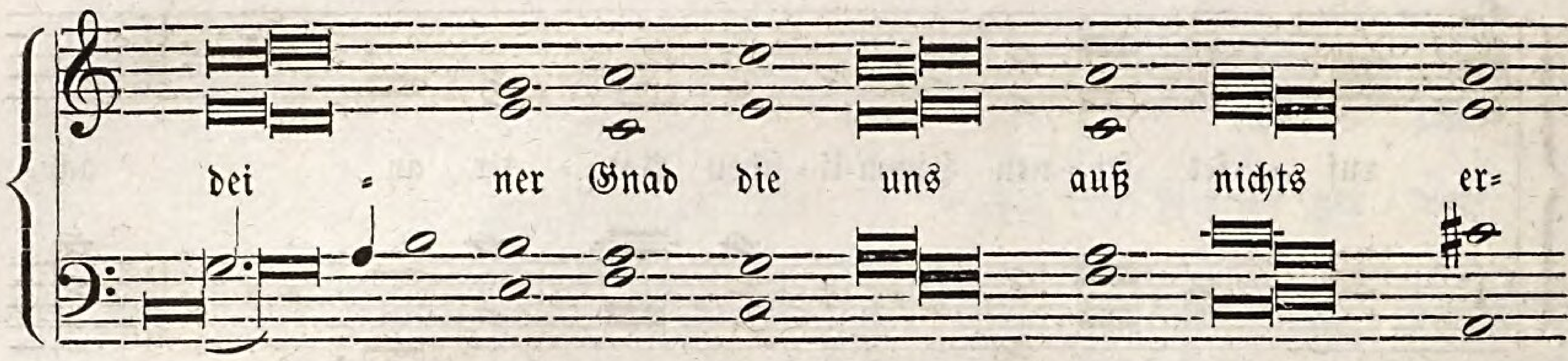
Komm heiliger Geist, Schöpffer mein.

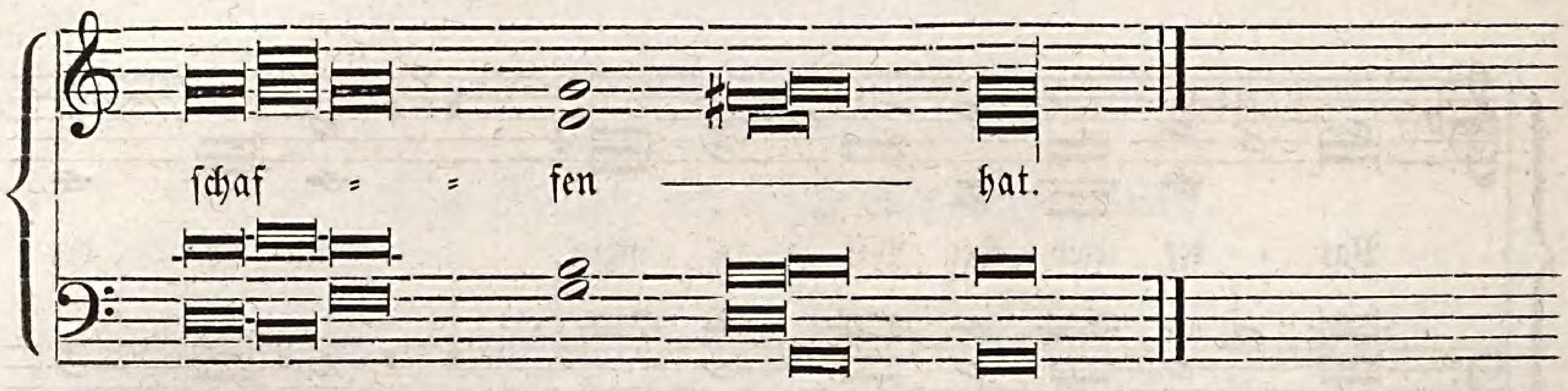
(Veni sancte spiritus.)

(Vogl. nach der Vorrede.)
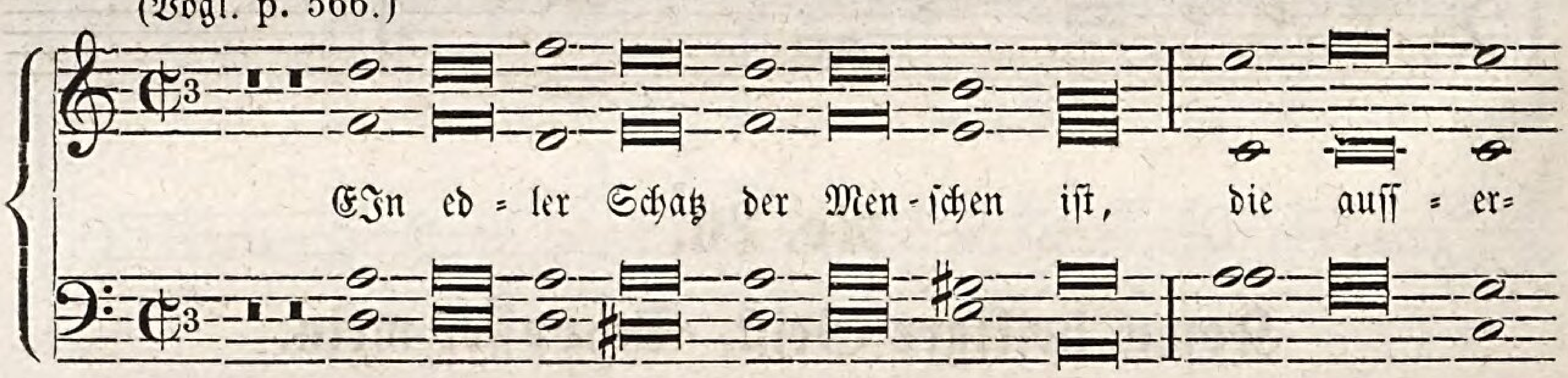








No. 21.
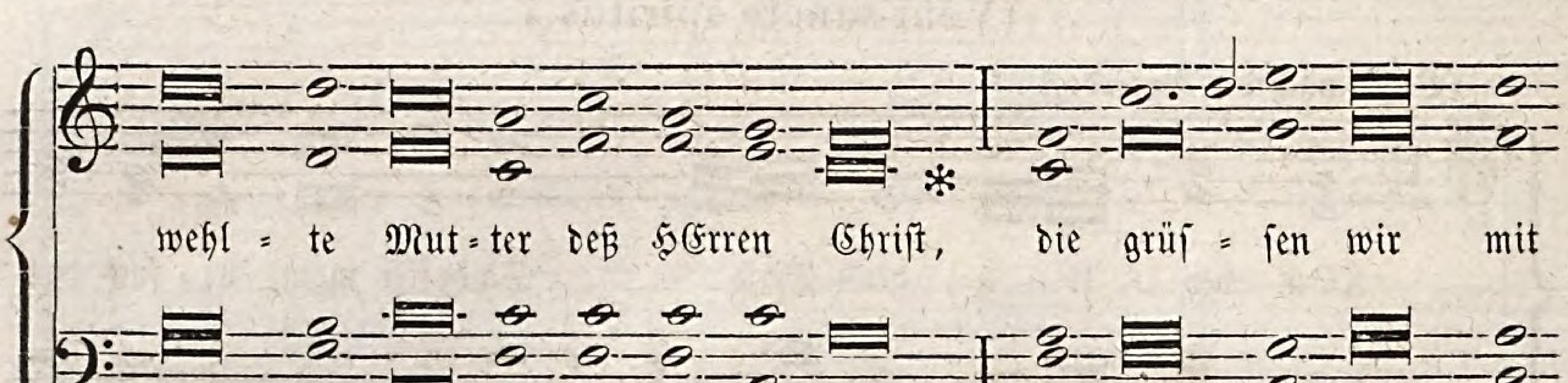
Ein edler Schatz der Menschen ist.
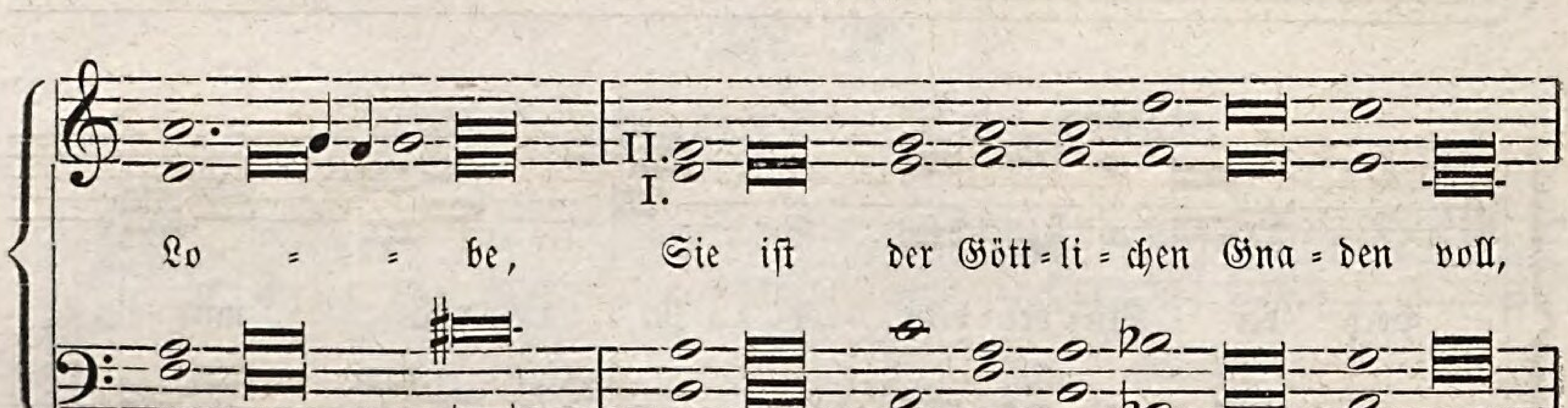
„Ehren Kron der Jungfrawen Mariae."

„In gemeiner Melodey."
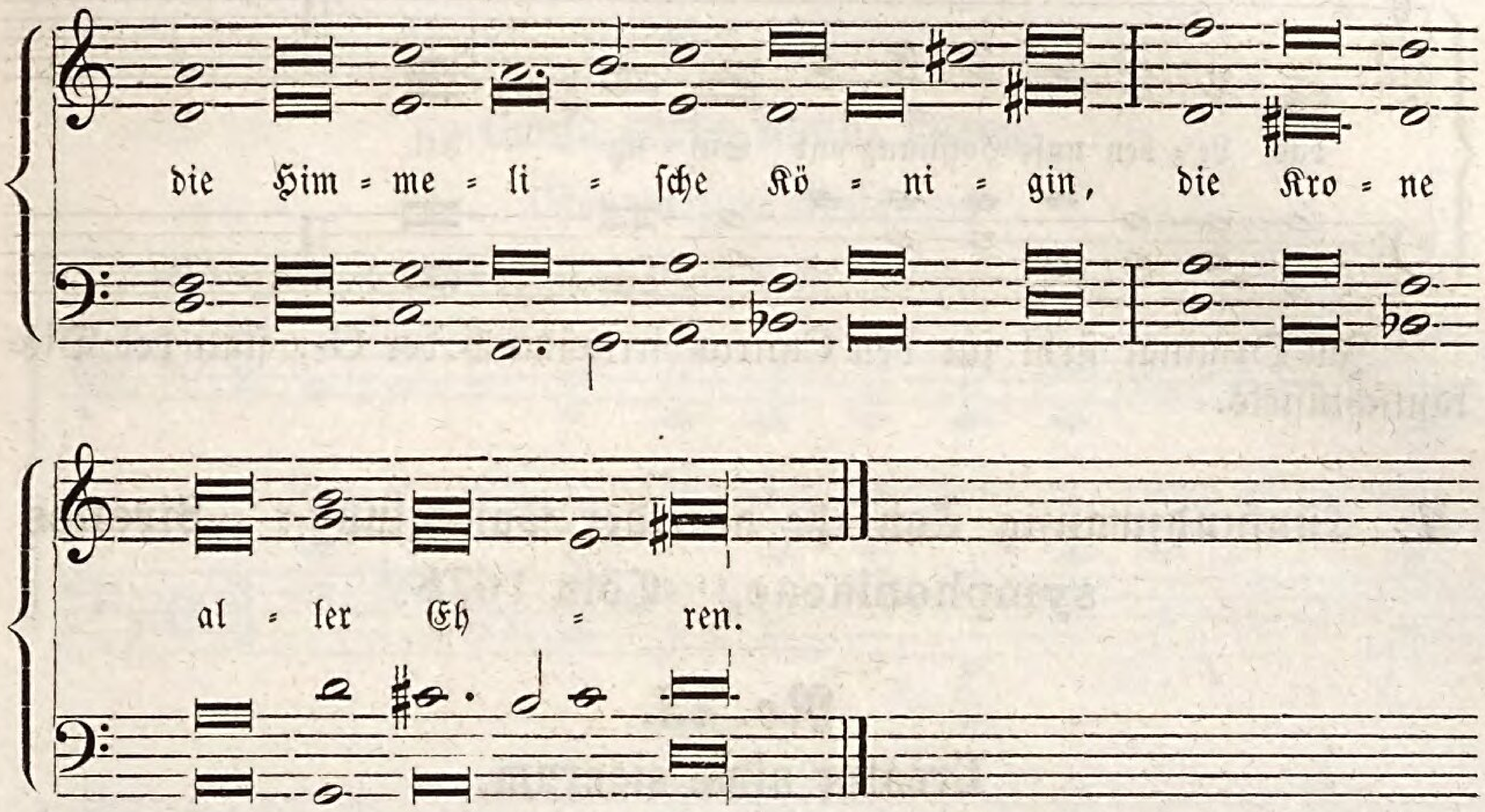
(Vogl. p. 566.)







* Im Alt steht hier irrthümlich die Note D.
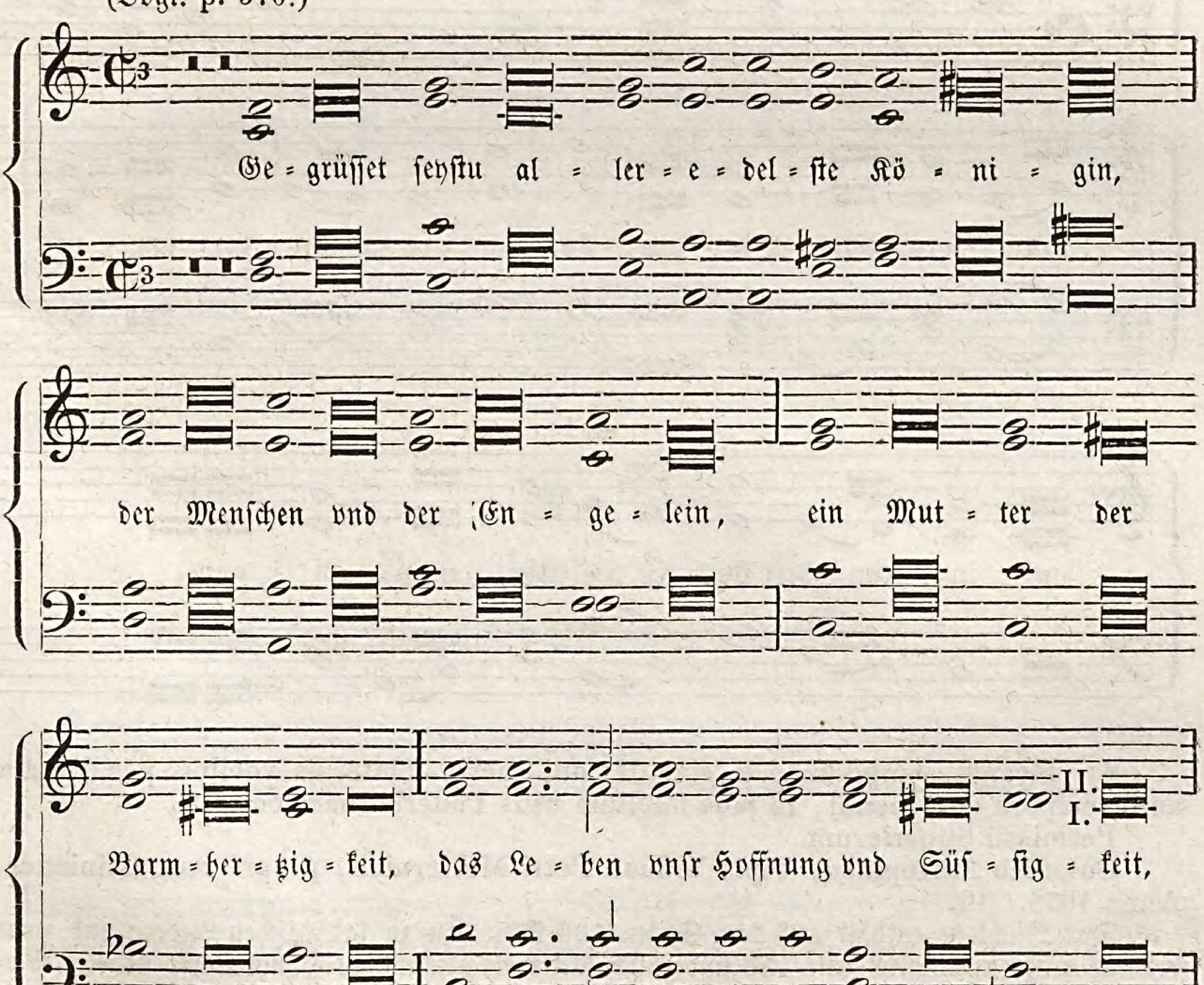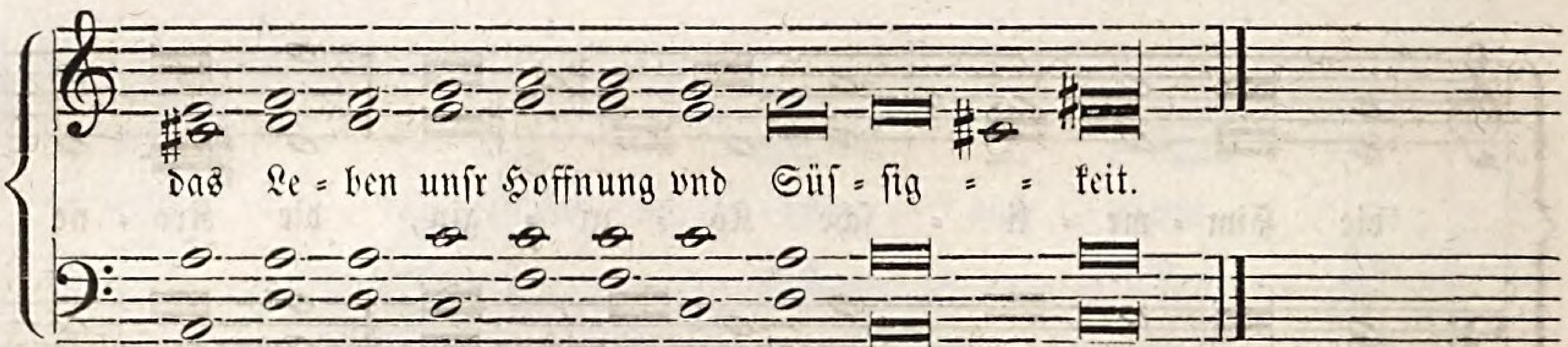


No. 22.

Gegrüßet seist du alleredelste Königin.

„Das Salve Regina zu Teutsch in 4 Stimmen. In gemeiner Melodey."

(Vogl. p. 570.)





Im Original steht für den Cantus irrthümlich der G-, statt des Diskantschlüssels.
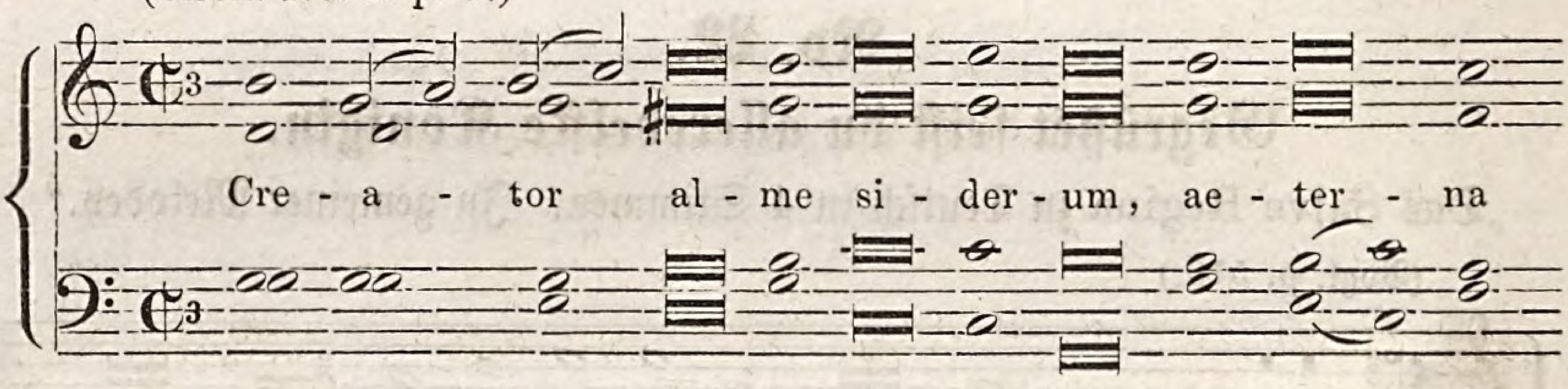
V. Fünfundzwanzig Tonsätze aus der Sammlung: „Sirenes symphoniacae," Cöln 1678.[1]
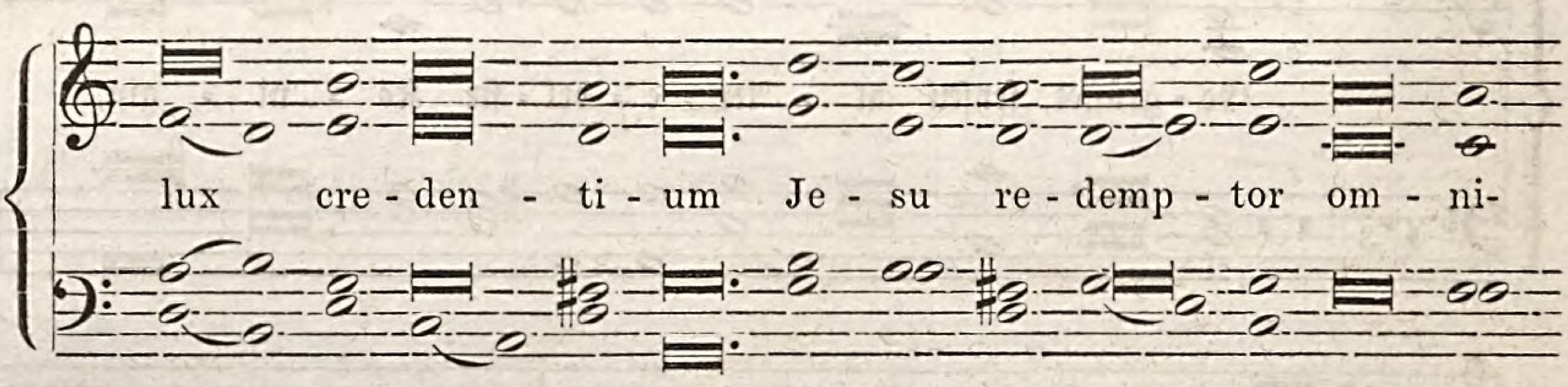
No. 23.

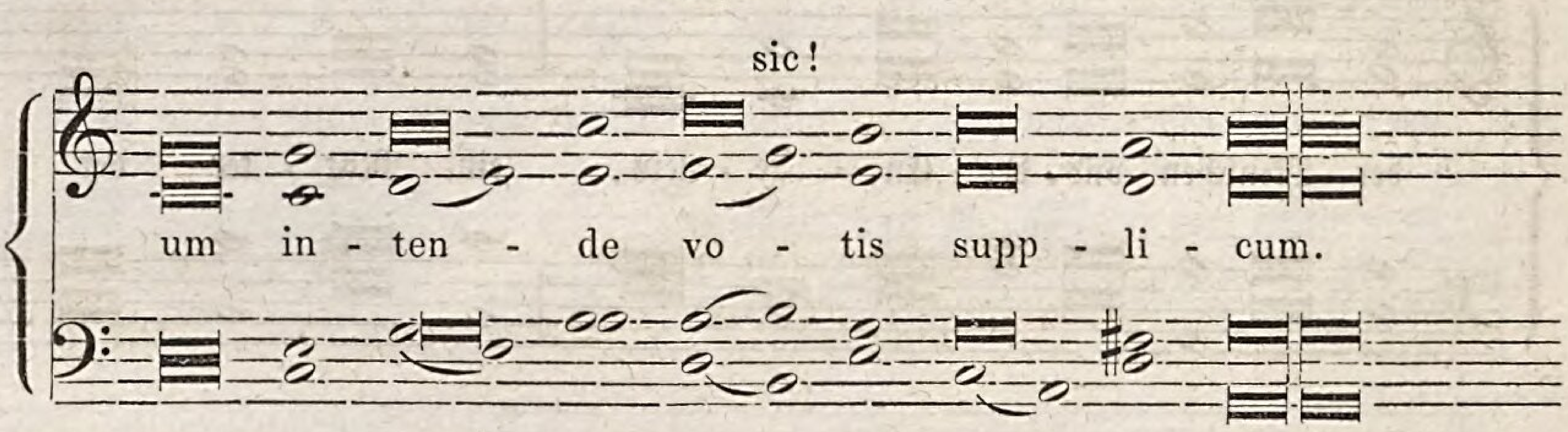
Creator alme siderum.

(Komm heil. Schöpfer aller Stern.)

(Siren. No. I. p. 1.)







1) „Sirenes symphoniacae, sive Hymni sacri, quaternis vocibus per diversa anni tempora concinendi, in pios fidelium usus Paderbornaei collecti.
Permissu Superiorum.
Coloniae Aprippinae, Tipis Viduae Petri Metternich, propré Augustinianos. Anno 1678." 12.
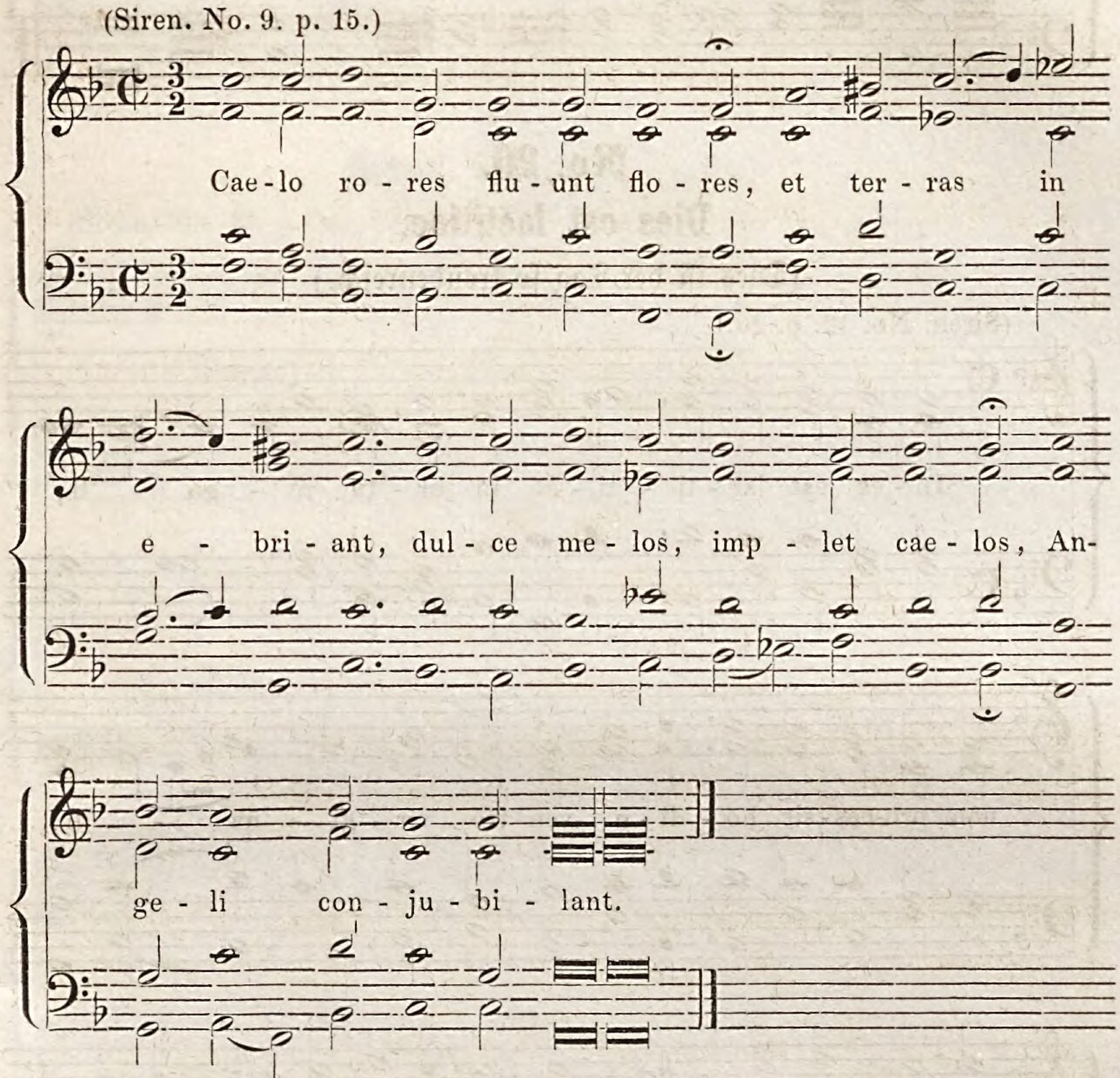
Das Büchlein enthält auf 258 Seiten 136 Melodien zu lateinischen Liedern und zwar bis auf einige in 4 Stimmen. Es finden sich hier viele altkirchliche Hymnen mit neueren Melodien. (Vergl. oben Seite 125.) Von den Texten ist stets nur die erste Strophe beigegeben. Das von mir benutzte Exempl. gehört der Erzbischöflichen Seminarbibliothek in Cöln.

No. 24.

Caela rores fluunt flores.

(Kommt zum Kindlein.)

(Siren. No. 9. p. 15.)

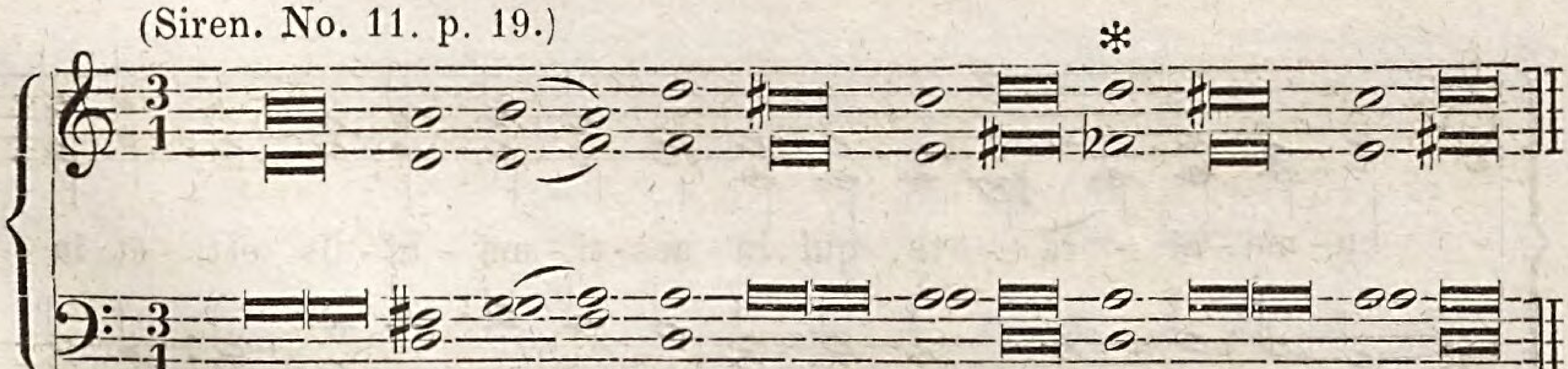


No. 25.
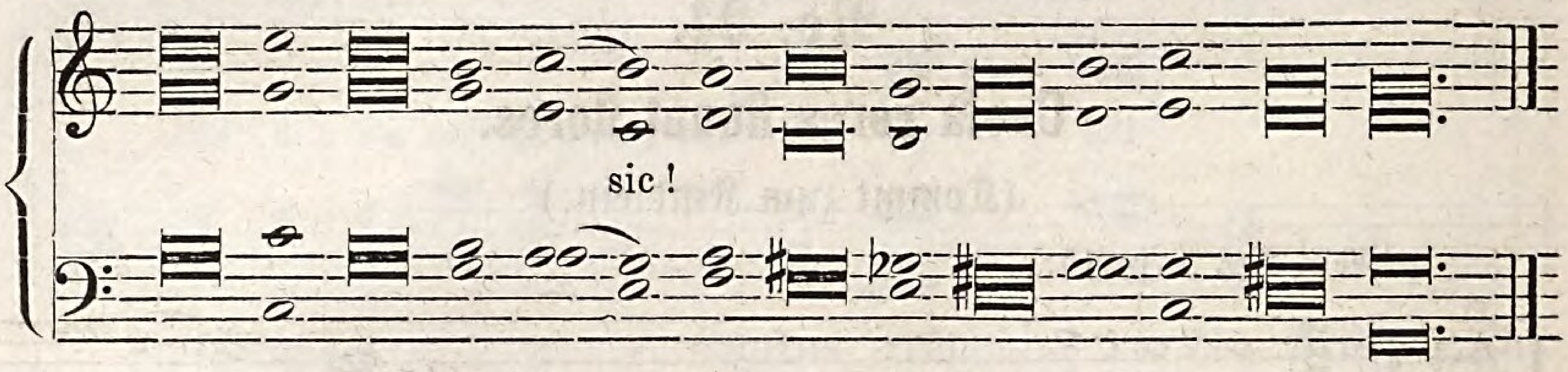
Diei solemnia fulget dies.

(Gegrüßet seist du, o Jesulein.)

(Siren. No. 11. p. 19.)



* Im Original irrthümlich C.

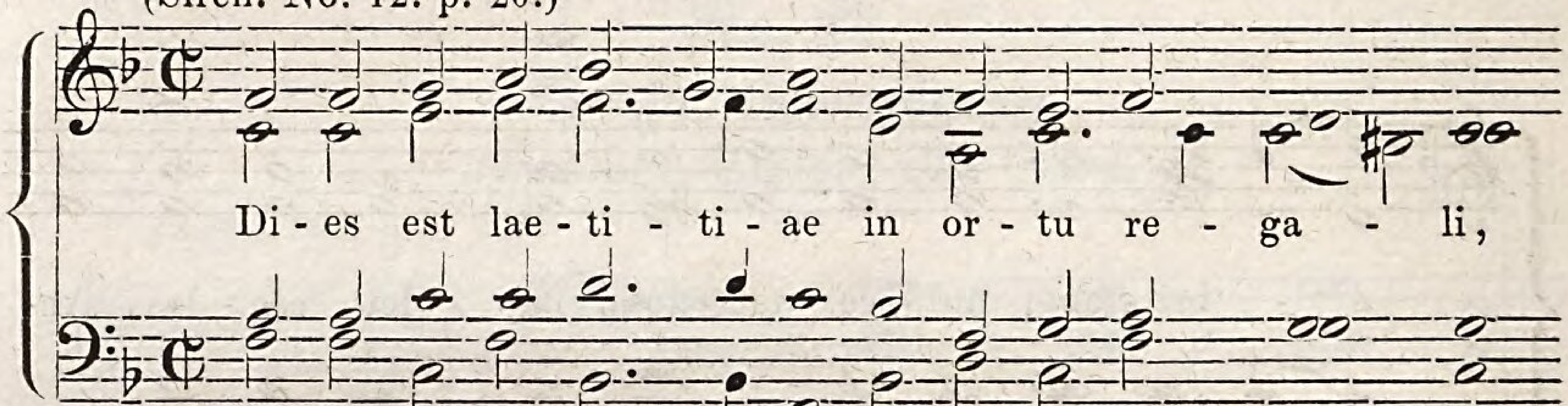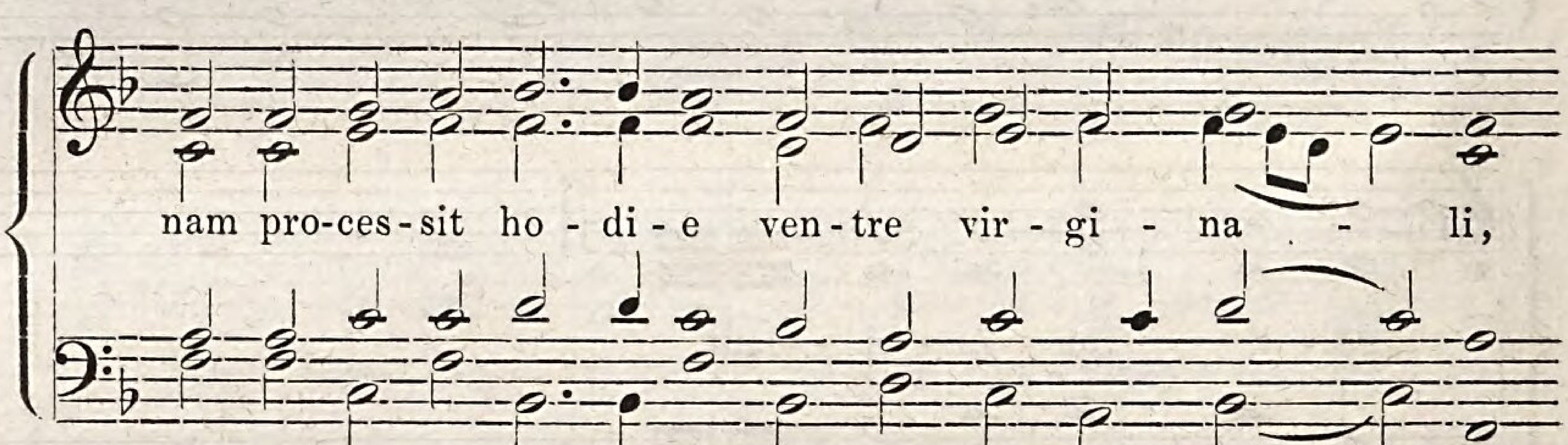


No. 26.

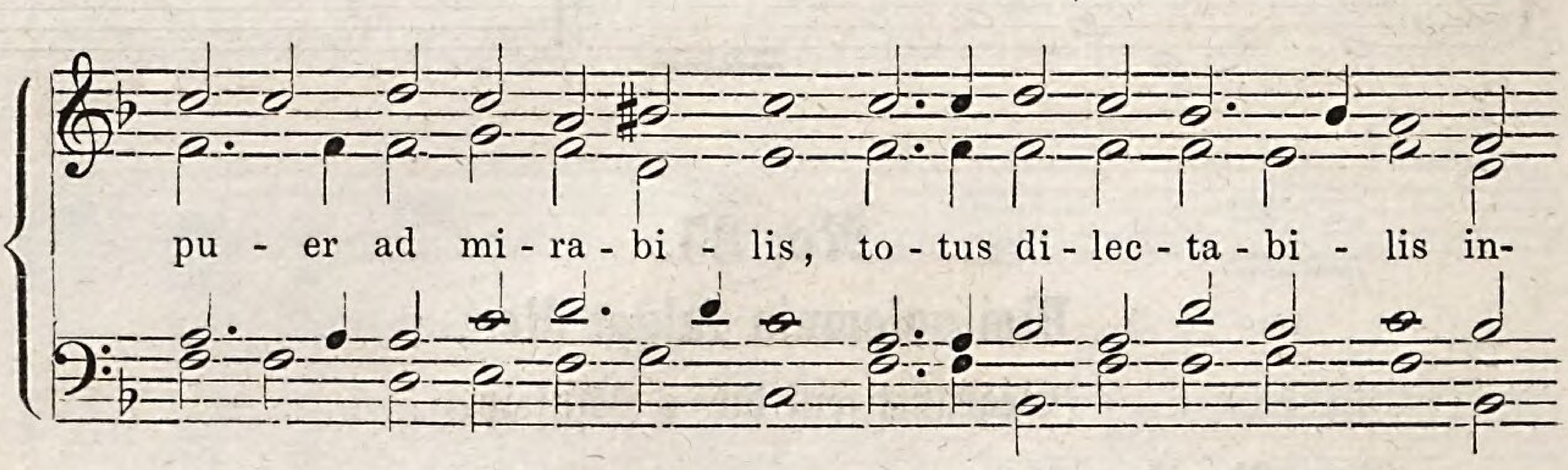
Dies est laetitiae.
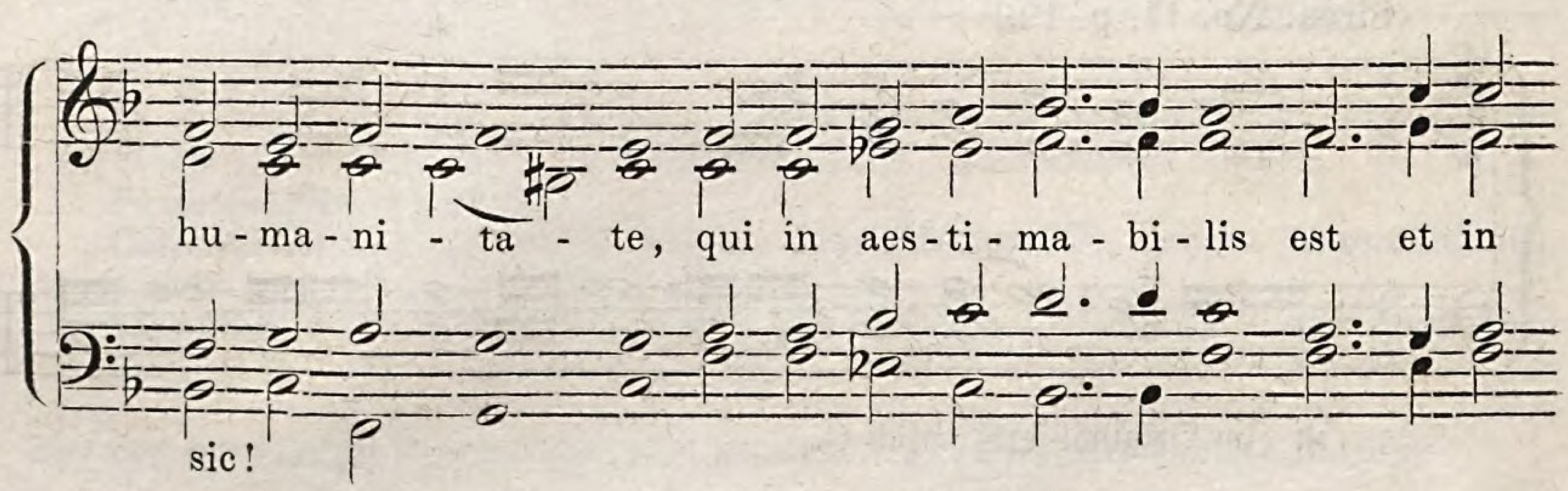
(Dies ist der Tag so freudenreich.)

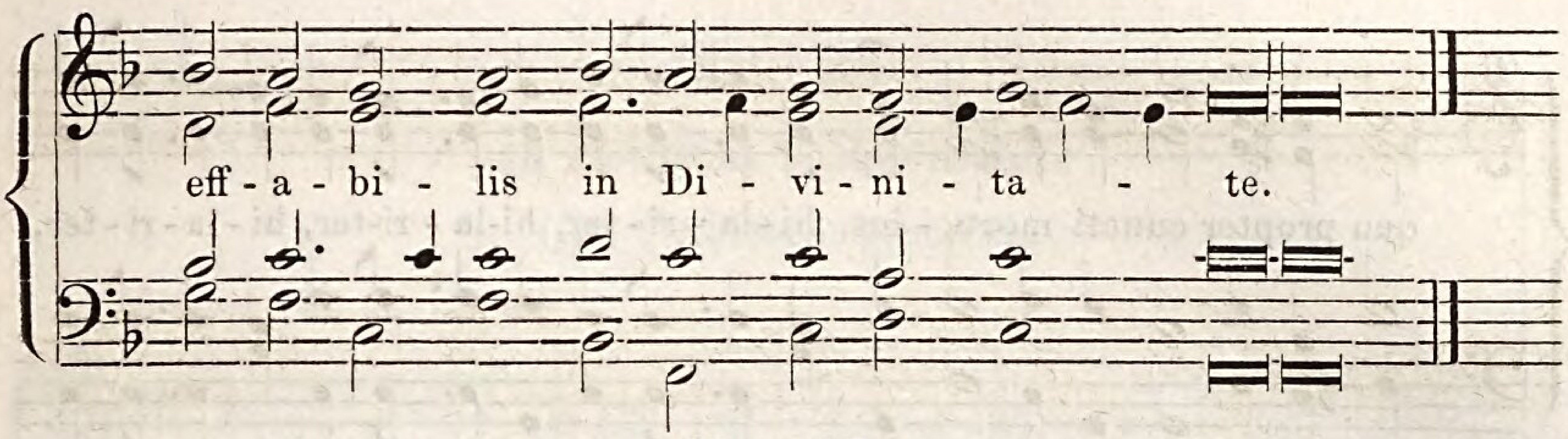
(Siren. No. 12. p. 20.)







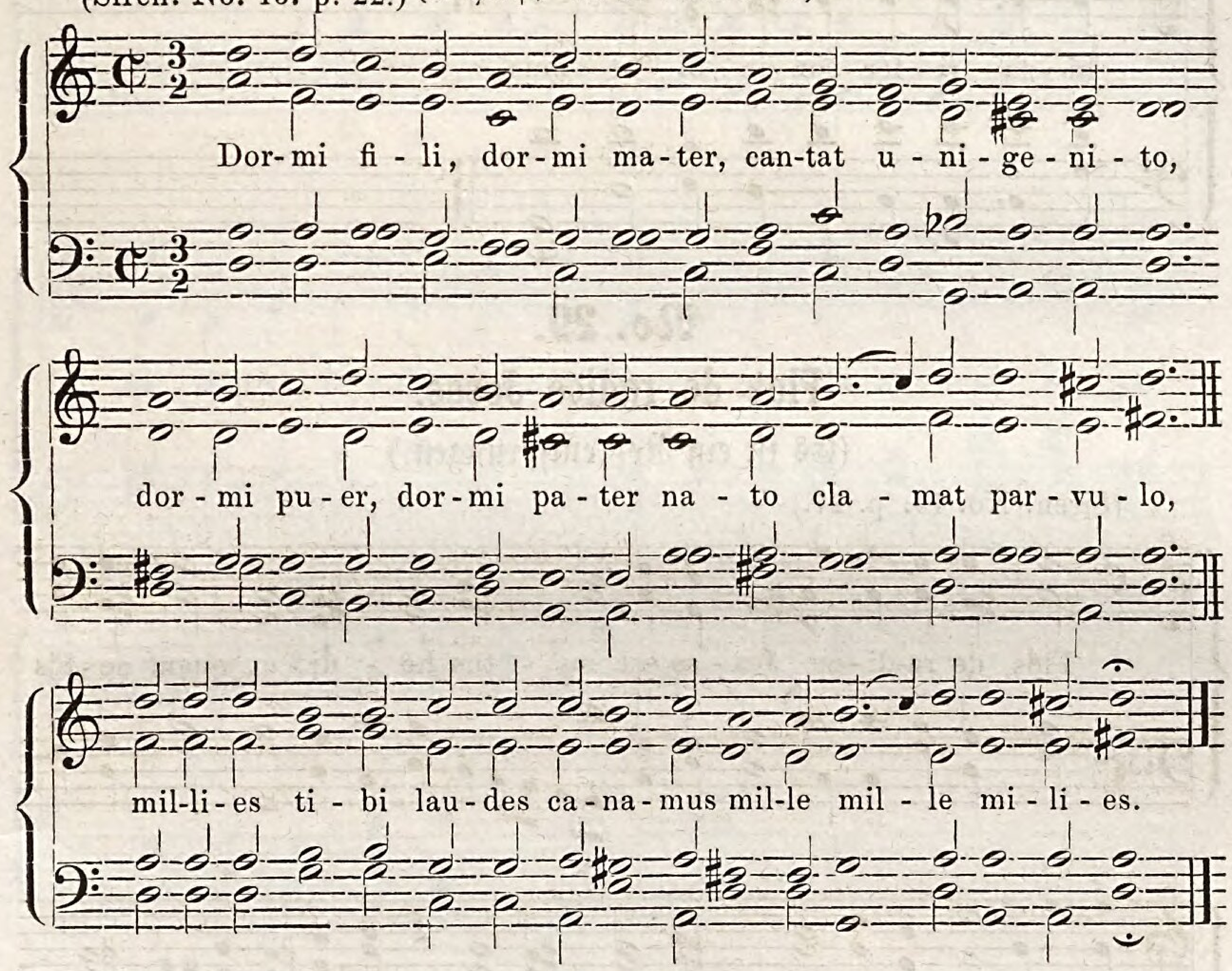




No. 27.

Dormi fili dormi mater.

(Siren. No. 13. p. 22.) (Schlaf, mein Kindlein.)

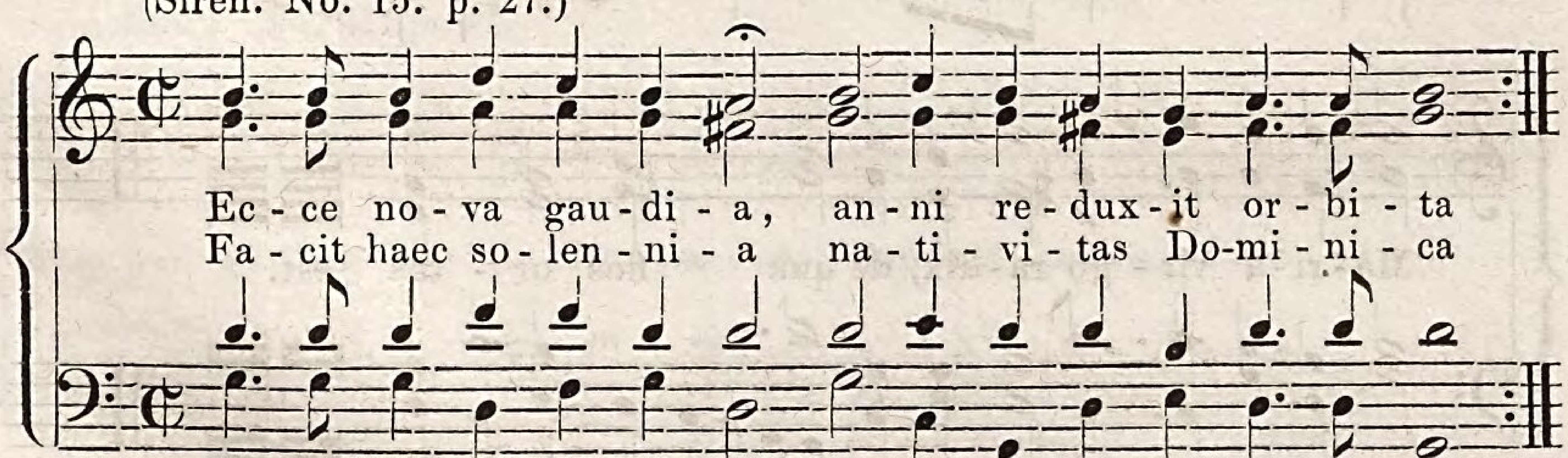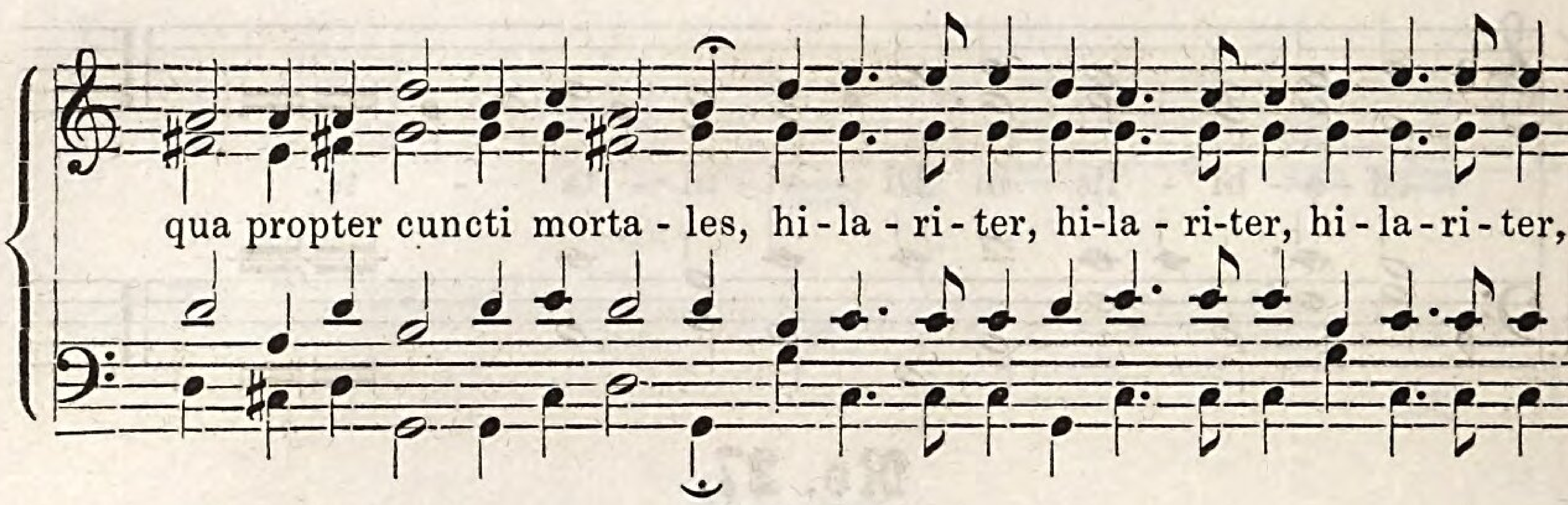


No. 28.
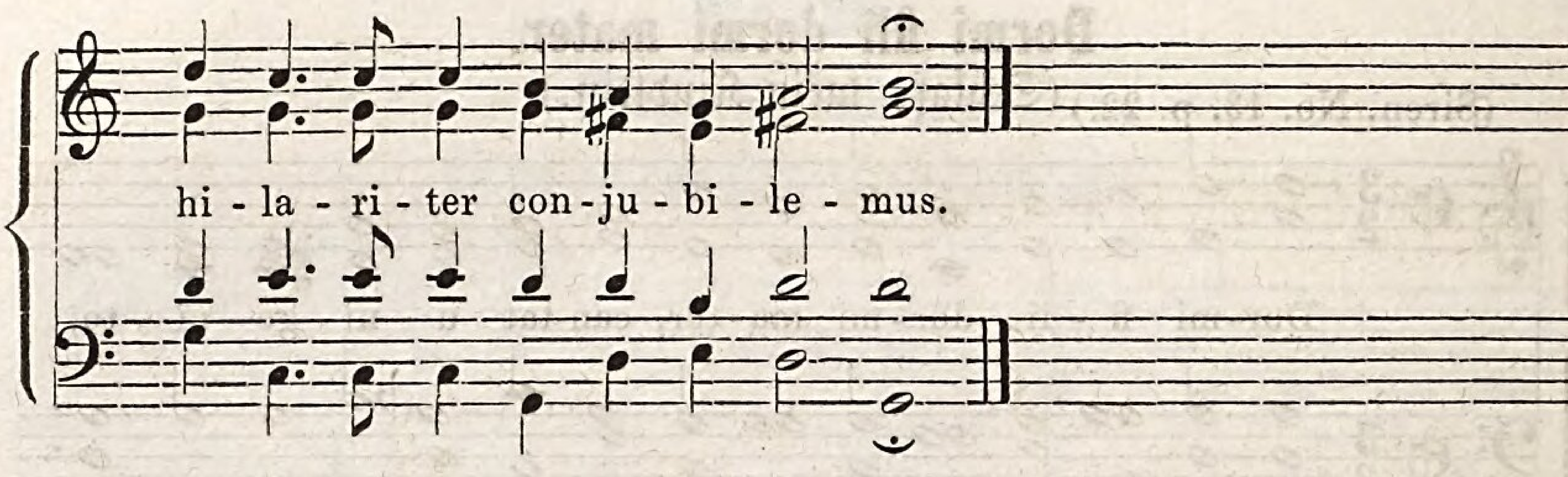
Ecce nova gaudia.

(Ach Jesu, gib mir Reichthum gnug.)
(Der Menschen Heil ein kleines Kind.)

(Siren. No. 15. p. 27.)
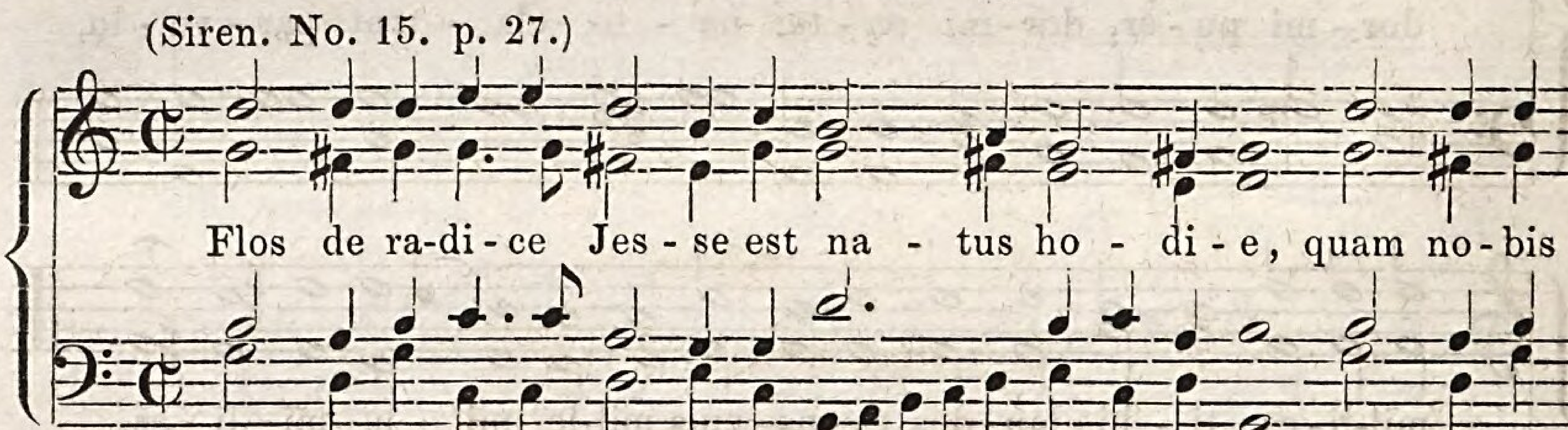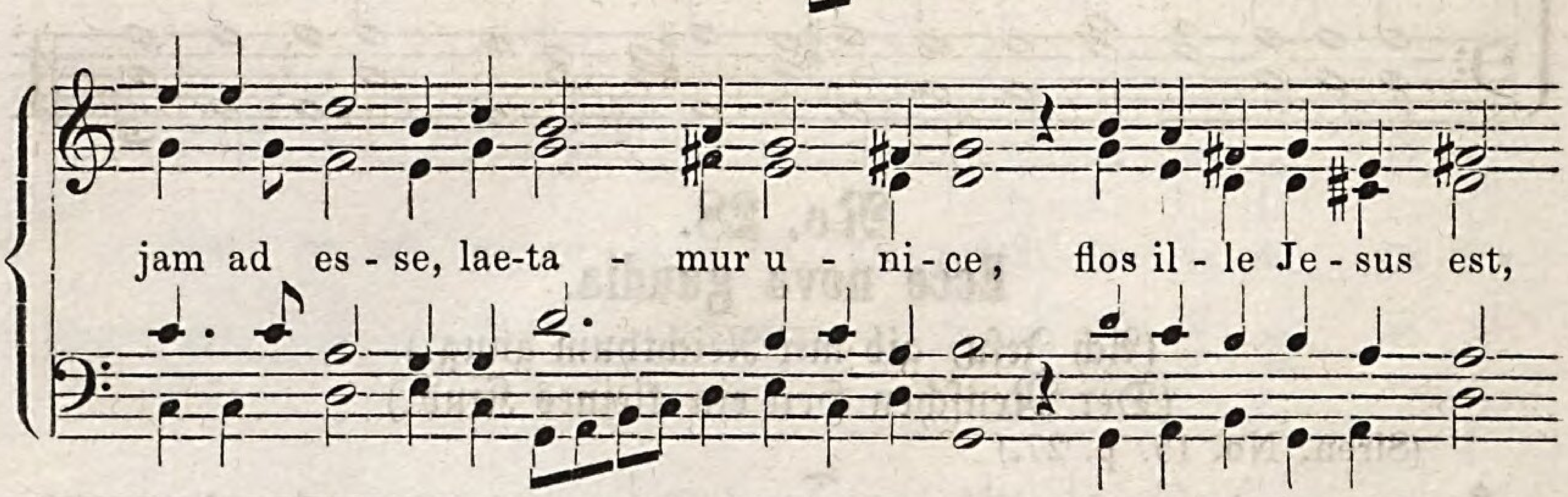






No. 29.

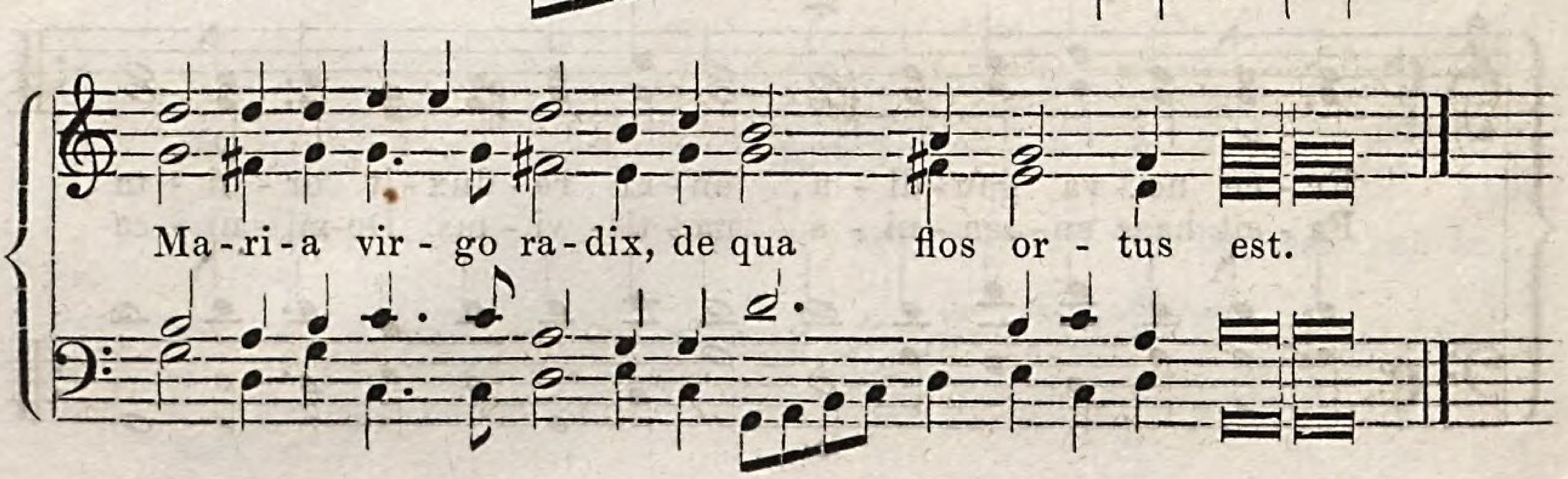
Flos de radice Jesse.

(Es ist ein Ros entsprungen.)

(Siren. No. 15. p. 27.)
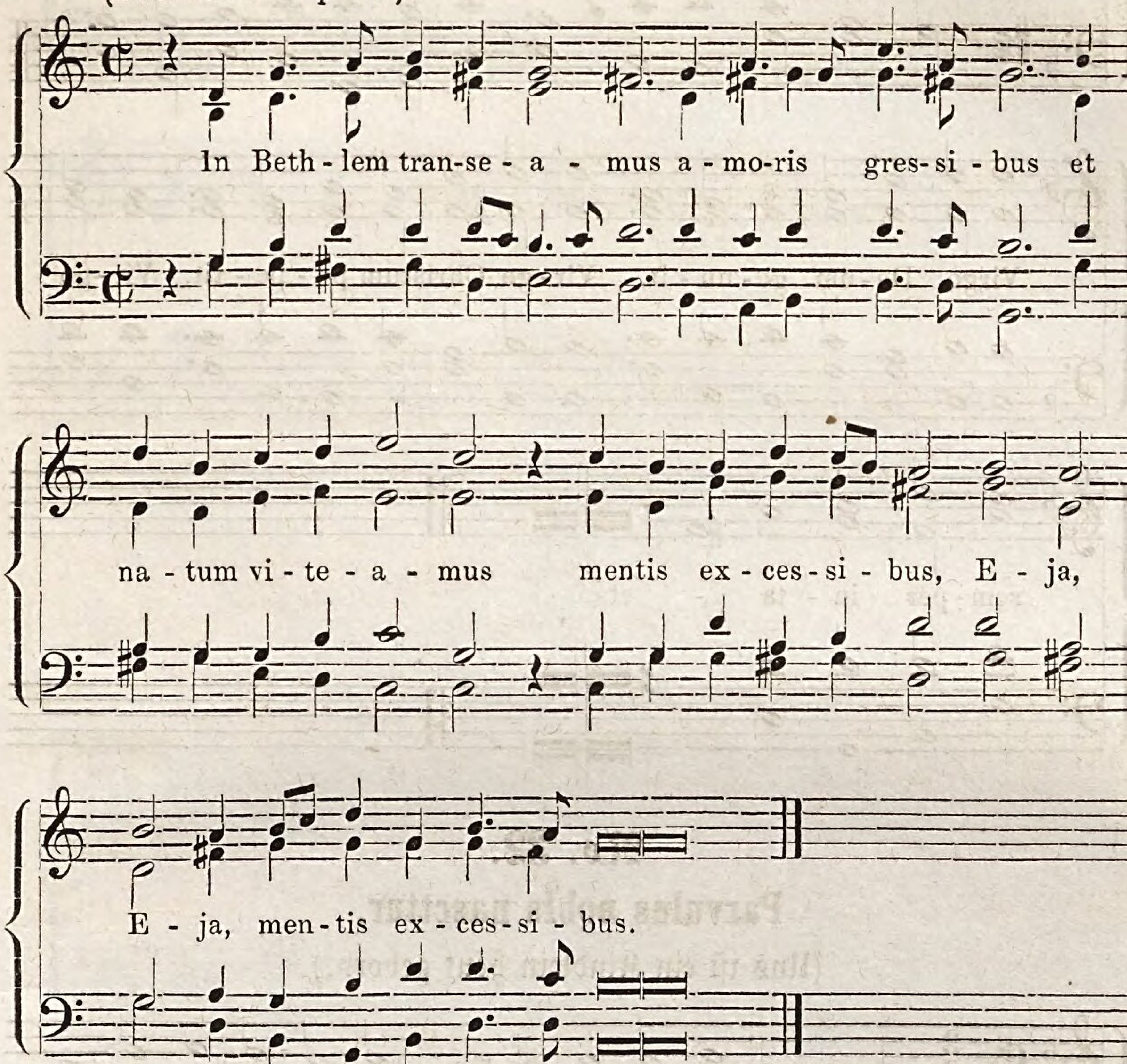






No. 30.

In Bethlem transeamus.

(Zu Bethlehem geboren.)

(Siren. No. 20. p. 36.)
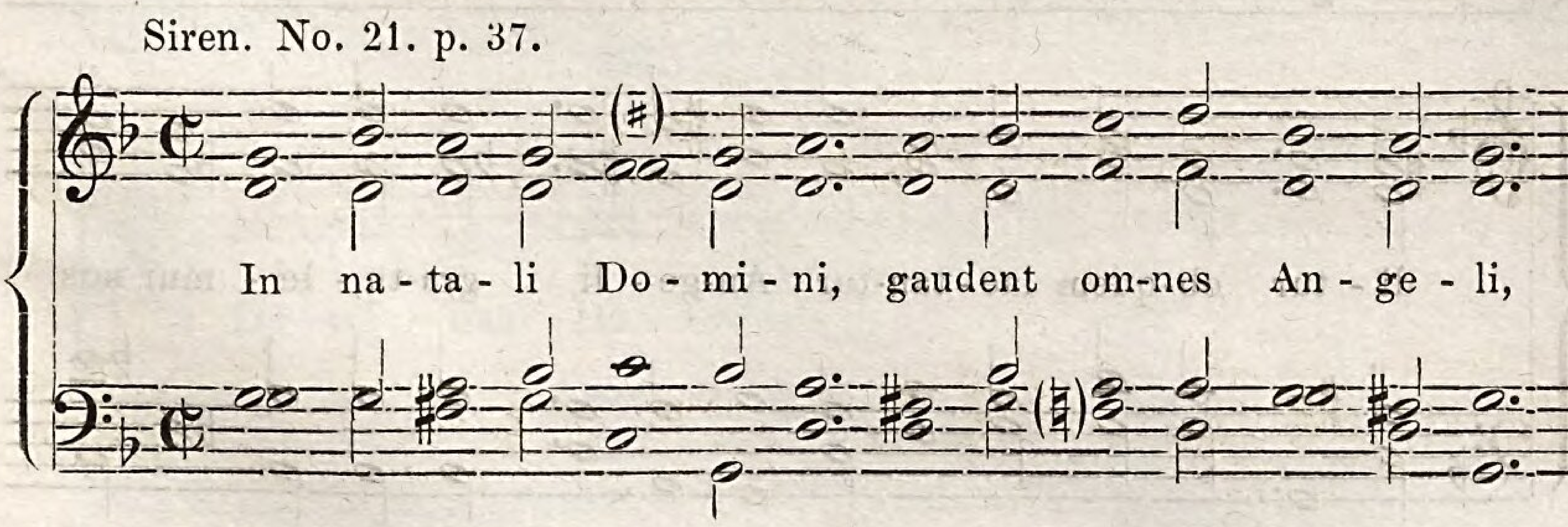


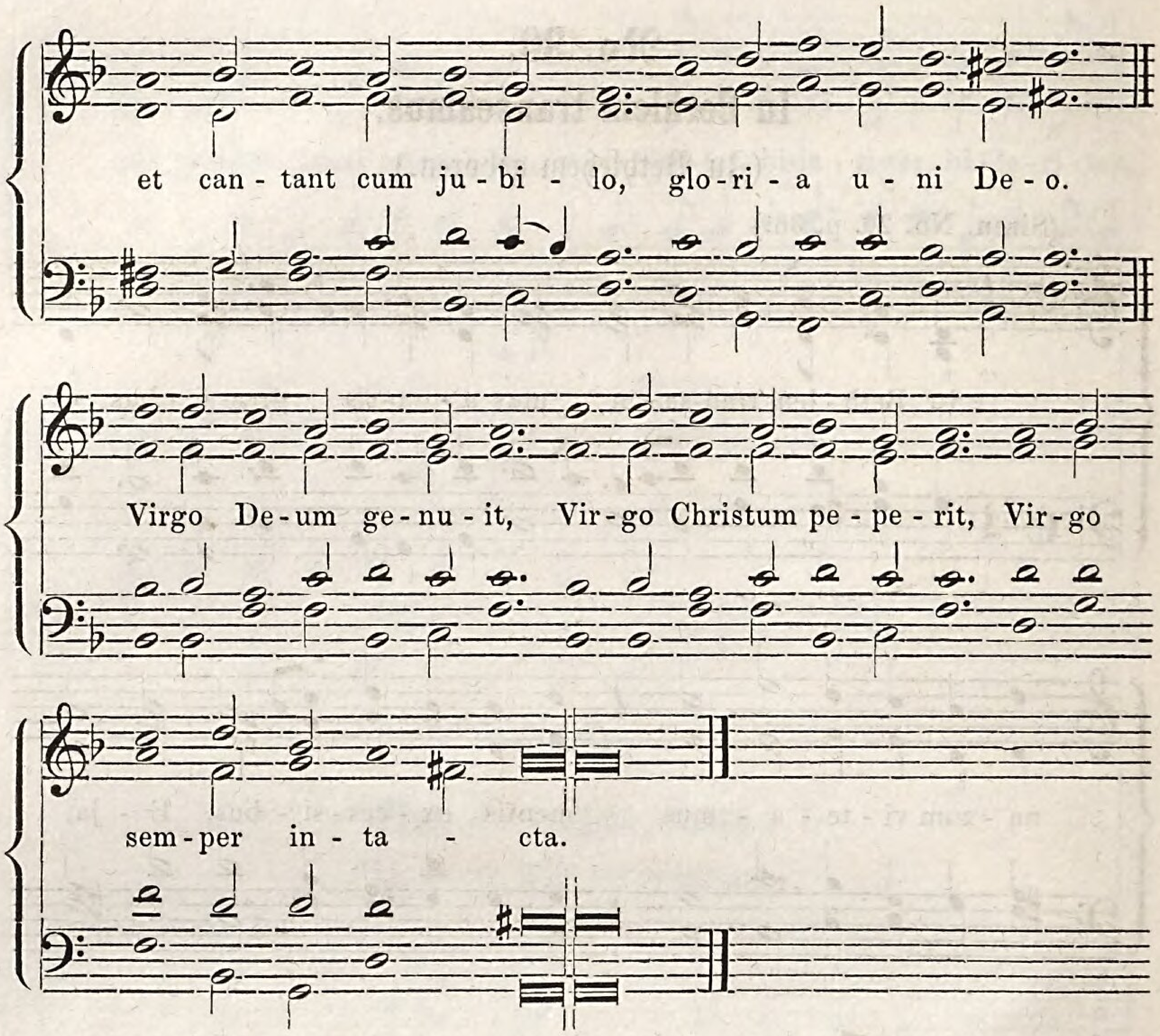
No. 31.

In natali Domini.

(Zur Geburt des Herren Christ.)

Siren. No. 21. p. 37.
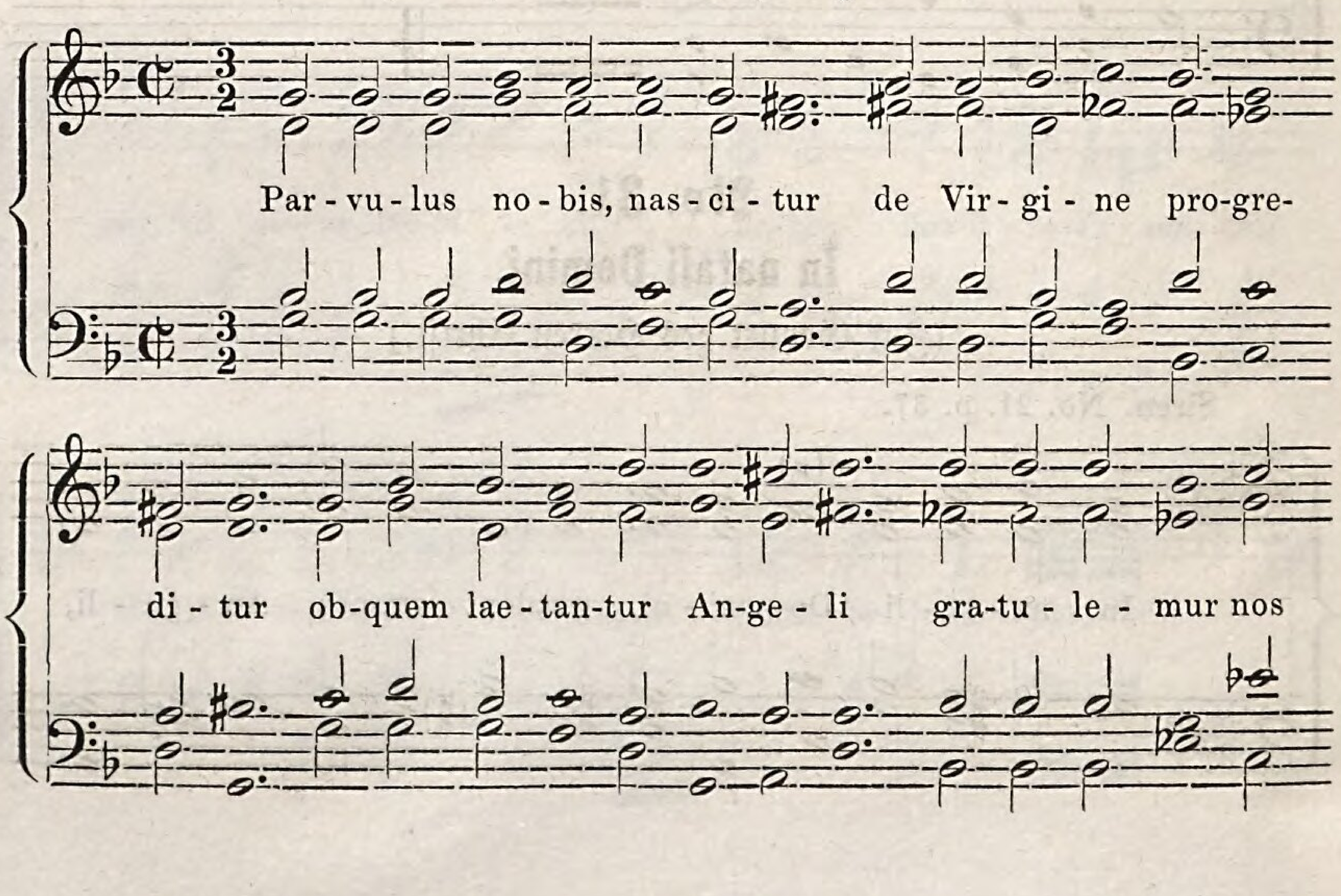


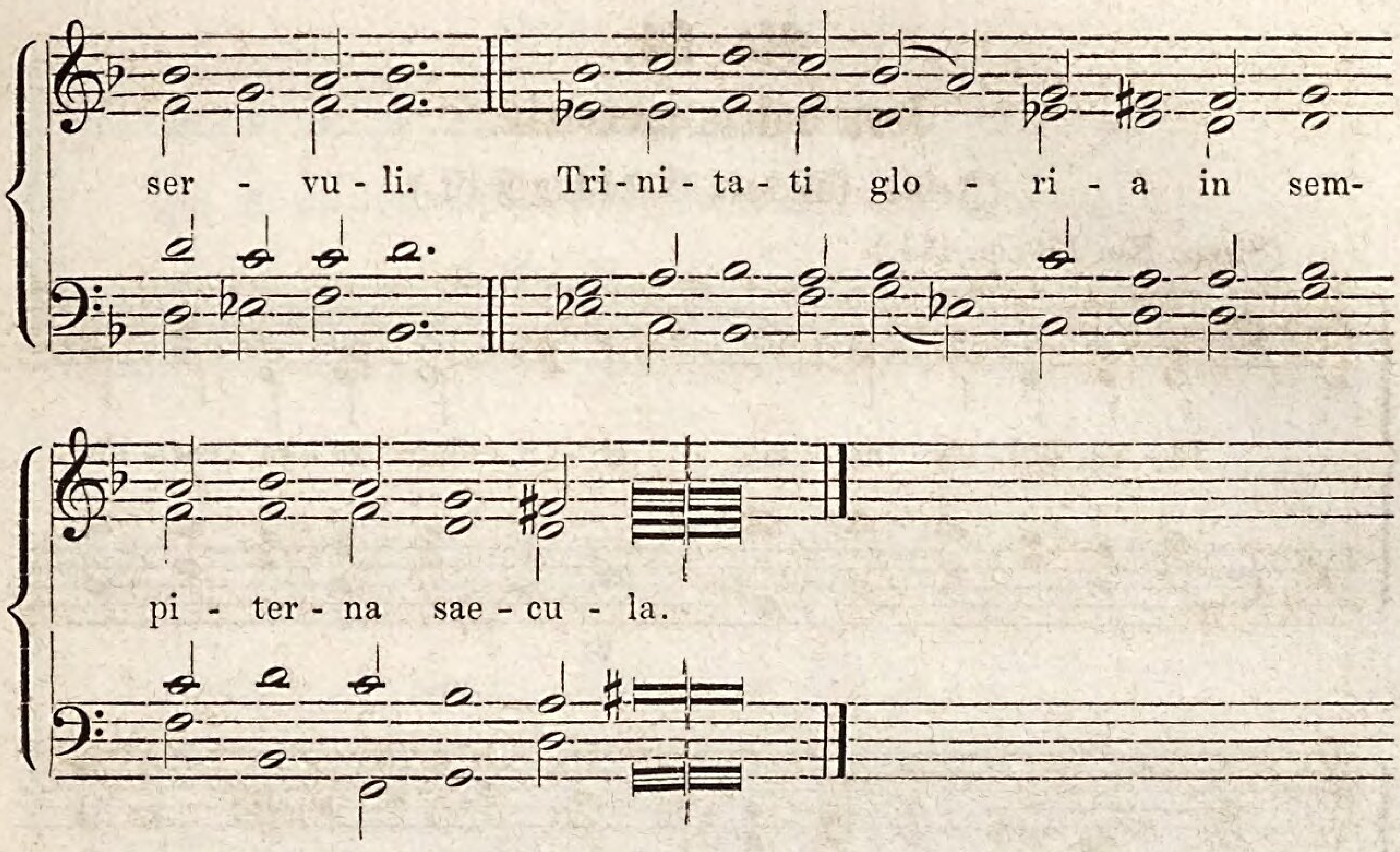


No. 32.

Parvulus nobis nascitur.

(Uns ist ein Kindlein heut geborn.)
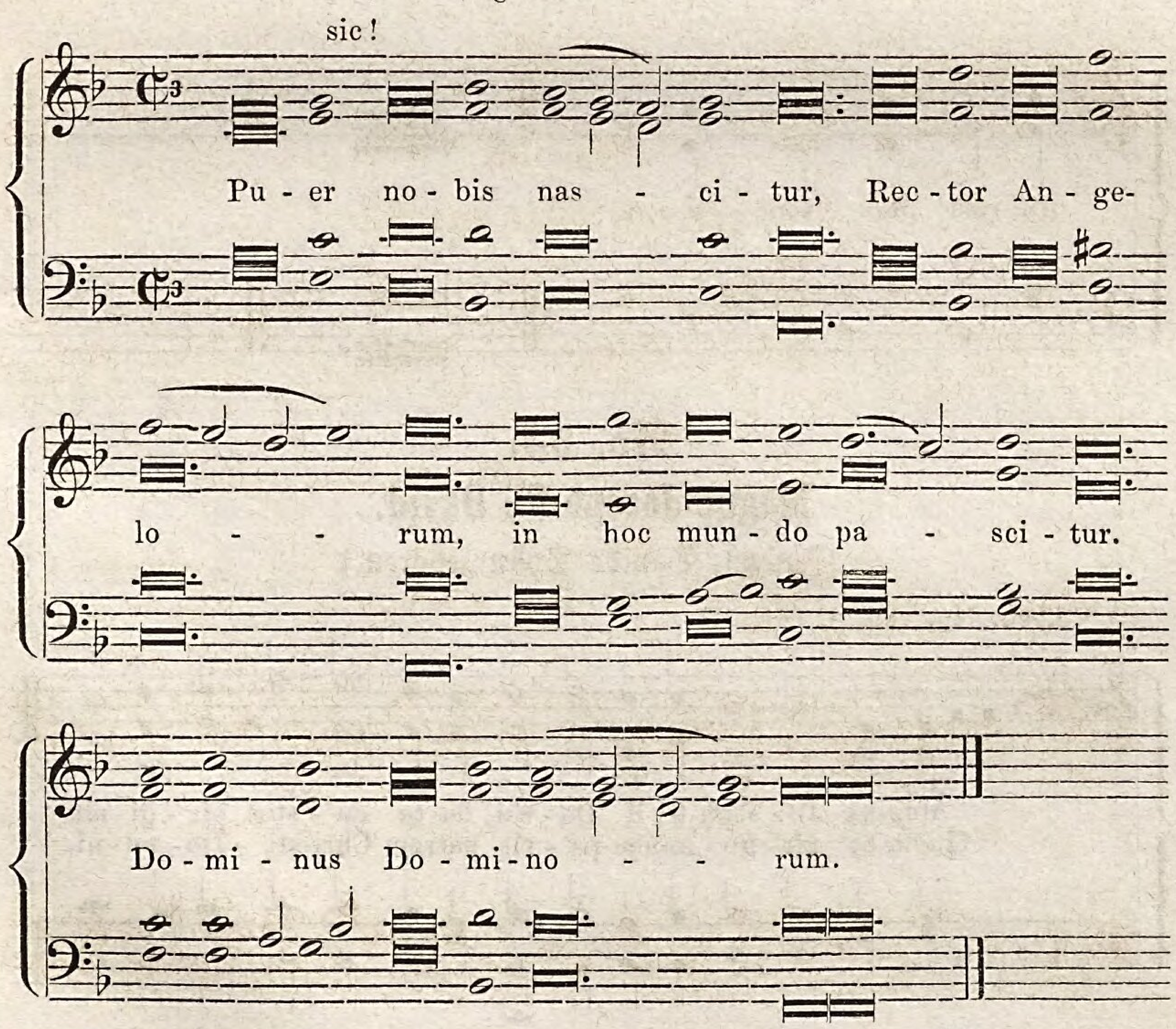




No. 33.

Puer nobis nascitur.

(Uns ist gebørn ein Kindelein.)
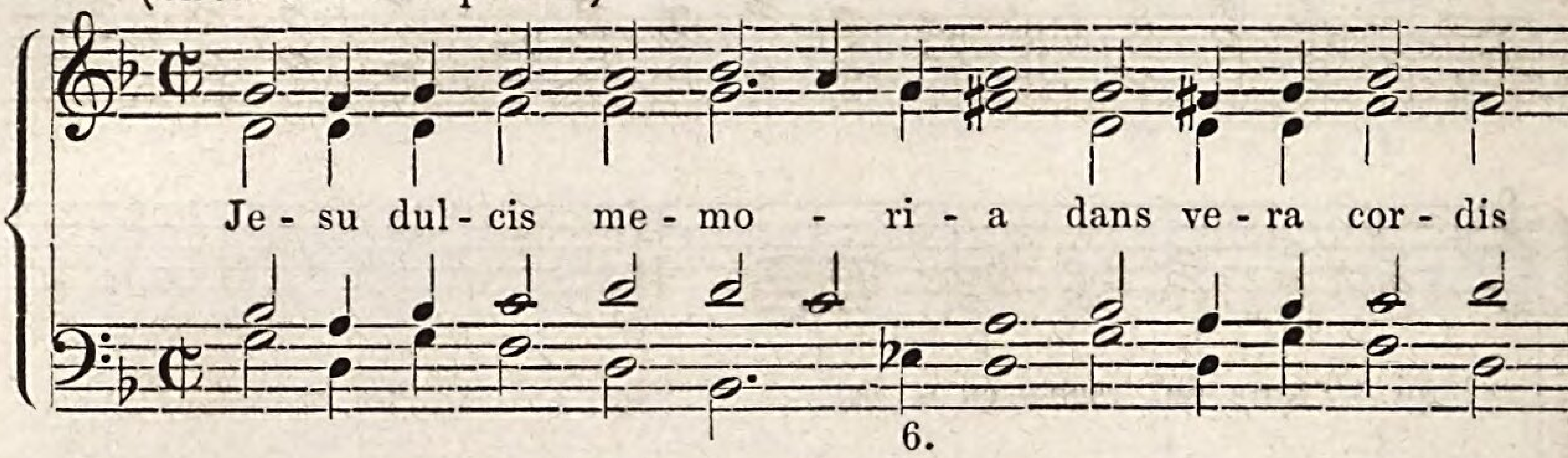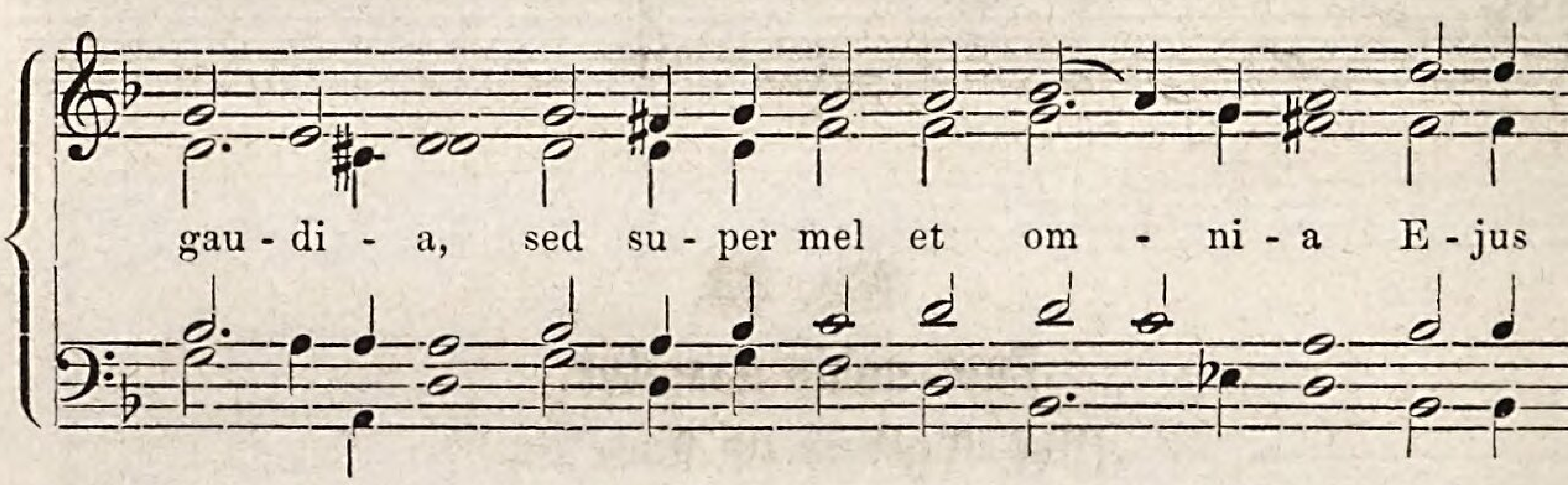


No. 34.
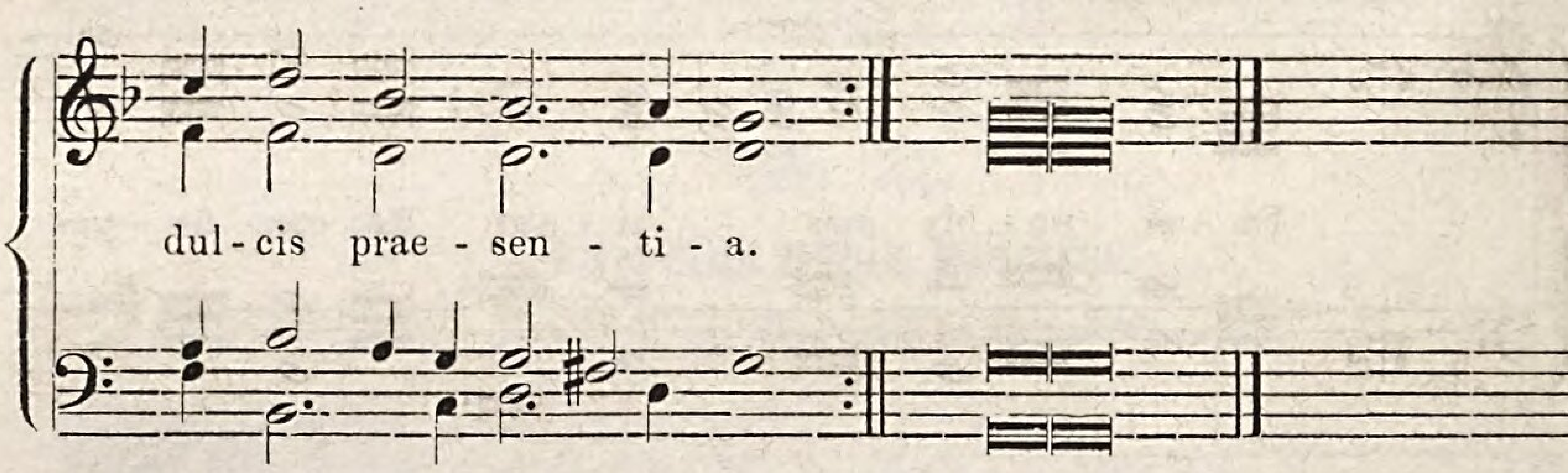
Jesu dulcis memoria.

(Jesus, süß dein Gedächtniß ist.)

(Siren. No. 135. p. 134.)
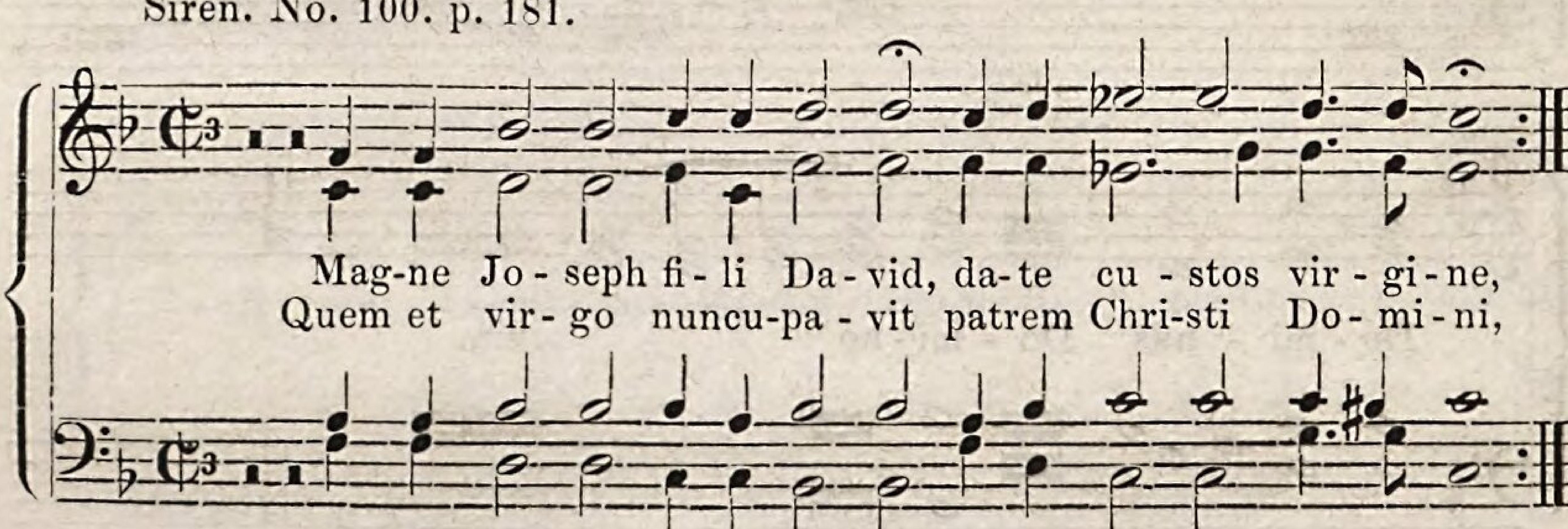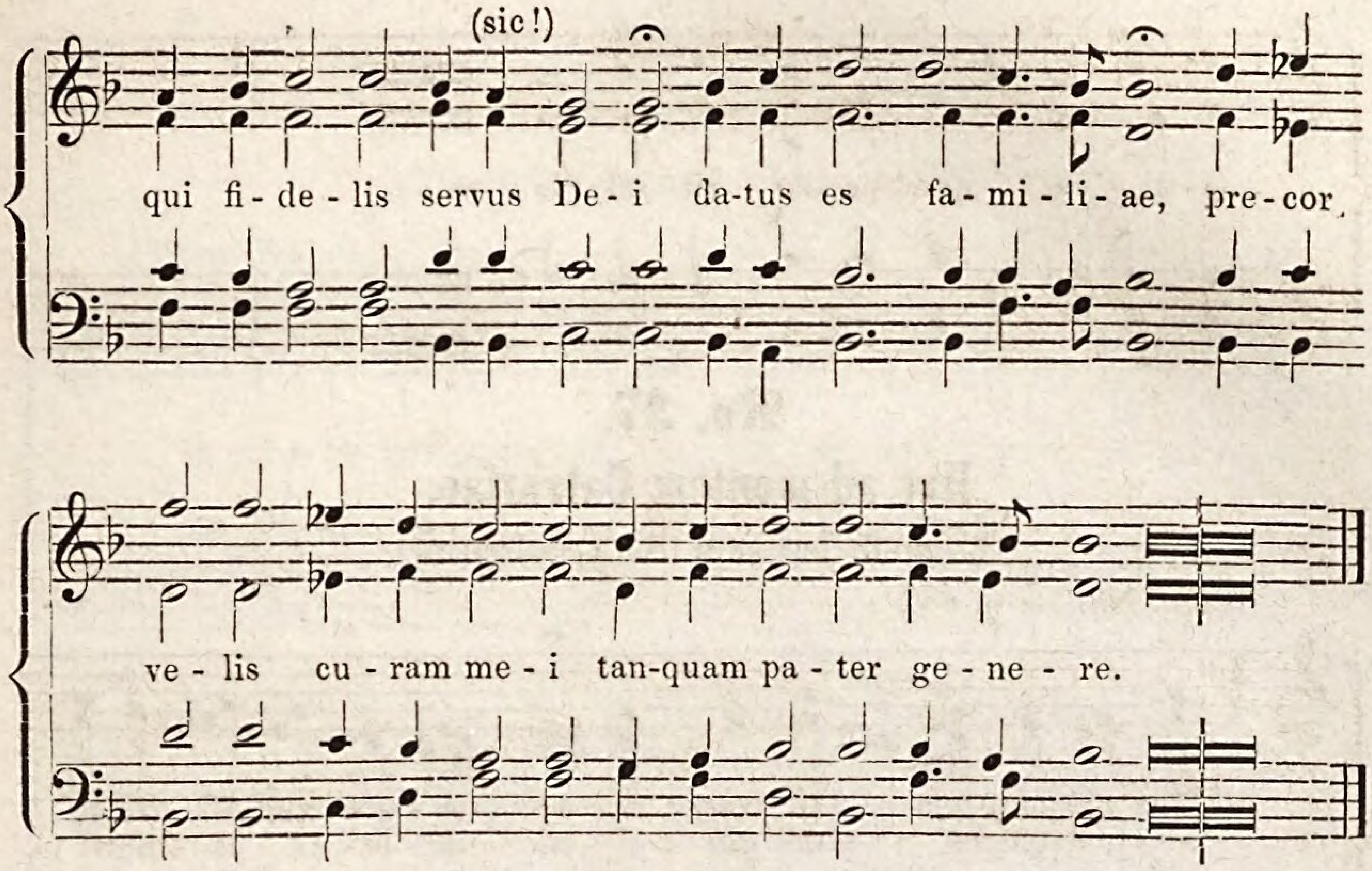






No. 35.

Magne Joseph fili David.

(Joseph, Davids Sohn geboren.)

Siren. No. 100. p. 181.



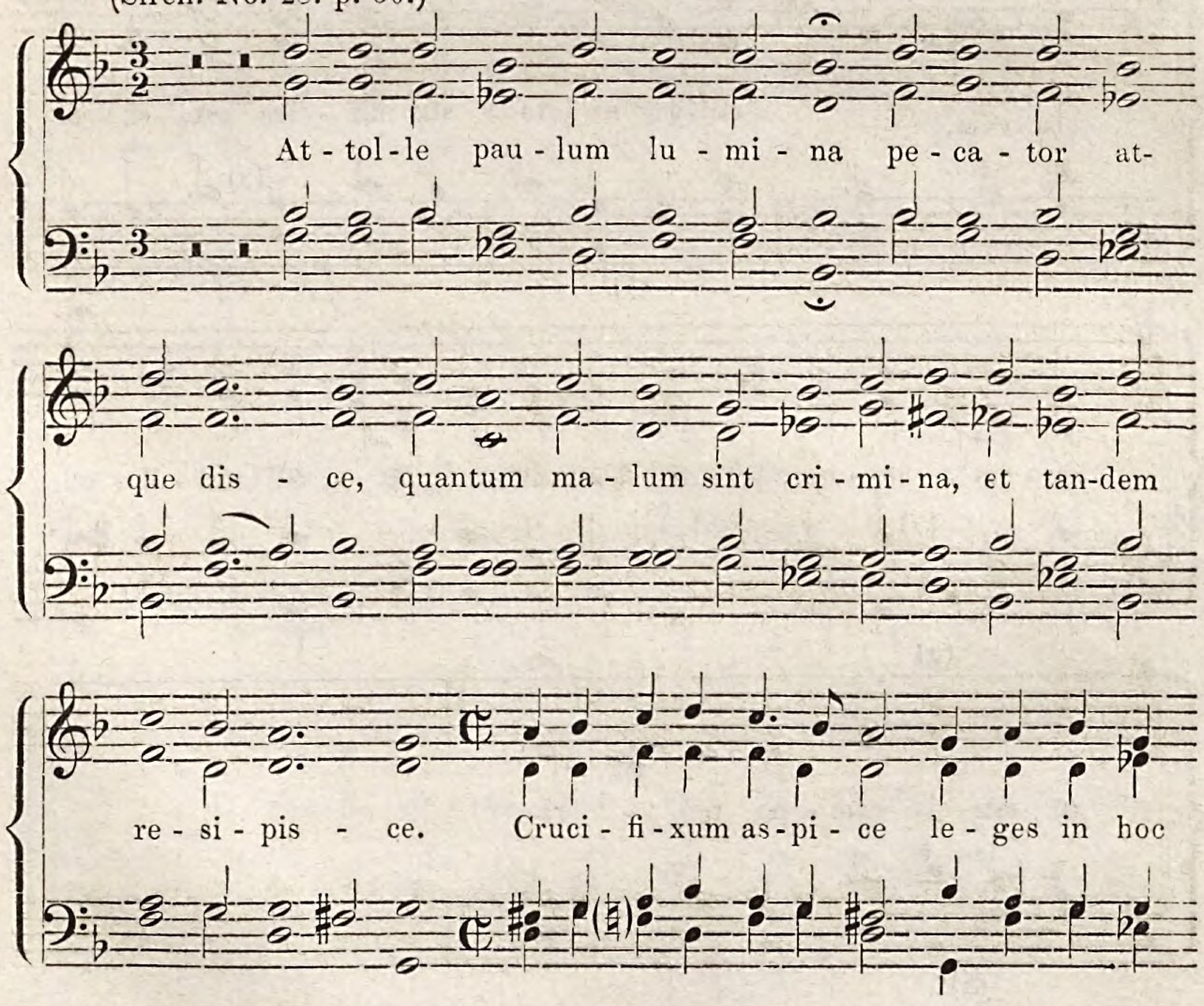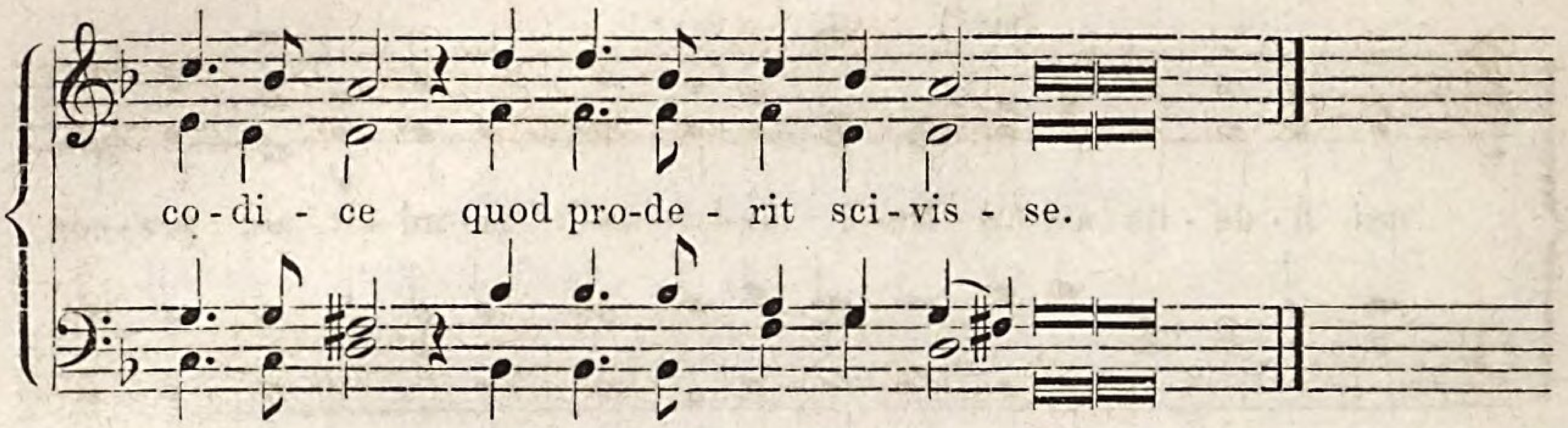


No. 36.

Attolle paulum lumina.

(Jesus ruft dir, o Sünder mein.)

(Siren. No. 28. p. 50.)
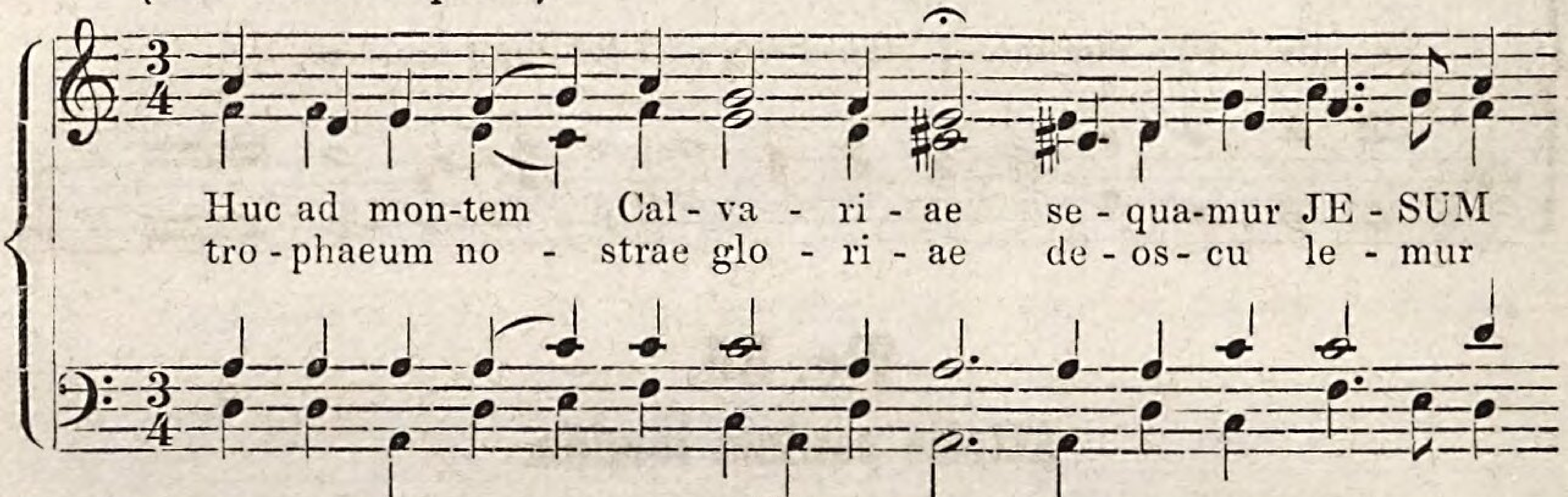




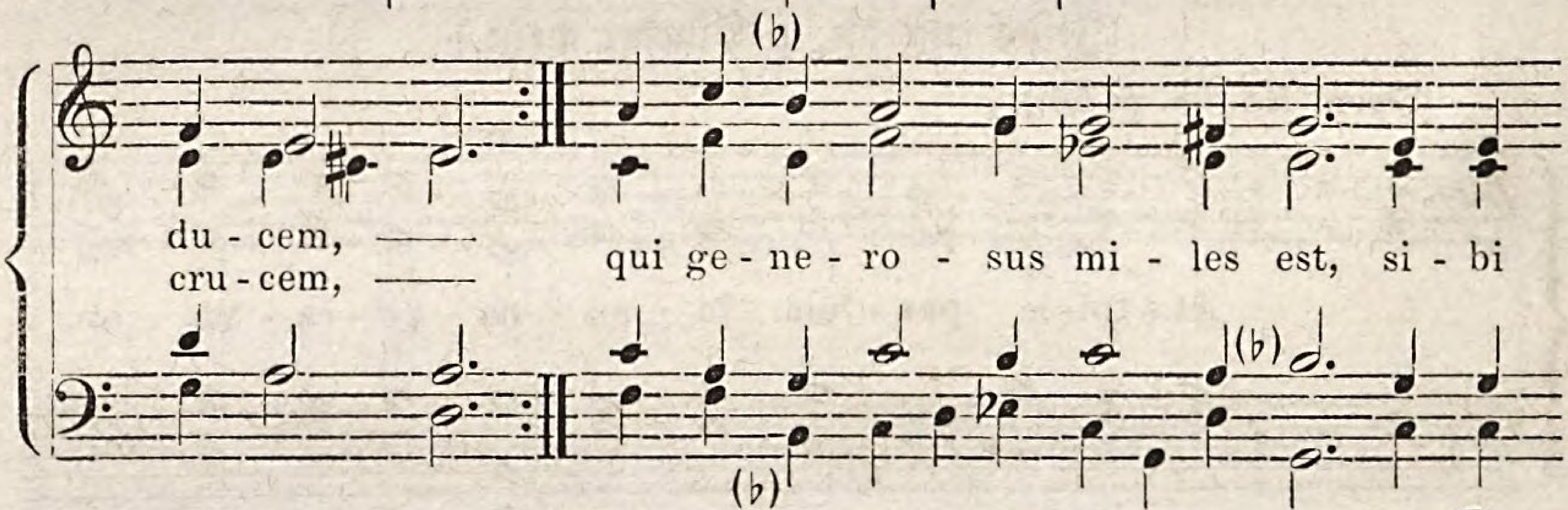
No. 37.

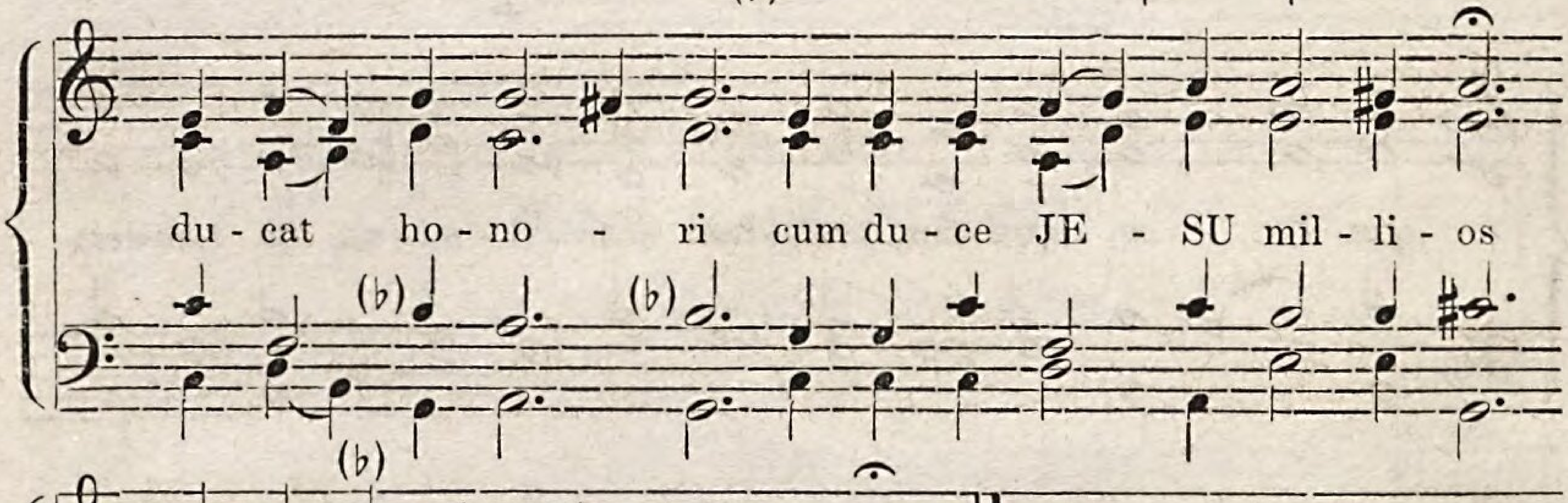
Huc ad montem Calvariae.

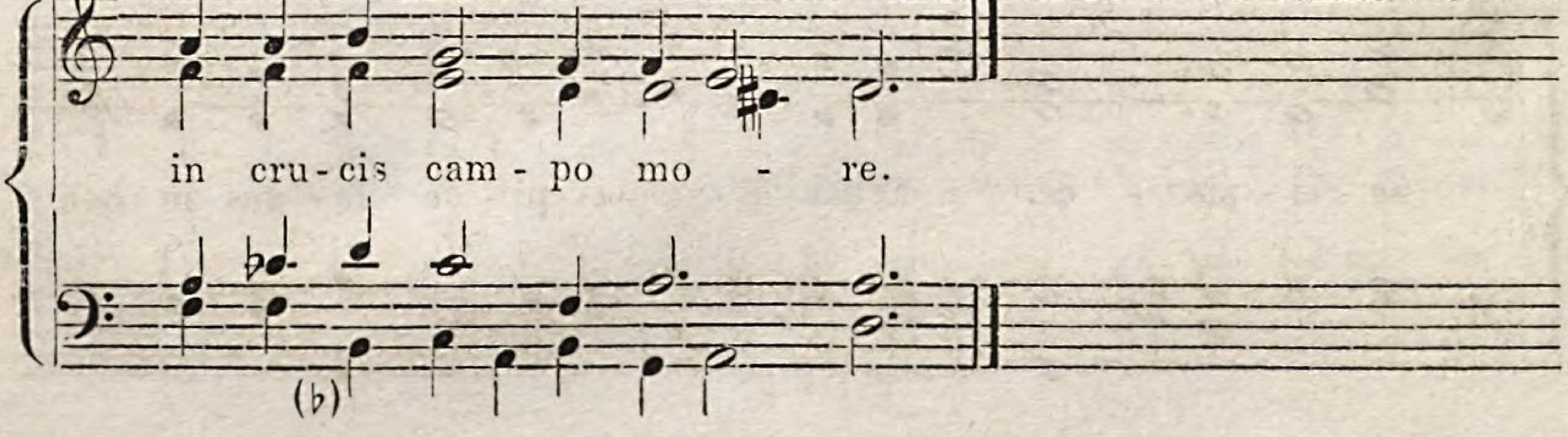
(Kommt her zum Berg Calvariä.)

(Siren. No. 33. p. 60.)







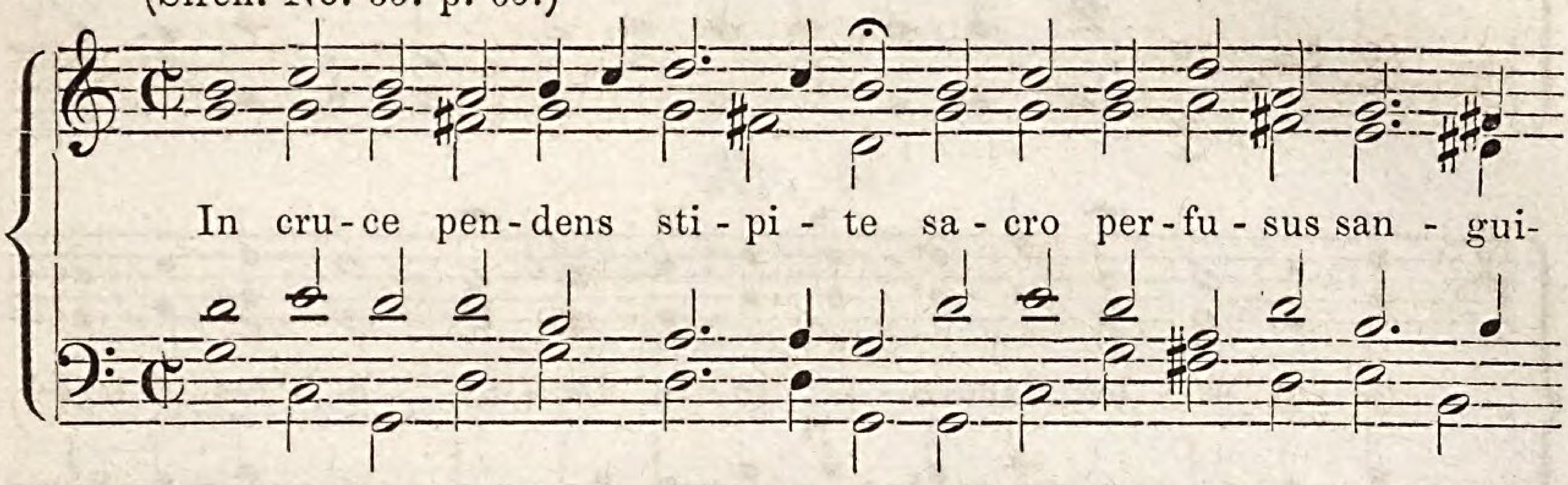


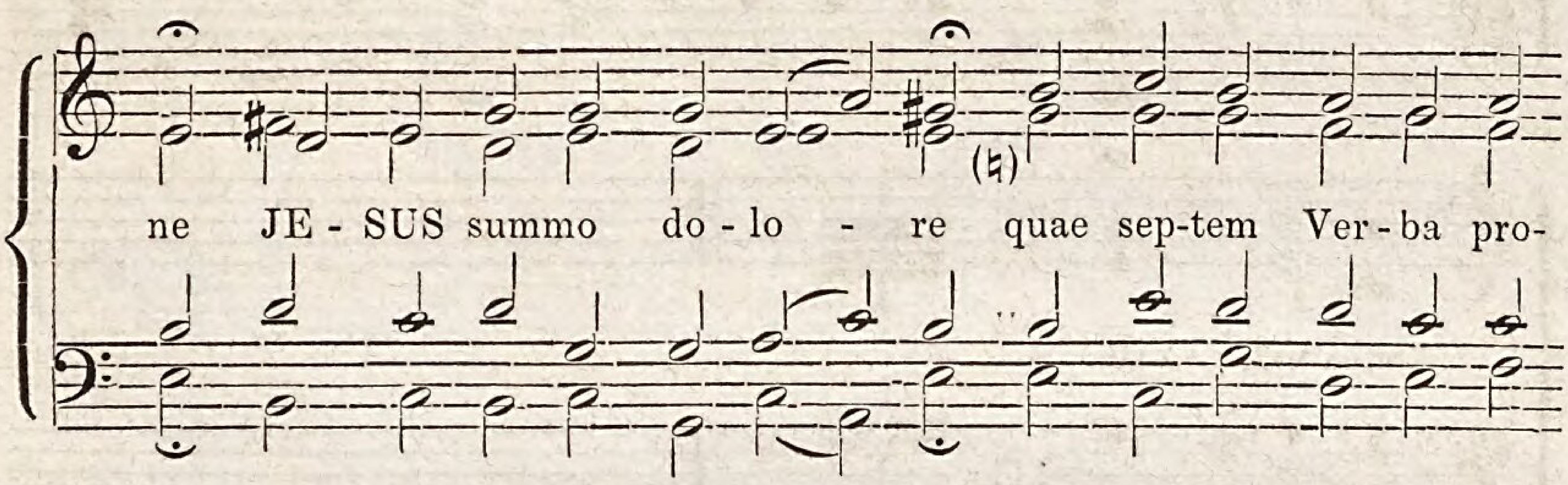
No. 38.
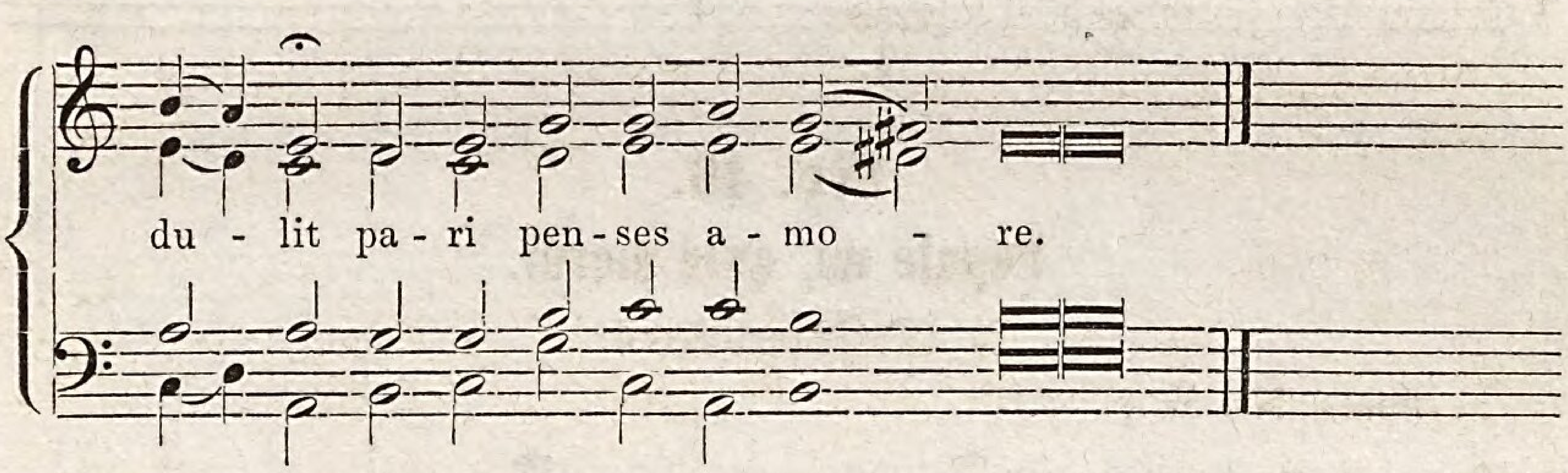
In crucis pendens stipite.

(Da Jesus an dem Kreuze stund.)

(Siren. No. 35. p. 65.)





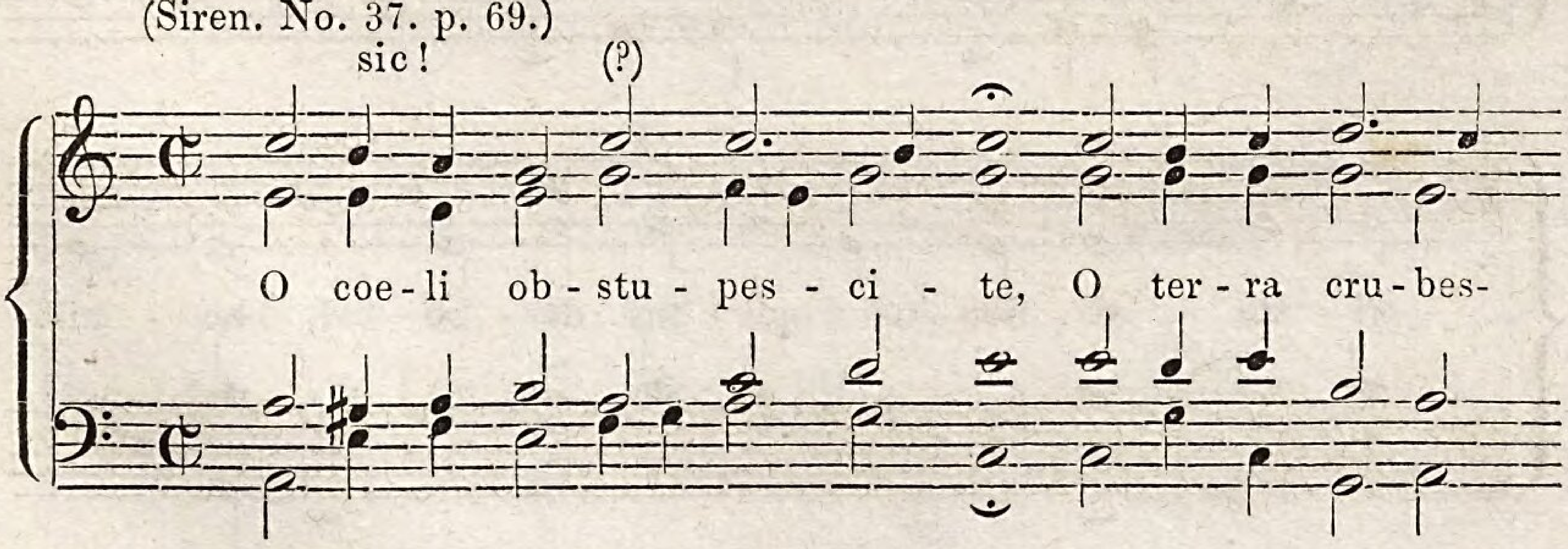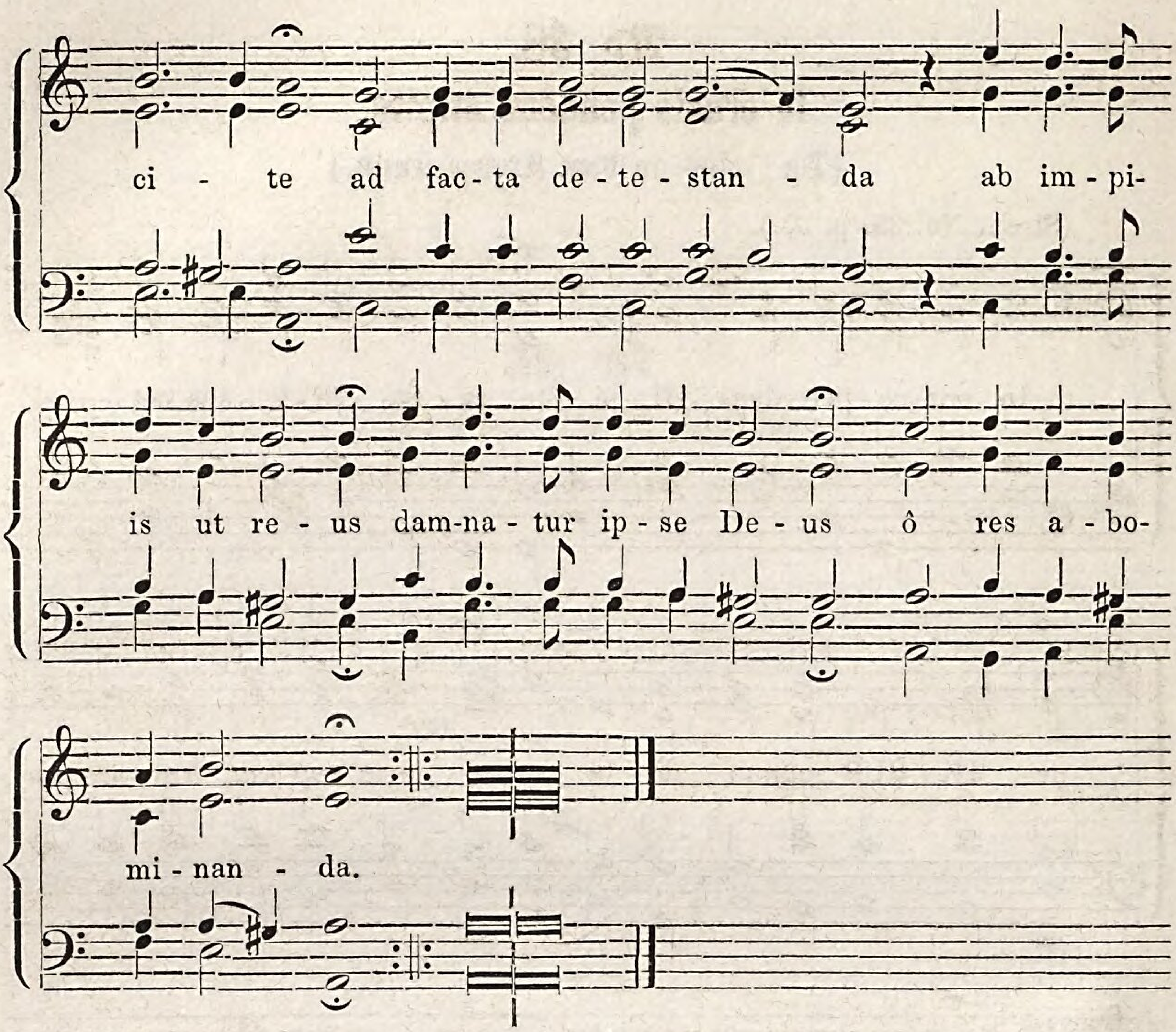


No. 39.

O coeli obstupescite.

(Himmel und Erd, schau.)

(Siren. No. 37. p. 69.)
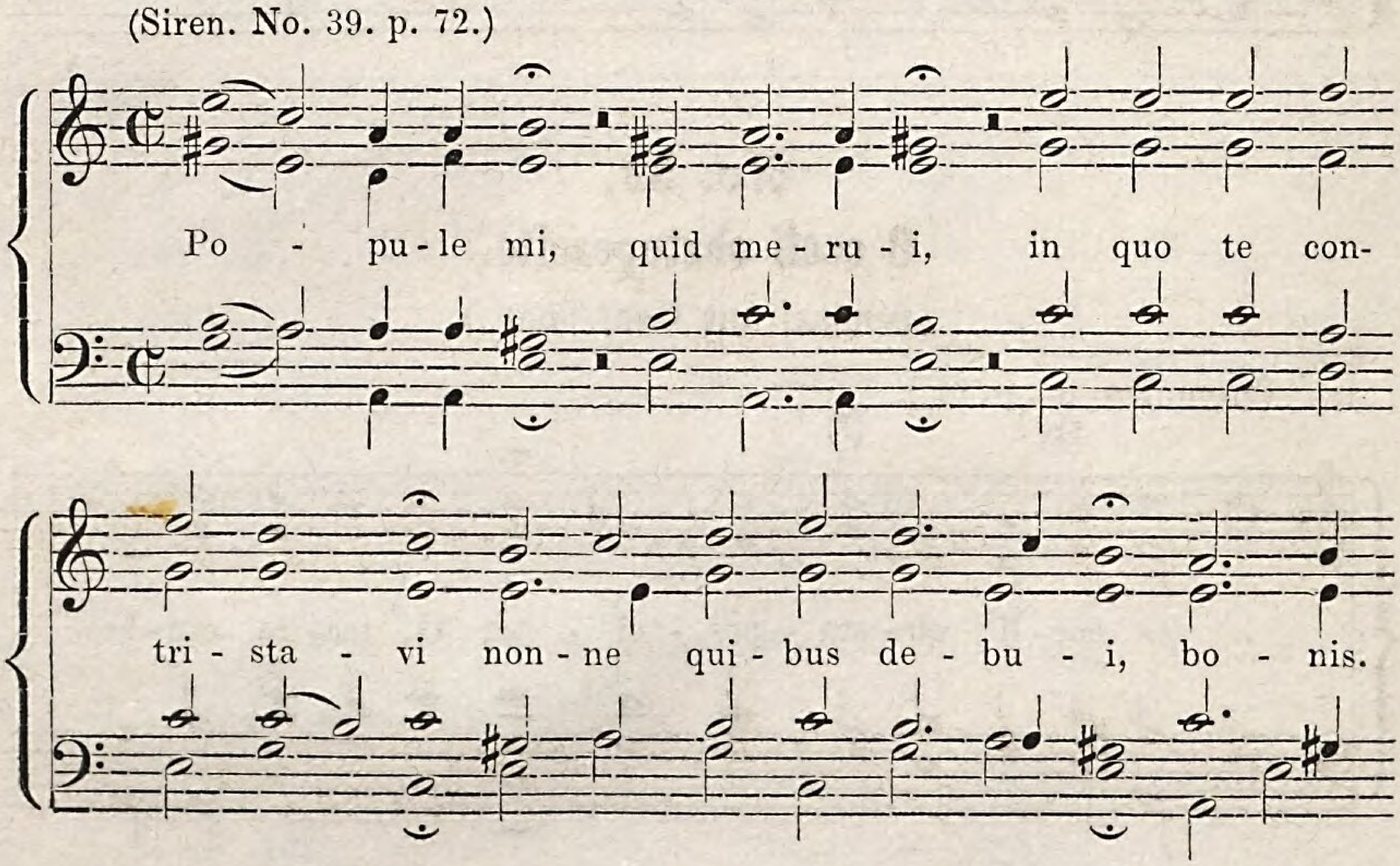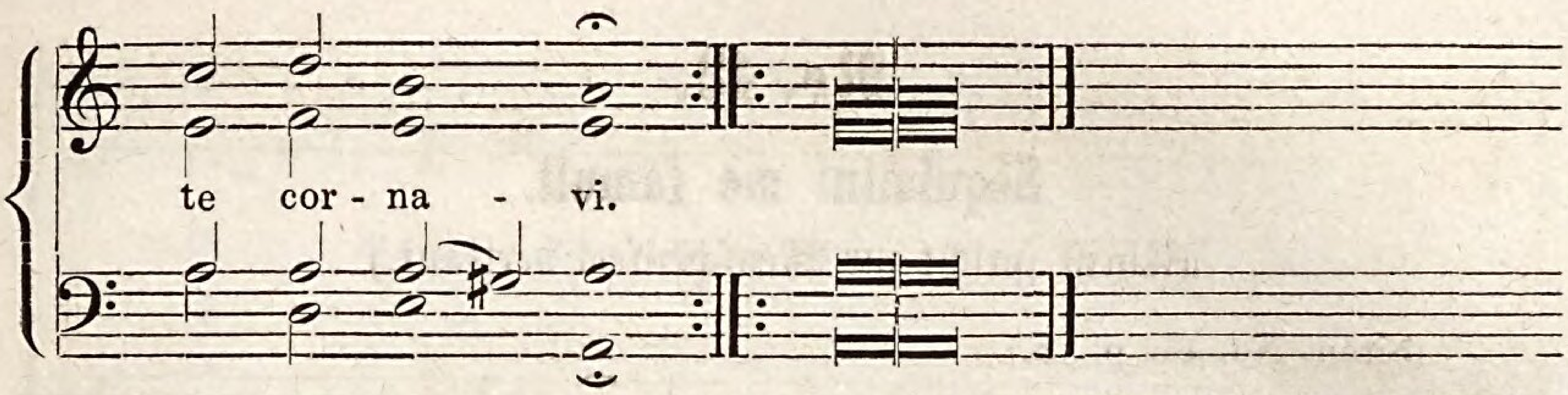




No. 40.

Popule mi, quid merui.

(O Traurigkeit.)

(Siren. No. 39. p. 72.)
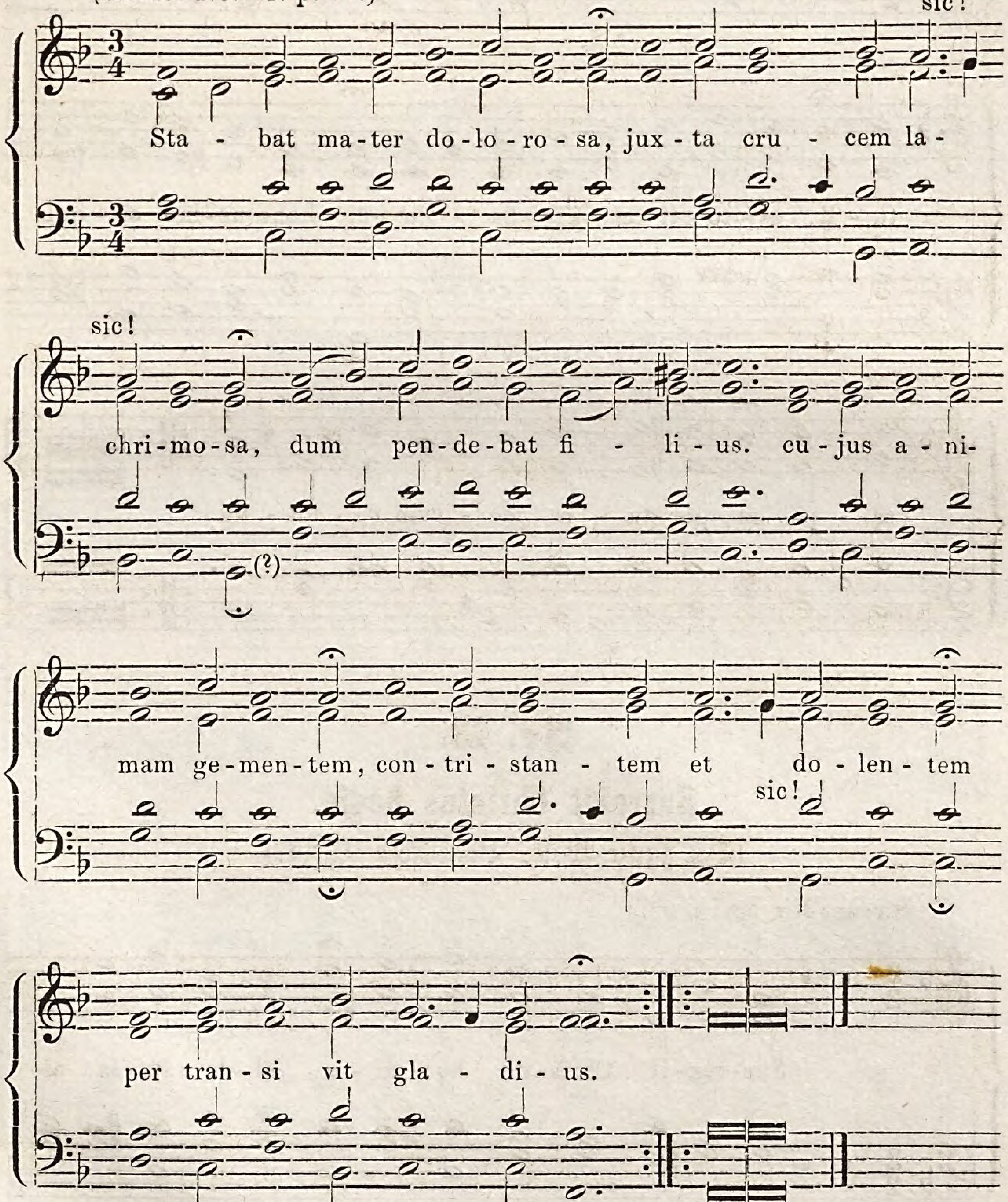




No. 41.

Stabat mater dolorosa.

(Seht die Mutter voller Schmerzen.)

(Sirenes No. 41. p. 74.)

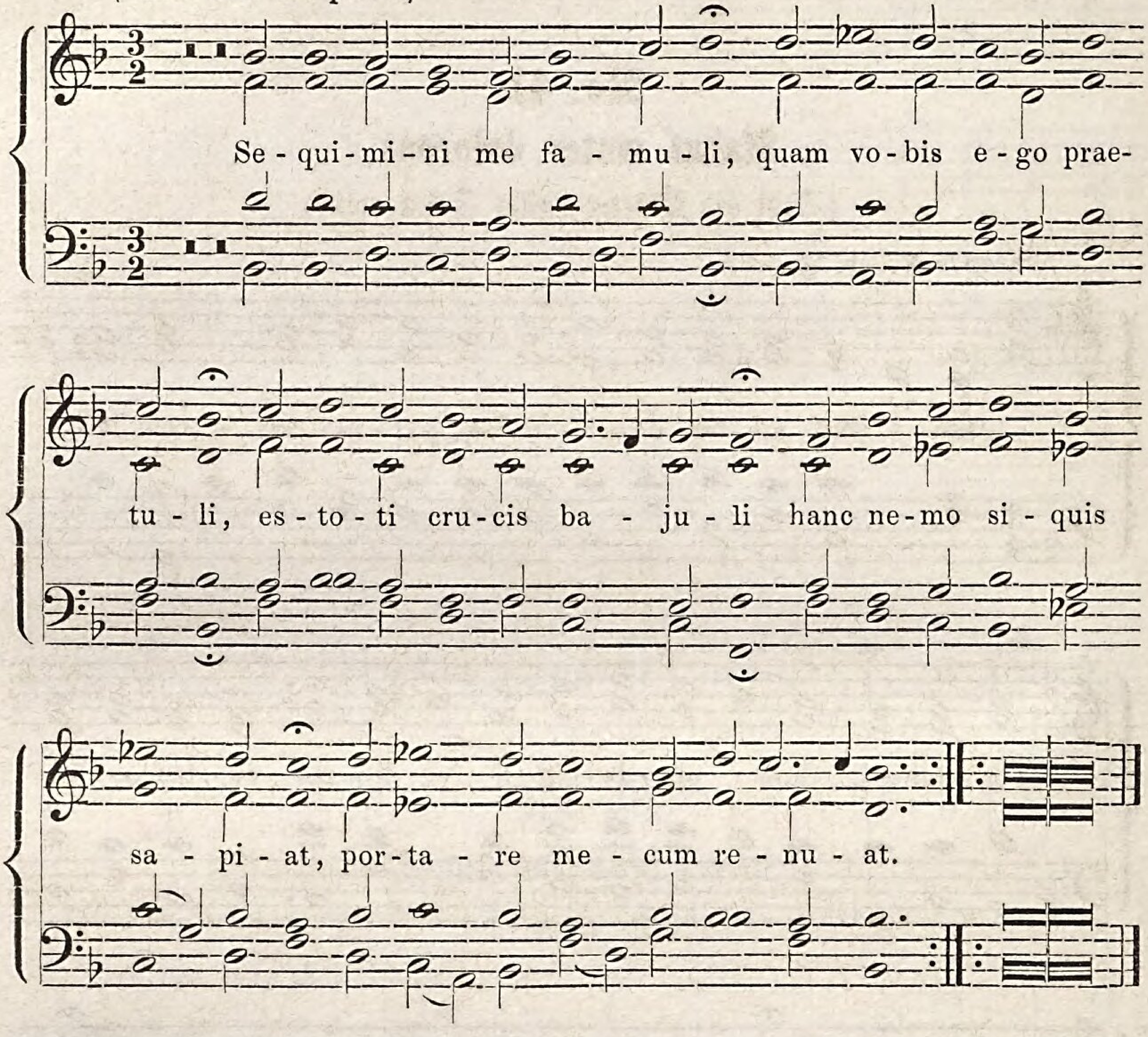


No. 42.

Sequimini me famuli.

(Christ spricht zur Menschenseel vertraut.)

(Siren. No. 43. p. 78.)

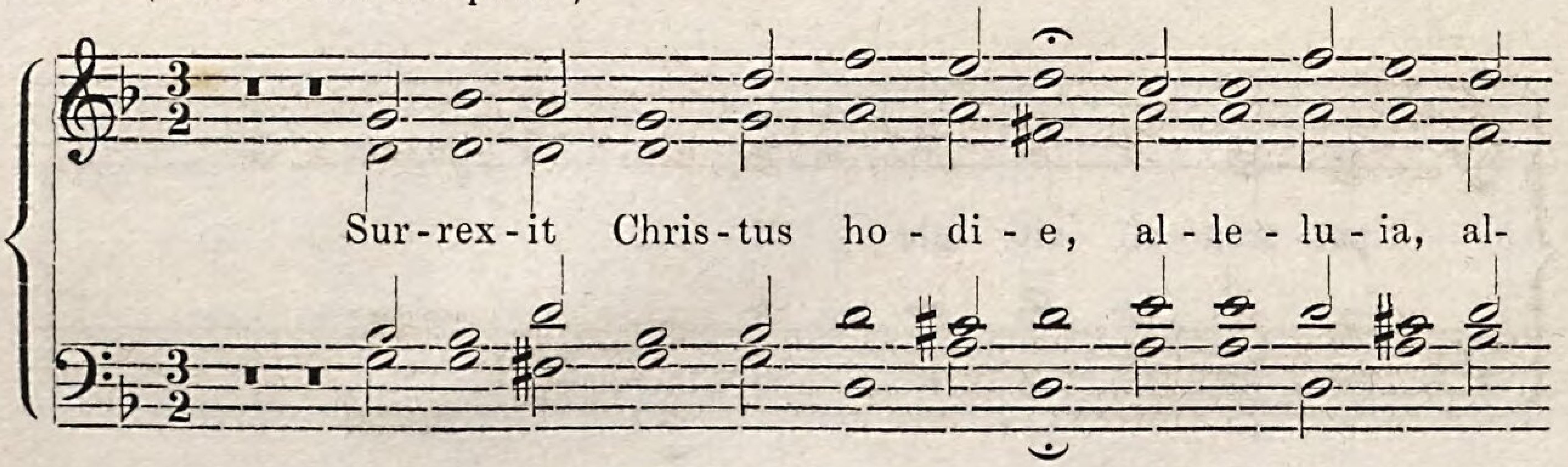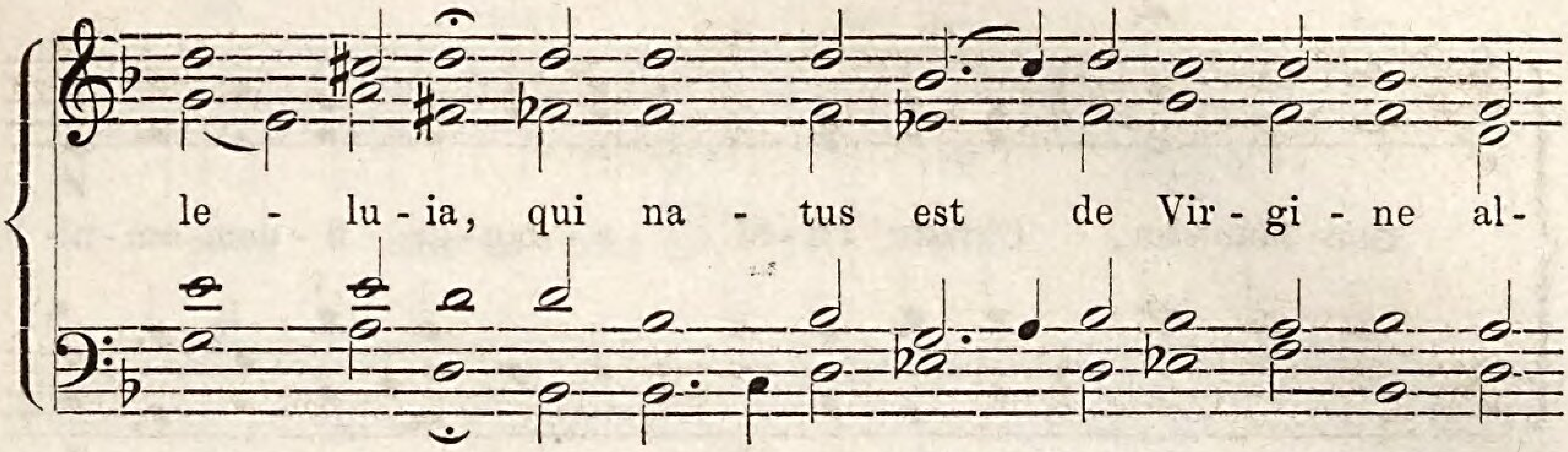


No. 43.
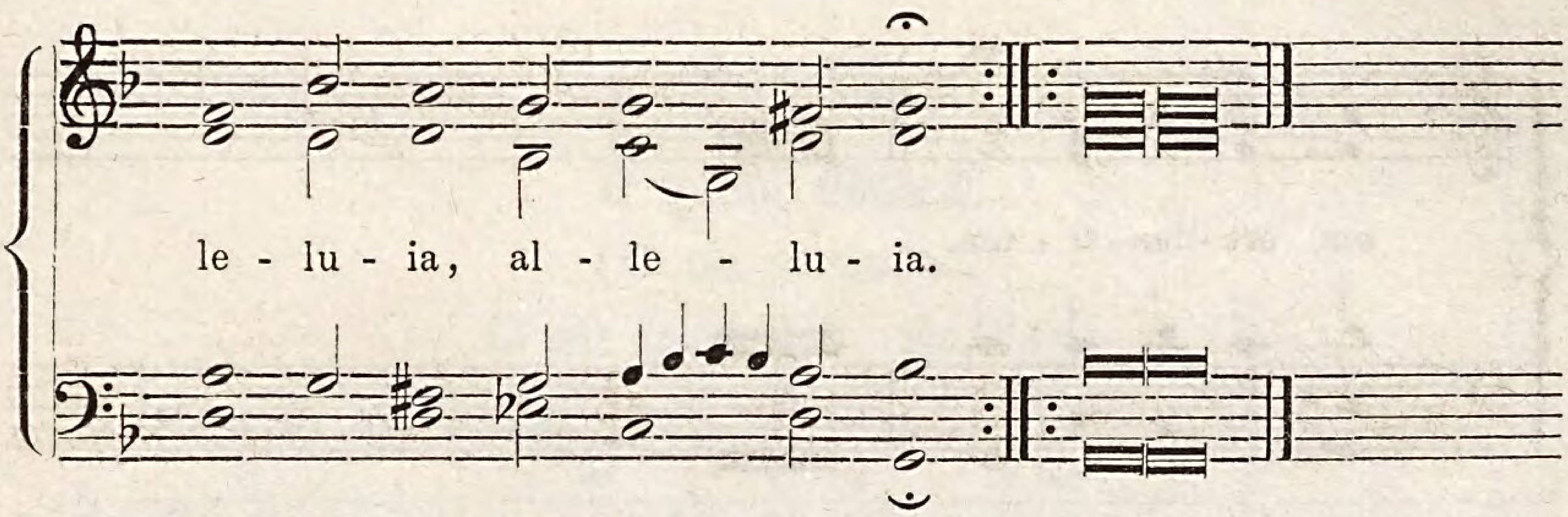
Surrexit Christus hodie.

(Die ganze Welt, Herr Jesu Christ.)

(Sirenes No. 53. p. 96.)





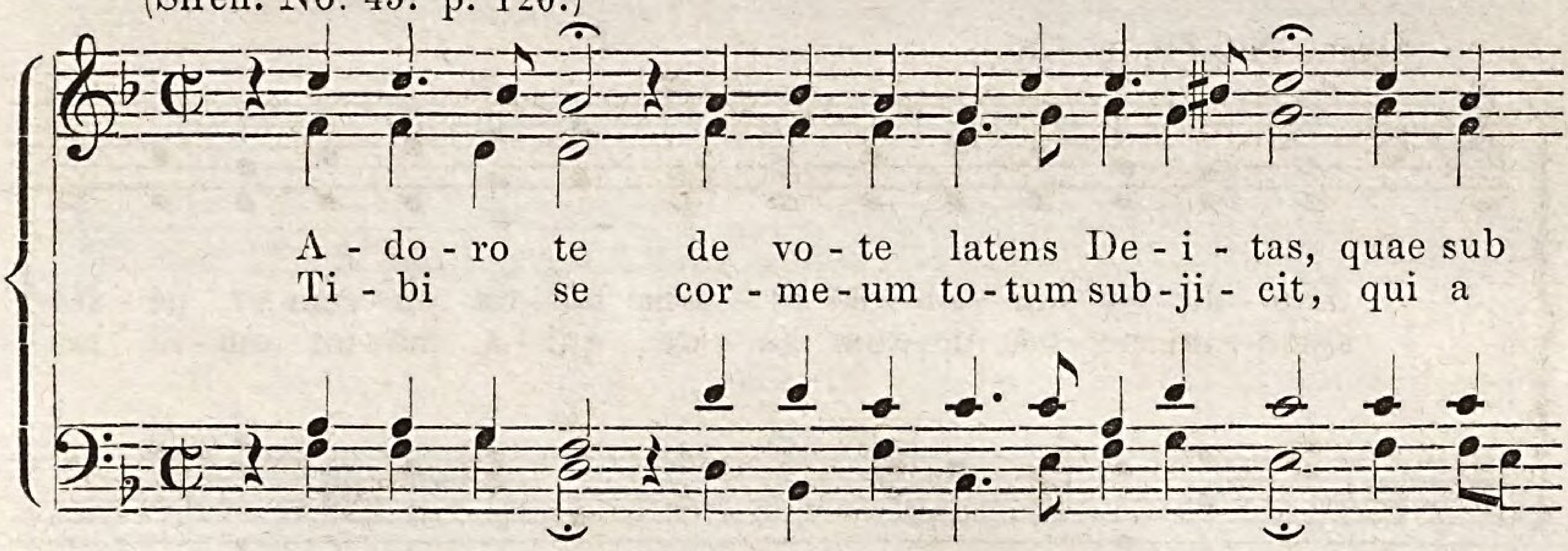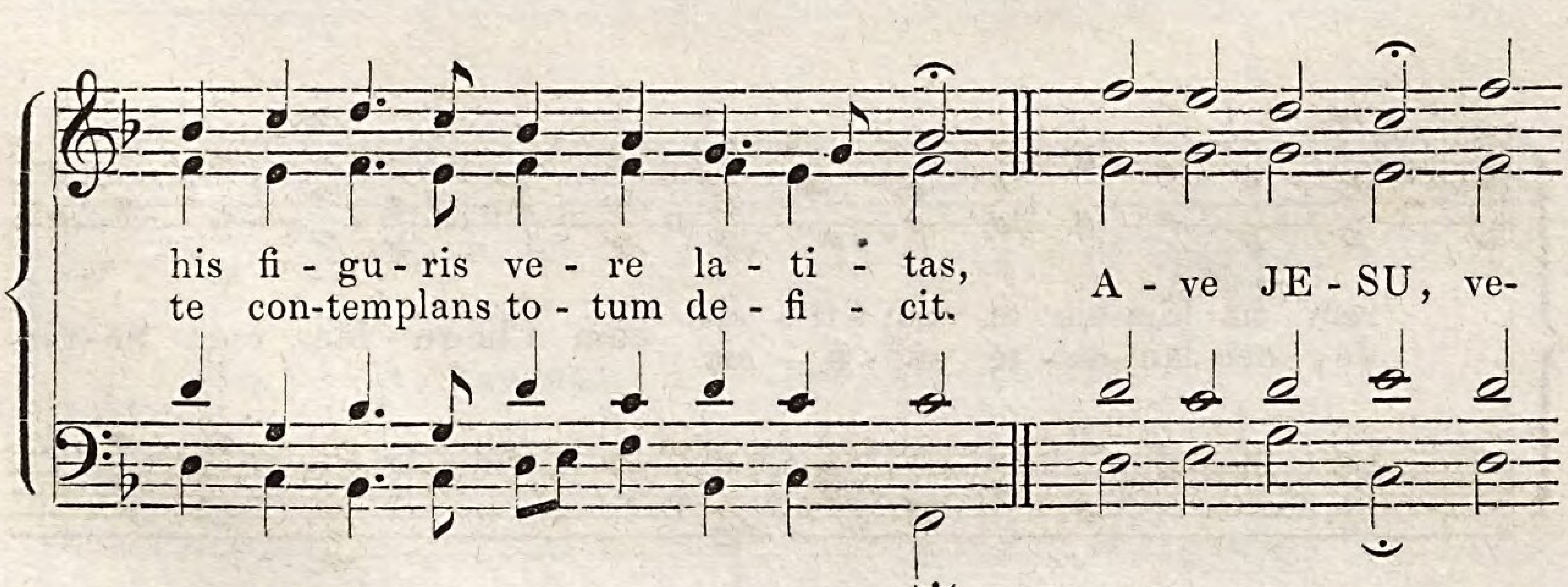


No. 44.
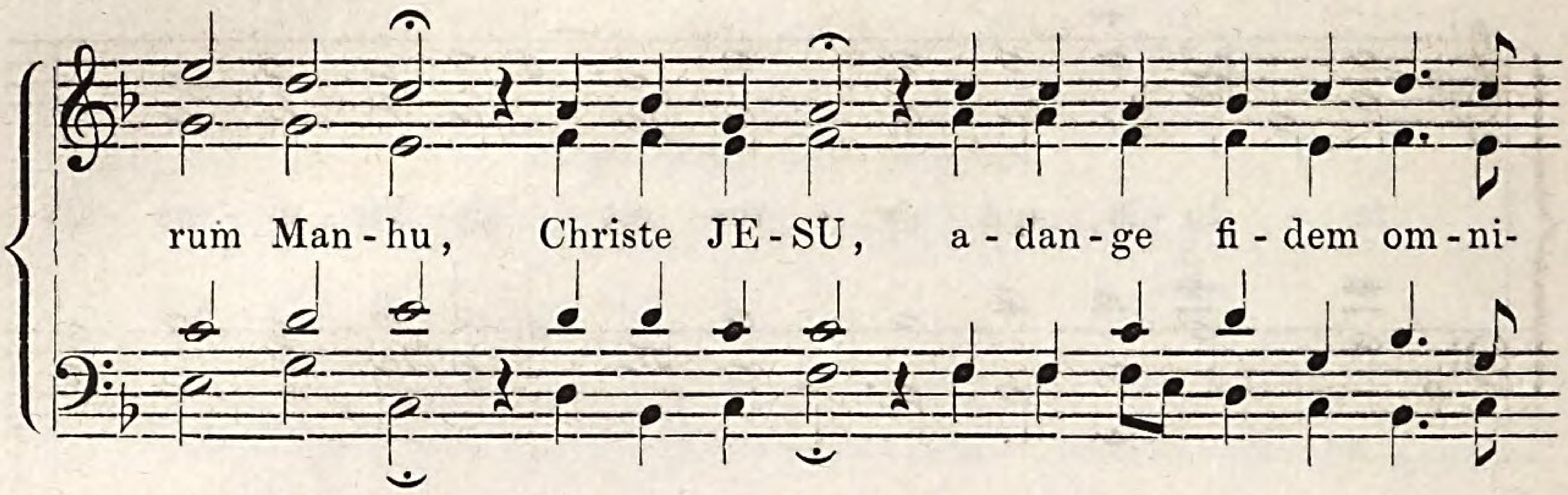
Adoro te de vote latens Deitas.

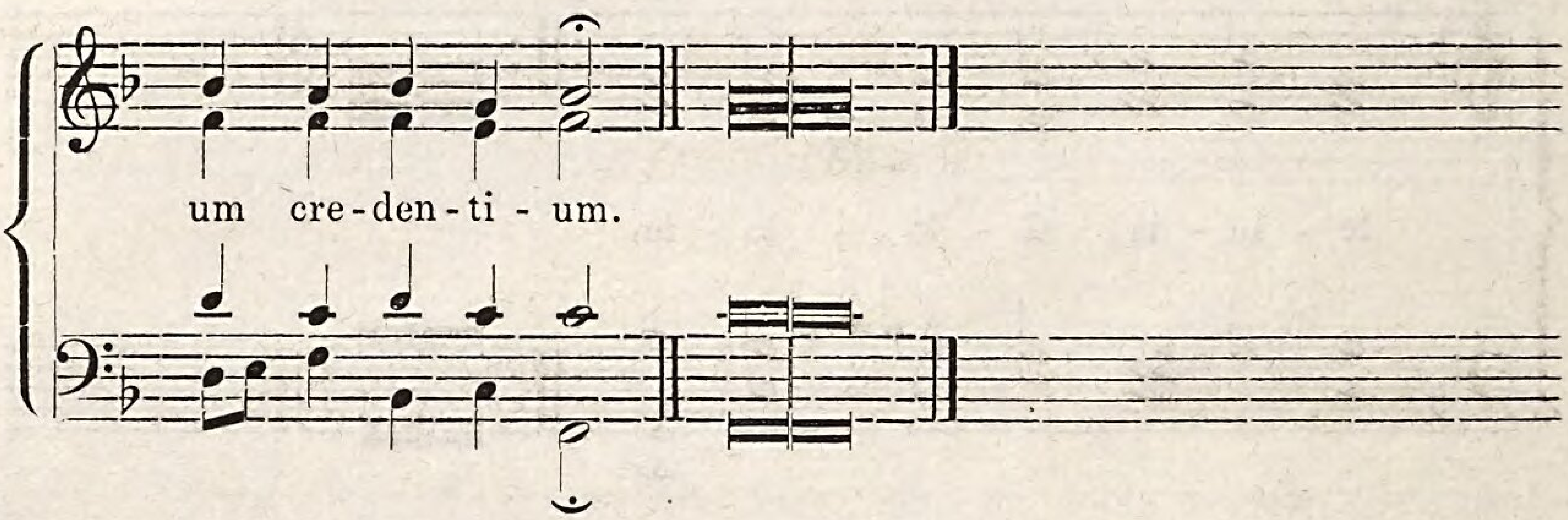
O Christ, hie mrk. No. 289.

(Siren. No. 45. p. 120.)







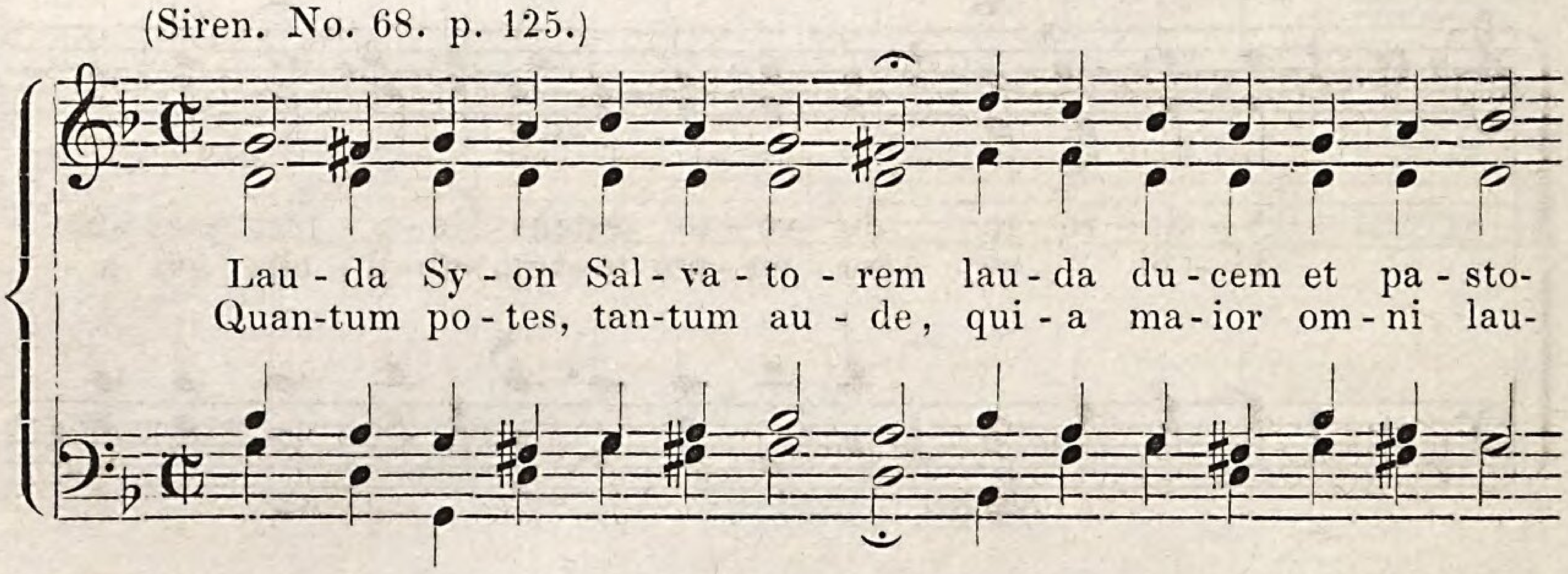


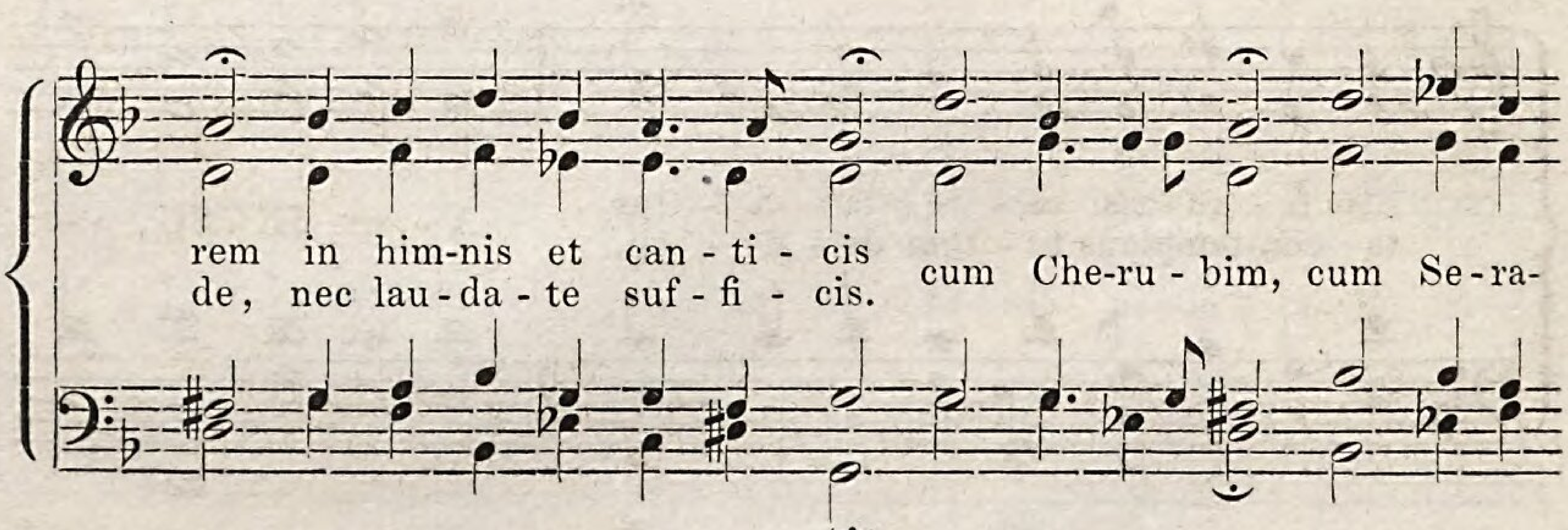
No. 45.
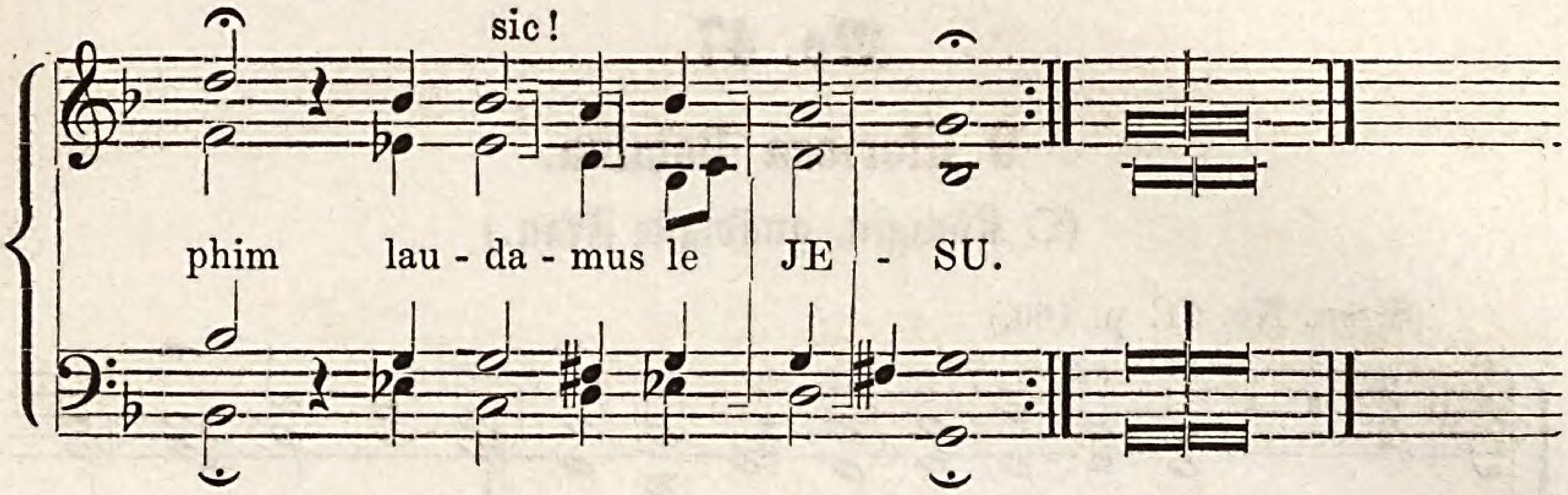
Lauda Syon Salvatorem.

Lobe, Syon, deinen Heiland. No. 300.

(Siren. No. 68. p. 125.)
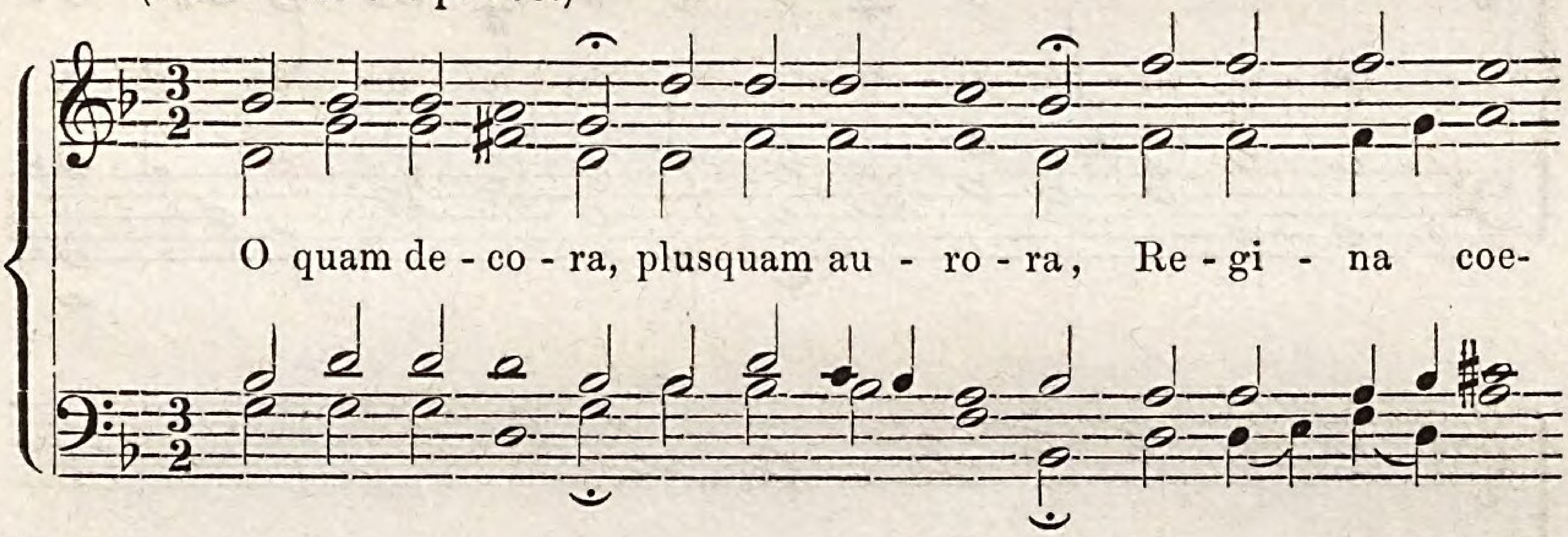






No. 46.

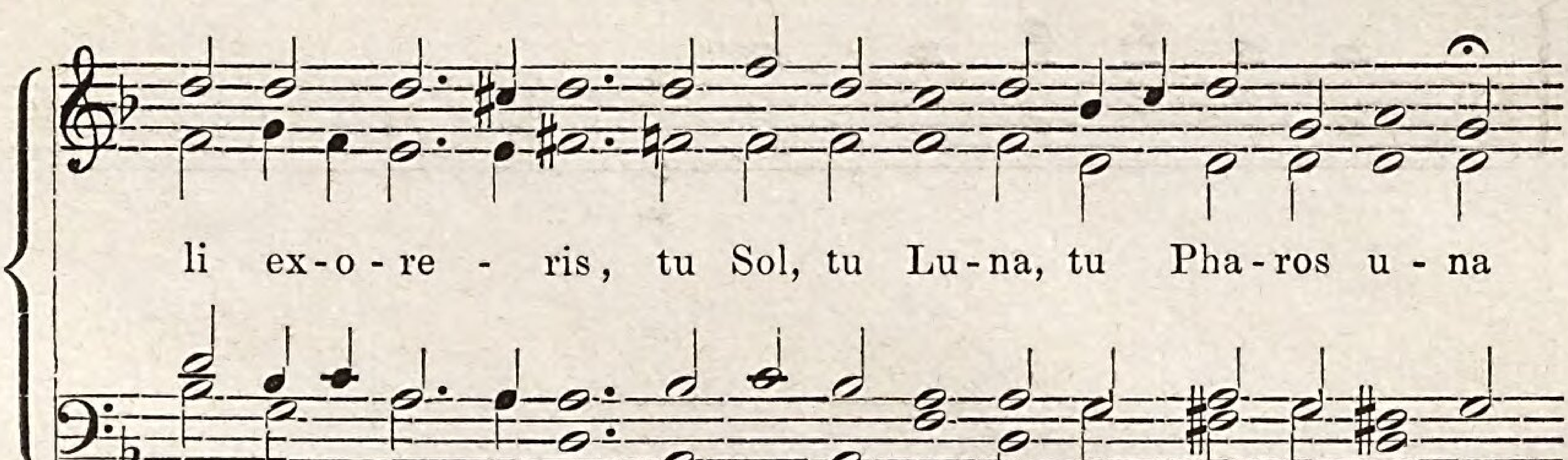
O quam decora.
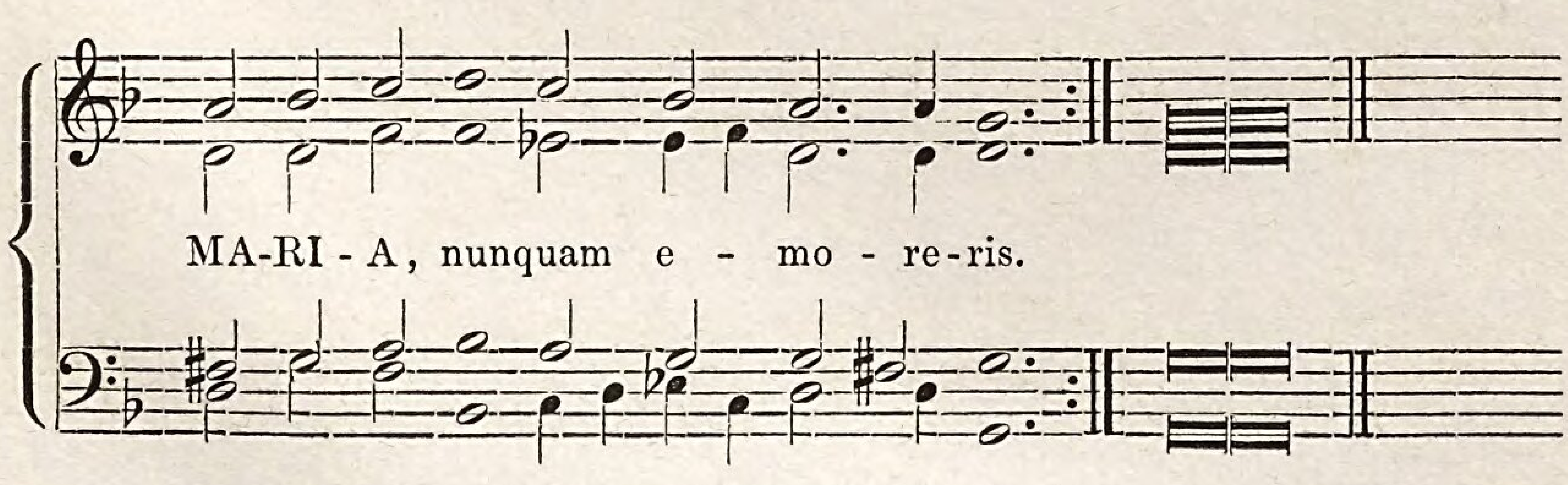
(O ter jucundas.)

O wie annehmlich. No. 114.

(Siren. No. 93. p. 168.)
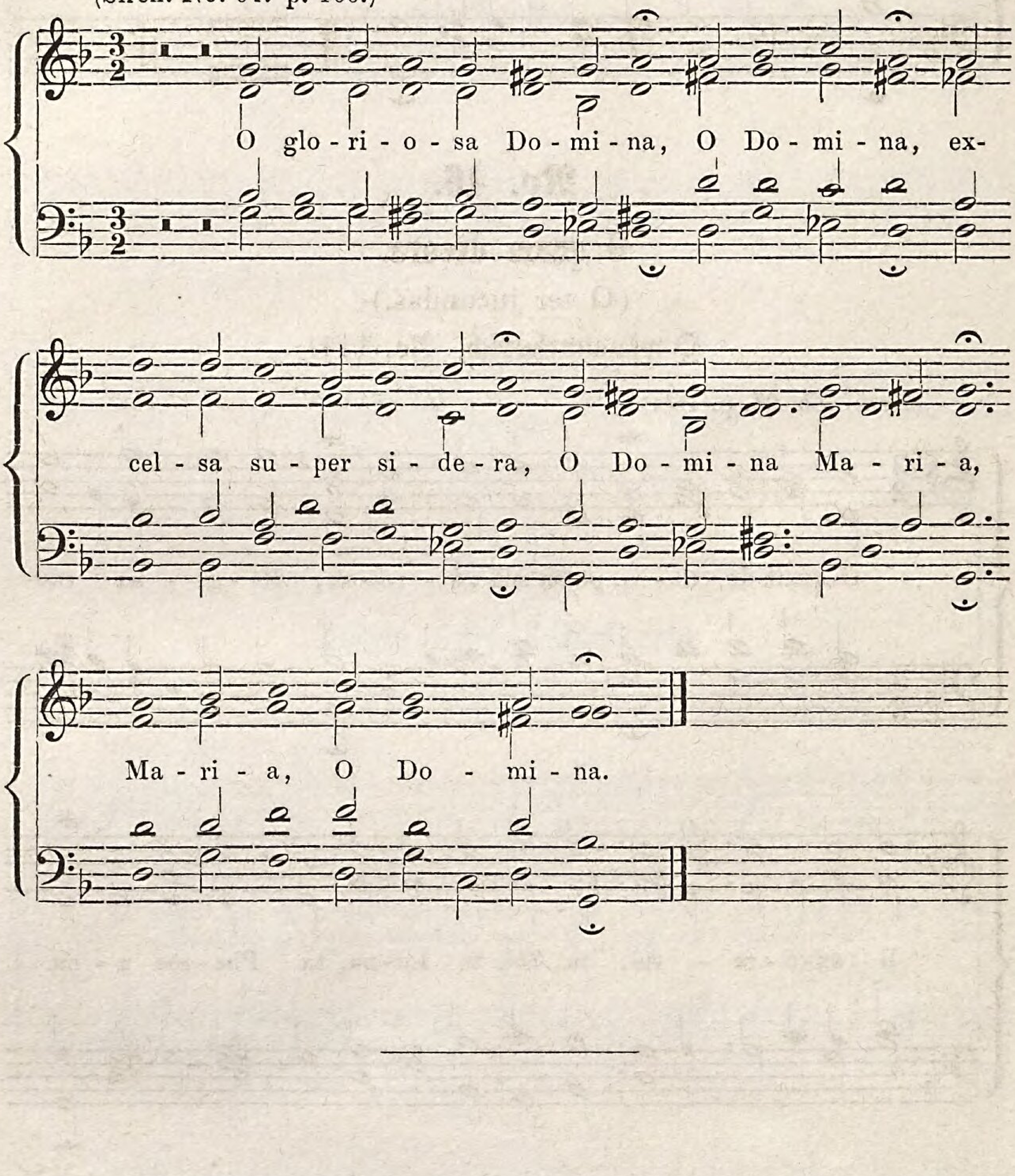






No. 47.

O Gloriosa Domina.

(O Königin, gnädigste Frau.)

(Siren. No. 91. p. 166.)



Anhang III.

Berichtigungen und Zusätze.

Zu S. 12. Zeile 13 v. u. ist „unerquicklicher“ statt „unquicklicher“ zu lesen.

Zu S. 20. Zeile 18 v. u. ist die Zahl 20 und Zeile 19 die Zahl 14 einmal zu streichen.

Zu dem Verzeichniß der „kirchlichen Liederdrucke, Gesangbücher“ rc. v. S. 36—48.

1. Auf der Universitätsbibliothek zu Freiburg befindet sich:

„Ein plenari nach ordnung der hl. christlichen Kirchen in dem man geschrieben findet all epistel und evangeli als die gesungen und gelesen werden in dem Amt der h. Meß.“ Ohne Druckort 1473. kl. f.

Dasselbe, Urach 1481 u. Straßburg 1483.

2. Zu No. 1 der kirchlichen Liederdrucke verdanke ich nachstehende Notizen dem Universitätsbibliothekar Herrn Dr. Berger in Freiburg:

„Ein Gebetbuch ohne Titel, ohne Angabe des Druckortes, Druckjahres, ohne Signaturen und Pagination, gedruckt auf Pergament, wahrscheinlich vor 1500. Die Sprache weist auf Oberteutschland hin; die Lettern vielleicht auf Nürnberg. Ein Kundiger möchte Anhaltspunkte aus dem angehängten Kalender gewinnen können. (So könnten die Heiligen Columban und Severin auf das Passauer Bisthum hinweisen. Die Epiphanie heißt „der oberst tag“, die Octave derselben „der thoren tag“.) Die Initialen sind — ohne Vordruck — mit rother Farbe hineingemalt, ebenso das A im Kalender (als Sonntagsbuchstabe). Auf den einen Deckel ist geschrieben: Ulrich motzbeck vogt zu posenfeldt (oder rosenfeldt?) ao 34 (offenbar 1534). Der Mangel eines Titels ist ein ziemlich sicheres Zeichen, daß das Büchlein vor 1500, möglicher Weise vor 1490 gedruckt ist.

fol. 1 b. gibt den Inhalt folgendermaßen an:

Das büchlin halt Jn̄ von erst
Die siben zyt von vnser liebn̄ frowen.
Ain loblich ampt der meß vō vnser frowen (handschriftlich ergänzt: und uesper.)
Die siben zyt von unsers herren leiden.
Die siben buß psalmen vnd letanij (hschr. erg.: un̄. kalendar.)
Der todten vesper.
Die vigilij der todten.

¶ Alles getützet durch ainen hochgelerten Doctor nach ordnūg vn̄ mainūg der kristēlichn̄ kirchen vnd wie sy gesprochen vnd gebettet werden In allen geistlichen statten.

Das „Amt" dürfte wohl der älteste gedruckte teutsche Meßgesang sein.

¶ Hie hebt sich an das loblich ampt der messe von vnser lieben frowen.

Salve vol aller heilikeit,
maria muter vnd meidt,
din reiner leib den künig gebar,
dem untertenig seint vil gar,
hymel und erde das darinnen ist,
Des ist gewaltig ihūs crist.
Frowe tröste die din diener seint
versün din liebes kind.
Lob sei dē Vater vn̄ dem Sune
vnd dem heiligē geiste.
Als er was von angenge
nun vn̄ ymmer ewiklichen on ende Amē.
Kyrieleison. Xp̄eleison Kyrieleison.
Got herre erbarm dich
gebenedieten über mich.
Christ herre bis genädig mir.
Erhör mich nach miner begir.

¶ Das ist das gloria inexcelsis.

Got lobē wir in aller wirdikait.
Lob sei dir in der höhe geseit,
vnd fride uff disem ertrich.
Den lüten gutes willens geleich
wir loben dich vō hertzn̄ gar
Maria vn̄ die himeliche schar.
Wir sprechen wol dem namē din.
Das lob soll dir vō vns stäte sin,
wir beten dich an einiger got
damit erfüllē wir din gebot
wir erē dich mit gesanges lob.
Dinen eren ist niemant ob,
vnd dine groß ere do.
Du bist genant alpha et o
Got herre künig himelscher.
Got vater almächtiger.
Du einiges kindt deiner muter
Jhesu herre herre guter.
Du machest die werlt sünden par.
Mit diner bermde nym unser war
durch ere der lieben muter din.
Marien der herren künigin.
Du sitzest zu der rechtē hant dem vater bey
Mache vns herre von sünden frey
Wan̄e du heilig bist allein
Vō Maria der maget rein.
Du bist der hast on alle pfat
der mariam geborn hat.
O Jhesu crist allermeist.
Mit sampt dē heiligē geist
in den eren des vaters reich,
hüt vn̄ ymmer ewiklich. Amen.
Got vnser herre mit üch sei,
un̄ sin gnad seij vns bey.

¶ Das ist die collect.

Concede nos famulos tuos
Her leihe vns dinen knechten rc. (in Prosa.)

¶ Das ist die epistel.

Ab inicio et an̄ secula creata
Uor dem ersten beginne rc. (in Prosa.)

¶ Das ist das gradual.

(Benedicta et venerabilis etc.)
Gesegent vnd ersame,
bist du Jūkfrow maria,
wan̄e du funden bist,
on berürunge der schame,
ein muter des heilers. Virgo.
Ein Jungfrow gottes gepererin rc.
(in Prosa.)

¶ Das alleluja.

Felix es. Sälig bist du rc. (in Prosa.)

¶ Item ein ander Alleluia.

Lob den niemant gesenhen mag,
an dem erschein ein ewiger tag.
Maria gotes muter trut,
Ewige magt vnd sin prut
Bit Jhesū din liebes kind
Für alle die in sünden seint.

¶ Das ist ein tractus von vnser frowen den list man in der vasten.

Maria süßze frowe gijnne
hör vnsern ruf vñ stymme
wanne vnser herre Jhesus crist
din kindt da mit fröden ist
Eija dich frowe verzeihet nicht
wes du in bittest, daz geschicht
Jhesus du reiner guter
vmb vns bitt dich din muter.
mache vns hail vñ wol gesūdt
von sünden sei wir leider wūdt.
Du solt dich selber damit eerē
Geruch sie der bette gewerē
Jhesus gib das wir süder war
volfüren kristen glauben gar
Mit rechten werkē also rein
das wir zu dir alle gemein
zu hymel uß disem ellende
Mit fröden faren an vnserm ende.
Amen.

¶ Das ist der sequentz.

Ach grüß gern, meres stern
lucern aller kristēhait
zu geleit vns maria.
Fröwe dich gotes phorte
dines vaters worte
die offen vñ beslossen sein.
Bracht der ware gotes schein,
der hat einen küschen schrein
so lieplich beslossen.
Maria din ere
zieret dē himel sere.
Erwölte, schöne vñ klar,
die dich lieben die bewar
diner gnadē günne
Maria edele gute yesse weis.
du hast den preis.
also edelich bejagt,
du muter vnnd magt.
O werde frowe lebendiges heiles
du tugent gut
dein hoch gepurt
von himel für dem alten vnd neuwen
Gnade diner hande
du brächt vns zu lande
Aller werlt ufhab hersichstab.
hernoab von syon bei reinen kinden
mügen wir finden.
den vngefuge,
den du erslugte,
den leuiatan,
der alle man
pracht In den ban,
din muter, den alten slangen,
hat sie gefangen.
Got hat vns erwölt vß der heidenschaft
daz wir frow erkēne din kraft.
die ist so siegehaft,
daz du gebärdte Gots lamp
on alle swäre Jhesum crist,
der rein ist.
Mit got dinem Sun vereine
vns in stäter maine
das osterlamp was In der alten ee
das himel brot fiel nyder uff den klee
wie das sich nun zugee
das sich versüne
für vnd pusch der grüne,
Mit moysi gesichte
Frowe muter in ein empflichte
Gib uns des himel brot in mynne
hilf uns der wunne
die bei dem brunne,
der Fluß uß dem steine,
wasche vns frowe reine
du zaig vns den slangen,
Der do wart erhangen.
Für alle gift gemein
Als das crütz alters ein.
Gibe uns din steur,
daz wir in fewr
Gotes werden sahen.
Daz wir crist wirdiklich enphahen

Mit gereintem munde,
von hertzen grunde.
Mit staben zu im jagen.
Gib uns des hertzen reinikeit
das wir den brunnen uns bereit,
sehen in der ewikait
höre uns frowe gnaden vol,
din kind dich nichtz verzeihen sol.
Gnad uns crist.
Seit sy din muter ist
die ihr gebet uns verleihe.

Gib vns des hertzen reinikeit
dz wir den brunnen vns bereit
Sehen in der ewigkeit.
Got und mensche vns leret
wie din gotlich weisheit eeret,
dem menschen der dir dienet.
Wir cristen nach dir genant.
Maria din muter
Jhesu herre guter
Lasse vns von sünden pannden
vnd füre vns heim zu lande.

¶ Das ist das euangelium.

Extollens vocem quedam mulier

Ain weip sprach das ist war
Mit luter stymme uß der schar,
Mit andächtigem mute,
zu Jhū dem vil gutē.
Sälig sey der leip der dich truge,
vnd die speist der du gnugde.

wann du enphanhen hast
von maria der selden last,
des antwirt Jhesus also:
Sälig sein sie vnd ymmer fro.
die gern hören gotes wort
vnd es behalten zu der sele hort.

¶ Das offertorium.

Beata es virgo maria que ꝛc.
Sälig bist du iunkfrow ꝛc. (in Prosa)

¶ Die secret. (Prosa.)

¶ Die prefacio (Prosa); bis zum Ende, die Uebersetzung der Missa Salve sancta in Prosa.

In den Bußpsalmen befindet sich eine gereimte Uebersetzung des Ps. Miserere.

3. „Odae christianae" v. G. Wicel 1541. Exemplare auf den Universitätsbibliotheken in Göttingen und Freiburg.

4. „Psaltes ecclesiasticus" von G. Wicel v. 1550. Ein Exemplar n Freiburg.

5. Joh. Leisentrits Gsgb. I. Thl. Ein Expl. in Freiburg.

6. Der Psalter von C. Ulenberg. Ein Exempl. der Ausg. von 1603 befindet sich auf der Universitätsbibliothek in Freiburg. In dem Verzeichniß der Liederdrucke ꝛc., oben S. 48 No. 157 ist die Ausg. v. 1676 angeführt. bei der Beschreibung des Psalters S. 59 u. 60 aber unerwähnt geblieben; dagegen ist die Ausg. v. 1644, welche ich neben der von 1582 benutzt habe, im Verzeichniß aus Versehen weggeblieben. In Heberles Katalog von 1860 S. 59 findet sich noch eine spätere Ausg. v. 1709 verzeichnet. Die bis jetzt bekannten Ausgaben des Psalters sind also v. 1582, 1603, 1644, 1676 u. 1709.

7. Münchener Gsgb. v. 1586. Ein Expl. in Freiburg.

8. Corners Gesangbücher. Die „geistliche Nachtigall" v. 1658 findet sich in Göttingen, ebendaselbst weitere Ausgaben v. 1696, 1700 u. 1713.

9. Würzburger Gsgb. v. 1649. Ein Expl. in Freiburg.

10. „Catholische Sonn- und Feyertägliche Evangelien und Episteln" v. 1653. Ein Expl. in Göttingen.

11. „Davidische Harmonia“, Wien 1659. Ein Expl. in Göttingen.

12. „Harpffen Davids mit deutschen Saiten bespannt“ ꝛc. 1659. 1669. Beide Ausgaben in Freiburg; die erste auch in meinem Besitz. Ich muß nun nach Einsicht dieses Buches meine auf S. 49, Note 1 ausgesprochene Ansicht zurücknehmen. Eine nähere Beschreibung dieses Psalters behalte ich mir vor für den II. Band.

13. „Münsterisch Gesangbuch“ v. 1566. Eine spätere Ausg. v. 1720 in Göttingen.

14. Cath. Cantual, d. i. Alt und Neu Mayntzisch Gsgb. Maintz 1700. Göttinger Universitätsbibliothek.

Zu S. 120. In Zeile 20 v. u. ist aus Mißverständniß durch mir fremde Korrektur der Ausdruck: „Cento Antiphonarius“ statt „Antiphonarium Centonem“ gesetzt.[1]

Zu S. 121. Zeile 11 v. u. ist statt des eingeklammerten Wortes („Labeo“) „Balbulus“ zu setzen.

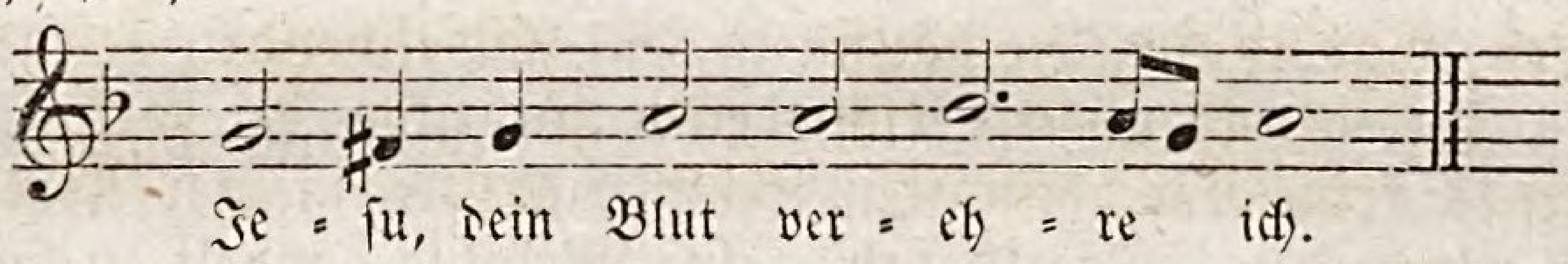
Zu S. 130. Zeile 21 v. o. lies „Christliedlein“ statt „Christkindlein.“

Zu S. 140. Zeile 16 v. o. ist statt „der lange Ton, Regenbogenston“ zu lesen: „der lange Ton Regenbogens.“

Zu No. 1 der Melodien. Im Gsgb. der Böhmischen Brüder v. 1544 steht diese Mel. auch zu dem Liede: „KErt euch zu mir, o liebe Leut.“
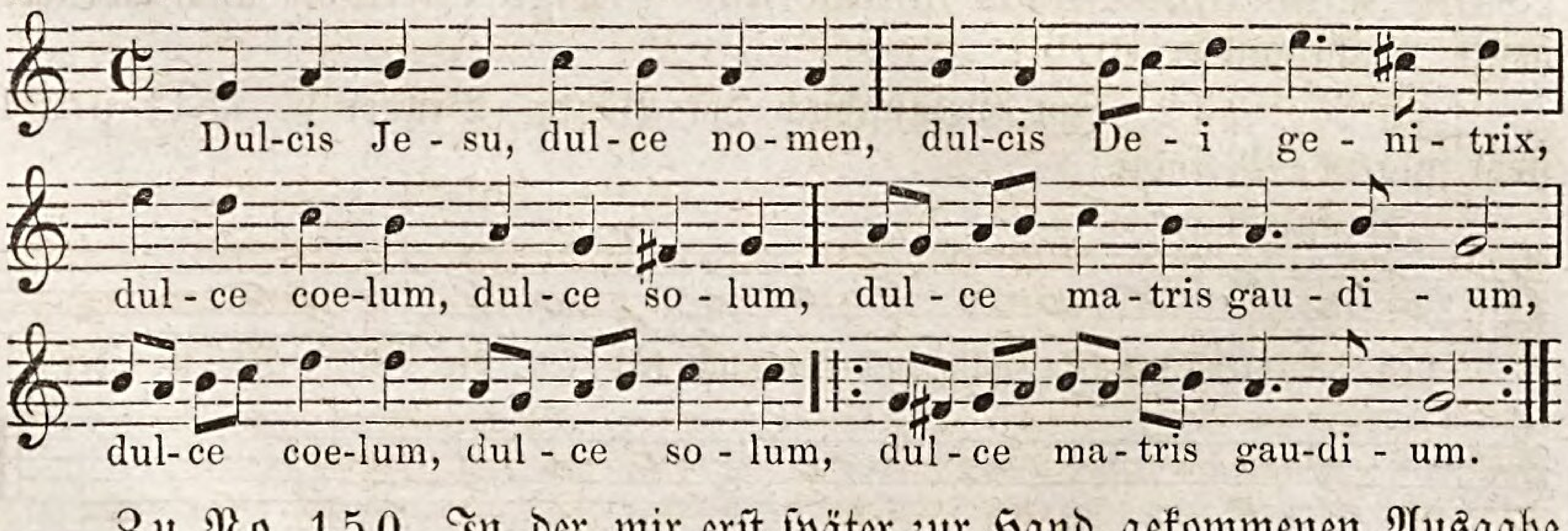
Zu No. 7. In der lat. Ueberschrift wie in der Note 1 muß es statt „suspiris“ suspiriis heißen.

Zu No. 88. Bei Corner steht diese Melodie, wie ich nachträglich finde, noch zu dem Liede: „Jesu, dein Blut verehre ich (Kehrein I. No. 320). Die erste Zeile heißt hier:



Zu No. 97. In J. H. Könens „Lieder beim kath. Gottesdienst“ ꝛc. (Freiburg bei Herder, 1859). No. 13 steht diese Melodie aus dem Cölner Gesangbuch v. 1625 mit gebessertem Text aus Bones Cantate: „O Kind, du wahrer Gottessohn, o Krippe, du Salomonis Thron“ ꝛc.

Zu No. 98. In den „Sirenes symphoniacae (1678) steht zu dem lat. Liede die nachstehende Weise, welche wahrscheinlich im Paderbornischen gebräuchlich war:



Zu No. 150. In der mir erst später zur Hand gekommenen Ausgabe des andern Theils des Leisentritschen Gesangbuchs v. 1584 steht die Weise:

1) Der „Cento“ ist 1. aus allerlei Lappen Zusammengeflicktes; 2. aus allerlei Dichtern und Gedichten zusammengestoppeltes Gedicht.

„Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn“, genau in der Fassung unserer Nummer zu dem Liede:

„Nu höret zu jhr Christenleut,
Wie leib vnd Seel kenander streit;
Allhie auff erd in dieser zeit,
Han sie ein stetigs kriegen,
Keins mag vom andern fliegen.

Leib. Der Leib der spricht ich bin gesundt,
Ich hab noch viel der gutten stundt;
Ehe mir das trawrig alter kömpt,
Wil ich in frewden leben,
Nach leiblichen lüsten streben.

Seel. Die Seel spricht, ich rath dirs nit,
Ach förchst nicht Gottes strengs gericht,
Du hast dich in der Tauff verpflicht,
Nach Gottes willn zu leben,
Seim Willn nit widerstreben.

Leib. Der Leib spricht, ich bin stolz vnd fein,
Mit gutter gsellen beim külen wein,
Da will ich frisch vnd frölich sein,
Vnd singen, springen, tantzen,
Wils wagen auff die schantzen.“

Leisentrit macht dazu noch die Bemerkung: „Diesem nicht viel vngleich ist auch zu wissen vnd zu mercken der Epicurern vnd Lucianern meinung. Ede Bibe Lude post mortem nulla voluptas, etc. Welche die haben vnd halten vor jhr gröste andacht vnd Abendtsegen, sein auch allein auff blossen wollust des menschlichen Leibs gerichtet, Im Thon, wie folget:

FRiß Sauff vnd lebe nur im sauß,
Wenn wir gestorben, so ist es aus.
Denn als heut vber hundert Jahr,
Hat vnser keiner haut noch har.

Hie wider antwortet S. Paull der Seel zum besten, also 1. Cor. 6.

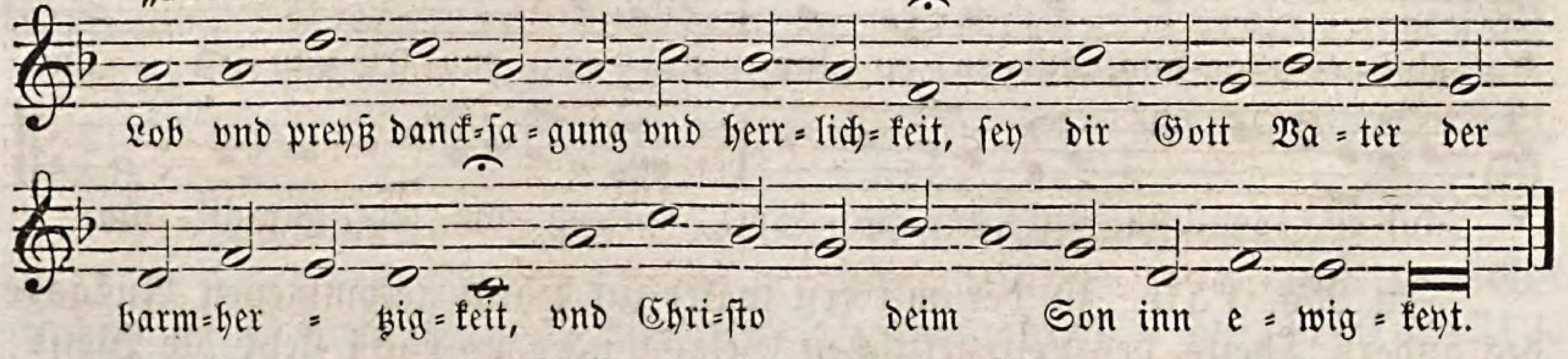
IHR Christen nehmt an diessn bericht,
Vnd lasset euch verführen nicht,
Kein Hurer, noch Abgöttisch man,
Kein Ehebrecher wie sie namen han,
Kein Dieb noch Knaben schender gleich,
Sol haben theil am Himmelreich.

Zu No. 235 u. 280. Bei einem Melodienvorrathe von nahe an 1000 Numern, wovon einzelne häufig in sehr abweichenden Lesearten zu ganz verschiedenen Texten und unter verschiedenen Rubriken der Gesangbücher vorkamen, war es keine der geringsten Schwierigkeiten meiner Arbeit, Wiederholungen zu vermeiden. Die Gefahr, eine Melodie doppelt zu setzen, lag um so näher, als die von mir benutzten Quellen für mich erst nach und nach zugänglich wurden uud die Bearbeitung einzelner Weisen oft mehr als um Jahresfrist auseinander lagen. Man möge deshalb entschuldigen wenn die Melodie No. 235 unter No. 280 aus Versehen noch einmal auftritt.

Zu No. 237. In den „Cantica spiritualia“ II. No. 258 steht diese Melodie zu dem Liede: „Sei grüßt du edle Speis’“ mit der Ueberschrift: „Salve saluberrima salus infirmorum“ (Hugo Carthus) aus Corners geistl. Nachtigall v. 1676.

Zu No. 242. Im Gesangbuch der Böhm. Brüder v. 1544 p. 94 steht folgende Melodie:

„Modulemur.“



Zu No. 190. Im Gesangbuch der Böhm. Brüder v. 1544 wurde auch das Lied: „Da Christus von vns scheiden wolt“ nach dem „O salutaris“ gesungen. (Vergl. Wackernagel S. 255.)

Liederanfänge.

(Die eingeklammerten Zahlen verweisen auf die Seiten, die übrigen auf die Numern.)

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Bäumker, Wilhelm, 1842-1905 / Bäumker, Wilhelm, / Meister, Carl Severin,

Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen von den frü
hesten Zeiten bis gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts ; auf Grund ä
lterer Handschriften und gedruckter Quellen
Bd.: 1

Freiburg im Breisgau [u.a.] 1862